BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Masch, Gottlieb Matthias Carl,

Geschichte des Bisthums Ratzeburg

Lübeck 1835

H.eccl. 720
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10026109-7

H. Eccl. 720

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Geſchichte

des

Bisthums Ratzeburg.

Von

G. M. C. Maſch,
Rector der Bürgerſchule in Schönberg,
der Kön. Geſellſch. f. nord. Alterthumskunde in Kopenhagen u. des Vereins f. Meckl. Geſch. u. Alterthumskunde in Schwerin ordentl., der Schl. Holſt. Lauenb. Geſellſch. f. vaterl. Geſch. in Kiel corresp. Mitgliede.

Lübeck:
Friedr. Aſchenfeldt.

1835.

174 D

H. Eccl. 720

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

G

100

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Allerdurchlauchtigsten Grossherzog und Herrn,

Herrn

Georg,

Großherzog von Mecklenburg, Fürſten zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Grafen zu Schwerin, der Lande Roſtock und Stargard Herrn ꝛc.

in tiefſter Ehrfurcht gewidmet

von

dem Verfaſſer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die Geſchichte der hieſigen Gegenden iſt bisher nicht gleichmäßig bearbeitet worden; während für die Meck=lenburgiſche, die Lübeckiſche viel gethan ward, blieb die des Herzogthums Sachſen=Lauenburg und die der beiden Bisthümer Schwerin und Ratzeburg in dem Maße unberückſichtigt, daß kaum eine allgemeine Ueber=ſicht derſelben vorhanden iſt. Für die Lauenburgiſche Geſchichte ſorgen bereits Andere, und es läßt ſich von ihren Bemühungen das Erfreulichſte hoffen; die Lücke in der hiſtoriſchen Literatur hinſichtlich des Bisthums Ratze=burg auszufüllen, habe ich durch gegenwärtige Arbeit verſucht.

Es war leitender Geſichtspunkt, in ihr Alles zuſam=menzutragen und aufzubewahren, was ſich von der frü=hern Geſchichte meines Vaterlandes erhalten hat; daher mußte mir auch das Einzelne wichtig ſeyn, wenn es auch an ſich auf keine allgemeine Bedeutung Anſpruch machen kann. In dieſer Hinſicht habe ich möglichſte Vollſtän=digkeit zu erreichen geſtrebt, und es an Suchen und For=

ſchen nicht fehlen laſſen. Wo ich aber ſuchte und fand, das habe ich getreulich bei jeder einzelnen Stelle nachgewieſen, denn die Geſchichte will Begründung und wer Einzelnes gebraucht, will die Quelle nachſehen und prüfen können; um aber dieſe Prüfung zu erleichtern, ſey es mir erlaubt, hier zuerſt mich über die Quellen und Hülfsmittel der Ratzeburgiſchen Geſchichte ausſprechen zu dürfen.

Wenden wir uns zu den Geſchichtſchreibern, ſo muß die Chronica Slavorum *Helmoldi* et *Arnoldi* (ed. *Bangertus*. Lubec. 1659) zuerſt genannt werden, in denen man über Evermodus, Isfridus und Philippus diejenigen Nachrichten antrifft, welche nachher in alle Uebrigen übergegangen ſind; die letzten Jahre des Philippus berichtet uns ein Augenzeuge in *J. D. Gruber* Origines Livoniae Sacr. et civilis (Francf. et Lips. 1740). Bis 1256 geht Chronicon *Alberti* abbatis Stadensis (Helmst. 1587), es erwähnt aber außer den Namen und Todesjahren der Biſchöfe dieſer Zeit nur wenig von ihnen. Angaben über einzelne Biſchöfe enthält die „Chronik des Franziskaner Leſemeiſters Detmar“ (herausgegeb. v. Fr. Grautoff I. II. Hamb. 1829 u. 30), dann *Herm. Corneri* Chronica novella (bei *Eccard.* Corp. Historicor. med. Aevi II. N. 3, p. 431 ff.), welche beide bis zum erſten Drittheil des 15. Jahrh. fortgeführt ſind, das Verhältniß des letztern zum erſten iſt als bekannt vorauszuſetzen. *Dav. Chytraei* Chronicon Saxoniae (I—IV. Rost. 1590, Lub. 1593, Gryphisw. 1593. 8.) hat erzählt, was ſeine Zeit (1524—1593) berührt.

Ganz ſelbſtſtändig gearbeitet iſt eine Ratzeburgiſche Chronik „Lista episcoporum ecclesiae Raceburgensis et eorum facta“, welche noch von Keinem benutzt ward. Sie beginnt mit der Gründung des Bisthums und ſchließt mit dem Anfang der Regierung des Adm. Chriſtoph; ein Zuſatz führt ſie bis zum 26. Sept. 1574 fort. Ueber den Verfaſſer fehlen alle Angaben, aus dem Inhalt ergiebt ſich, daß er ein katholiſcher Domherr war, dem der Zugang zu den Archivalien freiſtand. Der Werth dieſer Chronik iſt nicht gering; wenn man auch die Aufbewahrung der Legenden nicht gerade allzu hoch anſchlagen will, ſo dankt man ihr doch eine Menge anderer Thatſachen, deren Angabe anderweitig nicht gefunden worden, und die man als beglaubigt annehmen darf, da andere aufgeführte durch vorhandene Urkunden völlig beglaubigt ſind. — Das Original iſt wahrſcheinlich nicht mehr vorhanden, eine Abſchrift von des Sup. Peträus Hand bewahrt die Probſteiregiſtratur in Ratzeburg und eine daraus vom Kammerrath Siemſſen gefertigte die Dombibliothek daſelbſt. Die erſtere, die man jetzt als Original betrachten muß, iſt 4 Bogen in 4to weniger ein Blatt ſtark.

Der Einfluß, den *Albertus Kranz* auf die Geſchichte des nordweſtlichen Deutſchlands Jahrhunderte lang ausgeübt hat, zeigt ſich auch in der Geſchichte des Bisthums. Woher er ſeine Nachrichten hatte iſt nicht mehr nachzuweiſen, ſie ſcheinen übrigens ziemlich zuverläſſig zu ſeyn, da manche von ihnen durch ſpäter bekannt gewordene Urkunden beglaubigt werden. Er führt aber in der Metropolis (Frankf. a. M. 1576) alle Biſchöfe bis zum Jo-

ſchen nicht fehlen laſſen. Wo ich aber ſuchte und fand, das habe ich getreulich bei jeder einzelnen Stelle nachgewieſen, denn die Geſchichte will Begründung und wer Einzelnes gebraucht, will die Quelle nachſehen und prüfen können; um aber dieſe Prüfung zu erleichtern, ſey es mir erlaubt, hier zuerſt mich über die Quellen und Hülfsmittel der Ratzeburgiſchen Geſchichte ausſprechen zu dürfen.

Wenden wir uns zu den Geſchichtſchreibern, ſo muß die Chronica Slavorum *Helmoldi* et *Arnoldi* (ed. *Bangertus*. Lubec. 1659) zuerſt genannt werden, in denen man über Evermodus, Isfridus und Philippus diejenigen Nachrichten antrifft, welche nachher in alle Uebrigen übergegangen ſind; die letzten Jahre des Philippus berichtet uns ein Augenzeuge in *J. D. Gruber* Origines Livoniae Sacr. et civilis (Francf. et Lips. 1740). Bis 1256 geht Chronicon *Alberti* abbatis Stadensis (Helmst. 1587), es erwähnt aber außer den Namen und Todesjahren der Biſchöfe dieſer Zeit nur wenig von ihnen. Angaben über einzelne Biſchöfe enthält die „Chronik des Franziskaner Leſemeiſters Detmar“ (herausgegeb. v. Fr. Grautoff I. II. Hamb. 1829 u. 30), dann *Herm. Corneri* Chronica novella (bei *Eccard.* Corp. Historicor. med. Aevi II. N. 3, p. 431 ff.), welche beide bis zum erſten Drittheil des 15. Jahrh. fortgeführt ſind, das Verhältniß des letztern zum erſten iſt als bekannt vorauszuſetzen. *Dav. Chytraei* Chronicon Saxoniae (I—IV. Rost. 1590, Lub. 1593, Gryphisw. 1593. 8.) hat erzählt, was ſeine Zeit (1524—1593) berührt.

Ganz ſelbſtſtändig gearbeitet iſt eine Ratzeburgiſche Chronik „**Lista episcoporum ecclesiae Raceburgensis et eorum facta**“, welche noch von Keinem benutzt ward. Sie beginnt mit der Gründung des Bisthums und ſchließt mit dem Anfang der Regierung des Adm. Chriſtoph; ein Zuſatz führt ſie bis zum 26. Sept. 1574 fort. Ueber den Verfaſſer fehlen alle Angaben, aus dem Inhalt ergiebt ſich, daß er ein katholiſcher Domherr war, dem der Zugang zu den Archivalien freiſtand. Der Werth dieſer Chronik iſt nicht gering; wenn man auch die Aufbewahrung der Legenden nicht gerade allzu hoch anſchlagen will, ſo dankt man ihr doch eine Menge anderer Thatſachen, deren Angabe anderweitig nicht gefunden worden, und die man als beglaubigt annehmen darf, da andere aufgeführte durch vorhandene Urkunden völlig beglaubigt ſind. — Das Original iſt wahrſcheinlich nicht mehr vorhanden, eine Abſchrift von des Sup. Petráus Hand bewahrt die Probſteiregiſtratur in Ratzeburg und eine daraus vom Kammerrath Siemſſen gefertigte die Dombibliothek daſelbſt. Die erſtere, die man jetzt als Original betrachten muß, iſt 4 Bogen in 4to weniger ein Blatt ſtark.

Der Einfluß, den *Albertus Kranz* auf die Geſchichte des nordweſtlichen Deutſchlands Jahrhunderte lang ausgeübt hat, zeigt ſich auch in der Geſchichte des Bisthums. Woher er ſeine Nachrichten hatte iſt nicht mehr nachzuweiſen, ſie ſcheinen übrigens ziemlich zuverläſſig zu ſeyn, da manche von ihnen durch ſpäter bekannt gewordene Urkunden beglaubigt werden. Er führt aber in der **Metropolis (Frankf. a. M. 1576)** alle Biſchöfe bis zum Jo-

hann Parkentin auf; die Vandalia (Col. Agrip. 1519) und Saxonia (Frankf. a. M. 1575) haben gleichfalls mehreres hieher gehörende.

Lange Zeit iſt er die einzige Quelle derer geweſen, welche die Geſchichte der Ratzeburger Biſchöfe erwähnen wollten. Zuerſt ward er von den Magdeburgiſchen Centuriatoren excerpirt bis zu Conradus hinunter (Centur. XII. p. 1545 u. 46, und XIII. p. 1096—98), dann vom Praepoſitus Otto v. Eſtorf. Von dieſem iſt eine handſchriftliche Chronik vorhanden, „Von anfang der „chriſtlichen Religion in Sachſenn auch von Fundation „des Stiffts Razeburgh vnd deſſen Biſchoffen wie ſie uff „einander gefolget und geregiert habenn“, welche nun wieder die Quelle der übrigen geworden iſt. Im Zuſammenhang iſt dieſe Geſchichte, welche da wo Kranz aufhört, ſelbſtſtändig die Hauptbegebenheiten bis 1615 fortführt, noch nicht gedruckt; das meiſte daraus iſt aber in Schröders Papiſt. und Evang. Mecklenburg, mit dem Zuſatz, daß es aus Mssto. Raceb. genommen ſey, eingerückt worden; auch iſt das Chronicon episcopatus Raceburgensis bei *v. Westphalen* mon. ined. II. p. 1983—1996 nichts anders als eine Ueberſetzung derſelben, die an einigen wenigen Stellen erweitert, in andern, beſonders in Namen durch Fehler entſtellt iſt. Vom Werthe kann in der erſten größern Hälfte derſelben nicht die Rede ſeyn; bei den Begebenheiten der letztern war der Verfaſſer gar oft mithandelnd und erzählt den Acten gemäß. Von dieſer Chronik ſind mir 4 alte Abſchriften bekannt, von denen ich ſelbſt die vorzüglichſte, als ein werthes Geſchenk des Dr. v. Duve in Mölln, beſitze,

welche Beiſätze von des Verfaſſers eigner Hand enthält, auch von ihm mit einem Wunſche für das Heil des Biſchofs Auguſtus den 7. Mai 1622 mit ſeinem Namen unterſchrieben ward. — Dieſe Handſchrift iſt auch ohne Zweifel von *Nettelbladt* **succinct. not. Scrpt. Duc. Megap.** p. 104 angeführt: **Codex Ms. rerum Raceburgensium.**

Von geringer Bedeutung ſind die aus den angeführten bald mehr, bald minder vollſtändig entlehnten Nachrichten über die Biſchöfe. Dergleichen lieferten:

Joh. Hübner Kurze Fragen aus der polit. Hiſtorie. 1706. **VIII.** p. 1129—1144.

Chriſt. Schlöpkens hiſt. Nachricht von dem Heidenthumb ꝛc. des Fürſtenthums Lauenburg von Joh. Henr. Schlöpken. Lüb. 1724. **Cap. III.** Von denen Biſchöffen des Stifts Ratzeburg p. 36—65. (Ganz unbedeutend iſt die darin p. 94—98 enthaltene **Narratio de fundatione eccl. cath. Raceburg. ex quibusdam concept. Dn. D. Nicolai Petraei anno 1613 dn. 7. post Trin., quae erat 18. Jul.** und höchſt unvollſtändig die p. 99—112 befindliche Angabe der Epitaphien und Inſcriptionen der Stiftskirche in Ratzeburg.)

H. Henr. Klüver Beſchreibung des Herzogth. Mecklenburg. 2. Aufl. Hamb. 1737. t. **I.** p. 345—73, wo auch einige Urkunden abgedruckt ſind.

S. Buchholz Verſuch in der Geſch. des Hzgth. Mecklenburg. Roſtock 1753. p. 751—76. Anhang **III.** Von den Biſchöfen zu Ratzeburg, wo das bereits vorhandene ziemlich oberflächlich zuſammengeſtellt iſt.

Ad. Frider. Fuchs **Quinquagesimum natalem diem du-**

cis — Adolphi Friderici IV. — civibus commendat. d. V. Maii pio amore celebrandum cumque more consueto eodem die examinanda erit studiosa scholae nostrae juventus fautores — invitat. — *Praemittitur succincta Historiae principatus Raceburgensis expositio.* Typis Glaeserianis 1788, wo auf 12 Seiten fol. eine dürftige, aus den bekannteſten Hülfsmitteln entlehnte Ueberſicht gegeben wird.

Unter den Mecklenburgiſchen Geſchichtſchreibern berückſichtigen *v. Beehr* Res Mecklenb. und Franck Alt und Neues Mecklenburg die Ratzeburgiſche Geſchichte, ohne jedoch mehr als das bereits bei Andern Vorhandene zu geben. So wie Rudloff Mecklenb. Geſch. überall ſeine Vorgänger übertrifft, ſo auch hier; aber auch ihm ſtand, mit wenigen Ausnahmen, nur das bisher Bekannte zu Gebote. Bei v. Kobbe Geſchichte des Herzogth. Lauenburg Th. I. Göttingen 1821, handelt das dritte Buch p. 390—428 von dem Bisthum, eine Arbeit, die man im Ganzen loben muß, wenn ſie auch, beſonders im Topographiſchen, nicht fehlerfrei iſt; ſie geht von der Stiftung bis B. Heinrich. In L. A. Gebhardi Fortſetz. der Allgem. Welthiſtorie Th. 51. Halle 1789, iſt II. B. 3 Hauptſt. §. 4. p. 468—471 eine, wie auch ſchon aus dem geringen Umfang erſichtlich iſt, ſehr unvollſtändige Ueberſicht der Biſchöfl. Geſchichte zu finden.

Eine ſehr anſehnliche Anzahl der Ratzeburgiſchen Urkunden, es mögen etwa $1/4$ aller vorhandenen ſeyn, iſt bereits ſeit lange bekannt geworden.

Zuerſt muß wohl das Diplomatarium raceburgense

I. et II. bei *v. Westphalen* mon. ined. II. p. 1997--2336, (wo jedoch auf p. 2096 gleich 2197 folgt) genannt werden. Ueber die Quellen ſeiner Abſchrift äußert ſich Weſtphalen in der Vorrede p. 76 ſo, daß man glauben möchte, er habe die Copialbücher aus dem Güſtrowſchen Archiv bekommen, und ſagt dann in einem in der „gründlichen Nachricht von Mölln“ p. 69 abgedruckten Briefe, daß dieſe Chartes von einem gelehrten Mann und beeidigten Archivar 1701 ex authenticis ſorgfältig abgeſchrieben ſeyn. Was ihn beſtimmte, die Wahrheit zu verhüllen, läßt ſich nicht angeben, auch darf man den Ausdruck authenticis nicht von den Originalen verſtehen, denn daraus ſind ſeine Abſchriften nicht hergefloſſen; das Wahre iſt, daß er eine von dem Mecklenb. Archivar Schultz angefertigte noch jetzt im Großh. Schwerinſchen Archiv vorhandene Abſchrift eines Copiars des Capitels (Nr. I.) in Händen gehabt und daraus ſeine Sammlung gebildet hat, welche er von ſeinem Original abweichend, chronologiſch ordnete und in die er Dinge aufnahm, welche in den erſteren nie enthalten ſeyn konnten, z. B. Urk. XXXIII., welche er ins Jahr 1223 ſetzt, während ſie ſich auf den erſten Blick als ins 16. Jahrh. gehörig ausweiſet. Wie er darauf gekommen ſeyn mag, den erſten Theil, der aus den Jahren 1154—1388 141 Urkunden enthält, dem B. Heinrich Wittorp zuzuſchreiben, ſteht dahin; es iſt durchaus unrichtig. Die ſeiner Sammlung vorgeſetzten Worte enthält der angeführte Copiar, das Wort Episcopus iſt von Weſtphalen willkürlich eingeſchoben, auch der Abſchrift von ihm beigeſchrieben, und die Siglen H. für den Praepoſitus und F. für den

cis — Adolphi Friderici IV. — civibus commendat. d. V. Maii pio amore celebrandum cumque more consueto eodem die examinanda erit studiosa scholae nostrae juventus fautores — invitat. — *Praemittitur succincta Historiae principatus Raceburgensis expositio.* Typis Glaeserianis 1788, wo auf 12 Seiten fol. eine dürftige, aus den bekannteſten Hülfsmitteln entlehnte Ueberſicht gegeben wird.

Unter den Mecklenburgiſchen Geſchichtſchreibern berückſichtigen *v. Beehr* Res Mecklenb. und Franck Alt und Neues Mecklenburg die Ratzeburgiſche Geſchichte, ohne jedoch mehr als das bereits bei Andern Vorhandene zu geben. So wie Rudloff Mecklenb. Geſch. überall ſeine Vorgänger übertrifft, ſo auch hier; aber auch ihm ſtand, mit wenigen Ausnahmen, nur das bisher Bekannte zu Gebote. Bei v. Kobbe Geſchichte des Herzogth. Lauenburg Th. I. Göttingen 1821, handelt das dritte Buch p. 390—428 von dem Bisthum, eine Arbeit, die man im Ganzen loben muß, wenn ſie auch, beſonders im Topographiſchen, nicht fehlerfrei iſt; ſie geht von der Stiftung bis B. Heinrich. In L. A. Gebhardi Fortſetz. der Allgem. Welthiſtorie Th. 51. Halle 1789, iſt II. B. 3 Hauptſt. §. 4. p. 468—471 eine, wie auch ſchon aus dem geringen Umfang erſichtlich iſt, ſehr unvollſtändige Ueberſicht der Biſchöfl. Geſchichte zu finden.

Eine ſehr anſehnliche Anzahl der Ratzeburgiſchen Urkunden, es mögen etwa ¼ aller vorhandenen ſeyn, iſt bereits ſeit lange bekannt geworden.

Zuerſt muß wohl das **Diplomatarium raceburgense**

I. et II. bei *v. Westphalen* **mon. ined. II.** p. 1997--2336, (wo jedoch auf p. 2096 gleich 2197 folgt) genannt werden. Ueber die Quellen ſeiner Abſchrift äußert ſich Weſtphalen in der Vorrede p. 76 ſo, daß man glauben möchte, er habe die Copialbücher aus dem Güſtrowſchen Archiv bekommen, und ſagt dann in einem in der „gründlichen Nachricht von Mölln" p. 69 abgedruckten Briefe, daß dieſe **Chartes** von einem gelehrten Mann und beeidigten Archivar 1701 **ex authenticis** ſorgfältig abgeſchrieben ſeyn. Was ihn beſtimmte, die Wahrheit zu verhüllen, läßt ſich nicht angeben, auch darf man den Ausdruck **authenticis** nicht von den Originalen verſtehen, denn daraus ſind ſeine Abſchriften nicht hergefloſſen; das Wahre iſt, daß er eine von dem Mecklenb. Archivar Schultz angefertigte noch jetzt im Großh. Schwerinſchen Archiv vorhandene Abſchrift eines Copiars des Capitels (**Nr. I.**) in Händen gehabt und daraus ſeine Sammlung gebildet hat, welche er von ſeinem Original abweichend, chronologiſch ordnete und in die er Dinge aufnahm, welche in den erſteren nie enthalten ſeyn konnten, z. B. Urk. **XXXIII.**, welche er ins Jahr 1223 ſetzt, während ſie ſich auf den erſten Blick als ins 16. Jahrh. gehörig ausweiſet. Wie er darauf gekommen ſeyn mag, den erſten Theil, der aus den Jahren 1154—1388 141 Urkunden enthält, dem B. Heinrich Wittorp zuzuſchreiben, ſteht dahin; es iſt durchaus unrichtig. Die ſeiner Sammlung vorgeſetzten Worte enthält der angeführte Copiar, das Wort **Episcopus** iſt von Weſtphalen willkürlich eingeſchoben, auch der Abſchrift von ihm beigeſchrieben, und die Siglen **H.** für den Praepoſitus und **F.** für den

Prior ſetzen den Anfang dieſes Buches, das ſpäterhin fortgeſetzt ward, in die Regierung des B. Hermann 1291 —1306. Das zweite Diplomatarium, das von 1389 —1524 24 Urkunden liefert, ward B. Georg Blumenthal zugeſchrieben; auch das iſt wohl unrichtig, in den Acten ſeiner Zeit iſt keine Spur, daß er eine Urkundenſammlung veranſtaltet habe. So uncritiſch ſich Weſtphalen in den Ueberſchriften bewies, ſo wenig ſorgſam iſt er auch in den Abdrücken und in den Jahrzahlen; die Fehler in letzterer Hinſicht habe ich, ſo weit ſie erkennbar waren, nachgewieſen.

Alle Urkunden die Weſtphalen liefert, finden ſich auch in D. Schröders Wismarſchen Erſtlingen und im Papiſtiſchen und Evangeliſchen Mecklenburg (es fehlen nur N. **XLII.** von 1237, **LXXXV.** von 1295, **CXV.** von 1341, **XV.** von 1412, **XXII.** von 1503, davon freilich auch mehrere nicht zum Ratzeburger Archiv gehörten) aber er liefert viel mehr als Jener. Viele von ihnen hat er geſtändlich aus Weſtphalen entlehnt, andere hat er direct erhalten und beſonders hat ihn der Probſt **Lt.** Kohlreiff unterſtützt; daß ihm das Archiv nicht ganz unzugänglich war, weiß ich, wieviel er aber officiell mitgetheilt erhalten hat, läßt ſich nicht angeben; es ſcheint aber als ob ihm Alles, was über Wismar vorhanden iſt, communicirt ward. Auch ſeine Abdrücke ſind, wie ich aus Vergleichung mit Originalien erſah, nicht im Einzelnen genau.

Außer in dieſen Sammlungen trifft man noch gar manche Urkunde in andern Werken zerſtreuet; dieſe hier namhaft zu machen, erſcheint überflüßig, da ſie bei den

einzelnen Angaben angeführt ſind und Hempels **Inventarium diplom. Hist. Sax. infer.** 1785 ff. ſie nachweiſet.

Für die Topographie des Bisthums hat J. H. Neuendorff Stiftsländer des ehemaligen Bisthums Ratzeburg. Schwerin und Roſtock 1832 eine im Ganzen tüchtige Arbeit geliefert, welche, wenn ſie auch nicht fehlerfrei iſt und nur aus den bisher bekannten Urkunden zuſammen getragen ward, beſonders durch die demſelben beigegebene, nur in der Begränzung unrichtige Karte, auf dankbare Anerkennung Anſpruch machen kann. Die meiſten Irrthümer deſſelben ſind in *K. F. L. Arndt* **Zehntenregiſter des Bisthums Ratzeburg. Schönberg** 1833 bereits berichtigt worden, und nach dem was Beide geleiſtet haben, iſt wohl nur eine unbedeutende Nachleſe möglich.

Von den in v. Kamptz Civilrecht **I.** p. 420 ff. angegebenen Schriften berühren, wie es ſcheint, nur wenige die Geſchichte des Bisthums; vielleicht iſt dies in dem daſelbſt N. 19 angegebenen Aufſatz im N. Hannov. Magaz. 1805 St. **I.** und **II.** S. 2—23 der Fall, der ſich über das ehemalige Bisthum, jetzige Fürſtenthum Ratzeburg, verbreitet, aber nicht eingeſehen werden konnte. Einzelne Gegenſtände ſind in den frühern Jahrgängen der Lauenburgiſchen Anzeigen beſprochen worden; „Bruchſtücke der ältern Geſchichte der Domſchule zu Ratzeburg geſammelt von K. L. F. Arndt. 22 S. 4.“ erſchienen Ratzeburg 1821 als Programm; eine Abhandlung über das Ratzeburgiſche Wappen von mir, ward im Archiv für Staats- und Kirchengeſch. des Herzogth. Schlesw. Holſt. Lauenburg **I.** p. 321—333 wieder abgedruckt, und eine Unterſuchung über „das Jahr der Stiftung des

Bisthums, Schönberg 1834. 15 S. 8." iſt nicht in den Buchhandel gekommen.

Wenn es mir gelang, meiner Arbeit vor dem Vorhandenen Vorzüge zu geben, ſo danke ich es einzig der Gnade der Allerhöchſten Landesregierung, die mir die Benutzung der Urkunden und Acten des Großh. Geheimen Archivs zu meiner Arbeit huldvoll und in einem Umfang geſtattete, wie wohl nur ſelten die Bitten des Hiſtorikers gewährt werden; ich danke es der Güte des Archivars Herrn Hofrath Horn, der jeden meiner Wünſche, den ich auszuſprechen veranlaßt ward, gewogentlichſt erfüllte. Meinen ehrfurchtsvollen, gehorſamſten Dank für ſolche Güte öffentlich auszuſprechen, iſt mir unerläßliche Pflicht. Da mir die Urkunden und Acten anvertrauet wurden, konnte ich mit aller Muße ſie durcharbeiten und bei ziemlich genauer Kenntniß von dem, was das Archiv enthält, glaube ich nichts Bedeutendes überſehen zu haben. Die Nachrichten, welche aus dieſer Quelle herfloßen, ſind mit * bezeichnet, (dies Zeichen bei den gedruckten Urkunden zeigt, daß ſich die Originale im Archiv befinden) und während überall die Geſchichte der letzten hundert Jahre höchſt mangelhaft angedeutet wird, über den dreißigjährigen Krieg kein Wort gefunden wird, konnte ich mit dieſen Hulfsmitteln vollſtändige, actenmäßige Nachrichten liefern. — Dankend verehre ich die freundliche Güte aller hieſigen Behörden, welche mir ihre Regiſtraturen öffneten und auf jede Weiſe mein Bemühen förderten; was mir zu meiner Arbeit nöthig ſchien, ward mir bereitwilligſt mitgetheilt. Aus dem Großherzoglichen Hauptarchiv in Schwerin erhielt ich

durch Hr. Archivar Groth, was ich dankend erwähnen muß, nach vorher erwirkter Genehmigung, die vollſtändigſten Nachrichten über das Schutz- und Schirmgeld, welches die Ratzeburger an Mecklenburg zu zahlen hatten. Reiche Unterſtützung in jeder Hinſicht gewährten mir die Freunde, Herr Director Arndt in Ratzeburg, **Dr.** von Duve in Mölln, **Dr.** Deecke in Lübeck, welche mit ihrem reichen Wiſſen halfen und jedes literariſche Hülfsmittel, das nur irgend gewünſcht ward, verſchafften. Nie habe ich überhaupt eine Fehlbitte gethan, überall wo ich bat kam mir Gewährung entgegen, mögen Alle die mich unterſtützten und mir halfen, und ihrer ſind gar viele, meinen Dank freundlich aufnehmen. Sie haben durch ihre Güte mir alle die Jahre, in denen dieſe Arbeit meine Mußeſtunden ausfüllte, zu den genußreichſten meines Lebens gemacht.

Ueber meine Arbeit ſelbſt habe ich nur wenige Worte zu ſagen; lange beſchäftigte mich die Frage, ob ich ihr eine pragmatiſche Form geben, oder ob in ihr das chronologiſche Moment vorherrſchen ſolle; ich entſchied mich für das letztere weil ich meinte, daß die erſte Bearbeitung der Geſchichte eines Landes, möglichſt objectiv ſeyn und nur die quellenmäßige, ſchlichte Darſtellung der Thatſachen enthalten müße, und dann, weil ich bald fand, daß durchaus nicht alle Verhältniße aus den vorhandenen hieſigen Urkunden bis zur Evidenz aufgeklärt werden konnten; Aehnliches aber aus allen Gegenden Deutſchlands zuſammen zu tragen und daraus ein Ganzes zu conſtruiren, ſchien mir gerade nicht ſchwer, es gehört ja nur einiger Scharfſinn und einige Beleſen-

Biſthums, Schönberg 1834. 15 S. 8.“ iſt nicht in den Buchhandel gekommen.

Wenn es mir gelang, meiner Arbeit vor dem Vorhandenen Vorzüge zu geben, ſo danke ich es einzig der Gnade der Allerhöchſten Landesregierung, die mir die Benutzung der Urkunden und Acten des Großh. Geheimen Archivs zu meiner Arbeit huldvoll und in einem Umfang geſtattete, wie wohl nur ſelten die Bitten des Hiſtorikers gewährt werden; ich danke es der Güte des Archivars Herrn Hofrath Horn, der jeden meiner Wünſche, den ich auszuſprechen veranlaßt ward, gewogentlichſt erfüllte. Meinen ehrfurchtsvollen, gehorſamſten Dank für ſolche Güte öffentlich auszuſprechen, iſt mir unerläßliche Pflicht. Da mir die Urkunden und Acten anvertrauet wurden, konnte ich mit aller Muße ſie durcharbeiten und bei ziemlich genauer Kenntniß von dem, was das Archiv enthält, glaube ich nichts Bedeutendes überſehen zu haben. Die Nachrichten, welche aus dieſer Quelle herfloßen, ſind mit * bezeichnet, (dies Zeichen bei den gedruckten Urkunden zeigt, daß ſich die Originale im Archiv befinden) und während überall die Geſchichte der letzten hundert Jahre höchſt mangelhaft angedeutet wird, uber den dreißigjährigen Krieg kein Wort gefunden wird, konnte ich mit dieſen Hulfsmitteln vollſtändige, actenmäßige Nachrichten liefern. — Dankend verehre ich die freundliche Gute aller hieſigen Behörden, welche mir ihre Regiſtraturen öffneten und auf jede Weiſe mein Bemühen förderten; was mir zu meiner Arbeit nöthig ſchien, ward mir bereitwilligſt mitgetheilt. Aus dem Großherzoglichen Hauptarchiv in Schwerin erhielt ich

durch Hr. Archivar Groth, was ich dankend erwähnen muß, nach vorher erwirkter Genehmigung, die vollſtändigſten Nachrichten über das Schutz- und Schirmgeld, welches die Ratzeburger an Mecklenburg zu zahlen hatten. Reiche Unterſtützung in jeder Hinſicht gewährten mir die Freunde, Herr Director Arndt in Ratzeburg, Dr. von Duve in Mölln, Dr. Deecke in Lübeck, welche mit ihrem reichen Wiſſen halfen und jedes literariſche Hülfsmittel, das nur irgend gewünſcht ward, verſchafften. Nie habe ich überhaupt eine Fehlbitte gethan, überall wo ich bat kam mir Gewährung entgegen, mögen Alle die mich unterſtützten und mir halfen, und ihrer ſind gar viele, meinen Dank freundlich aufnehmen. Sie haben durch ihre Güte mir alle die Jahre, in denen dieſe Arbeit meine Mußeſtunden ausfüllte, zu den genußreichſten meines Lebens gemacht.

Ueber meine Arbeit ſelbſt habe ich nur wenige Worte zu ſagen; lange beſchäftigte mich die Frage, ob ich ihr eine pragmatiſche Form geben, oder ob in ihr das chronologiſche Moment vorherrſchen ſolle; ich entſchied mich für das letztere weil ich meinte, daß die erſte Bearbeitung der Geſchichte eines Landes, möglichſt objectiv ſeyn und nur die quellenmäßige, ſchlichte Darſtellung der Thatſachen enthalten müße, und dann, weil ich bald fand, daß durchaus nicht alle Verhältniße aus den vorhandenen hieſigen Urkunden bis zur Evidenz aufgeklärt werden konnten; Aehnliches aber aus allen Gegenden Deutſchlands zuſammen zu tragen und daraus ein Ganzes zu conſtruiren, ſchien mir gerade nicht ſchwer, es gehört ja nur einiger Scharfſinn und einige Beleſen-

heit dazu, aber ich meinte, daß dadurch kein getreues Bild geliefert werden könnte, was ja doch vorzüglich die Aufgabe der Specialgeſchichte iſt. Ich habe nur geben wollen was ich fand und keinen Zug, der zum Charakter der Zeit gehörte, mochte es auch nur eine Legende oder Sage ſeyn, unterdrückt. Die genauere Angabe der Siegel und Münzen möge man meiner Liebe für dieſe Hülfsmittel der Geſchichte zu Gute halten, und in den Abſchnitten, welche die Zeit des Biſchofs erwähnen, nichts anders erblicken, als ein Mittel, die Ratzeburgiſche Geſchichte mit der der Nachbarſtaaten in Verbindung zu ſetzen.

Es war meine Abſicht, eine Karte des Bisthums beizugeben, aber nachdem Neuendorf die ſeinige bekannt gemacht hat, ſchien es nicht mehr nothwendig zu ſeyn, da die meinige mit jener doch in den meiſten Stücken übereinſtimmen muß. Ein Urkundenbuch hätte ich gern geliefert, jedoch einzelne Urkunden hätten wenig gefrommt, da die wichtigeren bereits gedruckt ſind und die ältern von der Schleswig Holſtein Lauenb. Geſellſchaft in Kiel zum Druck geſammelt werden; auch lagen in dem bereits ſo großen Umfang meiner Arbeit, die ich nicht allzu ſehr vertheuern durfte, hinreichende Gründe, um dieſen Wunſch zu unterdrücken.

C. M.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Einleitung.

Ausführliche Unterſuchungen über die älteſten Bewohner des Nordens von Deutſchland würden gewiß da nicht an der rechten Stelle ſeyn, wo die Geſchichte eines kleinen Theiles deſſelben zuſammen geſtellt werden ſoll; jedoch möchte es ſcheinen, als fehle der Geſchichte der Anfang, wenn ihrer nicht gedacht würde, und während der Weg der tief eindringenden Forſchung nicht betreten werden darf, können doch die Ergebniſſe derſelben nicht unberückſichtigt bleiben.

Die älteſte Geſchichte der Bewohner der nördlichen Gegenden Deutſchlands iſt bekanntlich in tiefes Dunkel gehüllt. Die Römer, denen wir die wenigen dürftigen Nachrichten danken, kannten dieſe Gegenden nicht aus eigener Anſchauung, haben uns auch daher außer einigen Namen der Völkerſchaften nichts überliefern können, und geſtehen, daß auch ſchon unter ihnen über die Wohnplätze derſelben ein Streit herrſche, der nicht ausgeglichen werden konnte: wir können uns alſo nicht wundern, wenn die Verſchiedenheit der Anſicht jetzt fortdauert.

Wahrſcheinlich ſind die früheſten Bewohner Germanen geweſen, welche aus dem hohen Norden Europas einwanderten. Jedoch nicht einmal der Name dieſes Stammes iſt uns erhalten, er

ging nämlich ſpurlos unter, als dieſe Gegenden von wendiſch-ſlaviſchen Völkern überſchwemmt wurden. Auch die Geſchichte des Urſprungs dieſer Völker und die Zeit ihrer Einwanderung iſt dunkel, höchſt wahrſcheinlich gehörten ſie einſt zum großen Scythiſchen Reiche, wurden bis an die Weichſel verdrängt, und nahmen einen großen Theil Germaniens, Polen, Preußen und die ganze Oſtſeeküſte in Beſitz, und waren hier endlich das herrſchende Volk geworden [1]).

Die Namen, mit denen dieſe Völker ſpäter benannt wurden, finden ſich bereits bei den Römern; ſo erwähnt Plinius unter den Völkern, die vom Ocean bis an die Weichſel wohnten, der Venedi, gedenkt auch als eines germaniſchen Volkes der Vindili [2]); Tacitus erwähnt gleichfalls der Venedi, ungewiß, ob er ſie zu den Sarmaten oder Germanen rechnen ſolle [3]); und Ptolemäus nennt den liviſchen und finniſchen Meerbuſen **sinum Venedicum** [4]). Die Bewegungen der Völker ſeit dem 4ten Jahrhundert veranlaßten, wie es wenigſtens glaublich, wenn auch nicht hiſtoriſch erwieſen iſt, dieſe Wenden, ſich weiter weſtlich zu begeben, und ſo kamen ſie, die frühern Bewohner entweder verdrängend, oder verlaßne Gegenden ſich aneignend, in unſere Gegenden. Sie waren ſlaviſchen Stammes, ſo nennt ſie Helmold, der unter ihnen wohnte, und ihr Geſchichtſchreiber ward; und eben ſo der etwas ſpätere Saxo Grammatikus. Helmold aber, der, es dem um ein Jahrhundert frühern Adam von Bremen entlehnend [5]), ſeine Geſchichte mit der Angabe anfängt, daß die Bewohner der Provinz der Slaven in alten Zeiten Wandali, nun aber Winuthi oder Winuli genannt werden [6]), veranlaßte die Verwechslung von Slaven und Wandalen, welche beſonders durch Albert Kranz weiter verbreitet ward. Der Name der Slaven verlor ſich allmählich, indem ſtatt des generellen, denn das war er ja ſelbſt nach Helmolds Angabe geweſen, der ſpecielle der Wenden gebräuchlich ward, welcher nun oftmals auch

---

[1]) v. Lützow Mecklenb. Geſch. §. 5. Ausführlich unterſucht dieſen Gegenſtand Allgem. Welthiſt. Th. 51.

[2]) *Plinius* Hist. Nat. IV. 13 u. 14. Jedoch fehlt in der letzten Stelle dieſer Name in mehreren Handſchriften.

[3]) *Tacitus* Germ. c. 46.

[4]) *Ptolemaeus* Geogr. III. 5.

[5]) *Adam Brem.* Hist. eccl. II. 10.

[6]) *Helmold* Chron. Slav. I. 2. 1.

mit dem der Wandalen vertauſcht wurde. In den frühern Zeiten aber, als K. Carl mit dieſen Völkern Krieg führte, wurden ſie ebenſowohl Slaven als Wenden genannt.

Dieſe Slaven theilten ſich in mehrere Völkerſchaften, von denen, als Bewohner der Gegenden, über welche ſich ſpäterhin der Ratzeburger Sprengel erſtreckte, denn dieſe können allein hier berückſichtigt werden, die Obotriten, Linonen, Bethenzer, dann etwas ſpäter die Polaben, genannt ſind. Die Namen der erſten finden wir bereits bei Gelegenheit der Züge Carls des Großen angeführt, und die Beſtimmung ihrer Wohnplätze iſt gar oft Gegenſtand der Unterſuchung geworden [7]). Wenn man die frühern Angaben mit den ſpäteren vereinigt, und dabei zu Hülfe nimmt, was ſich aus den Diöceſangränzen herleiten läßt, denn dieſe folgten im Allgemeinen den Volksgränzen, ſo ergiebt ſich folgendes. Als Hauptſtadt der Obotriten, zu denen die ſpäter genannten Brezener wahrſcheinlich gehörten, wird überall Mikilenburg (**Magnopolis**) angegeben, deſſen Lage bei Wismar bekannt iſt; da man nun nicht annehmen kann, daß der Hauptort an der Gränze gelegen habe, ſo muß man die Wohnſitze dieſes Volkes, eines der größten in Mecklenburg, bis in den öſtlichen Theil des nachmaligen Ratzeburgiſchen Sprengels, alſo über das jetzige Amt Grevismühlen, ausdehnen. Die Linonen waren Anwohner der Elbe, und man hat ihnen das ſpätere Sadelband, wo ſich vielleicht ihr Name im Bach und Dorf Linow erhalten hat, die jetzigen Lauenburgiſchen Aemter Schwarzenbeck und Lauenburg angewieſen; in den Bethenzern (**Bechelenzi** ſonſt auch **Bethelclereti** oder **Bethelclereri**) die unmittelbar an den Linonen gränzten, erkannte man die Bewohner der Gegend um Boitzenburg, und an dieſe ſchloßen ſich die Smeldinger in der Gegend der Elbe an.

Von dieſen Völkern verſchwinden die Bethenzer und Smeldinger bald aus der Geſchichte, während die Obotriten zu einem mäch-

---

7) L. v. Ledebur Kritiſche Beleuchtung einiger Punkte in d. Feldzügen Karls des Gr. gegen die Sachſen u. Slaven. **N. XV. u. XVI.** hat dieſe Unterſuchungen neuerlich revidirt, und ſeinen Reſultaten gemäß, ſind die folgenden Beſtimmungen, welche jedoch in der Ausdehnung des Polabengaues von ihm abweichen. Die Beweisſtellen aus den fränkiſchen Annaliſten werden ſpäterhin angegeben werden, wo der Völker Erwähnung geſchieht.

ging nämlich ſpurlos unter, als dieſe Gegenden von wendiſch-ſlaviſchen Völkern überſchwemmt wurden. Auch die Geſchichte des Urſprungs dieſer Völker und die Zeit ihrer Einwanderung iſt dunkel, höchſt wahrſcheinlich gehörten ſie einſt zum großen Scythiſchen Reiche, wurden bis an die Weichſel verdrängt, und nahmen einen großen Theil Germaniens, Polen, Preußen und die ganze Oſtſeeküſte in Beſitz, und waren hier endlich das herrſchende Volk geworden[1]).

Die Namen, mit denen dieſe Völker ſpäter benannt wurden, finden ſich bereits bei den Römern; ſo erwähnt Plinius unter den Völkern, die vom Ocean bis an die Weichſel wohnten, der Venedi, gedenkt auch als eines germaniſchen Volkes der Vindili[2]); Tacitus erwähnt gleichfalls der Venedi, ungewiß, ob er ſie zu den Sarmaten oder Germanen rechnen ſolle[3]); und Ptolemäus nennt den liviſchen und finniſchen Meerbuſen **sinum Venedicum**[4]). Die Bewegungen der Völker ſeit dem 4ten Jahrhundert veranlaßten, wie es wenigſtens glaublich, wenn auch nicht hiſtoriſch erwieſen iſt, dieſe Wenden, ſich weiter weſtlich zu begeben, und ſo kamen ſie, die frühern Bewohner entweder verdrängend, oder verlaßne Gegenden ſich aneignend, in unſere Gegenden. Sie waren ſlaviſchen Stammes, ſo nennt ſie Helmold, der unter ihnen wohnte, und ihr Geſchichtſchreiber ward; und eben ſo der etwas ſpätere Saxo Grammatikus. Helmold aber, der, es dem um ein Jahrhundert frühern Adam von Bremen entlehnend[5]), ſeine Geſchichte mit der Angabe anfängt, daß die Bewohner der Provinz der Slaven in alten Zeiten Wandali, nun aber Winuthi oder Winuli genannt werden[6]), veranlaßte die Verwechslung von Slaven und Wandalen, welche beſonders durch Albert Kranz weiter verbreitet ward. Der Name der Slaven verlor ſich allmählich, indem ſtatt des generellen, denn das war er ja ſelbſt nach Helmolds Angabe geweſen, der ſpecielle der Wenden gebräuchlich ward, welcher nun oftmals auch

---

[1]) v. Lützow Mecklenb. Geſch. §. 5. Ausführlich unterſucht dieſen Gegenſtand Allgem. Welthiſt. Th. 51.

[2]) *Plinius* Hist. Nat. IV. 13 u. 14. Jedoch fehlt in der letzten Stelle dieſer Name in mehreren Handſchriften.

[3]) *Tacitus* Germ. c. 46.

[4]) *Ptolemaeus* Geogr. III. 5.

[5]) *Adam Brem.* Hist. eccl. II. 10.

[6]) *Helmold* Chron. Slav. I. 2. 1.

mit dem der Wandalen vertauſcht wurde. In den frühern Zeiten aber, als K. Carl mit dieſen Völkern Krieg führte, wurden ſie ebenſowohl Slaven als Wenden genannt.

Dieſe Slaven theilten ſich in mehrere Völkerſchaften, von denen, als Bewohner der Gegenden, über welche ſich ſpäterhin der Ratzeburger Sprengel erſtreckte, denn dieſe können allein hier berückſichtigt werden, die Obotriten, Linonen, Bethenzer, dann etwas ſpäter die Polaben, genannt ſind. Die Namen der erſten finden wir bereits bei Gelegenheit der Züge Carls des Großen angeführt, und die Beſtimmung ihrer Wohnplätze iſt gar oft Gegenſtand der Unterſuchung geworden [7]). Wenn man die frühern Angaben mit den ſpäteren vereinigt, und dabei zu Hülfe nimmt, was ſich aus den Diöceſangränzen herleiten läßt, denn dieſe folgten im Allgemeinen den Volksgränzen, ſo ergiebt ſich folgendes. Als Hauptſtadt der Obotriten, zu denen die ſpäter genannten Brezener wahrſcheinlich gehörten, wird überall Mikilenburg (**Magnopolis**) angegeben, deſſen Lage bei Wismar bekannt iſt; da man nun nicht annehmen kann, daß der Hauptort an der Gränze gelegen habe, ſo muß man die Wohnſitze dieſes Volkes, eines der größten in Mecklenburg, bis in den öſtlichen Theil des nachmaligen Ratzeburgiſchen Sprengels, alſo über das jetzige Amt Grevismühlen, ausdehnen. Die Linonen waren Anwohner der Elbe, und man hat ihnen das ſpätere Sadelband, wo ſich vielleicht ihr Name im Bach und Dorf Linow erhalten hat, die jetzigen Lauenburgiſchen Aemter Schwarzenbeck und Lauenburg angewieſen; in den Bethenzern (**Bechelenzi** ſonſt auch **Bethelclereti** oder **Bethelclereri**) die unmittelbar an den Linonen gränzten, erkannte man die Bewohner der Gegend um Boitzenburg, und an dieſe ſchloßen ſich die Smeldinger in der Gegend der Elbe an.

Von dieſen Völkern verſchwinden die Bethenzer und Smeldinger bald aus der Geſchichte, während die Obotriten zu einem mäch-

---

[7]) L. v. Ledebur Kritiſche Beleuchtung einiger Punkte in d. Feldzügen Karls des Gr. gegen die Sachſen u. Slaven. **N. XV. u. XVI.** hat dieſe Unterſuchungen neuerlich revidirt, und ſeinen Reſultaten gemäß, ſind die folgenden Beſtimmungen, welche jedoch in der Ausdehnung des Polabengaues von ihm abweichen. Die Beweisſtellen aus den fränkiſchen Annaliſten werden ſpäterhin angegeben werden, wo der Völker Erwähnung geſchieht.

tigen Reiche heranwuchſen, und die Linonen in den Lingonen des Helmold erkannt werden können. Seit der Mitte des 11ten Jahrhunderts erſcheint der Gau der Polaben mit dem Schloße Ratzeburg, zuerſt in einer Urkunde des K. Heinrich von 1062, in der er das letztere dem Herzog Otto von Sachſen zum Eigenthum übergiebt[8]); dann werden ſie von Adam von Bremen genannt, und nachher vielfältig. Der Name der Polaben wird allgemein von dem Slaviſchen **Po** an, und dem Namen der Elbe, **Labe**, wie er unzweifelhaft im Böhmiſchen noch jetzt lautet, abgeleitet[9]); ob aber daraus folge, daß man ihre Wohnſitze bis zur Elbe ausdehnen müſſe, iſt wohl ſehr die Frage. Nimmt man die ziemlich genau bekannten Beſitzungen der ſpätern Grafen von Ratzeburg als Polabengau an, wozu man wohl berechtigt iſt[10]), ſo möchte man im Allgemeinen den größten Theil des Lauenb. Amtes Ratzeburg, das Fürſtenthum Ratzeburg, die jetzigen Schwerinſchen Aemter Gadebuſch, Wittenburg, Rehna, Zarrentin, und einen Theil von Hagenow dazu rechnen dürfen[11]).

Ueber die Bewohner Polabiens fehlen alle ſpeciellen Angaben, jedoch läßt ſich mit Recht annehmen, daß ihre Lebensweiſe und ihre Sitten mit denen der ſlaviſchen Völker übereinſtimmend geweſen ſind. Bei dieſen war Jagd in den großen Wäldern des wenig angebaueten Landes, und Fiſcherei in den zahlreichen Seeen und Teichen die Hauptbeſchäftigung; jedoch trieben ſie auch einigen Ackerbau, wie der Umſtand beweiſet, daß ihnen eine Kornabgabe an den Biſchof aufgelegt werden konnte. Sie baueten wenig mit Steinen, ſondern lebten in Hütten[12]). Bei kriegeriſchen Unfällen verbargen ſie das reine Korn, ihr Gold, Silber und Koſtbarkeiten in Gruben, Weiber und Kinder in Wäldern, ſo daß nichts zu plündern gefunden ward[13]). Sie waren im hohen Grade gaſtfrei, und nahmen auch Fremde gerne auf; alles was ſie durch Ackerbau,

---

[8]) Abgedruckt aus *Gerken* cod. dipl. Brandenb. VIII. p. 380, bei v. Kobbe Lauenb. Geſch. p. 93. und Wedekind Noten. B. III. 9.

[9]) Auf eine andere Ableitung von love oder lave, Hain, Anwohner des Hains (sc. der Siva) möchte ich wohl aufmerkſam machen.

[10]) *Helmold* I. 56, 12. *Alb. Stad.* ad a. 1139. p. m. 162.

[11]) Rudloff, Handb. der Meckl. Geſch. Th. I. ed. II. p. 147. vgl. v. Werſebe Niederländ. Col. II. 803, not. 143.

[12]) *Helmold* II. 13, 7.

[13]) ib. §. 8.

Fiſchfang und Jagd erworben, wenden ſie zur Bewirthung an, und jemehr einer verſchwendet, deſto tapferer wird er gehalten. Dieſer Ruhm treibt denn auch manchen zum Diebſtahl und Straßenraub, ſie entſchuldigen dieſe Verbrechen mit dem Deckmantel der Gaſtfreundſchaft, denn es iſt ein ſlaviſches Geſetz: was du in der Nacht geſtohlen haſt, ſollt du am Morgen den Freunden geben. Hatte aber jemand, was ſehr ſelten vorkam, einen Fremdling zurück gewieſen, ſo war es erlaubt, ſein Haus und ſeine Güter niederzubrennen, er ſelbſt war ehrlos und geächtet[14]).

Ihre Todten wurden verbrannt, und die Aſche ward in Urnen beigeſetzt. Ueber dieſe wurden mächtige Grabhügel aufgetragen, oder ungeheure Steine gewälzt. Lange haben ſich dieſe Hügel erhalten, aber jetzt verſchwinden ſie immer mehr, da die Hölzungen, in denen ſie ſich befanden, abgetrieben, und der Boden zu Ackerland gemacht wird. Sehr reich an ihnen war ſonſt die Gegend um den Mechower See, gewöhnlich lagen 4 bis 6 in einem Umkreiſe neben einander, alle waren mit Steinen an dem Fuße umfaßt, zwiſchen ihnen ragte ein höherer Hügel hervor. Die Urnen welche hier gefunden wurden, waren bei weitem nicht ſo ſchön und rein geformt, als in andern Gegenden Mecklenburgs, mit Aſche und Knochenſplittern waren ſie angefüllt. Es war Gebrauch der Slaven, Ringe und andere Gegenſtände den Urnen beizulegen, jedoch ſind hier wohl nie dergleichen gefunden worden; wie denn überhaupt wohl die hieſigen Bewohner denen, der mehr öſtlich gelegenen Gegenden an Kunſtfleiß nachſtanden. Nur ſelten werden hier bearbeitete Steine und ſteinerne Werkzeuge gefunden, welche ſich in ihrer Form nicht von denen im Mecklenburgiſchen gefundenen unterſcheiden; daß aber auch hier die Kunſt der Bearbeitung des Feuerſteins bekannt war, beweiſet ein bei Schlagsdorf gefundener Streitkeil, welcher noch nicht ganz geebnet war, ſondern Furchen von ziemlicher Vertiefung zeigte[15]).

Oftmals hat man behauptet, die Slaven hätten nur einen höchſten Gott anerkannt[16]), welcher über die andern herrſche, je-

---

[14]) *Helmold* I. 82, 9.

[15]) Ueber die Mecklenb. Alterthümer ſ. **Museum Friderico-Franciscum** von R. Schröder, 1—3 Heft.

[16]) *Helmold* I. 83, 4.

tigen Reiche heranwuchſen, und die Linonen in den Lingonen des Helmold erkannt werden können. Seit der Mitte des 11ten Jahrhunderts erſcheint der Gau der Polaben mit dem Schloße Ratzeburg, zuerſt in einer Urkunde des K. Heinrich von 1062, in der er das letztere dem Herzog Otto von Sachſen zum Eigenthum übergiebt[8]); dann werden ſie von Adam von Bremen genannt, und nachher vielfältig. Der Name der Polaben wird allgemein von dem Slaviſchen **Po** an, und dem Namen der Elbe, **Labe**, wie er unzweifelhaft im Böhmiſchen noch jetzt lautet, abgeleitet[9]); ob aber daraus folge, daß man ihre Wohnſitze bis zur Elbe ausdehnen müſſe, iſt wohl ſehr die Frage. Nimmt man die ziemlich genau bekannten Beſitzungen der ſpätern Grafen von Ratzeburg als Polabengau an, wozu man wohl berechtigt iſt[10]), ſo möchte man im Allgemeinen den größten Theil des Lauenb. Amtes Ratzeburg, das Fürſtenthum Ratzeburg, die jetzigen Schwerinſchen Aemter Gadebuſch, Wittenburg, Rehna, Zarrentin, und einen Theil von Hagenow dazu rechnen dürfen[11]).

Ueber die Bewohner Polabiens fehlen alle ſpeciellen Angaben, jedoch läßt ſich mit Recht annehmen, daß ihre Lebensweiſe und ihre Sitten mit denen der ſlaviſchen Völker übereinſtimmend geweſen ſind. Bei dieſen war Jagd in den großen Wäldern des wenig angebaueten Landes, und Fiſcherei in den zahlreichen Seeen und Teichen die Hauptbeſchäftigung; jedoch trieben ſie auch einigen Ackerbau, wie der Umſtand beweiſet, daß ihnen eine Kornabgabe an den Biſchof aufgelegt werden konnte. Sie baueten wenig mit Steinen, ſondern lebten in Hütten[12]). Bei kriegeriſchen Unfällen verbargen ſie das reine Korn, ihr Gold, Silber und Koſtbarkeiten in Gruben, Weiber und Kinder in Wäldern, ſo daß nichts zu plündern gefunden ward[13]). Sie waren im hohen Grade gaſtfrei, und nahmen auch Fremde gerne auf; alles was ſie durch Ackerbau,

---

8) Abgedruckt aus *Gerken* cod. dipl. Brandenb. VIII. p. 380, bei v. Kobbe Lauenb. Geſch. p. 93. und Wedekind Noten. B. III. 9.

9) Auf eine andere Ableitung von love oder lave, Hain, Anwohner des Hains (sc. der Siva) möchte ich wohl aufmerkſam machen.

10) *Helmold* I. 56, 12. *Alb. Stad.* ad a. 1139. p. m. 162.

11) Rudloff, Handb. der Meckl. Geſch. Th. I. ed. II. p. 147. vgl. v. Werſebe Niederländ. Col. II. 803, not. 143.

12) *Helmold* II. 13, 7.

13) ib. §. 8.

Fiſchfang und Jagd erworben, wenden ſie zur Bewirthung an, und jemehr einer verſchwendet, deſto tapferer wird er gehalten. Dieſer Ruhm treibt denn auch manchen zum Diebſtahl und Straßenraub, ſie entſchuldigen dieſe Verbrechen mit dem Deckmantel der Gaſtfreundſchaft, denn es iſt ein ſlaviſches Geſetz: was du in der Nacht geſtohlen haſt, ſollt du am Morgen den Freunden geben. Hatte aber jemand, was ſehr ſelten vorkam, einen Fremdling zurück gewieſen, ſo war es erlaubt, ſein Haus und ſeine Güter niederzubrennen, er ſelbſt war ehrlos und geächtet[14]).

Ihre Todten wurden verbrannt, und die Aſche ward in Urnen beigeſetzt. Ueber dieſe wurden mächtige Grabhügel aufgetragen, oder ungeheure Steine gewälzt. Lange haben ſich dieſe Hügel erhalten, aber jetzt verſchwinden ſie immer mehr, da die Hölzungen, in denen ſie ſich befanden, abgetrieben, und der Boden zu Ackerland gemacht wird. Sehr reich an ihnen war ſonſt die Gegend um den Mechower See, gewöhnlich lagen 4 bis 6 in einem Umkreiſe neben einander, alle waren mit Steinen an dem Fuße umfaßt, zwiſchen ihnen ragte ein höherer Hügel hervor. Die Urnen welche hier gefunden wurden, waren bei weitem nicht ſo ſchön und rein geformt, als in andern Gegenden Mecklenburgs, mit Aſche und Knochenſplittern waren ſie angefüllt. Es war Gebrauch der Slaven, Ringe und andere Gegenſtände den Urnen beizulegen, jedoch ſind hier wohl nie dergleichen gefunden worden; wie denn überhaupt wohl die hieſigen Bewohner denen, der mehr öſtlich gelegenen Gegenden an Kunſtfleiß nachſtanden. Nur ſelten werden hier bearbeitete Steine und ſteinerne Werkzeuge gefunden, welche ſich in ihrer Form nicht von denen im Mecklenburgiſchen gefundenen unterſcheiden; daß aber auch hier die Kunſt der Bearbeitung des Feuerſteins bekannt war, beweiſet ein bei Schlagsdorf gefundener Streitkeil, welcher noch nicht ganz geebnet war, ſondern Furchen von ziemlicher Vertiefung zeigte[15]).

Oftmals hat man behauptet, die Slaven hätten nur einen höchſten Gott anerkannt[16]), welcher über die andern herrſche, je-

---

[14]) *Helmold* I. 82, 9.
[15]) Ueber die Mecklenb. Alterthümer ſ. **Museum Friderico-Franciseum** von R. Schrödter, 1—3 Heft.
[16]) *Helmold* I. 83, 4.

doch ging dieſe Behauptung gewiß nur aus dem Streben hervor, die Vorfahren auch in religiöſer Hinſicht recht hoch zu ſtellen, denn die Menge der von ihnen verehrten Gottheiten, deren zum Theil die alten Schriftſteller erwähnen, oder welche in Prillwitz gefunden worden ſind[17]), beweiſen den unter ihnen herrſchenden Polytheismus. Es bleibt durchaus unerwieſen, daß dieſe Götter anfänglich nur Untergötter geweſen ſeien, gewiß waren ſie Hauptgötter, wie man ſie bei allen heidniſchen Völkern findet, und jede Gegend hatte vorzugsweiſe eine Gottheit, die dort verehrt ward.

Als Göttin der Polaben wird Siwa genannt[18]), ein Name, der auch Syeba[19]), Sywa[20]), Zywie[21]) geſchrieben wird, während auf dem bald zu erwähnenden alten Bilde Sieba, und auf einem Opfermeſſer Siva ſteht. Ohne Bedeutung iſts, daß Schedius ſie, dem Marſchalk folgend, für die Gemahlin des Anthyrius, eines Heruler Fürſten, der dem Alexander zuzog, erklärt, und meint, ſie heiße eigentlich Symbulla und ſey die Stammmutter der Mecklenburgiſchen Fürſten geworden; beide haben nur bei den Chroniſten exiſtirt; ob man ſie mit der Indiſchen Göttin Sita in Ernſt vergleichen darf, möchte wohl die Frage ſeyn. Neuere Abbildungen ſtellen ſie nackend dar, eine Weintraube mit einem Blatte in der einen, einen Apfel in der andern Hand haltend, ihr langes Haar floß von dem Kranz ihres Hauptes herunter[22]).

---

[17]) A. G. Maſch, die gottesdienſtlichen Alterthümer der Obotriten aus dem Tempel zu Rhetra am Tollenzer See. Berlin 1771. — Dieſe Alterthümer ſind neuerdings ſehr angefochten und für eine Arbeit des frühern Beſitzers, des Goldſchmidts Sponholz ausgegeben worden. Jedoch ſoll das Reſultat einer deshalb auf höchſtem Befehl angeordneten Unterſuchung günſtig für die Aechtheit, namentlich der hier abgebildeten, ausgefallen ſeyn. Oeffentlich iſt nichts darüber bekannt geworden.

[18]) ***Helmold*** **I.** 52, 2.

[19]) ***Schedius*** **de Diis Germanorum III. c.** 9, **p.** 728.

[20]) ***v. Westphalen*** **mon. ined. IV. praef. p.** 230. **XLIII** leitet den Namen von Dziwa, eine Jungfrau, ab, und nennt außer Ratzeburg als ihrer Verehrung geweihte Orte Sywesholthe bei Trittow, Sybsdorf bei Oldenburg, die Weinberge bei Schwerin und Waren, und Swaan, (welches nach Latomus bei Franck A. u. N. Meckl. **IV.** 140, von ihr den Namen haben ſoll, da es in alten Urk. Syvan genannt wird). **Marschalci annal. Her. et Wand. l. I, c.**4 (***v. Westph.*** **I, p. 177**) erwähnen eines der Siwa geweiheten Haines nahe bei Roſtock.

[21]) ***Duglossius*** **annal. Polon. l. I, p. 37,** der ſie zu einer Göttin des Lebens macht.

[22]) Die älteſte Abbildung dieſer Art ſteht in der Chronika der Saſſen mit Radegaſt und Prove auf einem Blatt und iſt ganz willkührlich,

Ganz anders iſt das Bild dieſer Göttinn unter den Alterthümern in Rhetra gefunden worden. Es iſt 5″ hoch, wiegt 20½ Loth, iſt von vermiſchtem Metall gegoſſen, und fein überzinnt; das Geſicht iſt freundlich, und hat kennbar weibliche Züge, es iſt mit einer Einfaſſung, mit einem zierlichen, etwas gebogenen Rande, in dem ſich kleine Strahlen zeigen, umgeben. Auf dem Kopf ſitzt ein zierlich gebildeter Affe, das Geſicht gegen Sivas linke Hand gekehrt. Sie iſt mit einem Kleide bekleidet, das noch nicht bis an die Kniee geht, es iſt unförmlich und ſchlecht gemacht, die rechte Hand iſt an den Leib gelegt, die linke ausgeſtreckt, und hat etwas gehalten, das aber weggebrochen iſt; auf der Vorderſeite und auf dem linken Arm auf der Rückſeite ſteht der Name Sieba, auf dem rechten Fuß iſtid, auf dem linken Razivia[23]).

Unter den gottesdienſtlichen Geräthſchaften finden ſich zuerſt eine runde Opferſchale[24]) von vermiſchtem Metall, 2¼″ im Durchmeſſer, 1¼″ hoch, 24 Loth ſchwer, mit großen Henkeln, in der Mitte der Schale ſitzt der Affe, am Rande ſteht Siba; und dann

---

ohne allen hiſtoriſchen Grund entworfen. Die Beſchreibung lautet: **Unde de affdodinne de heyt Siwen de hedde de Hende over ruggen, in der eynen hant hadde se eynen gulden Appel unde in der andere hant hadde se ein Wyndruvelen mit eynen gronen blade un ore hare hangende or went in de waden**“ Maſch l. c. p. 96. Darnach ſind mehrere Abbildungen gemacht, z. B. *v. Westph.* **IV. praef. t. J. n.43,** ***Bangert.*** **ad Helm. p. 127,** Franck 1, p. 223 u. a. m., welche Maſch l. c. angegeben. Hieher gehört auch die Denkmünze, welche Chriſtian V. zur Erinnerung an den Zug gegen Ratzeburg 1693 ſchlagen ließ. Siva ſteht auf einer Inſel und wirft Harniſch und Panzer in den See. Umſchr. **Quae suspecta Deis merito Siva dijicit arma.** Im Abſch. **Pax Razeburg** 1693. ſ. ***Jacobäi*** **Mus. Regium** p. 106, t. 34, Nr.60. Köhlers Münz-Bel. **XIII.** 89. Evers Meckl. Münzverfaſſung **II.** 517.

[23]) Gemeiniglich wird das letztere Wort der Inſchrift durch Rathgeberin erklärt. Wahrſcheinlicher (wie auch v. Ledebur p. 192 angiebt) und den übrigen Inſchriften dieſer Sammlung analog, iſt die Erklärung eines Kenners der ſlaviſchen Sprachen „Die Ratzeburgerinn;“ er leitete nämlich Ratzeburg vom ſlaviſchen Rachi (ſpr. Ratſchi), „eine Erhabenheit, Burg“, welches ſich im Böhmiſchen Hradſchin findet, ab, dem man durch Anhängung des gleichbedeutenden deutſchen Wortes eine deutſche Form gegeben. — Ob übrigens die eingeſchlagenen Worte dieſer Bilder mit ihnen ſelbſt gleichzeitig ſind, iſt eine noch unbeantwortete und vielleicht nie zu beantwortende Frage. M. F. Arendt in ſeinem Großh. Strel. Georgium, Minden 1820, giebt Nr. 7 u. 9 weibliche Gottheiten an, von denen er die erſte Sieba Roſt, die zweite Razivia Stori Rhetra nennt, welche aber in ihrer Beſchreibung ſich nicht mit der abgebildeten vereinigen läßt, obgleich es wohl dieſelbe ſeyn ſoll.

[24]) Maſch p. 135, fig. 51. §. 262.

2 Opfermeſſer[25]), das erſte wiegt 22 Loth, iſt 4 Zoll lang, und bildet ein dickes Dreieck mit ſcharfen Kanten, das vorne ſpitz zuläuft, es iſt mit dem Namen Siba bezeichnet. Das 2te[26]) bildet ein längliches Viereck, das 2 Zoll breit und 4½ Zoll lang iſt, bezeichnet mit dem Namen Siva, dem Affen und einem Käfer. Der Name Sieba findet ſich noch auf einer gemeinſchaftlichen Opferſchale[27]).

Ueber die Art ihrer Verehrung finden ſich keine ſpeciellen Angaben. Daß es durch Opfer geſchah, läßt ſich aus den angegebenen Werkzeugen und überhaupt aus der Weiſe, wie die Slaven ihre Götter verehrten, ſchließen. Daß ihr Tempel in Ratzeburg da geſtanden habe, wo jetzt die Domkirche ſteht, iſt eine Meinung, welche keine alte Quelle für ſich hat[28]). Uebrigens war ihre Verehrung weit unter den Slaviſchen Völkern verbreitet, denn ſie wurde in Polen und wie es ſcheint auch in Rußland unter dem Namen Striba und in Dalmatien als Dobra Frichia (ſchöne Freya) verehrt[29]).

Die Sprache der alten Bewohner dieſer Gegend ſtimmte mit derjenigen überein, welche von den übrigen ſlaviſchen Stämmen in Polen u. ſ. w. geſprochen wird[30]), doch haben, um dies zu beweiſen, ſich nur wenige Worte in den Namen der Orte und Gewäſſer erhalten. Neuere Unterſuchungen ſetzten dies außer Zweifel, indem ſie zugleich darthun, daß die meiſten Ortsnamen aus der Localität hervorgegangen ſind.

Mit den Zeiten Kaiſer Carl des Großen beginnt die Geſchichte der ſlaviſchen Völker, welche nordwärts von der Elbe wohnten, denn durch die Streitigkeiten der Wilzen[31]) und Obotri-

---

25) Maſch p. 138, fig. 57. §. 268.

26) ib. p. 138, fig. 59. §. 269.

27) ib. p. 130, fig. 43. §. 249.

28) Zuerſt vorgebracht von *Bangert* ad Helm. p. 127, welche man durch den bekannten Umſtand unterſtützen könnte, daß man vorzugsweiſe chriſtliche Kirchen da anlegte, wo früher Götzentempel geſtanden.

29) Vergl. Gebhardi allg. Welthiſt. Th. 51. p. 243.

30) Vergl. Allg. Welthiſt. Th. 51, p. 235.

31) Ueber die Wilzen auch Welataben und Lutizier, vergl. Allg. Welthiſt. 51, p. 319 ff., wie ſich denn auch aus Perz II. 449, I. 174 u. 175 ergiebt, daß es ein Beiname war, den mehrere Volksabtheilungen der Slaven führten.

ten[32]) beſtimmt, ging er (789) über dieſen Fluß, und beſchützte den Fürſten der letztern, Wizan, der ſpäter, als Carl ihn nach Bardewik entbot, um am Kriege gegen die Sachſen Theil zu nehmen, bei Luini umgekommen iſt[33]). Nach ſeinem Tode wurde Thraſiko Anführer der Obotriten, dem auf einer Verſammlung zu Oldenſtädt Carl ſelbſt die Königswürde über ſämmtliche nördliche Slavenſtämme ertheilte[34]). Dieſen aber überfiel (808) Gottfried, König der Dänen, nahm Gottlav einen Anführer der Obotriten gefangen, ließ ihn ans Kreuz ſchlagen, vertrieb Thraſiko und machte ſich ihn unterwürfig. Als aber die Franken zu Thraſikos Beiſtand herankamen, zog Gottfried zurück, zerſtörte auf der Flucht Rereg[35]) (Mikilenburg) an der Oſtſee und ging über die Eider. Carl der Jüngere aber, K. Carls Sohn, ſchlug eine Brücke über die Elbe, ſetzte in das Land der Linonen und Smeldinger über, verheerte ihr Land und kehrte nach Sachſen zurück, der Kaiſer aber ließ noch in demſelben Jahre zwei Caſtelle an der Elbe bauen und mit Beſatzung verſehen[36]). Eins von dieſen, denn beide werden nicht genannt, iſt das viel beſprochene Hobuchi[37]).

---

32) Vergl. Allg. Welth. 51, p. 348 ff.

33) v. Lützow I. p. 18. aus Mon. Egolismens, vita Carol. M. ap. Aen. Sylv. Hist. Frid. tert. ed. Boecleri.

34) Annal. Metens ad. 804. Nach *Grupen* obs. antq. Germ. p. 73 ſoll der Ort das Pfarrdorf Hollenſtedt im Amte Moisburg ſeyn. (v. Kobbe Lauenb. Geſch. p, 45), v. Lützow p. 18 ſetzt ihn ins heutige Lüneburgiſche ohne nähere Angabe. cf. Chron. moissiac. ad an. 804 (*Pertz* I. 307).

35) Vergl. über die Lage S. Holſt. Lauenb. Provinzialb. 1817 S. 613, 1818 S. 1, 1821 I. 41, II. 1.; Staatsb. Mag. II. 54, IV. 236.

36) Chron. Moissiacens an. 808, bei Pertz p. 308, Poeta Saxo. ib. p. 263. Einhardi ann. ib. p. 195.

37) Einhardi ann an. 810 u. 11, (*Pertz* 197 u. 199), ann. Fuldens Enhardi (ib. p. 355), Regino (ib. 565), Chron. moissiacens (ib. p. 309) erwähnen dieſes Schloſſes, ohne die Lage genau zu beſtimmen. Nachdem man gezwungen war, Hamburg aufzugeben, eine Angabe, welche Albertus Stadens. ad 810 aufgeſtellt hatte, glaubte man es bald, wie z. B. v. Kobbe p. 58 in Büchen im Lauenburgiſchen, oder Wedekind in ſeinen Noten VI. Nr. XIII. im Hohenbecker Berg, Lenzen gegenüber, oder mit v. Ledebur in ſeiner Kritiſchen Beleuchtung p. 181 in der Altenburg bei Buchberg im Kirchſpiel Steinbeck wieder zu erkennen. Die Gründe, welche jeder für ſeine Anſicht vorbringt, mögen eben ſo wie andere abweichende Annahmen an den nachgewieſenen Stellen erwogen werden, hier würde es zu weit führen. — In dem zweiten Schloſſe glaubte

2 Opfermeſſer[25]), das erſte wiegt 22 Loth, iſt 4 Zoll lang, und bildet ein dickes Dreieck mit ſcharfen Kanten, das vorne ſpitz zuläuft, es iſt mit dem Namen Siba bezeichnet. Das 2te[26]) bildet ein längliches Viereck, das 2 Zoll breit und 4½ Zoll lang iſt, bezeichnet mit dem Namen Siva, dem Affen und einem Käfer. Der Name Sieba findet ſich noch auf einer gemeinſchaftlichen Opferſchale[27]).

Ueber die Art ihrer Verehrung finden ſich keine ſpeciellen Angaben. Daß es durch Opfer geſchah, läßt ſich aus den angegebenen Werkzeugen und überhaupt aus der Weiſe, wie die Slaven ihre Götter verehrten, ſchließen. Daß ihr Tempel in Ratzeburg da geſtanden habe, wo jetzt die Domkirche ſteht, iſt eine Meinung, welche keine alte Quelle für ſich hat[28]). Uebrigens war ihre Verehrung weit unter den Slaviſchen Völkern verbreitet, denn ſie wurde in Polen und wie es ſcheint auch in Rußland unter dem Namen Striba und in Dalmatien als Dobra Frichia (ſchöne Freya) verehrt[29]).

Die Sprache der alten Bewohner dieſer Gegend ſtimmte mit derjenigen überein, welche von den übrigen ſlaviſchen Stämmen in Polen u. ſ. w. geſprochen wird[30]), doch haben, um dies zu beweiſen, ſich nur wenige Worte in den Namen der Orte und Gewäſſer erhalten. Neuere Unterſuchungen ſetzten dies außer Zweifel, indem ſie zugleich darthun, daß die meiſten Ortsnamen aus der Localität hervorgegangen ſind.

Mit den Zeiten Kaiſer Carl des Großen beginnt die Geſchichte der ſlaviſchen Völker, welche nordwärts von der Elbe wohnten, denn durch die Streitigkeiten der Wilzen[31]) und Obotri-

---

[25]) Maſch p. 138, fig. 57. §. 268.

[26]) ib. p. 138, fig. 59. §. 269.

[27]) ib. p. 130, fig. 43. §. 249.

[28]) Zuerſt vorgebracht von *Bangert* ad **Helm.** p. 127, welche man durch den bekannten Umſtand unterſtützen könnte, daß man vorzugsweiſe chriſtliche Kirchen da anlegte, wo früher Götzentempel geſtanden.

[29]) Vergl. Gebhardi allg. Welthiſt. Th. 51. p. 243.

[30]) Vergl. Allg. Welthiſt. Th. 51, p. 235.

[31]) Ueber die Wilzen auch Welataben und Lutizier, vergl. Allg. Welthiſt. 51, p. 319 ff., wie ſich denn auch aus Perz **II. 449, I. 174** u. 175 ergiebt, daß es ein Beiname war, den mehrere Volksabtheilungen der Slaven führten.

ten[32]) beſtimmt, ging er (789) über dieſen Fluß, und beſchützte den Fürſten der letztern, Wizan, der ſpäter, als Carl ihn nach Bardewik entbot, um am Kriege gegen die Sachſen Theil zu nehmen, bei Luini umgekommen iſt[33]). Nach ſeinem Tode wurde Thraſiko Anführer der Obotriten, dem auf einer Verſammlung zu Oldenſtädt Carl ſelbſt die Königswürde über ſämmtliche nördliche Slavenſtämme ertheilte[34]). Dieſen aber überfiel (808) Gottfried, König der Dänen, nahm Gottlav einen Anführer der Obotriten gefangen, ließ ihn ans Kreuz ſchlagen, vertrieb Thraſiko und machte ſich ihn unterwürfig. Als aber die Franken zu Thraſikos Beiſtand herankamen, zog Gottfried zurück, zerſtörte auf der Flucht Nereg[35]) (Mikilenburg) an der Oſtſee und ging über die Eider. Carl der Jüngere aber, K. Carls Sohn, ſchlug eine Brücke über die Elbe, ſetzte in das Land der Linonen und Smeldinger über, verheerte ihr Land und kehrte nach Sachſen zurück, der Kaiſer aber ließ noch in demſelben Jahre zwei Caſtelle an der Elbe bauen und mit Beſatzung verſehen[36]). Eins von dieſen, denn beide werden nicht genannt, iſt das viel beſprochene Hobuchi[37]).

---

32) Vergl. Allg. Welth. 51, p. 348 ff.

33) v. Lützow I. p. 18. aus Mon. Egolismens, vita Carol. M. ap. Aen. Sylv. Hist. Frid. tert. ed. Boecleri.

34) Annal. Metens ad. 804. Nach *Grupen* obs. antq. Germ. p. 73 ſoll der Ort das Pfarrdorf Hollenſtedt im Amte Moisburg ſeyn. (v. Kobbe Lauenb. Geſch. p, 45), v. Lützow p. 18 ſetzt ihn ins heutige Lüneburgiſche ohne nähere Angabe. cf. Chron. moissiac. ad an. 804 (*Pertz* I. 307).

35) Vergl. über die Lage S. Holſt. Lauenb. Provinzialb. 1817 S. 613, 1818 S. 1, 1821 I. 41, II. 1.; Staatsb. Mag. II. 54, IV. 236.

36) Chron. Moissiacens an. 808, bei Pertz p. 308, Poeta Saxo. ib. p. 263. Einhardi ann. ib. p. 195.

37) Einhardi ann an. 810 u. 11, (*Pertz* 197 u. 199), ann. Fuldens Enhardi (ib. p. 355), Regino (ib. 565), Chron. moissiacens (ib. p. 309) erwähnen dieſes Schloſſes, ohne die Lage genau zu beſtimmen. Nachdem man gezwungen war, Hamburg aufzugeben, eine Angabe, welche Albertus Stadens. ad 810 aufgeſtellt hatte, glaubte man es bald, wie z. B. v. Kobbe p. 58 in Büchen im Lauenburgiſchen, oder Wedekind in ſeinen Noten VI. Nr. XIII. im Hohenbecker Berg, Lenzen gegenüber, oder mit v. Ledebur in ſeiner Kritiſchen Beleuchtung p. 181 in der Altenburg bei Buchberg im Kirchſpiel Steinbeck wieder zu erkennen. Die Gründe, welche jeder für ſeine Anſicht vorbringt, mögen eben ſo wie andere abweichende Annahmen an den nachgewieſenen Stellen erwogen werden, hier würde es zu weit führen. — In dem zweiten Schloſſe glaubte

Thraſiko war mit dieſer Züchtigung nicht befriedigt, zuerſt wandte er ſich gegen die Wilzen an der Peene, und verwüſtete (809) ihr Land; kehrte dann nach der Elbe zurück, nahm eine neue ſächſiſche Verſtärkung zu ſich, und zog gegen die Smeldinger, deren größte Stadt er zerſtörte[38]). Dieſe wird Conoburg genannt, und mit Recht erkennt man ſie in dem Dorfe Conow bei Eldena wieder, wodurch alſo die Wohnplätze der Smeldinger nachgewieſen wären[39]). Dieſe erſcheinen ſeitdem nicht wieder, vielleicht weil ſie ſo geſchwächt waren, daß ſie ihr Land nicht behaupten konnten, und ſich mit den benachbarten Linonen und Obotriten vermiſchten, oder was auch nicht unwahrſcheinlich iſt, daß ſie den Namen der Polaben annahmen[40]). — Thraſiko fiel noch in dieſem Jahre in Rereg durch Meuchelmörder, welche der Dänenkönig Gottfried zu dieſer Schandthat gedungen[41]).

Noch ehe Carl die transalbiniſchen Länder betrat, und ihre Bewohner ſeiner Herrſchaft unterwarf, hatte er ſie bereits dem von ihm 786 geſtifteten Bisthum Verden untergeben, deſſen Sprengel nach der Stiftungsurkunde[42]) jenſeits der Elbe, da wo die Bille mündet, anfing, und ihrem Laufe bis zu ihrem Urſprung folgte. Dann erſtreckte er ſich von der Travemündung bis zu der der Peene, und herunter bis zu ihrem Urſprung, und folgte dann

Gebhardi l. c. p. 341 Delbende zu erkennen, das am Einfluſſe der Delvunde unweit Lauenburg ſtand, 822 von den Slaven genommen, aber von den Sachſen wieder erobert und ſo ſtark befeſtigt ward, daß die Slaven von dieſer Seite in Sachſen zu ſtreifen aufhörten. Das Land zwiſchen der Steckenitz, Elbe u. Bille erhielt von dieſem Schloſſe den Namen Sadelbandia, von Sa, jenſeits, und Delbande, ein Name, der ſich in Delvenau erhielt. Annal. Bertin. et Laureshamens. ad ann. 822 werden als Beweis von ihm angeführt, jedoch iſt die Sache wohl nicht Zweifels frei.

38) Annal. Einhardi 809 (*Pertz* 196), Enhardi fuld. (ib. 354), Chron. Moissiac. (ib. 309).

39) Ueber die Conoburg, deren Lage an den verſchiedenſten Orten geſucht ward, vergl. v. Ledebur a. a. O. N. XVI. v. Kobbe p. 48 will ſie in Smilow gefunden haben.

40) Gebhardi l. c. p. 341, nachdem er die Geſchichte der Smeldinger erzählt, iſt dieſer Meinung, der auch v. Kobbe p. 50 beitritt.

41) Rudloff 1, 15 mit den Beweisſtellen.

42) Oftmals abgedruckt (*Hempel* Inventarium Diplomat. Hist. Sax. inf. p. 1), z. B. Franck II. p. 26, zuerſt von Mader ad Ad. Brem. p. 175; jedoch iſt ihre Aechtheit in der Form, wie ſie vorliegt, mit Recht zu bezweifeln, cf. Wedekind Noten I, VII, p. 64 ff.

der Elbe bis zu ihrem Einfluß in die Elbe. Da dieſer Sprengel den ganzen ſpätern Ratzeburgiſchen umfaßte, wurde der Verdenſche Biſchof bei der Stiftung des Ratzeburgiſchen Bisthums entſchädigt.

Als Carl nachher wirklich dieſe Länder erobert hatte, ſuchte er ſich den Beſitz derſelben, durch Errichtung einer Markgrafſchaft zu ſichern, deren Gränzbeſtimmung wichtig iſt. So weit ſie den Sprengel des nachmaligen Bisthums durchſchnitt, ging ſie vom öſtlichen Ufer der Elbe an, nach einem Bach, welchen die Slaven Meſcenreiza nennen, in dem man die Steinau oder die Linau erkennen kann, wenn man ihn nicht für den Bach bei Schnackenbeck halten will, von da durch den nicht mehr vorhandenen Delvenauer Wald, bis zum Delvenaufluß, und von da bis Hornbeck, von hier wandte ſie ſich mehr weſtwärts in die Gegend von Sandesneben und Wentorf, wo die Bille entſpringt, ging dann auf Liudwineſtein, (vielleicht Steinhorſt) und Weſenberg an der Trave zu, (wo ſie aus dem Sprengel heraustrat) und jenſeits derſelben durch den Plöner See und das Schwentinefeld, und endigte mit dem Lauf der Schwentine in die Oſtſee. Daß die angegebenen Gränzpunkte noch nicht zu Carls Zeiten dieſe Namen führten, iſt höchſt wahrſcheinlich, und wie viel er, oder K. Otto zur genauern Beſtimmung derſelben gethan, nicht erweislich; jedoch iſt nicht allein aus Adam von Bremen, ſondern auch aus K. Heinrichs bereits erwähnter Urkunde erſichtlich, daß noch im 11ten Jahrhundert die Gränze in voller Kraft blieb, und ihr Einfluß iſt auch noch in der Gränzbeſtimmung des Ratzeburgiſchen Sprengels, von der Trave an bis zur Bille erkennbar. — Ob übrigens der von K. Carl in Hobuchi geſetzte Befehlshaber Otto, als Markgraf angeſehen werden darf, iſt die Frage[43]).

Die Geſchichte der folgenden Jahre hat keine Begebenheiten aufbewahrt, welche für unſere Gegend bedeutend geweſen wären; die Streitigkeiten der Slaviſchen Fürſten Ceodrag und Slaomir

---

[43]) *Adam Brem.* **II.** c. 9. giebt dieſen **limes saxoniae** an, welcher von Wedekind Noten **I**, genauer nachgewieſen iſt, als bisher geſchehen war. v. Kobbe p. 53 ff. weicht etwas von ihm ab. Am ausführlichſten, jedoch mit ganz abweichenden Reſultaten behandelt ihn Jahn in einem Aufſatze im Magazin for militair Bidenskabelighed **VII**, 2. Kopenh. 1824, p. 175—240, mit Hinzufügung einer Karte über die verſchieden angegebene Richtung deſſelben.

Thraſiko war mit dieſer Züchtigung nicht befriedigt, zuerſt wandte er ſich gegen die Wilzen an der Peene, und verwüſtete (809) ihr Land; kehrte dann nach der Elbe zurück, nahm eine neue ſächſiſche Verſtärkung zu ſich, und zog gegen die Smeldinger, deren größte Stadt er zerſtörte[38]). Dieſe wird Conoburg genannt, und mit Recht erkennt man ſie in dem Dorfe Conow bei Eldena wieder, wodurch alſo die Wohnplätze der Smeldinger nachgewieſen wären[39]). Dieſe erſcheinen ſeitdem nicht wieder, vielleicht weil ſie ſo geſchwächt waren, daß ſie ihr Land nicht behaupten konnten, und ſich mit den benachbarten Linonen und Obotriten vermiſchten, oder was auch nicht unwahrſcheinlich iſt, daß ſie den Namen der Polaben annahmen[40]). — Thraſiko fiel noch in dieſem Jahre in Rereg durch Meuchelmörder, welche der Dänenkönig Gottfried zu dieſer Schandthat gedungen[41]).

Noch ehe Carl die transalbiniſchen Länder betrat, und ihre Bewohner ſeiner Herrſchaft unterwarf, hatte er ſie bereits dem von ihm 786 geſtifteten Bisthum Verden untergeben, deſſen Sprengel nach der Stiftungsurkunde[42]) jenſeits der Elbe, da wo die Bille mündet, anfing, und ihrem Laufe bis zu ihrem Urſprung folgte. Dann erſtreckte er ſich von der Travemündung bis zu der der Peene, und herunter bis zu ihrem Urſprung, und folgte dann

---

Gebhardi l. c. p. 341 Delbende zu erkennen, das am Einfluſſe der Delvunde unweit Lauenburg ſtand, 822 von den Slaven genommen, aber von den Sachſen wieder erobert und ſo ſtark befeſtigt ward, daß die Slaven von dieſer Seite in Sachſen zu ſtreifen aufhörten. Das Land zwiſchen der Stecknitz, Elbe u. Bille erhielt von dieſem Schloſſe den Namen Sadelbandia, von Sa, jenſeits, und Delbande, ein Name, der ſich in Delvenau erhielt. Annal. Bertin. et Laureshamens. ad ann. 822 werden als Beweis von ihm angeführt, jedoch iſt die Sache wohl nicht Zweifels frei.

[38]) Annal. Einhardi 809 (*Pertz* 196), Enhardi fuld. (ib. 354), Chron. Moissiac. (ib. 309).

[39]) Ueber die Conoburg, deren Lage an den verſchiedenſten Orten geſucht ward, vergl. v. Ledebur a. a. O. N. XVI. v. Kobbe p. 48 will ſie in Smilow gefunden haben.

[40]) Gebhardi l. c. p. 341, nachdem er die Geſchichte der Smeldinger erzählt, iſt dieſer Meinung, der auch v. Kobbe p. 50 beitritt.

[41]) Rudloff 1, 15 mit den Beweisſtellen.

[42]) Oftmals abgedruckt (*Hempel* Inventarium Diplomat. Hist. Sax. inf. p. 1), z. B. Franck II. p. 26, zuerſt von Mader ad Ad. Brem. p. 175; jedoch iſt ihre Aechtheit in der Form, wie ſie vorliegt, mit Recht zu bezweifeln, cf. Wedekind Noten I, VII, p. 64 ff.

der Elbe bis zu ihrem Einfluß in die Elbe. Da dieſer Sprengel den ganzen ſpätern Ratzeburgiſchen umfaßte, wurde der Verdenſche Biſchof bei der Stiftung des Ratzeburgiſchen Bisthums entſchädigt.

Als Carl nachher wirklich dieſe Länder erobert hatte, ſuchte er ſich den Beſitz derſelben, durch Errichtung einer Markgrafſchaft zu ſichern, deren Gränzbeſtimmung wichtig iſt. So weit ſie den Sprengel des nachmaligen Bisthums durchſchnitt, ging ſie vom öſtlichen Ufer der Elbe an, nach einem Bach, welchen die Slaven Meſcenreiza nennen, in dem man die Steinau oder die Linau erkennen kann, wenn man ihn nicht für den Bach bei Schnackenbeck halten will, von da durch den nicht mehr vorhandenen Delvenauer Wald, bis zum Delvenaufluß, und von da bis Hornbeck, von hier wandte ſie ſich mehr weſtwärts in die Gegend von Sandesneben und Wentorf, wo die Bille entſpringt, ging dann auf Liudwineſtein, (vielleicht Steinhorſt) und Weſenberg an der Trave zu, (wo ſie aus dem Sprengel heraustrat) und jenſeits derſelben durch den Plöner See und das Schwentinefeld, und endigte mit dem Lauf der Schwentine in die Oſtſee. Daß die angegebenen Gränzpunkte noch nicht zu Carls Zeiten dieſe Namen führten, iſt höchſt wahrſcheinlich, und wie viel er, oder K. Otto zur genauern Beſtimmung derſelben gethan, nicht erweislich; jedoch iſt nicht allein aus Adam von Bremen, ſondern auch aus K. Heinrichs bereits erwähnter Urkunde erſichtlich, daß noch im 11ten Jahrhundert die Gränze in voller Kraft blieb, und ihr Einfluß iſt auch noch in der Gränzbeſtimmung des Ratzeburgiſchen Sprengels, von der Trave an bis zur Bille erkennbar. — Ob übrigens der von K. Carl in Hobuchi geſetzte Befehlshaber Otto, als Markgraf angeſehen werden darf, iſt die Frage[43]).

Die Geſchichte der folgenden Jahre hat keine Begebenheiten aufbewahrt, welche für unſere Gegend bedeutend geweſen wären; die Streitigkeiten der Slaviſchen Fürſten Ceodrag und Slaomir

---

[43]) *Adam Brem.* **II.** c. 9. giebt dieſen **limes saxoniae** an, welcher von Wedekind Noten **I**, genauer nachgewieſen iſt, als bisher geſchehen war. v. Kobbe p. 53 ff. weicht etwas von ihm ab. Am ausführlichſten, jedoch mit ganz abweichenden Reſultaten behandelt ihn Jahn in einem Aufſatze im Magazin for militair Videnskabeligheb **VII**, 2. Kopenh. 1824, p. 175—240, mit Hinzufügung einer Karte über die verſchieden angegebene Richtung deſſelben.

und ihre Verhältniſſe zu K. Ludwig, überläßt man billig der meklenburgiſchen Geſchichte. Auch die Stiftung des Erzbisthums Hamburg hat in dieſer Zeit noch keine factiſche Bedeutung. Als K. Ludwig den Ansgarius in Ingelheim (831) zum Erzbiſchof über Nordalbingien, und für die ſlaviſchen und nordiſchen Nationen weihen ließ, indem er den bereits von Carl dem Großen gefaßten Plan, Hamburg zur Metropole zu erheben, zur Ausführung brachte, gaben die beiden Biſchöfe Willerich von Bremen und Heligand von Verden dem Kaiſer die ihnen bereits übergebenen Theile von Nordalbingien zurück, und Ludwig legte ſie dem neuen erzbiſchöflichen Sprengel bei, der nun, abgeſehen von ſeiner übrigen Ausdehnung, die ganze ſpätere Ratzeburgiſche Dioeceſe umfaßte[44]). Die Ausfertigung der Stiftungsurkunde verzögerte ſich bis 834[45]). So thätig Ansgarius auch für die Verbreitung des Chriſtenthums während ſeiner 31jährigen Amtsführung war, (er ſtarb den 3ten Februar 865) ſo wenig haben er, wie ſeine Nachfolger, ihre Sorge auf die Slaven gerichtet, ſo daß bis ins 10te Jahrhundert hinein, noch nicht einmal ein Anfang der Bekehrung unter den Slaven gemacht war. Davon war aber nicht mangelnder Eifer der Biſchöfe, ſondern die unglaubliche Herzenshärtigkeit des Volks, Urſache[46]). Ins Land der Slaven iſt Ansgarius wohl nicht gekommen, in Dänemark und Schweden hat er bekanntlich die Chriſtliche Kirche gegründet, jedoch um auch im Slavenlande zu wirken, kaufte er Kinder armer Eltern und Gefangene frei, und ließ ſie, wenn ſie hinreichend im Chriſtenthum unterrichtet waren, in ihr Vaterland zurückkehren[47]).

Unter der ſchwachen Regierung des K. Ludwig und ſeiner Söhne, entzogen ſich die Slaven der deutſchen Herrſchaft immer

---

[44]) Kritiſche Unterſuchungen über den Umfang der Hamb. Diöceſe und Archidiöceſe in älterer Zeit mit Rückſicht auf benachbarte Bisthümer, von J. Asmuſſen, Subrector in Kiel im Archiv für Staats- und KG. der Herzogth. Schlesw. Holſt. Lauenb. I. 1, p. 104–242, in einem Umfang und einer Schärfe, die nichts zu wünſchen übrig laſſen.

[45]) Sehr oft abgedruckt (ſ. Hempel p. 4), critiſch berichtigt a. a. O. 132–141.

[46]) *Helmold* I. c. 2.

[47]) St. Anſchar von E. C. Kruſe, D. ph. u. P. zu Neuenbrock. Altona 1823, p. 82.

mehr, jedoch mit Glück kämpfte Ludwig der Deutſche gegen ſie, indem er ihren Fürſten Gozomvil (844) demüthigte, und ſie ſächſiſchen Herzogen unterordnete, von denen zuerſt Ludolf mit Gewißheit nahmhaft gemacht wird. Gänzliche Unterwerfung ward aber ſo wenig durch dieſen, als durch die folgenden Züge erreicht; jedoch wurden die Linonen und andere Völker zu einer jährlichen Abgabe genöthigt. Als ſie dieſe verweigerten, wurden ſie (877) ohne Blutvergießen zu ihrer Schuldigkeit zurückgebracht[48]).

Dieſe Kriege dauerten unter der Regierung K. Heinrich I fort, welcher ſich die ſlaviſchen Völker zinspflichtig machte[49]); auch K. Otto I hatte manchen Kampf mit ihnen zu beſtehen. Dieſer theilte (961) das Herzogthum Sachſen dem H. Hermann Billing zu, und ſeine Nachkommen behielten dieſe Würde anderthalbhundert Jahre. (Magnus † 23ſten Auguſt 1106)[50]). Mit ihm zog Miſtav der Obotriten Fürſt, der das Chriſtenthum angenommen und Billing getauft worden war[51]), (968) gegen Selibur, den Fürſten der Wagrier, und beſiegte ihn[52]). Dies Glück benutzte Otto und ſtiftete das Bisthum Oldenburg in Wagrien, welches er unter Hamburg ſtellte und ſeinen Sprengel über die ganze Obotritiſche Provinz bis zur Peene und Demin ausdehnte, auch ihm die Stadt Schleswich, welche ſonſt Heidebo heißt, untergab. Marco war der von ihm angeordnete Biſchof, ſeine Kirche ward Johannes dem Täufer gewidmet und reichlich war er durch des Kaiſers Gunſt mit weltlichen Gütern bedacht, damit er durch Freigebigkeit ſich des Volkes Gunſt erwerben möchte. Statt der Zehnten ward eine Abgabe von jedem Pflug Ackers, ſo viel nämlich ein Paar Ochſen oder ein Pferd beſchaffen konnte, beſtimmt, 1 Scheffel Korn, 40 Riſten Flachs und 12 Pfennige reinen Silbers, nebſt einem Pfennig Hebungskoſten[53]). Hiezu kamen noch mehrere Städte, Landgüter und Höfe, von denen im Obotritenlande

---

[48]) Rudloff I. 22—24.

[49]) *Helmold* I. 8, 9.

[50]) Vergl. Hermann Herzog von Sachſen, von A. G. Wedekind. Läneb. 1817.

[51]) *Helmold* I, 9, §. 8. 12, §. 10—13.

[52]) *Ditmar* Mersburg. ed Mader. p. 25.

[53]) *Helmold* I, c. 14, §. 2, vergl. mit c. 18, §. 4.

Derithſowe (vermuthlich Daſſow), Motize und Cuzin (vielleicht Neukloſter) genannt werden. Da der Stiftungsbrief nicht erhalten iſt, ſo laſſen ſich ſo wenig das Stiftungsjahr als die genauen Gränzen angeben. Von dieſem Bisthum aus geſchah unter den erſten beiden Biſchöfen Marco und Edwardus viel für des Chriſtenthums Verbreitung unter den Slaviſchen Völkern. In Mikilenburg ward eine Kirche dem heiligen Paulus geweiht und ein Nonnenkloſter angelegt. Miſtaw ſelbſt vermählte ſich mit der Schweſter des Biſchofs Wago von Oldenburg und beſtimmte eine aus dieſer Ehe entſproſſene Tochter Hodika zur Aebtiſſin in Mikilenburg. Aber dies alles gefiel dem Volke gar wenig, ſelbſt des Fürſten Sohn Mieciſlav wollte die neue Lehre nicht annehmen, er zwang (974) ſeinen Vater, ſeine chriſtliche Gemahlinn zu verſtoßen und die geiſtlichen Beſitzungen zu überfallen. Nur mit Mühe gelang es H. Bernhard von Sachſen, die Obotriten zum Frieden zu nöthigen [54]).

Nach Miſtaws Tode (985) führte ſein Sohn Mieciſlav eine ſehr unruhige Regierung. Slavanien war damals in 18 Landſchaften getheilt, von denen nur drei dem Chriſtenthum unzugänglich geblieben waren. Es ſcheinen Mieciſlav, Fürſt der Obotriten, Naccon der Wagrier und Sederich der Polaben geweſen zu ſeyn [55]). Anfangs ſtanden ſie mit den Sachſen in freundlichen Verhältniſſen, aber bald brachen Unruhen aus (988), welche bis 1018 währten. Miſtevoi, des Mieciſlav Sohn, war Anführer der Obotriten, Mizudrag der der Wagrier und beide benutzten den günſtigen Augenblick, als H. Bernhard von Sachſen gegen die Polen gezogen war, das Zeichen zum Aufſtand zu geben. Aufgebracht über den Namen eines Hundes, der ihm gegeben war, als er ſich um Bernhards Nichte bewarb [56]), ſtürzte Miſtevoi Alles blutig vor ſich nieder, verwüſtete Sachſen, Brandenburg und Havelberg, während ſein Bundesgenoſſe Nordalbingien verheerte und den Biſchof von Oldenburg verjagte; im Lande der Obotriten wurden die Kirchen und Klöſter zerſtört und der Götzendienſt wie-

---

[54]) *Adam Brem.* II, c. 8. *Helmold* I, c. 12—14. cf. 18. §. 4.

[55]) *Adam Brem.* II, c. 17, giebt nicht die beherrſchten Länder an; die Beſtimmung der beiden letzten iſt lediglich Vermuthung, Rudloff I, 44.

[56]) *Helmold* I, 16. §. 5—7.

der hergeſtellt [57]). Als Miſtevoi ſpäter zur Reue kam, ſich dem chriſtlichen Glauben zuwandte, auch die Kirchen wieder aufbauen und die Prieſter zurückrufen wollte, vertrieb ihn das Volk und als Verbannter ſtarb er zu Bardewik [58]). Nach ihm herrſchte (**1025**) ſein Sohn Uto, welcher ſich durch vielfache Grauſamkeiten, die er an ſeinen chriſtlichen und heidniſchen Unterthanen verübte, den Haß des Volkes zugezogen hatte; er ward von einem Sachſen ermordet [59]) (**1032**).

Da verließ ſein Sohn Gottſchalk das Kloſter St. Michaelis in Lüneburg, wo er bisher Unterricht genoſſen hatte [60]), ſchwur den Glauben ab und rächte den Tod ſeines Vaters, indem er Holſtein, Stormarn und Dithmarſen mit beiſpielloſer Grauſamkeit verwüſtete. Doch da ergriff ihn Entſetzen über ſeine Frevelthaten, die Rede eines Holſaten machte tiefen Eindruck auf ihn und er machte den Sachſen Friedensanerbietungen, jedoch H. Bernhard verfolgte ihn und nahm ihn gefangen. Anfangs behandelte er ihn hart, jedoch bald gab er ihm die Freiheit wieder und Gottſchalk zog nach Dänemark, erwarb ſich dort großen Ruhm gegen die Norweger und Engländer unter den Fahnen Kanud des Großen und erhielt Siritha, eine Tochter des Swen Eſtritſon, eines Schweſterſohn des Kanud, zur Gemahlin [61]).

In ſeinem Vaterlande herrſchte unterdeſſen Ratibor, ein Chriſt; die beiden Fürſten Gneus und Anatrog waren Heiden, und beherrſchten, wie man annimmt, Wagrien und das Polabenland. Ratibor gerieth in Kampf mit den Dänen, und fand ſeinen Untergang; ſeine 8 Söhne hatten daſſelbe Schickſal, und ein drittes ſlaviſches Heer wurde auf der Kropper Haide vor Heidebo (Schleswig) (**1043**) gänzlich geſchlagen [62]).

Unterſtützt vom Herzog von Sachſen und dem König von Dänemark, überfiel nun Gottſchalk den Fürſten von Wagrien,

---

[57]) v. Lützow p. 48 u. 49.

[58]) *Helmold* I, 16. §. 12.

[59]) *Helmold* I, 19. 4. *Adam Brem.* II, 48.

[60]) *Helmold* I, 19. §. 5—7.

[61]) *Adam Brem.* II, 59 in fin. *Saxo Grammat.* ed. Wessel, p. 208.

[62]) *Adam Brem.* II, 48 u. 59.

Derithſowe (vermuthlich Daſſow), Motize und Cuzin (vielleicht Neukloſter) genannt werden. Da der Stiftungsbrief nicht erhalten iſt, ſo laſſen ſich ſo wenig das Stiftungsjahr als die genauen Gränzen angeben. Von dieſem Biſthum aus geſchah unter den erſten beiden Biſchöfen Marco und Edwardus viel für des Chriſtenthums Verbreitung unter den Slaviſchen Völkern. In Mikilenburg ward eine Kirche dem heiligen Paulus geweiht und ein Nonnenkloſter angelegt. Miſtaw ſelbſt vermählte ſich mit der Schweſter des Biſchofs Wago von Oldenburg und beſtimmte eine aus dieſer Ehe entſproſſene Tochter Hodika zur Aebtiſſin in Mikilenburg. Aber dies alles gefiel dem Volke gar wenig, ſelbſt des Fürſten Sohn Mieciſlav wollte die neue Lehre nicht annehmen, er zwang (974) ſeinen Vater, ſeine chriſtliche Gemahlinn zu verſtoßen und die geiſtlichen Beſitzungen zu überfallen. Nur mit Mühe gelang es H. Bernhard von Sachſen, die Obotriten zum Frieden zu nöthigen [54]).

Nach Miſtaws Tode (985) führte ſein Sohn Mieciſlav eine ſehr unruhige Regierung. Slavanien war damals in 18 Landſchaften getheilt, von denen nur drei dem Chriſtenthum unzugänglich geblieben waren. Es ſcheinen Mieciſlav, Fürſt der Obotriten, Naccon der Wagrier und Sederich der Polaben geweſen zu ſeyn [55]). Anfangs ſtanden ſie mit den Sachſen in freundlichen Verhältniſſen, aber bald brachen Unruhen aus (988), welche bis 1018 währten. Miſtevoi, des Mieciſlav Sohn, war Anführer der Obotriten, Mizudrag der der Wagrier und beide benutzten den günſtigen Augenblick, als H. Bernhard von Sachſen gegen die Polen gezogen war, das Zeichen zum Aufſtand zu geben. Aufgebracht über den Namen eines Hundes, der ihm gegeben war, als er ſich um Bernhards Nichte bewarb [56]), ſtürzte Miſtevoi Alles blutig vor ſich nieder, verwüſtete Sachſen, Brandenburg und Havelberg, während ſein Bundesgenoſſe Nordalbingien verheerte und den Biſchof von Oldenburg verjagte; im Lande der Obotriten wurden die Kirchen und Klöſter zerſtört und der Götzendienſt wie-

---

[54]) *Adam Brem.* II, c. 8. *Helmold* I, c. 12—14. cf. 18. §. 4.

[55]) *Adam Brem.* II, c. 17, giebt nicht die beherrſchten Länder an; die Beſtimmung der beiden letzten iſt lediglich Vermuthung, Rudloff I, 44.

[56]) *Helmold* I, 16. §. 5—7.

der hergeſtellt[57]). Als Miſtevoi ſpäter zur Reue kam, ſich dem chriſtlichen Glauben zuwandte, auch die Kirchen wieder aufbauen und die Prieſter zurückrufen wollte, vertrieb ihn das Volk und als Verbannter ſtarb er zu Bardewik[58]). Nach ihm herrſchte (1025) ſein Sohn Uto, welcher ſich durch vielfache Grauſamkeiten, die er an ſeinen chriſtlichen und heidniſchen Unterthanen verübte, den Haß des Volkes zugezogen hatte; er ward von einem Sachſen ermordet[59]) (1032).

Da verließ ſein Sohn Gottſchalk das Kloſter St. Michaelis in Lüneburg, wo er bisher Unterricht genoſſen hatte[60]), ſchwur den Glauben ab und rächte den Tod ſeines Vaters, indem er Holſtein, Stormarn und Dithmarſen mit beiſpielloſer Grauſamkeit verwüſtete. Doch da ergriff ihn Entſetzen über ſeine Frevelthaten, die Rede eines Holſaten machte tiefen Eindruck auf ihn und er machte den Sachſen Friedensanerbietungen, jedoch H. Bernhard verfolgte ihn und nahm ihn gefangen. Anfangs behandelte er ihn hart, jedoch bald gab er ihm die Freiheit wieder und Gottſchalk zog nach Dänemark, erwarb ſich dort großen Ruhm gegen die Norweger und Engländer unter den Fahnen Kanud des Großen und erhielt Siritha, eine Tochter des Swen Eſtritſon, eines Schweſterſohn des Kanud, zur Gemahlin[61]).

In ſeinem Vaterlande herrſchte unterdeſſen Ratibor, ein Chriſt; die beiden Fürſten Gneus und Anatrog waren Heiden, und beherrſchten, wie man annimmt, Wagrien und das Polabenland. Ratibor gerieth in Kampf mit den Dänen, und fand ſeinen Untergang; ſeine 8 Söhne hatten daſſelbe Schickſal, und ein drittes ſlaviſches Heer wurde auf der Kropper Haide vor Heidebo (Schleswig) (1043) gänzlich geſchlagen[62]).

Unterſtützt vom Herzog von Sachſen und dem König von Dänemark, überfiel nun Gottſchalk den Fürſten von Wagrien,

---

57) v. Lützow p. 48 u. 49.

58) *Helmold* I, 16. §. 12.

59) *Helmold* I, 19. 4. *Adam Brem.* II, 48.

60) *Helmold* I, 19. §. 5—7.

61) *Adam Brem.* II, 59 in fin. *Saxo Grammat.* ed. Wessel, p. 208.

62) *Adam Brem.* II, 48 u. 59.

drang ins Obotritenland ein und wurde von ſeinen Bundesgenoſſen als König der Obotriten, Wagrier und Polabier anerkannt. Seinem Zepter huldigten alle Völker des alten Slavaniens; keiner war darin ſo mächtig als er [63]).

Durch ſein Bemühen wurden die Slaven wieder zum Chriſtenthum zurückgeführt, das er mit glühendem Eifer wieder ergriffen hatte. Er verdeutlichte oft ſelbſt in Slaviſcher Sprache die Lehre, welche die Biſchöfe und Geiſtlichen verkündigten. Unermeßlich war die Zahl derer, die ſich täglich zum Herrn bekehrten. Kirchen erhoben ſich nicht allein in Wagrien, ſondern auch in Polabien und im Obotritenlande, und nach allen Provinzen wurde geſchickt, um Prieſter zu bekommen, Klöſter wurden an vielen Orten gebauet; unter andern in Lubike (Lübeck), Aldinburg, Leontium (Lenzen) und Ratzeburg; in Mikilenburg ſollen deren drei geweſen ſeyn [64]).

Adelbert war damals Erzbiſchof von Hamburg, (1043—72) ein prachtliebender und durch die Gunſt, in der er beim Kaiſer Heinrich **III.** und Papſte Leo **IX.** ſtand, mächtiger Mann, dem als Erzbiſchof und päpſtlichen Legaten der ganze Norden unterworfen war. Damit nicht zufrieden, wollte er in Hamburg ein Patriarchat ſtiften und dieſem 12 Biſchöfe unterordnen, unter denen auch Ratzeburg genannt wird [65]). Durch den Tod des Papſtes und des Kaiſers ward die Ausführung dieſes Planes freilich verhindert, jedoch kamen nun Prieſter und Geiſtliche und auch mehrere Biſchöfe, die von ihren Sitzen vertrieben waren, zu ihm, und begehrten ſeine Unterſtützung. Um ſich dieſe Laſt zu erleichtern, ſandte er ſie weit und breit umher, indem er einigen feſte Sitze, andern unbeſtimmte anwies. Ohne des Kaiſers Zuſtimmung hatte er das Biſthum Aldenburg getheilt und aus demſelben 3 Biſthümer, zu Aldenburg, Mikilenburg und Ratzeburg gebildet, welche er mit ſolchen fremden Geiſtlichen beſetzte. Einen gewiſ-

---

63) *Adam Brem.* II, 24 u. 21. *Helmold* I, c. 20, 1. 2.

64) *AdamBrem.* III, c. 22 *Helmold* I, c. 20, 5.

65) *Helmold* I, c. 22. *Adam Brem.* III, c. 34, nennt als ſolche: **Palmae**, Helingenſtad, Razispurg, Aldinburg, Michilinburg, Stathe, Lismona, Wildishuſen, Bremen, Verda, Ramſola, Freſia. Ueber Adelbert ſ. Staphorſt Hamb. K.Hiſt. I, 393—440.

ſen Ariſto, der von Jeruſalem kam, ſetzte er nach Ratzeburg [66]). Dies iſt die einzige Nachricht, welche von ihm gefunden wird, und es iſt wohl ſehr die Frage, ob die Errichtung des Biſthums vollendet ward; es iſt keine Angabe von der Ausdehnung des Sprengels, von der Erbauung der Stiftskirche vorhanden [67]); auch ward bei der ſpäteren Stiftung nicht von einer Renovation, ſondern nur von der Fundation geſprochen, und die ſpäteren Biſchöfe zählen ihn in ihrer Reihe nicht mit [68]). Auch die Chronikenſchreiber wiſſen nichts von ihm zu erzählen, und ganz neuern Urſprungs ſind die Angaben, daß er 1058 zum Biſchof ernannt ſei, und ſein Amt bis 1066 bekleidet habe, während andere, bei 15 Amtsjahren den Anfang ins Jahr 1051, um welche Zeit B. Abelin von Aldenburg etwa geſtorben iſt, ſetzen [69]). Ariſto, dem der Beiname des Heiligen gegeben wird, ſoll 1068 geſtorben ſeyn, wofür kein Zeugniß vorhanden iſt [70]).

Um dieſe Zeit (1062) ward auf Verwenden der Erz-Biſchöfe Anno von Cöln und Adelbert von Hamburg, dem H. Otto oder Ordulf von Sachſen das Schloß Razesburg im Polabengau gelegen, mit allem Zubehör von K. Heinrich IV zum unbeſchränkten Eigenthum gegeben, wobei die Aufrechthaltung der Sachſengränze und die Zehntenabgabe an den Biſchof, in deſſen Spren-

---

66) *Adam Brem.* III, 23. *Helmold* I, c. 22, 3 (auch 69, 3) und daraus übergegangen in *Kranz.* **Metrop. IV, 40. Vand. III, 3,** und ſo überall hin.

67) *v. Westph.* mon. ined. IV, 1983, giebt freilich den Bau einer Domkirche 1062 an, jedoch dafür iſt keine Quelle vorhanden, und die ganze Angabe wahrſcheinlich ein Flüchtigkeitsfehler, entſtanden aus *Kranz* **Metropolis IV, 40,** wo dieſe Jahrzahl am Rande ſteht, freilich in anderer Beziehung, da dort von Erbauung einer Kirche gar nicht die Rede iſt.

68) Biſchof Philipp nennt ſich auf ſeinem Siegel den 3ten, Ulricus in einer Inſchrift den 10ten, Johann Parkentin auf dem Siegel den 26ſten Biſchof, immer von Evermodus an zählend.

69) Schröder Pap. Meckl. 199. Klüver I, 360. Hübener Fragen, VIII, 1132.

70) Schlöpke von dem Heidenthumb ꝛc. in Lauenburg. Lübeck 1724, giebt p. 96 dies Jahr im Aufſatz des Sup. Petraeus **narratio de fundat. eccl. cath. Raceb.** an. Dieſer wollte die Stiftung des Biſthums ins Jahr 1152 ſetzen, vielleicht einer, wenn auch ganz ungegründeten, Tradition folgend. Damit wollte er die 84 Jahr des Helmold (69, 4) in Uebereinſtimmung bringen und kam auf dieſe Weiſe zur angegebenen Jahrzahl, auf die v. Kobbe p. 119 viel mehr Gewicht legt als ſie verdient.

gel dies Schloß lag, zur Pflicht gemacht ward. — Der H. Otto hatte längere Zeit ſchon mit dem Erzbiſchof Adelbert in offener Fehde gelebt, wohl iſt es glaublich, daß die Uebertragung dieſer Burg eine Entſchädigung für dasjenige ſeyn ſollte, was der Herzog dem Erzbiſchof abtreten mußte, wie ſie denn zugleich ein zweckmäßiges Mittel war, den hier vielleicht erſt beſchloßnen Biſchofsſitz und das bereits geſtiftete Kloſter zu beſchützen. Die bald darauf erfolgenden Unruhen aber haben auch wohl dieſe Einrichtung, wie alle andern zerſtört [71]).

Jetzt ſchien das Chriſtenthum in dieſen Gegenden vollſtändig den Sieg über dem Heidenthum davon getragen zu haben, aber das war nur ſcheinbar. Die geiſtlichen Väter, von allen Gegenden herberufen, verſtanden die Sprache der Leute nicht, zu denen ſie redeten, wie konnten ihre Lehren Eingang finden? Dieſe Lehren ſelbſt waren gewiß nicht die allgemein verſtändlichen, das Herz ergreifenden des Chriſtenthums, ſondern die Myſterien der Kirche; die Slaven konnten unmöglich die Spitzfindigkeiten der damaligen Theologie begreifen. Und geſetzt auch, ſie hätten den reinſten Glauben gepredigt, was bei der damaligen ſcholaſtiſchen Richtung unglaublich iſt, konnten die Slaven wohl Vertrauen zu der Lehre gewinnen, zu der ihre Unterdrücker und Peiniger ſich bekannten? Wenn die Sachſen in ihr Land einfielen, ſo fragten ſie nur nach Beute, ihre Habſucht war gränzenlos, ſo daß der König der Dänen offen geſtand: nur die Habſucht der Sachſen verhindere die Bekehrung der Slaven. Zwang doch Herzog Bernhard, durch Tribut und Zölle, die unterworfenen Wenden, Gott und den Prieſtern wieder untreu zu werden; ſchonten doch die Sachſen und ihr Herzog ſelbſt der Kirchen und Prieſter nicht, um ihre Habſucht zu befriedigen [72]). Der Zuſtand der wiſſenſchaftlichen Erkenntniß jener Zeit iſt zu bekannt, als daß er hier brauchte geſchildert zu werden; die Prieſter ſelbſt waren vom lebendigſten Eifer für das Chriſtenthum erfüllt, aber ſie kannten es ſelbſt gar wenig, und wenn ſie auch im Herzen feſt daran hielten und ſich nicht ſcheueten, mit

---

[71]) Die Nachweiſung der Urkunde ſ. not. 8. über das Verhältniß des Erzb. und H. Ordolf iſt *Adam Brem.* IV, c. 1 u. 2, über den ganzen Gegenſtand v. Kobbe XII zu vergleichen.

[72]) *Adam Brem.* III, 24. *Helmold* I, 18. 6, 19. 2.

ihrem Blut ihr Bekenntniß zu beſiegeln, ſo waren ſie doch gewiß wenig im Stande, ihre Ueberzeugung andern und überdies ſo rohen Völkern, wie die Slaven waren, mitzutheilen. Gewiß war die Bekehrung dieſer Völker, auch wenn ſie in unzählbarer Menge zur Taufe eilten, nur eine leere Förmlichkeit, oder höchſtens Tauſch des Aberglaubens gegen Aberglauben.

Daher kann man auch ſich nicht wundern, wenn die Bekehrten die ihnen in Zehnten und Abgaben aufgelegten Laſten mit Unwillen ertrugen, und willig den Aufreitzungen der Prieſter der Götzen Gehör gaben, deren Altäre Gottſchalk geſtürzt hatte. Es brach eine furchtbare Verſchwörung gegen ihn aus, deren Haupt ſein eigener Schweſtermann Pluſſo war. Gottſchalk wurde am 7. Jan. **1066** in Lenzen am Altar und mit ihm der Prieſter Ippo erſchlagen [73]).

Bei dieſer Verfolgung verlor auch der Abt Ansverus aus dem Kloſter bei Ratzeburg mit mehreren ſeiner Brüder am 15. Juli ſein Leben [74]). Ansverus, ſo erzählt die Legende, war von edeln

---

[73]) *Adam Brem.* IV, 11—13. *Helmold* I, 22—24. cf. Wedekind Not. II, xvII, p. 181 Nr. 135.

[74]) *Adam Brem.* IV, 11. *Helmold* I, 22. Die Legende iſt vielfältig erzählt; *Langebeck* script. rer Dan. med. aevi. Hafn. 1774, t. III, 580—610, wo auch das officium d. S. Ans. ex breviario Slesvicensi abgedruckt iſt, welches vollſtändiger bei Schlöpke l. c. p. 85—94 zu finden. Dann folgt Legenda de S. A. ex passionali Lubec. deutſch, und darauf Breve officium de S. A. ex missali Sleswic. In dem Werke der Bollandiſten finden ſich p. 97—108 Act. Sanct. Soc. Jes. mense Julio t. IV. (auctore Petro Boschio), Venet. 1748. 1. Palestra et epoca martyrii, welche Baronius und Mabillon irrig um 1065, Pagi 1064 ſetzt. 2. J. A. Cypraei annal. Episc. Slesw. I, c. 19, die auch in Schlöpke p. 82 abgedruckt iſt. 3. Cultus, officium, acta. 4. Acta S. A. auct. anon. ex duob. Mss. Gottorp cum Ms. Bodecensi collatis, edidit Guil. Cuperus. — Cypräus, der um 1634 ſchrieb, kannte in Schleswig in der Hundeſtraße noch das Haus, welches Ansveri Eltern bewohnten und das damals der Gottorfſche Rentmeiſter Bernh. Soltow beſaß, giebt auch an, daß Ansverus ſich auf den Rath des B. Rudolph von Schleswig ins Georgenkloſter begeben. — von Kobbe, der XIII. die Legende ſehr ausführlich behandelt, erzählt, daß ein Vorfahr des Bauern Stoß in Einhaus im Munde des Volks als denjenigen genannt wird, der Ansverus aus dem Kloſter ſchleppte. — Sein Andenken erhielt ein ſteinernes 6′ hohes Kreuz, mit einem erhabenen Crucifix, um das ſich ein Band mit einer unleſerlichen Inſchrift ſchlingt, und das auf der Stelle errichtet wurde, wo er geſteinigt ward, an dem Fußſteig, welcher von Ratzeburg nach Buchholz führt (welches aber neuerlich eine andere Stelle erhalten hat), und ein Bild in der Domkirche, welches 1681 erneuert iſt, und die merkwürdigſten Begebenheiten aus ſeinem Leben in 12 verſchiedenen Abbildungen, deren In-

Eltern geboren, ſein Vater war der edele Ritter Oswaldus, und ſeine Mutter Agneta lebte fromm und chriſtlich, ein Muſter eines keuſchen tüchtigen Lebens für jedermann. Ansverus hatte einen ältern Bruder, der verließ ſeines Vaters Haus und ging einen fernen Weg um zeitliche Güter zu erwerben, und blieb in fremden Landen. Ansverus aber war 15 Jahr bereits alt geworden, und ſollte der Erbe ſeines Vaters werden und ein Ritter, aber all ſein Sinn war auf die Weisheit gerichtet, und ohne den Willen ſeiner Eltern ſchied er von ihnen, und ſagte, er wolle zu ſeinem Ohm reiten, der in einem andern Lande wohnte. Da leitete ihn der gute Geiſt auf den Weg nach dem Kloſter St. Georg vor Ratzeburg, wo Mönche des Benedictiner-Ordens waren, und ihm träumte unterwegs, wie er dort ein väterliches Regiment führen, und die Tage ſeines Lebens Gott fleißig dienen ſolle. Und als er erwachte beſchloß er, fortan allen weltlichen Lüſten zu entſagen, und ein heiliges Leben zu führen. Mit freundlichen Worten, wie Gott ſie ihm ins Herz gab, bat er den Abt des Kloſters um Aufnahme, und ſie ward ihm auch gewährt.

Bald übertraf er hier an Weisheit alle ſeine Mitſchüler, ihm ward ein älterer Bruder als Lehrer beigegeben, ihn die Ordens-

ſchriften bei v. Kobbe p. 114 angegeben ſind, darſtellt. — Nach *Wolteri* **Chron. Bremens. ap.** ***Meibom.*** **II, p.** 43 ließ ihn und die übrigen Märtyrer bereits Adelbert durch einen Suffraganen mit Zuſtimmung des Papſtes und einer Kirchenverſammlung in Ratzeburg canoniſiren, jedoch iſt dieſe Angabe wohl mehr als zweifelhaft. Nach ihm wurde ihr Gedächtniß in der Ratzeburger Kirche nicht auf den 15. Jul. (**Divis. Apost.**), ſondern den 18. (**die Arnolfi**) wegen anderer Feſte gefeiert. Seines Feſtes wird in einer Urkunde von 1488 gedacht, wo Rudolph Schoppe 7 Mk. jährliche Rente zu Seelenmeſſen beſtimmte. 1468 wurde in Mölln in ſeiner Capelle eine neue Vicarie fundirt, 1480 ihm in Wittenburg ein Altar geweiht (Schröder **II**, 2307). — Sein Arm ward in Stade in der Marienkirche aufbewahrt (***Kranz*** **Metr. IV**, 43), ſein ſilbernes Bildniß um 1530 vom Ratzeburg. Capitel verkauft (Schröder Ev. Meckl. **I, p.** 178). — Aber auch nach der Reformation noch ward ſein Feſt gefeiert. Die Lauenb. Kirchenordn. verordnet, daß am Sonntage nach ſeinem Feſte ein **Te deum** geſungen und ſeiner gedacht werde (Burmeſter K. Geſch. des Herz. Lauenb. p. 28) und ähnliche Vorſchriften finden ſich in der von Petråus entworfenen aber nicht eingeführten KO. für das Stift Ratzeburg. — Abgebildet iſt er ***v. Westphalen*** **mon. ined. III**, 269; gedacht wird ſeiner ***Corner*** **ap. Eccard. II**, 576, **Chron. Slav. ap.** ***Lindenbrog*** 194, **Joh. Simonis Wandalia ap.** ***Westph.*** **III**, 1548. **Illi Anshelmum Episc. Raceb. cum canonicis dictu nefas et horrendum muliebria pati coegerunt.** (Von Franck A. u. N. Meckl. **II**. 150. auf Ariſto gedeutet.)

regel zu lehren, und eifrig erfüllte er alle Pflichten; wenn er einer Uebertretung beſchuldigt ward, ſo überzog Schamröthe ſein Angeſicht, und zeugte von ſeines Herzens Gefühl. Er hatte außer dem Kloſter, doch nicht ferne, eine Stelle erkoren zur Beſchaulichkeit, damit er deſto inniger ſein Gebet zu Gott erheben könne, und oft vergaß er die Zeit der Mahlzeit über Uebungen der Andacht.

Vor Allen liebte er einen Schüler Oswaldus, weil er den Namen ſeines Vaters führte, und dieſer ſah, als einſt Ansverus am Altare ſtand, wie St. Johannes Evangeliſta neben ihn getreten, erblickte auch wie der Herr in Geſtalt eines allerlieblichſten Kindes eine Krone in den Händen hatte, welche er Ansverus auf's Haupt ſetzte. Mehrere erblickten mit leiblichen Augen den Engel Gottes in ſeinem Kleide, wie er mit Ansverus ging.

Manche Verfolgung mußte er darüber von den Brüdern erleiden, doch immer ward ſeine Unſchuld anerkannt, einſtmals durch einen Blitz, dem ſeine Ankläger kaum entgingen. Er ward geſtärkt und getröſtet durch himmliſche Erſcheinungen; ihm offenbarte ſich die Jungfrau Maria in der Kirche St. Georgs, gekrönt mit einer Krone, in der mancher edle Stein war, und den köſtlichſten derſelben nahm ſie aus der Krone, und drückte ihn dem lieben heiligen Ansverus an ſein Haupt.

Einer von den Brüdern war ſehr krank, dem dienete ein Schüler, und ging in die Kirche zu beten, wenn es ſeine Zeit erlaubte, da erblickte er Ansverus in einer Beſchauung, mit geneigtem Haupte und innigen Gedanken, und hörte Anverus den allerſüßeſten Geſang mit dreifaltigen Stimmen ſingen, er ſah nur einen, und hörte doch dreierlei Stimmen, ihm war das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit klar geworden.

Als der Abt des Kloſters geſtorben war, ward er einſtimmig von den Brüdern zum Abt erwählt, und ſo ward ſein früherer Traum erfüllet. Und er regierte ſeine Schaar in heiliger Lehre, guten Werken und beſtändiger Liebe. Als einſt einer der Mönche ſich ſchwer vergangen hatte, und von ſeinem Abte Buße empfangen ſollte, fürchtete dieſer, ſeine Strafe könne zu ſchwer oder zu geringe ſeyn, und er betete zum Herrn Jeſus, er möge ihm in den Sinn geben, wie er die Sünde möchte ſtrafen, und nicht das Maaß der Strafe überſchreiten. Da fühlte er eine Ruthe in ſei-

Eltern geboren, ſein Vater war der edele Ritter Oswaldus, und ſeine Mutter Agneta lebte fromm und chriſtlich, ein Muſter eines keuſchen tüchtigen Lebens für jedermann. Ansverus hatte einen ältern Bruder, der verließ ſeines Vaters Haus und ging einen fernen Weg um zeitliche Güter zu erwerben, und blieb in fremden Landen. Ansverus aber war 15 Jahr bereits alt geworden, und ſollte der Erbe ſeines Vaters werden und ein Ritter, aber all ſein Sinn war auf die Weisheit gerichtet, und ohne den Willen ſeiner Eltern ſchied er von ihnen, und ſagte, er wolle zu ſeinem Ohm reiten, der in einem andern Lande wohnte. Da leitete ihn der gute Geiſt auf den Weg nach dem Kloſter St. Georg vor Ratzeburg, wo Mönche des Benedictiner-Ordens waren, und ihm träumte unterwegs, wie er dort ein väterliches Regiment führen, und die Tage ſeines Lebens Gott fleißig dienen ſolle. Und als er erwachte beſchloß er, fortan allen weltlichen Lüſten zu entſagen, und ein heiliges Leben zu führen. Mit freundlichen Worten, wie Gott ſie ihm ins Herz gab, bat er den Abt des Kloſters um Aufnahme, und ſie ward ihm auch gewährt.

Bald übertraf er hier an Weisheit alle ſeine Mitſchüler, ihm ward ein älterer Bruder als Lehrer beigegeben, ihn die Ordens-

---

ſchriften bei v. Kobbe p. 114 angegeben ſind, darſtellt. — Nach *Wolteri* **Chron. Bremens. ap.** ***Meibom.*** **II**, p. 43 ließ ihn und die übrigen Märtyrer bereits Adelbert durch einen Suffraganen mit Zuſtimmung des Papſtes und einer Kirchenverſammlung in Ratzeburg canoniſiren, jedoch iſt dieſe Angabe wohl mehr als zweifelhaft. Nach ihm wurde ihr Gedächtniß in der Ratzeburger Kirche nicht auf den 15. Jul. (**Divis. Apost.**), ſondern den 18. (**die Arnolfi**) wegen anderer Feſte gefeiert. Seines Feſtes wird in einer Urkunde von 1488 gedacht, wo Rudolph Schoppe 7 Mk. jährliche Rente zu Seelenmeſſen beſtimmte. 1468 wurde in Mölln in ſeiner Capelle eine neue Vicarie fundirt, 1480 ihm in Wittenburg ein Altar geweiht (Schröder **II**, 2307). — Sein Arm ward in Stade in der Marienkirche aufbewahrt (***Kranz*** **Metr. IV**, 43), ſein ſilbernes Bildniß um 1530 vom Ratzeburg. Capitel verkauft (Schröder Ev. Meckl. **I**, p. 178). — Aber auch nach der Reformation noch ward ſein Feſt gefeiert. Die Lauenb. Kirchenordn. verordnet, daß am Sonntage nach ſeinem Feſte ein **Te deum** geſungen und ſeiner gedacht werde (Burmeſter K. Geſch. des Herz. Lauenb. p. 28) und ähnliche Vorſchriften finden ſich in der von Peträus entworfenen aber nicht eingeführten KO. für das Stift Ratzeburg. — Abgebildet iſt er *v. Westphalen* **mon. ined. III**, 269; gedacht wird ſeiner ***Corner*** **ap. Eccard. II**, 576, **Chron. Slav. ap.** ***Lindenbrog*** 194, **Joh. Simonis Wandalia ap.** ***Westph.*** **III**, 1548. **Illi Anshelmum Episc. Raceb. cum canonicis dictu nefas et horrendum muliebria pati coegerunt.** (Von Franck A. u. N. Meckl. **II.** 150. auf Ariſto gedeutet.)

regel zu lehren, und eifrig erfüllte er alle Pflichten; wenn er einer Uebertretung beſchuldigt ward, ſo überzog Schamröthe ſein Angeſicht, und zeugte von ſeines Herzens Gefühl. Er hatte außer dem Kloſter, doch nicht ferne, eine Stelle erkoren zur Beſchaulichkeit, damit er deſto inniger ſein Gebet zu Gott erheben könne, und oft vergaß er die Zeit der Mahlzeit über Uebungen der Andacht.

Vor Allen liebte er einen Schüler Oswaldus, weil er den Namen ſeines Vaters führte, und dieſer ſah, als einſt Ansverus am Altare ſtand, wie St. Johannes Evangeliſta neben ihn getreten, erblickte auch wie der Herr in Geſtalt eines allerlieblichſten Kindes eine Krone in den Händen hatte, welche er Ansverus auf's Haupt ſetzte. Mehrere erblickten mit leiblichen Augen den Engel Gottes in ſeinem Kleide, wie er mit Ansverus ging.

Manche Verfolgung mußte er darüber von den Brüdern erleiden, doch immer ward ſeine Unſchuld anerkannt, einſtmals durch einen Blitz, dem ſeine Ankläger kaum entgingen. Er ward geſtärkt und getröſtet durch himmliſche Erſcheinungen; ihm offenbarte ſich die Jungfrau Maria in der Kirche St. Georgs, gekrönt mit einer Krone, in der mancher edle Stein war, und den köſtlichſten derſelben nahm ſie aus der Krone, und drückte ihn dem lieben heiligen Ansverus an ſein Haupt.

Einer von den Brüdern war ſehr krank, dem dienete ein Schüler, und ging in die Kirche zu beten, wenn es ſeine Zeit erlaubte, da erblickte er Ansverus in einer Beſchauung, mit geneigtem Haupte und innigen Gedanken, und hörte Anverus den allerſüßeſten Geſang mit dreifaltigen Stimmen ſingen, er ſah nur einen, und hörte doch dreierlei Stimmen, ihm war das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit klar geworden.

Als der Abt des Kloſters geſtorben war, ward er einſtimmig von den Brüdern zum Abt erwählt, und ſo ward ſein früherer Traum erfüllet. Und er regierte ſeine Schaar in heiliger Lehre, guten Werken und beſtändiger Liebe. Als einſt einer der Mönche ſich ſchwer vergangen hatte, und von ſeinem Abte Buße empfangen ſollte, fürchtete dieſer, ſeine Strafe könne zu ſchwer oder zu geringe ſeyn, und er betete zum Herrn Jeſus, er möge ihm in den Sinn geben, wie er die Sünde möchte ſtrafen, und nicht das Maaß der Strafe überſchreiten. Da fühlte er eine Ruthe in ſei-

ner Hand, und dieſer Anblick brachte den Schuldigen bald zur bittern Reue über ſeine Uebertretung, 8 Tage that er große Buße, und am 9ten Tage gelangte er in Frieden Gottes zu einem guten Ende. Da fragte Ansverus im Gebet, was aus der Ruthe werden ſolle, und ſie verwandelte ſich in ein Wachslicht mit Holz umkleidet, und ward im Kloſter vor Ratzeburg bewahret, bis das Kloſter zerſtört ward.

Bei dem Aufruhr der Slaven kamen viele der wildeſten und grimmigſten gegen das Kloſter, und rißen den Abt heraus mit 28 Brüdern, um ſie zu tödten, ſie ſchleppten ſie nach einem Berge um ſie zu ſteinigen. Da bat er, ihn ſo lange zu verſchonen, bis er die Seinen ſterben geſehen; ſeine Bitte ward gewähret, denn ſie glaubten, er würde ſeinen Glauben verläugnen, aber er ermahnte ſie durch das Beiſpiel des Herrn und der heiligen Märtyrer, den Tod nicht zu ſcheuen. Und ſchon waren 26 getödtet, da erblickte man am Himmel einen herrlichen Schein, und in dieſem ſahen die Chriſten die Engel Gottes im himmliſchen Lichte, wie ſie die Seelen der Märtyrer einführten zu ihrer Freude. Da ſagte ein Weib zu ihrem Manne: Siehſt du wohl die Klarheit Gottes, und die Engel, wie ſie die heiligen Märtyrer zu ihrer Freude einführen, laß uns offenbar bekennen, daß Chriſtus ſey der Sohn des lebendigen Gottes. Und der Mann erwiederte zaghaft: wir haben zu Hauſe viele kleine Kinder, wem ſollen wir die befehlen? Da ſprach die Frau: der Vater im Himmel iſt ein Beſchützer der Waiſen, und zu ſeiner Ehre wollen wir den Tod erleiden; und ſo wurden ſie denn beide mit den heiligen Märtyrern geſteinigt.

Nun lebten noch 2 Brüder Johannes und Volquinus mit dem Abt Ansverus, da ſchleuderte einer der grimmigſten Verfolger einen Stein auf Johannes, und verwundete ihn ſehr, dieſer aber warf ihm den Stein zurück; wiederholte es, als ihm ein zweiter Wurf den obern Theil des Kopfes weggenommen, und erſt der dritte Wurf endigte ſein Leben. Eben ſo ward auch Volquinus mit einem und demſelben Steine getödtet.

Zuletzt ward Ansverus angegriffen, er dankte Gott, daß von der ihm übergebenen Schaar keiner verzagte, rief die Hülfe des

regel zu lehren, und eifrig erfüllte er alle Pflichten; wenn er einer Uebertretung beſchuldigt ward, ſo überzog Schamröthe ſein Angeſicht, und zeugte von ſeines Herzens Gefühl. Er hatte außer dem Kloſter, doch nicht ferne, eine Stelle erkoren zur Beſchaulichkeit, damit er deſto inniger ſein Gebet zu Gott erheben könne, und oft vergaß er die Zeit der Mahlzeit über Uebungen der Andacht.

Vor Allen liebte er einen Schüler Oswaldus, weil er den Namen ſeines Vaters führte, und dieſer ſah, als einſt Ansverus am Altare ſtand, wie St. Johannes Evangeliſta neben ihn getreten, erblickte auch wie der Herr in Geſtalt eines allerlieblichſten Kindes eine Krone in den Händen hatte, welche er Ansverus auf's Haupt ſetzte. Mehrere erblickten mit leiblichen Augen den Engel Gottes in ſeinem Kleide, wie er mit Ansverus ging.

Manche Verfolgung mußte er darüber von den Brüdern erleiden, doch immer ward ſeine Unſchuld anerkannt, einſtmals durch einen Blitz, dem ſeine Ankläger kaum entgingen. Er ward geſtärkt und getröſtet durch himmliſche Erſcheinungen; ihm offenbarte ſich die Jungfrau Maria in der Kirche St. Georgs, gekrönt mit einer Krone, in der mancher edle Stein war, und den köſtlichſten derſelben nahm ſie aus der Krone, und drückte ihn dem lieben heiligen Ansverus an ſein Haupt.

Einer von den Brüdern war ſehr krank, dem dienete ein Schüler, und ging in die Kirche zu beten, wenn es ſeine Zeit erlaubte, da erblickte er Ansverus in einer Beſchauung, mit geneigtem Haupte und innigen Gedanken, und hörte Anverus den allerſüßeſten Geſang mit dreifaltigen Stimmen ſingen, er ſah nur einen, und hörte doch dreierlei Stimmen, ihm war das Geheimniß der heiligen Dreifaltigkeit klar geworden.

Als der Abt des Kloſters geſtorben war, ward er einſtimmig von den Brüdern zum Abt erwählt, und ſo ward ſein früherer Traum erfüllet. Und er regierte ſeine Schaar in heiliger Lehre, guten Werken und beſtändiger Liebe. Als einſt einer der Mönche ſich ſchwer vergangen hatte, und von ſeinem Abte Buße empfangen ſollte, fürchtete dieſer, ſeine Strafe könne zu ſchwer oder zu geringe ſeyn, und er betete zum Herrn Jeſus, er möge ihm in den Sinn geben, wie er die Sünde möchte ſtrafen, und nicht das Maaß der Strafe überſchreiten. Da fühlte er eine Ruthe in ſei-

ner Hand, und dieſer Anblick brachte den Schuldigen bald zur bittern Reue über ſeine Uebertretung, 8 Tage that er große Buße, und am 9ten Tage gelangte er in Frieden Gottes zu einem guten Ende. Da fragte Ansverus im Gebet, was aus der Ruthe werden ſolle, und ſie verwandelte ſich in ein Wachslicht mit Holz umkleidet, und ward im Kloſter vor Ratzeburg bewahret, bis das Kloſter zerſtört ward.

Bei dem Aufruhr der Slaven kamen viele der wildeſten und grimmigſten gegen das Kloſter, und rißen den Abt heraus mit 28 Brüdern, um ſie zu tödten, ſie ſchleppten ſie nach einem Berge um ſie zu ſteinigen. Da bat er, ihn ſo lange zu verſchonen, bis er die Seinen ſterben geſehen; ſeine Bitte ward gewähret, denn ſie glaubten, er würde ſeinen Glauben verläugnen, aber er ermahnte ſie durch das Beiſpiel des Herrn und der heiligen Märtyrer, den Tod nicht zu ſcheuen. Und ſchon waren 26 getödtet, da erblickte man am Himmel einen herrlichen Schein, und in dieſem ſahen die Chriſten die Engel Gottes im himmliſchen Lichte, wie ſie die Seelen der Märtyrer einführten zu ihrer Freude. Da ſagte ein Weib zu ihrem Manne: Siehſt du wohl die Klarheit Gottes, und die Engel, wie ſie die heiligen Märtyrer zu ihrer Freude einführen, laß uns offenbar bekennen, daß Chriſtus ſey der Sohn des lebendigen Gottes. Und der Mann erwiederte zaghaft: wir haben zu Hauſe viele kleine Kinder, wem ſollen wir die befehlen? Da ſprach die Frau: der Vater im Himmel iſt ein Beſchützer der Waiſen, und zu ſeiner Ehre wollen wir den Tod erleiden; und ſo wurden ſie denn beide mit den heiligen Märtyrern geſteinigt.

Nun lebten noch 2 Brüder Johannes und Volquinus mit dem Abt Ansverus, da ſchleuderte einer der grimmigſten Verfolger einen Stein auf Johannes, und verwundete ihn ſehr, dieſer aber warf ihm den Stein zurück; wiederholte es, als ihm ein zweiter Wurf den obern Theil des Kopfes weggenommen, und erſt der dritte Wurf endigte ſein Leben. Eben ſo ward auch Volquinus mit einem und demſelben Steine getödtet.

Zuletzt ward Ansverus angegriffen, er dankte Gott, daß von der ihm übergebenen Schaar keiner verzagte, rief die Hülfe des

heiligen Stephanus an, und ward alſo geſteinigt, und übergab im fröhlichen Siege ſeine Seele dem Schöpfer.

Als nun die Leichname unbegraben da lagen, kam ein Prieſter mit andern Chriſten, beweinten ſie, und baten Gott, er möge ihnen beweiſen, welcher unter den Märtyrern der oberſte, und ihm angenehmſte wäre, um ihn mit größter Ehre zu begraben. Und ſie legten die Leichname alle in das Waſſer, das bei der Stelle war, wo ſie geſteinigt worden. Der welcher oben ſchwämme, ſollte der heiligſte ſeyn, da ſanken alle unter, nur Ansverus Leichnam ſchwamm oben. Noch zweifelten ſie ein wenig, und baten, ſey das Wunder wahr, ſo möge der Leichnam der oben ſchwämme untergehen, und alle übrigen möchten oben kommen, und das geſchah von Stund an. Da ſammelten ſie alle Leichname an der Stelle wo ſie geſteinigt waren, und begruben ſie mit größter Ehrerbietung, und legten den heiligen Leichnam des Ansverus in ein ausgehaunes Grab von Stein, in eine Gruft in der Kirche wo das Kloſter war.

Einſt ging ein blinder Mann zu der Gruft und wollte ſein Gebet thun, zufällig ſtieß er mit dem Fuß an das Grab Ansveri und fiel mit gefalteten Händen darauf, und betete inniglich als er ſo da lag, durch das Verdienſt Ansveri ward er ſehend. Da ging er voll Freude zum Biſchof Evermodus, meldete ihm das Wunder, und dieſer grub den Leichnam Ansveri aus, und brachte ihn mit großen Ehren in die Domkirche.

Im Jahr 1329 am Abend vor St. Jacobi Tag ſchlummerte eine fromme Frau, da kamen zu ihr zwei in ſcheinendem Kleide und ſagten: von Gott ſind wir geſandt, dir zu verkündigen, daß Gott durch dich will geehrt werden; und um Mitternacht kamen ſie wieder zu ihr, und ſagten zu ihr: wir ſind die vornehmſten der heiligen Märtyrer die vor Ratzeburg geſteinigt ſind, du ſollſt Gott loben und ehren in uns und in allen Heiligen. Und als die Frau Himmelfahrt nach Ratzeburg kam um Gnade und Ablaſſes willen, da ſah ſie die Proceſſion Jeſu Chriſti und der heiligen Mutter und einer großen Schaar heiliger Engel, und darunter die 2 Märtyrer. Die Proceſſion ging ins Kloſter, da folgte der Herr und ging aufs Chor mit den andern Schaaren, und ſie ſangen in dem allerſüßeſten Tone.

Als nun wieder St. Jacobus Tag kam, gedachte ſie des Geſichtes und meinte, es wäre wohl gut, wenn ſie wieder nach Ratzeburg ginge, und ging in die Kirche, und erſah ſich zum Beten eine heimliche Stelle. Da offenbarten ſich ihr drei in ſcheinenden Kleidern, und ſtiegen vom Chor hernieder, an der ſüdlichen Seite, und zwei Engel mit brennenden Kerzen gingen voran. Als ſie kamen an den Altar des heiligen Stephan, ſetzten ſie darauf die Lichter, und blieben daran ſtehen; und einer von den dreien verſchwand, die beiden andern gingen zu der Frau, ſprachen mit ihr in leiſen lieblichen Reden, ſie ſolle ſich nicht fürchten, und der jüngere ſagte ihr, er ſey Ansverus, der andere Johannes, Volquinus ſey der dritte geweſen, den Gott an eine andere Stelle geſendet, um ihre Marter zu offenbaren. Und Ansverus erzählte ihr die Geſchichte ſeines Leidens, und gebot ihr, ſie ſolle alles dem Probſten dieſer Kirche offenbaren, er ſey zwar nicht geneigt, dieſem Allen zu glauben, aber er ſolle es bringen vor ſeinen Obern, daß Gott der Herr ſich ihrer Würdigkeit wegen der ganzen Chriſtenheit, dieſer Kirche und des Landes erbarme. Darauf gingen ſie zurück, die Engel nahmen die Lichter, und ſie offenbarten ſich ihr nicht mehr. —

Wenden wir den Blick auf die Begebenheiten, welche dieſem Aufruhr folgten, ſo finden wir Gottſchalks Söhne aus dem Reiche ihres Vaters vertrieben. Der älteſte, Buthue, wandte ſich zu den Sachſen, erhielt durch ſie einen Theil des Landes, vielleicht Wagrien, wieder, wo er ſich nur mit Mühe behauptete, ward in Plön eingeſchloſſen, durch Hunger zur Uebergabe gezwungen und treuloſer Weiſe mit allen ſeinen Leuten erſchlagen[75]). Heinrich der jüngere Bruder floh zu den Dänen, und Cruco von Rügen bemächtigte ſich des ganzen Slaviſchen Landes; alle Slaven, alſo auch die Polabinger, huldigten ihm. Seine Regierung iſt nur durch Kriege und Raubzüge bezeichnet[76]). Heinrich hatte unterdeſſen mehr Anhang im Lande gewonnen, und war ſo mächtig

---

75) *Helmold* I, 25. 26. Ausführlich behandelt von Wedekind Not. II, XVII.

76) *Helmold* I, 26. 2. *Adam Brem.* IV, 31. v. Lützow I, 64, erwähnt des Abfalls der Polabinger von Buthue, welcher jedoch nicht in den Quellen zu finden iſt.

geworden, daß er einen ſiegreichen Feldzug in Wagrien unternehmen (1105) und Cruco zur Abtretung mehrerer Plätze zwingen konnte. Bei einer Zuſammenkunft mit Cruco gewann er deſſen Gemahlin Slawina. Durch ſie entging er den ihm gelegten Fallen, und beſchloß nun Cruco zu ermorden, was auch bei einem Gaſtmahl in Plön geſchah, als der trunkene Fürſt gebückt und taumelnd aus dem Zimmer gehen wollte. Ein Däne hieb ihm mit einem Hiebe den Kopf ab [77]). So gelangte Heinrich, der nun die Slawina heirathete, zum Beſitz der Herrſchaft, welche er durch den Sieg auf der Smilower Haide (1106) im Polabenlande, den er durch Hülfe des Herzogs Magnus von Sachſen über die öſtlichen Wenden erfocht, die ihm nicht huldigen wollten, befeſtigte [78]). Jetzt diente ihm das ganze Slavenland und zollte Tribut, während er ſelbſt die Oberherrſchaft des Herzog Magnus von Sachſen, des Sohns Otto von Sachſen, anerkannt hatte [79]). Heinrich ſorgte nun auf alle Weiſe für die Aufnahme des ſchrecklich verwüſteten Landes, ſtellte Ruhe und Ordnung wieder her, ſo daß ſich der Ackerbau hob, jedoch gelang es ihm noch nicht, dem Chriſtenthum die Herrſchaft wieder zu verſchaffen und in ſeiner Reſidenzſtadt zu Alt Lübeck war die einzige chriſtliche Kirche im Lande [80]).

---

77) *Helmold* I, 34.

78) ib. — v. *Westphalen* mon. ined. IV, 636. Kranz Vand. III, 20.

79) *Helmold* I, 34. 3. Jedoch iſt hier wohl nicht an einen förmlichen Lehnsverband zu denken, Lützow I, 71; es wäre denn, daß man beſonders auf das erblich verliehene Schloß Ratzeburg Rückſicht genommen hätte. Die Polaben werden ausdrücklich unter den unterworfenen Völkern genannt. *Helmold* I, 36. 6.

80) *Helmold* I, 34. 8, 41. 6. — Um die Ausbreitung des Chriſtenthums im Polabenlande zu beweiſen, wird ſehr häufig z. B. v. Kobbe p. 394, Schröder Pap. Meckl. I, 237, und neuerdings von Neuendorff Stiftsländer p. 17 ein N. Abbas de Raceborch, der 1126 in einer Urkunde vorkommen ſoll, angeführt; dieſer ſetzt ja ein errichtetes Kloſter voraus, und dieſes Verbreitung des Chriſtenthums. v. Kobbe u. Schröder berufen ſich auf Schlöpkens Lauenb. p. 35, und der hat allerdings das angegebene Jahr und bezieht ſich auf Chr. Schlöpkens Chronik von Bardewik I. c. 13 p. 186, wo die Urkunde abgedruckt ſey. An letzterer Stelle findet ſich allerdings in einer von B. Hermann v. Verden Verdie 12 Cal. Jan. 1158 indict. VI. unter dem Papſte Adrian, dem K. Friedrich und H. Heinrich von Sachſen und Baiern ausgeſtellten, auch in Orig. Guelf. III, p. 478 abgedruckten Urkunde der angegebene Zeuge, der alſo zuförderſt nichts für den angegebenen Zweck beweiſen kann. Aber es entſteht noch die ſehr bedeutende Frage, ob die Lesart die richtige ſey (beide Abdrücke ſind zweifelsohne aus demſelben Diplom. Bardewic. Ms. genom-

Als nun wieder St. Jacobus Tag kam, gedachte ſie des Geſichtes und meinte, es wäre wohl gut, wenn ſie wieder nach Ratzeburg ginge, und ging in die Kirche, und erſah ſich zum Beten eine heimliche Stelle. Da offenbarten ſich ihr drei in ſcheinenden Kleidern, und ſtiegen vom Chor hernieder, an der ſüdlichen Seite, und zwei Engel mit brennenden Kerzen gingen voran. Als ſie kamen an den Altar des heiligen Stephan, ſetzten ſie darauf die Lichter, und blieben daran ſtehen; und einer von den dreien verſchwand, die beiden andern gingen zu der Frau, ſprachen mit ihr in leiſen lieblichen Reden, ſie ſolle ſich nicht fürchten, und der jüngere ſagte ihr, er ſey Ansverus, der andere Johannes, Volquinus ſey der dritte geweſen, den Gott an eine andere Stelle geſendet, um ihre Marter zu offenbaren. Und Ansverus erzählte ihr die Geſchichte ſeines Leidens, und gebot ihr, ſie ſolle alles dem Probſten dieſer Kirche offenbaren, er ſey zwar nicht geneigt, dieſem Allen zu glauben, aber er ſolle es bringen vor ſeinen Obern, daß Gott der Herr ſich ihrer Würdigkeit wegen der ganzen Chriſtenheit, dieſer Kirche und des Landes erbarme. Darauf gingen ſie zurück, die Engel nahmen die Lichter, und ſie offenbarten ſich ihr nicht mehr. —

Wenden wir den Blick auf die Begebenheiten, welche dieſem Aufruhr folgten, ſo finden wir Gottſchalks Söhne aus dem Reiche ihres Vaters vertrieben. Der älteſte, Buthue, wandte ſich zu den Sachſen, erhielt durch ſie einen Theil des Landes, vielleicht Wagrien, wieder, wo er ſich nur mit Mühe behauptete, ward in Plön eingeſchloſſen, durch Hunger zur Uebergabe gezwungen und treuloſer Weiſe mit allen ſeinen Leuten erſchlagen[75]. Heinrich der jüngere Bruder floh zu den Dänen, und Cruco von Rügen bemächtigte ſich des ganzen Slaviſchen Landes; alle Slaven, alſo auch die Polabinger, huldigten ihm. Seine Regierung iſt nur durch Kriege und Raubzüge bezeichnet[76]. Heinrich hatte unterdeſſen mehr Anhang im Lande gewonnen, und war ſo mächtig

---

[75]) *Helmold* I, 25. 26. Ausführlich behandelt von Wedekind Not. II, XVII.

[76]) *Helmold* I, 26. 2. *Adam Brem.* IV, 31. v. Lützow I, 64, erwähnt des Abfalls der Polabinger von Buthue, welcher jedoch nicht in den Quellen zu finden iſt.

geworden, daß er einen ſiegreichen Feldzug in Wagrien unternehmen (1105) und Cruco zur Abtretung mehrerer Plätze zwingen konnte. Bei einer Zuſammenkunft mit Cruco gewann er deſſen Gemahlin Slawina. Durch ſie entging er den ihm gelegten Fallen, und beſchloß nun Cruco zu ermorden, was auch bei einem Gaſtmahl in Plön geſchah, als der trunkene Fürſt gebückt und taumelnd aus dem Zimmer gehen wollte. Ein Däne hieb ihm mit einem Hiebe den Kopf ab [77]). So gelangte Heinrich, der nun die Slawina heirathete, zum Beſitz der Herrſchaft, welche er durch den Sieg auf der Smilower Haide (1106) im Polabenlande, den er durch Hülfe des Herzogs Magnus von Sachſen über die öſtlichen Wenden erfocht, die ihm nicht huldigen wollten, befeſtigte [78]). Jetzt diente ihm das ganze Slavenland und zollte Tribut, während er ſelbſt die Oberherrſchaft des Herzog Magnus von Sachſen, des Sohns Otto von Sachſen, anerkannt hatte [79]). Heinrich ſorgte nun auf alle Weiſe für die Aufnahme des ſchrecklich verwüſteten Landes, ſtellte Ruhe und Ordnung wieder her, ſo daß ſich der Ackerbau hob, jedoch gelang es ihm noch nicht, dem Chriſtenthum die Herrſchaft wieder zu verſchaffen und in ſeiner Reſidenzſtadt zu Alt Lübeck war die einzige chriſtliche Kirche im Lande [80]).

---

[77]) *Helmold* I, 34.

[78]) ib. — *v. Westphalen* mon. ined. IV, 636. **Kranz Vand. III**, 20.

[79]) *Helmold* I, 34. 3. Jedoch iſt hier wohl nicht an einen förmlichen Lehnsverband zu denken, Lützow I, 71; es wäre denn, daß man beſonders auf das erblich verliehene Schloß Ratzeburg Rückſicht genommen hätte. Die Polaben werden ausdrücklich unter den unterworfenen Völkern genannt. *Helmold* I, 36. 6.

[80]) *Helmold* I, 34. 8, 41. 6. — Um die Ausbreitung des Chriſtenthums im Polabenlande zu beweiſen, wird ſehr häufig z. B. v. Kobbe p. 394, Schröder Pap. Meckl. I, 237, und neuerdings von Neuendorff Stiftsländer p. 17 ein **N. Abbas de Raceborch**, der 1126 in einer Urkunde vorkommen ſoll, angeführt; dieſer ſetzt ja ein errichtetes Kloſter voraus, und dieſes Verbreitung des Chriſtenthums. v. Kobbe u. Schröder berufen ſich auf Schlöpkens Lauenb. p. 35, und der hat allerdings das angegebene Jahr und bezieht ſich auf Chr. Schlöpkens Chronik von Bardewik I. c. 13 p. 186, wo die Urkunde abgedruckt ſey. An letzterer Stelle findet ſich allerdings in einer von B. Hermann v. Verden **Verdie 12 Cal. Jan. 1158 indict. VI.** unter dem Papſte Adrian, dem K. Friedrich und H. Heinrich von Sachſen und Baiern ausgeſtellten, auch in **Orig. Guelf. III**, p. 478 abgedruckten Urkunde der angegebene Zeuge, der alſo zuförderſt nichts für den angegebenen Zweck beweiſen kann. Aber es entſteht noch die ſehr bedeutende Frage, ob die Lesart die richtige ſey (beide Abdrücke ſind zweifelsohne aus demſelben **Diplom. Bardewic. Ms.** genom=

Freilich war er ſelbſt Chriſt und Vicelin der Praemonſtratenſer, der ſo viel für bie Verbreitung des Chriſtenthums in den nördlichen Gegenden gewirkt hat, ward von ihm freundlich in Lübeck aufgenommen; freilich hätte er wohl gern über Chriſten geherrſcht, jedoch ſcheint er die Erfahrungen, welche ſeine Vorfahren durch ihren Bekehrungseifer gemacht hatten, zu ſehr benutzt, und den religiöſen Wahn ſeines Volkes allzunachſichtig geſchont zu haben. Für die Angabe [81]) daß er durch Vermittlung Herzogs Lothar v. Sachſen, der nach dem Erlöſchen des Billungſchen Stammes (H. Magnus † 23. Aug. 1106) mit dieſem Herzogthum belehnt worden war, mit den Biſchöfen von Havelberg und Brandenburg und dem Erzbiſchof von Magdeburg in Unterhandlungen getreten ſey, aber ſich von ihnen ausbedungen habe, daß ſie ſich jeglicher unmittelbarer Einwirkung auf ſeine wendiſchen Unterthanen enthielten, gelang es nicht den Beweis aufzufinden.

Nach manchen Kriegen ſtarb (17. Febr. 1126) Heinrich, ſein älteſter Sohn war vor ihm verſtorben, ſein zweiter, Waldemar, war in den Aufſtand der Rügianer 1113 umgekommen, ſeine beiden jüngern, Zwentibold und Kanut, waren noch Kinder, als der Vater ſie von der Erbfolge ausſchloß, und ſeine Reiche 1116 für den Fall ſeines Todes dem edlen Gegner, Kanut Hlawarde übertrug. Erſt als beide Brüder nach des Vaters Tode im Kriege gegen einander umgekommen waren [82]), machte dieſer ſeine Erbanſprüche geltend, und der Kaiſer Lothar gewährte ihm ſein

men) und daran iſt ſehr zu zweifeln, denn für die Erneuerung des unter Gottſchalk geſtifteten und zerſtörten Kloſters läßt ſich durchaus gar kein hiſt. Beweis auffinden, und da die ganze biſchöfliche Geſchichte ſtets nur der Parochialkirche S. Georgii (der Sage nach ſoll es nämlich da geſtanden haben, wo jetzt das Amtshaus ſteht) erwähnt, ſo iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß das Kloſter nie wieder erneuert worden iſt. — Wenn P. Kuß im Staatsb. Magaz. IX. H. 3 u. 4 p. 685 die Exiſtenz dieſes Kloſters 1290 in der Eismarſchen, ſpäter bei dieſem Jahre anzuführenden Urkunde finden will, ſo hätte ihm ſchon der Präpoſitus im Eingange Zweifel erregen müſſen; vernichtet aber wird ſeine Angabe durch den Umſtand, daß ſich jene Urkunde, von der kein Original mehr vorhanden iſt, im Copiar des Domcapitels findet. — Bei *Leibnitz* **Sc. r. Br. II. p. 104, in Excerpt. necrolog. St. Mich. Hildesh.** wird **XV. Kal. Martii Dominus Johannes Abbas in Polabia** gedacht, — wohl kein Beweis für die Exiſtenz dieſes Kloſters.

[81]) v. Lützow I, 75.

[82]) *Helmold* **I, 48. 7. Sax. Gram. p. 211.**

Geſuch, und krönte ihn mit eigner Hand zum König der Obotriten [83]). Er ward zwar mit dem ganzen Reiche, das Heinrich beſeſſen hatte, belehnt; jedoch iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß er nur Wagrien, Polabien und das Obotritenland beſaß [84]). Mit Unwillen ertrugen die Wenden den fremden Herrſcher; Pribislav ein Enkel von Buthue, König Heinrichs Bruder, und Niclot, ein großer Güterbeſitzer in Obotritien erhoben ſich gegen ihn, Pribislav richtete ſein Augenmerk auf Wagrien und Polabien, Niklot befeſtigte ſich in Obotritien, Kanut hatte ſeinen Sitz in Lübeck, und fing an, die Feſtung Segeberg zu erbauen. Schon ſollte der Kampf beginnen, als Kanut ſeine beiden Gegner gefangen nahm, und ſie nach Schleswig brachte; erſt nach großem Löſegelde, und Aufgabe ihrer Anſprüche, wurden ſie frei gelaſſen [85]). Obgleich er Chriſt und Freund des Vicelin war, den er oft in ſeinem Kloſter Faldera, ſpäter Neumünſter, beſuchte, ſo konnte er doch wenig für die Ausbreitung des Chriſtenthums wirken, ſein Volk war ihm zu ſehr entgegen; in Lübeck ließ er eine Kirche einweihen. Der Neid des König Niels und ſeines Sohnes Magnus, welche ihm, dem König der Wenden, die königliche Ehre nicht gönnten, wuchs zum bitterſten Haß, und Magnus überfiel ihn in einem Walde bei Ringſtedt auf Seeland mit einer Reiterſchaar, und ſtieß ihn hinterrücks nieder (7. Jan. 1131) [86]). Kaiſer Lothar, der dieſen Frevel rächen wollte, wurde von Magnus durch Geld und Lehnseid verſöhnt.

Nach Kanuts Fall erhoben Pribislav nnd Niclot ihr Haupt [87]); beide waren Feinde des Chriſtenthums, und die Verehrung des Radegaſt, des Prove und der Siva begann aufs neue mit Prieſtern und Opfern [88]). Vicelin gerieth in arge Bedrängniß,

---

[83]) *Helmold* I, 49. 7

[84]) ib. 52. 1.

[85]) ib. 49. 8.

[86]) ib. 50. 4. *Bangert* Orig. Lub. ap. *Westph.* I, 1233. Allg. Welth. 32, p. 471.

[87]) Die gewöhnliche Angabe, ſ. v. Lützow I, 95, läßt Pribislav Wagrien und das Polabenland erhalten. Detmar. Lüb. Chron. ad. 1130 p. 31. giebt die Gränzen ſehr ausführlich an, und zwar ſo, daß das Polabenland nicht von ihm beſeſſen ward, wogegen *Helmold* I, 52. §. 1 ſich beſtimmt ausſpricht.

[88]) *Helmold* I, 52. 2. Eine wichtige Stelle für die Beſchaffenheit der ſlaviſchen Götterverehrung.

ſein Kloſter war den beſtändigen Ueberfällen des Chriſtenfeindes Pribislav ausgeſetzt, daher war ihm die Nähe des Kaiſers Lothar in Bardewick höchſt erwünſcht; er eilte zu ihm und ſeiner Gemahlin Richenza, und flehete um Schutz. Er gab dem Kaiſer den Plan an, den Aalberg bei Segeberg, wo Kanut bereits Befeſtigungen angelegt hatte, zur Feſte zu machen. Obgleich dieſer auf Wagriſchem Boden lag, alſo Pribislav unterworfen war, ließ er ſich nicht abhalten, ſelbſt die Slaviſchen Fürſten zu Hülfsleiſtungen beim Bau zu entbieten, ſie ſchmähten zwar auf den kahlköpfigen Menſchen, der einen Rath gab, deſſen Ausführung ihren Beſitz von Plune, Aldenburg, Lübeck, Ratzeburg, und den des ganzen Polabenlandes unſicher machte; jedoch wurde der Bau vollendet, und ihm der Name Sigeberg gegeben. Mit einer ſtarken Beſatzung ward es unter die Befehle eines Dieners des Kaiſers, Namens Hermann geſtellt. Am Fuße des Berges wurde eine Kirche angelegt und ein Kloſter geſtiftet, das unter Vicelins Aufſicht geſtellt ward, und Pribislav ward geboten, bei Verluſt kaiſerlicher Gnade, daß er dies Kloſter, Vicelin und die Lübeckiſche Kirche ungekränkt laßen ſollte. Der Kaiſer ſelbſt verhieß, er wolle ſich di: Bekehrung der Wenden angelegen ſeyn laßen [89].

Als Kaiſer Lothar bald nach dieſen Begebenheiten ſtarb, (3. Dez. **1137**) entſtanden viele Unruhen im deutſchen Reiche. Herzog Heinrich der Stolze von Baiern, aus Welfiſchem Stamme, war der mächtigſte Fürſt, deſſen Gebiet, wie er ſelbſt rühmend ſagte, vom Meer bis zum Meer, von der Oſtſee bis Sicilien ſich erſtreckte. Vom Vater beſaß er Baiern, von ſeiner Mutter Wulfhilde, der Billungſchen Erbtochter, Lüneburg, und ſein Schwiegervater Lothar, deſſen einzige Tochter Gertrude er 1126 geheirathet und die ihm Braunſchweig und die Gegend an der Weſer, wo Nordheim die Hauptſtadt iſt, zubrachte [90]), hatte ihn 1127 mit Sachſen belehnt. Er zweifelte nicht, daß er zum Kaiſer würde erwählt werden, aber die Wahl fiel bekanntlich auf Conrad **III.**

---

[89]) *Helmold* I, 53, wo Bangert die öfter (ſ. Hempel 73 Nr. 2) abgedruckte Stiftungsurkunde hat, über die v. Werſebe Nied. Col. I, p. 221 Nr. 2 zu vergleichen iſt, welcher die Richtigkeit in Schutz nimmt, die Böttiger Heinrich der Löwe p. 78 bezweifelt.

[90]) **Orig. Guelf. II, 333.**

von Franken, den Hohenſtaufen. Heinrich verkündete laut ſeine Widerſetzlichkeit, zog ſich aber dadurch den Verluſt ſeiner Länder zu; Baiern und Sachſen wurden andern Reichsfürſten verliehen [91]).

Sachſen erhielt Albrecht der Bär, Graf von Ballenſtädt, der wegen ſeiner Abſtammung von dem letzten Billung Magnus, ſeine Mutter Eilike war die Tochter deſſelben, Anſprüche darauf machte, und ſuchte ſeine Herrſchaft auch in unſern Gegenden zu befeſtigen, welche Heinrich von Badevide, Stammvater der Grafen von Ratzeburg, von ihm zu Lehn erhielt [92]).

Bei dieſen Unruhen wollte Pribislav, der ſich bisher dem Wirken Vicelins, der Geiſtliche ins Land rief und das Chriſtenthum verbreitete, nicht widerſetzt hatte, ſeine Macht vergrößern; er überfiel Segeberg, ſteckte das dortige Kloſter in Brand und vertrieb die Mönche nach Faldera [93]). Als er zurückzog, überfiel ihn Race, Fürſt der Rugianer, verwüſtete das Land mit Feuer und Schwert, Lübeck wurde gänzlich zerſtört, die Geiſtlichen flüchteten ſich zu Vicelin. Race ſcheint ſich bald wieder nach Rügen zurück begeben zu haben. Aber die Macht des Pribislav war gebrochen; er erlag in den Streitigkeiten, die nun mehrere Jahre ununterbrochen zwiſchen Heinrich dem Stolzen und Adolf von Holſtein gegen Albrecht den Bären und Heinrich von Badevide geführt wurden, in denen das Land furchtbar litt. Alles was nach wiederhergeſtelltem Frieden Adolf ihm ließ, waren die Städte Oldenburg und Lutilienburg nebſt der umliegenden Gegend und Seeküſte [94]). Die chriſtliche Religion nahm er nicht an, und mit ihm endigte das Reich der Slaven in dieſen Gegenden.

Heinrich dem Stolzen gelang es nicht, ſeine Länder wieder zu erhalten; er ſtarb (20. Oct. 1139) und hinterließ einen zehnjährigen Sohn, Heinrich den Löwen, der nichts als ſeine Erbgüter und auch dieſe noch vielfach angefochten beſaß. Wie durch die Vermählung ſeiner Mutter mit Herzog Heinrich, der Baiern erhalten hatte, die Ruhe wieder hergeſtellt, Baiern abgetreten und ſeine übrigen Be-

---

91) Vergl. Böttiger Heinrich der Löwe p. 38—49.
92) ſ. über ihn v. Kobbe Lauenb. Geſch. p. 154—59.
93) *Helmold* I, 55. 1.
94) ib. 57.

ſitzungen geſichert wurden, gehört dieſer Geſchichte weniger an. — In den langen Kämpfen konnte Heinrich v. Badevide ſich in Wagrien, das furchtbar verwüſtet ward, gegen Adolf II. von Holſtein nicht behaupten; durch einen Vergleich trat er es ab und erhielt dagegen Racesburg mit dem Polabenlande zum Erſatz[95]), mit dem er als mit einer ſächſiſchen Grafſchaft von Heinrich dem Löwen förmlich belehnt wurde[96]). So wurde das Polabenland für immer ein deutſches Gebiet, auch der Name verſchwindet und die Grafſchaft wurde nach dem Hauptort Racesburg benannt.

Als Heinrich der Löwe (geb. 1129) herangewachſen war und die Regierung ſelbſt übernommen hatte, nahm er (1147) Theil an den Rüſtungen gegen die Wenden. Denn ſo wie das ſüdliche Deutſchland zum Kreuzzuge nach dem Orient auszog, ſo wandte ſich das nördliche gegen dieſe Heiden, bezeichnete ſich mit einem veränderten Kreuze[97]), und die Schaaren des Erzbiſchofs von Bremen u. Hamburg und ſämmtlicher ſächſiſchen Biſchöfe, der Herzog Conrad von Zähringen, die Markgrafen von Brandenburg und Meißen, 100000 Mann ſtark, in 2 großen Heerhaufen, von den Dänen mit einem 3ten unterſtützt, zogen mit Heinrich aus, um die Heiden zum Chriſtenthum zu bekehren. Niclot konnte nicht Beiſtand bei Adolf von Holſtein finden; wie konnte ſich dieſer auch gegen ſeinen Landesherrn ſtellen? Er verſammelte ſeine Schaaren um ſich, befeſtigte Dobin und machte ſchnell einen Einfall in Holſtein, überrumpelte Lübeck und verheerte Wagrien, beſonders traf ſein Schwert die ins Land gerufenen fremden Coloniſten. Als aber Adolf ſelbſt anrückte und Niclot durch die tapfere Vertheidigung des Dorfes Süſel, wo ſich etwa 100 Frieſen unter Anführung des Prieſters Gerlach gegen 3000 Slaven vertheidigten, aufgehalten ward, kehrte Niclot eilig mit vieler Beute auf Schiffen zurück[98]).

---

95) ***Helmold* I, 56, 12. *Alb. Stad.* ad. 1139. *Detmar* p. 35.**

96) Dieſe Belehnung erwähnt das Zehntenregiſter.

97) **Otto Frising c. 40. A nostris in hoc distantes, quod non simpliciter vestibus assutae sed a rota supterposita in altum protendebatur,** nach Böttiger p. 101 und Wilken Geſch. der Kreuzzüge **III**, p. 89 etwa dieſe Form ♁.

98) ***Helmold* I, c. 63 et 64.**

Im folgenden Jahre (1148) rückte das Kreuzheer ins Obotritenland ein, und eröffnete den Feldzug mit der Belagerung der Feſtungen Dobin und Demmin. Jedoch die Belagerung blieb ohne Erfolg; die Dänen wurden geſchlagen, die Fürſten meinten, daß doch das Land, welches ſie verwüſteten, ihr eigenes ſei, ihnen ward der Krieg zuwider und ſie zogen gern ab, als die Slaven verſprachen, das Chriſtenthum anzunehmen und die Däniſchen Gefangenen frei zu geben[99].

So war denn das Chriſtenthum wie es ſchien befeſtigt, aber die Wenden hatten wenig Luſt den Verpflichtungen nachzukommen, welche ihr Fürſt hatte eingehen müſſen. Die Religion konnte ihnen nur verhaßt ſeyn, da ſie von ihren Segnungen nichts empfanden, wohl aber gezwungen wurden, ihren chriſtlichen Unterdrückern Abgaben zu zahlen; ſie opferten nach wie vor den Götzen, auch ließen ſie nicht wie ihnen geboten war, die Dänen in Ruhe[100]. Heinrich unternahm noch mehrere Züge gegen ſie, jedoch war hier nur vom Gelde, nicht vom Chriſtenthum die Rede. In Holſtein hingegen ward es durch die ſanfteren Tugenden Vicelins und ſeines Freundes Thetmarus feſter begründet. Außer Faldera hatten ſie noch in Cuzelina, von den Sachſen Hogereſtorp genannt, ein Kloſter erbauet, hieher ſtrömten die Armen und erhielten von ihnen Almoſen; daß ſie auf dieſe Weiſe fürs Chriſtenthum gewonnen wurden, welches ſich hier auch einmal gebend zeigte, während ſonſt die Annahme deſſelben nur mit Leiſtungen verbunden war, läßt ſich denken; dies, und die kräftige Regierung des Grafen Adolpf hätte das Land einer blühenden Zeit entgegen führen können, wenn nicht der Krieg gegen Waldemar von Dänemark viel wieder zerſtört hätte[101].

Erzbiſchof Hartwich von Hamburg beſchloß um dieſe Zeit (1150) die 3 Slaviſchen Bisthümer Aldenburg, Mikilenburg und Ratzeburg aufs neue zu errichten; mochte der Grund nun ſeyn, daß er für die Ausbreitung des Chriſtenthums ſorgen wollte, oder daß es dem ehrgeizigen Manne ſchmeichelte, Suffragan-Biſchöfe

---

99) *Helmold* I. c. 65. Böttiger 100–105.

100) ib. c. 68.

101) ib. c. 66, 2.

ſitzungen geſichert wurden, gehört dieſer Geſchichte weniger an. — In den langen Kämpfen konnte Heinrich v. Badevide ſich in Wagrien, das furchtbar verwüſtet ward, gegen Adolf **II.** von Holſtein nicht behaupten; durch einen Vergleich trat er es ab und erhielt dagegen Racesburg mit dem Polabenlande zum Erſatz[95]), mit dem er als mit einer ſächſiſchen Grafſchaft von Heinrich dem Löwen förmlich belehnt wurde[96]). So wurde das Polabenland für immer ein deutſches Gebiet, auch der Name verſchwindet und die Grafſchaft wurde nach dem Hauptort Racesburg benannt.

Als Heinrich der Löwe (geb. 1129) herangewachſen war und die Regierung ſelbſt übernommen hatte, nahm er (1147) Theil an den Rüſtungen gegen die Wenden. Denn ſo wie das ſüdliche Deutſchland zum Kreuzzuge nach dem Orient auszog, ſo wandte ſich das nördliche gegen dieſe Heiden, bezeichnete ſich mit einem veränderten Kreuze[97]), und die Schaaren des Erzbiſchofs von Bremen u. Hamburg und ſämmtlicher ſächſiſchen Biſchöfe, der Herzog Conrad von Zähringen, die Markgrafen von Brandenburg und Meißen, 100000 Mann ſtark, in 2 großen Heerhaufen, von den Dänen mit einem 3ten unterſtützt, zogen mit Heinrich aus, um die Heiden zum Chriſtenthum zu bekehren. Niclot konnte nicht Beiſtand bei Adolf von Holſtein finden; wie konnte ſich dieſer auch gegen ſeinen Landesherrn ſtellen? Er verſammelte ſeine Schaaren um ſich, befeſtigte Dobin und machte ſchnell einen Einfall in Holſtein, überrumpelte Lübeck und verheerte Wagrien, beſonders traf ſein Schwert die ins Land gerufenen fremden Coloniſten. Als aber Adolf ſelbſt anrückte und Niclot durch die tapfere Vertheidigung des Dorfes Süſel, wo ſich etwa 100 Frieſen unter Anführung des Prieſters Gerlach gegen 3000 Slaven vertheidigten, aufgehalten ward, kehrte Niclot eilig mit vieler Beute auf Schiffen zurück[98]).

---

[95]) *Helmold* **I**, 56, 12. *Alb. Stad.* ad. 1139. *Detmar* p. 35.

[96]) Dieſe Belehnung erwähnt das Zehntenregiſter.

[97]) **Otto Frising c. 40. A nostris in hoc distantes, quod non simpliciter vestibus assutae sed a rota supterposita in altum protendebatur**, nach Böttiger p. 101 und Wilken Geſch. der Kreuzzüge **III**, p. 89 etwa dieſe Form ♁.

[98]) *Helmold* **I**, c. 63 et 64.

Im folgenden Jahre (1148) rückte das Kreuzheer ins Obotritenland ein, und eröffnete den Feldzug mit der Belagerung der Feſtungen Dobin und Demmin. Jedoch die Belagerung blieb ohne Erfolg; die Dänen wurden geſchlagen, die Fürſten meinten, daß doch das Land, welches ſie verwüſteten, ihr eigenes ſei, ihnen ward der Krieg zuwider und ſie zogen gern ab, als die Slaven verſprachen, das Chriſtenthum anzunehmen und die Däniſchen Gefangenen frei zu geben[99]).

So war denn das Chriſtenthum wie es ſchien befeſtigt, aber die Wenden hatten wenig Luſt den Verpflichtungen nachzukommen, welche ihr Fürſt hatte eingehen müſſen. Die Religion konnte ihnen nur verhaßt ſeyn, da ſie von ihren Segnungen nichts empfanden, wohl aber gezwungen wurden, ihren chriſtlichen Unterdrückern Abgaben zu zahlen; ſie opferten nach wie vor den Götzen, auch ließen ſie nicht wie ihnen geboten war, die Dänen in Ruhe[100]). Heinrich unternahm noch mehrere Züge gegen ſie, jedoch war hier nur vom Gelde, nicht vom Chriſtenthum die Rede. In Holſtein hingegen ward es durch die ſanfteren Tugenden Vicelins und ſeines Freundes Thetmarus feſter begründet. Außer Faldera hatten ſie noch in Cuzelina, von den Sachſen Hogereſtorp genannt, ein Kloſter erbauet, hieher ſtrömten die Armen und erhielten von ihnen Almoſen; daß ſie auf dieſe Weiſe fürs Chriſtenthum gewonnen wurden, welches ſich hier auch einmal gebend zeigte, während ſonſt die Annahme deſſelben nur mit Leiſtungen verbunden war, läßt ſich denken; dies, und die kräftige Regierung des Grafen Adolpf hätte das Land einer blühenden Zeit entgegen führen können, wenn nicht der Krieg gegen Waldemar von Dänemark viel wieder zerſtört hätte[101]).

Erzbiſchof Hartwich von Hamburg beſchloß um dieſe Zeit (1150) die 3 Slaviſchen Biſthümer Aldenburg, Mikilenburg und Ratzeburg aufs neue zu errichten; mochte der Grund nun ſeyn, daß er für die Ausbreitung des Chriſtenthums ſorgen wollte, oder daß es dem ehrgeizigen Manne ſchmeichelte, Suffragan-Biſchöfe

---

[99]) *Helmold* I. c. 65. Böttiger 100—105.
[100]) ib. c. 68.
[101]) ib. c. 66, 2.

unter ſich zu ſtellen. Obgleich der Herzog ihm das Recht der Inveſtitur nicht zugeſtehen wollte, verlieh er dennoch das Bisthum Aldenburg an Vicelin, und das zu Mikilenburg an Emmehard. Beide wurden in Roſſevelde geweiht, und in das Land der Armuth und des Hungers geſandt, wo der Sitz des Satans und die Wohnung der unſaubern Geiſter war [102]). Vicelin verſöhnte ſich ſpäter mit Herzog Heinrich, und empfing das Bisthum mit dem Stabe aus ſeiner Hand [103]). Von Emmehard erfährt man nichts weiter; nur ſpätere Schriftſteller wiſſen von ihm, daß er 10 Jahre ſeinem Bisthume vorgeſtanden, viele Heiden bekehrt habe, und enthauptet worden ſey [104]). Für Ratzeburg iſt wahrſcheinlich damals noch kein Biſchof ernannt worden. Zwar wird Evermodus genannt, jedoch wohl ganz ohne Grund; der kam ſicherlich erſt ſpäter und zwar durch Heinrich ſelbſt berufen, andere [105])

---

102) *Helmold* I. c. 69. Roſſefeld, nachher Harſefeld, iſt ein Kloſter im Bremiſchen. v Kobbe Geſch. v. Brem. u. Verd. I, 32.

103) *Helmold* I, c. 70, 1.

104) Buchholz Meckl. Geſch. p. 718. Schröder 301 u. 361 u. die daſelbſt Nachgewieſenen.

105) Petraeus in der Not. 70 angegebenen Erzählung bei Schlöpken p. 98 führt dies an, und kürzlich iſt dieſer Ulrich in J. C. F. Schlegels Kirchen-Ref.-Geſch. in Norddeutſchland, Hannover 1828 I. p. 187, als hiſtoriſche Perſon aufgeführt worden. Der Urſprung deſſelben läßt ſich aber nachweiſen. An der Gränze des Domhofes in Ratzeburg ſteht ein mit einem großen Kreuze bezeichneter Stein, etwa aus dem 13. Jahrhundert, mit einer ſehr verwitterten Inſchrift. Dieſe ward zu Petraei Zeiten, wie eine Notiz der Praep. Otto v. Eſtorf beweiſet, geleſen: **Temporibus Conradi regis Hinrici Saxonie ducis et Bernhardi comitis Raceb. Ulricus epp. Raceburg. hanc Christianitatem posuit.** und aus dieſem falſchen Leſen iſt zweifelsohne der Biſchof entſtanden. Die Schrift lautet, wie ſie etwa 1740 vom KR. Siemßen entziffert ward und auch noch jetzt erkennbar iſt:

TEMP	ORIB
VS CO	NRADI
REGIS	ET HEI
NRICI DV	CIS SAX
ONIE VE	NIT HEI
NRICVS	COMES
RACEBV	RCH ET
IBI XPIA	NITATEM
PRIM^{9} FV	NDAVIT
ANIMA	EI^{9} REQVI
ESCAT IN	PACE AME

nennen einen gewiſſen Ulrich, der nach Ratzeburg gekommen ſey und das Evangelium Chriſti gepredigt habe, aber nicht vom Herzog beſtätigt worden; wieder andere einen gewiſſen Johannes[106], jedoch wiſſen die Quellen nichts von beiden.

Die ausführliche Erzählung der angegebenen Begebenheiten bleibt billig der Geſchichte der größeren Staaten des nördlichen Deutſchlands überlaſſen, auf deren Verhältniße dieſe endloſen Kriege einen bedeutenden Einfluß ausübten. Die Polaben hatten ſchon ſeit lange aufgehört, ein herrſchendes Volk zu ſeyn; nur in den früheſten Zeiten hatten ſie eigne Herrſcher, ſpäterhin waren ſie ſtets dem unterworfen, welcher im Slavenlande gebot. Auf welche Weiſe die verſchiedenen Slaviſchen Volksſtämme untereinander verbunden waren, wie weit ſich die Berechtigungen der Fürſten erſtreckten, wie die Abgaben an ſie entrichtet wurden, ſind Fragen, zu deren Beantwortung die Quellen nur dürftige Angaben darbieten; daß die Macht der Herrſcher durch die Prieſter mannigfach beſchränkt ward[107], daß Steuern gegeben wurden (der früh genug vorkommende Name derſelben Wogiwotinza iſt ſlaviſch, ihre Größe und Beſchaffenheit aber durchaus unbekannt) läßt ſich nachweiſen[108]. — Als nachher Transalbingien zum deutſchen Reiche in ein abhängiges Verhältniß trat, als Deutſchlands Kaiſer es zum Lehn ertheilten und den ſächſiſchen Herzögen verliehen, waren die Wenden mehr dem Namen als der That nach unterworfen; erſt Heinrich dem Löwen gelang es, ſie zinspflichtig zu machen und ſie zu unterdrücken.

In gewiſſer Hinſicht erhob ſich Polabien wieder zur Selbſtſtändigkeit, als es in Heinrich von Badevide einen eignen Beherrſcher erhielt, aber eigentlich war es in doppelter Hinſicht abhängig geworden. Herzog Heinrich beſaß das ganze Land freilich als deutſches Reichslehn, aber er ſah es an, als habe er es erſt mit Schwert und Bogen erobert, bereitwillig räumte ihm auch ſein Lehnsherr, K. Friedrich I., Vorrechte ein, welche ihm in den ſla-

---

106) Die Chronik der Nord-Elviſchen Saſſen von Johann Ruſſe im Staatsb. Mag. IX, 2. 358 beim Jahr 1149 ſagt: „Ock wigede he (Hartwicus) den Biskop Johannem, vnde ſande em tho Raſſeborch“.

107) *Helmold* I. 6, 5. — 36, 3. II. 12, 6--9.

108) v. Lützow I. p 151. §. 43.

viſchen Landen faſt königliche Gewalt gaben. Von dieſem mächtigen, hochſtrebenden Fürſten war Polabiens Herrſcher, Graf Heinrich von Ratzeburg, deſſen Sohn Bernhard bald an der Regierung Theil nimmt, mit dem Lande, als mit einer ſächſiſchen Grafſchaft belehnt worden, und in jeder Hinſicht von ſeinem Willen abhängig. Das zeigt ſich deutlich, als er dem Herzog die Länder zurückgab, mit denen dieſer das von ihm geſtiftete Bisthum ausſtatten wollte, und ohne daß von einer Entſchädigung die Rede iſt, den größten Theil ſeiner Rechte in dieſen abgetretenen Ländern entſagte, — das war mehr als der Lehnsherr von dem Belehnten zu fordern berechtigt war.

Wo die früheſten Herrſcher Polabiens ihren Sitz gehabt haben meldet die Geſchichte nicht; Graf Heinrich hatte bereits ein Schloß bei Ratzeburg, ob er es erbauete oder vorfand ſteht dahin, wahrſcheinlich aber hatte es ſich aus den früheſten Zeiten her, wo es uns bereits vorgekommen iſt, erhalten.

Erſter Abſchnitt.

Evermodus.

1154—1178.

§. 1.

Des Bisthums Stiftung.

Die Wahrheit bricht ſich überall Bahn, aber nicht immer iſt der Weg nachzuweiſen, auf welchem ſie fortſchritt; das Wort vom Kreuze iſt in alle Lande gedrungen, aber wie es aufgenommen ward und wer es aufnahm, das verſchweigt uns gemeiniglich die Geſchichte. Von Einzelnen verkündet hat es bald Boden gewonnen, wird ergriffen von den Beßern, wird mächtiger und ſtärker in den Gemüthern, ſiegt über den Widerſtand den es findet, und wo noch jüngſt den Götzen die Opfer rauchten, wird nun dem Herrn ein Loblied geſungen.

Mit dieſer allgemeinen Erfahrung müſſen wir die Frage beantworten, wie das heidniſche Polabenland zum Chriſtenthum bekehrt worden; einzelne Thatſachen darüber hat die Geſchichte nicht aufbewahrt, auch nicht einmal zu Vermuthungen Fingerzeige gegeben. Mochten auch die Bewohner des benachbarten Wagriens durch des edlen Vicelins ſanfte Tugenden, für die Annahme des göttlichen Wortes geneigt gemacht worden ſeyn, ſo fin-

det ſich doch keine Spur, daß ſein Wirken ſich bis in die Gegend erſtreckt habe, wo das Bisthum Ratzeburg errichtet wurde, und keine Nachweiſung, daß ein Einzelner ſeinem Beiſpiele in hieſigen Gegenden gefolgt ſey. Jedoch da ſehr bald nach der Errichtung des Bisthums, Nuſſe und St. Georg als bereits beſtehende Kirchen erwähnt werden, ſo iſt es nicht ganz unwahrſcheinlich, daß der Biſchof ſie bereits vorfand; Nuſſe liegt freilich nicht ſo weit von ſeinem Sitze entfernt, daß man ihm darum den Einfluß auf die Gründung nehmen müſſe, jedoch iſt auch kein Grund vorhanden, um ſie ihm zuzueignen; in St. Georg bei Ratzeburg konnte leicht aus den Trümmern des 1066 zerſtörten Kloſters eine Pfarrkirche, (und daß nur dieſe, nie aber ein Kloſter wieder errichtet ward, zeigt die ganze biſchöfliche Geſchichte;) erbauet worden ſeyn, denn es iſt doch wenig glaublich, daß die Grafen von Ratzeburg ganz ohne Kirche geblieben wären; wie viel aber oder wie wenig bereits durch dieſe Kirchen gewirkt war, das ſteht dahin. Eine Bekehrung war durch ſie in dem kaum beruhigten Lande gewiß nicht bewirkt, wohl aber einige Bekanntſchaft mit dem Chriſtenthum, und leichter konnten nun Heinrich des Löwen Anordnungen wirken; denn auf dieſe muß man zurückkommen, um die Bekehrung der Slaven in hieſiger Gegend zu erklären, ohne gerade damit behaupten zu wollen, daß er wie durch einen Zauberſchlag die Heiden in Chriſten verwandelte. Es blieben ja noch nach einigen Jahrhunderten ganze ſlaviſche Ortſchaften übrig.

Kein Mittel war aber wohl mehr geeignet, um auf dem Grund, den er durch Gewalt gelegt, mit chriſtlichem Sinne fortzubauen, als die Errichtung von Bisthümern, und wirklich war dies, ſobald ſich ſeine Herrſchaft befeſtigt hatte, ſeine erſte Sorge. Seit 87 Jahren waren die drei Slaviſchen Bisthümer Aldenburg, Mikilenburg und Ratzeburg öde geweſen, der Verſuch des Erzbiſchof Hartwich von Hamburg, ſie wieder zu beſetzen, war eigentlich nur mit Aldenburg gelungen, und auch das erſt nach manchen Streitigkeiten wegen der Inveſtitur. Bekannt iſts, wie Papſt Gregor VII. den Laien das ſo lange geübte Recht, die Biſchöfe mit Ring und Stab zu belehnen, entriß; wie ſpäterhin 1122 Kaiſer Heinrich V. und Pabſt Calixt II. ſich im Wormſer Concordate dahin verglichen, daß der Kaiſer die Wahl der Biſchöfe frei laſſe,

daß er ſie nicht mehr mit Ring und Stab inveſtire, ſondern mit dem Zepter belehne, und daß kein Biſchof eher conſecirt werde, als bis er dieſe Inveſtitur erhalten [1]); — daß aber dadurch nicht dieſer Streit entſchieden ward, ſondern daß die Geiſtlichkeit im Widerſpruche beharrte und höchſtens darin nachgab, daß ſie nur dem Kaiſer dies Recht zugeſtehen wollte, nicht aber den übrigen Reichsfürſten.

Daß Erzbiſchof Hartwich dieſelbe Anſicht hatte, wiſſen wir aus dem Streite, in den Vicelin mit Herzog Heinrich gerieth, der ſich damit endigte, daß Vicelin nachgab und von Heinrich belehnt wurde. Dieſe Streitigkeiten waren auch unſtreitig die Urſache, daß die von Hartwich beſchloßene Errichtung unſers Bisthums nicht zur Ausführung kam; in ihnen kann man auch den Grund finden, daß Heinrich ſich von König Friedrich I. die Gewalt geben ließ, in der Provinz jenſeits der Elbe, welche einen Theil ſeines als Lehn erhaltenen Herzogthums Sachſen ausmachte, Bisthümer und Kirchen anzulegen, um die Herrſchaft des chriſtlichen Namens zu verbreiten; und daß er dieſen von den Reichsgütern ſo viel beilege, als es ſein Wille ſey und der Umfang des Landes es geſtatte. Zur Aufmunterung gab er ihm und ſeinen Nachfolgern das Recht der Inveſtitur [2]) in den drei Bisthümern Aldenburg, Michelinburg und Ratzeburg, ſo daß die dort künftig zu beſtellenden Biſchöfe ihre Regalien ſo gut aus den Händen des Herzogs als des Kaiſers empfangen möchten. Auch gab er ihm gleiche Rechte, wenn er etwa in den umliegenden Gegenden, wo das Chriſtenthum noch nicht iſt, mehr Bisthümer anlegen wolle [3]).

---

[1]) Centur. Magdeb. XII. c. 9. p. 1266 haben die Urkunden, die ſich auf *Kranz* Saxon. V. c. 42 und an vielen andern Orten finden.

[2]) Beiſpiele ähnlicher Inveſtiturverleihungen führt an: (Koch) Verſ. einer pragmat. Geſch. d. Hauſes Braunſchw. u. Lüneb. Braunſchw. 1764. p. 42. Not. c.

[3]) Die Urkunde iſt nach dem Original im Braunſchweigiſchen Archiv Origg. Guelf. IV. p. 6 in Kupfer geſtochen, abgedruckt in Schröders Wismarſchen Erſtlingen p. 37, Franck A. u. N. Mecklenb. III. p. 228, Rethmeier Braunſchw. u. Lüneb. Chronik p. 317, *Lunig* Specil. eccl. II. Anh. p. 150, *Maderi* Antiq. Bruns. p. 121, *v. Westph.* mon. ined. II. 2020, *Eckart* Henrici Leon. Auctoritas circ. sacra p. 50, *Hahn* Specimen antiq. eccl. Mecklenb. p. 31, *Harenberg.* Hist. dipl. Gandersheim. p. 529, (Verpoorten) hiſtoriſche Nachricht von der Verf. des Fürſtenth. Schwerin 1741, p. 5 (mit einem Transſumpt von

Dies Heinrich und ſeinen Nachfolgern ertheilte Recht der Inveſtitur war in ſpätern Zeiten den Biſchöfen bei ihren Streitigkeiten mit den Herzögen von Sachſen-Lauenburg höchſt widerlich. Da ſie aber dieſe Urkunde nicht wegleugnen konnten, ſo brachten ſie eine angeblich von Heinrich dem Löwen ausgeſtellte Urkunde hervor, worin er erklärte, daß ihm für ſein Leben das Recht ertheilt ſey, dieſe 3 Bisthümer zu belehnen, daß aber ſie nachher zum gemeinſamen Rechte der Reichslehne, das iſt zur Hand des Reiches zurückkehrten. — Die Urkunde leidet an innern und äußern Gebrechen. Es iſt, obgleich ſie das Jahr 1154 trägt, vom Kaiſer Friedrich die Rede, es wird eine Verzichtleiſtung auf die Wel-

---

1327). Ihr fehlt bekanntlich die Beiſchrift des Monograms, das eingezeichnet iſt, die Recognition des Kanzlers und das Datum, wohl aber iſt ſie bereits mit der goldenen Bulle verſehen; man darf ſie alſo wohl nicht als vollzogen anſehen. (cf. E. Spangenberg Urkundenbeweis **II.** p. 25). Ueber die Zeit der Ausſtellung hat man verſchiedene Meinungen geltend zu machen geſucht, (von denen man die alten bei *v. Westphalen* **mon. ined. II.** p. 2020 Not.**] angegeben findet) je nachdem man die dem Herzog ertheilte Vergünſtigung in verſchiedene Jahre glaubte ſetzen zu müſſen, und ſo ſchwankt ſie zwiſchen 1156, 1159—63. Friedrich nennt ſich noch König, er war aber den 5. März 1152 zu Frankfurt gewählt, den 9. in Aachen gekrönt nnd hatte die Kaiſerkrone den 18 Jun. 1155 in Rom von Adrian **IV.** empfangen. Im Allgemeinen iſt alſo die Zeit der Ausſtellung ſchon beſtimmt. Aus der Beachtung der Zeugenreihe ergiebt ſich, daß nur niederſächſiſche Fürſten genannt ſind; ſie war alſo in Niederſachſen geſchrieben. Hier war König Friedrich, wie ſich aus ***Böhmer*** **regesta reg. et imper. Rom. a Conr. I. ad Hinr. VII.** p. 121—23 ergiebt nur zweimal gegenwärtig 1152 u. 1154. Daß nur das letzte Jahr berückſichtigt werden kann, zeigt der unter den Zeugen vorkommende Biſchof Bruno von Hildesheim, denn in dem Datum einer für das Kloſter Reichenberg, in Goslar 1154 **III. Non. Jun.** ausgeſtellten Schenkungsurkunde heißt es: **Primo anno Brunonis epis. Hildemesh. Origg. Guelf. III.** p. 451 **ex Heinecc. antiq. Goslar.** p. 149. Nehmen wir dies Zeugniß, dem die nicht unverdächtige Form der Urkunde ſeine Kraft nicht nimmt, für gültig an, ſo kann wenigſtens unſere Urkunde nicht vor 1153 ausgeſtellt ſeyn. Da nun aber bekannt iſt, daß K. Friedrich 1154 auf dem Reichstage in Goslar war, wo er Heinrich dem Löwen das Hzgth. Baiern zuerkannte (**Origg. Guelf. III.** p. 28 aus **Otto Frisingensis** und andern Chroniken), dieſer hier aber noch Herzog v. Sachſen genannt wird, ſo kann man wohl die Ausſtellung auf dem Reichstag zu Goslar, und zwar zu Anfang deſſelben, im Jahr 1154 annehmen. Dies Jahr zeigt auch der **electus Bertholdus Cicensis** und **Wichmannus Magdeburgensis**, denn letzterer war 1154 zum Erzb. in Magdeburg ernannt, und an deſſen Stelle Bertholdus verordnet; cf. ***Sagittar*** **hist. ep. Naumb.** p. 18. — Ueber dieſe Urkunde iſt Böttiger Heinrich der Löwe Anh. I. zu vergleichen, der ſie in 1153 oder ſpäteſtens 1154 ſetzt. v. Kobbe 392 ſtellt ſie ins Jahr 1152, aber zu früh. (Mein Jahr der Stiftung p. 10—13 enthält bereits obige Ausführung).

ſiſche Erbſchaft ausgeſprochen, welche ihm erſt 1156 zugeſichert ward[4]); es werden die Bisthümer Lübeck und Schwerin erwähnt, obgleich das erſtere etwa 1160 aus Aldenburg[5]) und letzteres 1171 aus Mikilenburg transferirt ward[6]); in äußerer Hinſicht fehlen ihr die Zeugen, mit einem Worte, der Verfertiger verrieth wenig Kenntniſſe; und ihre Anfertigung iſt, wenn man auf den Zweck ſieht, zu dem ſie benutzt werden ſollte, wohl ins 13. Jahrhundert zu ſetzen[7]).

Im Jahr **1154** ſtiftete Herzog Heinrich das Bisthum, und übergab es dem Biſchof Evermodus.

Ueber das Jahr der Stiftung ſind ſchon ſeit frühern Zeiten abweichende Angaben vorhanden. Helmold[8]) erzählt die Abſicht des Erzb. Hartwich, die im Slavenaufruhr 1066 zerſtörten 3 Bi-

---

[4]) Die Urk. ſ. Rethmeier I. p. 316, und an vielen andern Orten, worüber vergl. Hempels **Inventarium Dip. hist. Sax. inf.** p. 14.

[5]) Vergl. F. Grautoff die Verlegung des Biſchofsſitzes von Oldenburg nach Lübeck. Lübeck 1824.

[6]) Böttiger p. 277 Not. 300.

[7]) Die Urk. ſ Schröder Pap. Meckl. p. 306, mit der Angabe, daß er aus dem Original im Ratzeburger Archiv 12 Fehler in den Lesarten verbeſſert habe. Jedoch im Ratzeburger Archiv iſt jetzt kein Original vorhanden. Daß aber daſelbſt ehemals eine Schrift vorhanden war, welche man als Original angeſehen haben wollte, zeigt der Umſtand, daß als 1518 vor dem Official des Lüb. Biſchofs, Wilhelm Delbrügge, Originale producirt wurden, wie eine Acte im R. Arch. mit der Ueberſchrift **Raceburg. Exactionum et honorum processus de partibus vigore literarum compulsorialium generalium habitus** nachweiſet, auch dieſe Urkunde fol. Lj. ingroſſirt ward. Bei der Recognition der Siegel an dieſer und der Dotationsurkunde von 1158 ſteht fol. xcvjjj. — **videlicet primo litere fundationis et dotationis atque innovactionis ecclie. Ratceburgen. et Sigilla appensa dixerunt esse ducis hinrici fundatoris**, jedoch iſt ſehr ſichtlich, daß zuerſt **sigillum appensum** geſtanden hat, und der Schluß natürlich, daß die eine Charte kein Siegel gehabt habe, das muß aber dieſe geweſen ſeyn, da die andere noch jetzt mit einem Siegel verſehen iſt. — Uebrigens findet ſich dieſe Urkunde auch in Lübecker Copiarien, und in der hiſt. Nachricht von der Verf. des Fürſtth. Schwerin p. 13 iſt ſie aus der obigen Urkundenrecognition abgedruckt. Sie ſteht *v. Westph.* **mon. ined. II.** p. 1998 Nr. 1, der die Urkunde mit weitläufigen Anmerkungen begleitet, in denen er ſich bemüht ihre irrigen Angaben mit der Geſchichte in Uebereinſtimmung zu bringen, ohne den Verdacht der Unächtheit zu faſſen. — Franck **II.** c. xii. p. 230. — Klüver I. 348. — *Ludov.* **Reliq. VI.** 230. — *Pfeffinger* **II.** 672. — **Orig. Guelf. III. in praef.** p. 41, welche die Falſchheit dieſer Urkunde beweiſen, die auch Rudloff I. p. 116 Not. c. ausführt.

[8]) *Helmold* **I.** 69. 1, verglichen mit I. 24. 6.

Dies Heinrich und ſeinen Nachfolgern ertheilte Recht der Inveſtitur war in ſpätern Zeiten den Biſchöfen bei ihren Streitigkeiten mit den Herzögen von Sachſen-Lauenburg höchſt widerlich. Da ſie aber dieſe Urkunde nicht wegleugnen konnten, ſo brachten ſie eine angeblich von Heinrich dem Löwen ausgeſtellte Urkunde hervor, worin er erklärte, daß ihm für ſein Leben das Recht ertheilt ſey, dieſe 3 Bisthümer zu belehnen, daß aber ſie nachher zum gemeinſamen Rechte der Reichslehne, das iſt zur Hand des Reiches zurückkehrten. — Die Urkunde leidet an innern und äußern Gebrechen. Es iſt, obgleich ſie das Jahr 1154 trägt, vom Kaiſer Friedrich die Rede, es wird eine Verzichtleiſtung auf die Wel-

1327). Ihr fehlt bekanntlich die Beiſchrift des Monograms, das eingezeichnet iſt, die Recognition des Kanzlers und das Datum, wohl aber iſt ſie bereits mit der goldenen Bulle verſehen; man darf ſie alſo wohl nicht als vollzogen anſehen. (cf. E. Spangenberg Urkundenbeweis **II. p.** 25). Ueber die Zeit der Ausſtellung hat man verſchiedene Meinungen geltend zu machen geſucht, (von denen man die alten bei *v. Westphalen* **mon. ined. II. p.** 2020 Not.**] angegeben findet) je nachdem man die dem Herzog ertheilte Vergünſtigung in verſchiedene Jahre glaubte ſetzen zu müſſen, und ſo ſchwankt ſie zwiſchen 1156, 1159—63. Friedrich nennt ſich noch König, er war aber den 5. März 1152 zu Frankfurt gewählt, den 9. in Aachen gekrönt nnd hatte die Kaiſerkrone den 18 Jun. 1155 in Rom von Adrian **IV.** empfangen. Im Allgemeinen iſt alſo die Zeit der Ausſtellung ſchon beſtimmt. Aus der Beachtung der Zeugenreihe ergiebt ſich, daß nur niederſächſiſche Fürſten genannt ſind; ſie war alſo in Niederſachſen geſchrieben. Hier war König Friedrich, wie ſich aus ***Böhmer*** **regesta reg. et imper. Rom. a Conr. I. ad Hinr. VII. p.** 121—23 ergiebt nur zweimal gegenwärtig 1152 u. 1154. Daß nur das letzte Jahr berückſichtigt werden kann, zeigt der unter den Zeugen vorkommende Biſchof Bruno von Hildesheim, denn in dem Datum einer für das Kloſter Reichenberg, in Goslar 1154 **III. Non. Jun.** ausgeſtellten Schenkungsurkunde heißt es: **Primo anno Brunonis epis. Hildemesh. Origg. Guelf. III. p.** 451 **ex Heinecc. antiq. Goslar. p.** 149. Nehmen wir dies Zeugniß, dem die nicht unverdächtige Form der Urkunde ſeine Kraft nicht nimmt, für gültig an, ſo kann wenigſtens unſere Urkunde nicht vor 1153 ausgeſtellt ſeyn. Da nun aber bekannt iſt, daß K. Friedrich 1154 auf dem Reichstage in Goslar war, wo er Heinrich dem Löwen das Hzgth. Baiern zuerkannte (**Origg. Guelf. III. p.** 28 aus **Otto Frisingensis** und andern Chroniken), dieſer hier aber noch Herzog v. Sachſen genannt wird, ſo kann man wohl die Ausſtellung auf dem Reichstag zu Goslar, und zwar zu Anfang deſſelben, im Jahr 1154 annehmen. Dies Jahr zeigt auch der **electus Bertholdus Cicensis** und **Wichmannus Magdeburgensis**, denn letzterer war 1154 zum Erzb. in Magdeburg ernannt, und an deſſen Stelle Bertholdus verordnet; **cf.** ***Sagittar*** **hist. ep. Naumb. p.** 18. — Ueber dieſe Urkunde iſt Böttiger Heinrich der Löwe Anh. I. zu vergleichen, der ſie in 1153 oder ſpäteſtens 1154 ſetzt. v. Kobbe 392 ſtellt ſie ins Jahr 1152, aber zu früh. (Mein Jahr der Stiftung p. 10—13 enthält bereits obige Ausführung).

ſiſche Erbſchaft ausgeſprochen, welche ihm erſt 1156 zugeſichert ward[4]); es werden die Bisthümer Lübeck und Schwerin erwähnt, obgleich das erſtere etwa 1160 aus Aldenburg[5]) und letzteres 1171 aus Mikilenburg transferirt ward[6]); in äußerer Hinſicht fehlen ihr die Zeugen, mit einem Worte, der Verfertiger verrieth wenig Kenntniſſe; und ihre Anfertigung iſt, wenn man auf den Zweck ſieht, zu dem ſie benutzt werden ſollte, wohl ins 13. Jahrhundert zu ſetzen[7]).

Im Jahr **1154** ſtiftete Herzog Heinrich das Bisthum, und übergab es dem Biſchof Evermodus.

Ueber das Jahr der Stiftung ſind ſchon ſeit frühern Zeiten abweichende Angaben vorhanden. Helmold[8]) erzählt die Abſicht des Erzb. Hartwich, die im Slavenaufruhr 1066 zerſtörten 3 Bi-

---

[4]) Die Urk. ſ. Rethmeier I. p. 316, und an vielen andern Orten, worüber vergl. Hempels **Inventarium Dip. hist. Sax. inf.** p. 14.

[5]) Vergl. F. Grautoff die Verlegung des Biſchofsſitzes von Oldenburg nach Lübeck. Lübeck 1824.

[6]) Böttiger p. 277 Not. 300.

[7]) Die Urk. ſ Schröder Pap. Meckl. p. 306, mit der Angabe, daß er aus dem Original im Ratzeburger Archiv 12 Fehler in den Lesarten verbeſſert habe. Jedoch im Ratzeburger Archiv iſt jetzt kein Original vorhanden. Daß aber daſelbſt ehemals eine Schrift vorhanden war, welche man als Original angeſehen haben wollte, zeigt der Umſtand, daß als 1518 vor dem Official des Lüb. Biſchofs, Wilhelm Delbrügge, Originale producirt wurden, wie eine Acte im R. Arch. mit der Ueberſchrift **Raceburg. Exactionum et honorum processus de partibus vigore literarum compulsorialium generalium habitus** nachweiſet, auch dieſe Urkunde fol. Lj. ingroſſirt ward. Bei der Recognition der Siegel an dieſer und der Dotationsurkunde von 1158 ſteht fol. xcvjjj. — **videlicet primo litere fundationis et dotationis atque innovactionis ecclie. Ratceburgen. et Sigilla appensa dixerunt esse ducis hinrici fundatoris**, jedoch iſt ſehr ſichtlich, daß zuerſt **sigillum appensum** geſtanden hat, und der Schluß natürlich, daß die eine Charte kein Siegel gehabt habe, das muß aber dieſe geweſen ſeyn, da die andere noch jetzt mit einem Siegel verſehen iſt. — Uebrigens findet ſich dieſe Urkunde auch in Lübecker Copiarien, und in der hiſt. Nachricht von der Verf. des Fürſtth. Schwerin p. 13 iſt ſie aus der obigen Urkundenrecognition abgedruckt. Sie ſteht *v. Westph.* **mon. ined. II.** p. 1998 Nr. 1, der die Urkunde mit weitläufigen Anmerkungen begleitet, in denen er ſich bemüht ihre irrigen Angaben mit der Geſchichte in Uebereinſtimmung zu bringen, ohne den Verdacht der Unächtheit zu faſſen. — Franck II. c. xii. p. 230. — Klüver I. 348. — *Ludov.* **Reliq. VI.** 230. — *Pfeffinger* **II.** 672. — **Orig. Guelf. III.** in **praef.** p. 41, welche die Falſchheit dieſer Urkunde beweiſen, die auch Rudloff I. p. 116 Not. c. ausführt.

[8]) *Helmold* I. 69. 1, verglichen mit I. 24. 6.

ſchofsſitze Aldenburg, Ratzeburg und Mikilenburg wieder herzuſtellen, welche 84 Jahr bis zur Zeit des Erzbiſchof Hartwich leer geſtanden hätten, und ſo hätte man nach dieſer Angabe das Jahr 1150 zum Anfangsjahr des Bisthums. Aber man überſah, daß Helmold bei der Angabe der Jahre, nur das Aldenburger Bisthum im Sinne hatte, und dehnte ſie weiter aus, als geſchehen mußte, indem man ſie auf alle drei Bisthümer bezog. Wenn einige[9]) ſogar noch vor dieſer Zeit 1148 Evermodus ſein Amt antreten laßen, ſo kann dafür auch nicht einmal ein ſcheinbarer Grund entdeckt werden. Die Erzählung von der Stiftung und Dotation des Bisthums ſelbſt bei Helmold[10]) ſteht übrigens ſo einzeln da, daß aus ihr ſich kein Moment für die Beſtimmung einer Jahrszahl ableiten läßt. — Dr. Petraeus läßt in der von ihm angeblich verfaßten Erzählung von der Gründung der Ratzeburgiſchen Kirche[11]) Ariſto 1068 ſterben, hiezu die 84 Jahre des Helmold gerechnet, giebt das Jahr 1152. Man hat mehr Gewicht[12]) auf dieſe Angabe gelegt als ſie verdient; für das Todesjahr des Ariſto iſt gar kein Beweis aufzufinden, und die Berechnung ſcheint von Petraeus darum gemacht, um das Stiftungsjahr mit einer alten, ihm bekannten Ratzeburgiſchen Chronik in Einklang zu bringen, welche berichtet, daß Evermodus 1153 III. Idus Julii (13. Jul.) eingeführt worden ſey. Wenn aber die Vermuthung richtig iſt, und gegen ſie iſt wenigſtens kein urkundlicher Grund vorhanden, daß H. Heinrich nicht früher Bisthümer ſtiften, noch weniger ſie dotiren konnte, als bis er dazu die Aufforderung von K. Friedrich erhielt, dieſe aber, wie bereits erwähnt, 1154 ausgeſtellt ward, ſo kann die Stiftung nicht vor der Mitte dieſes Jahres ins Leben getreten ſeyn, wenn auch vielleicht Evermodus ſchon früher zu dieſer Stelle ernannt war; und wenn es ferner glaublich iſt, daß das Feſt der Kirchweihe in Ratzeburg, (daß ein ſolches gefei-

---

9) Hübner Hiſtor. Fragen VIII. p. 1132. Klüver Mecklenb. I. 361. *Centuria Magd.* XII. 1545. nimmt 1149 an.

10) *Helmold* I. c. 77.

11) Bei Schlöpke hiſt. Nachricht p. 94—99. S. Einl. Not. 70.

12) v. Kobbe p. 395. Asmuſſen Hamb. Diöceſe im Archiv für Staats- u. KGeſch. des H. Schlesw. I. p. 117.

ert ward, erwähnen, ohne Angabe des Tages, ſpätere Urkunden) an dem Tage gefeiert wurde, an welchem durch Evermodus Einführung das Bisthum ſeine Weihe erhielt; ſo mag der 13. Juli immerhin als Anfangstag des Bisthums angeſehen werden können. Und mit der Annahme des Jahrs 1154 ſtimmt die Tradition überein; im Zehntenregiſter, welches unbeſtreitbar aus dem erſten Drittel des 13. Jahrhunderts herrührt[13]), wird ſie angegeben; als man die bereits erwähnte Verzichtleiſtung H. Heinrichs unterſchob, gab man ihr dies Jahr; die Chronik des Leſemeiſters Detmer[14]) in Lübeck hat ſie gleichfalls, und nachdem der Eingang des Zehntenregiſters in neuerer Zeit bekannt ward, iſt ſie die allgemein angenommene geworden, von der man auch mit Fug nicht abweichen darf[15]).

Bei der Stiftung gab H. Heinrich der Löwe der Kirche zum Unterhalt des Vorſtehers und der Domherrn, zur Ehre der Jungfrau Maria und des Apoſtels und Evangeliſten Johannes zur Ausſtattung (dos) 300 Hufen, von denen er ſelbſt 250 und die Grafen Heinrich und Bernhard von Ratzeburg 50 hergaben. Die eigentliche Stiftungsurkunde, wenn überhaupt irgend eine ausgefertigt ward, was übrigens nicht ganz unwahrſcheinlich iſt, iſt längſt untergegangen, die Spuren derſelben möchten ſich in der päbſtlichen Confirmation des Bisthums entdecken laßen.

Dieſe ertheilte Pabſt Adrian IV. (d. 21. Jan. 1157)[16]). Er nahm die Kirche unter des heiligen Petrus und ſeinen Schutz, beſtätigte alle ihr bereits gemachten und noch zu machenden Schenkungen, namentlich die 300 Hufen, mochten ſie bebauet oder unbebauet ſeyn, mit allem Zubehör, die Mühlen, Sadelbandia und ganz Polabien mit allen Kirchen und ihren Zehnten und den ihnen unterworfenen Völkern; und beſtimmte, daß die Regel des heiligen Auguſtinus mit Praemonſtratenſer-Tracht, in dieſer Kirche bis zu

---

[13]) Arndt Zehntenregiſter p. 4.

[14]) Grautoff Lüb. Chronik I. p. 42.

[15]) In den Grundzügen gleich, aber ausgeführter behandelt dieſen Gegenſtand mein Jahr der Stift. des Bisth. Ratzeburg. Schönb. 1834.

[16]) Die Bulle* ſteht vollſtändig, jedoch mit einigen falſchen Lesarten *v. Westphalen* II. p. 2027. Nr. 4. — Schröder P. M. p. 361, ohne die Unterſchriften. — *Lunig* Sp. Eccl. Th. II. Anh. 150. — *Orig. Guelf.* III. praef. 42, ohne Unterſchriften.

ewigen Zeiten unverletzlich von den Brüdern, denen das freie Wahlrecht zugeſtanden ward, beobachtet würde. Schon in den früheſten Zeiten beſtand der Convent aus zwölf Domherrn und dem Praepoſitus.

Im folgenden Jahre 1158 ertheilte H. Heinrich dem Bisthum eine Dotationsurkunde[17]); er faßte alles, was er dem Bisthum bisher bewilligt hatte, in einer Urkunde zuſammen, welche man als die eigentliche Stiftungsurkunde betrachten kann, denn wenn auch früher eine ähnliche von ihm ertheilt ward, ſo war es gewiß keine ſo umfängliche und alle Verhältniſſe berückſichtigende.

Nachdem er die heidniſchen Wenden, ſagt Heinrich im Eingang dieſer Urkunde, welche ſchon ſeit Carl des Großen Zeiten Gott und der Kirche Feind waren, und wenn ſie nach großer Anſtrengung ihren harten Nacken unter den chriſtlichen Glauben gebeugt, immer wieder in Abgötterei verſanken, von ſeinen Vorfahren zinspflichtig empfangen, habe er noch oft ſie beugen und ihnen Abgaben zu den frühern auflegen müſſen, ſo daß er ſie unterdrückt habe und jetzt ruhig beſitze. Um aber für den Weinberg Chriſti zu wirken, habe er in Ratzeburg eine neue Kirche gegründet und ſie dem Biſchof Evermodus übergeben. Als Biſchofsſitz übergab er ihm Ratzeburg, daß er dort mit ſeinen Brüdern, nach der Regel des heiligen Auguſtins Chriſto diene. Die Gränzen beſtimmte er, wie es in den alten Jahrbüchern oder den Privilegien der Hamburgiſchen Kirche gefunden wird, von den Anſprüchen des Biſchofs von Verden[18]) befreite er das Stift, durch die demſel-

---

[17]) Die Urk.* ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2030. Nr. 5. — Schröder P. M. p. 364. — Franck l. **II.** c. 34. p. 243. — Klüver **I.** 350. — Nachricht von dem an Lübeck verpf. Dom. u. Adv. Mölln. Beil. **XXI.** — Ludewig **Rel. VI.** 233. — ***Pfeffinger*** **II.** 673. — **Orig. Guelf. III. in praef.** 43.

[18]) Carl der Große hatte in dem Stiftungsbrief für das Bisthum Verden 786 die ganze Gegend „**trans Albiam, ubi Bilena mergitur in Albiam, dehinc in ortum Bilene inde ubi Travena absorbetur a mari, deinde usque quoque perveniatur ubi Pene fluvius currit in mare barbarum**“ dem Bisthum untergeordnet, daher war alſo ein Verzicht des Biſchofs Hermann von Verden (Hermann erſcheint auch unter den Zeugen) nothwendig. cf. Franck **II.** p. 28 u. p. 241. Die beiden Orte, welche an den meiſten Orten unrichtig Borgertwerder und Reinerswerder geleſen werdet, welche aber in dem Abdruck der gründl. Nachricht 2c. richtig ſtehen, ſind noch nicht mit Beſtimmtheit nachgewieſen. Schröder l. c. p. 367 irrt gewiß, wenn er in dem erſten Burgwerder, ſo vorne an der

ben in Gorgelwerder und Remerswerder ertheilten Entſchädigungen. Er geſtand dem Biſchofe das Recht zu, ſein Bisthum in Gemäßheit der beſtehenden Anordnungen zu regieren und Archidiaconen und Erzprieſter zu ernennen, wie es nicht bloß in Sachſen, ſondern in der ganzen Kirche Gebrauch iſt. Zum Unterhalt wurden (wie bereits erwähnt iſt) 300 Hufen, bebauete und unbebauete, mit allen Nutzungen und Zubehör dem Biſchofe angewieſen, mit Zuſtimmung des Grafen Heinrich und ſeines Sohnes Bernhard von Ratzeburg, welche ihm ihre Lehne, frei von allen Laſten, zurückgegeben haben; denn aller Zehnten im ganzen Bisthum gehöre dem Biſchof und weder er noch irgend jemand könne ihn jemand zum Lehn ertheilen, wenn er ihn nicht ſelbſt vom Biſchof zum Lehn habe. Ueber den biſchöflichen Sitz und die biſchöflichen Höfe (die namentlich angeführt werden, und von denen ſpäterhin noch beſonders die Rede ſeyn wird) wurde dem Biſchofe die Schutz- und Schirmgerechtigkeit beigelegt. Dann wies der Herzog dem Biſchof das ganze Land Butin, (von deſſen Begränzung ſpäter) für 250 Hufen an, und die Grafen von Ratzeburg legten andere 50 zu. Dieſe Hufen ſollten frei ſeyn von allen Steuern und Beden, und auch von der Herzogsſteuer (Wogiwotinza). Von den Einkünften der Gerichtsbarkeit an Hals und Hand fielen dem Biſchof im ganzen Umfang des Bisthums 2 Theile, dem Vogt einer zu, alle andern Rechtsſachen gehörten vor den Biſchof und deſſen Schaffner (dispensator). Die Stiftsleute waren von dem Aufgebot des Grafen befreiet, doch mußten ſie dem herzoglichen Aufgebot folgen, wo der Dienſt zu 30 Schilden beſtimmt ward, mit denen ſie 6 Wochen im Jahr und nur diſſeits der Elbe zuziehen mußten. Sie mußten den Burgdienſt mit den andern Einwohnern in Ratzeburg leiſten, von dem nur 10 Vorwerke jedem der drei ſlaviſchen Biſchöfe ausgenommen wurden. Die Abgabe der Slaven überall in dieſen drei Bisthümern wurde von jedem Ha-

---

Trave liegt, da die Stepenitz in dieſelbe fällt, erkennt; richtiger iſt es, ſie für Elbinſeln zu halten, und zwar für Wilhelmsburg, wo noch die Vogtei Georgswerder bei Büſching **III.** 2537 Georgiswerder und in einer Urk. von 1347 bei Scheidt von Adel p. 121 Gorgiswerder auf das erſtere, und der Reyerſtieg auf das letztere hinweiſet. Vergl. über dieſe Entſchädiung Asmuſſen im Archiv **I.** B. 1 Heft p. 169 u. 170 Not. 28 über die Inſeln.

ken auf 3 Maaß (Kuritz[19]) Korn, einen Schilling, 1 Topp Flachs und ein Huhn beſtimmt, davon erhielt der Ortsgeiſtliche 2 Pfennig und den 3ten Scheffel. Wenn aber die Slaven vertrieben und das ganze Land zehntpflichtig geworden, ſo ſollte der Biſchof mit dem Grundherrn dafür ſorgen, daß jede Pfarrkirche mit 4 Hufen ſammt Zinſe und Zehnten dotirt würde. Ferner erhielt der Biſchof das Patronatrecht über alle Kirchen im Lande Butin, in Nusce, St. Georg in Ratzeburg, über die auf der Inſel zu erbauenden, über alle erbaueten und zu erbauenden in Sadelbande und in Gamma, und auf der noch nicht angebaueten Inſel[20]), über die übrigen blieb das Patronatrecht dem Grundherrn. Auch beſtätigte er die Schenkung, welche Graf Heinrich mit der Hälfte des Dorfes Panten, und Graf Bernhard für das Seelenwohl ſeines Vaters mit Buzuwe (Böſſau) und Walegotſa (Walksfelde) gemacht hatte, er ſelbſt gab von dem Seinigen noch Bardunthorpe (Bahrendorf) mit Wald- und Weide-Nutzung, und dem Gerichte über Hals und Hand. Eine andere Begünſtigung beſtand in der Zollfreiheit in Bardewik für den Biſchof und die Stiftsherren. Mit Bewilligung des Erzbiſchofs Hartwich wurde als Gränze des Bisthums der Ort beſtimmt, wo die Bille in die Elbe fließt. In Anſehung des Exuvienrechts wurde feſtgeſetzt: daß bei dem Tode eines Biſchofs ⅓ den Armen, ⅓ der Kirche und ⅓ ſeinem Nachfolger zufallen ſolle und daß dem Schirmvogt keine Einmiſchung zu geſtatten ſey.

Das Verhältniß der drei Slaviſchen Bisthümer beſtimmte

---

[19]) Arndt Zehntenregiſter p. 8 „daß (wie *Rudloff* cod. dipl. p. 52 annimmt) Kuritz ſ. v. a. chorus, d. h. ⅓. der Laſt oder ein Wispel (Wiscepen in der Urk. von 1288 Schröder p. 2919) oder 32 Modii geweſen ſey, iſt eben ſo unmöglich, als die Annahme von Franck (A. u. N. Meckl. II. S. 85), daß er 4 Scheffel gehalten habe, unbegründet iſt“.

[20]) Im Original ſteht et in insula nondum culta, jedoch ſchon in den früheſten Zeiten iſt es nicht klar geweſen, was darunter zu verſtehen ſey, daher hat das alte Copialbuch ſtatt insula, Silva, und ſo iſts auch in mehreren Abdrücken dieſer Urkunde. Es iſt gewiß, Silva iſt leichter zu erklären: es wären wahrſcheinlich die Kirchen im Clützer-, der ſpäter ſo angeführt wird, oder im Sachſenwalde. Jedoch braucht man nicht einen Schreibfehler im Original anzunehmen, wenn man die insula wegen der Verbindung mit Gamma für einen Theil der jetzigen Vierlande hält, welche damals gewöhnlich in palude genannt werden. Der Reitbrock und Billwerder wird von Gr. Gerhard von Holſtein 1263 noch insula inculta quae vocatur Rait genannt, Staatsb. Magaz. VIII. 1. 130.

eine Urkunde[21]) des Erzbiſchof Hartwich von Hamburg von 1160. Die Biſchöfe von Lübeck, Schwerin und Ratzeburg werden darin für Suffraganei des Hamburgiſchen Stuhls erklärt, und dieſe neuen Kirchen ſollen gegen die Hamburgiſche als ihre Metropolis alle Achtung haben, und ſie als ihre Mutter gebührend ehren. Auch ſoll die Hamburg. Kirche mit dieſen Suffraganen, Praelaten, Prieſtern, Edlen und Freien jährlich an dieſer Seite der Elbe eine Provinzialſynode halten. Papſt Victor IV. gab in demſelben Jahre[22]) der Hamburgiſchen Kirche eine Beſtätigung der Privilegien über dieſe 3 Bisthümer, die hier wieder Aldenburg, Mikilenburg und Ratzeburg genannt werden, welche früher ihr von den Päpſten Gregorius, Sergius, Nicolaus, Benedictus, Adrianus, Victor, Stephan und Innocentius ertheilt worden waren.

Im Jahre 1162 gab Herzog Heinrich den 12 Domherren und dem Praepoſitus als 13ten für ſeine und der Seinigen Sünden, aus dem Lübeckiſchen Zoll 27 Mark für ewige Zeiten, von denen jeder 2 Mark, der Praepoſitus aber 3 Mark erhalten ſollte[23]).

---

[21]) Die Urkunde ſ. *v. Westphalen* II. 2035. N. 6. — Schröder P. M. p. 399. — Staphorſt Hamb. Kirchenhiſt. I. 571. — *Lambec.* Orig. Hamb. p. 21. — *Lunig* Spec. eccl. 1 t. Fortſ. Anh. p. 104. Eine in Mölln 1217 gehaltene Synode weiſet die Urkunde Albert Gr. v. Orlamünde, von der unten die Rede ſeyn wird, nach.

[22]) Die Bulle, welche ſich auf die Abteien Roſſefeld und Rateſtadt mit bezieht, ſteht *v. Westphalen* II. 2036. Nr. 7. — Schröder P. M. p. 398. — Staphorſt I. 569 u. ſ. w. — cf. Hempel p. 98.

[23]) Die Urkunde* ſ. *v. Westph.* II. 2037. N. 8. — Schröder P. M. p. 404. — Franck l. III. c. X. p. 64. — Die hier geſchenkten 27 Mk. werden noch jetzt jährlich mit gewöhnlichen Marken von dem Zolle am Holſtenthore an die Hauptcaſſe des Fürſtenthums entrichtet. Im 16. Jahrhundert war die Rente an S. M. Henningk Ofhuſen verpfändet, 1545 ward ſie wieder eingelöſet und auch bis 1680 an das Capitel ausgezahlt. (Franck l. c. p. 61 rechnet 246 Rthlr. Spec.) — Ueber die Mark iſt zu vergleichen D. Ferdinand Grautoff, die älteſte Lübeckiſche Währung oder urſprünglicher Stand der Mark Silbers und Mark Pfennige in Lübeck. Lübeck 1830, wo die Beweisſtellen für die folgenden Angaben nachzuleſen ſind. Die Geldzahlungen wurden im Mittelalter nach dem Pfunde (libra, talentum) beſtimmt, welches bei Sachſen und Franken in 12 Unzen eingetheilt ward, jedoch eben ſo oft ward es nach dem Loth oder der halben Unze Semuncia abgetheilt und dieſe macht den Solidus argenteus oder Schilling aus, der wieder in 12 Pfennige (denarii) zerfiel. Ein Pfund Silber wurde daher urſprünglich zu 24 Schilling = 288 Pfennig berechnet, doch ſchon Carl der Große ſetzte feſt, daß es bei der Geldrechnung nur 20 Solidi oder 240 Pfennige gelten ſolle. Neben dieſem

ken auf 3 Maaß (Kuritz[19]) Korn, einen Schilling, 1 Topp Flachs und ein Huhn beſtimmt, davon erhielt der Ortsgeiſtliche 2 Pfennig und den 3ten Scheffel. Wenn aber die Slaven vertrieben und das ganze Land zehntpflichtig geworden, ſo ſollte der Biſchof mit dem Grundherrn dafür ſorgen, daß jede Pfarrkirche mit 4 Hufen ſammt Zinſe und Zehnten dotirt würde. Ferner erhielt der Biſchof das Patronatrecht über alle Kirchen im Lande Butin, in Nusce, St. Georg in Ratzeburg, über die auf der Inſel zu erbauenden, über alle erbaueten und zu erbauenden in Sadelbande und in Gamma, und auf der noch nicht angebaueten Inſel[20]), über die übrigen blieb das Patronatrecht dem Grundherrn. Auch beſtätigte er die Schenkung, welche Graf Heinrich mit der Hälfte des Dorfes Panten, und Graf Bernhard für das Seelenwohl ſeines Vaters mit Buzuwe (Böſſau) und Walegotſa (Walksfelde) gemacht hatte, er ſelbſt gab von dem Seinigen noch Bardunthorpe (Bahrendorf) mit Wald- und Weide-Nutzung, und dem Gerichte über Hals und Hand. Eine andere Begünſtigung beſtand in der Zollfreiheit in Bardewik für den Biſchof und die Stiftsherren. Mit Bewilligung des Erzbiſchofs Hartwich wurde als Gränze des Bisthums der Ort beſtimmt, wo die Bille in die Elbe fließt. In Anſehung des Exuvienrechts wurde feſtgeſetzt: daß bei dem Tode eines Biſchofs ⅓ den Armen, ⅓ der Kirche und ⅓ ſeinem Nachfolger zufallen ſolle und daß dem Schirmvogt keine Einmiſchung zu geſtatten ſey.

Das Verhältniß der drei Slaviſchen Bisthümer beſtimmte

---

19) Arndt Zehntenregiſter p. 8 „daß (wie *Rudloff* cod. dipl. p. 52 annimmt) Kuritz ſ. v. a. chorus, d h. ⅓. der Laſt oder ein Wispel (Wicscepen in der Urk. von 1288 Schröder p. 2919) oder 32 **Modii** geweſen ſey, iſt eben ſo unmöglich, als die Annahme von Franck (A. u. N. Meckl. II. S. 85), daß er 4 Scheffel gehalten habe, unbegründet iſt“.

20) Im Original ſteht **et in insula nondum culta**, jedoch ſchon in den früheſten Zeiten iſt es nicht klar geweſen, was darunter zu verſtehen ſey, daher hat das alte Copialbuch ſtatt **insula, Silva**, und ſo iſts auch in mehreren Abdrücken dieſer Urkunde. Es iſt gewiß, **Silva** iſt leichter zu erklären: es wären wahrſcheinlich die Kirchen im Clützer-, der ſpäter ſo angeführt wird, oder im Sachſenwalde. Jedoch braucht man nicht einen Schreibfehler im Original anzunehmen, wenn man die **insula** wegen der Verbindung mit Gamma für einen Theil der jetzigen Vierlande hält, welche damals gewöhnlich **in palude** genannt werden. Der Reitbrock und Billwerder wird von Gr. Gerhard von Holſtein 1263 noch **insula inculta quae vocatur Rait** genannt, Staatsb. Magaz. VIII. 1. 130.

eine Urkunde[21]) des Erzbiſchof Hartwich von Hamburg von 1160. Die Biſchöfe von Lübeck, Schwerin und Ratzeburg werden darin für Suffraganei des Hamburgiſchen Stuhls erklärt, und dieſe neuen Kirchen ſollen gegen die Hamburgiſche als ihre Metropolis alle Achtung haben, und ſie als ihre Mutter gebührend ehren. Auch ſoll die Hamburg. Kirche mit dieſen Suffraganen, Praelaten, Prieſtern, Edlen und Freien jährlich an dieſer Seite der Elbe eine Provinzialſynode halten. Papſt Victor IV. gab in demſelben Jahre[22]) der Hamburgiſchen Kirche eine Beſtätigung der Privilegien über dieſe 3 Bisthümer, die hier wieder Aldenburg, Mikilenburg und Ratzeburg genannt werden, welche früher ihr von den Päpſten Gregorius, Sergius, Nicolaus, Benedictus, Adrianus, Victor, Stephan und Innocentius ertheilt worden waren.

Im Jahre 1162 gab Herzog Heinrich den 12 Domherren und dem Praepoſitus als 13ten für ſeine und der Seinigen Sünden, aus dem Lübeckiſchen Zoll 27 Mark für ewige Zeiten, von denen jeder 2 Mark, der Praepoſitus aber 3 Mark erhalten ſollte[23]).

---

[21]) Die Urkunde ſ. *v. Westphalen* II. 2035. N. 6. — Schröder P. M. p. 399. — Staphorſt Hamb. Kirchenhiſt. I. 571. — *Lambec.* **Orig. Hamb.** p. 21. — *Lunig* Spec. eccl. 1 t. Fortſ. Anh. p. 104. Eine in Mölln 1217 gehaltene Synode weiſet die Urkunde Albert Gr. v. Orlamünde, von der unten die Rede ſeyn wird, nach.

[22]) Die Bulle, welche ſich auf die Abteien Roſſefeld und Rat:ſtadt mit bezieht, ſteht *v. Westphalen* II. 2036. Nr. 7. — Schröder P. M. p. 398. — Staphorſt I. 569 u. ſ. w. — cf. Hempel p. 98.

[23]) Die Urkunde* ſ. *v. Westph.* II. 2037. N. 8. — Schröder P. M. p. 404. — Franck l. III. c. X. p. 64. — Die hier geſchenkten 27 Mk. werden noch jetzt jährlich mit gewöhnlichen Marken von dem Zolle am Holſtenthore an die Hauptcaſſe des Fürſtenthums entrichtet. Im 16. Jahrhundert war die Rente an S. M. Henningk Ofhuſen verpfändet, 1545 ward ſie wieder eingelöſet und auch bis 1680 an das Capitel ausgezahlt. (Franck l. c. p. 61 rechnet 246 Rthlr. Spec.) — Ueber die Mark iſt zu vergleichen D. Ferdinand Grautoff, die älteſte Lübeckiſche Währung oder urſprünglicher Stand der Mark Silbers und Mark Pfennige in Lübeck. Lübeck 1830, wo die Beweisſtellen für die folgenden Angaben nachzuleſen ſind. Die Geldzahlungen wurden im Mittelalter nach dem Pfunde (**libra, talentum**) beſtimmt, welches bei Sachſen und Franken in 12 Unzen eingetheilt ward, jedoch eben ſo oft ward es nach dem Loth oder der halben Unze **Semuncia** abgetheilt und dieſe macht den **Solidus argenteus** oder Schilling aus, der wieder in 12 Pfennige (**denarii**) zerfiel. Ein Pfund Silber wurde daher urſprünglich zu 24 Schilling = 288 Pfennig berechnet, doch ſchon Carl der Große ſetzte feſt, daß es bei der Geldrechnung nur 20 Solidi oder 240 Pfennige gelten ſolle. Neben dieſem

Die Gränzen des Bisthums gegen das Hamburger Erzſtift wurden in dieſem Jahre durch Erzbiſchof Hartwich [24]) näher beſtimmt. Von den zwei Armen der Bille welche den Billwärder umgeben, wurde der öſtliche, unſern Bergedorf in die Elbe flie-

---

entſtand ſchon frühe im nördlichen Deutſchland die Mark, ein Gewicht von 8 Unzen, vielleicht durch die Slaven bewirkt, als beſonderer Münzſatz. Dieſe ward nun freilich auch, und beſonders als Gewicht, in 12 Pfennige zerlegt, jedoch gewöhnlich in Lothe oder Schillinge, solidi, und zwar ſo viele als ſie dem Gewicht nach halbe Unzen enthielt; jeder von dieſen zerfiel wieder in 12 Pfennige (denarii), und ſo blieb der Solidus, was er bei Sachſen und Franken geweſen war, ein Gewicht von einer Semuncia. Da nun aber der zwölfte Theil des Schilling oder der Pfennig nicht mehr in dieſer Schwere in Silber auszumünzen war, ſo ſchuf man eine eigne Mark des gemünzten Silbers Mark Pfennige oder Mark Geldes genannt, die ganz wie die Mark Silbers in 16 ßl. zu 12 pf. abgetheilt wurde. Den Werth dieſer Mark Pfennige beſtimmte der Gehalt des gemünzten Geldes. Sie wurden nämlich eigentlich in 192 Pfennigſtücken zugezählt, während man in der Mark Silbers 16 Loth zuwog, oder den Werth derſelben nach der gangbaren Pfennigmünze berechnete, daher dieſe als pecunia ponderata jene als numerata empfangen ward. Will man alſo für ein beſtimmtes Jahr den Werth der Mark Pfennig berechnen, ſo muß man Schrot und Korn der Landesmünze dieſes Jahrs kennen, während man das Silber in der Mark Silber zu 15löthig annehmen kann. – Nach beiden rechnete man in Lübeck und dieſe Währung war auch in unſern Gegenden die einzig gebräuchliche. Urſprünglich war die Mark lübſcher Pfennige der halbe Werth der Mark Silber, und es kommt nur darauf an, den Werth des Silbers zu ermitteln. Es ſollte freilich im 13. Jahrhundert und früher nach kaiſerlichen Verordnungen nur das reinſte Silber zur Münze gebracht werden, aber man konnte es ſchwerlich auf 16 Loth läutern, es war genug, wenn es einige Gran über 15 Loth fein enthielt, bis denn zwiſchen 1280 und 1300 auch ſchon 15½löthig Silber in die Münze gebracht werden konnte. Daher iſt in den Urkunden aus der erſten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, da die Cölniſche Mark fein zu 34 Mk. lüb. Courant ausgeprägt wird, die lübiſche Mk., weil ſie anfangs 15 Loth 1–2 Gr. hielt zu 32 Mk., oder will man den Ueberſchuß nicht rechnen zu 31 Mk. 14 ßl. lüb. Courant zu berechnen; und der in Urkunden vorkommende Ausdruck marca argenti examinati oder puri bedeutet nichts anders als 15löthig Silber. Dieſe Mark wurde in der Münzſprache des 14. und 15. Jahrhunderts auch die löthige Mark genannt, die 1384 zu 4 Mk. 4 ßl. Geldes ausgemünzt ward. Aus dieſem Werth läßt ſich nun die Mark lübiſcher Pfennige leicht berechnen. Um 1226 war ſie faſt zu 16 Mk. und der Schilling zu 1 Mk. heutigen Geldes zu ſchätzen, wonach der Pfennig auf 1 ßl. 4 pf. des jetzigen Courant angeſchlagen werden muß, wie denn auch wirklich die älteſten Lübeckiſchen Pfennigſtücke 12 As wogen und 1⅓ ßl. werth waren. So weit Grautoff. Späterhin nahm man die Mark Silbers als 12löthig an, wie denn das Lübeckiſche Silber auch jetzt noch ſo verarbeitet wird, da gilt die Mark etwa 24 Mk. lübiſch und es ergiebt ſich alſo für die Mark Pfennige bei dieſer veränderten Münzwährung ein Werth von 12 Mk. oder 4 Rthlr. Vergl. Schnobel Münz- u. Med.-Cabinet p. 29–31. Ueber den Geldwerth in Meckl. iſt Evers Münzverf. zu vergl.

[24]) Die Urkunde * ſ. *v. Westphalen*. II. 2039. N. 9. – Schröder P. M. p. 407.

ßende Arm als Gränze zwiſchen dem Hamburgiſchen und Verdi- ſchen Sprengel angenommen; nun wurde beſtimmt: daß die Bille und Elbe die Gränze zwiſchen Hamburg und Ratzeburg ſeyn ſoll- ten, und es wurde den Bewohnern mehrerer Ortſchaften in Bill- wärder, welche bisher zum Hamburgiſchen Sprengel gehört hatten, und von denen ſpäter die Rede ſeyn wird, geboten, dem Biſchof Evermodus in allen geiſtlichen Dingen zu gehorchen. Dieſer Be- fehl[25]) wurde von Hartwich ſpäter, wahrſcheinlich aber noch in dem- ſelben Jahre, dem Pfarrer zu Bergedorf, den Pfarrkindern da- ſelbſt, und den Bewohnern der neun namentlich genannten Orte gegeben und noch beigefügt: daß ſie zur Synode des Biſchofs, wenn ſie dazu gerufen würden, erſcheinen ſollten.

Die ganze Gränze des Bisthums wurde von H. Heinrich 1167[26]), mit Zuſtimmung des Erzbiſchof Hartwich von Hamburg und des Biſchof Hermann von Verden näher beſtimmt; das Land Schwerin, welches ſonſt ganz zum Sprengel des Ratzeburgiſchen Bisthums gehört hatte, wurde, da der Biſchofsſitz von Meclen- burg nach Schwerin verlegt worden war, mit Zuſtimmung der Bi- ſchöfe Evermodus und Berno gegen das Land Briezen vertauſcht. Alles was in den beſtimmten Gränzen lag legte Heinrich dem Bisthum zu, daß es in geiſtlichen Rechten und in der Abgabe der Zehnten dem Biſchof unterworfen wäre, jedoch für die Stifts- herren wurde der 4te Theil der Zehnten in den Provinzen Ratze- burg, Wittenburg, Gadebuſch und die Hälfte aus dem Lande Boytin ausgenommen, auch ſollten in allen Dörfern, ſowohl beſte- henden als neuen, zwei Hufen unter dem Namen Settink (wovon ſpäter) von aller Beſchwerung frei ſeyn. Auch wurde es jedem geſtattet, der Kirche von ſeinen Aeckern oder Beſitzungen Geſchenke zu machen.

Die bereits in der Urkunde von 1158 ausgeſprochene Be- ſtimmung hinſichtlich der Freiheit der 300 Hufen von allen Beden (**exactiones**), Fuhren (**angariae**) und der Wogiwotinza, wegen

---

[25]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. 2040. N. 10. — Schröder P. M. 410.

[26]) Die Urkunde* ſ. *v. Westph.* II. 2040. N. 11. — Schröder P. M. p. 427. — Franck III. c. 15. p. 97.

des Compoſitionsgeldes in Criminalfällen (Wedde), und wegen der übrigen Gerichtsbarkeit, wegen der Abgaben der Slaven und wegen des geiſtlichen Nachlaßes wiederholte Herzog Heinrich für alle drei Slaviſchen Biſthümer jenſeits der Elbe in Ertenebuxg (7. Nov. 1169) [27]), jedoch ſollen die Colonen der Kirche zum Marcthine kommen, ſie ſollen dem Herzoglichen Aufgebot folgen und Burgwerk thun, von welchem Dienſte jedem Biſchof zehn Vorwerke ausgenommen ſind.

Durch eine am 19. Sept. 1171 ausgeſtellte Urkunde ertheilte Herzog Heinrich dem Dorf des Lubimar, Maliante und Greſſow, dann Malke, Benin und Putrow noch einmal die Befreiung vom Herzogen-Rechte, mit Ausnahme der Kriegsdienſte, des Markthine und des Burgwerks [28]), wovon ſpäter die Rede ſeyn wird.

Die letzte, dem Ratzeburger Stift von Herzog Heinrich ertheilte Urkunde in Ertenebuxg (1174) ausgeſtellt, enthält die frühere Gränzbeſtimmung und erließ den Bewohnern nicht nur die Wogiwotinza aufs neue, ſondern auch den Markthine, was er früher nicht geſtattet, jedoch den Zuzug mit 30 Schilden und das Burgwerk behält er bei, nur die 10 Vorwerke wurden wieder ausgenommen. Er übergab dem Biſchof die Kirchen in ganz Sadelbandien und die Zehnten, die er ohne Lehne beſeſſen, das Exuvienrecht beſtimmte er aufs neue [29]).

---

[27]) Die Urkunde* ſ. *v. Westph.* II. p. 2042. N. 12. — Schröder P. M. 441. — Letztes Wort. Beil. 65. a. — *Origg. Guelf.* III. 512. ſtellt ſie irrig ins Jahr 1170. Sie unterſcheidet ſich von den übrigen im Ratzeb. Archiv vorhandenen Urkunden Heinrichs durch das aufgedruckte Siegel, welches mit dem **Orig.** III. p. 31. tab. I. N. 4 übereinſtimmt, die übrigen Urkunden alle ſind mit dem daſelbſt N. 3 abgebildeten verſehen.

[28]) Die Urkunde* ſ. *v. Westph.* II. p. 2044. N. 14. — Schröder P. M. 447. — Letztes Wort. Beil. 65 b. — Zu bemerken iſt, daß dieſe Urkunde an den beiden zuletzt angeführten Stellen und von *Westph.* N. 13 ins Jahr 1170 geſetzt wird, ein Irrthum, der auch ſchon aus der Indiction hätte können gefunden werden; 1170 war die dritte und in der Urkunde iſt überall die vierte angegeben. Das Original liegt vor, ich bemerke daraus, was freilich für unſere Geſchichte ohne Bedeutung iſt, daß die beiden letzten Zeugen Cazimarus und Pribislaus unverkennbar von einer fremden, aber auch uralten Hand am Schluſſe eingeſchrieben ſind.

[29]) Die Urkunde* ſ. *v. Westph.* II. p. 2045. N. 15. — Schröder P. M. p. 461.

§. 2.

Des Bisthums Gränzen.

Mehrere von den bereits angeführten Urkunden enthalten die Beſtimmungen der Gränzen des neu geſtifteten Bisthums; ſie genau anzugeben hat allerdings ſeine Schwierigkeiten, da viele Punkte ſich jetzt kaum mehr nachweiſen laßen; jedoch wenn man das freilich viel ſpätere Verzeichniß der Stiftsgüter zu Hülfe nimmt, und dabei vorausſetzt, wozu allerdings Grund genug vorhanden iſt, da keine Spur des Gegentheils ſich findet, daß damals die Gränzen der Diöceſe dieſelben waren, die ſie urſprünglich geweſen, ſo läßt ſie ſich mit ziemlicher Gewißheit angeben.

In der Urkunde von 1167 beſtimmt Herzog Heinrich der Löwe die Gränze des Bisthums, wobei ſich im Allgemeinen die Bemerkung aufdringt, daß er zunächſt nur die Gränzen zwiſchen der Schwerinſchen und der Lübeckiſchen Kirche und unſerm Bisthum angeben wollte, die Gränze gegen Hamburg war ſchon früher genau beſtimmt und die des Landes Boitin gegen Lübeck blieb unberückſichtigt.

Daher giebt er zuerſt als öſtlichen Punkt den Wismarſchen Meerbuſen an, (aqua que Wissemara dicitur) ein Punkt der kenntlich genug iſt; von einer Stadt war damals noch nicht die Rede, denn erſt 1211 erſcheint Wismar als ſchiffbarer Hafen[1]). Von da gings ſüdlich bis zum Bache Stivina, (**versus aquam stivinam**) auch dieſer Punkt iſt erkennbar, es iſt der Mühlenbach, welcher die Steffiner Mühle treibt, (wie auch ſchon Schröder[2]) bemerkt hat). Von hier geht die Gränze bis zum Gewäſſer Lusnusnizia, das ich in dem Bache an dem Petersdorf liegt, (das zum Ratzeburger Bisthum gehörte) und der in den Schweriner See fließt, deſſen Name ich aber auf den Karten nicht finde,

---

[1]) Rudloff Handb. der Meckl. Geſch. I. 221. Wenn aber daſelbſt geſagt wird, daß Wismar zuerſt 1222 als Stadt erſcheine, ſo iſt zu bemerken, daß die Urkunde ſelbſt dieſen Namen nicht enthält, ſondern daß er erſt in der 1260 vorgenommenen Interpolation derſelben vorkommt.

[2]) Schröder P. M. p. 430.

des Compoſitionsgeldes in Criminalfällen (Wedde), und wegen der übrigen Gerichtsbarkeit, wegen der Abgaben der Slaven und wegen des geiſtlichen Nachlaßes wiederholte Herzog Heinrich für alle drei Slaviſchen Bisthümer jenſeits der Elbe in Erteneburg (7. Nov. **1169**) [27]), jedoch ſollen die Colonen der Kirche zum Marcthine kommen, ſie ſollen dem Herzoglichen Aufgebot folgen und Burgwerk thun, von welchem Dienſte jedem Biſchof zehn Vorwerke ausgenommen ſind.

Durch eine am 19. Sept. **1171** ausgeſtellte Urkunde ertheilte Herzog Heinrich dem Dorf des Lubimar, Maliante und Greſſow, dann Malke, Benin und Putrow noch einmal die Befreiung vom Herzogen-Rechte, mit Ausnahme der Kriegsdienſte, des Markthine und des Burgwerks [28]), wovon ſpäter die Rede ſeyn wird.

Die letzte, dem Ratzeburger Stift von Herzog Heinrich ertheilte Urkunde in Erteneburg (**1174**) ausgeſtellt, enthält die frühere Gränzbeſtimmung und erließ den Bewohnern nicht nur die Wogiwotinza aufs neue, ſondern auch den Markthine, was er früher nicht geſtattet, jedoch den Zuzug mit 30 Schilden und das Burgwerk behält er bei, nur die 10 Vorwerke wurden wieder ausgenommen. Er übergab dem Biſchof die Kirchen in ganz Sadelbandien und die Zehnten, die er ohne Lehne beſeſſen, das Eruvienrecht beſtimmte er aufs neue [29]).

---

[27]) Die Urkunde* ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2042. N. 12. — Schröder P. M. 441. — Letztes Wort. Beil. 65. a. — *Origg. Guelf.* **III.** 512. ſtellt ſie irrig ins Jahr 1170. Sie unterſcheidet ſich von den übrigen im Ratzeb. Archiv vorhandenen Urkunden Heinrichs durch das aufgedruckte Siegel, welches mit dem **Orig. III.** p. 31. tab. **I.** N. 4 übereinſtimmt, die übrigen Urkunden alle ſind mit dem daſelbſt N. 3 abgebildeten verſehen.

[28]) Die Urkunde* ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2044. N. 14. — Schröder P. M. 447. — Letztes Wort. Beil. 65 b. — Zu bemerken iſt, daß dieſe Urkunde an den beiden zuletzt angeführten Stellen und von *Westph.* N. 13 ins Jahr 1170 geſetzt wird, ein Irrthum, der auch ſchon aus der Indiction hätte können gefunden werden; 1170 war die dritte und in der Urkunde iſt überall die vierte angegeben. Das Original liegt vor, ich bemerke daraus, was freilich für unſere Geſchichte ohne Bedeutung iſt, daß die beiden letzten Zeugen Cazimarus und Pribislaus unverkennbar von einer fremden, aber auch uralten Hand am Schluſſe eingeſchrieben ſind.

[29]) Die Urkunde* ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2045. N. 15. — Schröder P. M. p. 461.

§. 2.

Des Bisthums Gränzen.

Mehrere von den bereits angeführten Urkunden enthalten die Beſtimmungen der Gränzen des neu geſtifteten Bisthums; ſie genau anzugeben hat allerdings ſeine Schwierigkeiten, da viele Punkte ſich jetzt kaum mehr nachweiſen laßen; jedoch wenn man das freilich viel ſpätere Verzeichniß der Stiftsgüter zu Hülfe nimmt, und dabei vorausſetzt, wozu allerdings Grund genug vorhanden iſt, da keine Spur des Gegentheils ſich findet, daß damals die Gränzen der Diöceſe dieſelben waren, die ſie urſprünglich geweſen, ſo läßt ſie ſich mit ziemlicher Gewißheit angeben.

In der Urkunde von 1167 beſtimmt Herzog Heinrich der Löwe die Gränze des Bisthums, wobei ſich im Allgemeinen die Bemerkung aufdringt, daß er zunächſt nur die Gränzen zwiſchen der Schwerinſchen und der Lübeckiſchen Kirche und unſerm Bisthum angeben wollte, die Gränze gegen Hamburg war ſchon früher genau beſtimmt und die des Landes Boitin gegen Lübeck blieb unberückſichtigt.

Daher giebt er zuerſt als öſtlichen Punkt den Wismarſchen Meerbuſen an, (aqua que Wissemara dicitur) ein Punkt der kenntlich genug iſt; von einer Stadt war damals noch nicht die Rede, denn erſt 1211 erſcheint Wismar als ſchiffbarer Hafen [1]. Von da gings ſüdlich bis zum Bache Stivina, (versus aquam stivinam) auch dieſer Punkt iſt erkennbar, es iſt der Mühlenbach, welcher die Steffiner Mühle treibt, (wie auch ſchon Schröder [2]) bemerkt hat). Von hier geht die Gränze bis zum Gewäſſer Lusnuſnizia, das ich in dem Bache an dem Petersdorf liegt, (das zum Ratzeburger Bisthum gehörte) und der in den Schweriner See fließt, deſſen Name ich aber auf den Karten nicht finde,

---

[1]) Rudloff Handb. der Meckl. Geſch. I. 221. Wenn aber daſelbſt geſagt wird, daß Wismar zuerſt 1222 als Stadt erſcheine, ſo iſt zu bemerken, daß die Urkunde ſelbſt dieſen Namen nicht enthält, ſondern daß er erſt in der 1260 vorgenommenen Interpolation derſelben vorkommt.

[2]) Schröder P. M. p. 430.

glaube gefunden zu haben [3]). Von hieraus ging die Gränze wo das Land der Brezener und Schwerin ſich trennen, wo keine nähere Beſtimmung angegeben iſt, die ſich alſo nur aus den Dörfern die zum Lande Breſen gehörten abnehmen läßt. Nun ſcheint die Gränze in einer langen Strecke nicht weiter angegeben zu ſeyn, und unglücklicher Weiſe iſt auch der zunächſt angegebene Fluß gegen Süden, die Tersniza nicht erkennbar. Es meinen einige [4]) es ſey der Fluß der unweit Neuſtadt fließt, jedoch das läßt ſich mit der Lage der zum Sprengel gehörigen Dörfer ſo wenig, wie mit der gleich darauf folgenden Angabe, daß er in die Sude fließe, vereinigen; wahrſcheinlicher iſt es, daß er der Arm der Sude ſey, der bei Radelübbe und Vietz fließt, und unterhalb Sudenhof mit dem Hauptarm ſich vereinigt, dieſen Punkt möchte ich als den in der Urkunde bezeichneten, »wo die Tersniza in die Zude fließt« erkennen [5]). Nun wendet ſich die Gränze wieder öſtlich [6]), wie aber, iſt bei der unbeſtimmbaren Angabe des Urſprungs der Tersniza aus einem Sumpfe nicht anzugeben, bis zur Elde, wo das Land Schwerin und Wanzeburg (vielleicht Wanigsburg oder Waningen, theils im Amte Dömitz, theils im Amte Neuhaus gelegen [7]), ſich ſcheiden, dann der Elde folgend bis zur Elbe, und berührte auf dieſer Strecke den Sprengel des Bisthums Havelberg [8]). Die Elbe bildete nun die Gränze bis zu dem Punkt wo

---

3) Neuendorff Stiftsländer des Bisth. Ratzeburg. p. 41. glaubt darin den See bei Naudin zu erkennen, läßt aber auf der Karte die Gränze nicht nach dieſem Punkte hingehen, und bekommt dadurch eine entſchieden falſche Linie, da Dambeck, das zum Sprengel gehörte, außer ſeiner Gränze fällt.

4) Schröder P. M. 432.

5) Neuendorff p. 42 nimmt etwas ſüdlicher die Stelle an, wo bei Kuhsdorf der von Jasnitz herunterkommende Bach in die Sude fällt; andre erkennen in der Tersniza die Zaar, welche bei Dümmerſtück fließt und unterhalb Walsmühlen in die Sude fällt. Dies wäre das im Text angenommene Gewäſſer, nur der beſtimmte Punkt etwas nördlicher geſtellt.

6) Daß die Neuendorfſche Karte nicht weit genug öſtlich geht, iſt gewiß, denn Grabow und Lazeke gehörten zum Ratz. Sprengel.

7) Vergl. *Rudloff* Cod. dipl. p. 8, richtiger vielleicht Wanglitz in der Gegend von Grabow. — In einer ungedruckten Urkunde von 1376 kommt Fridericus de Wantzeburg als Zeuge vor.

8) Vergl. v. Ledebur den Umfang, insbeſondere die Nordweſtgränze des Havelbergiſchen Sprengels, p. 38.

die Bille von ihr aufgenommen wird, und hier traten die Beſtimmungen zwiſchen der Hamburgiſchen Kirche ein.

Daß die Bille und die Elbe die Gränze ſeyn ſollten, hatte ſchon Heinrich früher beſtimmt, eine nähere Beſtimmung traf Erzbiſchof Hartwich 1162, wo er feſtſetzte: daß die weſtliche Mündung der Bille als Hauptſtrom angeſehen würde, und daß die von Bilnemuthe im Marſchlande unterhalb gelegenen Orte, Boycene, Bilrедesfleth, Brenflet, Hafflet, Scowe, Anremuthe, Ragit, Walzingetorp, Cucliz zum Ratzeburger Sprengel gehören ſollten. Dieſe genannten Orte kommen nochmal in der Urkunde vor, worin die Bewohner derſelben an den Ratzeburger Sprengel gewieſen werden; Bilnemuthe muß die Gegend an der weſtlichen Mündung der Bille bezeichnen, welche ſpäter Billhorn genannt wird und jetzt Bullenhuſen heißt. Billhorn und Boitzenwerder, hier Boycene, werden 1383 zwei Werder genannt, welche damals noch nicht mit dem Billwärder in einen Deichverband gebracht waren; Wilredesflet wird 1300 Willersbrak genannt und liegt auf der Inſel Billwärder zwiſchen der Kirche und der Schiffbecker-Fähre; Brenflet iſt das jetzige Kirchdorf Moorfleth; Hasfleth wird 1357 das untere Viertel des Billwärder genannt; Anremude iſt Allermöh; Ragit auch palus rogit, iſt die zu Allermöh eingepfarrte Inſel Rethbrock, deren weſtlicher Theil noch der Reit heißt; die übrigen Namen, Scowe, Walzingedorf und Cucliz ſind vielleicht ſchon ſeit der Fluth vom 16. Febr. 1164 verſchwunden, wenn nicht etwa Cucliz das im Anfange des 14. Jahrhunderts ſchon vorkommende Curslake bezeichnet[9]).

Die Gränze gegen Abend zwiſchen dem Lübecker und Ratzeburger Biſthum beſtimmt die Urkunde des Herzog Heinrich dergeſtalt, daß ſie bei dem Bruche, der Glindesbrock heißt, anfange. Dieſer Punkt iſt erkennbar. In der Feldmark des jetzt Lübeck, früher dem Lübeckiſchen Domcapitel gehörigen Dorfes Vorrade, nahe am Landwehrgraben, der das Lübeckiſche und Lauenburgiſche Gebiet ſcheidet, liegt eine mit Sümpfen durchzogene Hölzung, die

---

9) Das Billwärder-Recht vom Jahr 1498 von J. M. Lappenberg im Staatsb. Mag. VIII. 1. p. 129, auch beſonders gedruckt, Schleswig 1828.

glaube gefunden zu haben [3]). Von hieraus ging die Gränze wo das Land der Brezener und Schwerin ſich trennen, wo keine nähere Beſtimmung angegeben iſt, die ſich alſo nur aus den Dörfern die zum Lande Breſen gehörten abnehmen läßt. Nun ſcheint die Gränze in einer langen Strecke nicht weiter angegeben zu ſeyn, und unglücklicher Weiſe iſt auch der zunächſt angegebene Fluß gegen Süden, die Tersniza nicht erkennbar. Es meinen einige [4]) es ſey der Fluß der unweit Neuſtadt fließt, jedoch das läßt ſich mit der Lage der zum Sprengel gehörigen Dörfer ſo wenig, wie mit der gleich darauf folgenden Angabe, daß er in die Sude fließe, vereinigen; wahrſcheinlicher iſt es, daß er der Arm der Sude ſey, der bei Radelübbe und Vietz fließt, und unterhalb Sudenhof mit dem Hauptarm ſich vereinigt, dieſen Punkt möchte ich als den in der Urkunde bezeichneten, »wo die Tersniza in die Zude fließt« erkennen [5]). Nun wendet ſich die Gränze wieder öſtlich [6]), wie aber, iſt bei der unbeſtimmbaren Angabe des Urſprungs der Tersniza aus einem Sumpfe nicht anzugeben, bis zur Elde, wo das Land Schwerin und Wanzeburg (vielleicht Wanigsburg oder Waningen, theils im Amte Dömitz, theils im Amte Neuhaus gelegen [7]), ſich ſcheiden, dann der Elde folgend bis zur Elbe, und berührte auf dieſer Strecke den Sprengel des Bisthums Havelberg [8]). Die Elbe bildete nun die Gränze bis zu dem Punkt wo

---

[3]) Neuendorff Stiftsländer des Bisth. Ratzeburg. p. 41. glaubt darin den See bei Naudin zu erkennen, läßt aber auf der Karte die Gränze nicht nach dieſem Punkte hingehen, und bekommt dadurch eine entſchieden falſche Linie, da Dambeck, das zum Sprengel gehörte, außer ſeiner Gränze fällt.

[4]) Schröder P. M. 432.

[5]) Neuendorff p. 42 nimmt etwas ſüdlicher die Stelle an, wo bei Kuhsdorf der von Jasnitz herunterkommende Bach in die Sude fällt; andre erkennen in der Tersniza die Zaar, welche bei Dümmerſtück fließt und unterhalb Walsmühlen in die Sude fällt. Dies wäre das im Text angenommene Gewäſſer, nur der beſtimmte Punkt etwas nördlicher geſtellt.

[6]) Daß die Neuendorffſche Karte nicht weit genug öſtlich geht, iſt gewiß, denn Grabow und Lazeke gehörten zum Ratz. Sprengel.

[7]) Vergl. *Rudloff* Cod. dipl. p. 8, richtiger vielleicht Wanglitz in der Gegend von Grabow. — In einer ungedruckten Urkunde von 1376 kommt Fridericus de Wantzeburg als Zeuge vor.

[8]) Vergl. v. Ledebur den Umfang, insbeſondere die Nordweſtgränze des Havelbergiſchen Sprengels, p. 38.

die Bille von ihr aufgenommen wird, und hier traten die Beſtimmungen zwiſchen der Hamburgiſchen Kirche ein.

Daß die Bille und die Elbe die Gränze ſeyn ſollten, hatte ſchon Heinrich früher beſtimmt, eine nähere Beſtimmung traf Erzbiſchof Hartwich 1162, wo er feſtſetzte: daß die weſtliche Mündung der Bille als Hauptſtrom angeſehen würde, und daß die von Bilnemuthe im Marſchlande unterhalb gelegenen Orte, Boycene, Vilredesfleth, Brenflet, Hafflet, Scowe, Anremuthe, Ragit, Walzingetorp, Cucliz zum Ratzeburger Sprengel gehören ſollten. Dieſe genannten Orte kommen nochmal in der Urkunde vor, worin die Bewohner derſelben an den Ratzeburger Sprengel gewieſen werden; Bilnemuthe muß die Gegend an der weſtlichen Mündung der Bille bezeichnen, welche ſpäter Billhorn genannt wird und jetzt Bullenhuſen heißt. Billhorn und Boitzenwerder, hier Boycene, werden 1383 zwei Werder genannt, welche damals noch nicht mit dem Billwärder in einen Deichverband gebracht waren; Wilredesflet wird 1300 Willersbrak genannt und liegt auf der Inſel Billwärder zwiſchen der Kirche und der Schiffbecker-Fähre; Brenflet iſt das jetzige Kirchdorf Moorfleth; Hasfleth wird 1357 das untere Viertel des Billwärder genannt; Anremude iſt Allermöh; Ragit auch palus rogit, iſt die zu Allermöh eingepfarrte Inſel Rethbrock, deren weſtlicher Theil noch der Reit heißt; die übrigen Namen, Scowe, Walzingedorf und Cucliz ſind vielleicht ſchon ſeit der Fluth vom 16. Febr. 1164 verſchwunden, wenn nicht etwa Cucliz das im Anfange des 14. Jahrhunderts ſchon vorkommende Curslake bezeichnet[9]).

Die Gränze gegen Abend zwiſchen dem Lübecker und Ratzeburger Bisthum beſtimmt die Urkunde des Herzog Heinrich dergeſtalt, daß ſie bei dem Bruche, der Glindesbrock heißt, anfange. Dieſer Punkt iſt erkennbar. In der Feldmark des jetzt Lübeck, früher dem Lübeckiſchen Domcapitel gehörigen Dorfes Vorrade, nahe am Landwehrgraben, der das Lübeckiſche und Lauenburgiſche Gebiet ſcheidet, liegt eine mit Sümpfen durchzogene Hölzung, die

---

[9]) Das Billwärder-Recht vom Jahr 1498 von J. M. Lappenberg im Staatsb. Mag. VIII. 1. p. 129, auch beſonders gedruckt, Schleswig 1828.

noch heutzutage der Glintbrock heißt, und ſich wahrſcheinlich in frühern Zeiten bis an den Landwehrgraben erſtreckt hat[10]). Von dieſem Punkte ſoll es nördlich bis in den Fluß Stricknitzia gehen; dieſer ſcheint nicht die Stecknitz zu ſeyn, ſondern vielmehr der Landgraben, an dem der Hof Streckenitz liegt; denn abgeſehen von dem in dem Dorfe gebliebenen Namen, würde ohne dieſe Annahme die Gränze eine lange Strecke hindurch ganz unbeſtimmt bleiben, dann ſtimmt ferner die Angabe der nördlichen Richtung mit dem Laufe dieſes Baches überein, und gleich darauf wird die Wakenitz erwähnt, in welche ſich der Bach ergießt und die Gränze des urſprünglichen Stadtgebietes macht[11]). Es liegen jetzt freilich mehrere Lübeckiſche Ortſchaften außerhalb dieſer Gränzlinie, und ſcheinen alſo gegen die Annahme, daß die Gränze des Lauenburgiſchen auch zugleich die des Kirchenſprengels geweſen, zu ſtreiten; jedoch iſt es ja bekannt genug, daß dieſe ſpäterhin Lübeckiſches Privateigenthum wurden und daß von ihnen die Landeshoheit erſt im vorigen Jahrhundert erworben ward. Jenſeits der Wakenitz ſollte die Gränze das Waſſer ſeyn, welches die Hertogenbecke heißt, von dem unten noch ausführlicher die Rede ſeyn muß, bis wo es ſich ins Meer ergießt und ſo längs dem Ufer des Meeres bis zum Gewäſſer von Wismar.

Auf der andern Seite, alſo wieder nach dem Anfangspunkt auf dieſer Seite zurückkehrend, ſind mehrere Bäche angegeben, welche die Gränze beſtimmen ſollen, zuerſt Grinave; dies iſt der Bach Grinau, der noch jetzt dieſen Namen hat, in der Gegend des Dorfes Trenthorſt durch die Reepſe, den Scheidebeck und die Webbelike gebildet wird[12]) und in die Stecknitz fällt; dann Bor-

---

[10]) In den Abdrücken der Urkunde iſt Stindesbork geſetzt und dadurch die Stelle bisher unkenntlich geweſen. Daß in manchen Gegenden eine hölzerne Einfaſſung plattdeutſch Glind heißt, fällt bei dem Namen ein, wobei ich aber nicht entſcheide, ob dies Wort Stammname für Gränze, oder Verſtümmlung von Geländer iſt.

[11]) Vergl. Grautoff Lübeck. Chroniken. II. 585.

[12]) Im Anhang zu der Gründl. Nachricht von dem **Dom. et Advoc.** Möllen iſt eine ſehr ſpecielle Karte über die hier erwähnte Gegend. Stellt man die aus Urkunden bekannten alten Gränzen des Lauenburgiſchen mit unſrer Urkunde zuſammen, ſo würde die Linie von dem Punkt ab, wo der Landgraben beim Crummeſſer Baum in die Stecknitz fließt, nach

nitze. In der Nähe der Trave liegen die beiden Dörfer Groß- und Klein-Barnitz, dahin iſt alſo die Gränze zu richten, obgleich beide nicht unmittelbar an irgend einem Bache liegen [13]). Von hier geht es nun ſüdlich nach Lowenze, unſtreitig das heutige Labenz, in deſſen Nähe Bäche und Seeen liegen, und namentlich nach dem Punkt wo der Labenzer Mühlenbach entſpringt, aber nicht auf Labenz ſelbſt, weil weſtlich davon liegende Ortſchaften, z. B. Schiphorſt zum Sprengel gehörten, und ſo nach Trutave, dem heutigen Scheenbeck bei Trittau, und in die Bille und deren Laufe in die Elbe folgend. — Auch hier iſt mit Ausnahme einiger hervortretender Punkte die Lauenburgiſche mit des Ratzeburgiſchen Stifts Gränze in Uebereinſtimmung zu bringen.

Die Gränze des Ratzeburgiſchen Sprengels ſcheint nun folgende geweſen zu ſeyn. Von Wismar ging ſie gerade ſüdlich bis unterhalb Stieten, wandte ſich dann öſtlich bis gegen Dambeck, ging von da ſüdweſtlich nach Schönfeld, und dann ſüdlich hinunter bis nach Sudenhof. Von hier etwa wandte ſie ſich öſtlich, bis ſie hinter Laaſch die Elde erreichte und folgte dieſer bis ſie bei Dömitz in die Elbe fließt. Alles was nördlich von dieſem Fluße liegt bis zum Einfluß der Bille in die Elbe bei Billwärder, dies mit eingeſchloßen, gehörte zur Ratzeburger Diöceſe. Nun machte bis Trittau die Bille die Gränze, dann wandte ſie ſich nach Labenz, von da nach Barnitz und folgte nun der Grinau und jenſeits der Stecknitz dem Lübecker Landgraben bis zur Wakenitz. Jenſeits derſelben blieb die Gränze unbeſtimmt und ward erſt 1230 genau ſo, wie ſie noch jetzt iſt, feſtgeſetzt. Die Trave und Oſtſee waren die natürlichen Gränzen gegen Nordweſten und Norden.

Es umfaßte alſo der Sprengel vom jetzigen Großherzogthum Schwerin den ganzen Klüzer Ort, einen großen Theil der Herrſchaft Wismar und die Aemter Grevismühlen, Rehna, Gadebuſch,

---

jener Karte von Nr. 12, nach dem Scheidebek Nr. 6, längs deſſelben nach der Grinau, Aue (Nr. 5), dieſelbe hinauf bis in die Gegend von Trentshorſt zu ſetzen ſeyn.

[13]) Die Topographiſche Karte des Gebiets der freien Stadt Lübeck von Behrens 1827 hat hier keine Bäche angegeben, obgleich auf andern Specialkarten ein ſich in die Trave ergießender Bach, Bernitzau genannt, angegeben iſt; einer aus Localkenntniß hervorgegangenen Nachricht zufolge, fließt dieſer beinahe parallel mit der jetzigen Gränze des Lauenburgiſchen.

Zarrentin, Wittenburg, Boitzenburg, Hagenow, Toddin, einen Theil von Grabow, dann Eldena und Dömitz. Vom Königreich Hannover gehörten das Amt Neuhaus und die adlichen Gerichte Wehningen und Preten hieher. Dann das ganze Herzogthum Sachſen-Lauenburg, die Vierlande. Die Ausſtattung der Kirche aber war das jetzige Fürſtenthum Ratzeburg.

§. 3.

Der Kirche Ausſtattung.

Jedem der drei ſlaviſchen Bisthümer gab Herzog **Heinrich** 300 Hufen, und ſo auch der Ratzeburgiſchen Kirche, zur Ausſtattung (dos)[1]. Dieſe wurden nun in der Art beigelegt, daß das Land **Boitin** für 250 Hufen gerechnet ward, und andere 50 von den Grafen von Ratzeburg angewieſen wurden. Aus dieſer Beſtimmung ergiebt ſich aber nicht wie groß man die Hufen hier anzunehmen habe. Die Schätzung der 250 Hufen iſt, wie Heinrich ſagt, (sive accrescat sive decrescat) nur eine ungefähre und überhaupt war ja eine Hufe immer unbeſtimmt. Man bezeichnete mit dieſem Worte (mansus) die zu einem vollen Hofe oder Sitz eines Ackermanns (mansione) gehörige Quantität Landes, die natürlich nach dem Herkommen und den ſonſtigen Verhältnißen verſchiedener Gegenden von verſchiedener Größe iſt[2].

Das ganze Land Butin wie Heinrich es 1158, oder Beutin wie er es 1174 in der Wiederholung der Gränzbeſtimmung nennt, wo aber die letztere die unvollſtändigere iſt, ward dem Bisthum zugewieſen, frei von allen Laſten und Beden und der Abgabe an den Herzog, Wogiwotinza. Die Gränze dieſes Landes fing an beim **Rivolus ducis**. Dieſen Bach zu beſtimmen hat einige Schwierigkeit; er wird noch ferner erwähnt in der Urkunde von 1167 (et ultra **Wocknitziam** in aquam, que fluvius ducis dicitur,

---

[1]) Ueber die Bedeutung der **Dos ecclesiae** ſ. **Eichhorns** Grundſätze des Kirchenrechts Th. **II.** p. 655 ff.

[2]) v. **Werſebe** über die Niederländ. Colonien. **I.** p. 44. N. 256. **Arndt** Zehntenreg. p. 7. N. **.

usque quo mare influit), in der von 1174 (a fluvio qui ducis fluvius dicitur), dann in einer Gränzbeſtimmung zwiſchen Lübeck von 1230 [3]), wo auch der deutſche Name Hertzogenbecke genannt wird, (donec ad rivum ducis videlicet Hertzogenbecke et in medio ejusdem rivi Ducis usque ad Wocknitiam) und wo erwähnt wird, daß wenn es dem Biſchof und Capitel, oder den Lübeckern gefiele, mit gemeinſchaftlicher Zuſtimmung eine Mühle dort anzulegen, ſo ſolle es auf gemeinſame Koſten geſchehen und die Aufkünfte getheilt werden. — Aus dieſer zuletzt angegebenen Urkunde ergiebt es ſich ganz klar, daß er in die Wakenitz floß, und wenn man beachtet was in dieſer Urkunde beſtimmt werden ſollte, ſo kann man ihn unmöglich an einer andern Stelle als an der Lübeckiſchen Gränze ſuchen. Dort bildet aber ein Bach, der jetzt die Felder von Herrnburg uud Brandenbaum trennet die Gränze des Stifts und der Stadt Lübeck, er wird der **Landgraben** genannt, kommt von den Torfmören in der Gegend her und iſt auch ſtark genug um eine Mühle treiben zu können; es leidet alſo wohl nicht den geringſten Zweifel, daß unter jenem Namen an jener Stelle der Landgraben zu verſtehen ſey.

So klar wie nun hier auch alles iſt, ſo wenig laßen ſich, wie es ſcheint, mit dieſer Annahme die übrigen Stellen vereinigen. Wenden wir uns zunächſt zu der Urkunde von 1167, ſo wird da geſagt, daß er jenſeits (rechts) der Wakenitz liege und dann, daß er ins Meer fließe. Dies thut nun offenbar jener Bach nicht, er fließt in die Wakenitz. Nun könnte man freilich annehmen, daß in dem Satze usque quo mare influit nicht der Fluvius ducis, ſondern das vorhergehende Wocknitzia Subjekt ſey, das dem Schreiber im Gedanken ſchwebte, und ſo ließe ſich grammatiſch freilich die Lage des Baches auch in dieſer Urkunde finden, jedoch ſcheint das ſich mit der Localbeſchaffenheit nicht vereinigen zu laßen. Die Wakenitz fließt ja nicht ins Meer, ſondern in die Trave, welche damals ſchon dieſen Namen führte, und dann lag ja auch dieſer Einfluß gar nicht in dem Gebiete, das Heinrich dem Biſchof unterwarf, denn des Biſthums Gränze ging nie bis an

---

3) Dieſe Urkunde, auf die wir ſpäter zurückkommen werden, ſ. Schröder P. M. p. 263 — v. *Westph.* II. p. 2064. N. 37.

Zarrentin, Wittenburg, Boizenburg, Hagenow, Toddin, einen Theil von Grabow, dann Eldena und Dömitz. Vom Königreich Hannover gehörten das Amt Neuhaus und die adlichen Gerichte Wehningen und Preten hieher. Dann das ganze Herzogthum Sachſen-Lauenburg, die Vierlande. Die Ausſtattung der Kirche aber war das jetzige Fürſtenthum Ratzeburg.

§. 3.

Der Kirche Ausſtattung.

Jedem der drei ſlaviſchen Bisthümer gab Herzog Heinrich 300 Hufen, und ſo auch der Ratzeburgiſchen Kirche, zur Ausſtattung (dos)[1]). Dieſe wurden nun in der Art beigelegt, daß das Land **Boitin** für 250 Hufen gerechnet ward, und andere 50 von den Grafen von Ratzeburg angewieſen wurden. Aus dieſer Beſtimmung ergiebt ſich aber nicht wie groß man die Hufen hier anzunehmen habe. Die Schätzung der 250 Hufen iſt, wie Heinrich ſagt, (sive accrescat sive decrescat) nur eine ungefähre und überhaupt war ja eine Hufe immer unbeſtimmt. Man bezeichnete mit dieſem Worte (mansus) die zu einem vollen Hofe oder Sitz eines Ackermanns (mansione) gehörige Quantität Landes, die natürlich nach dem Herkommen und den ſonſtigen Verhältnißen verſchiedener Gegenden von verſchiedener Größe iſt[2]).

Das ganze Land Butin wie Heinrich es 1158, oder Beutin wie er es 1174 in der Wiederholung der Gränzbeſtimmung nennt, wo aber die letztere die unvollſtändigere iſt, ward dem Bisthum zugewieſen, frei von allen Laſten und Beden und der Abgabe an den Herzog, Wogiwotinza. Die Gränze dieſes Landes fing an beim **Rivolus ducis**. Dieſen Bach zu beſtimmen hat einige Schwierigkeit; er wird noch ferner erwähnt in der Urkunde von 1167 (et ultra Wocknitziam in aquam, que fluvius ducis dicitur,

---

1) Ueber die Bedeutung der Dos ecclesiae ſ. **Eichhorns** Grundſätze des Kirchenrechts Th. II. p. 655 ff.

2) v. **Werſebe** über die Niederländ. Colonien. I. p. 44. N. 256. **Arndt** Zehntenreg. p. 7. N. **.

usque quo mare influit), in der von 1174 (a fluvio qui ducis fluvius dicitur), dann in einer Gränzbeſtimmung zwiſchen Lübeck von 1230[3]), wo auch der deutſche Name Hertzogenbecke genannt wird, (donec ad rivum ducis videlicet Hertzogenbecke et in medio ejusdem rivi Ducis usque ad Wocknitiam) und wo erwähnt wird, daß wenn es dem Biſchof und Capitel, oder den Lübeckern gefiele, mit gemeinſchaftlicher Zuſtimmung eine Mühle dort anzulegen, ſo ſolle es auf gemeinſame Koſten geſchehen und die Aufkünfte getheilt werden. — Aus dieſer zuletzt angegebenen Urkunde ergiebt es ſich ganz klar, daß er in die Wakeniß floß, und wenn man beachtet was in dieſer Urkunde beſtimmt werden ſollte, ſo kann man ihn unmöglich an einer andern Stelle als an der Lübeckiſchen Gränze ſuchen. Dort bildet aber ein Bach, der jetzt die Felder von Herrnburg uud Brandenbaum trennet die Gränze des Stifts und der Stadt Lübeck, er wird der Landgraben genannt, kommt von den Torfmören in der Gegend her und iſt auch ſtark genug um eine Mühle treiben zu können; es leidet alſo wohl nicht den geringſten Zweifel, daß unter jenem Namen an jener Stelle der Landgraben zu verſtehen ſey.

So klar wie nun hier auch alles iſt, ſo wenig laßen ſich, wie es ſcheint, mit dieſer Annahme die übrigen Stellen vereinigen. Wenden wir uns zunächſt zu der Urkunde von 1167, ſo wird da geſagt, daß er jenſeits (rechts) der Wakeniß liege und dann, daß er ins Meer fließe. Dies thut nun offenbar jener Bach nicht, er fließt in die Wakeniß. Nun könnte man freilich annehmen, daß in dem Satze usque quo mare influit nicht der Fluvius ducis, ſondern das vorhergehende Wocknitzia Subjekt ſey, das dem Schreiber im Gedanken ſchwebte, und ſo ließe ſich grammatiſch freilich die Lage des Baches auch in dieſer Urkunde finden, jedoch ſcheint das ſich mit der Localbeſchaffenheit nicht vereinigen zu laßen. Die Wakeniß fließt ja nicht ins Meer, ſondern in die Trave, welche damals ſchon dieſen Namen führte, und dann lag ja auch dieſer Einfluß gar nicht in dem Gebiete, das Heinrich dem Biſchof unterwarf, denn des Bisthums Gränze ging nie bis an

[3]) Dieſe Urkunde, auf die wir ſpäter zurückkommen werden, ſ. Schröder P. M. p. 263 — *v. Westph.* II. p. 2064. N. 37.

die Stelle, wo Lübeck liegt, und jedenfalls war Lübeck ſchon jetzt der Sitz des Biſchofs Gerold geworden. — Die Waknitz ward von der Gränze des Bisthums durchſchnitten, war aber nicht Gränzfluß. Rücken wir nun den fluvius Ducis tiefer ins Land hinein, ſo ſcheint freilich in der Gränzbeſtimmung eine bedeutende Lücke ſich zu finden, aber dieſe wird gerade wieder durch das dem Biſchof unter einem andern Verhältniß, als das übrige, was die Urkunde enthält, welche terminos episcopatus beſtimmt, unterworfene Land Boitin ausgefüllt. Die Beſtimmungen welche jene Urkunde enthält, paſſen nicht auf die dos ecclesiae und ſo möchte ſich vielleicht aus dieſem Verhältniße ergeben, warum das Land Boitin ausgeſchloßen werden mußte. Iſt dies richtig, ſo ergiebt ſich, daß wir in dieſer Urkunde den mehrgenannten Bach an der Gränze des Landes Boitin zu ſuchen haben.

Damit ſtimmt aber auch die erſte Erwähnung deſſelben in der Urkunde von 1158 überein. Die Gränze ſoll nämlich vom rivulo Ducis, (auf die Verſchiedenheit der Benennung im Lateiniſchen, wo er bald rivus bald fluvius, bald rivulus genannt wird, iſt wohl kein Gewicht zu legen) bis zu einem Steinhaufen bei dem Dorfe Bunistorp gehen. Dieſes Dorf Bünſtorf liegt aber nahe bei dem Fluſſe, der jetzt allgemein Maurin heißt, und in dieſem glaube ich in beiden Urkunden des Herzogs, (die dritte giebt nur das der erſtern wieder) die Herzogenbecke zu finden. Darauf paßt vollkommen, daß er ins Meer fließt, er bildet wirklich von Bünſtorf an bis dahin wo er ſich mit der Radegaſt vereinigt hat, die Gränze des Landes Boitin und macht von dieſem Punkte bis zum Ausfluß in den Daſſower See noch jetzt die Landesgränze, daß man aber den See mit unter dem Namen des Meeres begriff, hat wohl wenig Bedenken.

Wenn man ſich nicht entſchließen wollte, zwei Flüßchen anzunehmen, welche mit demſelben Namen bezeichnet wurden, ſondern nur bei dem, dem unleugbar dieſer Name zukommt, bei dem Landgraben bei Brandenbaum bleiben wollte, ſo würde man eine wunderbare Gränzbeſtimmung für die Ausſtattung erhalten, da von jenem Bache bis nach Bünſtorf nur eine Linie gedacht werden kann, welche einen großen Theil des Landes, das ſich von jeher als der Kirche unterworfen zeigt, wegſchneiden würde. Zu der An-

nahme aber, daß man es für unnöthig gehalten habe, die natürliche Waſſergränze zu nennen, iſt nicht hinreichender Grund vorhanden; die ſorgſame Angabe der Landesgränze widerſpricht ihr beſtimmt genug. Ueberhaupt ſcheint es, als wenn bei der Gränzbeſtimmung des Landes Boitin nur die Stellen zu bezeichnen für nöthig erachtet wurden, wo es mit den Ländern, welche den Grafen von Ratzeburg verblieben, alſo mit der terra **Godebuz** und der terra **Raceborch** zuſammenſtieß, während die Gränzen, welche durch Waſſer (die Fortſetzung der Maurin und die Trave) gebildet wurden, unerwähnt blieben. Auch mochte es vielleicht überhaupt nicht nöthig erſcheinen, gegen das Gebiet von Lübeck eine Gränze feſtzuſetzen, vielleicht hatte auch Biſchof Gerold, der unter den Zeugen erſcheint, keine Befugniß eine Beſtimmung der Art durch ſeine Gegenwart und ſeinen Bann zu bekräftigen. Doch genug von dieſem Bache, deſſen Namen ſich an beiden Stellen, wo man ihn annehmen mag, gänzlich verlor; denn daß eine Brücke über die Maurin unterhalb Schönberg, die Herzogenbrücke, den Namen erhalten haben ſollte, iſt wohl kaum anzunehmen.

Von dem Fluße ging die Gränze nach einem Steinhaufen bei dem Dorfe Bunistorp, dieſer muß auf der Feldmark von Groß- oder Klein-Bünſtorf gegen Rodenberg oder Blüßen gelegen haben; dann mitten durch den See Lipſe (den See bei Menzendorf und Lübſeehagen); dann gerade nach einem großen Stein, den man in der Gegend von Sabow oder Torriesdorf ſuchen muß, und ſo in die **Silva communis.** In ſpätern Zeiten wurde mit dieſem Namen das Holz bei Demern und Schattingsdorf bezeichnet, worin die Herzöge von Mecklenburg gewiße Antheile hatten, jedoch iſt das wohl hier nicht anzunehmen, da beide Dörfer zu Terra Godebuz gehörten; wir müßen ſie mehr nördlich ſuchen, vielleicht daß es der Hag zwiſchen Lindow und Sahmkow war. Von dieſem Punkte ging es zu einer Stelle, welche gewöhnlich Manhage genannt wurde. Da auf der Feldmark Rieps gegen die Raddingsdorfer Scheide noch jetzt eine Stelle dieſen Namen führt, ſo iſt da wohl dieſer Ort anzunehmen, es müßte ſich dann aber der Wald bis dahin erſtreckt haben, und der Beiſatz in der Urkunde, daß er bei Karlowe liege, nur darum angegeben ſeyn, um dies von andern Manhagen zu unterſcheiden; denn daß die

die Stelle, wo Lübeck liegt, und jedenfalls war Lübeck ſchon jetzt der Sitz des Biſchofs Gerold geworden. — Die Waknitz ward von der Gränze des Bisthums durchſchnitten, war aber nicht Gränzfluß. Rücken wir nun den **fluvius Ducis** tiefer ins Land hinein, ſo ſcheint freilich in der Gränzbeſtimmung eine bedeutende Lücke ſich zu finden, aber dieſe wird gerade wieder durch das dem Biſchof unter einem andern Verhältniß, als das übrige, was die Urkunde enthält, welche **terminos episcopatus** beſtimmt, unterworfene Land Boitin ausgefüllt. Die Beſtimmungen welche jene Urkunde enthält, paſſen nicht auf die **dos ecclesiae** und ſo möchte ſich vielleicht aus dieſem Verhältniße ergeben, warum das Land Boitin ausgeſchloßen werden mußte. Iſt dies richtig, ſo ergiebt ſich, daß wir in dieſer Urkunde den mehrgenannten Bach an der Gränze des Landes Boitin zu ſuchen haben.

Damit ſtimmt aber auch die erſte Erwähnung deſſelben in der Urkunde von 1158 überein. Die Gränze ſoll nämlich vom **rivulo Ducis**, (auf die Verſchiedenheit der Benennung im Lateiniſchen, wo er bald **rivus** bald **fluvius**, bald **rivulus** genannt wird, iſt wohl kein Gewicht zu legen) bis zu einem Steinhaufen bei dem Dorfe Bunistorp gehen. Dieſes Dorf Bünſtorf liegt aber nahe bei dem Fluſſe, der jetzt allgemein Maurin heißt, und in dieſem glaube ich in beiden Urkunden des Herzogs, (die dritte giebt nur das der erſtern wieder) die Herzogenbecke zu finden. Darauf paßt vollkommen, daß er ins Meer fließt, er bildet wirklich von Bünſtorf an bis dahin wo er ſich mit der Radegaſt vereinigt hat, die Gränze des Landes Boitin und macht von dieſem Punkte bis zum Ausfluß in den Daſſower See noch jetzt die Landesgränze, daß man aber den See mit unter dem Namen des Meeres begriff, hat wohl wenig Bedenken.

Wenn man ſich nicht entſchließen wollte, zwei Flüßchen anzunehmen, welche mit demſelben Namen bezeichnet wurden, ſondern nur bei dem, dem unleugbar dieſer Name zukommt, bei dem Landgraben bei Brandenbaum bleiben wollte, ſo würde man eine wunderbare Gränzbeſtimmung für die Ausſtattung erhalten, da von jenem Bache bis nach Bünſtorf nur eine Linie gedacht werden kann, welche einen großen Theil des Landes, das ſich von jeher als der Kirche unterworfen zeigt, wegſchneiden würde. Zu der An-

nahme aber, daß man es für unnöthig gehalten habe, die natürliche Waſſergränze zu nennen, iſt nicht hinreichender Grund vorhanden; die ſorgſame Angabe der Landesgränze widerſpricht ihr beſtimmt genug. Ueberhaupt ſcheint es, als wenn bei der Gränzbeſtimmung des Landes Boitin nur die Stellen zu bezeichnen für nöthig erachtet wurden, wo es mit den Ländern, welche den Grafen von Ratzeburg verblieben, alſo mit der terra **Godebuz** und der terra **Raceborch** zuſammenſtieß, während die Gränzen, welche durch Waſſer (die Fortſetzung der Maurin und die Trave) gebildet wurden, unerwähnt blieben. Auch mochte es vielleicht überhaupt nicht nöthig erſcheinen, gegen das Gebiet von Lübeck eine Gränze feſtzuſetzen, vielleicht hatte auch Biſchof Gerold, der unter den Zeugen erſcheint, keine Befugniß eine Beſtimmung der Art durch ſeine Gegenwart und ſeinen Bann zu bekräftigen. Doch genug von dieſem Bache, deſſen Namen ſich an beiden Stellen, wo man ihn annehmen mag, gänzlich verlor; denn daß eine Brücke über die Maurin unterhalb Schönberg, die Herzogenbrücke, den Namen erhalten haben ſollte, iſt wohl kaum anzunehmen.

Von dem Fluße ging die Gränze nach einem Steinhaufen bei dem Dorfe Bunistorp, dieſer muß auf der Feldmark von Groß- oder Klein-Bünſtorf gegen Rodenberg oder Blüßen gelegen haben; dann mitten durch den See Lipſe (den See bei Menzendorf und Lübſeehagen); dann gerade nach einem großen Stein, den man in der Gegend von Sabow oder Torriesdorf ſuchen muß, und ſo in die **Silva communis**. In ſpätern Zeiten wurde mit dieſem Namen das Holz bei Demern und Schattingsdorf bezeichnet, worin die Herzöge von Mecklenburg gewiße Antheile hatten, jedoch iſt das wohl hier nicht anzunehmen, da beide Dörfer zu Terra Godebuz gehörten; wir müßen ſie mehr nördlich ſuchen, vielleicht daß es der Hag zwiſchen Lindow und Sahmkow war. Von dieſem Punkte ging es zu einer Stelle, welche gewöhnlich Manhage genannt wurde. Da auf der Feldmark Rieps gegen die Raddingsdorfer Scheide noch jetzt eine Stelle dieſen Namen führt, ſo iſt da wohl dieſer Ort anzunehmen, es müßte ſich dann aber der Wald bis dahin erſtreckt haben, und der Beiſatz in der Urkunde, daß er bei Karlowe liege, nur darum angegeben ſeyn, um dies von andern Manhagen zu unterſcheiden; denn daß die

Gränze nicht bis Karlow ſich erſtreckte, beweiſet der ſpäter geſchehene Ankauf dieſes Dorfes und der nördlich von ihm liegenden Pogez, Sahmkow und Neſchow. Vom angegebenen Orte an ging die Gränze in den Wald, welcher der Sumpf Ripze genannt wird, gegen die villa zlauti (et in silva, versus villam zlauti palus Ripze dicta). Daß ſich die Gränze nun Rips näherte und nördlich von ihm blieb, iſt klar; ob aber dies Dorf ſchon ſtand, oder nur Bruch und Moor war, womit allerdings die Lage des Dorfs übereinſtimmt, iſt nicht zu erſehen. Eben ſo iſt auch die villa zlauti durchaus unerkennbar. Der Name iſt an andern Stellen des Landes gerade nicht ungewöhnlich, wie denn auf dem Schönberger Stadtfelde eine Gegend der Schlauenkamp heißt, aber auf der Riepſer Feldmark heißt keine Stelle ſo oder dem ähnlich. Da ſich übrigens in keiner Urkunde oder Nachricht dieſer Ort findet, ſo bleibt nur übrig, wenn man nicht etwa Schlagsdorf darunter verſtehen will, wo denn nur die Richtung des Waldes im allgemeinen angedeutet ſeyn würde, es für ein untergegangenes Dorf oder für das Gehöft eines Einzelnen zu halten. Es war nicht ungewöhnlich, die Orte nach den Beſitzern zu benennen (villa Lubimari, Thankmari etc.) und ſo könnte es vielleicht auch bei einzelnen Gehöften der Fall geweſen ſeyn. Der Bach Linzika mit ſeinen Krümmungen bis zum Einfluß in die Waknitz iſt die letzte Beſtimmung. Dies iſt Lenſchow, wie es aus ſpätern Documenten ganz klar iſt. Der Bach Lenſchow, der in die Waknitz fließt, muß der Bach ſeyn, der zwiſchen Schattin und Duvenneſt jetzt die Gränze macht. —

Die auf dieſe Weiſe angegebene Gränze erhält aber auch dadurch ihre Beſtätigung, daß man nicht nur von allen den Dörfern, welche außer ihr liegen und ſpäter zum Bisthum gehörten, noch die Kaufbriefe findet, ſondern auch durch die Spuren eines alten Landgrabens, von dem weiter unten (Abſchn. XVII.) die Rede ſeyn wird.

Das Land Boitin war alſo durch eine Linie begränzt, welche von Bünſtorf an durch den Menzendorfer See ging und dann durch die Feldmarken von Retelsdorf, Rabensdorf, Torriesdorf, Lindow, Oldendorf, Radingsdorf, Rieps, Wendorf, Miſt und Duvenneſt bis zu dem Lenſchower Bach. Dann bildete die Waknitz,

der Landgraben, der See bei der ſchwarzen Mühle, einige Hügel, die Trave und der Daſſower See, mit der da hinein fließenden aus der Maurine und Radegaſt entſtandenen Stepnitz die übrige Begränzung. In dieſem Raum liegen jetzt Lenſchow, Duvenneſt, kleinen Miſt, Wahrſow, Zarnewenz, Schwanbeck, Sülſtorf, Selmſtorf, Bardewik, Lockwiſch, Weſterbeck, Rupenſtorf, Petersberg, Niendorf, Wahlſtorf, Bechelſtorf, Oldendorf, Boitin Resdorf, Raddingſtorf, Kleinfeld, Mahlzow, kleinen Bünſtorf, Rottenſtorf, Retelſtorf, Rabensdorf, Törpt, Sabow, Torriesdorf, großen und kleinen Siemz, Lindow und Schönberg [4]).

Zu dieſem Lande, welches wie bereits bemerkt iſt, zu 250 Hufen gerechnet ward, legte Heinrich mit Bewilligung der Grafen Heinrich und Bernhard von Ratzeburg noch andere 50 Hufen zu, mit den 4 Dörfern Rudemoizle (Römniz), Ziethene (Ziethen), Verchowe (Varchow) und Koſatza. Statt des letztern wird in der Urkunde von 1174 Clotesvelde genannt. Letzteres ſoll nahe bei Brunsmark ſüdöſtlich von Schmielau gelegen haben. Der Name findet ſich noch im Jahr 1614 als Feldmark [5]); es iſt demnach nicht das jetzige Horſt, in deſſen Nähe es aber lag, und wahrſcheinlich iſt dieſe Ratzeburgiſche Beſitzung aus jener Zutheilung entſtanden.

Es wurden ferner noch dem Ratzeburgiſchen Biſchof 10 Vorwerke, oder biſchöfliche Curien, wo der Biſchof ſeinen Aufenthalt haben könne, frei von allen Beſchränkungen eingeräumt (gleiche Begünſtigungen wurden übrigens jedem der 3 Biſchöfe zugeſtanden). Als ſolche werden genannt: Varchow in Ratzeburg, Lubimarshof, Maliante (ſpäterhin Miriſtorp oder Hohenkirchen) und Greſſowe im Lande Brezen (dem jetzigen Amte Grevismühlen, wozu auch Wismar gehörte), Malke (Melk) in Wanigge (der Gegend von Eldena [6]), Benin (welches 1820 an Schwerin vertauſcht

---

[4]) Ebenſo werden ſie auch angeführt Schröder p. 374.

[5]) Clotesfelder Horſt kommt 1358 vor. ſ. Hempel ad ann. N. 42. Das Clotesfelder Moor iſt noch auf den bei Gelegenheit des Mölln iſchen Streites herausgekommenen Charten in der Mitte des 18. Jahrhunderts zu finden.

[6]) Späterhin hatten die Grafen von Danneberg dieſe Gegend als Lehn, da aber nur Heinrich und der Graf v. Ratzeburg die Kirche dotirten,

Gränze nicht bis Karlow ſich erſtreckte, beweiſet der ſpäter geſchehene Ankauf dieſes Dorfes und der nördlich von ihm liegenden Pogez, Sahmkow und Neſchow. Vom angegebenen Orte an ging die Gränze in den Wald, welcher der Sumpf Ripze genannt wird, gegen die villa zlauti (et in silva, versus villam zlauti palus Ripze dicta). Daß ſich die Gränze nun Rips näherte und nördlich von ihm blieb, iſt klar; ob aber dies Dorf ſchon ſtand, oder nur Bruch und Moor war, womit allerdings die Lage des Dorfs übereinſtimmt, iſt nicht zu erſehen. Eben ſo iſt auch die villa zlauti durchaus unerkennbar. Der Name iſt an andern Stellen des Landes gerade nicht ungewöhnlich, wie denn auf dem Schönberger Stadtfelde eine Gegend der Schlauenkamp heißt, aber auf der Riepſer Feldmark heißt keine Stelle ſo oder dem ähnlich. Da ſich übrigens in keiner Urkunde oder Nachricht dieſer Ort findet, ſo bleibt nur übrig, wenn man nicht etwa Schlagsdorf darunter verſtehen will, wo denn nur die Richtung des Waldes im allgemeinen angedeutet ſeyn würde, es für ein untergegangenes Dorf oder für das Gehöft eines Einzelnen zu halten. Es war nicht ungewöhnlich, die Orte nach den Beſitzern zu benennen (villa Lubimari, Thankmari etc.) und ſo könnte es vielleicht auch bei einzelnen Gehöften der Fall geweſen ſeyn. Der Bach Linzika mit ſeinen Krümmungen bis zum Einfluß in die Waknitz iſt die letzte Beſtimmung. Dies iſt Lenſchow, wie es aus ſpätern Documenten ganz klar iſt. Der Bach Lenſchow, der in die Waknitz fließt, muß der Bach ſeyn, der zwiſchen Schattin und Duvenneſt jetzt die Gränze macht. —

Die auf dieſe Weiſe angegebene Gränze erhält aber auch dadurch ihre Beſtätigung, daß man nicht nur von allen den Dörfern, welche außer ihr liegen und ſpäter zum Bisthum gehörten, noch die Kaufbriefe findet, ſondern auch durch die Spuren eines alten Landgrabens, von dem weiter unten (Abſchn. XVII.) die Rede ſeyn wird.

Das Land Boitin war alſo durch eine Linie begränzt, welche von Bünſtorf an durch den Menzendorfer See ging und dann durch die Feldmarken von Retelsdorf, Rabensdorf, Torriesdorf, Lindow, Oldendorf, Radingsdorf, Rieps, Wendorf, Miſt und Duvenneſt bis zu dem Lenſchower Bach. Dann bildete die Waknitz,

der Landgraben, der See bei der ſchwarzen Mühle, einige Hügel, die Trave und der Daſſower See, mit der da hinein fließenden aus der Maurine und Radegaſt entſtandenen Stepnitz die übrige Begränzung. In dieſem Raum liegen jetzt Lenſchow, Duvenneſt, kleinen Miſt, Wahrſow, Zarnewenz, Schwanbeck, Sülſtorf, Selmſtorf, Bardewik, Lockwiſch, Weſterbeck, Rupenſtorf, Petersberg, Niendorf, Wahlſtorf, Bechelſtorf, Oldendorf, Boitin Resdorf, Radingſtorf, Kleinfeld, Mahlzow, kleinen Bünſtorf, Rottenſtorf, Retelſtorf, Rabensdorf, Törpt, Sabow, Torriesdorf, großen und kleinen Siemz, Lindow und Schönberg[4]).

Zu dieſem Lande, welches wie bereits bemerkt iſt, zu 250 Hufen gerechnet ward, legte Heinrich mit Bewilligung der Grafen Heinrich und Bernhard von Ratzeburg noch andere 50 Hufen zu, mit den 4 Dörfern Rudemoizle (Römniz), Ziethene (Ziethen), Verchowe (Varchow) und Koſatza. Statt des letztern wird in der Urkunde von 1174 Clotesvelde genannt. Letzteres ſoll nahe bei Brunsmark ſüdöſtlich von Schmielau gelegen haben. Der Name findet ſich noch im Jahr 1614 als Feldmark[5]); es iſt demnach nicht das jetzige Horſt, in deſſen Nähe es aber lag, und wahrſcheinlich iſt dieſe Ratzeburgiſche Beſitzung aus jener Zutheilung entſtanden.

Es wurden ferner noch dem Ratzeburgiſchen Biſchof 10 Vorwerke, oder biſchöfliche Curien, wo der Biſchof ſeinen Aufenthalt haben könne, frei von allen Beſchränkungen eingeräumt (gleiche Begünſtigungen wurden übrigens jedem der 3 Biſchöfe zugeſtanden). Als ſolche werden genannt: Varchow in Ratzeburg, Lubimarshof, Maliante (ſpäterhin Miriſtorp oder Hohenkirchen) und Greſſowe im Lande Brezen (dem jetzigen Amte Grevismühlen, wozu auch Wismar gehörte), Malke (Melk) in Wanigge (der Gegend von Eldena[6]), Benin (welches 1820 an Schwerin vertauſcht

---

[4]) Ebenſo werden ſie auch angeführt Schröder p. 374.

[5]) Clotesfelder Horſt kommt 1358 vor. ſ. Hempel ad ann. N. 42. Das Clotesfelder Moor iſt noch auf den bei Gelegenheit des Möllniſchen Streites herausgekommenen Charten in der Mitte des 18. Jahrhunderts zu finden.

[6]) Späterhin hatten die Grafen von Danneberg dieſe Gegend als Lehn, da aber nur Heinrich und der Graf v. Ratzeburg die Kirche dotirten,

ward) im Boitzenburgiſchen, Putrove in Sadelbandien. Als Grund der Schenkung von Pötrau im Lauenburgiſchen ward ſpäterhin[7]) angegeben, daß Heinrich der Löwe hier die erſte Nacht gelegen, als er das Land betrat und daſelbſt den Herrn und die Jungfrau Maria verehrte. In Gamma erhielt der Biſchof 3 Hufen, wo kein Ort genannt wird; in dem Gebiet von Dartſowe Biſchopeſtorp (ſoll Prieſchendorf ſeyn)[8]). Dann endlich ohne einen Ort zu nennen, das Waſſer Stenove. Dies iſt offenbar die Steinau und aus dieſer Schenkung und der gleich zu erwähnenden von Panten hat ſich der größere Theil der Vogtei Manhagen gebildet[9]).

Der Graf Heinrich ſchenkte ferner die Hälfte des Dorfes Pantin (Panten) und der Graf Bernhard gab noch bei Lebzeiten ſeines Vaters zu deſſen Seelenwohl die zwei Dörfer Buzuwe und Walegotſa; erſteres iſt Boiſſow am Schalſee, letzteres das ſpäterhin Walegotesvelde, jetzt Walksfelde genannte zur Vogtei Manhagen gehörende Dorf.

Der Herzog ſchenkte von ſeinem Eigenthum Bardunthorp mit Wäldern und Weiden und allen Nutzungen auch dem Gericht über Hals und Hand zur Ausſtattung der Kirche. Dies iſt nicht, wie einige irrig angenommen haben, Bergedorf, ſondern Bahrendorf im Lüneburgiſchen bei Hitzacker, wie es unzweifelhaft aus der Urkunde über den Vertauſch dieſes Dorfes von 1291 erhellt, von der weiter unten die Rede ſeyn wird.

ſo muß ihnen damals dieſes Lehn noch nicht ertheilt worden ſeyn. *Rudloff* Cod. dipl. 7.

7) In dem Zehntenregiſter bei Arndt p. 37, bei Schröder p. 337, auch von Peträus in ſeiner Nachricht bei Schlöpken p. 97. Dieſe Notiz würde auf das Jahr 1147 führen, in welchem Heinrich zuerſt nach Nordalbingien kam. ſ. Böttiger p. 102.

8) v. Kobbe p. 403 giebt dieſe Erklärung, und ſie mag richtig ſeyn, wenn auch durchaus kein urkundliches Zeugniß dafür, vielmehr das was Neuendorff p. 130 anführt, dagegen ſpricht, obgleich das von gar vielen andern, die er im zweiten Abſchnitt des dritten Buchs gegeben hat, nicht geſagt werden kann. Es iſt unnöthig, die einzelnen Mißgriffe, zu denen er aber auch oft von Schröder verführt ward, aufzuzählen; denn es iſt ſichtbar, daß er ſo wenig wie ſein Gewährsmann die Localität kannten und deshalb ſich verirrten.

9) Da ohne das umliegende Land das Waſſer, alſo etwa die Berechtigung daſelbſt Mühlen anzulegen, gar keinen Werth haben konnte, überdies 10 Vorwerke gegeben werden ſollten, ſo kann man nur annehmen, daß Land gegeben ward, daß aber noch kein Ort daſelbſt angelegt war. Panten liegt zu weit davon entfernt.

§. 4.

Des Bisthums Bewohner.

Es war den Herren der Länder, welche die Slaven beſeſſen hatten, gewiß nicht zu verargen, wenn ſie, um ihre Herrſchaft zu ſichern und um das Land in einen beſſern Zuſtand zu bringen, ſich angelegen ſeyn ließen, fremde Einwanderer hinein zu ziehen; nur durch ſie konnte dieſer gedoppelte Zweck füglich erreicht werden.

Schon früher hatte man in andern Gegenden und beſonders im Bremiſchen die heilſamen Folgen erkannt, welche aus den Einwanderungen niederländiſcher Coloniſten hervorgingen. Sie verſtanden es beſonders die niedrigen ſumpfigen Gegenden einzudeichen und urbar zu machen; ſie wurden daher vorzugsweiſe berufen und an vielen Stellen des nördlichen Deutſchlands waren niederländiſche Colonien vorhanden [1]. Es finden ſich aber keine Spuren, daß in die Grafſchaft Ratzeburg Coloniſten aus Holland eingewandert ſind [2].

Dagegen führte aber Graf Heinrich von Ratzeburg eine Menge Volks aus Weſtphalen ins Polabenland, um es anzubauen und dieſen maß er das Land mit der Schnur zu. Dieſe erbauten Kirchen und weiheten den Zehnten ihrer gewonnenen Früchte zur Verehrung Gottes des Herrn, und das Wort Gottes ward zu den Zeiten Heinrichs im Polabenlande gepflanzt, aber zu den Zeiten ſeines Sohnes Bernhard bereichert und vollendet. So erzählt Helmold [3]. Dies geſchah etwa ums Jahr 1160. Beſondere Spuren dieſer Einwandernden ſind nicht mehr zu erkennen, denn

---

[1] S. A. v. Werſebe über die niederländiſchen Colonien, welche im nördlichen Deutſchland im 12. Jahrhundert geſtiftet worden. 2 Theile. Hannover 1815, ein Werk, welches dieſen Gegenſtand vollkommen erſchöpfend behandelt.

[2] Daß wie v. Werſebe p. 409 sq. behauptet bei Erteneburg holländiſche Colonien waren, erhellt nicht aus der angegebenen Urkunde, wo nur von einem holländiſchen Hufenmaaß die Rede iſt; übrigens gehörte auch Erteneburg nicht zum Ratzeb. Sprengel.

[3] *Helmold* I. c. 91. 2. Der Ausdruck: et divisit eis terram in funiculo distributionis iſt offenbar der Vulgata im Josua 17, 5 nachgebildet und darf wohl nicht urgirt werden.

bald haben ſie dergeſtalt überhand genommen, daß ſich die alten Einwohner ganz unter ihnen verloren[4]). So wie dies im Lauenburgiſchen der Fall war, ſo geſchah es auch im eigentlichen Bisthum, und in beiden waren etwa 80 Jahr ſpäter nur noch wenige Ortſchaften ganz Slaviſch. So wie in andern Gegenden es den Slaven unterſagt ward, bei Bäumen, Steinen und Quellen zu ſchwören, wie ihnen geboten ward, ihre Todten auf Kirchhöfen zu beerdigen, ſo geſchah es ſicherlich auch hier und allmählig gewann das Chriſtenthum mehr Herrſchaft über ihre wilden Sitten, und was dies nicht vermochte, ſuchte man durch harte Strafen zu erreichen[5]).

Die Fälle wo die Slaven wirklich vertrieben und ihre Güter Niederländern oder Deutſchen eingethan worden, ſind gewiß nicht häufig geweſen. Mögen immerhin viele, bei den drückenden Verhältnißen in die ſie geriethen, leicht geneigt geweſen ſein, ihre bisherigen Wohnungen zu verlaßen, ſo ſind doch gewiß viel mehrere an den Orten geblieben, wo ſie gewohnt hatten. Hier ſahen ſie nun an den Fremdlingen wie viel vortheilhafter es ſey, ſich den neuen Einrichtungen zu unterwerfen, Drohungen und Zwangsmittel mochten auch vielleicht wirken, allmählig waren ſie unter den Eingewanderten verſchwunden, gaben den Zehnten wie dieſe und bebaueten ihr Land ſorgfältiger um ihn geben zu können[6]). Beweiſe einer ſolchen Verwandlung wird die ſpätere Zeit hinreichend darbieten.

Uebrigens lag es im Vortheil ſowohl des Biſchofs wie der Grafen, welche dieſe Länder zu Lehn hatten, für die Coloniſation eifrigſt zu ſorgen. Die Slaven gaben nämlich keinen Zehnten, ſondern nur die gleich zu erwähnende Abgabe, es würde daher, wenn dieſe ſich einer beſſern Cultur befliſſen hätten, auch nur für ſie und nicht für den Grundherrn Gewinn daraus erwachſen ſeyn. Ferner zahlten ſie die Wogiwotinza oder Herzogsſteuer, wie es ſcheint eine ſehr willkührliche Abgabe, die erhoben aber nicht die Grafen von Ratzeburg und Schwerin, ſondern der Herzog ſo lange

---

[4]) *Helmold* II. c. 14. 4.

[5]) *Helmold* I. c. 80. 19. II. 14 in fine.

[6]) v. Werſebe II. p. 784 ff.

wie ſlaviſche Einwohner vorhanden waren, von den Coloniſten aber erhoben die Grafen Schatzungen und Beden, — Gründe genug, daß Biſchöfe und Grafen für Einwandrer ſorgten, um ſich ihr Land einträglich zu machen.

Bei den ungemeſſenen Dienſten und der ſchlechten Bearbeitung des Landes konnten die Slaven, welche überdies die Herzogsſteuer zu zahlen hatten, von der ſie nur in den zur dos der Kirche gehörenden Ländereien befreit waren, nicht ſo viel geben als die Coloniſten, die nicht nur beſſere Ackersleute waren, ſondern auch von jenen Dienſten befreit wurden [7]). Die Slaven pflegten nur den leichten Boden zu bearbeiten und bedienten ſich dazu ſtatt der Pflüge der Haken [8]); nach dieſen wurden ihre Abgaben beſtimmt, ſo wie die der deutſchen Einwohner nach Hufen. Von jedem ſolchen Haken zahlten ſie in den 3 Bisthümern drei Maaß Getraide (der Scheffel aber der Slaven wird Kuritz genannt) [9]), einen Schilling, einen Topp Flachs [10]) und ein Huhn. Daß dies der durch ganz Polen und Pommern gebräuchliche Fuß geweſen, bezeugt Helmold, der jedoch nicht des Flachſes und des Huhnes (Rauchhuhns) erwähnt.

Dieſe Abgabe war allerdings gering, daher kam denn noch die Sorge, ſtatt der Slaven Landbauer anzuſetzen, die ſich der Zehntabgabe unterwarfen. Der ganze Zehnten im ganzen Bisthum gehörte, wie die Dotationsurkunde ausdrücklich ſagt, und wie 1167 wiederholt wurde, dem Biſchof, und weder der Herzog noch irgend jemand konnte ihn einem andern ertheilen, er habe

---

[7]) v. Werſebe II. p. 777 Not.

[8]) ib. I. p. 317 Not. 31. Wenn *Helmold* I. c. 87 von Pflügen ſpricht, ſo hat er ohne Zweifel die Haken verſtanden, wenigſtens waren es gewiß leichte Pflüge, von denen er ſagt, daß ſie mit 2 Pferden oder 2 Ochſen beſpannt würden. Oft wurden ſie auch nur mit einem Pferde beſpannt. *Helmold* I. c. 12. 13. Uebrigens darf nicht überſehen werden, daß das Verhältniß der Slaven zu ihren Landesherrn noch keinesweges hinreichend klar hat können entwickelt werden; die Quelle reicht nicht aus.

[9]) *Helmold* I. 87. 13. S. oben p. 44. Not. 19.

[10]) Den toppus lini unus überſetzt v. Werſebe eine Riſte Flachs. Noch jetzt wird hier zu Lande der Flachs während der Bearbeitung nach Topp gezählt, und zwar iſt während des Brechens ein Topp 40 Händevoll oder Riſten, von denen nachher beim Schwingen je zwei zuſammen genommen werden.

ihn denn ſelbſt vom Biſchof erhalten. Ferner ward ausdrücklich feſtgeſetzt, wenn durch Austreibung der Slaven das Land zehntpflichtig gemacht würde, ſo ſollte der ganze Zehnten dem Biſchof zufallen, der dann in Vereinbarung mit dem Grundherrn jede Pfarre mit 4 Hufen mit den Zinſen und Zehnten zu dotiren hätte. Dem zufolge rühmt denn auch Helmold, daß die Zehnten im Slavenlande durch die Einwanderungen der Deutſchen vermehrt worden wären [11]).

Geſetzlich war der Beſitz des Zehnten feſtgeſtellt; wie weit er ſich aber erſtreckte, ob es bloß Kornzehnte oder auch Schmalzehnte war, iſt nicht nachzuweiſen, eben ſo iſt es auch die Frage, ob die Biſchöfe ihn jemals ganz genoſſen haben. Nach der in dem Verzeichniß der Zehnten angeführten Uebereinkunft, welche auch Helmold beſtätigt [12]), überließ der Biſchof dem Grafen Heinrich von Badevide die Hälfte der Zehnten in den Provinzen Ratzeburg, Wittenburg und Godebuz zu Lehn und behielt die andere Hälfte, wobei zugleich feſtgeſetzt ward, daß jeder mit ſeinem Antheil belehnen könne, wen er wolle. Aehnliche Verträge wurden ſpäterhin mit den Mecklenburgiſchen Fürſten wegen des Landes Breſen, mit den Grafen von Danneberg wegen Jabele und Wanigge geſchloſſen. Ob dies nun wirklich nur Scheinverträge geweſen [13]) ſteht wohl ſehr zu bezweifeln, obgleich wohl nicht behauptet werden kann, daß die vorbehaltene Abgabe regelmäßig abgeführt worden ſey.

Es wird ferner feſtgeſetzt, daß in allen Dörfern des ganzen Sprengels, die ſchon angelegt ſind oder noch angelegt werden, nur 2 Hufen, welche Settinke genannt werden, unbeſchwert bleiben ſollen. Die dem Zehntenregiſter des Biſthums vorgeſetzte Notiz ſagt, es ſei gleichſam als Recht feſtgeſetzt und von allen angenommen worden, daß in jedem Dorfe, welches 12 oder mehr Hufen enthalte, der Biſchof 2 und der Graf 2 Hufen zu dem Rechte, welches Settenke genannt worden, herzugeben gehalten ſey,

---

11) *Helmold* I. 87. 14.

12) *Helmold* I. 67. 2.

13) v. Werſebe II. 782. ſpricht ſehr ausführlich über dies Zehntverhältniß, welches er aber nicht als in Wirklichkeit getreten anſehen will. Daß die Biſchöfe ihn de jure beſaßen, iſt unleugbar, ob ſie ihn de facto genoßen, mag man wohl nicht unbedingt bejahen, und daß ſie oftmals verliehen haben, was ſie doch nicht genießen konnten, mag man gern zugeben.

wo aber weniger als 12 Hufen vorhanden wären, ſollte jeder derſelben eine Hufe hergeben. Die Sache iſt an ſich nicht unklar; um die Coloniſation zu befördern ſollten in jedem Dorfe 2 Hufen, aber nur 2 damit die Kirche nicht beläſtigt würde, frei von der Zehntenabgabe verliehen werden, und es ſteht nur zur Frage, wem ward dieſe Begünſtigung zu Theil. Aus einer ſpätern Urkunde von 1222 ergiebt ſich, daß ſie dem Schuldheißen (**Magistro civium**) ward, unter dem man ſich aber keinen jetzigen Schulzen denken darf, denn die Schuldheißen des Mittelalters beſaßen viel ausgedehntere Gerechtſame, aus denen ſich ſelbſt die Patrimonialgerichtsbarkeit entwickeln konnte. So hätten wir alſo in dieſer Settinke zunächſt den Urſprung der Freiſchulzen (von denen ſich bis in die jetzigen Zeiten Spuren im Sprengel des Bisthums erhalten haben), und man muß ſie in dem bekannten Zehntenregiſter des Bisthums, in den an Einzelne verliehenen 1 oder 2 Hufen erkennen. Wenn aber an andern Stellen der ganze Zehnte eines Dorfes oder einzelne Zehnten in mehreren Dörfern an Einen verliehen ſind, ſo waren dies, wie ſich beweiſen läßt, freie Grundbeſitzer, welche eben ſo wie jene Freiſchulzen Lehnsträger des Biſchofs waren und in ſolchen Fällen iſt denn natürlich keine Settinke mehr erkennbar, die überhaupt in allen Slaviſchen Dörfern, die keinem Zehntenzuge unterworfen waren, nicht in Anwendung kommen konnte. Unbeantwortet müßen die Fragen bleiben, ob dies Inſtitut erſt neuerdings von Heinrich dem Löwen ausging, oder ob er es ſchon vorfand, und ob in allen Fällen dieſe Bevorzugung wirklich ertheilt worden iſt[14]).

---

[14]) Nachdem die obige Anſicht zuerſt von v. Werſebe Niederländ. Col. **II**. 1066 ff. geltend gemacht worden, hat ſie Hr. Director Arndt im Oſterprogramm der Domſchule von 1833: **Das Zehntenregister des Bisthums Ratzeburg** p. 28—32 durch Zuſammenſtellung Alles desjenigen, was ſich nur irgend darüber beibringen läßt, außer allem Zweifel geſtellt, und ich verweiſe auf dieſe Beweisführung, die ich ganz abſchreiben müßte, wenn ich all das Treffende, was ſie enthält, meiner Arbeit einverleiben wollte. Ueber das Wort ſelbſt hat man wunderliche Angaben. So nimmt es z. B. Kanzler *v. Ludewig* **Reliq. Ms.** t. 6. p. 231 für einen Eigennamen, Franck A. u. N. M. **II**. p. 222, der es als Beſetzung auffaßt, leitet es von Set (ſetzen und Enak Knecht von der Kette Aenak, womit er geſchloſſen) her; am richtigſten iſt aber gewiß die Arndtſche Ableitung von Setten mit der Endung inke oder enke für ung (Grimm Altd. Gram. **II**. 354,) wie es auch Hr. Archivar Liſch im Freim. Abend=

Ueber die Laſten welche aus dem landesherrlichen Verhältniß des Herzogs hervorgingen, nämlich daß ſie dem herzoglichen Aufgebote folgen mußten, und zwar ſo, daß der Dienſt im Felde zu 30 Schilden angeſetzt war, mit denen ſie 6 Wochen im Jahr und nur diſſeits der Elbe zuziehen mußten[15]), daß ſie gehalten waren beim Marketing zu erſcheinen, und die Borchwere zu leiſten, wird weiter unten ausführlich die Rede ſeyn.

In allen angeführten Verhältnißen findet ſich keine Spur einer Leibeigenſchaft, ſelbſt nicht in dem was die Slaviſchen Bewohner anging. Wenn man annehmen muß, daß die Mehrzahl der Bewohner deutſchen Urſprungs iſt, wofür auch die meiſten rein deutſchen Ortsnamen ſprechen, ſo läßt es ſich kaum denken, daß dieſe ins Land gezogenen Fremdlinge in ein leibeignes Verhältniß hätten treten wollen, ſie waren ja nicht in der Lage, ſich harte Bedingungen gefallen laßen zu müßen, und überdies gab es auch in den Gegenden, aus denen ſie herkamen, keine Leibeigenſchaft[16]); ſie ſind höchſtens als Beſitzer mit beſchränktem Eigenthum nach Colonatrecht zu betrachten. Und ſo ſind auch die Verhältniße der Stiftsbauern bis in die neueſten Zeiten geblieben, wo der Fürſt ihnen größere Rechte zugeſtand als jemals ihre Vorfahren genoßen. Da auch im benachbarten Lauenburgiſchen keine Leibeigenſchaft ſtatt fand[17]) (denn dort fanden hinſichtlich der Einwanderungen ganz

---

blatt 1833 N. 758 eingeſteht, und die bisherige Ableitung von Set und tinc (curia judicium) = Anſiedelungsgerechtigkeit aufgiebt. Nur in dem einen Nebenpunkte weicht meine Anſicht von der meines hochverehrten Freundes ab, daß er, vom Eingang des Zehntenregiſters beſtimmt, dieſe Settinke nur in der terra Raceburg, Wittenburg und Godebuz angeordnet erkennt, und daher was in der terra Brezen 1222 vorging, als etwas dieſer Beſtimmung Aehnliches beibringt; ich aber die Beſtimmung Heinrich des Löwen in der Urkunde von 1167 für den ganzen Sprengel glaube annehmen zu müſſen, indem ich das ejusdem provinciae auf ecclesiae beziehe; daß provincia aber den Sprengel (zunächſt freilich des Metropolitanen) bedeute, zeigt Asmuſſen Archiv. 1 B. 1 Heft p. 124, mit Verweiſung auf Eichhorns Staats- und Rechtsgeſch. I. §. 98 ff.

15) Dieſe Verpflichtung war den Geiſtlichen ſo verhaßt, daß ſie ſie ſäuberlich aus der Abſchrift der Urkunden, welche ſie enthalten, in ihrem alten Copialbuche ausradirten, daher iſt ſie aus dem Abdruck der Urkunde von 1174 bei Schröder p. 462 weggeblieben.

16) v. Werſebe I. 138.

17) Sehr ausführlich iſt dies nachgewieſen von Dr. v. Duve Beitrag zur Erledigung verſchiedener Streitfragen hinſichtlich der gutsherr-

dieſelben Verhältniße ſtatt, oder vielmehr wir ſchließen aus dem was uns daher bekannt iſt, auf Gleiches im Bisthum), ſo fanden die Biſchöfe gar keine Veranlaßung und kein Beiſpiel, um den Druck der Leibeigenſchaft in dem Lande, das zur Ausſtattung der Kirche gehörte, einzuführen. Anders wars im benachbarten Mecklenburg, wo die Mehrzahl Slaven waren, und wo die weniger zahlreichen Einwanderer mit den Ureinwohnern in gleiche Lage geriethen, wo auch die größere Anzahl der Gutsbeſitzer eine Einführung dieſes Druckes erleichterte, dem erſt unſre neueſte Zeit ein Ende gemacht hat.

§. 5.

Verhältniße des Bisthums.

Faſſen wir nun das in den Urkunden Zerſtreuete zuſammen, ſo geſtalten ſich die Verhältniſſe dieſes im Auftrage und mit Genehmigung des Kaiſers Friedrich I. vom Herzoge Heinrich zur Ehre der Jungfrau Maria und des Evangeliſten Johannes errichteten Bisthums folgender Maaßen:

Der Biſchof, vom Herzoge von Sachſen, in deſſen Provinz das Bisthum lag, Kraft kaiſerlicher Bewilligung, mit denjenigen Regalien inveſtiret, welche der Herzog ihm zu übertragen für gut fand, erhielt ſein Amt vom Herzoge[1]), ward von ſelbigem per

---

lichen und meierlichen Rechte im H. Lauenburg im Staatsbürg. Magazin VI. 1. Die Gründe, welche gegen das Vorhandenſeyn ſprechen, ſind 1) die Verpflichtung zum Heerbanne, 2) die Befugniß Ehre, Leib und Habe im Kampfgericht zu vertreten, 3) die Theilnahme als Schöffen an der richterlichen Gewalt, 4) die Zahlung des Grafenſchatzes und Königspfennig, und die directe Herbeiziehung zu Beden ꝛc., 5) daß in keiner Urkunde bei Uebertragung von Dörfern an einen andern Eigenthümer auch eine Mitübertragung des Eigenthums an die Perſon der Dorfbewohner erwähnt wird; 6) daß Urkunden vorhanden ſind, in denen die Freiheit nicht bloß factiſch, ſondern ſelbſt wörtlich anerkannt wird. Die Beweiſe für dieſe Sätze ſind aus den bereits bekannten Ratzeb. Urkunden hergenommen.

[1]) *Erath* Conspectus histor. Brunsvic. Luneburg. führt als Nr. 1733 an:
„*Meibomii* (Henr.) jun. Commentat. de episcopatibus ab Henrico
„L. erectis et ipsos erigendi jure“

Ueber die Laſten welche aus dem landesherrlichen Verhältniß des Herzogs hervorgingen, nämlich daß ſie dem herzoglichen Aufgebote folgen mußten, und zwar ſo, daß der Dienſt im Felde zu 30 Schilden angeſetzt war, mit denen ſie 6 Wochen im Jahr und nur diſſeits der Elbe zuziehen mußten[15]), daß ſie gehalten waren beim Marketing zu erſcheinen, und die Borchwere zu leiſten, wird weiter unten ausführlich die Rede ſeyn.

In allen angeführten Verhältnißen findet ſich keine Spur einer Leibeigenſchaft, ſelbſt nicht in dem was die Slaviſchen Bewohner anging. Wenn man annehmen muß, daß die Mehrzahl der Bewohner deutſchen Urſprungs iſt, wofür auch die meiſten rein deutſchen Ortsnamen ſprechen, ſo läßt es ſich kaum denken, daß dieſe ins Land gezogenen Fremdlinge in ein leibeignes Verhältniß hätten treten wollen, ſie waren ja nicht in der Lage, ſich harte Bedingungen gefallen laßen zu müßen, und überdies gab es auch in den Gegenden, aus denen ſie herkamen, keine Leibeigenſchaft[16]); ſie ſind höchſtens als Beſitzer mit beſchränktem Eigenthum nach Colonatrecht zu betrachten. Und ſo ſind auch die Verhältniße der Stiftsbauern bis in die neueſten Zeiten geblieben, wo der Fürſt ihnen größere Rechte zugeſtand als jemals ihre Vorfahren genoßen. Da auch im benachbarten Lauenburgiſchen keine Leibeigenſchaft ſtatt fand[17]) (denn dort fanden hinſichtlich der Einwanderungen ganz

---

blatt 1833 N. 758 eingeſteht, und die bisherige Ableitung von Set und tinc (curia judicium) = Anſiedelungsgerechtigkeit aufgiebt. Nur in dem einen Nebenpunkte weicht meine Anſicht von der meines hochverehrten Freundes ab, daß er, vom Eingang des Zehntenregiſters beſtimmt, dieſe Settinke nur in der **terra Raceburg, Wittenburg** und **Godebuz** angeordnet erkennt, und daher was in der **terra Brezen** 1222 vorging, als etwas dieſer Beſtimmung Aehnliches beibringt; ich aber die Beſtimmung Heinrich des Löwen in der Urkunde von 1167 für den ganzen Sprengel glaube annehmen zu müſſen, indem ich das **ejusdem provinciae** auf **ecclesiae** beziehe; daß **provincia** aber den Sprengel (zunächſt freilich des Metropolitanen) bedeute, zeigt Asmuſſen Archiv. 1 B. 1 Heft p. 124, mit Verweiſung auf Eichhorns Staats- und Rechtsgeſch. I. §. 98 ff.

15) Dieſe Verpflichtung war den Geiſtlichen ſo verhaßt, daß ſie ſie ſäuberlich aus der Abſchrift der Urkunden, welche ſie enthalten, in ihrem alten Copialbuche ausradirten, daher iſt ſie aus dem Abdruck der Urkunde von 1174 bei Schröder p. 462 weggeblieben.

16) v. Werſebe I. 138.

17) Sehr ausführlich iſt dies nachgewieſen von Dr. v. Duve Beitrag zur Erledigung verſchiedener Streitfragen hinſichtlich der gutsherr-

dieſelben Verhältniße ſtatt, oder vielmehr wir ſchließen aus dem was uns daher bekannt iſt, auf Gleiches im Bisthum), ſo fanden die Biſchöfe gar keine Veranlaßung und kein Beiſpiel, um den Druck der Leibeigenſchaft in dem Lande, das zur Ausſtattung der Kirche gehörte, einzuführen. Anders wars im benachbarten Mecklenburg, wo die Mehrzahl Slaven waren, und wo die weniger zahlreichen Einwanderer mit den Ureinwohnern in gleiche Lage geriethen, wo auch die größere Anzahl der Gutsbeſitzer eine Einführung dieſes Druckes erleichterte, dem erſt unſre neueſte Zeit ein Ende gemacht hat.

§. 5.

Verhältniße des Bisthums.

Faſſen wir nun das in den Urkunden Zerſtreuete zuſammen, ſo geſtalten ſich die Verhältniſſe dieſes im Auftrage und mit Genehmigung des Kaiſers Friedrich I. vom Herzoge Heinrich zur Ehre der Jungfrau Maria und des Evangeliſten Johannes errichteten Bisthums folgender Maaßen:

Der Biſchof, vom Herzoge von Sachſen, in deſſen Provinz das Bisthum lag, Kraft kaiſerlicher Bewilligung, mit denjenigen Regalien inveſtiret, welche der Herzog ihm zu übertragen für gut fand, erhielt ſein Amt vom Herzoge[1]), ward von ſelbigem per

---

lichen und meierlichen Rechte im H. Lauenburg im Staatsbürg. Magazin VI. 1. Die Gründe, welche gegen das Vorhandenſeyn ſprechen, ſind 1) die Verpflichtung zum Heerbanne, 2) die Befugniß Ehre, Leib und Habe im Kampfgericht zu vertreten, 3) die Theilnahme als Schöffen an der richterlichen Gewalt, 4) die Zahlung des Grafenſchatzes und Königspfennig, und die directe Herbeiziehung zu Beden ꝛc., 5) daß in keiner Urkunde bei Uebertragung von Dörfern an einen andern Eigenthümer auch eine Mitübertragung des Eigenthums an die Perſon der Dorfbewohner erwähnt wird; 6) daß Urkunden vorhanden ſind, in denen die Freiheit nicht bloß factiſch, ſondern ſelbſt wörtlich anerkannt wird. Die Beweiſe für dieſe Sätze ſind aus den bereits bekannten Ratzeb. Urkunden hergenommen.

[1]) *Erath* Conspectus histor. Brunsvic. Luneburg. führt als Nr. 1733 an:

„*Meibomii* (Henr.) jun. Commentat. de episcopatibus ab Henrico „L. erectis et ipsos erigendi jure“

baculum inveſtiret[2]) vom Erzbiſchofe zu Hamburg aber als ſeinem Metropolitane conſecriret. Er genoß keinesweges eine Reichsunmittelbarkeit, gehörte nicht zu den Reichsfürſten, ſondern er ſtand in weltlicher Hinſicht, gleich wie die Bewohner des Stiftes unter der Landeshoheit des Herzoges, dem er wegen der Stiftsgüter den Lehnseid leiſten mußte[3]). Die Mehrzahl der aus der Landeshoheit entſpringenden Verbindlichkeiten, hatte freilich der Herzog gleich anfangs für immer erlaſſen, oder ſelbige wenigſtens ſehr modificiret; denn im Allgemeinen war feſtgeſetzt worden, daß die Stiftsbewohner von allen Anforderungen, Beden und Laſten, namentlich der Wogiwotinza (Woiwodenzins) genannten herzoglichen Steuer, und von der Fuhrpflichtigkeit befreyet ſeyn ſollten[4]); der Laſt auf dem herzoglichen Land-Dinge erſcheinen zu müſſen, welche der Herzog ſich bei der erſten Einrichtung des Biſthums noch vorbehalten, entledigte er bald nachher die Bewohner der 300 Hufen und Ortſchaften, welche zur Ausſtattung des Stiftes beſtimmt waren[5]), und eine ſolche Befreiung erhielten einige Jahre ſpäter auch die zum biſchöflichen Tafel-Gute beſtimmten Dorfſchaften[6]). Dagegen blieben ſämmtliche Bauleute (Coloni) des Stiftes, die zehn Vorwerke abgerechnet, ſo wie auch die Bauleute in den Dörfern des biſchöflichen Tafel-Gutes, fortwährend zu Burgfeſtdienſten nach Ratzeburg, gleich den übrigen Landes-Bewohnern verbunden[7]). Zum herzoglichen Heerbanne mußte

---

und die Bibliotheca Brunsv. Luneb. (von Praun) erwähnt als Nr. 243: „M. Tob. *Eckhart*: Henrici Leonis auctoritas circa sacra. Guelph. „1732. 4to.
Beyde Monographien konnten hier nicht benutzet werden, berückſichtiget ſind hingegen die Bemerkungen, welche ſich in dem, unter Nr. 1409 der biblioth. Brunsv. Luneb. (von Praun) beſchriebenen äußerſt ſeltenen: „Berichte von dem Rechte des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg an denen „Sachſen-Lauenburgiſchen Landen". Cap. III. §. V. finden.

2) *Helmold* lib. I Cap. 70, 71 und Cap. 87 (88) §. 12, vergl. mit Cap. 80 und Albert. Stad. ad ann. 1162.

3) ſ. *Helmold* lib. I. Cap. 87 (88) §. 12, vergl. mit *Arnold* Lub. lib. II. Cap. 21 (26) ed. Bangerti §. 3.

4) Vergl. die Urkunden von 1158, 1169 und 1174.

5) Vergl. die Urkunden von 1158, 1169, 1171 und 1174.

6) Urkunde von 1174.

7) Urkunden von 1158, 1169, 1171, 1174.

der Biſchof dreißig Schilde ſtellen, welche inzwiſchen den Dienſt nur diſſeits der Elbe und zwar jährlich nicht länger als 6 Wochen zu leiſten brauchten[8]); jedoch waren die Stiftsleute aus dem Lande Butin vom Aufgebote des Grafen gänzlich befreiet[9]). Hinſichtlich des zweiten weſentlichen Theiles der Grafſchaft[10]), nämlich der Gerichtsbarkeit ward feſtgeſetzt, daß zwar dem Bisthume die Advocatie (Gerichtsvoigtey[11]) über das Land Butin (alſo die zur Ausſtattung des Stiftes gehörenden 250 Hufen) zuſtehen ſolle, allein es ward zugleich beſtimmt, daß der Biſchof den Grafen von Ratzeburg damit zu belehnen habe[12]) und finden wir denn auch den Grafen Heinrich von Ratzeburg ausdrücklich als *Advocatum* urkundlich aufgeführt[13]). Als **Advocatus** des Stiftes hatte gleichwohl der Graf von Ratzeburg an den Einkünften der Gerichtsbarkeit über das Land Butin, nur in den zum Blutbanne (**judicium colli et manus**) gehörenden Fällen einen auf ein Drittheil beſtimmten Antheil, und eben dies Verhältniß hatte hinſichtlich der übrigen Stiftsgüter mit Ausnahme des Dorfes Barendorf ſtatt, indem auch bei dieſen Gütern der betreffende **Advocatus** dieß ein Drittheil genießen ſollte; die übrigen zwey Drittheile, ſo wie alle Einkünfte von den

---

[8]) Urkunden von 1158 u. 1169. Auch der Reichsdienſt brauchte von den Reichsfürſten bekanntlich nur während ſechs Wochen geleiſtet zu werden, vergl. deshalb Eichhorns deutſche Staats- und Rechtsgeſch. Th. 2 (ed. 3) §. 294 Nr. **IX**. et **Not. o.**

[9]) Urkunde von 1158.

[10]) *Eichhorn* l. c. §. 299. **Nr. 1.**

[11]) Man hat bisher den in der Urkunde gebrauchten Ausdruck **Advocatia** von der Schirmvoigtey verſtanden, allein eine genauere Prüfung des ganzen Inhaltes der Urkunde möchte wohl nicht bezweifeln laſſen, daß hier an eine Schirmvoigtey nicht zu denken ſey, vielmehr von der Gerichtsbarkeit die Rede ſey. Die Schirmvogtey wird ja in dieſer Urkunde „*advocatio* und *tuitio*“ genannt, nicht aber „*Advocatia*“ und der Schirmvogtey ſtand ja kein Recht auf die **expeditio comitum** zu, wohl aber machte ſelbige nebſt der Gerichtsbarkeit einen weſentlichen Theil der Grafſchaft aus. Ueber die Schirmvogtey vergl. Eichhorn's Grundſ. des Kirchen-Rechtes. Bd. I. S. 562 flg.

[12]) ſ. Urkunde von 1158.

[13]) Urkunde von 1162 wegen der Einkünfte aus dem Zolle zu Lübeck **ad verba: „testium subscriptione — „*Evermodi* praedicto loco „praesidentis *episcopi*.“ — Comitum *Henrici ibidem advocati* et filii „sui Bernhardi.“**

ſonſtigen Gerichten außer dem Gerichte an Hals und Hand, fielen dem Biſchofe und Capitel zu, welche ſelbige durch ihren Oeconomen oder dispensator erheben zu laſſen hatten[14]). Ueber Barendorf ſtand dagegen dem Bisthume die volle Gerichtsbarkeit, mit Inbegriff des Blutbannes zu; auf welche Weiſe ſelbige ausgeübt ward, darüber mangelt es an jeder Nachricht; wahrſcheinlich haben aber die vielen Umſtände welche mit dieſem über=

---

[14]) Urkunden von 1158, 1169, 1174. Bey dem Gerichte über Hals und Hand (dem Blutgerichte) ward nur von den Einkünften dieſer Gerichtsbarkeit geredet, welche getheilt werden ſollten, und im Gegenſatze hievon folgt ſodann eine Beſtimmung hinſichtlich der übrigen Arten der Gerichtsbarkeit, wobey die Erwähnung des Dispenſators ſehr deutlich zu zeigen ſcheint, daß auch hier nicht von der Ausübung dieſer andern Arten der Gerichtsbarkeit, ſondern bloß von den Einkünften daraus die Rede ſey. Der dispensator war nämlich ein von dem Biſchofe aus dem Clerus ernannter Rechnungsführer, welcher die Einnahme und Ausgabe des Stifts zu beſorgen hatte (Can. 21. Caus. XVI. Quaest. 7, vergl. mit Can. 22 ibid.) „— Quoniam in quibusdam ecclesiis — „Episcopi sine *oeconomis* res ecclesiasticas tractant, placuit omnem „ecclesiam Episcopum habentem, habere etiam *oeconomum de clero* „*proprio, qui dispenset res ecclesiasticas secundum* „*sententiam proprii Episcopi*“. Die Ausübung der weltlichen Gerichtsbarkeit durch einen Geiſtlichen würde gegen alle Regeln der alten Gerichtsverfaſſung und des Canoniſchen Rechtes (Can. 30. Caus. XXIII. quaest. 8. tit. 50. Decr. Grat. *ne clerici — secularibus negotiis se immisceant* [III. 50]) geweſen ſeyn; auch iſt kein Grund vorhanden, um die Urkunde von 1158 auf eine ſolche Ausnahme zu beziehen.

von Kobbe Lauenb. Geſch. S. 408 ſagt: „Die peinliche Gerichtsbarkeit ſey als unſchicklich in den Händen der Geiſtlichkeit ausgenommen geweſen und wenn ſie zwar in Bergedorf (richtiger Barendorf) ausdrücklich dem Stifte beigelegt werde, ſo ſey dies dahin zu „verſtehen, daß das Blutgericht unmittelbar mit der Verleihung an den „Voigt übergehe“. — Allein die Urkunde von 1158 erwähnt ja bei Barendorf keines Voigtes (Advocati), wohl aber wird der Advocatus gerade in der Stelle genannt, aus welcher folgen ſoll, daß das Stift die peinliche Gerichtsbarkeit nicht gehabt habe, und die Advocatia über Boitin erhielt ja der Biſchof ganz allgemein, auch möchte das Verhältniß, nach welchem die Einkünfte des Gerichtes an Hals und Hand getheilt werden ſollen, wohl die Richtigkeit der Anſicht bezweifeln laſſen, daß dem Stifte die peinliche Gerichtsbarkeit nicht zugeſtanden habe. Die Ausübung mußte freilich durch den aus dem Laienſtande gewählten *Advocatum* geſchehen und in dieſer Hinſicht ſcheint die Beſtätigungsbulle des Pabſtes Hadrian von 1157 durch ihre allgemeine Faſſung für das Stift bereits eine Ausnahme von der damals noch geltenden Regel zu begründen, welche Bonifacius VIII. durch Cap. 3 in 6to ne clerici — secularibus negotiis se immisceant ſpäterhin allgemein einführte.

elbiſchen Beſitze[15]) verbunden waren, zu der ſpäterhin bewerkſtelligten Vertauſchung[16]) Anlaß gegeben. —

Als herzoglicher Lehnmann war der Biſchof gleich den übrigen Vaſallen ohne Zweifel auch zum Erſcheinen bei den herzoglichen Hoflagern und den allgemeinen Landes-Verſammlungen verbunden[17]). Was die Schirmvoigtey („*Advocatio et tuitio*“) betrifft, ſo war dieſe zwar hinſichtlich des biſchöflichen Sitzes, der Curie der Capitulare und aller Curien wo der Biſchof ſeinen Aufenthalt nehmen werde, dem Biſchof ſelbſt überlaſſen[18]), nicht aber hinſichtlich der ſonſtigen Stiftsgüter darüber etwas beſtimmt und es muß deshalb nach allgemeinen Rechtsgrundſätzen[19]) angenommen werden, daß dem Herzoge als dem Gründer des Stiftes, für ſich und ſeine Nachfolger im Allgemeinen die Schirmvoigtey über das Stift vorbehalten geweſen ſey[20]).

---

15) Es iſt eine, meines Wiſſens bis jetzt unbeachtet gebliebene Merkwürdigkeit, daß Heinrich der Löwe den durch ihn dieſſeits der Elbe errichteten drey Bisthümern, neben den Beſitzungen in ihren Kirchenſprengeln, noch außerhalb derſelben und zwar ſogar auf dem linken Elbufer Güter anwies, was gewiß nicht aus Mangel von Beſitzungen herrührte, worüber der Herzog auf dem rechten Elbufer verfügen konnte, ſondern wohl politiſchen Zwecken zuzuſchreiben iſt. Während er dem Bisthume Ratzeburg Barendorf im jetzigen Königl. Hannoverſchen Amte Lüne zutheilte, bekam das Bisthum Lübeck drei Holländer-Hufen bei der Erteneburg und 27 Mk. aus dem Zoll zur Erteneburg (dipl. de 1164 bey Schröder S. 416) das Stift Schwerin aber Boriſt (Börſe) in dem zum Ratzeburger Sprengel gehörenden Lande Sadelbande, und Birkin nebſt Thotendorp nebſt 2 Curien.

16) ſ. Urkunde von 1291 bey **de Westphalen T. II.** Nr. 87 des erſten Ratzeb. **Diplomatarii.**

17) Aus dieſem Grunde erſcheint der Biſchof denn auch wahrſcheinlich ſo häufig unter den Zeugen der Urkunden, welche der Herzog hinſichtlich der hieſigen Gegenden ausſtellte.

18) **Dipl de 1158.**

19) ſ. Gründl. Unterſuchung des Urſprunges und der Beſchaffenheit der von den Biſchöfen zu Lübeck in vorigen Zeiten verrichteten Belehnung des Herzogsthums Holſtein ꝛc. mit einer Vorrede von J. D. Köhler (Göttingen 1752) S. 11 **vers. not. a** und die daſelbſt angeführten: Mager von Schönberg **de Advocatia armata Cap.** 9. Nr. 350 **sqq.**, ſo wie ***Hert*** **Disp. de jactitata vulgo ordinis Cisterciensis libertate et cet. Sect. III. §. X. not.***) in deſſen **Comment. atque Opusc. Vol. II.** S. 285.

20) Ein Zeugniß für dieſe Schirmvoigtey ſcheint die Aeußerung des Biſchofes Jsfried zu liefern, deren *Arnold* **Lubec. lib. II. Cap.** 21

In kirchlicher Hinſicht treten natürlich im Allgemeinen für den Biſchof und das Stift alle Verhältniſſe ein, welche eine Folge der Unterwürfigkeit unter den Erzbiſchof von Hamburg als Metropolitan waren und der Biſchof von Ratzeburg gehörte zu den Suffraganen jenes Erzbiſchofs. Beſonders beſtimmt war, daß die Prälaten, Edlen und Freyen des Bisthumes nur einmal im Jahre, und zwar nur dießſeits der Elbe die erzbiſchöfliche General-Synode, dem Herkommen gemäß ſollten zu beſuchen brauchen [21]). Dem Biſchofe war gleich anfangs zur Ausübung ſeiner kirchlichen Jurisdiction ein Präpoſitus zugeordnet, welche mit den zwölf Capitularen [22]), was das kirchliche Leben betraf, in der Kleidung des Prämonſtratenſer-Ordens die ſogenannte Regel des heiligen Auguſtinus zu befolgen hatten [23]). Dabey erhielt der Biſchof die Freyheit, auch noch Archidiakonate und Archipresbyteriate anzuordnen und ſollte dem Biſchof ſo wie den Domcapitularen mit ihrem Präpoſitus überhaupt nichts von den Rechten geſchmälert werden, die nach den Vorſchriften der heiligen Kirchen-Väter in Beziehung auf die Verwaltung der Kirchen und die Seelſorge der Gemeinde allgemein herkömmlich waren. Was die einzelnen Pfarrkirchen des bisthümlichen Sprengels betraf, ſo hatte der Biſchof das Patronat über alle Kirchen im Lande Butin, die zu errichtenden Kirchen „in insula," alle ſowohl bereits errichteten als noch zu errichtenden Kirchen in Sadelbande und in Gamme, ſo wie über die Kirchen in insula nondum culta (Kirchwerder), desgleichen die Kirchen zu Nuſſe und zum St. Georgesberg (im Lande

---

(ed. Bangert) §. 3 erwähnet: „*Ducis Henrici* se [illegible]ninium fecisse non „tantum propter ejus principatum, sed quia per eum ecclesia multum „accepisset et pacis et religionis incrementum", ſo wie der Umſtand dafür ſpricht, daß der Herzog, nachdem er für das Stift und den Biſchof die Ausſtattung ſo wie die Tafel-Güter beſtimmt und überwieſen hatte, hinterher noch mehrere Entſcheidungen über die Vertheilung erließ.

21) Urkunde des Erzbiſchofes Hartwig von 1160.

22) Urkunde des Herzoges Heinrich von 1158 und 1162 (ad verba: „fratres *regulariter viventes* duodecim numero et tertio decimo *prae*-„*posito*". —

23) ſ. Urkunden des Pabſtes Adrian von 1157, ſo wie des Herzogs Heinrich von 1158 und 1162.

Ratzeburg[24]); das Patronat über alle andern Kirchen war hingegen dem Grundherrn vorbehalten[25]).

Der Grundſatz, daß jede Kirche bei ihrer Errichtung mit Ländereyen dotiret werden müſſe[26]), ward auch bey dieſem neu gegründeten Bisthume in der eben erwähnten Art befolgt; über die Regeln welche für die Verwendung dieſer Einkünfte feſtgeſetzet waren, findet ſich inzwiſchen keine weitere Nachricht, weder hinſichtlich der Einkünfte des Stiftes, noch in Betreff der Einkünfte der einzelnen Pfarrkirchen. Außer den zur Dotirung der Stiftskirche beſtimmten Gütern, erhielt das Stift auch noch Güter, deren Einkünfte zum Unterhalte des Biſchofes (mensa episcopi) dienen ſollten und von erſteren getrennt waren. Die Beſtimmungen hinſichtlich der Zehnten zur beliebigen Verleihung, welche dem Biſchofe beygelegt ſeyen, ſcheinen die Zehnten nicht zu Einkünften des Biſchofes zum eignen Nutzen gemacht zu haben, ſondern ſich auf das jus dispensandi der Biſchöfe in dem Sinne zu beziehen, welchen die ältere Kirche damit verband[27]). Als beſondere Einkünfte des Biſchofes außer denen ſeiner Tafelgüter finden wir bloß ein Drittheil des Nachlaſſes ſeines Vorgängers bezeichnet, während das zweyte Drittheil den Armen, das dritte aber der Kirche zu Gute kommen ſolle und überdieß waren dem Biſchofe zwey Drittheile von den Einkünften des höchſten Gerichtes beygelegt[28]).

Hinſichtlich der Capitularen entſchied der Herzog (als Schirmvoigt), daß ſie von dem Zehnten aus den Landen Ratzeburg, Wittenburg und Gadebuſch ein Viertheil und überdieß das halbe Land Butin mit dem Zinſe und Zehnten ſo wie der Hälfte jeden Rechtes als Präbende genießen ſollten[29]). Dazu kommen dann die Einkünfte aus dem Zolle zu Lübeck, deren die Urkunde von 1162 erwähnet.

(v. Duve.)

---

[24]) Urkunde von 1158.
[25]) Urkunde von 1158, und 1174.
[26]) Eichhorn l. c. Th. 2. S. 655, 656.
[27]) Eichhorn l. c. Th. 2. S. 651 sqq. und S. 657.
[28]) Urkunden von 1158, 1169, 1174.
[29]) Urkunde von 1167.

In kirchlicher Hinſicht treten natürlich im Allgemeinen für den Biſchof und das Stift alle Verhältniſſe ein, welche eine Folge der Unterwürfigkeit unter den Erzbiſchof von Hamburg als Metropolitan waren und der Biſchof von Ratzeburg gehörte zu den Suffraganen jenes Erzbiſchofs. Beſonders beſtimmt war, daß die Prälaten, Edlen und Freyen des Bisthumes nur einmal im Jahre, und zwar nur dießſeits der Elbe die erzbiſchöfliche General-Synode, dem Herkommen gemäß ſollten zu beſuchen brauchen [21]). Dem Biſchofe war gleich anfangs zur Ausübung ſeiner kirchlichen Jurisdiction ein Präpoſitus zugeordnet, welche mit den zwölf Capitularen [22]), was das kirchliche Leben betraf, in der Kleidung des Prämonſtratenſer-Ordens die ſogenannte Regel des heiligen Auguſtinus zu befolgen hatten [23]). Dabey erhielt der Biſchof die Freyheit, auch noch Archidiakonate und Archipresbyteriate anzuordnen und ſollte dem Biſchof ſo wie den Domcapitularen mit ihrem Präpoſitus überhaupt nichts von den Rechten geſchmälert werden, die nach den Vorſchriften der heiligen Kirchen-Väter in Beziehung auf die Verwaltung der Kirchen und die Seelſorge der Gemeinde allgemein herkömmlich waren. Was die einzelnen Pfarrkirchen des bisthümlichen Sprengels betraf, ſo hatte der Biſchof das Patronat über alle Kirchen im Lande Butin, die zu errichtenden Kirchen „in insula," alle ſowohl bereits errichteten als noch zu errichtenden Kirchen in Sadelbande und in Gamme, ſo wie über die Kirchen in insula nondum culta (Kirchwerder), desgleichen die Kirchen zu Nuſſe und zum St. Georgesberg (im Lande

---

(ed. Bangert) §. 3 erwähnet: „*Ducis Henrici* se [illegible]ninium fecisse non „tantum propter ejus principatum, sed quia per eum ecclesia multum „accepisset et pacis et religionis incrementum", ſo wie der Umſtand dafür ſpricht, daß der Herzog, nachdem er für das Stift und den Biſchof die Ausſtattung ſo wie die Tafel-Güter beſtimmt und überwieſen hatte, hinterher noch mehrere Entſcheidungen über die Vertheilung erließ.

[21]) Urkunde des Erzbiſchofes Hartwig von 1160.

[22]) Urkunde des Herzoges Heinrich von 1158 und 1162 (ad verba: „fratres *regulariter viventes* duodecim numero et tertio decimo *prae*„*posito*". —

[23]) ſ. Urkunden des Pabſtes Adrian von 1157, ſo wie des Herzogs Heinrich von 1158 und 1162.

Ratzeburg[24]; das Patronat über alle andern Kirchen war hingegen dem Grundherrn vorbehalten[25].

Der Grundſatz, daß jede Kirche bei ihrer Errichtung mit Ländereyen dotiret werden müſſe[26], ward auch bey dieſem neu gegründeten Bisthume in der eben erwähnten Art befolgt; über die Regeln welche für die Verwendung dieſer Einkünfte feſtgeſetzet waren, findet ſich inzwiſchen keine weitere Nachricht, weder hinſichtlich der Einkünfte des Stiftes, noch in Betreff der Einkünfte der einzelnen Pfarrkirchen. Außer den zur Dotirung der Stiftskirche beſtimmten Gütern, erhielt das Stift auch noch Güter, deren Einkünfte zum Unterhalte des Biſchofes (mensa episcopi) dienen ſollten und von erſteren getrennt waren. Die Beſtimmungen hinſichtlich der Zehnten zur beliebigen Verleihung, welche dem Biſchofe beygelegt ſeyen, ſcheinen die Zehnten nicht zu Einkünften des Biſchofes zum eignen Nutzen gemacht zu haben, ſondern ſich auf das jus dispensandi der Biſchöfe in dem Sinne zu beziehen, welchen die ältere Kirche damit verband[27]. Als beſondere Einkünfte des Biſchofes außer denen ſeiner Tafelgüter finden wir bloß ein Drittheil des Nachlaſſes ſeines Vorgängers bezeichnet, während das zweyte Drittheil den Armen, das dritte aber der Kirche zu Gute kommen ſolle und überdieß waren dem Biſchofe zwey Drittheile von den Einkünften des höchſten Gerichtes beygelegt[28].

Hinſichtlich der Capitularen entſchied der Herzog (als Schirmvoigt), daß ſie von dem Zehnten aus den Landen Ratzeburg, Wittenburg und Gadebuſch ein Viertheil und überdieß das halbe Land Butin mit dem Zinſe und Zehnten ſo wie der Hälfte jeden Rechtes als Präbende genießen ſollten[29]. Dazu kommen dann die Einkünfte aus dem Zolle zu Lübeck, deren die Urkunde von 1162 erwähnet.

(*v. Duve.*)

---

[24]) Urkunde von 1158.

[25]) Urkunde von 1158, und 1174.

[26]) Eichhorn l. c. Th. 2. S. 655, 656.

[27]) Eichhorn l. c. Th. 2. S. 651 sqq. und S. 657.

[28]) Urkunden von 1158, 1169, 1174.

[29]) Urkunde von 1167.

§. 6.

Der Biſchof.

Evermodus wurde als Biſchof dem neu geſtifteten Bisthum vorgeſetzt. Dieſer Name iſt unbeſtritten der richtige und es iſt ein Irrthum wenn ältere Chroniken ihn Everhardus oder Everoldus nennen[1]); in allen Urkunden worin er gleichzeitig oder gegenwärtig aufgeführt wird, findet ſich ſtets der Name Evermodus. Von ſeinen frühern Lebensumſtänden erzählt die Legende[2]) daß er, ein geborner Niederländer, 1120 zu Cambrai von H. Norbert bekehrt wurde, ſehr eifrig im Glauben war, dadurch das Vertrauen ſeines Lehrers gewann, in den von ihm geſtifteten und vom Papſt Honorius **III.** beſtätigten Praemonſtratenſer-Orden trat und zum Prieſter geweiht wurde. Er war faſt überall Norberts Gefährte, welcher ihn, als er Erzbiſchof von Magdeburg ward, dorthin mitnahm und von dem er zum erſten Probſt des von ihm in Magdeburg geſtifteten Praemonſtratenſer-Kloſters unſerer lieben Frauen 1129, und 1131 auch zum Probſt des Kloſters Gottesgnade (**Gratia Dei**) ernannt wurde. Es ſcheint, wenn der letztere Umſtand[3]) ſeine Richtigkeit hat, als wenn er beide Aemter zugleich bekleidete, da die Dotationsurkunde von 1158 ihn nur Probſt von St. Marien nennt. Seinen Orden breitete er ſehr aus, weshalb er in viele Streitigkeiten verwickelt ward; eben ſo wie wegen des Begräbniſſes des 1134 verſtorbenen Norberts, deſſen Leichnam ihm zu begraben anvertrauet worden war. Es entſtand

---

[1]) Everhardus nennt ihn Hermann de Lerbeck, cf. *Bangert* ad *Helmold* **I.** 77. N. a. Daß ihm der 3te Name gegeben, bemerkt Schröder P. M. p. 296.

[2]) *Bangert* l. c. führt ihn aus dem **Chron. Lauterburgense** ad 1131 an.

[3]) Ausführlich. Heiligen-Lexicon. Cölln 1719, p. 616, ein Auszug aus **Bollandi Sylloge de Evermodo E. R.** in **Actis Sanc. T. III.** Februar, welche nicht zur Hand war. Eine Abhandlung von Lenz über Evermodus in den hiſtoriſchen Sammlung. Halle 1752 bei Kümmel iſt mir nicht zu Geſichte gekommen.

zwiſchen den Domherren bei der Hauptkirche und denen unſerer lieben Frauen ein heftiger Streit, welcher endlich zu Gunſten der Letztern entſchieden ward.

Von wem ſeine Ernennung ausging, iſt früher wohl zweifelhaft geweſen, denn da Helmold [4]) in ſeiner Erzählung von der Beſetzung der 3 Bisthümer durch Erzbiſchof Hartwich um 1150 des Ratzeburgiſchen Biſchofs nicht erwähnt, da man auch anderweitig keinen genannt findet, — der von Petraeus erwähnte Ulrich iſt keinem der Alten bekannt, — ſo ſchloß man, daß Evermodus der dritte geweſen, ſetzte ſeine Ernennung alſo auch in dies Jahr und erhielt einen gar frühen Anfang des erneuerten Ratzeburgiſchen Bisthums [5]). Da nun aber Evermodus erſt ſpäter nach Ratzeburg kam, ſo glaubte man annehmen zu müßen, er ſey, obgleich ernannt, in Magdeburg geblieben, weil Herzog Heinrich mit Erzbiſchof Hartwich wegen der Inveſtitur in Streit gerathen; vielleicht auch darum, weil die Einkünfte des Bisthums ſo gering geweſen [6]). — Jedoch iſt aus den Worten der Dotationsurkunde von 1158 (**novellam in Raceborch ecclesiam — quam Domino Evermodo — commisimus**) erſichtlich, daß Heinrich die Ernennung als von ſich ausgehend gedacht haben wollte; auch iſt es an ſich viel wahrſcheinlicher, daß Herzog Heinrich einen Mann aus Magdeburg berief, (wie es denn auch Arnold [7]) ausdrücklich ſagt und ihn vom Herzog mit Bewilligung des Erzbiſchof Wichmann ernannt ſeyn läßt) als Erzbiſchof Hartwich, der ihn wahrſcheinlich nicht kennen konnte.

Vom Erzbiſchof Hartwich ſoll er die biſchöfliche Weihe empfangen haben und am 13. Jul. **1153** eingeführt worden ſeyn [8]). Die Jahrszahl iſt wohl ſchwerlich die richtige, weil alle Umſtände und Zeugniſſe für die Stiftung des Bisthums im Jahr 1154

---

[4]) ***Helmold*** **I.** 69.

[5]) ***Kranz*** **Metrop. VI.** 28, und damit **Cent. Magdeburg. XII.** 1545 laſſen ihn von Hartwich ernannt werden.

[6]) Schröder aus **Tob. Eckhard de auctoritate Henrici Leonis cira Sacra** §. 20. p. 52 führt dies im P. M. p. 296 an und widerlegt es, weil der Inveſtiturſtreit mit Vicelin bereits 1157 beendigt, auch das neue Bisthum bis dahin ſeinen Biſchof nicht habe entbehren können.

[7]) ***Arnold*** **IV.** 7. 9.

[8]) ***Lista*** **Episcopor.** und daraus Peträus bei Schlöpke p. 97.

ſprechen, jedoch dürfte man wohl die Richtigkeit des Tages annehmen können, weil wahrſcheinlich die Feier der Kirchweihe in Ratzeburg auf dieſen Tag fiel und die Quelle aus der dieſe Nachricht fließt hinſichtlich der Tage ſehr zuverläſſig zu ſeyn ſcheint.

Jedenfalls geſchah ſeine Ernennung und Conſecration vor dem 12. Decbr. 1154, denn da ſtarb Vicelin in Faldera und wurde in der Kirche begraben; bei ſeinem Leichenbegängniß war der Biſchof von Ratzeburg zugegen und verwaltete das Amt[9]).

Der Biſchofsſitz war damals auf dem St. Georgsberge vor Ratzeburg[10]); ſpäter, es iſt ungewiß wann, räumte der Graf Heinrich dem Biſchofe die Inſel bei ſeiner Burg, deren Exiſtenz ſchon 1062 erwähnt wird, die jetzige Stadt zum Wohnſitz ein[11]). Hier ward nun auch die Stiftskirche erbauet. Daß es ſchon 1158 beſchloſſen war, auf der Inſel Kirchen zu erbauen und daß noch keine erbauet war, geht aus dem Dotationsbriefe hervor; wann aber die Domkirche erbauet ward, iſt nicht anzugeben. Eine neben der Thür des ſüdlichen Eingangs befindliche Inſchrift[12]) giebt das Jahr 1144 an, ſie iſt zu wohl erhalten, als daß man glauben könnte, es habe je eine andere Zahl da geſtanden; dies Jahr läßt ſich aber mit allen übrigen Angaben gar nicht vereinigen. Da aber dieſe Steintafel etwa aus dem 14ten Jahrhundert iſt, ſo iſt ſie allerdings zu beachten, jedoch ihr nicht zu glauben.

Daß Herzog Heinrich zu ihrer Erbauung 100 Mark Pfennige gegeben, eben ſo wie zum Bau der Kirche in Lübeck, erhellt

---

9) *Helmold* I. 78. 2.
10) *Arnold* II. c. 21. N. 2.
11) *Helmold* I. 77. 1.
12) Die Inſchrift, welche auch bei v. Kobbe 397 richtig ſteht, lautet:

Ano	Wappen	dni M
cxliiij 3	mit	id9 Aug.
fudata t	2 Löwen.	9ſecra est

raceburg. ecca. catedral
ab illustriſsm. pricipe
duce. hinrico. bawarie.
t ſaxonie. qui o. anno
mcxcv. orate. pro eo.

aus Arnold[13]; der letztere Bau fällt aber ins Jahr 1172 und ſo iſt denn wohl anzunehmen, daß der Bau der Ratzeburger Kirche, wenn auch nicht ausgeführt, doch wenigſtens vor dieſem Jahre begonnen wurde[14]). Daß ſie der Jungfrau Maria und dem Apoſtel Johannes geweiht war, erhellt ſchon aus der Dotationsurkunde.

Von Herzog Heinrich erhielt Evermodus die Inveſtitur. Helmold erzählt, der Herzog habe vom Kaiſer die Macht erhalten die Bisthümer wieder herzuſtellen, deswegen B. Gerold von Altenburg Evermodus von Ratzeburg und Berno von Mecklenburg berufen, um von ihm ihre Würden zu empfangen und ihm den Eid zu leiſten, wie es beim Kaiſer Gebrauch iſt. Zwar hätten ſie dieſes Verlangen ſehr hart gehalten, aber doch nachgegeben, um deſſen willen der ſich für uns erniedrigt und damit der neuen Kirche kein Schade geſchehe[15]). Dieſe Begebenheiten erzählt er nun freilich bei Vorfällen, die ums Jahr 1160 ſich zutrugen, jedoch iſt ſchon von Andern bemerkt, daß die Zeit hier, wo eine Menge Anordnungen aufgezählt werden, nicht genau berückſichtigt worden ſey und da ſie mit der ſchon vor 1155 erhaltenen kaiſerlichen Bewilligung in Verbindung gebracht wird, ſo iſt beſtimmt Grund genug anzunehmen, daß ſie viele Jahre früher vorgefallen. Es iſt nämlich wohl nicht glaublich, daß Heinrich den Biſchof dotirt haben würde, ehe er ſich einer Form unterwarf, auf deren Erfüllung der Herzog einen ſo großen Werth legte. Wir glauben alſo nicht zu irren, wenn die Belehnung in die erſten Jahre des Biſchofs angeſetzt ward, jedenfalls vor 1158.

Ob die Gränzbeſtimmung von **1162** zwiſchen dem Ratzeburger und Hamburger Sprengel eine Folge der Streitigkeiten geweſen, die zwiſchen Evermodus und Hartwich entſtanden, wie einige annehmen[16]), ſteht dahin.

---

[13]) *Arnold* **II.** c. 13. 9.

[14]) Ueber den Bau ſelbſt enthält der Anhang eine vom Hrn. Architect Lauenburg in Hamburg gütigſt mitgetheilte Beſchreibung.

[15]) ***Helmold*** **I.** c. 87. 12. — ***Metrop.*** **VI.** 28. — Böttiger 201 nimmt eine Wiederholung des ſchon geleiſteten Eides an.

[16]) Franck A. u. N. Meckl. **III.** c. **X.** p. 60.

ſprechen, jedoch dürfte man wohl die Richtigkeit des Tages anneh- men können, weil wahrſcheinlich die Feier der Kirchweihe in Ra- tzeburg auf dieſen Tag fiel und die Quelle aus der dieſe Nach- richt fließt hinſichtlich der Tage ſehr zuverläſſig zu ſeyn ſcheint.

Jedenfalls geſchah ſeine Ernennung und Conſecration vor dem 12. Decbr. 1154, denn da ſtarb Vicelin in Faldera und wurde in der Kirche begraben; bei ſeinem Leichenbegängniß war der Biſchof von Ratzeburg zugegen und verwaltete das Amt [9]).

Der Biſchofsſitz war damals auf dem St. Georgsberge vor Ratzeburg [10]); ſpäter, es iſt ungewiß wann, räumte der Graf Heinrich dem Biſchofe die Inſel bei ſeiner Burg, deren Exiſtenz ſchon 1062 erwähnt wird, die jetzige Stadt zum Wohnſitz ein [11]). Hier ward nun auch die Stiftskirche erbauet. Daß es ſchon 1158 beſchloſſen war, auf der Inſel Kirchen zu erbauen und daß noch keine erbauet war, geht aus dem Dotationsbriefe hervor; wann aber die Domkirche erbauet ward, iſt nicht anzugeben. Eine ne- ben der Thür des ſüdlichen Eingangs befindliche Inſchrift [12]) giebt das Jahr 1144 an, ſie iſt zu wohl erhalten, als daß man glau- ben könnte, es habe je eine andere Zahl da geſtanden; dies Jahr läßt ſich aber mit allen übrigen Angaben gar nicht vereinigen. Da aber dieſe Steintafel etwa aus dem 14ten Jahrhundert iſt, ſo iſt ſie allerdings zu beachten, jedoch ihr nicht zu glauben.

Daß Herzog Heinrich zu ihrer Erbauung 100 Mark Pfen- nige gegeben, eben ſo wie zum Bau der Kirche in Lübeck, erhellt

---

[9]) *Helmold* I. 78. 2.
[10]) *Arnold* II. c. 21. N. 2.
[11]) *Helmold* I. 77. 1.
[12]) Die Inſchrift, welche auch bei v. Kobbe 397 richtig ſteht, lautet:

Ano cxliiij [3] fudata t	Wappen mit 2 Löwen.	dni M id [9] Aug. [9]ſecra est

raceburg. ecca. catedral
ab illustriſsm. pricipe
duce. hinrico. bawarie.
t ſaxonie. qui o. anno
mcxcv. orate. pro eo.

aus Arnold[13]); der letztere Bau fällt aber ins Jahr 1172 und ſo iſt denn wohl anzunehmen, daß der Bau der Ratzeburger Kirche, wenn auch nicht ausgeführt, doch wenigſtens vor dieſem Jahre begonnen wurde[14]). Daß ſie der Jungfrau Maria und dem Apoſtel Johannes geweiht war, erhellt ſchon aus der Dotationsurkunde.

Von Herzog Heinrich erhielt Evermodus die Inveſtitur. Helmold erzählt, der Herzog habe vom Kaiſer die Macht erhalten die Bisthümer wieder herzuſtellen, deswegen B. Gerold von Altenburg Evermodus von Ratzeburg und Berno von Mecklenburg berufen, um von ihm ihre Würden zu empfangen und ihm den Eid zu leiſten, wie es beim Kaiſer Gebrauch iſt. Zwar hätten ſie dieſes Verlangen ſehr hart gehalten, aber doch nachgegeben, um deſſen willen der ſich für uns erniedrigt und damit der neuen Kirche kein Schade geſchehe[15]). Dieſe Begebenheiten erzählt er nun freilich bei Vorfällen, die ums Jahr 1160 ſich zutrugen, jedoch iſt ſchon von Andern bemerkt, daß die Zeit hier, wo eine Menge Anordnungen aufgezählt werden, nicht genau berückſichtigt worden ſey und da ſie mit der ſchon vor 1155 erhaltenen kaiſerlichen Bewilligung in Verbindung gebracht wird, ſo iſt beſtimmt Grund genug anzunehmen, daß ſie viele Jahre früher vorgefallen. Es iſt nämlich wohl nicht glaublich, daß Heinrich den Biſchof dotirt haben würde, ehe er ſich einer Form unterwarf, auf deren Erfüllung der Herzog einen ſo großen Werth legte. Wir glauben alſo nicht zu irren, wenn die Belehnung in die erſten Jahre des Biſchofs angeſetzt ward, jedenfalls vor 1158.

Ob die Gränzbeſtimmung von 1162 zwiſchen dem Ratzeburger und Hamburger Sprengel eine Folge der Streitigkeiten geweſen, die zwiſchen Evermodus und Hartwich entſtanden, wie einige annehmen[16]), ſteht dahin.

---

[13]) *Arnold* II. c. 13. 9.

[14]) Ueber den Bau ſelbſt enthält der Anhang eine vom Hrn. Architect Lauenburg in Hamburg gütigſt mitgetheilte Beſchreibung.

[15]) *Helmold* I. c. 87. 12. — *Metrop.* VI. 28. — Böttiger 201 nimmt eine Wiederholung des ſchon geleiſteten Eides an.

[16]) Franck A. u. N. Meckl. III. c. X. p. 60.

Am 18. Oct. 1163 war er in Erteneborg beim Herzog Heinrich und iſt Zeuge in dem Wisbyſchen Privilegium[17]; den 9. Sept. 1171 erſcheint er als Zeuge in der Fundationsurkunde des Bisthums Schwerin[18].

Im Jahr 1172 weihete er mit den Biſchöfen Walo von Havelberg und Berno von Schwerin in Gegenwart des Herzogs am St. Johannistage, den Biſchof Heinrich von Lübeck[19]; auch ſoll er 1174 bei der Einweihung des Kloſters Steterburg bei Wolfenbüttel zugegen geweſen ſeyn[20] und 1175 beſtätigten er und B. Berno von Schwerin eine Schenkung des Herzogs Heinrich mit ihrem Banne, welche dieſer der Kirche des Johannes Evangeliſta in Lübeck gemacht hatte[21].

Von ſeinem Leben findet man nur Rühmliches aufgezeichnet. Daß er den Leichnam des Ansverus in die Domkirche verſetzte, das Schloß Berchow erbauete und mit Herzog Heinrich ins heilige Land zog und die daher mitgebrachten Reliquien der Domkirche gab, ſind freilich ältere, jedoch durch nichts verbürgte Sagen[22]. Durch ſein Wirken, welches Graf Heinrich von Ratzeburg unterſtützte, vermehrten ſich die Kirchen im Lande der Polaben, obgleich ſie die Räubereien der Slaven nicht zu unterdrücken vermochten[23]. Der Biſchof aber führte ein gottſelig Leben und blieb in Heiligkeit und Gerechtigkeit bis an ſein Ende[24]. Auch Wunderwerke erzählt von ihm die alte Geſchichte[25].

Einſtmals hatte der Graf Heinrich von Ratzeburg zwei vornehme Frieſen in Gefangenſchaft. Da er dieſe auf eine tyran-

---

17) *Origg. Guelf.* III. 491.

18) *Origg. Guelf.* III. 509. — *v. Westph.* IV. 889—896, und aus dem Original in der hiſt. Nachricht vom Fürſtth. Schwerin. Beil. A.

19) *Arnold* II. 13. 6. — *Kranz* Metrop. VII. 2.

20) *Bangert* ad. *Helmold* I. c. 77.

21) *Origg. Guelf.* III. 533.

22) *Lista* episcop.

23) *Helmold* I. c. 83. 22.

24) *Arnold* II. c. 21. 1.

25) *Arnold* II. c. 21. 2. — *Kranz* Vandal. V. 42.

niſche Weiſe quälte, ſo hatte der Biſchof Mitleid mit ihnen und bat oftmals den Grafen, er ſolle ſie frei laſſen. Aber das Mitleid rührte ihn nicht, er behandelte ſie nicht milder. Unterdeſſen kam Oſtern heran und aus Achtung vor dem Feſte nahmen ſie Theil am Gottesdienſte, jedoch von Wache begleitet und in Feſſeln. Als nun der Biſchof die Gemeinde mit Weihwaſſer beſprengte, benetzte er mitleidsvoll mit dem geweiheten Waſſer ihre Feſſeln mit den Worten: der Herr richtet die Gebeugten auf, der Herr löſet die Gebundenen. Und alsbald zerſprangen die Feſſeln mit großem Geräuſch und die Befreieten prieſen Gott. Dies geſchah aber auf dem Sanct Georgsberge wo damals der Biſchofsſitz war und die Feſſel hing lange Zeit zur Erinnerung an das Geſchehene in der Kirche. — Zu einer andern Zeit war Evermodus mit Erzbiſchof Hartwich in Dithmarſen bei einer berühmten Beſprechung zugegen. Und da der Mann Gottes die öffentliche Meſſe in Gegenwart des Erzbiſchofs verrichtete, trug es ſich zu, daß ein Dithmarſe einen Todtſchlag an einem der Vornehmen des Landes verübt hatte. Als dies der Biſchof erfuhr ſuchte er Verſöhnung zu ſtiften, wie es Sitte iſt bei der Feierlichkeit der Meſſe und bat den, deſſen Verwandter getödtet worden war flehentlich, er ſolle ſeinem Nächſten vergeben, indem er die Worte des Gebets anwandte: Vergieb uns unſere Schuld u. ſ. w. Jedoch da der Dithmarſe, zornesvoll, nicht darauf achtete, ſchritt der Biſchof herab von ſeinem Sitze, ging auf ihn zu und warf ſich, die Reliquien in den Händen haltend, zu ſeinen Füßen. Da aber jener mit ſchrecklichen Eiden bei Gott, der Jungfrau und den Heiligen ſchwur, er wolle nie verzeihen, ſo gab der Biſchof ſtatt des Segens dem Widerſpenſtigen einen mächtigen Fauſtſchlag und ſogleich gewährte jener mit erhobenen Armen, warum gebeten war und verſöhnte ſich mit ſeinem Nächſten. Dies halten wir, ſetzt die Chronik hinzu, für eine That, die von Gott kam und glauben, daß durch die Ohrfeige der Teufel aus dem Menſchen getrieben ſey.

Als er einſtmals in Amtskleidern etwas mit bloßen Händen thun wollte, legte er die prieſterlichen Handſchuhe ab und, wie es ihm ſchien, an einen paſſenden Ort hin. Indem er nun zu dem eilte was er thun wollte, beachtete er nicht wohin er ſie gelegt, ſie

Am 18. Oct. **1163** war er in Erteneborg beim Herzog Heinrich und iſt Zeuge in dem Wisbyſchen Privilegium[17]; den 9. Sept. **1171** erſcheint er als Zeuge in der Fundationsurkunde des Bisthums Schwerin[18].

Im Jahr **1172** weihete er mit den Biſchöfen Walo von Havelberg und Berno von Schwerin in Gegenwart des Herzogs am St. Johannistage, den Biſchof Heinrich von Lübeck[19]; auch ſoll er **1174** bei der Einweihung des Kloſters Steterburg bei Wolfenbüttel zugegen geweſen ſeyn[20] und **1175** beſtätigten er und B. Berno von Schwerin eine Schenkung des Herzogs Heinrich mit ihrem Banne, welche dieſer der Kirche des Johannes Evangeliſta in Lübeck gemacht hatte[21].

Von ſeinem Leben findet man nur Rühmliches aufgezeichnet. Daß er den Leichnam des Ansverus in die Domkirche verſetzte, das Schloß Verchow erbauete und mit Herzog Heinrich ins heilige Land zog und die daher mitgebrachten Reliquien der Domkirche gab, ſind freilich ältere, jedoch durch nichts verbürgte Sagen[22]. Durch ſein Wirken, welches Graf Heinrich von Ratzeburg unterſtützte, vermehrten ſich die Kirchen im Lande der Polaben, obgleich ſie die Räubereien der Slaven nicht zu unterdrücken vermochten[23]. Der Biſchof aber führte ein gottſelig Leben und blieb in Heiligkeit und Gerechtigkeit bis an ſein Ende[24]. Auch Wunderwerke erzählt von ihm die alte Geſchichte[25].

Einſtmals hatte der Graf Heinrich von Ratzeburg zwei vornehme Frieſen in Gefangenſchaft. Da er dieſe auf eine tyran-

---

17) *Origg. Guelf.* III. 491.

18) *Origg. Guelf.* III. 509. — *v. Westph.* IV. 889—896, und aus dem Original in der hiſt. Nachricht vom Fürſtth. Schwerin. Beil. A.

19) *Arnold* II. 13. 6. — *Kranz* Metrop. VII. 2.

20) *Bangert* ad. *Helmold* I. c. 77.

21) *Origg. Guelf.* III. 533.

22) *Lista* episcop.

23) *Helmold* I. c. 83. 22.

24) *Arnold* II. c. 21. 1.

25) *Arnold* II. c. 21. 2. — *Kranz* Vandal. V. 42.

niſche Weiſe quälte, ſo hatte der Biſchof Mitleid mit ihnen und bat oftmals den Grafen, er ſolle ſie frei laſſen. Aber das Mitleid rührte ihn nicht, er behandelte ſie nicht milder. Unterdeſſen kam Oſtern heran und aus Achtung vor dem Feſte nahmen ſie Theil am Gottesdienſte, jedoch von Wache begleitet und in Feſſeln. Als nun der Biſchof die Gemeinde mit Weihwaſſer beſprengte, benetzte er mitleidsvoll mit dem geweiheten Waſſer ihre Feſſeln mit den Worten: der Herr richtet die Gebeugten auf, der Herr löſet die Gebundenen. Und alsbald zerſprangen die Feſſeln mit großem Geräuſch und die Befreieten prieſen Gott. Dies geſchah aber auf dem Sanct Georgsberge wo damals der Biſchofsſitz war und die Feſſel hing lange Zeit zur Erinnerung an das Geſchehene in der Kirche. — Zu einer andern Zeit war Evermodus mit Erzbiſchof Hartwich in Dithmarſen bei einer berühmten Beſprechung zugegen. Und da der Mann Gottes die öffentliche Meſſe in Gegenwart des Erzbiſchofs verrichtete, trug es ſich zu, daß ein Dithmarſe einen Todtſchlag an einem der Vornehmen des Landes verübt hatte. Als dies der Biſchof erfuhr ſuchte er Verſöhnung zu ſtiften, wie es Sitte iſt bei der Feierlichkeit der Meſſe und bat den, deſſen Verwandter getödtet worden war flehentlich, er ſolle ſeinem Nächſten vergeben, indem er die Worte des Gebets anwandte: Vergieb uns unſere Schuld u. ſ. w. Jedoch da der Dithmarſe, zornesvoll, nicht darauf achtete, ſchritt der Biſchof herab von ſeinem Sitze, ging auf ihn zu und warf ſich, die Reliquien in den Händen haltend, zu ſeinen Füßen. Da aber jener mit ſchrecklichen Eiden bei Gott, der Jungfrau und den Heiligen ſchwur, er wolle nie verzeihen, ſo gab der Biſchof ſtatt des Segens dem Widerſpenſtigen einen mächtigen Fauſtſchlag und ſogleich gewährte jener mit erhobenen Armen, warum gebeten war und verſöhnte ſich mit ſeinem Nächſten. Dies halten wir, ſetzt die Chronik hinzu, für eine That, die von Gott kam und glauben, daß durch die Ohrfeige der Teufel aus dem Menſchen getrieben ſey.

Als er einſtmals in Amtskleidern etwas mit bloßen Händen thun wollte, legte er die prieſterlichen Handſchuhe ab und, wie es ihm ſchien, an einen paſſenden Ort hin. Indem er nun zu dem eilte was er thun wollte, beachtete er nicht wohin er ſie gelegt, ſie

wurden wunderbar in der Luft ſchwebend ohne Stütze, gefunden. Darüber geriethen alle die es ſahen in Staunen [26]).

Das Jahr ſeines Todes wird verſchieden angegeben, bald ſoll er 1177 [27]) geſtorben ſeyn, nach andern und wohl am richtigſten 1178 und zwar d. 17. Febr., an welchem Tage auch die katholiſche Kirche ſein Gedächtniß feiert [28]). Die Unterſchrift der Urkunde ſeines Nachfolgers Isfried von 1194 [29]), welche im 14ten Jahr ſeiner Verwaltung ausgeſtellt iſt, beweiſet nicht, daß er 1180 oder 1179 geſtorben ſeyn müſſe [30]); denn wie lange die Sedisvacanz gedauert habe, iſt nirgends angegeben.

In der Domkirche zu Ratzeburg in dem ſüdlichen Gange neben dem Altar iſt ſein Grab, ein kleiner viereckiger Stein, der nach den Schriftzügen zu urtheilen etwa im 14. Jahrhundert gelegt ward [31]), deckt es und hat die Inſchrift:

evermodus epus primus.

Urkunden ſind von ihm weder in Copien noch im Originale vorhanden, ſein Siegel iſt alſo nicht anzugeben. Als Mitglieder des Convents finden ſich 1158 genannt der Praepoſitus Theobald und die Canonici Balduinus, welcher 1169 Praepoſitus war, Robertus und Daniel.

---

[26]) *Kranz* Metrop. VI. c. 28. — Außer den angeführten Stellen ſind ſeine Wunder erzählt: Franck A. u. N. M. III. 26. 165. — Klüver I. p. 362. — Schlöpke 37. — v. Kobbe 415. — Koepken Fabulos. megap. p. 54—60 u. a. O.

[27]) Schlöpke p. 37, *Westph.* mon. ined. II. 1984.

[28]) *Albert* Stadens. ad 1178. — Franck III. c. 26. 165. — Buchholz p. 755. — *Lista* episc. — Heiligen-Lexicon.

[29]) *Westph.* mon. ined. N. 20. p. 252. — Schröder 490 ſetzt ſie ins richtige Jahr, jedoch iſt ſie bei ihm ohne Datum, das im Original wie im Weſtphalen ſteht.

[30]) v. Kobbe 414.

[31]) Die Gräber von 8 der älteſten Biſchöfe ſind in der Domkirche mit Steinen von faſt gleicher Größe (1¼ Fuß im Quadrat) bezeichnet, welche, nach der Form der Schriftzüge zu urtheilen, zu einer Zeit und von demſelben Meiſter gearbeitet wurden. Der letzte Biſchof, der einen ſolchen Stein erhielt, war Conrad der 1291 ſtarb; nach dieſem Jahre ſind ſie alſo gelegt, auf weſſen Betrieb es geſchah, findet ſich nicht.

§. 7.

Des Biſchofs Zeit.

Heinrich der Löwe hatte durch die kräftige Freundſchaft Kaiſer Friedrich des I. ſeine Anſprüche an Baiern geſichert und wandte ſich nun gegen Norden, um da ſeine Macht zu begründen. Wie er im Grafen Heinrich von Ratzeburg einen Lehnsmann erhalten hatte, wie er Erzbiſchof Hartwich im Streite über die Inveſtitur zum Nachgeben zwang, wie er in dem durch Schild und Schwert unterworfenen Slavenlande Bisthümer anlegte, haben wir bereits geſehen. Als er vom Zuge mit Kaiſer Friedrich I. aus Italien zurückkehrte zog er gegen Waldemar von Dänemark, der ſich mit Swen um die Krone ſtritt. Der Zug war kurz; Schleswig ward ſchrecklich verheert und ohne große Reſultate herbei geführt zu haben, ward im Februar 1157 der Rückmarſch angetreten.

Auch zwiſchen Heinrich und dem Grafen Adolf von Holſtein walteten nicht die friedlichſten Verhältniſſe ob. Lübeck war von dem letztern auf jegliche Weiſe begünſtigt worden, dadurch war Heinrichs Eiferſucht erregt; er ſuchte der Stadt, da der Graf in ſein Verlangen ſie ihm abzutreten nicht eingehen wollte, auf alle Weiſe zu ſchaden, hatte die Salzwerke in Oldesloe verdorben und den Handel verboten[1]). Nun hatte 1156 eine Feuersbrunſt Lübeck gänzlich in Aſche gelegt; da hielten es die Lübecker, um den endloſen Handelsſtörungen nicht aufs Neue ausgeſetzt zu ſeyn, für gerathen, ſich an den Herzog zu wenden, ihn um Wiederherſtellung ihrer Handelsfreiheit zu bitten und um Anweiſung eines Platzes, wo es ihnen vergönnt wäre eine neue Stadt zu gründen. Noch einmal wandte ſich Heinrich an Graf Adolf und begehrte die Abtretung des Lübeckiſchen Hafens mit der Inſel, jedoch ſie ward ihm wieder verweigert. Da legte Heinrich auf dem Grunde des Grafen von Ratzeburg an der Wakenitz, nicht weit von Lübeck den Grund zu einer Stadt, die nach ihm Löwen=

[1]) *Helmold* I. c. 76. Böttiger p. 135.

wurden wunderbar in der Luft ſchwebend ohne Stütze, gefunden. Darüber geriethen alle die es ſahen in Staunen [26]).

Das Jahr ſeines Todes wird verſchieden angegeben, bald ſoll er 1177 [27]) geſtorben ſeyn, nach andern und wohl am richtigſten 1178 und zwar d. 17. Febr., an welchem Tage auch die katholiſche Kirche ſein Gedächtniß feiert [28]). Die Unterſchrift der Urkunde ſeines Nachfolgers Isfried von 1194 [29]), welche im 14ten Jahr ſeiner Verwaltung ausgeſtellt iſt, beweiſet nicht, daß er 1180 oder 1179 geſtorben ſeyn müſſe [30]); denn wie lange die Sedisvacanz gedauert habe, iſt nirgends angegeben.

In der Domkirche zu Ratzeburg in dem ſüdlichen Gange neben dem Altar iſt ſein Grab, ein kleiner viereckiger Stein, der nach den Schriftzügen zu urtheilen etwa im 14. Jahrhundert gelegt ward [31]), deckt es und hat die Inſchrift:

evermodus epus primus.

Urkunden ſind von ihm weder in Copien noch im Originale vorhanden, ſein Siegel iſt alſo nicht anzugeben. Als Mitglieder des Convents finden ſich 1158 genannt der Praepoſitus Theobald und die Canonici Balduinus, welcher 1169 Praepoſitus war, Robertus und Daniel.

---

[26]) *Kranz* Metrop. VI. c. 28. — Außer den angeführten Stellen ſind ſeine Wunder erzählt: Franck A. u. N. M. III. 26. 165. — Klüver I. p. 362. — Schlöpke 37. — v. Kobbe 415. — Koepken Fabulos. megap. p. 54—60 u. a. O.

[27]) Schlöpke p. 37, *Westph.* mon. ined. II. 1984.

[28]) *Albert* Stadens. ad 1178. — Franck III. c. 26. 165. — Buchholz p. 755. — *Lista* episc. — Heiligen-Lexicon.

[29]) *Westph.* mon. ined. N. 20. p. 252. — Schröder 490 ſetzt ſie ins richtige Jahr, jedoch iſt ſie bei ihm ohne Datum, das im Original wie im Weſtphalen ſteht.

[30]) v. Kobbe 414.

[31]) Die Gräber von 8 der älteſten Biſchöfe ſind in der Domkirche mit Steinen von faſt gleicher Größe (1¼ Fuß im Quadrat) bezeichnet, welche, nach der Form der Schriftzüge zu urtheilen, zu einer Zeit und von demſelben Meiſter gearbeitet wurden. Der letzte Biſchof, der einen ſolchen Stein erhielt, war Conrad der 1291 ſtarb; nach dieſem Jahre ſind ſie alſo gelegt, auf weſſen Betrieb es geſchah, findet ſich nicht.

§. 7.

Des Biſchofs Zeit.

Heinrich der Löwe hatte durch die kräftige Freundſchaft Kaiſer Friedrich des I. ſeine Anſprüche an Baiern geſichert und wandte ſich nun gegen Norden, um da ſeine Macht zu begründen. Wie er im Grafen Heinrich von Ratzeburg einen Lehnsmann erhalten hatte, wie er Erzbiſchof Hartwich im Streite über die Inveſtitur zum Nachgeben zwang, wie er in dem durch Schild und Schwert unterworfenen Slavenlande Bisthümer anlegte, haben wir bereits geſehen. Als er vom Zuge mit Kaiſer Friedrich I. aus Italien zurückkehrte zog er gegen Waldemar von Dänemark, der ſich mit Swen um die Krone ſtritt. Der Zug war kurz; Schleswig ward ſchrecklich verheert und ohne große Reſultate herbei geführt zu haben, ward im Februar 1157 der Rückmarſch angetreten.

Auch zwiſchen Heinrich und dem Grafen Adolf von Holſtein walteten nicht die friedlichſten Verhältniſſe ob. Lübeck war von dem letztern auf jegliche Weiſe begünſtigt worden, dadurch war Heinrichs Eiferſucht erregt; er ſuchte der Stadt, da der Graf in ſein Verlangen ſie ihm abzutreten nicht eingehen wollte, auf alle Weiſe zu ſchaden, hatte die Salzwerke in Oldesloe verdorben und den Handel verboten[1]). Nun hatte 1156 eine Feuersbrunſt Lübeck gänzlich in Aſche gelegt; da hielten es die Lübecker, um den endloſen Handelsſtörungen nicht aufs Neue ausgeſetzt zu ſeyn, für gerathen, ſich an den Herzog zu wenden, ihn um Wiederherſtellung ihrer Handelsfreiheit zu bitten und um Anweiſung eines Platzes, wo es ihnen vergönnt wäre eine neue Stadt zu gründen. Noch einmal wandte ſich Heinrich an Graf Adolf und begehrte die Abtretung des Lübeckiſchen Hafens mit der Inſel, jedoch ſie ward ihm wieder verweigert. Da legte Heinrich auf dem Grunde des Grafen von Ratzeburg an der Wakenitz, nicht weit von Lübeck den Grund zu einer Stadt, die nach ihm Löwen-

[1]) *Helmold* I. c. 76. Böttiger p. 135.

ſtadt genannt werden ſollte. Jedoch der Ort war weder zum Hafen noch zur Befeſtigung geeignet und man konnte nur mit kleinen Schiffen ſich nähern; der Bau ward alſo wieder aufgegeben und Heinrich erneuerte ſein Anliegen an den Grafen noch dringender mit Hinzufügung großer Verſprechungen. Und Adolf gab nach, trat (1158) Heinrich Lübeck mit dem Hafen und Caſtell ab und ſchnell erblühete es wieder unter Heinrichs Schutz[2]).

Von der Löwenſtadt blieb nun auch nicht einmal mehr der Name, das Dorf Herrnburg liegt in der Gegend, wo die Stadt gegründet war[3]).

Herzog Heinrich zog noch in dieſem Jahre mit K. Friedrich nach Italien. Wie er ſich vorher mit Waldemar I. von Dänemark verbunden; wie er Niclot und den Wenden verboten, die Dänen zu beunruhigen und wie die Nichterfüllung dieſes Befehls ihn nach Cremá's Fall bewog, nach Norddeutſchland zurückzukehren; wie er die Wenden in Mecklenburg mit Krieg überzog, in dem Niclot, wahrſcheinlich von der Hand des Grafen Bernhard von Ratzeburg fiel[4]) und wie das ganze Slavenland (1160) unterworfen ward, mag die Mecklenburgiſche Geſchichte ausführlicher be-

---

[2]) *Helmold* c. 85. §. 1–6.

[3]) Daß Herrnburg an der Stelle der Löwenſtadt ſtehe, ſagt *Bangert* **Orig. Lubec.** bei *Westph.* **mon. ined. I. p. 1260 ad Wakenisiam in loco, ubi nunc Herrenburgum situm.** Der Name Herrnburg findet ſich in *Arnold* **IV.** c. 9. 1 von 1192 und in der Urkunde des Biſchofs Isfried von 1194 bei *Westphalen* **II.** N. 20 **ad amnem prope urbem quae dicitur urbs dominorum.** Da der hier erwähnte Fluß in der Nähe von Lantzekowe (Lenſchow) liegen ſoll, ſo ſetzt dies die Annahme außer allem Zweifel. Uebrigens laſſen ſich Helmolds Worte **nec possit adiri nisi navibus parvis** (*Detmar* **p. 14**: wente de Schepe kunden nicht by deme overe belanden) nicht mit der Lage von Herrnburg vereinigen, wenn man nicht etwa annehmen darf, daß damals noch eine Schiffahrt aus der Trave in die Waknitz möglich geweſen. *Kranz* **Vandalia IV. c. xxx. sed quum a mari difficilis erat in lacum aditus transportari multo incommodo de Travena flumine per terram merces videbantur,** welches *Macropus* in ſeiner Ueberſetzung der **Vandalia** (1636) **p. 141** ſo giebt: „dieweil aber von der See ſchwerlich auf die Wakenitze zu kommen, auch große Mühe haben wolte von der Trave die Wahren über Land zu bringen“ läßt ſich mit letzterer Annahme ganz gut auf Herrnburg anwenden. — Auffallend iſt es freilich, daß bereits 1192 der andere Name gefunden wird, jedoch mag wohl der Name der Löwenſtadt nicht allgemein geworden ſeyn, und vielleicht ward darum, weil Heinrich und der Graf hier gebauet, die Anlage Herrnburg genannt.

[4]) *Helmold* **I. 87. 3–5.**

richten. Zwerin wurde wieder aufgebauet und mit ſtarker Mannſchaft unter Befehl des tapfern Gunzelin von Hagen [5]) verſehen. Als ſich bald darauf Niclots Söhne Pribislaus und Wertislaus empörten, rückte Heinrich (1163) aufs Neue ins Obotritenland. Erſterer entfloh in ſeine Wälder, letzterer ergab ſich in Werle und über dies und das wendiſche Volk ward ein bejahrter Slave, Namens Lubemar, ein angeblicher Bruder des Niclot [6]) geſetzt. Daß die villa **Lubimari** im Lande Brezen, die wir unter den Vorwerken des Ratzeburgiſchen Bisthums gefunden haben, ſeine Beſitzung war, iſt aber wohl ſehr zu bezweifeln.

Um dieſe Zeit ſtarb Graf Heinrich von Ratzeburg, aber nicht 1163 wie man annimmt, denn ſein Name erſcheint noch in Urkunden des folgenden Jahres, in welchem er auch den Biſchof von Lübeck in Aufträgen des Herzogs an den König von Dänemark begleitete. Von dieſer Zeit erſcheint Bernhard **I.** als alleiniger Herr der Grafſchaft, an deren Verwaltung er ſchon ſeit 6 Jahren thätigen Antheil genommen. Seine Mutter iſt unbekannt, er iſt der einige Sohn ſeines Vaters geweſen und war vermählt mit Margaretha, einer Pommerſchen Fürſtentochter, Tochter Ratibors, Geſchwiſterkind mit K. Waldemars Gemahlinn, deſſen Zügen er früher folgte und von dem er auch mit einem Theil von Schleswig belehnt war. Dies erklärt den Umſtand, daß von ihm jene zwei Frieſen gefangen gehalten wurden.

---

[5]) v. Werſebe **I.** p. 415. Not. 13. Helmold nennt ſeinen Familiennamen gar nicht, jedoch kommt er mit ihm in mehreren Urkunden vor. Mit der ausdrücklichen Bezeichnung als **liber** oder **nobilis** findet er ſich in einer Urkunde Heinrich des Löwen für das Kloſter Richenberg in ***Heinecc.*** **Antiq. Goslar** p. 150, und ***Orig. Guelf.*** **III.** 452 zwar nur mit dem Taufnamen Guncelinus, aber mit der zwiſchen den Zeilen hinzugefügten Bemerkung: **de Hagen**; ferner in der Dotationsurkunde von 1158 und der von 1162 mit dem Familiennamen. In den Urkunden von 1164, welche dem Lübeck. Domkapitel von Herzog Heinrich und Biſchof Conrad ertheilt ſind, ***Orig. Guelf.*** **III.** 494. u. 503 heißt er in der erſtern **G. d. H.**, in der andern **Gunzelinus de Zverin**; letzteren Namen behält er fortan und ſo findet man ihn zuerſt in der Urkunde von 1167. Er blieb zeitlebens der treueſte Anhänger des Herzogs. Wo ſein Stammgut Hagen gelegen, läßt ſich nicht mehr mit Sicherheit ausfindig machen. Vermuthungen darüber äußerte *v. Westph.* p. 2034. **Conradus de Hagen** erſcheint als Zeuge in zwei Urkunden des Kaiſers Lothar von 1129 und 1131 bei ***Heinecc.*** l. c. p. 125 u. 131; vielleicht ſein Vater.

[6]) ***Helmold*** **I.** c. 92.

Da Pribislav (1164) neue Unruhen erregte brach Heinrich zu einem neuen Zuge gegen ihn auf, verband ſich mit K. Waldemar [7]) und ſein Zug endigte ſich mit gänzlicher Verwüſtung des Obotritenlandes, ohne jedoch die Ruhe wieder herzuſtellen; denn Pribislaus fuhr fort, das Land durch Räubereien zu beunruhigen, wodurch auch die Grafſchaften Zwerin, die eben erſt entſtanden und Gunzelin von Hagen übergeben war, und Ratzeburg litten [8]). Die Weigerung der Pommerſchen Fürſten Caſimir und Begislav ihm länger den Aufenthalt zu geſtatten, wenn er fortführe ſich gegen den Herzog feindlich zu benehmen, machte endlich ſeinen tollkühnen Streifzügen ein Ende [8]). Als aber Heinrich aus ſeinem Kampfe mit Erzbiſchof Hartwich, der ſich mit Albrecht von Brandenburg und vielen andern geiſtlichen und weltlichen Fürſten verbunden hatte (1168) ſiegreich hervorging, erhielt Pribislaus einen großen Theil ſeiner Länder wieder, nahm wahrſcheinlich die Taufe an und blieb Heinrichs treuer Freund. Hartwich aber ſtarb noch in demſelben Jahre d. 28. Sept.

Nachdem Herzog Heinrich (1171) das Bisthum Mikilenburg nach Schwerin verlegt hatte, wobei der Ratzeburgiſche Biſchof gegenwärtig war, trat er (1172) eine Wallfahrt nach dem heiligen Grabe an, von der er zu Anfang des folgenden Jahres zurückkehrte [9]). Bald darauf kam er nach Lübeck, wo der neue Biſchof Heinrich, wie bereits erwähnt, in ſeiner Gegenwart eingeführt wurde und wo er mit dem Biſchof den Grund zu einer, dem St. Johannes dem Täufer und St. Nicolaus geweiheten Kirche legte.

Schon lange aber hatte ſich Heinrich den Haß ſeiner Nachbaren zugezogen; als K. Friedrich ihn vergebens gebeten, Theil zu nehmen am Zuge nach Italien, trat (1176) auch dieſer auf die Seite der Feinde; B. Ulrich von Halberſtadt, Erzbiſchof Philipp von Cölln, Wichmann von Magdeburg traten, von weltlichen Fürſten unterſtützt, gegen ihn auf. Ulrich that ihn in den Kirchenbann, er ward der Verrätherei gegen Kaiſer und Reich und

---

7) *Helmold* II. c. 4 u. 5.

8) *Helmold* II. c. 6. 1—3.

9) v. Lützow I. p. 214—234.

des Kirchenraubes angeklagt. Er ward zu Worms vorgeladen, eine Zuſammenkunft zu Haldesleben mit dem Kaiſer führte keine Ausſöhnung herbei; und als er in Goslar nicht erſchien, wurde er, bis er ſich verantwortet, ſeiner Lehne und Lande verluſtig erklärt. Auf einem 4ten Termin zu Würzburg erſchien er nicht, da ward das Urtheil beſtätigt (Weihnacht 1179) und ſechs Wochen ſpäter zu Gelnhauſen ward die Reichsacht vollſtreckt (1180)[10].

---

[10]) *Arnold* II. c. 17, 18, 20, 24. Ausführlicher iſt dieſe Geſchichte zu finden bei Böttiger 318 ff. und bei v. Raumer Hohenſtaufen II. 257 ff.

Da Pribislav (1164) neue Unruhen erregte brach Heinrich zu einem neuen Zuge gegen ihn auf, verband ſich mit K. Waldemar [7]) und ſein Zug endigte ſich mit gänzlicher Verwüſtung des Obotritenlandes, ohne jedoch die Ruhe wieder herzuſtellen; denn Pribislaus fuhr fort, das Land durch Räubereien zu beunruhigen, wodurch auch die Grafſchaften Zwerin, die eben erſt entſtanden und Gunzelin von Hagen übergeben war, und Ratzeburg litten [8]). Die Weigerung der Pommerſchen Fürſten Caſimir und Bogislav ihm länger den Aufenthalt zu geſtatten, wenn er fortführe ſich gegen den Herzog feindlich zu benehmen, machte endlich ſeinen tollkühnen Streifzügen ein Ende [8]). Als aber Heinrich aus ſeinem Kampfe mit Erzbiſchof Hartwich, der ſich mit Albrecht von Brandenburg und vielen andern geiſtlichen und weltlichen Fürſten verbunden hatte (1168) ſiegreich hervorging, erhielt Pribislaus einen großen Theil ſeiner Länder wieder, nahm wahrſcheinlich die Taufe an und blieb Heinrichs treuer Freund. Hartwich aber ſtarb noch in demſelben Jahre d. 28. Sept.

Nachdem Herzog Heinrich (1171) das Bisthum Mikilenburg nach Schwerin verlegt hatte, wobei der Ratzeburgiſche Biſchof gegenwärtig war, trat er (1172) eine Wallfahrt nach dem heiligen Grabe an, von der er zu Anfang des folgenden Jahres zurückkehrte [9]). Bald darauf kam er nach Lübeck, wo der neue Biſchof Heinrich, wie bereits erwähnt, in ſeiner Gegenwart eingeführt wurde und wo er mit dem Biſchof den Grund zu einer, dem St. Johannes dem Täufer und St. Nicolaus geweiheten Kirche legte.

Schon lange aber hatte ſich Heinrich den Haß ſeiner Nachbaren zugezogen; als K. Friedrich ihn vergebens gebeten, Theil zu nehmen am Zuge nach Italien, trat (1176) auch dieſer auf die Seite der Feinde; B. Ulrich von Halberſtadt, Erzbiſchof Philipp von Cölln, Wichmann von Magdeburg traten, von weltlichen Fürſten unterſtützt, gegen ihn auf. Ulrich that ihn in den Kirchenbann, er ward der Verrätherei gegen Kaiſer und Reich und

---

7) *Helmold* II. c. 4 u. 5.

8) *Helmold* II. c. 6. 1—3.

9) v. Lützow I. p. 214—234.

des Kirchenraubes angeklagt. Er ward zu Worms vorgeladen, eine Zuſammenkunft zu Haldesleben mit dem Kaiſer führte keine Ausſöhnung herbei; und als er in Goslar nicht erſchien, wurde er, bis er ſich verantwortet, ſeiner Lehne und Lande verluſtig erklärt. Auf einem 4ten Termin zu Würzburg erſchien er nicht, da ward das Urtheil beſtätigt (Weihnacht 1179) und ſechs Wochen ſpäter zu Gelnhauſen ward die Reichsacht vollſtreckt (1180)[10].

---

[10]) *Arnold* II. c. 17, 18, 20, 24. Ausführlicher iſt dieſe Geſchichte zu finden bei Böttiger 318 ff. und bei v. Raumer Hohenſtaufen II. 257 ff.

Zweiter Abſchnitt.

Isfridus.

1180—1204.

§. 1.

Der Biſchof.

Isfridus früher Probſt zu Jerichow [1]), einem Magdeburgiſchen 1144 errichteten Stifte, in welchem er nicht als ein Domherr, ſondern wie ein Mönch gelebt hatte, folgte Evermodus. In wie weit das Capitel das ihm verliehene Wahlrecht angewendet, iſt nicht erſichtlich; daß fremder Einfluß, vielleicht Evermodus Empfehlung, oder noch wahrſcheinlicher Herzog Heinrichs Wille [2]) bei dieſer Beſetzung gewirkt, iſt höchſt wahrſcheinlich; wie ſollte das Ratzeburger Capitel ſonſt auf den Gedanken gekommen ſeyn, einen Magdeburgiſchen Praepoſitus auf den Biſchofsſitz zu berufen? Dies letztere wird dadurch noch gewißer, daß er, ſeitdem

---

[1]) Schröder I. p. 475. Jerichow eine im Herzogthum Magdeburg an der Elbe belegene Stadt nebſt Amt. Sie hat vor Zeiten eigne Herren gehabt, welche 1144 ein Praemonſtratenſer-Kloſter geſtiftet, ſo nachher eingegangen, da denn deſſen Einkünfte 1356 zu des Erzbiſchofs Tafel gelegt. Hiſt. Geogr. Lexicon s. v. Abel ſächſiſche Alterthümer II. p. 613. Büſching III. 2428.

[2]) Ausdrücklich ſagt es *Lista* episc. und ſetzt hinzu, daß er vom Erzb. von Bremen beſtätigt ward, aber mit vielen innern Streitigkeiten zu kämpfen hatte, weil der bisherige Probſt nach der Biſchofswürde ſtrebte.

Herzog Heinrich geſtürzt war, der ihn wegen ſeiner Treue und aus Achtung gegen ſeine Kirche unterſtützt hatte, nie mit ſeinem Probſt Otho in Frieden leben konnte. Isfridus verband mit großer Feſtigkeit einen freundlichen Sinn, und war demüthig gegen alle, dennoch feindete Otho ihn auf jegliche Weiſe an und reizte die Geiſtlichen gegen ihn auf, denn er hatte ſelbſt nach der Biſchofswürde getrachtet; dazu kam nun noch, daß beide auch in ihren politiſchen Anſichten verſchieden waren, denn eben ſo ſehr wie Isfried Heinrich liebte, ſo ſehr haßte ihn Otho und griff ihn mit Worten an, da er mit ſeiner Kraft ihm nicht zu ſchaden vermochte. Wie lange dieſer Gegner ihm entgegenſtand weiß man nicht, jedoch 1194 war bereits Heinrich Probſt in Ratzeburg.

Herzog Heinrich hatte er den Lehnseid geſchworen und wollte ihm auch nicht untreu werden, obgleich er ſich dadurch große Unannehmlichkeiten zuzog. Graf Bernhard von Ratzeburg legte ihm mancherlei Hinderniſſe in den Weg, weil er ſeinem geſtürzten Lehnsherrn anhing. Beſonders aber zog er ſich des Herzog Bernhards Zorn zu, weil er ſich weigerte ihm aufs neue den geforderten Lehnseid zu ſchwören. Als Grund der Weigerung führte er an, ein Biſchof habe nicht nöthig zweien den Lehnseid zu leiſten, er würde jedoch gern ſeiner Herrſchaft ſich unterwerfen, wenn der Kirche, der er vorſtände, dadurch Friede und Heil widerführe. Dem Herzog Heinrich, fügte er hinzu, habe er den Eid geſchworen, nicht ſowohl wegen ſeiner Herrſchaft, ſondern weil von ihm die Kirche ſo ſehr beſchützt und die Religion vermehrt worden ſey. Darüber aber ward Herzog Bernhard höchlichſt aufgebracht, entzog ihm alle Zehnten in Sadelbandia, nahm die Stiftsunterthanen gefangen und zwang ſie, ſich mit Geld loszukaufen. Jedoch Isfried widerſtand unbewegt und hielt es für beſſer, dies alles eine Zeitlang zu ertragen, als ſich oder der Kirche eine Neuerung aufbürden zu laſſen [3]).

Gewiß beurtheilt man Isfried ſehr falſch, wenn man in dieſer Weigerung nur Anmaßung oder prieſterlichen Stolz erblicken will. Nach den Grundſätzen des ſpätern Lehnrechts darf man

---

[3]) *Arnold* II. 21. 3, und nach ihm *Kranz* Vandalia V. c. 42.

aber wohl ſein Benehmen im vorliegenden Falle nicht beurtheilen. Die Gründe dafür lagen ſo ganz in der damaligen Zeitanſicht über die Inveſtitur der Geiſtlichen durch Weltliche, worin erſtere ſtets eine Forderung erblickten, der ſie ſich nur mit Widerſtreben unterwarfen, daß es wirklich unbegreiflich wäre, wenn ein Biſchof, der Feſtigkeit des Charakters hatte, dieſer Forderung zum zweiten Male genügt hätte. Eher könnte man Herzog Bernhards Begehren anmaßend nennen, den noch einmal belehnen zu wollen, der bereits belehnt war und unvorſichtig war es jedenfalls, da ihm im Falle der Weigerung nur niedrige Mittel zu Gebote ſtanden ſich zu rächen, nie aber ſeinen Willen durchzuſetzen. Durch Entziehung der Zehnten konnte er ihm freilich ſchaden, aber Biſchof mußte er ihn bleiben laßen und überdies hatte er ja nur über einen Theil des Sprengels die Oberherrſchaft. Auch war ja nur des Biſchofs Weigerung eine bedingte, hätte Herzog Bernhard ſich gütig gegen die Kirche erweiſen wollen, ſo war Isfried bereit ſich ihm zu unterwerfen; es findet ſich aber keine Spur von irgend einer Verfügung, die der neue Herzog zu Gunſten der Kirche getroffen hätte. Endlich aber ſcheint es, als ob man die Treue gegen den frühern Lehnsherrn, die dieſer auch wohl zu würdigen wußte, nur rühmen kann; freilich führt Isfried dieſen Grund der Weigerung nicht an, das war aber ein Beweis ſeiner Klugheit, denn Bernhard hätte dieſen Grund nie gelten laßen. Gewiß bewies ſeine Weigerung und die Standhaftigkeit, mit der er die für ihn daraus entſpringenden üblen Folgen trug, daß er ganz der Mann war, der es verdiente einem Bisthum vorzuſtehen, deſſen Verhältniſſe erſt eben geordnet waren und das ſogleich wieder durch die Zeitumſtände ſo unangenehm berührt ward.

Unbegreiflich bleibt es aber, wie man ihn wegen ſeines Lebens nach der Mönchsregel und wegen ſeiner Enthaltſamkeit am Charfreitag einen Heuchler und Glied des Antichriſt[4]) nennen kann. Die gelehrten Männer, die ihm dieſen Vorwurf machen,

---

4) *Centuria* XII. p. 1546 — non postremus inter hypocritas et antichristi membra. — Statuto tempore abstinuit ab usu creaturarum, quibus Deus uti instituit cum gratiarum actione, beginnen ſie die Erzählung von der Verwandlung des Waſſers in Wein. cf. Schröder P. M. p. 507.

mußten doch wohl den Geiſt der Zeit kennen, in der er lebte, mußten es doch wohl bedenken, wie damals in Magdeburg noch nicht ganz des heiligen Norberts Sinn, zu deſſen Orden er gehörte, den er vielleicht ſelbſt in früher Jugend, (Norbert ſtarb 1134) gekannt hatte, erloſchen ſeyn konnte. Jedoch Partheilichkeit läßt ja überall kein wahres Urtheil zu, am wenigſten aber in der Geſchichte.

Nur wenige Nachrichten finden ſich über die Verwaltung des Stifts ſowohl als über ſeine Verhältniſſe, doch auch in dieſem Wenigen zeigt ſich ſein ordnender, kräftiger Sinn und das Vertrauen und die hohe Achtung, in der er ſtand.

Gleich im erſten Jahre (5. Apr. **1180**) ſeiner Würde [5]), gebot er den Bewohnern von Waldigkedorp, Alerberke, Delvervorde und allen die unterhalb Bruniſlake und Luzina wohnen, lauter jetzt unerkennbare Orte in den Vierlanden, der Kirche in Bergedorf und dem Prieſter daſelbſt, ſchuldigen Gehorſam zu leiſten. Seinen Bann drohete er den Widerſpenſtigen. Ob dies vielleicht ſchon eine Folge der Feindſeligkeiten des Grafen Bernhard (oder des Herzogs) war?

Um dieſe Zeit (**1183**) erhielt Graf Heinrich von Danneberg Volrads Sohn, von der Kirche die Zehnten im Lande Jabel und Waninge zu Lehn, in Folge einer in Hagenow ſtattgefundenen perſönlichen Zuſammenkunft. Ueber dies Verhältniß wird ſpäter ausführlicher geſprochen werden müſſen [6]).

---

[5]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* **mon. ined. II.** 2048. Nr. 17. — Schröder P. M. 2899. — An beiden Stellen iſt die Urkunde ins Jahr 1183 geſetzt, auch hat ſie im Text dieſe Jahrszahl, jedoch entſchieden irrig, wie auch ſchon v. Kobbe p. 419. n. 7 bemerkt. Die mit Buchſtaben angegebene Zahl der Regierungsjahre iſt die richtigere, und ſo muß ſie, da unleugbar 1194 das 14te war, ins Jahr 1180 fallen. Da das Original nicht mehr vorhanden iſt (ſie iſt im Copiar enthalten), ſo kann nicht entſchieden werden, ob nicht vielleicht **MCLXXX. III. non. apr.** zu leſen ſey.

[6]) Die Urkunde ſ. *Westph.* l. c. p. 2047 **Nr. XVI.** und 2053 **Nr. XXII.**, Schröder P. M. p. 504 noch einmal ganz mit denſelben Worten (nicht wie v. Kobbe p. 419 N. 6 ſagt: Beſtätigungen und nähere Beſtimmungen enthaltend) unter dem Jahre 1201. Die Urkunde ſelbſt enthält keine Zeitangabe, und es mag zweifelhaft ſeyn, in welchem Jahre ſie ausgeſtellt ſei, doch ſcheinen folgende Gründe für das erſtere Jahr zu entſcheiden: 1) wird von Gr. Heinrich geſagt, er habe ſich **coram domino Henrico Saxonum duce benevolum** gezeigt, einer ſolchen

aber wohl ſein Benehmen im vorliegenden Falle nicht beurtheilen. Die Gründe dafür lagen ſo ganz in der damaligen Zeitanſicht über die Inveſtitur der Geiſtlichen durch Weltliche, worin erſtere ſtets eine Forderung erblickten, der ſie ſich nur mit Widerſtreben unterwarfen, daß es wirklich unbegreiflich wäre, wenn ein Biſchof, der Feſtigkeit des Charakters hatte, dieſer Forderung zum zweiten Male genügt hätte. Eher könnte man Herzog Bernhards Begehren anmaßend nennen, den noch einmal belehnen zu wollen, der bereits belehnt war und unvorſichtig war es jedenfalls, da ihm im Falle der Weigerung nur niedrige Mittel zu Gebote ſtanden ſich zu rächen, nie aber ſeinen Willen durchzuſetzen. Durch Entziehung der Zehnten konnte er ihm freilich ſchaden, aber Biſchof mußte er ihn bleiben laßen und überdies hatte er ja nur über einen Theil des Sprengels die Oberherrſchaft. Auch war ja nur des Biſchofs Weigerung eine bedingte, hätte Herzog Bernhard ſich gütig gegen die Kirche erweiſen wollen, ſo war Isfried bereit ſich ihm zu unterwerfen; es findet ſich aber keine Spur von irgend einer Verfügung, die der neue Herzog zu Gunſten der Kirche getroffen hätte. Endlich aber ſcheint es, als ob man die Treue gegen den frühern Lehnsherrn, die dieſer auch wohl zu würdigen wußte, nur rühmen kann; freilich führt Isfried dieſen Grund der Weigerung nicht an, das war aber ein Beweis ſeiner Klugheit, denn Bernhard hätte dieſen Grund nie gelten laßen. Gewiß bewies ſeine Weigerung und die Standhaftigkeit, mit der er die für ihn daraus entſpringenden üblen Folgen trug, daß er ganz der Mann war, der es verdiente einem Biſthum vorzuſtehen, deſſen Verhältniſſe erſt eben geordnet waren und das ſogleich wieder durch die Zeitumſtände ſo unangenehm berührt ward.

Unbegreiflich bleibt es aber, wie man ihn wegen ſeines Lebens nach der Mönchsregel und wegen ſeiner Enthaltſamkeit am Charfreitag einen Heuchler und Glied des Antichriſt [4]) nennen kann. Die gelehrten Männer, die ihm dieſen Vorwurf machen,

---

[4]) *Centuria* XII. p. 1546 — non postremus inter hypocritas et antichristi membra. — Statuto tempore abstinuit ab usu creaturarum, quibus Deus uti instituit cum gratiarum actione, beginnen ſie die Erzählung von der Verwandlung des Waſſers in Wein. cf. Schröder P. M. p. 507.

mußten doch wohl den Geiſt der Zeit kennen, in der er lebte, mußten es doch wohl bedenken, wie damals in Magdeburg noch nicht ganz des heiligen Norberts Sinn, zu deſſen Orden er gehörte, den er vielleicht ſelbſt in früher Jugend, (Norbert ſtarb 1134) gekannt hatte, erloſchen ſeyn konnte. Jedoch Partheilichkeit läßt ja überall kein wahres Urtheil zu, am wenigſten aber in der Geſchichte.

Nur wenige Nachrichten finden ſich über die Verwaltung des Stifts ſowohl als über ſeine Verhältniſſe, doch auch in dieſem Wenigen zeigt ſich ſein ordnender, kräftiger Sinn und das Vertrauen und die hohe Achtung, in der er ſtand.

Gleich im erſten Jahre (5. Apr. **1180**) ſeiner Würde [5]), gebot er den Bewohnern von Waldigkedorp, Alerberke, Delvervorde und allen die unterhalb Bruniſlake und Luzina wohnen, lauter jetzt unerkennbare Orte in den Vierlanden, der Kirche in Bergedorf und dem Prieſter daſelbſt, ſchuldigen Gehorſam zu leiſten. Seinen Bann drohete er den Widerſpenſtigen. Ob dies vielleicht ſchon eine Folge der Feindſeligkeiten des Grafen Bernhard (oder des Herzogs) war?

Um dieſe Zeit (**1183**) erhielt Graf Heinrich von Danneberg Volrads Sohn, von der Kirche die Zehnten im Lande Jabel und Waninge zu Lehn, in Folge einer in Hagenow ſtattgefundenen perſönlichen Zuſammenkunft. Ueber dies Verhältniß wird ſpäter ausführlicher geſprochen werden müſſen [6]).

---

[5]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* mon. ined. II. 2048. Nr. 17. — Schröder P. M. 2899. — An beiden Stellen iſt die Urkunde ins Jahr 1183 geſetzt, auch hat ſie im Text dieſe Jahrszahl, jedoch entſchieden irrig, wie auch ſchon v. Kobbe p. 419. n. 7 bemerkt. Die mit Buchſtaben angegebene Zahl der Regierungsjahre iſt die richtigere, und ſo muß ſie, da unleugbar 1194 das 14te war, ins Jahr 1180 fallen. Da das Original nicht mehr vorhanden iſt (ſie iſt im Copiar enthalten), ſo kann nicht entſchieden werden, ob nicht vielleicht **MCLXXX. III.** non. apr. zu leſen ſey.

[6]) Die Urkunde ſ. *Westph.* l. c. p. 2047 **Nr. XVI.** und 2053 **Nr. XXII.**, Schröder P. M. p. 504 noch einmal ganz mit denſelben Worten (nicht wie v. Kobbe p. 419 N. 6 ſagt: Beſtätigungen und nähere Beſtimmungen enthaltend) unter dem Jahre 1201. Die Urkunde ſelbſt enthält keine Zeitangabe, und es mag zweifelhaft ſeyn, in welchem Jahre ſie ausgeſtellt ſei, doch ſcheinen folgende Gründe für das erſtere Jahr zu entſcheiden: 1) wird von Gr. Heinrich geſagt, er habe ſich **coram domino Henrico Saxonum duce benevolum** gezeigt, einer ſolchen

Papſt Clemens **III.** beſtätigte (25. Sept. **1188**) dem Erzbiſchof Hartwich von Bremen auf ſein Anſuchen ſeine Kirche und die Bisthümer Lübeck, Schwerin, Ratzeburg und Irſcola [7]).

Die einzige Erwerbung welche man unter Isfried nachweiſen kann war, daß die Gräfin Adelheidis von Ratzeburg (**1190**) zum Seelenheil ihrer Schweſter Fredegunde der Ratzeburgiſchen Kirche ihre Rechte ſchenkte, welche ſie noch in Walegotesvelde (Walksfelde) hatte, nämlich Heerfolge, Beden, Bordwerk, Bruchwerk und Dienſte (**angariae** [8]). Daß das Dorf ſelbſt in übrigen Verhältniſſen bereits von H. Bernhard, dem Biſchof geſchenkt worden war, iſt aus der Dotationsurkunde von 1158 bekannt. Dort wurde es noch Walegoza genannt, hier hat der Name bereits eine deutſche Endung bekommen, ein Beweis, wie die ſlaviſchen Namen allmählig ins Deutſche übergingen.

Ueber eine Vertheilung der Hufen, Zehnten und andern Einkünfte zwiſchen dem Biſchof und der Kirche, welche er (**1194**) durch dazu erwählte Schiedsrichter vornehmen ließ und welche als

---

Erwähnung bedurfte es wohl ſchwerlich, wenn Isfried bereits 21 Jahr Biſchof war, und Heinrich 6 Jahr todt. Die Empfehlung bei Heinrich bedurfte Isfried vielleicht nur in den erſten Jahren, ſpäter hatte er ſich ſelbſt empfohlen. 2) Unter den Zeugen wird **Geverhardus sacerdos de Jherico** erwähnt, daß Isfried ſich einen Freund aus ſeinem frühern Amtskreiſe mitbrachte, iſt wahrſcheinlich, dieſen aber nach 21 Jahren noch als ſolchen zu bezeichnen, wäre wunderlich; es ſcheint überdies, als wenn Geveharдus nachher Domherr geworden, da in der Urkunde von 1194 ein Gerardus, offenbar derſelbe Name, als ſolcher erſcheint.

[7]) Die Urkunde ſ. ***Westph.*** **II.** p. 2048 **N.** 18. — Schröder P. M. p. 481. — Staphorſt Hamb. Kirchenhiſt. p. 595. — Hempel **I.** p. 122. mit noch mehreren Angaben. Das vierte Bisthum **Ixscolanensis**, welches ſowohl von Weſtphalen, der mancherlei andere Lesarten vorſchlägt, wie Staphorſt und Schröder unerklärbar blieb, iſt nach v. Kobbe p. 420 Uexkyll in Liefland, wo der Segeberger Mönch Meinhard ein Bisthum errichtete, deſſen Sitz Ykescola den Namen von der dort angelegten Kloſterſchule führte. Das abhängige Verhältniß vom Erzb. zu Bremen zeigte ſich auch bei Meinhards Tode (1196), wo Hartwich den Abt Berthold von Loccum zum B. von Uexküll beſtellte. S. F. K. Gadebuſch Liefländiſche Jahrbücher 1. p. 14. ***Arnold*** **VII** 8, 9 ſpricht von der Errichtung eines Liefländiſchen Bisthums, nennt aber Riga, ſtatt des dabei liegenden Uexküll. P. Clemens beſtätigte übrigens **Kal. Oct. Pont. ann. I.** (1188), ***Gruber*** **Orig. Livon in Silva. Docum. N. V.** p. 204 noch einmal **in specie** dies Bisthum.

[8]) Die Urkunde, bei der jedoch kein Jahr angegeben iſt, ſ. ***Westphalen*** **II.** p. 2050. **N.** 19. — Schröder P. M. 2902.

Grundlage des biſchöflichen und Capitular Beſitzverhältniſſes angeſehen werden muß, wird ſpäter noch geredet werden[9]).

Nach Biſchof Berno von Schwerin Tode, der nach dem April 1190 und vor Octbr. 1191 geſtorben ſeyn muß, war das Recht, ſeinen Nachfolger zu ernennen, ſowohl von den wendiſchen Fürſten als vom Domcapitel in Anſpruch genommen worden und erſtere ſetzten auch wirklich ſofort den Domdechanten Brunward zu Schwerin an Bernos Stelle. Das Kapitel wandte ſich, weil eine ſolche Beſetzung gegen alle Beſtimmungen des geiſtlichen Rechtes ſtritt, an den Papſt und ernannte auch einen Biſchof. Es erhielt freilich im Octbr. 1191 einen päpſtlichen Schutzbrief, aber ſo wenig dieſer, wie der Metropolitan der ſlaviſchen Bisthümer Hartwich II. von Bremen, konnte eine Erledigung dieſes Zwieſpalts herbeiführen, der erſt 1195 nach Wiederherſtellung der Ruhe und Wiedereinſetzung Hartwichs beigelegt wurde. Nach Vorſchrift Papſt Cöleſtin III. kam es endlich zu Boitzenburg unter Isfrieds Vorſitze am 19. Juli 1195 zu einem Vergleich, in welchem beſtimmt ward, Brunward ſolle Biſchof bleiben, in der Folge aber das Capitel die freie Wahl des Biſchofs haben[10]). Auch entſchied Isfried, daß B. Bernos Bücher zu ewigen Zeiten beim Stift bleiben ſollten[11]).

Von hier eilte Isfried nach Braunſchweig. Schon in den Oſterfeiertagen war Herzog Heinrich der Löwe krank geworden, er mußte ſich legen und ſeine Kräfte ſchwanden dahin. In den Hundstagen verſchlimmerte ſich ſeine Lage, gegen die er keine Arzenei gebrauchen wollte, ein Schreck kam dazu, als der Blitz den Abend vor Jacobi den Dom in der Burg anzündete und er ward immer ſchwächer; da ließ er ſeinen Sohn und den Biſchof Isfried rufen, beichtete letzterem und ſtarb den 6. Auguſt am Tage Sixti,

---

9) Die Urkunde * ſ. *Westph.* II. p. 2050. N. 20. — Schröder P. M. p. 490.

10) v. Lützow I. p. 250.

11) Franck A. u. N. Meckl. III. 212. Hederich in Gerdes Sammlungen p. 409. Er ſetzt übrigens den Vergleich ins Jahr 1193, jedoch alle übrigen, Hederich folgend, ins Jahr 1195; was Franck übrigens angiebt und dabei bemerkt, daß Papſt Coeleſtin ihn 1174 und K. Otto IV. 1211 beſtätigt habe.

Papſt Clemens **III.** beſtätigte (25. Sept. **1188**) dem Erzbiſchof Hartwich von Bremen auf ſein Anſuchen ſeine Kirche und die Bisthümer Lübeck, Schwerin, Ratzeburg und Irſcola [7]).

Die einzige Erwerbung welche man unter Isfried nachweiſen kann war, daß die Gräfin Adelheidis von Ratzeburg (**1190**) zum Seelenheil ihrer Schweſter Fredegunde der Ratzeburgiſchen Kirche ihre Rechte ſchenkte, welche ſie noch in Walegotesvelde (Walksfelde) hatte, nämlich Heerfolge, Beden, Bordwerk, Bruchwerk und Dienſte (angariae [8]). Daß das Dorf ſelbſt in übrigen Verhältniſſen bereits von H. Bernhard, dem Biſchof geſchenkt worden war, iſt aus der Dotationsurkunde von 1158 bekannt. Dort wurde es noch Walegoza genannt, hier hat der Name bereits eine deutſche Endung bekommen, ein Beweis, wie die ſlaviſchen Namen allmählig ins Deutſche übergingen.

Ueber eine Vertheilung der Hufen, Zehnten und andern Einkünfte zwiſchen dem Biſchof und der Kirche, welche er (**1194**) durch dazu erwählte Schiedsrichter vornehmen ließ und welche als

---

Erwähnung bedurfte es wohl ſchwerlich, wenn Isfried bereits 21 Jahr Biſchof war, und Heinrich 6 Jahr todt. Die Empfehlung bei Heinrich bedurfte Isfried vielleicht nur in den erſten Jahren, ſpäter hatte er ſich ſelbſt empfohlen. 2) Unter den Zeugen wird **Geverhardus sacerdos de Jherico** erwähnt, daß Isfried ſich einen Freund aus ſeinem frühern Amtskreiſe mitbrachte, iſt wahrſcheinlich, dieſen aber nach 21 Jahren noch als ſolchen zu bezeichnen, wäre wunderlich; es ſcheint überdies, als wenn Gevehardus nachher Domherr geworden, da in der Urkunde von 1194 ein Gerardus, offenbar derſelbe Name, als ſolcher erſcheint.

[7]) Die Urkunde ſ. ***Westph.*** **II.** p. 2048 **N.** 18. — Schröder P. M. p. 481. — Staphorſt Hamb. Kirchenhiſt. p. 595. — Hempel **I. p.** 122. mit noch mehreren Angaben. Das vierte Bisthum **Ixscolanensis**, welches ſowohl von Weſtphalen, der mancherlei andere Lesarten vorſchlägt, wie Staphorſt und Schröder unerklärbar blieb, iſt nach v. Kobbe p. 420 Uerkyll in Liefland, wo der Segeberger Mönch Meinhard ein Bisthum errichtete, deſſen Sitz Ykescola den Namen von der dort angelegten Kloſterſchule führte. Das abhängige Verhältniß vom Erzb. zu Bremen zeigte ſich auch bei Meinhards Tode (1196), wo Hartwich den Abt Berthold von Loccum zum B. von Uerküll beſtellte. S. F. K. Gadebuſch Liefländiſche Jahrbücher 1. p. 14. ***Arnold*** **VII.** 8, 9 ſpricht von der Errichtung eines Liefländiſchen Bisthums, nennt aber Riga, ſtatt des dabei liegenden Uerküll. P. Clemens beſtätigte übrigens **Kal. Oct. Pont. ann. I.** (1188), ***Gruber*** **Orig. Livon in Silva. Docum. N. V. p.** 204 noch einmal **in specie** dies Bisthum.

[8]) Die Urkunde, bei der jedoch kein Jahr angegeben iſt, ſ. ***Westphalen*** **II. p.** 2050. **N.** 19. — Schröder P. M. 2902.

Grundlage des biſchöflichen und Capitular Beſitzverhältniſſes angeſehen werden muß, wird ſpäter noch geredet werden [9]).

Nach Biſchof Berno von Schwerin Tode, der nach dem April 1190 und vor Octbr. 1191 geſtorben ſeyn muß, war das Recht, ſeinen Nachfolger zu ernennen, ſowohl von den wendiſchen Fürſten als vom Domcapitel in Anſpruch genommen worden und erſtere ſetzten auch wirklich ſofort den Domdechanten Brunward zu Schwerin an Bernos Stelle. Das Kapitel wandte ſich, weil eine ſolche Beſetzung gegen alle Beſtimmungen des geiſtlichen Rechtes ſtritt, an den Papſt und ernannte auch einen Biſchof. Es erhielt freilich im Octbr. 1191 einen päpſtlichen Schutzbrief, aber ſo wenig dieſer, wie der Metropolitan der ſlaviſchen Biſthümer Hartwich **II.** von Bremen, konnte eine Erledigung dieſes Zwieſpalts herbeiführen, der erſt 1195 nach Wiederherſtellung der Ruhe und Wiedereinſetzung Hartwichs beigelegt wurde. Nach Vorſchrift Papſt Cöleſtin **III.** kam es endlich zu Boitzenburg unter Isfrieds Vorſitze am 19. Juli 1195 zu einem Vergleich, in welchem beſtimmt ward, Brunward ſolle Biſchof bleiben, in der Folge aber das Capitel die freie Wahl des Biſchofs haben [10]). Auch entſchied Isfried, daß B. Bernos Bücher zu ewigen Zeiten beim Stift bleiben ſollten [11]).

Von hier eilte Isfried nach Braunſchweig. Schon in den Oſterfeiertagen war Herzog Heinrich der Löwe krank geworden, er mußte ſich legen und ſeine Kräfte ſchwanden dahin. In den Hundstagen verſchlimmerte ſich ſeine Lage, gegen die er keine Arzenei gebrauchen wollte, ein Schreck kam dazu, als der Blitz den Abend vor Jacobi den Dom in der Burg anzündete und er ward immer ſchwächer; da ließ er ſeinen Sohn und den Biſchof Isfried rufen, beichtete letzterem und ſtarb den 6. Auguſt am Tage Sixti,

---

9) Die Urkunde * ſ. *Westph.* **II.** p. 2050. **N.** 20. — Schröder P. M. p. 490.

10) v. Lützow **I.** p. 250.

11) Franck A. u. N. Meckl. **III.** 212. Hederich in Gerdes Sammlungen p. 409. Er ſetzt übrigens den Vergleich ins Jahr 1193, jedoch alle übrigen, Hederich folgend, ins Jahr 1195; was Franck übrigens angiebt und dabei bemerkt, daß Papſt Coeleſtin ihn 1174 und K. Otto **IV.** 1211 beſtätigt habe.

es war ein Sonntag[12]). Heinrich war auch nach ſeiner Rückkehr noch auf die Verſchönerung der von ihm gegründeten Domkirche bedacht geweſen. Nach der Zerſtörung von Bardewik, d. 28. Octbr. 1189 hatte er der Domkirche alles Kirchengeräthe aus den zerſtörten Kirchen, als Rauchfäſſer, Kelche, Glocken, Schellen, Meßgewande, Bücher, ja ſogar die Fenſter aus den Wänden geſchenkt. Aber freilich von dieſem Allen iſt in Ratzeburg längſt keine Spur mehr vorhanden[13]).

Die letzten Lebensjahre des Biſchofs fallen in die unruhigen Zeiten der däniſchen Züge, die Geſchichte erwähnt nur noch ſeines Todes im Jahr **1204** (den 15. Junius ſoll er geſtorben ſein[14]) und rühmend ſetzt der Geſchichtſchreiber hinzu[15]), er war ein Mann von großer Geduld, äußerſter Enthaltſamkeit und ganz der Gottesverehrung ergeben. Die katholiſche Kirche hat ihn unter die Seligen verſetzt und feiert ſein Gedächtniß am 15. Juni; ſein Gedächtniß iſt in ſolchem Werth, daß verſchiedene Aebte in Braband den Novizen bei Ablegung ihrer Profeſſion den Namen Isfried zu geben pflegen[16]).

Seine Frömmigkeit war ſo groß, ſo erzählen die Spätern[17]), daß er auch gegen ſeinen Willen Wunder that. Er hatte am Charfreitag ſeinem Diener befohlen, ihm Waſſer zum Trinken zu bringen. Jener gehorchte und brachte Waſſer, der Biſchof koſtet und findet Wein. Mit finſterm Blicke wandte er ſich zum Diener: hab ich dir nicht befohlen Waſſer zu bringen und keinen Wein? Erſchrocken verſicherte jener, er habe Waſſer aus der Quelle geholt; er befahl ihm, noch einmal zu ſchöpfen und es war Wein, zum drittenmal wird es wiederholt mit demſelben Erfolg; da ſtürzten ihm Thränen aus den Augen, die er gen Him-

---

[12]) Böttiger 455–57. — *Orig. Guelf.* **III.** 154 aus *Gerhard Stetesb. Chronicon*, der Hauptquelle.

[13]) Chriſt. Schlöpke Chronik von Bardewik. Lübeck 1704. p. 208 führt als Gewährsmann **Meibom ex Schedis veterib. Schurzfleisch res Mecklenb.** §. 18 u. p. 210 eine alte geſchriebene Lüneburgiſche Chronik an.

[14]) *Albertus Stadens* **ad h. ann.**

[15]) *Arnold* **VII. c. 11.**

[16]) Heiligen-Lexicon **p. 1125.**

[17]) *Kranz* **Metrop. l. VI. c. 40.**

mel erhob. Weil, ſagte er, durch deinen Willen, wunderbarer Schöpfer, das Geſchöpf verwandelt wird, ſo weiche ich, weil du befiehlſt und ſiehe ich genieße am Tage der Leiden deines Sohnes, was du mir ſendeſt [18]). Noch heutzutage, fügt Kranz bei, zeigt man neben dem Schatzhauſe die Quelle, aus der das Waſſer geſchöpft ward. — Auch erzählt man von ihm, daß er einſtens mit einer Proceſſion den Kirchhof umging, da ſah er einen Blinden am Wege ſitzen und betteln, er beſprengte ihn mit dem geweiheten Waſſer und ſprach die prophetiſchen Worte: „der Herr löſet die Gefeſſelten, der Herr erleuchtet die Blinden" und ſogleich erhielt der Blinde ſein Geſicht.

Sein Grabſtein, in der Form dem ſeines Vorfahren gleich, hat die Inſchrift:

iſfridus epus ſecund

und liegt neben dem des Evermodus [15]).

Sein Siegel iſt rund, hat $2\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmeſſer und zeigt das Bild des Biſchofs in halber Figur mit dem Pallium auf der Bruſt und einer Biſchofsmütze auf dem Haupte. In der ausgeſtreckten Rechten hält er ein aufgeſchlagenes Buch und in der Linken einen auswärts gekrümmten Biſchofsſtab. Die Umſchrift mit lateiniſchen Buchſtaben iſt:

✠ ISFRIDUS DEI GRA RACEBURGENSIS EPC.

---

[18]) Bekanntlich wird vom heil. Thomas Canturienſis daſſelbe Wunder erzählt. *Arnold* II. c. 14, 1.

[19]) *Kranz* Metrop. l. c. ſagt: horum duorum pontificum Evermodi et Isfridi reliquiae in Choro in quadam capsa ad austrum quae ad hoc est ordinata conservantur, sunt adscripti versus Isfrido:

Huic Thetis invaluit in vinum versa, coecatus
Est illustratus talibus effloruit
Laudibus insignis Isfridus annumerandus
Catalogo sanctis coelitibus jugiter.

Von allem dieſen iſt keine Spur vorhanden.

§. 2.

Des Biſchofs Anordnungen.

Zwei von den vorhin erwähnten Anordnungen verdienen eine nähere Beachtung, beſonders darum weil aus den darüber aufbehaltenen Urkunden manche Verhältniße ein helleres Licht empfangen. So iſt der Vergleich den Biſchof Isfried mit dem Grafen Heinrich von Danneberg abſchloß, ein Beiſpiel, wie eine blos zinsbare ſlaviſche Gegend durch deutſche Einwanderer in eine zehntpflichtige verwandelt ward [1]).

In dieſer Urkunde erklärt der Biſchof: der Graf Heinrich von Danneberg habe ihm zum öftern vorgeſtellt, daß er noch kein Lehn von der Ratzeburger Kirche erhalten habe, obgleich ſowohl er wie ſein Vater Volradus ſich in allen Angelegenheiten und beim Herzog Heinrich von Sachſen ſehr wohlwollend bewieſen und demzufolge ihn gebeten, ihn mit den Zehnten in den Ländern Jabele und Waninge zu belehnen. Hierüber habe er ſich nunmehr mit dem gedachten Grafen, mit welchem er in Hagenow zuſammengekommen dahin vereinbart, daß er demſelben den ganzen Zehnten des Landes zwiſchen der Walerove, Elbe und Eldena mit Ausnahme des Dorfes Malche zur Lehn überlaſſen wolle, jedoch in dem Maße, daß, ſo lange Slaven dieſes Land bewohnen würden, der Biſchof über alle dieſe Slaven ſich des ſlaviſchen Rechtes, wie es von Herzog Heinrich von Sachſen beſtimmt ſey, zu erfreuen habe. Würden dagegen in eben dieſes Land deutſche Anbauer kommen und Zehnten geben, ſo ſolle der Graf ſich ſeines Lehnes erfreuen und den Zehnten empfangen. In Anſehung des Landes zwiſchen Zuda und Walerow ſei feſtgeſetzt, daß wenn der Graf es binnen 10 Jahre zehntpflichtig mache, ſo ſolle er die Hälfte des Zehntens zum Lehn haben, die andere Hälfte aber ſolle dem Biſchof verbleiben.

---

[1]) Vergl. v. Werſebe II. 785–790 und *Rudloff* Cod. diplom. p. 9–11.

Die Lage der beiden Länder Jabele und Waninge iſt nicht nur hier, ſondern auch mit dieſem übereinſtimmend in dem Zehntenregiſter des Stifts angegeben. Waninge lag zwiſchen der Elbe, Elde und dem Walerow-Fluß; letzterer iſt die Rögnitz, ein Ausfluß der Elde der ſich in die Sude ergießt, an dem auch noch jetzt das Dorf Warlow liegt, welches den ehemaligen Namen des Fluſſes erhielt, ſo wie der Ort Weningen den Namen des Landes, welches einen kleinen Theil des jetzigen Amtes Neuhaus, das Patrimonialgericht Weningen und die Gegend um Eldena und Grabow umfaßte [2]. In ihm lag Malche, das Dorf Melk bei Eldena, welches zu den Vorwerken des Biſchofs gehörte, alſo natürlicher Weiſe vom Zehntzuge frei bleiben mußte. Urſprünglich hatte dieſe Gegend wohl zum Polabenlande gehört und war von H. Heinrich dem Gr. Volrad gegeben worden, da ſie wenig angebauet war und ſo wenig vom Grafen von Ratzeburg, als vom Gr. von Schwerin begehrt ward [3]. Das Land Jabele lag zwiſchen Sude und Walerow alſo die Gegend von Lübthen, Picher und Leuſſow. —

Aus dieſem Vergleich erſcheint das Verhältniß der ſlaviſchen Bewohner als folgendes. Man ließ ſie, ohne ſie gerade vertreiben zu wollen in ihren beſtimmten Abgaben, da aber der Zehnten einträglicher war, bemühete man ſich das Land mit deutſchen Einwanderern zu beſetzen. Damit dieſe aber nicht nöthig hätten, doppelte Abgaben an den Biſchof und an den Grundherrn zu entrichten, trat erſterer dem letztern einen Theil ſeiner Zehnten ab und gewann ihn dadurch für ſein Intereſſe. Im vorliegenden Falle ward dem Grafen das entferntere Waninge ganz überlaſſen, um dadurch deſto zuverläſſiger die Einkünfte aus dem nähern Jabele beziehen zu können. Es iſt kaum glaublich, daß ſich dieſer ganze Vergleich darauf beſchränkt haben ſollte, dem Grafen das Zehntrecht über eine deutſche Colonie, die er in ſeinem dortigen Gebiete anzulegen willens war zu beſtätigen, und zugleich die Praetenſion des Stifts auf das allgemeine Zehntrecht aufrecht zu

---

[2]) *Rudloff* Cod. Dipl. 9. Die übrigen 3 Flüſſe Elbe, Elde und Sude ſind bekannt genug, zwiſchen dieſen findet ſich nach der Vereinigung der Stoer mit der Elde kein anderer Fluß und wird von der Sude aufgenommen als die Rögnitz, daher muß man dieſe wohl als Walerow annehmen.

[3]) *Rudloff* Cod. diplom. p. 9.

§. 2.

Des Biſchofs Anordnungen.

Zwei von den vorhin erwähnten Anordnungen verdienen eine nähere Beachtung, beſonders darum weil aus den darüber aufbehaltenen Urkunden manche Verhältniße ein helleres Licht empfangen. So iſt der Vergleich den Biſchof Isfried mit dem Grafen Heinrich von Danneberg abſchloß, ein Beiſpiel, wie eine blos zinsbare ſlaviſche Gegend durch deutſche Einwanderer in eine zehntpflichtige verwandelt ward [1]).

In dieſer Urkunde erklärt der Biſchof: der Graf Heinrich von Danneberg habe ihm zum öftern vorgeſtellt, daß er noch kein Lehn von der Ratzeburger Kirche erhalten habe, obgleich ſowohl er wie ſein Vater Volradus ſich in allen Angelegenheiten und beim Herzog Heinrich von Sachſen ſehr wohlwollend bewieſen und demzufolge ihn gebeten, ihn mit den Zehnten in den Ländern Jabele und Waninge zu belehnen. Hierüber habe er ſich nunmehr mit dem gedachten Grafen, mit welchem er in Hagenow zuſammengekommen dahin vereinbart, daß er demſelben den ganzen Zehnten des Landes zwiſchen der Walerove, Elbe und Eldena mit Ausnahme des Dorfes Malche zur Lehn überlaſſen wolle, jedoch in dem Maße, daß, ſo lange Slaven dieſes Land bewohnen würden, der Biſchof über alle dieſe Slaven ſich des ſlaviſchen Rechtes, wie es von Herzog Heinrich von Sachſen beſtimmt ſey, zu erfreuen habe. Würden dagegen in eben dieſes Land deutſche Anbauer kommen und Zehnten geben, ſo ſolle der Graf ſich ſeines Lehnes erfreuen und den Zehnten empfangen. In Anſehung des Landes zwiſchen Zuda und Walerow ſei feſtgeſetzt, daß wenn der Graf es binnen 10 Jahre zehntpflichtig mache, ſo ſolle er die Hälfte des Zehntens zum Lehn haben, die andere Hälfte aber ſolle dem Biſchof verbleiben.

---

[1]) Vergl. v. Werſebe II. 785—790 und *Rudloff* Cod. diplom. p. 9—11.

Die Lage der beiden Länder Jabele und Waninge iſt nicht nur hier, ſondern auch mit dieſem übereinſtimmend in dem Zehntenregiſter des Stifts angegeben. Waninge lag zwiſchen der Elbe, Elde und dem Walerow-Fluß; letzterer iſt die Rögnitz, ein Ausfluß der Elde der ſich in die Sude ergießt, an dem auch noch jetzt das Dorf Warlow liegt, welches den ehemaligen Namen des Fluſſes erhielt, ſo wie der Ort Weningen den Namen des Landes, welches einen kleinen Theil des jetzigen Amtes Neuhaus, das Patrimonialgericht Weningen und die Gegend um Eldena und Grabow umfaßte [2]). In ihm lag Malche, das Dorf Melk bei Eldena, welches zu den Vorwerken des Biſchofs gehörte, alſo natürlicher Weiſe vom Zehntzuge frei bleiben mußte. Urſprünglich hatte dieſe Gegend wohl zum Polabenlande gehört und war von H. Heinrich dem Gr. Volrad gegeben worden, da ſie wenig angebauet war und ſo wenig vom Grafen von Ratzeburg, als vom Gr. von Schwerin begehrt ward [3]). Das Land Jabele lag zwiſchen Sude und Walerow alſo die Gegend von Lübthen, Picher und Leuſſow. —

Aus dieſem Vergleich erſcheint das Verhältniß der ſlaviſchen Bewohner als folgendes. Man ließ ſie, ohne ſie gerade vertreiben zu wollen in ihren beſtimmten Abgaben, da aber der Zehnten einträglicher war, bemühete man ſich das Land mit deutſchen Einwanderern zu beſetzen. Damit dieſe aber nicht nöthig hätten, doppelte Abgaben an den Biſchof und an den Grundherrn zu entrichten, trat erſterer dem letztern einen Theil ſeiner Zehnten ab und gewann ihn dadurch für ſein Intereſſe. Im vorliegenden Falle ward dem Grafen das entferntere Waninge ganz überlaſſen, um dadurch deſto zuverläſſiger die Einkünfte aus dem nähern Jabele beziehen zu können. Es iſt kaum glaublich, daß ſich dieſer ganze Vergleich darauf beſchränkt haben ſollte, dem Grafen das Zehntrecht über eine deutſche Colonie, die er in ſeinem dortigen Gebiete anzulegen willens war zu beſtätigen, und zugleich die Praetenſion des Stifts auf das allgemeine Zehntrecht aufrecht zu

---

[2]) *Rudloff* Cod. Dipl. 9. Die übrigen 3 Flüſſe Elbe, Elde und Sude ſind bekannt genug, zwiſchen dieſen findet ſich nach der Vereinigung der Stoer mit der Elde kein anderer Fluß und wird von der Sude aufgenommen als die Rögnitz, daher muß man dieſe wohl als Walerow annehmen.

[3]) *Rudloff* Cod. diplom. p. 9.

erhalten. Es war vielmehr eine Verleihung von Zehnten, wie ſie das Zehntenregiſter faſt bei jedem Orte enthält, nur was dort mit einzelnen Hufen geſchah, geſchieht hier mit ganzen Landſtrichen.

Herzog Heinrich hatte 1167, wie erwähnt iſt, dem Capitel den 4ten Theil der Zehnten in den Provinzen Ratzeburg, Wittenburg und Gadebuſch und die Hälfte vom Lande Boitin mit der Zinſe und Zehnten zugeſichert; dieſer Unbeſtimmtheit half B. Isfried ab, indem er Schiedsrichter zwiſchen der Kirche und den Biſchof beeidigen ließ, welche eine Theilung der Güter vornehmen ſollten. Die darüber in Ratzeburg 1194 im 14ten Jahre ſeiner Regierung ausgeſtellte Urkunde, die einzige die von ihm noch im Original vorhanden iſt, nennt nicht nur die Güter, ſondern auch die Schiedsrichter und die Canonici von Ratzeburg. Schiedsrichter waren in Hinſicht der Ratzeburgiſchen Güter: Bernhard von Mulſan, Otto Albus, Wilhelm von Zageran; über die Wittenburgiſchen: Waldemar, Werner von Marſow, Friedrich von Hachenow; über die Gadebuſchiſchen: Heinrich von Butzow, Friedrich Advocatus, Eilbertus von Dargun. Die Namen der Stiftsherrn ſind folgende, der Probſt Heinrich, der Prior Heinrich, Cuſtos Arnold, Prieſter: Fredelenus, Gerardus, Wigerus, Fridericus, Diaconen: Werendagus, Philippus, Hardwicus, Hinricus, Conradus. Der Convent war alſo damals nicht vollzählig, da er aus zwölf Geiſtlichen und dem Praepoſitus beſtehen ſollte.

Aus dieſer Vertheilung der Zehnten und der Ueberlaßung von ganzen Gütern ergiebt ſich, woraus damals die Einkünfte des Capitels beſtanden und da nun dieſe nach dem von H. Heinrich angeordneten Verhältniß vertheilt wurden, ſo läßt ſich auch daraus abnehmen, mit wie viel die biſchöfliche Tafel dotirt war. Auffallen könnte es beim erſten Anblick, daß das Capitel faſt nur immer einen Theil der Zehnten erhält, jedoch erklärt ſich das leicht aus der bekannten Uebereinkunft, daß der Biſchof die Hälfte bereits dem Grundherrn verliehen hatte. Bekam das Capitel weniger als die Hälfte, ſo muß man annehmen, daß der Biſchof über das was ihm gehörte bereits anderweitig verfügt hatte, wie dies das Zehntenregiſter beſtätigt; er ſelbſt behielt ſich nichts vor, denn es war ja gerade die Abſicht, die Gemeinſchaft der Tafelgüter aufzuheben.

Bedeutend iſt ferner der Ueberblick, der durch dieſe Aufzählung über die bereits geſtifteten Kirchen und die ſchon damals vorhandenen Dörfer gewonnen wird. — Die meiſten Kirchen ſind zweifelsohne erſt ſeit Errichtung des Bisthums entſtanden, und eine Menge der genannten Dörfer zeigt durch den deutſchen Namen, wie weit ſchon die Coloniſation durch Deutſche fortgeſchritten war.

Die meiſten dieſer Dörfer ſind noch vorhanden, wie die folgende Ueberſicht des dem Capitel Ueberlaſſenen zeigt.

Provinz.	Parochie.	Alter Name.	Zehnten.	Neuer Name.
Raceburg	St. Georgii	Rodemozle	ganz.	Römnitz.
		Cithene	ganz.	Ziethen.
		In monte	1/2	Auf dem Berge.
		Giselbrechtstorp	1/2	Gieſeldorf.
		Belendorp	1/2	Belendorf.
		Minus Mankre	1/2	Anker.
		Min.Belendorp	1/2	
		Una domus	1/2	Einhaus.
		Crumesse	1/2	Crumeß.
		Nova Villa	1/2	Niendorf.
		Climpowe	1/2	Clempow.
		Puckendorp	1/2	
	Slavekestorp	Cronesvorde	1/2	Cronsford.
		Mechow	1/2	Mechow.
		Slaubirce	1/2	Schlagebrügge.
	Mustin	Dechow	1/3	Dechow.
		Thurow	1/3	Thurow.
	Sedorp	Nigendorp	1/2	Niendorf.
		Brisan	1/2	Breſahn.
		Scachere	1/2	Zecher.
	Stralige	Stralige	1/3	Sterlei.
		Kerseme	1/2	Kehrſen.
		Clotesvelde	ganz.	(Bei Horſt).
	Godowe	Zageran	1/3	Segrahn.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Provinz.	Parochie.	Alter Name.	Zehnten.	Neuer Name.
Raceburg	Godowe	Lesten	1/3	Leeſten.
		Bandow	1/3	(in der Nähe von Gudow.)
		Grambeck	1/3	Grambeck.
		Scharnekowe	1/2	Sarnekow.
	Breden-felde	Guthin	1/2	Gottin.
		Wolterstorp	1/3	Wolterſtorf.
		Nigentorp	1/3	Niendorf.
		Below	1/2	
		AntiquaMolne	1/3	Alt Mölln.
		Pinnowe	1/2	(eingegangen.)
Witten-burgh	Nutse	Walegotesvelde	ganz.	Walksfelde.
	Zarnetin	Cussin	1/2	Kölzin.
		Vilun	1/2	Balluhn.
		Scalice	1/2	Schalitz.
	Nienkerken	Milenthete	ganz.	
		Bosowe	ganz.	Boiſſow.
	Doberse	Rochuth	1/2	Ragut.
		Benthin	1/2	Benthin.
	Hachenowe	Mercharde	1/3	
		Todin	1/3	Toddin.
		Putechowe	1/2	Pätow.
	Villen	Villen	1/3	Bellahn.
		Basin	1/3	Banzin.
		Domeraze	1/3	Dammerez.
		Bralestorp	1/2	Brahlsſtorf.
		Panitz	1/2	
		Bolbruche	1/2	
	Kurchowe	Zune	1/3	Zühr.
		Predole	1/3	Perdöhl.
	Camin	Camin	1/3	Camin.
	Parem	Progresse	1/3	Pogreß.
Godebuz	. . . . .	Ganzowe	1/2	Ganzow.
		Rotgentorp	1/3	Roggendorf.

Provinz.	Parochie.	Alter Name.	Zehnten.	Neuer Name.
Godebuz	. . . . .	Malin	⅓	Mallin.
		Zwemin	⅓	
		Radegast	⅓	Radegaſt.
Zwerin	Exem	Godin	⅓	Gottin.
		Sconenvelde	⅓	Schönfeld.
		Wendelerstorpe	⅓	Wendelſtorf.
Butin	. . . . .	Lenzekowe	ganz.	Lenſchow.
		Palengowe	ganz.	Palingen.
		Warsowe	ganz.	Wahrſow.
		Luderstorpe	ganz.	Lüdersdorf.
		Levem	ganz.	Lauen.
		Thescowe	ganz.	Teſchow.
		Lockwisch	ganz.	Lockwiſch.
		Rubenestorp	ganz.	Rubensdorf.
		Malsowe	ganz.	Mahlzow.
		Petersberge	ganz.	Petersberg.
		Nigendorpe	ganz.	Niendorf.
		Bistonouwe	ganz.	

Um jedem Streite auszuweichen ward ferner beſtimmt, daß die Stiftsherren den Biſchof, wenn ihm aus den übrigen Gütern ein Gewinn zuwachſe, nicht darnach fragen ſollten und gleiches ward auch in Anſehung der ihnen überlaſſenen Dörfer, ſowohl im Lande Butin, wovon ihnen nach H. Heinrichs Schenkung ſonſt die Hälfte, mit Zins, Zehnten und allen Rechten zuſtand, als auch hinſichtlich der Zehnten in den übrigen Provinzen feſtgeſetzt.

§. 5.

Des Biſchofs Zeit.

Als Herzog Heinrich die Reichsacht getroffen zerfielen ſeine großen Beſitzungen; Baiern ward Otto von Wittelsbach gegeben, Sachſen dem Gr. Bernhard von Anhalt, Andre rißen andre Theile an ſich, nur die Braunſchweigiſchen Erblande konnten ihm nicht

genommen werden. Er griff zu den Waffen und viele ſeiner Freunde blieben ihm treu, unter dieſen Adolf von Holſtein und Bernhard von Ratzeburg; jedoch bald entzweiete er ſich mit dem erſtern und bekriegte ihn, wobei Bernhard ſich durch die Eroberung von Segeberg auszeichnete [1]). Auch mit dieſem überwarf er ſich (Weihnachten 1180) in Lüneburg. Heinrich warf ihm vor, er habe den Plan gehabt, ihn nebſt ſeiner Gemahlin in Ratzeburg bei einem Gaſtmahl zu ermorden. Seine Vertheidigung genügte nicht, er wurde nebſt ſeinem Sohne Volrad gefangen genommen und vor Ratzeburg geſchleppt. Der Ort verſchloß die Thore; eine harte Belagerung begann, welche die Lübecker zu Waſſer und mit Kriegsmaſchinen unterſtützten, bis Bernhard ſelbſt ſich zu ergeben gebot. Er erhielt darauf ſeine Freiheit und zog mit ſeinen Söhnen, Volrad, Heinrich und Bernhard, von denen die beiden erſtern den Kriegsdienſt wählten, letzterer ſich dem geiſtlichen Stande widmete und Domherr in Magdeburg ward, mit ſeiner Gemahlin und ſeiner Habe nach Gadebuſch. Nachher, da der Herzog ihn auch hier eines Einverſtändnißes mit ſeinen Feinden verdächtig hielt, griff er ihn an, zerſtörte Gadebuſch und machte große Beute. Da floh Graf Bernhard zum neuen Herzog Bernhard [2]).

Höchſt ungünſtig für Heinrich war der Krieg im folgenden Jahre (1181), Kaiſer Friedrich bereitete den Uebergang über die Elbe, Ratzeburg ging verloren und konnte nicht ſo ſchnell wieder gewonnen werden, wie es die dringenden Umſtände erforderten. Heinrich zog ſich über die Elbe und als Bardewik ihm die Thore verſchloß, zündete er die Burg bei Artelenburg an und eilte auf einem kleinen Fahrzeug nach Stade [3]).

Kaiſer Friedrich zog nun in Lübeck ein und beſtätigte der Stadt, welche von ihm die Reichsunmittelbarkeit erhielt, alle von Herzog Heinrich erhaltenen Freiheiten. Die Grafen von Holſtein und Ratzeburg wurden in ihr Land eingeſetzt, die Zolleinkünfte, die Heinrich den Domherrn zu Ratzeburg und Lübeck an-

---

1) *Arnold* II. 30.6. Ueber dieſe Begebenheit iſt Böttiger Heinrich der Löwe, Buch III. und v. Kobbe p. 236 ff. nachzuſehen.

2) *Arnold* II. 33.

3) ib. 34.

gewieſen, wurden vom Kaiſer beſtätigt[4]). Heinrich ſah ſich genöthigt ein dreijähriges Exil zu wählen, behielt nur ſeine Erblande und ging im Juli 1182 nach England zu ſeinem Schwiegervater Heinrich Plantagenet[5]).

Bernhard, Sohn des Grafen Albrecht von Aſchersleben, Markgrafen von Nordſachſen und Salzwedel († 1170) und der Sophia Gräfin von Reineck war um 1140 geboren. Er erhielt das Herzogthum in Sachſen zu Lehn und mit dieſem auch Gamma und Sadelbandia; die Grafſchaft Ratzeburg erhielt wieder ihren Bernhard; das Amt Neuhaus beſaßen die Grafen von Danneberg. Der Mecklenburgiſche Fürſt Heinrich Borwin war in einem verderblichen Kriege gegen K. Kanut von Dänemark verwickelt und erſcheint nicht in einem abhängigen Verhältniß von Bernhard, wie es mit den Grafen von Holſtein, Ratzeburg, Schwerin, Danneberg und Luchow der Fall war.

In Erteneburg huldigten die ſächſiſchen Vaſallen Herzog Bernhard, deſſen Verhältniße zum Stift ſich bald ſehr ungünſtig ſtellten. Er bauete Lauenburg, welches aber von den Grafen von Ratzeburg und Schwerin, die ſich gegen ihn, der höchſt eigenmächtig und hart regierte, verbunden hatten und doch dabei Unthätigkeit und Schwäche verrieth, zerſtört wurde; (1184) wofür der Kaiſer ſie in eine Geldſtrafe nahm[6]).

Nach dreijähriger Verbannung kehrte Heinrich der Löwe (1185) aus England zurück und blieb ein ruhiger Zuſchauer bei den Stürmen, welche den Norden Deutſchlands erſchütterten. Da hatte König Kanut von Dänemark mit K. Friedrich gebrochen und verheerte, nachdem er ſich bereits Mecklenburgs Fürſten lehnspflichtig gemacht, die Länder bis zur Elbe, Wagrien und Nordalbingien. In dieſen Zügen war auch (1187) Volrad, Sohn des Gr. Bernhard von Ratzeburg gefallen; bald ſtarb ſein zweiter Sohn Heinrich, nun war nur noch Bernhard der Domherr übrig. Auf Vermittlung des Herzog Heinrich wurde ihm in Rom ſein Gelübde gelöſet und er vermählte ſich mit Gr. Adelheid von Hallermund[7]).

---

4) *Arnold* II. 35. 8.
5) ib. 36. 7.
6) ib. III. 7. 6.
7) ib. 7. wo die Genealogie der Gr. v. Ratzeburg.

genommen werden. Er griff zu den Waffen und viele ſeiner Freunde blieben ihm treu, unter dieſen Adolf von Holſtein und Bernhard von Ratzeburg; jedoch bald entzweiete er ſich mit dem erſtern und bekriegte ihn, wobei Bernhard ſich durch die Eroberung von Segeberg auszeichnete [1]). Auch mit dieſem überwarf er ſich (Weihnachten 1180) in Lüneburg. Heinrich warf ihm vor, er habe den Plan gehabt, ihn nebſt ſeiner Gemahlin in Ratzeburg bei einem Gaſtmahl zu ermorden. Seine Vertheidigung genügte nicht, er wurde nebſt ſeinem Sohne Volrad gefangen genommen und vor Ratzeburg geſchleppt. Der Ort verſchloß die Thore; eine harte Belagerung begann, welche die Lübecker zu Waſſer und mit Kriegsmaſchinen unterſtützten, bis Bernhard ſelbſt ſich zu ergeben gebot. Er erhielt darauf ſeine Freiheit und zog mit ſeinen Söhnen, Volrad, Heinrich und Bernhard, von denen die beiden erſtern den Kriegsdienſt wählten, letzterer ſich dem geiſtlichen Stande widmete und Domherr in Magdeburg ward, mit ſeiner Gemahlin und ſeiner Habe nach Gadebuſch. Nachher, da der Herzog ihn auch hier eines Einverſtändnißes mit ſeinen Feinden verdächtig hielt, griff er ihn an, zerſtörte Gadebuſch und machte große Beute. Da floh Graf Bernhard zum neuen Herzog Bernhard [2]).

Höchſt ungünſtig für Heinrich war der Krieg im folgenden Jahre (1181), Kaiſer Friedrich bereitete den Uebergang über die Elbe, Ratzeburg ging verloren und konnte nicht ſo ſchnell wieder gewonnen werden, wie es die dringenden Umſtände erforderten. Heinrich zog ſich über die Elbe und als Bardewik ihm die Thore verſchloß, zündete er die Burg bei Artelenburg an und eilte auf einem kleinen Fahrzeug nach Stade [3]).

Kaiſer Friedrich zog nun in Lübeck ein und beſtätigte der Stadt, welche von ihm die Reichsunmittelbarkeit erhielt, alle von Herzog Heinrich erhaltenen Freiheiten. Die Grafen von Holſtein und Ratzeburg wurden in ihr Land eingeſetzt, die Zolleinkünfte, die Heinrich den Domherrn zu Ratzeburg und Lübeck an-

---

[1]) *Arnold* II. 30. 6. Ueber dieſe Begebenheit iſt Böttiger Heinrich der Löwe, Buch III. und v. Kobbe p. 236 ff. nachzuſehen.

[2]) *Arnold* II. 33.

[3]) ib. 34.

gewieſen, wurden vom Kaiſer beſtätigt[4]). Heinrich ſah ſich genöthigt ein dreijähriges Exil zu wählen, behielt nur ſeine Erblande und ging im Juli **1182** nach England zu ſeinem Schwiegervater Heinrich Plantagenet[5]).

Bernhard, Sohn des Grafen Albrecht von Aſchersleben, Markgrafen von Nordſachſen und Salzwedel († 1170) und der Sophia Gräfin von Reineck war um 1140 geboren. Er erhielt das Herzogthum in Sachſen zu Lehn und mit dieſem auch Gamma und Sadelbandia; die Grafſchaft Ratzeburg erhielt wieder ihren Bernhard; das Amt Neuhaus beſaßen die Grafen von Danneberg. Der Mecklenburgiſche Fürſt Heinrich Borwin war in einem verderblichen Kriege gegen K. Kanut von Dänemark verwickelt und erſcheint nicht in einem abhängigen Verhältniß von Bernhard, wie es mit den Grafen von Holſtein, Ratzeburg, Schwerin, Danneberg und Luchow der Fall war.

In Erteneburg huldigten die ſächſiſchen Vaſallen Herzog Bernhard, deſſen Verhältniße zum Stift ſich bald ſehr ungünſtig ſtellten. Er bauete Lauenburg, welches aber von den Grafen von Ratzeburg und Schwerin, die ſich gegen ihn, der höchſt eigenmächtig und hart regierte, verbunden hatten und doch dabei Unthätigkeit und Schwäche verrieth, zerſtört wurde; (**1184**) wofür der Kaiſer ſie in eine Geldſtrafe nahm[6]).

Nach dreijähriger Verbannung kehrte Heinrich der Löwe (**1185**) aus England zurück und blieb ein ruhiger Zuſchauer bei den Stürmen, welche den Norden Deutſchlands erſchütterten. Da hatte König Kanut von Dänemark mit K. Friedrich gebrochen und verheerte, nachdem er ſich bereits Mecklenburgs Fürſten lehnspflichtig gemacht, die Länder bis zur Elbe, Wagrien und Nordalbingien. In dieſen Zügen war auch (**1187**) Volrad, Sohn des Gr. Bernhard von Ratzeburg gefallen; bald ſtarb ſein zweiter Sohn Heinrich, nun war nur noch Bernhard der Domherr übrig. Auf Vermittlung des Herzog Heinrich wurde ihm in Rom ſein Gelübde gelöſet und er vermählte ſich mit Gr. Adelheid von Hallermund[7]).

---

4) *Arnold* II. 35. 8.
5) ib. 36. 7.
6) ib. III. 7. 6.
7) ib. 7. wo die Genealogie der Gr. v. Ratzeburg.

Bald nachher gerieth er mit den Lübeckern in einen Gränzſtreit, den der Kaiſer (1188) ſchlichtete [8]).

Heinrich ſah ſich auf dem Reichstage zu Goslar (1189) freilich gezwungen ſich einer neuen dreijährigen Verbannung zu unterwerfen [9]), kehrte aber noch in demſelben Jahre um Michaelis wieder zurück und ſeine alten Anhänger, die Grafen von Schwerin und Ratzeburg fielen ihm ſogleich bei. Bardewik ward den 28. October zerſtört und ſeine Trümmer dienten theils zum Bau von Lüneburg, theils zum Schmuck der Ratzeburger Kirche. Lübeck öffnete ihm ſeine Thore, Lauenburg ergab ſich; jedoch wurden im Mai 1190 Gr. Bernhard und Helmold von Schwerin von Gr. Adolf III. von Holſtein beſiegt [10]). Die Erfolgloſigkeit des Krieges von beiden Seiten, denn ſchon rückte K. Heinrich VI. mit einem Heere heran und verheerte Braunſchweig, das Ausbleiben der Hülfe von Dänemark und Unruhen in Italien auf der andern Seite erleichterte die Ausſöhnung die zu Fulda zu Stande kam [11]). Da aber K. Friedrich bald nachher ſtarb, erfüllte Herz. Heinrich die eingegangenen Verpflichtungen nicht, zerſtörte Lauenburg nicht, räumte auch nicht die Hälfte von Lübeck dem Grafen von Holſtein ein; auch blieben von gegneriſcher Seite die Braunſchweigiſchen Erblande nicht verſchont. Da ergriffen ſeine Feinde aufs neue die Waffen, Adolf kehrte (1192) aus Paleſtina zurück, Bernhard der Jüngere von Ratzeburg fiel von Heinrich ab [12]) und

---

8) Die Urkunde bei *Westph.* **mon. ined. I.** 1283, die auch vielfältig abgedruckt iſt, ſ. Hempel I. 122, enthält folgende Grenz-Beſtimmungen. Von der Stadt gegen Oſten ſoll ſich das Gebiet erſtrecken bis zum Fluß Stubenitze und von da hinauf bis zum Radegaſt; gegen Mittag bis zum Ratzeburgerſee und hinauf bis Ratzeburg; gegen Weſten bis zur Stekenitz und bis zum Möllniſchen See. Es iſt ſichtlich, daß dieſe ganze Grenzbeſtimmung (**apud castrum Liznich XIII. kal. Oct.**) ohne Kenntniß des Locals gemacht iſt; ſie iſt daher auch nie zur Ausführung gekommen, jedoch in der Hinſicht ſehr wichtig geworden, weil Lübeck darauf ſeine Berechtigungen über die genannten Gewäſſer gründet. Weitläuftig handelt davon Dreyer Einleitung zu den Lübeck. Verordnungen p. 36 ff. Sartorius und Lappenberg Urk. Geſch. des Urſpr. der deutſchen Hanſa II. p. 10 hat eine Menge Verbeſſerungen.

9) *Arnold* III. 28. 4.

10) ib. IV. 2.

11) ib. 3. 3.

12) ib. 7.

ſo gelangte Adolf in ſein Land; bald rückten beide vor Lübeck welches ſie einſchloßen und ängſtigten. Da rückte ein Heer Heinrichs unter Anführung Conrads von Rothe und Bernhard des ältern von Ratzeburg heran und verjagte die Leute des jüngern Grafen, die bei Herrnburg gelagert waren [13]). Da aber der Angriff auf die Holſteiner bei Schwartau mislang, ſo begann die Belagerung aufs neue, da auch Bernhard wieder heranrückte; Heinrichs Leute verließen Lübeck und wurden bei Boitzenburg geſchlagen [14]). Nun rückte Gr. Adolf vor Stade, das in ſeine Hände fiel [15]); Lübeck verlor alle Ausſicht auf Unterſtützung und ergab ſich (**1193**) ihm gleichfalls, dem der Kaiſer alle Einkünfte daraus überließ [16]). Lauenburg wurde vergeblich von Herzog Bernhard belagert, von Heinrich entſetzt und blieb ſein einziger Beſitz dieſſeits der Elbe [17]).

Durch die Vermittlung eines Ehebandes (**1194**) zwiſchen Heinrichs des Löwen älteſtem Sohn Heinrich und Agnes der Tochter des Pfalzgrafen Conrad am Rhein, des Oheims Kaiſer Heinrich **VI.** gelang es, dieſen zu verſöhnen und wenn auch Heinrich nicht Wiederherſtellung ſeiner Rechte erlangte, ſo gewann er doch Ruhe in ſeinen letzten Tagen. Er ſtarb zu Braunſchweig d. 6. Aug. **1195.**

Kurz vor ihm war auch Graf Bernhard **I.** von Ratzeburg im Kloſter [18]) zu Ratzeburg geſtorben, verſöhnt mit ſeinem Sohne, der ihm ſchon 1198 ins Grab folgte. Dieſer hinterließ einen unmündigen Sohn Bernhard, für den ſeine Mutter Adelheid, die mit dem Grafen Adolf von Daſſel ſpäterhin vermählt war, die Vormundſchaft führte. Mit ihm, der 1200 ſtarb, erloſch das Geſchlecht der alten Grafen von Ratzeburg.

Graf Adolf **III.** von Holſtein hatte Theil genommen an der Empörung des Biſchof Waldemar von Schleswig, der um 1192

---

13) *Arnold* **IV.** 9. 1.
14) ib. 9. 6.
15) ib. 10.
16) ib. 12.
17) ib. 16.
18) Wenn *Arnold* **IV.** 7. §. 6. ſagt: **ad Raceburg claustrum non castrum reducitur,** und *Corner* **monasterium** ſetzt, ſo kann wohl nichts anders verſtanden werden, als das Gebäude der Capitularen, welches ſpäterhin oft genug ſo genannt wird, und ja auch wirklich ein Kloſter war. Für das St. Georgskloſter iſt kein Beweis daraus herzunehmen.

den Titel eines Königs von Dänemark angenommen hatte und mußte 1194 den Frieden von K. Kanut VI. erkaufen[19]), hatte ſich dann mit Markgraf Otto II. von Brandenburg (1199) gegen die Dänen verbunden und einen Raubzug ins Slavenland unternommen[20]). Dies zog ihm den Zorn des Königs Kanut aufs neue zu, der gegen ihn aufbrach und ihn (1200) nöthigte, ihm Rendsburg abzutreten. Da wandte ſich Adolf gegen Lauenburg, das auch erobert ward[21]). Mit ihm war Graf Adolf von Daſſel verbunden, welcher die Grafſchaft Ratzeburg wahrſcheinlich als Lehn von Herzog Bernhard erhalten hatte und ſich in der kurzen Zeit ſeines Beſitzes auch Graf von Ratzeburg nannte[22]). Dies war die Urſache, daß die Wendiſchen Fürſten Heinrich Borwin und Niclot, auf Verlangen des Königs von Dänemark, den Grafen Adolf von Daſſel angriffen und (1201) einen Einfall in die Grafſchaft Ratzeburg machten. In der Schlacht bei Warskowe (Waſchow) fiel freilich Niclot, aber die Gräflichen erlitten eine vollkommene Niederlage und mit Mühe entkam der Graf. Dieſe unglückliche Schlacht raubte ihm das Vertrauen ſeiner Unterthanen, weil ſie glaubten, er habe das Land der Arme beraubt und leichtſinnig die Bewohner geopfert; nie konnte er ſeit dieſer Zeit die Liebe ſeiner Unterthanen wieder erwerben.

Adolf nahm dennoch wieder Theil an dem Feldzug des Grafen Adolf von Holſtein, der in ſeinem Lande dergeſtalt ſich verhaßt gemacht hatte, daß ſich der Adel gegen ihn empörte und ſich mit Herzog Waldemar von Schleswig, dem Bruder des Dänenkönigs, verband. Dieſer ſchlug den Grafen bei Stilnow in der Nähe von Itzehoe, dies, Plön und Hamburg fielen in ſeine Hände[23]). Graf Adolf von Ratzeburg ſchwindet aus der Geſchichte, ſeine Tochter Adelheid war an Gr. Ludwig von Ravensberg vermählt und ſeine Gemahlin, die ſich bald Gr. von Daſſel,

---

19) *Arnold* IV. 17.
20) ib. VI. 10.
21) ib. 12.
22) v. Kobbe 333.
23) *Arnold* IV. 13.

bald Gräfin von Ratzeburg nannte, machte nachdem ſie ſchon lange Wittwe geweſen, 1244 in Hoja ihr Teſtament[24]).

Waldemar rückte ſogleich von Hamburg aus und ging über Bergedorf nach Lauenburg, hier erſchienen Abgeordnete und boten ihm freien Zuzug ins Land an und verſprachen, ihm Ratzeburg zu öffnen; da er nun Lauenburg nicht einnehmen konnte, das ſich nach tapferer Gegenwehr erſt im folgenden Jahr ergab, ging er nach Ratzeburg, nahm auch Wittenburg und Gadebuſch in Beſitz und empfing die Huldigung des Landes. Darauf gewann er auch Lübeck, das ihm eine Geſandſchaft bis Bredenfelde entgegenſchickte. Er ließ ſich von allen Städten Geißeln geben und zog nach Dänemark zurück, nachdem er in die vornehmſten Plätze der eroberten Lande Statthalter geſetzt hatte[25]).

Wie Graf Adolf Hamburg wieder gewann, und gefangen ward, wie ſich (1202) Travemünde, Lauenburg und Sigeberg endlich ergaben, wie Waldemar nach dem Tode ſeines Bruders am 12. Novbr. die Krone bekam, wie Graf Adolf nach geſtellten Geißeln die Freiheit erhielt und ſich in ſein Stammland Schauenburg begab[26]), gehört nicht zu dieſer Geſchichte.

---

[24]) v. Kobbe 336—341.
[25]) *Arnold* IV. 13.
[26]) ib. 14—17.

den Titel eines Königs von Dänemark angenommen hatte und mußte 1194 den Frieden von K. Kanut VI. erkaufen[19]), hatte ſich dann mit Markgraf Otto II. von Brandenburg (1199) gegen die Dänen verbunden und einen Raubzug ins Slavenland unternommen[20]). Dies zog ihm den Zorn des Königs Kanut aufs neue zu, der gegen ihn aufbrach und ihn (1200) nöthigte, ihm Rendsburg abzutreten. Da wandte ſich Adolf gegen Lauenburg, das auch erobert ward[21]). Mit ihm war Graf Adolf von Daſſel verbunden, welcher die Grafſchaft Ratzeburg wahrſcheinlich als Lehn von Herzog Bernhard erhalten hatte und ſich in der kurzen Zeit ſeines Beſitzes auch Graf von Ratzeburg nannte[22]). Dies war die Urſache, daß die Wendiſchen Fürſten Heinrich Borwin und Niclot, auf Verlangen des Königs von Dänemark, den Grafen Adolf von Daſſel angriffen und (1201) einen Einfall in die Grafſchaft Ratzeburg machten. In der Schlacht bei Warskowe (Waſchow) fiel freilich Niclot, aber die Gräflichen erlitten eine vollkommene Niederlage und mit Mühe entkam der Graf. Dieſe unglückliche Schlacht raubte ihm das Vertrauen ſeiner Unterthanen, weil ſie glaubten, er habe das Land der Arme beraubt und leichtſinnig die Bewohner geopfert; nie konnte er ſeit dieſer Zeit die Liebe ſeiner Unterthanen wieder erwerben.

Adolf nahm dennoch wieder Theil an dem Feldzug des Grafen Adolf von Holſtein, der in ſeinem Lande dergeſtalt ſich verhaßt gemacht hatte, daß ſich der Adel gegen ihn empörte und ſich mit Herzog Waldemar von Schleswig, dem Bruder des Dänenkönigs, verband. Dieſer ſchlug den Grafen bei Stilnow in der Nähe von Itzehoe, dies, Plön und Hamburg fielen in ſeine Hände[23]). Graf Adolf von Ratzeburg ſchwindet aus der Geſchichte, ſeine Tochter Adelheid war an Gr. Ludwig von Ravensberg vermählt und ſeine Gemahlin, die ſich bald Gr. von Daſſel,

---

19) *Arnold* IV. 17.

20) ib. VI. 10.

21) ib. 12.

22) v. Kobbe 333.

23) *Arnold* IV. 13.

bald Gräfin von Ratzeburg nannte, machte nachdem ſie ſchon lange Wittwe geweſen, 1244 in Hoja ihr Teſtament [24]).

Waldemar rückte ſogleich von Hamburg aus und ging über Bergedorf nach Lauenburg, hier erſchienen Abgeordnete und boten ihm freien Zuzug ins Land an und verſprachen, ihm Ratzeburg zu öffnen; da er nun Lauenburg nicht einnehmen konnte, das ſich nach tapferer Gegenwehr erſt im folgenden Jahr ergab, ging er nach Ratzeburg, nahm auch Wittenburg und Gadebuſch in Beſitz und empfing die Huldigung des Landes. Darauf gewann er auch Lübeck, das ihm eine Geſandſchaft bis Bredenfelde entgegenſchickte. Er ließ ſich von allen Städten Geißeln geben und zog nach Dänemark zurück, nachdem er in die vornehmſten Plätze der eroberten Lande Statthalter geſetzt hatte [25]).

Wie Graf Adolf Hamburg wieder gewann, und gefangen ward, wie ſich (**1202**) Travemünde, Lauenburg und Sigeberg endlich ergaben, wie Waldemar nach dem Tode ſeines Bruders am 12. Novbr. die Krone bekam, wie Graf Adolf nach geſtellten Geißeln die Freiheit erhielt und ſich in ſein Stammland Schauenburg begab [26]), gehört nicht zu dieſer Geſchichte.

---

24) v. Kobbe 336—341.
25) *Arnold* IV. 13.
26) ib. 14—17.

Dritter Abſchnitt.

Philippus.

1204—1215.

§. 1.

Der Biſchof.

Ehe noch Biſchof Isfried beerdigt war, entſtand unter den Domherrn Streit über die Wahl des Nachfolgers. Ein Theil hatte ſich für den Domprobſt Heinrich entſchieden, einen unbeſcholtenen und höchſt ehrenwerthen Mann, der während ſeiner Praepoſitur, in der er ſchon 1194 erſcheint, für das Wohl der Kirche durch ſeine Rechtſchaffenheit und für ihre Aufnahme durch Bauten viel gewirkt hatte. Ein anderer Theil wünſchte Philipp, den Capellan des verſtorbenen Biſchofs, an ſeine Stelle. So entſtand Zwieſpalt; jedoch verglich man ſich dahin, daß beide Partheien, ſowohl die Gewählten als die Wähler, ſich dem ſchiedsrichterlichen Ausſpruch des Grafen Albert von Orlamünde unterwerfen wollten. Dieſer entſchied nach reiflicher Ueberlegung, daß Philipp der Kirche vorzuſetzen ſey. Dies geſchah aber darum auf dieſe Weiſe, weil König Waldemar in Schweden Krieg führte. Nachdem Philipp die Belehnung empfangen hatte, begab er ſich nach Bremen und erhielt vom Erzbiſchof Hartwich die kirchliche Einſegnung. Nachdem er einige Kirchen eingeweiht und einige Angelegenheiten in ſeinem Sprengel geordnet hatte, begab er ſich zum Biſchof von

Utrecht Otto I., verweilte dort ein Jahr und ſtellte ſich dem König Waldemar nicht vor. Dadurch wurde er dem König verdächtig und erhielt nur mit Mühe ſeine Gunſt, durch Vermittlung des Grafen[1]).

Jedoch ſchon im folgenden Jahr (1205) beſtätigte K. Waldemar der Ratzeburgiſchen Kirche und den Domherren, ohne aber des Biſchofs zu erwähnen, alle Freiheiten und Befreiungen ihrer Beſitzungen, welche ſie nach dem Willen des Papſt Adrian beſitzt und die von Herzog Heinrich von Sachſen und Baiern beſtätigt ſind[2]).

In demſelben Jahre gab Philipp, um für das Seelenheil ſeines Vorgängers Isfried an ſeinem jährlichen Gedächtnißtage zu beten, der Ratzeburger Kirche und den Brüdern 4 Hufen im Dorfe Bentin im Lande Wittenburg mit allem Rechte, dem Zinſe nämlich und der Chunove[3]). Die Bewohner gaben den Grafen für die Heerfolge, Beeden und Burgwerk vier Maaß Weitzen zwiſchen Martini und Allerheiligen Tag, eine Begünſtigung welche Graf Gunzelin als er das Land Wittenburg beſaß, zum Seelenheil ſeines Herrn des Biſchofs zugeſtand, was nachher auch Graf Albert, der dann Herr des Landes wurde, auf des Biſchofs Bitte bei Erteneburg geſtattet hatte[4]).

Die Kirche in Bergedorf ſcheint mancherlei Beeinträchtigungen ausgeſetzt geweſen zu ſeyn, wenigſtens fand Biſchof Philipp es für nöthig, ihr alle Beſitzungen und Rechte, welche Isfried ihr

---

[1]) *Arnold* **VII.** 11 und nach ihm *Kranz* **Vandalia VII.** 1, *Metropolis* **VII.** c. 22, *Saxonia* **VII.** 27, *Centuria* **XIII.** p. 1097, Schlöpke p. 41, Franck A. u. N. M. **IV.** c. 3. p. 16, Schröder P. M. p. 509, Buchholz p. 757, Klüver I. 363, v. Kobbe 423 ff.

[2]) Die Urkunde * ſ. Schröder P. M. p. 510. — *v. Westph.* **II.** p. 2054. n. 24.

[3]) Dies Wort kommt nur hier vor; es waren vielleicht Roß- oder Spanndienſte, denn Chun ſoll im Slaviſchen ein Pferd bedeuten (cf. **Leibnitz T. I. Ser. Brunsv.** p. 27). Sollte aber in der nicht eingeſehenen Urkunde etwa Chunome ſtehen? Das würde mit Kuhnahme gleichbedeutend ſeyn, das ſich (*Grupen* **discept. for.** p. 91) in Reverſalen der Herz. Bernd u. Hinrich von 1407, 1487 und im Hannov. Stadtprotocollbuch von 1445 p. 100 findet, und dem Coſchat, einer Abgabe von Kühen, welche die Maier alljährlich liefern mußten, gleichbedeutend iſt.

[4]) Die Urkunde * ſ. (Jahr iſt in ihr nicht angegeben) *v. Westph.* **II.** p. 2054. n. 25. — Schröder P. M. p. 2903.

bewilligte, zu beſtätigen und denen den Bann zu drohen, die ihre Rechte kränken würden [5]). Die Urkunde iſt ohne Jahrzahl, ſpäter ſcheint aber die Kirche in günſtigere Verhältniße gekommen zu ſeyn, als ihr Graf Albert von Holſtein (1208) den Fluß Bille zugeſtand um eine Mühle daran anzulegen, deren Aufkünfte der Prieſter erhalten ſollte *).

Aus Liebe zur Mutterkirche in Ratzeburg, traf der Biſchof (1209) die Verfügung, daß er den Zehnten von 6 Hufen in Lankow dem Kirchenſchatze (custodia) in dem Maaße anwies, daß in jedem Schaltjahr die Einkünfte der drei verfloßenen Jahre in eine Summe gebracht und daraus das, was als das nöthigſte erkannt war, beſchafft würde. Ferner überwies er ihr den Zehnten einer Hufe in Panthen, um dafür das Salböl anzuſchaffen, das vorher der Biſchof halten mußte; er ſchenkte der heiligen Jungfrau und dem heiligen Johann in der Kirche eine ſammtne Kappe, die für 6 ℔ Silber angeſchafft worden war und eine ſilberne Büchſe von 5 *mk*, mit Reliquien. Ferner gab er den Brüdern zum Dienſt am Tage des Patrons des heiligen Johannes den halben Zehnten von Schwartenſee (es ſoll Oldenburg bei Horſt ſeyn) und dazu noch den Zehnten, den er im Dorfe Mikiſt im Lande Ratzeburg hatte (Großen Miſt). Das Dorf Mikiſt im Lande Boitin (Klein-Miſt) mit allem Zubehör beſtimmte er zu einer Memorie an ſeinem Sterbetage, welche, ſo lange er lebte, am Tage des heiligen Auguſtin dreimal, am Abend vorher, frühe und am zweiten Abend feierlich gehalten werden ſollte [7]).

Vom Papſt Innocenz III. erhielt er in demſelben Jahre (11. März), auf ſein Anſuchen, für ſich und ſeine Kirche einen Schutzbrief [8]).

---

[5]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2055. n. 26. — Schröder P. M. p. 2904.

*) **Testes Hedwicus abbas de Reinevelde Hugo prior exinde coenobii Cuonradus Raceb. Canonicus, Laici Heinricus Bushe Wernherus de Netelenburg.**

[7]) Die Urkunde * ſteht *v. Westph.* II. p. 2056. n. 27. — Schröder P. M. p. 2904. — B. Iſo von Verden war damals ſchon in Ratzeburg, alſo iſt ſie wahrſcheinlich während der Anſtalten zur Abreiſe ausgeſtellt worden.

[8]) Die Bulle * ſ. *v. Westph.* II. p. 2057. n. 28. — Schröder P. M. p. 513.

Leider verläßt uns hier der treue Wegweiſer Arnold, der nur noch den Antritt ſeiner Regierung in ſeinen Geſchichtsbüchern, welche er dieſem Biſchof widmete, erwähnte. Spätere rühmen von ihm, daß er ſeiner Kirche in Heiligkeit und Gerechtigkeit vorgeſtanden und den Fußſtapfen ſeines Vorgängers gefolgt ſey[9]). Freilich klagen ſie auch die Einfalt des Zeitalters an, daß man die Beſtimmung einer Biſchofswahl den Händen der Laien überlaſſen[10]); jedoch abgeſehn davon, daß man einen Schiedsrichter wählen kann, wo man will, war es gewiß den damaligen Verhältnißen ſehr angemeſſen, ſich auf dieſe Weiſe die Gewogenheit des mächtigen königlichen Statthalters zu erwerben, die ſich ja auch thätig genug erwieſen hat.

Ueber die letzten Lebensjahre des Biſchofs, in denen er ſein Bisthum verließ und ſich nach Riga begab, ſind uns ſehr ausführliche Nachrichten aufbehalten worden, welche ein Zeitgenoße und Theilnehmer mancher Gefahren aufzeichnete[11]).

Im Jahre 1209 verließ Biſchof Albert von Liefland ſein Bisthum, welches von den beſtändigen Anfällen der Heiden unendlich viel gelitten hatte und ging nach Deutſchland, um einen Kreuzzug gegen ſeine Feinde zu predigen und Yſo Biſchof von Verden, Philipp von Ratzeburg und der Biſchof von Paderborn rüſteten ſich mit ihren Rittern und vielen andern zum folgenden Jahre (**1210**). Da fanden ſich denn auch dieſe Biſchöfe in Riga ein und weiheten den Abt Theodorich zum Biſchof über Eſtland; die Liefländer aber baten die Biſchöfe, ihnen ihre Laſten und beſonders den Zehnten zu erleichtern, es ward ihnen zugeſtanden und ſie erhielten Briefe darüber, welche von den 4 Biſchöfen beſiegelt waren.

Darauf ließ Albert die 3 Biſchöfe in Liefland zurück, wo der eben Geweihete ſeine Stelle vertreten ſollte und ging nach Deutſchland um noch mehr Unterſtützung zu holen; als aber das Meer

---

9) *Kranz* Metrop. VII. 22.

10) *Kranz* Vandal. VII. 1.

11) *Gruber* Origines Livoniae sacrae et civiles seu chronicon Livoniae vetus. Francf. 1790. p. 66, 78—80, 84, 86—90, 92—94, 102 ff.

bewilligte, zu beſtätigen und denen den Bann zu drohen, die ihre Rechte kränken würden [5]). Die Urkunde iſt ohne Jahrzahl, ſpäter ſcheint aber die Kirche in günſtigere Verhältniße gekommen zu ſeyn, als ihr Graf Albert von Holſtein (1208) den Fluß Bille zugeſtand um eine Mühle daran anzulegen, deren Aufkünfte der Prieſter erhalten ſollte [*]).

Aus Liebe zur Mutterkirche in Ratzeburg, traf der Biſchof (1209) die Verfügung, daß er den Zehnten von 6 Hufen in Lankow dem Kirchenſchatze (custodia) in dem Maaße anwies, daß in jedem Schaltjahr die Einkünfte der drei verfloßenen Jahre in eine Summe gebracht und daraus das, was als das nöthigſte erkannt war, beſchafft würde. Ferner überwies er ihr den Zehnten einer Hufe in Panthen, um dafür das Salböl anzuſchaffen, das vorher der Biſchof halten mußte; er ſchenkte der heiligen Jungfrau und dem heiligen Johann in der Kirche eine ſammtne Kappe, die für 6 ℔ Silber angeſchafft worden war und eine ſilberne Büchſe von 5 *mℓ*, mit Reliquien. Ferner gab er den Brüdern zum Dienſt am Tage des Patrons des heiligen Johannes den halben Zehnten von Schwartenſee (es ſoll Oldenburg bei Horſt ſeyn) und dazu noch den Zehnten, den er im Dorfe Mikiſt im Lande Ratzeburg hatte (Großen Miſt). Das Dorf Mikiſt im Lande Boitin (Klein-Miſt) mit allem Zubehör beſtimmte er zu einer Memorie an ſeinem Sterbetage, welche, ſo lange er lebte, am Tage des heiligen Auguſtin dreimal, am Abend vorher, frühe und am zweiten Abend feierlich gehalten werden ſollte [7]).

Vom Papſt Innocenz III. erhielt er in demſelben Jahre (11. März), auf ſein Anſuchen, für ſich und ſeine Kirche einen Schutzbrief [8]).

---

[5]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2055. n. 26. — Schröder P. M. p. 2904.

[*]) Testes Hedwicus abbas de Reinevelde Hugo prior exinde coenobii Cuonradus Raceb. Canonicus, Laici Heinricus Bushe Wernherus de Netelenburg.

[7]) Die Urkunde * ſteht *v. Westph.* II. p. 2056. n. 27. — Schröder P. M. p. 2904. — B. Iſo von Verden war damals ſchon in Ratzeburg, alſo iſt ſie wahrſcheinlich während der Anſtalten zur Abreiſe ausgeſtellt worden.

[8]) Die Bulle * ſ. *v. Westph.* II. p. 2057. n. 28. — Schröder P. M. p. 513.

Leider verläßt uns hier der treue Wegweiſer Arnold, der nur noch den Antritt ſeiner Regierung in ſeinen Geſchichtsbüchern, welche er dieſem Biſchof widmete, erwähnte. Spätere rühmen von ihm, daß er ſeiner Kirche in Heiligkeit und Gerechtigkeit vorgeſtanden und den Fußſtapfen ſeines Vorgängers gefolgt ſey [9]. Freilich klagen ſie auch die Einfalt des Zeitalters an, daß man die Beſtimmung einer Biſchofswahl den Händen der Laien überlaſſen [10]; jedoch abgeſehn davon, daß man einen Schiedsrichter wählen kann, wo man will, war es gewiß den damaligen Verhältnißen ſehr angemeſſen, ſich auf dieſe Weiſe die Gewogenheit des mächtigen königlichen Statthalters zu erwerben, die ſich ja auch thätig genug erwieſen hat.

Ueber die letzten Lebensjahre des Biſchofs, in denen er ſein Bisthum verließ und ſich nach Riga begab, ſind uns ſehr ausführliche Nachrichten aufbehalten worden, welche ein Zeitgenoße und Theilnehmer mancher Gefahren aufzeichnete [11].

Im Jahre 1209 verließ Biſchof Albert von Liefland ſein Bisthum, welches von den beſtändigen Anfällen der Heiden unendlich viel gelitten hatte und ging nach Deutſchland, um einen Kreuzzug gegen ſeine Feinde zu predigen und Yſo Biſchof von Verden, Philipp von Ratzeburg und der Biſchof von Paderborn rüſteten ſich mit ihren Rittern und vielen andern zum folgenden Jahre (**1210**). Da fanden ſich denn auch dieſe Biſchöfe in Riga ein und weiheten den Abt Theodorich zum Biſchof über Eſtland; die Liefländer aber baten die Biſchöfe, ihnen ihre Laſten und beſonders den Zehnten zu erleichtern, es ward ihnen zugeſtanden und ſie erhielten Briefe darüber, welche von den 4 Biſchöfen beſiegelt waren.

Darauf ließ Albert die 3 Biſchöfe in Liefland zurück, wo der eben Geweihete ſeine Stelle vertreten ſollte und ging nach Deutſchland um noch mehr Unterſtützung zu holen; als aber das Meer

---

9) *Kranz* Metrop. VII. 22.

10) *Kranz* Vandal. VII. 1.

11) *Gruber* Origines Livoniae sacrae et civiles seu chronicon Livoniae vetus. Francf. 1790. p. 66, 78—80, 84, 86—90, 92—94, 102 ff.

vom Eiſe frei war, zogen auch die Biſchöfe von Verden und Paderborn zurück, nur Biſchof Philipp blieb da bis ins 4te Jahr; denn er war vorher ein angeſehener Mann am Hofe des K. Otto geweſen und wollte mit ihm, der in den Bann gerathen war, nicht zuſammentreffen.

Als Biſchof Albert (1211) zurückgekehrt war, entſtand ein großer Streit zwiſchen den Schwert-Rittern von Wenden und den Letten von Antine, die mit den Biſchöfen verbunden waren, über Acker und Bienenbäume. Albert und Philipp hielten Gericht und ſuchten einen Vergleich herzuſtellen, jedoch der war nach zweitägigem Bemühen nicht zu erreichen, da trennten ſich Liefen und Letten von den Deutſchen und verſchworen ſich unter einander und es kam zu einem großen Streit, den Aldbrandus ein Prieſter, welcher ſie früher getauft hatte, nicht beizulegen vermochte. Da gingen die Biſchöfe Albert und Philipp ſelbſt hin und redeten mit ihnen und boten ihnen Entſchädigung und begehrten Geiſſel; jene aber willigten in nichts und wollten das Chriſtenthum mit allen Deutſchen ausrotten. Und die Biſchöfe kehrten nach Riga zurück. Da kam ein Bote und bat, B. Philipp möchte noch einen Verſuch machen, und er ging hin und mit ihm Johannes der Probſt und Theodoricus der Bruder des Biſchofs und viele andere. Als er vor dem Lager mit den Liefländern redete, kam das Gerücht, die Ritter plünderten im Lande; da ergriffen ſie die Begleiter des Biſchofs und ſchleppten ſie ins Lager, gaben ſie jedoch auf ſeine Bitten wieder frei, wollten ſich aber nicht entſchließen für ihre Treue im Chriſtenthum Geißel zu ſtellen, daher kehrten denn jene nach Riga zurück und dieſe fuhren fort gegen die Schwertritter zu kämpfen.

Nachher wandten ſie ſich mit der Bitte um Verzeihung an den Biſchof, welcher ihnen für ihren Abfall vom Chriſtenthume, denn ſie hatten wieder Böcke und andere Thiere den Götzen geopfert, eine Buße von 40 Mk. Silbers auflegte; jedoch das ſchien ihnen zu hart, und andere Boten wandten ſich an Aldbrandus, welcher ihnen Verzeihung und Frieden verhieß, wenn ſie in der Folge den Zehnten geben wollten. Dies nahmen ſie an, und obgleich Albert anfänglich damit wenig zufrieden war, gab er doch beſonders auf Zureden des B. Philipp nach und verzieh und

nahm ihr Verſprechen an, in der Folge den Zehnten bezahlen zu wollen.

Als nachher Albrecht wieder nach Deutſchland reiſete (**1212**) gab er die Verwaltung ſeines Amtes in B. Philipps Hände, denn dies war ein frommer Mann, der ſtets Augen und Hände zum Himmel erhoben hatte, und deſſen Geiſt ſtets mit Gebet beſchäftigt war. Er liebte die Ritter, lehrte die Geiſtlichen, war milde gegen Deutſche und Liefländer und ſo erholte ſich unter ſeiner Verwaltung die Kirche ein wenig, obgleich man täglich die boshaften Anſchläge der Liefen und Eſthen fürchten mußte. Beſonders aber machte ihm das Betragen des Waldemar, des Richters der Ydumaer und der Letten viel Sorge, welcher aber bald nachher in Rußland ſtarb.

Albert kehrte aus Deutſchland (**1213**) zurück, fand ſeine Kirche ſo gut vom B. Philipp verwaltet, daß er ihn aufs Neue zu ſeinem Stellvertreter ernannte, alle nöthigen Anordnungen traf und wieder nach Deutſchland reiſete, um leichter zur Kirchenverſammlung nach Rom kommen zu können, die ſchon ſeit 2 Jahren ausgeſchrieben war. — Philipp aber ging mit den Fremden und dem Advocatus Gerardus ins Thornerland und gründete ein Schloß, welches er Fredeland nannte; da kamen zu ihm die Söhne des Thalibald von Thalowa, Rumeko und ſeine Brüder, beſchenkten ihn mit einer jährlichen Abgabe und verſprachen Chriſten zu werden; er gab ihnen einen Prieſter mit, der ſie im Chriſtenthum unterrichten ſollte.

Nun eilten aber auch der B. Philipp und Theodorich B. von Eſtland zum Concilium nach Rom und ſetzten ſich zu Schiffe und ſegelten nach Gotland. In der Nacht aber erhob ſich ein widriger Wind und ſie wurden nach einem neuen Hafen in Oeſel verſchlagen. Als die Einwohner erfuhren, daß ſie aus Riga kamen, bedroheten ſie ſie mit Krieg, brachten eine Flotte zuſammen und ſperrten den Hafen, um die Deutſchen gefangen zu nehmen und zu tödten, dieſe aber ſetzten ans Land und hieben die Saaten ab, da legten die Oeſeler einen Hinterhalt, nahmen 8 von den Deutſchen gefangen und eroberten einen Kahn. Da riefen ſie die andern Eſten herbei und das Meer war mit ihren Schiffen bedeckt und den ganzen Tag ward gekämpft, der Hafen ver-

ſenkt und Brander gegen ſie abgeſchickt, von denen ſie in die größte Gefahr geriethen. Da riefen ſie den Biſchof herbei, und er betete und alsbald ſprang der Wind um und trieb den Brander ins Meer und ſie prieſen den Herrn, der ſie ſichtbar vom Feuer befreiete. Doch immer mehr Feinde drangen heran; da ſtiegen Bewaffnete in Kähne, zogen die Anker auf und zogen nun die Schiffe ins offene Meer, litten jedoch viel von den Angreifenden. Und der Biſchof wandte ſich an die heilige Jungfrau und rief: Zeige dich als Mutter! und ſiehe ein großes Boot der Feinde ſtieß an ein anderes und zerbrach und Waſſer drang hinein und die Männer ſanken ins Meer. Da geriethen ſie alle in große Verwirrung und gingen zurück ans Ufer, wo große Scharen ſich verſammelt hatten; der Biſchof aber und die Seinen waren gerettet, denn jene zerſtreuten ſich und jeder ging, nachdem ſie manchen Verluſt erlitten, ſeines Weges. Hier hielten ungünſtige Winde ſie 3 Wochen auf. Mangel und Hungersnoth entſtand, der Biſchof gab alles weg was er hatte. Endlich am Tage Mariä Magdalenä ward der Wind günſtig und ſie kamen nach Gotland. Da ſprach der Biſchof am Altar ſtehend: Wir ſind, o Herr, durch Feuer und Waſſer gegangen und du haſt uns zur Erquickung geführt, du haſt uns geprüft, mit Feuer haſt du uns geprüft, wie das Silber geprüft wird, du haſt uns in eine Schlinge geführt, du haſt Geiſſel auf unſere Rücken gelegt und Menſchen auf unſer Haupt; aber du Herr haſt uns aus allen unſern Gefahren befreiet und uns auf dieſen feſten Felſen gebracht. — Er hatte aber eine große Sehnſucht zu dem Felſen zu gelangen, der da iſt Chriſtus, und enthielt ſich mit vielem Seufzen auf dem Meere von der Feierlichkeit der Meſſe, obgleich er einen Tag um den andern während des Gottesdienſtes das Abendmahl nahm.

Auf eben dieſer Reiſe kam er nach Verona[12]). Da ward er von einer Krankheit befallen und gab ſeinen Geiſt auf. Sein Leichnam wurde in dem marmornen Grabmahl eines Cardinals in

---

12) Gruber hat Neronia und quält ſich ſehr dieſen Ort zu beſtimmen, ohne jedoch das Richtige zu treffen. Daß Verona geleſen werden muß, erhellet, abgeſehen von der unbeſtimmten Angabe bei Schlöpke p. 97, aus der Lista Episc., wo als Grund der Reiſe angegeben wird, daß er die Belehnung beim Kaiſer habe nachſuchen wollen.

dem Auguſtiner-Kloſter, das am Fluße liegt, begraben. Und ein Veronenſer ſah ein Geſicht, als ob eine glänzende Taube über die Alpen herüberkäme und ſich hier zum Ruhen niederlaſſe und andere Geſichte der Engel hatte man an ſeinem Grabe. Das iſt nicht zu bewundern, ſetzt der Chroniſt, ſein Zeitgenoſſe und Begleiter auf vielen Zügen, hinzu, denn er war ein feſter Mann, der die Ordnung des Schweigens vor ſeinem Morgengebet und der erſten Stunde des Tages nie brechen wollte und nur davon abwich, als in Riga auch ſeine Wohnung abbrannte und als er einſtmals des Nachts, da er im Gebet auf der Mauer war, von einem Wächter ſchwer verwundet wurde. — In der Angabe ſeines Todesjahres **1215**[13]) ſtimmen übrigens alle Angaben überein, als Todestag wird der 14. November angegeben.

Sein Siegel iſt rund, 3 Zoll im Durchmeſſer und zeigt den Biſchof ſitzend, vorwärts gekehrt, auf einem einfachen Stuhl. In der Rechten hält er auf ſeinem Knie ein offenes Buch, in der Linken einen einwärts gekehrten Biſchofsſtab. Auf dem Haupte hat er eine Mütze und mit einem faltenreichen Oberkleide mit weiten Aermeln iſt er bekleidet. Die Umſchrift mit lateiniſchen Buchſtaben iſt:

✠ PHILIPPUS DEI GRA RACEBURGENSIS. ECCLE. EPC III.

Als Mitglieder des Convents werden der Probſt Heinrich, der Prior Heinrich, der Cuſtos Arnold 1205, und 1208 der Domherr Conrad erwähnt.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Waldemars Oberherrſchaft erſtreckte ſich über ſämmtliche zwiſchen der Oder und Elbemündung, den nördlichen Gränzen der Markgrafſchaft Brandenburg und der Oſtſee gelegenen Länder. Ueber ſämmtliche Nordalbingiſche Länder ſetzte er als Statthalter Albert Gr. von Orlamünde, der aus einem thüringiſchen Geſchlechte

13) *Albert Stadens* ad annum.

entſprungen, ſein Schweſterſohn und der däniſchen Sache perſönlich zugethan war. Von den vier ihm untergebenen Grafſchaften Holſtein, Stormarn, Ratzeburg und Wagrien führte er, wenigſtens auf ſeinem Siegel, den Titel. Zu ſeinem Gebiet, das ſich weiter erſtreckte als das der Grafen von Ratzeburg, gehörte auch Lauenburg, die Sadelbande und Bergedorf; daß auch das Land Wittenburg wieder mit der Grafſchaft vereinigt war, welches Graf Gunzelin von Schwerin einige Zeit in Beſitz gehabt, vielleicht als Eroberung, iſt aus der oben erwähnten Urkunde erſichtlich [1]).

Wie Graf Albert die Streitigkeiten wegen der Biſchofswahl entſchied iſt bereits erzählt, und wenn die Urkunde von 1205 nicht ein falſches Jahr trägt, denn in ihr ſelbſt iſt keins angegeben, ſo erblicken wir ihn auf einem Zuge vor Erteneburg, welches dem Herzog Bernhard gehörte und damals zerſtört ward. Der folgende Kriegszug (1208) gegen die Grafen Gunzelin den Jüngern und Heinrich von Schwerin, hatte für die Bekriegten einen gar ungünſtigen Ausgang. Wegen einer Fehde, die ſie gegen Johann Gans hatten, deſſen feſtes Schloß Grabow ſie zerſtörten, ſahen ſie ſich plötzlich von einer däniſchen Heeresmacht überfallen, welche Gr. Adolf anführte. Er eroberte ihr feſtes Schloß Boizenburg, ließ es zerſtören und verwüſtete ihr Land dergeſtalt [2]), daß ſie es verlaßen mußten. Daß der Dänenkönig kein Recht hatte, Grafen, welche ſächſiſche, nicht däniſche Lehnsmänner waren, ſo zu behandeln, liegt wohl am Tage; ſie wurden, wie es ſcheint, lediglich das Opfer ſeiner unerſättlichen Länderbegierde und erhielten erſt, nachdem alle Verhältniße geordnet waren, ihre Beſitzungen als däniſche Lehne zurück.

Bei den Unruhen im deutſchen Reiche, welche damals die Gegenkaiſer Philipp von Schwaben und Otto IV. erregten, hatte er die Parthei des letzteren ergriffen, trennte ſich aber von ihm und trat (1213) zu ſeinem Feinde, dem Kaiſer Friedrich II. über. Wie es ſcheint hatte Otto IV. ſich nicht entſchließen können, Nord-

---

[1]) Vergleiche über dieſen Abſchnitt v. Lützow Mecklenb. Geſch. I. p. 261- 267. — v. Kobbe Lauenb. Geſch. p. 352.

[2]) *Arnold* VI. c. 13. §. 2.

albingien und Slavien an Waldemar abzutreten, denn dieſer forderte es als eine Bedingung, unter welcher er nur zu ihm übertreten wollte. Friedrich **II.** überlegte ſein Geſuch mit den Reichsſtänden zu Mainz; dies waren nur ſüddeutſche Fürſten, deren Beſitzungen dadurch weder vermindert noch eingeſchränkt wurden und ſie genehmigten es. Daher ließ Friedrich (**1214**) eine Urkunde ausfertigen, worin er dem König Waldemar alle Länder jenſeits der Elbe und Elde, ingleichen alle wendiſchen Länder, die ſein Vater und Bruder erobert hatten, zu ſeinem Reiche ſchenkte; dieſe Schenkung ließ ſich Waldemar 1216 und 17 von den Päpſten Innocentius **III.** und Honorius beſtätigen. So verlor Deutſchland drei geiſtliche Fürſten, die Biſchöfe von Lübeck, Ratzeburg und Schwerin, den Herzog von Pommern, die Fürſten von Rügen und Mecklenburg, die Grafen von Schwerin, Ratzeburg und Holſtein, die Grafſchaft Dithmarſen und Lübeck [3]).

---

[3]) Gebhardi Allg. Welthiſt. Th. 51. p. 415.

Vierter Abſchnitt.

Henricus.

1215—1228.

§. 1.

Der Biſchof.

Nun gelangte der Dompropſt Heinrich, der ſchon 1194 dieſe Würde bekleidet hatte und 1204 dem Capellan Philipp weichen mußte, zum Bisthum. Einen ausgezeichneten Mann nennt ihn Kranz, der aus der Mitte der Stiftsherrn hervorging, welche damals, als alle für den neuen Glauben glüheten, ſelbſt von aller Andacht erfüllt waren. Jedoch, ſetzt er hinzu, die Sorgloſigkeit jener Zeit iſt die Urſache, daß nicht viel von jenen ausgezeichneten Männern aufgezeichnet ward[1]).

---

[1]) *Kranz* Metrop. VII. c. 34. — Centuria XIII. p. 1097 nimmt die Worte des Kranz: qui tum fervente nova religione, daß er entweder Dominikaner oder Franciskaner geweſen; die Unrichtigkeit dieſer Annahme braucht nicht weiter bewieſen zu werden. — Franck A. u. N. M. IV. c. 4. p. 24 läßt ſeinen Vorgänger erſt 1217 ſterben und ihn in dieſem Jahre zum Bisthum gelangen. Woher er dieſe von allen ältern Nachrichten abweichende Angabe hat, (mit der die Rechnung bei den Centuriatoren, die Heinrich 10 Jahre regieren laſſen, übereinſtimmt) läßt ſich nicht nachweiſen. Daß 1215 das richtige Jahr iſt, ergiebt ſich aus der Urkunde Datum Schonenbergae 1219 anno quarto episcopatus, und damit ſtimmen auch Klüver I. 363, v. *Westph.* II. p. 1985, Schlöpken l. c. p. 41, v. Kobbe 423—28, Buchholz 758, Schröder 516 u. a. m. überein. *Albert. Stad.* ad ann. 1215 ecclesiae ejusdem praepositus successit.

Von der Belehnung findet ſich nichts aufgezeichnet, wohl aber iſt der, der Ratzeburger Kirche vom Papſt Honorius **III.** 1226 ertheilte Schutzbrief noch vorhanden [2]).

Daß Biſchof Heinrich ſehr thätig geweſen, alle Verhältniße ſeines Bisthums zu ordnen und daß er die Gunſt der ihm benachbarten Fürſten beſeſſen, beweiſen die Urkunden, die ſich aus der Zeit ſeiner Verwaltung erhalten haben.

Auf der Synode zu Mölln ſchrieb er (24. Mai **1217**) eine Urkunde, daß Graf Albrecht von Ratzeburg der Kirche in Bergedorf 6 Hufen im Dorfe Burneſſem (Böhrnſen) und 2 in Wenerdorp (Wendorf) geſchenkt und die Colonen von allen Laſten befreiet habe, mit Ausnahme der Landwehr und der Verpflichtung zu der Befeſtigung von Lauenburg, Raſen (**plantas ducere**) anzufahren. Auch habe er es der Kirche zu Bergedorf erlaubt an der Bille eine Mühle anzulegen, zum Unterhalt des Prieſters daſelbſt, (daß dies 1208 geſchehen, iſt bereits erwähnt;) zugleich beſtätigte der Biſchof der Kirche daſelbſt alle Privilegien, welche ſie von B. Isfried und Philipp erhalten hatte [3]).

Auf der großen Synode in Ratzeburg wurde in demſelben Jahre die Klage des Prieſters Arnold in Bergedorf gegen ſeine Eingepfarrten darüber, daß ſie ihm das Rauchhuhn zu geben verweigerten, (**pullus de area quod vulgo Rohon dicitur**) dahin entſchieden: daß die, welche den großen Zehnten von den Garben auf dem Acker geben, auch den Schmalzehnten vom Vieh und das Rauchhuhn geben ſollten [4]).

Graf Albert von Ratzeburg bewies ſich (**1219**) der Ratzeburger Kirche dadurch günſtig, daß er ihr für alle Zeiten den Zoll von 8 Laſt Salz erließ. Ueberdies gab er ihr das Dorf Schwartenſee (Oldenburg) frei von allem Rechte, mit Ausnahme des Brückwerks,

---

[2]) * Er iſt nach *v. Westph.* l. c. p. 2054, der ihn aber nur allgemein anführt **Idibus Nov.**, nach Schröder P. M. p. 554, wo er abgedruckt iſt **IV. kal. Nov.** ausgeſtellt, letzteres iſt das Richtige.

[3]) Die Urkunde ſ. *Westph.* **II.** p. 2057 **Nr.** 29. — Schröder P. M. p. 2909. — *Gruber* **Or. Liv. in Silv. Doc.** 248 **XXII. c.**

[4]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** 2057 **Nr.** 30. — Schröder P. M. 2909. — *Pistorii* **Amoen. T. VII. u. VIII.** p. 2242. — Ueber das Rauchhuhn iſt zu vergleichen *Gerken* **dipl. vet. March. I.** 339. und **II.** 403.

und 2 Hufen in Bosow und Lockwiſch im Lande Boitin ganz frei; (merkwürdig iſt, daß der Graf Rechte in Lockwiſch hatte, welches doch zur Ausſtattung der Kirche gehörte und bereits 1194 dem Capitel überlaſſen war); ferner mit allen Rechten die Güter, welche Volquardus in Goldenſee von ihm zum Lehn hatte, und 5 Hufen im Dorfe Chemelin. Die Urkunde darüber iſt in Schmilow ausgefertigt [5]).

Auf Bitte der Lübecker Bürger kam B. Heinrich mit Heinrich Burwin von Mecklenburg und ſeinen Söhnen überein, daß ſie nicht nur den Lübeckern, ſondern auch allen übrigen, welche durch Daſſow hin und zurück reiſen würden, den Zoll daſelbſt, an deſſen Einkünften der Biſchof Theil hatte, erlaſſen wollten, und der Biſchof verhieß zugleich für die Beſſerung des Weges ſo weit es ihn anginge, zu ſorgen. Die Urkunde darüber iſt in Schönenberge 1219 im 4ten Jahre ſeiner Regierung ausgeſtellt [6]). (Dies iſt das erſte Mal, daß Schönberg in den Urkunden erſcheint). Mit Nicolaus I. von Mecklenburg vereinbarte er ſich im folgenden Jahre wegen der Koſten zur Unterhaltung der Brücke über dem Strom zwiſchen Daſſow und dem Ratzeburgiſchen Stiftsgebiete [7]).

Graf Gunzelin von Schwerin überließ mit Zuſtimmung ſeines Bruders Heinrich und aller deren Einwilligung nöthig war, der Kirche in Ratzeburg die Güter, welche ſein Unterthan (Lehnsmann, homo meus) Heinrich im Dorfe Exen inne hatte; er übertrug ſie frei von aller Bede mit Ausnahme des Gerichtes an Hals und Hand, wovon 1/3 der Kirche, 2/3 dem Landesherrn zukam; auch erließ er die Verpflichtung der Evocation (evocationis jugum que Wethe vocatur). Uebrigens hatten die Ratze-

---

[5]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2059 Nr. 31. — Schröder P. M. p. 2911. An beiden Stellen fehlt das Wort salis hinter lastis. Daß dies ſupplirt werden müſſe, iſt aus dem Rubrum der Urkunde, die ſich in ſehr ſchadhaftem Zuſtande befindet, zu ſchließen.

[6]) *Bangert* Orig. Lubecens. bei *v. Westph.* I. p. 1297 im Auszug. In *Dreyer* Corp. jur. publ. T. II. wird ſie irrig ins Jahr 1218 geſetzt.

[7]) *Rudloff* Meckl. Geſch. II. p. 115.

burger dieſe Güter bereits von Heinrich für 43 *mk* Silber gekauft [8]).

Mit Heinrich dem Aeltern, Burwin und ſeinen Söhnen Heinrich und Nicolaus verglich ſich (8. Jul. **1222**) B. Heinrich über die Güter, welche dieſe Fürſten im Bisthum zum Lehn trugen, in folgender Weiſe: Im Lande Brezen (bekanntlich Grevismühlen) erhielt, mit Ausnahme dreier Dörfer, welche H. Heinrich der Löwe mit Zuſtimmung des Pribislaus der Kirche als Ausſtattung mit allen Freiheiten zugelegt hatte, Heinrich die Hälfte der Zehnten, ſowohl von dem bereits angebaueten als unangebaueten Lande, die andere aber behielt der Biſchof. Dabei wurde feſtgeſetzt, daß der Biſchof in jedem damals ſchon angebaueten Dorfe, das 12 oder mehr Hufen hatte, zwei, in dem das unter 12 Hufen hatte, eine zu Lehn geben ſollte. Die Kirchen in der ganzen Provinz, ſo wohl die bereits erbaueten als zu erbauenden, wird der Biſchof dotiren und frei beſitzen. Heinrich gab überdies dem Biſchof und ſeinen Nachfolgern in jedem der erwähnten 3 Dörfer 4 Hufen ganz frei und von jedem Dienſt unbeſchwert, während ihm vorher bei der Einweihung des Kirchhofs in Miriſtorp dieſe Begünſtigung vom Fürſten in Gegenwart ſeiner Söhne nur für 2 Hufen zugeſtanden war. In Muſtin war dieſe Verhandlung vorgenommen worden. Ferner gaben der Fürſt und ſeine Söhne ihre Einwilligung dazu, daß Mandrove in den Gränzen wie es ſein Sohn Nicolaus bezeichnet hatte, dem Biſchof zum freien Eigenthum übergeben ward, in welchem er ſich nur das Borchwerk und Brückwerk an der Befeſtigung der Stadt Mecklenburg vorbehielt. Zu dieſen Dienſten waren auch Mirisdorp und Greſſow verpflichtet, überdies mußten ſie auch dem Aufgebote folgen, jedoch waren alle drei von Beden befreiet. Von Capitalfällen fielen zwei

---

[8]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **IV.** p. 904. Er ſtellt ſie **II.** p. 2077. Nr. 49 ins Jahr 1245, was ſich aber ſchon aus der Erwähnung des B. Heinrich, der freilich in ſeiner Abſchrift fehlt, aber im Original enthalten iſt, als falſch angiebt. Schröder P. M. 2926. — **Evocatio** iſt bekanntlich die rechtliche Belangung Jemandes vor ein für ihn auswärtiges Gericht. *v. Westph.* **l. c. in not.** erklärt es für die Verpflichtung der Landwehre, Borgwerk und Brückwerk. Das ſcheint es aber nicht zu ſeyn, und der Beiſatz der Wethe (Strafgeld) macht es ſehr unklar, was erlaſſen worden.

Theile dem Biſchof und einer dem Vogte zu, dafür erhielt Nicolaus die villa Lubimari, eines von den Dreien, die zum dos der Ratzeburgiſchen Kirche gehören, zum Lehn und für Mandrowe belehnte ihn der Biſchof mit ſeinen Zehnten in Beyereviz, Vatmunde, Wizendorp und Reimansdorp. Man kam ferner überein, daß der Biſchof alle Zehnten im ganzen Lande Daſſow, mit Ausnahme des ihm gehörenden Dorfes Biſchopersdorf (hier villa Episcopi) und der Dörfer welche Lübeckiſche Laien oder Geiſtliche beſaßen, zur Hälfte der (ungenannten) Tochter des Fürſten und ihrem Sohne zum Lehn gab, die andere Hälfte aber für ſich und ſeine Kirche behielt, mit der Verpflichtung, daß der Biſchof in jedem Dorfe den Zehnten von einer Hufe abgab (praestabit). Auch gab der Biſchof dem Sohne des Fürſten Nicolaus und ſeiner Tochter Sohn Johannes 2 Theile der Zehnten im Lande Klütze, den dritten behielt er für ſich, mußte aber von ſeinem Theile immer die zehnte Hufe dem Schuldheiſſen (magistro civium) übergeben. Die Kirchen aber, welche in Klütz angelegt waren, werde der Landesherr von ſeinem Lehn und der Biſchof dotiren, der Letztre aber das Patronat beſitzen; im Walde Tarneviz aber wird der Biſchof die anzulegenden Kirchen dotiren und ſie geben wem er will. Ueber den Zehnten von Daſſow war bei Greſſow unter einem Baume, über die Verhältniße des Klützer Waldes in der Kirche in Prozeken der Vertrag abgeſchloſſen worden, der in Ratzeburg in Gegenwart mehrerer Geiſtlichen, unter denen der Probſt Alvericus von Sonnenkamp [9]) zuerſt genannt wird, und Ritter vollzogen ward [10]).

Mit Recht ward dieſer Vergleich in den frühen Zeiten wegen der darin geordneten Verhältniße und in neuern Zeiten wegen der daraus erhellenden Coloniſationsbegünſtigung für höchſt wichtig gehalten. Daher wurde die Urkunde 1260, als über die

---

9) Schröder P. M. p. 525.

10) Die Urkunde * ſ. v. *Westph.* **II.** p. 2060. **Nr.** 32. — Schröder P. M. 538. — Franck A. u. N. Meckl. **IV.** 10 p. 81 (der villam **Lubimari** durch Lübbersdorf, aber wohl irrend, erklärt). Alle dieſe Abdrücke ſind in der Form, wie die Urkunde in die Innovation von 1260 **cnm additamentis mutationibus et determinationibus** (bei Schröder p. 680) eingerückt iſt. Ueber den Vergleich ſ. Rudloff **I.** 211.

darin ertheilten Patronatsverleihungen und die Namen der Dörfer zwiſchen B. Ulrich und den Herren von Mecklenburg Zwieſpalt entſtanden war, in der Art innovirt, daß gleich in den Text die damals gebräuchlichen Ortsnamen eingerückt wurden und nur in dieſer Art iſt ſie bisher bekannt geweſen. Nach dieſer Redaction waren die drei Dörfer im Lande Brezen: Greſſow, Miriſtorp, das damals Honkerken hieß und Lubimare, in Uebereinſtimmung mit dem Dotationsbrief von 1158, wo Miriſtorp noch den Slaviſchen Namen **Maliante** hat; die 1260 bereits vorhandenen Kirchen, ohne daß ſich angeben läßt, welche 1222 vorhanden waren, (Honkerken und Prozeken werden erwähnt) und welche in der Zwiſchenzeit gegründet wurden, waren: Prozeken, Beyendhorpe, Greſſow, Honkerken, Grevesmolen, Thiderikeshagen, Thomashagen, Cluthze, Elmenhorſt, Calchorſt und ſind mit Ausnahme von Thiderikeshagen in dem, in die Zwiſchenzeit fallenden Zehntenregiſter, als Parochien aufgeführt. Von dem Patronat der Wismarſchen Kirchen, vermuthlich der Streitpunkt, welcher die Innovation bewirkte und welches in ihr dem Fürſten zuerkannt wurde, enthält das erſte Document kein Wort und der Beweis für das Alter von Wismar, den man aus ihm hergenommen hat, fällt zuſammen. — Als Dörfer welche von den Lübeckern beſeſſen wurden, werden Benekendorp, Sedorph, Johannesſtorp, Bunſthörp und das Vorwerk bei Daſſow genannt, unter dieſen ward das Vorwerk von einem Laien, die drei übrigen vom Domſtift beſeſſen [11]. (Daß aus dieſer Urkunde die Settinke ihr volles Licht bekommt, iſt ſchon oben nachgewieſen).

* Ein vom Papſt Honorius **III.** (14. Mai **1224**) der Kirche in B e r g e d o r f ertheilter Schutzbrief, in der er in der gewöhnlichen Form, die Perſonen und Kirche in Schutz nimmt und ihnen den Beſitz ihrer Ländereien und Güter confirmirt, iſt inſofern merkwürdig, daß er darin eines, freilich nicht genannten Praepoſitus und eines Capitels erwähnt, welche beide in dieſer Parochialkirche, die aber nie anders als ſolche erſcheint, nicht ſeyn konnten; wie es denn überhaupt auffallend iſt, daß eine Parochialkirche ſich um einen päpſtlichen Schutzbrief bemühete. Ein Grund des Geſuchs iſt nicht

---

[11]) A r n d t Zehntenregiſter p. 36.

Theile dem Biſchof und einer dem Vogte zu, dafür erhielt Nicolaus die villa **Lubimari**, eines von den Dreien, die zum **dos** der Ratzeburgiſchen Kirche gehören, zum Lehn und für Mandrowe belehnte ihn der Biſchof mit ſeinen Zehnten in Beyereviz, Batmunde, Wizendorp und Reimansdorp. Man kam ferner überein, daß der Biſchof alle Zehnten im ganzen Lande Daſſow, mit Ausnahme des ihm gehörenden Dorfes Biſchopersdorf (hier **villa Episcopi**) und der Dörfer welche Lübeckiſche Laien oder Geiſtliche beſaßen, zur Hälfte der (ungenannten) Tochter des Fürſten und ihrem Sohne zum Lehn gab, die andere Hälfte aber für ſich und ſeine Kirche behielt, mit der Verpflichtung, daß der Biſchof in jedem Dorfe den Zehnten von einer Hufe abgab (**praestabit**). Auch gab der Biſchof dem Sohne des Fürſten Nicolaus und ſeiner Tochter Sohn Johannes 2 Theile der Zehnten im Lande Klütze, den dritten behielt er für ſich, mußte aber von ſeinem Theile immer die zehnte Hufe dem Schuldheiſſen (**magistro civium**) übergeben. Die Kirchen aber, welche in Klütz angelegt waren, werde der Landesherr von ſeinem Lehn und der Biſchof dotiren, der Letztre aber das Patronat beſitzen; im Walde Tarneviz aber wird der Biſchof die anzulegenden Kirchen dotiren und ſie geben wem er will. Ueber den Zehnten von Daſſow war bei Greſſow unter einem Baume, über die Verhältniße des Klützer Waldes in der Kirche in Prozeken der Vertrag abgeſchloſſen worden, der in Ratzeburg in Gegenwart mehrerer Geiſtlichen, unter denen der Probſt Alvericus von Sonnenkamp[9]) zuerſt genannt wird, und Ritter vollzogen ward[10]).

Mit Recht ward dieſer Vergleich in den frühen Zeiten wegen der darin geordneten Verhältniße und in neuern Zeiten wegen der daraus erhellenden Coloniſationsbegünſtigung für höchſt wichtig gehalten. Daher wurde die Urkunde 1260, als über die

---

[9]) Schröder P. M. p. 525.

[10]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2060. Nr. 32. — Schröder P. M. 538. — Franck A. u. N. Meckl. IV. 10 p. 81 (der **villam Lubimari** durch Lübbersdorf, aber wohl irrend, erklärt). Alle dieſe Abdrücke ſind in der Form, wie die Urkunde in die Innovation von 1260 **cum additamentis mutationibus et determinationibus** (bei Schröder p. 680) eingerückt iſt. Ueber den Vergleich ſ. Rudloff I. 211.

darin ertheilten Patronatsverleihungen und die Namen der Dörfer zwiſchen B. Ulrich und den Herren von Mecklenburg Zwieſpalt entſtanden war, in der Art innovirt, daß gleich in den Text die damals gebräuchlichen Ortsnamen eingerückt wurden und nur in dieſer Art iſt ſie bisher bekannt geweſen. Nach dieſer Redaction waren die drei Dörfer im Lande Brezen: Greſſow, Miriſtorp, das damals Honkerken hieß und Lubimare, in Uebereinſtimmung mit dem Dotationsbrief von 1158, wo Miriſtorp noch den Slaviſchen Namen **Maliante** hat; die 1260 bereits vorhandenen Kirchen, ohne daß ſich angeben läßt, welche 1222 vorhanden waren, (Honkerken und Prozeken werden erwähnt) und welche in der Zwiſchenzeit gegründet wurden, waren: Prozeken, Beyendhorpe, Greſſow, Honkerken, Grevesmolen, Thiderikeshagen, Thomashagen, Cluthze, Elmenhorſt, Calchorſt und ſind mit Ausnahme von Thiderikeshagen in dem, in die Zwiſchenzeit fallenden Zehntenregiſter, als Parochien aufgeführt. Von dem Patronat der Wismarſchen Kirchen, vermuthlich der Streitpunkt, welcher die Innovation bewirkte und welches in ihr dem Fürſten zuerkannt wurde, enthält das erſte Document kein Wort und der Beweis für das Alter von Wismar, den man aus ihm hergenommen hat, fällt zuſammen. — Als Dörfer welche von den Lübeckern beſeſſen wurden, werden Benekendorp, Sedorph, Johannesſtorp, Bunſthörp und das Vorwerk bei Daſſow genannt, unter dieſen ward das Vorwerk von einem Laien, die drei übrigen vom Domſtift beſeſſen [11]. (Daß aus dieſer Urkunde die Settinke ihr volles Licht bekommt, iſt ſchon oben nachgewieſen).

* Ein vom Papſt Honorius **III.** (14. Mai **1224**) der Kirche in Bergedorf ertheilter Schutzbrief, in der er in der gewöhnlichen Form, die Perſonen und Kirche in Schutz nimmt und ihnen den Beſitz ihrer Ländereien und Güter confirmirt, iſt inſofern merkwürdig, daß er darin eines, freilich nicht genannten Praepoſitus und eines Capitels erwähnt, welche beide in dieſer Parochialkirche, die aber nie anders als ſolche erſcheint, nicht ſeyn konnten; wie es denn überhaupt auffallend iſt, daß eine Parochialkirche ſich um einen päpſtlichen Schutzbrief bemühete. Ein Grund des Geſuchs iſt nicht

---

11) Arndt Zehntenregiſter p. 36.

angegeben und man kann ihn eben ſowohl in den damaligen Zeitverhältniſſen, als in dem Streben nach Unabhängigkeit von den Ratzeburger Diöceſanverhältnißen erkennen.

Witislav Fürſt der Ruianer ſchenkte (**1225**) für das Heil der Seelen ſeiner Eltern, ſeiner Frau und Kinder der Ratzeburgiſchen Kirche das Dorf Putiz, frei von allen Laſten, auch mit der Jurisdiction über Hals und Hand, mit der Beſchränkung, daß wenn der Angeklagte zum Tode verurtheilt würde, ſein Advocatus ihn richte, in Compoſitionsfällen aber ſtehe er dem Praepoſitus ganz zu; jedoch hinge es von ihm ab, ob der Angeklagte dazu gelaſſen oder verurtheilt werden ſolle. Die Gränzen des Orts wurden genau beſtimmt, ein Fluß (die Reckenitz), dann mehrere vom Fürſten eigenhändig mit einem Kreuz bezeichnete Bäume, dann ging ſie nach einem Ort der Rarecht genannt wird und von da bis zum großen Ribnitzer See. Auch geſtattete er die freie Eichelmaſt in den gemeinſchaftlichen Wäldern und den freien Heringsfang für alle freien Leute der Kirche[12]). Das hier geſchenkte Dorf iſt das jetzige Püttenitz in Neuvorpommern, hart an der Mecklenburgiſchen Gränze gelegen, deſſen Verkauf ſpäter erwähnt werden wird.

Folgende Domherrn ſeiner Zeit ſind in den Urkunden genannt: der Probſt Wicmannus, der Prior Heinrich, der Kämmerer Gottſchalk, die Prieſter Gottſchalk und Cuno, der Diaconus Ludwig 1217, der Probſt Gottſchalk 1219, der Canonicus Wiggerus 1219, der Prieſter Suicherus, die Diaconen Ludwicus und Bernhardus 1222. Als Jahr des Todes unſeres thätigen Biſchofs wird überall **1228** angegeben; er liegt in Ratzeburg begraben und ſein Grabſtein hat die Inſchrift:

henricus epus quartus

---

[12]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2062. Nr. 34. — Schröder P. M. 542 unvollſtändig, und p. 2915 vollſtändig. Erſterer, in der Note zu dieſer Urkunde, ſpricht von einer Confirmation dieſer Schenkung durch B. Rudolph von Schwerin von 1250, die ſich in Pfeffinger Braunſchw. Lüneb. Hiſt. II. 225 findet (deren auch Schröder p. 639, Franck l. c. IV. 208, Neuendorff p. 77 erwähnen), aber die mitgetheilten Worte ſind ja nichts anders als der Anfang eines Transſumpts. Derſelbe Anfang mit der ganz unpaſſenden Jahrzahl 1225 — damals regierte in Schwerin Brunwardus — ſteht *v. Westph.* l. c. Nr. 35.

Sein Siegel iſt paraboliſch, 3 Zoll lang, 2 Zoll breit und zeigt des Biſchofs Bild ſtehend mit einem Chorhemde über dem Kleide und dem Pallium bekleidet; in der Rechten einen auswärts gekehrten Biſchofsſtab, in der Linken ein offenes Buch haltend; Umſchrift:

SIGILLU. HEINRICI. RACEBURGENSIS. EPI.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Eine gar unruhige Zeit[1]) durchlebte Biſchof Heinrich, jedoch zeigt ſich nicht, daß er irgend Theil an den wechſelnden Begebenheiten derſelben genommen. König Waldemars Macht erreichte damals den höchſten Gipfel, jedoch Hamburg wurde von ſeinen Feinden, dem Kaiſer Otto und Biſchof Waldemar, der vom Bremiſchen Capitel erwählt worden war, eingenommen; fiel aber wieder in des Königs Hände und ward (**1216**) von ihm dem Grafen Albrecht für 700 ℔ Silber als erbliches Eigenthum überlaſſen. Kaiſer Otto **IV**. ſtarb **1218**, B. Waldemar ſchwindet aus der Geſchichte und ſtarb in Loccum als Mönch 17. März 1238 und K. Waldemar zog nach Eſthland und Liſland um die Heiden zu bekehren, wohin Gr. Albrecht ſchon früher einen Zug gemacht hatte.

Abhängig vom Dänenkönig war Heinrich Borwin **I.** von Mecklenburg, der nach Niclots Tode das ganze Land unter ſich vereinigt hatte; Gr. Gunzel **II.** und Heinrich von Schwerin waren des Königs Lehnsmänner geworden, der, während Gr. Heinrich in Paleſtina war, die Hälfte der Grafſchaft (**1221**) durch Gr. Albrecht in Beſitz nehmen ließ. Als er ſie dem zurückgekehrten rechtmäßigen Beſitzer nur unter völlig unannehmbaren Bedingungen zurückgeben wollte, nahm dieſer den König Waldemar und deſſen gleichnamigen bereits zum König gekrönten Sohn, als ſie auf (der

---

[1]) Vergl. v. Kobbe Lauenb. Geſch. p. 371—362. — v. Lützow Meckl. Geſch. **I.** p. 266—280, **II.** p. 3—7, und die an beiden Stellen enthaltenen Nachweiſungen. Die Urkunden über Waldemars Befreiung ſ. ***Orig. Guelf.*** **t. IV. praef.** p. 85—90 und dazu ***Rudloff*** **Cod. Dipl.** p. 11, vergl. mit deſſen Meckl. Geſch. **I.** 209.

Inſel) Lyö jagten, gefangen und brachte ſie (6. Mai 1223) über Lenzen nach Danneberg. Hart waren die Bedingungen unter denen Heinrich den Gefangenen die Freiheit zurückgeben wollte und die er auf der Reichsverſammlung zu Nordhauſen und auf der Zuſammenkunft zu Bardewiek (Jul. 1224) vorlegte, ſie wurden auch nicht von den Königen angenommen, welche noch auf Befreiung durch der Waffen Gewalt hofften, zu der Gr. Albert ſich rüſtete; der Erzbiſchof Gerhard von Bremen, Heinrich Fürſt von Roſtock, Gr. Adolf IV. von Holſtein hatten ſich mit den Grafen von Schwerin verbunden, an Gr. Albert ſchloß ſich der Herzog Otto von Lüneburg als Verbündeter an. Nordalbingien ward bald gewonnen und die Verbündeten rückten nun (Jan. 1225) gegen die ratzeburgiſchen Lande vor, bei Mölln trafen ſich die Heere, Albert ward geſchlagen und fiel gefangen in die Hände der Sieger. Nun traten die däniſchen Reichsſtände in Unterhandlung mit Graf Heinrich, die denn auch (25. Novbr. 1225) unter harten Bedingungen den Frieden herbeiführten: die Könige zahlten 45000 *m$\not{l}$* rein Silber; alles Land diſſeits der Eider ward den frühern Beſitzern zurückgegeben, die ſtreitenden Partheien verſöhnten ſich; eidliche Urphede und drei Söhne des Königs, die als Geißel geſtellt wurden, verbürgten den Vertrag, in Folge deſſen der ältere Waldemar den 21. December die Freiheit erhielt und nach Dänemark eilte.

Kaum war auch Waldemar der Jüngere (1226) ſeiner Haft entlaſſen, ſo wandten ſie ſich an den Papſt Honorius III., der ſie auch ihres Eides entband. Lübeck ſollte für ſeinen Abfall zuerſt büßen, das ſich ſchon im Frühjahr wieder unter den unmittelbaren Schutz des Reichsoberhauptes geſtellt hatte.

Um den Angriff abzuhalten, traten der Erzbiſchof Gerhard von Bremen, Herzog Albert von Sachſen, die Mecklenburgiſchen Fürſten, Gr. Heinrich von Schwerin und Adolf von Holſtein in ein Bündniß zuſammen, während Otto von Braunſchweig es mit dem Feinde hielt. Die Schlacht bei Bornhövede am Marien Magdalenen-Tage (22. Jul. 1227) brach die däniſche Macht für immer und alle ſpätern Angriffe blieben erfolglos.

Fünfter Abſchnitt.

Lambertus.

1228.

Der Biſchof.

Gegen die Vorrechte des Capitels, welche die freie Wahl des Biſchofs feſtſetzten, wurde nach Heinrichs Tode Lambertus, Domherr von Bremen und Hamburg, dem Stifte vorgeſetzt; nicht gewählt, ſondern durch den Papſt ihm aufgedrungen [1]). Wie er dieſe Unterſtützung erlangt, ob etwa die Wählenden nachläßig waren, oder unter ihnen Streit herrſchte, ob er vielleicht als Philipp in Verona ſtarb, bereits eine Anwartſchaft erhalten, das war ſchon in den frühern Zeiten unentſchieden [2]). Man erzählt von ihm, daß er, nach erhaltener Confirmation nach Ratzeburg kam und auch, kraft der päpſtlichen Proviſion und Beſtätigung zum Biſchofsſitze zugelaſſen wurde; als er aber die Kirche betrat, fühlte er eine unerträgliche und wunderbare Hitze im Geſichte, wie ein heftig brennendes Feuer, als ob es ſeinen Eintritt in die Kirche ihm wehren wolle.

---

[1]) *Alb. Kranz* Metrop. VII. c. 45, und aus ihm *Westph.* mon. ined. II. 1985 in Chronic. Episcop. Raceb. — *Centuria* XIII. 1097. Schlöpke p. 42. — Franck A. u. N. Meckl. IV. 108. — Schröder P. M. 557. — Buchholz p. 758.

[2]) *Lista* episcoporum. De hoc Lamberto in privilegiis ecclesiae et registro nihil invenitur.

Inſel) Lyö jagten, gefangen und brachte ſie (6. Mai **1223**) über Lenzen nach Danneberg. Hart waren die Bedingungen unter denen Heinrich den Gefangenen die Freiheit zurückgeben wollte und die er auf der Reichsverſammlung zu Nordhauſen und auf der Zuſammenkunft zu Bardewiek (Jul. **1224**) vorlegte, ſie wurden auch nicht von den Königen angenommen, welche noch auf Befreiung durch der Waffen Gewalt hofften, zu der Gr. Albert ſich rüſtete; der Erzbiſchof Gerhard von Bremen, Heinrich Fürſt von Roſtock, Gr. Adolf **IV**. von Holſtein hatten ſich mit den Grafen von Schwerin verbunden, an Gr. Albert ſchloß ſich der Herzog Otto von Lüneburg als Verbündeter an. Nordalbingien ward bald gewonnen und die Verbündeten rückten nun (Jan. **1225**) gegen die ratzeburgiſchen Lande vor, bei Mölln trafen ſich die Heere, Albert ward geſchlagen und fiel gefangen in die Hände der Sieger. Nun traten die däniſchen Reichsſtände in Unterhandlung mit Graf Heinrich, die denn auch (25. Novbr. **1225**) unter harten Bedingungen den Frieden herbeiführten: die Könige zahlten 45000 *mk* rein Silber; alles Land diſſeits der Eider ward den frühern Beſitzern zurückgegeben, die ſtreitenden Partheien verſöhnten ſich; eidliche Urphede und drei Söhne des Königs, die als Geißel geſtellt wurden, verbürgten den Vertrag, in Folge deſſen der ältere Waldemar den 21. December die Freiheit erhielt und nach Dänemark eilte.

Kaum war auch Waldemar der Jüngere (**1226**) ſeiner Haft entlaſſen, ſo wandten ſie ſich an den Papſt Honorius **III**., der ſie auch ihres Eides entband. Lübeck ſollte für ſeinen Abfall zuerſt büßen, das ſich ſchon im Frühjahr wieder unter den unmittelbaren Schutz des Reichsoberhauptes geſtellt hatte.

Um den Angriff abzuhalten, traten der Erzbiſchof Gerhard von Bremen, Herzog Albert von Sachſen, die Mecklenburgiſchen Fürſten, Gr. Heinrich von Schwerin und Adolf von Holſtein in ein Bündniß zuſammen, während Otto von Braunſchweig es mit dem Feinde hielt. Die Schlacht bei Bornhövede am Marien Magdalenen-Tage (22. Jul. **1227**) brach die däniſche Macht für immer und alle ſpätern Angriffe blieben erfolglos.

Fünfter Abſchnitt.

Lambertus.

1228.

Der Biſchof.

Gegen die Vorrechte des Capitels, welche die freie Wahl des Biſchofs feſtſetzten, wurde nach Heinrichs Tode Lambertus, Domherr von Bremen und Hamburg, dem Stifte vorgeſetzt; nicht gewählt, ſondern durch den Papſt ihm aufgedrungen [1]). Wie er dieſe Unterſtützung erlangt, ob etwa die Wählenden nachläßig waren, oder unter ihnen Streit herrſchte, ob er vielleicht als Philipp in Verona ſtarb, bereits eine Anwartſchaft erhalten, das war ſchon in den frühern Zeiten unentſchieden [2]). Man erzählt von ihm, daß er, nach erhaltener Confirmation nach Ratzeburg kam und auch, kraft der päpſtlichen Proviſion und Beſtätigung zum Biſchofsſitze zugelaſſen wurde; als er aber die Kirche betrat, fühlte er eine unerträgliche und wunderbare Hitze im Geſichte, wie ein heftig brennendes Feuer, als ob es ſeinen Eintritt in die Kirche ihm wehren wolle.

---

[1]) *Alb. Kranz* Metrop. VII. c. 45, und aus ihm *Westph.* mon. ined. II. 1985 in Chronic. Episcop. Raceb. — *Centuria* XIII. 1097. Schlöpke p. 42. — Franck A. u. N. Meckl. IV. 108. — Schröder P. M. 557. — Buchholz p. 758.

[2]) *Lista* episcoporum. De hoc Lamberto in privilegiis ecclesiae et registro nihil invenitur.

Von ſeinen Thaten findet ſich nichts weiter, dies aber ſchon ſehr frühe, bemerkt[3]), als daß er am Tage Mariä Himmelfahrt (15. Aug.) ſeine einzige Meſſe geleſen und einen Kirchhof eingeweiht habe. Urkunden ſind von ihm nicht vorhanden.

Er ſtarb noch im erſten Jahr ſeiner Regierung; ob aber die Angabe, daß er kaum drei Monate den Biſchofsſtuhl eingenommen und den 6. Nov. geſtorben, richtig iſt, bleibt dahin geſtellt[4]).

Begraben ward er in der Domkirche und ſein Leichenſtein[5]), denen ſeiner Vorgänger ganz gleich, enthält die Worte:

lambertus quintus epus.

---

[3]) *Alb. Stad.* ad ann. 1228, aus dem die Kranziſchen Nachrichten wohl größtentheils hergenommen.

[4]) *Lista* episcoporum.

[5]) Die Verſe bei Kranz:

Ut lupus intravit canonice non vocitatus
Paulo regnavit morte praeventus erat

ſind von Buchholz irriger Weiſe als ſeine Grabſchrift angegeben.

Sechster Abſchnitt.

Godescalcus.

1229—1235.

§. 1.

Der Biſchof.

Der Domprobſt Gottſchalk [1]), welcher ſchon 1217 als Camerarius und 1219 als Praepoſitus in den Urkunden des Biſchof Heinrich erwähnt wird, wurde durch die Wahl des Capitels zur Biſchofswürde erhoben und vom Erzbiſchof Gerard von Bremen beſtätigt [2]).

Die erſte Urkunde aus ſeiner Regierung betrifft einen Streit mit der Stadt Lübeck über die Gränze, welcher durch eine Zuſammenkunft in Ratzeburg (8. Sept. 1230) geſchlichtet wurde. Das ganze Capitel, mehrere Ritter und von Lübeckiſcher Seite 25 Rathsherren werden in der von dem Advocat, Rath und Bürgern von Lübeck in Ratzeburg ausgeſtellten Urkunde [3]) genannt; über die Gränze ſelbſt ſpäter.

Der Papſt Gregor IX. forderte [4]) (1235) die Biſchöfe von

---

[1]) *Kranz* Metrop. VII. c. 45. — *Alb. Stad.* ad ann. 1228. — cf. die bei ſeinem Vorgänger angegebenen Nachweiſungen.

[2]) Franck A. u. N. Meckl. IV. p. 121, aus Histor. Archiep. Bremens. Nr. XXIX. de Gerardo. Ausdrücklich bemerkt Kranz, daß damals eine päbſtliche Beſtätigung nicht nöthig war.

[3]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2064. Nr. 37. — Schröder P. M. p. 563 (richtiger).

[4]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2066. N. 36. — Schröder P. M. 563. — Staphorſt I. II. p. 18. — Lindenbrog p. 171. — *Heinec.* Antiq. Goslar. p. 244 etc. — cf. *Hempel* p. 208.

Von ſeinen Thaten findet ſich nichts weiter, dies aber ſchon ſehr frühe, bemerkt[3]), als daß er am Tage Mariä Himmelfahrt (15. Aug.) ſeine einzige Meſſe geleſen und einen Kirchhof eingeweiht habe. Urkunden ſind von ihm nicht vorhanden.

Er ſtarb noch im erſten Jahr ſeiner Regierung; ob aber die Angabe, daß er kaum drei Monate den Biſchofsſtuhl eingenommen und den 6. Nov. geſtorben, richtig iſt, bleibt dahin geſtellt[4]).

Begraben ward er in der Domkirche und ſein Leichenſtein[5]), denen ſeiner Vorgänger ganz gleich, enthält die Worte:

lambertus quintus epus.

---

[3]) *Alb. Stad.* ad ann. 1228, aus dem die Kranziſchen Nachrichten wohl größtentheils hergenommen.

[4]) *Lista* episcoporum.

[5]) Die Verſe bei Kranz:
Ut lupus intravit canonice non vocitatus
Paulo regnavit morte praeventus erat
ſind von Buchholz irriger Weiſe als ſeine Grabſchrift angegeben.

Sechster Abſchnitt.

Godescalcus.

1229—1235.

§. 1.

Der Biſchof.

Der Domprobſt Gottſchalk[1]), welcher ſchon 1217 als Camerarius und 1219 als Praepoſitus in den Urkunden des Biſchof Heinrich erwähnt wird, wurde durch die Wahl des Capitels zur Biſchofswürde erhoben und vom Erzbiſchof Gerard von Bremen beſtätigt[2]).

Die erſte Urkunde aus ſeiner Regierung betrifft einen Streit mit der Stadt Lübeck über die Gränze, welcher durch eine Zuſammenkunft in Ratzeburg (8. Sept. **1230**) geſchlichtet wurde. Das ganze Capitel, mehrere Ritter und von Lübeckiſcher Seite 25 Rathsherren werden in der von dem Advocat, Rath und Bürgern von Lübeck in Ratzeburg ausgeſtellten Urkunde[3]) genannt; über die Gränze ſelbſt ſpäter.

Der Papſt Gregor IX. forderte[4]) (**1235**) die Biſchöfe von

---

[1]) *Kranz* Metrop. VII. c. 45. — *Alb. Stad.* ad ann. 1228. — cf. die bei ſeinem Vorgänger angegebenen Nachweiſungen.

[2]) Franck A. u. N. Meckl. IV. p. 121, aus Histor. Archiep. Bremens. Nr. XXIX. de Gerardo. Ausdrücklich bemerkt Kranz, daß damals eine päbſtliche Beſtätigung nicht nöthig war.

[3]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2064. Nr. 37. — Schröder P. M. p. 563 (richtiger).

[4]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2066. N. 36. — Schröder P. M. 563. — Staphorſt I. II. p. 18. — Lindenbrog p. 171. — *Heinec.* Antiq. Goslar. p. 244 etc. — cf. *Hempel* p. 208.

Paderborn, Hildesheim, Verden, Münſter und Osnabrück auf, den Biſchöfen von Ratzeburg, Minden und Lübeck, welchen er in jene Diöceſen beauftragt hatte, das Kreuz gegen die Stedinger zu predigen, mit Rath und Hülfe zu unterſtützen. Ueber die fernere Theilnahme des Ratzeburgiſchen Biſchofs an dieſem Kriege ſchweigt die Geſchichte; jedoch wird er mit den beiden andern genannt, daß ſie den Papſt von den Ketzereien der Stedinger benachrichtigt hätten [5]).

Daß Biſchof Gottſchalk das Dorf Brezegore im Lande Waninke von den Grafen Heinrich und Bernhard von Danneberg für 30 Mark reinen Silbers erkaufte, zeigt das Zehntenverzeichniß [6]) ohne das Jahr zu erwähnen. Daß bei dieſem Kaufe der

---

[5]) ***Alb. Stad.*** **ad ann.** 1230, 32 u. 34, und aus ihm ***Kranz*** **Metrop. VII. c.** 47. — Hammelmann Oldenb. Chronik p. 98 f. — Die Stedinger wohnten an beiden Seiten der Weſer. Es gehörte dazu Oſterſtade und das jenſeits liegende Ufer des Herzogth. Oldenburg. Sie waren nicht alle der Diöc. Bremen unterworfen, ſondern auch Unterthanen und Zehntpflichtige von Bremen und erhoben ſich bald zu bedeutendem Wohlſtand; erlitten aber mancherlei Kränkungen der Vögde und Burgmänner, welche ſie 1187 vertrieben, und die Streitigkeiten währten, wenn auch die Ruhe wiederhergeſtellt ward, fort bis 1230. Ueber einen Prieſter, der einer vornehmen Frau ſtatt der Hoſtie den empfangenen Beichtpfennig in den Mund ſteckte, und der von ihrem Manne erſchlagen ward, geriethen ſie, da ſie den Thäter nicht ausliefern wollten, in den Bann, und man beſchuldigte ſie, ſie hätten die Götzen um Rath gefragt, ſich Bilder aus Wachs geformt, trieben Hexerei und ſchändeten das Abendmahl. Die Prieſter und Mönche marterten ſie auf alle Weiſe, und gewannen einen großen Anhang unter den Bauern. Da ward das Kreuz gegen ſie gepredigt, ſie wurden von dem Kaiſer geächtet, und als der Erzb. von Bremen Gerhard **II.**, unterſtützt von dem Herzog v. Braband, den Gr. v. Holland, Oldenburg und Cleve mit 40000 Mann gegen ſie zogen, kam es den 26. Jun. 1234 bei Oldenaſche zu einer Schlacht. Zwar fochten die 11000 Stedinger unter ihren Anführern Boleke v. Bardenflete, Tammo v. Huntorpe und Thetmarus von Dyke tapfer, jedoch wurden ſie geſchlagen; 6000 blieben, die übrigen wurden zerſtreut. — v. Kobbe Geſch. von Bremen und Verden **II.** p. 171 ff., der mehrere Schriftſteller anführt. — **J. A. Schmidtii dissert. de expedit. cruciat. in St. Marb.** 1722. — ***J. D. Ritteri*** **diss. de pago Steding. Witteb.** 1751. — S. G. Lappenberg vom Kreuzzug gegen die St. Stade 1755. — Quellen ſind **Ubbon Emmii rer. fris. hist.** p. 9 u. 10. — F. D. Wiarda oſtfr. Geſch. **I.** 191. — G. A. Halem Geſch. d. H. Oldenb. **I.** 187. — ſ. v. Raumer Hohenſt. **III.** 683. — **Gottfr. Pantaleonensis in Freher.** B. 1. ***Ennonis*** **Abb. Chron.** — Detmar **I.** 110. — Hiſtor. Taſchenb. 338—49.

[6]) Schröder p. 335. — *v.* ***Westphalen*** p. 2018. — Arndt Zehntenregiſter p. 25.

Zehnten, als einer erkauften Sache erwähnt wird, iſt leicht erklärlich, da Isfried den Grafen die Zehnten überlaſſen hatte.

Kurz vor ſeinem Tode (2. Dec. 1235) überwies er in einer zu Schönberg im 6ten Jahr ſeines Amtes ausgeſtellten Urkunde[7]), die Hälfte der Zehnten in Woytendorp im Lande Godebuz der Ratzeburgiſchen Kirche, um ſo lange er lebe das Feſt der Maria Magdalena in der Hauptkirche mit Proceſſionen und Feierlichkeiten zu begehen; nach ſeinem Tode aber ſoll dies auf ſeinen Todestag verlegt werden. Mit dem Bann wurden die belegt, welche dieſe Schenkung umſtoßen würden. Unter den Zeugen finden ſich die Plebanen Johannes von Lütowe und Heinrich von Schönberg. Beide Kirchen ſind bisher noch nicht in Urkunden vorgekommen.

In demſelben Jahre ſtarb Gottſchalk[8]). Sein Leichenſtein enthält die Worte:

gotschalc ſextus epus.

Sein Siegel iſt paraboliſch, 3¼ Zoll lang und 2⅛ Zoll breit; der Biſchof mit der Biſchofsmütze mit zwei herabhängenden Bändern auf dem Haupte, mit Oberkleid und Stola bekleidet, ſitzt auf einem Stuhle und ſtellt die Füße auf ein Fußgeſtelle; in der Rechten hält er den Biſchofsſtab, in der Linken ein aufgeſchlagenes Buch. Umſchrift:

✠ GODESCALCUS DEI GRA RACEBURGENSIS EPS.

Das Domcapitel beſtand 1230 aus folgenden: Petrus Praepoſitus, Henricus Prior, Wiggerus Senior, Theodericus Cuſtos, Bernardus, Albertus, Wiggerus d. j., Johannes, Eggehardus, Peregrinus, Wilhelmus, Presbyter; Conradus, Henricus, Nicolaus, Ludolfus, Diaconi[9]); Bertoldus, Johannes, Ludewicus, Bertol-

---

[7]) Die Urkunde ſ. * *v. Westph.* **II.** p. 2066 **N.** 39, und daraus Schröder P. M. p. 2917.

[8]) *Alb. Stad.* giebt dies Jahr 1235 als das ſeines Todes an. Es iſt höchſt falſch und ſchon durch die zuletzt angeführte Urkunde widerlegt, wenn die meiſten Liſten der Biſchöfe z. B. Buchholz, Klüver, Schlöpke und ſelbſt Schröder p. 565 (dieſer freilich mit Anführung des richtigen Jahres) ihn 1230 ſterben laſſen. *Kranz* **Metrop. VII.** 49 ſagt von ihm und ſeinem Nachfolger: **ambo vix annos quatuor implevere**, auch nicht richtig.

[9]) Schröder p. 564 nennt noch einen Subdiaconus Bernhardus, deſſen Name ſich jedoch nicht im Ratzeburgiſchen Copialbuche findet.

dus, Subdiaconi. Alſo aus einem Probſt, 10 Prieſtern, 4 Diaconen und 4 Subdiaconen; von dieſen kommen der Prieſter Bernardus und der Diaconus Heinricus als Zeugen beim Kaufe von Brezegore vor.

§. 2.

Die Gränzbeſtimmung mit Lübeck.

Wahrſcheinlich entſtanden die Streitigkeiten über die Gränze mit Lübeck aus dem Umſtande, daß in den Beſtimmungen Heinrich des Löwen über den Umfang des Landes Boitin dieſe Gränzlinie nicht gezogen worden war; die Gründe, warum hier weniger beſtimmt ward, als an den übrigen Stellen, ſind ſchwerlich nachzuweiſen.

So wie 1230 die Gränze beſtimmt ward, ſo iſt ſie auch noch heutiges Tages. Sie ſollte anfangen bei dem Fluße Breiding an dem Orte, der Heringswic heißt; mit dieſem Namen wird nicht allein eine Bucht der Trave, ſondern auch eine daran ſtoßende Wieſe bezeichnet, (das Dorf Herrnwik, welches den Namen bewahrte liegt jenſeits der Trave;) ſollte dann aufwärts, (d. h. ſüdwärts) bis zu einigen dieſe Gränze bezeichnenden Hügeln und Gräben gehen, dann aufwärts bis mitten durch den Langenſee, (den See bei der Schwarzmühle, durch den die Gränze noch jetzt geht;) dann mitten durch den Sumpf Langenbrook (wahrſcheinlich die Möóre in der Gegend von Wesloe) bis zur Hertogenbeke, (daß dies der Landgraben ſey, iſt bereits oben bewieſen) und in der Mitte deſſelben bis zur Wakenitz [1]).

Eine andere Beſtimmung, welche zugleich feſtgeſetzt ward, betraf die Anlage einer Mühle an der Hertogenbeke. Dieſe iſt nun freilich nicht zu Stande gekommen, da man es biſchöflicher Seits gerathener fand, ſie in Herrnburg anzulegen; jedoch die Beſchaffenheit des Baches hat nicht daran gehindert. Es wurde aber beſtimmt, daß wenn es dem Biſchof und Capitel oder den Lübeckern

---

[1]) Vergl. Grautoff Lübeck. Chron. II. p. 583.

geſiele, mit beiderſeitiger Zuſtimmung dort eine Mühle anzulegen, ſo ſolle es auf gemeinſchaftliche Koſten geſchehen und der Ertrag ſolle gleichmäßig getheilt werden.

§. 3.

Die Stiftung des Kloſters Eldena.

Im Lande Waninke, welches den Grafen von Danneberg gehörte, ſtiftete B. Gottſchalk das Kloſter Eldena und beſetzte es mit Nonnen Benedictiner Ordens. Da aber der Stiftungsbrief 1290 ein Raub der Flammen ward, denn die Kirche, Kloſter, der Hof und alle Gebäude brannten ab, ſo läßt ſich das Jahr der Stiftung nicht mehr angeben und das Jahr 1230, das man angegeben hat[1]), iſt nicht allein ganz willkührlich, ſondern auch vermuthlich falſch, da in dem Zehntenregiſter der dem Kloſter beigelegten Zehnten nicht gedacht wird.

Ueber die Dotation dieſes Kloſters giebt aber die vom B. Conrad nach jenem unglücklichen Brande in Schönberg den 19. Mai 1291 ertheilte und vom Capitel ratificirte Beſtätigung der verlornen Urkunde Auskunft[2]). Nachdem Conrad ſich genau von den Umſtänden unterrichtet hatte, bezeugt er, daß Biſchof Gottſchalk dem Kloſter das Dorf Eldena mit der Mühle, das Dorf Malke (welches urſprünglich zu den Curien des Biſchofs gehörte) und Brezegard, (welches er von den Grafen von Danneberg erkauft hatte) und dies alles mit dem hohen und niedern Gerichte und allen Rechten, frei von allen weltlichen Anſprüchen, mit Zuſtimmung ſeines Capitels überwieſen habe. Ferner gab er den Zehnten von 4 Hufen in Diedrichshagen, von 9 in Upal, 4 in Kaſtahn, 4 in Bojenhagen, 4 in Jeeſe (Gezerlz), 6 in Caſendorf, 4 in Rambel, 5 in Hindenberg, 3 in Schildberg, Dörfer, welche im Lande Breſen und Gadebuſch lagen; von denen im Lande

[1]) Rudloff Meckl. Geſch. II. p. 36.

[2]) *Rudloff* Codex Dipl. p. 133 N. LI. abgedruckt, erwähnt von Schröder p. 808 mit falſchem Datum. Pötker N. Samml. II. p. 18.

dus, Subdiaconi. Alſo aus einem Probſt, 10 Prieſtern, 4 Diaconen und 4 Subdiaconen; von dieſen kommen der Prieſter Bernardus und der Diaconus Heinricus als Zeugen beim Kaufe von Brezegore vor.

§. 2.

Die Gränzbeſtimmung mit Lübeck.

Wahrſcheinlich entſtanden die Streitigkeiten über die Gränze mit Lübeck aus dem Umſtande, daß in den Beſtimmungen Heinrich des Löwen über den Umfang des Landes Boitin dieſe Gränzlinie nicht gezogen worden war; die Gründe, warum hier weniger beſtimmt ward, als an den übrigen Stellen, ſind ſchwerlich nachzuweiſen.

So wie 1230 die Gränze beſtimmt ward, ſo iſt ſie auch noch heutiges Tages. Sie ſollte anfangen bei dem Fluße Breiding an dem Orte, der Heringswic heißt; mit dieſem Namen wird nicht allein eine Bucht der Trave, ſondern auch eine daran ſtoßende Wieſe bezeichnet, (das Dorf Herrnwik, welches den Namen bewahrte liegt jenſeits der Trave;) ſollte dann aufwärts, (d. h. ſüdwärts) bis zu einigen dieſe Gränze bezeichnenden Hügeln und Gräben gehen, dann aufwärts bis mitten durch den Langenſee, (den See bei der Schwarzmühle, durch den die Gränze noch jetzt geht;) dann mitten durch den Sumpf Langenbrook (wahrſcheinlich die Möore in der Gegend von Wesloe) bis zur Hertogenbeke, (daß dies der Landgraben ſey, iſt bereits oben bewieſen) und in der Mitte deſſelben bis zur Wakenitz [1]).

Eine andere Beſtimmung, welche zugleich feſtgeſetzt ward, betraf die Anlage einer Mühle an der Hertogenbeke. Dieſe iſt nun freilich nicht zu Stande gekommen, da man es biſchöflicher Seits gerathener fand, ſie in Herrnburg anzulegen; jedoch die Beſchaffenheit des Baches hat nicht daran gehindert. Es wurde aber beſtimmt, daß wenn es dem Biſchof und Capitel oder den Lübeckern

---

1) Vergl. Grautoff Lübeck. Chron. II. p. 583.

gefiele, mit beiderſeitiger Zuſtimmung dort eine Mühle anzulegen, ſo ſolle es auf gemeinſchaftliche Koſten geſchehen und der Ertrag ſolle gleichmäßig getheilt werden.

§. 3.

Die Stiftung des Kloſters Eldena.

Im Lande Waninke, welches den Grafen von Danneberg gehörte, ſtiftete B. Gottſchalk das Kloſter Eldena und beſetzte es mit Nonnen Benedictiner Ordens. Da aber der Stiftungsbrief 1290 ein Raub der Flammen ward, denn die Kirche, Kloſter, der Hof und alle Gebäude brannten ab, ſo läßt ſich das Jahr der Stiftung nicht mehr angeben und das Jahr 1230, das man angegeben hat [1]), iſt nicht allein ganz willkührlich, ſondern auch vermuthlich falſch, da in dem Zehntenregiſter der dem Kloſter beigelegten Zehnten nicht gedacht wird.

Ueber die Dotation dieſes Kloſters giebt aber die vom B. Conrad nach jenem unglücklichen Brande in Schönberg den 19. Mai 1291 ertheilte und vom Capitel ratificirte Beſtätigung der verlornen Urkunde Auskunft [2]). Nachdem Conrad ſich genau von den Umſtänden unterrichtet hatte, bezeugt er, daß Biſchof Gottſchalk dem Kloſter das Dorf Eldena mit der Mühle, das Dorf Malke (welches urſprünglich zu den Curien des Biſchofs gehörte) und Brezegard, (welches er von den Grafen von Danneberg erkauft hatte) und dies alles mit dem hohen und niedern Gerichte und allen Rechten, frei von allen weltlichen Anſprüchen, mit Zuſtimmung ſeines Capitels überwieſen habe. Ferner gab er den Zehnten von 4 Hufen in Diedrichshagen, von 9 in Upal, 4 in Kaſtahn, 4 in Bojenhagen, 4 in Jeeſe (Gezertz), 6 in Caſendorf, 4 in Rambel, 5 in Hindenberg, 3 in Schildberg, Dörfer, welche im Lande Breſen und Gadebuſch lagen; von denen im Lande

[1]) Rudloff Meckl. Geſch. II. p. 36.

[2]) *Rudloff* Codex Dipl. p. 133 N. LI. abgedruckt, erwähnt von Schröder p. 808 mit falſchem Datum. Pötter N. Samml. II. p. 18.

Wittenburg werden 14 Hufen in Pritzier und 4 in Zwechgow dem Zehntzuge des Kloſters unterworfen. Ferner gab der Biſchof ihm das Archidiaconat über Eldena, Grabow, Domeliz (Dömitz), Conow, Jabel, Loiſſow, Picher, Stapel, Laceke und über alle zwiſchen der Sude und Elde bereits erbaute oder zu erbauende Kirchen, mit all den Rechten, welche ein Archidiaconus der Ratzeburgiſchen Kirche zu haben pflegt; jedoch ſo, daß der vom Convent erwählte Probſt (Henricus wird als ſolcher mehrmals und auch 1235 angeführt)[3]), dieſe Würde aus den Händen des Biſchofs empfange.

Dies waren die Gaben und Begünſtigungen, deren ſich das neue Kloſter von der Güte des Stifters zu erfreuen hatte; hiezu kamen nun noch, und ihr Beſitz ward gleichfalls noch vom B. Conrad beſtätigt, die Dörfer Gleſin (Schleſin), Grebeke (Grebs) und Karniz, welche Graf Friedrich v. Danneberg (aber erſt 1285[4])) mit Einkünften und [illegible] von allen Laſten geſchenkt hatte; dann die Einkünfte von zw[illegible]i Chor Roggen jährlich aus der Mühle von Dömitz zu erheben, ein Geſchenk des Grafen Adolf des Aeltern, (aber erſt 1259 zum Seelenheil ſeiner Gemahlin Mechtildes gegeben[5]) das Dorf Wodamiz (Woos) gleichfalls von ihm und das dabei liegende Dorf gleiches Namens (Hohen Woos) vom Grafen Gunzel von Schwerin geſchenkt. Bei der Einweihung der Kirche hatte B. Ulrich den Zehnten von 5 Hufen in Jeſow der Kirche gegeben, und angekauft waren von Gr. Adolf 3½ Hufen in Melegiz, ſo wie ſie der Graf beſeſſen hatte, 3 Hufen in Karnitz von Hermann Paſchedach und das Dorf Stuke von Graf Adolf. Alle dieſe Beſitzungen wurden in den Schutz der Kirche genommen und die Räuber oder Entwender derſelben mit ewigen Strafen und Ausſchluß von der Kirchengemeinde bedrohet.

---

[3]) *v. Westph.* II. p. 2066.

[4]) *v. Westph.* IV. p, 1258.

[5]) *v. Westph.* IV. p. 1258.

§. 4.

Das Zehntenregiſter.

In die Zeit der Regierung des B. Gottſchalk, und zwar vom Biſchof veranlaßt, fällt die Abfaſſung des Zehntenregiſters der Ratzeburgiſchen Kirche. Der Werth deſſelben, ſowohl für die ältere Topographie, als für die Kenntniß der rechtlichen und ökonomiſchen Verhältniſſe der geiſtlichen und weltlichen Macht im Mittelalter iſt allgemein anerkannt; nachdem neuerdings aus den früher vorhandenen Abdrücken deſſelben[1]) Herr Neuendorff[2]) ſeine Karte heraus arbeitete und Herr Director Arndt einen genauen Abdruck des Originals veranſtaltete[3]), beide es aber in topographiſcher Hinſicht erläutert haben und letzterer beſonders alles beibrachte, was zum Verſtändniß deſſelben dienen konnte, kann hier eine kürzere Anzeige des Inhalts dieſes Regiſters genügen.

Aus den von Beiden angeſtellten Unterſuchungen geht hervor, daß es nicht vor den Zeiten des B. Gottſchalk verfaßt ſeyn kann, denn dieſer wird ſelbſt darin erwähnt; nach ihm kann es aber auch nicht zuſammengetragen ſeyn, denn die von B. Ludolf 1237 dem Kloſter Rehna beigelegten Zehnten ſind nicht als verliehen bemerkt; da auch die von B. Gottſchalk dem von ihm geſtifteten Kloſter Eldena zugelegten Zehnten nicht genannt wurden, dieſe Stiftung aber wohl nicht in die letzten Jahre ſeiner Regierung fällt, ſo iſt anzunehmen, daß in den erſten Jahren derſelben dieſe Aufzählung und Verzeichnung vorgenommen wurde, was auch durch den Umſtand beſtätigt wird, daß der von ihm zu ſeiner Memorie dem Capitel gegebene Zehnte in Woitendorf noch als dem Biſchof gehörend aufgeführt iſt.

Wie ſchon früher angegeben ward, gehörte der ganze Zehnte im Sprengel dem Biſchofe; aber wie die dem Verzeichniß vor-

---

[1]) *v. Westph.* II. p. 2003. ff. — Schröder P. M. p. 311 ff. — Der Anfang bei *v. Ludewig* Reliq. Mss. dipl. et Mon. t. VI. 230. — Pfeffinger Braunſch. Lün. Hiſt. II. p. 188 u. 671.

[2]) J. H. Neuendorff die Stiftsländer des ehem. Bisth. Ratzeburg, topogr. und geſchichtlich dargeſtellt. Roſtock u. Schwerin 1832.

[3]) **Das Zehntenregister des Bisthums Ratzeburg aus dem 13. Jahrhundert, nach der Urschr. abgedr. mit Bemerkungen von *K. F. L. Arndt*. Schönberg 1833.**

geſetzte Nachricht angiebt, wurde gleich anfänglich beſtimmt, daß der Graf Heinrich von Ratzeburg die Hälfte deſſelben in ſeinen Ländern Ratzeburg, Godebuz und Wittenburg vom Biſchof zum Lehn erhalten ſollte, und eine gleiche Uebereinkunft war mit den Herrn von Mecklenburg in Hinſicht auf Brezen und Dartſowe 1222 getroffen worden. Außer dieſen Zehnten und der bereits beſprochenen Settinke hatten die Biſchöfe einzelnen Perſonen Zehnten zu Lehn gegeben und ſich mit dem Capitel über den ihm zukommenden Antheil verglichen; dies Alles weiſet das Regiſter nach, welches zugleich außer den Parochien, die einzelnen Dörfer, die Hufenzahl in jedem derſelben und diejenigen angiebt, welche als von Slaven bewohnt, dem Zehntzuge nicht unterworfen waren. So werden denn die Dörfer im Lande Ratzeburg, Wittenburg und Godebuz angegeben, wobei ausdrücklich auf die dem Landesherrn vergabte Hälfte Bezug genommen wird. In dem Theile des Landes Schwerin aber, der 1167 zum Sprengel gelegt war, hatte der Graf ²/₃ der Zehnten zum Lehn. Im Lande Dartzowe tritt dies Verhältniß zum Landesherrn nicht deutlich hervor, das aber wieder im Lande Brezen und im Clützer Walde erkennbar iſt. Die Grafen von Danneberg hatten im Lande Jabel den halben, im Lande Waninke den ganzen Zehnten. Statt deſſelben wurde in Sadelbandia, nach einer ſehr ſchlechten Gewohnheit, von jeder Hufe vier Scheffel (modii) Korn gegeben, der Landesherr hatte aber nichts vom Biſchof; dagegen waren im Lande Boizenburg ²/₃ dem Grafen Gunzel von Schwerin verliehen worden.

§. 5.

Des Biſchofs Zeit.

Die Schlacht bei Bornhövede hatte das Schickſal des däniſch-wendiſchen Reiches im Norden von Deutſchland entſchieden; es zerfiel und an ſeine Stelle traten einzelne Fürſten, die bisher ſchon beſtanden und durch Lehnsbande mit Dänemark zu einem Ganzen verbunden waren; ſo wie ſie ſich denn jetzt durch dieſelben Bande an Deutſchland anſchloßen. Wagrien wurde mit Holſtein verei-

nigt, Lübeck ward reichsfrei. Im Polabingiſchen entſtand die unmittelbare Reichsgrafſchaft Schwerin, welche außer vielen in den Herzogthümern Lüneburg, Lauenburg, Pommern, in der Altmark und Prigniß zerſtreut liegenden Lehnen, einen großen Theil Mecklenburgs umfaßte, und von der die Städte Wittenburg, Boizenburg, Hagenow, Greveesmühlen, Grabow und Dömiß mit ihren Umgebungen zum Sprengel des Räßeburgiſchen Stiftes gehörten. Jedoch gerieth die eigentliche Grafſchaft Schwerin oder die Vogteien der drei Schlöſſer Schwerin, Boizenburg und Wittenburg unter die Lehnshoheit des Herzog Albrecht von Sachſen, der dieſes Opfer forderte und erhielt, ehe er den Grafen gegen die Könige von Dänemark Beiſtand leiſtete[1]). Der übrige Theil des jeßigen Mecklenburgs blieb ſeinem altangeſtammten Fürſtenhauſe und den Biſchöfen von Schwerin.

Jeßt entſtand auch das Herzogthum Sachſen, welches zum Unterſchiede von dem andern Herzogthum bald Niederſachſen, bald Sachſen-Lauenburg genannt wurde; deſſen Beherrſcher aber den Titel der Herzöge von Sachſen, Engern und Weſtphalen führten. Der erſte von ihnen war Herzog Albert.

Albert war der jüngere[2]) Sohn des Herzog Bernhard von Sachſen, der 1211 in Bernburg ſtarb, als er eben aus dem Lande Hadeln zurückkehrte. Obgleich Albert der jüngere Sohn war, hatte er das Herzogthum erhalten und erſcheint 1215 und 1216 als Herzog von Sachſen. 1223 wird er vom K. Heinrich, Friedrichs **II.** Sohn, Herzog von Engern genannt. Von den Herren Nordalbingiens[3]) wurde er 1226 herbeigerufen und ihm Raßeburg und Lübeck übergeben; am 15. Febr. 1227 gab ſich in Lübeck Graf Heinrich von Schwerin in ſeine Lehnshoheit und erhielt für ſich und ſeine Erben die bereits genannten Lande als

---

[1]) Gebhardi Allgem. Welthiſtorie 51 Th. 418, 457.

[2]) *Alb. Stad.* ad 1211. Vergl. v. Kobbe p. 381.

[3]) *Alb. Stad.* ad 1226 ſagt **Domini nordalbingii**, welche Gebhardi l. c. p. 461 für Landſtände, v. Kobbe p. 381 für Grafen nimmt; in einer ungedruckten Urkunde von 1237 nennt ſich Albert **Nordalbingorum dns.**

geſetzte Nachricht angiebt, wurde gleich anfänglich beſtimmt, daß der Graf Heinrich von Ratzeburg die Hälfte deſſelben in ſeinen Ländern Ratzeburg, Godebuz und Wittenburg vom Biſchof zum Lehn erhalten ſollte, und eine gleiche Uebereinkunft war mit den Herrn von Mecklenburg in Hinſicht auf Brezen und Dartſowe 1222 getroffen worden. Außer dieſen Zehnten und der bereits beſprochenen Settinke hatten die Biſchöfe einzelnen Perſonen Zehnten zu Lehn gegeben und ſich mit dem Capitel über den ihm zukommenden Antheil verglichen; dies Alles weiſet das Regiſter nach, welches zugleich außer den Parochien, die einzelnen Dörfer, die Hufenzahl in jedem derſelben und diejenigen angiebt, welche als von Slaven bewohnt, dem Zehntzuge nicht unterworfen waren. So werden denn die Dörfer im Lande Ratzeburg, Wittenburg und Godebuz angegeben, wobei ausdrücklich auf die dem Landesherrn vergabte Hälfte Bezug genommen wird. In dem Theile des Landes Schwerin aber, der 1167 zum Sprengel gelegt war, hatte der Graf $^2/_3$ der Zehnten zum Lehn. Im Lande Dartzowe tritt dies Verhältniß zum Landesherrn nicht deutlich hervor, das aber wieder im Lande Brezen und im Clützer Walde erkennbar iſt. Die Grafen von Danneberg hatten im Lande Jabel den halben, im Lande Waninke den ganzen Zehnten. Statt deſſelben wurde in Sadelbandia, nach einer ſehr ſchlechten Gewohnheit, von jeder Hufe vier Scheffel (modii) Korn gegeben, der Landesherr hatte aber nichts vom Biſchof; dagegen waren im Lande Boizenburg $^2/_3$ dem Grafen Gunzel von Schwerin verliehen worden.

§. 5.

Des Biſchofs Zeit.

Die Schlacht bei Bornhövede hatte das Schickſal des däniſch-wendiſchen Reiches im Norden von Deutſchland entſchieden; es zerfiel und an ſeine Stelle traten einzelne Fürſten, die bisher ſchon beſtanden und durch Lehnsbande mit Dänemark zu einem Ganzen verbunden waren; ſo wie ſie ſich denn jetzt durch dieſelben Bande an Deutſchland anſchloßen. Wagrien wurde mit Holſtein verei-

nigt, Lübeck ward reichsfrei. Im Polabingiſchen entſtand die unmittelbare Reichsgrafſchaft Schwerin, welche außer vielen in den Herzogthümern Lüneburg, Lauenburg, Pommern, in der Altmark und Prigniß zerſtreut liegenden Lehnen, einen großen Theil Mecklenburgs umfaßte, und von der die Städte Wittenburg, Boizenburg, Hagenow, Grevesmühlen, Grabow und Dömiß mit ihren Umgebungen zum Sprengel des Rätzeburgiſchen Stiftes gehörten. Jedoch gerieth die eigentliche Grafſchaft Schwerin oder die Vogteien der drei Schlöſſer Schwerin, Boizenburg und Wittenburg unter die Lehnshoheit des Herzog Albrecht von Sachſen, der dieſes Opfer forderte und erhielt, ehe er den Grafen gegen die Könige von Dänemark Beiſtand leiſtete [1]). Der übrige Theil des jeßigen Mecklenburgs blieb ſeinem altangeſtammten Fürſtenhauſe und den Biſchöfen von Schwerin.

Jeßt entſtand auch das Herzogthum Sachſen, welches zum Unterſchiede von dem andern Herzogthum bald Niederſachſen, bald Sachſen-Lauenburg genannt wurde; deſſen Beherrſcher aber den Titel der Herzöge von Sachſen, Engern und Weſtphalen führten. Der erſte von ihnen war Herzog Albert.

Albert war der jüngere [2]) Sohn des Herzog Bernhard von Sachſen, der 1211 in Bernburg ſtarb, als er eben aus dem Lande Hadeln zurückkehrte. Obgleich Albert der jüngere Sohn war, hatte er das Herzogthum erhalten und erſcheint 1215 und 1216 als Herzog von Sachſen. 1223 wird er vom K. Heinrich, Friedrichs **II.** Sohn, Herzog von Engern genannt. Von den Herren Nordalbingiens [3]) wurde er 1226 herbeigerufen und ihm Ratzeburg und Lübeck übergeben; am 15. Febr. 1227 gab ſich in Lübeck Graf Heinrich von Schwerin in ſeine Lehnshoheit und erhielt für ſich und ſeine Erben die bereits genannten Lande als

---

[1]) Gebhardi Allgem. Welthiſtorie 51 Th. 418, 457.

[2]) *Alb. Stad.* ad 1211. Vergl. v. Kobbe p. 381.

[3]) *Alb. Stad.* ad 1226 ſagt **Domini nordalbingii**, welche Gebhardi l. c. p. 461 für Landſtände, v. Kobbe p. 381 für Grafen nimmt; in einer ungedruckten Urkunde von 1237 nennt ſich Albert **Nordalbingorum dns.**

Lehne [4]). Sadelbandia und die Grafſchaft Ratzeburg wurde ihm überlaſſen, und Graf Albert von Orlamünde gezwungen, allen Anſprüchen auf die ihm von K. Waldemar übergebene Grafſchaft Ratzeburg, deren Grafenſtamm bereits länger als 30 Jahr erloſchen war und von dem nur noch die Wittwe Adelheidis lebte, zu entſagen; er mußte, um ſeiner Haft beim Grafen von Schwerin entledigt zu werden, das Schloß Lauenburg dem Herzoge übergeben [5]). Otto, Herzog von Braunſchweig, war nicht in der Lage, ſeine Anſprüche, welche er auf Heinrich des Löwen transalbiniſche Beſitzungen haben mochte, geltend zu machen; er war in der Schlacht bei Bornhövede gefangen worden, befand ſich in der Haft des Grafen Heinrich von Schwerin und erhielt erſt nach deſſen Tode 1228 die Freiheit wieder, welche er durch die Abtretung von Hildesaker an Herzog Albrecht, erkaufen mußte.

---

[4]) *Orig. Guelf.* III. praef. 59.

[5]) *Alb. Stad.* ad an. 1227.

[6]) *Alb. Stad.* ad an. 1228.

Siebenter Abſchnitt.

Petrus.

1236.

Der Biſchof.

Als Praepoſitus ward Petrus 1230 erwähnt, als Biſchof finden wir ihn im Jahre 1236, daß beide ein und derſelbe ſind, iſt keinem Zweifel unterworfen [1]. Er nahm ſchon in der Jugend die Praemonſtratenſer-Tracht und zeigte frühe, was aus ihm werden würde, indem er im Alter von 22 Jahren ein Verzeichniß der Lectionen für den Sommer ſchrieb [2].

Sein Vorfahr ſtarb nach dem 2ten Decbr. 1235, ſeine Erwählung fällt demnach in die letzten Tage dieſes Jahres, oder zu Anfang des folgenden und im März 1236 erſcheint er ſchon perſönlich [3] im Hoflager des Kaiſer Friedrichs **II.** in Hagenow am Rhein und ſuchte und erhielt die Inveſtitur der zeitlichen Güter ſeiner Kirche und bat, der Kaiſer möge ihn und ſeine Nachfolger, das Capitel, die Beſitzungen, Zehnten und alle Güter und Rechte der Kirche, möge ſie ſie jetzt beſitzen oder künftighin unter rechtmäßigem Titel erlangen, in ſeinen und des Reichs beſondern Schutz aufnehmen und gnädigſt beſtätigen. Und der Kaiſer bewilligte

---

[1] *Alb. Stad.* ad ann. 1235 nennt ihn Praepoſitus. — *Kranz* metrop. VII. 49. — Franck VI. 127.

[2] Lista episcoporum.

[3] Die Worte der gleich zu erwähnenden Urkunde: in conspectu nostro se praesentavit, beweiſen es.

ſeine Bitten, nahm auf und beſtätigte wie folgt: das Land Butin mit ſeinen Gränzen und mit der Advocatia über dies Land, dann die biſchöflichen Höfe, Berchow, das halbe Dorf Panthen und die *Insula Campe*[4]) im Lande Ratzeburg, in Wittenburg Dodowe, in Dartſowe Biſchoperstorp, in Brezen Greſſowe, Mandrowe und Honkerken, in Waninge Malke und Brezegore, in Boiceneburg Benin, in Sadelbandia Putrowe, in Gamma drei Hufen. Und zum Nutzen des Capitels: im Lande Razeburg Rodemoizele (Römnitz), Groß- und Klein-Ziethen, Clotesfelde (in der Gegend von Horſt gelegen) Walegotesfelde und Swartenſee (Oldenburg); im Lande Wittenburg Butzowe, im Land Schwerin Exen mit dem dazu Gehörigen. Eine Strafe von 500 *mk* Silber, zur Hälfte der kaiſerlichen Kammer und zur andern Hälfte dem Gekränkten zu erlegen, ward denen angedroht, welche dieſen Schirm- und Beſtätigungsbrief übertreten würden[5]).

Ob B. Petrus durch irgend eine ſpecielle Veranlaßung beſtimmt ward, dieſe Belehnung zu ſuchen, ob vielleicht ihn H. Albrecht ſchon jetzt fürchten ließ, was unter ſeinem Nachfolger ausbrach, vermag freilich nicht nachgewieſen zu werden; ſehr bedeutend in den Verhältnißen des Ratzeburger Biſthums iſt ſie jedoch

---

[4]) Campenwerder, die größere Inſel im Schalſee, welche neben der Stintenburg liegt, wird im Zehntenregiſter als zur Parochie Rienkerken gehörend aufgeführt; der halbe Zehnten und 8 Scheffel Rocken aus dem darauf befindlichen Allodium ſtand dem Biſchofe zu. Sie war damals eine Beſitzung des Gr. Gunzel v. Schwerin unter ſächſiſcher Oberherrlichkeit, wurde von dieſem an B. Gottſchalk für 100 Mk. Silber verkauft, ihr Beſitz wird hier als biſchöfliches Tafelgut confirmirt und 1237 entſagte Herz. Albrecht der ihm zuſtehenden Gerichtsbarkeit; B. Ludolf errichtete hier eine Wohnung, in der er 1246 eine Urkunde ausſtellte. B. Marquard verpfändete für 300 Mk. dieſe Inſel mit dem Zehnten in Bantin an Ludolf von Karlow. Die Erben deſſelben überließen ihr Pfandrecht dem Ritter Dethlevus von Zedorpe und dieſer mit Bewilligung des Biſchofs dem Ritter Marquard von Zecher, von dem B. Volrad 1443 dieſe Beſitzungen wieder einlöſte. Streitigkeiten, welche mit Knappe Ludolf von Karlow über Stintborg entſtanden, legte B. Heinrich bei und H. Erich beſtätigte 1376 die desfalſige Ceſſation. B. Detlev aber vertauſchte 1400 das Gut und Dorf Campenwerder und den Grund der Styntborg gegen Walksfelde.

[5]) Den mit der goldenen Bulle verſehenen noch vorhandenen Schirmbrief ſ. *v. Westph.* II. 2070. N. 41. — Schröder P. M. p. 579.

jedenfalls, da mit ihr die Reichsſtandsſchaft deſſelben zu beginnen ſcheint. Frühere Spuren eines Verhältnißes zum Reich, wenn man nicht etwa Heinrich des Löwen erhaltene Conceſſion, die Bisthümer zu ſtiften, hieher rechnen will, wobei jedoch ihm und den Nachfolgern das Recht der Inveſtitur ausdrücklich gegeben ward, finden ſich durchaus nicht [6]).

Nicht lange hat B. Petrus regiert, die Irrthümer in den gewöhnlichen Angaben, wo man ihn 6 Jahre, von 1230 an, regieren läßt, ſind bereits nachgewieſen; er ſtarb noch im Jahre 1236 [7]). Genau läßt ſich die Zeit nicht ausmitteln, jedoch das ergiebt ſich aus den Urkunden des Nachfolgers, daß er nach dem 27. Mai und vor dem 26. Dec. geſtorben.

Sein Siegel iſt nicht vorhanden; ſein Leichenſtein in der Domkirche enthält die Worte:

petrus epus ſeptimus.

---

6) Rudloff II. p. 182.
7) *Alb. Stad.* ad 1236.

Achter Abſchnitt.

Ludolfus.

1236—1250.

§. 1.

Der Biſchof.

Ludolfus, bisheriger Stiftkämmerer[1]) deſſen Name ſich 1230 als Diakonus angeführt findet, wurde durch des Capitels Wahl zur Biſchofswürde erhoben und da man zu ſeinen Gunſten von der gewohnten Ordnung, den Praepoſitus zum Nachfolger zu ernennen, abwich[2]), denn Wiggerus, der als ſolcher während ſeiner Regierung genannt wird, nimmt in jenem Verzeichniß eine höhere Stelle ein, ſo kann man mit Recht ſchließen, daß ſeine Vorzüglichkeit bereits vor ſeiner Erhebung anerkannt ward. Ihn nennen aber die Chroniken einen ausgezeichneten Mann[3]), der mit allen Tugenden geziert war; zu ſeiner Zeit herrſchte eine ſolche Gottesfurcht, Heiligkeit und ſtrenge Zucht in Ratzeburg, daß das Kloſter ſowohl vom Volk, als von den Geiſtlichen des Ordens Gefängniß genannt wurde.

Von ſeiner Belehnung und Confirmation hat ſich nichts aufbehalten, ein Schutzbrief Gregor IX. (28. Apr. 1237) erwähnt nur des Praepoſitus und des Capitels, ohne des Biſchofs zu gedenken[4]).

---

1) *Alb. Stad.* ad 1236.
2) *Kranz* Metrop. VIII. 21.
3) ib. VIII. c. 8.
4) Unter der falſchen Jahrzahl 1198 ſteht die Bulle *v. Westph.*

In dieſem Jahre ſtiftete er auch das Benedictiner-Nonnenkloſter in Rehna, worüber ſpäter das Ausführlichere.

Campenwerder mit Allem was zu dieſer Inſel gehörte, war bereits früher von B. Gottſchalk vom Gr. Gunzel von Schwerin für 400 ℔ erkauft worden und Herzog Albrecht von Sachſen überließ aus Rückſicht auf die heilige Jungfrau, aus Liebe zu ihrer Kirche, auf Anhalten des Grafen, ohne daß von einem Erſatz die Rede iſt, der Kirche die Gerichtsbarkeit darüber*).

Schon hieraus ergiebt ſich, daß zu Anfang ſeiner Regierung die Verhältniße mit Herzog Albert ſehr freundlich waren, mehr noch beweiſen es die folgenden Vergünſtigungen, welche die Ratzeburger Kirche von ihm erhielt. Er beſtätigte (5. März 1238) die früherhin von Gr. Bernhard dem Aeltern und ſeinen Söhnen gemachte Schenkung des Dorfes Walegotesfelde und die Befreiung deſſelben von aller Heerfolge, Bede, Borgwerk, Bruckwerk und Frohnden, wie ſie im Lande gebräuchlich waren [5]) und beſtätigte (14. Apr.) der Ratzeburgiſchen Kirche den Beſitz von Roſemoyzle, deſſen Gränzen, wie ſie immer geweſen, folgendermaßen angegeben werden: von dem großen See, der Raredcht heißt, zum Ort Holevege, von da zum Halsbrock, dann bis zum Hals und darauf bis zum Berg, der die Gränze zwiſchen Mechow und Roſemoizle macht; dieſe Ortsbeſtimmung aber iſt jetzt unkenntlich. Ferner ſchenkte er in ſeinem Walde Campowe den Holzhieb [6]), ſo oft es ihnen genehm ſey, und die Fiſcherei im See Lentſecove; er beſtätigte die Rechte unter denen die Kirche Schitene, Clotesfelde und Swarthenſe beſeſſen und gab dem Praepoſitus und Geiſtlichen als Vermehrung ihrer Einkünfte die Kirche Slavkhe-

---

mon. ined. II. p. 2052. N. 21; unter der richtigern Schröder P. M. 596. Jedoch iſt die Bemerkung not. i), daß man aus mangelnder Erwähnung des Biſchofs ſchließen könne, er ſei ſchon damals vertrieben geweſen, nicht richtig; ſie iſt in denſelben Ausdrücken wie die früher erwähnte von Honorius III. abgefaßt.

*) Testes: Praep. Hinricus de Eldena, Dns Bernardus canon. Raceb. Dns Johannes procurator Episcopi. Dns Theodorus Scacman Herm. de Blucher Hildebode Conrad de Palude.

[5]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* mon. ined. II. p. 2075 N. 47. — Schröder 2923.

[6]) Sectionem iſt die richtigere Lesart.

Achter Abſchnitt.

Ludolfus.

1236—1250.

§. 1.

Der Biſchof.

Ludolfus, bisheriger Stiftkämmerer [1]) deſſen Name ſich 1230 als Diakonus angeführt findet, wurde durch des Capitels Wahl zur Biſchofswürde erhoben und da man zu ſeinen Gunſten von der gewohnten Ordnung, den Praepoſitus zum Nachfolger zu ernennen, abwich [2]), denn Wiggerus, der als ſolcher während ſeiner Regierung genannt wird, nimmt in jenem Verzeichniß eine höhere Stelle ein, ſo kann man mit Recht ſchließen, daß ſeine Vorzüglichkeit bereits vor ſeiner Erhebung anerkannt ward. Ihn nennen aber die Chroniken einen ausgezeichneten Mann [3]), der mit allen Tugenden geziert war; zu ſeiner Zeit herrſchte eine ſolche Gottesfurcht, Heiligkeit und ſtrenge Zucht in Ratzeburg, daß das Kloſter ſowohl vom Volk, als von den Geiſtlichen des Ordens Gefängniß genannt wurde.

Von ſeiner Belehnung und Confirmation hat ſich nichts aufbehalten, ein Schutzbrief Gregor IX. (28. Apr. 1237) erwähnt nur des Praepoſitus und des Capitels, ohne des Biſchofs zu gedenken [4]).

---

1) *Alb. Stad.* ad 1236.
2) *Kranz* Metrop. VIII. 21.
3) ib. VIII. c. 8.
4) Unter der falſchen Jahrzahl 1198 ſteht die Bulle *v. Westph.*

In dieſem Jahre ſtiftete er auch das Benedictiner-Nonnenkloſter in Rehna, worüber ſpäter das Ausführlichere.

Campenwerder mit Allem was zu dieſer Inſel gehörte, war bereits früher von B. Gottſchalk vom Gr. Gunzel von Schwerin für 400 ℔ erkauft worden und Herzog Albrecht von Sachſen überließ aus Rückſicht auf die heilige Jungfrau, aus Liebe zu ihrer Kirche, auf Anhalten des Grafen, ohne daß von einem Erſatz die Rede iſt, der Kirche die Gerichtsbarkeit darüber*).

Schon hieraus ergiebt ſich, daß zu Anfang ſeiner Regierung die Verhältniße mit Herzog Albert ſehr freundlich waren, mehr noch beweiſen es die folgenden Vergünſtigungen, welche die Ratzeburger Kirche von ihm erhielt. Er beſtätigte (5. März 1238) die früherhin von Gr. Bernhard dem Aeltern und ſeinen Söhnen gemachte Schenkung des Dorfes Walegotesfelde und die Befreiung deſſelben von aller Heerfolge, Bede, Borgwerk, Bruckwerk und Frohnden, wie ſie im Lande gebräuchlich waren [5]) und beſtätigte (14. Apr.) der Ratzeburgiſchen Kirche den Beſitz von Roſemoyzle, deſſen Gränzen, wie ſie immer geweſen, folgendermaßen angegeben werden: von dem großen See, der Rarecht heißt, zum Ort Holevege, von da zum Halsbrock, dann bis zum Hals und darauf bis zum Berg, der die Gränze zwiſchen Mechow und Roſemoizle macht; dieſe Ortsbeſtimmung aber iſt jetzt unkenntlich. Ferner ſchenkte er in ſeinem Walde Campowe den Holzhieb [6]), ſo oft es ihnen genehm ſey, und die Fiſcherei im See Lentſecove; er beſtätigte die Rechte unter denen die Kirche Schitene, Clotesfelde und Swarthenſe beſeſſen und gab dem Praepoſitus und Geiſtlichen als Vermehrung ihrer Einkünfte die Kirche Slavkhe-

---

mon ined. II. p. 2052. N. 21; unter der richtigern Schröder P. M. 596. Jedoch iſt die Bemerkung not. i), daß man aus mangelnder Erwähnung des Biſchofs ſchließen könne, er ſei ſchon damals vertrieben geweſen, nicht richtig; ſie iſt in denſelben Ausdrücken wie die früher erwähnte von Honorius III. abgefaßt.

*) Testes: Praep. Hinricus de Eldena, Dns Bernardus canon. Raceb. Dns Johannes procurator Episcopi. Dns Theodorus Scacman Herm. de Blucher Hildebode Conrad de Palude.

[5]) Die Urkunde ſ. v. *Westph.* mon. ined. II. p. 2075 N. 47. — Schröder 2923.

[6]) Sectionem iſt die richtigere Lesart.

ſtorp mit ihrem Zubehör, welche der Prieſter Gerungus recht-mäßig beſaß und ihr entſagte, zugleich auch in allen ihren Gütern volle Macht, in kleinern Sachen zu erkennen; in Criminalfällen aber, wenn die Sache vertragen ward, ſollten 2 Theile der Com-poſitionsſumme dem Praepoſitus und ein Theil ſeinem Advocatus zufallen [7]).

Da Albrecht nur die Kirche in weltlicher Hinſicht dem Capi-tel ſchenken konnte, ſo fügte der Biſchof Alles hinzu, was in geiſt-licher Hinſicht zum Altare gehörte; auch die Zehnten, welche zur Ausſtattung der Kirche gerechnet werden konnten und ſtellte dar-über in Dodowe (Dodow) (15. Jan.) ihm eine ſchriftliche Verſi-cherung aus [8]). Das Capitel aber ſuchte über die Verleihung dieſes Patronats die päpſtliche Beſtätigung nach, welche ihm auch (29. Novbr. 1240) vom Papſt Gregor **IX.** ertheilt wurde [9]).

Dem Beiſpiele mehrerer ſeiner Vorfahren folgend, ſtiftete (14. Jan. **1239**) B. Ludolf eine Memorie, welche, ſo lange er lebte an dem Tage des heiligen Thomas von Canterbury [10]) mit 9 Lectionen und eben ſo viel Reſponſorien gefeiert und nach ſei-nem Tode auf den Todestag verlegt werden ſollte, dafür gab er den Zehnten von 4 Hufen in Kneſe [11]).

Walrave von Ritzerowe vermachte in ſeinem Teſtamente der Ratzeburgiſchen Kirche 2 mℓ aus der Mühle in Rithſerow, eine zum Almoſen für die Armen an ſeinem Gedächtnißtage, die andere für den Convent; den Zehnten im Dorfe Stralie von 3 Hufen, womit ihn der Biſchof belehnt hatte, (ſie ſtehen nicht unter ſeinem Namen im Zehntenregiſter, waren ihm alſo ſpäter gegeben) beſtimmte er ganz für die Armen und übertrug dem Prior die Vertheilung, und da auch die Wittwe Adelheid und ihre Söhne

---

7) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2074 **N.** 46. — Schrö-der p. 2921.

8) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** 2073. **N.** 45. — Schröder p. 2920.

9) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** 2054. **N.** 23. mit dem falſchen Jahre 1201; von Schröder 2924 emendirt.

10) Thomas, Erzbiſchof von Canterburi, lebte zu den Zeiten Kö-nigs Heinrich **II**, mit dem er viele Streitigkeiten hatte, in denen er ſein Leben verlor. Pabſt Alexander **II.** canoniſirte ihn 1173 und ſein Gedächt-nißtag iſt der 29. Dec.

10) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* **II.** 2073. **N.** 44.

ſich ihrer Rechte auf den Zehnten begaben, ſo beſtätigte der Biſchof (25. Dec. 1240) dieſe Schenkung*).

Eine andere Schenkung, welche in die Zeit ſeiner Verwaltung fällt, machten Odilie und ihre Muhme Berte der Kirche in Bergedorp, indem ſie ihr Erbtheil übergaben; B. Ludolf gab ihnen zu ihrem Unterhalt zum Lehn in der Mühle, die in Bergedorf an der Bille erbauet worden, 2 Chori (der deutſche Name Wiescepen iſt beigefügt, ein Chor = 32 Scheffel) 1 Roggen und 1 Malz, und in Bergedorf ein Haus mit dem Hofplatz auf dem ein Obſtgarten war, und eine halbe Hufe, welche Odilie früher von dem Sohn einer Frau Namens Rique und eine andre halbe in N. Gamme, welche ſie von **Herwec de Alerberghe** erkauft hatte. Nach ihrem Tode ſollte dies alles an die Kirche und den Prieſter daſelbſt zurückfallen[12]).

Mit Graf Gunzelin von Schwerin, welcher im Ratzeburgiſchen Sprengel 1243 das Kloſter Zarrentin geſtiftet hatte[13]), ſtand Ludolf in gutem Vernehmen; denn in einer Zuſammenkunft in Muſtin (1245) erklärte er ſich für einen Lehnsmann der Ratzeburgiſchen Kirche, (ſeine Vorfahren hatten ja ſchon Zehnten von der Kirche zu Lehn genommen) und entſagte allen Rechten, nämlich Heerfolge, Bruchwerk, Borgwerk, Bede, dem Landthink oder Etthink und dem Gerichte über Hals und Hand, welche er an den Dörfern Boſow, Benin und Dodowe hatte, und worüber bisweilen mit ſeinen Dienſtleuten Streit entſtanden war[14]).

---

*) **Testes: Johannes de Nuthse Johannes de Parkentin Plebani Otto de Kowale Konradus Wackerbart Poppo de Crempe.**

[11]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. 2072. N. 44. — Schröder p. 2920.

[12]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. 2072. N. 43. — Schröder p. 2919. Beide ſetzen ſie, die kein Datum hat, ins Jahr 1238 ganz ohne Grund.

[13]) Schröder p. 616, jedoch ohne die Stiftungsurkunde anzugeben. — Wism. Erſtl. p. 224, Rudloff II. p. 29 führt aus dem herzogl. Archiv eine Schenkungsurkunde der Gr. Margarethe und ihres Sohnes Gr. Gunzel über 60 Hufen und das Dorf Marvizdorf an das neu geſtiftete Kloſter Zarrentin d. d. 1246 kal. Novbr. an, und erwähnt auch einer Beſtätigungsurkunde des B. Friedrich aller Güter und Privilegien deſſelben von 1252, jedoch beide ohne anzugeben, ob B. Ludolf Theil an dieſer Stiftung hatte.

[14]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2076. N. 48. — Schröder p. 2924.

ſtorp mit ihrem Zubehör, welche der Prieſter Gerungus recht= mäßig beſaß und ihr entſagte, zugleich auch in allen ihren Gütern volle Macht, in kleinern Sachen zu erkennen; in Criminalfällen aber, wenn die Sache vertragen ward, ſollten 2 Theile der Com= poſitionsſumme dem Praepoſitus und ein Theil ſeinem Advocatus zufallen [7]).

Da Albrecht nur die Kirche in weltlicher Hinſicht dem Capi= tel ſchenken konnte, ſo fügte der Biſchof Alles hinzu, was in geiſt= licher Hinſicht zum Altare gehörte; auch die Zehnten, welche zur Ausſtattung der Kirche gerechnet werden konnten und ſtellte dar= über in Dodowe (Dodow) (15. Jan.) ihm eine ſchriftliche Verſi= cherung aus [8]). Das Capitel aber ſuchte über die Verleihung dieſes Patronats die päpſtliche Beſtätigung nach, welche ihm auch (29. Novbr. 1240) vom Papſt Gregor **IX.** ertheilt wurde [9]).

Dem Beiſpiele mehrerer ſeiner Vorfahren folgend, ſtiftete (14. Jan. 1239) B. Ludolf eine Memorie, welche, ſo lange er lebte an dem Tage des heiligen Thomas von Canterbury [10]) mit 9 Lectionen und eben ſo viel Reſponſorien gefeiert und nach ſei= nem Tode auf den Todestag verlegt werden ſollte, dafür gab er den Zehnten von 4 Hufen in Kneſe [11]).

Walrave von Ritzerowe vermachte in ſeinem Teſtamente der Ratzeburgiſchen Kirche 2 *mࢭ* aus der Mühle in Rithſerow, eine zum Almoſen für die Armen an ſeinem Gedächtnißtage, die andere für den Convent; den Zehnten im Dorfe Stralie von 3 Hufen, womit ihn der Biſchof belehnt hatte, (ſie ſtehen nicht unter ſeinem Namen im Zehntenregiſter, waren ihm alſo ſpäter gegeben) beſtimmte er ganz für die Armen und übertrug dem Prior die Vertheilung, und da auch die Wittwe Adelheid und ihre Söhne

---

[7]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2074 **N.** 46. — Schrö= der p. 2921.

[8]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** 2073. **N.** 45. — Schröder p. 2920.

[9]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** 2054. **N.** 23. mit dem falſchen Jahre 1201; von Schröder 2924 emendirt.

[10]) Thomas, Erzbiſchof von Canterburi, lebte zu den Zeiten Kö= nigs Heinrich **II**, mit dem er viele Streitigkeiten hatte, in denen er ſein Leben verlor. Pabſt Alexander **II.** canoniſirte ihn 1173 und ſein Gedächt= nißtag iſt der 29. Dec.

[10]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* **II.** 2073. **N.** 44.

ſich ihrer Rechte auf den Zehnten begaben, ſo beſtätigte der Biſchof (25. Dec. **1240**) dieſe Schenkung*).

Eine andere Schenkung, welche in die Zeit ſeiner Verwaltung fällt, machten Odilie und ihre Muhme Berte der Kirche in Bergedorp, indem ſie ihr Erbtheil übergaben; B. Ludolf gab ihnen zu ihrem Unterhalt zum Lehn in der Mühle, die in Bergedorf an der Bille erbauet worden, 2 Chori (der deutſche Name Wiescepen iſt beigefügt, ein Chor = 32 Scheffel) 1 Roggen und 1 Malz, und in Bergedorf ein Haus mit dem Hofplatz auf dem ein Obſtgarten war, und eine halbe Hufe, welche Odilie früher von dem Sohn einer Frau Namens Rique und eine andre halbe in N. Gamme, welche ſie von Herwec de Alerberghe erkauft hatte. Nach ihrem Tode ſollte dies alles an die Kirche und den Prieſter daſelbſt zurückfallen[12]).

Mit Graf Gunzelin von Schwerin, welcher im Ratzeburgiſchen Sprengel 1243 das Kloſter Zarrentin geſtiftet hatte[13]), ſtand Ludolf in gutem Vernehmen; denn in einer Zuſammenkunft in Muſtin (**1245**) erklärte er ſich für einen Lehnsmann der Ratzeburgiſchen Kirche, (ſeine Vorfahren hatten ja ſchon Zehnten von der Kirche zu Lehn genommen) und entſagte allen Rechten, nämlich Heerfolge, Bruchwerk, Borgwerk, Bede, dem Landthink oder Etthink und dem Gerichte über Hals und Hand, welche er an den Dörfern Boſow, Benin und Dodowe hatte, und worüber bisweilen mit ſeinen Dienſtleuten Streit entſtanden war[14]).

---

*) **Testes: Johannes de Nuthse Johannes de Parkentin Plebani Otto de Kowale Konradus Wackerbart Poppo de Crempe.**

[11]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. 2072. N. 44. — Schröder p. 2920.

[12]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. 2072. N. 43. — Schröder p. 2919. Beide ſetzen ſie, die kein Datum hat, ins Jahr 1238 ganz ohne Grund.

[13]) Schröder p. 616, jedoch ohne die Stiftungsurkunde anzugeben. — Wism. Erſtl. p. 224, Rudloff II. p. 29 führt aus dem herzogl. Archiv eine Schenkungsurkunde der Gr. Margarethe und ihres Sohnes Gr. Gunzel über 60 Hufen und das Dorf Marvizdorf an das neu geſtiftete Kloſter Zarrentin d. d. 1246 kal. Novbr. an, und erwähnt auch einer Beſtätigungsurkunde des B. Friedrich aller Güter und Privilegien deſſelben von 1252, jedoch beide ohne anzugeben, ob B. Ludolf Theil an dieſer Stiftung hatte.

[14]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2076. N. 48. — Schröder p. 2924.

Zu den Zeiten des Praepoſitus Wiggerus hatte das Capitel von Ludolf von Sclawckestorp und ſeinen Brüdern das Dorf Goldenſee gekauft; da es aber ohne die Gnade des Herzogs Albrecht von Sachſen nicht rechtmäßig beſeßen werden konnte, weil Ritter Ludolph es von ihm ſelbſt zu Lehn trug und die Schenkung dieſes Dorfs dem Herzog rechtmäßig zuſtand, ſo ſchenkte er es auf Bitte des genannten Praepoſitus und Capitels der Kirche zu Ratzeburg, ſo wie es jener beſeſſen hatte, um Vergebung ſeiner Sünden zu erlangen und ließ auf Bitte des Praepoſitus Friedrich, (29. Mai **1246**) darüber eine ſchriftliche Urkunde ausfertigen [15]).

Der Ritter Bernhard verſuchte den Zehnten von 4 Hufen in Cammin, welche er zu Lehn hatte, widerrechtlich zu verkaufen. Der Biſchof verhinderte es, und übertrug ihn dem Domherrn Bertold, der die Aufſicht über die Gebäude der Ratzeburger Kirche hatte, zur Structur des Kloſters. Aber weil es wegen der Entfernung für die Kirche ſchwer war, den Zehnten einzuſammeln, ſo vertauſchte er ihn gegen eben ſo viel Hufen in Molzahn. Die Urkunde darüber iſt in Campe ausgeſtellt, welches alſo damals in dem Zuſtande war, daß ſich der Biſchof daſelbſt aufhalten konnte [16]).

Die letzte Urkunde, welche B. Ludolf in Ratzeburg den 17. Mai **1247** ausſtellte, übertrug dem Praepoſitus Friedrich und ſeinen Nachfolgern die Sorge für die Gerichtsbarkeit (**curam banni**) in Sadelbandia und Gamma [17]).

In dieſer Zeit begannen die Streitigkeiten mit Herzog Albrecht, der überhaupt ſich nur als Freund des Capitels, nicht aber des Biſchofs bisher bewieſen hatte, denn unter allen Vergünſtigungen, die er der Ratzeburger Kirche erwies, iſt ja keine, welche den Biſchof ſelbſt betroffen hätte; wenn auch in frühern Zeiten

---

[15]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2078. N. 50. — Schröder p. 2927.

[16]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2079. N. 51. — Schröder p. 2928.

[17]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2080. N. 52. — Schröder p. 2928.

ihr Vernehmen ein freundliches ſcheint geweſen zu ſeyn. Welche Veranlaßung den Herzog bewog, dem Stifte die Gerichtsbarkeit ſammt allen andern Hoheitsrechten über das Land Butin, bloß mit Ausnahme der Zehnten und des Biſchofszinſes ſtreitig zu machen[18]; ob dies vielleicht eine Folge der Weigerung des Biſchofs war, ihm das Schloß Verchow abzutreten[19], welches nicht aus einem Hauſe des Herrn in eine Räuberhöhle verwandelt werden ſollte, läßt ſich, da die Quellen keine Zeitangabe haben, ſondern nur die Begebenheit melden, wohl ſchwerlich angeben. Die Legende erzählt die Verfolgungen, welche er erdulden mußte; es iſt aber nur allzu klar, wie Haß und Nebenzwecke die Begebenheiten entſtellten.

Als Herzog Albrecht mit ſeinen Anmaßungen hervortrat, wollte Ludolf lieber das Aeußerſte tragen, als in die Zerſtörung ſeiner Kirche willigen. Daher wurde er, als er, von Wenigen begleitet, ausgereiſet war, um ſein Amt zu vollziehen, von **Erikinus de Nemor**, einem feindſeligen lübeckiſchen Ritter, gefangen genommen, verſpottet, hart behandelt, ins Gefängniß geworfen, in Wälder geführt und an Händen und Füßen gebunden, den Stichen der Mücken preis gegeben und da er alles geduldig ertrug, ward er den Juden in Hiſcher, (vielleicht Hitzacker) verpfändet; dann in die Wälder zurückgebracht und endlich befreiet. Er begab ſich nicht nach Ratzeburg zurück, denn er wußte, daß der Herzog dies alles veranlaßt hatte, ſondern nach Wismar zum Fürſten Johann von Mecklenburg, dem Theologen. Hier belegte er, im 13ten Jahre ſeiner Regierung, (alſo in der letzten Hälfte des Jahres **1249**), als er eben feierlich das Hochamt gehalten, nicht aus Haß, ſondern damit ein ſolches Verbrechen nicht ungeſtraft bliebe, den Herzog Albrecht und ſeine Nachkommen bis ins vierte Geſchlecht mit dem Banne und ſegnete Johann von Mecklenburg und ſeine Nachkommen. Er vermied nun den Herzog und hielt ſich in Wismar bei den Minoriten auf, wo er bald darauf von Nachtwachen, Faſten und Alter geſchwächt, in eine Krankheit fiel und ſeine Auflöſung wünſchte. Da ſah er in der Nacht vor dem Feſte des heiligen Abendmahls zwei Geiſtliche

---

[18]) Rudloff II. 38.

[19]) *Kranz metrop.* VIII. 8 nennt Richow. — *E. v. Kirchberg* Chron. megap. p. 129. bei *v. Westph.* IV. p. 772.

zu ſich kommen, welche ihm den Kelch des Heiles reichten. Man ſah die Brüder nicht kommen, nicht gehen und glaubte, es möchten wohl die ſeeligen Evermodus und Jsfridus zu ihm geſandt ſeyn. Am folgenden Tage bereitete er das heilige Salböl, ließ ſich ins Bett zurückführen und um die vierte Stunde, als die Meſſe im Chor geſungen ward: Kommt ihr Geſegneten meines Vaters, fragte er was geſungen ward und als er's erfahren, ſprach er: O großer, guter Gott, laß mich unnützen Knecht unter den Deinigen ſeyn, und verſchied am 29. März 1250 [20]).

Seine Leiche ward nach Ratzeburg zurückgebracht. Da gaben die Glocken in Schlagsdorf, welche von ſelbſt anfingen zu läuten, das erſte Zeichen ſeiner Heiligkeit. Auf Befehl des Herzogs wurde ſeine Leiche von der Brücke zum Kirchhof durch Edelleute getragen und von da trugen ſie die Domherren bis mitten in die Kirche.

Nach ſeinem Tode that er viele Wunder, von denen folgendes uns aufbewahrt iſt. Ritter Hartwich von Ritzerow hatte ein Stück von einem Pfeil im Kopfe, welches ihm beſtändig Schmerzen verurſachte. Ein betrügender Wundarzt hatte ihn getäuſcht, indem er ihm erſt viele Schmerzen machte und dann ein Pfeilſtück hervorzog, es für das herausgezogene ausgab und mit der vorher bedungenen Belohnung ſich fort machte. Jedoch bald ward er den Betrug inne und an menſchlicher Hülfe verzweifelnd, wandte er ſich an die Heiligen; da vom heiligen Ludolf viele Wunder erzählt wurden, ſo flehete er, Gott möge auf ſein Fürbitten ihn von ſeinen Schmerzen und Qualen befreien. Und bald darauf kam das Eiſen von ſelbſt in der Wunde hervor, ſo daß er's mit eigner Hand herausziehen konnte. Durch einen prachtvollen Meßornat, beſtehend aus einer Caſel und Dalmatica mit blau ſeidenem Unterfutter und allem Zubehör, Stole, Handſchuhe u. ſ. w. mit Gold,

---

[20]) *Lista* episcop. — *Kranz* metrop. VIII. 8. erwähnt eben ſo wie Kirchberg der Paſſion dieſes Biſchofs, welche aufzufinden mir nicht gelang. In Bolland. Act. Sanct. den 29. März p. 793—94 iſt ſein Leben nach Kranz. 1250 war der 29. März der 2te Oſtertag und damit ſtimmt die Erzählung von ſeinem letzten Lebenstage überein, nur nicht der Introitus missae: Venite benedicti patris mei, welcher nach dem Missale Roman. (Antw. 1612) feria quarta post Pascha fällt.

Silber und Perlen geſchmückt, welcher lange Zeit in der Kirche gebraucht ward, bewies er ſeine Dankbarkeit.

Die katholiſche Kirche hat Ludolf ihren Heiligen beigezählt und läßt ihn in ſeiner Verfolgung den Märtyrertod ſterben. Sein Gedächtnißtag iſt der 29. März[21]). Wann die Canoniſation geſchehen, iſt nicht angegeben; jedoch ſcheint ſie erſt nach 1340 erfolgt zu ſeyn, denn in der Schenkung des H. Alberts von 6 *mſſ* aus dem Möllniſchen Zoll, die mit zu ſeinem Andenken geſchehen, wird ihm nicht das Prädicat des Heiligen beigelegt; obgleich das Herumtragen ſeines Leichnams in feierlicher Proceſſion angeordnet und die Ausſicht auf eine Canoniſation angedeutet wird.

Der Grabſtein des Biſchofs iſt nicht vorhanden. Er gebrauchte 2 Siegel, das größere iſt rund, 3 Zoll im Durchmeſſer, und der Biſchof erſcheint darauf ſitzend mit der Mütze bedeckt, in der Rechten ein aufgeſchlagenes Buch, in der Linken den Biſchofsſtab haltend. Die Umſchrift:

LUDOLFUS DEI GRA RACEBURGENSIS ECCLE EPS

Das kleinere, 2¼ Zoll im Durchmeſſer, hat ganz daſſelbe Bild, vielleicht etwas zierlicher geſtaltet, und die Umſchrift:

✠ LUDOLF9· DEI GRA RACEBURGENSIS ECCLE. EPC.

Das ganze Domcapitel wird in der Stiftungsurkunde des Kloſters Rehna 1237 genannt und beſtand aus dem Probſt Wigerus (1238), dem Prior Theodorus (1238), den Prieſtern Henricus, Bernhardus (1238), Johannes zugleich Cuſtos (1238), Regnerus, Ekehardus (1238), Johannes, Bertoldus, Nicolaus, Alvericus; den Diaconen Johannes, Heinricus (1238), Ludowicus, Hermannus, Wigardus, (1238 Wicherus genannt) Fridericus, (welcher 1245 und 46 als Praepoſitus erſcheint) und den Subdiaconen Heinricus und Ludolfus.

---

21) Ausführlich Heiligen-Lexicon p. 1286.

§. 2.

Die Stiftung des Kloſters Rehna.

Rhene, im Lande Godebuz belegen, war ein Dorf mit einer Kirche, an der damals der Prieſter Conradus ſtand; im Zehntenregiſter, wo nur 8 Hufen angegeben ſind, wird bemerkt, daß es ganz mit dem Zins und Zehnten dem Biſchof gehöre, außer 1½ Hufen, mit welchen Volquinus belehnt war.

Hier beſchloß nun Ludolfus [1]), (26. Dec. **1237**) der es für eine heilige Pflicht hielt Klöſter anzulegen, weil nichts geeigneter ſey, die ſtürmende Menge der Teufel zu ſchrecken, als die einträchtige Vereinigung mehrerer in einem Kloſter vereint, nach vorgeſchriebener Regel, lebender Perſonen, ein Kloſter zu gründen. Und ſo ward Rehna die zweite Tochter, welche die Ratzeburgiſche Kirche, von der die Schande der Unfruchtbarkeit genommen, Chriſto gebar. Mit Zuſtimmung und dem Rath des Erzbiſchof Gerhard **II.** von Bremen, des Ratzeburgiſchen ganzen Capitels und mit Beiſtand und Hülfe der edlen Herren von Slavia, den Gebrüdern Johann, Nicolaus, Henricus und Pribizlav ſtiftete er im Dorfe Rhene ein Nonnenkloſter vom Orden des heiligen Benedictus [2]), zu Ehren Gottes, der Jungfrau Maria und der heiligen Eliſabeth und dotirte es mit zeitlichen Gütern. Dies waren aber die ſiebente halbe Hufe und die Käthner (**Cotarii**) in Rehna, 2 Hufen in Banthin, der halbe Zehnte in Glatſow, Roducheleſtorp, Lipſee, inſoweit es zum Lande Godebuz gehört, Amekenhagen, Herbordeshagen, Bernhardeſtorp, Johanshagen und Piviſtorp, mit Ausnahme des Rechts, welches Biſetinge genannt wird [3]). Die Wahl des Praepoſitus ſolle dem Capitel nach der gewöhnlichen Ordnung

---

[1]) Der Stiftungsbrief, ausgeſtellt in Ratzeburg **VII. kal. Jan.**, ſteht *v.* ***Westph.*** **II. p.** 2067 **N.** 40, und **IV.** 930, beide mit der Jahrzahl 1236. Da er aber ausdrücklich des zweiten Jahrs ſeiner Regierung erwähnt, welches keinenfalls das angegebene ſeyn kann, ſo iſt dieſe Zahl, welche übrigens auch Rudloff **II. p.** 36 angiebt, in 1237 zu verändern, und dafür ſpricht auch der Abdruck der Urkunde bei Schröder **p.** 388 und ein im Archiv vorhandener Transſumpt.

[2]) Schröder a. a. O. hat in ſeiner Abſchrift Auguſtiner, was auch Franck **IV.** 145 annimmt; die richtigere Angabe, der auch Rudloff beitritt, iſt aber Benedictiner. **cf.** Wism. Erſtl. **p.** 227 ff.

[3]) S. oben **I.** Abth. §. 4. **p.** 64.

aller andern Kirchen zuſtehen; dieſer ſoll die Jurisdiction (**bannum**) über dies Dorf und die ganze Parochie, ferner über die Parochie Wedewenthorp, Wismar und alle etwa dort zu gründende Kirchen, und über die ganze Provinz Brezen haben, deren Kirchſpiele als Prozeken, Honkirken, Beyenthorp, Greſſowe, Grevismulen, Clutſe, Thomashagen, Elmenhorſt, Calchorſt, Rhüting namentlich angeführt werden [4]). Der Ratzeburgiſche Probſt erhielt als Entſchädigung für die Jurisdiction in Rehne und Wedewenthorp den Bann über die beiden Kirchen in Dartzowe und Mummenthorp. Fluch über die, welche dieſe Stiftung beeinträchtigen würden, Segen über die, welche ihr förderlich ſind, ſchließt die am zweiten Weihnachtstage, den 26. Decbr., in Ratzeburg, in Gegenwart vieler Ritter und der in dem Bezirk des neuen Kloſters wohnenden Prieſter, ausgeſtellte Urkunde.

Am Tage darauf gab Ludolf dem Praepoſitus eine ſchriftliche Verſicherung über den Bann der ihm übertragenen Kirchen in Dartſowe und Mummendorf [5]).

Alles was in der angeführten Urkunde dem Kloſter beigelegt wurde, beſaß Biſchof Ludolf wirklich und rechtmäßig, die halben Zehnten gehörten ihm, wie das Zehntenregiſter hinreichend beweiſet; das Patronat über die Kirchen im Lande Brezen war dem Biſchof 1222 ausdrücklich von Heinrich Borwinus überlaſſen; es iſt daher wirklich unbegreiflich, wenn dem Biſchof über dieſe Stiftung der Vorwurf gemacht wird [6]): er habe wohl nicht einen Witten zu dieſer Stiftung hergegeben, ſondern Alles dazu von den Mecklenburgiſchen Herren empfangen, die aus einfältiger Demuth zugegeben, daß ſich der phariſäiſche Ludolf mit ihrer Milde breit mache. Eine Behauptung der Art darf nicht ungerügt bleiben, wenn ſie auch weiter nichts iſt, als ein Beweis der Sorgloſigkeit deſſen, der ſie ausſprach. Daß Fürſt Johann der Theologe an der Stiftung Theil genommen und mitgewirkt, geſteht der Biſchof zu; eine ſpätere Urkunde von 1258, wo Ritter Gottfried v. Bülow dem Kloſter den 3ten Theil der alten Mühle in Rehne

---

[4]) Wird im Zehntenregiſter zum Lande Schwerin gerechnet.

[5]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* **II.** p. 1071. **N.** 42.

[6]) Buchholz p. 229.

§. 2.

Die Stiftung des Kloſters Rehna.

Rhene, im Lande Godebuz belegen, war ein Dorf mit einer Kirche, an der damals der Prieſter Conradus ſtand; im Zehntenregiſter, wo nur 8 Hufen angegeben ſind, wird bemerkt, daß es ganz mit dem Zins und Zehnten dem Biſchof gehöre, außer 1½ Hufen, mit welchen Volquinus belehnt war.

Hier beſchloß nun Ludolfus [1], (26. Dec. 1237) der es für eine heilige Pflicht hielt Klöſter anzulegen, weil nichts geeigneter ſey, die ſtürmende Menge der Teufel zu ſchrecken, als die einträchtige Vereinigung mehrerer in einem Kloſter vereint, nach vorgeſchriebener Regel, lebender Perſonen, ein Kloſter zu gründen. Und ſo ward Rehna die zweite Tochter, welche die Ratzeburgiſche Kirche, von der die Schande der Unfruchtbarkeit genommen, Chriſto gebar. Mit Zuſtimmung und dem Rath des Erzbiſchof Gerhard II. von Bremen, des Ratzeburgiſchen ganzen Capitels und mit Beiſtand und Hülfe der edlen Herren von Slavia, den Gebrüdern Johann, Nicolaus, Henricus und Pribizlav ſtiftete er im Dorfe Rhene ein Nonnenkloſter vom Orden des heiligen Benedictus [2], zu Ehren Gottes, der Jungfrau Maria und der heiligen Eliſabeth und dotirte es mit zeitlichen Gütern. Dies waren aber die ſiebente halbe Hufe und die Käthner (Cotarii) in Rehna, 2 Hufen in Banthin, der halbe Zehnte in Glatſow, Roducheleſtorp, Lipſee, inſoweit es zum Lande Godebuz gehört, Amekenhagen, Herbordeshagen, Bernhardeſtorp, Johanshagen und Piviſtorp, mit Ausnahme des Rechts, welches Biſetinge genannt wird [3]. Die Wahl des Praepoſitus ſolle dem Capitel nach der gewöhnlichen Ordnung

---

1) Der Stiftungsbrief, ausgeſtellt in Ratzeburg VII. kal. Jan., ſteht *v. Westph.* II. p. 2067 N. 40, und IV. 930, beide mit der Jahrzahl 1236. Da er aber ausdrücklich des zweiten Jahrs ſeiner Regierung erwähnt, welches keinenfalls das angegebene ſeyn kann, ſo iſt dieſe Zahl, welche übrigens auch Rudloff II. p. 36 angiebt, in 1237 zu verändern, und dafür ſpricht auch der Abdruck der Urkunde bei Schröder p. 388 und ein im Archiv vorhandener Transſumpt.

2) Schröder a. a. O. hat in ſeiner Abſchrift Auguſtiner, was auch Franck IV. 145 annimmt; die richtigere Angabe, der auch Rudloff beitritt, iſt aber Benedictiner. cf. Wism. Erſtl. p. 227 ff.

3) S. oben I. Abth. §. 4. p. 64.

aller andern Kirchen zuſtehen; dieſer ſoll die Jurisdiction (bannum) über dies Dorf und die ganze Parochie, ferner über die Parochie Wedewenthorp, Wismar und alle etwa dort zu gründende Kirchen, und über die ganze Provinz Brezen haben, deren Kirchſpiele als Prozeken, Honkirken, Beyenthorp, Greſſowe, Grevismulen, Clutſe, Thomashagen, Elmenhorſt, Calchorſt, Rhüting namentlich angeführt werden [4]. Der Ratzeburgiſche Probſt erhielt als Entſchädigung für die Jurisdiction in Rehne und Wedewenthorp den Bann über die beiden Kirchen in Dartzowe und Mummenthorp. Fluch über die, welche dieſe Stiftung beeinträchtigen würden, Segen über die, welche ihr förderlich ſind, ſchließt die am zweiten Weihnachtstage, den 26. Decbr., in Ratzeburg, in Gegenwart vieler Ritter und der in dem Bezirk des neuen Kloſters wohnenden Prieſter, ausgeſtellte Urkunde.

Am Tage darauf gab Ludolf dem Praepoſitus eine ſchriftliche Verſicherung über den Bann der ihm übertragenen Kirchen in Dartſowe und Mummendorf [5].

Alles was in der angeführten Urkunde dem Kloſter beigelegt wurde, beſaß Biſchof Ludolf wirklich und rechtmäßig, die halben Zehnten gehörten ihm, wie das Zehntenregiſter hinreichend beweiſet; das Patronat über die Kirchen im Lande Brezen war dem Biſchof 1222 ausdrücklich von Heinrich Borwinus überlaſſen; es iſt daher wirklich unbegreiflich, wenn dem Biſchof über dieſe Stiftung der Vorwurf gemacht wird [6]: er habe wohl nicht einen Witten zu dieſer Stiftung hergegeben, ſondern Alles dazu von den Mecklenburgiſchen Herren empfangen, die aus einfältiger Demuth zugegeben, daß ſich der phariſäiſche Ludolf mit ihrer Milde breit mache. Eine Behauptung der Art darf nicht ungerügt bleiben, wenn ſie auch weiter nichts iſt, als ein Beweis der Sorgloſigkeit deſſen, der ſie ausſprach. Daß Fürſt Johann der Theologe an der Stiftung Theil genommen und mitgewirkt, geſteht der Biſchof zu; eine ſpätere Urkunde von 1258, wo Ritter Gottfried v. Bülow dem Kloſter den 3ten Theil der alten Mühle in Rehne

---

4) Wird im Zehntenregiſter zum Lande Schwerin gerechnet.

5) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 1071. N. 42.

6) Buchholz p. 229.

und die Mühle Sinemolen, mit den Teichen, dem Mühlenkamp, Papenkrog, einen Theil der Wieſen zwiſchen Vitenſe und Schindelſtadt, 5 Hufen in Valkenhagen, 3 in Rodecheſtorp, mit Pacht und Zehnten zu einer täglichen Meſſe ſchenkte, nennt ihn mit Biſchof Ludolf als Stifter [7]), und noch im Jahre 1237 [8]) gab er zu ſeinem Seelenheil das Patronat über die Kirche der Jungfrau Maria in Rehna dem Kloſter, ferner trat er ihm ſeine Rechte ab über 25 Hufen in Lipſe, Thankenhagen und Valckenhagen, welche Gottfried v. Bülow von ihm zum Lehn hatte und der Kirche übergab. Jedoch möchte wohl ſchwerlich hieraus gefolgert werden können, daß beide gemeinſchaftlich [9]) das Kloſter geſtiftet haben, die Stiftung gebührt dem Ratzeburgiſchen Biſchof allein.

§. 3.

Des Biſchofs Zeit.

In Mecklenburg regierten, nachdem der alte Heinrich Borwin 1226 und noch vor ihm ſein Sohn Heinrich geſtorben war, die 4 Söhne des Letztern gemeinſchaftlich; eifrig ſorgend für die Aufnahme der Kirchen und Klöſter in ihren Landen und bemüht, den Wohlſtand derſelben durch das Gedeihen der größern und kleinern Städte und durch Handelsbegünſtigungen zu befördern. Nachdem ſie längere Zeit gemeinſchaftlich regiert hatten, nahmen ſie eine Theilung der bisher verwalteten Länder vor, ohne daß ſich jetzt noch der Grund dazu, oder die Gränzen der Beſitzungen des Einzelnen urkundlich genau nachweiſen ließen. Johann I. ward Stifter der Mecklenburgiſchen, Borwin I. der Roſtockiſchen, Nicolaus I. der Werliſchen und Pribislav I. der Richenbergiſchen Linie [1]).

Johann I., welchem von ſpätern der Beiname des Theologen gegeben wird [2]), blieb im Beſitz des Stammſchloßes Mecklenburg, behielt auch die Städte und Lande Wismar, Gadebuſch, Buckow

---

7) Die Urkunde ſ. Schröder p. 656.

8) Die Urkunde ſ. Schröder p. 593. aus Pfeffinger II. p. 224.

9) Rudloff II. 36.

1) v. Lützow Meckl. Geſch. II. 2. Periode. §. 2 u. 3.

2) Buchholz p. 226 giebt ſeine Studien in Paris an, ſ. Maresc. Thur. Annal. ap. v. Westph. I. p. 286.

und Bruel, das Land Breſen, worin Grevismühlen, die Burg Daſſow und Klütz, ferner die Inſel Poel und Kloſter Rehna lagen; der Sprengel des Ratzeburgiſchen Bisthums, ſo weit er ſich über Mecklenburg ausdehnte, war alſo ſein Gebiet. Früher ſchon hatte er 1235 von K Friedrich die Beſtätigung ſeiner Erbbeſitzungen und reichsfürſtlichen Rechte nachgeſucht und erhalten. Seines freundlichen Verhältnißes mit dem Ratzeburger Biſchof iſt bereits gedacht; Ludolf beſchloß ja in ſeiner Stadt Wismar ſeine getrübte Laufbahn.

Die Lage der Beſitzungen der übrigen 3 Brüder machte es unmöglich, daß ſie irgend einen Einfluß auf die Verhältniße des Ratzeburger Bisthums gewinnen konnten; ſie können alſo hier unberückſichtigt bleiben.

In der Grafſchaft Schwerin regierte Gr. Gunzelin **III.**, der ſich als Freund des Biſchofs zeigte und ſelbſt mit Aufopferung dies Verhältniß zu erhalten ſtrebte. Er half ſeinem Schwager Johann von Mecklenburg, deſſen Schweſter Margaretha mit ihm vermählt war, Wismar erbauen, ſtiftete Zarrentin, trat mit K. Erich von Dänemark in ein Bündniß gegen H. Abel von Schleswig, verlor darüber ſeine Beſitzungen jenſeits der Elbe, welche die Grafen von Danneberg erhielten und die nicht wieder gewonnen werden konnten [3]).

In Niederſachſen [4]) regierte Herzog Albert, der als Herzog von Sachſen Vorrechte und Titel, aber kein Land beſaß, denn das Land Hadeln und Engern, welches er 1254 an Minden überließ, war durch eine billungſche Prinzeſſin, das Gebiet im Anhaltiſchen und der ſogenannte Churkreis war durch Erwerbung ſeiner väterlichen Vorfahren auf ihn vererbt. Er machte Anſprüche auf Nordalbingien und Dithmarſen und fügte den Titel ſeinem ſächſiſchen Titel bei, jedoch konnte er ſie nicht durchſetzen und mußte die Beſitzung dem Grafen von Schauenburg überlaßen; den Sachſenwald und Sadelbande erlangte er durch Tauſch vom Erzbiſchof von Bremen.

---

[3]) Buchholz Anhang I. §. 18—20. Dieſe ältere Angabe iſt von ***Rudloff*** Cod. dipl. p. 22 ff. weſentlich berichtigt worden.

[4]) Allg. Welthiſt. Th. 51. p. 461 giebt 1253 an, aber der Lehnbrief des K. Wilhelm in Orig. Guelf. IV. p. 249 iſt von 1254.

Neunter Abſchnitt.

Fridericus.

1250—1257.

§. 1.

Der Biſchof.

Fridericus, welcher 1237 als Diaconus und 1245 und 46 als Praepoſitus in den Urkunden ſeines Vorgängers erſcheint, wurde zum Nachfolger gewählt. Obgleich man nur wenige Nachrichten von ihm hat, ſo meinten doch die Chroniſten [1]), es müſſe ein ausgezeichneter Mann geweſen ſeyn, denn nur ein ſolcher habe auf B. Ludolf folgen können.

Das Kloſter Zarrentin erhielt von ihm (19. Mai 1252) eine Beſtätigung aller ſeiner Güter und Freiheiten und als den 15. Jul. 1252 Gr. Gunzelin III. von Schwerin das Patronat über die Kirche zu Wittenburg dem Kloſter übertragen, wurde dies gleichfalls von ihm beſtätigt [2]).

Herzog Albrecht, der dem Praepoſitus Friedrich früher gewogen war und ihn ſeinen Freund und Vielgeliebten nannte, ließ ſich durch dies Verhältniß nicht bewegen, von ſeinen Forderungen an die 3 Biſthümer Lübeck, Schwerin und Ratzeburg abzuſtehen: daß ſie ſich der Reichsimmediatät entäußern und unter

[1]) *Kranz* Metrop. VIII. c. 18.

[2]) Franck IV. p. 209 giebt freilich den 19. Mai 1251 als Datum der Beſtätigung, und 15. Jul. 1252 als Tag der Collatur des Patronats an, jedoch iſt die erſtere Jahrzahl wohl falſch, da alle übrigen, z. B. Rudloff 37. n. x. Schröder 648 das Jahr 1252, und Pötker neue Sammlung II. p. 7 in dem Auszuge aus Chemnitz Chronicon nebſt dem Jahre auch den Tag angiebt. Daß die letztere Begünſtigung beſtätigt wurde, ſagt *Kranz* l. c.

ſeinen Schutz begeben möchten. Er ſcheint es auch vom Römiſchen König Wilhelm erlangt zu haben, daß ſie ihm unterworfen wurden; denn im Juni 1232 wenden [3]) ſich Albert, Erzb. von Liefland und Preußen, Adminiſtrator von Lübeck [4]), Rudolf B. v. Schwerin und Friedrich v. Ratzeburg an alle Fürſten des Röm. Reichs, welche ſich beim König in ſeiner Reichsverſammlung befinden, mit der Bitte, ſie möchten doch den König bewegen, daß er auf Rath der Fürſten widerrufe, was gegen ſie und ihre abweſenden, nicht zuſtimmenden, ſondern verachteten Kirchen vielleicht durch Privat-Einflüſterungen beſchloßen worden; denn wenn auch der Herzog zu den mächtigſten Fürſten gehöre, ſo könne unter ihm doch von keinem königlichen Prieſteramt die Rede ſeyn, ſondern von einem herzoglichen, was bisher noch nicht gebräuchlich geweſen und durch ſie, mit Gottes Willen, nicht gebräuchlich werden ſolle. Ueber den Erfolg dieſer Bitte findet ſich nichts.

Jedoch ſcheint Albrecht nicht mit der Kirche zerfallen zu ſeyn. Der Bann, mit dem Ludolf ihn belegte, wenn anders dies nicht bloß eine Sage bei dem Chroniſten iſt, war längſt wieder von ihm genommen und B. Friedrich konnte ſeine Reſidenz in Berchow behalten [5]); ja Albrecht ſchenkte ſogar noch in dieſem Jahre (12. Sept.) der Ratzeburgiſchen Kirche alle Güter in Campow, welche Bertif von ihm zum Lehn hatte und mit ſeinen Söhnen ihm zurückgab, zum freien Beſitz; wobei er ſich nur die Rechte, welche er früher in dieſem Dorfe hatte, nämlich die Dienſte von 6 Hufen nach dem gewöhnlichen Landesrechte, vorbehielt [6]).

---

[3]) Die Urkunde ſ. Schröder P. M. 650. — *Lunig* Spec. eccl. II. 302. — *v. Bechr* lib. II. p. 194. — Orig. Guelf. IV. 248. — Der König Wilhelm hatte zu Johannis oder Jacobi eine Reichsverſammlung in Frankfurt ausgeſchrieben, *Alb. Stad.* ad ann. 1252; was dort verhandelt, iſt unbekannt. Orig. Guelf. IV. 74.

[4]) Albert war von Einigen zum Erzb. von Liefland erwählt, aber die Liefländer wollten ihn nicht haben. Weil er nun eben in Lübeck ſich aufhielt, als der Lüb. Biſchof Johann 1247 ſtarb und die Canonici wegen der Wahl ſich nicht vereinigen konnten, ſo adminiſtrirte er das Stift 6 Jahr, und daher nennt er ſich Archiep. Liv. et Pruc. und zugleich ministrum ecclesiae Lubecensis. Schröder p. 652. — *Bangert* Orig. Lub. §. 52. ap. *v. Westph.* I. p. 1306.

[5]) *Lista* Episcop. und die Urkunde von 1257 iſt daſelbſt ausgefertigt.

[6]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2080. Nr. 53. — Schröder P. M. 2930.

Dem Heiligen Geiſt-Hoſpital in Wismar, deſſen Bau eben angefangen hatte, gaben (2. März 1255) Biſchof Friedrich und Johann von Mecklenburg einen eignen Kirchhof, mit Adminiſtration zweier Officien, jedoch daß dadurch die Rechte der übrigen Prediger nicht beeinträchtigt werden ſollten; der Biſchof war ſelbſt dabei in Wismar gegenwärtig [7]). Und am 1. Julius weihete er den Altar in der Kirche zu Dobberſen, zur Ehre der heiligen Jungfrau und des St. Vitus [8]).

Heinrich Plebanus in Prozeken und Notarius des Biſchofs, welcher in mehreren Urkunden deſſelben als ſolcher genannt wird, erhielt, (15. Jul. 1256) damit er von ſeinem Eigenthum für ſich und ſeine Mutter eine Memorie ſtiften könne, mit Zuſtimmung des Capitels, den Zehnten von drei Hufen im Grambow und 3 in Torbore für 60 mſſ. Pfennig auf Lebenszeit; würde die Mutter Heinrich überleben, ſo ſolle ſie, ſo lange ſie lebe, 2 Hufen in Torber zum Lehn haben; nach beider Tode ſolle die eine Hufe zu Licht mitten im Kloſter, zur Memorie des Biſchofs verwendet werden, die übrigen 5 aber fürs Krankenhaus der Brüder, damit dafür das Andenken Heinrichs und ſeiner Mutter in der Kirche immer gefeiert werde. Dieſe 6 Hufen aber hatte Johannes von Camin bisher zum Lehn gehabt und waren nach deſſen Tode heimgefallen; im Zehntenverzeichniß iſt Letzterer auch bei Torbore mit 3 Hufen aufgeführt [9]).

H. Johann von Mecklenburg verzichtete (2. Aug. 1256) mit Zuſtimmung ſeiner Söhne, auf alle Anſprüche die er an das Patronatrecht über die Kirchen im Klützer Walde haben könne; wogegen ihn der Biſchof von allem Schaden, welchen er ihm ſelbſt und ſeinen Vorgängern in kirchlichen Angelegenheiten zugefügt hatte, frei ſprach [10]). Darunter iſt wohl ſchwerlich etwas anderes zu verſtehen, als daß wegen der Vergangenheit keine An-

---

[7]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 657.

[8]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 660.

[9]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2081. N. 34. — Schröder p. 661.

[10]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 660.

ſprüche an Erſatz gemacht werden ſollten, das freundliche Verhältniß welches beſtändig zwiſchen Ludolf, Friedrich und H. Johann beſtand, läßt keine andere Deutung zu.

Der Praepoſitus und Capitel hatten mit B. Ludolf einen Tauſch einiger Güter vorgenommen, welcher von ihm beſtätigt und darüber (15. Jul. 1257) in Berchow eine Urkunde ausgeſtellt wurde. Der Praepoſitus erhielt im Lande Boitin Raſtorpe und Crebeteſtorpe (Bechelsdorf[11]) für Malſove bei Daſſow; im Lande Wittenburg für den Zehnten in Nienkerken den in Cammin, für 4 Hufen in Dechin, andere 4 in Zhure. Auch wurden von ihm die Zehnten, welche Bernolf und ſeine Söhne in Campow zum Lehn hatten, als ein Geſchenk hinzugefügt[12]).

Daß B. Friedrich vom Römiſchen König Richard die Lehne empfangen habe, wird öfter geſagt[13]). Das Schreiben* des Königs nennt den Biſchof nicht, der an ihn einen Boten abgeſandt habe, um den Eid der Treue und des Lehnes zu leiſten und dem er darauf die Königlichen Lehne die er von ihm und dem Reiche habe, gegeben; jedoch unter der Bedingung, daß den Rechten des Hofes nichts entzogen würde und der Biſchof gehalten ſey, ſobald er könne, die Lehne perſönlich zu empfangen. Deswegen ſchickte er ihm auch nicht, weil er erſt ſeinen Entſchluß wiſſen wolle, offene Briefe und verheißt ihm, er würde es nie zugeben, daß er vom Römiſchen Reiche getrennt würde. Dies Schreiben iſt in Mainz d. 1. Juni in der erſten Indiction, im 2ten Jahre der Regierung ausgefertigt. Nun ward bekanntlich Richard 1257 d. 13. Janr. ante **Frankenford** gewählt[14]); das Jahr der Ausſtellung dieſes Briefes iſt, wie auch aus der beigeſetzten Indiction erhellt, 1258.

---

[11]) Daß dies Dorf gemeint ſei, wenn es anders wirklich im Originale ſo ſteht, zeigt die Ueberſchrift dieſer Urkunde im Copialbuch: **Permutatio villarum Boytin Restorp et Bechelstorp pro villa Malssow et decima Campow.**

[12]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2082. **Nr.** 55. — Schröder p. 2931.

[13]) Schröder p. 640. — *Lista* episc. mit Angabe des Jahrs 1256.

[14]) *Pfeffinger* **Vitriar. illustr.** p. **I.** 155 enthält die auf ſeine Wahl u. ſ. w. ſich beziehenden Stellen der Chroniſten, Böhmer **Regesta** p. 218 mit Nachweiſung der Quellen das Datum.

Dem Heiligen Geiſt-Hoſpital in Wismar, deſſen Bau eben angefangen hatte, gaben (2. März 1255) Biſchof Friedrich und Johann von Mecklenburg einen eignen Kirchhof, mit Adminiſtration zweier Officien, jedoch daß dadurch die Rechte der übrigen Prediger nicht beeinträchtigt werden ſollten; der Biſchof war ſelbſt dabei in Wismar gegenwärtig [7]. Und am 1. Julius weihete er den Altar in der Kirche zu Dobberſen, zur Ehre der heiligen Jungfrau und des St. Vitus [8].

Heinrich Plebanus in Prozeken und Notarius des Biſchofs, welcher in mehreren Urkunden deſſelben als ſolcher genannt wird, erhielt, (15. Jul. 1256) damit er von ſeinem Eigenthum für ſich und ſeine Mutter eine Memorie ſtiften könne, mit Zuſtimmung des Capitels, den Zehnten von drei Hufen im Grambow und 3 in Torbore für 60 m℔ Pfennig auf Lebenszeit; würde die Mutter Heinrich überleben, ſo ſolle ſie, ſo lange ſie lebe, 2 Hufen in Torber zum Lehn haben; nach beider Tode ſolle die eine Hufe zu Licht mitten im Kloſter, zur Memorie des Biſchofs verwendet werden, die übrigen 5 aber fürs Krankenhaus der Brüder, damit dafür das Andenken Heinrichs und ſeiner Mutter in der Kirche immer gefeiert werde. Dieſe 6 Hufen aber hatte Johannes von Camin bisher zum Lehn gehabt und waren nach deſſen Tode heimgefallen; im Zehntenverzeichniß iſt Letzterer auch bei Torbore mit 3 Hufen aufgeführt [9].

H. Johann von Mecklenburg verzichtete (2. Aug. 1256) mit Zuſtimmung ſeiner Söhne, auf alle Anſprüche die er an das Patronatrecht über die Kirchen im Klützer Walde haben könne; wogegen ihn der Biſchof von allem Schaden, welchen er ihm ſelbſt und ſeinen Vorgängern in kirchlichen Angelegenheiten zugefügt hatte, frei ſprach [10]. Darunter iſt wohl ſchwerlich etwas anderes zu verſtehen, als daß wegen der Vergangenheit keine An-

---

7) Die Urkunde ſ. Schröder p. 657.

8) Die Urkunde ſ. Schröder p. 660.

9) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2081. N. 34. — Schröder p. 661.

10) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 660.

ſprüche an Erſatz gemacht werden ſollten, das freundliche Verhältniß welches beſtändig zwiſchen Ludolf, Friedrich und H. Johann beſtand, läßt keine andere Deutung zu.

Der Praepoſitus und Capitel hatten mit B. Ludolf einen Tauſch einiger Güter vorgenommen, welcher von ihm beſtätigt und darüber (15. Jul. 1257) in Berchow eine Urkunde ausgeſtellt wurde. Der Praepoſitus erhielt im Lande Boitin Raſtorpe und Crebeteſtorpe (Bechelsdorf[11]) für Malſove bei Daſſow; im Lande Wittenburg für den Zehnten in Nienkerken den in Cammin, für 4 Hufen in Dechin, andere 4 in Zhure. Auch wurden von ihm die Zehnten, welche Bernolf und ſeine Söhne in Campow zum Lehn hatten, als ein Geſchenk hinzugefügt[12]).

Daß B. Friedrich vom Römiſchen König Richard die Lehne empfangen habe, wird öfter geſagt[13]). Das Schreiben* des Königs nennt den Biſchof nicht, der an ihn einen Boten abgeſandt habe, um den Eid der Treue und des Lehnes zu leiſten und dem er darauf die Königlichen Lehne die er von ihm und dem Reiche habe, gegeben; jedoch unter der Bedingung, daß den Rechten des Hofes nichts entzogen würde und der Biſchof gehalten ſey, ſobald er könne, die Lehne perſönlich zu empfangen. Deswegen ſchickte er ihm auch nicht, weil er erſt ſeinen Entſchluß wiſſen wolle, offene Briefe und verheißt ihm, er würde es nie zugeben, daß er vom Römiſchen Reiche getrennt würde. Dies Schreiben iſt in Mainz d. 1. Juni in der erſten Indiction, im 2ten Jahre der Regierung ausgefertigt. Nun ward bekanntlich Richard 1257 d. 13. Janr. **ante Frankenford** gewählt[14]); das Jahr der Ausſtellung dieſes Briefes iſt, wie auch aus der beigeſetzten Indiction erhellt, 1258.

---

[11]) Daß dies Dorf gemeint ſei, wenn es anders wirklich im Originale ſo ſteht, zeigt die Ueberſchrift dieſer Urkunde im Copialbuch: **Permutatio villarum Boytin Restorp et Bechelstorp pro villa Malssow et decima Campow.**

[12]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2082. Nr. 55. — Schröder p. 2931.

[13]) Schröder p. 640. — *Lista* episc. mit Angabe des Jahrs 1256.

[14]) *Pfeffinger* Vitriar. illustr. p. I. 155 enthält die auf ſeine Wahl u. ſ. w. ſich beziehenden Stellen der Chroniſten, Böhmer Regesta p. 218 mit Nachweiſung der Quellen das Datum.

Nun entſteht aber die Frage, ob B. Friedrich damals noch gelebt habe, und dieſe ſcheint man auf den erſten Blick verneinen zu müſſen, denn alle Angaben ſetzen ſeinen Tod ins Jahr 1256. Daß dies irrig ſei, ergiebt die vorhin angeführte, dem Capitel ertheilte Urkunde, welche noch vorhanden iſt, und deren Datum keinem Zweifel unterliegt[15]); alſo den 15. Jul. 1257 iſt er unleugbar noch am Leben geweſen, und dadurch iſt die Richtigkeit der frühern Angaben gänzlich zerſtört[16]). Aber das Sterbejahr zu beſtimmen hat dennoch ſeine Schwierigkeiten; um es auszumitteln, geben die Urkunden und der Leichenſtein ſeines Nachfolgers freilich Fingerzeige, aber beide widerſprechen ſich auf eine merkwürdige Weiſe. Nach den Urkunden war jener Non. Maji (7. Mai) 1260 im dritten, XV. kal. Aug. (18. Jul.) 1261 im vierten, 9. Sept. 1277 im zwanzigſten, 29. Jun. und 17. Jul. 1282 im fünfundzwanzigſten Jahr ſeiner Regierung, alle dieſe Daten ſetzen den Anfang derſelben ins Jahr 1257. Der Leichenſtein giebt ihm aber eine Regierung von 24 Jahr 6 Monaten und 7 Tagen; dieſe von dem Todestag, deſſen Richtigkeit nicht bezweifelt werden kann, abgezogen, geben den 9. Jul. 1259 als Anfangstag. Dies iſt mit der Zählung in den Urkunden unvereinbar. Wollte man nun den Tag als richtig ermittelt annehmen, ſo müßte die vom 29. Jun. 1282 im fünfundzwanzigſten, die vom 17. Jul. deſſelben Jahres datirte Urkunde im ſechsundzwanzigſten ausgeſtellt ſeyn, beide aber haben daſſelbe Regierungsjahr und am 15. Jul. 1257 lebte B. Friedrich doch noch. Es bleibt nun, da ſich nicht entdecken läßt, wie B. Ulrich gezählt hat, nichts weiter übrig, als den Anfang ſeiner Regierung entweder ins Ende von 1257 oder zu Anfang des Jahrs 1258 zu ſetzen, den Urkunden folgend, und die Angabe des Leichenſteins dadurch zu rechtfertigen, daß auf ihm, aus irgend einem unbekannten Grunde die Regierungsjahre etwa vom Datum der erlangten päpſtlichen Confirmation, von der

---

15) Sie iſt im Index Archivi mit dieſem Jahre angeführt.

16) *Bangert* Orig. Lub. ap. *Westph.* I. 1309 giebt 1257 an, desgl. Detmar bei Grautoff p. 135. *Corner* ap. *Eccard* II. p. 899 ſetzt ſeinen Tod mit Berufung auf Chron. Obotritorum ins Jahr 1254. Rudloff II. 39 ignorirt die letzte Urkunde und läßt ihn nach dem 2. Aug. 1256 ſterben.

ſich aber keine urkundliche Nachweiſung findet, gezählt ſind; B. Friedrichs Tod dagegen, der Chronik folgend, im Jahr **1257** anzunehmen. Begraben ward er in der Domkirche, wo ſein Grabſtein nur die Worte enthält:

friderieus nonus epus

Sein Siegel iſt paraboliſch 2⅝ Zoll lang und 1¾ Zoll breit. Der Biſchof ſitzt auf einem Stuhl, der aus 2 Säulen beſteht, iſt mit einem faltigen Oberkleide bekleidet, hat die Mütze auf und erhebt die Rechte zum Segnen, in der Linken hält er den durch die Umſchrift gehenden auswärts gekehrten Biſchofsſtab. Umſchrift:

FRIDERICUS DEI GRA RACEBURGEN EPISCOPUS

Als Mitglieder des Domcapitels werden nur folgende gefunden: der Probſt Wiggerus (1252—57), Prior Volkwinus 1256, welcher 1252 noch Canonicus war; ferner die Domherren: Johannes de Wildeshuſen, Bernhardus de Leeſten 1255, Henricus, Johannes de Luneburg, Bernhardus, Conradus 1256.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Im deutſchen Reiche fand das ſogenannte große Interregnum ſtatt, und ganz ohne Einfluß blieb dieſer Zuſtand auch nicht auf die Angelegenheiten des Bisthums. Wahrſcheinlich war es eine Folge der Schwägerſchaft, worin K. Wilhelm und H. Albrecht ſtanden, beide hatten Töchter des Herzogs Otto von Braunſchweig zu Gemahlinnen, wenn der König ſeine Hand dazu bot, die drei ſlaviſchen Bisthümer unter die Gewalt des Herzogs zu bringen. Auf welche Weiſe es den Biſchöfen gelang, dieſer Gefahr zu begegnen; ob ſich die Fürſten, an die das Schreiben von 1252 gerichtet war, nachdrücklich für ſie verwandt haben; ob mehrere Erzbiſchöfe, wie ſie baten, ihre Siegel zum Zeichen der Beiſtimmung anhängten, darüber iſt keine Spur zu entdecken; wohl aber zeigt die von K. Richard bedingungsweiſe erlangte Beleh-

nung, daß keine der Freiheit der Kirche beeinträchtigende Beſtimmungen in Wirkſamkeit getreten ſind.

Johann von Mecklenburg, welcher 1253 ſeine Reſidenz vom Schloſſe Mecklenburg nach Wismar verlegt hatte und anfänglich bis 1256 im Minoritenkloſter, und ſeit 1257 auf dem Schloße oder fürſtlichen Hauſe in Wismar reſidirte[1]), war dem Biſchof fortwährend gewogen. In die Streitigkeiten[2]) des B. Rudolph von Schwerin mit Pribislaus zu Richenberg ſcheint der Ratzeburgiſche Biſchof ſich nicht gemiſcht zu haben.

Gr. Gunzelin III. in Schwerin ſtand mit dem Biſchof in freundlichen Verhältniſſen, wie ſich aus dem gemeinſchaftlichen Wirken für das Kloſter Zarrentin abnehmen läßt. Als er nachher 1258 ſich mit König Chriſtoph von Dänemark verband und 1257 die Stadt Parchim pfandweiſe von Pribislaus an ſich brachte, ſcheint er dies Bisthum aus dem Auge verloren zu haben.

Herzog Albrecht von Sachſen konnte, wie wir geſehen haben, ſeine Abſichten hinſichtlich der Slaviſchen Bisthümer nicht durchſetzen[3]); andere Thaten deſſelben, z. B. Rückgabe der Grafſchaften Steinvede, Haddenhuſen und Borchere an K. Wilhelm, welcher damit den B. Widekind von Minden belehnte, u. dgl. m. berühren die hieſigen Gegenden nicht.

---

[1]) Rudloff II. 117.

[2]) v. Lützow II. 15.

[3]) *Orig. Guelf.* IV. p. 74 giebt an, H. Albert hätte den Slaviſchen Biſchöfen den Zutritt auf die Reichsverſammlung 1252 nicht geſtatten wollen, und Gebhardi fügt l. c. p. 461 bei, es habe ſich auf dieſer Reichsverſammlung um die Erwählung des röm. Königs gehandelt, daran ſie hätten keinen Theil nehmen ſollen. Dieſer Umſtand iſt aber falſch, denn es ſollte hier ja keine Wahl vorgenommen werden, da Wilhelm, der den Tag ausſchrieb, ſich als den Gewählten anſah. Man beruft ſich auf das bereits angeführte Schreiben der B., jedoch aus dem iſt nichts von einer Ausſchließung erſichtlich. — Sehr richtig iſt gewiß die Orig. G. l. c. n. ccc. gemachte Bemerkung, daß um dieſe Zeit die H. Heinrich untergeſchobene Urkunde von 1154, worin er der erblichen Belehnung des B. entſagt, angefertigt ſei. Klug war es immer, daß die B. in ihrem Schreiben der H. Heinrich ertheilten Vergünſtigung gar nicht gedenken, denn dort hätten ſie wohl mit ihrer Verzichtung nicht ausreichen können; ſtatt ſich auf ſpecielle Gründe einzulaſſen, wo eine Widerlegung zu befürchten ſtand, blieben ſie lieber beim Allgemeinen ſtehen.

Zehnter Abſchnitt.

Ulricus.

1257—1284.

§. 1.

Der Biſchof.

Ulrich, welcher nur kurze Zeit Praepoſitus geweſen, aber auch als ſolcher viele löbliche Anordnungen getroffen [1]), wurde einſtimmig zum Nachfolger des B. Friedrich gewählt und ſicher hätte die Wahl keinen Würdigern treffen können; denn in allen ſeinen Verhandlungen erſcheint er als ein ausgezeichneter, das was das Wohl ſeiner Kirche fördern konnte, ſtreng im Auge behaltender Prälat. Alle Nachrichten ſtimmen darin überein, daß er der Familie von Blücher angehörte [2]).

Die erſte Urkunde aus ſeiner Regierung iſt eine (7. März **1260**) von Johann von Mecklenburg und ſeinen Söhnen Hein-

---

[1]) *Lista* Episcop. erwähnt ihn als ſolchen, der übrigens in den vorhandenen Urkunden ſeines Vorgängers nicht vorkömmt. Bemerkenswerth iſt es, daß noch 1257 Wiggerus als Präpoſitus erſcheint; hat nun die Angabe der Liſta Grund, ſo liegt darin ein Grund, den Tod des Biſchofs Friedrich gegen das Ende von 1257 oder Anfang von 1258 zu ſtellen.

[2]) Dieſe Angabe läßt ſich auch urkundlich beweiſen. In der Schenkung des B. von 1277 ſagt er: **una tantum marca de summa totali ad prioris nostri militis dicti de Bluchere et ad matris nostrae Mechtildis anniversarium specialiter reservata.** Es zeigt ſich leicht, daß ſtatt **prioris patris** geleſen werden muß; den Prior ſo mit der Mutter zuſammenzuſtellen, überdies ihn **militis** zu nennen, iſt undenkbar, wenn auch nicht dazu käme, daß Prior damals Conradus war, der ſpäter Biſchof ward, und den keiner der Blücherſchen Familie zuzuſchreiben wagte.

rich und Albert ertheilte Beſtätigung, der mit Heinrich Borwin 1222 über das Patronatrecht im Lande Breſen getroffenen Uebereinkunft, welche in ihr wörtlich wiederholt wird. Dies war aber nöthig geworden, weil wegen der Veränderung der Namen und Bezeichnung der Dörfer eine Unbeſtimmtheit entſtanden war [3]).

Zur Feier des Feſtes der heiligen Margaretha mit 9 Lectionen, ſchenkte er (7. Mai) der Kirche in Ratzeburg den Zehnten von 2 Hufen in Breſen [4]).

Im darauf folgenden Jahre (1261) gelang es Ulrich, wie es ſchien, die Anſprüche der Herzöge von Sachſen an ſein Stift wegzuräumen; ſpäter kommen wir darauf zurück. Dieſer Vergleich ſchien Allen von höchſter Wichtigkeit, ſo daß, als in dieſem Jahre der Bau des Refectorium an der Nordſeite der Kirche begonnen ward, dieſer Umſtand der Inſchrift nebſt den Namen der Domherrn beigefügt wurde [5]).

Das Dorf Putiz bei Ribnitz, welches das Capitel ſeit 1225 aus der Schenkung des Fürſten Witizlaus beſaß, lag ſo entfernt, daß ein Verkauf deſſelben nicht nachtheilig erſcheinen konnte. Der Praepoſitus Volquinus verkaufte es daher für 200 *mk.* Lübeckiſche und Hamburgiſche Pfennige an Ritter Ekkehardus von Dechow,

---

3) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 680. Die Veränderungen hinſichtlich der Ortsnamen ſind oben p. 121 nachgewieſen.

4) *v. Westph.* II. p. 2084. N. 57. — Schröder p. 2932 ſetzen dieſe * Urkunde ins Jahr 1262, nach dem **Index Arch.** gehört ſie in 1260, womit auch das 3te Jahr der Regierung übereinſtimmt. Wahrſcheinlich iſt die falſche Jahrszahl dadurch entſtanden, daß man **MCCLX II. Non.** unrichtig abtheilte.

5) Dieſe bei Schröder p. 691 aus Schlöpken p. 50 genommene aber entſtellte Inſchrift iſt noch vorhanden und ſteht links an dem weſtlichen Ende des Kreuzganges oberhalb der Durchgangsthür nach dem Friedhofe; ſie iſt in Steine gewöhnlicher Größe eingegraben, welche ſpäter erſt gebrannt wurden, und lautet:

ANNO MCCLXI. INCEPTUM EST REFECTORIUM ....SUB CANONIC ... HUIꝰ ECCLE NIA H ST WICHART BERNART ALBERTꝰ RIBO TIDERICꝰ DE FAGO MAGR HUIꝰ OPIS HNR HERMA OLIVER FREH FRIDERIC SACERDOTES GODESCAL' HNR. HER. ARNOLT. BAROLT. HERMA UAN BLUCHE. DIAC EODEM ANNO REDETA EST TERRA BOYTI. MILLE CCC MC L. P. VEN'AB DNM EPM OLRICU.·. X.·. Das iſt:

Anno MCCLXI. inceptum est refectorium ... sub canonicis hujus ecclesiae. Nomina horum sunt: Wichart, Bernart, Albertus Ribo,

ſo daß er es als Lehn vom jedesmaligen Probſte trage, daß es der Kirche heimfalle im Fall des Erlöſchens und bei Verkaufung ihr der Vorkauf zuſtehe; wenn ſie aber ihn nicht ausüben könne oder wolle, ſo ſolle der Käufer das Gut in demſelben Rechte, wie angegeben iſt, beſitzen *).

Im Jahre 1263 vertauſchten Johann und ſeine Söhne, Herren zu Mecklenburg, das Dorf Bünſtorf, worüber das Nähere nicht anzugeben iſt.

Den halben Zehnten in Parkentin, der ihm zuſtand, gab B. Ulrich (1264) dem Thetlevus von Parkentin und ſeiner Frau Adelheit, auf Lebenszeit, nach ihrem Tode ſollte er der Tafel des Biſchofs wieder zufallen und ihre Erben keine Rechte daran haben. Eine Recognition ſtellte Parkentin darüber aus **).

Heinrich von Mecklenburg, als er durch die Gnade, welche er gegen Heinrich von Stralendorf hegte, ſich bewogen fühlte, den Hufen, welche ehemals Wredebernus zur Gründung der Kirche in Hagen (in Indagine), (es iſt Friedrichshagen zu verſtehen,) gegeben hatte, alle Rechte beizulegen, welche die Kirchen in jener Gegend (districtum) genießen, erklärte, dem Biſchofe ſtände das Patronat über dieſe Kirche zu ***).

B. Ulrich und Heinrich von Mecklenburg, gaben mit Zuſtimmung der Prediger in Wismar (22. Febr. 1269) dem heiligen Geiſt-Hoſpital daſelbſt die Freiheit, täglich Meſſe zu leſen, auch alle Sacramente, mit Ausnahme der Taufe, den dortigen Kranken rei-

---

Tidericus de Fago magister hujus operis, Henricus Hermann Oliver, Freher. *sacerdotes*, Godescalcus, Henricus, Hermann, Arnolt, Barold, Hermann van Blucher *diaconi*. Eodem anno redemta est terra Boitin mille trecentis marcis lubecensibus per venerabilem dominum episcopum Olricum decimum.

*) Testes: Ulricus eccl. nostrae Ep. Ludolphus Hardenacke Albertus dapifer de Butsowe Bernardus de Gustekowe Nycolaus de Ekerenvorde Hartwicus de Butzekowe Tydericus de Quitzowe.

**) Testes: Eckehardus holtsatus Marquardus dictus Parkentin fratres mei Heinricus et Thetlevus filii mei.

***) Testes: Fridericus dictus Moltico Conradus dictus Dorenburg Hinricus pren Theodoricus de Quiczowe Conradus preu Bertoldus preu Hartwicus Methrik Alvericus de Barnekowe.

rich und Albert ertheilte Beſtätigung, der mit Heinrich Borwin 1222 über das Patronatrecht im Lande Breſen getroffenen Uebereinkunft, welche in ihr wörtlich wiederholt wird. Dies war aber nöthig geworden; weil wegen der Veränderung der Namen und Bezeichnung der Dörfer eine Unbeſtimmtheit entſtanden war[3]).

Zur Feier des Feſtes der heiligen Margaretha mit 9 Lectionen, ſchenkte er (7. Mai) der Kirche in Ratzeburg den Zehnten von 2 Hufen in Breſen[4]).

Im darauf folgenden Jahre (**1261**) gelang es Ulrich, wie es ſchien, die Anſprüche der Herzöge von Sachſen an ſein Stift wegzuräumen; ſpäter kommen wir darauf zurück. Dieſer Vergleich ſchien Allen von höchſter Wichtigkeit, ſo daß, als in dieſem Jahre der Bau des Refectorium an der Nordſeite der Kirche begonnen ward, dieſer Umſtand der Inſchrift nebſt den Namen der Domherrn beigefügt wurde[5]).

Das Dorf Putiz bei Ribnitz, welches das Capitel ſeit 1225 aus der Schenkung des Fürſten Witizlaus beſaß, lag ſo entfernt, daß ein Verkauf deſſelben nicht nachtheilig erſcheinen konnte. Der Praepoſitus Volquinus verkaufte es daher für 200 *mſ.* Lübeckiſche und Hamburgiſche Pfennige an Ritter Ekkehardus von Dechow,

---

3) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 680. Die Veränderungen hinſichtlich der Ortsnamen ſind oben p. 121 nachgewieſen.

4) *v. Westph.* **II.** p. 2084. N. 57. — Schröder p. 2932 ſetzen dieſe * Urkunde ins Jahr 1262, nach dem **Index Arch.** gehört ſie in 1260, womit auch das 3te Jahr der Regierung übereinſtimmt. Wahrſcheinlich iſt die falſche Jahrszahl dadurch entſtanden, daß man **MCCLX II. Non.** unrichtig abtheilte.

5) Dieſe bei Schröder p. 691 aus Schlöpken p. 50 genommene aber entſtellte Inſchrift iſt noch vorhanden und ſteht links an dem weſtlichen Ende des Kreuzganges oberhalb der Durchgangsthür nach dem Friedhofe; ſie iſt in Steine gewöhnlicher Größe eingegraben, welche ſpäter erſt gebrannt wurden, und lautet:

ANNO MCCLXI. INCEPTUM EST REFECTORIUM ....SUB CANONIC ... HUI⁹ ECCLE NIA H ST WICHART BERNART ALBERT⁹ RIBO TIDERIC⁹ DE FAGO MAGR HUI⁹ OPIS HNR HERMA OLIVER FREH FRIDERIC SACERDOTES GODESCAL' HNR. HER. ARNOLT. BAROLT. HERMA UAN BLUCHE. DIAC EODEM ANNO REDETA EST TERRA BOYTI. MILLE CCC MC L. P. VEN'AB DNM EPM OLRICU.∴ X.∴ Das iſt:

Anno MCCLXI. inceptum est refectorium ... sub canonicis hujus ecclesiae. Nomina horum sunt: Wichart, Bernart, Albertus Ribo,

ſo daß er es als Lehn vom jedesmaligen Probſte trage, daß es der Kirche heimfalle im Fall des Erlöſchens und bei Verkaufung ihr der Vorkauf zuſtehe; wenn ſie aber ihn nicht ausüben könne oder wolle, ſo ſolle der Käufer das Gut in demſelben Rechte, wie angegeben iſt, beſitzen *).

Im Jahre 1263 vertauſchten Johann und ſeine Söhne, Herren zu Mecklenburg, das Dorf Bünſtorf, worüber das Nähere nicht anzugeben iſt.

Den halben Zehnten in Parkentin, der ihm zuſtand, gab B. Ulrich (1264) dem Thetlevus von Parkentin und ſeiner Frau Adelheit, auf Lebenszeit, nach ihrem Tode ſollte er der Tafel des Biſchofs wieder zufallen und ihre Erben keine Rechte daran haben. Eine Recognition ſtellte Parkentin darüber aus **).

Heinrich von Mecklenburg, als er durch die Gnade, welche er gegen Heinrich von Stralendorf hegte, ſich bewogen fühlte, den Hufen, welche ehemals Wredebernus zur Gründung der Kirche in Hagen (in Indagine), (es iſt Friedrichshagen zu verſtehen,) gegeben hatte, alle Rechte beizulegen, welche die Kirchen in jener Gegend (districtum) genießen, erklärte, dem Biſchofe ſtände das Patronat über dieſe Kirche zu ***).

B. Ulrich und Heinrich von Mecklenburg, gaben mit Zuſtimmung der Prediger in Wismar (22. Febr. 1269) dem heiligen Geiſt-Hoſpital daſelbſt die Freiheit, täglich Meſſe zu leſen, auch alle Sacramente, mit Ausnahme der Taufe, den dortigen Kranken rei-

---

Tidericus de Fago magister hujus operis, Henricus Hermann Oliver, Freher. *sacerdotes*, Godescalcus, Henricus, Hermann, Arnolt, Barold, Hermann van Blucher *diaconi*. Eodem anno redemta est terra Boitin mille trecentis marcis lubecensibus per venerabilem dominum episcopum Olricum decimum.

*) Testes: Ulricus eccl. nostrae Ep. Ludolphus Hardenacke Albertus dapifer de Butsowe Bernardus de Gustekowe Nycolaus de Ekerenvorde Hartwicus de Butzekowe Tydericus de Quitzowe.

**) Testes: Eckehardus holtsatus Marquardus dictus Parkentin fratres mei Heinricus et Thetlevus filii mei.

***) Testes: Fridericus dictus Moltico Conradus dictus Dorenburg Hinricus pren Theodoricus de Quiczowe Conradus pren Bertoldus pren Hartwicus Methrik Alvericus de Barnekowe.

chen zu laßen, auch ward dem Magiſtrat aufgegeben, einen genugſam, alten und frommen Prieſter daſelbſt anzuſtellen [6]).

Die Herzöge von Sachſen wollten (**1271**) den während ihrer Minderjährigkeit abgeſchloſſenen Vergleich nicht halten und B. Ulrich mußte ſich zu neuen Aufopferungen entſchließen, wodurch es ihm endlich gelang, dieſe Angelegenheit zu beendigen. Bald darauf, im Junius, finden wir den Biſchof mit dem Schweriniſchen und Lübeckiſchen bei dem Erzbiſchof Hildebold von Bremen in Stade [7]), wahrſcheinlich, obgleich es nicht ausgeſprochen iſt, zu einer Synode verſammelt.

Die Herzöge Johann und Albert von Sachſen gaben (22. Sept. **1272**) der Kirche und den Domherrn vier und eine halbe Hufe in Drogenvorwerc, (Vorwerk bei Ratzeburg,) welche ihr Schloßvogt Reddagus in Raceburg früher zu Lehn gehabt, aus freiem Willen zum beſtändigen Beſitz und mit denſelben Feiheiten, wie ſie ihre andern Güter beſitzen [8]).

Von den Grafen Gunzelin und ſeinem Sohne Helmold von Schwerin, erhielt (7. Aug. **1273**) die Ratzeburgiſche Kirche das Dorf Malenteke im Lande Wittenburg zum Eigenthum, welches früher der Ritter Wibertus zum Lehn gehabt hatte, frei von allen Laſten, nur Burgwerk und Landwere ausgenommen. Zugleich wurde ihnen der Antheil an den Fiſchen, die in den benachbarten Gewäſſern gefangen wurden, zugeſtanden, welcher ſonſt den Grafen zufiel [9]).

Das Capitel erkaufte in eben dieſem Jahre einen halben Chor Salz [10]) bei jeder Flöthe in der alten Sülte in Lüneburg

---

6) Die Urkunde ſ. Schröder p. 717.

7) Schröder p. 731.

8) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. 2092. N. 60. — Schröder p. 2940.

12) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. 2093. N. 61. — Schröder p. 2941. Erſterer hält es fälſchlich für Mühleneixen; es lag am Schalſee, iſt aber nicht mehr vorhanden. Das Dorf Boſſow mit dem See und die wüſte Feldmark Molenteke oder Melenterfeld, ſo die Boſſower zu Heuet gehabt, und Bentin wurden 1559 vom Capitel an Johann v. Lucca, ſonſt Kirſten genannt, für 2500 Mk. Lüb. verkauft. Arndt Zehntenregiſter p. 35.

10) Ein **Chorus** = Wispel (cf. p. 143) Salz, hat 3 **plaustra** oder Fuder, ein **plaustrum** = 8 Scheffel, alſo ein Chor 24 Scheffel; auch wird ein Chor in 12 Rump getheilt, mithin enthält ein Rump 2 Scheffel.

im Hauſe Glüſing in der Pfanne, welche Guncpanne genannt wird und dieſer Kauf wurde vom Vogte und Bürgermeiſter in Lüneburg confirmirt [11]).

Jetzt erſt erhielt B. Ulrich die Belehnung mit den zeitlichen Gütern, welche K. Rudolf I. (5. Mai 1274) wie es Sitte iſt, mit dem Scepter ertheilte. Wahrſcheinlich hatten die Unruhen im Teutſchen Reiche den Biſchof abgehalten, ſie früher nachzuſuchen. Sie wurde ihm in Hagenow ertheilt und das kaiſerliche Schreiben, welches dem Biſchof den Namen unſers lieben Fürſten beilegt, iſt in Form einer Aufforderuug an die Ritter, Lehnleute und Miniſterialen der Ratzeburgiſchen Kirche abgefaßt, ihm ſchuldige Achtung und Gehorſam zu leiſten [12]).

Ueber die Verwendung mehrerer Zehnten, welche der Biſchof

---

[11]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. 2094. N. 62. — Schröder p. 2942. — Ueber die Saline in Lüneburg und die Berechnung der Aufkünfte derſelben vergl. U. F. C. Manecke Beſchr. und Geſch. der Stadt Lüneburg. Hannov. 1816, wo p. 71 die älteren Schriften angegeben, unter denen Staphorſt Hamb. Kirch. Geſch. I. IV. p. 839—986 beſonders zu beachten. Ueber die jetzigen Verhältniſſe iſt „Plan zur künftigen Einrichtung der Saline zu Lüneb. Hann. 797“ und C. A. A. Roſcher „Wem wird das Verm. des Lüneb. Salzcompt. zu Theil?“ Hann. 799 erſchienen. Zum Verſtändniß des hier Vorkommenden reicht vielleicht folgendes aus. Man nimmt, den älteren Verhältniſſen folgend, 54 Siedehäuſer, welche eigene Namen hatten und in jedem 4 Pfannen an, von denen die an den engen Gang, der in jede Kothe führt, zunächſt anſtoßende die Guncpanne heißt (Staphorſt l. c. p. 910). Zum Salzſieden erhielten die Sülfmeiſter in beſchränkten Zeiträumen, deren es im Jahr 14 gab, von denen 13 Flöthe (hier flumina) hießen, nur eine gewiſſe Quantität Soole. Auf einer jeden der 4 Pfannen in den alten 54 Häuſern ruhen 3 Chor, die den Namen Altflöthgut führen, welche man als Renten von einem unablöslichen Capital anſieht. Die Bezahlung eines Chors begründete ſich auf den ſogenannten Flöthekauf; man rechnete das wofür in jedem der 13 Flöthen ein Kaufmannschor (alſo der Preis im Handel) verkauft wurde, zuſammen und die Summe, die ſich dann ergab, war der Preis eines Prälaten-Chors. Bei den Streitigkeiten im 15 Jahrhundert (Manecke §. 37) wurde jedem Chor eine Schuldenlaſt von 450 Mk. aufgelegt, welche entweder abgelöſet oder mit 4 pCt. verzinſet werden konnte, daraus entſtanden die freien und unfreien Chore. Ferner wurde 1620 von Lübeck, Hamburg und Lüneburg feſtgeſetzt, daß 1 Rth. 3 Mk., vom Herzog aber, daß er 2 Mk. gelten ſolle; ſeit 1799 werden nun die Chorusgefälle, von denen nicht erwieſen iſt, daß ſie vor dieſem Jahre in ſchweren Marken entrichtet wurden, mit ⅓ Abzug ausgezahlt, und dies nennt man leicht. Alle dieſe Beläſtigungen ruhen auf den 3½ Chor, welche noch jetzt Ratzeburgiſcher Seits in Lüneburg beſeſſen werden; ſie ſind unfrei und leicht.

[12]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 739. — Franck V. c. 7. p. 56. — Rudloff II. p. 183.

chen zu laßen, auch ward dem Magiſtrat aufgegeben, einen genugſam, alten und frommen Prieſter daſelbſt anzuſtellen [6]).

Die Herzöge von Sachſen wollten (**1271**) den während ihrer Minderjährigkeit abgeſchloſſenen Vergleich nicht halten und B. Ulrich mußte ſich zu neuen Aufopferungen entſchließen, wodurch es ihm endlich gelang, dieſe Angelegenheit zu beendigen. Bald darauf, im Junius, finden wir den Biſchof mit dem Schwerinſchen und Lübeckiſchen bei dem Erzbiſchof Hildebold von Bremen in Stade [7]), wahrſcheinlich, obgleich es nicht ausgeſprochen iſt, zu einer Synode verſammelt.

Die Herzöge Johann und Albert von Sachſen gaben (22. Sept. **1272**) der Kirche und den Domherrn vier und eine halbe Hufe in Drogenvorwerc, (Vorwerk bei Ratzeburg,) welche ihr Schloßvogt Reddagus in Raceburg früher zu Lehn gehabt, aus freiem Willen zum beſtändigen Beſitz und mit denſelben Feiheiten, wie ſie ihre andern Güter beſitzen [8]).

Von den Grafen Gunzelin und ſeinem Sohne Helmold von Schwerin, erhielt (7. Aug. **1273**) die Ratzeburgiſche Kirche das Dorf Malenteke im Lande Wittenburg zum Eigenthum, welches früher der Ritter Wibertus zum Lehn gehabt hatte, frei von allen Laſten, nur Burgwerk und Landwere ausgenommen. Zugleich wurde ihnen der Antheil an den Fiſchen, die in den benachbarten Gewäſſern gefangen wurden, zugeſtanden, welcher ſonſt den Grafen zufiel [9]).

Das Capitel erkaufte in eben dieſem Jahre einen halben Chor Salz [10]) bei jeder Flöthe in der alten Sülte in Lüneburg

---

[6]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 717.

[7]) Schröder p. 731.

[8]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. 2092. N. 60. — Schröder p. 2940.

[12]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. 2093. N. 61. — Schröder p. 2941. Erſterer hält es fälſchlich für Mühleneixen; es lag am Schalſee, iſt aber nicht mehr vorhanden. Das Dorf Boſſow mit dem See und die wüſte Feldmark Molenteke oder Melenterfeld, ſo die Boſſower zu Heuer gehabt, und Bentin wurden 1559 vom Capitel an Johann v. Lucca, ſonſt Kirſten genannt, für 2500 Mk. Lüb. verkauft. Arndt Zehntenregiſter p. 35.

[10]) Ein **Chorus** = Wispel (cf. p. 143) Salz, hat 3 **plaustra** oder Fuder, ein **plaustrum** = 8 Scheffel, alſo ein Chor 24 Scheffel; auch wird ein Chor in 12 Rump getheilt, mithin enthält ein Rump 2 Scheffel.

im Hauſe Glüſing in der Pfanne, welche Guncpanne genannt wird und dieſer Kauf wurde vom Vogte und Bürgermeiſter in Lüneburg confirmirt[11]).

Jetzt erſt erhielt B. Ulrich die Belehnung mit den zeitlichen Gütern, welche K. Rudolf I. (5. Mai 1274) wie es Sitte iſt, mit dem Scepter ertheilte. Wahrſcheinlich hatten die Unruhen im Deutſchen Reiche den Biſchof abgehalten, ſie früher nachzuſuchen. Sie wurde ihm in Hagenow ertheilt und das kaiſerliche Schreiben, welches dem Biſchof den Namen unſers lieben Fürſten beilegt, iſt in Form einer Aufforderuug an die Ritter, Lehnleute und Miniſterialen der Ratzeburgiſchen Kirche abgefaßt, ihm ſchuldige Achtung und Gehorſam zu leiſten[12]).

Ueber die Verwendung mehrerer Zehnten, welche der Biſchof

---

[11]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. 2094. N. 62. — Schröder p. 2942. — Ueber die Saline in Lüneburg und die Berechnung der Aufkünfte derſelben vergl. U. F. C. Manecke Beſchr. und Geſch. der Stadt Lüneburg. Hannov. 1816, wo p. 71 die älteren Schriften angegeben, unter denen Staphorſt Hamb. Kirch. Geſch. I. IV. p. 839—986 beſonders zu beachten. Ueber die jetzigen Verhältniſſe iſt „Plan zur künftigen Einrichtung der Saline zu Lüneb. Hann. 797" und C. A. A. Roſcher „Wem wird das Verm. des Lüneb. Salzcompt. zu Theil?" Hann. 799 erſchienen. Zum Verſtändniß des hier Vorkommenden reicht vielleicht folgendes aus. Man nimmt, den älteren Verhältniſſen folgend, 54 Siedehäuſer, welche eigene Namen hatten und in jedem 4 Pfannen an, von denen die an den engen Gang, der in jede Kothe führt, zunächſt anſtoßende die Guncpanne heißt (Staphorſt l. c. p. 910). Zum Salzſieden erhielten die Sülfmeiſter in beſchränkten Zeiträumen, deren es im Jahr 14 gab, von denen 13 Flöthe (hier flumina) hießen, nur eine gewiſſe Quantität Soole. Auf einer jeden der 4 Pfannen in den alten 54 Häuſern ruhen 3 Chor, die den Namen Altflöthgut führen, welche man als Renten von einem unablöslichen Capital anſieht. Die Bezahlung eines Chors begründete ſich auf den ſogenannten Flöthekauf; man rechnete das wofür in jedem der 13 Flöthen ein Kaufmannschor (alſo der Preis im Handel) verkauft wurde, zuſammen und die Summe, die ſich dann ergab, war der Preis eines Prälaten-Chors. Bei den Streitigkeiten im 15 Jahrhundert (Manecke §. 37) wurde jedem Chor eine Schuldenlaſt von 450 Mk. aufgelegt, welche entweder abgelöſet oder mit 4 pCt. verzinſet werden konnte, daraus entſtanden die freien und unfreien Chore. Ferner wurde 1620 von Lübeck, Hamburg und Lüneburg feſtgeſetzt, daß 1 Rth. 3 Mk., vom Herzog aber, daß er 2 Mk. gelten ſolle; ſeit 1799 werden nun die Chorusgefälle, von denen nicht erwieſen iſt, daß ſie vor dieſem Jahre in ſchweren Marken entrichtet wurden, mit ¼ Abzug ausgezahlt, und dies nennt man leicht. Alle dieſe Beläſtigungen ruhen auf den 3½ Chor, welche noch jetzt Ratzeburgiſcher Seits in Lüneburg beſeſſen werden; ſie ſind unfrei und leicht.

[12]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 739. — Franck V. c. 7. p. 56. — Rudloff II. p. 183.

der Kirche (9. Sept. 1277) zum Eigenthum übergab, beſtimmte er auf folgende Weiſe. Der halbe Zehnte aus ſlaviſch Turow, der von 2 Hufen aus Eckhorſt, der 4te Theil der Zehnten aus Petzeke, der von 2½ Hufen in Bockholt ſollte verwandt werden, um den Convent jährlich mit neuen Cappen zu bekleiden. Der Zehnte von 3½ Hufen in Klokſtorf ward zu 28 Lichtern an den hohen Feſten und zu zwei dreifachen Lichtern, welche vor dem Altar vom Canon an bis nach der Meſſe von den Dienern gehalten werden ſollten, beſtimmt und der Cuſtodie überwieſen. Zur Ergötzung der Domhern wurde der Zehnte von 4 Hufen in Chloderm zur Memorie Heinrich des Löwen angewieſen. Der halbe Zehnte aber in Covale, der dritte Theil der Zehnten in Dargowe und der von drei Hufen in Degowe und der halbe Zehnte des Feldes in Ratzeburg bei St. Georg ward zu Fleiſchſpeiſen für einen Tag in der Woche, nach Anordnung des Probſten oder Prior, beſtimmt. Nach ſeinem Tode ſollte dieſer mit Ausnahme des für Kleidung beſtimmten, zu ſeinem jährlichen Andenken verwendet werden; jedoch ſoll 1 Mk. zum Andenken ſeines Vaters[13]), des Ritters von Blücher und ſeiner Mutter Mechtildis zurückbleiben; ferner überließ er die Zehnten von 4 Hufen in Slabruige, von denen 2 zur Kleidung und 2 zum Nutzen der Domherrn verwendet werden ſollten, ihnen eigenthümlich; der Zehnten von 2 Hufen in Breſen, worüber ſchon 1260 verfügt war, ward theils zur Feier des Feſtes der Jungfrau Margaretha, theils zum Andenken an Bernhard, ehemals Canonicus in Lübeck, verwendet. Die Urkunde welche dieſe Anordnung ausſpricht, iſt in Verchow ausgeſtellt[14]).

Eine Schenkung welche der Lübeckiſche Bürger Sifridus de Ponte der Kirche mit 2 Talenten Salz, in dem Hauſe Unter-Chiringe[15]) in 2 Pfannen machte, beſtätigte die obengenannte Behörde in Lüneburg[16]).

---

[13]) ſ. not. 2.

[14]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2096 N. 65. — Schröder p. 2945.

[15]) Dieſer Name findet ſich ſo wenig bei Macrin Sültze zu Lüneb. 1740, als bei Staphorſt; ob er richtig ſey, kann ich nicht angeben.

[16]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2095. Nr. 64. — Schröder p. 2944.

Die Kirche in Nuſſe beſtand bereits, als das Bisthum gegründet ward, und den Umfang ihrer Parochie weiſet das Zehntenregiſter nach. Da beklagten ſich denn die Eingepfarrten, daß es ihnen gar zu beſchwerlich ſey, die Kirche zu beſuchen und erbaten ſich vom Biſchof Ulrich die Erlaubniß, in Schanzegnewe (Sandesneben) eine Kirche erbauen zu dürfen. Dieſe ward ihnen aber erſt dann ertheilt, als ſie nachwieſen, daß die Kirche gehörig dotirt ſey. Da gab denn der Ritter Volradus in Sandesneben eine Hufe und der Ritter Thetlevus und die übrigen Erben des Ritters Marquard von Parkentin, ihres Vaters, auch eine Hufe zur Erbauung der Kirche und überdies zu ihrem Seelenheil eine Hufe in Schiphorſt, beſtimmt zum Unterhalte des Prieſters an dieſer neuen Kirche und erſuchten die H. Johann und Albert von Sachſen ihre Lehnsherrn, das Eigenthum der Hufen, mit allen Freiheiten, der Kirche zu verleihen. Dieſe entſprachen ihren Bitten, (7. Oct. 1278) bewilligten den Hufen alle Freiheiten, welche geiſtliche Dotationen zu haben pflegen und erkannten zugleich an, daß der Biſchof von Ratzeburg und ſeine Nachfolger beſtändig das Patronat daſelbſt haben ſollten. Daß der Kirche in Nuſſe eine Entſchädigung zuerkannt ſey, erhellt aus der Urkunde nicht. Uebrigens ging die Einrichtung dieſer neuen Kirche ziemlich langſam von Statten, denn erſt nach 36 Jahren, am 23. Juni 1314 hat B. Marquard den Altar und die Kirche geweihet.

Der Convent in Granzow war von der Ratzeburger Kirche mit der Brüderſchaft beehrt worden und dafür erboten ſie ſich, (18. März 1280) das Andenken der geſtorbenen Ratzeburger Geiſtlichen mit Meſſen und Vigilien u. ſ. w. zu feiern[17].

Vom B. Ulrich erhielten (26. Apr.) die, welche zum Bau und den Bedürfniſſen des Kloſters Neumünſter Hülfe leiſten

---

[17]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. 2197. N. 66. — Grambzow, das Schröder p. 154 in Holſtein vermuthet, liegt in der Ukermark (Büſching III. 2110) und hatte ein Praemonſtratenſerkloſter, welches nach *Bugenhagen* Pomerania II. c. 5. p. 124 um 1179 von Bogislaus I. von Pommern geſtiftet ſeyn ſoll. cf. *Boehmer* observat. jur. Canon. p. 278. Ein zweites Beiſpiel einer ſolchen geiſtlichen Brüderſchaft enthält die Bitte der Aebtiſſin von Zarrentin (welche *v. Westph.* II. p. 2064. N. 36. und Schröder p. 2916 irrig unter die Urk. aus B. Heinrichs Zeit ſtellen), ſie möchte in die Ratzeburg. aufgenommen werden und dafür ihr Gebet für die Verſtorbenen verſpricht.

der Kirche (9. Sept. 1277) zum Eigenthum übergab, beſtimmte er auf folgende Weiſe. Der halbe Zehnte aus ſlaviſch Turow, der von 2 Hufen aus Eckhorſt, der 4te Theil der Zehnten aus Petzeke, der von 2½ Hufen in Bockholt ſollte verwandt werden, um den Convent jährlich mit neuen Cappen zu bekleiden. Der Zehnte von 3½ Hufen in Klokſtorf ward zu 28 Lichtern an den hohen Feſten und zu zwei dreifachen Lichtern, welche vor dem Altar vom Canon an bis nach der Meſſe von den Dienern gehalten werden ſollten, beſtimmt und der Cuſtodie überwieſen. Zur Ergötzung der Domhern wurde der Zehnte von 4 Hufen in Chloderm zur Memorie Heinrich des Löwen angewieſen. Der halbe Zehnte aber in Covale, der dritte Theil der Zehnten in Dargowe und der von drei Hufen in Degowe und der halbe Zehnte des Feldes in Ratzeburg bei St. Georg ward zu Fleiſchſpeiſen für einen Tag in der Woche, nach Anordnung des Probſten oder Prior, beſtimmt. Nach ſeinem Tode ſollte dieſer mit Ausnahme des für Kleidung beſtimmten, zu ſeinem jährlichen Andenken verwendet werden; jedoch ſoll 1 Mk. zum Andenken ſeines Vaters[13]), des Ritters von Blücher und ſeiner Mutter Mechtildis zurückbleiben; ferner überließ er die Zehnten von 4 Hufen in Slabruige, von denen 2 zur Kleidung und 2 zum Nutzen der Domherrn verwendet werden ſollten, ihnen eigenthümlich; der Zehnten von 2 Hufen in Breſen, worüber ſchon 1260 verfügt war, ward theils zur Feier des Feſtes der Jungfrau Margaretha, theils zum Andenken an Bernhard, ehemals Canonicus in Lübeck, verwendet. Die Urkunde welche dieſe Anordnung ausſpricht, iſt in Verchow ausgeſtellt[14]).

Eine Schenkung welche der Lübeckiſche Bürger Sifridus de **Ponte** der Kirche mit 2 Talenten Salz, in dem Hauſe Unter-Chiringe[15]) in 2 Pfannen machte, beſtätigte die obengenannte Behörde in Lüneburg[16]).

---

[13]) ſ. not. 2.

[14]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2096 N. 65. — Schröder p. 2945.

[15]) Dieſer Name findet ſich ſo wenig bei Macrin Sültze zu Lüneb. 1740, als bei Staphorſt; ob er richtig ſey, kann ich nicht angeben.

[16]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2095. Nr. 64. — Schröder p. 2944.

* Die Kirche in Nuſſe beſtand bereits, als das Bisthum gegründet ward, und den Umfang ihrer Parochie weiſet das Zehntenregiſter nach. Da beklagten ſich denn die Eingepfarrten, daß es ihnen gar zu beſchwerlich ſey, die Kirche zu beſuchen und erbaten ſich vom Biſchof Ulrich die Erlaubniß, in Schanzegnewe (Sandesneben) eine Kirche erbauen zu dürfen. Dieſe ward ihnen aber erſt dann ertheilt, als ſie nachwieſen, daß die Kirche gehörig dotirt ſey. Da gab denn der Ritter Volradus in Sandesneben eine Hufe und der Ritter Thetlevus und die übrigen Erben des Ritters Marquard von Parkentin, ihres Vaters, auch eine Hufe zur Erbauung der Kirche und überdies zu ihrem Seelenheil eine Hufe in Schiphorſt, beſtimmt zum Unterhalte des Prieſters an dieſer neuen Kirche und erſuchten die H. Johann und Albert von Sachſen ihre Lehnsherrn, das Eigenthum der Hufen, mit allen Freiheiten, der Kirche zu verleihen. Dieſe entſprachen ihren Bitten, (7. Oct. 1278) bewilligten den Hufen alle Freiheiten, welche geiſtliche Dotationen zu haben pflegen und erkannten zugleich an, daß der Biſchof von Ratzeburg und ſeine Nachfolger beſtändig das Patronat daſelbſt haben ſollten. Daß der Kirche in Nuſſe eine Entſchädigung zuerkannt ſey, erhellt aus der Urkunde nicht. Uebrigens ging die Einrichtung dieſer neuen Kirche ziemlich langſam von Statten, denn erſt nach 36 Jahren, am 23. Juni 1314 hat B. Marquard den Altar und die Kirche geweihet.

Der Convent in Granzow war von der Ratzeburger Kirche mit der Brüderſchaft beehrt worden und dafür erboten ſie ſich, (18. März 1280) das Andenken der geſtorbenen Ratzeburger Geiſtlichen mit Meſſen und Vigilien u. ſ. w. zu feiern[17].

Vom B. Ulrich erhielten (26. Apr.) die, welche zum Bau und den Bedürfniſſen des Kloſters Neumünſter Hülfe leiſten

---

[17]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. 2197. N. 66. — Grambzow, das Schröder p. 154 in Holſtein vermuthet, liegt in der Ukermark (Büſching III. 2110) und hatte ein Praemonſtratenſerkloſter, welches nach *Bugenhagen* Pomerania II. c. 5. p. 124 um 1179 von Bogislaus I. von Pommern geſtiftet ſeyn ſoll. cf. *Boehmer* observat. jur. Canon. p. 278. Ein zweites Beiſpiel einer ſolchen geiſtlichen Brüderſchaft enthält die Bitte der Aebtiſſin von Zarrentin (welche *v. Westph.* II. p. 2064. N. 36. und Schröder p. 2916 irrig unter die Urk. aus B. Heinrichs Zeit ſtellen), ſie möchte in die Ratzeburg. aufgenommen werden und dafür ihr Gebet für die Verſtorbenen verſpricht.

würden, einen Ablaß von 40 Tagen und eine Carene, (ein Zeitraum von 40 Tagen,) für ihre bereueten und gebeichteten Sünden, wenn die Zuſtimmung des Ortsgeiſtlichen hinzukam [18]).

Johannes v. Culpin hatte (März 1281), als ſein Sohn Heinrich ſtarb, 40 Mk. Lüb. und Thetlevus von Parkentin für das Seelenheil ſeines Oheims Marquardus 30 Mk. zu Memorien in der Ratzeburgiſchen Kirche beſtimmt. Da aber der Probſt Heinrich, der Prior Conrad und das Capitel dies Geld zur Bezahlung ihrer Schulden gebrauchten, ſo ließen ſie es ſich auszahlen und beſtimmten von den Aufkünften 7 m℔, welche aus dem halben Zehnten in Niendorf am Schalſee und aus dem ganzen Zehnten von 2 Hufen und 10 Joch in Dechow herfließen ſollten, zu Memorien für Marquard von Parkentin und ſeine Frau Mechtild 3 m℔ zur Ergötzung des Convents. Die übrigen 4 ℔ zum Andenken an Heinrich von Culpin, ſollten ſo verwandt werden, daß 2 ℔ zum Kirchendienſt gebraucht würden, 8 ß ſolle der Sacriſta haben und 24 ß als Almoſen den Armen vor der Thür gereicht werden [19]).

Im Lande Boitin beſaß das Capitel mehrere Güter, welche Isfridus bereits namentlich angegeben hatte. Ulrich fand es nothwendig, (29. Juni 1282) die Rechte des Capitels namentlich anzugeben und beſtimmte, daß das Capitel in ſeinen Gütern das niedere Gericht (über Bloot und Blaw) habe, der Biſchöfliche Vogt ſolle richten in Gegenwart des Praepoſitus und ſeines Abgeordneten und die Sühne ſolle ganz dem Probſt und der Kirche gehören. Ferner hatte es den freien Holzhieb in ſeinen Waldungen und in den Gewäſſern ſo viel Rechte, wie in den Privilegien feſtgeſetzt war. Das Gericht über Hals und Hand ſtand dem Biſchof zu; jedoch wenn die Sache ausgeglichen ward, erhielt das Capitel die Hälfte und dieſe ging der des Biſchofs vor. Die Bede aber, welche der confirmirte oder conſecrirte Biſchof über das

---

[18]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* **II.** **in Dipl. Neomon. p. 49. N. 51.** — Schröder p. 2947.

[19]) Die Urkunde * ſ. *Westph.* **II.** p. 2200 **Nr.** 69. — Schröder p. 2951.

[20]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** 2202 **Nr.** 71. — Schröder p. 767.

ganze Land Boitin anordnen wird, ſoll ihm bleiben wegen der aufgewandten Koſten, die Regalien vom Kaiſer oder König zu erlangen; das Recht aber, ſolche Beden zu machen, bleibt beim Biſchof. Dieſen Beſtimmungen trat das Capitel ausdrücklich bei [20]).

Dem Capitel ſchenkte er in Ratzeburg am St. Margarethen-Tage, (17. Juli) (wir haben ſchon oben geſehen, wie er zur Feier ihres Feſtes Anordnungen traf,) das Patronat über die Kirche in Bergedorf, welches ihm zufallen ſolle, ſobald es durch den Tod des Probſten Nicolaus von Mecklenburg [21]) der es zum Lehn habe, eröffnet ſey und beſtimmte, daß von den Aufkünften, nach Abzug deſſen, was der Vicarius zu ſeinem Unterhalte haben müſſe, 1 *mℓ* Pfennig den Domherrn als Praebenden gereicht, das übrige aber zu Weitzenbrod und gutem Bier für ſie angewandt werden ſolle. Dafür ſolle ihm zum Heil eine Memorie von ihnen gehalten werden. Die Anordnung, die er zugleich trifft, daß der Canon: **Quoniam Tu solus Sanctus** abwechſelnd vom Chor und mit Orgelbegleitung geſungen werden ſollte und für deren Erfüllung er 40 Tage Ablaß bewilligte, beweiſet ſeine Liebe zur Muſik und ſeine Kenntniß derſelben [22]).

In eben dieſem Jahre geſtand B. Ulrich den Prieſtern und Geiſtlichen im Lande Brezen und im Archidiaconat Rene, das Recht zu, über ihre Güter, auch wenn ſie durch die Kirche erworben, zu teſtiren und gab ihnen das Gnadenjahr, deſſen Aufkünfte ſie zur Bezahlung ihrer Schulden, oder zu andern frommen Zwecken verwenden könnten. Dem Plebanus in Daſſow geſtand er gleiche Rechte zu und nennt ihn darum ausdrücklich, weil er dem Archidiaconat des Ratzeburgiſchen Probſtes unterworfen war. Dafür verſprachen die Geiſtlichen ſeinen Todestag jährlich kirchlich zu begehen und zwar zum erſten Male eine ganze Woche lang. Der Probſt und das ganze Capitel gaben ihre Zuſtimmung hiezu [23]).

---

[21]) Ein Sohn Johann des Theologen und Probſt zu Schwerin, welcher 1260 noch als Scholaſticus erſchien. Schröder p. 680. not. m.

[22]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2203. N. 72. — Schröder p. 2953. Die angegebene Stelle kommt in der Meſſe im **Gloria in excelsis Deo** dem engliſchen Lobgeſang, am Schluße vor. S. Gräſer Röm. kath. Liturgie p. 346.

[23]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. 2201. N. 70. — Schröder

Die letzten Tage des Biſchofs wurden noch durch einen harten Unfall bezeichnet. Ludolph Scharpenberg in Kneſe, Hermann Ribe, Johann Balk Ritter und Herzog Johann von Mecklenburg (Sohn Johann des Theologen), überfielen mit ihren Genoſſen den Biſchof in ſeiner Curie, nahmen ihn gefangen und plünderten ſie rein aus [24]). Gezwungen verpflichtete er ſich, ein Löſegeld zu bezahlen. Jedoch Erzbiſchof Giſelbert von Bremen mit Zuziehung der Biſchöfe von Schwerin und Lübeck, erklärte dieſe Verpflichtung für ungültig und belegte die Uebelthäter mit dem Bann, welcher unter Läuten der Glocken und Anzündung der Lichter im ganzen Ratzeburgiſchen Sprengel verkündigt werden ſollte. Und da bei wachſendem Vergehen auch die Strafe wachſen muß, ſo ward dem Biſchof aufgegeben, wenn er nach 14 Tagen nicht entſchädigt ſey, den ganzen Sprengel mit dem Interdict zu belegen. Die Wirkung dieſes Bannes iſt uns nicht aufbewahrt, eben ſo wie auch das Urtheil des Erzbiſchofs nicht, welches die eingegangenen Verpflichtungen des Biſchofs caſſirte. Die Begebenheit hat ſich aber wahrſcheinlich zwiſchen dem Julius und October zugetragen, denn unterm 25. Oct. iſt in Stade die Erzbiſchöfliche Verfügung* erlaſſen worden.

* Außer dieſen Streitigkeiten war Ulrich noch in einen Proceß mit dem Johanniter-Orden in Deutſchland, über den Beſitz des Patronats von Mühlen Eixen und über die angeblich widerrechtliche Abſetzung eines Geiſtlichen in Eixen gerathen, der für ihn den unglücklichen Ausgang nahm, daß er in die Erſtattung der Koſten mit 10 ℔ reinen Silbers verurtheilt ward. Dem Biſchof Bernhard von Lübeck ward die Publication der Sentenz, welche die Johanniter erwirkt hatten, übertragen; dieſer aber bemühete ſich, die Sache gütlich beizulegen und ſowohl der mit Vollmacht des Ordens verſehene Commendator des Hauſes in Werben, Mauricius, als auch der Biſchof erkannten ihn als Schiedsrichter an und ſo ward denn der Streit dahin ausgeglichen (5. Apr. 1233) daß die Urtheile gegen den Biſchof zurückgenommen, ihm

---

Wism. Erkl. p. 114, der in ihr den Grund zu dem großen oder Herrn Caland erblickt. Ueber die Calande ſ. v. Lützow II. 348. ff.

[24]) *Lista* Episcop.

die Erſtattung der Koſten und aller Schäden und Beeinträchtigungen erlaſſen, auch allen bereits erlangten, oder noch zu erlangenden Inſtrumenten entſagt wurde; dagegen erkannte aber der Biſchof das Patronatsrecht des Ordens in beiden Kirchen an und verſprach, die Seelſorge denen zu übertragen, welche der Orden zu dieſen Kirchen präſentiren würde, die dann dem Biſchof und dem Archidiaconus in den ihnen zuſtehenden Rechten gehorchen ſollten; wären die Angeſtellten Mitglieder des Ordens, ſo könne dieſer ſie auch wieder abrufen, wären es aber Weltgeiſtliche und zur beſtändigen Beſorgung präſentirt und vom Biſchof inſtituirt, ſo konnten ſie nicht ohne Bewilligung des Biſchofs entfernt werden. Der Biſchof hatte ferner alle ſeine gegen den Orden erlaſſene Sentenzen zu widerrufen, dem Geiſtlichen, der die Kirche jetzt hatte zu befehlen, zu weichen und dagegen den Bruder Gevehard zu präſentiren. Dieſer Vergleich ward von beiden Theilen in Hernburg angenommen und vollzogen.

Am 16. Janr.[25] 1284 ſtarb B. Ulrich, ſein Grabſtein iſt ſehr vertreten, enthält ſein Bild im Biſchöflichen Ornate und von der umherſtehenden Inſchrift iſt nur noch folgendes lesbar. **ANNO DNI MCCLXXXIIII, XVII KL FEBR — — CU SEDISSET ANIS XXIIII MSIB VI DIEB VII.**

Viel Rühmliches iſt von ihm erwähnt. Das Andenken ſeiner Mildthätigkeit gegen die Armen bewahrt die Geſchichte und Legende; erſtere meldet wie er das Heilige Geiſt-Hoſpital in Wismar beſchenkte[26], letztere erzählt folgendes. Einſtmals hatte er

---

[25]) Der Todestag erhellt außer dem Grabſtein auch aus Schröder Wism. Erſtl. p. 125, wo auf der Rückſeite der Verfügung wegen der Feier deſſelben von alter Hand geſchrieben iſt: **Dies obitus ven. patr. Dom. Ulrici raceb. eccl. Episcopi est in die Martelli pape et martiris hoc est XVII kalendarum Febr.** So wird er nach Rudloff **II.** 74 angegeben. Dagegen iſt die Angabe des Sterbejahrs überall 1283, dies iſt nach der zuletzt angeführten Urkunde, deren Original ich ſelbſt eingeſehn habe und die vom 5. April 1283 datirt iſt, unmöglich. Daß mit der Steinſchrift die Zahl der Jahre in den Urkunden nicht übereinſtimmt, iſt bereits p. 156 bemerkt. Eine andere Zahl als **XXIIII.** hat aber auf dem Stein nicht geſtanden, denn es ſteht ein **or** über ihr. *v. Westph.* **II.** 1985 läßt ihn 27 Jahr regieren und 1283 ſterben, der Eſtorfſchen Liſte folgend.

[26]) Schröder p. 1018. In einer Bulle P. Johann von 1323 wird die Begünſtigung, doch ohne ſpecielle Angabe erwähnt.

ſeinen Kornboden, der voll Getraide und Mehl war, ganz in die Hände der Armen geleert und nichts für ſich und die Seinen behalten. Da kamen die Armen und baten um Almoſen, er rief ſeinen Schaffner und befahl, ihnen zu geben was noch vorhanden ſey; es war aber eine große Theurung und Hungersnoth auf Erden. Der Schaffner wußte, daß alle Vorräthe erſchöpft waren und ſagte, es ſey nichts mehr da und Alles zu dieſem Zwecke verwendet. Vertrauensvoll ſagte ihm der Biſchof: Geh und ſieh ob vielleicht noch ein Scheffel da ſey, daß die Armen nicht leer weggehen, geh im Namen des Herrn und gieb ihnen! Und als er das Vorrathshaus öffnete, da war alles voll Mehl und Korn und er gab reichlich den Armen. Als aber der Biſchof es erfuhr, zerfloß er in Thränen und dankte Gott, dem Geber alles Guten [27]).

Mehrere bedeutende Bauten wurden während ſeiner Regierung unternommen; die Mauer, welche den Kreuzgang mit der Domkirche in Ratzeburg verbindet, an welcher ſpäter auch ein gewölbter Gang angelegt ward, ward im Jahr 1259 begonnen [28]), und zwei Jahre ſpäter der bereits erwähnte Bau des Refectoriums; in Dodowe ſetzte er ſeine Curie in Stand und vergrößerte ſie mit mehreren Gebäuden, weil er es für ſeine Sicherheit gerathen hielt, ſich in ſeinem Geburtslande bei ſeinen Freunden aufzuhalten [29]); in Schönberg unternahm er den Bau des Schloſſes, welches er von Grund auf ſteinern aufführen ließ und mit tüchtigen gewölbten Kellern verſah. Ueber das Jahr aber, in welchem dieſer Bau unternommen ward, läßt ſich keine Nachweiſung geben [30]).

Sein Siegel iſt rund, hat 2¼ Zoll im Durchmeſſer, der Biſchof erſcheint darauf ſtehend, bis an die Mitte des Leibes, in

---

[27]) *Kranz* Metrop. VIII. c. 29.

[28]) Die daran befindliche Inſchrift, rechts am weſtlichen Flügel des Kreuzganges, welche Schlöpke p. 50 unrichtig anführt, lautet: **ANNO DNI MCCLIX INCEPTUS EST MURUS ISTE SB DNO EPO OLRICO ET — — — NO ET TIDERICO DE FAGO QI. TNC PFVIT. OPI.**

[29]) *Lista* Episc.

[30]) *Kranz* Metrop VIII. c. 29. Franck A. u. N. M. IV. 224 ſtellt die Erbauung unter die Begebenheiten des Jahrs 1258 ganz ohne Grund.

der Rechten hält er einen einwärtsgekehrten Biſchofsſtab und in der Linken ein verſchloſſenes Buch. Umſchrift:

VLRICUS DEI GRA: RACEBURGENSIS: ECCLE: EPC.

Dazu gebrauchte er noch ein kleines 1¼ Zoll großes rundes Rückſiegel, auf welchem der Biſchof auf einem mit Hundsköpfen gezierten Stuhl ſitzt und in der Rechten den Biſchofsſtab hält mit der Umſchrift.:

VLRICUS ECCL RACEBURGENSIS EPC.

Als Mitglieder des Domcapitels werden genannt: 1260 Volquinus Probſt, Henricus, Bernhardus, Johannes welcher zugleich Praepoſitus in Rüne war. 1261 in der angeführten Inſchrift: Wichardus, Bernhardus, Albertus, Ribo (1271) Didericus de Fago (1277) Henricus, Hermannus, Oliverius (1277), Freherus, Fridericus Prieſter; Godescalcus, Henricus, Hermannus, Arnoldus, Bertoldus, Hermannus Blucher (1277) Diaconi; 1277 erſcheint Bernhard als Camerarius, Henricus de Haſelow, Henricus de Brandenborch, 1272 iſt Theodoricus Camerarius. In den letzten Jahren von 1277 an, iſt Hinricus Praepoſitus [31]) und Conradus Prior, auch wird 1280 noch ein Domherr Hildebrand angeführt.

§. 2.

Der Boitinſche Hoheitsſtreit.

Bereits mehrere Male haben die Anſprüche, welche Herzoge von Sachſen an die Freiheiten des Bisthums machten, erwähnt werden müſſen, hier wo die Beendigung dieſer Streitigkeiten erzählt werden kann, iſt es vielleicht paſſend, der ganzen Begebenheit in ihrem Zuſammenhang zu gedenken, ſo viele Lücken auch immer bleiben müſſen, da nicht hinreichend genug Zeugniße vorhanden ſind.

---

[31]) Den in Schröder P. M. p. 757 vom Dekan und Capitel in Ramelslo (im Hanoveriſchen) und dem Praepoſitus ins Jahr 1280 geſetzten Vergleich über das vom erſtern erkaufte Dorf Guthin will ich mit der Bemerkung anführen, daß er mir nicht Ratzeburg anzugehören ſcheint.

Es ſcheint als ob die Streitfrage nicht zu allen Zeiten dieſelbe geweſen ſey; Albert wollte offenbar mehr, als ſpäterhin ausgeglichen ward. Albert wollte, wie aus der Bitte der drei Biſchöfe an den Reichstag von 1252 erſichtlich iſt, die Bisthümer ſich ganz unterwerfen, hatte vielleicht von ſeinem Schwager Wilhelm die Zuſtimmung dazu erſchlichen, wollte Verchow den Biſchöfen abnehmen, — von all dieſem iſt ſpäterhin gar nicht mehr die Rede, da handelt es ſich nur über die Jurisdiction oder Advocatia [1]) über das Land Boitin.

Die Frage, wer hier das Recht auf ſeiner Seite hatte, kann nicht ſo geradhin beantwortet werden. Heinrich der Löwe hatte freilich das Land Boitin dem Bisthum, frei von allen Verpflichtungen, an die Grafen von Ratzeburg gegeben, jedoch ſich ſelbſt hatte er den Zuzug mit 30 Schilden vorbehalten, hatte die Einrichtung mit dem Advocatus getroffen, dem der 3te Theil aller Criminalfälle zuſtand, hatte ſich alſo immer in ein oberherrliches Verhältniß geſtellt. Betrachtete ſich nun, wie es denn wirklich ſo ſcheint, daß er es that, Albert als Heinrichs Nachfolger, ſo mußte ihm dies alles zuſtehen; ja es ſtand ihm die Inveſtitur zu, die Heinrich und ſeine Nachfolger vom K. Friedrich erhalten hatten. Daß die Biſchöfe ihn aber nur als Nachfolger der Grafen von Ratzeburg anſehen konnten, war wiederum natürlich genug; daß ſie ſich ihm nicht unterwerfen wollten, und nach den Anſichten von den Verhältniſſen der Kirche zum Staat nicht unterwerfen durften, kann nicht verwerflich erſcheinen. Nun blieb aber immer das Inſtitut der Advocatia. Die Kirche konnte, wenn auch in einzelnen Fällen Ausnahmen gemacht wurden, kein Bluturtheil vollziehen, es mußten dieſe Urtheile von der weltlichen Macht ausgehen, und keine andere war da als die ſächſiſche. So entſtand ein innerer Zwieſpalt, der für die Kirche höchſt drückend ſeyn mußte, da die Hoheit über das Land dadurch factiſch in Abrede geſtellt ward.

Es ſcheint nun freilich, als hätte die von K. Friedrich II.

---

[1]) Ueber die Bedeutung der Advocatia ſ. oben p. 69 not. 11. und Gründl. Nachricht von dem an die Stadt Lübeck verpfändeten Dominio et Advocatia Mölln 1740. Sect. II. §. 3.

an B. Petrus ertheilte Belehnung, wo ausdrücklich der Advocatia des Landes Boitin als eine dem Biſchofe zuſtehende Sache gedacht wird, allem Streite ein Ende machen müſſen; jedoch mag wohl in der Verwirrung des Reichs der Grund zu ſuchen ſeyn, daß Albert ſich durch eine Beſtimmung nicht eben gebunden glaubte, welche ihm abſprach was er inne hatte, ohne daß ein Zwang vorhanden war, der ihn zur wirklichen Einräumung genöthigt hätte; vielleicht hatte er auch durch ſpätere Königl. Verfügung die Gültigkeit der frühern umgeſtoßen.

Als es B. Ulrich gelang, durch Vergleich dieſen Streit zu endigen, geſtanden die Herzöge dem B. nur den Zins und Zehnten im Lande Boitin frei und unbeſtritten zu, nahmen dagegen Dienſte, Frohnden, Beden und Zoll in Herrnburg in Anſpruch.

Dies war die Lage der Sache, als B. Ulrich ſich 1261 an B. Rudolph von Schwerin wandte, durch deſſen Vermittlung der Streit dahin verglichen ward, daß die Herzogin Helena mit ihren minderjährigen Söhnen Johann und Albrecht allen Anſprüchen an die Advocatia und übrigen Verpflichtungen des Landes Boitin zum Seelenheil ihres Gemahls des Herzogs Albrecht entſagte, dafür aber vom Biſchof 1300 m℔ Lüb. Pfennige erhielt. Zugleich wurde in dieſem Vertrage dem B. das Patronat in Lutow und Neuen Gamma beſtätigt; die Herzöge gaben ihm 12 Holländ. Hufen in Dartſinge, ſobald es in Beſitz genommen und angebaut ſeyn würde, für die Einkünfte aus den Zehnten, welche ſie in Gegenwart des B. und Cap. von dem Bilde der heil. Jungfrau auf dem Hauptaltar erhalten hatten, zugleich mit dem Gericht über Hals und Hand und beſtimmten, daß der Damm von den Leuten der Herzogin aufgeführt werden ſolle. Hinſichtlich der Kirchen in dieſem Lande aber ward feſtgeſetzt, daß jede mit einer Hufe dotirt werden ſolle, die erſte vom Biſchof, die zweite und dritte von der Herzogin, die dann dem Biſchof zur Beſtätigung präſentirt würden, die vierte vom Biſchof, die fünfte von der Herzogin und ſo fort wechſelsweiſe.

Dieſer Vertrag wurde nun mehrmals ausgefertigt, zuerſt den 26. Febr.* von B. Rudolf, wobei unter dem abgetretenen Recht auch des Zolles in Herrnburg gedacht wird, ſo daß allen durch das Land Boitin Reiſenden der freie Durchgang geſtattet ward; auch ward die Dotation der Kirchen in der Art beſtimmt, daß der Biſchof

Es ſcheint als ob die Streitfrage nicht zu allen Zeiten dieſelbe geweſen ſey; Albert wollte offenbar mehr, als ſpäterhin ausgeglichen ward. Albert wollte, wie aus der Bitte der drei Biſchöfe an den Reichstag von 1252 erſichtlich iſt, die Bisthümer ſich ganz unterwerfen, hatte vielleicht von ſeinem Schwager Wilhelm die Zuſtimmung dazu erſchlichen, wollte Verchow den Biſchöfen abnehmen, — von all dieſem iſt ſpäterhin gar nicht mehr die Rede, da handelt es ſich nur über die Jurisdiction oder Advocatia [1]) über das Land Boitin.

Die Frage, wer hier das Recht auf ſeiner Seite hatte, kann nicht ſo geradhin beantwortet werden. Heinrich der Löwe hatte freilich das Land Boitin dem Bisthum, frei von allen Verpflichtungen, an die Grafen von Ratzeburg gegeben, jedoch ſich ſelbſt hatte er den Zuzug mit 30 Schilden vorbehalten, hatte die Einrichtung mit dem Advocatus getroffen, dem der 3te Theil aller Criminalfälle zuſtand, hatte ſich alſo immer in ein oberherrliches Verhältniß geſtellt. Betrachtete ſich nun, wie es denn wirklich ſo ſcheint, daß er es that, Albert als Heinrichs Nachfolger, ſo mußte ihm dies alles zuſtehen; ja es ſtand ihm die Inveſtitur zu, die Heinrich und ſeine Nachfolger vom K. Friedrich erhalten hatten. Daß die Biſchöfe ihn aber nur als Nachfolger der Grafen von Ratzeburg anſehen konnten, war wiederum natürlich genug; daß ſie ſich ihm nicht unterwerfen wollten, und nach den Anſichten von den Verhältniſſen der Kirche zum Staat nicht unterwerfen durften, kann nicht verwerflich erſcheinen. Nun blieb aber immer das Inſtitut der Advocatia. Die Kirche konnte, wenn auch in einzelnen Fällen Ausnahmen gemacht wurden, kein Bluturtheil vollziehen, es mußten dieſe Urtheile von der weltlichen Macht ausgehen, und keine andere war da als die ſächſiſche. So entſtand ein innerer Zwieſpalt, der für die Kirche höchſt drückend ſeyn mußte, da die Hoheit über das Land dadurch factiſch in Abrede geſtellt ward.

Es ſcheint nun freilich, als hätte die von K. Friedrich II.

---

[1]) Ueber die Bedeutung der Advocatia ſ. oben p. 69 not. 11. und Gründl. Nachricht von dem an die Stadt Lübeck verpfändeten Dominio et Advocatia Mölln 1740. Sect. II. §. 3.

an B. Petrus ertheilte Belehnung, wo ausdrücklich der Advocatia des Landes Boitin als eine dem Biſchofe zuſtehende Sache gedacht wird, allem Streite ein Ende machen müſſen; jedoch mag wohl in der Verwirrung des Reichs der Grund zu ſuchen ſeyn, daß Albert ſich durch eine Beſtimmung nicht eben gebunden glaubte, welche ihm abſprach was er inne hatte, ohne daß ein Zwang vorhanden war, der ihn zur wirklichen Einräumung genöthigt hätte; vielleicht hatte er auch durch ſpätere Königl. Verfügung die Gültigkeit der frühern umgeſtoßen.

Als es B. Ulrich gelang, durch Vergleich dieſen Streit zu endigen, geſtanden die Herzöge dem B. nur den Zins und Zehnten im Lande Boitin frei und unbeſtritten zu, nahmen dagegen Dienſte, Frohnden, Beden und Zoll in Herrnburg in Anſpruch.

Dies war die Lage der Sache, als B. Ulrich ſich 1261 an B. Rudolph von Schwerin wandte, durch deſſen Vermittlung der Streit dahin verglichen ward, daß die Herzogin Helena mit ihren minderjährigen Söhnen Johann und Albrecht allen Anſprüchen an die Advocatia und übrigen Verpflichtungen des Landes Boitin zum Seelenheil ihres Gemahls des Herzogs Albrecht entſagte, dafür aber vom Biſchof 1300 mß Lüb. Pfennige erhielt. Zugleich wurde in dieſem Vertrage dem B. das Patronat in Lutow und Neuen Gamma beſtätigt; die Herzöge gaben ihm 12 Holländ. Hufen in Dartſinge, ſobald es in Beſitz genommen und angebaut ſeyn würde, für die Einkünfte aus den Zehnten, welche ſie in Gegenwart des B. und Cap. von dem Bilde der heil. Jungfrau auf dem Hauptaltar erhalten hatten, zugleich mit dem Gericht über Hals und Hand und beſtimmten, daß der Damm von den Leuten der Herzogin aufgeführt werden ſolle. Hinſichtlich der Kirchen in dieſem Lande aber ward feſtgeſetzt, daß jede mit einer Hufe dotirt werden ſolle, die erſte vom Biſchof, die zweite und dritte von der Herzogin, die dann dem Biſchof zur Beſtätigung präſentirt würden, die vierte vom Biſchof, die fünfte von der Herzogin und ſo fort wechſelsweiſe.

Dieſer Vertrag wurde nun mehrmals ausgefertigt, zuerſt den 26. Febr.* von B. Rudolf, wobei unter dem abgetretenen Recht auch des Zolles in Herrnburg gedacht wird, ſo daß allen durch das Land Boitin Reiſenden der freie Durchgang geſtattet ward; auch ward die Dotation der Kirchen in der Art beſtimmt, daß der Biſchof

anfing und die Herzogin fortfuhr und ſo wechſelsweiſe; dann von der Herzogin Helena den 27. April, mit Zuſtimmung ihrer Söhne und Töchter, wo aber des Zolls in Herrnburg keiner Erwähnung geſchieht, und der Biſchof und Capitel die Verpflichtung erhalten, keine Befeſtigung im Lande anzulegen. Dagegen wird dem Biſchof und den Domherren die Zollfreiheit auf der Elbe in ihrem Herzogthum bis Hamenburg oder andere ihnen beliebige Orte, nicht nur um ihr Getraide und andere Producte ohne Zoll und Ungeld zu verfahren, ſondern auch ihre Bedürfniſſe zurückzubringen, zugeſtanden*). Eine im Weſentlichen gleich lautende Erklärung ward auch von den beiden Herzogen Johann und Albrecht am 8. October gegeben [2]), und dieſe letztere wurde den 5. März 1266 in Lübeck im Transſcript von Hildebold Erzb. von Bremen, Jacob Erzb. von Lund, Peter Erzb. von Roskild, Esger B. von Ripen, Johann B. von Lübeck und Hermann B. von Schwerin beſtätigt und mit ihren Siegeln verſehen.

Die Ablöſungsſumme hatte der Biſchof von dem was ihm gebührte, bezahlt; weil aber das Capitel ja auch Gewinn davon hatte, ſo war es billig, daß es zu den Koſten beitrug; dies geſchah (d. 18. Juli) auf die Weiſe, daß es dem Biſchof alle Rechte über Criminalfälle und die kleinere Bede in den Capitelsgütern ganz überließ; jedoch wollte ers nur für ſeine Lebenszeit haben und nach ſeinem Tode ſollte es zu ſeinem Seelenheil der Kirche zurückfallen [3]).

So war denn nun Alles geordnet und der Biſchof im ruhigen Beſitz ſeines Landes, als die Herzöge Johann und Albert,

---

*) **Testes: Venerabilis pater dns Rudolphus Epus Zwerin et illustris princeps mater nra Mechtildis ducissa de Brunswich ac dna in Luneborch Bruno Lubicen pptus Hinricus Stormarius scolasticus Hamenb Nicolaus scholasticus Zwerinen Conradus de Rene Johannes de Rune ppti. Henricus de Richowe Henricus de Gaterslevc Everhardus de Warnestorp Henricus de Cockstede Wedigo de Gaterslevc Bartholomaeus pincerna Thetlevus de Parkentin Johannes de Culpin Henric de Crumesse Bertholdus de Ritzerowe Rodolfus de Travenemunde milites.**

[2]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 692 wo aber an zwei Stellen bedeutende Auslaſſungen ſind.

[3]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* p. 2083. N. 56. — Schröder p. 695.

welche unterdeſſen (1271) mündig geworden waren, den Entſchluß faßten, den in ihrer Minderjährigkeit abgeſchloſſenen Vertrag zu widerrufen und die Advocatia mit allen Rechten und Nutzungen wieder in Beſitz zu nehmen. Zur Ausführung kam es aber nicht, denn der Biſchof zahlte zu jenen früher gezahlten 1300 mℓ noch 1000 mℓ und die Herzöge übergaben nun in der darüber in Lauenburg (30. Apr.) ausgeſtellten Quitung; die Verhandlungen waren in der Oſterwoche in Onekenvelde (einem nicht nachzuweiſenden Orte) gepflogen, dem Biſchof und ſeinen Nachfolgern auf ewige Zeiten das Land Boitin mit dem höhern und niedern Gerichte und mit allen Rechten und Freiheiten in den Gränzen und Scheiden, wie es Heinrich Herzog von Sachſen und Baiern ehemals geſchenkt hatte. Nur wurde der Zoll in Herrnburg reſervirt, die Zöllner jedoch der Gerichtsbarkeit des Biſchofs unterworfen, indem feſtgeſetzt ward, daß der Biſchof oder ſeine Gerichtshalter ſie beſtrafen ſolle, wenn ſie ſich gegen Einwohner des Landes Boitin, oder Fremde, die nicht zollpflichtig wären, vergangen hätten; wäre dies aber gegen Zollpflichtige beim Einfordern geſchehen, ſo ſolle der Biſchof es unbeachtet laſſen. Die Beſtimmungen des frühern Vertrages, des Patronats in Lütow und Neuen Gamma und die 12 Holländiſchen Hufen in Dartzinke, für die Einkünfte aus den Zehnten und die Zollfreiheit auf der Elbe wurden erneuert und auf alle Verſuche, dieſen Vertrag umzuſtoßen, bündigſt verzichtet *).

Auf dieſe Art ward, ohne die Frage zu entſcheiden, ob die Herzöge Rechte im Lande Boitin beſeßen oder nicht, der Streit geſchlichtet und dieſer Theil des Kirchenbeſitzers gänzlich von der weltlichen Gewalt befreiet. Dadurch wurde freilich der Grund gelegt, die Beſitzungen durch Ankauf vergrößern zu können, jedoch blieben die übrigen Verpflichtungen, welche Heinrich dem Lande aufgelegt hatte, und welche eigentlich wohl nur die Abhängigkeit von ihm andeuten ſollten, unabgelöſet, und gaben im 15. und 16. Jahrhundert, als Herzog Johann und noch mehr ſein Sohn H. Magnus ſie immer weiter ausdehnten, Bede und Ablagerbefugniß daraus herleiteten, zu den zahlreichen Streitigkeiten Anlaß, welche für beide Theile ſo verderblich wurden.

---

*) Die Urkunde ſ. Schröder p. 725.

anfing und die Herzogin fortfuhr und ſo wechſelsweiſe; dann von der Herzogin Helena den 27. April, mit Zuſtimmung ihrer Söhne und Töchter, wo aber des Zolls in Herrnburg keiner Erwähnung geſchieht, und der Biſchof und Capitel die Verpflichtung erhalten, keine Befeſtigung im Lande anzulegen. Dagegen wird dem Biſchof und den Domherren die Zollfreiheit auf der Elbe in ihrem Herzogthum bis Hamenburg oder andere ihnen beliebige Orte, nicht nur um ihr Getraide und andere Producte ohne Zoll und Ungeld zu verfahren, ſondern auch ihre Bedürfniſſe zurückzubringen, zugeſtanden*). Eine im Weſentlichen gleich lautende Erklärung ward auch von den beiden Herzogen Johann und Albrecht am 8. October gegeben[2]), und dieſe letztere wurde den 5. März 1266 in Lübeck im Transſcript von Hildebold Erzb. von Bremen, Jacob Erzb. von Lund, Peter Erzb. von Roskild, Esger B. von Ripen, Johann B. von Lübeck und Hermann B. von Schwerin beſtätigt und mit ihren Siegeln verſehen.

Die Ablöſungsſumme hatte der Biſchof von dem was ihm gebührte, bezahlt; weil aber das Capitel ja auch Gewinn davon hatte, ſo war es billig, daß es zu den Koſten beitrug; dies geſchah (d. 18. Juli) auf die Weiſe, daß es dem Biſchof alle Rechte über Criminalfälle und die kleinere Bede in den Capitelsgütern ganz überließ; jedoch wollte ers nur für ſeine Lebenszeit haben und nach ſeinem Tode ſollte es zu ſeinem Seelenheil der Kirche zurückfallen[3]).

So war denn nun Alles geordnet und der Biſchof im ruhigen Beſitz ſeines Landes, als die Herzöge Johann und Albert,

---

*) **Testes: Venerabilis pater dns Rudolphus Epus Zwerin et illustris princeps mater nra Mechtildis ducissa de Brunswich ac dna in Luneborch Bruno Lubicen pptus Hinricus Stormarius scolasticus Hamenb Nicolaus scholasticus Zwerinen Conradus de Rene Johannes de Rune ppti. Henricus de Richowe Henricus de Gatersleve Everhardus de Warnestorp Henricus de Cockstede Wedigo de Gatersleve Bartholomaeus pincerna Thetlevus de Parkentin Johannes de Culpin Henric de Crumesse Bertholdus de Ritzerowe Rodolfus de Travenemunde milites.**

[2]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 692 wo aber an zwei Stellen bedeutende Auslaſſungen ſind.

[3]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* p. 2083. N. 56. — Schröder p. 695.

welche unterdeſſen (1271) mündig geworden waren, den Entſchluß faßten, den in ihrer Minderjährigkeit abgeſchloſſenen Vertrag zu widerrufen und die Advocatia mit allen Rechten und Nutzungen wieder in Beſitz zu nehmen. Zur Ausführung kam es aber nicht, denn der Biſchof zahlte zu jenen früher gezahlten 1300 m✗ noch 1000 m✗ und die Herzöge übergaben nun in der darüber in Lauenburg (30. Apr.) ausgeſtellten Quitung; die Verhandlungen waren in der Oſterwoche in Onekenvelde (einem nicht nachzuweiſenden Orte) gepflogen, dem Biſchof und ſeinen Nachfolgern auf ewige Zeiten das Land Boitin mit dem höhern und niedern Gerichte und mit allen Rechten und Freiheiten in den Gränzen und Scheiden, wie es Heinrich Herzog von Sachſen und Baiern ehemals geſchenkt hatte. Nur wurde der Zoll in Herrnburg reſervirt, die Zöllner jedoch der Gerichtsbarkeit des Biſchofs unterworfen, indem feſtgeſetzt ward, daß der Biſchof oder ſeine Gerichtshalter ſie beſtrafen ſolle, wenn ſie ſich gegen Einwohner des Landes Boitin, oder Fremde, die nicht zollpflichtig wären, vergangen hätten; wäre dies aber gegen Zollpflichtige beim Einfordern geſchehen, ſo ſolle der Biſchof es unbeachtet laſſen. Die Beſtimmungen des frühern Vertrages, des Patronats in Lütow und Neuen Gamma und die 12 Holländiſchen Hufen in Dartzinke, für die Einkünfte aus den Zehnten und die Zollfreiheit auf der Elbe wurden erneuert und auf alle Verſuche, dieſen Vertrag umzuſtoßen, bündigſt verzichtet [4]).

Auf dieſe Art ward, ohne die Frage zu entſcheiden, ob die Herzöge Rechte im Lande Boitin beſeßen oder nicht, der Streit geſchlichtet und dieſer Theil des Kirchenbeſitzers gänzlich von der weltlichen Gewalt befreiet. Dadurch wurde freilich der Grund gelegt, die Beſitzungen durch Ankauf vergrößern zu können, jedoch blieben die übrigen Verpflichtungen, welche Heinrich dem Lande aufgelegt hatte, und welche eigentlich wohl nur die Abhängigkeit von ihm andeuten ſollten, unabgelöſet, und gaben im 15. und 16. Jahrhundert, als Herzog Johann und noch mehr ſein Sohn H. Magnus ſie immer weiter ausdehnten, Bede und Ablagerbefugniß daraus herleiteten, zu den zahlreichen Streitigkeiten Anlaß, welche für beide Theile ſo verderblich wurden.

---

[4]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 725.

§. 3.

Kirchenzucht.

Aus der Synodalconſtitution [1]), welche der Legat des päpſtl. Stuhls, Cardinal Guido auf der Synode in Bremen im November **1266** erließ, läßt ſich, wenn ſie auch nichts beſonders Specielles enthält, abnehmen, welche Mängel Abhülfe bedurften, und ſchon deswegen verdient ihr Inhalt einige Beachtung, noch mehr aber darum, weil ſich bei jeder ſpätern Beeinträchtigung, die der Kirche widerfährt, vielfältig auf ſie berufen wird.

Zuvörderſt ermahnt der Legat die Geiſtlichen im Allgemeinen, ſie ſollten im Leben, Kleidung, Betragen und Worten ſich anſtändig beweiſen, die Prälaten aber ſich aller Beläſtigung ihrer Untergebenen enthalten. Die Concubinen ſollen abgeſchafft werden, wer dem nicht Folge leiſtet, iſt mit Verluſt ſeiner geiſtlichen Würde zu beſtrafen. Wenn Subdiaconen und ein Geiſtlicher höheren Standes ſich eine Beiſchläferin antrauen ließe, ſo ſollen ſie auf immer ihr Amt verlieren, auch die aus dieſer Ehe entſproſſenen Kinder ſollen nicht erben dürfen und immer für ehrlos gehalten werden. Praelaten, welche ein ſolches Unweſen begünſtigen, werden mit dem Bann belegt, die Laien aber, welche ihre weiblichen Angehörigen Geiſtlichen im Concubinat überlaſſen, ſollen vom Zu-

---

[1]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* **II.** 2033. **N.** 59. — Schröder P. M. p. 2933. — Staphorſt **I. II.** Bd. p. 45. — Der Cardinal **Guido presbyter. tit. S. Laurentii in Lucina et Clementis IV. PP. legatus** war in dieſe Gegend gekommen, um den Streit zwiſchen K. Erich v. Dänemark und Erzb. Jacob Erlanſon von Lunden beizulegen; er erließ 1265 im Dec. mehrere Verfügungen in Hamburg und kam zu Anfang 1266 nach Lübeck (Detmar Lüb. Chronik **I.** p. 145), wo er **V. Id. Jan.** dem Biſchof von Ratzeburg auftrug, über diejenigen, welche das Strandrecht gegen ſchiffbrüchige Lübecker ausüben würden, die kirchlichen Strafen zu verhängen. Einen ähnlichen Auftrag an den Biſchof und Praepoſitus von Ratzeburg hatten bereits die Lübecker bei P. Innocenz **IV. d. d. Lugduni II. Non. Nov.** 1250 erwirkt, und der Papſt Clemens **IV.** beſtätigte **d. d. Viterbii IV. kal. Mai** 1267 die Guidoniſche Conſtitution, welche auch ſpäterhin von B. Detlevus 1401 gegen die Officialen des Erzb. Otto von Bremen, welche ein Lübeckiſches geſtrandetes Schiff beraubt hatten, in Anwendung gebracht wurde. Die angeführten Urkunden ſ. ***J. C. H. Dreyer*** **Specimen J. P. Lubec. — circa inhumanum jus naufragii. Lub.** 1761. p. 28 sq. u. p. 37. Ueber Guido ſelbſt hat Dreyer l. c. p. 33 viele Beweisſtellen angeführt, und ſeine Conſtitut. ſind Hempel **ad** 1265 u. 66 zu finden.

tritt in die Kirche ausgeſchloßen ſeyn. Würden aber Geiſtliche ſich ihren Obern widerſetzen, wenn ſie dieſe Vorſchriften ausführen wollen, ſo ſollen ſie ihres Dienſtes und der kirchlichen Wohlthaten verluſtig ſeyn und nur vom apoſtoliſchen Sitze Dispenſation erlangen können. Wer Kirchengüter an ſich reißt und ſie nicht binnen 40 Tagen zurückgiebt und den Schaden ſühnt, wird mit dem Interdict und Ausſchluß vom Abendmahl belegt, wer ſie bis in den Tod behält, ſoll von keinem Geiſtlichen zu Grabe geleitet werden. Wer einen Geiſtlichen gröblich verwundet, verſtümmelt oder tödtet, ſoll nur vom Papſte losgeſprochen werden können; in der Diöceſe, wo einem Domherrn dergleichen widerfährt, oder er gefangen gehalten wird, hört bis zur Befreiung deſſelben und bis zur geleiſteten Genugthuung der Gottesdienſt auf; eben ſo auch in der Parochie, wo Gegenſtände Geiſtlicher gewaltthätig geraubt wurden, bis die Wiedererſtattung geſchehen. Bei Strafe der Excommunication werden Ehen in zu naher Verwandtſchaft ohne päpſtliche Dispenſation verboten; Geiſtliche die ſie trauen, wurden vom Dienſte ſuſpendirt, wer in einer ſolchen Ehe lebt, ſoll ſich ſofort der Kirchenbuße unterwerfen. Die Biſchöfe und Praelaten überhaupt, welche in Eheſachen zu erkennen haben, ſollen ſorgſam zu Werke gehen. Wer mehre Pfründen beſitzt, ſoll eine ſich auswählen und die andern zurückgeben, die Verleiher ſollen ſie andern geeigneten Perſonen übergeben. Selbſtrache wird verboten und jeder ſoll ſich an ſeinen Richter wenden. Laien dürfen keine Parochialkirchen inne haben, wer ſie nicht zurückgiebt, wird in den Bann gethan. Die Kirchen ſollen nicht zu andern Zwecken gebraucht, auch nicht, eben ſo wenig wie Kirchhöfe, von Bewaffneten betreten werden. Da die Bewohner des Bremiſchen Sprengels zum Morde geneigt ſind, ſo ſollen die Mörder mit Ketten gefeſſelt und beſtraft werden, auch unter Umſtänden des Begräbniſſes entbehren; die weltlichen Richter aber ſollen, bei Strafe des Bannes, die Mörder beſtrafen. Da auch die Simonie in dieſem Sprengel begangen ward, ſo wird ſie ſtrenge unterſagt; wenn jemand Gewiſſensbiſſe hat, ſo ſoll er ſeine Stelle zu Oſtern niederlegen; wer empfing ſoll zurückgeben, ſonſt ſollen beide mit dem Bann belegt ſeyn. Jeder ſoll das Recht haben ein Teſtament zu machen und die Beſtimmung aufgehoben ſeyn, daß es nicht gelte, wenn es nicht in

Gegenwart der Obrigkeit oder einiger Laien aus dem Orte des Teſtirenden gemacht ſey. Da auch das Ausgehen der Nonnen gefährlich iſt, ſo ſollen nur ſolche ausgehen dürfen, welche alt und ſittſam ſind. Bei denen welche Probſte haben, ſollen es nur Geiſtliche oder Ordensbrüder ſeyn, ſind dergleichen nicht vorhanden, ſo müſſen es Weltliche ſeyn, welche durch reine Sitten ſich auszeichnen und von lang erprobter Keuſchheit.

Bittere Klagen über den Verfall der Kirchenzucht enthält ein Ausſchreiben [2]) des Erzbiſchof Gyſelbert von Bremen (25. Oct. 1282) an die Biſchöfe Ulrich von Ratzeburg, Hermann von Schwerin und Burchard von Lübeck, worin er ſie auffordert, ſich mit ihm zu vereinigen um die, welche die Kirche beeinträchtigen, zu unterdrücken. Sie waren überein gekommen, ihre gefällten Urtheile gegenſeitig in Ausführung zu bringen, wenn einer den andern darum erſucht hatte; nur nicht gegen edle, angeſehene und erlauchte Perſonen, welche erſt vom Metrapolitan beſtätigt werden ſollten; auch wollten ſie die Excommunication der Archidiaconen nicht ohne Unterſuchung aufheben. Zu bemerken iſt, daß an demſelben Tage der Bann gegen Scharpenberg und ſeine Conſorten ausgefertigt wurde; wahrſcheinlich hat die dem B. Ulrich zugefügte Kränkung dieſe Verbindung veranlaßt.

In der Kirche in Ratzeburg ordnete B. Ulrich mehrere Feierlichkeiten an; wir haben auch bereits des Feſtes der heiligen Margaretha 1260, der Lichter an den hohen Feſttagen, der Memorien für den Stifter, Heinrich den Löwen, und den Ritter von Blücher, des Canonicus Bernhard von Lübeck 1277, des Marquard von Parkentin und Heinrich von Culpin 1281, der für den Biſchof ſelbſt 1282, gedacht und geſehen, wie er durch Wechſelgeſang und Orgelſpiel den Gottesdienſt feierlicher zu machen ſtrebte.

Für den Convent ſorgte er, wie wir ſahen, auf manche Weiſe, und beſtimmte den Zehnten aus mehrern Dörfern zu neuen Kleidern für ſie. Hierauf bezieht ſich wahrſcheinlich die Anordnung

---

[2]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 755. — *v. Westph.* II. p. 2084. N. 58. giebt den Namen des Erzb. Hartwicus an, der aber in dem Jahr 1268, in welches er dieſe Urkunde ſetzt, gar nicht regierte, da war Hildebold, auch war der erwähnte Burchard von Lübeck noch gar nicht erwählt. Das Jahr 1282 giebt das Copialbuch des R. Stifts.

(5. Nov. 1280) des Probſt Heinrich, daß die Geiſtlichen, die ihren Ordensvorſchriften gemäß wollene Kleider auf der Haut tragen mußten, die alten Kleider nicht mehr dem Camerarius abliefern, ſondern ſie in wollene Unterkleider verändern ſollten. Wenn jemand gegen dieſe Beſtimmung handelte, ſollte er im Capitel ſeiner Stimme ſo lange beraubt ſeyn, bis er darüber Verzeihung erhalten. In der darüber ausgeſtellten Urkunde quitirt der Probſt zugleich über den Empfang von 80 *mß*, welche er vom Capitel erhalten, um Schulden zu bezahlen, ſo daß nun der Camerarius dem Nicolaus dicto Wsine nicht mehr jährlich 7 *mß* zu zahlen nöthig hatte und gab ihm den Zehnten der 4½ Hufen in Drogen Vorwerk, welche bisher zum Einkommen des Probſten gehörten [3]).

§. 4.

Des Biſchofs Zeit.

Während der Regierung des B. Ulrich ſtarben faſt alle benachbarten Fürſten und an ihre Stelle traten andere, mit denen die Verhältniße ſich nicht ſogleich günſtig ſtellen wollten.

In Mecklenburg regierte bis etwa 1264 Herr Johann, deſſen Beſtreben mit ſeinen Nachbarn in gutem Vernehmen zu bleiben und auf dieſe Weiſe ſein Land zu heben, aus vielen Verhandlungen, die er, wie er erwähnt, mit dem Ratzeburger Biſchofe und mit der Stadt Lübeck pflegte, erſichtlich iſt. Mit der letztern verband er ſich, (18. Oct. 1261) um das Schloß Darſow zu erobern, deſſen ſich Gr. Johann von Holſtein bemächtigt hatte und deſſen Hauptmann Scheele von Nunnendorp darin die Räuber beſchützte. Das Raubſchloß ward im folgenden Jahre erobert und zerſtört, Scheele ward gefangen und die Lübecker erhielten bei der Beſtätigung ihrer Zollfreiheit die Verſicherung, daß weder zu Darſow, noch von da bis Grevesmolen eine Veſtung künftig gebauet werden ſolle; zugleich wurden ihnen alle Freiheiten und Rechte

---

[3]) Die Urkunde ſ. v. *Westph.* II. p. 2199. N. 68. — Schröder p. 2949.

auf der Stopeniſſe bis zur Radegaſt, wie ſie ſie von Alters her gehabt, erneuert und zugeſtanden [1]).

Nach Johanns Tode wurde Heinrich, der ſchon ſeit längerer Zeit mit ſeinem Bruder Albrecht an allen Regierungsgeſchäften des Vaters Theil genommen, als auch dieſer Bruder 1265 ſtarb, alleiniger Regent, denn die übrigen 4 Brüder waren in den geiſtlichen Stand getreten: Nicolaus war Probſt in Schwerin, Hermann Domherr zu Lübeck, Johann zu Hildesheim und Poppo ein Kreuzritter. Die Anſprüche, welche Hermann und Johann an die väterlichen Lande machten, wurden bald beſeitigt. Heinrich war mit Anaſtaſia, Barnims von Stettin Tochter, um 1260 vermählt und dieſe gebar ihm **1266** den erſten Sohn Heinrich, dann einen zweiten Johann und eine Tochter Luitgarde. — Als Heinrich ſich entſchloß eine Reiſe ins gelobte Land zu machen, erhielt Anaſtaſia die Verwaltung des Landes und ihr ſtanden Diedrich von Oertzen und Heinrich von Strahlendorf als Rathgeber zur Seite. Nach dieſen Anordnungen reiſete Heinrich im Sommer **1272** von Marſeille ab, ward aber auf dem Meere gefangen genommen und nach Kairo ins Gefängniß gebracht [2]).

Während der Abweſenheit des Gemahls ſah Anaſtaſia ſich gezwungen, ihrem Schwager Johann das Land Gadebuſch als eine abgeſonderte Herrſchaft abzutreten; er erſcheint als Beſitzer deſſelben 1282 [3]), bedarf jedoch der Zuſtimmung der Anaſtaſia und ihrer Söhne als er dem Kloſter Rehne Brutzow überläßt. Des Raubzugs gegen B. Ulrich, woran Johann Theil nahm, iſt ſchon gedacht, wie er aus dem Bann, der ihn traf, ſich befreiete, nicht nachzuweiſen; die eben erwähnte Schenkung geſchah am 18. Oct., alſo früher als ihn der Bannſtrahl getroffen.

---

1) Rudloff **II.** 46. *Bangert* Orig. bei *Westph.* **I.** p. 1310. Die Urkunde ſ. Ungnaden **Amoenitates** p. 10 u. 11. — **Concedimus omnibus ejus inhabitatoribus liberam graciam et justiciam in aquis Stopenisse supra usque in Rodagast quemadmodum ab antiquo habuerunt perpetuo perfruendam.**

2) F. Grautoff Beitrag zur Geſch. Heinrich **I.** Fürſten v. Mecklenburg. Lübeck 1826, giebt über dieſe Begebenheiten aus der Chronik Albrecht v. Bardewik und Urkunden den vollkommenſten Aufſchluß; nach ihm v. Lützow **II.** p. 29 ff. — *Corner* ap. **Eccard II.** 922 giebt ad 1273 an, daß er das Kreuz vom Biſchof in Ratzeburg genommen.

3) Schröder **I.** 769.

In den letzten Jahren nahmen die beiden Söhne des noch immer abweſenden Heinrichs, Heinrich, welcher den Beinamen des Löwen ſich ſchon früher durch ſeinen Muth vielleicht in den Fehden gegen ſeinen Oheim Johann erwarb, und Johann an allen Regierungsgeſchäften ihrer Mutter Antheil [4]).

Die Grafſchaft Schwerin regierte Gr. Gunzelin, der ſich fortwährend als Freund der Geiſtlichkeit bewies, wie ſeine Schenkungen an die Kirche in Medingen 1262 [5]) und Ratzeburg 1273 bezeugen; in ſeinen kriegeriſchen Unternehmungen war er weniger glücklich und mußte im Frieden zu Magdeburg (1269) auf alle Güter verzichten, die er jenſeits der Elbe zu Lehn gehabt hatte. In ſeinen letzten Jahren verband er ſich noch 1272 mit H. Erich zu Schleswig und 1273 mit Gr. Adolf zu Danneberg zur gegenſeitigen Vertheidigung ihrer Lande, und ſtarb zu Anfang des Jahres 1275 in einem hohen Alter. Er hatte 5 Söhne, von denen der älteſte Heinrich, der ſeit 1261 Mitregent des Vaters war, ſchon 1265 ſtarb. Darauf nahm der Gr. Helmold an der Regierung Antheil, wie er denn bereits ſo zu Anfang des Jahrs 1265 erſcheint [6]); während er in einer zu Yggersleve d. 5. Nov. 1274 für das Kloſter Marienburg bei Helmſtädt ausgeſtellten Urkunde [7]), als allein regierend auftritt und nur der Zuſtimmung ſeiner Brüder Gunzelin, Johann und Nicolaus gedenkt. Johannes wurde Domherr zu Magdeburg und Camin, die andern Brüder folgten dem Vater in der Regierung, welche ſie, da Streitigkeiten unter ihnen entſtanden, dergeſtalt unter ſich theilten, daß Helmold und Gunzelin ihren Sitz in Schwerin, Nicolas aber zu Wittenburg bekam. Gunzelin erblindete bald und ſtarb 1284 [8]). Helmold und Nicolaus aber erließen (27. Jul. 1279) gemeinſchaftlich ihren Rittern und Lehnsleuten in den Landen Boicenburg und Wittenburg auf ewige Zeiten, gegen Erlegung einer Mark Lüb.

---

4) Lützow II. 33.

5) Schröder p. 700.

6) *v. Westph.* III. p. 1509.

7) *Harenberg* Histor. Diplom. Gandersh. p. 1496, und daraus Schröder p. 738.

8) Buchholz a. a. O. Anhang I. §. 20—22.

Pfennige von jeder Hufe, alle Beden, mit alleiniger Ausnahme des Falles, wenn einer von ihnen gefangen würde, oder wenn ihre Kinder ſich verheiratheten; ſie verhießen keine eigne Pfennige ſchlagen zu laßen, denn Lübeckiſche und Hamburgiſche Pfennige ſollten in ihren Landen immer gang und gebe ſeyn, wogegen ihnen durchs ganze Land 2 Hohlpfennige (denarii de scutella) gegeben werden ſollten; beſchränkten ihre Jurisdiktionsrechte, denn ihre Vögte ſollten alle zufälligen Vergehungen, welche gewöhnlich ungherad genannt werden, nicht richten dürfen, ſollten auch nur gerufen in die Güter der Vaſallen kommen und wenn ein vor ihr Gericht gehöriger Fall verborgen blieb wollen ſie laden nach Rechtsgebrauch. Auch Bürger der Städte und Unterſaſſen der Vaſallen ſollten ihrem Gerichte nicht entzogen werden; verpflichteten aber ihre Lehnsleute zur Heeresfolge, ihnen Geld und andere Strafen androhend, wenn ſie nicht erſchienen; jedoch waren ſie entſchuldigt, wenn ihnen etwa im Dienſte erlittene Verlüſte nicht erſetzt waren. Für jedes Land wurden dieſe Beſtimmungen gleichlautend ausgefertigt und die von Wittenburg beim Ratzeburgiſchen Bisthum aufbewahrt*).

Im Herzogthum Sachſen ſtarb Herzog Albrecht (1260) und hinterließ die beiden Söhne Johannes und Albertus nebſt den Töchtern Eliſabeth, Helena und Mechtild, welche alle unter der Vormundſchaft ihrer Mutter Helena, einer Tochter des Herzog Otto von Braunſchweig, ſtanden. Wie der B. Ulrich dieſe Verhältniße benutzte, um ſein Land von den Rechten der Herzöge zu befreien, iſt bereits angegeben; überhaupt ſcheint dieſe Regierung ſehr milde geweſen zu ſeyn, denn was wir von ihr finden ſind Geſchenke oder Begnadigungen. So überließen z. B. die Herzöge Johann und Albrecht das Land Tribuſes d. 11. Oct. deſſelben Jahres an B. Rudolf von Schwerin[9]; Mölln hatte ſich meh-

---

*) Testes: Dns Huesich et Wypert de Melenteke, Herm. et Hinr. et Olric. de Bluchere, Anth. de Trebow, Bolto de Dribergh, Herm. Ribe, Gerh. de Exen, Ludolphus Hasencop, Nic. de Bruzewitz, Huno de Canow, Joh. dcts Huno, Mart. et Wern. dcti de Marsow.

9) Schröder p. 683. Franck IV. 238, welche beide die angefochtene Urkunde vertheidigen.

rerer Begünſtigungen zu erfreuen[10]; viele Befreiungen vom Elbzoll wurden gegeben[11]; Bergedorf wurde mit demſelben Rechte bewidmet, welches die Bürger von Mölln hatten[12]. Beide Brüder regierten gemeinſchaftlich, ohne daß es ihnen gelungen wäre, ihre Beſitzungen bedeutend zu vergrößern. Sie hatten freilich die alte Stadt Parchim für 6000 mℓ von Gr. Gunzel und Helmold von Schwerin 1265 d. 1. Febr. erkauft[13] und die H. Helena hat ihre Privilegien 5. Febr 1265 beſtätigt[14]; aber ſchon nach einigen Jahren verkauften die Herzöge ihre Rechte an Otto und Albrecht Markgrafen von Brandenburg. Die Grafſchaft Brene (**1292**) und das Markgrafthum Magdeburg wurden von ihnen erworben[15] und letzteres ihrem Titel, auch bei Albert dem Siegel beigefügt. Dieſem wurde auch 1277 von Kaiſer Rudolf zugleich mit dem Herzoge Albert von Braunſchweig die Beſchirmung der Reichsſtädte Lübeck, Goslar, Mühlhauſen und Nordhauſen übertragen[16]. Zu bewundern iſt es, daß B. Ulrich oder das Capitel ſich die Gelegenheit entſchlüpfen ließ, das Land der Kirche zu vergrößern, als beide Herzöge dem Johanniskloſter in Lübeck (18. Oct. **1278**) Utecht und Dechow verkauften[17], da doch das

---

10) Gülzows Schenkung ward 1262 beſtätigt, Pinow 1263 geſchenkt, die Rechte und namentlich das Lübſche Recht confirmirt 1272, v. **Dom. et Advocatia** Möllen Beil. Nr. **I. V. VII.**

11) Dem Kloſter **Rivo Sanctae Mariae** (Scharnebeck) 1266 (Pfeffinger **II.** 786) den Bürgern in Uelzen 1268 (Hoffmann ungedr. Nachricht **I.** 234), den Lüneburgern 1278, (**Dom. et Advoc. N. XX**) den Hamburgern 1274. *Lunig* **P.** spec. cont. **T. I.** p. 929).

12) Klefeker Sammlung **X.** 355.

13) Pötker Neue Samml. **II.** p. 9 giebt das Jahr 1262, Rudloff **II.** 52 das richtigere.

14) Franck A. u. N. Meckl. **IV.** p. 236. Die Beſtätigung ſteht aus dem Original in Cleemann Chronik von Parchim p. 113. Vergl. Freim. Abendbl. Nr. 722.

15) Allg. Welthiſt. 51. Th. p. 462.

16) ***Orig. Guelf.*** **IV. praef.** 3.

17) Gründl. Nachricht ꝛc. Nr. **LXXVI.** enthält einen Auszug des Kaufbriefs, aus dem nicht zu erſehen iſt, ob auf die Rechte des Ratzeb. Sprengels Rückſicht genommen ward. Es war nach dem Zehntenregiſter kein Lehn darin, ſondern der halbe Zehnten ſtand dem Biſchof zu. Die Kaufſumme iſt im Abdruck ausgelaſſen.

Pfennige von jeder Hufe, alle Beden, mit alleiniger Ausnahme des Falles, wenn einer von ihnen gefangen würde, oder wenn ihre Kinder ſich verheiratheten; ſie verhießen keine eigne Pfennige ſchlagen zu laßen, denn Lübeckiſche und Hamburgiſche Pfennige ſollten in ihren Landen immer gang und gebe ſeyn, wogegen ihnen durchs ganze Land 2 Hohlpfennige (denarii de scutella) gegeben werden ſollten; beſchränkten ihre Jurisdiktionsrechte, denn ihre Vögte ſollten alle zufälligen Vergehungen, welche gewöhnlich ungherad genannt werden, nicht richten dürfen, ſollten auch nur gerufen in die Güter der Vaſallen kommen und wenn ein vor ihr Gericht gehöriger Fall verborgen blieb wollen ſie laden nach Rechtsgebrauch. Auch Bürger der Städte und Unterſaſſen der Vaſallen ſollten ihrem Gerichte nicht entzogen werden; verpflichteten aber ihre Lehnsleute zur Heeresfolge, ihnen Geld und andere Strafen androhend, wenn ſie nicht erſchienen; jedoch waren ſie entſchuldigt, wenn ihnen etwa im Dienſte erlittene Verlüſte nicht erſetzt waren. Für jedes Land wurden dieſe Beſtimmungen gleichlautend ausgefertigt und die von Wittenburg beim Ratzeburgiſchen Bisthum aufbewahrt*).

Im Herzogthum Sachſen ſtarb Herzog Albrecht (1260) und hinterließ die beiden Söhne Johannes und Albertus nebſt den Töchtern Eliſabeth, Helena und Mechtild, welche alle unter der Vormundſchaft ihrer Mutter Helena, einer Tochter des Herzog Otto von Braunſchweig, ſtanden. Wie der B. Ulrich dieſe Verhältniße benutzte, um ſein Land von den Rechten der Herzöge zu befreien, iſt bereits angegeben; überhaupt ſcheint dieſe Regierung ſehr milde geweſen zu ſeyn, denn was wir von ihr finden ſind Geſchenke oder Begnadigungen. So überließen z. B. die Herzöge Johann und Albrecht das Land Tribuſes d. 11. Oct. deſſelben Jahres an B. Rudolf von Schwerin [9]); Mölln hatte ſich meh-

---

*) Testes: Dns Huesich et Wypert de Melenteke, Herm. et Hinr. et Olric. de Bluchere, Anth. de Trebow, Bolto de Dribergh, Herm. Ribe, Gerh. de Exen, Ludolphus Hasencop, Nic. de Bruzewitz, Huno de Canow, Joh. dcts Huno, Mart. et Wern. dcti de Marsow.

[9]) Schröder p. 683. Franck IV. 238, welche beide die angefochtene Urkunde vertheidigen.

rerer Begünſtigungen zu erfreuen [10]); viele Befreiungen vom Elbzoll wurden gegeben [11]); Bergedorf wurde mit demſelben Rechte bewidmet, welches die Bürger von Mölln hatten [12]). Beide Brüder regierten gemeinſchaftlich, ohne daß es ihnen gelungen wäre, ihre Beſitzungen bedeutend zu vergrößern. Sie hatten freilich die alte Stadt Parchim für 6000 *mℓ.* von Gr. Gunzel und Helmold von Schwerin 1265 d. 1. Febr. erkauft [13]) und die H. Helena hat ihre Privilegien 5. Febr 1265 beſtätigt [14]); aber ſchon nach einigen Jahren verkauften die Herzöge ihre Rechte an Otto und Albrecht Markgrafen von Brandenburg. Die Grafſchaft Brene (**1292**) und das Markgrafthum Magdeburg wurden von ihnen erworben [15]) und letzteres ihrem Titel, auch bei Albert dem Siegel beigefügt. Dieſem wurde auch 1277 von Kaiſer Rudolf zugleich mit dem Herzoge Albert von Braunſchweig die Beſchirmung der Reichsſtädte Lübeck, Goslar, Mühlhauſen und Nordhauſen übertragen [16]). Zu bewundern iſt es, daß B. Ulrich oder das Capitel ſich die Gelegenheit entſchlüpfen ließ, das Land der Kirche zu vergrößern, als beide Herzöge dem Johanniskloſter in Lübeck (18. Oct. **1278**) Utecht und Dechow verkauften [17]), da doch das

---

[10]) Gülzows Schenkung ward 1262 beſtätigt, Pinow 1263 geſchenkt, die Rechte und namentlich das Lübſche Recht confirmirt 1272, v. **Dom. et Advocatia** Möllen Beil. Nr. **I. V. VII.**

[11]) Dem Kloſter **Rivo Sanctae Mariae** (Scharnebeck) 1266 (Pfeffinger **II.** 786) den Bürgern in Uelzen 1268 (Hoffmann ungedr. Nachricht **I.** 234), den Lüneburgern 1278, (**Dom. et Advoc. N. XX**) den Hamburgern 1274. ***Lunig*** **P. spec. cont. T. I. p.** 929).

[12]) Klefeker Sammlung **X.** 355.

[13]) Pötker Neue Samml. **II. p.** 9 giebt das Jahr 1262, Rudloff **II.** 52 das richtigere.

[14]) Franck A. u. N. Meckl. **IV. p.** 236. Die Beſtätigung ſteht aus dem Original in Cleemann Chronik von Parchim **p.** 113. Vergl. Freim. Abendbl. Nr. 722.

[15]) Allg. Welthiſt. 51. Th. **p.** 462.

[16]) ***Orig. Guelf.*** **IV. praef.** 3.

[17]) Gründl. Nachricht ꝛc. Nr. **LXXVI.** enthält einen Auszug des Kaufbriefs, aus dem nicht zu erſehen iſt, ob auf die Rechte des Ratzeb. Sprengels Rückſicht genommen ward. Es war nach dem Zehntenregiſter kein Lehn darin, ſondern der halbe Zehnten ſtand dem Biſchof zu. Die Kaufſumme iſt im Abdruck ausgelaſſen.

erſtere ſo nahe an ihrem Dorfe Campow liegt. Johann, in Abweſenheit ſeines Bruders, erließ (2. Nov. 1230) den Bewohnern des Landes Ratzeburg die Verpflichtung[18]), ſich, wenn eine Mordthat oder Verwundung ſtatt gefunden, durch einen Zweikampf, der gewöhnlich **Camp** genannt wird und in Lande gewöhnlich war, zu reinigen und geſtattete einen Reinigungseid mit Eideshelfern; dafür wurden ihm von jeder Hufe 12 ß gegeben und dies Geld zur Abtragung von Schulden in Lübeck angewandt. Zugleich erklärt er, daß ihm nicht das Recht zuſtehe, über die freien Güter eine Bede zu fordern, wo nur die ausgenommen ſind, welche ausdrücklich dazu verpflichtet. — Herzog Johann ſtarb noch vor dem Biſchof Ulrich im Jahr 1282.

---

[18]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2198. N. 67. — Schröder p. 2948.

Eilfter Abſchnitt.

Conradus.

1284—1291.

§. 1.

Der Biſchof.

Als Biſchof Ulrich auf dem Sterbebette lag, ſtanden die Brüder um ihn her und einer ſeiner Vertrauten fragte ihn: wenn ihn der Herr abrufen ſolle, ob man ſeinen Bruder der Kirche vorſetzen müße. Er aber, damit das Heiligthum nicht vererbt würde, erwiederte, ſie ſollten ſeinen Bruder nicht wählen [1]). Daher wurde der bisherige Prior Conradus zur biſchöflichen Würde erhoben; ein hochbejahrter Mann, welcher von Jugend auf bei dieſer Kirche geweſen war und nur mit Widerſtreben ihre höchſte Würde annahm. Jedoch als ihn ſpäterhin einmal ein Freund fragte: Wie iſt es Vater? faſt gegen euren Willen haben wir euch zum Bisthum erhoben, was meint ihr nun? wohl möchte mancher, wenn ihr die Bürde niederlegen wolltet, ſie euch abnehmen? erwiederte er ihm nichts; daß man wohl einſehen konnte, eine übernommene Laſt ſey nicht ſo leicht abzulegen, als anzunehmen, auch erwog er wohl, es ſey kein gutes Beiſpiel, aus Ehrgeiz jemanden zu erheben oder zu verdrängen und ſo blieb er in ſeiner Würde bis ans Ende ſeines Lebens [2]).

---

1) *Kranz* Metrop. VIII. c. 54.
2) *Kranz* Metrop. VIII. c. 44.

erſtere ſo nahe an ihrem Dorfe Campow liegt. Johann, in Abweſenheit ſeines Bruders, erließ (2. Nov. **1280**) den Bewohnern des Landes Ratzeburg die Verpflichtung[18]), ſich, wenn eine Mordthat oder Verwundung ſtatt gefunden, durch einen Zweikampf, der gewöhnlich **Camp** genannt wird und in Lande gewöhnlich war, zu reinigen und geſtattete einen Reinigungseid mit Eideshelfern; dafür wurden ihm von jeder Hufe 12 ß gegeben und dies Geld zur Abtragung von Schulden in Lübeck angewandt. Zugleich erklärt er, daß ihm nicht das Recht zuſtehe, über die freien Güter eine Bede zu fordern, wo nur die ausgenommen ſind, welche ausdrücklich dazu verpflichtet. — Herzog Johann ſtarb noch vor dem Biſchof Ulrich im Jahr 1282.

---

[18]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2198. N. 67. — Schröder p. 2948.

Eilfter Abſchnitt.

Conradus.

1234—1291.

§. 1.

Der Biſchof.

Als Biſchof Ulrich auf dem Sterbebette lag, ſtanden die Brüder um ihn her und einer ſeiner Vertrauten fragte ihn: wenn ihn der Herr abrufen ſolle, ob man ſeinen Bruder der Kirche vorſetzen müße. Er aber, damit das Heiligthum nicht vererbt würde, erwiederte, ſie ſollten ſeinen Bruder nicht wählen [1]). Daher wurde der bisherige Prior Conradus zur biſchöflichen Würde erhoben; ein hochbejahrter Mann, welcher von Jugend auf bei dieſer Kirche geweſen war und nur mit Widerſtreben ihre höchſte Würde annahm. Jedoch als ihn ſpäterhin einmal ein Freund fragte: Wie iſt es Vater? faſt gegen euren Willen haben wir euch zum Bisthum erhoben, was meint ihr nun? wohl möchte mancher, wenn ihr die Bürde niederlegen wolltet, ſie euch abnehmen? erwiederte er ihm nichts; daß man wohl einſehen konnte, eine übernommene Laſt ſey nicht ſo leicht abzulegen, als anzunehmen, auch erwog er wohl, es ſey kein gutes Beiſpiel, aus Ehrgeiz jemanden zu erheben oder zu verdrängen und ſo blieb er in ſeiner Würde bis ans Ende ſeines Lebens [2]).

---

[1]) *Kranz* Metrop. VIII. c. 54.

[2]) *Kranz* Metrop. VIII. c. 44.

Die Lehnsempfahung vom Kaiſer Rudolf ſuchte er nach, bat aber ihn vom perſönlichen Erſcheinen zu dispenſiren[3]), mochten ihn nun die Unſicherheit im Reiche, oder ſein hohes Alter von dieſer Reiſe abhalten. Auf ſein Anſuchen übertrug K. Rudolf in einem aus Schafhuſa (26. Sept. 1285) datirten Schreiben, dem H. Albrecht von Sachſen das Geſchäft, dem Ratzeburger Biſchof, wie das *Schreiben ihn nennt, unſern und des Reichs lieben Fürſten den Lehneid abzunehmen und ihn in des Königs Namen mit den Reichslehen feierlich zu inveſtiren. Damit man aber dieſe Gunſt, die ihm wegen ſeines Alters zu Theil geworden, nicht anders auslege als ſie ertheilt ward, proteſtirte[4]) er in Gegenwart des Praepoſitus Heinrich, des Prior Theodorich und Hermann von Blücher vor einem Notar feierlich, daß er den Eid der Treue dem Herzog nur als Commiſſarius des Kaiſers für diesmal, weil er wegen Altersſchwäche am perſönlichen Erſcheinen verhindert worden, geleiſtet habe. Und da erſt, damit die Herzöge von Sachſen dies nicht zur Folge ziehen oder anders auslegen könnten, leiſtete er im Capitelhauſe, in Gegenwart des Herzogs und des Capitels feierlich den Eid.

Durch die unter ſeinem Vorgänger gemachten Ankäufe, wozu das Capitel einen Theil hatte beitragen müſſen, waren die Einkünfte deſſelben bedeutend geſchwächt, und B. Conrad beeilte ſich ſeine Dankbarkeit gegen die Ratzeb. Kirche, die ihn als Sohn aufgenommen und nun zum Vater erhoben, durch Schenkungen zu beweiſen. So gab er zur Bauverwaltung (**Fabrica**) der Domkirche (**1284**) die Hälfte des Dorfes Zadewitſe (Saliz) und dem Capitel die Kirche zu Grevismühlen, ſo daß es die Einkünfte derſelben, wenn ſie unbeſetzt war, zu ſeinem Nutzen verwenden konnte, mit allen Rechten in geiſtlichen und weltlichen

[3]) Rudloff **II.** 183 bemerkt, es ſey ſchon zur Gewohnheit geworden, daß der B. ſofort nach der erzb. Beſtätigung eine Reiſe an den kaiſerlichen Hof thun mußte, um die Regalien zu empfangen. Er bezieht ſich auf die Urkunde von 1282, aus der jedoch nicht die Reiſe erhellet, da ſie nur allgemein von den Koſten ſpricht, welche dieſe Belehnung verurſachte.

[4]) **Lista episc.** erzählt dieſe Proteſtation, von der aber das Document nicht mehr vorhanden iſt.

Dingen[5]). So vertauſchte er auch die großen und kleinen Zehnten von 6 Hufen in Utecht ans Capitel für die demſelben aus Grambow und Turbore zuſtehenden Zehnten von eben ſo viel Hufen, welche es 1256 von B. Friedrich erhalten hatte; die damals feſtgeſetzte Verwendung blieb in Kraft, und als Grund giebt er an, daß der jetzt verliehene Zehnten wegen der Nähe viel einträglicher ſeyn würde[6]). Daß dies Dorf in geiſtliche Hände gerathen war, das Johanniskloſter hatte es ja bereits erkauft, veränderte alſo die Verhältniſſe zum Bisthum nicht im geringſten.

Im Dorfe Bockholt und in der Parochie St. Georg hatte B. Ulrich dem Capitel 1277 einen Theil des Zehntens überlaſſen, worüber die Urkunde angeführt iſt, und zugleich erklärt, wie das Capitel behauptete, ihm ſolle auch der Zehnte des andern Theils gehören, welche ein gewiſſer Conrad und ſein Bruder widerrechtlich beſäßen; dieſe Ertheilung beſtätigte B. Conrad[7]) (14. Jun. **1285**). Es ſcheint als ob ſich die Genannten an H. Johann gewendet haben, er ſolle ihre Anſprüche ſichern, denn von ihm iſt (2. Jul.) eine Erklärung vorhanden, daß er nach genauer Unterſuchung gefunden, wie der halbe Zehnte des ganzen Dorfes Bockholt dem Biſchof zuſtehe, und ſich keiner damit entſchuldigen könne, daß er ſage, er habe ihn vom Herzog zu Lehn erhalten[8]).

Von Isfridus war das ganze Dorf Rodemuzle (Römnitz) dem Capitel überwieſen worden; es ward bisher von Bauern bewohnt, welche aber darin kein erbliches Eigenthum beſaßen. Da nun aber die Kirche dieſe Ländereien auf eigene Koſten und Arbeit bewirthſchaffen wollte, ſo mußten die Bauern ihre bisher cultivirten Grundſtücke verlaſſen, nachdem ihnen ein Jahr und 14 Wochen vorher eine Aufkündigung geſchehen war. Sie erklärten ſich auch hierzu bereit, geſtanden keine weiteren Anſprüche zu

---

[5]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2205. N. 73. — Schröder p. 2955.

[6]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2206. N. 74. — Schröder p. 2956.

[7]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2207. Nr. 76. — Schröder p. 2962.

[8]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2208. N. 77. — Schröder p. 2963.

haben, als daß ihnen ihre Häuſer und Gartenmeliorationen nach dem Taxwerth vergütet würden. Es wurden nun 6 Taxatoren ernannt; von Seiten der Kirche der Advocatus Bertoldus, der Meier Fridericus in Römnitz und Timmo von Utecht; von Seiten der Bauern Conrad von Bockholt, Jacob genannt Rudahaſta, und Bernhard von Dogethe. Dieſe beſtimmten die Entſchädigung, welche jedem gebührte, und der Magiſtrat von Ratzeburg zahlte ſie im Laufe des Jahres aus, oder es ward Bürgſchaft für die Zahlung beſtellt, und ſtellte darüber eine Beſcheinigung aus. Es werden 15 Bauern angeführt, welche Entſchädigung erhielten, die zuſammen 60 mℓ betragen; die geringſte iſt 12 ß, die höchſte 16 mℓ. Die meiſten werden nur mit den Vornamen genannt, jedoch finden ſich bereits folgende Geſchlechtsnamen: Puteherne, Blanke, Nybur, Bonderoland, Steding [9]).

Graf Helmold von Schwerin ſchenkte der Ratzeburger Kirche (1286) 2 Hufen in Exen, welche der Ritter Antonius zu Lehn gehabt und zurück gegeben hatte, ganz frei von allen Laſten, und behält ſich nur das Gericht an Hals und Hand vor, wovon jedoch der Kirche in Vergleichsfällen der dritte Theil zufallen ſollte, wie es ja mit den früher von Gunzelin und B. Heinrich in demſelben Dorfe geſchenkten Hufen gehalten ward. Zugleich auch ward der Kirche ein Theil der in den benachbarten Gewäſſern gefangenen Fiſche zugeſichert, wenn der Fang an den ihr gehörigen Landen aufgezogen wurde. Dafür gab das Capitel dem Grafen

---

[9]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2206. **N.** 75. — Schröder p. 2961. — v. Werſebe **II.** 808 ff. bemerkt ſehr richtig, daß man dieſe Verhandlung nicht als einen Beweis für die Austreibung der Slaven anſehen dürfe, (wie denn das Ganze ſicherlich ja auch nichts Anderes iſt, als was man jetzt das Legen der Bauerſtellen nennt) irrt jedoch darin, daß er meint, Römnitz habe der Stadtkirche in Ratzeburg gehört, nnd die habe dies Geſchäft eingeleitet. Er meint ecclesia **Raceburgensis** könne nicht vom Capital geſagt werden, und der Umſtand, daß die Urkunde ohne alle Theilnahme des B. und C. ausgeſtellt, beweiſe für die Stadtkirche, auch ſcheine dafür zu ſprechen, daß 1238 die Gränzen dieſes Dorfs ſo genau beſtimmt worden. Der erſte Grund bedarf keiner Wiederlegung, hinſichtlich des zweiten ergiebt ſich leicht, daß, wenn das Cap. eine gültige Quitung haben wollte, es einen Unbetheiligten mit der Zahlung beauftragen mußte, und Gründe, welche das Cap. beſtimmen konnten, ſich die Gränze ihres Dorfes genau beſtimmen zu laſſen, lagen gewiß darin, daß Campow, welches mit Römnitz gränzt, damals noch gar nicht in Verbindung mit dem Stift ſtand.

den dritten Theil der Zehnten in Wendereſtorp (Wendelſtorf) ohne Lehn, ſo daß das Eigenthum bei der Kirche blieb[10]).

Vom Biſchof erhielt das Capitel den halben Zehnten im Dorfe Lankowe in dem Kirchſpiel St. Georg, welchen der Abt und das Benedictinerkloſter in Herſevelde im Bremiſchen Sprengel ohne Bewilligung des Biſchofs inne hatte. Auch gab er ihm das Eigenthum des Dorfes Gardenſee im Kirchſpiel Muſtin, wenn das Lehn, das Ritter Hartwich und ſein Bruder Walrave (v. Gronow) darin hatten, erledigt ſeyn würde[11]).

Den Biſchof ſelbſt aber finden wir in dieſem Jahre (22. Jul.) in Wismar, wo er das von der Fürſtin Anaſtaſia gegründete Franciscanerkloſter feierlich einweihete[12]).

Im folgenden Jahre (5. Nov. 1287) erkaufte das Capitel von Marquardus Knappe genannt v. Schechere, ſeinen Brüdern und Schweſterſohne, das Recht des Fiſchfanges im Dorfe Schalitze (Schaliß), welches ihm in den Gewäſſern von Boſow (Boiſſow) zuſtand, wenn auf dem Schalitzer Felde aufgezogen wurde, und dann die jährliche Zahlung von 3 ß, die er aus Boſow erhob, für 20 mƚ. Lübiſche Pfennige mit Gewährleiſtung und unter dem Verſprechen des Einlagers in Wittenburg bis zur Auskehrung der erkauften Sache[13]).

Den halben Zehnten in Bockholt, von dem ſchon früher

---

[10]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. 2208. N. 78. — Schröder p. 2964 nach einer beſſern Abſchrift des Originals. In der erſtern Stelle wird der dritte Theil der Zehnten der Gewäſſer in W. als Vergeltung gegeben, jedoch aus dem Zehntenregiſter erhellet, daß der Praepoſitus hier den 3ten Theil als Zehnten beſaß. Die Ueberſetzung des Ortsnamen in **Slavica Resdorp** iſt durchaus irrig, es iſt hier Wendelſtorp zu verſtehen. Uebrigens findet ſich die angehängte Urkunde des Capitels noch beſonders mit der Jahrszahl 1276 bei *v. Westph.* p. 2095. N. 63, und daraus Schröder 2943, der ſie mit der Schenkung von Malenteke in Verbindung bringt, was aber falſch iſt. *v. Westph.* I. praef. p. 79 not. n. führt eine Schenkung einiger Hufen von 1279 an; wohl die hier erwähnte, durch einen Irrthum oder Druckfehler entſtellte.

[11]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2209. N. 79. — Schröder p. 2965.

[12]) Franck V. p. 92. aus **Latomi Chron. Ms.** dagegen aber ſetzt Schröder p. 609 die Gründung ins Jahr 1291.

[13]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. 2210. N. 80. — Schröder p. 2966.

die Rede war, gab das Capitel dem Ritter Heineke (Emeko) Hako und ſeinen Erben auf immer für jährliche Zahlung von 6 mſſ. Lüb. Pfennige und dieſer verſprach am Martini Tag zu zahlen, hatte dann noch einige Friſten bis zum Tage Mariä Reinigung, und zahlte er nicht, ſo konnte der Camerarius den Zehnten ſelbſt einfordern laſſen, und dennoch mußte die Schuld gezahlt werden [14].

Neue Begünſtigungen ertheilte (1288) der Biſchof dem Capitel im Lande Boitin, indem er ihm die Bede von Schweinen in den Capitelsdörfern ganz überließ, und beſtimmte, daß, wenn der B. eine Bede von ſeinen Leuten erhob, ihm es zuſtand, eine von den ſeinigen zu erheben. Hinſichtlich der niedern Gerichtsbarkeit hob er die Beſtimmung des B. Ulrich von 1282 wieder auf, daß der biſchöfliche Advocatus dabei zugegen ſeyn müſſe, und ſtellte ſogar die biſchöflichen Leute, wenn ſie in den Gütern des Capitels gefehlt hatten, unter die Jurisdiction der Officialen des Capitels; hatten Unterthanen des Capitels in des Biſchofs Gütern etwas verbrochen, ſo richtete des Biſchofs Advocatus, jedoch kam die Hälfte der Sühne dem Capitel zu. Die übrigen Conceſſionen des B. Ulrich in Gewäſſern und Wäldern erkannte er als gültig an [15].

Als Graf Helmold von Schwerin Margaretha, des Herzogs Erich von Schleswig Tochter heirathen wollte, mit der er im vierten Grade verwandt war, ertheilte P. Nicolaus IV. dem B. Conrad und Hermann von Schwerin die Dispenſation zur Vermählung [16].

Der Praepoſitus und Convent beſchwor (19. März 1289) feierlich am Altare, in Gegenwart des Herzogs Albert von Sachſen, daß der Ratzeburger Kirche die obere Gerichtsbarkeit im Dorfe Rodemutzle und das Eigenthum des Ortes, der Seebroc heißt, zuſtände, dergeſtalt, daß weder die Bürger von Ratzeburg noch ſonſt jemand, darin Holz hauen oder Gras ſchneiden

---

[14]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2211. N. 81. — Schröder p. 2967.

[15]) Die Urkunde ſ. * *v. Westph.* II. p. 2211. N. 82. — Schröder 794, wo jedoch die Worte in porcis fehlen, welche jedoch nach der Lista episc. richtig ſind.

[16]) Pötker neue Sammlung II. 20 aus Hederici Chron. Sucrin.

dürfe, und der Herzog beſtätigte ihnen auf ihren geleiſteten Eid dieſe in Anſpruch genommene Gerechtſame[17]).

*Theodoricus, Prior der Kirche des h. Andreas in Urbieto, Capellan des Papſtes und Einnehmer der für das gelobte Land beſtimmten Gelder und Zehnten, erließ aus Erfurt (29. März **1290**) eine Aufforderung nach Ratzeburg, die für den angeführten Zweck eingeſammelten Gelder ihm einzuliefern; außer der Aufforderung iſt aber keine Nachricht darüber vorhanden.

Der Abt Heinrich und der Convent des Benedictinerkloſters in Cismar beriefen ſich auf das frühere freundliche Verhältniß, das zwiſchen ihm und der Ratzeb. Kirche zu der Zeit beſtanden, als ſie noch in Lübeck im St. Johanniskloſter[18]) geweſen, und erneuerten dieſe Brüderſchaft, mit dem ſchon mehrmals vorgekommenen Verſprechen der Memorien für die abgeſchiedenen Brüder[19]).

Der Herzog Heinrich der Löwe hatte in ſeinem Dotationsbriefe der Kirche das Dorf Barendorp gegeben, weil aber die weitere Entfernung den Ertrag deſſelben ſehr ſchmälerte, ſo vertauſchte (**1291**) das Capitel dies Dorf an Herzog Otto v. Braunſchweig und Lüneburg für drei Chor Salz im Hauſe Hoginghe, ſo daß keiner eher einen Ertrag aus dieſem Hauſe haben ſolle, als bis das Capitel ſeinen Antheil erhalten. Dies muß zu Anfang des Jahres geſchehen ſeyn, denn bereits am 3. Febr. (**die b. Blasii**) verkaufte der Herzog dies Dorf dem Kloſter Lüne für 400 *mℓ* Hamb. Pfennige[20]); unterm 5. Febr. (**die Agathae**) erkannten der Advocat und die Rathsherren von Lüneburg dieſe Permutation an[21]). Die Urkunde des Herzogs Otto iſt vom

---

[17]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. 2212 Nr. 83. — Schröder p. 2967. — Seebruch iſt das Gehölz, welches ſich auf der Campower und Römnitzer Feldmark am Ratzeb. See befindet.

[18]) Ueber dieſe Verſetzung der Mönche aus dem Johanniskloſter, welche durch ihr zügelloſes Leben den Zorn der Lübecker Schiffer ſich zugezogen, die 1245 geſchah, ſ. Dittmer Geſch. des St. Johanniskloſters p. 16 ff. und die Urkunde Nr. I. p. 197.

[19]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2212. N. 84 — Schröder p. 804.

[20]) Sammlung ungedr. Urkunden und anderer zur Erläuterung der niederſächſ. Geſch. gehöriger Nachrichten. 1 St. p. 14.

[21]) Die Urkunde * ſ. *Westph.* II. p. 2215 Nr. 87. — Schröder p. 2970.

1. Mai (die Walburgis) und mit der Zuſtimmung ſeines Oheims des B. Conrad von Verden, und ſeines Vetters Heinrich von Braunſchweig verſehen [22]). Warum aber H. Albert von Sachſen an dieſem Vertrag Theil nimmt, iſt nicht anzugeben. — Auch eine Urkunde des Capitels über dieſe Vertauſchung iſt vorhanden.

Mit großer Umſicht und gewiß nicht ohne mancherlei Mühe erneuerte darauf B. Conrad unterm 19. Mai in Schönberg die Privilegien des Kloſters Eldena, worüber bei Gelegenheit der Stiftung deſſelben unter B. Gottſchalk bereits ausführlich berichtet iſt, und darauf nahm er auch noch Antheil an den Streitigkeiten, welche zwiſchen den Herzogen von Sachſen, Albert und ſeinen Vettern Johann, Albert und Erich und der Stadt Lübeck über den Waknitzfluß entſtanden waren. Dieſen zahlten die Lübecker (sabbatho ante Urb. pap. 19. Mai) 2100 mℒ für die Gewäſſer ſowohl des Fluſſes als des Sees, aus dem er entſpringt, jedoch mit der Bedingung, daß das Waſſer nicht höher als gewiſſe Zeichen, welche, wenn ſie verfallen waren in Gegenwart des Probſten und 2 alter Ritter erneuert werden ſollten, geſtauet werden dürfe; nur bei Regengüſſen ward einem höheren Waſſerſtande nachgeſehen, jedoch mußten die Lübecker für baldigen Abfluß ſorgen. — Auch dem Stifte Ratzeburg war durch die Anlage einer neuen Mühle Schaden geſchehen, denn das Waſſer war über einige Ländereien getreten. Auf Verwenden des Herzog Albrecht von Sachſen und Gr. Gerhard von Holſtein zahlten die Lübecker 200 mℒ Lüb. Pfennige, welche zur Wiedereinlöſung der verpfändeten 20 mℒ aus dem Lübecker Zollen verwendet wurden. Die übrigen Bedingungen hinſichtlich der Höhe des Flußes und des zu ſetzenden Zeichens [23]) waren eben ſo wie in dem Vertrage des Herzogs. Der Vergleich mit dem Biſchof ward d. 25. Mai abgeſchloßen und am 31. Juli ertheilte das Capitel die Quitung über den Empfang der 200 mℒ.

Nachdem B. Conrad noch den Zehnten im ſlaviſchen Dorfe Syrekesfelde zu einer Memorie auf ſeinen Todestag dem Capitel

---

22) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2214. N. 86. — Schröder p. 2969.

23) Dies Zeichen war ein eherner Froſch beim Mühlendamm, ſ. Melle Gründl. Nachricht p. 29.

gegeben hatte [24]), um Gottes Gnade und Barmherzigkeit und Vergebung der Sünden, die er nicht durch eignes Verdienſt verdiente, durch ihre vermittelnden Bitten zu erlangen, ſtarb er den 28. Auguſt 1291 [25]) und ward in der Domkirche begraben, wo ſein Leichenſtein noch vorhanden iſt und die Worte enthält:

conradus undecimus epus.

Sein Siegel iſt paraboliſch, 2¹¹⁄₁₆ Zoll lang und 1¹³⁄₁₆ Zoll breit; der Biſchof im zierlichen Gewande, mit einem Kreuze auf der Bruſt und einer mit Perlen gezierten Biſchofsmütze auf dem Haupte, auf einem Stuhl, der mit zwei Hundsköpfen geziert iſt, erhebt die rechte Hand zum Segen und hält in der Linken einen auswärtsgekehrten, in einem Kleeblatt ſich endigenden Biſchofsſtab, der durch die Umſchrift hindurchgeht, dieſe lautet:

✠ CONRADUS DEI GRA RACEBURGEN ECCLE EPC.

Als Mitglieder des Capitels finden ſich genannt: der Praepoſitus Heinrich, der Prior Thidericus, der Cuſtos Hildebrand, die Domherrn: Hermann von Blücher, Friedrich de Lancove und Segebandus de Tune, Hermannus (al. Reimbernus) Camerarius, Hinricus de Brand, Hartwich de Ritzerow.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Vielfach wurde die Ruhe des Landes während der Regierung des B. Conrads unterbrochen; die Minderjährigkeit des Mecklenburgiſchen Fürſten Heinrich, der unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Anaſtaſia anfing, ſich zum Regenten zu bilden, lockte die benachbarten Fürſten, ſich auf ſeine Koſten zu vergrößern. Sein Oheim Johann zu Gadebuſch, der ſchon früher, wie eine bekannte Sage erzählt, die jungen Prinzen der Mutter hatte rauben wol-

---

[24]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2213. Nr. 85 — Schröder p. 2968.

[25]) *Lista* episcoporum.

1. Mai (die Walburgis) und mit der Zuſtimmung ſeines Oheims des B. Conrad von Verden, und ſeines Vetters Heinrich von Braunſchweig verſehen [22]). Warum aber H. Albert von Sachſen an dieſem Vertrag Theil nimmt, iſt nicht anzugeben. — Auch eine Urkunde des Capitels über dieſe Vertauſchung iſt vorhanden.

Mit großer Umſicht und gewiß nicht ohne mancherlei Mühe erneuerte darauf B. Conrad unterm 19. Mai in Schönberg die Privilegien des Kloſters Eldena, worüber bei Gelegenheit der Stiftung deſſelben unter B. Gottſchalk bereits ausführlich berichtet iſt, und darauf nahm er auch noch Antheil an den Streitigkeiten, welche zwiſchen den Herzogen von Sachſen, Albert und ſeinen Vettern Johann, Albert und Erich und der Stadt Lübeck über den Waknitzfluß entſtanden waren. Dieſen zahlten die Lübecker (sabbatho ante Urb. pap. 19. Mai) 2100 mℓ für die Gewäſſer ſowohl des Fluſſes als des Sees, aus dem er entſpringt, jedoch mit der Bedingung, daß das Waſſer nicht höher als gewiſſe Zeichen, welche, wenn ſie verfallen waren in Gegenwart des Probſten und 2 alter Ritter erneuert werden ſollten, geſtauet werden dürfe; nur bei Regengüſſen ward einem höheren Waſſerſtande nachgeſehen, jedoch mußten die Lübecker für baldigen Abfluß ſorgen. — Auch dem Stifte Ratzeburg war durch die Anlage einer neuen Mühle Schaden geſchehen, denn das Waſſer war über einige Ländereien getreten. Auf Verwenden des Herzog Albrecht von Sachſen und Gr. Gerhard von Holſtein zahlten die Lübecker 200 mℓ Lüb. Pfennige, welche zur Wiedereinlöſung der verpfändeten 20 mℓ aus dem Lübecker Zollen verwendet wurden. Die übrigen Bedingungen hinſichtlich der Höhe des Flußes und des zu ſetzenden Zeichens [23]) waren eben ſo wie in dem Vertrage des Herzogs. Der Vergleich mit dem Biſchof ward d. 25. Mai abgeſchloßen und am 31. Juli ertheilte das Capitel die Quitung über den Empfang der 200 mℓ.

Nachdem B. Conrad noch den Zehnten im ſlaviſchen Dorfe Syrekesfelde zu einer Memorie auf ſeinen Todestag dem Capitel

---

[22]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2214. N. 86. — Schröder p. 2969.

[23]) Dies Zeichen war ein eherner Froſch beim Mühlendamm, ſ. Melle Gründl. Nachricht p. 29.

gegeben hatte[24]), um Gottes Gnade und Barmherzigkeit und Vergebung der Sünden, die er nicht durch eignes Verdienſt verdiente, durch ihre vermittelnden Bitten zu erlangen, ſtarb er den 28. Auguſt **1291**[25]) und ward in der Domkirche begraben, wo ſein Leichenſtein noch vorhanden iſt und die Worte enthält:

conradus undecimus epus.

Sein Siegel iſt paraboliſch, 2 11/16 Zoll lang und 1 13/16 Zoll breit; der Biſchof im zierlichen Gewande, mit einem Kreuze auf der Bruſt und einer mit Perlen gezierten Biſchofsmütze auf dem Haupte, auf einem Stuhl, der mit zwei Hundsköpfen geziert iſt, erhebt die rechte Hand zum Segen und hält in der Linken einen auswärtsgekehrten, in einem Kleeblatt ſich endigenden Biſchofsſtab, der durch die Umſchrift hindurchgeht, dieſe lautet:

+ CONRADUS DEI GRA RACEBURGEN ECCLE EPC.

Als Mitglieder des Capitels finden ſich genannt: der Praepoſitus Heinrich, der Prior Thidericus, der Cuſtos Hildebrand, die Domherrn: Hermann von Blücher, Friedrich de Lancove und Segebandus de Tune, Hermannus (al. Reimbernus) Camerarius, Hinricus de Brand, Hartwich de Ritzerow.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Vielfach wurde die Ruhe des Landes während der Regierung des B. Conrads unterbrochen; die Minderjährigkeit des Mecklenburgiſchen Fürſten Heinrich, der unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Anaſtaſia anfing, ſich zum Regenten zu bilden, lockte die benachbarten Fürſten, ſich auf ſeine Koſten zu vergrößern. Sein Oheim Johann zu Gadebuſch, der ſchon früher, wie eine bekannte Sage erzählt, die jungen Prinzen der Mutter hatte rauben wol-

---

[24]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2213. Nr. 85 — Schröder p. 2968.

[25]) *Lista* episcoporum.

len, als ſie nach Ratzeburg reiſete, welche ſie aber unter ihren Kleidern verbarg, wollte auf ſein Verderben die eigne Macht gründen und unternahm in Verbindung mit dem Markgrafen von Brandenburg, dem H. von Sachſen, dem H. Otto von Lüneburg und den Grafen von Holſtein (1283) eine ſchreckliche Verheerung des Klützer Waldes, wo jedoch Grevismühlen nicht erobert werden konnte. Auf dem Rückzug wurde er von den Mecklenburgern eingeholt und bei Grambow mit einem bedeutenden Verluſt in die Flucht geſchlagen. Nachher kam es zur Ausſöhnung und ein Landfriede auf 10 Jahre zwiſchen Johann und Heinrich und dem Biſchof von Schwerin, dem Grafen von Schwerin und andern Herren ward (15. Mai 1287) geſchloßen [1]).

Dieſer Landfriede wurde zum Beſten der Lübecker auch gegen die räuberiſchen Ritter erweitert, welche beſonders im Herzogthum Sachſen hauſeten und dem Handel der Lübecker empfindlichen Schaden zufügten. Die Lübecker hatten (1289) einen dieſer Wegelagerer, einen ſächſiſchen Edelmann, gefangen und hingerichtet, dadurch wurden ſeine Anverwandten höchſt aufgebracht und thaten der Stadt Lübeck um ſo größern Schaden, als es ihnen gelungen war, den Herzog Albert II., der als Vormund Niederſachſen verwaltete, zu gewinnen. Beſonders that ſein Statthalter Hermann Ribe dem räuberiſchen Adel allen möglichen Vorſchub und glaubte die Städte würden nichts gegen ihn unternehmen, da ſein Herr des Kaiſers Schwiegerſohn war. Aber mit den Städten verband ſich Heinrich von Mecklenburg (1290), rückte ins Lauenburgiſche ein, legte die Steinburg an, um das Land in Zaum zu halten, und rüſtete ſich Ratzeburg zu erobern; jedoch ehe die Burg erobert werden konnte, die Hermann tapfer vertheidigte, kam ein Friede in Dutzow zwiſchen den Verbündeten und den Sächſiſchen Bevollmächtigten (20. Jan. 1291) zu Stande und Hermann Ribe und Reinbert von Carlow willigten ein, daß die Raubſchlößer und Feſten zu Weningen, die Hermann ſelbſt erbauet hatte, Warlow, Kloksdorf, Karlow, Muſtin, Dutzow, Schlagsdorf, Buchardſtorf,

---

[1]) Rudloff II. p. 76.

Linow und Nonnendorf von Grund aus zerſtört wurden [2]). So ſchien die Ruhe geſichert.

In der Grafſchaft Schwerin regierten Helmold und Nicolaus, eng verbündet mit Heinrich von Mecklenburg, an deſſen Unternehmungen ſie thätigen Antheil nahmen.

Im Herzogthum Sachſen [3]) verwaltete nach Johanns Tode Herzog Albrecht die Vormundſchaft für die drei Söhne ſeines Bruders, Johann, Albert und Erich; war jedoch meiſtens abweſend und hielt ſich am Hoflager des Kaiſers auf, deſſen Tochter Agneſe er geheirathet hatte. Als ſeine Mündel volljährig geworden waren, ſetzte er ſich mit ihnen aus einander, ließ ihnen das Land diſſeits der Elbe und nahm für ſich den anhaltiſchen Theil nebſt Brene und einem Theil des Burggrafthums Magdeburg. Die drei Prinzen theilten ihre Länder und da ſie keine Gelegenheit fanden, ſie zu vergrößern, ſo verarmten ſie allmählig; wie denn H. Albrecht d. 15. Dec. 1288 ſeine Vaſallen für 4000 ℔ Hamb. Pf., welche ſie für ſeine Schulden gezahlt hatten, ſowohl für ſich als ſeine Mündel, von der Verpflichtung zu irgend einer Bede frei ſprach, ihnen ihre Freiheiten beſtätigte und den Bewohnern des Landes Ratzeburg das Recht gab, wenn einer peinlich angeklagt war, ſich mit 7 rechtlichen Leuten reinigen zu dürfen. Bei Streitigkeiten zwiſchen den Fürſten und Ständen ſollen 4 Schiedsrichter die Sache ſchlichten.*) Albrecht gab 1287 Blekede dem Herzog von Lüneb. zurück; Johann aber verpfändete 1292 ſeinen Antheil am Burggrafthum dem Erzbiſchof von Magdeburg; er hatte aber Sadelbande nebſt Lauenburg, die Stadt Ratzeburg, die Vierlande und Hadeln erhalten. Seine Verhältniße zum Biſchof ſcheinen freundlich geweſen zu ſeyn, jedoch hat dieſer über-

---

[2]) *Bangert* Or. Lubec. bei *Westph.* I. 1317, Rudloff II. 80, v. Lützow II. 36, Detmer I. p. 165 u. 166 iſt die Quelle.

[3]) Allgem. Welthiſt. 51. p. 462.

*) **Testes: Dns Johannes Magnopolensis, Hermannus Ribe, Emeko Hake, Thetlevus de Parkentin, Otto Wackerbart, Henricus Scakko, Hartwicus de Rizerowe, Hinricus de Crumesse, Volradus de Tzulen et frat. ejus Marquardus, Johannes de Haghen, Godescalcus de Hagenowe, Volcmarus de Gronowe, Albertus Lupus, Nicolaus de Cubbesol, Ludolfus Wackerbart, Ericus in Louenborch, Hermannus Ribe junior milites.**

haupt wohl nicht viel Antheil an dem genommen, was um ihn vorging; er ſcheint ſehr abhängig vom Capitel geweſen zu ſeyn, welches, bei den erwähnten Kriegen, es mehr mit dem Herzoge von Sachſen als mit den Herren von Mecklenburg gehalten hatte. Uebrigens wird doch der Biſchof als Theilnehmer eines Landfriedens auf 8 Jahre genannt, der zwiſchen K. Erich von Dänemarck, den Biſchöfen von Schwerin, Lübeck und Ratzeburg, H. Johann und Albrecht von Sachſen, H. Bogislaus von Pommern, Fürſt Wislaus von Rügen, Waldemar Herrn von Jütland, den Grafen Gerhard, Adolf und Johann und Adolf von Holſtein, Helmold und Nicolaus von Schwerin, Heinrich von Werle, Nicolaus von Roſtock, Johann von Mecklenburg und Lübeck, Hamburg, Kiel, Wismar, Roſtock, Stralſund, Greifswald, Demin, Anclam und Stettin in Odenſee in Vig. b. Andr. 1284 abgeſchloßen ward.

Eines andern Landfriedens, den Herzog Albert mit Waldemar H. von Jütland (Dux Dacie), den Geſchwornen des Landes Holſtein und den Städten Lübeck und Hamburg auf 4 Jahre geſchloßen hatte, erwähnt die Beitrittsurkunde des Erzbiſchof Giſelbert von Bremen von 1289 (Dat. in loco, qui Grast dicitur, in vig. b. Marg.) Hierin entſagt dieſer nebſt 11 ſeiner namentlich aufgeführten Ritter in die Hände des Herzogs und 9 ſeiner Ritter der Selbſthülfe bei Beleidigungen, bei denen, wenn gütlicher Austrag nicht zu erlangen war, dem Beleidigten nach geleiſtetem Eide mit 11 Eideshelfern, Beiſtand und Zuzug mit 100 Reitern auf Koſten des Anrufenden, verheißen ward. Das Gedinge[4]) (exactiones) ſollte nach Beſtimmung von 8 Rittern feſtgeſetzt, dieſe Hülfe aber nur in den Bremiſchen Landen die diſſeits der Elbe lagen, im Lande des H. Albrecht, das Nortland heißt und in Holſtein geleiſtet werden. Von H. Albert werden Johann, H. von Mecklenburg und Nicolaus, Gr. von Schwerin, mit eingeſchloßen. Des Ratzeburgiſchen Biſchofs wird nicht gedacht; da aber die * Urkunde im biſchöflichen Archiv ſich befindet, ſo läßt ſich ſein ſpäterer Beitritt vermuthen.

---

[4]) Ueber Dingniß (Erpreſſung) ſ. Liſch Albrecht und die Landfrieden, Schwerin 1835. p. 49 ff.

Zwölfter Abſchnitt.

Hermannus.

1291—1309.

§. 1.

Der Biſchof.

Hermann von Blücher, Bruder des Biſchof Ulrich, welcher ſchon 1261 als Domherr der Ratzeburgiſchen Kirche genannt wird, wurde ihr, nach des B. Conrads Tode, als Biſchof vorgeſetzt; man hatte ihn ſchon nach dem Tode ſeines Bruders zu dieſer Würde erheben wollen, es aber auf den Rath deſſelben unterlaſſen, nun ward er erwählt [1]).

Die Belehnung erhielt er von König Adolf [2]).

Selbſt die Biſchöfe waren in dieſen unruhigen Zeiten nicht geſichert und es fehlt nicht an Beiſpielen, daß ſie gefangen genommen wurden. Daher erließ Erzbiſchof Gyſelbert von Bremen, mit ſeinen Suffraganen den Biſchöfen von Ratzeburg, Schwerin und Lübeck auf der Provincial-Synode (17. März **1292**) ein Edict [3]), daß die ganze Gegend, wo ein Biſchof gefangen gehalten würde, mit dem Interdict belegt ſeyn ſolle, eben ſo auch die Gegenden, in denen er gefangen, oder durch die er geführt, wenn der Landesherr ſeine Zuſtimmung oder gar Beiſtand gegeben. Die Thäter ſollten in den Bann gethan ſeyn; ihre Namen ſollten an

---

1) *Kranz* metrop. VIII. 54.
2) *Lista* episcop.
3) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2216. N. 89. — Schröder 810. — Staphorſt I. II. p. 82.

Sonn- und Feſttagen genannt, ſie ſelbſt für Majeſtätsverbrecher gehalten werden und eines ehrlichen Begräbniſſes beraubt ſeyn. Ihre Lehne, die ſie von der Kirche hatten, wären verwirkt, ihre Kinder konnten nie zu geiſtlichen Aemtern gelangen, die Geiſtlichen aber, welche dieſe Beſtimmungen übertraten, ſollten ihre Stellen verlieren; auch wenn fremden Biſchöfen dergleichen Kränkungen im Bremiſchen Sprengel widerführen und der Landesherr zu ihrer Haft Beiſtand leiſte, ſolle er in den Bann gethan werden. Mit gleicher Strafe wurden die bedroht, welche Häuſer oder Curien und Güter der Kirche zerſtörten oder ausplünderten, ſie wurden damit belegt, bis ſie eine hinreichende Genugthuung geleiſtet. Auch denen, welche Praelaten oder Stiftsherren gefangen hielten, ſtand gleiche Strafe bevor und waren Geiſtliche mit ihnen verbunden, ſo ſollten ſie zeitlebens bei Waſſer und Brod eingeſperrt werden. Die Duelle auf den Kirchhöfen wurden verboten und ſollten nicht von weltlichen, ſondern von geiſtlichen Richtern beſtraft werden. Die Schirmvögte der Kirchen, Klöſter u. ſ. w. ſollten mit dem zufrieden ſeyn, was ihnen von Rechtswegen zukäme und die Geiſtlichen nicht zu größern Abgaben zwingen, ſonſt ſollten ſie öffentlich ermahnt und wenn ſie keine Folge leiſteten, in den Bann gethan werden und eben ſo ſollte man gegen die verfahren, welche bewegliche oder unbewegliche Güter, die zur Tafel des Biſchofs gehörten, an ſich reißen würden. Die Biſchöfe verſprachen, die Beſtimmungen gegenſeitig zur Ausführung zu bringen, jedoch ſollten die Verfügungen gegen durchlauchtige und angeſehene Perſonen oder die Landesherrn erſt der Beſtätigung des Metropolitan bedürfen. Das Beherbergen der fahrenden Schüler, welche Goliardi oder Hiſtriones genannt werden, wurde gleichfalls bei Strafe der Excommunication unterſagt und zugleich geboten, daß dieſe Statuten jährlich einmal auf der Biſchöflichen Synode oder im Capitel vorgeleſen werden ſollten.

Bei Gelegenheit des bereits erwähnten Krieges zwiſchen dem Herzog von Sachſen und den Lübeckern mit ihren Bundesgenoſſen, den Herren von Mecklenburg, hatten die Domherren und die Lübecker ſich gegenſeitig Schaden zugefügt. Die Biſchöfe Burchard von Lübeck und Hermann von Ratzeburg wurden zu Schiedsrichtern ernannt und in der Rathsſtube in Lübeck erſchienen (24. Apr.)

vor ihnen, von der einen Seite der Probſt Heinrich und einige Domherren von Ratzeburg, von der andern die Bürgermeiſter Heinrich Steneko und Alvinus vamme Stene, (de Lapide) und der Streit (Werre) ward dergeſtalt ausgeglichen, daß kein Verdacht ſtatt fände, als hätten die Domherrn Leute der Stadt Lübeck auf den Palmberg (mons palmarum) gelockt, damit die Feinde ſie überfallen könnten, ſie wären alſo ganz unſchuldig an dieſem Verdacht. Da ferner die Lübeckiſchen Bürgermeiſter verſicherten, ſie hätten keinen Befehl gegeben, ſondern im Gegentheil es ſtrenge verboten, daß Geiſtliche angegriffen oder heilige Orte verletzt würden, ſo wurden auch ſie in dieſer Hinſicht für unſchuldig erklärt. Wenn aber einem, der einen ſolchen Frevel begangen, ſein Gewiſſen rühre, ſo ſolle er vom Banne freigeſprochen werden, jedoch nur von den Biſchöfen ſelbſt, oder ihren ſpeciell dazu Bevollmächtigten und zwar unter der Bedingung, daß er das etwa Geraubte zurück erſtatte und gehörig Pönitenz thue. Ein Verſprechen 1000 ℔ zu bezahlen, welches den Ratzeburger Stiftsherren abgedrungen war, ward für ungültig erklärt und eine Strafe von 1000 ℔ rein Silber denen gedroht, welche dieſen Vertrag brechen würden[4].

Gerhard von Dorn und ſeine Frau Abel von Chemelin vermachten (21. Jan. 1293) der Kirche in Ratzeburg 2 Hufen in Pothecowe zu einer Memorie[5]; eben ſo vermachte Gottſchalk Preen zum Seelenheil für ſich, ſeine Frau und Erben 100 ſlaviſche Mark und wies 2 Hufen in Calſow an, welche die Kirche ſo lange beſitzen ſollte, bis ſie für dieſe Summe eingelöſet wären, wie es Heinrich von Mecklenburg (11. Febr.) bezeuget[6]. Ritter Johann von Stralie in Kiel ſtellte ein Zeugniß aus, daß Wilhelm Picht von ſeinen Gütern in Goldenſee feſt und rechtlich

---

4) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2221. N. 90. — Schröder p. 2973.

5) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2223. Nr. 93. — Schröder p. 2978. Das Copialbuch bemerkt, daß das Capitel ſpäterhin das Dorf P. denen v. Pentz, weil es nur wenigen Nutzen davon gehabt, für 300 Mk. verkauft und für dies Geld gewiſſe Hufen in Stralie und den Zehnten in Coval erkauft habe. Lista erwähnt dies bei B. Heinrich Wittorp.

6) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2223. N. 91. — Schröder p. 2977.

Sonn- und Feſttagen genannt, ſie ſelbſt für Majeſtätsverbrecher gehalten werden und eines ehrlichen Begräbniſſes beraubt ſeyn. Ihre Lehne, die ſie von der Kirche hatten, wären verwirkt, ihre Kinder konnten nie zu geiſtlichen Aemtern gelangen, die Geiſtlichen aber, welche dieſe Beſtimmungen übertraten, ſollten ihre Stellen verlieren; auch wenn fremden Biſchöfen dergleichen Kränkungen im Bremiſchen Sprengel widerführen und der Landesherr zu ihrer Haft Beiſtand leiſte, ſolle er in den Bann gethan werden. Mit gleicher Strafe wurden die bedroht, welche Häuſer oder Curien und Güter der Kirche zerſtörten oder ausplünderten, ſie wurden damit belegt, bis ſie eine hinreichende Genugthuung geleiſtet. Auch denen, welche Praelaten oder Stiftsherren gefangen hielten, ſtand gleiche Strafe bevor und waren Geiſtliche mit ihnen verbunden, ſo ſollten ſie zeitlebens bei Waſſer und Brod eingeſperrt werden. Die Duelle auf den Kirchhöfen wurden verboten und ſollten nicht von weltlichen, ſondern von geiſtlichen Richtern beſtraft werden. Die Schirmvögte der Kirchen, Klöſter u. ſ. w. ſollten mit dem zufrieden ſeyn, was ihnen von Rechtswegen zukäme und die Geiſtlichen nicht zu größern Abgaben zwingen, ſonſt ſollten ſie öffentlich ermahnt und wenn ſie keine Folge leiſteten, in den Bann gethan werden und eben ſo ſollte man gegen die verfahren, welche bewegliche oder unbewegliche Güter, die zur Tafel des Biſchofs gehörten, an ſich reißen würden. Die Biſchöfe verſprachen, die Beſtimmungen gegenſeitig zur Ausführung zu bringen, jedoch ſollten die Verfügungen gegen durchlauchtige und angeſehene Perſonen oder die Landesherrn erſt der Beſtätigung des Metropolitan bedürfen. Das Beherbergen der fahrenden Schüler, welche Goliardi oder Hiſtriones genannt werden, wurde gleichfalls bei Strafe der Excommunication unterſagt und zugleich geboten, daß dieſe Statuten jährlich einmal auf der Biſchöflichen Synode oder im Capitel vorgeleſen werden ſollten.

Bei Gelegenheit des bereits erwähnten Krieges zwiſchen dem Herzog von Sachſen und den Lübeckern mit ihren Bundesgenoſſen, den Herren von Mecklenburg, hatten die Domherren und die Lübecker ſich gegenſeitig Schaden zugefügt. Die Biſchöfe Burchard von Lübeck und Hermann von Ratzeburg wurden zu Schiedsrichtern ernannt und in der Rathsſtube in Lübeck erſchienen (24. Apr.)

vor ihnen, von der einen Seite der Probſt Heinrich und einige Domherren von Ratzeburg, von der andern die Bürgermeiſter Heinrich Steneko und Alvinus vamme Stene, (de Lapide) und der Streit (Werre) ward dergeſtalt ausgeglichen, daß kein Verdacht ſtatt fände, als hätten die Domherrn Leute der Stadt Lübeck auf den Palmberg (mons palmarum) gelockt, damit die Feinde ſie überfallen könnten, ſie wären alſo ganz unſchuldig an dieſem Verdacht. Da ferner die Lübeckiſchen Bürgermeiſter verſicherten, ſie hätten keinen Befehl gegeben, ſondern im Gegentheil es ſtrenge verboten, daß Geiſtliche angegriffen oder heilige Orte verletzt würden, ſo wurden auch ſie in dieſer Hinſicht für unſchuldig erklärt. Wenn aber einem, der einen ſolchen Frevel begangen, ſein Gewiſſen rühre, ſo ſolle er vom Banne freigeſprochen werden, jedoch nur von den Biſchöfen ſelbſt, oder ihren speciell dazu Bevollmächtigten und zwar unter der Bedingung, daß er das etwa Geraubte zurück erſtatte und gehörig Pönitenz thue. Ein Verſprechen 1000 ℔ zu bezahlen, welches den Ratzeburger Stiftsherren abgedrungen war, ward für ungültig erklärt und eine Strafe von 1000 ℔ rein Silber denen gedroht, welche dieſen Vertrag brechen würden [4]).

Gerhard von Dorn und ſeine Frau Abel von Chemelin vermachten (21. Jan. 1293) der Kirche in Ratzeburg 2 Hufen in Pothecowe zu einer Memorie [5]); eben ſo vermachte Gottſchalk Preen zum Seelenheil für ſich, ſeine Frau und Erben 100 ſlaviſche Mark und wies 2 Hufen in Calſow an, welche die Kirche ſo lange beſitzen ſollte, bis ſie für dieſe Summe eingelöſet wären, wie es Heinrich von Mecklenburg (11. Febr.) bezeuget [6]). Ritter Johann von Stralie in Kiel ſtellte ein Zeugniß aus, daß Wilhelm Picht von ſeinen Gütern in Goldenſee feſt und rechtlich

---

[4]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2221. N. 90. — Schröder p. 2973.

[5]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2223. Nr. 93. — Schröder p. 2978. Das Copialbuch bemerkt, daß das Capitel ſpäterhin das Dorf P. denen v. Pentz, weil es nur wenigen Nutzen davon gehabt, für 300 Mk. verkauft und für dies Geld gewiſſe Hufen in Stralie und den Zehnten in Coval erkauft habe. Lista erwähnt dies bei B. Heinrich Wittorp.

[6]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2223. N. 91. — Schröder p. 2977.

entfernt ſey, indem ihm die Domherrn in Ratzeburg ſo viel Geld dafür gegeben, daß weder er noch ſeine Nachkommen Anſprüche irgend einer Art daran machen könnten [7]).

Späterhin wird der Erwerbung der Landeshoheit über mehrere im Gebiet der benachbarten Fürſten gelegene Orte noch ausführlich gedacht werden; doch wird es nicht unzweckmäßig ſeyn, hier ſchon dieſer und der folgenden Erwerbungen zu erwähnen. So ward (13. Jan. **1294**) jetzt der Anfang, vielleicht unter Vermittlung des Grafen Nicolaus von Schwerin, damit gemacht, daß die Räthe des Herzogs Albert und der Junker Johann und Albert von Sachſen, nämlich Hermann Ribo, Emeke Hako, Thetlevus Parkentin, Heinrich Scacove, Gottſchalk von Muſtin, Albert Wolf und Johann Balch, 2 Hufen in Panthen, 2 Hufen in Hermanſtörp, 9½ in Drögen Vorwerk, die Hufen die zur Pfarre in Schlagsdorf gehörten, dann 2 Mühlen am Ratzeburger See, den freien Fiſchfang in Lankow, Goldenſee und Oldenburger See zum Eigenthum der Ratzeburger Kirche verkauften; desgleichen alle Rechte, welche ſie in den Dörfern Campow, Gr. und Slaviſch Cythene, Goldenſee, Clotesfelde, Oldenburg und Walegotesfelde und was dazu gehörte beſaßen, für die Summe von 700 *mƙ* Lüb. Pf. [8]), von der 100 *mƙ* zu einer Memorie des H. Johann von Sachſen zurückbehalten wurden. Die 7 vorbenannten Ritter verſprachen, die Beſtätigung der Herzoge herbei zu ſchaffen, welche auch nachher erfolgte [9]) (**1295**) und gelobten das Einlager in Wittenburg bis ſie den Probſt und das Capitel in jeder Hinſicht zufrieden geſtellt hätten.

Ob eine beſondere Veranlaßung den Erzbiſchof Gyſelbert von Bremen beſtimmte, die Biſchöfe von Schwerin und Ratzeburg in ziemlich ſtarken Ausdrücken aufzufordern, (27. Sept.) ſeine Entſcheidungen zur Ausführung zu bringen und wenn ſie es binnen 8 Tagen nach der Requiſition nicht gethan hätten, mit der Suſpen-

---

[7]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2223. **N.** 92. — Schröder p. 2978.

[8] Die Urkunde ſ. *v Westph.* **II.** p. 1224. **N.** 94. — Schröder p. 2979. Vergl. unten Abſchnitt **XXVII.** §. 2.

[9]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* **II.** 2226. **N.** 95. Die Beſtätigung des H. Erich erfolgte 1323.

ſion zu drohen, geht aus dem Schreiben ſelbſt nicht hervor, welches den länger Widerſtrebenden ſogar den Bann androht[10]).

Für 350 *mſl.* erkaufte (**1299**) das Capitel von Graf Nicolaus von Schwerin 4 Hufen im Dorfe Bentin, nachdem der Ritter Johann von Lützow alle Rechte, die er daran hatte, dem Grafen zurückgegeben und zugleich die Gerichtsbarkeit über 14 Hufen in demſelben Dorfe, welche es ſchon früher beſeßen; dem ganzen Dorfe wurden nun dieſelben Rechte und Freiheiten zugeſtanden, welche Boſow und Malentefe früher (1273) waren gegeben worden[11]).

Von Heinrich dem ältern und ſeinem Sohne gleiches Namens wurde (Apr. **1300**) die Jurisdiction in Proveſthagen in der Parochie Klütze erkauft[12]); gegen den Zehnten von 3 Hufen in Krukow vertauſchten (6. Dec.) dieſelben alle ihre Rechte, welche ſie noch in Mandrow beſaßen und behielten ſich nur den dritten Theil der Sühne in Criminalfällen vor[13]). Der Biſchof und Capitel überließ ihnen (11. Dec.) dieſen Zehnten und da dies Dorf an die Stadt Wismar verkauft worden war, ſo erkannten ſie das Eigenthum derſelben an, trennten es von der Pfarre in Prozeken und legten es mit der Köpernitzer Mühle zu der St. Georgs Kirche in Wismar[14]).

Siegfried, genannt de **Palude** und ſeine Brüder Arnold und Nicolaus, beſaßen in Schlagsdorf $11\frac{1}{2}$ und in Schlagbrügge 2 Hufen, dieſe vertauſchten ſie (21. Mai **1302**) an das Capitel gegen die Beſitzungen deſſelben in Neuen und Alten Gamme, in Curslake und Achterslake und in O, ſo daß ſie zum freien Beſitz der Kirche übergingen, jene aber das, was ſie dagegen erhielten, von den Herzogen zu Lehn nahmen, welche (21. März) ihre Rechte über

---

10) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2215. N. 88. — Schröder p. 2971, beide mit der unrichtigen Jahrszahl 1292.

11) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2228. N. 96. — Schröder 2989, welche beide fälſchlich Helmold als Ausſteller angeben.

12) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2228. N. 97. — Schröder p. 2990.

13) Die Urkunde ſ. Schröder p. 862.

14) Die Urkunde ſ. Schröder p. 864.

entfernt ſey, indem ihm die Domherrn in Ratzeburg ſo viel Geld dafür gegeben, daß weder er noch ſeine Nachkommen Anſprüche irgend einer Art daran machen könnten [7]).

Späterhin wird der Erwerbung der Landeshoheit über mehrere im Gebiet der benachbarten Fürſten gelegene Orte noch ausführlich gedacht werden; doch wird es nicht unzweckmäßig ſeyn, hier ſchon dieſer und der folgenden Erwerbungen zu erwähnen. So ward (13. Jan. **1294**) jetzt der Anfang, vielleicht unter Vermittlung des Grafen Nicolaus von Schwerin, damit gemacht, daß die Räthe des Herzogs Albert und der Junker Johann und Albert von Sachſen, nämlich Hermann Ribo, Emeke Hako, Thetlevus Parkentin, Heinrich Scacove, Gottſchalk von Muſtin, Albert Wolf und Johann Balch, 2 Hufen in Panthen, 2 Hufen in Hermanſtörp, 9½ in Drögen Vorwerk, die Hufen die zur Pfarre in Schlagsdorf gehörten, dann 2 Mühlen am Ratzeburger See, den freien Fiſchfang in Lankow, Goldenſee und Oldenburger See zum Eigenthum der Ratzeburger Kirche verkauften; desgleichen alle Rechte, welche ſie in den Dörfern Campow, Gr. und Slaviſch Cythene, Goldenſee, Clotesfelde, Oldenburg und Walegotesfelde und was dazu gehörte beſaßen, für die Summe von 700 mk Lüb. Pf. [8]), von der 100 mk zu einer Memorie des H. Johann von Sachſen zurückbehalten wurden. Die 7 vorbenannten Ritter verſprachen, die Beſtätigung der Herzoge herbei zu ſchaffen, welche auch nachher erfolgte [9]) (**1295**) und gelobten das Einlager in Wittenburg bis ſie den Probſt und das Capitel in jeder Hinſicht zufrieden geſtellt hätten.

Ob eine beſondere Veranlaßung den Erzbiſchof Gyſelbert von Bremen beſtimmte, die Biſchöfe von Schwerin und Ratzeburg in ziemlich ſtarken Ausdrücken aufzufordern, (27. Sept.) ſeine Entſcheidungen zur Ausführung zu bringen und wenn ſie es binnen 8 Tagen nach der Requiſition nicht gethan hätten, mit der Suſpen-

---

[7]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2223. N. 92. — Schröder p. 2978.

[8]) Die Urkunde ſ. *v Westph.* II. p. 1224. N. 94. — Schröder p. 2979. Vergl. unten Abſchnitt XXVII. §. 2.

[9]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. 2226. N. 95. Die Beſtätigung des H. Erich erfolgte 1323.

ſion zu drohen, geht aus dem Schreiben ſelbſt nicht hervor, welches den länger Widerſtrebenden ſogar den Bann androht[10]).

Für 350 *mℓ* erkaufte (1299) das Capitel von Graf Nicolaus von Schwerin 4 Hufen im Dorfe Bentin, nachdem der Ritter Johann von Lützow alle Rechte, die er daran hatte, dem Grafen zurückgegeben und zugleich die Gerichtsbarkeit über 14 Hufen in demſelben Dorfe, welche es ſchon früher beſeßen; dem ganzen Dorfe wurden nun dieſelben Rechte und Freiheiten zugeſtanden, welche Boſow und Malenteke früher (1273) waren gegeben worden[11]).

Von Heinrich dem ältern und ſeinem Sohne gleiches Namens wurde (Apr. 1300) die Jurisdiction in Proveſthagen in der Parochie Klütze erkauft[12]); gegen den Zehnten von 3 Hufen in Krukow vertauſchten (6. Dec.) dieſelben alle ihre Rechte, welche ſie noch in Mandrow beſaßen und behielten ſich nur den dritten Theil der Sühne in Criminalfällen vor[13]). Der Biſchof und Capitel überließ ihnen (11. Dec.) dieſen Zehnten und da dies Dorf an die Stadt Wismar verkauft worden war, ſo erkannten ſie das Eigenthum derſelben an, trennten es von der Pfarre in Prozeken und legten es mit der Köpernitzer Mühle zu der St. Georgs Kirche in Wismar[14]).

Siegfried, genannt de Palude und ſeine Brüder Arnold und Nicolaus, beſaßen in Schlagsdorf 11½ und in Schlagbrügge 2 Hufen, dieſe vertauſchten ſie (21. Mai 1302) an das Capitel gegen die Beſitzungen deſſelben in Neuen und Alten Gamme, in Curslake und Achterslake und in O, ſo daß ſie zum freien Beſitz der Kirche übergingen, jene aber das, was ſie dagegen erhielten, von den Herzogen zu Lehn nahmen, welche (21. März) ihre Rechte über

---

10) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2215. N. 88. — Schröder p. 2971, beide mit der unrichtigen Jahrszahl 1292.

11) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2228. N. 96. — Schröder 2989, welche beide fälſchlich Helmold als Ausſteller angeben.

12) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2228. N. 97. — Schröder p. 2990.

13) Die Urkunde ſ. Schröder p. 862.

14) Die Urkunde ſ. Schröder p. 864.

dies neu erworbene für 116 mℓ Lüb. Pf. verkauften[15]). Eben ſo verkauften die Herzoge für 200 mℓ alle ihre Rechte in dem Dorfe Mitziſt, welches von den Erben des Lübeckiſchen Bürgers Gottfried von Cremon für 375 mℓ erkauft worden war[16]).

In Proveſthagen wurden darauf (11. März 1305) von Heinrich von Mecklenburg alle Rechte, welche er noch darin beſaß, für 124 mℓ ſlaviſche Münze weniger 8 ß erkauft[17]). Hartwich von Ritſerow erklärte, daß ihm über jene Güter, welche Grubo in Alten Gamme hatte, keine Herrſchaft oder Eigenthum zuſtände, jedoch iſt nicht erſichtlich, in welcher Beziehung dieſe Erklärung abgegeben ward[18]). Ein Streit, welcher zwiſchen den Domherrn und Johann von Walgotisfelde entſtanden war, ward freundſchaftlich ausgeglichen, wie es Werner und H., beide Ritter von Schwerin bezeugen[19]).

Ein Streit, welcher zwiſchen Heino von Strahlendorf und den Bürgern von Wismar Namens Rykeland entſtanden war, ward durch Heinrich von Mecklenburg (31. März 1306) dadurch beigelegt, daß in der Marienkirche zu Wismar eine Vicarie geſtiftet ward, um das Andenken Theodorici Rykeland zu erhalten. Die Söhne von Hildebrand Rykeland erhielten das Praeſentationsrecht und von B. Hermann ward ſie beſtätigt[20]).

Heinrich, Thetlevus und Walraven Gebrüder, genannt von Duwenſee (Ritzerow) bezeugten, (24. Febr.) wie ſie in Gegenwart des Herzog Albrecht erklärt, daß gewiſſe Güter in ihren Beſitzungen der Ratzeburger Kirche zum Seelenheil ihrer Vorfahren geſchenkt ſeyen, nämlich in Moltſan 4 mℓ Lübſch, von denen 2 zum jährlichen Gedächtniß ihres Vaters Walraven von Ritzerow gege-

---

15) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p, 2234. N. 100. — Schröder p. 2994.

16) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2235. N. 101. — Schröder p. 2996. Lista episc, nennt den Namen Tremin.

17) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2237. N. 102. — Schröder p. 2998.

18) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2238. N. 103. — Schröder p. 3000.

19) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2238. N. 104. — Schröder p. 3000. cf. das Jahr 1315.

20) Die Urkunde ſ. Schröder p. 892.

ben, in Techin 2 *mℓ* zum jährlichen Gedächtniß ihres Bruders Hartwich, in Pockenſee 16 Punt Korn, welche der verſtorbene Domherr Hartwich der Kirche überwies und die mit 90 *mℓ* abgelöſet werden konnten, in Woltersdorf eine Hufe zum Gedächtniß des Ritter Bertold, in kleinen Lankow 2 *mℓ* zum Gedächtniß ihres Ahnen (**proavi**) Walrave, eine für die Herren, die andere zum Almoſen für Arme beſtimmt*). Dieſe drei Brüder beſaßen mit Gerlach, ihres Bruders Eileri, Knappen von Ritzerowe ſeel. Sohn, 6 Hufen in Schlagsdorf, dieſe vertauſchten ſie (24. Febr.) mit dem Capitel gegen Güter in Walgodesfelde unter Zuſtimmung der Herzoge Albert und Erich von Sachſen, ſo daß ſie die neu erworbenen Güter von den Herzogen zu Lehn nahmen, die Geiſtlichen die ihrigen frei beſaßen, indem die darauf ruhenden Verpflichtungen auf Lankow transferirt wurden. Auch die vollſtändige Jurisdiction erhielt die Kirche und die Verpflichtung, zum Landthink zu kommen, ging auf Walegotesfelde über**).

Vom Biſchof war (30. Mai **1307**) Nicolaus Preen, Kirchherr zu St. Marien in Wismar, zum Richter in einer Streitſache über eine Vicarie zwiſchen Johann Meddelvat und Willekinus genannt von Mollne verordnet; beide Theile gaben ihr Patronatrecht in die Hände der Bürgermeiſter von Wismar und der Biſchof confirmirte dies, mit der Vergünſtigung, daß ſie dieſe Vicarie nach jeder der Wismarſchen Kirchen verlegen könnten [21]).

In Schlagsdorf waren $11^1/_2$ Hufen von Siegfried **de Palude** und ſeinen Brüdern, 6 Hufen von den Gebrüdern von Duvenſee gegen andere Güter, wie erwähnt iſt, eingetauſcht worden; nun beſaßen noch die Gebrüder Johann, Peter, Marquard und Heineken, genannt von Laſſan, $6^1/_2$ Hufen; dieſe erkaufte (8. Sept.) das Capitel; die Herzoge Albert und Erich von Sachſen und die Herzogin Margarethe verkauften für 146 *mℓ* Lüb. Pfennige ihre Rechte mit Vorbehalt des Borg und Brückwerks, zu dem jedoch nur eine Hufe verpflichtet war, und der Landwehre inner-

---

*) **Testes: Thet. de Parkentyn, Hen. de Parkentyn, Volc. de Gronowe, Hen. et Jo. fratres de Crumesse.**

) Zeugen ſind die vorhin genannten und **Otto et Bartholdus de Ritzerowe, Johannes dictus Lassan.

[21]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 897.

dies neu erworbene für 116 m℔ Lüb. Pf. verkauften[15]). Eben ſo verkauften die Herzoge für 200 m℔ alle ihre Rechte in dem Dorfe Mitziſt, welches von den Erben des Lübeckiſchen Bürgers Gottfried von Cremon für 375 m℔ erkauft worden war[16]).

In Proveſthagen wurden darauf (11. März 1303) von Heinrich von Mecklenburg alle Rechte, welche er noch darin beſaß, für 124 m℔ ſlaviſche Münze weniger 8 ß erkauft[17]). Hartwich von Ritſerow erklärte, daß ihm über jene Güter, welche Grubo in Alten Gamme hatte, keine Herrſchaft oder Eigenthum zuſtände, jedoch iſt nicht erſichtlich, in welcher Beziehung dieſe Erklärung abgegeben ward[18]). Ein Streit, welcher zwiſchen den Domherrn und Johann von Walgotisfelde entſtanden war, ward freundſchaftlich ausgeglichen, wie es Werner und H., beide Ritter von Schwerin bezeugen[19]).

Ein Streit, welcher zwiſchen Heino von Strahlendorf und den Bürgern von Wismar Namens Rykeland entſtanden war, ward durch Heinrich von Mecklenburg (31. März 1306) dadurch beigelegt, daß in der Marienkirche zu Wismar eine Vicarie geſtiftet ward, um das Andenken Theodorici Rykeland zu erhalten. Die Söhne von Hildebrand Rykeland erhielten das Praeſentationsrecht und von B. Hermann ward ſie beſtätigt[20]).

Heinrich, Thetlevus und Walraven Gebrüder, genannt von Duvenſee (Ritzerow) bezeugten, (24. Febr.) wie ſie in Gegenwart des Herzog Albrecht erklärt, daß gewiſſe Güter in ihren Beſitzungen der Ratzeburger Kirche zum Seelenheil ihrer Vorfahren geſchenkt ſeyen, nämlich in Moltſan 4 m℔ Lübſch, von denen 2 zum jährlichen Gedächtniß ihres Vaters Walraven von Ritzerow gege-

---

15) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p, 2234. N. 100. — Schröder p. 2994.

16) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2235. N. 101. — Schröder p. 2996. Lista episc. nennt den Namen Tremin.

17) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2237. N. 102. — Schröder p. 2998.

18) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2238. N. 103. — Schröder p. 3000.

19) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2238. N. 104. — Schröder p. 3000. cf. das Jahr 1315.

20) Die Urkunde ſ. Schröder p. 892.

ben, in Techin 2 mℓ zum jährlichen Gedächtniß ihres Bruders Hartwich, in Pockenſee 16 Punt Korn, welche der verſtorbene Domherr Hartwich der Kirche überwies und die mit 90 mℓ abgelöſet werden konnten, in Woltersdorf eine Hufe zum Gedächtniß des Ritter Bertold, in kleinen Lankow 2 mℓ zum Gedächtniß ihres Ahnen (proavi) Walrave, eine für die Herren, die andere zum Almoſen für Arme beſtimmt *). Dieſe drei Brüder beſaßen mit Gerlach, ihres Bruders Eileri, Knappen von Ritzerowe ſeel. Sohn, 6 Hufen in Schlagsdorf, dieſe vertauſchten ſie (24. Febr.) mit dem Capitel gegen Güter in Walgodesfelde unter Zuſtimmung der Herzoge Albert und Erich von Sachſen, ſo daß ſie die neu erworbenen Güter von den Herzogen zu Lehn nahmen, die Geiſtlichen die ihrigen frei beſaßen, indem die darauf ruhenden Verpflichtungen auf Lankow transferirt wurden. Auch die vollſtändige Jurisdiction erhielt die Kirche und die Verpflichtung, zum Landthink zu kommen, ging auf Walegotesfelde über **).

Vom Biſchof war (30. Mai 1307) Nicolaus Preen, Kirchherr zu St. Marien in Wismar, zum Richter in einer Streitſache über eine Vicarie zwiſchen Johann Meddelvat und Willekinus genannt von Mollne verordnet; beide Theile gaben ihr Patronatrecht in die Hände der Bürgermeiſter von Wismar und der Biſchof confirmirte dies, mit der Vergünſtigung, daß ſie dieſe Vicarie nach jeder der Wismarſchen Kirchen verlegen könnten [21]).

In Schlagsdorf waren $11^1/_2$ Hufen von Siegfried de Palude und ſeinen Brüdern, 6 Hufen von den Gebrüdern von Duvenſee gegen andere Güter, wie erwähnt iſt, eingetauſcht worden; nun beſaßen noch die Gebrüder Johann, Peter, Marquard und Heineken, genannt von Laſſan, $6^1/_2$ Hufen; dieſe erkaufte (8. Sept.) das Capitel; die Herzoge Albert und Erich von Sachſen und die Herzogin Margarethe verkauften für 146 mℓ Lüb. Pfennige ihre Rechte mit Vorbehalt des Borg und Brückwerks, zu dem jedoch nur eine Hufe verpflichtet war, und der Landwehre inner-

*) Testes: Thet. de Parkentyn, Hen. de Parkentyn, Volc. de Gronowe, Hen. et Jo. fratres de Crumesse.

**) Zeugen ſind die vorhin genannten und Otto et Bartholdus de Ritzerowe, Johannes dictus Lassan.

[21]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 897.

halb des Landes Ratzeburg, zu welchen Dienſten die Bewohner aber nur durch den Probſt oder ſeine Boten konnten angeſagt werden, ob ſie zum Landthink kommen wollten, ward ihnen überlaſſen; ſo daß jetzt das ganze Dorf, frei von allen Dienſten, Beden und Laſten, auch mit dem hohen und niedern Gerichte, dem Capitel zuſtand. Es bekam auch die Freiheit, die Gränzen dieſes Dorfes nach ſeinem Ermeſſen zu ändern, ohne daß eine Beſtätigung nöthig wäre*).

So wie *Mandrow* vor einigen Jahren des Biſchofs und der Kirche freies Eigenthum geworden war, ſo wurden es auch jetzt (29. Septbr.) die 9½ Hufen in *Greſſow* und 8 Hufen in *Hogenkerken*, indem B. Hermann dem Fürſten Heinrich von Mecklenburg, für Burg und Brückwerk, für jede Hufe 6½ mℓ zahlte, ſo daß, während früher nur in jedem Dorf 4 Hufen frei geweſen waren, nun die beiden Dörfer ganz von dieſen Dienſten befreiet wurden[22]).

*Von ſeinen Erſparniſſen hatte der Biſchof (2. Febr. 1308) von dem Lübeckiſchen Bürger Heinrich Siſt 4 Hufen in *Reclesdorp* (Retelsdorf) gekauft, welche jährlich ſtatt aller übrigen Leiſtungen 12 mℓ zahlten. Davon ſollten den Geiſtlichen, ſo lange er lebe, an dem Tage der Kirchweihe[23]), nach ſeinem Tode aber an ſeinem Todestage, 10 mℓ als Beihülfe zu dem Aufwand, den ſie an dieſem Tage mit den Fremden machen würden, gereicht werden; für die übrigen 2 Mark ſollte ihnen am Tage des Abendmahls, nach vollendetem Gottesdienſt, Wein und ſüßes Muus (electuarium) gereicht werden, welches ſie gemeinſchaftlich genießen und keinem Laien den Zutritt geſtatten ſollten. Ferner hatte er von Johann genannt Ketel von Grevismühlen, 2 Hufen in *Törpt*, welche 9 mℓ, und 3 Häuschen, gewöhnlich Coten ge-

*) **Testes: milites Arnoldus de Sassenhagen Ludolfus Scakke Albert Volf Reynuertus Scorlemorle et famuli Heyneke Wittorpe Heynekinus Scakke Heyneke Rectalbe Alb. Zabelle Emekinus Mukesuelth Voluekinus et Albertus frater suus.**

22) Die Urkunde ſ. *Schröder* p. 898.

23) Der Tag, an dem das Feſt der Kirchweihe gefeiert ward, iſt nirgends angegeben. Man kann ihn, der **Lista** folgend, welche die Conſecration des Evermodus auf dieſen Tag angiebt, (ſ. p. 40) **III. Id. Jul.** (13. Juli), nach der Inſchrift (p. 76) **III. Id. Aug.** (11. Aug.) annehmen.

nannt, welche zuſammen 18 ß bezahlten und Rauchhühner gaben, (die aber der Biſchof ſich vorbehielt) gekauft. Von dieſen 10 m℔ ſollten 7 in der Woche vor der Kirchweihe, an jedem Tage eine, für ſie entweder verwandt, oder auch nach dem Willen des Probſten unter die in der Meſſe Gegenwärtigen vertheilt werden; die übrigen 3 m℔ ſollten zu einer Ergötzung am Tage aller Seelen beſtimmt ſeyn. Dieſe Einkünfte ſollte der Officiale des Probſten ohne Theilnahme des Vogtes in den genannten Dörfern einheben oder auch mit Pfändung beitreiben; jedoch ſollten ihm dadurch keine Jurisdictions-Berechtigungen erwachſen, denn dieſe behielt er im ganzen Umfange der biſchöflichen Tafel vor; zugleich beſtimmte er, daß am genannten Tage, ſo lange er lebe, die Collecte: **omnipotens sempiterne Deus qui facis mirabilia magna solus**, nach ſeinem Tode aber die Collecte: **Deus qui inter apostolicos sacerdotes** zu ſeinem Andenken geſungen werde, und ordnete an, daß die Collecte, welche ſonſt an dem zweiten Tage in der Faſten zum Gedächtniß des B. Ulrich geſungen ward, auf alle ſeine Vorgänger ausgedehnt würde.

*In dem Lande neben der Elbe, welches Merſch genannt wird, hatte der Biſchof (5. Febr. 1309) 68 Joch (**jugera**) Acker und überdies ein Stück Land für 30 m℔ gekauft, welches Hoghewiſch heißt. Es hatte für 25 Joch an Heinrich Corner 33 m℔, für 14 Joch 15 m℔ an Arnold Corner, für andere 14 Joch 14 m℔ an Eckhard, an Diedrich für 15 Joch in der Parochie Cruslake 15 m℔ bezahlt, und die Zehnten von dieſen konnten 9½ m℔ eintragen; dieſe ſollte der Beamte (**officialis**) des Biſchofs in Berchow erheben und den **distributoribus** der Memorien an der Kirche überliefern, welche zuerſt den Laienbrüdern 24 Schillinge zu Holz, Licht u. dgl. zu reichen hatten; 5 m℔ ſollten am Tage ſeines Gedächtniſſes und die übrigen 3 in den Wochen des Advents zu einer feierlichen Todtenmeſſe gereicht werden, und eine Mark war nach dem Gebrauch der Kirche unter den Convent zu vertheilen. Damit es nicht vergeſſen würde, ſollte es im Kalender der Kirche bemerkt werden. (Leider iſt kein Necrologium mehr vorhanden.)

Bald nach dieſer Anordnung, welche er ſelbſt als ſein Teſtaſtament bezeichnet, ſtarb B. Hermann am 8. Febr. und wurde in

in Ratzeburg begraben[24]; jedoch iſt ſein Leichenſtein nicht mehr vorhanden.

Sein Siegel iſt paraboliſch 3⅛ Zoll lang und 2¼ breit. Der Biſchof ſitzt auf einem Stuhl, deſſen Seiten 2 Hundeköpfe bilden, iſt mit der Biſchofsmütze und darunter mit einer Haube bedeckt; ſein Gewand iſt ſehr faltenreich, am Halſe aufgeſchlagen und mit einem Knopfe verſehen, die Aermel ſind weit, die Rechte iſt zum Segnen erhoben, die Linke hält den Krummſtab, der durch die Umſchrift geht.

✠ *HERMANNUS DEI GRA . . . EBURCH ECCLE EPS

Sein rundes Rückſiegel hat 1⅜ Zoll im Durchmeſſer und auf gegittertem Grunde, wo in jeder Abtheilung ein Punkt iſt, das Bruſtbild des Biſchofs in der Mütze. Umſchrift:

✠ SECRETU HMANI EPI RAZEBURGN.

Von Mitgliedern des Capitels werden nur von 1292—1300 der Präpoſitus Henricus erwähnt, deſſen Stelle 1306 Johannes bekleidete; dann der Prior Fridericus während der angegebenen Jahre; als Theſaurarius wird 1292 Hildebrand und 1306 Marquardus genannt.

§. 2.

Erwerbung der Hoheitsrechte.

Mit alleiniger Ausnahme des Landes Boitin, welches durch die Aufopferungen des B. Ulrich frei geworden war, und einiger Curien, ſtanden alle Beſitzungen, welche die Kirche erworben hatte, in mehr oder minder abhängigen Verhältniſſen zu den Landesherren, in deren Gebiet ſie lagen. Es waren beſondere Vergünſtigungen, wenn das Burg und Bruckwerk erlaſſen wurde; in den meiſten Fällen aber, wo dieſe Dienſte aufhörten, wurde bei An-

[24]) *Lista episcop.*, welche aber abweichend von allen übrigen Angaben 1311 als Todesjahr angiebt, mit der aber die eigne Behauptung, daß er 18 Jahre regiert, in Widerſpruch ſteht.

käufen vom Landesherrn das höhere Gericht reſervirt, an einigen Orten wieder die Landwehre und ſo waren bisher nur erſt Lockwiſch 1219, Boſow, Camin und Dodow 1245 ohne alle Einſchränkung in die Hand der Kirche gekommen. Wie beläſtigend die Einſchreitungen der weltlichen Macht geweſen ſind, läßt ſich bei der Willkühr, die damals in allen Verhältniſſen Statt fand, leicht ermeſſen und es mußte der Wunſch entſtehen, dieſe Verpflichtungen abzulöſen.

Dazu aber waren die Verhältniſſe jetzt beſonders günſtig; die Herzoge von Sachſen ſtanden unter der Vormundſchaft ihres Oheims, welcher ſich nicht im Lande aufhielt und oftmals in Geldverlegenheit war; die Sitte erlaubte es, ſich der Rechte, die eigentlich mit der Landeshoheit untrennbar verbunden ſind, durch Schenkung oder Kauf zu entäußern; das Domſtift war durch ſparſame und ſorgfältige Benutzung der ihm verliehenen Güter wohlhabend geworden und benutzte klüglich alle dieſe Umſtände, um ſich zu erwerben, was ihm ſo höchſt wichtig ſeyn konnte, und vergrößerte nun erſt wirklich ſeine Beſitzungen. Von dieſer Zeit an ward planmäßig an der Erwerbung der dem Lande Boitin zunächſt gelegenen Orte gearbeitet.

Im Gebiete der Herzoge von Sachſen wurden während der Regierung des Biſchofs Hermann die meiſten Erwerbungen gemacht. Die Räthe verkauften (1294) für 700 mℓ das Eigenthum von 2 Hufen in Panten, von 2 in Hermanſtorp, 9½ Hufen in Drogen Vorwerk, von den Hufen, welche zur Kirche in Schlagsdorf gehörten, von 2 Mühlen am Ratzeburger See, von den Seen bei Lankow, Goldenſee und Oldenburg. Dies war nun freilich noch nichts anders als ein Verkauf, wie er vielfältig vorgekommen; aber zugleich wurde in dieſen erwähnten Beſitzungen und in Campow, Cythen und Slaviſch Cythene, in Goldenſee, Cloteſvelde, Oldenburg und Walegotesfelde das höhere und niedere Gericht verkauft, und dieſe Güter werden von aller Beſchwerung befreiet, von der großen und kleinen Bede und allen Forderungen, die bisher an ſie gemacht worden waren, an Schweinen, Geld und Korn, ſo daß jetzt den Herzogen gar kein Recht in ihnen zuſtand. Die Verpflichtung zum Landding zu kommen hörte auf, und wenn auch die Bewohner dieſer Dörfer noch gehalten waren, die

in Ratzeburg begraben [24]); jedoch iſt ſein Leichenſtein nicht mehr vorhanden.

Sein Siegel iſt paraboliſch $3\frac{1}{8}$ Zoll lang und $2\frac{1}{4}$ breit. Der Biſchof ſitzt auf einem Stuhl, deſſen Seiten 2 Hundeköpfe bilden, iſt mit der Biſchofsmütze und darunter mit einer Haube bedeckt; ſein Gewand iſt ſehr faltenreich, am Halſe aufgeſchlagen und mit einem Knopfe verſehen, die Aermel ſind weit, die Rechte iſt zum Segnen erhoben, die Linke hält den Krummſtab, der durch die Umſchrift geht.

✠ · **HERMANNUS DEI GRA . . . EBURCH ECCLE EPS**

Sein rundes Rückſiegel hat $1\frac{3}{8}$ Zoll im Durchmeſſer und auf gegittertem Grunde, wo in jeder Abtheilung ein Punkt iſt, das Bruſtbild des Biſchofs in der Mütze. Umſchrift:

✠ **SECRETU HMANI EPI RAZEBURGN.**

Von Mitgliedern des Capitels werden nur von 1292—1300 der Präpoſitus Henricus erwähnt, deſſen Stelle 1306 Johannes bekleidete; dann der Prior Fridericus während der angegebenen Jahre; als Theſaurarius wird 1292 Hildebrand und 1306 Marquardus genannt.

§. 2.

Erwerbung der Hoheitsrechte.

Mit alleiniger Ausnahme des Landes Boitin, welches durch die Aufopferungen des B. Ulrich frei geworden war, und einiger Curien, ſtanden alle Beſitzungen, welche die Kirche erworben hatte, in mehr oder minder abhängigen Verhältniſſen zu den Landesherren, in deren Gebiet ſie lagen. Es waren beſondere Vergünſtigungen, wenn das Burg und Bruckwerk erlaſſen wurde; in den meiſten Fällen aber, wo dieſe Dienſte aufhörten, wurde bei An-

---

[24]) *Lista* episcop., welche aber abweichend von allen übrigen Angaben 1311 als Todesjahr angiebt, mit der aber die eigne Behauptung, daß er 18 Jahre regiert, in Widerſpruch ſteht.

käufen vom Landesherrn das höhere Gericht reſervirt, an einigen Orten wieder die Landwehre und ſo waren bisher nur erſt Lockwiſch 1219, Boſow, Camin und Dodow 1245 ohne alle Einſchränkung in die Hand der Kirche gekommen. Wie beläſtigend die Einſchreitungen der weltlichen Macht geweſen ſind, läßt ſich bei der Willkühr, die damals in allen Verhältniſſen Statt fand, leicht ermeſſen und es mußte der Wunſch entſtehen, dieſe Verpflichtungen abzulöſen.

Dazu aber waren die Verhältniſſe jetzt beſonders günſtig; die Herzoge von Sachſen ſtanden unter der Vormundſchaft ihres Oheims, welcher ſich nicht im Lande aufhielt und oftmals in Geldverlegenheit war; die Sitte erlaubte es, ſich der Rechte, die eigentlich mit der Landeshoheit untrennbar verbunden ſind, durch Schenkung oder Kauf zu entäußern; das Domſtift war durch ſparſame und ſorgfältige Benutzung der ihm verliehenen Güter wohlhabend geworden und benutzte klüglich alle dieſe Umſtände, um ſich zu erwerben, was ihm ſo höchſt wichtig ſeyn konnte, und vergrößerte nun erſt wirklich ſeine Beſitzungen. Von dieſer Zeit an ward planmäßig an der Erwerbung der dem Lande Boitin zunächſt gelegenen Orte gearbeitet.

Im Gebiete der Herzoge von Sachſen wurden während der Regierung des Biſchofs Hermann die meiſten Erwerbungen gemacht. Die Räthe verkauften (1294) für 700 mk das Eigenthum von 2 Hufen in Panten, von 2 in Hermanſtorp, 9½ Hufen in Drogen Vorwerk, von den Hufen, welche zur Kirche in Schlagsdorf gehörten, von 2 Mühlen am Ratzeburger See, von den Seen bei Lankow, Goldenſee und Oldenburg. Dies war nun freilich noch nichts anders als ein Verkauf, wie er vielfältig vorgekommen; aber zugleich wurde in dieſen erwähnten Beſitzungen und in Campow, Cythen und Slaviſch Cythene, in Goldenſee, Clotesvelde, Oldenburg und Walegotesfelde das höhere und niedere Gericht verkauft, und dieſe Güter werden von aller Beſchwerung befreiet, von der großen und kleinen Bede und allen Forderungen, die bisher an ſie gemacht worden waren, an Schweinen, Geld und Korn, ſo daß jetzt den Herzogen gar kein Recht in ihnen zuſtand. Die Verpflichtung zum Landding zu kommen hörte auf, und wenn auch die Bewohner dieſer Dörfer noch gehalten waren, die

Landwehre, das Burgwerk bei Ratzeburg und das Bruckwerk zu leiſten, ſo geſtaltete ſich das Verhältniß in der Hinſicht ganz verſchieden vom frühern, daß jetzt der Praepoſitus ſie zu dieſen Dienſten anſagte und die Säumigen beſtrafte. Es waren alſo dieſe Dienſte von der Landeshoheit getrennt und Verpflichtungen geworden, welche das Capitel zu leiſten übernommen hatte; auch ſollten dieſe Dienſte nicht außer dem Ratzeburger Gebiet geleiſtet werden dürfen.

Unter durchaus gleichen Beſtimmungen werden die Rechte für 115 m℔ verkauft, welche die Herzoge an 11½ Hufen in Schlagsdorf und 2 Hufen in Schlagbrügge beſeſſen hatten, und mit Miſt, wofür ſie 200 m℔ bekamen, war es derſelbe Fall; jedoch wurde hier dem Capitel noch ausdrücklich die Freiheit gegeben, daß ſie das Land, dem eignen oder der Bauern Nutzen gemäß, eintheilen und verändern könnten wie ſie es wollten. Dieſelbe Beſtimmung ward auch (1307) in Schlagsdorf getroffen, als die letzten 6½ Hufen darin von den Gebrüdern von Laſſan erkauft wurden; jedoch war dies Dorf, da es zum Theil durch Tauſch erworben war und die Laſten auf andere Orte übergingen, bis auf eine Hufe von dem Burg und Bruckwerk befreiet, aber zur Landwehre verpflichtet, wozu es von den Dienern des Probſten angeſagt ward.

In Mecklenburg wurde zuerſt (1300) Mandrowe durch Tauſch gegen den Zehnten von 13 Hufen in Krukow, dann Greſſow und Hogenkercken (1307) durch Erlegung von 6¼ m℔ von dem Burg und Bruckwerk und der Landwehre, wo ſie Statt gefunden hatte, befreiet. In Proveſthagen verkaufte Heinrich von Mecklenburg (1300) zuerſt die Jurisdiction in allen den Fällen, wo die Sühne ſich auf 60 Schillinge belief und bald nachher (1305) auch noch dazu das Burg und Bruckwerk für 124 m℔ und behielt ſich nur die Landwehre vor.

Auch vom Grafen von Schwerin wurden (1299) nicht nur 4 Hufen in Bentin, ſondern auch die Jurisdiction über das ganze Dorf und die Befreiung von allen Laſten für 350 m℔ erkauft; jedoch da ausdrücklich auf die Malenteke ertheilte Vergünſtigungen Bezug genommen wird, wo Burgwerk und Landwehre ausgenom-

men wird, ſo mag es hier auch wohl der Fall geweſen ſeyn, daß dieſe Dienſte noch geleiſtet werden mußten.

Wenn aber auch dieſe Erwerbungen noch nicht mit voller Landeshoheit in die Hand der Kirche übergingen, ſo war doch der Grund dazu gelegt worden und es iſt allerdings die Frage, ob man die reſervirten Dienſte als Verpflichtungen anſehen darf, welche aus der nicht abgetretenen Landeshoheit hervorgingen.

§ 3.

Innere Einrichtungen.

Sehr ausführliche und ins Einzelne gehende Beſtimmungen über das Leben im Convent ſind uns in einigen Verfügungen des Präpoſitus Heinrich, welche vom Prior Fridericus theils angenommen, theils mit feſtgeſetzt wurden, aufbehalten worden.

Die erſte dieſer Conſtitutionen[1]) für den Convent, welcher aus 16 Prieſtern, 4 Diaconen und 4 Subdiaconen und dem Praepoſitus als dem 25ſten beſtehen ſollte, beziehen ſich auf das Brod und Bier, welches täglich zu reichen war. Das Brod ſollte aus reinem Weitzen und eben ſo wie in Schwerin, 12 aus einem Scheffel gebacken werden, davon ſolle jeder täglich eins erhalten; für die Subdiaconen und Laienbrüder ſollten kleinere Brode, 24 aus dem Scheffel gebacken und jedem eins davon gereicht werden, falls nicht der Praepoſitus ihnen eine Zulage von dem Brode des Hausgeſindes (familiae) bewilligte; der Prior ſollte an den Sonntagen zwei größere Brode erhalten. Das Bier ſollte dergeſtalt gebrauet werden, daß aus 4 Talent Hafer, 2 T. Gerſte und 2 Talent Weitzen nicht mehr als 18 Lübeckiſche (**Travenenses**) Tonnen gemacht würden; wie hoch aber das Talent, das ſonſt 10 Unzen iſt, hier anzunehmen ſey, vermag ich nicht nachzuweiſen. Davon erhielt jeder Canonicus 3 Maaß täglich, ſo daß jedes Maaß ½ Stübchen, (**Stovekinum**) faße, und jeder

---

[1]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2274. **N.** 129. — Schröder p. 1494; beide ſetzen dieſe Conſtitution irrig ins Jahr 1376.

Laienbruder drei große Becher, (**Bacharia,**) am Morgen einen und am Abend zwei. Die Subdiaconen erhielten Morgens und Abends zwei, der Prior an den Sonntagen vier. Zur Beſtreitung der Koſten des Brods und Biers wurden folgende Einkünfte des Capitels beſtimmt: 3½ Chor Salz aus der Saline in Lüneburg, 20 m℔ aus dem Zoll in Lübeck, die Einkünfte aus Locwiſch und Rubensdorf im Lande Boitin, mit Ausnahme des höhern Gerichts, des Holzhiebs und der Schneidelſchweine, welche dem Probſt reſervirt wurden; die Verwalter mußten am Tage vor † Erhöhung 10 m℔ abliefern, wofür der Convent am Gedächtnißtage der Kirchweihe geſpeiſet ward; 10 m℔ die der Biſchof zu eben dieſem Tage gab, ſollten für die Knaben und Laienbrüder verwandt werden, auch ſollten zum Andenken des Herzogs Johann von Sachſen 6 m℔ aus den Einkünften der genannten Dörfer verwandt werden. Dann ferner 6 m℔ von dem Gedächtniß des B. Philipp, 18 Talente vom Zins aus Pokenſee, welche der Canonicus Hartwich zu ſeinem Andenken, das am Mittwoch nach Pfingſten fiel, gegeben hatte; dann die Einkünfte aus Goldenſee, mit Ausnahme einer Hufe, welche zur Erhaltung der Brücke von Alters her beſtimmt war und der Beſetzung der Bauernhöfe (**villicatio**), die der Probſt ſich vorbehielt. Ferner wurde die St. Peterskirche in Ratzeburg, der halbe Zehnte vom Felde bei St. Georg vor der Stadt, 11 Laſt Hafer zum Brauen, 2 Laſt Gerſte, 6 Talente Weitzen, 1 Laſt trockner Hopfen (**hummuli desiccati**) zu dieſem Zweck angewieſen und verſprochen, für Holz und Salz zu ſorgen; auch ſollten die Knechte bekommen, was ſie früher erhalten; die Schaffner ſollten die Kleien, Hülſen und den dünnen Trank für die Knechte und Schweine bewahren. Der Prior und 3 Aelteſte hatten dieſe Angelegenheiten zu beſorgen, der Probſt aber konnte ſie um Jacobi kündigen, ſie legten dann Rechnung ab und vierzehn Tage ſpäter wurden zwei andere an ihre Stelle ernannt. Uebrigens ward noch beſtimmt, daß wenn durch des Praepoſitus Schuld Mangel in irgend einer Hinſicht entſtände, der Convent ſo lange den Chor verlaße, bis ihm abgeholfen ſey; wer kam, ohne daß dies geſchehen, ſollte ein ganzes Jahr im Convent ſeine Stimme verlieren. Wenn ſich des Abends der Convent zum Speiſen ſetzte, ging der Schaffner, um Bier zu vertheilen, in den

Keller und nicht eher heraus, als bis mit der 2ten Glocke zum Abendgebet (completorium) geläutet ward.

Aehnliche Beſtimmungen [2]) trafen Heinrich, der Probſt und Friedrich, der Prior (1301, 21. Oct.), in Beziehung auf das zu reichende Fleiſch, denn die Umſtände der Kirche waren jetzt ſo beſchaffen, daß eine beßere Präbende gereicht werden konnte. Zu dieſem Zwecke waren 40 mℓ in Grevesmühlen, 60 in Palingen, 12 in Slaviſch Teſſecowe, 10 mℓ in Radevenſtorp, 14 mℓ in der Schlagsdorfer Kirche, 9 mℓ aus den Zehnten in Crumeſſe und 5 aus den Zehnten in Clempow beſtimmt. Es ward mit Zuſtimmung des Biſchofs verordnet, daß den Brüdern, die im beſtimmten Hauſe und zuſammen ſpeiſen würden, 3mal in der Woche, am Sonntag, Mittwoch und Freitag (feria 3 et 5) Fleiſch und zwar in größern Portionen, als bisher, gereicht werden ſolle; des Morgens 2 Stücke, eins gebraten und eins gekocht, des Abends ein gekochtes; auch Sülze und Eingeweide eines Schweines ſollte der Schaffner für die Conventualen aufbewahren, über das Uebrige konnte er nach Gutdünken verfügen. Fiel auf die genannten Tage ein Servis oder Ergötzung (consolatio), ſo konnte es auf den zweiten, vierten oder ſechsten Tag, oder Sonnabend verlegt werden. Für Kohl und Erbſen würde der Probſt ſorgen, der Schaffner ſoll ſie aber fetter anrichten laßen, als bisher; der Probſt ſollte vier Schüſſeln für ſich und ſeine Dienerſchaft haben; die Abweſenden wurden nach Verhältniß ihrer Verſäumniß mit der Entziehung von 1, 2 Stücken, oder der ganzen Portion beſtraft, auch ſollten ſie zur rechten Zeit, beim 2ten Zeichen, alle im Refectorium ſeyn, wer erſt kam, wenn das letzte Stück aufgetragen war, erhielt nichts; eine Ausnahme ward gemacht, wenn einer über Land geweſen war und nun die Stunde verſäumte, der bekam ſeine Theile. Uebertrat der Schaffner dieſe Verfügungen und gab einem Abweſenden, was ihm entzogen werden ſollte, ſo mußte er zur Strafe 50 Pſalmen leſen. Fiel auf einen dieſer Tage ein Feſttag, ſo wurden ſtatt des Fleiſches Fiſche gereicht. Hinſichtlich der Laienbrüder und eines gewißen Marquardus, den man weder

---

[2]) Die Urkunde ſ. *v Westph.* II. p. 2231. N. 99. — Schröder p. 2991.

Laienbruder drei große Becher, (**Bacharia,**) am Morgen einen und am Abend zwei. Die Subdiaconen erhielten Morgens und Abends zwei, der Prior an den Sonntagen vier. Zur Beſtreitung der Koſten des Brods und Biers wurden folgende Einkünfte des Capitels beſtimmt: 3½ Chor Salz aus der Saline in Lüneburg, 20 mſl aus dem Zoll in Lübeck, die Einkünfte aus Locwiſch und Rubensdorf im Lande Boitin, mit Ausnahme des höhern Gerichts, des Holzhiebs und der Schneidelſchweine, welche dem Probſt reſervirt wurden; die Verwalter mußten am Tage vor † Erhöhung 10 mſl abliefern, wofür der Convent am Gedächtnißtage der Kirchweihe geſpeiſet ward; 10 mſl die der Biſchof zu eben dieſem Tage gab, ſollten für die Knaben und Laienbrüder verwandt werden, auch ſollten zum Andenken des Herzogs Johann von Sachſen 6 mſl aus den Einkünften der genannten Dörfer verwandt werden. Dann ferner 6 mſl von dem Gedächtniß des B. Philipp, 18 Talente vom Zins aus Pokenſee, welche der Canonicus Hartwich zu ſeinem Andenken, das am Mittwoch nach Pfingſten fiel, gegeben hatte; dann die Einkünfte aus Goldenſee, mit Ausnahme einer Hufe, welche zur Erhaltung der Brücke von Alters her beſtimmt war und der Beſetzung der Bauernhöfe (**villicatio**), die der Probſt ſich vorbehielt. Ferner wurde die St. Peterskirche in Ratzeburg, der halbe Zehnte vom Felde bei St. Georg vor der Stadt, 11 Laſt Hafer zum Brauen, 2 Laſt Gerſte, 6 Talente Weitzen, 1 Laſt trockner Hopfen (**hummuli desiccati**) zu dieſem Zweck angewieſen und verſprochen, für Holz und Salz zu ſorgen; auch ſollten die Knechte bekommen, was ſie früher erhalten; die Schaffner ſollten die Kleien, Hülſen und den dünnen Trank für die Knechte und Schweine bewahren. Der Prior und 3 Aelteſte hatten dieſe Angelegenheiten zu beſorgen, der Probſt aber konnte ſie um Jacobi kündigen, ſie legten dann Rechnung ab und vierzehn Tage ſpäter wurden zwei andere an ihre Stelle ernannt. Uebrigens ward noch beſtimmt, daß wenn durch des Praepoſitus Schuld Mangel in irgend einer Hinſicht entſtände, der Convent ſo lange den Chor verlaße, bis ihm abgeholfen ſey; wer kam, ohne daß dies geſchehen, ſollte ein ganzes Jahr im Convent ſeine Stimme verlieren. Wenn ſich des Abends der Convent zum Speiſen ſetzte, ging der Schaffner, um Bier zu vertheilen, in den

Keller und nicht eher heraus, als bis mit der 2ten Glocke zum Abendgebet (**completorium**) geläutet ward.

Aehnliche Beſtimmungen [2]) trafen Heinrich, der Probſt und Friedrich, der Prior (**1301**, 21. Oct.), in Beziehung auf das zu reichende Fleiſch, denn die Umſtände der Kirche waren jetzt ſo beſchaffen, daß eine beßere Präbende gereicht werden konnte. Zu dieſem Zwecke waren 40 *mℒ* in Grevesmühlen, 60 in Palingen, 12 in Slaviſch Teſſecowe, 10 *mℒ* in Radevenſtorp, 14 *mℒ* in der Schlagsdorfer Kirche, 9 *mℒ* aus den Zehnten in Crumeſſe und 5 aus den Zehnten in Clempow beſtimmt. Es ward mit Zuſtimmung des Biſchofs verordnet, daß den Brüdern, die im beſtimmten Hauſe und zuſammen ſpeiſen würden, 3mal in der Woche, am Sonntag, Mittwoch und Freitag (**feria** 3 **et** 5) Fleiſch und zwar in größern Portionen, als bisher, gereicht werden ſolle; des Morgens 2 Stücke, eins gebraten und eins gekocht, des Abends ein gekochtes; auch Sülze und Eingeweide eines Schweines ſollte der Schaffner für die Conventualen aufbewahren, über das Uebrige konnte er nach Gutdünken verfügen. Fiel auf die genannten Tage ein Servis oder Ergötzung (**consolatio**), ſo konnte es auf den zweiten, vierten oder ſechsten Tag, oder Sonnabend verlegt werden. Für Kohl und Erbſen würde der Probſt ſorgen, der Schaffner ſoll ſie aber fetter anrichten laßen, als bisher; der Probſt ſollte vier Schüſſeln für ſich und ſeine Dienerſchaft haben; die Abweſenden wurden nach Verhältniß ihrer Verſäumniß mit der Entziehung von 1, 2 Stücken, oder der ganzen Portion beſtraft, auch ſollten ſie zur rechten Zeit, beim 2ten Zeichen, alle im Refectorium ſeyn, wer erſt kam, wenn das letzte Stück aufgetragen war, erhielt nichts; eine Ausnahme ward gemacht, wenn einer über Land geweſen war und nun die Stunde verſäumte, der bekam ſeine Theile. Uebertrat der Schaffner dieſe Verfügungen und gab einem Abweſenden, was ihm entzogen werden ſollte, ſo mußte er zur Strafe 50 Pſalmen leſen. Fiel auf einen dieſer Tage ein Feſttag, ſo wurden ſtatt des Fleiſches Fiſche gereicht. Hinſichtlich der Laienbrüder und eines gewißen Marquardus, den man weder

[2]) Die Urkunde ſ. *v Westph.* **II. p.** 2231. **N.** 99. — Schröder **p.** 2991.

mit Recht zu dieſen, noch zu den Mitbrüdern rechnen konnte, (wer er geweſen, iſt nicht nachzuweiſen,) ward beſtimmt, daß wenn Marquard, obgleich er ein weltliches Kleid trägt und die andern Laienbrüder in der Meſſe, den Vigilien, oder in den beſtimmten Horen fehlten, ſie eben ſo wie die Geiſtlichen durch Entziehung geſtraft werden ſollten; ſie ſollten zuſammen eſſen und es wurde ihnen verboten, Knechte zu haben. Dieſelben Verfügungen galten auch für die Subdiaconen, welche aus den Schülern genommen wurden und welche die Lehrer mit Entziehung ſtrafen, oder Nachſicht üben konnten [3]). Die Knechte, ausgenommen die des Praepoſitus und Priors, mußten während der Mahlzeit vor der Thüre bleiben, übrigens durften keine Diener gehalten werden, da die gemeinſchaftlichen Diener, nämlich die für den Speiſeſaal und die des Krankenhauſes, zu allen Dienſten bereit waren. Hinſichtlich der Almoſen und der Ueberbleibſel des Tiſches ward beſtimmt, daß ſie den Armen und Schülern um Gotteswillen gegeben werden ſollten. Der Knecht des Schaffners ſollte auch ein Stück Fleiſch erhalten, der Schaffner aber eben der Strafe unterliegen, die für den beim Brod und Bier feſtgeſetzt wurde, wenn er nachläßig war.

Allerdings ſind dieſe Anordnungen höchſt kleinlich; aber als ein Beweis, wie man damals in den Stiftern lebte und welche mächtige Portionen an Brod, Bier und Fleiſch man damals bedurfte, gewiß der Beachtung werth.

* Mit ähnlicher Ausführlichkeit ſetzte der Probſt Johannes (25. Jul. 1308) feſt, wie es mit der Austheilung des Geldes für die Memorien gehalten werden ſollte, denn dieſe wurden von dem Chor ſehr nachläſſig gefeiert. Die nun getroffene und vom B. Hermann beſtätigte Einrichtung war folgende: Der Praepoſitus beſtellte Einen für den Dienſt der Memorien, und dieſer erhielt für ſeine Mühe 24 ℳ︀, in zwei Terminen zahlbar und noch den kleinen Zehnten, und was aus der niedern Gerichtsbarkeit aufkam. Dieſer brachte das Geld mit Hülfe einiger ihm Zugeord-

---

[3]) In den Beſtimmungen, welche dieſe und die vorhergehende Conſtitution enthält, findet ſich die erſte Spur von der Exiſtenz der Domſchule. Vergl. Arndt Bruchſtücke der alten Geſch. der Domſchule zu Ratzeburg. 1821.

neter zuſammen und vertheilte es, ſo daß jedem Canonicus 6 Denarii von der Mark, die vertheilt ward, zukam; für dieſes Vertheilen erhielt der Collector 2 ₰ über ſeinen ihm zukommenden Theil. Der Praepoſitus erhielt für ſich und den Capellan den Antheil dreier Domherrn, und bezahlte den Capellan; war dieſer aber nicht aus dem Schooß der Kirche, ſondern ein Weltgeiſtlicher, ſo erhielt der Praepoſitus nur 2 Theile; die Laienbrüder, deren nicht mehr als 10 ſeyn ſollten, und die Subdiaconen in der Schule erhielten die Hälfte von dem, was ein Canonicus bekam, jedoch wurden dieſe, weil ſie mit ihren Schularbeiten beſchäftigt waren und deshalb im Chor fehlten, nicht mit Entziehung ihres Antheils geſtraft. Sonſt ward, wer zu ſpät kam, mit Entziehung der Hälfte, kam er nach dem Kyrie eleyson, als Abweſender, mit der Entziehung des Ganzen geſtraft; eben ſo die Laienbrüder. Bei der gleich darauf folgenden Vertheilung wurden die Antheile der Abweſenden zurückbehalten, aufbewahrt und am Ende des Jahres unter diejenigen Herren vertheilt, welche wegen ihrer erlaubten Abweſenheit keinen Antheil hatten bekommen können.

§. 4.

Des Biſchofs Zeit.

Die Regierung des Fürſten Heinrich von Mecklenburg, mit dem Beinamen des Löwen, war höchſt unruhig; er unterſtützte Heinrich und Nicolaus von Werle, welche ihren Vater Heinrich erſchlagen hatten (8. Oct. 1291), gegen Nicolaus von Parchim; hatte mit Wismar, welches ſeine Thore ihm verſperrte, mancherlei Streit und mußte überdies mit den Raubrittern manche Fehde beſtehen. Die bedeutendſte unter dieſen war der Zug gegen Glaſin, worin die Anführer der Raubritter Herrmann und Ekard Ribe, Johann der Jüngere von Schlagsdorf und Sievert von Ploen, ſich befanden. Als die Belagerung faſt ein Jahr gedauert hatte, kehrte im Juli 1298, nach 26jähriger Abweſenheit der gefangene Fürſt Heinrich in ſein Vaterland zurück, begleitet von ſeinem treuen Diener Martin Bleyer, ward von ſeiner Gemahlin Anaſtaſia,

welche durch mehrere Betrüger bereits getäuſcht war, wieder erkannt, zog den 18. Juli in Wismar und dann in Lübeck jubelnd ein, und erfuhr bald, wie ſein tapferer Sohn mit Sturm die Burg Glaſin gewonnen. Nur Hermann Riebe entkam der Strafe; ſämmtliche Gefangene, Ritter und Knechte, wurden gehangen, die Burg ward dem Erdboden gleich gemacht. Jedoch Ruhe fand der alternde Mann nicht in ſeinem Lande; er ward in eine Fehde mit Roſtock verwickelt und gerieth mit Wismar, welches ſich aufs Neue mancherlei eigenmächtigte Handlungen erlaubte, in Streit. Er wandte ſich deshalb ſogar an den Pabſt und wirkte ein Reſcript an die Stadt aus[1]). — Durch Lübecks Vermittlung kam es (28. May 1300) zu einem Vergleich zwiſchen dem Herrn und ſeiner ſtolzen widerſpenſtigen Hauptſtadt. Im Herbſte des folgenden Jahrs 1301 ſtarb Heinrich der Pilger (**Hierosolymitanus**)[2]).

Heinrich war, da ſein Bruder ſchon früher geſtorben, zu der Alleinherrſchaft ſeines Erblandes gelangt, auch war ihm nach dem Tode ſeines Oheims Johann († 1302 oder 1299) das Land Gadebuſch wieder zugefallen. Es gelang ihm (15. Jan. 1304) die Herrſchaft Stargard zu erwerben, er wurde in einen Krieg des Königs Wenzel von Böhmen gegen Albrecht von Oeſtreich verwickelt, dann in eine Fehde des Grafen Gerhard von Holſtein gegen Lübeck; beide aber waren nicht von langer Dauer; letztere ward durch Vermittelung des Königs Erich von Dänemark (1307) verglichen[3]).

In der Grafſchaft Schwerin regierten Graf Helmold und Nicolaus gemeinſchaftlich und als erſterer, etwa um 1296, geſtorben, der letzte allein, jedoch vielleicht nicht ganz ohne Theilnahme ſeines Oheims, des Gr. Gunzelin, welcher dem Kloſter Zarrentin 1296 eine Mühle zu Wittenburg verkaufte und ihm 1307 das **Jus patronatus** über die Kirche in Wittenburg beſtätigte.

---

[1]) v. Lützow II. p. 48 läßt die Stadt durch den Ausſpruch des delegirten päpſtl. Richters B. Hermann mit dem Banne belegt werden, von dem jedoch Rudloff II. 98 eben ſo wenig, wie Franck, Schröder im P. M. ꝛc. etwas angeführt haben. Ob Chemnitz Chronik II. ad 1304 dieſen Umſtand enthält? —

[2]) v. Lützow II. p. 38—50.

[3]) v. Lützow II. p. 78—83.

Im Herzogthum Sachſen ſtanden zu Anfang dieſes Abſchnittes die drei jungen Herzoge, Söhne H. Johann I. und der Ingeborg, einer ſchwediſchen Prinzeſſin, unter der Vormundſchaft ihrer Mutter und ihres Oheims des Herz. Albrecht. Nach dem Tode deſſelben († 1296 oder 98) theilten ſich die 3 Brüder Johann II., Albrecht III. und Erich I. in die ſächſiſchen Länder in der Art, daß Johann 1/3 derſelben und namentlich Mölln bekam, Albrecht aber, da Erich geiſtlich geworden war, für ſich und mit ſeinem Bruder die übrigen 2/3 gemeinſchaftlich regierte. Als beide letztere 1303 eine Bede im Lande Ratzeburg und Dutzov erhoben, gaben ſie ihnen (8. Nov.) eine Erklärung, (welche unter den Urkunden des Bisthums* aufbewahrt und auch in den Copiar eingerückt ward;) daß dieſe Bede nicht in Folge einer Verpflichtung erhoben werde, auch ſich nicht darauf ſolle berufen werden, und beſtimmten, daß ihr Vogt beim Landgericht aus jedem großen Dorfe 6, aus einem kleinern 4 Leute zuziehen ſolle und da dies Landgericht auf den Montag nach Pfingſten gehalten ward, ſo verlegten ſie es auf den Montag nach Johannis, weil zu dieſer Zeit weniger Arbeiten Statt fanden. H. Albrecht ſtarb 1308 und ward am Allerheiligen-Tage (1. Nov.) in Ratzeburg begraben, ohne Kinder, wenigſtens ohne Söhne zu hinterlaßen; da verließ Erich, der Subdiacon in Magdeburg war, den geiſtlichen Stand und eignete ſich die zwei Landestheile zu, die ſein Bruder beſeßen hatte*).

---

*) *Albert Stadens* ad 1308. — *Corner* ap. Eckhard 975. — Detmer Lüb. Chron. I. p. 170. — vergl. A. G. Carſtens Hiſt. Bericht über die Schweſter Gr. Gerhard v. Holſtein in Heinze hiſt. Abh. der Geſ. der Wiſſenſch. in Kopenhagen. B. 1. Kiel 1782. p. 303 ff.

Dreizehnter Abſchnitt.

Marquardus

1309—1335.

§. 1.

Der Biſchof.

Marquardus, welcher 1306 als Theſaurarius erwähnt wird, beſtieg den erledigten Biſchofsſitz, zu dem er einſtimmig erwählt ward. Er ſtammte aus der Familie von Jeſow, einer edlen Familie im Lande Wittenburg [1]).

Die Belehnung erhielt er von König Heinrich VII. [2]).

Ihm ward zwar das Lob eines klugen und umſichtigen Mannes ertheilt und von einer großen Anzahl ſeiner Verrichtungen, die es beſtätigen, ſind Nachrichten aufbehalten worden, jedoch war die Zeit ſeiner Verwaltung keinesweges eine glückliche zu nennen. Streitigkeiten zwiſchen ihm und dem Capitel, zwiſchen Praepoſitus und den Domherrn, die Kriege der benachbarten Fürſten, die Anmaßungen des Fürſten von Mecklenburg mochten wohl dazu ge-

---

[1]) Der Familiennamen findet ſich in allen Liſten, jedoch nicht gleichförmig; ſo wie angegeben in der Lista episc. und bei Buchholz, der aber ihn zugleich Jeſewin nennt; *Kranz* metrop. IX. 8, und Klüver nennen ihn Jeſewen, *Westphalen:* Jebauensis, *Lista:* ex familia nobilium d. J. in terra Wittenborg: *Kranz:* ministerialis erat familia in terra W.; *Westph.*: ex praefectura W. ortus. Die Familie kommt übrigens nicht vor, es ſey denn, daß man den Johannes Jeſewitz, deſſen Siegel *Westph.* IV. t. 18, 41 von 1318 ſteht, zu ihr rechnen wolle, von der bekannt iſt, daß ſie 1514 ausſtarb, v. Meding Nachr. v. adl. Wappen. I. 386.

[2]) *Lista* episcoporum.

wirkt haben, daß die Kirche mit einer großen Schuldenlaſt be- ſchwert ward. Die Streitigkeiten wurden zum Theil durch welt- liche Schiedsrichter beigelegt und um die Schulden abzutragen, wurden den Domherrn beſtimmte Einkünfte angewieſen: 2 erhiel- ten Lockwiſch, 2 Grevesmühlen, 2 Schlagsdorf und 3 wurden von der St. Peterskirche in Ratzeburg, von der Capelle St. Ge- org auf dem Berge und der Capelle zu Muſtin unterhalten; dieſe erhielten unterdeß nichts von den übrigen Aufkünften, die zur Ab- tragung der Schulden verwandt wurden. Jedoch dieſe Einrichtung vernichtete die Zucht, wenn noch etwas davon vorhanden war, denn nun ſorgte nur ein jeder für ſich. Da beſchloß das Capitel, weil die Kirche von außen auch bedrängt ward, Gebete als Hülfsmittel anzuordnen; Beßerung des Lebens wäre allerdings wirkſamer ge- weſen. Man beſchloß, Alle ſollten, nachdem ſie gebeichtet und be- reuet, am Mittewoch und Freitag Bußkleider tragen und eine kör- perliche Disciplin demüthig empfangen [3].

* Die erſte uns aufbewahrte Begebenheit der Regierung des B. Marquard, iſt ſeine Zuſtimmung zu der Belehnung, welche der Probſt Johannes und das Capitel, (14. Sept. 1309) den Ge- brüdern Heinrich und L. von Dechow mit dem Dorfe Putenitze in Pommern, ertheilte. Sie brachten vor, daß ihr Vater und ſie, es länger als 60 Jahr beſeſſen, (es war 1261 an Ekkehard von Dechow verkauft;) leiſteten nach dem Gebrauch des Landes den Lehneid und wurden zu einer jährlichen Recognition von 1 m℔ ſlaviſcher Münze verpflichtet.

Im Dorfe Vitenſe, welches das Kloſter zu Rehna beſaß, wie Heinrich von Mecklenburg 1310 ausdrücklich anerkannte [4]), erwarb B. Gottfried von Schwerin für 50 m℔ Pf. ſlaviſche Münze, die Heinrich baar empfing, die jährlichen Einkünfte von 5 m℔ und dieſe vermachte er dem Kloſter zu einer jährlichen Me- morie. B. Marquard, in deſſen Sprengel Vitenſe lag, gab ſeine Zuſtimmung zu dieſem Vermächtniß und beſtätigte es (3. Oct 1311) [5]).

---

[3]) *Kranz* metrop. IX. 8. iſt wohl die Quelle dieſer Nachricht, die ſich überall findet. Die *Lista* episc. hat ſie erſt unter der Regierung des B. Volrad und da iſt §. 1 in fin. angegeben, was ſie berichtet.

[4]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 3002.

[5]) Schröder ſetzt dieſe Urkunde ins Jahr 1311, welche ib. 958

* Der Ritter Johannes Storm gründete in Borzow die Kirche von Neuem, gab dem Prieſter eine Hufe und zugleich die Einkünfte von 24 ß aus einem gewiſſen Häuschen, welches Kote genannt wird. Heinrich von Mecklenburg gab (16. Oct.) ſeine Zuſtimmung dazu und entſagte allen Rechten, welche er etwa daran hatte. Wegen des Patronats ward beſtimmt, daß zum erſten Male der Ritter die Pfarre conferire und dem Biſchofe eine taugliche Perſon zur Einführung präſentire, daß nachher aber das Patronat beſtändig bei den Biſchöfen bleibe. Marquard beſtätigte dies Alles.

* Zwiſchen dem Probſt Johannes und Capitel und der verwittweten Herzogin Margaretha von Sachſen, Gemahlin des 1308 verſtorbenen Herzogs Albrecht, war über das bedingte Eigenthum (**Hereditas**) einer Mühle, (ſpäter die Roggenmühle genannt,) die beim Dormin am Ratzeburger See lag, Streit entſtanden, den B. Marquard als Schiedsrichtet dergeſtalt (30. Mai **1312**) ſchlichtete, daß Margaretha den Beſitz (**hereditatem**), welchen ſie gekauft hatte, auf Lebenszeit behielt, während das volle Eigenthum (**proprietas**) wie zuvor beim Capitel blieb. Nach ihrem Tode ſollten (**hereditas seu possessio dicti molendini — — ad praep. devolvetur, ita tamen quod de — hereditate**) 5 m℔ davon zu einer Vigilie und Todtenmeſſe beſtimmt werden und die Mühle dem Capitel heimfallen. Die 8 m℔ Pacht, welche die Müller bisher entrichteten, ſolle die Herzogin zahlen und Bürgſchaft dafür von Ratzeburger Bürgern beſtellen, wenn ſie nicht etwa mit 80 m℔ ſie ablöſen wolle; geſchähe dies, ſo ſollten dafür beſtimmte Einkünfte gekauft und dieſe auch zu jenem frommen Zweck verwandt werden. Die Schwäger der Herzogin, Johann und Erich, traten dieſem Vertrage beſtätigend bei.

Das Dorf Lankow im Lande Ratzeburg, erkaufte (24. Juni) das Capitel von den Gebrüdern, dem Ritter Heinrich und den Knappen Detlow Walraven, und ihrem Vetter Gerlach, Erben des Ritter Walraven von Ritzerov, für 220 m℔ Lüb. Pf.,

---

und *v. Westph.* II. 107. p. 2240 ins Jahr 1315 geſtellt wird. Dies letztere iſt entſchieden nicht das richtige, da der B. Gottfried als eines noch lebenden darin gedacht wird, welcher 1314 den 1. Nov. ſtarb.

wobei ihnen der Rückkauf bis Lätare 1314 vorbehalten ward. Herzog Erich von Sachſen und Herzogin Margaretha (obgleich letztere als dos auf Lebenszeit das Land Ratzeburg beſaß) beſtätigten dieſen Verkauf und verkauften die Landesherrlichen Rechte mit Ausnahme des Burg und Brückwerks, ganz unter denſelben Beſtimmungen, wie es früher vorgekommen iſt, für 100 mk Lüb. Pf., nur daß ſich die Herzogin die Stellung eines Pferdes, die kleinere Bede und die Schneidelſchweinen von 4 Hufen vorbehielt[6]).

* In dieſem Jahre (7. Jun.) kamen die Biſchöfe Borchard v. Lübeck, Gottfried v. Schwerin und Marquard v. Ratzeburg mit den Procuratoren der Hamburger Kirche perſönlich in Gadebuſch zuſammen und faßten den Beſchluß, auf gemeinſame nach dem Verhältniß ihrer Einkünfte zu beſtimmende Koſten, ihr Vorrecht aufrecht zu erhalten, nicht jenſeits der Elbe zu einer Provincialſynode zu kommen und ſich gegen andere Beeinträchtigungen zu vertheidigen und von dieſem Vertrage nicht zu weichen, bis die Sache entſchieden wäre.

Ritter Johann v. Bülow in Wedevendorpe, gab für das Seelenheil ſeines Vaters Johannes und ſeines Bruders Reimar v. Bülow (17. Apr. 1313) dem Kloſter in Rehna 6 Hufen in Potherove mit allen Rechten, wie er ſie früher beſeſſen hatte. So lange Heinrich, der als Praepoſitus dieſes Kloſters bereits vorkam, lebte, ſollte er oder ein anderer, von ihm deputirter Prieſter, täglich in der Kirche zu Rehna am Altare der Apoſtel Petrus, Paulus und Johannes dafür eine Meſſe feiern; nach ſeinem Tode ſollten die Einkünfte ans Kloſter fallen, welches dann für die Erfüllung des Beſtimmten zu ſorgen hatte. Wäre aber einen Monat hindurch die Meſſe am genannten Altar und am Altar der heiligen Eliſabeth, welchen ſein Großvater Gottfried geſtiftet hatte, verſäumt, ſo ſollten der Probſt und die Priorin vom Eintritt in die Kirche ſo lange ſuſpendirt ſeyn, bis der Unbill oder Nachläßigkeit abge-

---

6) Schröder p. 930 erwähnt dieſes Kaufes. * **Testes: Hinr. Joh. et Walrav. dicti de Crumesse Volcmarus ac suus filius Hinr. dcti de Gronowe Emekinus Hake Hinric. de Parkentin Otto de Ritzerowe milites, Bertoldus de Ritzerowe famulus.** (In der Agnition der Herzogin werden die Verkäufer **fratres de Duvensee** genannt).

* Der Ritter Johannes Storm gründete in Borzow die Kirche von Neuem, gab dem Prieſter eine Hufe und zugleich die Einkünfte von 24 ß aus einem gewiſſen Häuschen, welches Kote genannt wird. Heinrich von Mecklenburg gab (16. Oct.) ſeine Zuſtimmung dazu und entſagte allen Rechten, welche er etwa daran hatte. Wegen des Patronats ward beſtimmt, daß zum erſten Male der Ritter die Pfarre conferire und dem Biſchofe eine taugliche Perſon zur Einführung präſentire, daß nachher aber das Patronat beſtändig bei den Biſchöfen bleibe. Marquard beſtätigte dies Alles.

* Zwiſchen dem Probſt Johannes und Capitel und der verwittweten Herzogin Margaretha von Sachſen, Gemahlin des 1308 verſtorbenen Herzogs Albrecht, war über das bedingte Eigenthum (**Hereditas**) einer Mühle, (ſpäter die Roggenmühle genannt,) die beim Dormin am Ratzeburger See lag, Streit entſtanden, den B. Marquard als Schiedsrichtet dergeſtalt (30. Mai **1312**) ſchlichtete, daß Margaretha den Beſitz (**hereditatem**), welchen ſie gekauft hatte, auf Lebenszeit behielt, während das volle Eigenthum (**proprietas**) wie zuvor beim Capitel blieb. Nach ihrem Tode ſollten (**hereditas seu possessio dicti molendini — — ad praep. devolvetur, ita tamen quod de — hereditate**) 5 *mℓ* davon zu einer Vigilie und Todtenmeſſe beſtimmt werden und die Mühle dem Capitel heimfallen. Die 8 *mℓ* Pacht, welche die Müller bisher entrichteten, ſolle die Herzogin zahlen und Bürgſchaft dafür von Ratzeburger Bürgern beſtellen, wenn ſie nicht etwa mit 80 *mℓ* ſie ablöſen wolle; geſchähe dies, ſo ſollten dafür beſtimmte Einkünfte gekauft und dieſe auch zu jenem frommen Zweck verwandt werden. Die Schwäger der Herzogin, Johann und Erich, traten dieſem Vertrage beſtätigend bei.

Das Dorf Lankow im Lande Ratzeburg, erkaufte (24. Juni) das Capitel von den Gebrüdern, dem Ritter Heinrich und den Knappen Detlow Walraven, und ihrem Vetter Gerlach, Erben des Ritter Walraven von Ritzerov, für 220 *mℓ* Lüb. Pf.,

---

und *v. Westph.* II. 107. p. 2240 ins Jahr 1315 geſtellt wird. Dies letztere iſt entſchieden nicht das richtige, da der B. Gottfried als eines noch lebenden darin gedacht wird, welcher 1314 den 1. Nov. ſtarb.

wobei ihnen der Rückkauf bis Lätare 1314 vorbehalten ward. Herzog Erich von Sachſen und Herzogin Margaretha (obgleich letztere als dos auf Lebenszeit das Land Ratzeburg beſaß) beſtätigten dieſen Verkauf und verkauften die Landesherrlichen Rechte mit Ausnahme des Burg und Brückwerks, ganz unter denſelben Beſtimmungen, wie es früher vorgekommen iſt, für 100 *mſſ* Lüb. Pf., nur daß ſich die Herzogin die Stellung eines Pferdes, die kleinere Bede und die Schneidelſchweinen von 4 Hufen vorbehielt [6]).

* In dieſem Jahre (7. Jun.) kamen die Biſchöfe Borchard v. Lübeck, Gottfried v. Schwerin und Marquard v. Ratzeburg mit den Procuratoren der Hamburger Kirche perſönlich in Gadebuſch zuſammen und faßten den Beſchluß, auf gemeinſame nach dem Verhältniß ihrer Einkünfte zu beſtimmende Koſten, ihr Vorrecht aufrecht zu erhalten, nicht jenſeits der Elbe zu einer Provincialſynode zu kommen und ſich gegen andere Beeinträchtigungen zu vertheidigen und von dieſem Vertrage nicht zu weichen, bis die Sache entſchieden wäre.

Ritter Johann v. Bülow in Wedevendorpe, gab für das Seelenheil ſeines Vaters Johannes und ſeines Bruders Reimar v. Bülow (17. Apr. 1313) dem Kloſter in Rehna 6 Hufen in Potherove mit allen Rechten, wie er ſie früher beſeſſen hatte. So lange Heinrich, der als Praepoſitus dieſes Kloſters bereits vorkam, lebte, ſollte er oder ein anderer, von ihm deputirter Prieſter, täglich in der Kirche zu Rehna am Altare der Apoſtel Petrus, Paulus und Johannes dafür eine Meſſe feiern; nach ſeinem Tode ſollten die Einkünfte ans Kloſter fallen, welches dann für die Erfüllung des Beſtimmten zu ſorgen hatte. Wäre aber einen Monat hindurch die Meſſe am genannten Altar und am Altar der heiligen Eliſabeth, welchen ſein Großvater Gottfried geſtiftet hatte, verſäumt, ſo ſollten der Probſt und die Priorin vom Eintritt in die Kirche ſo lange ſuſpendirt ſeyn, bis der Unbill oder Nachläßigkeit abge-

[6]) Schröder p. 930 erwähnt dieſes Kaufes. * **Testes: Hinr. Joh. et Walrav. dicti de Crumesse Volcmarus ac suus filius Hinr. dcti de Gronowe Emekinus Hake Hinric. de Parkentin Otto de Ritzerowe milites, Bertoldus de Ritzerowe famulus.** (In der Agnition der Herzogin werden die Verkäufer **fratres de Duvensee** genannt).

holfen worden. Marquard beſtätigte dieſe Anordnung, bei der auch B. Gottfried von Schwerin zugegen war [7]).

* Herzog Erich von Sachſen hatte vom Biſchof den Zehnten in Eſchede und Ovendorpe auf beider Lebenszeit für 10 mℓ gepachtet, und ſtellte (in **Oct. b. Martini**) eine Erklärung darüber aus, daß dies lediglich ein Zeitverhältniß ſey, aus dem ihm oder ſeinen Nachfolgern keine Rechte an dieſen Zehnten erwüchſen. Eine gleiche Erklärung ſtellte B. Marquard in Dodow (17. Nov.) aus, in der der deutſche Name für ſolche Verpachtung, Odink, ausgedrückt iſt und in der er die Rechte ſeiner Nachfolger an dem verpachteten großen und kleinern Zehnten von den genannten Feldern, ſicher ſtellte.

Der Altar und die Kirche in Sandesneben wurde von Marquard (23. Jun. **1314**) geweiht und zugleich ein Ablaß von 40 Tagen am Feſte der Kirchweihe bewilligt [8]); daß die Errichtung dieſer Kirche ſchon 1278 bewilligt ward, iſt bereits erwähnt.

Die Hälfte von Panthen hatte bereits ſeit 1158 der Biſchof beſeſſen, nun kaufte (Jun. **1315**) für eine namhafte Summe Geldes Marquard die andere Hälfte von Johann, genannt Walkesfeld, und Herzog Johann v. Sachſen beſtätigte für 100 mℓ Lüb. Pf. dieſen Kauf, indem er zugleich allem Rechte in dieſem Dorfe entſagte, ſich die Landwehre vorbehaltend. Als Grund des Verkaufs giebt er ſeine Verehrung der Jungfrau Maria an und daß er auf dieſe Art den Schaden wieder erſetzen wolle, den vielleicht ſeine Vorfahren und er, der Ratzeburgiſchen Kirche und ihren Leuten unrechtmäßig zugefügt habe [9]). Daß für dieſen Ankauf dem Johann 800 mℓ Lüb. Pf. bezahlt wurden, ergiebt eine von ihm 1316 ausgeſtellte Urkunde.

---

7) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2238. **N.** 105. — Schröder 937. — Pfeffinger Br. L. Hiſt. **II.** p. 196.

8) Die Urkunde ſ. *v. Wetph.* **II.** p. 2239. **N.** 106. Die darüber ausgeſtellte Schrift wurde 1636 unter einem viereckigen ſchwarzen Stein bei der Renovation des Altars gefunden und aufs Neue daſelbſt hingelegt (Schröder p. 3009), als aber 1780 der Altar aufs Neue abgebrochen war, fand man, daß ſie gänzlich vermodert war. Burmeſter KGeſch. p. 172.

9) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 956, wo das Datum **VIII. non. Jun.** angegeben iſt, welches aber gar nicht im Calender exiſtirt. — Ob mit dieſem Kauf der bei 1308 erwähnte Streit in Verbindung ſteht?

* Chriſtoph, Siegfried und Volrad, Knappen von Borſtele, gaben in dieſem Jahre den Zehnten von 3 Hufen in Steinhorſt zu den biſchöflichen Tafelgütern.

* Das erſte Bekenntniß der Marquard drückenden Schuldenlaſt, die er nicht tilgen konnte, enthält eine Urkunde, (1. Aug. 1316) nach der er den Gebrüdern Nicolaus und Hermann von Poppenhuſen für 100 m℔ Lüb. Pf. den ganzen Zehnten des Dorfes Poppenhuſen und den von einer Hufe in Svanenſe mit der Bedingung der Rückgabe gegen Erlegung der Pfandſumme, verpfändete. Der Probſt Johannes hing ſein Siegel zum Zeugniß mit an.

* Herzog Erich von Sachſen gab alle Rechte, die er noch im Dorfe Großen Miſt beſaß, dem Capitel ganz in derſelben Form, wie ſeine Brüder es bereits 1302, wie erwähnt iſt, gethan hatten; jedoch ward diesmal nichts bezahlt, ſondern er belohnte damit die Freigebigkeit und Thätigkeit des Capitels, welche ſie an den Tag gelegt hatten, als ſie ihn aus der ſchweren Gefangenſchaft, worin er war, befreieten[10].

Im folgenden Jahre verkauften der Biſchof und das Capitel an das heil. Geiſt-Hoſpital in Lübeck den Fruchtzehnten (decimam agrariam), der Schmaleteghede genannt wird, den ſie bisher im Hofe Valkenhuſen beſeſſen hatten. Ein Zeugniß und Willebrief des H. Erich von Sachſen über dieſen Kauf (21. Dec. 1319) iſt noch vorhanden, die darin in Bezug genommene Urkunde des Biſchofs wahrſcheinlich nicht[11].

Da der Biſchof durch eine ungeheure Schuldenlaſt gedrückt ward, welche theils von ſeinen Vorgängern herrührte, theils von ihm ſelbſt zum Nutzen und Beſten der Kirche gemacht war, ſo beſchloß er, nach gepflogenem Rath mit dem Ca-

---

10) H. Erich war von den Stralſundern 1316 die Albani im Heinholt gefangen und zuerſt dem Herzog Wertislav v. Pommern, dann dem Markgrafen von Brandenburg ausgeliefert, von dem er ſich für 9000 Mk. Silber löſ'te. S. Detmar Lüb. Chron. I. p. 206. Kantzow Pomerania (v. Koſegarten) I. p. 305 ff.

11) Dieſe Notiz verdanke ich der Güte des Hrn. Archivar Dr. Dittmer, deſſen Geſch. des Heil. Geiſt im Archiv für St. u. KG. der Herz. Schl. Holſt. Lauenb. I. p. 112, vergl. mit Arndt Zehntenregiſter p. 34 über Falkenhuſen Nachrichten enthält.

pitel, den Wald bei Malzow im Lande Boitin, der ihm wenig nützte, weil er beim Holzhieb den Beeinträchtigungen der benachbarten Ritter und Anderer ausgeſetzt war, abtreiben zu laſſen, und verkaufte das Holz an Lübecker Bürger für 350 mk Lüb. Pf., den Boden, nachdem er mehrere Jahre wüſte gelegen und nichts eingebracht hatte, verkaufte er (2. Febr. 1320) den Bauern (Coloni) in Malzow für 400 mk Pf. unter der Bedingung, daß ſie unter dem Namen Pacht jährlich 20 mk davon bezahlen ſollten, wofür ihnen das Eigenthum dieſes Landes, mit alleiniger Ausnahme des höhern und niedern Gerichtes, übertragen ward, und zugleich beſtimmt wurde, daß dieſe Pacht nie erhöhet würde, ſie auch keinerlei Leiſtungen dafür zu übernehmen hätten. Das Capitel beſtätigte es. — Dieſer Verkauf iſt in mehrfacher Hinſicht bemerkenswerth; er enthält einen Beweis für die volle Freiheit der Bauern, weiſet ihre Wohlhabenheit in damaliger Zeit nach, und zeigt, daß nicht nur das Holz den Biſchöfen zuſtand, ſondern auch der Boden, auf dem es gewachſen[12]).

* Bereits B. Conrad hatte die Kirche zu Grevismühlen dem Capitel 1284 gegeben; dies hatte B. Hermann genehmigt, und eine förmliche Ausfertigung ſeiner Beſtätigung mit der Erlaubniß, ſie entweder einem aus ihrer Mitte zu übertragen, oder ihr andere Geiſtliche vorzuſetzen, ertheilte der B. Marquard (25. Apr. 1320). Wie der Erzb. Albert von Bremen 1363 dieſe Collatur beſtätigte, werden wir ſpäter ſehen.

* Ob zwiſchen dem B. und dem Capitel über die von ihnen gemeinſchaftlich beſeſſenen Güter Streit entſtanden war, oder ob nur, wie die darüber zweimal ausgeſtellte Urkunde ſagt, jedem Streit vorgebeugt werden ſollte, ſteht dahin; zweckmäßig erſcheint jedenfalls der Austauſch, den der B. vornahm, indem er dem Capitel das ganze Dorf Duvenneſt überließ, wofür ihm 12 mk aus Retlesdorf, 10 mk 2 ß aus Torp und 2 Hufen in

---

[12]) Die darüber ertheilte Urkunde wird noch jetzt ſehr wohlerhalten jedoch ohne des Capitels Siegel, von der Dorfſchaft Mahlzow aufbewahrt, durch die Verkoppelung aber hat ſie alle practiſche Bedeutung verloren. Lista erwähnt auch dieſer Ausrottung des Waldes und fügt freilich nicht ganz richtig hinzu: **Rusticis agrum in recompensam laborum absque decimatione permisit et sic silva penitus eradicata, quae nunc Radeland, Dornland, holtland dicuntur.**

Panthen, deren Ertrag auf 6 m℔ weniger 2 ß gerechnet wurde, und die das Capitel bisher genoſſen hatte, gegeben wurden. Für das Eigenthum an jenen 2 Hufen gab der Biſchof noch außerdem einen freien Mann in Resdorf, der ihm bisher gedient hatte, daß er fortan dem Capitel diene, dem dies Dorf zuſtand. Retelsdorf, Törp und Panthen gehörten nun ganz zu den biſchöflichen Tafelgütern.

* Den ganzen Zehnten aus Bergedorf, den Marquard für ſein Geld erkauft hatte, gab er (5. Dec.) der Kirche zu Ratzeburg, mit der Beſtimmung, daß während ſeines Lebens dafür Ornate angeſchafft und nach ſeinem Tode eine Memorie gehalten würde, und der Probſt Eghardus, der Prior Johann und das ganze Capitel verſprachen es.

An den Streitigkeiten[13]) mit dem, der Bremiſchen Kirche vom Papſt vorgeſetzten Erzbiſchof Johannes Grand nahm auch die Ratzeburger Kirche Theil. * Hermann Biſchof von Schwerin, Heinrich B. von Lübeck und Johannes Sohn des H. Otto von Lüneburg Scholaſticus und Adminiſtrator der Bremiſchen Kirche erklären: Erzbiſchof Johann v. Bremen habe die Geiſtlichen ſeines Sprengels vielfach gekränkt, und da die einzelnen keinen Widerſtand hätten leiſten können, habe B. Burchard von Lübeck († 1317) ſich mit B. Marquard und den Capiteln von Bremen, Lübeck, Schwerin, Ratzeburg und Hamburg auf einer Zuſammenkunft in Hamburg verbunden, bei ihren Appellationen und Defenſionen vor dem geiſtlichen Gerichte dieſelben Exceptionen und Objectionen anzuwenden, und über keinen Artikel einzeln einen Vergleich abzuſchließen, es ſei denn, daß ein allgemeiner Vergleich abgeſchloſſen würde, in dem der genannte Erzbiſchof erkläre, daß er ohne Zuſtimmung des Bremiſchen Capitels keinen ſeiner Suffraganen confirmiren wolle; die Koſten in Rom oder anderswo aus dieſer Angelegenheit wolle man gemeinſchaftlich tragen; werde jemand dieſer Einigung wegen vom Erzbiſchof beunruhigt, ſo ſolle er auf gemeinſchaftliche Koſten beſchützt werden. Da aber nur

---

[13]) Dieſer erwähnt *Kranz* metrop. **VIII.** 56. und Staphorſt Hamb. Kirch. Hiſt. **I. II.** p. 563, jedoch ohne der Verbindung der Suffraganen zu gedenken, deren auch nicht **Wolteri Chron. Brem. apud** ***Meibom.*** **II.** p. 62 sq. erwähnt.

pitel, den Wald bei Malzow im Lande Boitin, der ihm wenig nützte, weil er beim Holzhieb den Beeinträchtigungen der benachbarten Ritter und Anderer ausgeſetzt war, abtreiben zu laſſen, und verkaufte das Holz an Lübecker Bürger für 350 ℳ Lüb. Pf., den Boden, nachdem er mehrere Jahre wüſte gelegen und nichts eingebracht hatte, verkaufte er (2. Febr. 1320) den Bauern (Coloni) in Malzow für 400 ℳ Pf. unter der Bedingung, daß ſie unter dem Namen Pacht jährlich 20 ℳ davon bezahlen ſollten, wofür ihnen das Eigenthum dieſes Landes, mit alleiniger Ausnahme des höhern und niedern Gerichtes, übertragen ward, und zugleich beſtimmt wurde, daß dieſe Pacht nie erhöhet würde, ſie auch keinerlei Leiſtungen dafür zu übernehmen hätten. Das Capitel beſtätigte es. — Dieſer Verkauf iſt in mehrfacher Hinſicht bemerkenswerth; er enthält einen Beweis für die volle Freiheit der Bauern, weiſet ihre Wohlhabenheit in damaliger Zeit nach, und zeigt, daß nicht nur das Holz den Biſchöfen zuſtand, ſondern auch der Boden, auf dem es gewachſen[12]).

* Bereits B. Conrad hatte die Kirche zu Grevismühlen dem Capitel 1284 gegeben; dies hatte B. Hermann genehmigt, und eine förmliche Ausfertigung ſeiner Beſtätigung mit der Erlaubniß, ſie entweder einem aus ihrer Mitte zu übertragen, oder ihr andere Geiſtliche vorzuſetzen, ertheilte der B. Marquard (25. Apr. 1320). Wie der Erzb. Albert von Bremen 1363 dieſe Collatur beſtätigte, werden wir ſpäter ſehen.

* Ob zwiſchen dem B. und dem Capitel über die von ihnen gemeinſchaftlich beſeſſenen Güter Streit entſtanden war, oder ob nur, wie die darüber zweimal ausgeſtellte Urkunde ſagt, jedem Streit vorgebeugt werden ſollte, ſteht dahin; zweckmäßig erſcheint jedenfalls der Austauſch, den der B. vornahm, indem er dem Capitel das ganze Dorf Duvenneſt überließ, wofür ihm 12 ℳ aus Retlesdorf, 10 ℳ 2 ß aus Torp und 2 Hufen in

[12]) Die darüber ertheilte Urkunde wird noch jetzt ſehr wohlerhalten jedoch ohne des Capitels Siegel, von der Dorfſchaft Mahlzow aufbewahrt, durch die Verkoppelung aber hat ſie alle practiſche Bedeutung verloren. Lista erwähnt auch dieſer Ausrottung des Waldes und fügt freilich nicht ganz richtig hinzu: Rusticis agrum in recompensam laborum absque decimatione permisit et sic silva penitus eradicata, quae nunc Radeland, Dornland, holtland dicuntur.

Panthen, deren Ertrag auf 6 m℔ weniger 2 ß gerechnet wurde, und die das Capitel bisher genoſſen hatte, gegeben wurden. Für das Eigenthum an jenen 2 Hufen gab der Biſchof noch außerdem einen freien Mann in Resdorf, der ihm bisher gedient hatte, daß er fortan dem Capitel diene, dem dies Dorf zuſtand. Retelsdorf, Törp und Panthen gehörten nun ganz zu den biſchöflichen Tafelgütern.

* Den ganzen Zehnten aus Bergedorf, den Marquard für ſein Geld erkauft hatte, gab er (5. Dec.) der Kirche zu Ratzeburg, mit der Beſtimmung, daß während ſeines Lebens dafür Ornate angeſchafft und nach ſeinem Tode eine Memorie gehalten würde, und der Probſt Eghardus, der Prior Johann und das ganze Capitel verſprachen es.

An den Streitigkeiten[13]) mit dem, der Bremiſchen Kirche vom Papſt vorgeſetzten Erzbiſchof Johannes Grand nahm auch die Ratzeburger Kirche Theil. * Hermann Biſchof von Schwerin, Heinrich B. von Lübeck und Johannes Sohn des H. Otto von Lüneburg Scholaſticus und Adminiſtrator der Bremiſchen Kirche erklären: Erzbiſchof Johann v. Bremen habe die Geiſtlichen ſeines Sprengels vielfach gekränkt, und da die einzelnen keinen Widerſtand hätten leiſten können, habe B. Burchard von Lübeck († 1317) ſich mit B. Marquard und den Capiteln von Bremen, Lübeck, Schwerin, Ratzeburg und Hamburg auf einer Zuſammenkunft in Hamburg verbunden, bei ihren Appellationen und Defenſionen vor dem geiſtlichen Gerichte dieſelben Exceptionen und Objectionen anzuwenden, und über keinen Artikel einzeln einen Vergleich abzuſchließen, es ſei denn, daß ein allgemeiner Vergleich abgeſchloſſen würde, in dem der genannte Erzbiſchof erkläre, daß er ohne Zuſtimmung des Bremiſchen Capitels keinen ſeiner Suffraganen confirmiren wolle; die Koſten in Rom oder anderswo aus dieſer Angelegenheit wolle man gemeinſchaftlich tragen; werde jemand dieſer Einigung wegen vom Erzbiſchof beunruhigt, ſo ſolle er auf gemeinſchaftliche Koſten beſchützt werden. Da aber nur

---

[13]) Dieſer erwähnt *Kranz* metrop. VIII. 56. und Staphorſt Hamb. Kirch. Hiſt. I. II. p. 563, jedoch ohne der Verbindung der Suffraganen zu gedenken, deren auch nicht Wolteri Chron. Brem. apud *Meibom.* II. p. 62 sq. erwähnt.

dieſe Koſten Allen zur Laſt fielen, andre aber jede Kirche ſelbſt zu tragen hatte, ſo wurde feſtgeſetzt, daß die etwa entſtehende Frage von 6 Domherrn entſchieden würde. Zugleich ward auch beſtimmt, daß man ſich gegenſeitig und auf gemeinſchaftliche Koſten bei ſeinen Privilegien, Freiheiten, Statuten und Rechten ſchützen wolle, wenn etwa der Erzbiſchof geſtorben oder der Streit mit ihm ausgeglichen wäre. Dieſen bereits am 21. Febr. 1314 gemachten Vergleich, der der Urkunde wörtlich eingerückt iſt, erneuerten die genannten Geiſtlichen in Hamburg (18. Febr. 1320) und verſprachen von ihm nicht zu weichen, es ſei denn, daß man mit dem Erzbiſchof ſich ſämmtlich einige, oder daß der Streit durch den römiſchen Stuhl oder andere competente Richter entſcheiden würde. Jedoch ſchon im folgenden Jahre war der Vicarius des Erzb. Johann von Bremen bei den Verhandlungen über das wismarſche Patronat zugegen, alſo hat dieſe Verbindung wohl nicht lange mehr gedauert; die Streitigkeiten zwiſchen ihm und Hamburg hatten aber bald nach ſeiner Erhebung (wahrſcheinlich 1307) begonnen.

In Wismar gab Heinrich v. Mecklenburg (5. Jan. 1321) dem Probſt und Capitel, zur Vermehrung ihrer Einkünfte, das Patronat über die dortige Marienkirche, mit der Bewilligung des B. Marquard und des Pfarrherrn Heinrich von Dartzow, als Vicarius des Erzb. von Bremen, unter der Bedingung, für ihn, ſeine Vorfahren und die 1319 in Dithmarſen Gefallenen zu ewigen Zeiten eine Meſſe zu feiern[14]).

Mit dem Knappen Hermann Pelz verglich ſich (11. Nov. 1322) das Capitel dahin, daß es ihm für die größere Fiſcherei in dem See und das höhere Gericht im Gardenſee zwei Mark jährlicher Einkünfte gab, wofür es am Altar der heil. Jungfrau in der Domkirche eine beſtändige Vicarie zu ſeinem und ſeiner Vorfahren Seelenheil gründete. Dieſe Einkünfte ſollte der Vicarius einſtweilen aus der Mühle am Ratzeburger See, welche die Fuchsmühle hieß (molendina vulpis) haben, bis die Kirche die Herrenmolen, die bei der alten langen Brücke lag, wieder kaufte (ſie war 1312 in fremde Hände gerathen). Ueberdies wurde die Vicarie

---

[14]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 990.

noch mit den Einkünften aus Gardenſee, wie dieſe in einem Briefe des Herzogs Erich von Sachſen enthalten ſind, und mit der halben Albertusmühle, die an der langen Brücke lag, dotirt. Die Vicarie verlieh der Praepoſitus einem Weltgeiſtlichen, zögerte er aber länger als einen Monat nach der Erledigung, ſo beſetzte ſie für das Mahl der Herr des Landes Ratzeburg mit einem tauglichen Manne. Dieſer Vicarius mußte alle Tage, wenn die Prima geläutet ward, eine Meſſe leſen. Der Biſchof beſtätigte dieſe Verfügung [15].

Die Streitigkeiten mit H. Heinrich von Mecklenburg **1323** und wie vom Biſchof Künz und Falkenhagen und das Patronat in Wismar erworben ward, werden wir ſpäter ausführlicher erwähnen.

* Herzog Erich von Sachſen berief ſich auf ſeine Minderjährigkeit, als 1295 der Verkauf von Hermanſtorp, Drogenvorwerk u. ſ. w. geſchehen war, und das Capitel und der Herzog wählten den B. Marquard zum Schiedsrichter, der den Ausſpruch that, daß dem Herzog für ſeinen Conſens 200 *mk* Lüb. Pf. gezahlt werden ſollten, und ſo entſagte er (20. Dec. **1323**) allen ſeinen Anſprüchen. Zugleich beſtimmte er, daß die Gränze zwiſchen Schmilow und Clotesfelde ſo gehen ſolle, daß ein Stück Land, gewöhnlich Horſt genannt, und die Hälfte eines gewiſſen Bruchs zu Clotesfelde gehöre, denn darüber waren Zweifel geweſen; erkannte auch das Recht des Praepoſitus und Capitels an, das ſo alt ſey, daß kein Gedanke des Gegentheils Statt habe, auf dem ganzen Ratzeburger See mit einem Netze (sagena), „welche gewöhnlich Wade genannt wird", fiſchen zu dürfen, ohne daß er oder ſein Nachfolger es wehren könnten [16].

Aus den nächſten Jahren finden ſich wenig Nachrichten, jedoch wird einer Verhandlung mit dem Probſten, der Priorin und den Nonnen in Rehna über 4 Hufen in Falkenhagen (**1324**),

---

15) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* **II**. p. 2240. **N**. 108. — Schröder p. 3018. — *Böhmer* Observat. jur. Can. 236. (Das Original iſt in einem Ratzeb. Copiebuch eingeklebt).

16) Die Confirmation iſt *v. Westph.* **II**. p. 2227 erwähnt, die Fiſchereigerechtigkeit Schröder p. 1021.

desgleichen eines Verkaufs des halben Zehnten auf dem Stenfelde in Möllen für 150 *mř* Lüb. an die v. Wackerbart (1325); eines Streites mit denen von Lübeck über Rodenberg, welcher beigelegt wurde, erwähnt, worüber aber das Nähere nicht anzugeben iſt. In der heil. Geiſt Kirche in Wismar weihete (13. Oct. 1326) B. Marquard den Hochaltar zur Ehre der Apoſtel Bartholomäus und Mattheus und des Evangeliſten Marcus [17]).

Um der Ratzeburgiſchen Kirche ſeine Liebe zu beweiſen, überließ H. Erich von Sachſen (21. Dec. 1326) dem Probſt, Prior und Capitel zum Heil ſeiner Seele das Patronat über die Kirche in Muſtin mit der Ausſtattung und dem zu dieſer gehörenden Hofe mit 4 ganzen Hufen und dem Rechte (nämlich der kleinern Bede und den Schneidelſchweinen), das ihm an 2 von dieſen Hufen zuſtand; ferner mit einer Hofſtelle (area), für die der darauf Wohnende dem Kirchherrn jährlich 12 Hühner geben mußte; ferner mit einer Hofſtelle, welche der Kirchherr zu ſeinem Nutzen verwenden konnte, mit allen Ein- und Aufkünften und Nutzungen, welche mit dieſen 4 Hufen verbunden waren, und erließ alle daran habenden Berechtigungen, ſo daß ſie auf ewige Zeiten der kirchlichen Befreiung ſich zu erfreuen hätten. Dazu gaben der Biſchof, des Herzogs Gemahlin Eliſabeth, die Erben und Vaſallen und auch der Kirchherr Johann von Soltowe ihre Zuſtimmung und letzterer reſignirte ſeine Kirche und Seelſorge und alle ihm zuſtehenden Rechte dem Biſchof. Der Herzog fordert ferner, daß dieſe Kirche dem Capitel für immer annectirt und incorporirt bleibe und entweder durch einen Prieſter, Welt- oder Ordensgeiſtlichen, oder von 2 Mitgliedern des Capitels beſorgt werde, wie es mit der St. Peterskirche in Ratzeburg oder mit der St. Georgskirche oder der zu Schlagsdorf gehalten wird. Dieſem Prieſter ſollten ſo viel Einkünfte (congrua porcio) angewieſen werden, daß er ſich angemeſſen erhalten könne. Die Einkünfte (integra pensio) dieſer Kirche beſtimmte er zur Feier des Feſtes der Maria, ſo daß ſie dann unter den anweſenden Domherrn vertheilt würden; würden er aber und ſeine Gemahlin geſtorben ſeyn, ſo ſollten die Einkünfte in 2 gleiche Theile getheilt und zu Memorien an ihren

---

[17]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1062.

Sterbetagen verwendet werden. B. Marquard beſtätigte dieſe Ueberlaſſung und incorporirte die Kirche dem Capitel und der Pfarrherr Johannes hing ſein Siegel zum Beweis ſeiner Zuſtimmung an die Urkunde*).

Heinrich von Mecklenburg vertauſchte (25. Jan. 1327) mit dem Capitel 2 Hufen in Bithelubbe mit allen Rechten, auch dem hohen und niedern Gerichte, gegen den Zehnten von 4 Hufen in Schwemmin, welches jetzt zum Stadtfelde von Gadebuſch gehört, und übernahm die Gewähr (**Warandia quae vulgariter Warscop dicitur**) ein Jahr und Tag lang, gegen jeden, der Einreden machen könne[18]). Das Capitel ſtellte am ſelben Tage ein Zeugniß über dieſen Tauſch aus, durch den aller Streit über den Zehnten zwiſchen ihm und Gadebuſch ausgeglichen ward. Dies Dorf war bereits den 12. März 1309 für 3600 *mk* wend. ₰ mit allem Eigenthum und Anwendlichkeit des Lüb. Rechtes an Bürgermeiſter und Rath von Gadebuſch dergeſtalt verkauft, daß Heinrich es von allen Anſprüchen geiſtlicher und weltlicher Perſonen entfreien wolle[19]).

Ueber die Einweihung (2. Juli 1329) des Kirchhofs der Heil. Geiſtkirche in Wismar, zur Ehre des heil. Geiſtes, der Apoſtel, des heil. Gregorius und aller Heiligen[20]), eben ſo über die derſelben Kirche (13. Oct.) mit Einwilligung des Kirchherrn derſelben, Johann Voghel ertheilte Erlaubniß, täglich 2 und zur Zeit der Leichen 3 Meſſen zu leſen[21]), ſind die von B. Marquard ertheilten Urkunden bekannt geworden.

In dieſem Jahre wurde auch vom B. Marquard und H. Erich von Sachſen als Patron, der Conſens zur Stiftung einer

---

*) **Testes: Johannes de Soltowe Joh. Notarius predicti principis, Wedekinus, Willekinus de Stadhe, Nicol. de Dusenberg perpet. vicar. in Ratzeb. Petrus de Sconenberghe, Joh. in Stapele eccl. rect. Joh. de Bulowe, Dethlevus de Duvense, Bertoldus de Ritzerow, Benedict. de Alevelde, Henr. de Gronowe, milites; Thidericus de Ritzerow, Volcmarus de Gronowe, Nicol. de Bulowe, Joh. de Plone, famuli; Volemar. dict. Doph, Nicol. dict. Redder, consules civit. Raceburg. (cf. ad 1336).**

18) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1067 mit dem Fehler **zuerinensis** ſtatt **zuemin.**

19) ***Rudloff*** **Cod. diplom.** p. 349 Nr. 120 hat die Urkunde des Capitels und p. 219 Nr. 78, die andere über den Verkauf.

20) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1090.

21) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1091.

desgleichen eines Verkaufs des halben Zehnten auf dem Stenfelde in Möllen für 150 mℓ Lüb. an die v. Wackerbart (1325); eines Streites mit denen von Lübeck über Rodenberg, welcher beigelegt wurde, erwähnt, worüber aber das Nähere nicht anzugeben iſt. In der heil. Geiſt Kirche in Wismar weihete (13. Oct. 1326) B. Marquard den Hochaltar zur Ehre der Apoſtel Bartholomäus und Mattheus und des Evangeliſten Marcus[17]).

Um der Ratzeburgiſchen Kirche ſeine Liebe zu beweiſen, überließ H. Erich von Sachſen (21. Dec. 1326) dem Probſt, Prior und Capitel zum Heil ſeiner Seele das Patronat über die Kirche in Muſtin mit der Ausſtattung und dem zu dieſer gehörenden Hofe mit 4 ganzen Hufen und dem Rechte (nämlich der kleinern Bede und den Schneidelſchweinen), das ihm an 2 von dieſen Hufen zuſtand; ferner mit einer Hofſtelle (area), für die der darauf Wohnende dem Kirchherrn jährlich 12 Hühner geben mußte; ferner mit einer Hofſtelle, welche der Kirchherr zu ſeinem Nutzen verwenden konnte, mit allen Ein- und Aufkünften und Nutzungen, welche mit dieſen 4 Hufen verbunden waren, und erließ alle daran habenden Berechtigungen, ſo daß ſie auf ewige Zeiten der kirchlichen Befreiung ſich zu erfreuen hätten. Dazu gaben der Biſchof, des Herzogs Gemahlin Eliſabeth, die Erben und Vaſallen und auch der Kirchherr Johann von Soltowe ihre Zuſtimmung und letzterer reſignirte ſeine Kirche und Seelſorge und alle ihm zuſtehenden Rechte dem Biſchof. Der Herzog fordert ferner, daß dieſe Kirche dem Capitel für immer annectirt und incorporirt bleibe und entweder durch einen Prieſter, Welt- oder Ordensgeiſtlichen, oder von 2 Mitgliedern des Capitels beſorgt werde, wie es mit der St. Peterskirche in Ratzeburg oder mit der St. Georgskirche oder der zu Schlagsdorf gehalten wird. Dieſem Prieſter ſollten ſo viel Einkünfte (congrua porcio) angewieſen werden, daß er ſich angemeſſen erhalten könne. Die Einkünfte (integra pensio) dieſer Kirche beſtimmte er zur Feier des Feſtes der Maria, ſo daß ſie dann unter den anweſenden Domherrn vertheilt würden; würden er aber und ſeine Gemahlin geſtorben ſeyn, ſo ſollten die Einkünfte in 2 gleiche Theile getheilt und zu Memorien an ihren

---

[17]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1062.

Sterbetagen verwendet werden. B. Marquard beſtätigte dieſe Ueberlaſſung und incorporirte die Kirche dem Capitel und der Pfarrherr Johannes hing ſein Siegel zum Beweis ſeiner Zuſtimmung an die Urkunde*).

Heinrich von Mecklenburg vertauſchte (25. Jan. 1327) mit dem Capitel 2 Hufen in Bithelubbe mit allen Rechten, auch dem hohen und niedern Gerichte, gegen den Zehnten von 4 Hufen in Schwemmin, welches jetzt zum Stadtfelde von Gadebuſch gehört, und übernahm die Gewähr (**Warandia quae vulgariter Warscop dicitur**) ein Jahr und Tag lang, gegen jeden, der Einreden machen könne[18]). Das Capitel ſtellte am ſelben Tage ein Zeugniß über dieſen Tauſch aus, durch den aller Streit über den Zehnten zwiſchen ihm und Gadebuſch ausgeglichen ward. Dies Dorf war bereits den 12. März 1309 für 3600 *mk* wend. ₰ mit allem Eigenthum und Anwendlichkeit des Lüb. Rechtes an Bürgermeiſter und Rath von Gadebuſch dergeſtalt verkauft, daß Heinrich es von allen Anſprüchen geiſtlicher und weltlicher Perſonen entfreien wolle[19]).

Ueber die Einweihung (2. Juli 1329) des Kirchhofs der Heil. Geiſtkirche in Wismar, zur Ehre des heil. Geiſtes, der Apoſtel, des heil. Gregorius und aller Heiligen[20]), eben ſo über die derſelben Kirche (13. Oct.) mit Einwilligung des Kirchherrn derſelben, Johann Voghel ertheilte Erlaubniß, täglich 2 und zur Zeit der Leichen 3 Meſſen zu leſen[21]), ſind die von B. Marquard ertheilten Urkunden bekannt geworden.

In dieſem Jahre wurde auch vom B. Marquard und H. Erich von Sachſen als Patron, der Conſens zur Stiftung einer

---

*) **Testes: Johannes de Soltowe Joh. Notarius predicti principis, Wedekinus, Willekinus de Stadhe, Nicol. de Dusenberg perpet. vicar. in Ratzeb. Petrus de Sconenberghe, Joh. in Stapele eccl. rect. Joh. de Bulowe, Dethlevus de Duvense, Bertoldus de Ritzerow, Benedict. de Alevelde, Henr. de Gronowe, milites; Thidericus de Ritzerow, Volcmarus de Gronowe, Nicol. de Bulowe, Joh. de Plone, famuli; Volcmar. dict. Doph, Nicol. dict. Redder, consules civit. Raceburg. (cf. ad 1336).**

18) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1067 mit dem Fehler zuerinensis ſtatt zuemin.

19) ***Rudloff*** **Cod. diplom.** p. 349 Nr. 120 hat die Urkunde des Capitels und p. 219 Nr. 78, die andere über den Verkauf.

20) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1090.

21) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1091.

neuen Vicarie in Büchen den Kirchenjuraten ertheilt, welche mit 16 m℔ dotirt ward, 6 m℔ aus Büchen ſelbſt und 3 m℔ von einem Zollen aus der Delvenau, welcher Arinkpenninghe genannt ward, Einkünfte, welche ſie vom Herzog für 90 ihm angeliehene Mark unter Geſtattung des Wiederkaufs erkauft hatten. 7 Mark wollten ſie ſelbſt aus den Oblationen (Weihgeſchenken) hergeben, bis ſie feſte Hebungen auf den Belauf dieſer Summe erwerben konnten. Dafür ſollte der Vicar wöchentlich 5 Meſſen leſen, eine für die lebenden, die zweite für die geſtorbenen Wohlthäter, die andere nach ſeiner Willkühr. Alle Geſchenke, welche der Vicarie mochten gemacht werden, ſollte er mit dem Pleban (Pfarrherrn) theilen; wenn dieſer einen Zweifel in ſeine Ehrlichkeit ſetzte, ſollte er ſich eidlich reinigen. Die darüber ertheilte Urkunde iſt vom Biſchof und dem Herzog beſiegelt[22]).

* Herzog Erich hatte mit Biſchof Marquard den ihm zuſtehenden vierten Theil des Dorfes Smilowe gegen einige nicht näher bezeichnete Güter in Poterowe vertauſcht; letztere aber kaufte der Biſchof für 170 m℔ Lüb. Pf. wieder und der Herzog überließ ſie ihm nicht nur, ſondern erklärte auch (**1331 fer V. p. Oct. Epiph.**), daß wenn es ihm oder ſeinen Nachkommen gelingen würde, ſein Schloß Ratzeburg einzulöſen (**redimere**), der Biſchof und ſeine Nachfolger den vierten Theil von Schmilow behalten ſollten, bis jene Summe ganz wieder ausgezahlt wäre. Die Herzogin Eliſabeth hing zum Zeichen ihrer Zuſtimmung und ihres Willens ihr Siegel mit an.

Bei der Einweihung des B. Ludolph von Bülow von Schwerin, am Sonntag nach Laurentii (**1331**), welche der Erzbiſchof von Bremen vornahm, war Marquard mit dem B. von Lübeck zugegen[23]).

Detlef von Parkentin, der zu Daſſow wohnte, plünderte mit ſeinen Leuten das biſchöfliche Dorf Selmſtorf; auf rechtliche Weiſe konnte der Biſchof ſie zu keinem Schadenserſatz bewegen, da wandte er ſich an ſeine Freunde, rief Soldaten zu ſeiner Vertheidigung zuſammen, und es kam zu einem Gefecht; darin wurden

---

[22]) *Böhmeri* **Observat. jur. Canon. p. 233.**

[23]) Schröder p. 1113 aus Pfeffinger II. 198.

Detlevus Parkentin, Holſatus genannt, ſein Sohn Macrinus, N. Thune und mehrere andere getödtet[24]). Hiedurch zog ſich B. Marquard eine Fehde des zahlreichen und mächtigen Geſchlechtes der Parkentin zu, welche am 23. April 1332 auf dem Prywalke verglichen ward. In dem * Sühnebrief erklären Detlef von Parkentin zu Daſſow und ſeine Söhne Detlef und Eggert, Marquard von P. zu Pricendorpe und ſeine Söhne Heinrich und Reimer, die Gebrüder Syvers und Eggers v. P., Notlem Parkentin zu Wendiſchen Tymmendorp, Herr Notlem P. ein Ritter und ſein Bruder Heinrich, Detlef v. P. zu Nygendorpe, Detlef P. zu Belendorpe, (Marquards Sohn), Detlef P. (Heinrichs Sohn), die Ritter Marquard und Heinrich Broctorpe, Wolf und Emeke, Johann und Marquard v. Ratlove, Hinrich und Emeke von dem Lo, Eggerd Sten und Notlem von dem Nyghenhaghene, daß B. Marquard und das Capitel vollkommene Verſöhnung (ene ganze vn ene endede zone vn en ganz ended dingh) erlangt habe, nicht nur wegen des angegebenen Todſchlages, ſondern auch wegen aller daraus entſtandenen Folgen (jedoch Thune ausgenommen) und daß er dafür in Lübeck bereits 500 mℳ gezahlt, und noch andere 1000 mℳ in zwei Terminen, zu Pfingſten und Martini zu zahlen, verſprochen habe. Wenn dies Geld gezahlt worden, ſo ſollte eine vollkommene Sühne, wie es einer Sühne Recht iſt, ewiglich in des Biſchofs Hand gelobt ſeyn, und für Thune hatten ſeine Freunde beſonders gelobet. Die Freunde des Biſchofs, Gottſchalk Storm, Hinrich v. Pleſſe, Bartold v. Ritzerowe, Volrad Lützow, Wypert von Schutzin, Hinrich v. Crumeſſe, Ritter, Volkmer v. Gronowe, Eggerd von Crumeſſe, Hermann Storm, Bertram Kulen, Knappen, empfingen das Gelöbniß der Gegner.

Das Patronat einer beſtändigen Vicarie, welche Herzog Erich von Sachſen in der Kirche zu Neuen Gamme geſtiftet hatte und die auf ſeine Verwendung dem Prieſter Marquardus Rike conferirt ward, behielt er ſich und ſeiner Gemahlin Eliſabeth auf ihre Lebenszeit vor, nach ihrem Tode aber ſollte es auf den Bi-

---

[24]) *Lista* episcop.

ſchof von Ratzeburg übergehen, wie eine deshalb von ihm (26. Nov.) ausgeſtellte Erklärung beſagt*).

Ueber den Zehnten in Dammenhuſen, welcher nun der Stadt Wismar gehört, gab Marquard ein Zeugniß, daß er vertauſcht (wedderlegget) ſey mit dem Dorf Bunſtorp; die Verhältniße ſind aus der Urkunde nicht erſichtlich. Die Dammenhuſer Mühle war übrigens 1313 vom Kloſter Cismar erkauft worden; jedoch ſtand das Erbrecht darauf gegen eine Recognition dem Müller Lambert zu[25]).

* Im Lande Wittenburg war (22. Febr. 1334) zwiſchen dem Capitel und den Gebrüdern von Braleſtorp ein Streit entſtanden, denn dieſe forderten von den Gütern des Capitels die daſelbſt lagen, eine Bede. Herzog Erich von Sachſen und ſein Schwager (Suagerus) Heinrich, Graf von Schwerin, wurden zu Schiedsrichtern erwählt und entſchieden, daß jene kein Recht hätten, wenn nämlich das Capitel die Befreiung der Güter beweiſen könnte; würde es dem Grafen von Schwerin aus gutem Willen einen Theil derſelben überlaſſen, ſo könne dieſer die Braleſtorp oder andere damit belehnen. Daß er den halben Zehnten in Teſſin von der Kirche zu Lehn trug, zeigt das Verzeichniß der Lehnsleute.

Von der einzigen Tochter des verſtorbenen Ritters Otto von Plone[26]), ihrem Gemahl Ludolph von Haſenkop und dem Knappen Otto von Plone, dem Vormund der Erben des Ritters, kaufte Herzog Erich von Sachſen die Dörfer Sülestorpe und Tanendorpe im Kirchſpiel Schlagsdorf für 1300 m℔ Lüb. Pf. Dieſe

---

*) **Testes: Olricus rect. eccl. in Lauenb., Johannes de Soltowe et Hermannus perpet. vic. in Lauenb. et capellani nostri, Luderus clericus et notarius.**

[25]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1122. vergl. mit p. 940 u. 1117.

[26]) Dieſer Name lebt noch im Munde des Volks, welches aus ihm einen gewaltigen Räuber gemacht hat, der den Pferden die Hufeiſen verkehrt unterlegte und ſeinen Feinden ſo lange entging, bis er durch einen Hirten in Rieps, Häne genannt, verrathen und von den von Schwerin herkommenden Feinden erſchlagen wurde. Seine Söhne wurden gefangen, der Verräther, der ſich Brod bis an ſeinen Tod ausbedungen hatte, unter bitterm Spotte, nun habe er Brod gehabt, an einer Eiche auf dem Riepſer Felde, in einer Gegend, die Hänenbrook heißt, aufgehangen. — Die Spuren der Burg ſind noch vorhanden.

beiden Dörfer mit allem Zubehör und was er darin beſaß, und was ihm nach dem, was Anval heißt, zufallen konnte, verkaufte der Herzog darauf dem Capitel für 2100 mk mit Zuſtimmung ſeiner Gemahlin Eliſabeth, denn dieſe Dörfer gehörten zu ihrer Ausſtattung und ſeines Vetters Albert, der zugleich Bürge ward. Beide Dörfer und großen Miſt wurden nun von dem Lande Ratzeburg getrennt und zum Lande Boitin gelegt, ſo daß ſie in allen Verhältnißen den Capitelsgütern im Lande Boitin gleich geſtellt wurden*. Dieſer Verkauf wurde, um hier alles was über beide Dörfer vorkommt zuſammen zu erwähnen, (24. März 1336) von Herzogs Erich gleichnamigem Sohn * beſtätigt. Vom Capitel wurden (1. Mai 1336) die Verpflichtungen zum Burchwerk und Bruchwerk, welche auf den drei Dörfern lagen, dadurch abgekauft, daß die namentlich aufgeführten Bewohner von 4 Häuſern in Ratzeburg, dem Brückenmeiſter 13 ß jährlich um Michaelis erlegten. Wenn die Noth es erforderte, ward überdies verheißen, ſollte der Structuarius noch zu dem Theil der Brücke, welcher der Parochie Schlagsdorf zugelegt war, die Pfähle liefern und wenn er nachläßig war, ſollte der Herzog 2 Hufen in Hermensdorf darüber in Anſpruch nehmen. Zum Bruchwerk ſollte ſo viel geleiſtet werden, wie von 6 Hufen im Lande Ratzeburg geleiſtet wird [27]). — Die Zahlung des Kaufgeldes wurde nicht mit einem Male geleiſtet, denn eine 1338 (dom. Palmarum) von Herzog Erich und Otto von Plone ausgeſtellte * Quitung beſcheinigt den Empfang von 1300 mk Lüb. Pf. und die Anſprüche, welche Johannes Blusme, Knappe, an dieſe Dörfer machte, weil ihm Otto von Plone mit Schuld verhaftet war, wurden (24. Nov. 1339) beſeitigt. Ueber den Hof in Tzuleſtope entſtand 1341 zwiſchen dem Capitel und den Gebrüdern Volrad, Hartwich und Otto von Plone Streit, welchen der erwählte Schiedsrichter, Bartold von Ritzerowe (29. Dec.) dahin entſchied*, daß die in Anſpruch genommenen Beſitzungen 36 mk und nicht mehr werth ſeyen und daß ſie nur Anſprüche an den dritten Theil derſelben hätten, welche ihnen das Capitel ſofort für 12 mk abkaufte. Das Ei-

---

[24]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2249. Nr. 114 — Schröder p. 1169, und unter dem Jahr 1436 noch einmal p. 1953.

ſchof von Ratzeburg übergehen, wie eine deshalb von ihm (26. Nov.) ausgeſtellte Erklärung beſagt*).

Ueber den Zehnten in Dammenhuſen, welcher nun der Stadt Wismar gehört, gab Marquard ein Zeugniß, daß er vertauſcht (wedderlegget) ſey mit dem Dorf Bunſtorp; die Verhältniße ſind aus der Urkunde nicht erſichtlich. Die Dammenhuſer Mühle war übrigens 1313 vom Kloſter Cismar erkauft worden; jedoch ſtand das Erbrecht darauf gegen eine Recognition dem Müller Lambert zu[25]).

* Im Lande Wittenburg war (22. Febr. 1334) zwiſchen dem Capitel und den Gebrüdern von Braleſtorp ein Streit entſtanden, denn dieſe forderten von den Gütern des Capitels die daſelbſt lagen, eine Bede. Herzog Erich von Sachſen und ſein Schwager (Suagerus) Heinrich, Graf von Schwerin, wurden zu Schiedsrichtern erwählt und entſchieden, daß jene kein Recht hätten, wenn nämlich das Capitel die Befreiung der Güter beweiſen könnte; würde es dem Grafen von Schwerin aus gutem Willen einen Theil derſelben überlaſſen, ſo könne dieſer die Braleſtorp oder andere damit belehnen. Daß er den halben Zehnten in Teſſin von der Kirche zu Lehn trug, zeigt das Verzeichniß der Lehnsleute.

Von der einzigen Tochter des verſtorbenen Ritters Otto von Plone[26]), ihrem Gemahl Ludolph von Haſenkop und dem Knappen Otto von Plone, dem Vormund der Erben des Ritters, kaufte Herzog Erich von Sachſen die Dörfer Sülestorpe und Tanendorpe im Kirchſpiel Schlagsdorf für 1300 mß Lüb. Pf. Dieſe

---

*) Testes: Olricus rect. eccl. in Lauenb., Johannes de Soltowe et Hermannus perpet. vic. in Lauenb. et capellani nostri, Luderus clericus et notarius.

[25]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1122. vergl. mit p. 940 u. 1117.

[26]) Dieſer Name lebt noch im Munde des Volks, welches aus ihm einen gewaltigen Räuber gemacht hat, der den Pferden die Hufeiſen verkehrt unterlegte und ſeinen Feinden ſo lange entging, bis er durch einen Hirten in Rieps, Häne genannt, verrathen und von den von Schwerin herkommenden Feinden erſchlagen wurde. Seine Söhne wurden gefangen, der Verräther, der ſich Brod bis an ſeinen Tod ausbedungen hatte, unter bitterm Spotte, nun habe er Brod gehabt, an einer Eiche auf dem Riepſer Felde, in einer Gegend, die Hänenbrook heißt, aufgehangen. — Die Spuren der Burg ſind noch vorhanden.

beiden Dörfer mit allem Zubehör und was er darin beſaß', und was ihm nach dem, was **Anval** heißt, zufallen konnte, verkaufte der Herzog darauf dem Capitel für 2100 m℔ mit Zuſtimmung ſeiner Gemahlin Eliſabeth, denn dieſe Dörfer gehörten zu ihrer Ausſtattung und ſeines Vetters Albert, der zugleich Bürge ward. Beide Dörfer und großen Miſt wurden nun von dem Lande Ratzeburg getrennt und zum Lande Boitin gelegt, ſo daß ſie in allen Verhältnißen den Capitelsgütern im Lande Boitin gleich geſtellt wurden*. Dieſer Verkauf wurde, um hier alles was über beide Dörfer vorkommt zuſammen zu erwähnen, (24. März **1336**) von Herzogs Erich gleichnamigem Sohn* beſtätigt. Vom Capitel wurden (1. Mai **1336**) die Verpflichtungen zum Burchwerk und Bruchwerk, welche auf den drei Dörfern lagen, dadurch abgekauft, daß die namentlich aufgeführten Bewohner von 4 Häuſern in Ratzeburg, dem Brückenmeiſter 13 ß jährlich um Michaelis erlegten. Wenn die Noth es erforderte, ward überdies verheißen, ſollte der Structuarius noch zu dem Theil der Brücke, welcher der Parochie Schlagsdorf zugelegt war, die Pfähle liefern und wenn er nachläßig war, ſollte der Herzog 2 Hufen in Hermensdorf darüber in Anſpruch nehmen. Zum Bruchwerk ſollte ſo viel geleiſtet werden, wie von 6 Hufen im Lande Ratzeburg geleiſtet wird[27]). — Die Zahlung des Kaufgeldes wurde nicht mit einem Male geleiſtet, denn eine **1338 (dom. Palmarum)** von Herzog Erich und Otto von Plone ausgeſtellte* Quitung beſcheinigt den Empfang von 1300 m℔ Lüb. Pf. und die Anſprüche, welche Johannes Blusme, Knappe, an dieſe Dörfer machte, weil ihm Otto von Plone mit Schuld verhaftet war, wurden (24. Nov. **1339**) beſeitigt. Ueber den Hof in Tzuleſtope entſtand 1341 zwiſchen dem Capitel und den Gebrüdern Volrad, Hartwich und Otto von Plone Streit, welchen der erwählte Schiedsrichter, Bartold von Ritzerowe (29. Dec.) dahin entſchied*, daß die in Anſpruch genommenen Beſitzungen 36 m℔ und nicht mehr werth ſeyen und daß ſie nur Anſprüche an den dritten Theil derſelben hätten, welche ihnen das Capitel ſofort für 12 m℔ abkaufte. Das Ei-

---

24) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2249. Nr. 114 — Schröder p. 1169, und unter dem Jahr 1436 noch einmal p. 1953.

genthum (hereditatem) dieſes Hofes, nebſt den anliegenden Aeckern, Wieſen und der Koppel verkauften 1361 (fer 6 p. f. b. Mart.) der Probſt Wipertus von Wittorp, Johannes, Prior und Capitel den Bauern in Tzuleſtorp, von denen Detlov von Tzuleſtorp und Johann Scriver genannt werden, für 60 ℳ Lüb. Pf. und eine jährliche Recognition von 5 ℳ, Michaelis fällig, um ſie nach dem Bauerrechte beſtändig zu beſitzen, auch waren ſie von $^3/_4$ dem Zehntzuge des Biſchofs unterworfen.

Doch wenden wir uns zurück zur letzten Urkunde, die von B. Marquard uns aufbehalten iſt, in der er (3. Mai 1354) dem Vicarius Luderus Branden in Klütze den Ankauf einer jährlichen Rente von 13 Lüb. Pf. für 10 ℳ aus einem Orte, welcher die fette Hören heißt und zwiſchen dem Dorfe unterm Klütze und Rhedewiſch lag und einer andern von 2 ℳ für 30 ℳ im Dorfe Klütze beſtätigte, welche beide der Ritter Detlov Regendank verkauft hatte [28].

Den Biſchofsſitz verlegte Marquard von Dodow nach Schönberg und erbauete das ſteinerne Haus, welches nach der Stadt hinſieht, von Grund auf und richtete darin einen Saal für den Sommer und ein geheiztes Zimmer für den Winter ein. Die vordere Thüre vor dem Schloße erbauete er, wie auch einen Theil der vordern Mauer [29]. Dieſe Bauten ſollen 1330 einen Proceß zwiſchen ihm und der Stadt Lübeck, die dieſer Befeſtigung zu widerſprechen, vielleicht Recht haben mochte, herbei geführt haben, der auf dem Wege der Appellation an die Apoſtol. Curie gelangte (26. Jan.) aus dem aber, außer dieſer Notiz, nichts weiteres anzugeben iſt [30]. Daß er außer dieſen Bauten noch ein Vorrathshaus in ſeinem Schloße gebauet habe, findet ſich bemerkt [31].

Hochbetagt, nachdem er viel Löbliches für die Kirche gethan hatte, ſtarb er nach 26jähriger Regierung am 3ten April, am

---

[28]) Die Urkunde ſ. *v Weſtph.* II. p. 2246. N. 112. — Schröder p. 1131, mit vielen andern Lesarten und Zuſätzen.

[29]) *Lista* episc.

[30]) Im Fundamente dieſer Gebäude fand ſich 1832 ein Dolch, deſſen Beſchreibung und Abbildung in Nordiſk Tidsſkrift for Oldkyndighed II. B. 2. H. p. 274 zu finden.

[31]) *Kranz* met. IX. c. 8.

Tage des heiligen Ambroſius 1335 und ward im Dom in Ratzeburg begraben[32]).

Sein Grabſtein iſt groß und war mit eingelegtem Meſſing verziert, der aber nun nicht mehr vorhanden iſt; er enthält ſein Bild, (dem Mütze, Stab und die Verzierung auf der Bruſt jetzt fehlen,) unter einem reichen Gemäuer, in deſſen untern Niſchen 2 Heiligen-Bilder, mit der Umſchrift[33]):

Anno domini MCCCXXXV. die beati ambrosii obiit venerabilis pater et dns marquardus hujus ecce ep tredecimus pontificatus ſui anno xxvi. cujus aia p. misericordiam dei requiescat in pace.

Er gebrauchte ein rundes, 2⅞ Zoll im Durchmeſſer haltendes Siegel. Der Biſchof mit dem Talar und der Tunika bekleidet, hat die Mitra auf dem Kopf, unter der das Haar zu beiden Seiten hervorkommt, erhebt die Rechte zum Segen und hält mit der Linken, an der der Manipulus herabhängt, den auswärts-gekrümmten Biſchofsſtab. Der Grund des Siegels iſt gegittert und hat in jeder Abtheilung ein Herz. Umſchrift:

✠ MARQUARD. DEI GRA RACEBURGNS: ECCLE: EPS:

Das Rückſiegel, welches ſich nur bei einigen wenigen Urkunden findet, hat das Bild des Biſchofs in der beſchriebenen Form, 1⅝ Zoll im Durchmeſſer und iſt gleichfalls rund. Umſchrift:

✠ SEC. MARQUARDI EPI RACEBURGNS.

Das Capitel war durch inneren Zwieſpalt zerrüttet, es klagte ſeinen Praepoſitus wegen ſeiner Verſchwendung an und dieſer legte ſeine Praepoſitur nieder[34]). Dies muß Johannes geweſen ſein, der 1309 und 1320 als ſolcher vorkommt und von dem es 1323 heißt: **olim praepositus**, wobei zugleich ſein Familienname **de Blücher** angegeben wird. An ſeine Stelle ward Eg-

---

[32]) *Lista* episc.

[33]) Sie ſteht auch Franck VI. p. 109.

[34]) *Lista* episc. *Corner* ap. Eccard. II. 1046

hardus gewählt, welcher 1320 zuerſt vorkommt. Prior war Johannes 1320 und in den folgenden Jahren. Als Stiftsherren werden 1322 folgende genannt: Segebandus, Wernerus, Johannes de Blughere, Johannes Vulpes, Ludolph von Eſtorp der ältere, David, Hinricus Bilrebeke, Johannes Barnecowe, Johannes Bremenſis, Hildelenus, Paulus, Volradus, Johannes de Zalem, Petrus, Ludolphus von Eſtorpe der jüngere, Prieſter; Hinricus Unrowe, Otto de Gronove, Hartwicus, Johannes Wulfhagen, Bernardus, Diaconen; Dethlevus, Elerus, Subdiaconen, wornach alſo das Capitel aus 24 Perſonen beſtand und vollzählig war. (Von Johann und Hildelenus, Wulfhagen und Petrus von Eſtorp wird erzählt, daß ſie das Kornhaus des Capitels erbrochen haben, das Getraide wegnahmen und die Diener des Praepoſitus, welche die Aufſicht darüber hatten, verwundeten.) 1332 waren außer den bereits genannten Probſt und Prior, Mitglieder des Capitels: Werner von Hizacker, David von Hagenowe, Hinrich Bilrebecke, Johann Barnecowe, Johann Bremer, Volrad von dem Dorne, Johann von Salem, Peter von Zymetze, Pawel von dem Wysmer, Otto von Gronow, Hinrich von Unruwe, Detlov Wackerbart, Johann Wulfhagen, Bernard Goldoge, Detlov von Plöne, Werner von Halverſtaad, Frederik Molzahn, Laurentius von Zymetze, Hermann von Oertze, de junghe Her Bilrebeke, Puſteke, Johann von der Brughe und es war alſo gleichfalls vollzählig.

§. 2.

Die Taxe und die Lehnsleute.

Wenn man die bisher angeführten Urkunden durchläuft, ſo ſollte man faſt glauben, daß die Nachrichten, welche die Chroniſten von der Schuldenlaſt des Biſchofs und des Capitels aufbewahrt haben, unwahr, oder doch wenigſtens höchſt übertrieben geweſen ſind. Seine Verhandlungen waren gerade eben ſo, wie die ſeiner Vorgänger; ganze Dörfer oder einzelne Hufen wurden gekauft oder erworben; der Biſchof bewies ſich thätig genug, den bereits früher gefaßten Plan, ſein Land zu vergrößern, durchzufüh-

ren und vom Geldmangel iſt nichts zu merken. Jedoch kann füglich in jene Angabe kein Zweifel geſetzt werden, ſchon die Urkunde von 1316 über die in Poppenhuſen verkauften Zehnten, dann die Urkunde über den Verkauf des Radelandes an die Mahlzower Bauern enthält das eigene Geſtändniß des Biſchofs; es finden ſich Beweiſe, wie ſpätere Biſchöfe die von ihm verpfändeten Güter wieder einlöſeten und wenn daher auch die Nachricht, wie einige Domherrn mit einzelnen Einkünften abgefunden, ſich nicht urkundlich nachweiſen läßt, ſo kann man die Richtigkeit derſelben dennoch annehmen.

Daß mit dieſer Schuldenlaſt der von Marquard und dem Legaten des päpſtlichen Stuhls Jacobus de Rota den 14. Jun. 1320 erlaſſene Befehl an alle Praepoſiten, Kirchherrn und Vicarien, den Werth ihrer Einkünfte und kirchliche Beneficien anzugeben, in Verbindung ſteht, iſt nicht nachzuweiſen, obgleich es die gewöhnliche Anſicht iſt, daß B. Marquard in Folge dieſer Anſätze den Zehnten erhoben habe. Zweifel dagegen erregen, daß die Anordnung vom Legaten ausging und daß die verpfändeten Güter mit in die Summe mußten aufgenommen werden; aus dem erſten Umſtand muß man ſchließen, daß ein Intereſſe des päpſtlichen Stuhls, das anzugeben mir die Quellen mangeln, ſie veranlaßte; die verpfändeten Güter aber als eintragend aufzuführen, wenn es gerade darauf ankam, ſie einzulöſen, enthält einen Widerſpruch in ſich ſelbſt. Daß ein Zehnte von dieſen Anſätzen gehoben werden ſollte, iſt ganz gewiß; es erhellet nicht nur aus der Ueberſchrift, welche einer auf Befehl des B. Volrad 1335 angefertigten weitern Ausführung und Ergänzung dieſes Verzeichnißes, wo nun die Vicarien alle aufgeführt wurden, vorgeſetzt ward, die **Decima clericalis Dioec. Raceb. etc.** lautet; ſondern auch ausdrücklich aus den Worten, die in dieſer enthalten ſind, aber im Abdrucke wegblieben: **Item decima unius Marce sunt XIX Den.** Man darf alſo nicht die angegebenen Summen verzehnfacht, als die wirklichen Einkünfte annehmen; dieſe, nach dem Verhältniß des damaligen und jetzigen Geldwerthes dargeſtellt, würden Größen geben, die unmöglich richtig ſein können. So würden die biſchöflichen Tafelgüter zu 2000 und die des Praepoſitus zu 1500 *mℒ* taxirt, zuſammen 35000 *mℒ* wirkliche Ein-

hardus gewählt, welcher 1320 zuerſt vorkommt. Prior war Johannes 1320 und in den folgenden Jahren. Als Stiftsherren werden 1322 folgende genannt: Segebandus, Wernerus, Johannes de Blughere, Johannes Vulpes, Ludolph von Eſtorp der ältere, David, Hinricus Bilrebeke, Johannes Barnecowe, Johannes Bremenſis, Hildelenus, Paulus, Volradus, Johannes de Zalem, Petrus, Ludolphus von Eſtorpe der jüngere, Prieſter; Hinricus Unrowe, Otto de Gronove, Hartwicus, Johannes Wulfhagen, Bernardus, Diaconen; Dethlevus, Elerus, Subdiaconen, wornach alſo das Capitel aus 24 Perſonen beſtand und vollzählig war. (Von Johann und Hildelenus, Wulfhagen und Petrus von Eſtorp wird erzählt, daß ſie das Kornhaus des Capitels erbrochen haben, das Getraide wegnahmen und die Diener des Praepoſitus, welche die Aufſicht darüber hatten, verwundeten.) 1332 waren außer den bereits genannten Probſt und Prior, Mitglieder des Capitels: Werner von Hizacker, David von Hagenowe, Hinrich Bilrebecke, Johann Barnecowe, Johann Bremer, Volrad von dem Dorne, Johann von Salem, Peter von Zymetze, Pawel von dem Wysmer, Otto von Gronow, Hinrich von Unruwe, Detlov Wackerbart, Johann Wulfhagen, Bernard Goldoge, Detlov von Plöne, Werner von Halverſtaad, Frederik Molzahn, Laurentius von Zymetze, Hermann von Oertze, de junghe Her Bilrebeke, Puſteke, Johann von der Brughe und es war alſo gleichfalls vollzählig.

§. 2.

Die Taxe und die Lehnsleute.

Wenn man die bisher angeführten Urkunden durchläuft, ſo ſollte man faſt glauben, daß die Nachrichten, welche die Chroniſten von der Schuldenlaſt des Biſchofs und des Capitels aufbewahrt haben, unwahr, oder doch wenigſtens höchſt übertrieben geweſen ſind. Seine Verhandlungen waren gerade eben ſo, wie die ſeiner Vorgänger; ganze Dörfer oder einzelne Hufen wurden gekauft oder erworben; der Biſchof bewies ſich thätig genug, den bereits früher gefaßten Plan, ſein Land zu vergrößern, durchzufüh-

ren und vom Geldmangel iſt nichts zu merken. Jedoch kann füglich in jene Angabe kein Zweifel geſetzt werden, ſchon die Urkunde von 1316 über die in Poppenhuſen verkauften Zehnten, dann die Urkunde über den Verkauf des Radelandes an die Mahlzower Bauern enthält das eigene Geſtändniß des Biſchofs; es finden ſich Beweiſe, wie ſpätere Biſchöfe die von ihm verpfändeten Güter wieder einlöſeten und wenn daher auch die Nachricht, wie einige Domherrn mit einzelnen Einkünften abgefunden, ſich nicht urkundlich nachweiſen läßt, ſo kann man die Richtigkeit derſelben dennoch annehmen.

Daß mit dieſer Schuldenlaſt der von Marquard und dem Legaten des päpſtlichen Stuhls Jacobus de Rota den 14. Jun. 1320 erlaſſene Befehl an alle Praepoſiten, Kirchherrn und Vicarien, den Werth ihrer Einkünfte und kirchliche Beneficien anzugeben, in Verbindung ſteht, iſt nicht nachzuweiſen, obgleich es die gewöhnliche Anſicht iſt, daß B. Marquard in Folge dieſer Anſätze den Zehnten erhoben habe. Zweifel dagegen erregen, daß die Anordnung vom Legaten ausging und daß die verpfändeten Güter mit in die Summe mußten aufgenommen werden; aus dem erſten Umſtand muß man ſchließen, daß ein Intereſſe des päpſtlichen Stuhls, das anzugeben mir die Quellen mangeln, ſie veranlaßte; die verpfändeten Güter aber als eintragend aufzuführen, wenn es gerade darauf ankam, ſie einzulöſen, enthält einen Widerſpruch in ſich ſelbſt. Daß ein Zehnte von dieſen Anſätzen gehoben werden ſollte, iſt ganz gewiß; es erhellet nicht nur aus der Ueberſchrift, welche einer auf Befehl des B. Volrad 1335 angefertigten weitern Ausführung und Ergänzung dieſes Verzeichnißes, wo nun die Vicarien alle aufgeführt wurden, vorgeſetzt ward, die **Decima clericalis Dioec. Raceb. etc.** lautet; ſondern auch ausdrücklich aus den Worten, die in dieſer enthalten ſind, aber im Abdrucke wegblieben: **Item decima unius Marce sunt XIX Den.** Man darf alſo nicht die angegebenen Summen verzehnfacht, als die wirklichen Einkünfte annehmen; dieſe, nach dem Verhältniß des damaligen und jetzigen Geldwerthes dargeſtellt, würden Größen geben, die unmöglich richtig ſein können. So würden die biſchöflichen Tafelgüter zu 2000 und die des Praepoſitus zu 1500 *mk* taxirt; zuſammen 35000 *mk* wirkliche Ein-

künfte geben, nach jetzigem Gelde mindeſtens 140000 ℛ, ſo viel hat das Bisthum nie gehabt. Dies Reſultat wird aber noch ungleich größer, wenn man die Preiſe, nach denen die Taxe angefertigt iſt, mit den jetzigen paralleliſirt.

Ausdrücklich wird nämlich beſtimmt, wie die Geiſtlichen ihre Einkünfte berechnen ſollten, welche zuvor durch einen körperlichen Eid verpflichtet wurden und ihre Angaben unter ihrem oder einem fremden Siegel einzureichen hatten. (Von dieſen Angaben ſind noch jetzt eine Menge im Original vorhanden, es ſind Pergamenturkunden, kaum einige Zoll groß). Dabei ward ein Scheffel hartes Korn zu einem Schilling (= 12 ß), Hafer zu 6 Pfennig (= 6 ß) gerechnet, die Hufen der Kirchen darnach geſchätzt, wie man ſie andern Pächtern verpachten könne, 1 Top Flachs zu 3 ₰ (= 3 ß). Ferner ſollten 32 Scheffel auf einen Chor und 3 Chor auf die Laſt gehen. Die übrigen Einkünfte (Oblationes) ſollten nach dem Durchſchnitt angegeben und 2 Denare ſlaviſcher Münze ſollten für einen Lübeckiſchen gerechnet werden.

Nach dieſen Anſätzen wurden die Verzeichniſſe eingereicht, deren Reſultat erſt auf Befehl des B. Volrad 1335 vom Kirchherrn Petrus in Schönberg regiſtrirt und aufgezeichnet wurde[1]). Dieſe Schrift iſt aber beſonders in der Hinſicht zu beachten, weil aus ihr hervorgeht, welche Kirchen damals vorhanden waren und dieſe ſind nach den Ländern zuſammengeſtellt, worin ſie lagen, folgende, wobei zugleich die Taxe, jedoch ohne die Vicarien und einzelnen Altäre, mit angegeben wurde; die Hauptſumme aber iſt etwa 6600 mℓ Lüb. Pf. = 26400 ℛ.

Biſchöfliche Tafel 2000 mℓ, Capitel 1500 mℓ.

I. Im Lande Boitin:

Schonenberghe (40 mℓ), Herneborch (17), Selmerſtorpe (25).

II. Im Lande Ratzeburch:

St. Peter (13 mℓ), St. Georg (12), Belendorp (15), Gronowe (11), Crumeſſe (18), Parkentin (21), Sevenbomen (13), Santzegnewe (28), Linow (10), Nutze (40), Mölne (46), Smilowe (10), Slaweſtorpe (36), Muſtin (30), Karlowe (20), Laſ-

¹) Schröder p. 984.

ſahn (12), Zedorpe (14), Stralie (22), Gudowe (23), Boken (24), Bredenvelde (30).

III. Im Lande Sadelbande:

Sevenecken (43 m℔), Lutow (42), Gultſowe (25), Kuddeworde (33), Baſthorſt (14), Swartenbeke (9), Brunſtorp (17) Bergerdorpe (12), Hachede (29), Word (16), Lauenborg (39).

IV. In Gamme:

Curslake (14 m℔), Neuen Gamme (28), alten Gamme (20).

V. Im Lande Boizeneborch:

Greſſe (5 m℔), Twedorp (4), Sarnekeſtorp (30), Grantzin (26), Boizeneborch (63).

VI. Im Lande Wittenborch:

Wittenborch (80 m℔), Lutzowe (15), Paren (14), Gemelin (12), Haghenowe (22), Pretzire (16), Korchowe (13), Villan (22), Camyn (15), Cernetin (500), Nyenkerken (12), Doberſche (20).

VI. Im Lande Godebuz:

Godbuz (65 m℔), Pokrente (13), Zadelwitze (12), Roghendorpe (12), Demern (12), Vitelubbe (18), Rene (500), Lipzee (15).

VII. Im Lande Zwerin:

Eren (36 m℔).

IX. Im Lande Dartzowe:

Dartzowe (26), Mummenthorpe (25), Bortzowe (13).

X. Im Lande Brezen:

In Wismar die Marienkirche (55 m℔), St. Nicolai (40), St. Georg (30), Beygendorpe (30), Dambeke (14), Greſſove (30), Vredebernshagen (13), Diderikeshagen (14), Protzeken (30) Grambowe (13), Gnevesmolen (40), Hoghenkerke (30).

XI. Im Klützer Orte:

Clutſe (50 m℔), Kalkhorſt (40), Thomashagen (20), Borzowe (10), Elmhorſt (20).

XII. Im Lande Jabel:

Jabel (10 m℔), Pichere (11), Leyſowe (6).

XIII. Im Lande Waninke:

Eldena (330 m℔), Grabowe (30), Lazeke (6), Domelize (10), Konowe (6).

XIV. Im Lande Dirtzinke:
Stapel (15 mℓ).

Wenn aus dieſer Aufzeichnung ſich der Zuſtand der Kirchen des Ratzeb. Sprengels ziemlich klar ergiebt, ſo iſt in anderer Rückſicht das von Marquard ſelbſt angefertigte, und auf Befehl ſeines Nachfolgers vom Kirchherrn Petrus in Schönberg zuſammengeſchriebene Verzeichniß der Lehnsleute der Ratzeburgiſchen Kirche [2]) nicht weniger bemerkenswerth. Es ergiebt ſich daraus, welch eine anſehnliche Menge von Einkünften weggegeben war und wie früher geordnete Verhältniſſe bis dahin in voller Kraft geblieben ſind. Das uns aufbehaltene Verzeichniß iſt keines Auszugs fähig, jedoch mögen folgende Data das Allgemeinere deſſelben erſchöpfen.

Sehen wir zuerſt auf die verliehenen Gegenſtände, ſo iſt es bald der halbe, ſehr oft aber auch der ganze Zehnte, ferner waren in mehreren Dörfern einzelne Hufen verliehen; jedoch findet ſich kein Beiſpiel, daß ein ganzes Dorf vergabt geweſen wäre.

In allen Ländern, welche zum biſchöflichen Sprengel gehörten, finden ſich Belehnungen, am zahlreichſten verhältnißmäßig in Gamma, am wenigſten in dem Lande Boitin und von beiden iſt ausdrücklich bemerkt, daß keiner in ihnen Lehne habe, als der ſie von den Händen des Biſchofs empfing. In Boitin wird allein Gr. Bünſtorf erwähnt, in dem Ludolfus und der Sohn ſeines Bruders, jeder eine halbe Hufe beſaßen, welche B. Marquard für 100 mℓ kaufte und ſeinen Tafelgütern zulegte.

Unter den Lehnsleuten befinden ſich alle benachbarten Landesherrn; ſo beſaßen die Herzoge Johann und Erich von Sachſen den Zehnten in Dirtzinke und den halben Zehnten im Lande Ratzeburg, der Urſprung der letztern Berechtigung liegt in den bei der Gründung des Bisthums bereits getroffenen Anordnungen, auf welche Weiſe aber der Zehnte in Dirtzinke abgetreten ward, findet ſich nicht; im Zehntregiſter iſt es noch als eine von Slaven bewohnte Gegend aufgeführt. Die Herren von Mecklenburg hatten den halben Zehnten in Breſen, Clütze, Dartzowe und Godbuz, daß ſie die erſtern im Vertrage von 1222 erworben, iſt vorgekommen; im Lande Gadebuſch ſtanden ſie urſprünglich den Gr. von Ratze-

---

[2]) Schröder p. 1151.

burg zu und ſind alſo wohl, als 1219 Gadebuſch von den Herrn von Mecklenburg erworben ward, zu ihnen übergegangen. Die Gr. von Wittenburg und Zwerin, Nicolaus und Heinrich werden als Lehnsleute aufgeführt, ohne daß ihre Lehne angegeben wären.

Von den übrigen Vaſallen, unter denen ſich Lübeckiſche Bürger und viele Namen finden, welche wahrſcheinlich Bauern bezeichnen, mögen hier nur die ritterlichen Familien genannt werden: Hacke, Parkenthin, Gronow, Scharpenberg, Ritzerow, Schacke, Duvenſee, Wackerbart, Plone, Karlow, Lasbeke, Halremunt, Otto dictus Magnus, Dorne, Lützow, Marſowe, Zart (Knappe) Braleſtorp, (wohl ein Zweig der Negendanke,) Dambeke, Exen, Scolintze (Knappe), Buckwolde, Ekelevörde, Herm. de Molendino, Bernſtorpe, Guſtekowe, Hazenkop, Molzan, Prezendorp, de Indagine, Pleſſe, Boet; wobei jedoch bemerkt werden muß, daß vielleicht einige der aufgeführten ſich, nach damaliger Weiſe, nach ihren Gütern nannten und andern Familien angehört haben mögen, wie auch wiederum andere nicht hier aufgeführte Namen, z. B. Scharzen, Boddin, Wolzowe, Rodenbecke u. ſ. w. Familiennamen geweſen ſeyn können.

§. 3.

Das Interdict und ſeine Folgen.

Heinrich, Fürſt von Mecklenburg, führte eine höchſt unruhige Regierung. Gleich zu Anfang dieſes Abſchnittes (1303) finden wir ihn in Streitigkeiten mit Wismar verwickelt, welches durch Theilnahme an der Hanſa reich und mächtig ward, während ihr Fürſt durch Geldmangel gedrückt wurde. Dieſer verband ſich mit K. Erich von Dänemark; nach manchen Kämpfen mußte (1311) Wismar Frieden ſchließen [1]).

Wir übergehen die Streitigkeiten der Stadt Roſtock gegen ihren König Erich, deſſen Statthalter Heinrich geworden war und welche der Polchow-Roſtockſche Friede (6. und 18. Dec. 1312)

---

[1]) v. Lützow II. p. 83—95.

XIV. Im Lande Dirtzinke:
Stapel (15 mℓ).

Wenn aus dieſer Aufzeichnung ſich der Zuſtand der Kirchen des Ratzeb. Sprengels ziemlich klar ergiebt, ſo iſt in anderer Rückſicht das von Marquard ſelbſt angefertigte, und auf Befehl ſeines Nachfolgers vom Kirchherrn Petrus in Schönberg zuſammengeſchriebene Verzeichniß der Lehnsleute der Ratzeburgiſchen Kirche [2]) nicht weniger bemerkenswerth. Es ergiebt ſich daraus, welch eine anſehnliche Menge von Einkünften weggegeben war und wie früher geordnete Verhältniſſe bis dahin in voller Kraft geblieben ſind. Das uns aufbehaltene Verzeichniß iſt keines Auszugs fähig, jedoch mögen folgende Data das Allgemeinere deſſelben erſchöpfen.

Sehen wir zuerſt auf die verliehenen Gegenſtände, ſo iſt es bald der halbe, ſehr oft aber auch der ganze Zehnte, ferner waren in mehreren Dörfern einzelne Hufen verliehen; jedoch findet ſich kein Beiſpiel, daß ein ganzes Dorf vergabt geweſen wäre.

In allen Ländern, welche zum biſchöflichen Sprengel gehörten, finden ſich Belehnungen, am zahlreichſten verhältnißmäßig in Gamma, am wenigſten in dem Lande Boitin und von beiden iſt ausdrücklich bemerkt, daß keiner in ihnen Lehne habe, als der ſie von den Händen des Biſchofs empfing. In Boitin wird allein Gr. Bünſtorf erwähnt, in dem Ludolfus und der Sohn ſeines Bruders, jeder eine halbe Hufe beſaßen, welche B. Marquard für 100 mℓ kaufte und ſeinen Tafelgütern zulegte.

Unter den Lehnsleuten befinden ſich alle benachbarten Landesherrn; ſo beſaßen die Herzoge Johann und Erich von Sachſen den Zehnten in Dirtzinke und den halben Zehnten im Lande Ratzeburg, der Urſprung der letztern Berechtigung liegt in den bei der Gründung des Biſthums bereits getroffenen Anordnungen, auf welche Weiſe aber der Zehnte in Dirtzinke abgetreten ward, findet ſich nicht; im Zehntregiſter iſt es noch als eine von Slaven bewohnte Gegend aufgeführt. Die Herren von Mecklenburg hatten den halben Zehnten in Breſen, Clütze, Dartzowe und Godbuz, daß ſie die erſtern im Vertrage von 1222 erworben, iſt vorgekommen; im Lande Gadebuſch ſtanden ſie urſprünglich den Gr. von Ratze-

---

[2]) Schröder p. 1151.

burg zu und ſind alſo wohl, als 1219 Gadebuſch von den Herrn von Mecklenburg erworben ward, zu ihnen übergegangen. Die Gr. von Wittenburg und Zwerin, Nicolaus und Heinrich werden als Lehnsleute aufgeführt, ohne daß ihre Lehne angegeben wären.

Von den übrigen Vaſallen, unter denen ſich Lübeckiſche Bürger und viele Namen finden, welche wahrſcheinlich Bauern bezeichnen, mögen hier nur die ritterlichen Familien genannt werden: Hacke, Parkenthin, Gronow, Scharpenberg, Ritzerow, Schacke, Duvenſee, Wackerbart, Plone, Karlow, Lasbeke, Halremunt, Otto dictus Magnus, Dorne, Lützow, Marſowe, Zart (Knappe) Braleſtorp, (wohl ein Zweig der Negendanke,) Dambeke, Exen, Scolintze (Knappe), Buckwolde, Ekelevörde, Herm. de Molendino, Bernſtorpe, Guſtekowe, Hazenkop, Molzan, Prezendorp, de Indagine, Pleſſe, Boet; wobei jedoch bemerkt werden muß, daß vielleicht einige der aufgeführten ſich, nach damaliger Weiſe, nach ihren Gütern nannten und andern Familien angehört haben mögen, wie auch wiederum andere nicht hier aufgeführte Namen, z. B. Scharzen, Boddin, Wolzowe, Rodenbecke u. ſ. w. Familiennamen geweſen ſeyn können.

§. 3.

Das Interdict und ſeine Folgen.

Heinrich, Fürſt von Mecklenburg, führte eine höchſt unruhige Regierung. Gleich zu Anfang dieſes Abſchnittes (1308) finden wir ihn in Streitigkeiten mit Wismar verwickelt, welches durch Theilnahme an der Hanſa reich und mächtig ward, während ihr Fürſt durch Geldmangel gedrückt wurde. Dieſer verband ſich mit K. Erich von Dänemark; nach manchen Kämpfen mußte (1311) Wismar Frieden ſchließen [1]).

Wir übergehen die Streitigkeiten der Stadt Roſtock gegen ihren König Erich, deſſen Statthalter Heinrich geworden war und welche der Polchow-Roſtockſche Friede (6. und 18. Dec. 1312)

[1]) v. Lützow II. p. 83—95.

endigte, die Wallfahrt des Fürſten nach Rocca Madonna [2]), die Unruhen, die Heinrich Runge aufs Neue (1313) in Roſtock erregte und Heinrich ſtillte, die Kriege gegen Markgraf Waldemar v. Brandenburg, welche den Frieden zu Templin herbeiführten (25. Nov. 1319), die übrigen Fehden, in denen der kriegeriſche Fürſt unaufhörlich verwickelt war, wie z. B. die gegen die Dithmarſen, in der viele ſeiner Getreuen fielen, denn ſie haben auf die Geſchichte des Bisthums keinen erkennbaren Einfluß gehabt und B. Marquard wird bei ihnen nicht genannt; aber ſie erklären die drückende Lage, in der Heinrich ſich befinden mußte. Dieſe Noth ward noch größer, als Heinrich, nach Markgraf Waldemars Tode, ſich in den Beſitz eines großen Theils des herrnlos gewordenen Landes ſetzte und dadurch den Neid der benachbarten Fürſten in Pommern, Rügen und Werle aufregte, welche ſich mit K. Chriſtoph von Dänemark gegen ihn verbanden; größer, als dem Bündniß der Erzb. von Magdeburg, der Gr. v. Wittenburg und B. Hermann v. Schwerin beitraten. Zwar ging Heinrich ſiegreich aus dem Kampfe hervor, gewann Roſtock (1323) als erbliches Lehn und viele andere Vortheile, aber ſein Land ward während dieſer Kriege ſo verheert, daß er zu neuen Hülfsmitteln ſeine Zuflucht nehmen mußte. Zu dem Unglück, das aus den beſtändigen Kriegen erwuchs, zu der Unſicherheit der Straßen und der Stockung allen Verkehrs kam noch ein ſchrecklich ſtrenger Winter, Hungersnoth und theure Zeit waren in ſeinem Gefolge. Die Schuldenlaſt häufte ſich immer mehr, die Verpfändungen hatten ſeine Einkünfte geſchmälert und Heinrich ſah kein anderes Mittel ſich zu helfen, als durch eine außerordentliche, allgemeine Schatzung ſeiner Unterthanen und ſeiner Landeseinwohner, geiſtlichen wie weltlichen Standes.

Eine ſolche Beſteurung konnten die Geiſtlichen ſich nicht gefallen laſſen, ſie ſtritt zu ſehr mit den beſtehenden Verhältniſſen und Zeitanſichten; die Verweigerung war natürlich. Heinrich beſtrafte die Geiſtlichen mit gewaltſamer Einziehung ihrer Einkünfte und Zinſe, und ſo kam zu dem äußern Kriege ein verderblicher

---

[2]) v. Lützow II. p. 107 erkennt darin das Kloſter unſer L. Fr. Stein in der Schweiz im Canton Solothurn.

Kampf im Innern. B. Hermann von Schwerin, freilich kein rühmenswerther Prälat, verband ſich mit Heinrichs Feinden und verheerte das Land; B. Marquard ergriff die geiſtlichen Waffen.

Schon bei der erſten Forderung, (**1321**) welche nur die einjährigen Einkünfte ſcheint in Anſpruch genommen zu haben, widerſetzte ſich Marquard, denn das zu frommen Zwecken gegebene durfte nicht weltlichen Herren überlaßen werden, auch geſtatteten die Geldverhältniße ſeiner Kirche unmöglich eine ſolche Aufopferung. Er lud die mit Eintreiben Beauftragten vor und belegte ſie mit dem Banne und weil der ganze Clerus gehorchte, konnten ſie ihren Auftrag nicht ausführen. Als nun aber Heinrich, wie er ſelbſt ſagt, dem Biſchof ſeine biſchöflichen Einkünfte und den Diaconen ihre Beneficien innerhalb ſeines Gebietes mit Gewalt raubte, oder rauben ließ und ſie zu ſeinem Nutzen verwandte, belegte ihn der Biſchof mit dem Banne und ſein Land mit dem Interdikt. Es war ganz den früher angeführten Statuten des Bremiſchen Sprengels gemäß, daß auf dieſe Weiſe gegen ihn verfahren wurde, und man kann ſich nicht darüber wundern, daß die übrigen Geiſtlichen, welche im Mecklenburgiſchen Güter hatten, dieſem Banne beitraten, obgleich mehrere von denen, die genannt werden, mit dem Ratzeburger Sprengel in keiner Verbindung ſtanden; gemeinſame Noth erwirbt leicht Bundesgenoſſen. Unter dieſen werden die Aebte Bertold von Dargun, die Aebte von Doberan, Tönnieshof [3]) und beſonders der Abt Cordes von Reinefeld genannt. B. Marquard hielt ſich theils in ſeinem Sprengel nicht ſicher, theils wollte er ihm die Koſten des Unterhalts erſparen und ging nach Utrecht; den Probſt Ekhardus beſtellte er zu ſeinem Stellvertreter und dieſer führte die Vollziehung des Interdicts aus [4]).

---

[3]) Ueber dies bei Brühl gelegene früher und jetzt Tempzin genannte Gotteshaus ſ. Schröder p. 537.

[4]) *Lista* episcoporum enthält dieſen Umſtand und giebt zugleich an, daß er des Utrechter Biſchofs suffraganeus geworden und ſich 2 Jahre daſelbſt aufgehalten habe. Jedoch da uns Urkunden vom 5. Jan. 1321 und 11. Nov. 1322 vorgekommen, und er in der erſten noch im freundlichen Vernehmen mit Heinrich erſcheint, ſo kann dieſer Aufenthalt nicht ſo lange gedauert haben, wenn er überhaupt ſtatt fand.

endigte, die Wallfahrt des Fürſten nach Rocca Madonna[2]), die Unruhen, die Heinrich Runge aufs Neue (1313) in Roſtock erregte und Heinrich ſtillte, die Kriege gegen Markgraf Waldemar v. Brandenburg, welche den Frieden zu Templin herbeiführten (25. Nov. 1319), die übrigen Fehden, in denen der kriegeriſche Fürſt unaufhörlich verwickelt war, wie z. B. die gegen die Dithmarſen, in der viele ſeiner Getreuen fielen, denn ſie haben auf die Geſchichte des Bisthums keinen erkennbaren Einfluß gehabt und B. Marquard wird bei ihnen nicht genannt; aber ſie erklären die drückende Lage, in der Heinrich ſich befinden mußte. Dieſe Noth ward noch größer, als Heinrich, nach Markgraf Waldemars Tode, ſich in den Beſitz eines großen Theils des herrnlos gewordenen Landes ſetzte und dadurch den Neid der benachbarten Fürſten in Pommern, Rügen und Werle aufregte, welche ſich mit K. Chriſtoph von Dänemark gegen ihn verbanden; größer, als dem Bündniß der Erzb. von Magdeburg, der Gr. v. Wittenburg und B. Hermann v. Schwerin beitraten. Zwar ging Heinrich ſiegreich aus dem Kampfe hervor, gewann Roſtock (1323) als erbliches Lehn und viele andere Vortheile, aber ſein Land ward während dieſer Kriege ſo verheert, daß er zu neuen Hülfsmitteln ſeine Zuflucht nehmen mußte. Zu dem Unglück, das aus den beſtändigen Kriegen erwuchs, zu der Unſicherheit der Straßen und der Stockung allen Verkehrs kam noch ein ſchrecklich ſtrenger Winter, Hungersnoth und theure Zeit waren in ſeinem Gefolge. Die Schuldenlaſt häufte ſich immer mehr, die Verpfändungen hatten ſeine Einkünfte geſchmälert und Heinrich ſah kein anderes Mittel ſich zu helfen, als durch eine außerordentliche, allgemeine Schatzung ſeiner Unterthanen und ſeiner Landeseinwohner, geiſtlichen wie weltlichen Standes.

Eine ſolche Beſteurung konnten die Geiſtlichen ſich nicht gefallen laſſen, ſie ſtritt zu ſehr mit den beſtehenden Verhältniſſen und Zeitanſichten; die Verweigerung war natürlich. Heinrich beſtrafte die Geiſtlichen mit gewaltſamer Einziehung ihrer Einkünfte und Zinſe, und ſo kam zu dem äußern Kriege ein verderblicher

---

[2]) v. Lützow II. p. 107 erkennt darin das Kloſter unſer L. Fr. Stein in der Schweiz im Canton Solothurn.

Kampf im Innern. B. Hermann von Schwerin, freilich kein rühmenswerther Prälat, verband ſich mit Heinrichs Feinden und verheerte das Land; B. Marquard ergriff die geiſtlichen Waffen.

Schon bei der erſten Forderung, (**1321**) welche nur die einjährigen Einkünfte ſcheint in Anſpruch genommen zu haben, widerſetzte ſich Marquard, denn das zu frommen Zwecken gegebene durfte nicht weltlichen Herren überlaßen werden, auch geſtatteten die Geldverhältniße ſeiner Kirche unmöglich eine ſolche Aufopferung. Er lud die mit Eintreiben Beauftragten vor und belegte ſie mit dem Banne und weil der ganze Clerus gehorchte, konnten ſie ihren Auftrag nicht ausführen. Als nun aber Heinrich, wie er ſelbſt ſagt, dem Biſchof ſeine biſchöflichen Einkünfte und den Diaconen ihre Beneficien innerhalb ſeines Gebietes mit Gewalt raubte, oder rauben ließ und ſie zu ſeinem Nutzen verwandte, belegte ihn der Biſchof mit dem Banne und ſein Land mit dem Interdikt. Es war ganz den früher angeführten Statuten des Bremiſchen Sprengels gemäß, daß auf dieſe Weiſe gegen ihn verfahren wurde, und man kann ſich nicht darüber wundern, daß die übrigen Geiſtlichen, welche im Mecklenburgiſchen Güter hatten, dieſem Banne beitraten, obgleich mehrere von denen, die genannt werden, mit dem Ratzeburger Sprengel in keiner Verbindung ſtanden; gemeinſame Noth erwirbt leicht Bundesgenoſſen. Unter dieſen werden die Aebte Bertold von Dargun, die Aebte von Doberan, Tönnieshof [3]) und beſonders der Abt Cordes von Reinefeld genannt. B. Marquard hielt ſich theils in ſeinem Sprengel nicht ſicher, theils wollte er ihm die Koſten des Unterhalts erſparen und ging nach Utrecht; den Probſt Ekhardus beſtellte er zu ſeinem Stellvertreter und dieſer führte die Vollziehung des Interdicts aus [4]).

---

[3]) Ueber dies bei Brühl gelegene früher und jetzt Tempzin genannte Gotteshaus ſ. Schröder p. 537.

[4]) *Lista* episcoporum enthält dieſen Umſtand und giebt zugleich an, daß er des Utrechter Biſchofs suffraganeus geworden und ſich 2 Jahre daſelbſt aufgehalten habe. Jedoch da uns Urkunden vom 5. Jan. 1321 und 11. Nov. 1322 vorgekommen, und er in der erſten noch im freundlichen Vernehmen mit Heinrich erſcheint, ſo kann dieſer Aufenthalt nicht ſo lange gedauert haben, wenn er überhaupt ſtatt fand.

An dieſer furchtbaren Waffe der Geiſtlichkeit brach Heinrichs harter Sinn und wenn ihm auch das Kriegsglück getreu blieb und bald nachher ſein heftiger Gegner, der B. Hermann von Schwerin ſtarb, (7. Jul. 1323) ihm blieb nichts anders übrig, als ſich mit der Kirche zu verſöhnen [5]. Ein ſchreckliches Geſicht beſtimmte ihn dazu; es kam ihm vor, als ſchleppe der Teufel ſeine Seele mit Ketten gebunden in die Hölle, aber der Engel Gottes kam herbei, mit einem bloßen Schwerte in der Rechten, mit der Linken die Kette haltend, welche er nach ſich zog und ihn mit dem Schwerte vertheidigte. Am Morgen erzählte er dies und ſagte: durch Gottes Barmherzigkeit, ohne mein Verdienſt, bin ich aus dem Rachen des Teufels und vom Tode befreiet; um das Andenken zu erhalten, ließ er aus Gold und Seide dies Bild auf eine Taſche ſticken [6].

Die Ausſöhnung mit der Kirche und die Löſung vom Banne erfolgte nun, jedoch nicht, ohne daß Heinrich den Geiſtlichen ihre entzogenen Einkünfte zurückgab und ſie entſchädigte; ſo erhielt der Abt von Reinefeld die Mühle zu Gadebuſch [7]; drei zu Schiedsrichtern angeſetzten Domherren und eben ſo viel Edelen wurde die Entſcheidung der von ihm beſtrittenen Forderungen des Schweriniſchen Biſtthums übertragen [8].

Anſehnlicher war die Entſchädigung, welche B. Marquard bekam. Heinrich gab ihm (1323 17. März) und ſeinen Nachfolgern zur Sühne die beiden Dörfer Falkenhagen und Roſenitz (kl. Rünz) im Lande Godebuz belegen, mit allen Rechten und Verpflichtungen dergeſtalt, daß ſie nicht mehr zu Mecklenburg ſondern zum Lande Boitin gehören ſollten, ferner ſollte der Biſchof das Recht haben, ſeine Pächte und Zehnten aus dem Lande zu führen und ſeine rückſtändigen Zehnten einzutreiben, wobei der

---

[5]) v. Lützow II. 134 ff. nach E. v. Kirchberg bei *v. Westph.* IV. c. 165 u. 166. Detmar Lübeck. Chronik zum Jahr 1321. Schröder 998 u. 1004. Franck IV. c. 5. §. 3. Rudloff II. p. 240, 247. Gerdes p. 425. *Alb. Kranz* Vandal. VIII. 7.

[6]) Chronicon Coenob. Ribbenicensis ap. *v. Westph.* IV. p. 850. wo bemerkt iſt, daß dieſe Taſche, deren Bild daſelbſt vorgeſtellt, bis zu dieſer Zeit (1540) in Ribnitz aufbewahrt ſey.

[7]) Detmar Chronik ad. a. 1321 (bei Gerdes IX. 39).

[8]) v. Lützow II. 137.

Landesherr ihn unterſtützen wollte. In Wismar erhielt der Biſchof das Patronat über die Nicolaikirche, über 2 Schulen und ein dazu gehöriges Haus, wobei eine während Heinrichs Minderjährigkeit getroffene Beſtimmung ſeiner Mutter, daß das Patronat der Schule dem Rathe zuſtehe, aufgehoben ward. Dieſen Vertrag beſtätigte (25. Mai) Heinrich von Dartſow, Cantor in Lübeck und Vicarius des verreiſeten Erzbiſchofs Johann von Bremen und legte die Kirche und Schule den biſchöflichen Tafelgütern bei[9]).

Während dieſer Verhandlung, welche in Grevesmühlen abgeſchloßen wurde, befand ſich B. Marquard in Lübeck und kehrte, als alles beigelegt war, nach Schönberg zurück, wo er mit großem Jubel empfangen ward. Jedoch zum ruhigen Beſitz des ihm verliehenen gelangte er nicht ſogleich, denn er mußte nach einer in Gadebuſch am Sonnabend vor Reminiscere 1327 ſtattgehabten Vereinbarung, Falkenhagen und Slaviſch Roſenize zurückgeben und kaufte ſie darauf von Heinrich für 1200 *mk* Lüb. Pf. wieder, wobei zugleich die frühern Beſtimmungen, hinſichtlich der Einverleibung in Boitin, wiederholt wurden. Die darüber ausgeſtellte* Urkunde wurde auch von der Herzogin Anna beſiegelt.

Die zweite Entſchädigung, welche der Biſchof erhalten hatte, war das Patronat der Nicolaikirche und über 2 Schulen in Wismar. Auch hier waren manche Schwierigkeiten zu beſeitigen. Die Wismaraner waren keineswegs dem Biſchof gewogen, der ſich gern in dieſer reichen Stadt feſtſetzen wollte. Der erſte Verſuch, den er bereits 1323 machte, ſich ein Haus zu ſeiner Wohnung daſelbſt zu kaufen, ſcheiterte, und hatte den ſehr beſtimmten Beſchluß zur Folge, daß kein Biſchof oder anderer Geiſtlicher ſich ein Grundſtück in der Stadt erwerben ſolle. Darauf machte der Biſchof die Forderung, daß er Gericht in dieſer Stadt halten dürfe und zwar ſollte jeder, wenn das Zeichen mit der Glocke gegeben war, bei Strafe von 40 ßl. gewöhnlicher Münze gehalten ſeyn, zu erſcheinen; aber er wurde auch von dieſem Vorhaben abgeſchreckt.

---

9) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2242. **Nr.** 109 — Schröder p. 1004. Ein Transſumpt des B. Johann v. Lübeck von 1399, welcher zugleich die Beſchreibung der Siegel enthält, ſteht *v. Westph.* **II.** p. 2301 **N.** 9 und Schröder p. 1675.

An dieſer furchtbaren Waffe der Geiſtlichkeit brach Heinrichs harter Sinn und wenn ihm auch das Kriegsglück getreu blieb und bald nachher ſein heftiger Gegner, der B. Hermann von Schwerin ſtarb, (7. Jul. 1323) ihm blieb nichts anders übrig, als ſich mit der Kirche zu verſöhnen [5]). Ein ſchreckliches Geſicht beſtimmte ihn dazu; es kam ihm vor, als ſchleppe der Teufel ſeine Seele mit Ketten gebunden in die Hölle, aber der Engel Gottes kam herbei, mit einem bloßen Schwerte in der Rechten, mit der Linken die Kette haltend, welche er nach ſich zog und ihn mit dem Schwerte vertheidigte. Am Morgen erzählte er dies und ſagte: durch Gottes Barmherzigkeit, ohne mein Verdienſt, bin ich aus dem Rachen des Teufels und vom Tode befreiet; um das Andenken zu erhalten, ließ er aus Gold und Seide dies Bild auf eine Taſche ſticken [6]).

Die Ausſöhnung mit der Kirche und die Löſung vom Banne erfolgte nun, jedoch nicht, ohne daß Heinrich den Geiſtlichen ihre entzogenen Einkünfte zurückgab und ſie entſchädigte; ſo erhielt der Abt von Reinefeld die Mühle zu Gadebuſch [7]); drei zu Schiedsrichtern angeſetzten Domherren und eben ſo viel Edelen wurde die Entſcheidung der von ihm beſtrittenen Forderungen des Schwerinſchen Biſthums übertragen [8]).

Anſehnlicher war die Entſchädigung, welche B. Marquard bekam. Heinrich gab ihm (1323 17. März) und ſeinen Nachfolgern zur Sühne die beiden Dörfer Falkenhagen und Roſeniz (kl. Rünz) im Lande Godebuz belegen, mit allen Rechten und Verpflichtungen dergeſtalt, daß ſie nicht mehr zu Mecklenburg ſondern zum Lande Boitin gehören ſollten, ferner ſollte der Biſchof das Recht haben, ſeine Pächte und Zehnten aus dem Lande zu führen und ſeine rückſtändigen Zehnten einzutreiben, wobei der

---

5) v. Lützow II. 134 ff. nach E. v. Kirchberg bei *v. Westph.* IV. c. 165 u. 166. Detmar Lübeck. Chronik zum Jahr 1321. Schröder 998 u. 1004. Franck IV. c. 5. §. 3. Rudloff II. p. 240, 247. Gerdes p. 425. *Alb. Kranz* Vandal. VIII. 7.

6) Chronicon Coenob. Ribbenicensis ap. *v. Westph.* IV. p. 850. wo bemerkt iſt, daß dieſe Taſche, deren Bild daſelbſt vorgeſtellt, bis zu dieſer Zeit (1540) in Ribnitz aufbewahrt ſey.

7) Detmar Chronik ad. a. 1321 (bei Gerdes IX. 39).

8) v. Lützow II. 137.

Landesherr ihn unterſtützen wollte. In Wismar erhielt der Biſchof das Patronat über die Nicolaikirche, über 2 Schulen und ein dazu gehöriges Haus, wobei eine während Heinrichs Minderjährigkeit getroffene Beſtimmung ſeiner Mutter, daß das Patronat der Schule dem Rathe zuſtehe, aufgehoben ward. Dieſen Vertrag beſtätigte (25. Mai) Heinrich von Dartſow, Cantor in Lübeck und Vicarius des verreiſeten Erzbiſchofs Johann von Bremen und legte die Kirche und Schule den biſchöflichen Tafelgütern bei [9].

Während dieſer Verhandlung, welche in Grevesmühlen abgeſchloßen wurde, befand ſich B. Marquard in Lübeck und kehrte, als alles beigelegt war, nach Schönberg zurück, wo er mit großem Jubel empfangen ward. Jedoch zum ruhigen Beſitz des ihm verliehenen gelangte er nicht ſogleich, denn er mußte nach einer in Gadebuſch am Sonnabend vor Reminiscere **1327** ſtattgehabten Vereinbarung, Falkenhagen und Slaviſch Roſenize zurückgeben und kaufte ſie darauf von Heinrich für 1200 *mk* Lüb. Pf. wieder, wobei zugleich die frühern Beſtimmungen, hinſichtlich der Einverleibung in Boitin, wiederholt wurden. Die darüber ausgeſtellte* Urkunde wurde auch von der Herzogin Anna beſiegelt.

Die zweite Entſchädigung, welche der Biſchof erhalten hatte, war das Patronat der Nicolaikirche und über 2 Schulen in Wismar. Auch hier waren manche Schwierigkeiten zu beſeitigen. Die Wismaraner waren keineswegs dem Biſchof gewogen, der ſich gern in dieſer reichen Stadt feſtſetzen wollte. Der erſte Verſuch, den er bereits 1323 machte, ſich ein Haus zu ſeiner Wohnung daſelbſt zu kaufen, ſcheiterte, und hatte den ſehr beſtimmten Beſchluß zur Folge, daß kein Biſchof oder anderer Geiſtlicher ſich ein Grundſtück in der Stadt erwerben ſolle. Darauf machte der Biſchof die Forderung, daß er Gericht in dieſer Stadt halten dürfe und zwar ſollte jeder, wenn das Zeichen mit der Glocke gegeben war, bei Strafe von 40 ßl. gewöhnlicher Münze gehalten ſeyn, zu erſcheinen; aber er wurde auch von dieſem Vorhaben abgeſchreckt.

---

[9]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2242. **Nr.** 109 — Schröder p. 1004. Ein Transſumpt des B. Johann v. Lübeck von 1399, welcher zugleich die Beſchreibung der Siegel enthält, ſteht *v. Westph.* **II.** p. 2301 **N.** 9 und Schröder p. 1675.

Eben ſo wenig gelang ihm der dritte Verſuch, die Vicarien und beſtändigen Meſſen in Praebenden zu verwandeln; auch hier widerſetzte ſich der Rath [10]).

Es iſt daher wohl wahrſcheinlich, daß der Biſchof nie in den Beſitz des ihm verſchriebenen Hauſes gekommen iſt, da der Rath noch 1330 ſich eidlich verband, es keinem Biſchof oder einer andern geiſtlichen Verbindung zu geſtatten, daß er ein Haus kaufe, oder auf andere Weiſe erwerbe [11]). Die übrigen Verhältniße wurden aber geordnet, denn hinſichtlich der Incorporation des verliehenen Patronats über die Nicolaikirche ward, obgleich der Bremiſche Vicarius ſie bereits früher beſtätigt hatte, von Erzbiſchof Borchard von Bremen die förmliche Beſtätigung (1. Dec. 1328) aufs neue ertheilt, worin dem Biſchof die Verpflichtung aufgelegt ward, einen Geiſtlichen anzuſtellen und ihm von den Aufkünften einen hinreichenden Antheil anzuweiſen [12]). Daß aber dieſe Angelegenheit hiedurch nicht beendigt ward, wird uns ſpäter 1363 vorkommen. Die kirchliche Gerichtsbarkeit wurde vom Biſchof (24. Sept. 1331) dem Probſt zu Rehna, nach getroffener Uebereinkunft mit dem Rathe, überlaßen; alle Freiheiten des heil. Geiſtes Hauſes wurden anerkannt und zugleich feſtgeſetzt, daß der Biſchof ſeine Zehnten in gedroſchenem Korn annehmen ſolle [13]). Das Patronat über alle Schulen aber überließ der Biſchof mit Zuſtimmung des Probſtes und Capitels dem Rathe zu Wismar [14]).

§. 4.

Des Biſchofs Zeit.

Als Heinrich mit der Kirche wieder ausgeſöhnt war und ſein Land des geiſtlichen Segens theilhaftig geworden, gründete er (1324)

---

[10]) Schröder p. 1009, der dieſen Gegenſtand ſehr ausführlich behandelt.

[11]) Schröder p. 1107. Daß die feindliche Stimmung der Wismaraner gegen die Geiſtlichen noch lange fortdauerte, beweiſet der 1373 gefaßte Beſchluß, keinem fremden Geiſtlichen über 3 Tage den Aufenthalt zu geſtatten. ſ. Schröder p. 1464.

[12]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1082.

[13]) Die Urkunde ſ. Schröder Wism. Erſtl. p. 229. — Franck VI. c. 10. p. 106. — *v. Westph.* II. p. 2244. N. 110.

[14]) Die Urkunde ſ. *v Westph.* II. p. 2245. N. 111. — Schröder p. 1121.

das Nonnenkloſter in Ribnitz in Gemeinſchaft mit ſeiner Gemahlin Anna von Sachſen-Wittenberg, welche er nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlin Beatrix von Brandenburg, die 1314 ſtarb, 1316 geheirathet hatte; nahm thätigen Antheil an den Streitigkeiten in Rügen, (1325) als der dortige Fürſtenſtamm erloſchen war, und an den Thronſtreitigkeiten in Dänemark, wo Waldemar v. Schleswig und Chriſtoph um die Krone ſtritten; dem letztern blieb Heinrich treu. Jedoch der Zuſtand ſeiner Lande machte ihm kräftiges Einſchreiten unmöglich, er ſorgte ſo viel möglich war für das Wohl derſelben und ſtarb 21. Jan. 1329 [1]). Seine beiden Prinzen Albrecht und Johann hatte er unter die Vormundſchaft einer Anzahl adlicher Räthe und der Rathmänner von Roſtock und Wismar geſtellt, welche letztere mehr für das Intereſſe ihrer Städte, als ihrer Mündel geſorgt zu haben ſcheinen und bald ihre Wirkſamkeit verloren [2]).

In der Grafſchaft Schwerin regierten die Grafen Nicolaus **II.** und Heinrich **III.**, erſterer ſtarb 1316, letzterer 1331. Sie nahmen Antheil an den Mecklenburgiſchen Fehden, bald als Freunde, bald als Feinde; auch finden ſie ſich in den däniſchen Angelegenheiten verwickelt. Die verſchiedenen Theilungen in dieſem Lande unter Brüdern und Vettern ſind ohne Intereſſe für die Geſchichte des Bisthums. Daß B. Marquard in den letzten Jahren ſeines Lebens mit Graf Heinrich **IV.** in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtand, iſt uns vorgekommen; übrigens iſt keine Theilnahme des Grafen an den Angelegenheiten des Bisthums bemerkbar.

Im Herzogthum Sachſen-Lauenburg regierte Johann **II.** in Mölln, und Erich, der den geiſtlichen Stand verlaſſen hatte, wie angegeben iſt, vermählte ſich mit Eliſabeth, Tochter des Herzogs Bogeslav von Pommern. Darauf behauptete er, daß er alleiniger Erbe des Landes ſeines verſtorbenen Bruders ſey und bemächtigte ſich deſſelben. Hierüber aufgebracht rief (1321) die Gemahlin H. Johann, Eliſabeth, eine Schweſter des Gr. Gerhard des Großen von Holſtein, ihren Bruder zu Hülfe, der alsbald

---

[1]) v. Lützow **II.** 137—145.

[2]) v. Lützow **II.** 173.

Eben ſo wenig gelang ihm der dritte Verſuch, die Vicarien und beſtändigen Meſſen in Praebenden zu verwandeln; auch hier widerſetzte ſich der Rath [10]).

Es iſt daher wohl wahrſcheinlich, daß der Biſchof nie in den Beſitz des ihm verſchriebenen Hauſes gekommen iſt, da der Rath noch 1330 ſich eidlich verband, es keinem Biſchof oder einer andern geiſtlichen Verbindung zu geſtatten, daß er ein Haus kaufe, oder auf andere Weiſe erwerbe [11]). Die übrigen Verhältniße wurden aber geordnet, denn hinſichtlich der Incorporation des verliehenen Patronats über die Nicolaikirche ward, obgleich der Bremiſche Vicarius ſie bereits früher beſtätigt hatte, von Erzbiſchof Borchard von Bremen die förmliche Beſtätigung (1. Dec. 1328) aufs neue ertheilt, worin dem Biſchof die Verpflichtung aufgelegt ward, einen Geiſtlichen anzuſtellen und ihm von den Aufkünften einen hinreichenden Antheil anzuweiſen [12]). Daß aber dieſe Angelegenheit hiedurch nicht beendigt ward, wird uns ſpäter 1363 vorkommen. Die kirchliche Gerichtsbarkeit wurde vom Biſchof (24. Sept. 1331) dem Probſt zu Rehna, nach getroffener Uebereinkunft mit dem Rathe, überlaßen; alle Freiheiten des heil. Geiſtes Hauſes wurden anerkannt und zugleich feſtgeſetzt, daß der Biſchof ſeine Zehnten in gedroſchenem Korn annehmen ſolle [13]). Das Patronat über alle Schulen aber überließ der Biſchof mit Zuſtimmung des Probſtes und Capitels dem Rathe zu Wismar [14]).

§. 4.

Des Biſchofs Zeit.

Als Heinrich mit der Kirche wieder ausgeſöhnt war und ſein Land des geiſtlichen Segens theilhaftig geworden, gründete er (1324)

---

[10]) Schröder p. 1009, der dieſen Gegenſtand ſehr ausführlich behandelt.

[11]) Schröder p. 1107. Daß die feindliche Stimmung der Wismaraner gegen die Geiſtlichen noch lange fortdauerte, beweiſet der 1373 gefaßte Beſchluß, keinem fremden Geiſtlichen über 3 Tage den Aufenthalt zu geſtatten. ſ. Schröder p. 1464.

[12]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1082.

[13]) Die Urkunde ſ. Schröder Wism. Erſtl. p. 229. — Franck VI. c. 10. p. 106. — *v. Westph.* II. p. 2244. N. 110.

[14]) Die Urkunde ſ. *v Westph.* II. p. 2245. N. 111. — Schröder p. 1121.

das Nonnenkloſter in Ribnitz in Gemeinſchaft mit ſeiner Gemahlin Anna von Sachſen-Wittenberg, welche er nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlin Beatrix von Brandenburg, die 1314 ſtarb, 1316 geheirathet hatte; nahm thätigen Antheil an den Streitigkeiten in Rügen, (1325) als der dortige Fürſtenſtamm erloſchen war, und an den Thronſtreitigkeiten in Dänemark, wo Waldemar v. Schleswig und Chriſtoph um die Krone ſtritten; dem letztern blieb Heinrich treu. Jedoch der Zuſtand ſeiner Lande machte ihm kräftiges Einſchreiten unmöglich, er ſorgte ſo viel möglich war für das Wohl derſelben und ſtarb 21. Jan. 1329 [1]). Seine beiden Prinzen Albrecht und Johann hatte er unter die Vormundſchaft einer Anzahl adlicher Räthe und der Rathmänner von Roſtock und Wismar geſtellt, welche letztere mehr für das Intereſſe ihrer Städte, als ihrer Mündel geſorgt zu haben ſcheinen und bald ihre Wirkſamkeit verloren [2]).

In der Grafſchaft Schwerin regierten die Grafen Nicolaus II. und Heinrich III., erſterer ſtarb 1316, letzterer 1331. Sie nahmen Antheil an den Mecklenburgiſchen Fehden, bald als Freunde, bald als Feinde; auch finden ſie ſich in den däniſchen Angelegenheiten verwickelt. Die verſchiedenen Theilungen in dieſem Lande unter Brüdern und Vettern ſind ohne Intereſſe für die Geſchichte des Biſthums. Daß B. Marquard in den letzten Jahren ſeines Lebens mit Graf Heinrich IV. in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtand, iſt uns vorgekommen; übrigens iſt keine Theilnahme des Grafen an den Angelegenheiten des Biſthums bemerkbar.

Im Herzogthum Sachſen-Lauenburg regierte Johann II. in Mölln, und Erich, der den geiſtlichen Stand verlaſſen hatte, wie angegeben iſt, vermählte ſich mit Eliſabeth, Tochter des Herzogs Bogeslav von Pommern. Darauf behauptete er, daß er alleiniger Erbe des Landes ſeines verſtorbenen Bruders ſey und bemächtigte ſich deſſelben. Hierüber aufgebracht rief (1321) die Gemahlin H. Johann, Eliſabeth, eine Schweſter des Gr. Gerhard des Großen von Holſtein, ihren Bruder zu Hülfe, der alsbald

---

1) v. Lützow II. 137—145.
2) v. Lützow II. 173.

Eben ſo wenig gelang ihm der dritte Verſuch, die Vicarien und beſtändigen Meſſen in Praebenden zu verwandeln; auch hier widerſetzte ſich der Rath [10]).

Es iſt daher wohl wahrſcheinlich, daß der Biſchof nie in den Beſitz des ihm verſchriebenen Hauſes gekommen iſt, da der Rath noch 1330 ſich eidlich verband, es keinem Biſchof oder einer andern geiſtlichen Verbindung zu geſtatten, daß er ein Haus kaufe, oder auf andere Weiſe erwerbe [11]). Die übrigen Verhältniße wurden aber geordnet, denn hinſichtlich der Incorporation des verliehenen Patronats über die Nicolaikirche ward, obgleich der Bremiſche Vicarius ſie bereits früher beſtätigt hatte, von Erzbiſchof Borchard von Bremen die förmliche Beſtätigung (1. Dec. 1328) aufs neue ertheilt, worin dem Biſchof die Verpflichtung aufgelegt ward, einen Geiſtlichen anzuſtellen und ihm von den Aufkünften einen hinreichenden Antheil anzuweiſen [12]). Daß aber dieſe Angelegenheit hiedurch nicht beendigt ward, wird uns ſpäter 1363 vorkommen. Die kirchliche Gerichtsbarkeit wurde vom Biſchof (24. Sept. 1331) dem Probſt zu Rehna, nach getroffener Uebereinkunft mit dem Rathe, überlaßen; alle Freiheiten des heil. Geiſtes Hauſes wurden anerkannt und zugleich feſtgeſetzt, daß der Biſchof ſeine Zehnten in gedroſchenem Korn annehmen ſolle [13]). Das Patronat über alle Schulen aber überließ der Biſchof mit Zuſtimmung des Probſtes und Capitels dem Rathe zu Wismar [14]).

§. 4.

Des Biſchofs Zeit.

Als Heinrich mit der Kirche wieder ausgeſöhnt war und ſein Land des geiſtlichen Segens theilhaftig geworden, gründete er (1324)

---

10) Schröder p. 1009, der dieſen Gegenſtand ſehr ausführlich behandelt.

11) Schröder p. 1107. Daß die feindliche Stimmung der Wismaraner gegen die Geiſtlichen noch lange fortdauerte, beweiſet der 1373 gefaßte Beſchluß, keinem fremden Geiſtlichen über 3 Tage den Aufenthalt zu geſtatten. ſ. Schröder p. 1464.

12) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1082.

13) Die Urkunde ſ. Schröder Wism. Erſtl. p. 229. — Franck VI. c. 10. p. 106. — *v. Westph.* II. p. 2244. N. 110.

14) Die Urkunde ſ. *v Westph.* II. p. 2245. N. 111. — Schröder p. 1121.

das Nonnenkloſter in Ribnitz in Gemeinſchaft mit ſeiner Gemahlin Anna von Sachſen-Wittenberg, welche er nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlin Beatrix von Brandenburg, die 1314 ſtarb, 1316 geheirathet hatte; nahm thätigen Antheil an den Streitigkeiten in Rügen, (**1325**) als der dortige Fürſtenſtamm erloſchen war, und an den Thronſtreitigkeiten in Dänemark, wo Waldemar v. Schleswig und Chriſtoph um die Krone ſtritten; dem letztern blieb Heinrich treu. Jedoch der Zuſtand ſeiner Lande machte ihm kräftiges Einſchreiten unmöglich, er ſorgte ſo viel möglich war für das Wohl derſelben und ſtarb 21. Jan. **1329**[1]). Seine beiden Prinzen Albrecht und Johann hatte er unter die Vormundſchaft einer Anzahl adlicher Räthe und der Rathmänner von Roſtock und Wismar geſtellt, welche letztere mehr für das Intereſſe ihrer Städte, als ihrer Mündel geſorgt zu haben ſcheinen und bald ihre Wirkſamkeit verloren[2]).

In der Grafſchaft Schwerin regierten die Grafen Nicolaus **II.** und Heinrich **III.**, erſterer ſtarb 1316, letzterer 1331. Sie nahmen Antheil an den Mecklenburgiſchen Fehden, bald als Freunde, bald als Feinde; auch finden ſie ſich in den däniſchen Angelegenheiten verwickelt. Die verſchiedenen Theilungen in dieſem Lande unter Brüdern und Vettern ſind ohne Intereſſe für die Geſchichte des Bisthums. Daß B. Marquard in den letzten Jahren ſeines Lebens mit Graf Heinrich **IV.** in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtand, iſt uns vorgekommen; übrigens iſt keine Theilnahme des Grafen an den Angelegenheiten des Bisthums bemerkbar.

Im Herzogthum Sachſen-Lauenburg regierte Johann **II.** in Mölln, und Erich, der den geiſtlichen Stand verlaſſen hatte, wie angegeben iſt, vermählte ſich mit Eliſabeth, Tochter des Herzogs Bogeslav von Pommern. Darauf behauptete er, daß er alleiniger Erbe des Landes ſeines verſtorbenen Bruders ſey und bemächtigte ſich deſſelben. Hierüber aufgebracht rief (**1321**) die Gemahlin H. Johann, Eliſabeth, eine Schweſter des Gr. Gerhard des Großen von Holſtein, ihren Bruder zu Hülfe, der alsbald

---

1) v. Lützow **II.** 137—145.
2) v. Lützow **II.** 173.

heranzog, ſich Mölln unterwarf und Erichs Land verheerte. Dieſer ſchloß darauf mit Gerhard einen Waffenſtillſtand und Heinrich von Mecklenburg wurde zum Schiedsrichter erwählt. Man kam in Dutzow zuſammen und Heinrich entſchied gegen Erich, daß er die ſeinem Bruder gebührenden Landestheile abtreten und ihn entſchädigen ſolle. Johann ſtarb noch in demſelben Jahre und hinterließ einen Sohn, Albrecht, unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter. Dieſe ſetzte die Streitigkeiten mit ihrem Schwager fort, welche endlich (Nov. 1322) durch Vermittlung der Oberſächſiſchen Vettern dahin verglichen wurden, daß Erich ſeinem Bruderſohn die Befugniß abtrat, 4 verſetzte Kirchſpiele wieder einzulöſen und zu behalten. Darauf wurde der Erbeinigungsbrief über ihre ſämmtlichen Beſitzungen und beſonders über das Land Sadelbande zwiſchen Trave, Bille und Stecknitz gelegen, aufgerichtet, ſo daß dies Land nie von der Hauptburg Lauenburg getrennt werden ſolle. Die Herzogin Eliſabeth verheirathete ſich ſpäter mit K. Erich von Dänemark, Chriſtophs II. Sohn und Mitregenten, als dieſer nach langen Streitigkeiten mit Waldemar von Südjütland in Ripen Frieden ſchloß. Gerhard vermittelte dieſe Ehe, welche aber nicht lange dauerte. Es brach aufs Neue ein Krieg zwiſchen Gerhard und K. Chriſtoph aus, die Schweſter des Feindes wurde verſtoßen, und ihr Gemahl ſtarb zu Anfang des Jahrs 1332. Ihr Sohn erſter Ehe, Albrecht von Lauenburg, regierte nun, nachdem die Mutter abgefunden war, allein in ſeinem Gebiete, Erich nahm an den Kriegen des Fürſten Heinrich von Mecklenburg vielfach Theil und ſchenkte dem Capitel Rechte, oder ließ ſie ſich abkaufen, wie es gerade anging [3].

---

[3]) A. G. Carſtens Bericht von der Schweſter des Gr. Gerhard v. Holſtein, die mit K. Erich vermählt geweſen iſt, in Heinze Abhandl. der Geſellſch. der Wiſſ. in Copenhagen. Kiel 1782. I. p. 303, wo zugleich §. VII. der Beweis geführt, daß der vielfältig abgedruckte Einigungsbrief über Sadelbande, ſ. Hempel p. 94, nicht ins Jahr 1312, ſondern in 1322 geſetzt werden muß. Ueber die Theilung der Lande ſ. Allg. Welthiſt. 51. p. 462.

Vierzehnter Abſchnitt.

Volradus.

1335—1355.

§. 1.

Der Biſchof.

Der Domherr Volradus, der ſchon 1323 mit dem Familiennamen genannt wird ohne denſelben 1322, ward nach Marquardus Tode einſtimmig zum Biſchof erwählt und vom Erzb. von Bremen confirmirt. Er war einer holſteiniſchen, ritterlichen Familie von dem Dorne entſproſſen, von der aber ſchon längſt keiner mehr übrig iſt[1]).

Gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung ließ er die von ſeinem Vorgänger geſammelten, bereits beſprochenen Nachrichten über das Einkommen und die Lehnsleute durch den Kirchherrn Petrus in Schönberg in Ordnung bringen, und hat damit recht intereſſante Nachrichten aufbewahrt.

* Als der Kirche durch verſchiedene Vermächtniſſe 420 mℓ zugewendet worden waren, um dafür Seelenmeſſen anzuordnen, fanden der Probſt Eghardus, der Prior Heinrich und das Capitel es gerathen, (6. Mai 1336) das Geld theis zum Rückkauf des verpfändeten Dorfes Oldendorpe, theils zu andern nothwendigen Dingen zu verwenden, ſtatt beſtimmte Einkünfte dafür zu erkaufen. Deshalb wurde beſtimmt, daß aus der Mühle nahe bei dem Hofe kleinen Locwiſch 6 mℓ, aus Waleſtorpe

[1]) *Kranz* Met. IX. c. 25. erwähnt bereits des Erlöſchens dieſer Familie.

heranzog, ſich Mölln unterwarf und Erichs Land verheerte. Dieſer ſchloß darauf mit Gerhard einen Waffenſtillſtand und Heinrich von Mecklenburg wurde zum Schiedsrichter erwählt. Man kam in Dutzow zuſammen und Heinrich entſchied gegen Erich, daß er die ſeinem Bruder gebührenden Landestheile abtreten und ihn entſchädigen ſolle. Johann ſtarb noch in demſelben Jahre und hinterließ einen Sohn, Albrecht, unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter. Dieſe ſetzte die Streitigkeiten mit ihrem Schwager fort, welche endlich (Nov. **1322**) durch Vermittlung der Oberſächſiſchen Vettern dahin verglichen wurden, daß Erich ſeinem Bruderſohn die Befugniß abtrat, 4 verſetzte Kirchſpiele wieder einzulöſen und zu behalten. Darauf wurde der Erbeinigungsbrief über ihre ſämmtlichen Beſitzungen und beſonders über das Land Sadelbande zwiſchen Trave, Bille und Stecknitz gelegen, aufgerichtet, ſo daß dies Land nie von der Hauptburg Lauenburg getrennt werden ſolle. Die Herzogin Eliſabeth verheirathete ſich ſpäter mit K. Erich von Dänemark, Chriſtophs **II.** Sohn und Mitregenten, als dieſer nach langen Streitigkeiten mit Waldemar von Südjütland in Ripen Frieden ſchloß. Gerhard vermittelte dieſe Ehe, welche aber nicht lange dauerte. Es brach aufs Neue ein Krieg zwiſchen Gerhard und K. Chriſtoph aus, die Schweſter des Feindes wurde verſtoßen, und ihr Gemahl ſtarb zu Anfang des Jahrs 1332. Ihr Sohn erſter Ehe, Albrecht von Lauenburg, regierte nun, nachdem die Mutter abgefunden war, allein in ſeinem Gebiete, Erich nahm an den Kriegen des Fürſten Heinrich von Mecklenburg vielfach Theil und ſchenkte dem Capitel Rechte, oder ließ ſie ſich abkaufen, wie es gerade anging [3].

---

[3]) A. G. Carſtens Bericht von der Schweſter des Gr. Gerhard v. Holſtein, die mit K. Erich vermählt geweſen iſt, in Heinze Abhandl. der Geſellſch. der Wiſſ. in Copenhagen. Kiel 1782. **I.** p. 303, wo zugleich §. **VII.** der Beweis geführt, daß der vielfältig abgedruckte Einigungsbrief über Sadelbande, ſ. Hempel p. 94, nicht ins Jahr 1312, ſondern in 1322 geſetzt werden muß. Ueber die Theilung der Lande ſ. Allg. Welthiſt. 51. p. 462.

Vierzehnter Abſchnitt.

Volradus.

1335—1355.

§. 1.

Der Biſchof.

Der Domherr Volradus, der ſchon 1323 mit dem Familiennamen genannt wird ohne denſelben 1322, ward nach Marquardus Tode einſtimmig zum Biſchof erwählt und vom Erzb. von Bremen confirmirt. Er war einer holſteiniſchen, ritterlichen Familie von dem Dorne entſproſſen, von der aber ſchon längſt keiner mehr übrig iſt¹).

Gleich im erſten Jahre ſeiner Regierung ließ er die von ſeinem Vorgänger geſammelten, bereits beſprochenen Nachrichten über das Einkommen und die Lehnsleute durch den Kirchherrn Petrus in Schönberg in Ordnung bringen, und hat damit recht intereſſante Nachrichten aufbewahrt.

* Als der Kirche durch verſchiedene Vermächtniſſe 420 m℔ zugewendet worden waren, um dafür Seelenmeſſen anzuordnen, fanden der Probſt Eghardus, der Prior Heinrich und das Capitel es gerathen, (6. Mai 1336) das Geld theis zum Rückkauf des verpfändeten Dorfes Oldendorpe, theils zu andern nothwendigen Dingen zu verwenden, ſtatt beſtimmte Einkünfte dafür zu erkaufen. Deshalb wurde beſtimmt, daß aus der Mühle nahe bei dem Hofe kleinen Locwiſch 6 m℔, aus Waleſtorpe

¹) *Kranz* Met. IX. c. 25. erwähnt bereits des Erlöſchens dieſer Familie.

20 mℓ, aus Tanendorp 16 mℓ vertheilt werden ſollten. Die darüber im Capitel aufgeſetzte Ordination enthält nicht nur die Namen derer, deren Andenken auf dieſe Weiſe gefeiert werden ſollte, ſondern auch die Namen von den Bebauern von 7¼ Hufen in Tanendorp und zugleich die Beſtimmung, daß bei beſſern Umſtänden dieſe Einkünfte aus neu zu erwerbenden Gütern genommen werden ſollen. Uebrigens wurde auch beſtimmt, daß der Sammler der Memorien das Recht haben ſollte, ſich nöthigenfalls durch Pfändung in den Beſitz des Geldes zu ſetzen, jedoch wird ihm keine Art von Jurisdiction weiter zugeſtanden.

Herzog Erich von Sachſen hatte das Dorf Smilow mit allen daran habenden Rechten bereits vor längerer Zeit dem B. Marquard für 1100 mℓ Lüb. Pf. verkauft, und zugleich, da drei Theile dieſes Dorfes an Lübecker Bürger für 400 mℓ L. Pf. bereits früher verpfändet waren, dem B. zugeſtanden, daß er ſie einlöſen könne; B. Volrad ließ aus dem Walde von Smilow für 400 mℓ Holz ſchlagen, bezahlte die Lübecker und nun gehörte das ganze Dorf zu den biſchöflichen Tafelgütern. Dies beſtätigte (27. Jun.) der Herzog und befreiete zugleich das Holz und den Torf, der aus Schmilow ausgeführt wurde, ſey es nach Lübeck oder anders wohin, vom Zollen und Hudepfennig; jedoch gab B. Volrad ihm das Recht, wann er wolle, dies Dorf für 1100 mℓ wieder einlöſen zu können. Die Herzogin Eliſabeth, weil dies Dorf zu ihrem Leibgedinge gehörte, und der Sohn Erichs, Erich, gaben ihre Zuſtimmung[2]).

Die Verhandlungen, welche in dieſem Jahre wegen Sülsdorf u. ſ. w. vorfielen, ſind bereits erwähnt; das Patronat in Muſtin, welches 1326 von H. Erich dem Capitel übertragen war, wurde ihm jetzt (in vig. b. Matth. Ev.) ganz in derſelben Art, indem die frühere Urkunde beinahe wörtlich abgeſchrieben iſt, noch einmal übergeben*) und ward im folgenden Jahre (Sab. infr. Oct. Pa-

---

[2]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2247. N. 113. — Schröder p. 1173.

*) **Testes:** Nach den bereits p. 227 genannten **rectoribus** folgen: **Deth. et Walraw. dcti. de Duvenze, Bertold de Ritzerow, Hinric. et Volcm. frat. dict. de Gronowe milit. Thyderic. de Ritserowe, Eghard. de Crumesse, Hartwic. de Ritserowe famuli.**

sche) von ſeinem Sohne Erich * beſtätigt. In Wismar war damals Wilcken, Kirchherr zu St. Nicolai, Official und Vicarius des Biſchofs [3]).

An Heinrich von Crumeſſe zahlte B. Volrad 250 m℔ Lüb. Pf. für das Dorf Mandrow, worüber dieſer ihn und ſeine eigenen Schwiegerſöhne Johann, Nicol. und Gottfried, Gebrüder von Bülow, quitirte. Da Mandrow ſchon vor längerer Zeit dem Biſchof überlaßen war, ſo irren wir wohl nicht, wenn hier eine früher geſchehene Verpfändung angenommen wird*).

Ueberhaupt ſcheinen ſich die Umſtände des Stifts merklich gebeſſert zu haben [4]), denn das Kaufgeld für Sülſtorf ward (1338) ausgezahlt, wie wir geſehen haben; von Manholdus Eſtorf, dem Schwarzen genannt, wurden 60 Joch Acker in Neuen Gamme, in dem Orte, der Finkenrinch heißt, für 60 m℔ [5]); von Ludolf von Carlow 1 m℔ Zinſe aus den Ländereien Eghert Muhlen erkauft. Poppenhuſen ward erworben, worüber Albert von Mecklenburg (1339) einen Willebrief ertheilte.

In Wismar ſtiftete der bereits genannte Willekinus (1340) eine beſtändige Vicarie in der Nicolaikirche und dotirte ſie mit 5 Hufen in Niendorf, welche er im vorigen Jahre von den Gebrüdern Hoveſchen für 185 m℔ Lüb. Pf. gekauft und von Albrecht confirmirt erhalten hatte [6]) und B. Volrad beſtätigte ſie. (23. März) wobei feſtgeſetzt ward, daß der Stifter auf Lebenszeit das Patronat behalte, daß es aber nach ſeinem Tode auf die Biſchöfe von Ratzeburg übergehe [7]). Eine andere von dem Rathsherrn Johann von Kalzow daſelbſt in der Marienkirche geſtiftete und mit $2\frac{1}{2}$ Hufen in Racove (welche der Stifter 1324 von den

---

3) Schröder p. 1180 u. 1188.

*) Testes: Conrad. rect. eccl. in Crumesse, Deghenardus, Johann Bardewic et Nicolaus Scorsan in Lübecke.

4) Nach einem * Verzeichniß des Probſten Eckhard, das er unter ſeinem Siegel dem Capitel einreichte (d. h. Sixti 1341), war die Kirche einer Menge von Perſonen, theils für Anleihen, theils für geleiſtete Dienſte und gekaufte Waaren, die Summe von 706 Mk. 13 ßl. 4 pf. ſchuldig.

5) v. Westph. II. 1987. — Schröder p. 1142, jedoch an beiden Orten nur allgemein erwähnt.

6) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1212.

7) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1232.

20 mℓ, aus Tanendorp 16 mℓ vertheilt werden ſollten. Die darüber im Capitel aufgeſetzte Ordination enthält nicht nur die Namen derer, deren Andenken auf dieſe Weiſe gefeiert werden ſollte, ſondern auch die Namen von den Bebauern von 7¼ Hufen in Tanendorp und zugleich die Beſtimmung, daß bei beſſern Umſtänden dieſe Einkünfte aus neu zu erwerbenden Gütern genommen werden ſollen. Uebrigens wurde auch beſtimmt, daß der Sammler der Memorien das Recht haben ſollte, ſich nöthigenfalls durch Pfändung in den Beſitz des Geldes zu ſetzen, jedoch wird ihm keine Art von Jurisdiction weiter zugeſtanden.

Herzog Erich von Sachſen hatte das Dorf Smilow mit allen daran habenden Rechten bereits vor längerer Zeit dem B. Marquard für 1100 mℓ Lüb. Pf. verkauft, und zugleich, da drei Theile dieſes Dorfes an Lübecker Bürger für 400 mℓ L. Pf. bereits früher verpfändet waren, dem B. zugeſtanden, daß er ſie einlöſen könne; B. Volrad ließ aus dem Walde von Smilow für 400 mℓ Holz ſchlagen, bezahlte die Lübecker und nun gehörte das ganze Dorf zu den biſchöflichen Tafelgütern. Dies beſtätigte (27. Jun.) der Herzog und befreiete zugleich das Holz und den Torf, der aus Schmilow ausgeführt wurde, ſey es nach Lübeck oder anders wohin, vom Zollen und Hudepfennig; jedoch gab B. Volrad ihm das Recht, wann er wolle, dies Dorf für 1100 mℓ wieder einlöſen zu können. Die Herzogin Eliſabeth, weil dies Dorf zu ihrem Leibgedinge gehörte, und der Sohn Erichs, Erich, gaben ihre Zuſtimmung [2]).

Die Verhandlungen, welche in dieſem Jahre wegen Sülsdorf u. ſ. w. vorfielen, ſind bereits erwähnt; das Patronat in Muſtin, welches 1326 von H. Erich dem Capitel übertragen war, wurde ihm jetzt (in vig. b. Matth. Ev.) ganz in derſelben Art, indem die frühere Urkunde beinahe wörtlich abgeſchrieben iſt, noch einmal übergeben*) und ward im folgenden Jahre (Sab. infr. Oct. Pa-

---

[2]) Die Urkunde ſ. v. *Westph.* II. p. 2247. N. 113. — Schröder p. 1173.

*) Testes: Nach den bereits p. 227 genannten rectoribus folgen: Deth. et Walraw. dcti. de Duvenze, Bertold de Ritzerow, Hinric. et Volcm. frat. dict. de Gronowe milit. Thyderic. de Ritserowe, Eghard. de Crumesse, Hartwic. de Ritserowe famuli.

sche) von ſeinem Sohne Erich * beſtätigt. In Wismar war damals Wilcken, Kirchherr zu St. Nicolai, Official und Vicarius des Biſchofs [3]).

An Heinrich von Crumeſſe zahlte B. Volrad 250 mℓ Lüb. Pf. für das Dorf Mandrow, worüber dieſer ihn und ſeine eigenen Schwiegerſöhne Johann, Nicol. und Gottfried, Gebrüder von Bülow, quitirte. Da Mandrow ſchon vor längerer Zeit dem Biſchof überlaßen war, ſo irren wir wohl nicht, wenn hier eine früher geſchehene Verpfändung angenommen wird*).

Ueberhaupt ſcheinen ſich die Umſtände des Stifts merklich gebeſſert zu haben [4]), denn das Kaufgeld für Sülſtorf ward (1338) ausgezahlt, wie wir geſehen haben; von Manholdus Eſtorf, dem Schwarzen genannt, wurden 60 Joch Acker in Neuen Gamme, in dem Orte, der Finkenrinch heißt, für 60 mℓ [5]); von Ludolf von Carlow 1 mℓ Zinſe aus den Ländereien Eghert Muhlen erkauft. Poppenhuſen ward erworben, worüber Albert von Mecklenburg (1339) einen Willebrief ertheilte.

In Wismar ſtiftete der bereits genannte Willekinus (1340) eine beſtändige Vicarie in der Nicolaikirche und dotirte ſie mit 5 Hufen in Niendorf, welche er im vorigen Jahre von den Gebrüdern Hoveſchen für 185 mℓ Lüb. Pf. gekauft und von Albrecht confirmirt erhalten hatte [6]) und B. Volrad beſtätigte ſie. (23. März) wobei feſtgeſetzt ward, daß der Stifter auf Lebenszeit das Patronat behalte, daß es aber nach ſeinem Tode auf die Biſchöfe von Ratzeburg übergehe [7]). Eine andere von dem Rathsherrn Johann von Kalzow daſelbſt in der Marienkirche geſtiftete und mit 2½ Hufen in Racove (welche der Stifter 1324 von den

---

[3]) Schröder p. 1180 u. 1188.

*) **Testes: Conrad. rect. eccl. in Crumesse, Deghenardus, Johann Bardewic et Nicolaus Scorsan in Lübecke.**

[4]) Nach einem * Verzeichniß des Probſten Eckhard, das er unter ſeinem Siegel dem Capitel einreichte (d. h. Sixti 1341), war die Kirche einer Menge von Perſonen, theils für Anleihen, theils für geleiſtete Dienſte und gekaufte Waaren, die Summe von 706 Mk. 13 ßl. 4 pf. ſchuldig.

[5]) *v. Westph.* II. 1987. — Schröder p. 1142, jedoch an beiden Orten nur allgemein erwähnt.

[6]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1212.

[7]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1232.

Gebrüdern Preen für 250 mℓ Lüb. Pf. erkaufte und darüber von Heinrich von Mecklenburg den Conſens erhielt [8]), dotirte Vicarie beſtätigte (7. Nov.) der Biſchof gleichfalls, jedoch blieb das Patronat bei der Kalzowiſchen Familie [9]).

* Herzog Albert von Sachſen gab (Sept.) 6 mℓ, zwiſchen Jacobi und Michaelis fällig, aus den Einkünften der Schleuſe an der Stekenitz zu einem Seelgeräthe für B. Ludolph, ſeine Eltern H. Johann und Eliſabeth, ehemals Königin von Dänemark und ſeine Gemahlin Beate unter folgender Beſtimmung. Am nächſten Sonntag vor Michaelis ſollte dies Todtenamt gefeiert werden. Am Abend vorher wurde mit allen Glocken geläutet, die 4 größten Lichter angezündet, die Teppiche aufgelegt und die größern Vigilien geſungen. Früh am Tage ſelbſt wurde die Todtenmeſſe im Chore geſungen, dann laſen die Prieſter, die ſich dazu angeſchickt hatten, Meſſen für die Verſtorbnen und darauf begann die feierliche Proceſſion auf dem Kirchhof mit den Reſponſorien für die Todten. Von 4 ältern Domherrn wurde der Leichnam des B. Ludolph umhergetragen, wenn dies geſchehen durfte und nachher an ſeinen Ort wieder hingeſtellt, dann wurde die Meſſe von U. L. Frauen oder wenn etwa Ludolph unter die Heiligen verſetzt ward, die gebührenden Meſſen, feierlich von der Orgel begleitet, geſungen. Bei der Vertheilung der 6 mℓ erhielten die Träger des Leichnams, der Schatzmeiſter, die Träger und die Vertheiler einiges voraus, übrigens erhielten nur die Gegenwärtigen ihre Antheile [10]).

* Die Inſel und das Dorf Kampenwerder, wie auch der große und kleine Zehnte in Bantin, war von B. Marquard an Ludolf von Karlow für 300 mℓ verpfändet worden, die Erben deſſelben hatten ſie an Dethlov von Sedorp und dieſer wieder an R. Marquard von Zecher überlaßen. B. Volrad löſete dies von dem Letztern wieder ein, (22. Apr. 1343) wobei 100 mℓ mit Zuſtimmung ſeiner Söhne Heinrich, Johann und Detlov, als Ent-

---

8) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1039—42.

9) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1234.

10) Dieſe 6 Mk. werden noch jetzt an die Hauptcaſſe des Fürſtenthums Ratzeburg aus dem Zoll zu Mölln mit 6 Mk. Lüb. zu Martini entrichtet.

ſchädigung für die der Inſel, Dorf und Zehnten zugefügten Schäden, erlaſſen wurden. 6 Ritter und Knappen*) wurden Bürgen und Ritter Detlov ſtellte noch eine Urkunde darüber aus, daß er alle ſeine Pfandrechte auf Marquard übertragen habe (6. Mai).

Ein Notariatinſtrument, welches der Canonicus Friedrich Molzahn (16. Dec. 1344) der zugleich Kirchherr in Grevismühlen war, aufſetzen ließ, bezeugt, daß Johann Barnecow und Johannes Wiſenhagen, im Namen des Capitels, dem Magiſter Johann Wiſen für ſeine zu leiſtenden Dienſte (**Patrocinium**) ein jährliches Einkommen von 16 *mk* Lüb. Pf. zuſicherten und dieſer leiſtete den Eid, die Kirche und ihre Perſonen gegen Jedermann zu vertreten[11]).

David Wackerbart hatte die Dörfer des Biſchofs geplündert, ſeine Leute getödtet, Häuſer angeſteckt und als der Biſchof in Berchow übernachtete und auf David zürnte, ſagte dieſer ihm ab und trieb aus Knetze Kühe, Pferde und Ochſen weg und brannte es ab. Der Biſchof verklagte ihn beim Herzog Erich d. ält. von Sachſen, Wackerbart erſchien und wurde zum Schadensersatz verurtheilt; ob der aber geleiſtet ward, findet ſich nicht[12]).

Erzbiſchof Otto von Bremen hielt (19. Oct. 1345) eine Provincial-Synode in Stade, wozu die B. von Ratzeburg, Lübeck und Schwerin eingeladen wurden. Ueber die daſelbſt gepflogenen Verhandlungen findet ſich nichts, wohl aber daß B. Volrad und B. Johann von Lübeck in Perſon erſchienen, der B. Heinrich von Schwerin aber 3 Bevollmächtigte ſchickte[13]). Dieſe und die 3 Abgeordneten von Hamburg erklärten, daß ſie, in Kraft ihrer Privilegien keineswegs verbunden wären, jenſeits der Elbe zur Synode zu kommen und es ſich nur für diesmal gefallen laſſen wollten, wenn der Erzbiſchof ihre Proteſtation anerkenne, was auch von ihm geſchah, indem er erklärte *, daß ihren Privilegien, wenn ſie deren hätten, kein Abbruch geſchehen ſolle.

---

*) **Hinricus Miles, Eghardus, Walraven, Johann. fratres Krumesse, Johann. dct. Bysinne, Flören senior, armigeri.**

[11]) Die Urkunde ſ. * Schröder p. 1265.

[12]) *Lista* ep. nach der noch im Archiv vorhandenen Entſcheidung.

[13]) Staphorſt Hamb. Kirchengeſch. I. 2, p. 613. — Schröder p. 1271.

Gebrüdern Preen für 250 m℔ Lüb. Pf. erkaufte und darüber von Heinrich von Mecklenburg den Conſens erhielt[8]), dotirte Vicarie beſtätigte (7. Nov.) der Biſchof gleichfalls, jedoch blieb das Patronat bei der Kalzowiſchen Familie[9]).

* Herzog Albert von Sachſen gab (Sept.) 6 m℔, zwiſchen Jacobi und Michaelis fällig, aus den Einkünften der Schleuſe an der Stekenitz zu einem Seelgeräthe für B. Ludolph, ſeine Eltern H. Johann und Eliſabeth, ehemals Königin von Dänemark und ſeine Gemahlin Beate unter folgender Beſtimmung. Am nächſten Sonntag vor Michaelis ſollte dies Todtenamt gefeiert werden. Am Abend vorher wurde mit allen Glocken geläutet, die 4 größten Lichter angezündet, die Teppiche aufgelegt und die größern Vigilien geſungen. Früh am Tage ſelbſt wurde die Todtenmeſſe im Chore geſungen, dann laſen die Prieſter, die ſich dazu angeſchickt hatten, Meſſen für die Verſtorbnen und darauf begann die feierliche Proceſſion auf dem Kirchhof mit den Reſponſorien für die Todten. Von 4 ältern Domherrn wurde der Leichnam des B. Ludolph umhergetragen, wenn dies geſchehen durfte und nachher an ſeinen Ort wieder hingeſtellt, dann wurde die Meſſe von U. L. Frauen oder wenn etwa Ludolph unter die Heiligen verſetzt ward, die gebührenden Meſſen, feierlich von der Orgel begleitet, geſungen. Bei der Vertheilung der 6 m℔ erhielten die Träger des Leichnams, der Schatzmeiſter, die Träger und die Vertheiler einiges voraus, übrigens erhielten nur die Gegenwärtigen ihre Antheile[10]).

* Die Inſel und das Dorf Kampenwerder, wie auch der große und kleine Zehnte in Bantin, war von B. Marquard an Ludolf von Karlow für 300 m℔ verpfändet worden, die Erben deſſelben hatten ſie an Dethlov von Sedorp und dieſer wieder an R. Marquard von Zecher überlaßen. B. Volrad löſete dies von dem Letztern wieder ein, (22. Apr. 1343) wobei 100 m℔ mit Zuſtimmung ſeiner Söhne Heinrich, Johann und Detlov, als Ent-

---

8) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1039—42.

9) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1234.

10) Dieſe 6 Mk. werden noch jetzt an die Hauptcaſſe des Fürſtenthums Ratzeburg aus dem Zoll zu Mölln mit 6 Mk. Lüb. zu Martini entrichtet.

ſchädigung für die der Inſel, Dorf und Zehnten zugefügten Schäden, erlaſſen wurden. 6 Ritter und Knappen*) wurden Bürgen und Ritter Detlov ſtellte noch eine Urkunde darüber aus, daß er alle ſeine Pfandrechte auf Marquard übertragen habe (6. Mai).

Ein Notariatinſtrument, welches der Canonicus Friedrich Molzahn (16. Dec. 1344) der zugleich Kirchherr in Grevismühlen war, aufſetzen ließ, bezeugt, daß Johann Barnecow und Johannes Wiſenhagen, im Namen des Capitels, dem Magiſter Johann Wiſen für ſeine zu leiſtenden Dienſte (**Patrocinium**) ein jährliches Einkommen von 16 *mℓ* Lüb. Pf. zuſicherten und dieſer leiſtete den Eid, die Kirche und ihre Perſonen gegen Jedermann zu vertreten[11]).

David Wackerbart hatte die Dörfer des Biſchofs geplündert, ſeine Leute getödtet, Häuſer angeſteckt und als der Biſchof in Berchow übernachtete und auf David zürnte, ſagte dieſer ihm ab und trieb aus Knetze Kühe, Pferde und Ochſen weg und brannte es ab. Der Biſchof verklagte ihn beim Herzog Erich d. ält. von Sachſen, Wackerbart erſchien und wurde zum Schadenserſatz verurtheilt; ob der aber geleiſtet ward, findet ſich nicht[12]).

Erzbiſchof Otto von Bremen hielt (19. Oct. 1345) eine Provincial-Synode in Stade, wozu die B. von Ratzeburg, Lübeck und Schwerin eingeladen wurden. Ueber die daſelbſt gepflogenen Verhandlungen findet ſich nichts, wohl aber daß B. Volrad und B. Johann von Lübeck in Perſon erſchienen, der B. Heinrich von Schwerin aber 3 Bevollmächtigte ſchickte[13]). Dieſe und die 3 Abgeordneten von Hamburg erklärten, daß ſie, in Kraft ihrer Privilegien keineswegs verbunden wären, jenſeits der Elbe zur Synode zu kommen und es ſich nur für diesmal gefallen laſſen wollten, wenn der Erzbiſchof ihre Proteſtation anerkenne, was auch von ihm geſchah, indem er erklärte *, daß ihren Privilegien, wenn ſie deren hätten, kein Abbruch geſchehen ſolle.

---

*) **Hinricus Miles, Eghardus, Walraven, Johann. fratres Krumesse, Johann. dct. Bysinne, Flören senior, armigeri.**

[11]) Die Urkunde ſ. * Schröder p. 1265.

[12]) *Lista* ep. nach der noch im Archiv vorhandenen Entſcheidung.

[13]) Staphorſt Hamb. Kirchengeſch. I. 2, p. 613. — Schröder p. 1271.

Dem Dorfe Jabel in der Gegend von Dobbertin, in dem Schwerinſchen Sprengel, ertheilte B. Volrad (18. März 1346) einen Ablaßbrief auf 40 Tage für die, welche zur Erbauung der Kirche beitragen würden[14].

Der Presbyter Gottſchalk Boyeneven, als Teſtamentsvollzieher des Vicco Hartenacke, kaufte (1349) von Vicco Plüscov das Dorf Hoghenberg bei Grevismühlen für 250 mk Lüb. Pf., um eine beſtändige Vicarie in der Kirche zu Grevismühlen zu errichten; das Patronat behielt er ſich und ſeinen Brüdern vor, nach ihrem Tode fiel es an die Landesherren H. Albert und Johann zurück, welche dieſe Stiftung beſtätigten. Die biſchöfliche Beſtätigung dieſer Stiftung erfolgte erſt von B. Wipert am 2. December 1358[16].

B. Volrad confirmirte in dieſem Jahre (11. Nov.) die Stiftung eines Altars oder eines Vicarius in der Nicolai-Kirche in Wismar, welchen Johannes de Vorenholte und ſeine Schweſter Hildegardis mit 2 Hufen in Alten Garze dotirten; das Patronat behielten die Stifter auf Lebenszeit und ging dann auf den Rath von Wismar über; war dieſer aber nachläſſig in der Beſetzung, auf die Biſchöfe[17]. Auch beſtätigte er dem Jungfrauenkloſter in Eldena das Patronat über die Pfarrkirche zu Grabow[18]. Desgleichen im folgenden Jahre (1350) eine von Nicolaus Dedden in Wismar in der St. Marienkirche geſtiftete und mit 2 Hufen in Wyßiek dotirte Meſſe[19].

Mechow mit dem Hofe und der Feſte und dem See, dergeſtalt, daß keinem Andern daran gränzenden Rechte irgend einer Art zuſtehen ſollten, erkauften der Probſt Johann, der Prior Hein-

---

14) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1277.

15) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1302. Franck VI. p. 169. Die v. Plüskow hatten dies Dorf 1309 von Heinrich von Mecklenburg erhalten. Klüver II. p. 210.

16) Die Urkunde * ſ. Klüver II. p. 211, und daraus Schröder p. 1381.

17) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1305.

18) Pötker IV. p. 6.

19) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1315. Eines von dieſer Urkunde von B. Johann Parkentin 1455 ertheilten Transſumpts erwähnt Schröder p. 2383.

rich und das ganze Capitel von den Gebrüdern Hartwich, Bertold, Thiderich und Conrad von Ritzerow für die Summe von 2000 mℓ L. Pf. und die Verkäufer übernahmen mit 9 andern Rittern und Knappen die Gewähr. Herzog Erich, Erichs Sohn, beſtätigte (21. Dec. 1351) für ihm gezahlte 400 mℓ dieſen Verkauf und entſagte allen ſeinen Rechten daran, mit Ausnahme des Borgwerk, Bruchwerk und der Landwehre, ganz in derſelben Art, wie es bei den frühern Käufen im Lande Ratzeburg vorgekommen iſt*).

In Valkenhagen kaufte der Biſchof (17. Aug. 1352) von Vicko von Karlow und ſeinem Sohne Ludolf 4 Hufen, ein Stück Land, Dorland genannt, und eine wüſte Stelle für 110 mℓ L. Pf. Die Verkäufer entſagten allen Rechten, dem niedern Gericht und dem Heimfallsrechte. Da aber Bertoldus Woſte, ein Prieſter aus dem Speierſchen Sprengel, die Einkünfte davon genoſſen hatte, ſo wollte Vicko 11 mℓ zur Errichtung einer Vicarie anweiſen und ſie jenem übertragen, auch verſprach er den Conſens eines Vetters beizubringen und 19 Ritter übernahmen die Bürgſchaft[20].

Von Gottſchalk Schulze wurde (11. Jan. 1353) für 13 mℓ der Zehnte einer halben Hufe in Neuen Gamme, welche Petrus Harde bebauete und die er ſelbſt vom Biſchof zu Lehn hatte, zurück gekauft*); auch ward Valkenhagen von den Gebrüdern Detlev, Volrad und Arnold von Lützow wieder eingelöſet und für 250 mℓ gab Hermann Blücher das Dorf Lentſchow zurück.

In Wismar hatten die Teſtamentsvollſtrecker des Johann Gerre die bereits 1343 erkauften Einkünfte im Dorfe Bluatz[21])

---

*) Fidejussores: Walraw. de Duvensee, Detlev. de Parkentyn, Eghard. de Crumesse milites, Joh. de Crumesse, Hartwic. fil. quondam Thiderici de Ritserowe, Vicco Marscalc et filius ejus Vicco, Notlem de Parkentin, Detlev. de Gronowe famuli. Testes: Marq. Tzule de Steinhorst jun. Marq. Mogghefſelt, Hartmann. Scarpenbergh, Wasmod. Scaken, Vicco Marscalc, Conr., Adb. et Thider. fratres dict. Brughemaker, Civ. Lub.

20) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2252. N. 117, und Schröder p. 1352 beide ſetzen ſie fälſchlich ins Jahr 1356, wo ja Volrad gar nicht mehr lebte.

*) Testes: Volrad. de Dorne praep. Butzow in eccl. Zwerin Herm. de Hamme in Lutkenborg Petrus in Schonenberg eccl. Rect.

21) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1255.

Dem Dorfe Jabel in der Gegend von Dobbertin, in dem Schwerinſchen Sprengel, ertheilte B. Volrad (18. März 1346) einen Ablaßbrief auf 40 Tage für die, welche zur Erbauung der Kirche beitragen würden[14]).

Der Presbyter Gottſchalk Boyeneven, als Teſtamentsvollzieher des Vicco Hartenacke, kaufte (1349) von Vicco Plüscov das Dorf Hoghenberg bei Grevismühlen für 250 mk Lüb. Pf., um eine beſtändige Vicarie in der Kirche zu Grevismühlen zu errichten; das Patronat behielt er ſich und ſeinen Brüdern vor, nach ihrem Tode fiel es an die Landesherren H. Albert und Johann zurück, welche dieſe Stiftung beſtätigten. Die biſchöfliche Beſtätigung dieſer Stiftung erfolgte erſt von B. Wipert am 2. December 1358[16]).

B. Volrad confirmirte in dieſem Jahre (11. Nov.) die Stiftung eines Altars oder eines Vicarius in der Nicolai-Kirche in Wismar, welchen Johannes de Vorenholte und ſeine Schweſter Hildegardis mit 2 Hufen in Alten Garze dotirten; das Patronat behielten die Stifter auf Lebenszeit und ging dann auf den Rath von Wismar über; war dieſer aber nachläſſig in der Beſetzung, auf die Biſchöfe[17]). Auch beſtätigte er dem Jungfrauenkloſter in Eldena das Patronat über die Pfarrkirche zu Grabow[18]). Desgleichen im folgenden Jahre (1350) eine von Nicolaus Dedden in Wismar in der St. Marienkirche geſtiftete und mit 2 Hufen in Wytzieck dotirte Meſſe[19]).

Mechow mit dem Hofe und der Feſte und dem See, dergeſtalt, daß keinem Andern daran gränzenden Rechte irgend einer Art zuſtehen ſollten, erkauften der Probſt Johann, der Prior Hein-

---

14) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1277.

15) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1302. Franck VI. p. 169. Die v. Plüskow hatten dies Dorf 1309 von Heinrich von Mecklenburg erhalten. Klüver II. p. 210.

16) Die Urkunde * ſ. Klüver II. p. 211, und daraus Schröder p. 1381.

17) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1305.

18) Pötker IV. p. 6.

19) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1315. Eines von dieſer Urkunde von B. Johann Parkentin 1455 ertheilten Transſumpts erwähnt Schröder p. 2383.

rich und das ganze Capitel von den Gebrüdern Hartwich, Bertold, Thiderich und Conrad von Ritzerow für die Summe von 2000 mℓ L. Pf. und die Verkäufer übernahmen mit 9 andern Rittern und Knappen die Gewähr. Herzog Erich, Erichs Sohn, beſtätigte (21. Dec. 1351) für ihm gezahlte 400 mℓ dieſen Verkauf und entſagte allen ſeinen Rechten daran, mit Ausnahme des Borgwerk, Bruchwerk und der Landwehre, ganz in derſelben Art, wie es bei den frühern Käufen im Lande Ratzeburg vorgekommen iſt *).

In Valkenhagen kaufte der Biſchof (17. Aug. 1352) von Vicko von Karlow und ſeinem Sohne Ludolf 4 Hufen, ein Stück Land, Dorland genannt, und eine wüſte Stelle für 110 mℓ L. Pf. Die Verkäufer entſagten allen Rechten, dem niedern Gericht und dem Heimfallsrechte. Da aber Bertoldus Woſte, ein Prieſter aus dem Speierſchen Sprengel, die Einkünfte davon genoſſen hatte, ſo wollte Vicko 11 mℓ zur Errichtung einer Vicarie anweiſen und ſie jenem übertragen, auch verſprach er den Conſens eines Vetters beizubringen und 19 Ritter übernahmen die Bürgſchaft [20]).

Von Gottſchalk Schulze wurde (11. Jan. 1355) für 13 mℓ der Zehnte einer halben Hufe in Neuen Gamme, welche Petrus Harde bebauete und die er ſelbſt vom Biſchof zu Lehn hatte, zurück gekauft*); auch ward Valkenhagen von den Gebrüdern Detlev, Volrad und Arnold von Lützow wieder eingelöſet und für 250 mℓ gab Hermann Blücher das Dorf Lentſchow zurück.

In Wismar hatten die Teſtamentsvollſtrecker des Johann Gerre die bereits 1343 erkauften Einkünfte im Dorfe Bluatz [21])

---

*) Fidejussores: Walraw. de Duvensee, Detlev. de Parkentyn, Eghard. de Crumesse milites, Joh. de Crumesse, Hartwic. fil. quondam Thiderici de Ritserowe, Vicco Marscalc et filius ejus Vicco, Notlem de Parkentin, Detlev. de Gronowe famuli. Testes: Marq. Tzule de Steinhorst jun. Marq. Moggheffelt, Hartmann. Scarpenbergh, Wasmod. Scaken, Vicco Marscalc, Conr., Alb. et Thider. fratres dict. Brughemaker, Civ. Lub.

20) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2252. N. 117, und Schröder p. 1352 beide ſetzen ſie fälſchlich ins Jahr 1356, wo ja Volrad gar nicht mehr lebte.

*) Testes: Volrad. de Dorne praep. Butzow in eccl. Zwerin Herm. de Hamme in Lutkenborg Petrus in Schonenberg eccl. Rect.

21) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1255.

dem von ihm in der Nicolaikirche geſtifteten Altare beigelegt, und erhielten (20. Jul. 1353) die biſchöfliche Confirmation. Das Patronat ging nach dem Ableben des Prieſters Egardus auf den Rath von Wismar über[22].

Auf Bitte des Grafen Otto von Schwerin nahm ihn (11. Oct.) das Capitel in ſeine geiſtliche Brüderſchaft auf und macht ihn all ſeiner guten Werke theilhaftig; anerkennend die Wohlthaten, welche ſeine Vorfahren ihm erwieſen und hoffend, daß er noch viel mehr erweiſen würde[23].

Herzog Erich von Sachſen beſtätigte (25. Oct.), wahrſcheinlich bei einem Beſuch, den er dem Biſchof in Schönberg machte, die Schenkung, welche Walrave von Duvenſee, Hartwich, Berthold, Diedrich und Conrad von Ritzerow bereits früher mit dem Orte, der Ravensdyk heißt und bei Verchow lag, gemacht hatten und geſtand ihm die Fiſcherei in ihrem ganzen Umfang daſelbſt zu[24]. Eine ſpätere Agnition dieſer Schenkung von 1373 wird noch beſonders berückſichtigt werden müßen. Als die Herzoge von Sachſen mit den Lübeckern ſich 1350 d. 24. Aug. über die Anlage einer Landwehre gegen die Straßenräuber verglichen, welche in einem Graben beſtand, der vom Ratzeburger See anfing und über den Sumpf Teghelbrok bis in den Mölniſchen See ging und wo den Lübeckern die Unterhaltung des Grabens vom See bis an den zuerſtgenannten Ort oblag[25], geſtattete B. Volrad unterm 21. Jun. 1351, daß der Graben vom See bis an ſeine Stauung Ravensdyk gezogen würde und zwar waren Erich der jüngere und ſeine Ritter und Mannen verpflichtet, den Mittelweg und Graben zwiſchen beiden Punkten zu graben und daſelbſt einen hölzernen Schlagbaum zu erhalten; den Lübeckern aber ward vergönnt, durch des B. Land von der Stauung an bis zum

---

22) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1329.

23) Das Original iſt im Großh. Schwerin. Archiv und danke ich dieſe Mittheilung der Güte des Herrn Archivar Groth.

24) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2251. N. 116. — Schröder p. 1331.

25) Die Urkunde des Herzogs und der Lübecker ſ. Remonſtration der zur Mölniſchen Sache ꝛc. N. II. Die biſchöfliche iſt ungedruckt.

Ziegelbruch zu graben. Damals alſo war der Biſchof ſchon im Beſitz des Ortes.

Von Kaiſer Carl IV. ward in dieſem Jahre (10. Jan. **1354**) dem Biſchof und den Gütern ſeiner Diöceſe ein Schutzbrief ertheilt. Welche Gründe ihn, eben ſo wie den B. Andreas von Schwerin, der in demſelben Jahre ein Gleiches bekam, bewogen haben mögen, darum nachzuſuchen, läßt ſich nicht angeben.

* Heine und Otto, Gebrüder von Doren, hatten mit dem Capitel Streit, über die Gerechtſame deſſelben über 7 Hufen, welche Zins und Zehnten und über 3½, welche nur den Zehnten in Potechowe (Pätow im Kirchſ. Hagenow) geben ſollten. B. Volrad ward von beiden Seiten als Schiedsrichter gewählt und entſchied, (**1355** 9. Aug.) wenn das Capitel durch 4 aus ſeiner Mitte, die in Anſpruch genommenen Rechte beſchwören würde, ſo müße man es im Beſitz laßen. Es ſtellten ſich in Gadebuſch: Johann de Ponte Prior, Otto von Gronow Cantor, Werner von Halberſtad Structuarius und Friedrich von Molzahn Officialis und wollten den Eid leiſten, der ihnen aber von den Gegnern erlaſſen ward, welche dem Capitel ſeine Forderungen zugeſtanden.

Dies iſt die letzte Handlung des Biſchofs, worüber uns Urkunden vorhanden ſind; ſonſt findet ſich noch bemerkt, daß er Verchow abbrechen ließ und aus den Steinen das kleine ſteinerne Haus, nahe bei der Kirche in Ratzeburg auf dem Biſchofshofe und einen Keller bauete[26]). Der Kirche ſchenkte er ein großes ſilbernes Marienbild und ſilberne Schalen, 8 *m℔* ſchwer, beide waren zur Zeit der Verbannung verkauft und verſetzt worden[27]).

---

26) ***Lista*** ep. giebt es ſo an, dagegen ſagt ***Kranz*** **Metr. IX.** c. 25 **domum lapideam in Veichow ubi tum erat episcopalis mansio extruxit** Einen Ort dieſes Namens giebt es nicht, es ſoll Verchow ſeyn, wie auch ſchon Schröder p. 1142 meint. Jedoch verdient die Nachricht von dem Abbruch mehr Glauben, als von dem Aufbau, denn es findet ſich keine Spur eines Aufenthalts der folgenden Biſchöfe an dieſem Orte. Aus dem Worte Verchow haben nur andere, z. B. Klüver **I.** 363. **II.** 286, Buchholz 762 Mechow gemacht, und ihn daſelbſt ein ſteinernes Haus erbauen laſſen. Auch das iſt nicht glaublich, da dies Dorf ja erſt in den letzten Jahren ſeines Lebens und nicht vom Biſchof, ſondern vom Capitel erworben ward.

27) ***Lista, Kranz*** l. c. und nach ihm alle Uebrigen. Letzterer bemerkt noch, daß zu Volrads Zeit in Wittenburg eine blutige Hoſtie ge-

Im hohen Alter, im 21ſten Jahre ſeiner ruhigen und friedſamen Regierung, ſtarb B. Volrad den 23. Oct. Er ward begraben in ſeiner Domkirche, wo ſein Leichenſtein, auf dem ſein Bild in biſchöflicher Kleidung befindlich, die Umſchrift hat:

Anno dni MCCCLV. in die beati Severini obiit venerab. pater et dns Volradus hujus ecce ep. qrtus decimus pontificatus ſui anno vicesimo primo. or. pro. eo.

Sein Siegel iſt paraboliſch, 3⅛ Zoll lang und 2 Zoll breit; der Biſchof im Ornate, ſitzt auf einem von 2 Thieren mit langen Ohren und hohen Hälſen gebildeten Stuhl, ſetzt ſeinen Füße auf einen Boden, der unten mit Sternen geziert iſt, legt die Rechte auf die Bruſt und hält in der Linken einen künſtlich geſchmückten, auswärtsgekehrten Biſchofsſtab. Er ſitzt unter einem Gemäuer, das aus 2 Säulen beſteht, welche einen Balkon tragen, auf dem, unter einer 5mal gerundeten Einfaſſung, auf einem Stuhl mit aufwärtsgebogenen Lehnen, eine Jungfrau Maria mit dem Chriſtkinde ſitzt. An der Seite der Einfaßung iſt ein Dach auf 3 Säulen. Hinter dem ſitzenden Biſchof geht eine, oben mit Kleeblättern gezierte Leiſte durch. Umſchrift:

S. VOLRADI DEI GRACIA RACEBORGEN ECCE EPI.

Nur wenig Mitglieder des Capitels werden aus ſeiner Zeit genannt; 1336 war Eghardus Praepoſitus und Hinricus Prior; 1344 werden Friederich Molzahn, Henricus Bor..., Johann de Plone als Domherren genannt; 1351 war Johann Praepoſitus und Hinricus Prior; 1352 finden ſich Otto von Gronove und Friedr. Molzahn als Canonici; dann war 1355 Johann de Ponte Prior, Otto Gronowe Cantor, Werner von Halverſtad Structuarius und Friedrich von Molzahn Officialis. Nach der nicht weiter verbürgten Angabe, ſoll jetzt der gemeinſchaftliche Tiſch aufgehört haben, indem Johann Bernekow und Hermann Oertzen

---

funden ſeyn ſoll; in den bekannt gewordenen Urkunden findet ſich von der Verehrung derſelben eben ſo wenig eine Spur, als davon, daß in Folge der Aufforderung des Papſt Innocenz von 1354 im Ratzeburg. Sprengel ein Feſt der heil. Lanze angeordnet ſey. Schröder p. 1334.

Lockwiſch, Friedrich Molzahn die Kirche in Grevismühlen, Johann von Salem die Kirche in Schlagsdorf, Paulus Wiſſe die in Muſtin, Otto von Gronowe die St. Peterskirche in Ratzeburg und Bernhard Goldoghe die St. Georgskirche in Wismar angewieſen wurden; dabei wurde dem Prior und Otto Gronowe der Auftrag, für die Einkünfte und den Abtrag der Schulden zu ſorgen [28]).

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

In Mecklenburg hatte Albrecht bereits ſeit 1333 allein und ſeit 1343 mit ſeinem Bruder Johann gemeinſchaftlich, an die Spitze der Landesverwaltung geſtanden. Es iſt bekannt, wie ſehr er ſich angelegen ſeyn ließ, den Landfrieden zu erhalten; jedoch wenn auch die Burgen mancher Raubritter, die zerſtört oder gewonnen wurden, z. B. Gudow und Linow, im Sprengel des Bisthums lagen, ſo erſcheint der Biſchof doch nur erſt ſpäter in dem 1353 zu Lübeck geſchloßenen Landfrieden und überdies nicht als mitwirkend, ſondern nur, daß er darin aufgenommen wurde [1]). Die Erbverträge zwiſchen dem Mecklenburgiſchen und Werleſchen Hauſe (1342—48), zwiſchen den Grafen von Schwerin, die noch unter drei Linien Boizenburg, Wittenburg und Schwerin vertheilt waren und den Herren von Mecklenburg; die Theilnahme an den Unruhen, die der falſche Waldemar erregte (1346); die Erhebung der Herren zu Fürſten des Reichs und Herzogen von Mecklenburg (8. Jul. 1348); der Krieg, welcher wegen der Schwerinſchen Erbfolge entſtand; dann die Theilung in die Mecklenburgiſche und Stargardſche Linie (1352) ſind die Hauptgegenſtände, welche die Mecklenburgiſche Geſchichte aus dieſem Zeitraum zu berichten hat [2]), deren Ausführung aber hier fremdartig erſcheinen müßte.

Im Herzogthum Sachſen-Lauenburg blüheten noch beide Linien, die zu Möllen, deren Haupt H. Albrecht war, und die Lauenburgſche, deren Stifter H. Erich noch länger lebte, als Volrad. Jedoch ſcheint ſein Sohn Erich in den letzten Jahren die Regierung allein geführt zu haben.

[28]) *Lista* episc.
[1]) Gerdes Samml. VIII. p. 685.
[2]) v. Lützow II. 174—190.

Im hohen Alter, im 21ſten Jahre ſeiner ruhigen und friedſamen Regierung, ſtarb B. Volrad den 23. Oct. Er ward begraben in ſeiner Domkirche, wo ſein Leichenſtein, auf dem ſein Bild in biſchöflicher Kleidung befindlich, die Umſchrift hat:

Anno dni MCCCLV. in die beati Severini obiit venerab. pater et dns Volradus hujus ecce ep. qrtus decimus pontificatus ſui anno vicesimo primo. or. pro. eo.

Sein Siegel iſt paraboliſch, 3⅛ Zoll lang und 2 Zoll breit; der Biſchof im Ornate, ſitzt auf einem von 2 Thieren mit langen Ohren und hohen Hälſen gebildeten Stuhl, ſetzt ſeinen Füße auf einen Boden, der unten mit Sternen geziert iſt, legt die Rechte auf die Bruſt und hält in der Linken einen künſtlich geſchmückten, auswärtsgekehrten Biſchofsſtab. Er ſitzt unter einem Gemäuer, das aus 2 Säulen beſteht, welche einen Balkon tragen, auf dem, unter einer 5mal gerundeten Einfaſſung, auf einem Stuhl mit aufwärtsgebogenen Lehnen, eine Jungfrau Maria mit dem Chriſtkinde ſitzt. An der Seite der Einfaßung iſt ein Dach auf 3 Säulen. Hinter dem ſitzenden Biſchof geht eine, oben mit Kleeblättern gezierte Leiſte durch. Umſchrift:

S. VOLRADI DEI GRACIA RACEBORGEN ECCE EPI.

Nur wenig Mitglieder des Capitels werden aus ſeiner Zeit genannt; 1336 war Eghardus Praepoſitus und Hinricus Prior; 1344 werden Friederich Molzahn, Henricus Bor..., Johann de Plone als Domherren genannt; 1351 war Johann Praepoſitus und Hinricus Prior; 1352 finden ſich Otto von Gronove und Friedr. Molzahn als Canonici; dann war 1355 Johann de Ponte Prior, Otto Gronowe Cantor, Werner von Halverſtad Structuarius und Friedrich von Molzahn Officialis. Nach der nicht weiter verbürgten Angabe, ſoll jetzt der gemeinſchaftliche Tiſch aufgehört haben, indem Johann Bernekow und Hermann Oertzen

---

funden ſeyn ſoll; in den bekannt gewordenen Urkunden findet ſich von der Verehrung derſelben eben ſo wenig eine Spur, als davon, daß in Folge der Aufforderung des Papſt Innocenz von 1354 im Ratzeburg. Sprengel ein Feſt der heil. Lanze angeordnet ſey. Schröder p. 1334.

Lockwiſch, Friedrich Molzahn die Kirche in Greviesmühlen, Johann von Salem die Kirche in Schlagsdorf, Paulus Wiſſe die in Muſtin, Otto von Gronowe die St. Peterskirche in Ratzeburg und Bernhard Goldoghe die St. Georgskirche in Wismar angewieſen wurden; dabei wurde dem Prior und Otto Gronowe der Auftrag, für die Einkünfte und den Abtrag der Schulden zu ſorgen [28]).

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

In Mecklenburg hatte Albrecht bereits ſeit 1333 allein und ſeit 1343 mit ſeinem Bruder Johann gemeinſchaftlich, an die Spitze der Landesverwaltung geſtanden. Es iſt bekannt, wie ſehr er ſich angelegen ſeyn ließ, den Landfrieden zu erhalten; jedoch wenn auch die Burgen mancher Raubritter, die zerſtört oder gewonnen wurden, z. B. Gudow und Linow, im Sprengel des Bisthums lagen, ſo erſcheint der Biſchof doch nur erſt ſpäter in dem 1353 zu Lübeck geſchloßenen Landfrieden und überdies nicht als mitwirkend, ſondern nur, daß er darin aufgenommen wurde [1]). Die Erbverträge zwiſchen dem Mecklenburgiſchen und Werleſchen Hauſe (1342—48), zwiſchen den Grafen von Schwerin, die noch unter drei Linien Boizenburg, Wittenburg und Schwerin vertheilt waren und den Herren von Mecklenburg; die Theilnahme an den Unruhen, die der falſche Waldemar erregte (1346); die Erhebung der Herren zu Fürſten des Reichs und Herzogen von Mecklenburg (8. Jul. 1348); der Krieg, welcher wegen der Schwerinſchen Erbfolge entſtand; dann die Theilung in die Mecklenburgiſche und Stargardſche Linie (1352) ſind die Hauptgegenſtände, welche die Mecklenburgiſche Geſchichte aus dieſem Zeitraum zu berichten hat [2]), deren Ausführung aber hier fremdartig erſcheinen müßte.

Im Herzogthum Sachſen-Lauenburg blüheten noch beide Linien, die zu Möllen, deren Haupt H. Albrecht war, und die Lauenburgſche, deren Stifter H. Erich noch länger lebte, als Volrad. Jedoch ſcheint ſein Sohn Erich in den letzten Jahren die Regierung allein geführt zu haben.

---

[28]) *Lista episc*

[1]) Gerdes Samml. VIII. p. 685.

[2]) v. Lützow II. 174—190.

Funfzehnter Abſchnitt.

Otto.

1355—1356.

Der Biſchof.

Bereits 1322 wird Otto von Gronove als Domherr genannt und 1355 wird er als Cantor aufgeführt[1]. Dieſer wurde nach Volrads Tode einſtimmig zur Biſchofswürde erhoben. Seine bereits genannte Familie war im Herzogthum Sachſen-Lauenburg begütert, namentlich beſaß ſie das Dorf Grönau, woſelbſt ſie ein noch jetzt beſtehendes Armenhaus geſtiftet hat, das Volrath und Detlov von Gronowe 1423 an Lübeck überließen[2]. Jetzt iſt dieſe Familie, von der bereits 1262 Volkmarus erwähnt wird[3], nicht mehr vorhanden, denn es iſt wohl mehr als unbewieſen, es iſt wohl falſch, wenn man behauptet, daß ſie eins ſey, mit der im Lüneburgſchen angeſeſſenen Familie von Grone[4]. Das Wappen dieſer Familie iſt gänzlich verſchieden von dem, das die hieſigen Gronowe führten und dieſer Umſtand möchte hier wohl eben ſo entſcheidend ſeyn, obgleich es bekannt genug iſt, wie wenig in früheren Zeiten auf Wappengleichheit in den verſchiedenen

---

1) *Lista* episc. läßt ihn als Prior zur biſchöflichen Würde gelangen, jedoch dem widerſpricht die angeführte, noch im Jahr ſeiner Erwählung ausgeſtellte Urkunde.

2) v. Melle gründl. Nachricht von Lübeck p. 331 nennt Volmar.

3) Gründl. Nachricht von Möllen. Beil. I.

4) Schröder p. 1347, wo eine ausführliche Nachricht von dieſer Familie.

Linien eines und deſſelben Geſchlechtes gehalten ward, als die Namensähnlichkeit, auf der doch allein die ganze Vermuthung gegründet iſt [5]).

Von ſeiner Regierung hat man ſo wenig zu erzählen gewußt [6]), daß man ſelbſt nicht einmal die Jahre ſeiner Regierung richtig angab, indem man ihn 8 Jahr das Stift verwalten ließ; eine Angabe, welche die bekannten Urkunden ſeines Nachfolgers hinlänglich widerlegen.

Es ſind auch aus dem Jahre ſeiner Regierung gar wenig Urkunden vorhanden, doch die eine, wo Petrus Raboden (1336) vor dem Biſchof die Kirche in Grevismühlen reſignirte, erwähnt ſeiner, ob er bei einer Verpfändung der Zehnten in Poppenhuſen, und bei einer Pfründe von 200 mℓ, welche der Probſt Heinrich dem Sifridus de Ponte gab, vorkommt, läßt ſich nicht nachweiſen.

Seine Beſtätigung überlebte er nur einige Monate; er ſtarb bereits den 13. Nov. Sein Grabſtein iſt nicht vorhanden.

Sein Siegel iſt $3\frac{1}{8}$ Zoll lang und $1\frac{7}{8}$ breit und recht ſauber geſtochen. Der Biſchof ſteht, in der Linken den auswärtsgekehrten Stab haltend, die Rechte zum Segen erhoben, unter einem Gemäuer, das oben aus 3 Abtheilungen beſteht, von denen die mittlere, breiteſte, wieder 2 Stockwerk, jedes von 3 Abtheilungen hat. Außer den beiden Hauptpfeilern ſind noch an jeder Seite 2 Nebenpfeiler und zwiſchen ihnen Kirchenfenſter in 2 Abtheilungen, die obern Spitzen dieſer Fenſter ſind mit einer zackigen Spitze geſchmückt. Unter dem Gemäuer iſt ein zierliches Laubwerk. Die Umſchrift:

S' DNI. OTTONIS. DEI. GRA. EPI. RAZEBURGEN.

---

5) Die Familie von Grone führt bekanntlich im blauen Felde eine von roth und Gold gerautete Wecke (v. Meding Nachrichten **III. N.** 282), dieſe aber hatte einen ſchräggevierteten Schild. So iſt der Schild des Detlevus bei *Westph.* **mon. ined. IV. t.** 19, **p.** 63 von 1388 und in der Gründl. Nachricht von Möllen **t. VII. n.** 8. abgebildet, und zwar beide durchaus richtig, wie ein noch vorhandenes Siegel von 1377 beweiſet, um ſo auffallender iſt es, daß zu derſelben Zeit der Bruder des Detlevus, Hinricus und deſſen Sohn Volcmarus ein ſchmales Andreaskreuz führten, das von 4 Lilien begleitet iſt.

6) *Kranz* **metrop. IX. c.** 34.

Sechszehnter Abſchnitt.

Wipertus.

1356—1367.

§. 1.

Der Biſchof.

Nach dem Tode des Biſchof Otto wurde Wipertus einſtimmig zum Biſchof gewählt. Er gehörte der Familie von Blücher, welche im Lande Wittenborch wohnte, an und hatte erſt das 30ſte Jahr erreicht, als er zur Biſchofswürde erhoben ward. Welche Umſtände das Capitel beſtimmten, ihn zu erwählen, läßt ſich nicht angeben; jedoch iſts ſehr wahrſcheinlich, daß man durch ſeine angeſehene Familie Schutz gegen die Beeinträchtigungen der benachbarten Fürſten zu erlangen hoffte. Daß er aber noch gar nicht Profeß gethan und gar nicht Domherr geweſen ſey als man ihn erwählte [1]), iſt wenig glaublich. Als nun der Erzbiſchof von Bremen, ſo erzählt die oft wiederholte Sage, ihn nicht conſecriren konnte, da ihm die Dispenſation vom Alter Noth that, ging er nach Rom um die Beſtätigung und die Weihe zu erhalten, ſtellte ſich, wie es Sitte war, im öffentlichen Conſiſtorium dem Papſte (Innocens VI.) vor und bat um Beſtätigung. Dieſer aber ſah ſein ſchönes Geſicht und ſeine blonden Haare, hielt ihn eines ſolchen Amtes und ſolcher Kirche nicht gewachſen, verſchob die Confirmation auf eine andere Zeit und dachte bereits daran, einen Betagtern an ſeine Stelle zu ernennen; jedoch befahl er ihm

---

1) *Kranz* metrop. IX. c. 47.

bei einem andern Conſiſtorium wieder zu erſcheinen. Und er erſchien mit grauem Haar, buſchigem Bart und gerunzelter Stirn. Da brach der Papſt, voll Scheu, da eine ſo plötzliche Verwandlung nur durch göttlichen Willen geſchehen ſeyn konnte, in folgende Worte aus: Mein Sohn, Gott, deſſen Stelle auf Erden ich unwürdig vertrete, hat dich beſtätigt, ihm entgegen zu treten wäre ruchlos; übrigens gebe ich dir gern die Beſtätigung, bewahre die Ratzeburgiſche Kirche und die dir anvertrauete Heerde, bewache ſie, im Leben und Zucht ihr das Beiſpiel gebend; gehe in Frieden [2]). —

Ueber die Wahrheit oder Unwahrheit dieſer Begebenheit kein Wort; daß Wipertus aber eine Reiſe nach Rom unternommen und von daher ſeine Beſtätigung erlangt habe, iſt nicht ganz unwahrſcheinlich, denn er gebrauchte, was keiner ſeiner Vorgänger gethan, im Titel und Siegel die Worte: **Dei et apostolicae sedis gratia**, während alle bisher nur **Dei gratia** gebraucht hatten; lange aber kann dieſe Reiſe nicht gewährt haben, denn bereits am 26. Jul. **1357** ſchlichtete H. Erich einen Streit zwiſchen dem Biſchof und Ritter Heinrich von Crumeſſe, welcher an Schwanebeck Anſprüche machte, indem er behauptete, dies Dorf ſey ihm vom B. Volrad verpfändet worden. Der Herzog entſchied*, der Biſchof ſolle 600 *mℒ* zahlen und damit ſolle aller Zwiſt abgethan ſeyn. Ferner findet ſich aus demſelben Jahre, vom 20. Sept. 1357 ein * Statut, in welchem er und das Capitel allen Fürſten und Herrn bei Strafe der Excommunication verbieten, die Güter der Kirche durch Räubereien irgend einer Art, durch läſtige und gewalthätige Beſuche (Ablager) und Forderungen von Dienſten, Beden, Zöllen u. dgl. zu beeinträchtigen. 6 Tage Friſt wurde zur Erſtattung bewilligt, dann ſollte die Strafe eintreten. Wenn Fürſten, Grafen u. ſ. w. in dieſelbe verfielen und ſie während eines Monats hartnäckig darin beharrten, ſo ward ihr Land mit dem Interdict belegt. Zugleich wurde allen Kirchherrn in dem

---

[2]) *Lista* episc. und *Kranz* l. c. erzählen dieſe Sage, und dem letzteren iſt ſie überall, wo die Geſchichte des Biſchofs erwähnt wird, nacherzählt worden. Auch in **La Paige bibliotheca Praemonstratensis Ordinis Paris 1663. p.** 587 ff. wird ſie angeführt, wo als Jahr der Wahl 1354, und als Todestag 23. Mai 1372 angegeben ſind; beides iſt unrichtig.

Sechszehnter Abſchnitt.

Wipertus.

1356—1367.

§. 1.

Der Biſchof.

Nach dem Tode des Biſchof Otto wurde Wipertus einſtimmig zum Biſchof gewählt. Er gehörte der Familie von Blücher, welche im Lande Wittenborch wohnte, an und hatte erſt das 30ſte Jahr erreicht, als er zur Biſchofswürde erhoben ward. Welche Umſtände das Capitel beſtimmten, ihn zu erwählen, läßt ſich nicht angeben; jedoch iſts ſehr wahrſcheinlich, daß man durch ſeine angeſehene Familie Schutz gegen die Beeinträchtigungen der benachbarten Fürſten zu erlangen hoffte. Daß er aber noch gar nicht Profeß gethan und gar nicht Domherr geweſen ſey als man ihn erwählte [1]), iſt wenig glaublich. Als nun der Erzbiſchof von Bremen, ſo erzählt die oft wiederholte Sage, ihn nicht conſecriren konnte, da ihm die Dispenſation vom Alter Noth that, ging er nach Rom um die Beſtätigung und die Weihe zu erhalten, ſtellte ſich, wie es Sitte war, im öffentlichen Conſiſtorium dem Papſte (Innocens VI.) vor und bat um Beſtätigung. Dieſer aber ſah ſein ſchönes Geſicht und ſeine blonden Haare, hielt ihn eines ſolchen Amtes und ſolcher Kirche nicht gewachſen, verſchob die Confirmation auf eine andere Zeit und dachte bereits daran, einen Betagtern an ſeine Stelle zu ernennen; jedoch befahl er ihm

---

[1]) *Kranz* metrop. IX. c. 47.

bei einem andern Conſiſtorium wieder zu erſcheinen. Und er erſchien mit grauem Haar, buſchigem Bart und gerunzelter Stirn. Da brach der Papſt, voll Scheu, da eine ſo plötzliche Verwandlung nur durch göttlichen Willen geſchehen ſeyn konnte, in folgende Worte aus: Mein Sohn, Gott, deſſen Stelle auf Erden ich unwürdig vertrete, hat dich beſtätigt, ihm entgegen zu treten wäre ruchlos; übrigens gebe ich dir gern die Beſtätigung, bewahre die Ratzeburgiſche Kirche und die dir anvertrauete Heerde, bewache ſie, im Leben und Zucht ihr das Beiſpiel gebend; gehe in Frieden [2]). —

Ueber die Wahrheit oder Unwahrheit dieſer Begebenheit kein Wort; daß Wipertus aber eine Reiſe nach Rom unternommen und von daher ſeine Beſtätigung erlangt habe, iſt nicht ganz unwahrſcheinlich, denn er gebrauchte, was keiner ſeiner Vorgänger gethan, im Titel und Siegel die Worte: **Dei et apostolicae sedis gratia**, während alle bisher nur **Dei gratia** gebraucht hatten; lange aber kann dieſe Reiſe nicht gewährt haben, denn bereits am 26. Jul. 1357 ſchlichtete H. Erich einen Streit zwiſchen dem Biſchof und Ritter Heinrich von Crumeſſe, welcher an Schwanebeck Anſprüche machte, indem er behauptete, dies Dorf ſey ihm vom B. Volrad verpfändet worden. Der Herzog entſchied*, der Biſchof ſolle 600 *mk* zahlen und damit ſolle aller Zwiſt abgethan ſeyn. Ferner findet ſich aus demſelben Jahre, vom 20. Sept. 1357 ein * Statut, in welchem er und das Capitel allen Fürſten und Herrn bei Strafe der Excommunication verbieten, die Güter der Kirche durch Räubereien irgend einer Art, durch läſtige und gewalthätige Beſuche (Ablager) und Forderungen von Dienſten, Beden, Zöllen u. dgl. zu beeinträchtigen. 6 Tage Friſt wurde zur Erſtattung bewilligt, dann ſollte die Strafe eintreten. Wenn Fürſten, Grafen u. ſ. w. in dieſelbe verfielen und ſie während eines Monats hartnäckig darin beharrten, ſo ward ihr Land mit dem Interdict belegt. Zugleich wurde allen Kirchherrn in dem

---

[2]) *Lista* episc. und *Kranz* l. c. erzählen dieſe Sage, und dem letzteren iſt ſie überall, wo die Geſchichte des Biſchofs erwähnt wird, nacherzählt worden. Auch in **La Paige bibliotheca Praemonstratensis Ordinis Paris 1663. p. 587 ff.** wird ſie angeführt, wo als Jahr der Wahl 1354, und als Todestag 23. Mai 1372 angegeben ſind; beides iſt unrichtig.

ganzen Sprengel geboten, dies Statutum in der Kirche öffentlich bekannt zu machen.

Jedoch dieſer Beſchluß, ſo kräftig er auch war, konnte dem Biſchof keine Ruhe ſchaffen, denn ihm wurden die Abſage-Briefe vieler Abtrünnigen zugeſandt (1358). Namentlich werden Siffridus von Parkentin und ſeine Anhänger, unter denen die Ritter Heinrich von Schenkrode und Buchwald, Brockdorf, Qualen, Ronnow, Hardenacke, Hobe ritterlichen Geſchlechts waren, genannt, welche ihm dergleichen Briefe ſchickten und (23. Jul.) großen und kleinen Bünſtorf, Rottenſtorf und Retelſtorf plünderten, Pferde, Ochſen und Kühe wegtrieben und die Bauern tödteten; obgleich die Fehde mit dieſer Familie bereits unter Marquard durch die Auszahlung von 1500 m℔ ausgetragen worden war [3]). Wahrſcheinlich bewog dies den Biſchof, das Land Boitin und die drei Dörfer Mechow, Schlagsdorf und Ziethen in den Frieden und Schutz des Herzogs Albrecht von Mecklenburg zu geben, wofür ihm 600 m℔ L. Pf. gezahlt wurden; er verſprach dem Biſchof, Capitel und ihren Unterſaſſen Schutz, ſobald der Krieg, in dem er wegen der Schwerinſchen Erbfolge vewickelt war, beendet ſeyn würde und ſtellte den * Schirmbrief darüber am Dienſtag vor Oſtern im Lager vor Schwerin aus.

Auch dies half nicht, denn die Parkentine fuhren in ihrer Fehde fort, legten am 24. Jan. des folgenden Jahres (1359) einen Hinterhalt bei Selmsdorf, überfielen und plünderten es und ſteckten einen Theil deſſelben in Brand. Der Biſchof ſchickte Leute ab, die Gewalt mit Gewalt vertreiben und den Raub ihnen abjagen ſollten; da brach der Hinterhalt hervor, tödtete 10, verwundete viele und machte 70 und mehr Gefangene, welche man mit der Beute wegführte und die theils in der Haft ſtarben, theils jämmerlich verſtümmelt und gemartert wurden. Herzog Albrecht und ſeine Verbündeten, die Grafen Adolph, Heinrich und Nicolaus von Holſtein, obgleich dieſe ausdrücklich in dem angeführten Schirmbrief erwähnt werden, traf der Verdacht, daß ſie dieſen Ueberfall angeſtiftet hätten. Wipert ſah, daß er ihnen nicht mit den Waffen widerſtehen könne und ſuchte Hülfe bei den

[3]) *Lista* episc.

Geiſtlichen. Hermann, Abt des Marienkloſters von Stade, der zum Richter und **conservator** des Biſchofs ſpeciell ernannt war, forderte die Erzbiſchöfe von Bremen, Magdeburg und Lunden und die Biſchöfe von Lübeck, Schwerin, Camin, Havelberg, Brandenburg, Schleswig und Odenſee zum Schutze auf, lud die Gegner vor und belegte ſie mit dem Banne. Auch dies beugte ſie nicht; ſie überfielen Schwanbeck, Zarnewenz und Mahlzow und plünderten es, wurden aber von den Biſchöflichen beſiegt, zogen ſich zurück, nachdem ſie einige Gefangene verloren hatten und ſo wurde aus Noth ein Friede geſchloßen, deſſen Bedingungen unbekannt ſind [4]).

In der Verwaltuug ſeines Amtes zeigen die vorhandenen Urkunden den Biſchof als thätig und für die Angelegenheiten der Kirche eifrigſt beſorgt. Dahin gehören die Beſtätigungen mehrerer Vicarien, von denen die Hartenackſche in Grevesmühlen am 2. Dec. 1358 bereits beim Jahre 1349 erwähnt ward. In Börtzowe hatten die Gebrüder Werner und Gottſchalk von Bernſtorf zur Ehre der Jungfrau Maria, des Apoſtels Bartholomäus und der heil. Maria Magdalena und Catharina eine Vicarie geſtiftet und mit Conſens des Herzogs Albrecht von Mecklenburg am Tage Trinitatis 1356 mit 2 Hufen und 5 Stücken Ackers, der Wentfeld genannt wurde, und in der Feldmark Ruleveshagen lag, dotirt. B. Wipert confirmirte (23. Aug. **1360**) dieſe Stiftung, worüber die Bernſtorf ſich das Patronat vorbehielten, mit Zuſtimmung des damaligen Kirchherrn in Börzow, Heinrich Lescow [5]).

*Einen Streit, welcher ſchon ſeit langer Zeit zwiſchen dem Biſchofe und dem Praepoſitus darüber entſtanden war, wem das Dominium, die Collation und die Inveſtitur eines Lehnes und eines Roßdienſtes einer Hufe in Gr. Miſte im Lande Boitin zuſtände, entſchied er dahin (7. Nov.), daß das in Anſpruch Genommene dem Capitel gebühre. — Dies iſt der einzige Fall, wo von den der Kirche zu leiſtenden Roßdienſten die Rede iſt.

---

[4]) *Lista* episc. *Rudloff* II. p. 333 wahrſcheinlich aus derſelben Quelle, der * Zuſchrift des Abtes an die Biſchöfe, welche nicht nur die angeführten Thatſachen, ſondern auch die Namen aller, die ſich dieſe Vergehungen hatten zu Schulden kommen laſſen, enthält.

[5]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2254. N. 118. — Schröder p. 1394, der irrig Bützow angiebt.

* Von Heinrich Tescowe, Prieſter, und Hermann Teskowe, dem Oheim deſſelben, erkaufte (6. März 1362) der Biſchof für 40 mk L. Pf. die Einkünfte von jährlich 4 mk aus dem Dorfe Vorwerk bei Daſſow, welche der Müller Reimarus und Johann von Mummendorf zu entrichten hatten. Dieſe 4 mk waren 1350 von Clawes v. Santekow, mit Vorbehalt der Lehnrechte des Biſchofs, an Niclas und Lüdeke und Niclas v. Sternberg, und von dieſen an die genannten Tescowe, von denen Heinrich Prieſter in Fredebernshagen war, 1357 verkauft worden.

* Das Capitel erkaufte (Jul.) von Nicolaus und Hartwich von Bülow und Niclas v. Bülow zu Wedendorf die beiden Dörfer Slabrügge und Reſtorf im Kirchſpiel Schlagsdorf für 1300 mk und das Dorf Goldenſee in der Weiſe, wie es beſeſſen ward. Der Kaufbrief ward am 10. Juli lateiniſch und des Sonntags am Margarethen-Tage[6]) deutſch ausgefertigt; in der erſten Ausfertigung wird ausdrücklich des Verkaufs des Sees mit der großen und kleinen Fiſcherei erwähnt. Herzog Erich v. Sachſen beſtätigte am 10. Juli dieſen Verkauf und Tauſch und trat alle Rechte, welche er an dieſen Dörfern hatte, dem Capitel ab, welches ihm dafür das Dominium und das Eigenthum (proprietas) von Goldenſee mit allem Zubehör und jene bereits mehrmals erwähnten 7½ Hufen in Drogenvorwerk überließ und überdies 150 mk Lüb. Pf. zahlte. Jedoch behielt der Herzog ſich Borgwehre und Brugghewerk unter der bereits gewöhnlichen Beſtimmung vor, erließ die Verpflichtung zum Landthing, jedoch nicht die Landwehre, zu der die Unterthanen, aber nicht ohne die übrigen Einſaſſen, aufgeboten werden ſollten, auch ſollten die Dienſte nicht außerhalb des Gebietes von Ratzeburg gefordert werden. Wäre das Verkaufte mehr werth, als die dafür erlegte Summe, ſo ſchenkte der Herzog den Ueberſchuß der Ratzeb. Kirche zu ſeinem Seelenheil und geſtattete dem Capitel, daß es den Bach Wytekbeke durch Grabungen vertiefen, eben ſo auch die Gränzen beider

---

6) Dieſer Tag iſt nach dem Missale romanum und dem Lex. Sanctorum der 20. Juli, nach dem Calender bei Staphorſt II. 3. p. 316 aber der 13te.

Dörfer durch Wälle, Gräben oder andere Hülfsmittel befeſtigen und den Weg, der durch Wytekbeke geht, verlegen könne [7]).

Durch B. Marquard war im Streite mit Heinrich v. Mecklenburg das Patronat über die Nicolai Kirche in Wismar erworben und dieſe durch Erzb. Borchard von Bremen 1328 den biſchöflichen Tafelgütern incorporirt worden, wie früher erwähnt iſt; jedoch zeigen die Verhandlungen des B. Wipert, daß dieſer Beilegung entweder widerſprochen ward, oder daß ſie gar nicht zur Ausführung gekommen iſt, denn ſchon im erſten Jahre ſeiner Regierung erließ er ein Statut über dieſe Vereinigung, worüber das Capitel ſeine Zuſtimmung ausfertigen ließ. Nachher beauftragte er den B. Bertram von Lübeck, dem Erzb. Albert v. Bremen und dem Capitel die Noth vorzuſtellen, in der ſich die Tafelgüter des Biſchofs durch die Fehden, Räubereien, Plünderungen und Feuerbrünſte befanden, und daß ſie durch das Sterben und den Mangel der Bauern faſt verödet und verwüſtet waren und bat, die Kirche St. Nicolai den Tafelgütern beizulegen, welches dieſer auch that (13. Jan. **1363**), und dem B. dieſelben Verpflichtungen auflegte, wie Borchard, nämlich einen der Domherren dahin zu ſetzen, der die Kirche regiere, und die Aufkünfte für den B. berechne, der ihm dann einen hinreichenden Theil zu ſeinem Unterhalte abgeben mußte [8]). Eine Beſtätigung dieſer Beſtimmung von Papſt Urban **VI.** ward 1380 unter B. Heinrich eingeholt, da eine ſolche Einverleibung eigentlich den päpſtlichen Conſtitutionen zuwider war [9]). — Ganz in derſelben Weiſe, und durch den-

---

[7]) Schröder p. 1402 erwähnt dieſen Tauſch, jedoch unrichtig als Verkauf von Goldenſee. **Testes: Detlov de Parkentin, Mauricius de Hardenberg, Vicco Marscalc, Wasmodus Schakken, milites, Hartwicus Sabel, Hartwicus Ritzerow sen., Godscalcus Scarpenberg, Volradus de Kutle Advocat. in Ratzeb., Otto Wackerbart armigeri.**

[8]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1402.

[9]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2256. **N.** 119, worin die erzbiſchöfliche Beſtimmung enthalten iſt, und daraus Schröder p. 1406. An beiden Orten fehlt der Schluß, und von beiden wird ſie Urban **V.** zugeeignet, jedoch mit Unrecht, wie eine Notiz bei *Westph.* **II.** p. 2301 beweiſet, der dieſe Beſtätigung Urban **VI.** zuſchreibt; damit ſtimmt auch die Angabe bei Schröder p. 1536, wo dieſelbe Bulle noch einmal ſteht, und p. 1538, wo die Incorporation der Marienkirche confirmirt wird, überein, beide ſind **II. Kal. maj. Rome pontif. anno tertio** datirt. Urban **V.**

ſelben Vermittler wurden an demſelben Tage von Erzb. Albert die St. Marienkirche in Wismar [10]), in welcher B. Wipert in demſelben Jahre die von Jacob Gögelov geſtiftete Vicarie beſtätigte [11]), und die St. Nicolaikirche in Grevesmühlen den Tafelgütern des Capitels beigelegt [12]).

Von einem Provincial-Capitel, welches als erſtes am Tage der Geburt Marie in Wismar gehalten ward (**1365**) und deſſen eine Inſchrift an der Wand des Dominicanerkloſters daſelbſt erwähnt, findet ſich keine weitere Nachricht [13]).

Unmittelbar vom Papſt Urban V. wurde (11. Aug. **1366**) Thidericus Kalſow zum Kirchherrn der Pfarrkirche St. Marien in Wismar, durch eine in Avignon ausgefertigte Bulle ernannt, weil der ehemalige Kirchherr, Martin Golnov, ſie dem Cardinal **Guillim H. St. Marie in Transtiberim presbyt.** übergeben hatte und der Papſt ſich die Collationen und Diſpoſitionen vorbehielt. Er hob auch alle Beſtimmung über dieſe Stelle, deren ſichere Einkünfte ſich nicht über 30 Goldgulden beliefen, die etwa getroffen ſeyn möchten, wieder auf, und eine andere Bulle befahl den Schweriniſchen, Lübeckiſchen und Avignoniſchen Decanen, den genannten Kalſow in den wirklichen Beſitz der Kirche zu ſetzen [14]).

Vom Praepoſitus wurden **1367** den Domherren alle Einkünfte aus der Saline in Lüneburg zu Kleidern überwieſen.

Mit Herzog Albrecht dem ältern von Mecklenburg gerieth der Biſchof wegen Rodenberg in Streit, das Jahr läßt ſich nicht angeben. Der Herzog hatte ſich in den Beſitz deſſelben geſetzt und wollte die Beweiſe des Biſchofs, daß es der Kirche gehöre, nicht anſehen, noch anhören, und die Sache weder zum Vergleich,

---

war im 3ten Jahre ſeiner Regierung, alſo 1365, noch nicht nach Rom gekommen; dies geſchah erſt 1367.

[10]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1407.

[11]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1422. Die Fortſetzung der Verhandlung ſ. bei 1396.

[12]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1412. — Klüver II. p. 214. *v. Westp.* II. p. 2260. N. 120.

[13]) Schröder p. 1429 irrt ſicherlich, wenn er meint, daß hier wohl B. Friedrich von Schwerin erwählt worden ſey. Wismar lag ja im Ratzeburgiſchen Sprengel und das Concilium betraf wohl nur klöſterliche und Ordens-Angelegenheiten.

[14]) Schröder p. 1436, wo aber nur die 2te Bulle abgedruckt iſt.

noch zur rechtlichen Entſcheidung kommen laſſen. Da ſprach der Biſchof: „Hört ihr Fürſten und ihr alle, die ihr gegenwärtig ſeyd, das Wort des Herrn; Gott hat durch die Verdienſte des B. Ludolph, welchem zu ſeiner Zeit eure Vorfahren Barmherzigkeit und Troſt in ſeiner Bedrängniß erwieſen, Euer Haus erhoben und berühmt gemacht, Herzog Albrecht, ſo daß Ihr unter vielen gleichen Standes an Macht und Reichthum hervorragt, und dieſe Gnade habt ihr durch Demuth und Barmherzigkeit erlangt. Ich ſehe, daß ihr undankbar ſeyd gegen die Wohlthaten Gottes und ſeiner Heiligen, ich werde dem göttlichen Urtheil folgen und ſtatt Segen euch Fluch geben und Gott wird auf das Gebet ſeiner unrechtmäßig gekränkten Diener hören.“ So ſprach er mit ſchrecklicher Stimme und ließ ſich die biſchöflichen Gewänder herbei bringen, um den Fluch über ihn zu verkünden; da erſchrack der Herzog, als ob er von Gott oder einem Engel einen Verweis bekommen hätte, fürchtete den göttlichen Zorn, rief den Biſchof zurück und gab ihm das Dorf Rodenberg wieder, welches er vorher ſchon durch Kauf beſeſſen hatte[15]).

Außer dem Angeführten wird noch bemerkt, daß er viel am Schloſſe zu Schönberg gebauet und die Reſidenz aus Dodow dahin verlegt, auch die Küche des Schloſſes von Grund aus aufgeführt habe[16]). Statt des letzten Baues geben andere den der Capelle an[17]); welches das Richtigere ſey, iſt unmöglich zu entſcheiden, von beiden iſt ja keine Spur mehr vorhanden.

---

[15]) *Lista* episc. und *Kranz* Metr. IX. c. 47, wo Rodenſtorpe genannt wird, während die erſte richtiger Rodenberg hat, erwähnen dieſen Streit mit Albrecht, auch ſoll La Paige l. c. eine ähnliche Rede enthalten. Unter den noch vorhandenen Urkunden ſcheint keine zu ſeyn, die ſich auf dieſe Begebenheit bezieht. Das genannte Dorf ward auch erſt 1376 erkauft; die Mecklenburgiſchen Geſchichten, ſo weit ſie haben nachgeſehen werden können, erwähnen dieſen Streit übrigens nicht.

[16]) *Lista* episcop.

[17]) *Kranz* Metrop. c. 47. Zu Biſchof Wiperts Zeit ward auch 1357 der noch vorhandene Taufkeſſel der Schönbergiſchen Kirche gegoſſen; er ruhet auf 4 Füßen, vor denen Engel ſitzen, die einen Zettel ohne Inſchrift halten; iſt durch einen breiten Reif, der die Inſchrift enthält, in 2 Theile abgetheilt, und jeder Theil durch verzierte Spitzbogen in Abtheilungen, deren der obere 14, der untere 13 enthält geſondert, welche ſehr grob gearbeitete Figuren: Chriſtus, Johannes, Maria, Bruſtbilder mit den Werkzeugen der Leiden Chriſti, die heilige Catharina, Laurentius und das Bruſtbild des Ap. Petrus vorſtellend, ausfüllen. Ein dreimal wiederkehrendes

Am 15. Sept. **1367** ſtarb Biſchof Wipertus und ward in der Domkirche begraben [18]), wo ſein Leichenſtein ſein Bild im Ornate mit folgender Umſchrift enthält:

Anno dni MCCCLXVjj. — — — va nativitatis marie obiit venerabilis pater t dns. — — blucher hujus ecclie episcopus cui⁹ aia per misericordiam dei requiescat i pace.

Sein paraboliſches Siegel iſt $3\frac{1}{8}$ Zoll lang und $1\frac{7}{8}$ breit, der Biſchof ſteht in ganzer Figur, mit der Stola, unter einem Gemäuer und hält in der Linken den Stab, mit der Rechten ſegnet er. Das Gemäuer über ſeinem Haupte beſteht aus 3 Hauptabtheilungen, von denen die mittlere wieder aus 5 kleineren beſteht, welche in der Form von Kirchenfenſtern durchbrochen ſind. Ueber dieſe iſt noch ein Thurm von 3 Fenſtern zwiſchen 2 mit Laubwerk verzierten Spitzen. An den Seiten des Biſchofs ſind 2 Abtheilungen mit Fenſtern, welche auf den ſpitzen Giebeln mit Zweigen beſteckt ſind. Auf dieſer Abtheilung liegt auf jeder Seite ein Schild mit dem Blücherſchen Geſchlechtswappen, zwei auswärtsgekehrten Schlüſſeln. Der Fuß auf dem der Biſchof ſteht iſt in 3 Abtheilungen getheilt, welche mit Kugeln verziert ſind. Umſchrift:

S. WIPERTI. DEI. ET. APLICE. SEDIS. GRA EPI. RACEBURGEN.

Als Mitglieder des Capitels werden 1357 folgende genannt. Der Probſt Hinricus, deſſen Geſchlechtsname von Wittorp ſich in andern Urkunden findet; der Prior Johannes; Petrus Thezaurarius; Wernerus Structuarius; Nicolaus Cantor; Bernardus Gol-

---

Wappen iſt geſpalten, hat einen halben Adler vorn, und hinten 3 Sterne. Die Schrift mit gothiſchen Buchſtaben: ✠ **Anno domini MCCCLVII. iste fons fusus fuit in honorem beati laurencii et beate katerine in ecclesia sconenberghe pontificatus domini wiperti epi raccbor** (2te Reihe) **gensis anno primo et dno petro rectore ejusdem eccle pcurante dno Johanne capellano tuc existente ac p. manus gherhdi dei craneman cui' aie req** (3te Reihe) **escant i pace. Amen.**

[18]) *Lista* epic. giebt 1368 und das richtige Datum: 18 **kal. Sept.** an. Der Leichenſtein muß entſcheiden, jedoch iſt der ſehr vertreten.

dowe, Nicolaus Bilrebeck, Hinricus Weſtfali, Hinricus Wittorp, Nicolaus Swerk, Hinricus de Mölne, Marquardus Parkentyn, Fridericus de Turowe, Martinus de Clutze, Hinricus Brome und Gherardus Holtorp; und aus den ſpätern Jahren findet ſich, mit Ausnahme des Probſt und Prior, deren oft gedacht wird, nur 1362 noch Zeghebard Schiltſtein.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Gewiß hatte Wipertus allen Grund zur Klage über den ſchlechten Zuſtand ſeines Bisthums, als er um die Incorporation der Wismarſchen Kirchen nachſuchte, denn gerade ſein Sprengel war es, welcher durch die Kriege des Herzog Alberts leiden mußte. Dieſer wollte ſich bekanntlich, als Graf Otto von Schwerin 1357 ohne Söhne, jedoch mit Hinterlaßung eines leiblichen Bruders Nicolaus und deſſen Sohn Otto, geſtorben war, in dem Beſitz der Grafſchaft ſetzen, verband ſich mit dem Herzog von Lüneburg, erhielt eine Belehnung vom Kurfürſten Rudolph von Sachſen, ließ ſich an den Orten, die er in ſeine Gewalt bekam, huldigen und belagerte Schwerin. Jedoch die ganze Grafſchaft ſtand gegen ihn auf und ſchwur Graf Nicolaus Gehorſam und Treue; mit dieſem verbanden ſich die Herzoge Albert und Erich von Sachſen-Lauenburg, eroberten Plau und lieferten Herzog Albrecht ein entſcheidendes Treffen, ſo daß dieſer einen gütlichen Vergleich anbieten mußte. Auf dieſen folgte bald (7. Dec. 1358) der Verkauf der ganzen Grafſchaft (für 20000 *mk* löthigen Silbers,) welche zu Boitzenburg am 31. März des folgenden Jahrs förmlich abgetreten ward. So ward denn auch dieſer bedeutende Theil des Biſchöflichen Sprengels dem Herzog von Mecklenburg unterworfen[1]); daß aber nach einem ſolchen Kriege die Einkünfte und Zehnten ſehr geſchmälert worden waren, läßt ſich leicht denken. Die folgenden Jahre füllen in der Mecklenburgiſchen Geſchichte

---

[1]) v. Lützow II. 190—195.

ſelben Vermittler wurden an demſelben Tage von Erzb. Albert die St. Marienkirche in Wismar[10]), in welcher B. Wipert in demſelben Jahre die von Jacob Gögelov geſtiftete Vicarie beſtätigte[11]), und die St. Nicolaikirche in Grevesmühlen den Tafelgütern des Capitels beigelegt[12]).

Von einem Provincial-Capitel, welches als erſtes am Tage der Geburt Marie in Wismar gehalten ward (1365) und deſſen eine Inſchrift an der Wand des Dominicanerkloſters daſelbſt erwähnt, findet ſich keine weitere Nachricht[13]).

Unmittelbar vom Papſt Urban V. wurde (11. Aug. 1366) Thidericus Kalſow zum Kirchherrn der Pfarrkirche St. Marien in Wismar, durch eine in Avignon ausgefertigte Bulle ernannt, weil der ehemalige Kirchherr, Martin Golnov, ſie dem Cardinal **Guillim H. St. Marie in Transtiberim presbyt.** übergeben hatte und der Papſt ſich die Collationen und Diſpoſitionen vorbehielt. Er hob auch alle Beſtimmung über dieſe Stelle, deren ſichere Einkünfte ſich nicht über 30 Goldgulden beliefen, die etwa getroffen ſeyn möchten, wieder auf, und eine andere Bulle befahl den Schweriniſchen, Lübeckiſchen und Avignoniſchen Decanen, den genannten Kalſow in den wirklichen Beſitz der Kirche zu ſetzen[14]).

Vom Praepoſitus wurden 1367 den Domherren alle Einkünfte aus der Saline in Lüneburg zu Kleidern überwieſen.

Mit Herzog Albrecht dem ältern von Mecklenburg gerieth der Biſchof wegen Rodenberg in Streit, das Jahr läßt ſich nicht angeben. Der Herzog hatte ſich in den Beſitz deſſelben geſetzt und wollte die Beweiſe des Biſchofs, daß es der Kirche gehöre, nicht anſehen, noch anhören, und die Sache weder zum Vergleich,

---

war im 3ten Jahre ſeiner Regierung, alſo 1365, noch nicht nach Rom gekommen; dies geſchah erſt 1367.

[10]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1407.

[11]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1422. Die Fortſetzung der Verhandlung ſ. bei 1396.

[12]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1412. — Klüver II. p. 214. *v. Westp.* II. p. 2260. N. 120.

[13]) Schröder p. 1429 irrt ſicherlich, wenn er meint, daß hier wohl B. Friedrich von Schwerin erwählt worden ſey. Wismar lag ja im Ratzeburgiſchen Sprengel und das Concilium betraf wohl nur klöſterliche und Ordens-Angelegenheiten.

[14]) Schröder p. 1436, wo aber nur die 2te Bulle abgedruckt iſt.

noch zur rechtlichen Entſcheidung kommen laſſen. Da ſprach der Biſchof: „Hört ihr Fürſten und ihr alle, die ihr gegenwärtig ſeyd, das Wort des Herrn; Gott hat durch die Verdienſte des B. Ludolph, welchem zu ſeiner Zeit eure Vorfahren Barmherzigkeit und Troſt in ſeiner Bedrängniß erwieſen, Euer Haus erhoben und berühmt gemacht, Herzog Albrecht, ſo daß Ihr unter vielen gleichen Standes an Macht und Reichthum hervorragt, und dieſe Gnade habt ihr durch Demuth und Barmherzigkeit erlangt. Ich ſehe, daß ihr undankbar ſeyd gegen die Wohlthaten Gottes und ſeiner Heiligen, ich werde dem göttlichen Urtheil folgen und ſtatt Segen euch Fluch geben und Gott wird auf das Gebet ſeiner unrechtmäßig gekränkten Diener hören.“ So ſprach er mit ſchrecklicher Stimme und ließ ſich die biſchöflichen Gewänder herbei bringen, um den Fluch über ihn zu verkünden; da erſchrack der Herzog, als ob er von Gott oder einem Engel einen Verweis bekommen hätte, fürchtete den göttlichen Zorn, rief den Biſchof zurück und gab ihm das Dorf Rodenberg wieder, welches er vorher ſchon durch Kauf beſeſſen hatte[15]).

Außer dem Angeführten wird noch bemerkt, daß er viel am Schloſſe zu Schönberg gebauet und die Reſidenz aus Dodow dahin verlegt, auch die Küche des Schloſſes von Grund aus aufgeführt habe[16]). Statt des letzten Baues geben andere den der Capelle an[17]); welches das Richtigere ſey, iſt unmöglich zu entſcheiden, von beiden iſt ja keine Spur mehr vorhanden.

---

[15]) *Lista* episc. und *Kranz* Metr. IX. c. 47, wo Rodenſtorpe genannt wird, während die erſte richtiger Rodenberg hat, erwähnen dieſen Streit mit Albrecht, auch ſoll La Paige l. c. eine ähnliche Rede enthalten. Unter den noch vorhandenen Urkunden ſcheint keine zu ſeyn, die ſich auf dieſe Begebenheit bezieht. Das genannte Dorf ward auch erſt 1376 erkauft; die Mecklenburgiſchen Geſchichten, ſo weit ſie haben nachgeſehen werden können, erwähnen dieſen Streit übrigens nicht.

[16]) *Lista* episcop.

[17]) *Kranz* Metrop. c. 47. Zu Biſchof Wiperts Zeit ward auch 1357 der noch vorhandene Taufkeſſel der Schönbergiſchen Kirche gegoſſen; er ruhet auf 4 Füßen, vor denen Engel ſitzen, die einen Zettel ohne Inſchrift halten; iſt durch einen breiten Reif, der die Inſchrift enthält, in 2 Theile abgetheilt, und jeder Theil durch verzierte Spitzbogen in Abtheilungen, deren der obere 14, der untere 13 enthält geſondert, welche ſehr grob gearbeitete Figuren: Chriſtus, Johannes, Maria, Bruſtbilder mit den Werkzeugen der Leiden Chriſti, die heilige Catharina, Laurentius und das Bruſtbild des Ap. Petrus vorſtellend, ausfüllen. Ein dreimal wiederkehrendes

Am 15. Sept. 1367 ſtarb Biſchof Wipertus und ward in der Domkirche begraben [18]), wo ſein Leichenſtein ſein Bild im Ornate mit folgender Umſchrift enthält:

Anno dni MCCCLXVij. — — — va nativitatis marie obiit venerabilis pater t dns. — — blucher hujus ecclie episcopus cuiꝰ aia per misericordiam dei requiescat i pace.

Sein paraboliſches Siegel iſt $3^1/_8$ Zoll lang und $1^7/_8$ breit, der Biſchof ſteht in ganzer Figur, mit der Stola, unter einem Gemäuer und hält in der Linken den Stab, mit der Rechten ſegnet er. Das Gemäuer über ſeinem Haupte beſteht aus 3 Hauptabtheilungen, von denen die mittlere wieder aus 5 kleineren beſteht, welche in der Form von Kirchenfenſtern durchbrochen ſind. Ueber dieſe iſt noch ein Thurm von 3 Fenſtern zwiſchen 2 mit Laubwerk verzierten Spitzen. An den Seiten des Biſchofs ſind 2 Abtheilungen mit Fenſtern, welche auf den ſpitzen Giebeln mit Zweigen beſteckt ſind. Auf dieſer Abtheilung liegt auf jeder Seite ein Schild mit dem Blücherſchen Geſchlechtswappen, zwei auswärtsgekehrten Schlüſſeln. Der Fuß auf dem der Biſchof ſteht iſt in 3 Abtheilungen getheilt, welche mit Kugeln verziert ſind. Umſchrift:

S. WIPERTI. DEI. ET. APLICE. SEDIS. GRA EPI. RACEBURGEN.

Als Mitglieder des Capitels werden 1357 folgende genannt. Der Probſt Hinricus, deſſen Geſchlechtsname von Wittorp ſich in andern Urkunden findet; der Prior Johannes; Petrus Thezaurarius; Wernerus Structuarius; Nicolaus Cantor; Bernardus Gol-

---

Wappen iſt geſpalten, hat einen halben Adler vorn, und hinten 3 Sterne. Die Schrift mit gothiſchen Buchſtaben: ✠ **Anno domini MCCCLVII. iste fons fusus fuit in honorem beati laurencii et beate katerine in ecclesia sconenberghe pontificatus domini wiperti epi racebor** (2te Reihe) **gensis anno primo et dno petro rectore ejusdem eccle peurante dno Johanne capellano tuc existente ac p. manus gherhdi dci craneman cui’ aic req** (3te Reihe) **escant i pace. Amen.**

[18]) *Lista* epic. giebt 1368 und das richtige Datum: 18 kal. Sept. an. Der Leichenſtein muß entſcheiden, jedoch iſt der ſehr vertreten.

dowe, Nicolaus Bilrebeck, Hinricus Weſtfali, Hinricus Wittorp, Nicolaus Swerk, Hinricus de Mölne, Marquardus Parkentyn, Fridericus de Turowe, Martinus de Clutze, Hinricus Brome und Gherardus Holtorp; und aus den ſpätern Jahren findet ſich, mit Ausnahme des Probſt und Prior, deren oft gedacht wird, nur 1362 noch Zeghebard Schiltſtein.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Gewiß hatte Wipertus allen Grund zur Klage über den ſchlechten Zuſtand ſeines Bisthums, als er um die Incorporation der Wismarſchen Kirchen nachſuchte, denn gerade ſein Sprengel war es, welcher durch die Kriege des Herzog Alberts leiden mußte. Dieſer wollte ſich bekanntlich, als Graf Otto von Schwerin 1357 ohne Söhne, jedoch mit Hinterlaßung eines leiblichen Bruders Nicolaus und deſſen Sohn Otto, geſtorben war, in dem Beſitz der Grafſchaft ſetzen, verband ſich mit dem Herzog von Lüneburg, erhielt eine Belehnung vom Kurfürſten Rudolph von Sachſen, ließ ſich an den Orten, die er in ſeine Gewalt bekam, huldigen und belagerte Schwerin. Jedoch die ganze Grafſchaft ſtand gegen ihn auf und ſchwur Graf Nicolaus Gehorſam und Treue; mit dieſem verbanden ſich die Herzoge Albert und Erich von Sachſen-Lauenburg, eroberten Plau und lieferten Herzog Albrecht ein entſcheidendes Treffen, ſo daß dieſer einen gütlichen Vergleich anbieten mußte. Auf dieſen folgte bald (7. Dec. 1358) der Verkauf der ganzen Grafſchaft (für 20000 mℓ löthigen Silbers,) welche zu Boitzenburg am 31. März des folgenden Jahrs förmlich abgetreten ward. So ward denn auch dieſer bedeutende Theil des Biſchöflichen Sprengels dem Herzog von Mecklenburg unterworfen[1]); daß aber nach einem ſolchen Kriege die Einkünfte und Zehnten ſehr geſchmälert worden waren, läßt ſich leicht denken. Die folgenden Jahre füllen in der Mecklenburgiſchen Geſchichte

---

[1]) v. Lützow II. 190—195.

die Kriege gegen König Waldemar von Dänemark aus; woran auch der Herzog Erich von Sachſen für den Letztern Theil nahm, der ſein Land während ſeiner Abweſenheit unter Lübeckiſche Obhut ſtellte [2]). Unterdeſſen hatten die Schweden ihren König Magnus abgeſetzt und wählten (1363) den 2ten Sohn des Herzogs, Albrecht zu ſeinem Nachfolger. Der Vater begleitete ihn ſelbſt nach Schweden, wo er feierlich zum König erklärt ward. Herzog Albrecht aber ſuchte ſeinem Lande wieder aufzuhelfen, beſonders dadurch, daß er für die Sicherheit deſſelben ſorgte und ſtrenge Maßregeln gegen die Fehden und Raubgeiſt der Ritter ergriff [3]). Daher ſtieg ſein Anſehen; die benachbarten Fürſten bewarben ſich um ſeine Freundſchaft und übertrugen ihm das Schiedsrichteramt bei Streitigkeiten.

Im Herzogthum Sachſen regierten in den beiden Linien Mölln und Lauenburg Albert und ſpäterhin ſeine beiden Söhne Albert und Erich gemeinſchaftlich, welche die Stadt Mölln cum dominio et advocatia 1359 an Lübeck für 9737½ mℓ L. Pf. verpfändeten [4]), und Erich, deſſen Vater Erich 1361 im hohen Alter ſtarb [5]). Ihre Theilnahme an dem Kriege des Gr. von Schwerin hat ihnen zwar Ruhm, gewiß aber dem Lande wenig Heil gebracht.

---

[2]) Detmar Lubec. ad ann. 1363.

[3]) Ueber H. Albrechts Wirken für die Landfrieden iſt zu vergleichen: *Lisch* Herz. Albrecht und die Landfrieden. Schwerin 1835, wo die Urkunden des Landfrieden von Beggerow 1361 aus dem Original abgedruckt, die übrigen Landfrieden an denen er Theil nahm p. 20 ff. nachgewieſen ſind.

[4]) Den oftmals (Hempel I. p. 310) abgedr. Pfandbrief ſ. Gründl. Nachricht. Beil. XVIII. p. 22.

[5]) *Detmar* Lubec. ad ann. 1361.

Siebenzehnter Abſchnitt.

Henricus.

1367—1388.

§. 1.

Der Biſchof.

Der bisherige Probſt Heinrich ward nach Biſchof Wiperts Tode zum Biſchof gewählt. Er gehörte zur Familie von Wittorp [1]), wie denn dieſer Name ſich nicht nur in allen Liſten und Nachrichten findet, ſondern auch in Urkunden, wo er als Probſt erwähnt wird, vorkommt, und das Familienwappen auf ſeinem Siegel es beſtätigt.

Auch unter der Regierung dieſes Biſchofs wurde der Plan, das eigenthümliche Land zu vergrößern und abzurunden immer mehr ausgeführt. Die erſte Erwerbung, die aus ſeiner Zeit (1570) angegeben wird, iſt das Geſchenk, welches Hartwich von Ritzerow dem Capitel mit Dudeſchen und Wendeſchen Molzahn machte. Er gab es ihnen mit allen Rechten und Freiheiten und ſtarb bald nachher; ſein Sohn Bertoldus aber bewirkte (1575) von H. Erich von Sachſen, der ſich in Dänemark im Lande Geth-

[1]) Dieſe uralte adliche Familie blühete ſchon frühe in Holſtein und Lüneburg. Pfeffinger Braunſchw. Hiſt. I. 742 weiß nicht zu entſcheiden, ob ſie in dem erſten oder zweiten Lande ihren Urſprung hat; zu der erſtern Linie rechnet Angelus in der Holſteiniſchen Adels-Chron. p. 239 dieſen Biſchof. Ueber dieſe Familie finden ſich außer den angeführten Stellen Nachrichten in Gauhe Adelsler. p. 2909 (2151), Pfeffinger II. p. 605, III. p. 207, 465, Königs Adelshiſt. I. p. 415, III. p. 578. Zedler 57, p. 1916—1936, *Adami* Theater nobil. Cymbr. p. 85.

die Kriege gegen König Waldemar von Dänemark aus; woran auch der Herzog Erich von Sachſen für den Letztern Theil nahm, der ſein Land während ſeiner Abweſenheit unter Lübeckiſche Obhut ſtellte [2]). Unterdeſſen hatten die Schweden ihren König Magnus abgeſetzt und wählten (1363) den 2ten Sohn des Herzogs, Albrecht zu ſeinem Nachfolger. Der Vater begleitete ihn ſelbſt nach Schweden, wo er feierlich zum König erklärt ward. Herzog Albrecht aber ſuchte ſeinem Lande wieder aufzuhelfen, beſonders dadurch, daß er für die Sicherheit deſſelben ſorgte und ſtrenge Maßregeln gegen die Fehden und Raubgeiſt der Ritter ergriff [3]). Daher ſtieg ſein Anſehen; die benachbarten Fürſten bewarben ſich um ſeine Freundſchaft und übertrugen ihm das Schiedsrichteramt bei Streitigkeiten.

Im Herzogthum Sachſen regierten in den beiden Linien Mölln und Lauenburg Albert und ſpäterhin ſeine beiden Söhne Albert und Erich gemeinſchaftlich, welche die Stadt Mölln cum dominio et advocatia 1359 an Lübeck für 9737½ m℔ L. Pf. verpfändeten [4]), und Erich, deſſen Vater Erich 1361 im hohen Alter ſtarb [5]). Ihre Theilnahme an dem Kriege des Gr. von Schwerin hat ihnen zwar Ruhm, gewiß aber dem Lande wenig Heil gebracht.

---

[2]) Detmar Lubec. ad ann. 1363.

[3]) Ueber H. Albrechts Wirken für die Landfrieden iſt zu vergleichen: *Lisch* Herz. Albrecht und die Landfrieden. Schwerin 1835, wo die Urkunden des Landfrieden von Beggerow 1361 aus dem Original abgedruckt, die übrigen Landfrieden an denen er Theil nahm p. 20 ff. nachgewieſen ſind.

[4]) Den oftmals (Hempel I. p. 310) abgedr. Pfandbrief ſ. Gründl. Nachricht. Beil. XVIII. p. 22.

[5]) *Detmar* Lubec. ad ann. 1361.

Siebenzehnter Abſchnitt.

Henricus.

1367—1388.

§. 1.

Der Biſchof.

Der bisherige Probſt Heinrich ward nach Biſchof Wiperts Tode zum Biſchof gewählt. Er gehörte zur Familie von Wittorp [1]), wie denn dieſer Name ſich nicht nur in allen Liſten und Nachrichten findet, ſondern auch in Urkunden, wo er als Probſt erwähnt wird, vorkommt, und das Familienwappen auf ſeinem Siegel es beſtätigt.

Auch unter der Regierung dieſes Biſchofs wurde der Plan, das eigenthümliche Land zu vergrößern und abzurunden immer mehr ausgeführt. Die erſte Erwerbung, die aus ſeiner Zeit (1370) angegeben wird, iſt das Geſchenk, welches Hartwich von Ritzerow dem Capitel mit Dudeſchen und Wendeſchen Molzahn machte. Er gab es ihnen mit allen Rechten und Freiheiten und ſtarb bald nachher; ſein Sohn Bertoldus aber bewirkte (1375) von H. Erich von Sachſen, der ſich in Dänemark im Lande Geth-

[1]) Dieſe uralte adliche Familie blühete ſchon frühe in Holſtein und Lüneburg. Pfeffinger Braunſchw. Hiſt. I. 742 weiß nicht zu entſcheiden, ob ſie in dem erſten oder zweiten Lande ihren Urſprung hat; zu der erſtern Linie rechnet Angelus in der Holſteiniſchen Adels-Chron. p. 239 dieſen Biſchof. Ueber dieſe Familie finden ſich außer den angeführten Stellen Nachrichten in Gauhe Adelslex. p. 2909 (2151), Pfeffinger II. p. 605, III. p. 207, 465, Königs Adelshiſt. I. p. 415, III. p. 578. Zedler 57, p. 1916—1936, *Adami* Theater nobil. Cymbr. p. 85.

zure in Weſſby aufhielt, die Beſtätigung dieſer Schenkung, welche ohne irgend einen Vorbehalt ertheilt ward *).

* In Ratzeburg verkaufte das Capitel (1372) an Stephanus Dacus, in deſſen Haus es bereits eine jährliche Rente von 8 ßl. hatte, einen daran gelegenen Platz für andere 8 ßl. jährl. Einnahme, unter der Bedingung, daß wenn der Käufer oder ſeine Erben einen Stall oder ein anderes Gebäude darauf gebauet hätten, und es käme jemand und wolle ein Wohnhaus daſelbſt aufführen und mehr als jene 8 ß geben, er gehalten ſey, ſeine Gebäude wieder wegzunehmen und die Stelle frei zu überliefern, es ſey denn, daß er daſſelbe geben wolle, was der Andre geboten hatte. Der Magiſtrat ſtellte über dieſen Vertrag ein ſchriftliches Zeugniß aus. Als Beweis, daß auch hier die in den meiſten Städten ſtatt findende Verpflichtung, Plätze, die nicht bebauet ſind, zum Bauen herzugeben galt, iſt dieſe Urkunde nicht unwichtig, die zugleich den Grund nachweiſet, warum urſprünglich jene Verpflichtung ſtatt fand, nämlich die Einkünfte zu vermehren.

Das Patronat in Stapel ſtand wechſelsweiſe dem Biſchof und dem Herzog von Sachſen zu. Bei einer eingetretenen Vacanz war es ſtreitig, wer das Recht der Beſetzung auszuüben habe; die Entſcheidung fiel zum Nachtheil des Biſchofs aus, jedoch erkannte H. Erich (5. Jul. 1373) die Befugniß des Biſchofs an, daß er die nächſte Beſetzung vorzunehmen habe **).

Der Ort Ravensdyk war von den Ritzerowen bereits dem B. Volrad geſchenkt worden, worüber H. Erich von Sachſen 1353 den Willebrief ertheilte; da ſich aber kein Document über die Schenkung ſelbſt im Archiv vorfand, ſo erbat ſich B. Heinrich von Hartwich, Berthold und Otto, den Nachkommen der frühern Schenker, eine Agnition, welche ſie auch, den ganzen Inhalt der frühern Schenkung, wie er aus dem Conſens des Herzogs hervorgeht, beſtätigend, in Campen, bei dem Dorfe Radowenſtorf im Lande Boitin gelegen, ertheilten [2]).

---

*) Testes: Hildebrand de Slanstede prebyter et Cancellarius, Vicco Marscalk alias dictus de Hiddezaker miles et advocatus in Ratzeburg, Hartwicus Tzabel et Gerard de Godowe.

**) Testes: Vicco de Hidzacker miles Nicolaus Decan. Gustroensis Hennekinus Scacke, Fredericus de Wanzeberghe.

[2]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1461. v. *Westph.* II. p. 2265.

Vom Ritter Heinrich von Bülow, Vogt in Plave, Nygenſtadt, Luchow und Domenitze wurde der Hof in Rutzebeck (Rüſchenbeck) für 150 mſ Lüb. Pf. dem Biſchof Heinrich (15. Sept.) verkauft, der Kaufpreis dem Knappen Detlov Scarpenberg ausgezahlt, und vom Verkäufer die volle Gewähr übernommen [3]). Merkwürdig iſt, daß hier Rutzenbeck, als im Lande Boitin gelegen, bezeichnet iſt, zu dem es nach der alten Begränzung deſſelben keineswegs gehörte.

In Karlow ſtiftete und dotirte Ludolf von Karlowe eine Vicarie, deren ſpäterhin mehrmals Erwähnung geſchieht.

Herzog Albert von Mecklenburg hatte 1363 dem Kirchherrn zu St. Georg in Wismar 100 Hühner in Petersdorf gegeben und 1373 alle Güter, die Heinrich Wittgherver in Zovenſtorp erkauft hatte, zur Dotirung einer Vicarie in derſelben Kirche beſtimmt. Beide Schenkungen wurden (26. Nov. 1374) von B. Heinrich beſtätigt. Da aber ſpäterhin 1381 Timmo Demecho wegen der Widerſetzlichkeit der Bauern keine Einkünfte daraus beziehen konnte, ſo geſtattete B. Heinrich unterm 23. Oct. dem Kirchherrn Bernhardus de Pleſſe es zu verwalten, mit der ihm aufgelegten Verpflichtung, dem Timmo jährlich 16 mſ davon abzugeben [4]).

In dieſem Jahre 1374 finden wir auch den Biſchof auf dem Schloſſe zu Schwerin bei H. Albrecht, wo er mit B. Friedrich den Transſumpt der kaiſerlichen Belehnung mit der Prignitz am 28. Mai beſtätigte [5]).

Die Reiſe Kaiſer Carl IV. nach Lübeck 1375 brachte ihn in den

---

Nr. 124. Radovenſtorf iſt ohne Zweifel Rottenſtorf, jedoch was hier Campen war, nicht nachzuweiſen.

[3]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1459. — *v Westph.* II. p. 2263. N. 122. — v. Bülow Beſchreibung des Geſch. v. Bülow p. 28. NN. in einer deutſchen Ueberſetzung.

[4]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1468. Die beiden in Bezug genommenen Documente des H. Albrecht ſtehen in den Wismarſchen Erſtl. p. 128 u. 130. Die letztre Verfügung ib. 1546 u. Erſtl. p. 133.

[5]) v. Lützow II. 207. n. 2.

[6]) Ueber dieſe Reiſe vgl. v. Lützow II. p. 210. Pelzel Geſch. K. Karl IV. Prag 1780 u. 81 p. 892 giebt als Grund an: „Da er geſonnen war, zu Tangermünde eine große Niederlage zur Handlung zwiſchen Böhmen und den Hanſeſtädten aufzurichten, ſo war es vor allen Din-

Sprengel des Biſchofs. Als er dieſen betrat, ging ihm Heinrich entgegen und wünſchte ſich Glück über die Gegenwart der Majeſtät, nahm ihn würdig auf und bot ihm dar, was er vermochte, und den Kaiſer erheiterte die Munterkeit des Mannes, der durch ſein freundlich Geſicht, was er ihm bieten konnte, verdoppelte [7]). Im Gefolge des Kaiſers befanden ſich ſeine Gemahlin Eliſabeth, der Erzbiſchof Friedrich zu Cölln, der Markgraf Jodocus von Mähren, Herzog Albert von Sachſen und viele andere Fürſten. Er ſcheint ſich längere Zeit beim Biſchof in Schönberg aufgehalten zu haben, denn vom 13. Oct. iſt der in Schönberg ertheilte * Lehnbrief datirt, in dem er ihm nach gewöhnlicher Eidesleiſtung alle Regalien und Lehen der Ratzeb. Kirche übertrug, und ſein Einzug in Lübeck fand am 20ſten ſtatt [8]). Daß B. Heinrich ihm dahin gefolgt ſey, wohin überdies viele Herren von Landen und Städten kamen und fremdes Volk ohne Zahl, wie der Lübeckiſche Chroniſte erzählt, beweiſet die Confirmation des dem Ratzeburg. B. Peter von K. Friedrich 1236 ertheilten Diplomes. Hierin wird ausdrücklich geſagt, daß der B. Heinrich, dem hier, wie im Lehnbrief, der Titel Fürſt gegeben wird, perſönlich um jene Beſtätigung nachgeſucht habe; das ganze Diplom wird wörtlich eingerückt und in ſeinem ganzen Inhalt, und mit ihm zugleich alle übrigen Privilegien der Kirche, beſtätigt, und überdies werden noch genannt, im Lande Ratzeburg: 2 Mühlen auf dem Felde des Dorfes Smilow, im Lande Godebuz: Slaviſch Roſenitz und Valkenhagen, als zu den Tafelgütern des Biſchofs gehörend, zu dem Nutzen des Capitels aber im Lande Ratzeburg: Slaweſtorpe, Mechowe, Slabrughe, Reſtorpe, Tanendorpe, Tzuleſtorpe, Grotenmiſte, Campowe mit Neuhof (**nova Curia**); in Wittenborch: Ma-

---

gen nöthig das Haupt derſelben zu gewinnen.“ Die Reiſe ging nach Pelzel alſo: Mitte Auguſt noch in Prag, Ende des Monats im Feldlager vor Erfurt (Guden **III.** 523), am 6. Sept. Fortſetzung der Reiſe über Meißen den 10. Sept. (***Lunig*** **spec. eccl. I. Cont.** p. 511—12), Prenzlau den 27. u. 29. Sept. (***Gerken*** **Cod. Brand. II.** 500, ***Lunig*** **Pars spec. Cont. IV. Forts. I. p.** 501), Lenzen 12. u. 14. Oct. (***Lunig*** **spec. eccl. I. Forts.** 512, 515).

[7]) ***Kranz*** **metrop. X. c.** 6. — Schröder **p.** 1446.

[8]) Detmar **I. p.** 300 „in denen negeſten Dagen der elven duſent meghde“.

lentete und Bentin. Der Beſitz alles desjenigen, was ſie beſaß oder erwerben würde, wurde anerkannt und ſowohl Biſchof wie Capitel in den beſondern Schirm und Schutz des Kaiſers und des Reiches aufgenommen. Dieſe Urkunde wurde am 26. Oct. ertheilt[9]). Kaiſer Carl hielt ſich 10 Tage in Lübeck auf und ging dann nach Wismar, wo er am 31. Oct. ankam und ſich über den Empfang, der ihm dort ward, ſehr zufrieden geäußert haben ſoll[10]).

* Aus dieſem Jahre hat ſich auch ein Befehl des Biſchofs erhalten, in dem er Geiſtlichen bei Strafe des Bannes gebietet, ſie ſollten den Probſten von Rehne von den Kränkungen abhalten, mit denen er die 3 Kirchherren der Kirchen in Wismar beunruhigte.

Mit Herzog Erich dem ältern von Mölln und Bergedorf war ſchon ſeit mehreren Jahren Streit geführt worden über das Patronat der Capelle zum heil. Kreuz nahe bei Bergedorf. Der Biſchof behauptete, es ſtände ihm zu, weil die Kapelle innerhalb der Gränze der Parochialkirche läge; die Herzoge behaupteten, ſie läge auf ihrem Grund und Boden und gehöre alſo ihnen. Der Streit muß ſehr heftig geworden ſeyn, denn es findet ſich vom 14. März 1374 ein * Mandat des Reinerius Theſauriarius in Schleswig als Subexecutor an viele Erz- und andere Biſchöfe, den Herzog Erich als einen Gottesſchänder mit dem Banne zu belegen, weil er dem Reimarus Oem, einem Bremiſchen Prieſter, die Einkünfte von Bergedorp und der Capelle zum heil. Kreuz entzogen, die ihm Papſt Urban V. übergeben hatte, und ſie ſechs andern Geiſtlichen verlieh. In Lübeck, Mölln, Karlow und vier andern Orten wurde, wie ſich aus den angehängten Urkunden und Siegeln ergiebt, der Bann förmlichſt verkündigt. Nun wurde aber dieſer Streit 28. Jan. 1376 ausgeglichen, indem der Herzog dem Biſchof das Patronat von Bredenfelde und einer Vicarie in der Pfarrkirche zu Mölln für die Patronate von Bergedorf und der heil. Kreuz Capelle vertauſchte[11]). Späterhin, 1398 18. April, hat

---

9) Die Urkunde ſ. * Schröder p. 1478.

10) Schröder p. 1482.

11) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1483. *Boehmer* observat.

Sprengel des Biſchofs. Als er dieſen betrat, ging ihm Heinrich entgegen und wünſchte ſich Glück über die Gegenwart der Majeſtät, nahm ihn würdig auf und bot ihm dar, was er vermochte, und den Kaiſer erheiterte die Munterkeit des Mannes, der durch ſein freundlich Geſicht, was er ihm bieten konnte, verdoppelte [7]). Im Gefolge des Kaiſers befanden ſich ſeine Gemahlin Eliſabeth, der Erzbiſchof Friedrich zu Cölln, der Markgraf Jodocus von Mähren, Herzog Albert von Sachſen und viele andere Fürſten. Er ſcheint ſich längere Zeit beim Biſchof in Schönberg aufgehalten zu haben, denn vom 13. Oct. iſt der in Schönberg ertheilte * Lehnbrief datirt, in dem er ihm nach gewöhnlicher Eidesleiſtung alle Regalien und Lehen der Ratzeb. Kirche übertrug, und ſein Einzug in Lübeck fand am 20ſten ſtatt [8]). Daß B. Heinrich ihm dahin gefolgt ſey, wohin überdies viele Herren von Landen und Städten kamen und fremdes Volk ohne Zahl, wie der Lübeckiſche Chroniſte erzählt, beweiſet die Confirmation des dem Ratzeburg. B. Peter von K. Friedrich 1236 ertheilten Diplomes. Hierin wird ausdrücklich geſagt, daß der B. Heinrich, dem hier, wie im Lehnbrief, der Titel Fürſt gegeben wird, perſönlich um jene Beſtätigung nachgeſucht habe; das ganze Diplom wird wörtlich eingerückt und in ſeinem ganzen Inhalt, und mit ihm zugleich alle übrigen Privilegien der Kirche, beſtätigt, und überdies werden noch genannt, im Lande Ratzeburg: 2 Mühlen auf dem Felde des Dorfes Smilow, im Lande Godebuz: Slaviſch Roſenitz und Walkenhagen, als zu den Tafelgütern des Biſchofs gehörend, zu dem Nutzen des Capitels aber im Lande Ratzeburg: Slaweſtorpe, Mechowe, Slabrughe, Reſtorpe, Tanendorpe, Tzuleſtorpe, Grotenmiſte, Campowe mit Neuhof (nova Curia); in Wittenborch: Ma-

---

gen nöthig das Haupt derſelben zu gewinnen." Die Reiſe ging nach Pelzel alſo: Mitte Auguſt noch in Prag, Ende des Monats im Feldlager vor Erfurt (Guden III. 523), am 6. Sept. Fortſetzung der Reiſe über Meißen den 10. Sept. (*Lunig* spec. eccl. I. Cont. p. 511—12), Prenzlau den 27. u. 29. Sept. (*Gerken* Cod. Brand. II. 500, *Lunig* Pars spec. Cont. IV. Forts. I. p. 501), Lenzen 12. u. 14. Oct. (*Lunig* spec. eccl. I. Forts. 512, 515).

7) *Kranz* metrop. X. c. 6. — Schröder p. 1446.

8) Detmar I. p. 300 „in denen negeſten Dägen der elven duſent meghde".

lentete und Bentin. Der Beſitz alles desjenigen, was ſie beſaß oder erwerben würde, wurde anerkannt und ſowohl Biſchof wie Capitel in den beſondern Schirm und Schutz des Kaiſers und des Reiches aufgenommen. Dieſe Urkunde wurde am 26. Oct. ertheilt[9]. Kaiſer Carl hielt ſich 10 Tage in Lübeck auf und ging dann nach Wismar, wo er am 31. Oct. ankam und ſich über den Empfang, der ihm dort ward, ſehr zufrieden geäußert haben ſoll[10].

* Aus dieſem Jahre hat ſich auch ein Befehl des Biſchofs erhalten, in dem er Geiſtlichen bei Strafe des Bannes gebietet, ſie ſollten den Probſten von Rehne von den Kränkungen abhalten, mit denen er die 3 Kirchherren der Kirchen in Wismar beunruhigte.

Mit Herzog Erich dem ältern von Mölln und Bergedorf war ſchon ſeit mehreren Jahren Streit geführt worden über das Patronat der Capelle zum heil. Kreuz nahe bei Bergedorf. Der Biſchof behauptete, es ſtände ihm zu, weil die Kapelle innerhalb der Gränze der Parochialkirche läge; die Herzoge behaupteten, ſie läge auf ihrem Grund und Boden und gehöre alſo ihnen. Der Streit muß ſehr heftig geworden ſeyn, denn es findet ſich vom 14. März 1374 ein * Mandat des Reinerius Theſauriarius in Schleswig als Subexecutor an viele Erz- und andere Biſchöfe, den Herzog Erich als einen Gottesſchänder mit dem Banne zu belegen, weil er dem Reimarus Oem, einem Bremiſchen Prieſter, die Einkünfte von Bergedorp und der Capelle zum heil. Kreuz entzogen, die ihm Papſt Urban V. übergeben hatte, und ſie ſechs andern Geiſtlichen verlieh. In Lübeck, Mölln, Karlow und vier andern Orten wurde, wie ſich aus den angehängten Urkunden und Siegeln ergiebt, der Bann förmlichſt verkündigt. Nun wurde aber dieſer Streit 28. Jan. 1376 ausgeglichen, indem der Herzog dem Biſchof das Patronat von Bredenfelde und einer Vicarie in der Pfarrkirche zu Mölln für die Patronate von Bergedorf und der heil. Kreuz Capelle vertauſchte[11]. Späterhin, 1398 18. April, hat

---

9) Die Urkunde ſ. * Schröder p. 1478.

10) Schröder p. 1482.

11) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1483. *Boehmer* observat.

Papſt Bonifacius auf Bitte des Biſchofs Detlevus dieſen Tauſch beſtätigt[12]), der Herzog Erich aber hatte ſich bereits 1397 bewogen gefunden, ſein Patronat über Bergedorf und die Kreuzcapelle dem Vogt des Probſten der Ratzeb. Kirche zu übertragen[13]). Daß aber hiemit der Streit nicht beendigt ward, zeigt die Urkunde vom 5. April 1407, wo H. Erich (nun der von Lauenburg) ſich als Patron der beiden Kirchen angiebt (durch ein Compromis des Probſten Joh. v. Lüne und Domh. v. Verden von demſelben Datum war das Patronat ihm zuerkannt) und verſpricht, die Stelle umſchichtig mit einem Ratzeb. Domherrn, oder mit einem Andern nach ſeiner Willkür zu beſetzen, jedoch wurde ſpäter hierauf keine Rückſicht genommen, denn Erich und Bernhard agnoscirten und beſtätigten den 21. Jan. 1418 die von Erich von Bergedorf dem Vogt des Capitels gegebene Verleihung.

Um dieſe Zeit war auch vom Prior Luderus zum Andenken ſeines Vaters Matthias v. Blücher eine Vicarie in der Domkirche geſtiftet, und vom Biſchof confirmirt worden, zu welcher im Anfang des folgenden Jahres der Prior einen gewiſſen Gherard praeſentirte[14]), jedoch ſind die Urkunden der Stiftung und der Confirmation nicht vorhanden.

Eine ſehr bedeutende Erwerbung machte B. Heinrich, als er von Ritter Dankquardus von Bülow ſeine Güter erkaufte, deren Beſitz für die Abrundung des biſchöflichen Gebietes höchſt erwünſcht ſeyn mußte. Er überließ (22. Jul. 1376) dem Biſchof für die Summe von 4300 m℔ den Hof Rodenberg[15]) mit allen Mobilien, welche ehemals dem B. Friedrich v. Schwerin gehört hat-

---

jur. Canon. XXV. p. 298. Die biſchöfliche Confirmation iſt auch vorhanden, aber nicht gedruckt.

[12]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1646.

[13]) Schröder p. 1637 enthält die Agnition des B. Detlev, welche zugleich mit dem Schenkungsbrief des Herzogs in einem Transſumpt des B. Johann von 1452 bei *v. Westph.* II. p. 2320, Schröder p. 2067 und Böhmer p. 301 enthalten iſt und Schröder p. 1798 hat die Beſtätigung von 1418.

[14]) Die Urkunde ſteht *Böhmer* observat. jur. Canon. p. 297 und iſt im Mölniſchen Archiv noch vorhanden.

[15]) Der Schulzenhof daſelbſt, eben ſo wie ein anderer Platz, „im Rienhof" genannt, an der Stepenitz gelegen, tragen noch jetzt die Spuren einer ehemaligen Burg.

ten und durch Erbrecht auf ihn gekommen waren; ferner das ganze Dorf Mentzendorf, die Dörfer Blusme, Gryben mit der Mühle, ſeinen Antheil in Lypze und alle Rechte, welche ihm als Lehne oder Dienſte in Rutzenbeck zuſtanden oder zuſtehen konnten. (Im letzten Dorfe war ein Theil von Heinrich von Bülow ſchon 1373 erkauft worden). Er überließ dieſe Orte dem Biſchof ohne allen Vorbehalt mit Zehnten, Zinſen, Dienſten u. ſ. w. ſowohl zum Beſitz als Niesbrauch und übernahm die volle Gewähr[16]. Herzog Albert v. Mecklenburg confirmirte an demſelben Tage dieſen Verkauf, zu ſeiner und ſeiner Gemahlin Euphemia, ſeiner Vorfahren und Erben Seelenheil, übertrug die Oberherrſchaft und den gänzlichen Beſitz auf den Biſchof, entſagte allen und jeden ihm darin zuſtehenden Rechten, trennte ſie vom Herzogthum Mecklenburg und den Landen Grevesmohlen und Godebuz, legte ſie zum Lande Boytin und zu den Tafelgütern des Biſchofs[17]. Der Probſt Heinrich von Bülow von Schwerin, Domherr von Lübeck, gab (13. Aug.) gleichfalls ſeine Zuſtimmung zu dieſem Verkaufe, er war aber ein Bruder von Danquard[18]. Ritter Heinrich v. Bülow in Nygenſtadt ſchickte gleichfalls (28. Sept). ſeine Genehmigung und erklärte, daß die beweglichen Güter des B. Friedrich und Papenhuſen, von dem bisher keine Erwähnung geſchehen iſt, in dieſem Handel mit begriffen ſeyn[19]. Ritter Danquard hatte auch verſprochen, alle Gnadenbriefe, die er über dieſe Güter hatte, dem Biſchof auszuliefern; es fand ſich aber nur eine Urkunde von Herzog Albrecht vor, nämlich der Kaufbrief über das Dominium des Hofes Rodenberg mit den anliegen-

---

16) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2269. N. 127, wo auch p. 2263 N. 121 der Anfang und Schluß mit der unrichtigen Jahrzahl 1366 ſteht. — Schröder p. 1485 u. p. 1440 mit denſelben Fehlern wie *Westph.* N. 121. — Pfeffinger Br. L. H. II. p. 212 u. 254. — v. Bülow l. c. p. 29 PP. in einer Ueberſetzung.

17) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2271. N. 128. — Schröder p. 1488.

18) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2267. N. 125. — Schröder p. 1498. — v. Bülow l. c. p. 28 OO. in einer Ueberſetzung.

19) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2264. Nr. 123 — Schröder p. 1460. Beide mit der falſchen Jahrzahl 1373, deren Unrichtigkeit am Tage liegt, wie auch v. Bülow l. c. QQ. ſehr richtig bemerkt, daß damals Friedrich noch gelebt habe († 1375 11. Sept.)

den Dörfern, welches Reimar, Heinrich und Vicko von Bülow 1341 für 450 mℒ Lüb. Pf. erkauft hatten[20]); dieſer wurde dem Biſchof übergeben und alle übrigen, die etwa vorhanden ſeyn möchten, wurden (Oct.) caſſirt und annullirt[21]).

Da aber die Bülowen dieſe Güter nicht ausſchließlich beſeßen hatten, ſo mußten auch die übrigen Verpflichtungen abgelöſet werden. Der Anfang ward damit gemacht, daß die Gebrüder Bertram und Gotzlinus von Klingenberghe, Söhne des lübeckiſchen Rathsherrn Wedekin, 200 mℒ erhielten und dafür eine jährliche Einnahme von 10 Talenten (Wispel) und 1 Maaß Gerſte und 18 Talente Hafer, welche ſie von 9 Hufen in Blusme erhielten, dem Biſchof 31. Jul. überließen[22]). Dann waren dem Ritter Vicko von Stralendorf früher für 300 mℒ gewiſſe, nicht näher bezeichnete Einkünfte, Pächte und Hebungen in Gryben, Menzendorf und Lyptze verpfändet worden; die Gebrüder Henneкinus und Heinrich von Stralendorf verkauften (15. Jan. 1377) dieſe ihre vom Vater ererbten Rechte dem Biſchof für jene Pfandſumme[23]). Wie nun Heinrich Rodenberg den Bauern überließ, werden wir bald zu erwähnen haben.

In eben dieſem Jahre wurden auch die Anſprüche, welche Ludolf von Karlow an die Styntburg machte, durch einen von H. Erich (8. Sept.) * beſtätigten Vergleich beſeitigt. Da aber der Vergleich nicht mehr vorhanden iſt, ſo laßen ſich die nähern Umſtände nicht angeben.

So vortheilhaft auch der Ankauf der vorher erwähnten Dörfer war, ſo war doch, wenn man die Abrundung des Ganzen berückſichtigt, der Tauſch des Biſchofs mit Detlov von Gronowe noch vortheilhafter. Für die Dörfer Berchow, Tangmer und Poterow und die Mühlen in Potherow und Berchow, welche der

---

20) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2268. N. 115.

21) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. 2290. N. 138. — Schröder p. 1574. Beide, wie auch v. Bülow l. c. RR. mit der unrichtigen Jahrzahl 1286.

22) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2268. N. 126. — Schröder p. 1449.

23) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. 2277. N. 131. — Schröder p. 1503.

Biſchof ihm (8. Apr. 1377) mit allen Rechten und Zubehör überließ und welche ihm vom Herzog Erich zugleich mit dem hohen und niedern Gericht zu Lehn gegeben wurden, und noch dazu gezahlte 800 mℓ L. Pf., vertauſchte Detlov, mit Zuſtimmung ſeiner Erben und namentlich ſeines Bruders und Sohnes, den Hof Stove, mit der Feſte und der Mühle, dann die Dörfer Stove, Cronescampe, Netzcowe mit der Mühle Moordmohlen, in der Parochie Karlow gelegen. Er übergab dem Biſchof dieſe Güter mit allen Zinſen, Zehnten, Beden und Schneidelſchweinen mit allem, was dazu gehörte, mit dem Bruche Reitwiſch und der hohen und niedern Gerichtsbarkeit und behielt ſich nichts weiter vor, als die Zahlung von 1 mℓ an die Kirche in Karlow zu einer Memorie, welche er an den Hof des Hennekin Schulte in Cronenskamp angewieſen hatte [24]). Herzog Erich von Sachſen aber empfing 600 mℓ für die Beſtätigung dieſes Tauſches, ſchenkte, was er etwa mehr hätte erhalten ſollen, der Kirche zu ſeinem Seelenheil und gab dafür dem Biſchof die völlige Oberherrlichkeit, jede Bede und jedes Recht, das ihm etwa hier zuſtehen konnte, trennte ſie von dem Herzogthum Sachſen und dem Lande Ratzeburg, ſo daß ſie in der Folge zum Lande Boitin und zum Gebiet des Biſchofs von Ratzeburg gehören ſollten [25]). Wie die Gronove in den Beſitz von Neſchow gekommen, läßt ſich nicht nachweiſen; früher beſaßen es die von Karlow und verkauften es 1344 den Lübeckiſchen Bürgern von Brughemann für 240 mℓ, wie es ſcheint nicht ohne Widerſpruch der Agnaten. Die Mortmöle, deren die Beſtätigung des Herzogs, nicht aber der Kaufbrief der Gronow als mit verkauft erwähnt, beſaß noch 1373 Ludekinus von Karlow, welcher dem Nicolaus Bülow und ſeinen Söhnen „**twe Swine mastent**“ oder 10 mℓ darin verkaufte. Uebrigens verkaufte noch 1379 Hennekin v. Bülow 1 mℓ jährlicher Einkünfte daraus und 3 ß 7 ₰ wurden daraus von den Bülowen geſchenkt. Daß aber die Karlowe an beiden Gegenſtänden noch Anſprüche hatten, geht aus der Entſagungsacte des Arnold,

---

[24]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2281. N. 133. — Schröder p. 1510.

[25]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2278. N. 132. — Schröder p. 1505.

den Dörfern, welches Reimar, Heinrich und Vicko von Bülow 1341 für 450 m℔ Lüb. Pf. erkauft hatten[20]; dieſer wurde dem Biſchof übergeben und alle übrigen, die etwa vorhanden ſeyn möchten, wurden (Oct.) caſſirt und annullirt[21].

Da aber die Bülowen dieſe Güter nicht ausſchließlich beſeßen hatten, ſo mußten auch die übrigen Verpflichtungen abgelöſet werden. Der Anfang ward damit gemacht, daß die Gebrüder Bertram und Gotzlinus von Klingenberghe, Söhne des lübeckiſchen Rathsherrn Wedekin, 200 m℔ erhielten und dafür eine jährliche Einnahme von 10 Talenten (Wispel) und 1 Maaß Gerſte und 18 Talente Hafer, welche ſie von 9 Hufen in Blusme erhielten, dem Biſchof 31. Jul. überließen[22]. Dann waren dem Ritter Vicko von Stralendorf früher für 300 m℔ gewiſſe, nicht näher bezeichnete Einkünfte, Pächte und Hebungen in Gryben, Menzendorf und Lyptze verpfändet worden; die Gebrüder Hennekinus und Heinrich von Stralendorf verkauften (15. Jan. 1377) dieſe ihre vom Vater ererbten Rechte dem Biſchof für jene Pfandſumme[23]. Wie nun Heinrich Rodenberg den Bauern überließ, werden wir bald zu erwähnen haben.

In eben dieſem Jahre wurden auch die Anſprüche, welche Ludolf von Karlow an die Styntburg machte, durch einen von H. Erich (8. Sept.) * beſtätigten Vergleich beſeitigt. Da aber der Vergleich nicht mehr vorhanden iſt, ſo laßen ſich die nähern Umſtände nicht angeben.

So vortheilhaft auch der Ankauf der vorher erwähnten Dörfer war, ſo war doch, wenn man die Abrundung des Ganzen berückſichtigt, der Tauſch des Biſchofs mit Detlov von Gronowe noch vortheilhafter. Für die Dörfer Verchow, Tangmer und Poterow und die Mühlen in Potherow und Verchow, welche der

---

20) Die Urkunde * ſ. v. *Westph.* II. p. 2268. N. 115.

21) Die Urkunde * ſ. v. *Westph.* II. 2290. N. 138. — Schröder p. 1574. Beide, wie auch v. Bülow l. c. RR. mit der unrichtigen Jahrzahl 1286.

22) Die Urkunde * ſ. v. *Westph.* II. p. 2268. N. 126. — Schröder p. 1449.

23) Die Urkunde * ſ. v. *Westph.* II. 2277. N. 131. — Schröder p. 1503.

Biſchof ihm (8. Apr. 1377) mit allen Rechten und Zubehör überließ und welche ihm vom Herzog Erich zugleich mit dem hohen und niedern Gericht zu Lehn gegeben wurden, und noch dazu gezahlte 800 *mℓ* L. Pf., vertauſchte Detlov, mit Zuſtimmung ſeiner Erben und namentlich ſeines Bruders und Sohnes, den Hof Stove, mit der Feſte und der Mühle, dann die Dörfer Stove, Cronescampe, Netzcowe mit der Mühle Moordmohlen, in der Parochie Karlow gelegen. Er übergab dem Biſchof dieſe Güter mit allen Zinſen, Zehnten, Beden und Schneidelſchweinen mit allem, was dazu gehörte, mit dem Bruche Reitwiſch und der hohen und niedern Gerichtsbarkeit und behielt ſich nichts weiter vor, als die Zahlung von 1 *mℓ* an die Kirche in Karlow zu einer Memorie, welche er an den Hof des Hennekin Schulte in Cronenskamp angewieſen hatte[24]). Herzog Erich von Sachſen aber empfing 600 *mℓ* für die Beſtätigung dieſes Tauſches, ſchenkte, was er etwa mehr hätte erhalten ſollen, der Kirche zu ſeinem Seelenheil und gab dafür dem Biſchof die völlige Oberherrlichkeit, jede Bede und jedes Recht, das ihm etwa hier zuſtehen konnte, trennte ſie von dem Herzogthum Sachſen und dem Lande Ratzeburg, ſo daß ſie in der Folge zum Lande Boitin und zum Gebiet des Biſchofs von Ratzeburg gehören ſollten[25]). Wie die Gronove in den Beſitz von Neſchow gekommen, läßt ſich nicht nachweiſen; früher beſaßen es die von Karlow und verkauften es 1344 den Lübeckiſchen Bürgern von Brughemann für 240 *mℓ*, wie es ſcheint nicht ohne Widerſpruch der Agnaten. Die Mortmöle, deren die Beſtätigung des Herzogs, nicht aber der Kaufbrief der Gronow als mit verkauft erwähnt, beſaß noch 1373 Ludekinus von Karlow, welcher dem Nicolaus Bülow und ſeinen Söhnen „twe Swine mastent" oder 10 *mℓ* darin verkaufte. Uebrigens verkaufte noch 1379 Hennekin v. Bülow 1 *mℓ* jährlicher Einkünfte daraus und 3 *ß* 7 ₰ wurden daraus von den Bülowen geſchenkt. Daß aber die Karlowe an beiden Gegenſtänden noch Anſprüche hatten, geht aus der Entſagungsacte des Arnold,

---

[24]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2281. N. 133. — Schröder p. 1510.

[25]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2278. N. 132. — Schröder p. 1505.

Ludekinus und Wicko v. Carlow hervor, in welcher ſie auf den Rückkauf oder die Einlöſung der Mortmühle und auf die Anſprüche an Netzkowe, zu Gunſten des Biſchof Heinrich verzichten und die 4 Tage früher als der Kaufbrief ausgeſtellt iſt[26]). Stove wurde nun zu einem Biſchofsſitze eingerichtet. Heinrich erbauete entweder das Schloß ſelbſt[27]), oder führte die Ringmauern deſſelben und die Küche auf[28]).

Von demſelben Detlov von Gronow tauſchte B. Heinrich (22. Apr.) gegen Panthen und dazu gezahlte 400 mℓ das Dorf Dudiſche Rotzenitze (Gr. Rünz) im Lande Godebuſch ein; Detlov übergab es ihm freilich mit allen Rechten und Nutzungen, behielt ſich aber, da er es von Herzog Albert zu Mecklenburg zu Lehn trug zu treuen Händen des Biſchofs den Beſitz vor, bis daß dieſer vom Herzog das volle Eigenthum und die Uebertragung der Herrſchaft erlangt haben würde, wozu er ſeine Mitwirkung verhieß[29]). Jedoch dieſe Bedingung wurde ſehr bald (20. Mai) erfüllt, denn Herzog Albert beſtätigte zu ſeinem und ſeiner Gemahlin Euphemia Seelenheil dieſen Tauſch, verkaufte die Oberherrſchaft an den Biſchof für 400 mℓ, entſagte allen Rechten, Beden und dem höhern und niedern Gerichte, trennte es vom Herzogthum Mecklenburg und dem Lande Godebuze und legte es dem Lande Boitin bei[30]). Aber auch Panthen ging nicht verloren, denn Detlov verkaufte es noch in demſelben Jahre (29. Nov.) dem Biſchof Heinrich wieder, der ihm dafür 600 mℓ L. ₰ auszahlte[31]). — * Im Jahr 1356 hatte Raven, genannt v. Pentze, dies

---

[26]) Die Urkunde * ſ. *v. Westp.* **II.** p. 2290. **N.** 139. — Schröder p. 1576. An beiden Stellen mit der unrichtigen Jahrzahl 1387, deren Falſchheit theils der **Index Archivi**, theils die Uebereinſtimmung der Zeugen in andern Urkunden des richtigen Jahrs z. B. *v. Westph.* **N.** 134 beweiſet.

[27]) *Kranz* metrop. X. c. 6, der bemerkt, daß die Herzoge v. Mecklenburg behaupten, es ſey nicht auf dem Gebiete der Kirche, ſondern dem ihrigen erbauet. Irrt hier Kranz oder die Herzoge? Klüver **II.** p. 622 giebt das Jahr 1377 an, jedoch wohl ohne hinreichenden Grund.

[28]) *Lista* episc. Das Schloß iſt erſt in neuerer Zeit abgebrochen worden.

[29]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2283. **N.** 143. — Schröder **I.** p. 1512. — Gründl. Nachricht v. Möllen p. 63. N. 31 a.

[30]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2285. **N.** 135. — Schröder p. 1515. — Gründl. Nachr. p. 65. N. 31 b.

[31]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** p. 2287. **N.** 136. — Schröder p. 1518. — Gründl. Nachricht p. 67 N. 31 c.

Dorf in der Form, die Weddeſchat (Verpfändung) genannt wird, beſeſſen und es Marquard dem ältern, genannt von Stove, überlaſſen und H. Albrecht von Mecklenburg hatte es beſtätigt; ob dieſer Marquard zur Familie der Gronove gehörte, ſteht dahin.

Von Arnold von Carlow wurde ein Stück Acker auf dem Felde (campellis) des Dorfes Carlow, der nahe bei der Bullenmohle und dem Bruche Retwiſch an der einen und an der Stover Scheide an der andern Seite lag, für 20 mℓ gekauft und dieſer Kauf wurde im folgenden Jahre (24. Febr. 1378) von Herzog Erich von Sachſen genehmigt und beſtätigt, als er beim Biſchof in Schönberg zum Beſuch war[32]).

Eine gar merkwürdige Beſtimmung über den Hof Rodenberg traf B. Heinrich (23. Jan. 1379), nachdem auch noch Anna, die hinterlaßene Wittwe Eghardi Hahne, ihre Anſprüche entſagt hatte. Er legte nämlich den ganzen Hof, ſo wie er in ſeinen Scheiden lag, mit Wieſen, Weiden, Brüchen, Holz, Waſſer und Zubehör zu Bauerrecht[33]) und theilte ihn in 8 Hufen, von denen Thideke Tanken, Henneke ſein Bruder, Gotſchake Renzow und Ludeke Swinbudele jedem 2 für 50 mℓ L. ₰, binnen 4 Jahren zu bezahlen, oder alsdann mit 10 p. C. zu verzinſen, verkauft wurden. Sie ſollten dieſe Hufen ewiglich behalten und, mit Ausnahme der beiden erſten Jahre, jährlich um Michaelis 6 mℓ 4 ß von jeder Hufe und ein Rochon von jedem Hauſe geben; übrigens ſollten ſie frei ſeyn von jeder andern Pflicht oder Dienſt, außer etwa 2 oder 3 Kornfuhren jährlich von Grevesmühlen nach Schönberg. Auch der Fiſchfang ward ihnen geſtattet und die Wehre der Neunaugen, welche der Biſchof aber ſich und ſeinen Nachkommen vorbehielt. — Auch dieſer Brief iſt ein klarer Beweis für das freie Verhältniß der Stiftsbauern; ein

---

[32]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2276. N. 130, der die Beſtätigung in der Note anführt. — Schröder p. 1501.

[33]) *v. Westph.* II. p. 2289 N. 137 und Schröder p. 1534 haben dieſen Kaufbrief durch manche Fehler entſtellt; ſo ſchrieben ſie Buo Rechte ſtatt Burrechte, jus rurecolarum, wie die Ueberſchrift im Copialbuche, ein Original iſt nicht vorhanden, angiebt. Ganz unverſtändlich iſt folgende Stelle geworden: Ok ſcholet ſe der Watere bruken tho viſchende oft ſe wes vanghen konen, beſundern de were der neghenöghen.

Leibeigener konnte auf ſolche Weiſe vom Grundherrn keinen Beſitz erkaufen. Uebrigens haben ſich die Verhältniße der Bauern in Rodenberg, wo auch jetzt nur noch vier ſind, unter denen noch ein Rentzow iſt, den der übrigen im Lande ziemlich gleich geſtaltet; ſie zahlen jetzt 20 rf Dienſtgeld und 4 rf 12 ß Pächte und Hühnergeld, was ungefähr eben ſo viel iſt, wie ihnen damals mit den 6 mk 4 ß ausgelegt ward. Daß der Fang der Neunaugen, nicht aber die Reſervation, noch ſtatt findet, iſt wenigſtens eine Localmerkwürdigkeit.

Von Henneke v. Bülow zu Röggelin kaufte der Biſchof eine Hälfte der Bullenmühle die bei Karlow liegt, zum vollen Eigenthum für 100 mk L. ₰. Es hatte ſie aber (25. Apr.) Hennekin von Ludeke von Karlow gekauft; zwei Kaufbriefe deſſelben von 1364 und 1380 ſind noch vorhanden[34]).

In Wismar confirmirte (6. Dec.) B. Heinrich eine von Heinrich Walmerſtorp in der Nicolaikirche geſtiftete und mit 2 Hufen in Friedrichsdorf, die er 1361 erkaufte, und mit 8 Joch Acker auf dem Wismarſchen Felde dotirte Vicarie. So lange der Stifter lebte, behielt er das Präſentationsrecht, das nachher auf den Magiſtrat übergehen ſollte. Das Verhältniß des Vicarius zum Kirchherrn wird genauer, wie in andern Confirmationen ähnlicher Stiftungen beſtimmt[35]).

Herzog Erich von Sachſen hatte an der ſüdlichen Seite der Domkirche eine Capelle erbauen laſſen, war aber eher geſtorben, als er die Dotation der Vicarie beſtimmt hatte. Dies holte jetzt (17. März 1380) ſein gleichnamiger Sohn nach, indem er ihr 30 mk Lüb. Pf. aus dem Salzzoll in Lauenburg zu erheben (nachdem für ihn ſelbſt bereits 600 mk erhoben worden waren), und welche durch Erlegung von 300 mk abgekauft werden konnten, beilegte. Das Patronat behielt ſeine Mutter Agnes, ſo lange ſie lebte, die auch durch die Präſentation ihres Capellans Hermann v. Oldesloe ſogleich Gebrauch davon machte; nach ihrem

---

[34]) *v. Westph.* II. p. 2293. N. 1, und Schröder p. 1589 geben das Jahr 1389, jedoch mit Unrecht, ſie iſt von 1379. Wo die Mühle lag, läßt ſich nicht angeben, vielleicht iſts, wie es die Urkunde 1377 wahrſcheinlich macht, die Stover Mühle.

[35]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1531, verglichen mit p. 1397.

Tode fiel es dem Herzoge und ſeinen Nachfolgern zu. Der Vicar hatte täglich eine Meſſe zu leſen, die vom Stifter angegeben ſind und unter denen am Dienſtage die des heil. Answerus beſonders bemerkt zu werden verdient. Die biſchöfliche Confirmation ward aber erſt von B. Gerhard 1387 den 4. Mai ertheilt[36]).

* Nach Kaiſer Carl IV. Tode († 1378) erhielt (1381) B. Heinrich eine zweite kaiſerliche Confirmation aller Freiheiten und Begünſtigungen, Briefe und aller Erwerbungen durch Kauf oder Schenkung, welche ihm König Wenceslaus zu Prag unterm 18. März 1381 ertheilte.

* Detlev v. Parkentin, Domherr v. Ratzeburg, und ſein Bruder Henning, Knappe, ſtellten dem Biſchof vor, daß Detlev, ihres Vaters Nicolaus Bruder, und Margaretha, ihre Großmutter, bereits früher in der Kirche zu Daſſow eine Vicarie fundirt und ſie mit einem Hofe in Daſſow, zwiſchen Nicolaus Rentzack und Heinrich Lange gelegen, einer Hufe und einer Wieſe in dem Orte, der Schöre heißt, dotirt hätten, worüber die Bewilligung des Landesherrn erlangt worden ſey. Es ſey aber unterlaſſen worden, über dieſe Stiftung und über den Ankauf einer halben Hufe, die zu dieſer Vicarie gelegt ward, die biſchöfliche Confirmation nachzuſuchen. Um dieſe baten ſie und erhielten ſie auch (4. Mai 1382) mit der Beſtimmung, daß das Patronat bei der männlichen Linie des Stiftes bliebe, ſo lange ſie im Sprengel der Daſſower Pfarre wohnte; nach dem Erlöſchen oder der Abweſenheit derſelben ſollte es dem Biſchof von Ratzeburg zufallen.

In Mölln confirmirte der Biſchof (19. Mai 1382) eine von Emekinus de Haghene, Bürger daſelbſt, geſtiftete Vicarie, die mit 10 mℒ Lüb. jährl. Einkünfte aus dem Drüſener See und der Lütauer Mühle, welche ihm der Knappe Gherard v. Godowe für 250 mℒ verpfändet hatte, dotirt ward und dann noch (7. Dec.) die von dem Bürger daſelbſt, Heinrich Borſten, geſtiftete, mit 12 mℒ Lüb. dotirte Vicarie, zu der der Kirchherr (25. Jan.) ſeine Zuſtimmung ertheilte. Zu der erſten Vicarie, die am Altar der heil. Caecilie geſtiftet war, präſentirte ſpäterhin der Stifter

[36]) *Böhmer* obser. jur. Canon. p. 304 hat die biſchöfliche Confirmation, der die Fundation eingerückt iſt, und p. 309 die Praeſentation der Herzogin.

Leibeigener konnte auf ſolche Weiſe vom Grundherrn keinen Beſitz erkaufen. Uebrigens haben ſich die Verhältniße der Bauern in Rodenberg, wo auch jetzt nur noch vier ſind, unter denen noch ein Rentzow iſt, den der übrigen im Lande ziemlich gleich geſtaltet; ſie zahlen jetzt 20 ℛ︀ Dienſtgeld und 4 ℛ︀ 12 ß Pächte und Hühnergeld, was ungefähr eben ſo viel iſt, wie ihnen damals mit den 6 mℓ 4 ß ausgelegt ward. Daß der Fang der Neunaugen, nicht aber die Reſervation, noch ſtatt findet, iſt wenigſtens eine Localmerkwürdigkeit.

Von Henneke v. Bülow zu Röggelin kaufte der Biſchof eine Hälfte der Bullenmühle die bei Karlow liegt, zum vollen Eigenthum für 100 mℓ L. ₰. Es hatte ſie aber (25. Apr.) Hennekin von Ludeke von Karlow gekauft; zwei Kaufbriefe deſſelben von 1364 und 1380 ſind noch vorhanden[34]).

In Wismar confirmirte (6. Dec.) B. Heinrich eine von Heinrich Walmerſtorp in der Nicolaikirche geſtiftete und mit 2 Hufen in Friedrichsdorf, die er 1361 erkaufte, und mit 8 Joch Acker auf dem Wismarſchen Felde dotirte Vicarie. So lange der Stifter lebte, behielt er das Präſentationsrecht, das nachher auf den Magiſtrat übergehen ſollte. Das Verhältniß des Vicarius zum Kirchherrn wird genauer, wie in andern Confirmationen ähnlicher Stiftungen beſtimmt[35]).

Herzog Erich von Sachſen hatte an der ſüdlichen Seite der Domkirche eine Capelle erbauen laſſen, war aber eher geſtorben, als er die Dotation der Vicarie beſtimmt hatte. Dies holte jetzt (17. März 1380) ſein gleichnamiger Sohn nach, indem er ihr 30 mℓ Lüb. Pf. aus dem Salzzoll in Lauenburg zu erheben (nachdem für ihn ſelbſt bereits 600 mℓ erhoben worden waren), und welche durch Erlegung von 300 mℓ abgekauft werden konnten, beilegte. Das Patronat behielt ſeine Mutter Agnes, ſo lange ſie lebte, die auch durch die Präſentation ihres Capellans Hermann v. Oldesloe ſogleich Gebrauch davon machte; nach ihrem

---

34) *v. Westph.* II. p. 2293. N. 1, und Schröder p. 1589 geben das Jahr 1389, jedoch mit Unrecht, ſie iſt von 1379. Wo die Mühle lag, läßt ſich nicht angeben, vielleicht iſts, wie es die Urkunde 1377 wahrſcheinlich macht, die Stover Mühle.

35) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1531, verglichen mit p. 1397.

Tode fiel es dem Herzoge und ſeinen Nachfolgern zu. Der Vicar hatte täglich eine Meſſe zu leſen, die vom Stifter angegeben ſind und unter denen am Dienſtage die des heil. Answerus beſonders bemerkt zu werden verdient. Die biſchöfliche Confirmation ward aber erſt von B. Gerhard 1387 den 4. Mai ertheilt[36]).

* Nach Kaiſer Carl IV. Tode († 1378) erhielt (**1381**) B. Heinrich eine zweite kaiſerliche Confirmation aller Freiheiten und Begünſtigungen, Briefe und aller Erwerbungen durch Kauf oder Schenkung, welche ihm König Wenceslaus zu Prag unterm 18. März 1381 ertheilte.

* Detlev v. Parkentin, Domherr v. Ratzeburg, und ſein Bruder Henning, Knappe, ſtellten dem Biſchof vor, daß Detlev, ihres Vaters Nicolaus Bruder, und Margaretha, ihre Großmutter, bereits früher in der Kirche zu Daſſow eine Vicarie fundirt und ſie mit einem Hofe in Daſſow, zwiſchen Nicolaus Rentzack und Heinrich Lange gelegen, einer Hufe und einer Wieſe in dem Orte, der Schöre heißt, dotirt hätten, worüber die Bewilligung des Landesherrn erlangt worden ſey. Es ſey aber unterlaſſen worden, über dieſe Stiftung und über den Ankauf einer halben Hufe, die zu dieſer Vicarie gelegt ward, die biſchöfliche Confirmation nachzuſuchen. Um dieſe baten ſie und erhielten ſie auch (4. Mai **1382**) mit der Beſtimmung, daß das Patronat bei der männlichen Linie des Stiftes bliebe, ſo lange ſie im Sprengel der Daſſower Pfarre wohnte; nach dem Erlöſchen oder der Abweſenheit derſelben ſollte es dem Biſchof von Ratzeburg zufallen.

In Mölln confirmirte der Biſchof (19. Mai **1382**) eine von Emekinus de Haghene, Bürger daſelbſt, geſtiftete Vicarie, die mit 10 *mk* Lüb. jährl. Einkünfte aus dem Drüſener See und der Lütauer Mühle, welche ihm der Knappe Gherard v. Godowe für 250 *mk* verpfändet hatte, dotirt ward und dann noch (7. Dec.) die von dem Bürger daſelbſt, Heinrich Borſten, geſtiftete, mit 12 *mk* Lüb. dotirte Vicarie, zu der der Kirchherr (25. Jan.) ſeine Zuſtimmung ertheilte. Zu der erſten Vicarie, die am Altar der heil. Caecilie geſtiftet war, präſentirte ſpäterhin der Stifter

---

36) ***Böhmer*** **obser. jur. Canon. p.** 304 hat die biſchöfliche Confirmation, der die Fundation eingerückt iſt, und p. 309 die Praeſentation der Herzogin.

den Michael Möller, von Hamfelde, welche auch 10. Sept. 1389 von B. Gerhard ertheilt ward. Dieſer Michael Möller ward vom B. Gerhard 1393 (**Sab. Quatuor temp. veni et ostende**) zum Subdiaconus ordinirt und vom B. Everhard zu Lübeck 1395 (**Sab. Quat. temp. Intret.**) zum Prieſterſtand promovirt, wozu ihm B. Gerhard (**Fer. II. post Invoc.**) die Conceſſion ertheilte. (Die Originale dieſer Urkunden ſind im Möllniſchen Archive vorhanden.)

Die durch den Tod des Nicolaus Ketelhud erledigte Pfarrkirche in Borſow wurde 1383 von dem Biſchofe durch Ueberreichung ſeines Ringes dem Johannes Wynoldus, einem Geiſtlichen der Ratzeburger Diöceſe verliehen und der Pfarrherr in Hohenkirchen committirt, ihn in den wirklichen Beſitz der Kirche und ihrer Einkünfte zu ſetzen[37]).

* Vom Herzog Albert von Mecklenburg, wahren Erben des Reiches von Dänemark, wie er ſich nennt, wurde um Gottes und der heiligen Jungfrau Willen, und wegen der ſonderlichen Gnade und Wohlthat, die er und ſeine Vorfahren gehabt hatten und noch hatten durch den heiligen Märtyrer' Biſchof Ludolf, der zu Ratzeburg erhoben iſt, Biſchof, Probſt, Prior und das ganze Capitel in ſeinen und ſeines Vetters Königs Albrecht v. Schweden Frieden und Beſchirmung genommen gleich ſeinem eigenen Gute.

Wie weit die Angabe, daß Detlev von Parkentin **eccl. Rac. Canon.**, der nachher Biſchof geworden, den Redinghus Schotze und ſeine Anhänger, die im Stifte große Exceſſe verübt, bei Strafe des Bannes habe citiren laſſen[38]), gegründet ſey, muß man dahin geſtellt ſeyn laſſen; ſo viel iſt aber gewiß, daß ſich im Ratzeb. Archiv keine Urkunde findet, welche dieſen Umſtand nachwieſe. Die Familie der Schötzen war übrigens in Papenhuſen angeſeſſen.

Für 35 *mℓ* Lüb. Pf. überließ (25. Mai 1383) der ehemalige Lübeckiſche Bürger Johannes Clitze dem Biſchof den halben Zehn-

---

37) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1558 in einer entſtellten verſtümmelten Abſchrift.

38) Schröder p. 1564.

ten, den er auf dem Stadtfelde von Ratzeburg vom Biſchof zu Lehn hatte, und der Rath daſelbſt, damals aus 8 Perſonen beſtehend, ertheilte darüber ein Zeugniß [39]).

In Valkenhagen beſaß der Knappe Otto Beigenblydt $2\frac{1}{2}$ Hufen, welche ehemals Otto von Stove beſeſſen hatte, und die durch Erbgang an ſeine Frau Ermgarde gekommen waren; mit Bewilligung ſeiner Frau und des Ritters Droſto von Stove verkaufte er (14. Aug.) ſie dem Biſchof für 30 *mℓ* [40]).

Dies war wohl das letzte Geſchäft des thätigen Biſchofs. Außer dem angeführten findet man noch von ihm, daß er am Schloße zu Schönberg den viereckigen Thurm, welcher das Gebäude des B. Ulrich mit dem des B. Marquard vereinigt, von Grund auf gebauet habe. Auch fand ſich bei der Einfahrt ins Schloß unterm Thor rechter Hand an der Mauer mit alter Mönchenſchrift in Backſteinen eingehauen:

Anno dni M°CCC°LXX Hinricus episc. Ratzeburgensis construxit hoc aedificium.

Wegen der beſtändigen Einfälle der Räuber, die den Bauern ihre Pferde wegtrieben, vergrößerte er den Graben, welchen man die Landwehre nennt [41]).

Lange ſchon hatte Biſchof Heinrich ſein herannahendes Ende geglaubt und deshalb bereits 1384 ſein Teſtament gemacht, der Tod ſchloß ſein Leben **1388**. In der Angabe des Jahrs ſtimmen alle Nachrichten überein, jedoch der Tag iſt nicht anzugeben; wenn man den 8. Jan. angiebt [42]), ſo ſcheint ſich damit das Datum

---

39) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2291. N. 140. — Schröder p. 1581.

40) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2292. N. 141. — Schröder p. 1578.

41) Die Spuren dieſes Landgrabens zeigen ſich noch jetzt; er fängt bei Rünz an, geht von Süden nach Norden auf Torriesdorf, wendet ſich dann weſtlich und macht die Scheide zwiſchen dieſem Dorfe und Sahmkow; auf dieſem Theil iſt ſein Aufwurf mit großen Eichen und Buchen bewachſen. Dann iſt er von Linnow bis zur Morienmühle wieder ſichtbar und Spuren deſſelben ſind bei Raddingsdorf hinter dem Dorfe (hier wird er der Baarengraben genannt) auf dem Boitin Resdorfer und Wendorfer Feld erkennbar; ſeine Richtung ſtimmt faſt ganz mit den Gränzen des Landes Boitin überein.

42) *Lista* episc.

der oben angeführten Urkunden nicht vereinigen zu laſſen; aber freilich iſt von dieſen kein Original mehr vorhanden und wenn andre ſeinen Tod nach dem 15. Nov. ſetzen [43]), ſo geſtehe ich, daß mir die Urkunde nicht vorgekommen iſt, auf welche ſich dieſe Annahme gründet.

Sein Grabſtein iſt nicht mehr vorhanden. Es finden ſich drei verſchiedene Siegel von ihm; das größte iſt 3 Zoll lang und 2 Zoll breit, paraboliſch geſtaltet und durch 2 aufrecht ſtehende Pfeiler in 3 Abtheilungen getheilt. In der mittelſten ſteht unter einem Gemäuer, welches 5 Abtheilungen hat, von denen die beiden äußern geſpitzt ſind und eine runde Oeffnung haben, eine Maria mit dem Chriſtkinde auf dem rechten Arm. Unter ihr in einer gemauerten Niſche knieet der Biſchof, den Stab haltend. Jede der äußern Abtheilung iſt wiederum in 2 Theile getheilt; zunächſt an der mittelſten ſteht rechts eine weibliche Heilige, links ein Mann mit einem Schwert; in der äußern iſt ein Gemäuer und darüber eine kleine menſchliche Figur. Unter dieſen Heiligen ſind 3 Abtheilungen, in der innerſten iſt wieder eine kleine Figur, in den andern ſind Zweige. An jeder Seite neben dem knieenden Biſchof unter den Seitenheiligen iſt ein Schild mit dem Geſchlechtswappen [44]). Umſchrift:

S. HINRICI DEI ET APLICE SEDIS GRA EPI RAZEBURGEN.

Ein zweites Siegel, welches er in der Urkunde, quo ad causas utimur bezeichnet [45]), iſt 2 Zoll lang und 1¼ Zoll breit. Es iſt eine, auf einem Gemäuer, worin eine Thür in der ein knieender Biſchof liegt, ſtehende Halle von 3 Abtheilungen, in der mittelſten ſteht Maria mit dem Kinde und Johannes; an jeder der äußern Seiten eine menſchliche Figur, über der Decke gleich-

---

[43]) Rudloff Mecklenb. Geſch. II. p. 516.

[44]) Im ſilbernen Felde ein rother Schrägbalken (der jetzt links gekehrt wird, aber auf dem Siegel des Biſchofs, wie auf einem andern von 1320 mit der Umſchrift: S. JO — —NIS WITTOR—E rechts gekehrt iſt), belegt mit 3 Fiſchen. S. Fürſt. WB. III. 153, 5.

[45]) Ganz daſſelbe Siegel, nur in der Figur des Biſchofs verändert, gebrauchte er 1363 als Praepoſitus mit der Umſchrift: S. HINRICI. WITTORPE P'POSITI RACEBURGEN.

falls eine; der Boden über dem Haupte hat 2 Abtheilungen. Umſchrift:

S. HINRICI DEI GRACIA EPISCOPI RAZEBURGEN.

Ein drittes Siegel iſt rund, hat 1¼ Zoll im Durchmeſſer und auf einer Mauer, in deſſen Niſche der Biſchof knieet, die Jungfrau Maria unter einem Gemäuer und an jeder Seite derſelben ein kleines Haus, aus dem ein Engel hervorſieht. Umſchrift:

SIGILLUM HINRICI EPI RACEBURGEN.

§. 2.

Innere Verhältniße.

In den erſten Jahren dieſes Abſchnitts beſtand das Capitel, wie es in der gleich zu erwähnenden Urkunde angegeben wird, aus dem Probſt Marquardus, dem Prior Johannes, aus Gotfridus de Ponte, Zeghebandus Seiltſten, Gerhardus de Holdorpe (Cantor) Fridericus de Turowe, Thidericus Smithuſen, Martinus de Clutze, Johannes Seiltſten (Thezaurizarius), Hinricus Brome, Wipertus Cubbeſole, Hinricus Scarpenberch, Luderus de Blucher und Stenko de Crumeſſe. Seit 1377 wird Gerhard Holtorp als Praepoſitus aufgeführt, der auch als ſolcher 1388 vorkommt. Jedoch wird in der Urkunde von 1383 über Börzow dem Detlevus Parkentin, der zuerſt 1381 als Canonicus vorkommt, dieſe Würde beigelegt und wenn man auch hier im Namen oder Jahrzahl einen Fehler annehmen wollte, ſo findet ſich doch 1387 Detlevus zuverläßig als ſolcher angegeben. Wie dieſe ſich widerſprechenden Angaben auszugleichen ſind, iſt nicht klar. Lüder v. Blücher war 1377 und noch 1388 Prior. 1377 wird Henricus Boddin als Canonicus genannt.

* Um die Schuldenlaſt, von der die Kirche ſchon ſo lange gedrückt ward, abzuführen, traf das Capitel (3. Febr. 1372) folgende Einrichtung. Es ward als Grundſatz aufgeſtellt, daß der Probſt, welcher nach ſeinem beſten Vermögen die Mitglieder des Capitels, die Kirche, die Unterthanen, Freiheiten, Jurisdiction und

der oben angeführten Urkunden nicht vereinigen zu laſſen; aber freilich iſt von dieſen kein Original mehr vorhanden und wenn andre ſeinen Tod nach dem 15. Nov. ſetzen[43]), ſo geſtehe ich, daß mir die Urkunde nicht vorgekommen iſt, auf welche ſich dieſe Annahme gründet.

Sein Grabſtein iſt nicht mehr vorhanden. Es finden ſich drei verſchiedene Siegel von ihm; das größte iſt 3 Zoll lang und 2 Zoll breit, paraboliſch geſtaltet und durch 2 aufrecht ſtehende Pfeiler in 3 Abtheilungen getheilt. In der mittelſten ſteht unter einem Gemäuer, welches 5 Abtheilungen hat, von denen die beiden äußern geſpitzt ſind und eine runde Oeffnung haben, eine Maria mit dem Chriſtkinde auf dem rechten Arm. Unter ihr in einer gemauerten Niſche knieet der Biſchof, den Stab haltend. Jede der äußern Abtheilung iſt wiederum in 2 Theile getheilt; zunächſt an der mittelſten ſteht rechts eine weibliche Heilige, links ein Mann mit einem Schwert; in der äußern iſt ein Gemäuer und darüber eine kleine menſchliche Figur. Unter dieſen Heiligen ſind 3 Abtheilungen, in der innerſten iſt wieder eine kleine Figur, in den andern ſind Zweige. An jeder Seite neben dem knieenden Biſchof unter den Seitenheiligen iſt ein Schild mit dem Geſchlechtswappen[44]). Umſchrift:

S. HINRICI DEI ET APLICE SEDIS GRA EPI RAZEBURGEN.

Ein zweites Siegel, welches er in der Urkunde, **quo ad causas utimur** bezeichnet[45]), iſt 2 Zoll lang und 1¼ Zoll breit. Es iſt eine, auf einem Gemäuer, worin eine Thür in der ein knieender Biſchof liegt, ſtehende Halle von 3 Abtheilungen, in der mittelſten ſteht Maria mit dem Kinde und Johannes; an jeder der äußern Seiten eine menſchliche Figur, über der Decke gleich-

---

43) Rudloff Mecklenb. Geſch. II. p. 516.

44) Im ſilbernen Felde ein rother Schrägbalken (der jetzt links gekehrt wird, aber auf dem Siegel des Biſchofs, wie auf einem andern von 1320 mit der Umſchrift: S. JO — —NIS WITTOR—E rechts gekehrt iſt), belegt mit 3 Fiſchen. S. Fürſt. WB. III. 153, 5.

45) Ganz daſſelbe Siegel, nur in der Figur des Biſchofs verändert, gebrauchte er 1363 als Praepoſitus mit der Umſchrift: S. HINRICI. WITTORPE P'POSITI RACEBURGEN.

fallſ eine; der Boden über dem Haupte hat 2 Abtheilungen. Umſchrift:

S. HINRICI DEI GRACIA EPISCOPI RAZEBURGEN.

Ein drittes Siegel iſt rund, hat 1¼ Zoll im Durchmeſſer und auf einer Mauer, in deſſen Niſche der Biſchof knieet, die Jungfrau Maria unter einem Gemäuer und an jeder Seite derſelben ein kleines Haus, aus dem ein Engel hervorſieht. Umſchrift:

SIGILLUM HINRICI EPI RACEBURGEN.

§. 2.

Innere Verhältniße.

In den erſten Jahren dieſes Abſchnitts beſtand das Capitel, wie es in der gleich zu erwähnenden Urkunde angegeben wird, aus dem Probſt Marquardus, dem Prior Johannes, aus Gotfridus de Ponte, Zeghebandus Sciltſten, Gerhardus de Holdorpe (Cantor) Fridericus de Turowe, Thidericus Smithuſen, Martinus de Clutze, Johannes Sciltſten (Thezaurizarius), Hinricus Brome, Wipertus Cubbeſole, Hinricus Scarpenberch, Luderus de Blucher und Stenko de Crumeſſe. Seit 1377 wird Gerhard Holtorp als Praepoſitus aufgeführt, der auch als ſolcher 1388 vorkommt. Jedoch wird in der Urkunde von 1383 über Börzow dem Detlevus Parkentin, der zuerſt 1381 als Canonicus vorkommt, dieſe Würde beigelegt und wenn man auch hier im Namen oder Jahrzahl einen Fehler annehmen wollte, ſo findet ſich doch 1387 Detlevus zuverläßig als ſolcher angegeben. Wie dieſe ſich widerſprechenden Angaben auszugleichen ſind, iſt nicht klar. Lüder v. Blücher war 1377 und noch 1388 Prior. 1377 wird Henricus Boddin als Canonicus genannt.

* Um die Schuldenlaſt, von der die Kirche ſchon ſo lange gedrückt ward, abzuführen, traf das Capitel (3. Febr. 1372) folgende Einrichtung. Es ward als Grundſatz aufgeſtellt, daß der Probſt, welcher nach ſeinem beſten Vermögen die Mitglieder des Capitels, die Kirche, die Unterthanen, Freiheiten, Jurisdiction und

Rechte beſchützen ſollte, ⅓ und Prior und Capitel ⅔ ſämmtlicher Einkünfte, mit Ausnahme der aus der Saline, welche dem Capitel ausſchließlich verblieben, empfangen ſollte; außerdem hatte der Probſt und das Capitel das Recht, ſich einen der Stiftshöfe zu wählen. Der erſtere nahm Lockwiſch mit der Mühle, von der er jedoch 6 mℒ jährlich abgeben mußte, die andern Mechow, wobei beſtimmt ward, daß wenn es etwa an einen Nichtgeiſtlichen verpachtet würde, der Pflugdienſt zu Geld geſetzt und nach dem normirenden Verhältniß vertheilt werden ſollte. Eigentlich ſollte nur ein Fiſcher da ſeyn, ſetzte aber der Probſt einen für ſich dahin, ſo konnte das Capitel zwei andere anſtellen. Alle Einkünfte und als ſolche werden Pächte, Früchte, Steuern, Zinſen, Zehnten, Schneidelſchweine, Beden, Bußen, Strafgelder, Wirthſchafts-Beſetzung (villicatio), Fiſchereien, Dienſte genannt, wurden von dem Official des Probſten und dem des Capitels gemeinſchaftlich erhoben, wobei jeder Theil ſeine Koſten trug. Auch bei dem Gerichte concurrirten beide und der Official des Capitels ſaß mit dem Advocat des Praepoſitus zu Gericht. Zu Johannis mußte der Officialis Rechnung ablegen und ward ſeines Amtes entlaſſen, wenn er nicht aufs neue wieder gewählt ward. Von den Einkünften erhielt aber ſo wenig der Probſt wie das Capitel irgend etwas, bevor die Gläubiger oder die welche Leibrenten oder andere Zahlungen zu fordern hatten, vollſtändig befriedigt waren; erſt das übrige ward vertheilt. Wenn nun die Schuldenlaſt ſo weit verringert ſeyn würde, daß das Capitel einen gemeinſchaftlichen Tiſch im Refectorium wieder haben könne, ſo ſolle nicht der Probſt, ſondern der Official des Capitels auf Koſten deſſelben dafür ſorgen, wollte der Probſt Theil nehmen, ſo mußte er beſonders dazu beiſteuern. Der Probſt aber hatte die Verpflichtung, dem Rector der Schule jährlich ſeinen Gehalt reichen, die Glockenläuter, Pulſanten an den Feſttagen, die Bälgentreter, den Calefactor und die, welche das Eis wegräumen mußten, zu bezahlen und für Licht im Refectorium und in den Schlafſälen zu ſorgen; er mußte ferner die Güter und Rechte der Kirche gegen jedermann vertreten; durfte keinem die Einkünfte ſeines Dienſtes ſchmälern, oder ihn ohne Vorwiſſen und Zuſtimmung des Capitels entlaßen; mußte über die Zahlungen für die Memorien halten; durfte keine

Schulden als im Nothfalle und auch dieſe nicht über 20 *mk* contrahiren und keine Eichen oder Buchenholz, oder andere Güter der Kirche verkaufen oder alieniren; durfte die Unterthanen keinem andern zu Dienſten geben und nichts verpfänden ohne Zuſtimmung des Biſchofs und Capitels. Wenn aber außerordentliche Auflagen die Kirche trafen, z. B. Auflagen auf die Unterthanen, von der Apoſtoliſchen Kammer, oder Unterhalt der Legaten derſelben, oder Geſchenke an den Biſchof oder die Landesherren, oder ſonſt jemand, ſo ſollten beide Theile nach dem feſtgeſetzten Verhältniß dazu beitragen. Dieſer Vertrag wurde nicht nur vom Biſchof auf das feierlichſte beſtätigt, ſondern auch von den Capitularen beſchworen. — Dieſes Statut wurde unter B. Johann II. 1443 theils beſtätigt, theils abgeändert, wie zu ſeiner Zeit nachgewieſen werden wird; es iſt als Grundlage des Verhältnißes zwiſchen Probſt und Capitel anzuſehen.

* Am Sonntag nach Himmelfahrt, d. 18. Mai 1382, begab ſich der Biſchof nach Ratzeburg zu einer Kirchenviſitation; ſicherlich die erſte, von der man hier Nachrichten hat. Sie begann am Montag darauf in der obern Capitelsſtube damit, daß er zuerſt den Probſt, dann den Prior und ſo die übrigen Domherrn nach der Reihe befragte nach dem Zuſtand der Kirche und dem Leben jedes Domherrn und ob er glaube, daß etwas in der Kirche reformirt werden müſſe und dann ferner einen jeden nach dem Amte, das er bekleide. Darauf begab er ſich in die Kirche, wo Tiderich Smethuſen der Kirchherr von St. Peter in Ratzeburg und Johannes Plöne, der Kirchherr von St. Georg bei Ratzeburg mit ihren Eingepfarrten ſich befanden und befragte ſie nach ihrem Leben und Dienſtführung und ihren Capellanen, die ſtatt ihrer in den Parochialkirchen das Amt verwalteten; forderte dann von einigen Pfarrkindern, die dazu beauftragt und beeidigt waren, Bericht über den Zuſtand der Gemeinde, ob auch Leute vorhanden wären, welche eine Zurechtweiſung bedürften und einige wurden von den Geſchwornen angezeigt. Ueber dieſe Verhandlung wurde darauf ein Protokoll aufgenommen, bei dem man nur bedauern kann, daß es nicht mehr ins Einzelne geht. Uebrigens ſtand zu B. Heinrichs Zeit die Ratzeburgiſche Kirche im guten

Rufe, es wurden Wallfahrten zu ihr angeſtellt[1]) und den Armen auch von Lübeck her, namentlich von Margaretha Maaken, des Conrad Weſtphals Wittwe, Legate vermacht[2]).

* Hier erwähnen wir billig auch des Leibrentenverhältnißes (19. Nov. 1387) eines nicht näher bezeichneten Johannes Georgius und ſeiner Frau Alheidis, welche für 700 mℓ L. ₰ jährlich, ſo lange ſie lebten, 40 mℓ erhalten ſollten. Nach Ableben des Mannes ſollten der Wittwe 10 mℓ zu einer Memorie, welche zweimal im Jahr mit Vigilien und geſungenen Meſſen gefeiert würde, gekürzt werden. Nach beider Ableben ſollte für 20 mℓ ihr Andenken 4mal im Jahr zu ewigen Zeiten gefeiert werden, die andern 20 mℓ wurden zur Stiftung einer täglichen Seelenmeſſe beſtimmt. Zu dieſer hatten Johannes und ſeine Erben das Praeſentations- oder Patronat-Recht, ſo daß es auf den älteſten und nächſten Erben überging, der zum erſtenmal einen Weltgeiſtlichen oder Domherrn berufen konnte. Nach deſſen Tode erhielt dieſe Stelle der Theſaurizarius und las im Sommer um 5, im Winter um 6 Uhr, entweder ſelbſt oder ließ einen andern leſen. Ward die Stelle erledigt, ſo überſandte der Praepoſitus dem, der das Patronat hatte, ſeine Bitte und dieſer durfte es nicht abſchlagen. Uebrigens ward ein eigner Altar dafür gebauet und mit dem Zubehör verſehen; auch erhielt der Celebrirende eine Zelle über dem Schlafzimmer. Nach dem Ableben der Stifter ſollte ihre Todtenfeier mit Vigilien und Meſſen, das erſtemal umſonſt, feierlich begangen werden; ſie wurden auch in die Brüderſchaft aufgenommen, ſo daß ſie im Leben und im Tode Theil haben ſollten an allen guten Werken, die bei ihnen geübt wurden[3]). Schon früher iſt uns dieſe Brüderſchaft vorgekommen.

---

1) Schröder p. 1442 aus v. Melle de peregrin. Lubecens. relig. p. 93.

2) Schröder p. 1447 aus v. Melle Notit. major. p. 133.

3) Die Urkunde im Copialbuch, das Original ward ja wohl den Stiftern übergeben, iſt vom Probſt Detlev und dem Prior Johannes ausgeſtellt, und trägt das Jahr 1387; es dringt ſich aber die Frage auf, ob dies richtig ſei, da Gerhard in einer andern Urkunde noch 1388 als Praep. genannt wird, eine Stelle, die er, wie erwähnt, bereits 1377 bekleidete, er auch vom Praepoſitus zum Biſchof gewählt ward; es wird freilich bei Schröder 1383 bereits Detlov als Praep. angeführt, jedoch daß die Abſchrift nicht genau iſt, zeigt gleich das erſte Wort. Auch war Jo-

§. 5.

Des Biſchofs Zeit.

In Mecklenburg regierte noch Herzog Albrecht mit Ruhm und zum Glück des Landes; er ging aus den Kriegen mit Pommern und Brandenburg ſiegreich hervor, hatte auch erlangt, daß ſein Enkel Albrecht, des Prinzen Heinrich und der Pr. Ingeburg, (Tochter K. Waldemars von Dänemark) Sohn (1371) zum Erben des Reiches Dänemark erklärt worden war, der aber, als Waldemar IV. 1375 geſtorben war, dem Prinzen Olaf von Norwegen nachſtehen mußte und nimmer auf den Thron gelangte, obgleich er noch 1384 den Titel „**war erfname des rikes to denemarken**“ fortführte. Dann ward H. Albrecht in die Streitigkeiten der Herzoge von Pommern und von Sachſen-Lauenburg verwickelt und nahm für letztere in dem Lüneb. Erbfolgekriege Parthei und erwarb Haus, Stadt und Land Dömitz nebſt Weningen und außerdem mehrere andere Beſitzungen an beiden Elbufern, die Ausſicht auf den Beſitz von Neuhaus mit dem Lande Darzink, das beides ſich noch im Beſitz des Herzogs Erich von Sachſen-Bergedorf befand. — Mit Kaiſer Karl IV. verband er ſich, welcher ihn dafür mit der Prignitz belehnte (1373) (die er freilich nie erhielt) und nachher (20. und 21. Jun. 1374) die Verbindung der Herrſchaft Stargard nebſt allen Mecklenburgiſchen Reichslehen für immer mit dem Herzogthum Mecklenburg zu einem unzertrennlichen reichslehnbaren Reichsfürſtenthum ausſprach. — Daß Albrecht ſowohl, wie ſein Bruder Johann an dem allgemeinen Landfrieden Theil nahmen, Letzterer Roſtock allein erhielt, daß der Krieg wegen der Thronfolge in Dänemark keinen glücklichen Erfolg hatte (1375) wollen wir nur erwähnen und bemerken, daß H. Albrecht entweder am 18. oder 19. Febr. 1379 einer ſchweren Krankheit unterlag und ſtarb. Er hinterließ 3 Söhne Heinrich I., der mit größter Strenge die Ruhe im Innern zu erhalten ſtrebte, Albrecht, König in Schweden und Magnus. Aber

---

hannes in dieſem Jahre nicht mehr Prior, ſeit 1377 iſt es Luderus. Ein Fehler muß irgendwo hier ſtecken, aber wo, das bleibt unentſchieden.

Rufe, es wurden Wallfahrten zu ihr angeſtellt [1]) und den Armen auch von Lübeck her, namentlich von Margaretha Maaken, des Conrad Weſtphals Wittwe, Legate vermacht [2]).

* Hier erwähnen wir billig auch des Leibrentenverhältnißes (19. Nov. 1387) eines nicht näher bezeichneten Johannes Georgius und ſeiner Frau Alheidis, welche für 700 m℔ L. ₰ jährlich, ſo lange ſie lebten, 40 m℔ erhalten ſollten. Nach Ableben des Mannes ſollten der Wittwe 10 m℔ zu einer Memorie, welche zweimal im Jahr mit Vigilien und geſungenen Meſſen gefeiert würde, gekürzt werden. Nach beider Ableben ſollte für 20 m℔ ihr Andenken 4mal im Jahr zu ewigen Zeiten gefeiert werden, die andern 20 m℔ wurden zur Stiftung einer täglichen Seelenmeſſe beſtimmt. Zu dieſer hatten Johannes und ſeine Erben das Praeſentations- oder Patronat-Recht, ſo daß es auf den älteſten und nächſten Erben überging, der zum erſtenmal einen Weltgeiſtlichen oder Domherrn berufen konnte. Nach deſſen Tode erhielt dieſe Stelle der Theſaurizarius und las im Sommer um 5, im Winter um 6 Uhr, entweder ſelbſt oder ließ einen andern leſen. Ward die Stelle erledigt, ſo überſandte der Praepoſitus dem, der das Patronat hatte, ſeine Bitte und dieſer durfte es nicht abſchlagen. Uebrigens ward ein eigner Altar dafür gebauet und mit dem Zubehör verſehen; auch erhielt der Celebrirende eine Zelle über dem Schlafzimmer. Nach dem Ableben der Stifter ſollte ihre Todtenfeier mit Vigilien und Meſſen, das erſtemal umſonſt, feierlich begangen werden; ſie wurden auch in die Brüderſchaft aufgenommen, ſo daß ſie im Leben und im Tode Theil haben ſollten an allen guten Werken, die bei ihnen geübt wurden [3]). Schon früher iſt uns dieſe Brüderſchaft vorgekommen.

---

[1]) Schröder p. 1442 aus v. Melle de peregrin. Lubecens. relig. p. 93.

[2]) Schröder p. 1447 aus v. Melle Notit. major. p. 133.

[3]) Die Urkunde im Copialbuch, das Original ward ja wohl den Stiftern übergeben, iſt vom Probſt Detlev und dem Prior Johannes ausgeſtellt, und trägt das Jahr 1387; es dringt ſich aber die Frage auf, ob dies richtig ſei, da Gerhard in einer andern Urkunde noch 1388 als Praep. genannt wird, eine Stelle, die er, wie erwähnt, bereits 1377 bekleidete, er auch vom Praepoſitus zum Biſchof gewählt ward; es wird freilich bei Schröder 1383 bereits Detlov als Praep. angeführt, jedoch daß die Abſchrift nicht genau iſt, zeigt gleich das erſte Wort. Auch war Jo-

§. 5.

Des Biſchofs Zeit.

In Mecklenburg regierte noch Herzog Albrecht mit Ruhm und zum Glück des Landes; er ging aus den Kriegen mit Pommern und Brandenburg ſiegreich hervor, hatte auch erlangt, daß ſein Enkel Albrecht, des Prinzen Heinrich und der Pr. Ingeburg, (Tochter K. Waldemars von Dänemark) Sohn (1371) zum Erben des Reiches Dänemark erklärt worden war, der aber, als Waldemar IV. 1375 geſtorben war, dem Prinzen Olaf von Norwegen nachſtehen mußte und nimmer auf den Thron gelangte, obgleich er noch 1384 den Titel „**war erfname des rikes to denemarken**“ fortführte. Dann ward H. Albrecht in die Streitigkeiten der Herzoge von Pommern und von Sachſen-Lauenburg verwickelt und nahm für letztere in dem Lüneb. Erbfolgekriege Parthei und erwarb Haus, Stadt und Land Dömitz nebſt Weningen und außerdem mehrere andere Beſitzungen an beiden Elbufern, die Ausſicht auf den Beſitz von Neuhaus mit dem Lande Darzink, das beides ſich noch im Beſitz des Herzogs Erich von Sachſen-Bergedorf befand. — Mit Kaiſer Karl IV. verband er ſich, welcher ihn dafür mit der Prignitz belehnte (1373) (die er freilich nie erhielt) und nachher (20. und 21. Jun. 1374) die Verbindung der Herrſchaft Stargard nebſt allen Mecklenburgiſchen Reichslehen für immer mit dem Herzogthum Mecklenburg zu einem unzertrennlichen reichslehnbaren Reichsfürſtenthum ausſprach. — Daß Albrecht ſowohl, wie ſein Bruder Johann an dem allgemeinen Landfrieden Theil nahmen, Letzterer Roſtock allein erhielt, daß der Krieg wegen der Thronfolge in Dänemark keinen glücklichen Erfolg hatte (1375) wollen wir nur erwähnen und bemerken, daß H. Albrecht entweder am 18. oder 19. Febr. 1379 einer ſchweren Krankheit unterlag und ſtarb. Er hinterließ 3 Söhne Heinrich I., der mit größter Strenge die Ruhe im Innern zu erhalten ſtrebte, Albrecht, König in Schweden und Magnus. Aber

---

hannes in dieſem Jahre nicht mehr Prior, ſeit 1377 iſt es Luderus. Ein Fehler muß irgendwo hier ſtecken, aber wo, das bleibt unentſchieden.

Heinrich ſtarb 1383 und hinterließ den bereits erwähnten Albrecht, der noch den Titel eines Erben von Dänemark führte. Magnus ſtarb 1385, ſein unmündiger Sohn war Johann. Nun kam Albrecht aus Schweden herüber, zerſtörte an 20 Raubneſter, ſtellte die Ruhe wieder her, hielt ein prachtvolles Turnier in Wismar und ſuchte Beiſtand auf dem Hanſetag in Lübeck gegen ſeine Widerſacher in Schweden. Die Schweden aber waren ſchon lange mit ihm unzufrieden und ſtellten eine Acte aus, wodurch ihm das Reich genommen ward, welches Margaretha, die ſeit 1380 Königinn in Norwegen und als ihr Sohn Oluf 1387 geſtorben, auch Königinn von Dänemark war, übertragen wurde (1388) [1].

In Sachſen-Lauenburg beſtanden damals noch die beiden Linien Möllen-Bergedorf und Lauenburg-Ratzeburg, beide von gleichnamigen Erichen beherrſcht. Erich II. von Lauenburg ſtarb aber (1369) zu Kalingborch und ward begraben zu Neſtved auf Seeland bei den Minoriten, nachher aber wurde er wieder ausgegraben und in Ratzeburg beigeſetzt. Sein 15jähriger Sohn Erich (VI.) der ihm folgte, heirathete noch in demſelben Jahre die 11jährige Tochter des Herzogs Magnus von Braunſchweig [2]. So wie früher Mölln, ward nun auch Bergedorf und Hadeln von Herzog Erich III. (1370) an Lübeck für 16262½ mℓ verpfändet, ſo daß ſich alſo das Pfandrecht der Lübecker faſt über alle Beſitzungen deſſelben erſtreckte [3]. So bereit wie er, Rechte abzutreten und Dörfer zu veräußern, war auch ſein Vetter, denn die Conceſſionen, welche der Biſchof (1377) in Stove erhielt, waren von dieſem gegeben. Seine Mutter Agnes, die Wittwe Erich II., Graf Adolf's von Holſtein Schweſter, die in ihrer Jugend ſehr männlich geweſen und mit in den Streit gezogen war, wenn man raubte und brannte, ward in ihrem Alter blind, dienete Gott mit ganzem Fleiße, ſtarb (1386) und ward begraben in Ratzeburg [4].

---

1) ſ. über dieſe Geſch. v. Lützow II. p. 202—15.

2) Detmar p. 292.

3) Der oftmals, ſ. Hempel I. p. 353, abgedruckte Pfandbrief ſteht Gründl. Nachricht, Beil. XXIX. p. 57.

4) Detmar p. 339.

Achtzehnter Abſchnitt.

Gerhardus.

1388—1395.

§. 1.

Der Biſchof.

Der Probſt Gerhard, deſſen Familienname Holtorp [1]) in den Urkunden ſeit 1357, wo er zuerſt als Domherr und 1377, wo er als Probſt angeführt wird, öfter vorkommt, wurde durch einſtimmige Wahl zur Biſchofswürde erhoben. Seine Verwaltung wird in der Hinſicht gerühmt, daß er die von ſeinen Vorfahren verpfändeten Güter wieder einlöſete und der Kirche zurückgab, auch alle Schulden derſelben abtrug [2]). Ob dies ihm gelang, mag unentſchieden bleiben, das aber bezeugen unverdächtige Quellen, daß er für die von B. Heinrich erkauften Güter Stove, Kronscamp, Neſchow, Mortmühle, Bullenmühle, Grieben und Menzendorf 8000 mℓ auszahlte [3]).

Dem ſey nun wie ihm wolle, auch ſeine Verwaltung erwarb dem Bisthum mehrere Güter. Der erſte Kauf (29. Sept. 1389),

---

[1]) Unter den meckl. adlichen Familien erſcheint noch 1550 David von Holdorp und bereits 1234 und 1384 kommen H. als Zeugen in der Röbelſchen Gegend vor, *v. Behr* R. M. VIII. 1573. Jedoch ſtimmt das Wappen, welches der zuerſt genannte nach dem v. Gammeſchen Ms. bei v. Meding I. N. 250 führte, gar nicht mit dem des Biſchofs überein, und es iſt alſo wohl ſehr die Frage, ob es dieſelbe Familie iſt. Ein Dorf ſeines Namens wird in der Parochie Pocrente (jetzt in Grambow eingepfarrt) bereits im Zehntenregiſter genannt. — Die Bemerkung des *Kranz* metrop. X. 30: cujus quia genus non memoratur plebejo esse creditur iſt jedenfalls nur zur Hälfte wahr.

[2]) *Kranz* l. c. und nach ihm alle übrigen Liſten.

[3]) *Lista* episc., *v. Westph.* II. p. 2301, wo Stove, Panthen, Rhodenberg, Blusme ꝛc. angegeben ſind.

Heinrich ſtarb 1383 und hinterließ den bereits erwähnten Albrecht, der noch den Titel eines Erben von Dänemark führte. Magnus ſtarb 1385, ſein unmündiger Sohn war Johann. Nun kam Albrecht aus Schweden herüber, zerſtörte an 20 Raubneſter, ſtellte die Ruhe wieder her, hielt ein prachtvolles Turnier in Wismar und ſuchte Beiſtand auf dem Hanſetag in Lübeck gegen ſeine Widerſacher in Schweden. Die Schweden aber waren ſchon lange mit ihm unzufrieden und ſtellten eine Acte aus, wodurch ihm das Reich genommen ward, welches Margaretha, die ſeit 1380 Königinn in Norwegen und als ihr Sohn Oluf 1387 geſtorben, auch Königinn von Dänemark war, übertragen wurde (1388)[1].

In Sachſen-Lauenburg beſtanden damals noch die beiden Linien Möllen-Bergedorf und Lauenburg-Ratzeburg, beide von gleichnamigen Erichen beherrſcht. Erich II. von Lauenburg ſtarb aber (1369) zu Kalingborch und ward begraben zu Neſtved auf Seeland bei den Minoriten, nachher aber wurde er wieder ausgegraben und in Ratzeburg beigeſetzt. Sein 15jähriger Sohn Erich (VI.) der ihm folgte, heirathete noch in demſelben Jahre die 11jährige Tochter des Herzogs Magnus von Braunſchweig[2]. So wie früher Mölln, ward nun auch Bergedorf und Hadeln von Herzog Erich III. (1370) an Lübeck für 16262½ m℔ verpfändet, ſo daß ſich alſo das Pfandrecht der Lübecker faſt über alle Beſitzungen deſſelben erſtreckte[3]. So bereit wie er, Rechte abzutreten und Dörfer zu veräußern, war auch ſein Vetter, denn die Conceſſionen, welche der Biſchof (1377) in Stove erhielt, waren von dieſem gegeben. Seine Mutter Agnes, die Wittwe Erich II., Graf Adolf's von Holſtein Schweſter, die in ihrer Jugend ſehr männlich geweſen und mit in den Streit gezogen war, wenn man raubte und brannte, ward in ihrem Alter blind, dienete Gott mit ganzem Fleiße, ſtarb (1386) und ward begraben in Ratzeburg[4].

---

[1] ſ. über dieſe Geſch. v. Lützow II. p. 202—15.

[2] Detmar p. 292.

[3] Der oftmals, ſ. Hempel I. p. 353, abgedruckte Pfandbrief ſteht Gründl. Nachricht, Beil. XXIX. p. 57.

[4] Detmar p. 339.

Achtzehnter Abſchnitt.

Gerhardus.

1388—1395.

§. 1.

Der Biſchof.

Der Probſt Gerhard, deſſen Familienname Holtorp [1]) in den Urkunden ſeit 1357, wo er zuerſt als Domherr und 1377, wo er als Probſt angeführt wird, öfter vorkommt, wurde durch einſtimmige Wahl zur Biſchofswürde erhoben. Seine Verwaltung wird in der Hinſicht gerühmt, daß er die von ſeinen Vorfahren verpfändeten Güter wieder einlöſete und der Kirche zurückgab, auch alle Schulden derſelben abtrug [2]). Ob dies ihm gelang, mag unentſchieden bleiben, das aber bezeugen unverdächtige Quellen, daß er für die von B. Heinrich erkauften Güter Stove, Kronscamp, Neſchow, Mortmühle, Bullenmühle, Grieben und Menzendorf 8000 *mℓ* auszahlte [3]).

Dem ſey nun wie ihm wolle, auch ſeine Verwaltung erwarb dem Bisthum mehrere Güter. Der erſte Kauf (29. Sept. 1389),

---

[1]) Unter den meckl. adlichen Familien erſcheint noch 1550 David von Holdorp und bereits 1234 und 1384 kommen H. als Zeugen in der Röbelſchen Gegend vor, *v. Behr* R. M. VIII. 1573. Jedoch ſtimmt das Wappen, welches der zuerſt genannte nach dem v. Gammeſchen Ms. bei v. Meding I. N. 250 führte, gar nicht mit dem des Biſchofs überein, und es iſt alſo wohl ſehr die Frage, ob es dieſelbe Familie iſt. Ein Dorf ſeines Namens wird in der Parochie Pocrente (jetzt in Grambow eingepfarrt) bereits im Zehntenregiſter genannt. — Die Bemerkung des *Kranz* metrop. X. 30: cujus quia genus non memoratur plebejo esse creditur iſt jedenfalls nur zur Hälfte wahr.

[2]) *Kranz* l. c. und nach ihm alle übrigen Liſten.

[3]) *Lista* episc., *v. Westph.* II. p. 2301, wo Stove, Panthen, Rhodenberg, Blusme ꝛc. angegeben ſind.

von dem Nachricht erhalten iſt, betrifft einen Hof in alten Gamme mit einer halben Hufe und dem Zehnten von 4 halben Hufen, welche von Zegeband und Diedrich van dem Berge für 250 m℔ Pf. von dem Biſchof erkauft wurden[4]). Ein anderer war der Erkauf des Gutes tho der Steenborg in der Parochie Nuſſe, im Lande Mölln an der Stekenitz belegen, welches Gottſchalk von Zule als Vormund ſeines Bruders Detlovs Sohn, Make (Marquard) von Tzule, genannt von der Steenhorſt, dem Biſchof für 450 m℔ L. ₰ veräußerte (4. Apr. 1393), nachdem er es zuvor an ſeinen Lehnsherrn H. Erich verlaſſen hatte[5]). Dieſer aber beſtätigte (12. Jun.) nicht nur den Verkauf, ſondern überließ es auch mit aller Herrſchaft dem Stifte, zur Ehre Jeſu Chriſti, der Jungfrau und des Evangeliſten Johannes[6]). Für dieſe Begünſtigung gab der Biſchof (11. Jun.) 2 m℔ Lüb. ₰ jährlich zu einer Memorie, welche ſo lange er lebe, am Tage nach Simon Judä (25. Oct.) für ſeine Vorfahren, nach ſeinem Tode aber an ſeinem Gedächtnißtage in der Kirche zu Ratzeburg und in der Capelle zu Schönberg gefeiert werden ſollte, worüber er zwei Urkunden, eine lateiniſche und eine deutſche, ausfertigen ließ, als er mit dem Herzog in Panthen zuſammen gekommen war[7]).

Vom Herzog Erich dem jüngern in Lauenburg erkaufte (12. Apr. 1394) das Capitel für 350 m℔ folgende Freiheiten: zuerſt die Erlaubniß, das Ufer am Ratzeburger See mit Vorſetzungen zu beſſern und zu bauen, wenns Noth thäte, ohne Vorfrage beim Herzoge oder dem Vogte auf dem Schloſſe; ferner ſollten die Capitelherren und ihre Lanſten ihr Korn zu Markte fahren dürfen,

---

[4]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. 2294. N. 2. — Schröder p. 1590.

[5]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2295. N. 3, 1. — Schröder p. 1603. Nicht weit von Panthen, nahe bei dem Ausfluſſe der Steinau in die Steckenitz, befindet ſich eine Anhöhe, welche noch jetzt der Steinauberg heißt, und der ganz wie eine Verſchanzung ausſieht. Höchſt wahrſcheinlich iſt dies die ehemalige Stenborg. (*v. D.*)

[6]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2297. N. 4. — Schröder p. 1604. — Gründl. Nachricht p. 68 N. 32 a., wo 32 b. einige Druckfehler nachgewieſen ſind.

[7]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2298. N. 5 u. 6. — Schröder p. 1606 u. 1607 (wenn nicht etwa die deutſche Urkunde eine ſpätere Ueberſetzung iſt).

wenns ihnen bequem wäre, jedoch behielt er ſich, dem Vogte zu Ratzeburg und den Bürgern daſelbſt, den Vorkauf nach möllniſchem oder lübeckiſchem Preiſe vor; dann geſtand er den Capitelherren zu, ihre Feinde, oder die ihnen entliefen, auf dem See zu fangen, waren es aber Bürger von R. oder herzogl. Knechte, ſo ſollten ſie vor ihm oder den Amtleuten in Ratzeburg klagen und ihnen volles Recht widerfahren. Eine Beſtätigung aller früher erkauften Freiheiten und eine völlige Amneſtie, machen den Beſchluß der Urkunde*). — * An demſelben Tage verkaufte er auch dem Capitel alles Eigenthum und die Herrſchaft, welche er an den Dörfern **Rypze** mit dem Hof[8]) und der Mühle und **Wendorp**, beide im Lande Ratzeburg, im Kirchſpiele Schlagsdorf belegen, beſaß, für 600 mℓ, jedoch behielt er ſich Borgwerk und Brüggewerk und Landwehre bevor, die aber vom Probſten angeſagt werden ſollten. Merkwürdig iſt der Vorbehalt des Wiederkaufes nach jähriger vorgängiger Kündigung, wo denn Alles, was das Capitel für den Ankauf der einzelnen Güter erweislich ausgegeben, und überdies die für das Eigenthum gezahlte Summe, wieder gezahlt werden ſollte. Dieſe beiden Dörfer aber waren das Eigenthum von Detlov Scharpenberch und ſeines gleichnamigen Sohnes zu Zedorpe, und wurden von dieſen mit allen möglichen Rechten für 2000 mℓ Lüb. ₰ erſt im folgenden Jahre den 5. Aug. 1395 erhandelt; von dem voraufgegangenen Kauf des **Dominii directi** iſt im Kaufbrief nicht die Rede, eben ſo wenig wird des Lehnsherrn im geringſten erwähnt*).

Als die Gertrudenkirche vor Roſtock erbauet ward (15. Sept.) und mehrere Biſchöfe denen, welche den Bau unterſtützen würden, den gewöhnlichen Ablaß von 40 Tagen bewilligten, wie es bei

---

*) Zeugen: **Her Wasmu°t Schacke, Her Diderik Marschalk Riddere, Her Peter Kerkhere to Louenborch vse Kentzeler, Godschalk v. Tzule, Ludeke Schacke Knapen unde Hermans Duzekop use scriuer.**

[8]) Hinter dem Schulzenhauſe daſelbſt ſcheinen ſich noch Spuren dieſes Hofes zu finden.

*) **Medelouere: Reymer Haghenowe, Rydder; Volken Scharpenberch, Henneke Scharpenberch, Detlef Scharpenberch brodere, Volrat van Tzule tho Godowe, Gotschalk van Tzule, Heyneke van Tzule tho Nyenkerken, Volrat van Tzule tho Kamyn, Heyneke van Tzule, Volrades Sone tho Ghodowe, Clawes Wulf, Hinrik Losbeke anders gheheten Kakebille Knapen.**

ſolchen Bauten zu geſchehen pflegte, finden wir auch Biſchof Gerhard unter dieſen. Er fügte ſeinen Ablaß dem bei, welchen der B. Rudolf von Schwerin ertheilte [9]). — Eine gleiche Begünſtigung erhielt dieſe Kirche von B. Detlov 1396 am 10. Juni [10]).

Auch er bauete einen Theil des Schloßes in Schönberg aus und führte eine Mauer gegen das Waſſer auf [11]), ein Bau, deſſen Tüchtigkeit mit dem jetzigen Zuſtande des Maurinefluſſes in keinem Verhältniß ſteht. Der Kirche in Ratzeburg ſchenkte er einen ſilbernen, mit vergoldeten Bildern gezierten Vorhang (**antependium**) und ſorgte **1392** (**fer VI. inf. Oct. assumpt. Mar.**) für die Vermehrung der kirchlichen Feier in derſelben auf folgende Weiſe. * Die 27 *mℓ* aus dem Zolle in Lübeck, welche Heinrich der Löwe geſchenkt hatte, waren ſchon ſeit langer Zeit verpfändet worden und es ſtand zu befürchten, daß ſie ganz von der Kirche abkommen könnten. Gerhardus löſete ſie für die Pfandſumme von 400 *mℓ* Lüb. von Marquard Röbelen wieder ein und wollte ſie zu ſeiner Memorie beſtimmen, konnte aber dazu die Zuſtimmung des Capitels nicht erhalten, welches glaubte, der Beſtimmung des Stifters durch eine ſolche Veränderung entgegen zu handeln. Dagegen aber gab das Capitel dem Biſchof 27 *mℓ* aus Lockwiſch, welche zu dieſem Zwecke beſtimmt wurden. Am Tage vor Simon Judä (28. Oct.) wurden in der Veſper Vigilien und eine Todtenmeſſe geſungen und unter die gegenwärtigen Geiſtlichen 4 *mℓ* vertheilt, dann das Feſt ſelbſt feierlich begangen und 2 *mℓ* vertheilt. Am Tage aller Seelen (2. Nov.) ſollten nach der Veſper Vigilien und Todtenmeſſen gehalten und 4 *mℓ* vertheilt werden, desgleichen am Tage vor Gertrudis (17. März), wo für dieſelbe Feier, derſelbe Lohn und am Tage, welches als doppeltes Feſt mit 9 Lectionen und der Geſchichte der Heiligen, falls die

---

9) Schröder p. 1611. — Franck **VII.** p. 68.

10) Schröder p. 1617. — *v. Westph.* **II.** p. 2299. **N. 7.**

11) *Lista*: **Domum illam, ubi nunc episcopalis in castro Sch. construxit, fluviali muro intexto.** Dieſe Mauer iſt neuerdings aufgegraben worden, und lief in ſchräger Richtung nach der Maurine hin; ſie beſtand aus lauter viereckig gehauenen, jedoch auf der Oberfläche nicht völlig geebneten Granitblöcken, meiſtens von 2 Fuß Höhe und 4—8 Fuß Länge, welche mit einem Kitt von Theer und Sand unter einander verbunden waren.

zu haben, zu begehen war, 2 mℓ angeſetzt wurden. Am Sonntage Miſericordias Domini wurden 3 mℓ, am Sonntage nach dem Frohnleichnamsfeſt 4 mℓ zu demſelben Zwecke angeſetzt. Die letzten 4 mℓ aber wurden auf ſeinem dereinſtigen Todestag vertheilt. Für Lichter und Lohn der Glockenläuter an den genannten Feſten wurden 20 ß aus einer Hufe in Schlabrügge, welche Henneke Swyen inne hatte, und die der Biſchof ſchon als Praepoſitus eigenthümlich erworben, beſtimmt. — In ſpätern Zeiten wird oftmals einer köſtlichen Biſchofsmütze erwähnt, die von ihm herrührte und verkauft ward, um Proceßkoſten damit zu bezahlen.

Körperliche Leiden ließen ihn in der letzten Zeit ſeines Lebens den Entſchluß faſſen, ſeine Würde niederzulegen und einen Prieſter von Ratzeburg, Nicolaus Redekendorp, mit der Reſignation nach Rom zu ſchicken, der ſie in die Hände des Cardinals Angelus, von St. Laurentius in Damaſo Presbiter, niederlegte, zugleich aber verwandte er ſeine Bitte beim Papſt Bonifacius IX. dahin, daß dem Domherrn Detlov von Parkentin die Biſchofswürde vom Papſt conferirt würde. Jedoch ehe dieſe Bitte noch an den heil. Stuhl gelangen konnte, entſchlief der Biſchof am 20. Juli 1395 um Mittag aus in Schönberg, wo er damals reſidirte, ward am 23ſten in Ratzeburg begraben und ſeine Exequien wurden daſelbſt am 2. Auguſt gefeiert[12]. Sein ſehr vertretener Grabſtein mit ſeinem Bilde läßt von der Umſchrift nur folgende Worte erkennen:

— — — nonagesimo quinto —

Sein Siegel iſt 3⅛ Zoll lang und 2¾ Zoll breit, paraboliſch geſtaltet; es iſt gegen untenzu quer getheilt und die obere Hälfte beſteht aus 3 Abtheilungen; in der mittlern Niſche ſteht ein St. Johannes mit Stab und Kelch, über ihm ſitzt unter einer runden Wölbung, welche oben in 2 geſpitzte Bogen, zwiſchen denen ein Kreuz ſteht, ſich endigt, die heil. Jungfrau. In den Seitenhallen ſtehen Heilige mit Schwertern und der Erdkugel über einer Gallerie, die aus 3 Abtheilungen, jede mit einer Kugel ge-

[12]) Schröder p. 1615. In der Beſtätigungsbulle für ſeinen Nachfolger werden dieſe Umſtände zum Theil, dann ausführlicher in dem Geſuch des Capitels an den Papſt erwähnt. Detmar p. 568 erwähnt ſeinen Tod: bi heil. Jakobs Dage.

ſolchen Bauten zu geſchehen pflegte, finden wir auch Biſchof Gerhard unter dieſen. Er fügte ſeinen Ablaß dem bei, welchen der B. Rudolf von Schwerin ertheilte[9]). — Eine gleiche Begünſtigung erhielt dieſe Kirche von B. Detlov 1396 am 10. Juni[10]).

Auch er bauete einen Theil des Schloßes in Schönberg aus und führte eine Mauer gegen das Waſſer auf[11]), ein Bau, deſſen Tüchtigkeit mit dem jetzigen Zuſtande des Maurineſluſſes in keinem Verhältniß ſteht. Der Kirche in Ratzeburg ſchenkte er einen ſilbernen, mit vergoldeten Bildern gezierten Vorhang (antependium) und ſorgte 1392 (fer VI. inf. Oct. assumpt. Mar.) für die Vermehrung der kirchlichen Feier in derſelben auf folgende Weiſe. Die 27 mℓ aus dem Zolle in Lübeck, welche Heinrich der Löwe geſchenkt hatte, waren ſchon ſeit langer Zeit verpfändet worden und es ſtand zu befürchten, daß ſie ganz von der Kirche abkommen könnten. Gerhardus löſete ſie für die Pfandſumme von 400 mℓ Lüb. von Marquard Röbelen wieder ein und wollte ſie zu ſeiner Memorie beſtimmen, konnte aber dazu die Zuſtimmung des Capitels nicht erhalten, welches glaubte, der Beſtimmung des Stifters durch eine ſolche Veränderung entgegen zu handeln. Dagegen aber gab das Capitel dem Biſchof 27 mℓ aus Lockwiſch, welche zu dieſem Zwecke beſtimmt wurden. Am Tage vor Simon Judä (28. Oct.) wurden in der Veſper Vigilien und eine Todtenmeſſe geſungen und unter die gegenwärtigen Geiſtlichen 4 mℓ vertheilt, dann das Feſt ſelbſt feierlich begangen und 2 mℓ vertheilt. Am Tage aller Seelen (2. Nov.) ſollten nach der Veſper Vigilien und Todtenmeſſen gehalten und 4 mℓ vertheilt werden, desgleichen am Tage vor Gertrudis (17. März), wo für dieſelbe Feier, derſelbe Lohn und am Tage, welches als doppeltes Feſt mit 9 Lectionen und der Geſchichte der Heiligen, falls die

---

9) Schröder p. 1611. — Franck VII. p. 68.

10) Schröder p. 1617. — *v. Westph.* II. p. 2299. N. 7.

11) *Lista*: **Domum illam, ubi nunc episcopalis in castro Sch. construxit, fluviali muro intexto.** Dieſe Mauer iſt neuerdings aufgegraben worden, und lief in ſchräger Richtung nach der Maurine hin; ſie beſtand aus lauter viereckig gehauenen, jedoch auf der Oberfläche nicht völlig geebneten Granitblöcken, meiſtens von 2 Fuß Höhe und 4—8 Fuß Länge, welche mit einem Kitt von Theer und Sand unter einander verbunden waren.

zu haben, zu begehen war, 2 mſ angeſetzt wurden. Am Sonntage Miſericordias Domini wurden 3 mſ, am Sonntage nach dem Frohnleichnamsfeſt 4 mſ zu demſelben Zwecke angeſetzt. Die letzten 4 mſ aber wurden auf ſeinem dereinſtigen Todestag vertheilt. Für Lichter und Lohn der Glockenläuter an den genannten Feſten wurden 20 ß aus einer Hufe in Schlabrügge, welche Henneke Swyen inne hatte, und die der Biſchof ſchon als Praepoſitus eigenthümlich erworben, beſtimmt. — In ſpätern Zeiten wird oftmals einer köſtlichen Biſchofsmütze erwähnt, die von ihm herrührte und verkauft ward, um Proceßkoſten damit zu bezahlen.

Körperliche Leiden ließen ihn in der letzten Zeit ſeines Lebens den Entſchluß faſſen, ſeine Würde niederzulegen und einen Prieſter von Ratzeburg, Nicolaus Redekendorp, mit der Reſignation nach Rom zu ſchicken, der ſie in die Hände des Cardinals Angelus, von St. Laurentius in Damaſo Presbiter, niederlegte, zugleich aber verwandte er ſeine Bitte beim Papſt Bonifacius IX. dahin, daß dem Domherrn Detlov von Parkentin die Biſchofswürde vom Papſt conferirt würde. Jedoch ehe dieſe Bitte noch an den heil. Stuhl gelangen konnte, entſchlief der Biſchof am 20. Juli 1395 um Mittag aus in Schönberg, wo er damals reſidirte, ward am 23ſten in Ratzeburg begraben und ſeine Exequien wurden daſelbſt am 2. Auguſt gefeiert[12]). Sein ſehr vertretener Grabſtein mit ſeinem Bilde läßt von der Umſchrift nur folgende Worte erkennen:

— — — nonageſimo quinto —

Sein Siegel iſt $3^1/_8$ Zoll lang und $2^3/_4$ Zoll breit, paraboliſch geſtaltet; es iſt gegen untenzu quer getheilt und die obere Hälfte beſteht aus 3 Abtheilungen; in der mittlern Niſche ſteht ein St. Johannes mit Stab und Kelch, über ihm ſitzt unter einer runden Wölbung, welche oben in 2 geſpitzte Bogen, zwiſchen denen ein Kreuz ſteht, ſich endigt, die heil. Jungfrau. In den Seitenhallen ſtehen Heilige mit Schwertern und der Erdkugel über einer Gallerie, die aus 3 Abtheilungen, jede mit einer Kugel ge-

---

[12]) Schröder p. 1615. In der Beſtätigungsbulle für ſeinen Nachfolger werden dieſe Umſtände zum Theil, dann ausführlicher in dem Geſuch des Capitels an den Papſt erwähnt. Detmar p. 568 erwähnt ſeinen Tod: bi heil. Jakobs Dage.

ziert, beſteht. Ueber ihnen iſt ein Dach mit einer Spitze, neben der ein Stern. In der untern Hauptabtheilung iſt eine Niſche, worin ein ſtehender Biſchof und an jeder Seite derſelben iſt ein Schild mit dem Geſchlechtswappen, einem Kranze, der an den beiden obern Seiten und unten ein Lilienförmiges Blatt hat[13]). Umſchrift:

S. GHERARDI DEI GRA EPI RACEBURGEN.

Das Capitel beſtand bei ſeinem Tode aus dem Probſt Johannes Robele, vor ihm hatte Detlov v. Parkentin dieſe Würde bekleidet; dem Prior Detlevus de Buckwolde, dann Tydericus Smithuſen, Martinus de Clutze, Structuarius; Johannes Schilrſtein, Cantor; Detlev de Buckwalde, Georgius Marſchalk, Wipertus Neghendanke, Johannes Plone (Thezaurarius); Schakko de Haghene, Marquardus de Tzule, Johannes Hogheherte[14]), Nicolaus Kulebus, Diaconus; Johannes Kalf[15]), Hinricus de Soltwedele, Johannes Crempe.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Die Verſuche des Königs Albrecht den Schwediſchen Thron wieder zu erlangen, erfreueten ſich keines günſtigen Erfolgs. Zwar zog er mit einer großen Schaar in Mecklenburg geworbner Krieger, unterſtützt von Stargardſchen und Ruppinſchen Hülfsvölkern, nach Schweden, wurde aber in der Schlacht bei Falköping nicht nur beſiegt, (24. Febr. 1389) ſondern auch mit ſeinem Sohn Erich und vielen Fürſten, Rittern und Edeln gefangen und im Schloße Lintholm in Schonen feſtgehalten. Albrecht, der Erbe

---

13) Auf ſeinem Siegel als Praepoſitus von 1376, das 2 Zoll lang und 1½ Z. breit iſt, iſt derſelbe Schild und über demſelben, zwiſchen zwei Zweigen, eine Maria mit dem Chriſtkinde und der Umſchrift: S. GHERARDI DEI GRA —TI. ECCE. RASCEBORG.

14) Irrig ſetzt Schröder II. p. 1686 ſeinen Eintritt ins Jahr 1400. Büttner Geneal. der Lüneb. Patricier, Anhang N. 18 ſagt, er ſey 1400 Cantor und 1430 Prior geworden.

15) Ueber 12 Mk. zu einer Memorie für ihn ſtellte das Capitel 1408 eine Verſchreibung aus.

von Dänemark, war 1388 geſtorben und Johann befand ſich im minderjährigen Alter; es läßt ſich leicht abnehmen, welche Verwirrung im Innern von Mecklenburg dieſe Umſtände herbeiführten. Die Unternehmungen der Herzoge von Stargard, den Gefangenen die Freiheit zu verſchaffen, mislangen; die Privatunternehmungen, dem König und ſeinen Anhängern Unterſtützung zuzuführen, welche von den ſogenannten Vitaliern unternommen wurden, arteten in Seeräubereien aus und bewogen die Hanſe für den Frieden zu wirken, welcher erſt nach langen Unterhandlungen mit Margaretha zu Lintholm (20. Mai 1395) zu Stande kam und die Befreiung der Gefangenen, freilich unter harten, von der Hanſe verbürgten Bedingungen, herbeiführte. Am Sonntag vor Michaelis (26. Sept.) erhielten K. Albrecht und ſein Sohn Erich ihre Freiheit und wurden den Bevollmächtigten der Städte überliefert [1]).

Von den Thaten der Herzoge von Lauenburg, es beſtanden aber noch beide Linien, findet ſich wenig Bedeutendes zu melden; die Theilnahme des Herzogs an dem Landfrieden 1389 auf drei Jahr und beider 1392 an einem Schutzbündniß auf vier Jahre wird erwähnt; eben ſo eines Zuges des H. Erich in Verbindung mit H. Heinrich von Braunſchweig gegen Kletzeke und die Quitzoven. Mit den Lützowen hatte Erich v. Lauenburg eine große Fehde, wo er die Feſte Pritzier und auf einem zweiten Zuge Niendorp, Crempſe und Schwechow gewann und verbrannte, ihnen Turow abnahm und es behielt; 9 Dörfer und auch 2 Kirchen wurden verbrannt. „Dat was dat beſte nicht, god vergevet ym!“ ſetzt der Chroniſte hinzu [2]).

---

[1]) v. Lützow II. 215—24.
[2]) Detmar p. 359.

Neunzehnter Abſchnitt.

Detlevus.

1395—1419.

§. 1.

Der Biſchof.

Als B. Gerhard ſeine Würde niederlegen wollte, bat er, wie erwähnt iſt, den Papſt Bonifacius IX., Detlevus von Parkentin zu ſeinem Nachfolger zu ernennen; jedoch ehe dies geſchehen konnte ſtarb Gerhard. Das Capitel trat demnach am 3. Auguſt 1395 zuſammen und nachdem der Praepoſitus Johannes Robele gegen die Stimme eines jeden proteſtirt hatte, der etwa unter dem Banne läge, beſchloß man, da es ſchwer ſey, daß Alle ſich in Einem vereinigen könnten, dem Probſt, dem Prior Detlevus de Buckwalde, dem Cantor Johann Schiltſten und dem Theſaurarius Johannes Plone das Wahlgeſchäft zu übertragen und dieſe erwählten bei brennender und noch nicht erloſchener Kerze Detlevus von Parkentin[1]) zum Biſchof; ihren Presbyter, Concanonicus und Concapitular[2]), der ſchon längſt das 40ſte Jahr sei:

---

[1]) Ausführl. Nachrichten über dieſe alte, in Lauenburg und ſeit langer Zeit bei Daſſow in Lütgenhof angeſeſſene Familie ſ. *v. Beehr* rer. Mecklenb. VIII. p. 1599, Gauhe Adelslex. p. 69. Sie wurde 1750 mit Chriſtian Auguſt in den Grafenſtand erhoben und ſtarb mit Heinrich Diedrich 1769 aus. Daß B. D. ein Sohn des Detlov v. Behlendorf geweſen, ſagt Schröder p. 1672.

[2]) Die **Forma decreti electionis**, von der die Abſchrift im Copiar vorhanden, nennt ihn nicht Praepoſitus; daß er es aber war, erhellt außer den Angaben in *Lista*, Detmar p. 368 und Rudloff II. p. 532, aus dem Teſtament Gerhards, an dem auch das Not. 39) beſchriebene Siegel hängt.

nes Alters überſchritten hatte, aus rechter Ehe geboren und durch Leben, Gelehrſamkeit und Kenntniß des göttlichen Geſetzes empfehlenswerth war. Der Prior verkündete die Wahl und der Theſaurarius machte ſie unter Geläute der großen Glocke in der Kirche der Geiſtlichkeit und dem Volke bekannt. Detlov weigerte ſich anfangs beſcheiden, die Würde anzunehmen, gab aber endlich den dringenden Bitten nach, ward vor den Hauptaltar geführt und das Te deum beſchloß die Handlung. * Noch am Tage der Wahl wurde die Bitte des Capitels mit der Erzählung des Vorgegangenen an den Papſt ausgefertigt, er möge den Erwählten confirmiren und durch Auflegung der Hände conſecriren.

Ehe aber dieſes Schreiben beim Papſte angelangt war, erließ dieſer (3. Nov.) eine Bulle an K. Wenceslaus, worin er nicht nur dem Detlevus die biſchöfliche Würde ertheilte, ſondern auch ihn und die Ratzeburger Kirche der Königlichen Gnade empfahl [3]).

Confirmirt ward er zu Wilsnack von dreien Biſchöfen, dem von Havelberg und ſeinem Sprengelbiſchof und einem Sprengelbiſchof von Magdeburg und bald darauf (2. Febr. 1396) am Lichtmeſſen-Tage ſang er ſeine erſte Biſchofsmeſſe im Münſter zu Ratzeburg [4]).

Obgleich das Ratzeburgiſche Capitel ſchon ſeit 1363 ſich bemühet hatte, in den ungeſtörten Beſitz des Patronats der St. Marienkirche in Wismar zu gelangen, ſo ſcheint es doch immer noch nicht ſeinen Zweck erreicht zu haben. Vom Papſt Bonifacius IX. wurde aufs neue (4. Jan.) die Incorporation beſtätigt, welche Urban VI. 1380 ertheilt hatte und den Probſten in Lebus (Lübeck iſt falſch), Güſtrow und Hamburg anbefohlen, für die Ausführung zu ſorgen [5]). Späterhin, als der Kirchherr Johannes Rudolphus geſtorben war, erhielt das Capitel d. 23. Dec. 1398 von demſelben Papſte eine neue Beſtätigung [6]). Dies hinderte

---

[3]) Die Urkunde ſ. * Schröder p. 1614. Wie irrig die Angabe Allg. Welth. 51 p. 469 iſt, daß das Capitel ſeinen Probſt D. v. P., dem es die Biſchofswürde zudachte, an den päpſtlichen Hof ſandte und Geld genug gab, um ſeine Beſtätigung zu erhandeln, ergiebt ſich aus dem Obigen.

[4]) Detmar Lub. ad 1396 p. 373.

[5]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1634, wo unrichtig 1397 angegeben iſt.

[6]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1657.

Neunzehnter Abſchnitt.

Detlevus.

1395—1419.

§. 1.

Der Biſchof.

Als B. Gerhard ſeine Würde niederlegen wollte, bat er, wie erwähnt iſt, den Papſt Bonifacius **IX.**, Detlevus von Parkentin zu ſeinem Nachfolger zu ernennen; jedoch ehe dies geſchehen konnte ſtarb Gerhard. Das Capitel trat demnach am 3. Auguſt **1395** zuſammen und nachdem der Praepoſitus Johannes Robele gegen die Stimme eines jeden proteſtirt hatte, der etwa unter dem Banne läge, beſchloß man, da es ſchwer ſey, daß Alle ſich in Einem vereinigen könnten, dem Probſt, dem Prior Detlevus de Buckwalde, dem Cantor Johann Schiltſten und dem Theſaurarius Johannes Plone das Wahlgeſchäft zu übertragen und dieſe erwählten bei brennender und noch nicht erloſchener Kerze Detlevus von Parkentin[1]) zum Biſchof; ihren Presbyter, Concanonicus und Concapitular[2]), der ſchon längſt das 40ſte Jahr ſei-

[1]) Ausführl. Nachrichten über dieſe alte, in Lauenburg und ſeit langer Zeit bei Daſſow in Lütgenhof angeſeſſene Familie ſ. *v. Beehr* rer. Mecklenb. **VIII.** p. 1599, Gauhe Adelslex. p. 69. Sie wurde 1750 mit Chriſtian Auguſt in den Grafenſtand erhoben und ſtarb mit Heinrich Diedrich 1769 aus. Daß B. D. ein Sohn des Detlov v. Behlendorf geweſen, ſagt Schröder p. 1672.

[2]) Die **Forma decreti electionis**, von der die Abſchrift im Copiar vorhanden, nennt ihn nicht Praepoſitus; daß er es aber war, erhellt außer den Angaben in *Lista*, Detmar p. 368 und Rudloff **II.** p. 532, aus dem Teſtament Gerhards, an dem auch das **Not.** [39]) beſchriebene Siegel hängt.

nes Alters überſchritten hatte, aus rechter Ehe geboren und durch Leben, Gelehrſamkeit und Kenntniß des göttlichen Geſetzes empfehlenswerth war. Der Prior verkündete die Wahl und der Theſaurarius machte ſie unter Geläute der großen Glocke in der Kirche der Geiſtlichkeit und dem Volke bekannt. Detlov weigerte ſich anfangs beſcheiden, die Würde anzunehmen, gab aber endlich den dringenden Bitten nach, ward vor den Hauptaltar geführt und das Te deum beſchloß die Handlung. * Noch am Tage der Wahl wurde die Bitte des Capitels mit der Erzählung des Vorgegangenen an den Papſt ausgefertigt, er möge den Erwählten confirmiren und durch Auflegung der Hände conſecriren.

Ehe aber dieſes Schreiben beim Papſte angelangt war, erließ dieſer (3. Nov.) eine Bulle an K. Wenceslaus, worin er nicht nur dem Detlevus die biſchöfliche Würde ertheilte, ſondern auch ihn und die Ratzeburger Kirche der Königlichen Gnade empfahl [3]).

Confirmirt ward er zu Wilsnack von dreien Biſchöfen, dem von Havelberg und ſeinem Sprengelbiſchof und einem Sprengelbiſchof von Magdeburg und bald darauf (2. Febr. 1396) am Lichtmeſſen-Tage ſang er ſeine erſte Biſchofsmeſſe im Münſter zu Ratzeburg [4]).

Obgleich das Ratzeburgiſche Capitel ſchon ſeit 1363 ſich bemühet hatte, in den ungeſtörten Beſitz des Patronats der St. Marienkirche in Wismar zu gelangen, ſo ſcheint es doch immer noch nicht ſeinen Zweck erreicht zu haben. Vom Papſt Bonifacius **IX.** wurde aufs neue (4. Jan.) die Incorporation beſtätigt, welche Urban **VI.** 1380 ertheilt hatte und den Probſten in Lebus (Lübeck iſt falſch), Güſtrow und Hamburg anbefohlen, für die Ausführung zu ſorgen [5]). Späterhin, als der Kirchherr Johannes Rudolphus geſtorben war, erhielt das Capitel d. 23. Dec. 1398 von demſelben Papſte eine neue Beſtätigung [6]). Dies hinderte

---

[3]) Die Urkunde ſ. * Schröder p. 1614. Wie irrig die Angabe Allg. Welth. 51 p. 469 iſt, daß das Capitel ſeinen Probſt D. v. P., dem es die Biſchofswürde zudachte, an den päpſtlichen Hof ſandte und Geld genug gab, um ſeine Beſtätigung zu erhandeln, ergiebt ſich aus dem Obigen.

[4]) Detmar Lub. ad 1396 p. 373.

[5]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1634, wo unrichtig 1397 angegeben iſt.

[6]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1657.

den Nicolaus Everhardi, der ſich für einen Clericus der Schwerinſchen Diöceſe ausgab, nicht, mit bewaffneter Hand ſich in den Beſitz des Pfarrhauſes zu ſetzen; der Papſt aber erließ d. 17. Dec. 1401 eine Aufforderung an den Biſchof von Lübeck und den Decan der Marienkirche in Erfurt, das Capitel zu ſchützen und bedrohete nicht nur den Nicolaus, ſondern auch Bürgermeiſter und Rath von Wismar mit dem Banne, wenn ſie dem Capitel in Ausübung ſeiner Rechte ein Hinderniß in den Weg legen würden [7]). Unterdeſſen hatte ein Lübeckiſcher Domherr Dancquardus Kleneze vom Papſte eine Collatur dieſer Kirche, welche durch Ableben des Rodolphus vacant geworden war, erhalten; jedoch auf eine Vorſtellung des Capitels, welches die Kirche in Einſtimmung mit dem Senat von Wismar, dem Johann Zadelmann übertragen hatte, caſſirte Bonifaz ſie und vernichtete alles, was etwa gegen die confirmirte Incorporation beſtimmt ſeyn möchte und fertigte die Bulle darüber d. 30. Oct. 1402 aus [8]). Aber auch das führte nicht das Ende des „velen Krieges, Twedracht vnde unvillen" herbei, welcher erſt 1409 d. 20. Apr. durch einen Vertrag zwiſchen dem K. Albrecht, H. Johann, dem Biſchof und dem Capitel beendigt ward und nun alle 3 Hauptkirchen Marien, Nicolai und Georgii umfaßte. Hier ward feſtgeſetzt, daß die Fürſten und ihre Erben das Praeſentations-, Probſt, Prior und Capitel das Introductionsrecht haben ſollten; die Vicarien an der Kirche ſollten dem Capitel jährlich 33 *mℓ* 5 *ß* 4 ₰ (zuſammen alſo 100 *mℓ*), in den 4 Quartalen Weihnachten, Oſtern, Pfingſten und Mariä Himmelfahrt mit 8 *mℓ* 5 *ß* 4 ₰ entrichten. Das Capitel ſolle für die päpſtliche Beſtätigung ſorgen und die Herzoge gelobten dem Probſt und Capitel in dieſen Wismarſchen Kirchenſtreitigkeiten bis ans Ende beizuſtehen und überhaupt das Stift in ihren Schirm und Schutz zu nehmen [9]). Die Beſtätigung dieſes Vertrages ertheilte in Vollmacht des Pabſt Eugenius IV. der Biſchof Hermann von Schwerin erſt 1436 [10]).

---

[7]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1695.

[8]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1706.

[9]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1748. — *v. Westph.* II. p. 2308 N. 14.

[10]) Schröder p. 1735 u. *v. Westph.* II. p. 2305 N. 12 datiren

Im erſten Jahre ſeiner Regierung erhielt B. Detlevus einen Ablaß von Bonifaz für die Ratzeburger Kirche, wie er denen ertheilt ward, welche die Marcuskirche in Venedig am Himmelfahrtstage beſuchen[11]). Wahrſcheinlich iſt dies der Ablaß, welchen der Papſt für das Jubeljahr bewilligte und den er in Magdeburg verkündigte und 50 Meilen in der Runde. Dann wurde er nach Wismar, Roſtock und Dänemark und vielen andern Gegenden gebracht und ſtand an von St. Ylien Tag (1. Septbr.) bis übers Jahr zu Magdeburg und kürzere Zeit in andern Städten, wohin er ſpäter kam[12]).

* Zu Anfang des folgenden Jahres (25. März 1397) vereinigten ſich Georg Marſchalk der Prior und Johannes Crempe der Official von Seiten des Capitels und Gottſchalk de Tzule der Vogt und Heinrich Kock der Untervogt, im Schloße Ratzeburg, um den Theil zu beſichtigen, an welchem die Bauern des Stiftes den Wall aufzuführen hätten; er wurde mit der Ruthe von 16 Fuß aufgemeſſen und es waren 21 und nicht mehr Ruthen.

Die Gebrüder Hermann und Reimar von Karlov verkauften (20. Jun.) dem Biſchof für 4890 ℳ ihre Güter, namentlich den Hof Carlov mit aller beweglichen und unbeweglichen Habe, und dem ganzen Dorfe, dann Hof und Dorf Cluckſtorpe, die Dörfer Culrade und Depemdorpe (dies in dieſer Zuſammenſtellung auch noch im 16. Jahrhunderte öfter genannte Dorf hat jetzt den Namen nicht mehr, es iſt auch nicht mit Beſtimmtheit anzugeben, welches darunter zu verſtehen iſt), ferner das Recht der Fiſcherei im Dechower See, und ihre Rechte an der Bul-

dieſe Urkunde 12. Nov. 1406, jedoch da B. Hermann erſt 1430 erwählt ward, und das 6. Jahr des Papſtes Eugen, der am 3. März 1431 den päpſtl. Stuhl beſtieg, auf das Jahr 1436 hinweiſet, ſo wird die Beendigung des Streites noch weiter hinausgeſchoben. Uebrigens iſt auch im Ratz. Archiv **Eugenii Papae mandat. ad Ep. Suer. de tuenda et confirmanda concordia facta int. Duc. Megap. et Cplm. de eccl. Wismar. de Ao. pap. 4** und **Episcopi Suer. Executio bullae** von 1436 vorhanden.

11) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1621. — *v. Westph.* II. p. 2300. N. 8. — Der Markuskirche in Venedig wird in ähnlicher Beziehung Schröder p. 1715 gedacht.

12) Detmar Chronik p. 374 ſetzt „dat Jahr der Gnade“ ins angegebene Jahr, ſonſt wird es bekanntlich in 1400 geſetzt. Der Einforderung des Geldes dafür durch Michael de Paganis in Schwerin 1397 erwähnt Schröder p. 1624.

den Nicolaus Everhardi, der ſich für einen Clericus der Schwerinſchen Diöceſe ausgab, nicht, mit bewaffneter Hand ſich in den Beſitz des Pfarrhauſes zu ſetzen; der Papſt aber erließ d. 17. Dec. 1401 eine Aufforderung an den Biſchof von Lübeck und den Decan der Marienkirche in Erfurt, das Capitel zu ſchützen und bedrohete nicht nur den Nicolaus, ſondern auch Bürgermeiſter und Rath von Wismar mit dem Banne, wenn ſie dem Capitel in Ausübung ſeiner Rechte ein Hinderniß in den Weg legen würden [7]. Unterdeſſen hatte ein Lübeckiſcher Domherr Dancquardus Kleneze vom Papſte eine Collatur dieſer Kirche, welche durch Ableben des Rodolphus vacant geworden war, erhalten; jedoch auf eine Vorſtellung des Capitels, welches die Kirche in Einſtimmung mit dem Senat von Wismar, dem Johann Zadelmann übertragen hatte, caſſirte Bonifaz ſie und vernichtete alles, was etwa gegen die confirmirte Incorporation beſtimmt ſeyn möchte und fertigte die Bulle darüber d. 30. Oct. 1402 aus [8]. Aber auch das führte nicht das Ende des „velen Krieges, Twedracht vnde unvillen" herbei, welcher erſt 1409 d. 20. Apr. durch einen Vertrag zwiſchen dem K. Albrecht, H. Johann, dem Biſchof und dem Capitel beendigt ward und nun alle 3 Hauptkirchen Marien, Nicolai und Georgii umfaßte. Hier ward feſtgeſetzt, daß die Fürſten und ihre Erben das Praeſentations-, Probſt, Prior und Capitel das Introductionsrecht haben ſollten; die Vicarien an der Kirche ſollten dem Capitel jährlich 33 mk 5 ß 4 ₰ (zuſammen alſo 100 mk), in den 4 Quartalen Weihnachten, Oſtern, Pfingſten und Mariä Himmelfahrt mit 8 mk 5 ß 4 ₰ entrichten. Das Capitel ſolle für die päpſtliche Beſtätigung ſorgen und die Herzoge gelobten dem Probſt und Capitel in dieſen Wismarſchen Kirchenſtreitigkeiten bis ans Ende beizuſtehen und überhaupt das Stift in ihren Schirm und Schutz zu nehmen [9]. Die Beſtätigung dieſes Vertrages ertheilte in Vollmacht des Pabſt Eugenius IV. der Biſchof Hermann von Schwerin erſt 1436 [10].

---

7) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1695.

8) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1706.

9) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1748. — *v Westph.* II. p. 2308 N. 14.

10) Schröder p. 1735 u. *v. Westph.* II. p. 2305 N. 12 batiren

Im erſten Jahre ſeiner Regierung erhielt B. Detlevus einen Ablaß von Bonifaz für die Ratzeburger Kirche, wie er denen ertheilt ward, welche die Marcuskirche in Venedig am Himmelfahrtstage beſuchen[11]. Wahrſcheinlich iſt dies der Ablaß, welchen der Papſt für das Jubeljahr bewilligte und den er in Magdeburg verkündigte und 50 Meilen in der Runde. Dann wurde er nach Wismar, Roſtock und Dänemark und vielen andern Gegenden gebracht und ſtand an von St. Ylien Tag (1. Septbr.) bis übers Jahr zu Magdeburg und kürzere Zeit in andern Städten, wohin er ſpäter kam[12].

* Zu Anfang des folgenden Jahres (25. März 1397) vereinigten ſich Georg Marſchalk der Prior und Johannes Crempe der Official von Seiten des Capitels und Gottſchalk de Tzule der Vogt und Heinrich Kock der Untervogt, im Schloße Ratzeburg, um den Theil zu beſichtigen, an welchem die Bauern des Stiftes den Wall aufzuführen hätten; er wurde mit der Ruthe von 16 Fuß aufgemeſſen und es waren 21 und nicht mehr Ruthen.

Die Gebrüder Hermann und Reimar von Karlov verkauften (20. Jun.) dem Biſchof für 4890 m# ihre Güter, namentlich den Hof Carlov mit aller beweglichen und unbeweglichen Habe, und dem ganzen Dorfe, dann Hof und Dorf Cluckſtorpe, die Dörfer Culrade und Dependorpe (dies in dieſer Zuſammenſtellung auch noch im 16. Jahrhunderte öfter genannte Dorf hat jetzt den Namen nicht mehr, es iſt auch nicht mit Beſtimmtheit anzugeben, welches darunter zu verſtehen iſt), ferner das Recht der Fiſcherei im Dechower See, und ihre Rechte an der Bul-

---

dieſe Urkunde 12. Nov. 1406, jedoch da B. Hermann erſt 1430 erwählt ward, und das 6. Jahr des Papſtes Eugen, der am 3. März 1431 den päpſtl. Stuhl beſtieg, auf das Jahr 1436 hinweiſet, ſo wird die Beendigung des Streites noch weiter hinausgeſchoben. Uebrigens iſt auch im Ratz. Archiv **Eugenii Papae mandat. ad Ep. Suer. de tuenda et confirmanda concordia facta int. Duc. Megap. et Cplm. de eccl. Wismar. de Ao. pap. 4** und **Episcopi Suer. Executio bullae** von 1436 vorhanden.

11) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1621. — *v. Westph.* II. p. 2300. N. 8. — Der Markuskirche in Venedig wird in ähnlicher Beziehung Schröder p. 1715 gedacht.

12) Detmar Chronik p. 374 ſetzt „dat Jahr der Gnade" ins angegebene Jahr, ſonſt wird es bekanntlich in 1400 geſetzt. Der Einforderung des Geldes dafür durch Michael de Paganis in Schwerin 1397 erwähnt Schröder p. 1624.

lenmühle, das Dorf Schedingeſtorpe und alle Rechte und Einkünfte, die ihnen an Demern zuſtanden; alles dies mit allen möglichen Rechten und Freiheiten, wobei der Zuſtimmung ſo wohl des H. Erich von Sachſen, als der Mecklenburgiſchen Herzoge K. Albrecht von Schweden und Johann erwähnt wird. Nur wurden die Güter und Ländereien ausgenommen, die ſich, wie ſpätere Urkunden zeigen, auf 14 mℒ beliefen, welche zur Stiftung zweier beſtändigen Vicarien in der Kirche von Karlov 1373 waren verwendet worden, deren Patronat die Verkäufer ſich und ihren Nachkommen vorbehielten und das nach Erlöſchen ihres Stammes auf den zeitigen Hauptmann von Stove übergehen ſollte [13]. Der Herzog Erich gab, inſofern die verkauften Güter zur Vogtei Ratzeburg gehörten, ſie lagen aber, mit Ausnahme von Schaddingsdorf und Demern, alle darin, für 1000 mℒ ſeinen Conſens und trennte ſie von Sachſen und Ratzeburg und legte ſie zu den Tafelgütern des Biſchofs und dem Lande Boitin. Die Urkunde darüber ward am 4. Mai 1399 ausgeſtellt [14]. Die Herzoge von Mecklenburg bewieſen ſich unterm 4. Jan. 1398 viel gütiger; *ſie beſtätigten den Kauf von Demern und Schaddingsdorf, erließen alle ihre Rechte, gaben dem Biſchof die volle Herrſchaft über die beiden Dörfer, welche ſie von Mecklenburg und dem Lande Godebuz trennten und zu Boitin legten, ohne ſich dafür zahlen zu laßen. Und als K. Albrecht um Lichtmeſſen aus beim Biſchof in Schönberg war, gab er ihm eine *Verſicherung, daß auch ſein Vetter H. Johann, H. Magnus Sohn, wenn er zurückkommen würde, die Briefe halten ſolle, welche er ihm im Betreff dieſer Dörfer und der St. Georgenskirche in Wismar ertheilt hatte. Uebrigens ſcheint Carlow in einem traurigen Zuſtand ſich befunden zu haben, denn der Biſchof ſah ſich genöthigt, ſogleich zum Wiederaufbau deſſelben vom Kloſter Zarrentin 300 mℒ zu leihen, wofür er im folgenden Jahre ihm die Zehnten aus Zarrentin überließ [15]. Die Kaufſumme war 1399 bis auf 700 mℒ bereits erlegt.

---

13) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1630.
14) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1670.
15) Schröder p. 1636 u. 1644.

Bei den ſpätern Streitigkeiten producirte H. Magnus die auscultirte Abſchrift eines von B. Detlov 1400 d. 23. Aug. ausgeſtellten Documents, worin er H. Erich nach ein Jahr zuvor geſchehener Kündigung den Wiederkauf der genannten Güter, inſofern ſie zum Lande Ratzeburg gehörten, für 5500 m℔ geſtattet, die Verpflichtungen zu Burgwerk, Bruggewerk und zur Landwehre einräumt, welche Dienſte von des Biſchofs Amtleuten angeſagt werden ſollten und überdies noch anerkennt, daß jene Dörfer eine Bede zahlen müßten, wenn ſie über das Land Sachſen ausgeſchrieben würde. Der letzte Zuſatz macht aber die Aechtheit der Urkunde höchſt zweifelhaft.

Auch die den eben erkauften naheliegenden Dörfer Zamekowe und Pogghetze und die Mortmühle wurden (21. Jun.) von Hennig von Bülow dem ältern und Hennig dem jüngern ſeinem Sohne, auf Rogghelin und Joachim von Bülow auf Tzybbul erkauft*). Der Biſchof zahlte für das ganze Inventarium und alle möglichen Rechte 1300 m℔ L. ß, welche bereits 1399 bezahlt waren. * Herzog Erich confirmirte d. 4. Mai 1399 dieſen Verkauf für 200 m℔ und trennte die Dörfer von ſeinem Lande und Herrſchaft und legte ſie dem Lande Boitin bei.

* Der Domherr Gherhard Britzeke ſchenkte dem Probſt und Capitel 50 m℔ (16. Oct.), welche jährlich 3 m℔ Zinſen trugen und in Wismar im Erbe der Walburgis, der Wittwe des Nicolaus Heilſperg belegt waren.

Daß in dieſem Jahre B. Detlov den Altar und Chor in dem Wismarſchen ſchwarzen Kloſter oder Dominikaner Kirche geweihet, erhellt aus der vielleicht noch jetzt darin befindlichen Inſchrift[16]).

Papenhuſen wurde auch noch in dieſem Jahre von den Gebrüdern Hermannn und Nicolaus Schötzen erkauft[17]). Die Herzoge Albert und Johann gaben ihren Conſens und ſchenkten

---

*) Testes: Johann de Plone rector eccl. paroch. op. Grewesmolen Schacko de Hacchene canonici eccl. Razeb. Heynekinus de Tzul in Nyenkerken, Henningh de Parkentin armigeri; magister Nicolaus Redekendorp, Ludolphus Pyil et Wernekinus de Nyendorpe Dni. Epi. advocati; Albertus de Reen Presbyter.

16) Schröder p. 1625.

17) *v. Westph.* II. p. 2300 N. 8, wo irrig Stötze ſteht.

ihre Rechte, die ſie daran hatten, der Kirche. * Daß die 300 m℔, über deren Empfang Hermann Schöße 1399 eine Quitung ausſtellte, der ganze Kaufpreis waren, iſt ſehr wahrſcheinlich.

Das Patronat der St. Georgens Kirche in Wismar, welches dem Herzog von Mecklenburg zuſtand, wurde (4. Jun. 1398) von K. Albrecht und H. Johann dem Hauptmann der Burg Stove in der Art übertragen, daß er die Stelle mit einem Ratzeburger Canonicus, für den Biſchof und Praepoſitus ihre Bitten in geſetzmäßiger Zeit eingereicht hatten, beſetzen mußte [18]. B. Detlov gab dieſer Verleihung ſeine Beſtätigung [19].

* Bei dem Verkauf von Karlow iſt oben bereits der Vicarie der Karlowen daſelbſt gedacht worden. Ludolphus von Karlow in Klokſtorf hatte am Himmelfahrtstage 1373 ſie mit Zuſtimmung ſeiner Oheime Arnold und Wicko von Karlow geſtiftet, um die frommen Vorſätze ſeines Großvaters, des Ritters Ludolf, und ſeines Vaters, des Knappen Wicko, zur Ausführung zu bringen; er hatte ſie mit der Hälfte ſeines Dorfes Kulrade dotirt, welche, 5 Hufen und Overland ausmachend, 9 m℔ Lüb. eintrug. Die Hufe zahlte nämlich 26 ß 8 ₰ Lüb., 2 Bauern hatten jeder eine ganze, 6 eine halbe und einer eine Drittelhufe inne; für das Överland (agrum superfluum) ward noch 4½ ß gezahlt. Er legte ferner eine Hufe in Karlow hinzu, welche Lentzerdeshove genannt wird und jährlich 3 m℔ Lüb. eintrug und eine Hufe bei der Bullenmühle, welche der Vicarius verpachten oder ſelbſt gebrauchen konnte; gab auch über dieſe Hufen der Vicarie das höchſte und niedere Gericht, ſo wie er es ſelbſt beſeſſen hatte und alles was nur in irgend einer Art dazu gehören konnte, um zu ſeinem und ſeiner Eltern Seelenheil einen in der Karlower Kirche zu Ehren der Apoſtel Petrus und Paulus und der 10000 Märtyrer bereits errichteten Altar zu dotiren. Er behielt ſich keine andern Rechte als das Patronat für ſich und ſeine Erben vor. Seine Söhne Arnoldus und Wicko gaben ihre Zuſtimmung und hingen nebſt dem Kirchherrn von Karlow, Ludolpus Hoyke, Hennig Bü-

---

[18]) Die Urkunde * ſ. Klüver II. p. 886 und daraus Schröder p. 1641 und Franck VII. p. 192.

[19]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1642.

low von Roggelin und Hennig Preen von Davermuſt ihre Siegel zum Zeugniß an. Die Biſchöfliche Confirmation nachzuſuchen war bisher unterlaſſen worden, dies holten jetzt Hermann und Reimar von Karlov nach und B. Detlevus confirmirte ſie (10. März), nachdem er ſich von der Zuſtimmung des Kirchherrn überzeugt hatte, und beſtimmte hinſichtlich des Patronats, daß es, ſo lange Anthonia, die Tochter des Stifters lebe, ihr verbleibe, daß es nach ihrem Tode auf Hermann und Reimar und ihre Nachkommen übergehe und nach Erlöſchen des Mannsſtammes derſelben den Biſchöfen von Ratzeburg zufalle. Zugleich beſtätigte er auch den Verkauf des Reimar Karlowe, der 13. Nov. 1396 dem Vicarius Nicolaus und ſeinen Nachfolgern ein Stück Acker auf dem Karlower Felde, die Tymmenbrede für 4 *mk* und eine jährliche Abgabe von 14 *ß* auf Michaelis, zum rechten Eigenthume verkauft hatte. Bei dieſer Beſtätigung war der Kirchherr von Demern, Danigel de Wyſch, gegenwärtig.

* Der Knappe Henneke von Bülow zu Roggelin verkaufte (14. Apr.) dem Biſchof 5½ ihm zugehörende Hufen in Demern mit dem Walle und allem Zubehör; desgleichen mit dem Gerichte, dem höchſten, mittelſten und niederen für 420 *mk* Lüb. ₰ und Ulrich von Pentze, Henneke von Bülow zu Wedewendorp Ritter und Hermann von Karlow Knappe, wurden die Bürgen dieſes Verkaufs. Da der Biſchof ſchon früher bei Gelegenheit der von Hermann von Karlow im vorigen Jahre erkauften Hufen einen Willebrief der Herzoge über Demern erhalten hatte, ſo ward wohl kein zweiter über dieſen Ankauf nachgeſucht.

Ritter Detlov Parkentyn und ſein ganzes Geſchlecht waren ſchon ſeit frühern Zeiten her von den Ratzeburger Biſchöfen mit den Zehnten jenſeits der Stekenitz, im Lande zu Möllen gelegen, belehnt worden. Nach dem Abgang dieſer Familie fielen die Güter dem H. Erich dem Aeltern von Mölln und Bergedorfe heim; die Zehnten aber gab der Herzog dem Biſchof, das Eigenthumsrecht deſſelben anerkennend, zurück, der ſie aber dem Herzog für die Gunſt, Liebe und Freundſchaft, die er ihm erwieſen hatte, auf Lebenszeit überließ. Daß dadurch aber keine Veranderung im Eigenthumsrechte bewirkt werde, ſondern daß ſie nach ſeinem Tode

frei und quit der Kirche heimfallen ſollten, erkannte der Herzog in einer Urkunde (24. Jun.) ausdrücklich an *).

Die in dieſem Jahre erlangten Confirmationen über die Marien Kirche zu Wismar, über das Patronat in Bergedorf, über den Kauf von Demern ſind bereits angeführt; ferner wurde (21. Sept.) von Wilhelm Rüſch Knappe, wohnhaft zu Lüttgenhof bei Daſſow 1 mℓ L. ₰ aus Vietelübbe zu erheben, zu Seelmeſſen für ſeinen Sohn Eggerth verordnet [20]).

Schon ſeit langer Zeit beſaß das Capitel die Hälfte des höchſten Gerichts im Lande Boitin, während die andere Hälfte dem Biſchof zuſtand. Detlevus fand ſich bewogen, auch dieſe dem Capitel zu überlaßen (22. Nov.), welches ihm 1300 mℓ dafür bezahlte und zwar ſo, daß es ihm das Dorf Schmachthagen im Kirchſpiel Börzow für 1000 mℓ anrechnete und 300 mℓ baar zugab. Dabei ward der Wiederkauf für obige Summe, nach voraufgegangener jähriger Kündigung vorbehalten nebſt dem Recht, welches auf einigen Bauern ruhete, einen Willkommen zu geben, wenn ein neuer Biſchof zur Regierung kam. Ferner ward beſtimmt, daß dem Capitel auch die Jurisdiction über die biſchöflichen Bauern zuſtände, wenn ſie ſich in den Orten, worüber ihm nun die Gerichtsbarkeit gehörte, vergangen hatten; auch durften ſie ſie in des Biſchofs Sprengel verfolgen und des Biſchofs Amtleute und Vogte durften nicht hindern; wer von ihnen verfeſtet war, war auch in des Biſchofs Recht verfeſtet und friedelos. Sollte aber das Recht geſchuldet werden zu Schönberg, ſo ſollten Biſchof und Probſt es mit Eintracht finden und abſagen vor dem Schloße daſelbſt. — Ueber alle dieſe Punkte ſtellte das Capitel dem Biſchof ſeine Reverſalen aus [21]).

Eine alte Abgabe von 8 Ellen weißen und 8 Ellen blauen Tuches und einem Paar Socken (Sotularia), welche das Capitel den Grafen von Schwerin als ihren Schirmherren im Lande Wittenburg erlegt hatten, welche dann auf die Herzoge v. Mecklen-

---

*) Zeugen: Her Herman van Gandersen Kerkhere to Molne, Johan Schacke to der Basthorst, Otto von Ritzerow, Hinrick Otto vnde Henneke gheheten van Crumesse.

[20]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1655.

[21]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1649—1654.

burg überging und zu mancherlei Streitigkeiten mit dem Vogte in Wittenburg Anlaß gab, löſete der Biſchof (8. Dec.) durch Zahlung von 100 mk ab, wobei die Herzoge, wie es die Grafen geweſen waren, in der Brüderſchaft der Ratzeburgiſchen Kirche blieben und ihr Schirm und Schutz zuſagten [22]).

Darauf erkaufte (9. Jan. 1399) B. Detlev von Henneke dem ältern von Bülow zu Röggelin ſeinen Hof und das ganze Gut Röggelin für 2000 mk L. ₰ und übernahm die Verpflichtung, 2 Kinder mit 200 mk Lüb. im Kloſter Rehne zu begaben. Johann von Bülow zu Wedewendorpe übernahm die Gewähr. Herzog Erich von Sachſen ertheilte den 13. Januar 1402 für 700 mk ſeinen Conſens, überließ dem Biſchof die Herrſchaft und trennte es vom Herzogthum Sachſen und der Vogtey Ratzeburg und legte es zum Lande Boitin und den Tafelgütern des Biſchofs [23]). Auch über dieſe Güter ward ſpäterhin eine am 22. Febr. 1402 vom Biſchof ausgeſtellte Geſtattung des Wiederkaufs für 2900 mk producirt, welche zugleich enthält, daß wenn aus dieſem Dorfe ein Bauerndorf gemacht würde, die Bauern zum Burg- und Brückwerk, zur Landwehr und zur Bezahlung der gemeinen Bede pflichtig ſeyn ſollten. So lange kein Original vorliegt, darf man ja überall zweifeln.

Von Henneke und Volradt den Gebrüdern von Ritzerow erſtand der Biſchof ihre Anrechte, welche ſie an dem holen (Holten?) Buſchen, Wieſen, Weide, Bruch, Moor und Torf in der Gränze zwiſchen Dechow und Culrade hatten, für 50 mk, wobei den Verkäufern der Wiederkauf nach halbjähriger voraufgegangener Kündigung blieb [24]).

Das Capitel erhielt (Febr.) von Papſt Bonifaz einen Schirm- und Schutzbrief, in der Art, daß den Pröbſten in Lübeck und Güſtrow und den Dekanen von Hamburg und Bremen aufgetragen ward, ſich deſſelben anzunehmen, da der Recurs an den päpſtl. Stuhl allzubeſchwerlich ſey. Die Genannten ſollten bei Streitig-

---

[22]) *v. Westph.* I. p. 2292. N. 98, ſetzt die Urkunde * ins Jahr 1300, Schröder erkennt das Falſche und ſetzt ſie p. 1684 in 1400, jedoch ſie iſt Concept. Mariae 1398 ausgeſtellt. Franck VII. p. 93.

[23]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1658 und 1698.

[24]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1660.

keiten als Richter dazwiſchen treten, und die, welche die Güter beeinträchtigen würden, mit Aufrufung des weltlichen Arms in Zaum halten[25]).

* Seit den Verhandlungen von 1376 beſaßen die Biſchöfe von Ratzeburg Campenwerder und die Styntburg, wie bereits erzählt iſt, ohne Widerſpruch; jetzt (1400) fand B. Detlevus ſich bewogen, das genannte Dorf und Gut und den Grund zu der Styntborch mit allem Zubehör, Herrſchaft, Gericht und Rechten mit dem Grunde trocken und naß, ſich nichts daran vorbehaltend, mit Herzog Erich dem jüngern von Sachſen gegen Walksfelde zu vertauſchen, ſich ausbedingend, daß wenn auf der Styntburg ein Schloß gebauet würde, der Beſitzer deſſelben das Stift Ratzeburg nicht beſchädigen, ſondern es beſchirmen und beſchützen ſolle (6. März). Walksfelde aber beſaß der Knappe Godſchalk v. Tzule; dieſer erklärte (30. Jul.), daß der Herzog mit ſeiner Zuſtimmung dies Gut vertauſcht habe, und daß er es ihm aus freiem Willen mit allem Zubehör und allen Rechten, ſich nichts daran vorbehaltend, nachdem ihm und ſeinen Erben dafür Genüge gethan, überlaſſen habe und verſprach mit ſeinen Bürgen: Heineke von Tzule zu Ghudow, Volrad von Tzule zu Kamin und Marquard Tzule Detlevs Sohn und Volrad, rike Volrades Sohn, Knappen, den Biſchof von aller Anſprache, die etwa erhoben werden könnte, zu entfreien. Der H. Erich ging (22. Sept.) die hinſichtlich der Stintburg gemachte Bedingung ein, verſprach die Güter des Biſchofs und Capitels wie ſeine eigenen zu vertheidigen, und verzichtete auf alle Rechte, die er an Walksfelde haben könne, die alten Briefe darüber beſtätigend. Daß übrigens der Herzog dem Biſchof noch eine Geldſumme zugegeben hat, erhellet aus einem Schuldbrief von 1402 (in den achten Daghen der heil. Dreikönige), wo er ſich zu einer Schuld von 250 mk L. ₰, aus dieſem Tauſch herrührend, bekennet; ob dies die ganze Summe war oder der Reſt, läßt ſich nicht nachweiſen; da der Brief in den Händen des Biſchofs blieb, iſt ſie wohl nie ausgezahlt worden.

Für die St. Nicolaikirche in Kiel ertheilte B. Detlov einen Ablaß von 40 Tagen denen, welche ſich mit einem Kreuze, wel-

---

[25]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1664.

ches ein Stücklein Holz von dem Kreuz Christi enthielt, bezeichnen ſich in demüthigem Gebet vor dem Bilde der heil. Jungfrau neigen, die Kirche an den Kirchweihfeſten oder andern Feſten beſuchen und zum Bau derſelben etwas beitragen würden; und der Erzb. von Bremen, Otto, gab im folgenden Jahre ſeinen Conſens dazu[26]).

Eine Vicarie in Greſſow, welche Helmold von Pleſſe mit 8 ℳ jährlicher Hebung aus Jamele vermehrt hatte und ſich das Patronatrecht vorbehielt, wurde vom Biſchof confirmirt[27]).

Wie ſchon früher erwähnt ward, waren die Ratzeburger Biſchöfe vom Legaten Guido und dem Papſt Clemens zu Richtern beſtellt worden, wenn den Lübeckern hinſichtlich des Strandrechts Beeinträchtigungen widerfuhren. Am 8. Jan. **1401** war der Schiffer Heino Kraghen aus Flandern kommend, an der Oſte geſtrandet und Erzb. Otto von Bremen hatte durch ſeine Diener ſich der Waaren, an Werth 860 ℳ, bemächtigt. Vergebens war er gebeten worden, die genommenen Sachen zurückzugeben; daher wandten ſich die Lübeckiſchen Bürger Conrad Nutberch, Marquard Vryborg und Hartwich Kopmann an B. Detlevus, er möge die angezogenen Conſtitutionen zur Ausführung bringen und dieſer (16. Mai) gebot dem Erzb. Otto und Allen, die Theil an dem Raube genommen, die Güter zurückzugeben, oder vor ihm in Schönberg zu erſcheinen und ihre Einreden vorzubringen, widrigenfalls ſie, den Conſtitutionen gemäß, in die Strafe der Excommunication verfallen ſeyn würden, die, wenn die Kirche am Beſuchteſten wäre, verkündet werden ſollte; würde einer von ihnen, mit dem Banne belegt, ſterben, ſo ſolle er kein ehrliches Begräbniß haben, ſondern ſein Leichnam ins Meer geworfen werden[28]).

Die beiden im Ratzeburger Sprengel liegenden Jungfrauenklöſter Eldena und Rehna erhielten (**1402**) vom Biſchof, der

---

[26]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1682 u. *v. Westph.* IV. p. 3301.

[27]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1687.

[28]) *Dreyer* Specimen circa inhum. jus naufragii p. 37 ff. hat die Urkunde. Daß B. Detlevus aber ſelbſt ſich in dieſer Hinſicht nicht rein erhielt, beweiſet der l. c. p. 40 angeführte Umſtand, daß der Rath von Lübeck ſeinem Procurator Jo. Burammer 1404 auftrug, in Rom gegen den Biſchof zu klagen, der auf dem Ratzeburger See ſich ein mit Korn und Fiſchen beladenes, vom Winde umgeworfenes Schiff zugeeignet hatte.

überhaupt mit der Ertheilung der Indulgenzen nicht ſparſam geweſen zu ſeyn ſcheint, wie denn auch die Kirche zu Schönberg und das Kloſter zu Sonnenkamp ſich gleicher Begünſtigungen zu erfreuen hatten, Beweiſe ſeiner Güte, namentlich das erſtere die Erlaubniß, daß ſeine Conventualinnen von Jacobi bis zu Ende des Jahrs Fleiſch eſſen durften [29]).

Das Capitel ſah ſich genöthigt, ſeine Einkünfte aus der Saline zu Lüneburg, die 3½ Chor, von denen ſchon früher die Rede war, an den Decan und das Capitel der Hamburger Kirche für 1600 mℓ L. ₰ zu verkaufen (11. Sept. 1405), wobei es ſich aber den Wiederkauf gegen Erlegung der Kaufſumme vorbehielt. Nach einer ſpätern Vereinbarung vom 21. Jan. 1407 gaben die Käufer die Einkünfte eines halben Chors den Ratzeburgern zurück [30]). Der Wiederkauf des Ganzen fällt in ſpätere Zeiten.

In Wismar in der St. Georgens Kirche ſtiftete der Kirchherr (31. Jan. 1404) an derſelben Heinrich Quiſtorp eine beſtändige Vicarie und dotirte ſie mit den jährlichen Einkünften von 27 mℓ. Von dieſen hatte er 18 mℓ aus Nigendorp in der Parochie Beydendorp von Gerhard Negendank für 180 mℓ, dann 5 mℓ aus 2 Hufen in Sovenſtorp von Heinrich Stralendorf für 60 mℓ erkauft und 4 mℓ floßen aus dem Berndesſchen Hauſe in Wismar her. B. Detlevus confirmirte dieſe Stiftung und beſtimmte, daß wenn die Einkünfte aus Niendorp oder aus dem Hauſe zurückgekauft würden, andere dafür angekauft werden ſollten; daß der Stifter, ſo lange er lebe, das Patronat beſitze und daß es nach ſeinem Tode an den Magiſtrat von Wismar übergehe [31]).

Albert Popoje, ein Lübeckiſcher Prieſter, gab (2. Febr. 1405) zu einer Vicarie in der Kirche zu Crumeſſe, welche von Heinrich, Johann und Otte Crumeſſe neuerdings geſtiftet war, die Einkünfte von 4 mℓ aus der Wieſe, die Colmerwiſch heißt und bei der Windelborner oder auch Krispiner Mühle lag, wurde von den Knappen von Crumeſſe darauf als Vicarius präſentirt und

---

29) Schröder p. 1672 u. 1707.

30) Die Urkunden ſ. Schröder p. 1716 u. 1738. — *v. Westph.* II. p. 2303. N. 10. u. 2307 N. 13.

31) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1718.

von B. Detlevus, der die Schenkung confirmirte, mittelſt Ueberreichung ſeines Ringes inveſtirt [32]).

Zu einer von Johann Smyd und andern in Mölln geſtifteten Commende ward vom Biſchof (8. Jan. 1406) Eggehard Stacken als Vicarius confirmirt.

* Schon längſt hatten die Biſchöfe des Bremiſchen Sprengels die traurige Erfahrung machen müſſen, daß die Fürſten, Herzoge, Grafen, Barone und Edele, die Vögte, Richter und Räthe der Städte ſowohl den Biſchöfen ſelbſt als ihren Untergebenen, den Prälaten, Klöſtern, Kirchen und Geiſtlichen Schaden und Kränkungen mancher Art zufügten. Daher verbanden ſich denn in Hamburg (9. Mai 1407) der Erzb. Johann von Bremen und die Biſchöfe Rudolphus von Schwerin, Detlevus von Ratzeburg und Johann von Lübeck mit den Capiteln der genannten Kirchen und dem von Hamburg, mit vereinter Macht und auf gemeinſame Koſten Widerſtand zu leiſten und die Rechte der Kirche zu bewahren. Sie ernannten den Bremiſchen Dekan Gottſchalc, den Schweriniſchen Domherrn Johannes, den Ratzeburgiſchen Domherrn Johannes Calff, den Lübeckiſchen Probſt Nicolaus **de Insula** und den Hamburgiſchen Dekan Werner zu Procuratoren, das gemeinſame Beſte wahrzunehmen und die dazu nöthigen Koſten von den Praelaten, Capiteln, Collegien, Kirchen und Perſonen beizutreiben und Alles zu thun, was nützlich und nothwendig ſeyn könne; würde aber jemand gegen das Beſte der Kirche handeln, ſo ſollte ihn Entziehung ſeiner Einkünfte und Ausſchluß aus der Kirche treffen.

*Marquardus von Robele, ein Lübecker, und Ludolphus Molner, ein Schönberger Bürger, beſchloſſen, eine beſtändige Vicarie am Altar der Apoſtel Simon und Judas, der h. Eliſabeth, des h. Martins und des h. Ansverus und ſeiner Genoſſen in der Kirche zu Schönberg zu ſtiften und dotirten ſie, erſterer mit 12, letzterer mit 7 m℔ L. ₰, welche Einkünfte ſie vom Capitel für 300 m℔ erkauft hatten, von denen aber 3 m℔ ſich Marquard bis zu der Zeit vorbehielt, wo Ludolphus, der Sohn des genannten Ludolphus, die Prieſterweihe empfangen würde, der

---

[32]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1726. — *v. Westph.* II p. 2304. N. 11. — Remonſtration p. 86.

überhaupt mit der Ertheilung der Indulgenzen nicht ſparſam geweſen zu ſeyn ſcheint, wie denn auch die Kirche zu Schönberg und das Kloſter zu Sonnenkamp ſich gleicher Begünſtigungen zu erfreuen hatten, Beweiſe ſeiner Güte, namentlich das erſtere die Erlaubniß, daß ſeine Conventualinnen von Jacobi bis zu Ende des Jahrs Fleiſch eſſen durften [29]).

Das Capitel ſah ſich genöthigt, ſeine Einkünfte aus der Saline zu Lüneburg, die $3^1/_2$ Chor, von denen ſchon früher die Rede war, an den Decan und das Capitel der Hamburger Kirche für 1600 *mℓ* L. ₰ zu verkaufen (11. Sept. 1405), wobei es ſich aber den Wiederkauf gegen Erlegung der Kaufſumme vorbehielt. Nach einer ſpätern Vereinbarung vom 21. Jan. 1407 gaben die Käufer die Einkünfte eines halben Chors den Ratzeburgern zurück [30]). Der Wiederkauf des Ganzen fällt in ſpätere Zeiten.

In Wismar in der St. Georgens Kirche ſtiftete der Kirchherr (31. Jan. 1404) an derſelben Heinrich Quiſtorp eine beſtändige Vicarie und dotirte ſie mit den jährlichen Einkünften von 27 *mℓ*. Von dieſen hatte er 18 *mℓ* aus Nigendorp in der Parochie Beydendorp von Gerhard Negendank für 180 *mℓ*, dann 5 *mℓ* aus 2 Hufen in Sovenſtorp von Heinrich Stralendorf für 60 *mℓ* erkauft und 4 *mℓ* floßen aus dem Berndesſchen Hauſe in Wismar her. B. Detlevus confirmirte dieſe Stiftung und beſtimmte, daß wenn die Einkünfte aus Niendorp oder aus dem Hauſe zurückgekauft würden, andere dafür angekauft werden ſollten; daß der Stifter, ſo lange er lebe, das Patronat beſitze und daß es nach ſeinem Tode an den Magiſtrat von Wismar übergehe [31]).

Albert Popoje, ein Lübeckiſcher Prieſter, gab (2. Febr. 1405) zu einer Vicarie in der Kirche zu Crumeſſe, welche von Heinrich, Johann und Otte Crumeſſe neuerdings geſtiftet war, die Einkünfte von 4 *mℓ* aus der Wieſe, die Colmerwiſch heißt und bei der Windelborner oder auch Krispiner Mühle lag, wurde von den Knappen von Crumeſſe darauf als Vicarius präſentirt und

---

29) Schröder p. 1672 u. 1707.
30) Die Urkunden ſ. Schröder p. 1716 u. 1738. — *v. Westph.* II. p. 2303. N. 10. u. 2307 N. 13.
31) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1718.

von B. Detlevus, der die Schenkung confirmirte, mittelſt Ueberreichung ſeines Ringes inveſtirt[32]).

Zu einer von Johann Smyd und andern in Mölln geſtifteten Commende ward vom Biſchof (8. Jan. 1406) Eggehard Stacken als Vicarius confirmirt.

* Schon längſt hatten die Biſchöfe des Bremiſchen Sprengels die traurige Erfahrung machen müſſen, daß die Fürſten, Herzoge, Grafen, Barone und Edele, die Vögte, Richter und Räthe der Städte ſowohl den Biſchöfen ſelbſt als ihren Untergebenen, den Prälaten, Klöſtern, Kirchen und Geiſtlichen Schaden und Kränkungen mancher Art zufügten. Daher verbanden ſich denn in Hamburg (9. Mai 1407) der Erzb. Johann von Bremen und die Biſchöfe Rudolphus von Schwerin, Detlevus von Ratzeburg und Johann von Lübeck mit den Capiteln der genannten Kirchen und dem von Hamburg, mit vereinter Macht und auf gemeinſame Koſten Widerſtand zu leiſten und die Rechte der Kirche zu bewahren. Sie ernannten den Bremiſchen Dekan Gottſchalc, den Schweriniſchen Domherrn Johannes, den Ratzeburgiſchen Domherrn Johannes Calff, den Lübeckiſchen Probſt Nicolaus **de Insula** und den Hamburgiſchen Dekan Werner zu Procuratoren, das gemeinſame Beſte wahrzunehmen und die dazu nöthigen Koſten von den Praelaten, Capiteln, Collegien, Kirchen und Perſonen beizutreiben und Alles zu thun, was nützlich und nothwendig ſeyn könne; würde aber jemand gegen das Beſte der Kirche handeln, ſo ſollte ihn Entziehung ſeiner Einkünfte und Ausſchluß aus der Kirche treffen.

*Marquardus von Robele, ein Lübecker, und Ludolphus Molner, ein Schönberger Bürger, beſchloſſen, eine beſtändige Vicarie am Altar der Apoſtel Simon und Judas, der h. Eliſabeth, des h. Martins und des h. Ansverus und ſeiner Genoſſen in der Kirche zu Schönberg zu ſtiften und dotirten ſie, erſterer mit 12, letzterer mit 7 mℒ L. ₰, welche Einkünfte ſie vom Capitel für 300 mℒ erkauft hatten, von denen aber 3 mℒ ſich Marquard bis zu der Zeit vorbehielt, wo Ludolphus, der Sohn des genannten Ludolphus, die Prieſterweihe empfangen würde, der

---

[32]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1726. — *v. Westph.* II p. 2304. N. 11. — Remonſtration p. 86.

auch zu dieſer Vicarie präſentirt ward, deren Patronat Marquard ſich und ſeinen Erben männlichen Geſchlechts vorbehielt, nach deren Abſterben es dem Biſchof zufiel. Zugleich wurde dem Kirchherrn eine Mark zugetheilt, für die er das Andenken des Wendebern von Sabow, ſeiner Frau und Kinder jährlich feiern ſolle. Ueber die Zeit der zu leſenden Meſſen hatte der Vicarius ſich mit dem Kirchherrn zu vergleichen und wenn das Capitel die verkaufte Rente wieder einlöſen wollte, ſo ſollte eine andere ſtatt dieſer erworben werden. B. Detlevus beſtätigte (17. Dec. 1408) dieſe Stiftung ganz in der Art, wie gebeten worden, nahm die Einkünfte unter den Schutz des geiſtlichen Rechtes und genehmigte die Beſtimmung wegen des Patronats. Der Kirchherr Hermann Ghunterus hing zum Zeichen ſeiner Zuſtimmung ſein Siegel mit an die Urkunde.

*Auf Veranlaſſung des Johann Tuckeſuert, Burgermeiſter in Wismar, hatte Heinrich Tidemann den Domherrn Hartwich Ritzerowe erſchlagen. Das Capitel forderte die Sühne für ſein erſchlagenes Mitglied; jedoch mehrere deswegen in Schönberg angeſtellte Zuſammenkünfte, und namentlich eine auf den 13. März unter dem Vorſitz des Biſchofs angeordnete, konnten ſie nicht herbeiführen. Da einigten ſich endlich die Bevollmächtigten des Capitels, Johannes Kalf und Johannes Crempe mit Johann Tuckeſuert und ſeinen Mitſchuldigen, den Biſchof zum Schiedsrichter zu ernennen, der auf dem Wege der Güte oder des Rechts dieſe Angelegenheit entſcheiden ſolle. Dieſer beſtimmte (1408 23. Apr.): Johann Tuckeſuert habe zwiſchen dem Tage dieſes Ausſpruchs und Petri Kettenfeier (1. Aug.) der Ratzeburgiſchen Kirche feſte, freie Einkünfte von jährlich 30 mℓ L. ₰ zu überweiſen, oder könne er dies nicht, 500 mℓ zu zahlen, wofür das Capitel eine Rente auf den Belauf jener Summe anzukaufen gehalten ſey. Davon wurden 6 mℓ zu 2 Memorien für Hartwich Ritzerowe, eine an ſeinem Sterbetage und die andere auf den 13. März beſtimmt, 6 mℓ zu einer ewigen Lampe in der Domkirche auf oder neben dem Grabe des Erſchlagenen, 2 mℓ zu Wein und Oblaten, 2 mℓ zur Structur der Kirche angewieſen, und für die übrigen 14 mℓ eine beſtändige Meſſe angeordnet, welche täglich von 2 dazu beſtellten Domherren geleſen wurde. Ferner mußte Tuckeſuert dem Kirch-

herrn in Prozeken 12 ß jährliche Einkünfte anweiſen, um dafür an dem Sterbetage ein Todtenamt mit vier Meſſen zu feiern. Dann hatten Johann Tuckeſuert mit ſeinen Söhnen und Mitſchuldigen ohne Kappen, Mantel und Gürtel und Heinrich Tidemann mit einem Strick um ſeinen Hals und barfuß, begleitet von 200 ihrer Freunde, den Probſt, Prior und Capitel in der St. Nicolaikirche zu Wismar zu bitten, dieſe Sühne anzunehmen, und jene waren gehalten es zu thun. Die 200 Freunde ſollten ſeyn 50 Prieſter, 50 Ritter und Knechte, 50 Burgermeiſter, Rathsherren und Bürger, 50 Jungfrauen und Frauen. Sie hatten zu erklären, daß ihnen der an Hartwich Ritzerowe begangene Todſchlag leid ſey, daß ſie die ihnen vom Biſchof aufgelegten Bedingungen erfüllen wollten, daß ſie ſie vollkommen billig fänden und im umgekehrten Verhältniß ſich damit beruhigen würden und daß ſie bäten, ihnen um Gottes und der heil. Jungfrau willen zu verzeihen; darauf ſollten Tuckeſuert, Tidemann und ſeine Helfer jeder ein brennendes Licht von 2 Pfund Wachs, jede Frau und Jungfrau eins von einem halben Pfund und jeder der übrigen einen Pfennig opfern, auch ſollten Alle geloben, nie gegen die Ratzeburger Kirche und ihre Perſonen etwas feindliches zu unternehmen. Merkwürdig in äußerer Hinſicht iſts, daß das über dieſe Sühne ausgeſtellte Dokument des Biſchofs in derſelben Urkunde lateiniſch und deutſch ausgefertigt ward.

Außer einigen Collaturen, z. B. der Vicarie in Neuen Gamme an Conrad Oſenbrügge, und Confirmationen, z. B. der in Grambow, welche die von Lützow geſtiftet hatten (**1410**) und der in Mölln durch die olde Gilde (**1412**) bieten die nächſten Jahre nichts dar. * Merkwürdig iſt eine Erklärung des Helmar von Pleſſe, ehemals Vogt in Lübeck (Donnerſtag nach Zwölften 1412) dem Gwidere und ſeinen Kindern und allen Bauern in Großen Bünſtorf gegeben, daß er und alle die unter ſeinem Willen ſtehn, einen ewigen feſten Frieden mit ihnen halten wolle. Im Jahr **1414** weihete der Biſchof den Altar in der heil. Geiſtkirche in Wismar[33]).

In Grevismühlen hatten (4. Apr. **1415**) 2 Bürger und

---

[33]) Schröder p. 3144.

ein ehemaliger Kirchherr zu Börzow jeder eine Meſſe geſtiftet, und zwar ſo, daß Tideke Becker für 130 mℓ 13 mℓ jährliche Einkünfte erkaufte und einen eigenen Altar an der Südſeite der Kirche unter dem Thurm, zur Ehre des heiligen Kreuzes, St. Philipp, Jacob, Simon und Judas, Maria Magdalena und Eliſabeth erbauet, daß an ihren Tagen daſelbſt Meſſe geſungen würde. Hinrich Gutow kaufte für 200 mℓ liegende Gründe und daraus 16 mℓ jährliche Rente, mit denen Johann Becker belehnet war, der Meſſe ſingen ſollte zur Ehre des heil. Geiſtes, St. Anna und der 10000 Ritter am Marien Altar vor dem Chor und Heinrich Bartſcherer beſtimmte 12 mℓ von 150 mℓ, mit welchen Engelbrecht Pyweſtorp belehnet war, der am Altare des heil. Marcus, unter dem Thurm, zur Ehre der 11000 Jungfrauen Meſſe leſen mußte. Bürgermeiſter und Rath baten nun den B. Detlov um Confirmation dieſer 3 Vicarien [34]. Daß ſie ertheilt wurde, unterliegt keinem Zweifel, jedoch iſt ſie nicht vorhanden. Für Mölln wiederholte (24. Febr. 1416) B. Detlevus die Confirmation der von den Gebrüdern Bülow mit 18 mℓ fundirten Vicarie am Altar der heil. Jungfrau, nordwärts in der Pfarrkirche daſelbſt, nachdem die erſtere Confirmation in dem Brand der Stadt mit aufgegangen war.

In dem Sprengel der Ratzeburgiſchen Kirche entſtand unter B. Detlevus Regierung das Brigitten-Kloſter zu Marienwolde. Einige Mönche aus dem Brigittenkloſter Mariendale bei Reval kamen nach Lübeck und von dieſen, namentlich von Borchard Sawdel ward bereits 1413 für das genannte Kloſter von Ludeke Schacken für 900 mℓ das Dorf Below und das halbe Dorf Bredenfelde erkauft, worüber H. Erich den Willebrief ertheilte. Dieſer Ankauf führte wahrſcheinlich den Entſchluß herbei, in dieſer Gegend ein Brigittenkloſter zu ſtiften, das ſchon 1413 im Entſtehen geweſen ſeyn muß, da in dieſem Jahre (16. Oct.) Wedege und Volrad v. Zule zwei von ihrem Vater geſtiftete Vicarien nach Marienwolde verlegten, wozu B. Detlevus (25. Jul.) ſeine Zuſtimmung gab und der Rath von Lübeck es (28. Oct.) in einer Quitung ein neugeſtiftetes Kloſter nennt. Der Kaufbrief aber

---

[34]) Schröder p. 1774.

über Petzeke bei Mölln, (denn hier wurde dies Kloſter erbauet,) das für 960 *m℔* von Otte von Crumeſſe erkauft ward, iſt erſt 30. Nov. 1414 ausgeſtellt und eine auf dieſem Gute haftende Rente von 15 *m℔* an H. Erich, ward 1422 abgelöſet. Dieſer erlaubte (Himmelfahrt 1416) zu ſeinem, ſeiner Eltern, ſeines Bruders und ſeiner Frauen Seelenheil, die Anlage des Kloſters, nahm es in ſeinen Schutz, geſtattete den Brüdern und Schweſtern den Ankauf von Gütern, entſagte der Bitte um Verleihung von Stellen und allen Rechten über Petzeke, ſo daß es ihr freies Gut ſei. Ueber des Biſchofs Theilnahme und Confirmation iſt nichts vorhanden, wohl aber ein Befehl von 1416, worin er dem Kloſter unterſagt, keine Schweſtern nach Mariendal abzufertigen, bis er ſelbſt darüber perſönlich geſprochen habe. Bereits 1415 27. März hatte K. Sigismund das Kloſter in ſeinen Schutz genommen und 1419 ſoll die Advocatie darüber dem Rath in Lübeck übertragen ſeyn [35]).

Die letzten Lebensjahre das Biſchofs waren gewiß mancher Unannehmlichkeit voll; ſeine Verwaltung, von der wir gleich ausführlicher ſprechen werden, hatte ihn gänzlich in die Hände ſeines Domcapitels gegeben. Der Probſt Nicolaus Rambow, der bei Detlovs Wahl als Kirchherr von Selmſtorf zugegen war, früher ein reicher Kaufmann geweſen, in Folge eines Gelübdes auf dem Meere, den geiſtlichen Stand angenommen und viel Geld mitgebracht hatte [36]), ſollte Biſchof werden. Ehe es aber zur

---

[35]) ſ. C. F. W. Frhr. v. Nettelbla Nachricht von einigen Klöſtern der H. ſchwediſchen Bergitte, 1764. p. 30—37, und die Urkunden Nr. 2—15. Die angeführte Urkunde des Biſchofs ſteht **Diarium Wadstenense** p. 199, das nicht zu erhaltzn ſtand. Schröder p. 1157 hat freilich in der **Decima clericalis** von 1335 bereits Marienwolde und den Vicarius Leonhard daſelbſt, jedoch muß der natürlich ſpäter zugeſetzt ſeyn (eine vorliegende Abſchrift, etwa aus dem 16. Jahrh., hat ihn bereits), und iſt ein Beweis, daß dieſe **Decima** einen andern Zweck hatte, als Marquards Schulden zu tilgen. ſ. p. 235.

[36]) Aus ſeinem * Teſtamente, welches er 3. Oct. 1416 errichtete, ergiebt ſich ſein Reichthum. Er vermachte Törv der Structur der Ratzeburg. Kirche, aus dem aber ſein Bruder Elardus, ein Predigermönch, auf ſeine Lebenszeit 10 Mk. haben ſollte, Menzendorf gab er dem Capitel, damit in jeder Woche die **Missa de corpore Christi** mit Orgelbegleitung geſungen werde; zu einer täglichen Meſſe **de b. Maria virg.** gab er 20 Mk. aus dem Zehnten in Steenfelde auf der Mölniſchen Feldmark und in Bredenfelde und von andern 20 Mk. daraus ſollte

Ausführung kam, ſtarb Nicolaus und Ulrich von Blücher ward ſtatt ſeiner Praepoſitus. *Dieſer bewirkte, daß der Biſchof erklärte, da er ſeiner Krankheit wegen dem Stift mit Nutzen nicht mehr vorſtehen könnte, daß er demjenigen aus dem Capitel, der vom Papſt dazu ernannt ſey, ein unbeſchränktes Procuratorium geben und nie widerrufen wolle. Zu ſeinem Unterhalte bewilligte ihm das Capitel (7. Jul. **1418**) Wohnung in dem neuen Hauſe auf dem Schloße zu Schönberg, das B. Gerhard erbauet hatte, wo er mit 2 Capellanen und 3 Dienern wohnen ſolle und Speiſe für ſich und ſie aus der Küche und Keller erhielt, überdies wöchentlich 1 ℔ und alle Vierteljahr 24½ ℔, um davon ſeine Diener zu lohnen und zu kleiden. Lange aber währte dieſer traurige Zuſtand nicht, der Biſchof ſtarb bald darauf am 11. Janr. **1419**. Sein ſehr vertretener großer Leichenſtein im mittelſten Gange der Domkirche zu Ratzeburg hat ſein Bild unter einem Gemäuer und zu den Füßen 2 Schilde, rechts mit dem Parkentinſchen Wappen links mit 2 Biſchofsſtäben übereinander. Die Umſchrift iſt [37]):

Anno: dni: MCCCCXIX: intra: octavas: epiphanias: o: venerabilis: pater: t: dns: detlephus: de Par-

---

ſeine Magd Gheſa auf Lebenszeit 4 Mk. haben, das Uebrige unter Arme vertheilt werden; nach ihrem Tode ſollten für die 4 Mk. 10 Lichter bei der Hochmeſſe angezündet werden. 500 Mk. gab er dem Capitel, um dafür eine Rente von 20 Mk. anzukaufen, die theils zur Feier des Feſtes des heil. Thomas, theils zu Memorien für ihn verwendet werden ſollten. Alles Eigenthum, Vieh und Fahrniß, das er auf dem Hofe Lockwiſch hatte, ſollte verkauft werden, von dem Erlös ſollten die Capitularen 100 Mk. unter ſich theilen, die eine Hälfte des Reſtes ſollte der Probſt haben, die andere gleichfalls die Uebrigen unter ſich theilen; 100 Mk. beſtimmte er zu ſeiner Beſtattung, 100 Mk. um 6 Mk. Rente zu kaufen, um die Feſte Michaelis und Martini feierlicher zu begehen; 100 Mk. um eine neue Capelle an der Domkirche zu erbauen, 200 Mk. um 12 Mk. Rente zu kaufen, wofür 2 Domherren, die keine anderen Beneficien hatten, zu ſeiner und ſeiner Eltern Seelenheil Meſſe leſen ſollten; 100 Mk., die er für die Zehnten in Ripſe und Tzulſtorpe gegeben, um für die eine Hälfte das Andenken aller Ratzeburgiſchen Biſchöfe zu begehen, für die andere das des B. Detlevus. Zu Executoren ernannte er Johannes Krempe, Gherardus Breetz, Marquard Andolf und Volrad Ratlowe, welche ſich, wenn einer abging, aus dem Capitel zu ergänzen hatten. — Der Prior Schacko und das Capitel confirmirten dieſe Beſtimmung, die von einem Notar in Gegenwart der Prieſter Hermann v. Ghanderſen in Mölln und Johann Clipper in Muſtin zu Protocoll genommen ward.

37) Sie ſteht auch Schröder p. 1802, Schlöpke p. 55, Franck VII. p. 184 mehr oder weniger entſtellt.

kenthin: epc: decim⁹: nonus: hujus: ecce: pontificatus: sui: anno: XXIIII: cujus: aia: requiescat: in pace:

Sein großes Siegel iſt rund und hat 3 Zoll im Durchmeſſer. In der Mitte erhebt ſich ein Pfeiler, der von einem dreieckigen Fuß getragen wird, bis über den Mittelpunkt: zur Rechten deſſelben ſteht Maria mit dem Chriſtkinde, zur Linken Johannes mit einem großen Kelch; Beide ſtehen in einer Niſche, von jenem Pfeiler und 2 runden Stäben gebildet, welche ſich oben in einem Kleeblatt endigen. Ueber dem Haupte iſt ein verziertes Gemäuer, welches in der Mitte eine Halle unter einem Dache bildet, in der ein Crucifix ſteht und rechts von demſelben ein Biſchof mit dem Stabe. Neben dieſer Halle ſind 2 kleine Häuslein und in jedem ſitzt ein Engel. Außerhalb jener beiden Stäbe zur Seite iſt wiederum ein Gemäuer, getragen von einem dreieckigen Fuß, auf der rechten Seite liegt unter einer Halle ein Schild mit dem Stiftswappen, das hier zum erſten Male erſcheint, getheilt vorne ein Biſchofsſtab, hinten eine halbe Burg, links ein Schild mit dem Parkentinſchen Familienwappen [38]). Umſchrift:

Sigillu. Detlevi. dei. et. aplice. sedis. gra. epi. raceburgensis.

Ein kleineres paraboliſches Siegel iſt 2½ Zoll lang und 1½ breit [39]), unter einem Gemäuer, in deſſen Niſche im Fuße ein

[38]) Ueber das Stiftswappen ſ. mein Ratzeburgiſches Wappen im Archiv für Staats- u. KG. der Hz. Schleswig, Holſtein u. Lauenburg **I.** p. 321. — Das älteſte Parkentinſche Siegel von 1264 iſt ſchildesförmig, hat eine ſchräglinks gekehrte Spitze, oben mit 3 Kleeblättern beſteckt, unten viermal ſchrägrechts geſtreift mit der Umſchrift S. TETLEV——KEN—IN. Spätere häufig vorkommende Siegel haben die Spitze bald rechts, bald links gekehrt, oder auch nur den Helm mit 2 Flügeln. In der neuern Zeit ward der Schild von Gold, Roth und Silber mit einer rechten Spitze getheilt, geführt, und auf dem Helm 7 Pfauenfedern. ſ v. Meding Nachrichten **I.** N. 59, v. Behr p. 1599, *Lex ov. adl. fam.* **I. p. 44, t. VIII. N.** 122 u. 402 das gräfl. Wappen.

[39]) Ganz dieſem gleich, nur daß die Mütze auf dem Bilde des Betenden, und die Stäbe über dem Wappen fehlen, iſt das Siegel, das er als Probſt gebrauchte, es hat die Umſchrift: —— EVI DE PARKENTIN PREPOSITI ECCLIE ——.

knieender Biſchof liegt, ſteht eine heil. Jungfrau, in der Rechten einen Stab mit einer Kugel, in der Linken das Kind haltend. Außerhalb an jeder Seite iſt ein aufrecht ſtehender Schild mit dem Parkentinſchen Wappen, überragt von einem Biſchofsſtab. Umſchrift:

S. DETLEVI EPI RACEBURGENSIS AD CAUSAS.

Die Mitglieder des Domcapitels zur Zeit ſeiner Wahl ſind bei ſeinem Vorgänger angegeben. Johannes wird noch 1400 als Probſt genannt, dann 1403 Nicolaus Rambow, der nach 1416 ſtarb und dem Ulrich von Blücher folgte. Prior war 1397 und 1398 Georgius (Juriеſe) Marſchalk, von 1402 an wird Schacco vamme Hagen als ſolcher genannt. Die übrigen, deren Namen man findet, ſind: 1397 Johannes Crempe (officialis), Gherardus Brizeke, Johannes Plöne, Kirchherr in Grevesmühlen, 1399 Chriſtian Coband, Volrad Schulze, Albrecht Wulf, 1401 Johann Lützow, Curd v. Penze, Par. v. Wiſchen, Hans Cruſe, 1405 Nicolaus Kulebuz und Godekinus v. Bülow, 1416 Gherardus Breetz, Marquard Andelof, Volrad Raatlow.

§. 2.

Des Biſchofs Noth.

Ueberall, wo die Geſchichte des B. Detlov erzählt wird, wird auch die große Schuldenlaſt angeführt, in die er ſeine Kirche geſtürzt habe. Durch ſeine Freigebigkeit und ſeinen Aufwand ſoll er ſie herbeigeführt haben, aus Liebe zu ſeinen Freunden und Verwandten geſtrebt, ſie reich zu machen, worüber die Kirche, der er viele Güter ohne Hoffnung, ſie wieder gewinnen zu können, entfremdete, in die bitterſte Armuth gerieth. Jedoch wenn er die Kirche durch ſeine Verſchwendung und Freigebigkeit in Schaden ſtürzte, ſo that er dies mehr aus Einfalt und Sorgloſigkeit, als aus eitler Prahlſucht, denn man müßte ihn zu den beſten Biſchöfen, ſeiner Gottesfurcht wegen, rechnen, wenn ſeine Verſchwendung dies Lob geſtattete[1]). So lautet die Anklage und es kann

[1]) *Kranz* metrop. X. c. 45. und nach ihm alle, denen er Quelle iſt.

nicht geläugnet werden, daß ſie viel Wahres enthält, obgleich man wohl früher ſie zu entkräften verſucht hat [2]).

Ungegründet erſcheint der Vorwurf, daß er ſeine Familie habe bereichern wollen, davon findet ſich keine Spur; ob er Verſchwender geweſen oder nicht, erhellt nicht aus ſeinen Urkunden; das Verſehen, welches er beging, lag unſtreitig darin, daß er mehr Güter an ſich kaufte, als er bezahlen konnte, daß er dieſe Güter zu der biſchöflichen Tafel legte, alſo vom Capitel keine Hülfe und Beiſteuer erwarten durfte und daß dieſes ſich nun ſeinen Nothſtand ſehr trefflich zu Nutze zu machen wußte, um Rechte und Beſitzungen des Biſchofs an ſich zu bringen, wie der Verkauf des Gerichtes im Lande Boitin beweiſet.

Der Biſchof giebt ſelbſt den Ankauf der Güter, und ihrer waren, wie wir geſehen haben, nicht wenig, als Urſache der Schuld an, worin er ſich befände, und ſagt, daß es kein anderes Mittel gebe, herauszukommen, als Güter zu verkaufen, was zum ewigen Schaden des Stiftes gereichen würde, oder ſie zu verpfänden und dazu bot das Capitel bereitwillig die Hand. * Für 5000 m℔, zu denen Johann Lützow und ſein Bruder 2000, Curd v. Pentz 1000, Hermann Karlow 900, Paro Weſchen 400, Hans Cruſe 100 m℔ herſchoſſen, ward dem Probſt, Prior und Capitel das Schloß Stove, mit allem Zubehör verpfändet, (21. Dec. 1401) nämlich das Dorf Stove, die Mühle vor dem Schloße, die Bullenmühle und Mortmühle, Clokſtorp, Samekow, Culrade, Pogheze, Roſenitze, Carlowe, Neſchow, Kronescampe, Schedinkſtorpe, Demern, Dependorf und Dechow mit dem See, mit allen Rechten und Einkünften. Da aber dem Wolder Emeborch in Mölln aus Kroneskamp 14 m℔ jährliche Rente für 200 m℔ waren verkauft worden, ſo erhielt das Capitel den 21 m℔, welche derſelbe für 300 m℔ erkauft hatte, überſteigenden Mehrertrag des Zehnten in Lütow dafür, auch ward es ihm überlaſſen, dieſe Rente abzulöſen und dann die dafür zu zahlenden 500 m℔ zuzurechnen, eben ſo auch das, was etwa die verpfändeten Güter zu wenig eintragen, oder was zur Unterhaltung des Schloßes verwendet würde. Nach voraufgegangener jähriger Kündigung ſtand es dem Biſchof frei, dies alles gegen

[2]) Schröder p. 1804.

Zahlung der Summe wieder einzulöſen. — *Ehe dieſe Einlöſung aber geſchah, verpfändete (21. Jan. 1411) das Capitel das Schloß Stove an Clas v. Bülow, Heinrichs Sohn, für 2000 mℓ, jedoch ohne die übrigen Dörfer, nur die Mühle mit einbegriffen, hier werden ſchon die Zwangsmahlgäſte erwähnt. Dieſe Mühle wurde aber vom Capitel fortwährend im Stande erhalten, nur der Schade, den etwa die Knechte verurſachen würden, ſollte der Pfandinhaber ſtehen, eben ſo wie die Abnutzung an Steinen und Tauen, (Steenſlitinge vnde Towſlitinge). Zur Unterhaltung des Schloßes zahlte das Capitel jährlich 60 mℓ, gab auch dem Clas von Bülow 20 Pflugdienſte auf dem Stower Felde, aber nicht außerhalb der Vogtey Stowe und wöchentlich nur einen halben Tag; die etwa vorfallenden Baukoſten ſollten ihm nach der Taxe erſetzt werden; beim Fall des Abzugs ſollte ihm die Winterſaat mit 6 ß der Scheffel bezahlt werden und er den Acker gefalget und gepflügt abliefern; eine jährige Kündigung auf Petri Stuhlfeier ſtand beiden Theilen frei; gegenſeitiger Beiſtand in gerichtlicher Hinſicht ward verheißen; das Oeffnungsrecht behielt das Capitel ſich vor und der Biſchof gab ſeinen Conſens. — *Bald darauf ſcheint ſich die Verhältniß wieder geändert zu haben, indem (24. Jun. 1413) Detleff Neghendanke und Clas von Bülow als Inhaber, nicht allein des Schloßes, ſondern auch der ganzen Vogtey, d. h. aller der vorbenannten Dörfer, erſcheinen, welche ſie nicht vom Capitel, ſondern vom Biſchof für 5900 mℓ inne hatten. Doch dieſe hatten das Capital gekündigt und die Noth zwang den Biſchof aufs neue, die ganze Vogtey dem Capitel für 4400 mℓ zu verpfänden. Die Bedingungen waren den frühern gleich, nur ward noch beſtimmt, daß im Fall der Einlöſung dem Capitel die fahrende Habe, Saat- und Eßkorn und die Saat im Felde bezahlt werden ſollte. So kamen denn dieſe Güter wieder in geiſtliche Hände, aber der Biſchof blieb dem Detlov Negendank 150 mℓ ſchuldig, wofür er ſpäterhin (16. Febr. 1418) die Zehnten in Eggerſtorp, Lantberſtorp, Weitendorp und Kromekenhagen, (ſämmtlich in der Parochie Proſeken, in der Nähe von Wismar belegen,) dem Sohne deſſelben, Gherd, pfandweiſe überließ [3]).

---

[3]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1800.

Dem Capitel verpfändete er ferner: Großen und Kleinen Simitze und für 800 mk den Zehnten im Clützerort und Grevismühlen; dem Probſt Nicolaus Rambow Herrnburg, Bardewik, Selmsdorf, Sülſtorf, Maltzow, Zarnewentz, Schwanbeke, Kleinfeld; dem Kloſter Rehna Ravenſtorp und den Zehnten in Bretzen; dem Nicolaus Lützow Valkenhagen; dem Gewerаden Großen Bünſtorf; dem Vinckenſenker Kleinen Bünſtorf; dem Rath von Lübeck für 3000 mk Honhagen, Panthen, Walksfelde; des Zehnten in Zarrentin, den das Kloſter für 300 mk erhielt, iſt bereits erwähnt; Blüßen und Menzendorf ward an Heinrich von Dranken für 600 mk verpfändet [a]).

* Für 300 mk wurde an Eghert Barnekow eine jährliche Rente von 30 mk, im Dorfe Schmachthagen wiederkäuflich verkauft, (26. Jun. 1403) oder nach jetzigem Sprachgebrauch, ein Capital von 300 mk zu 10 pro Cent wurde auf jenes Dorf aufgenommen, allerdings ein hoher Zinsfuß, bei dem ſich ſchwerlich ein Verſchuldeter erholen konnte. Uebrigens waren auch ſchon 1400 200 mk Schulden darauf gemacht worden. Den Zehnten zu Johannisdorp und Seedorf verſetzte er (1404) an Detlov von Parkentin für 200 mk ℒ.

Als Verkaufungen werden im allgemeinen mehrere Zehnten ohne die Bedingung des Rückkaufs angegeben; namentlich aber wird aufgeführt, daß er Röggelin dem Hermann von Karlow für 1000 mk, (von denen aber, nach einem Notariats-Document von 1418 nur 300 mk ausgezahlt wurden,) die Dörfer Törpt und Lindow dem von der Brüggen verkauft habe. Von Detlov Negendank lieh er (10. Jan. 1402) 100 mk, die er ihm 8 Tage nach kommenden Pfingſten bezahlen will.

Kaum glaublich iſt's, daß er dem Praepoſitus ſeinen Biſchofshof in Ratzeburg verpfändet habe und in der Stadt zu übernachten gezwungen ſey, noch weniger, daß er ſogar ſein Schloß Schönberg dem Rathsherrn Jordan von Plescowe von Lübeck für 300 mk, (nach einer andern Nachricht 1403 an Heinrich von Parkentin,) verpfändete. Dies löſete aber das Capitel wieder ein

a) *Lista.* Daß dieſe Aufzählung mit Rambowens Teſtament nicht ſtimmt, der Törp und Menzendorf innehatte, ergiebt ſich leicht.

Zahlung der Summe wieder einzulöſen. — *Ehe dieſe Einlöſung aber geſchah, verpfändete (21. Jan. **1411**) das Capitel das Schloß Stove an Clas v. Bülow, Heinrichs Sohn, für 2000 mℓ, jedoch ohne die übrigen Dörfer, nur die Mühle mit einbegriffen, hier werden ſchon die Zwangsmahlgäſte erwähnt. Dieſe Mühle wurde aber vom Capitel fortwährend im Stande erhalten, nur der Schade, den etwa die Knechte verurſachen würden, ſollte der Pfandinhaber ſtehen, eben ſo wie die Abnutzung an Steinen und Tauen, (Steenſlitinge vnde Towſlitinge). Zur Unterhaltung des Schloßes zahlte das Capitel jährlich 60 mℓ, gab auch dem Clas von Bülow 20 Pflugdienſte auf dem Stower Felde, aber nicht außerhalb der Vogtey Stowe und wöchentlich nur einen halben Tag; die etwa vorfallenden Baukoſten ſollten ihm nach der Taxe erſetzt werden; beim Fall des Abzugs ſollte ihm die Winterſaat mit 6 ß der Scheffel bezahlt werden und er den Acker gefalget und gepflügt abliefern; eine jährige Kündigung auf Petri Stuhlfeier ſtand beiden Theilen frei; gegenſeitiger Beiſtand in gerichtlicher Hinſicht ward verheißen; das Oeffnungsrecht behielt das Capitel ſich vor und der Biſchof gab ſeinen Conſens. — *Bald darauf ſcheint ſich die Verhältniß wieder geändert zu haben, indem (24. Jun. **1413**) Detleff Reghendanke und Clas von Bülow als Inhaber, nicht allein des Schloßes, ſondern auch der ganzen Vogtey, d. h. aller der vorbenannten Dörfer, erſcheinen, welche ſie nicht vom Capitel, ſondern vom Biſchof für 5900 mℓ inne hatten. Doch dieſe hatten das Capital gekündigt und die Noth zwang den Biſchof aufs neue, die ganze Vogtey dem Capitel für 4400 mℓ zu verpfänden. Die Bedingungen waren den frühern gleich, nur ward noch beſtimmt, daß im Fall der Einlöſung dem Capitel die fahrende Habe, Saat- und Eßkorn und die Saat im Felde bezahlt werden ſollte. So kamen denn dieſe Güter wieder in geiſtliche Hände, aber der Biſchof blieb dem Detlov Regendank 150 mℓ ſchuldig, wofür er ſpäterhin (16. Febr. **1418**) die Zehnten in Eggerſtorp, Lantberſtorp, Weitendorp und Kromekenhagen, (ſämmtlich in der Parochie Proſeken, in der Nähe von Wismar belegen,) dem Sohne deſſelben, Gherd, pfandweiſe überließ [3]).

---

[3]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1800.

Dem Capitel verpfändete er ferner: Großen und Kleinen Simitze und für 800 m℔ den Zehnten im Clützerort und Grevismühlen; dem Probſt Nicolaus Rambow Herrnburg, Bardewik, Selmsdorf, Sülſtorf, Maltzow, Zarnewentz, Schwanbeke, Kleinfeld; dem Kloſter Rehna Ravenſtorp und den Zehnten in Bretzen; dem Nicolaus Lützow Walkenhagen; dem Geweraden Großen Bünſtorf; dem Vinekenſenker Kleinen Bünſtorf; dem Rath von Lübeck für 3000 m℔ Honhagen, Panthen, Walksfelde; des Zehnten in Zarrentin, den das Kloſter für 300 m℔ erhielt, iſt bereits erwähnt; Blüßen und Menzendorf ward an Heinrich von Dranken für 600 m℔ verpfändet [4]).

* Für 300 m℔ wurde an Eghert Barnekow eine jährliche Rente von 30 m℔, im Dorfe Schmachthagen wiederkäuflich verkauft, (26. Jun. 1405) oder nach jetzigem Sprachgebrauch, ein Capital von 300 m℔ zu 10 pro Cent wurde auf jenes Dorf aufgenommen, allerdings ein hoher Zinsfuß, bei dem ſich ſchwerlich ein Verſchuldeter erholen konnte. Uebrigens waren auch ſchon 1400 200 m℔ Schulden darauf gemacht worden. Den Zehnten zu Johannisdorp und Seedorf verſetzte er (1404) an Detlov von Parkentin für 200 m℔ ᛋ.

Als Verkaufungen werden im allgemeinen mehrere Zehnten ohne die Bedingung des Rückkaufs angegeben; namentlich aber wird aufgeführt, daß er Röggelin dem Hermann von Karlow für 1000 m℔, (von denen aber, nach einem Notariats-Document von 1418 nur 300 m℔ ausgezahlt wurden,) die Dörfer Törpt und Lindow dem von der Brüggen verkauft habe. Von Detlov Negendank lieh er (10. Jan. 1402) 100 m℔, die er ihm 8 Tage nach kommenden Pfingſten bezahlen will.

Kaum glaublich iſt's, daß er dem Praepoſitus ſeinen Biſchofshof in Ratzeburg verpfändet habe und in der Stadt zu übernachten gezwungen ſey, noch weniger, daß er ſogar ſein Schloß Schönberg dem Rathsherrn Jordan von Plescowe von Lübeck für 300 m℔, (nach einer andern Nachricht 1403 an Heinrich von Parkentin,) verpfändete. Dies löſete aber das Capitel wieder ein

4) *Lista.* Daß dieſe Aufzählung mit Rambowens Teſtament nicht ſtimmt, der Törp und Menzendorf innehatte, ergiebt ſich leicht.

und er verpfändete demſelben dafür **Rüſchenbek** mit allem Zubehör [5]).

Wenn dieſe Angaben im Allgemeinen richtig ſind und es iſt wenig Urſache zum Zweifel vorhanden, ſo kann man nur dem harten Urtheil beipflichten, das Kranz über ihn fällt und es wahrlich nicht dem Capitel verdenken, wenn es einen beßern Haushalter an ſeine Stelle ſetzen wollte.

§. 3.

Des Biſchofs Zeit.

Während der Gefangenſchaft des K. Albrecht war in **Mecklenburg** der Fehdegeiſt mehr als je herrſchend geworden, Städte befehdeten die Herzoge und Ritter, Verwirrung herrſchte überall. Albrecht beſaß von ſeinem Königreiche nur noch den Titel und regierte mit ſeinem Neffen Johann III. gemeinſchaftlich. Dieſe geriethen bald darauf mit den Lübeckern in Streit. Schon ſeit längerer Zeit hatten dieſe den Plan, eine Waſſerverbindung zwiſchen der Elbe und Trave auszuführen, ſich bemühet, ſie hatten die Stekenitz bis Mölln ſchiffbar gemacht und von da einen **neuen Graben** bis in die **Delvenow** gegraben. Nach ſiebenjähriger Arbeit, von 1391 an, war endlich das Werk vollendet und als am St. Marien Magdalenen-Tage (22. Jul.), mehr als 30 Schiffe mit Salz und Kalk von Lauenburg beladen an die Stadt kamen, war großer Jubel; denn nun kamen die Lübecker in den Beſitz des Salzhandels, den ſonſt Wismar gehabt hatte. Aber die Herzoge von Mecklenburg fanden ſich beſtimmt, ſich ihrer Stadt anzunehmen. Als Grund gaben ſie an, daß der Graben durch ihr Gebiet, ohne ihre Zuſtimmung, ja ſogar ohne Anfrage, geführt ſey, (von dem Herzoge von Sachſen, Erich, hatten ſie die grundherrlichen Rechte erkauft) und forderten Entſchädigung. Da ihnen dieſe verweigert ward, rückten ſie in das Gebiet der Lübecker, welche ſich nach mehreren Gefechten zu einer Ausgleichung erboten. Dies Geſchäft ward dem B. Detlov übertragen. In dem * Commiſſorium (21. Oct. 1402) der Herzoge wird ihm überlaßen, Güte oder Recht zu gebrauchen, wie es ihm am nütz-

[5]) *Lista.*

lichſten dünke und ihm verheißen, ihm ſeine Entſcheidung, wenn ſie gegen die Herzoge ausfallen ſollte, nicht vorzuwerfen, ſondern feſt darauf zu halten. Durch ſeine Vermittlung vereinigte man ſich, daß die Schiffahrt der Lübecker frei bleiben ſollte, dieſe aber zu ewigen Zeiten, für jede Laſt Salz, welche die Delvenow paſſiren würde, 6 ₰ an die Herzoge von Mecklenburg zahlen ſollten [1]). Darauf bemüheten ſich die Herzoge den Landfrieden zu befeſtigen, ſchloßen deshalb mit Lauenburg und dem Biſchof von Osnabrück (27. Mai 1408) ein Bündniß auf 5 Jahr; ſie bemüheten ſich ferner, die Streitigkeiten zwiſchen Rath und Bürgerſchaft in Roſtock und Wismar beizulegen, als aber dies nicht gelingen wollte, enthielten ſie ſich aller Einmiſchung in die Angelegenheiten dieſer Städte und Albrecht beſchloß (Apr. 1412) in Gadebuſch in einem hohen Alter ſein Leben [2]). Sein Erbe und Nachfolger war Albrecht V., ſein Sohn von Agnes, Herzogin von Braunſchweig, welche die Vormundſchaft übernahm, die Johann ihr anfänglich ſtreitig machte, nachher aber ſeinen Anſprüchen für 2200 mℓ entſagte. Die Fehde des Herzogs Johann gegen Baltaſar von Güſtrow berührt eben ſo wenig, wie der Kriegszug gegen Dänemark, wobei Albrecht in die Hände der Feinde fiel, die Geſchichte des Bisthums; wichtiger für dieſe war gewiß die Wiederherſtellung der Ruhe in Wismar (1416) und ſpäter in Roſtock, wo der alte Rath wieder eingeſetzt wurde (1417) [3]).

In Sachſen-Lauenburg regierten die beiden, ſchon mehrmals angeführten Eriche, jedoch beſaßen die Lübecker die Vogtei Mölln pfandweiſe und hatten überdies mehrere Begünſtigungen für ihren Delvenower Canal erhandelt. Herzog Erich von Mölln und Bergedorf beſchloß (1401) ſeine Linie und ward in Ratzeburg begraben [4]). Sein Vetter Erich von Lauenburg und Ratze-

---

[1]) v. Lützow II. p. 232 u. 33 und die daſelbſt angeführten Stellen.

[2]) Schröder p. 1760.

[3]) Eine ausführliche Erzählung der angedeuteten Begebenheiten ſ. v. Lützow II. p. 225——243.

[4]) Sein rother Leichenſtein in der Domkirche iſt 1¼ Fuß in Quadrat groß, die Vertiefungen zwiſchen den Buchſtaben ſind mit weißem Kitt ausgefüllt und die Inſchrift mit gothiſchen Buchſtaben in 5 Zeilen lautet: **Anno Dni. MCCCCI die sancti francisci Ericus Dux saxonie Senior in bergetorpe °· orate pro eo.** Schröder p. 1694 giebt ſie an und erzählt die Sage: dieſer Herzog habe einen Biſchof oder andern Geiſtlichen,

und er verpfändete demſelben dafür Rüſchenbek mit allem Zubehör [5]).

Wenn dieſe Angaben im Allgemeinen richtig ſind und es iſt wenig Urſache zum Zweifel vorhanden, ſo kann man nur dem harten Urtheil beipflichten, das Kranz über ihn fällt und es wahrlich nicht dem Capitel verdenken, wenn es einen beßern Haushalter an ſeine Stelle ſetzen wollte.

§. 3.

Des Biſchofs Zeit.

Während der Gefangenſchaft des K. Albrecht war in Mecklenburg der Fehdegeiſt mehr als je herrſchend geworden, Städte befehdeten die Herzoge und Ritter, Verwirrung herrſchte überall. Albrecht beſaß von ſeinem Königreiche nur noch den Titel und regierte mit ſeinem Neffen Johann III. gemeinſchaftlich. Dieſe geriethen bald darauf mit den Lübeckern in Streit. Schon ſeit längerer Zeit hatten dieſe den Plan, eine Waſſerverbindung zwiſchen der Elbe und Trave auszuführen, ſich bemühet, ſie hatten die Stekenitz bis Mölln ſchiffbar gemacht und von da einen neuen Graben bis in die Delvenow gegraben. Nach ſiebenjähriger Arbeit, von 1391 an, war endlich das Werk vollendet und als am St. Marien Magdalenen-Tage (22. Jul.), mehr als 30 Schiffe mit Salz und Kalk von Lauenburg beladen an die Stadt kamen, war großer Jubel; denn nun kamen die Lübecker in den Beſitz des Salzhandels, den ſonſt Wismar gehabt hatte. Aber die Herzoge von Mecklenburg fanden ſich beſtimmt, ſich ihrer Stadt anzunehmen. Als Grund gaben ſie an, daß der Graben durch ihr Gebiet, ohne ihre Zuſtimmung, ja ſogar ohne Anfrage, geführt ſey, (von dem Herzoge von Sachſen, Erich, hatten ſie die grundherrlichen Rechte erkauft) und forderten Entſchädigung. Da ihnen dieſe verweigert ward, rückten ſie in das Gebiet der Lübecker, welche ſich nach mehreren Gefechten zu einer Ausgleichung erboten. Dies Geſchäft ward dem B. Detlov übertragen. In dem * Commiſſorium (21. Oct. 1402) der Herzoge wird ihm überlaßen, Güte oder Recht zu gebrauchen, wie es ihm am nütz-

[5]) *Lista.*

lichſten dünke und ihm verheißen, ihm ſeine Entſcheidung, wenn ſie gegen die Herzoge ausfallen ſollte, nicht vorzuwerfen, ſondern feſt darauf zu halten. Durch ſeine Vermittlung vereinigte man ſich, daß die Schiffahrt der Lübecker frei bleiben ſollte, dieſe aber zu ewigen Zeiten, für jede Laſt Salz, welche die Delvenow paſſiren würde, 6 ₰ an die Herzoge von Mecklenburg zahlen ſollten [1]). Darauf bemüheten ſich die Herzoge den Landfrieden zu befeſtigen, ſchloßen deshalb mit Lauenburg und dem Biſchof von Osnabrück (27. Mai 1408) ein Bündniß auf 5 Jahr; ſie bemüheten ſich ferner, die Streitigkeiten zwiſchen Rath und Bürgerſchaft in Roſtock und Wismar beizulegen, als aber dies nicht gelingen wollte, enthielten ſie ſich aller Einmiſchung in die Angelegenheiten dieſer Städte und Albrecht beſchloß (Apr. 1412) in Gadebuſch in einem hohen Alter ſein Leben [2]). Sein Erbe und Nachfolger war Albrecht V., ſein Sohn von Agnes, Herzogin von Braunſchweig, welche die Vormundſchaft übernahm, die Johann ihr anfänglich ſtreitig machte, nachher aber ſeinen Anſprüchen für 2200 ℳ entſagte. Die Fehde des Herzogs Johann gegen Baltaſar von Güſtrow berührt eben ſo wenig, wie der Kriegszug gegen Dänemark, wobei Albrecht in die Hände der Feinde fiel, die Geſchichte des Biſthums; wichtiger für dieſe war gewiß die Wiederherſtellung der Ruhe in Wismar (1416) und ſpäter in Roſtock, wo der alte Rath wieder eingeſetzt wurde (1417) [3]).

In Sachſen-Lauenburg regierten die beiden, ſchon mehrmals angeführten Eriche, jedoch beſaßen die Lübecker die Vogtei Mölln pfandweiſe und hatten überdies mehrere Begünſtigungen für ihren Delvenower Canal erhandelt. Herzog Erich von Mölln und Bergedorf beſchloß (1401) ſeine Linie und ward in Ratzeburg begraben [4]). Sein Vetter Erich von Lauenburg und Ratze-

[1]) v. Lützow II. p. 232 u. 33 und die daſelbſt angeführten Stellen.

[2]) Schröder p. 1760.

[3]) Eine ausführliche Erzählung der angedeuteten Begebenheiten ſ. v. Lützow II. p. 225——243.

[4]) Sein rother Leichenſtein in der Domkirche iſt 1¼ Fuß in Quadrat groß, die Vertiefungen zwiſchen den Buchſtaben ſind mit weißem Kitt ausgefüllt und die Inſchrift mit gothiſchen Buchſtaben in 5 Zeilen lautet: **Anno Dni. MCCCCI die sancti francisci Ericus Dux saxonie Senior in bergetorpe °· orate pro eo.** Schröder p. 1694 giebt ſie an und erzählt die Sage: dieſer Herzog habe einen Biſchof oder andern Geiſtlichen,

burg trat nun auch die Regierung über dieſe Lande an, widerrief alle Verhandlungen mit Lübeck, nahm Bergedorf mit Liſt und zwang die Lübecker, ihm die Elbinſeln und den abgetretenen Theil von Hadeln zurückzugeben und verſuchte auch ihnen Mölln zu entreißen (1409). Zwar bekam er es in Beſitz, mußte aber, da das Lübeckiſche Heer ihn in Ratzeburg belagerte und er der Gefangenſchaft nicht zu entrinnen wußte, die Pfandherrſchaft der Stadt anerkennen (1410); er ſteckte Mölln an und es brannte mit der Kirche bis auf fünf Häuſer ab[5]). Er ſtarb 1411 und hinterließ zwei Söhne, Erich und Bernhard, welche 1418 bei Erwähnung des Bergedorfer Patronats als gemeinſchaftlich regierend vorgekommen ſind. Bald nach dem Antritt ſeiner Regierung verpfändete er Otterndorf und den dazu gehörigen Theil des Landes Hadeln an Hamburg und erhielt 1414 einen kaiſerlichen Lehnbrief[6]), worin er mit ſeinen oberſächſiſchen Vettern das Land Sachſen zu geſammter Hand empfing, für ſich allein aber, außer andern, nicht zum Sprengel des Bisthums gehörenden Landen, das Schloß Lauenburg, die Grafſchaft Ratzeburg, die Schlöſſer Erteneburg, Ripenburg und Kirchwerder, die Ströme Elbe und Delvene, mit den darauf befindlichen Zöllen und das Recht, als Reichsafterlehne nebſt vielem Andern, die Grafſchaft Schwerin zu verleihen[7]). Daß ſeine Regierung nicht zu den glücklichern gehörte, wird der folgende Abſchnitt zu erwähnen haben.

---

da er Meſſe geleſen, erſtochen und ſey deswegen vom Papſt in den Bann gethan worden; in dieſem ſey er geſtorben und habe man deswegen ſeine Leiche im Begräbniß unter dem Chor nicht dulden wollen, ſondern ihn in einer Capelle beigeſetzt, welche davon den Namen **locus peccatorum** bekommen. Der Tag ſeines Todes iſt nicht ungewiß; wenn auch das Gedächtniß des h. Franz am 25. Mai und am 4. Oct. gefeiert wird; ſo ergiebt ſich aus dem **Missale sec. rit. Eccl. Brem.** 1511, daß es in dem Bremiſchen Sprengel am 25. Mai gefeiert ward (Staphorſt Hamb. KGeſch. 1, 3, 314), und daher iſt dieſer Tag hier anzunehmen, der auch durch die Urkunde in der Gründl. Nachricht p. 60, wo des Herzogs am Margarethentage (13. Jul.) als eines bereits Verſtorbenen gedacht wird, beſtätigt iſt.

[5]) Schröder p. 1747. *Kranz* **Saxon. X.** c. 25. Becker Lüb. Geſch. **I.** p. 336. Da Mölln bereits am 19. Jan. 1410 (Gründl. Nachr. Beil. p. 20) abgebrannt war, die Lübecker aber erſt 9. Dec. 1409 (Dreyer Einl. p. 121, 122 N. 30) Ritter gemiethet hatten, ſo fällt (cf. Detmar **II.** p. 7) der Brand wohl in die erſten Tage des Januar.

[6]) *Lunigs* **Reichsarchiv P. Spec. Cont. II. p. 354** bei *Strube* **Vindiciae juris Brunsvic.** p. 52.

[7]) Allg. Welthiſt. 51 Th. p. 463.

Zwanzigſter Abſchnitt.

Johannes.

1419—1431.

§. 1.

Der Biſchof.

Die Familie **Trempe**, der dieſer Biſchof angehörte, iſt durchaus unbekannt; jedoch iſt es aus der Inſchrift ſeines Leichenſteins abzunehmen, daß ſie adlich geweſen ſey, während freilich das Wort de in der Urkunde von 1397, wo er als Kanzler (officialis) angeführt wird, ſeinen Namen nicht vorgeſetzt iſt und die ältern Angaben ihn, als aus niederm Stande entſproßen, angeben[1]). Daß er als ein Mann höhern Alters zu der biſchöflichen Würde erhoben ſey, die er tüchtig und zum Wohl ſeiner Kirche bekleidet, wird rühmend von ihm angeführt; namentlich, daß er die Güter, Kleinodien und Bücher der Kirche, welche ſein Vorfahr verſetzt hatte, wieder einlöſete, und auch urkundliche Zeugniße beſtätigen die Wahrheit dieſes ihm beigelegten Lobes. * Aus dem erſten Jahre ſeiner Regierung (6. Nov. 1419) iſt eine Vollmacht an den Probſt Ulrich und den Domherrn Andeloff vorhanden, das Dorf **Hernburg** einzulöſen, das für 600 ℳ︀ den Bürgermeiſtern Jordan Pleskowe und Curd Breckewolde in Lübeck verpfändet war und 1422 ward der verpfändete Zehnte in **Upahl** (Par. Die-

---

[1]) *Kranz* metrop. XI. c. 4. — Mehrmals kommt in den Urkunden des vorigen Biſchofs Johannes Crempe, bald mit C, bald mit K geſchrieben vor und wahrſcheinlich iſt es mir, daß dies der nachmalige Biſchof ſey, deſſen Name überall mit einem T gefunden wird, das der Leichenſtein auch hat; woher dieſe Veränderung kommen mag, läßt ſich nicht einmal vermuthen. Es ſtimmt aber auch das auf dem Siegel des Domherrn befindliche Familienwappen nicht mit dem überein, das auf dem Biſchofsſiegel iſt.

drichshagen) von Claus Parkentin zurückgegeben. Ferner ward Roggelin von Hermann Karlow wieder angekauft, ob für 1200 mℓ, wie angegeben wird, oder für 1700 mℓ, wie aus dem Rubrum einer Urkunde des Reimar von Karlow von 1424 zu erhellen ſcheint, mag dahin geſtellt bleiben. Die Angabe, daß der Biſchof jährlich 2300 mℓ beſtimmt habe, um die Einkünfte der Kirche zurückzukaufen und daß er das Zurückgekaufte in Leibrenten verwandelt habe [2]), ſcheint ſich nicht auf Urkunden zu gründen, es möchte denn etwa ein von Kordt Bockwold über 2 mℓ Rente und den Zehnten in Lüchow auf Lebenszeit ertheilter Brief ſich auf letztern Umſtand beziehen.

Die Inveſtitur ſoll der Biſchof vom K. Sigismund erhalten haben, jedoch findet ſich kein Lehnbrief von ihm, ebenſowenig wie die Bulle ſeiner päpſtl. Confirmation, deren ſeine Grabſchrift erwähnt.

Ueber ſeine Regierung ſind nur wenig Urkunden vorhanden: die erſte Handlung, welche von ihm aufbehalten iſt, war die Beilegung eines Streites zwiſchen den beiden Dörfern Neſchow und Radwenſtorp, erſteres in der Vogtey Stove, letzteres in der Probſtei gelegen, über eine ſtreitige Scheide, er beging ſie ſelbſt, ſteckte ſie aus und beſtimmte, daß wenn in Zukunft Streit dieſerhalb entſtände, er vor Gericht ausgemacht werden ſolle. Das Capitel war damit zufrieden und beſtätigte ausdrücklich dieſe *Verhandlung. — *Die Herzogin Katharina v. Mecklenburg ertheilte (13. März 1419) dem Biſchof und Capitel die Vergünſtigung, zu ihrer Sicherheit an der Stepenitz bei Börzow und Rokzin einen oder zwei ſchloßfeſte Schlagbäume (Rönenböme) zu ſetzen, welche ſie nach ihrem Belieben verſchließen oder offen ſtehen laſſen könnten, jedoch ſollte den mecklenburgiſchen Unterthanen dadurch keine Beläſtigung oder Schaden entſtehen.

Mehr Nachrichten ſind über die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten zu geben, wenn auch hier manches nur angedeutet werden kann, wie z. B. das Urtheil des Biſchofs gegen Thidekin Meier (1419), dem bei Strafe des Bannes anbefohlen ward, der Vicarie in Nuſſe eine ihr entzogene Hufe zurückzugeben und

---

[2]) *Lista.*

die Confirmation, welche (18. Sept.) von ihm der Vicarie in Mölln ertheilt ward, welche Beke, Johann Möllners, Bürgers daſelbſt, Wittwe mit 18 ℳ Lüb. Einkünfte dotirt hatte.

*In Schönberg war eine Kalandsbrüderſchaft unter dem Namen des heiligen Laurentius, des Patrons der Kirche, entſtanden, welche 2, oder wenigſtens einmal im Jahr ſich verſammelte und das Andenken der Geſtorbenen nach der Veſper mit Vigilien und am Morgen mit Meſſen feierlich beging. Dieſer Brüderſchaft Mitglieder erhielten vom Biſchof (14. Aug. 1421) nicht nur das Recht, Teſtamente zu machen, ſondern auch die, welche Pfründen innehatten, bekamen ein Gnadenjahr, um mit den Einkünften ihre Schulden zu bezahlen, oder ſie zu frommen Zwecken anzuwenden; jedoch ſollte das Haupt oder der Dekan dieſer Brüderſchaft aus den Domherrn von Ratzeburg gewählt werden und die Zahl der geiſtlichen Mitglieder ſich nicht über 24 erſtrecken, wobei die Domherrn nicht mitgerechnet wurden, und keine neue Statuten ohne Zuſtimmung des Biſchofs und Capitels gemacht werden. Ein Ablaß in gewöhnlicher Form von 40 Tagen ward den Mitgliedern bewilligt und dieſe Confirmation vom Capitel beſtätigt. *Eine Erzbiſchöfliche Confirmation von Nicolaus von Bremen erhielt dieſe geiſtliche Brüderſchaft, welche die Kirche mit Lichtern, Kelchen, Büchern, Zierden und Decken verſehen wollte (29. Apr. 1425), wobei zugleich ein Ablaß von 40 Tagen bewilligt ward. *Auch Biſchof Chriſtian von Oeſel, von dem ſpäterhin noch die Rede ſeyn wird, bewilligte ihr einen Ablaß von 40 Tagen (3. Sept.) und noch 100 Jahr ſpäter, 1525, ward ihr von Biſchof Georg gleiche Begünſtigung und Confirmation der Privilegien zu Theil[3]).

* Die Kirche in Schönberg ſelbſt aber ward vom Biſchof den Capitular-Tafelgütern, welche durch Schuldenlaſt ſehr verringert waren (22. Sept. 1422) incorporirt, ſo daß die Colla-

[3]) Dieſer Brüderſchaft möchte ich auch die Errichtung eines auf dem Schönberger Felde vorhandenen Stationsſteins in Form eines Kreuzes beimeſſen. Er hat auf der einen Seite ein Crucifix mit einer daneben knieenden männlichen Figur, welche betend die Hände erhebt, mit den Worten auf einem Zettel: miserere mei deus. Die Inſchrift der andern Seite in 5 Zeilen iſt dergeſtalt verwittert, daß nur wenige Buchſtaben noch erkennbar ſind.

drichshagen) von Claus Parkentin zurückgegeben. Ferner ward Roggelin von Hermann Karlow wieder angekauft, ob für 1200 mℓ, wie angegeben wird, oder für 1700 mℓ, wie aus dem Rubrum einer Urkunde des Reimar von Karlow von 1424 zu erhellen ſcheint, mag dahin geſtellt bleiben. Die Angabe, daß der Biſchof jährlich 2300 mℓ beſtimmt habe, um die Einkünfte der Kirche zurückzukaufen und daß er das Zurückgekaufte in Leibrenten verwandelt habe [2]), ſcheint ſich nicht auf Urkunden zu gründen, es möchte denn etwa ein von Kordt Bockwold über 2 mℓ Rente und den Zehnten in Lüchow auf Lebenszeit ertheilter Brief ſich auf letztern Umſtand beziehen.

Die Inveſtitur ſoll der Biſchof vom K. Sigismund erhalten haben, jedoch findet ſich kein Lehnbrief von ihm, ebenſowenig wie die Bulle ſeiner päpſtl. Confirmation, deren ſeine Grabſchrift erwähnt.

Ueber ſeine Regierung ſind nur wenig Urkunden vorhanden; die erſte Handlung, welche von ihm aufbehalten iſt, war die Beilegung eines Streites zwiſchen den beiden Dörfern Neſchow und Radwenſtorp, erſteres in der Vogtey Stove, letzteres in der Probſtei gelegen, über eine ſtreitige Scheide, er beging ſie ſelbſt, ſteckte ſie aus und beſtimmte, daß wenn in Zukunft Streit dieſerhalb entſtände, er vor Gericht ausgemacht werden ſolle. Das Capitel war damit zufrieden und beſtätigte ausdrücklich dieſe *Verhandlung. — *Die Herzogin Katharina v. Mecklenburg ertheilte (13. März **1419**) dem Biſchof und Capitel die Vergünſtigung, zu ihrer Sicherheit an der Stepenitz bei Börzow und Rokzin einen oder zwei ſchloßfeſte Schlagbäume (Rönenböme) zu ſetzen, welche ſie nach ihrem Belieben verſchließen oder offen ſtehen laſſen könnten, jedoch ſollte den mecklenburgiſchen Unterthanen dadurch keine Beläſtigung oder Schaden entſtehen.

Mehr Nachrichten ſind über die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten zu geben, wenn auch hier manches nur angedeutet werden kann, wie z. B. das Urtheil des Biſchofs gegen Thidekin Meier (**1419**), dem bei Strafe des Bannes anbefohlen ward, der Vicarie in Nuſſe eine ihr entzogene Hufe zurückzugeben und

---

2) *Lista.*

die Confirmation, welche (18. Sept.) von ihm der Vicarie in Mölln ertheilt ward, welche Beke, Johann Möllners, Bürgers daſelbſt, Wittwe mit 18 mℓ Lüb. Einkünfte dotirt hatte.

*In Schönberg war eine Kalandsbrüderſchaft unter dem Namen des heiligen Laurentius, des Patrons der Kirche, entſtanden, welche 2, oder wenigſtens einmal im Jahr ſich verſammelte und das Andenken der Geſtorbenen nach der Veſper mit Vigilien und am Morgen mit Meſſen feierlich beging. Dieſer Brüderſchaft Mitglieder erhielten vom Biſchof (14. Aug. **1421**) nicht nur das Recht, Teſtamente zu machen, ſondern auch die, welche Pfründen innehatten, bekamen ein Gnadenjahr, um mit den Einkünften ihre Schulden zu bezahlen, oder ſie zu frommen Zwecken anzuwenden; jedoch ſollte das Haupt oder der Dekan dieſer Brüderſchaft aus den Domherrn von Ratzeburg gewählt werden und die Zahl der geiſtlichen Mitglieder ſich nicht über 24 erſtrecken, wobei die Domherrn nicht mitgerechnet wurden, und keine neue Statuten ohne Zuſtimmung des Biſchofs und Capitels gemacht werden. Ein Ablaß in gewöhnlicher Form von 40 Tagen ward den Mitgliedern bewilligt und dieſe Confirmation vom Capitel beſtätigt. *Eine Erzbiſchöfliche Confirmation von Nicolaus von Bremen erhielt dieſe geiſtliche Brüderſchaft, welche die Kirche mit Lichtern, Kelchen, Büchern, Zierden und Decken verſehen wollte (29. Apr. **1425**), wobei zugleich ein Ablaß von 40 Tagen bewilligt ward. *Auch Biſchof Chriſtian von Oeſel, von dem ſpäterhin noch die Rede ſeyn wird, bewilligte ihr einen Ablaß von 40 Tagen (3. Sept.) und noch 100 Jahr ſpäter, 1525, ward ihr von Biſchof Georg gleiche Begünſtigung und Confirmation der Privilegien zu Theil[3]).

* Die Kirche in Schönberg ſelbſt aber ward vom Biſchof den Capitular-Tafelgütern, welche durch Schuldenlaſt ſehr verringert waren (22. Sept. **1422**) incorporirt, ſo daß die Colla-

---

[3]) Dieſer Brüderſchaft möchte ich auch die Errichtung eines auf dem Schönberger Felde vorhandenen Stationsſteins in Form eines Kreuzes beimeſſen. Er hat auf der einen Seite ein Crucifix mit einer daneben knieenden männlichen Figur, welche betend die Hände erhebt, mit den Worten auf einem Zettel: **miserere mei deus.** Die Inſchrift der andern Seite in 5 Zeilen iſt dergeſtalt verwittert, daß nur wenige Buchſtaben noch erkennbar ſind.

tion und Praeſentation derſelben fortan nicht mehr dem Biſchof, ſondern dem Capitel zuſtand. Dieſes bewirkte auch eine päpſtliche Confirmation dieſer Uebertragung, indem Martin V. (11. Jan. 1423) dem Official der Ratzeburgiſchen Kirche, Matthias Runghe übertrug, die Sache zu unterſuchen und wenn ſich kein Widerſpruch fände, die Kirche zu transferiren; dieſer lud alle Mitglieder der Gemeinde auf den Antrag des zum Procurator beſtellten Domherrn, Johannes Proel, vor, und da keiner erſchien, ſo wurden alle mit ihren Anſprüchen präcludirt und die Kirche (2. Sept.) dem Capitel incorporirt.

* Einen Streit zwiſchen Biſchof und Praepoſitus Ulrich, über die dem letztern zuſtehende Jurisdiction, ward vom B. Chriſtian von Oeſel (29. Aug. 1425) gütlich ausgeglichen und der Biſchof erklärte, daß er den Probſt in ſeiner herkömmlichen Jurisdiction nicht nur nicht beeinträchtigen, ſondern im Gegentheil ihm beiſtehen wolle, wenn ein Kirchherr oder ſonſt jemand, ſich ſeinen Befehlen widerſetze. Wie weit aber die Rechte des Probſten gingen, wird nicht angegeben.

Als neugeſtiftete Vicarie wird unter ſeiner Verwaltung zuerſt eine des H. Erich, in der St. Catharinencapelle in Ratzeburg, erwähnt, welche in der Domkirche ſelbſt gegründet ward (1. Febr. 1421); dann wurde im biſchöflichen Sprengel von Curd Curdeshagen und Hermann Oldenburch eine Vicarie in Vitelübbe geſtiftet, zu deren Dotirung der erſtere 100 m℔, die in Wismar belegt waren, einen Hof, um das Haus darauf zu bauen und 6 Morgen Ackers, der letztere aber, der zugleich erſter Vicarius daſelbſt war, 50 m℔ beitrug, und die auch mit den Bauern im Dorfe gleiche Recht an Holz, Waſſer und Maſt erhielt. Das Patronat, behielt Curd ſich und ſeinen Erben vor, jedoch ſollte es nach Erlöſchen der Familie an den Biſchof von Ratzeburg fallen[4]). Einer biſchöflichen Confirmation wird nicht gedacht, jedoch findet ſich die Urkunde im Ratzeburger Archiv. In Wismar aber ward in der St. Georgskirche 1422 eine neue Vicarie geſtiftet und dieſe von ihm, wie auch die von Heinrich Mulſowen

---

4) Schröder p. 1847.

Wittwe in St. Nicolaikirche (**1424**) geſtiftete confirmirt [5]. *In Selmsdorf ſtifteten Hermann Samit, Domherr in Lübeck, und Johann Muter, der an der Marienkirche in Lübeck ſtand, für den Altar der heil. Catharina an der nördlichen Seite jener Kirche eine beſtändige Vicarie, dotirten ſie mit 24 m℔, aus den Zinſen für angeliehene Capitalien, mit denen der Biſchof dem Erſteren und Bauern in Selmsdorf, Sülsdorf und Kleinfeld dem Letztern verſchuldet waren, ſich jedoch die Einnahme auf Lebenszeit und die Befugniß, noch einmal nach ihrer Willkühr darüber diſponiren zu können, vorbehaltend, und übertrugen das Patronat derſelben dem Kirchjuraten in der Art, daß der Kirchherr den Vorſchlag hatte, aber wechſelsweiſe einen aus der Familie der beiden Stifter vorſchlagen mußte (1448 ward auch dieſe Vicarie dem Joh. Muter conferirt). Biſchof Johann confirmirte (25. Apr. **1426**) dieſe Stiftung und gab noch einen Platz Acker dazu, um darauf für den Vicarius ein Haus zu bauen, wofür aber dem Kirchherrn eine Mark jährlich mußte gegeben werden. — Eine Obligation über 200 m℔, welche Samit den Biſchöfen angeliehen hatte und von der 10 m℔ Rente zu dieſer Vicarie gezahlt wurden, ſtellte ſpäterhin B. Johannes (Preen) 1455 24. Jul. aus, von der das Original im Möllniſchen Archiv vorhanden iſt. Auch von denen von Wackerbart ward (**1424**) eine neue Vicarie geſtiftet und mit 16 m℔ von einem Capital von 200 m℔ dotirt, welche Johann und Otto von Wackerbart jährlich zahlen ſollten und worüber H. Erich einen Conſensbrief ertheilte. Die Gertruden-Capelle in Mölln erhielt vom Biſchof, als er die ihr von drei Cardinälen ertheilten Indulgentien recognoscirte, auch ſeinen eigenen Ablaß (8. Dec.)

Am 18. Oct. **1431** ſtarb der Biſchof und ward begraben in ſeiner Domkirche, in deren mittelſtem Gange, wo ſein Grabſtein noch vorhanden iſt. Er hat ſein Bild im Ornate mit dem Stabe in der Hand, unter Gemäuer ſtehend und an den Ecken die Sinnbilder der Evangeliſten. Die Umſchrift iſt [6]:

Anno: dni M: CCCC: XXXI.: in: die: evglste: luc:

---

[5] Schröder p. 1876. Vergl. die Confirmation v. 1457. Schröder p. 2107.

[6] Sie findet ſich bei Schröder p. 1925 aus Schlöpke p. 56.

obiit: venerabilis: pater: t: dns: jhes: de: Trempa: epus: raceburgesis: XX: in romana: curia: confirmatus: et: consecratus.

Sein Siegel iſt paraboliſch, $2\frac{3}{8}$ Zoll lang und $1\frac{5}{8}$ Zoll breit. Unter einem Gemäuer, welches oben zwei Abſätze hat, jeder von 3 Abtheilungen, ſteht eine gekrönte Maria, das Chriſtuskind tragend. An jeder äußern Seite iſt ein kleines Haus, die Oeffnung gegen die mittlere Halle gekehrt. Am Fuße ein Schild, in dem 3 Lilien, von welchen die untere halb im Schildesrand ſteht. Umſchrift:

Sigillum: Johannis: epi: raceburgen: ad: cauſas:

Als Mitglieder des Capitels finden ſich 1419: der Probſt Olricus von Blücher, der Prior Schakke, der Cantor Johann Hoghehirn, der 1430 Prior geweſen ſeyn ſoll [7]) und von dem von 1432 eine Anordnung über 15 mℓ Einkünfte vorhanden iſt und der bald darauf geſtorben ſeyn muß, da das Capitel noch in demſelben Jahre 17 mℓ zu ſeiner Memorie empfing; Marquardus Andeleves. Von 1424 wird einer Verſchreibung des Capitels über 4 ℔ Einkünfte aus Ripze, zur Memorie des Domherrn Hinrich Munden, erwähnt. Johann Proel, Domherr, kommt 1431 in H. Bernd von Sachſen Urkunde als Zeuge vor [8]).

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Durch die Stiftung der Univerſität zu Roſtock, deren Beſtätigungsbulle Papſt Martin V. den 13. Febr. 1419 in Ferrara ausfertigte [1]), ward das Jahr des Regierungsantritts unſers Biſchofs merkwürdig und wenn auch er keinen Antheil daran hatte, ſo wird uns doch ſpäter noch vorkommen, daß dies Inſtitut den Ratzeb. Biſchöfen nicht fremd war. Die Streitigkeiten der mecklenburgiſchen Herzoge mit Friedrich I. von Brandenburg berührten das Stift wohl gar nicht. Albrecht V. ſtarb kinderlos 1423,

[7]) Schröder p. 1911.
[8]) Franck VII. p. 252.
[1]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1805.

ſein Vetter Johann III. in Stargard, war ſchon ein Jahr vorher abgerufen und ſeine Söhne Heinrich und Johann, Beide noch minderjährig, waren die Erben der Länder. Ihre Mutter und Vormünderin Katharina, Tochter des H. Erich v. Sachſen, hatte mancherlei Unruhen in Wismar und Roſtock zu dämpfen, denn beide Städte hatten ihren Rath abgeſetzt und einen neuen an ſeine Stelle erwählt; erſtere ſogar 1427 ihren Burgermeiſter Bantſchow, welchen der B. Johann zu retten ſich vergebens bemühete und nur ſoviel erhielt, daß dem Verurtheilten das Abendmahl gegeben ward [2]), und den Rathsherrn Haren enthauptet; 1430 ward durch der Herzogin und des Biſchofs von Schwerin Vermittlung die Streitigkeit ausgeglichen und Opfer und Seelenmeſſen wurden für die Hingerichteten angeordnet [3]).

Herzog Erich von Sachſen hatte ſich dadurch, daß er ſeine räuberiſchen adlichen Unterthanen beſchützte, die Rache der mächtigen Hanſeſtädte zugezogen, ſie griffen ſeine Schlöſſer Bergedorf und die Riepenburg an, eroberten ſie (1420), und in dem darauf folgenden Frieden mußte er die Vierlande an der Elbe und den halben Sachſenwald auf ewig abtreten [4]). Er erlebte den Abgang ſeiner ſächſiſchen Stamm- und Lehnsvetter (1422) in Oberſachſen, (Zeugniße der Verwandtſchaft wurden (6. Jun. 1423) in dieſer Angelegenheit vom Biſchof und vom Capitel ausgeſtellt), wurde aber durch des Kaiſers Uebermacht von den Ländern derſelben und der Churwürde verdrängt. Wenn auch das Concilium zu Baſel ihn 1434 als Churfürſt anerkannte, und verſchiedene ohnmächtige Richter günſtig für ihn ſprachen, ſo gelang es ihm doch nicht, ſeine Anſprüche geltend zu machen. Sein Bruder Berend verſprach der Herzogin Katharine (1431) auf den Fall, daß Erich und er ſelbſt ohne männliche Erben ſterben ſollten, ihr und ihren Nachkommen die Sachſen-Lauenburgiſchen Lande [5]).

---

[2]) Franck VII. p. 227.

[3]) v. Lützow II. p. 243—252. Schröder p. 1932.

[4]) *v. Westph.* IV. p. 344. Der Perleberger Vertrag, der hierauf folgt, iſt vielfältig abgedruckt ſ. Hempel III. p. 67. *Kranz* Sax. IX. c. 5.

[5]) Frank VII. p. 250 hat die Urkunde, vgl. *Strube* Vindiciae p. 58 u. c. IV. p. 112 ff., wo die hierauf gegründeten Anſprüche einſeitig gewürdigt ſind.

obiit: venerabilis: pater: t: dns: jhes: de: Trempa: epus: raceburgesis: XX: in romana: curia: confirmatus: et: conſecratus.

Sein Siegel iſt paraboliſch, 2⅜ Zoll lang und 1⅛ Zoll breit. Unter einem Gemäuer, welches oben zwei Abſätze hat, jeder von 3 Abtheilungen, ſteht eine gekrönte Maria, das Chriſtuskind tragend. An jeder äußern Seite iſt ein kleines Haus, die Oeffnung gegen die mittlere Halle gekehrt. Am Fuße ein Schild, in dem 3 Lilien, von welchen die untere halb im Schildesrand ſteht. Umſchrift:

Sigillum: Johannis: epi: raceburgen: ad: cauſas:

Als Mitglieder des Capitels finden ſich 1419: der Probſt Olricus von Blücher, der Prior Schakke, der Cantor Johann Hoghehirn, der 1430 Prior geweſen ſeyn ſoll [7]) und von dem von 1432 eine Anordnung über 15 mℓ Einkünfte vorhanden iſt und der bald darauf geſtorben ſeyn muß, da das Capitel noch in demſelben Jahre 17 mℓ zu ſeiner Memorie empfing; Marquardus Andeleves. Von 1424 wird einer Verſchreibung des Capitels über 4 ℔ Einkünfte aus Ripze, zur Memorie des Domherrn Hinrich Munden, erwähnt. Johann Proel, Domherr, kommt 1431 in H. Bernd von Sachſen Urkunde als Zeuge vor [8]).

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Durch die Stiftung der Univerſität zu Roſtock, deren Beſtätigungsbulle Papſt Martin V. den 13. Febr. 1419 in Ferrara ausfertigte [1]), ward das Jahr des Regierungsantritts unſers Biſchofs merkwürdig und wenn auch er keinen Antheil daran hatte, ſo wird uns doch ſpäter noch vorkommen, daß dies Inſtitut den Ratzeb. Biſchöfen nicht fremd war. Die Streitigkeiten der mecklenburgiſchen Herzoge mit Friedrich I. von Brandenburg berührten das Stift wohl gar nicht. Albrecht V. ſtarb kinderlos 1423,

---

[7]) Schröder p. 1911.
[8]) Franck VII. p. 252.
[1]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1805.

ſein Vetter Johann III. in Stargard, war ſchon ein Jahr vorher abgerufen und ſeine Söhne Heinrich und Johann, Beide noch minderjährig, waren die Erben der Länder. Ihre Mutter und Vormünderin Katharina, Tochter des H. Erich v. Sachſen, hatte mancherlei Unruhen in Wismar und Roſtock zu dämpfen, denn beide Städte hatten ihren Rath abgeſetzt und einen neuen an ſeine Stelle erwählt; erſtere ſogar **1427** ihren Burgermeiſter Bantſchow, welchen der H. Johann zu retten ſich vergebens bemühete und nur ſoviel erhielt, daß dem Verurtheilten das Abendmahl gegeben ward [2]), und den Rathsherrn Haren enthauptet; 1430 ward durch der Herzogin und des Biſchofs von Schwerin Vermittlung die Streitigkeit ausgeglichen und Opfer und Seelenmeſſen wurden für die Hingerichteten angeordnet [3]).

Herzog Erich von Sachſen hatte ſich dadurch, daß er ſeine räuberiſchen adlichen Unterthanen beſchützte, die Rache der mächtigen Hanſeſtädte zugezogen, ſie griffen ſeine Schlöſſer Bergedorf und die Riepenburg an, eroberten ſie (**1420**), und in dem darauf folgenden Frieden mußte er die Vierlande an der Elbe und den halben Sachſenwald auf ewig abtreten [4]). Er erlebte den Abgang ſeiner ſächſiſchen Stamm- und Lehnsvetter (**1422**) in Oberſachſen, (Zeugniße der Verwandtſchaft wurden (6. Jun. **1423**) in dieſer Angelegenheit vom Biſchof und vom Capitel ausgeſtellt), wurde aber durch des Kaiſers Uebermacht von den Ländern derſelben und der Churwürde verdrängt. Wenn auch das Concilium zu Baſel ihn 1434 als Churfürſt anerkannte, und verſchiedene ohnmächtige Richter günſtig für ihn ſprachen, ſo gelang es ihm doch nicht, ſeine Anſprüche geltend zu machen. Sein Bruder Berend verſprach der Herzogin Katharine (**1431**) auf den Fall, daß Erich und er ſelbſt ohne männliche Erben ſterben ſollten, ihr und ihren Nachkommen die Sachſen-Lauenburgiſchen Lande [5]).

---

[2]) Franck VII. p. 227.
[3]) v. Lützow II. p. 243—252. Schröder p. 1932.
[4]) *v. Westph.* IV. p. 344. Der Perleberger Vertrag, der hierauf folgt, iſt vielfältig abgedruckt ſ. Hempel III. p. 67. *Kranz* Sax. IX. c. 5.
[5]) Frank VII. p. 250 hat die Urkunde, vgl. *Strube* Vindiciae p. 58 u. c. IV. p. 112 ff., wo die hierauf gegründeten Anſprüche einſeitig gewürdigt ſind.

Ein und zwanzigſter Abſchnitt.

Pardamus.

1431—1440.

§. 1.

Der Biſchof.

Papſt Eugenius IV. hatte auf den Fall der Erledigung den Chriſtian Koband mit dem Ratzeburger Bisthum verſorgt. Chriſtian iſt bereits 1399 als Ratzeburger Domherr vorgekommen, er war nachher Biſchof von Oeſel geworden, und hatte als ſolcher 1425 den Kirchen in Ratzeburg und Schönberg Ablaß für die daſelbſt Betenden ertheilt, auch einen Streit zwiſchen dem Biſchof und Probſten geſchlichtet, ſein Bisthum aber 1430 in dem Kriege mit dem deutſchen Orden verloren. Dem Capitel war ein ſolcher päpſtlicher Eingriff in ſeine Wahlrechte höchlichſt zuwider, es that, als ob es von dieſer päpſtlichen Proviſion nichts wiſſe und wählte Pardamus von dem Kneſebeck[1]) zum Biſchof. Mit vieler Mühe und großen Koſten erkaufte dieſer, nach einem halbjährigen perſönlichen Aufenthalt in Rom die päpſtliche Beſtätigung und trat darauf am 24. Juni ſeine Stiftsregierung an[2]).

[1]) Ausführl. Nachrichten über dieſe Familie, welche aus dem Lüneburgiſchen ſtammt und in der Mark Brandenburg und in Mecklenburg verſchiedene Linien gründete, enthält v. Krohn Adelslexicon II. p. 187, Gauhe p. 1031, *v. Bechr* **Rer. Meckl.** p. 1624, v. Hellbach I. p. 669. Der Biſchof Paridam war aus der Wittingiſchen Linie.

[2]) Rudloff II. p. 612 aus **Corner ad a.** 1430 u. 31. p. 1300 u. 1305. Allgem. Welthiſt. 51 Th. p. 469. Im Ratzeb. Archiv iſt von dieſen Schwierigkeiten, welche P. gefunden hat, keine Spur, auch erwähnen die verſchiedenen Liſten und *Kranz* derſelben nicht. Uebrigens muß B. Nicolaus ſein Bisthum ſchon früher verlaſſen haben, denn von ſeinen 1425 ertheilten Urkunden iſt die eine in Lübeck, die andere **Ratzeburg domo habitationis nostrae** datirt. Daß er 1430 ſich am römiſchen Hofe aufgehalten, ſagt Corner.

Dieſe wird als löblich geſchildert, obgleich er bei dem ſchon ſeit lange beſtehenden verſchuldeten Zuſtand ſeines Stiftes mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, denn die Aufkünfte reichten zum Unterhalt des Capitels nicht mehr hin und es mußten jährlich 400 mℓ aufgenommen werden. In dieſer Noth ſtellte er einen Bettag an und verordnete, daß wenn die Sequenz: **ave praeclara** und der Vers: **audi nos et salva nos** geſungen wurde, alle auf ihren Knieen die heil. Jungfrau anrufen ſollten. Daß durch Sparſamkeit der Verwalter ein beſſerer Zuſtand herbeigeführt wurde, ſah man als eine Erhörung des Gebetes an [3]).

* Die Belehnung von K. Albert erhielt er erſt am 2. Nov. **1438** in Görlitz; er ſchickte ſeine Boten dahin und ward nach abgelegtem Eide der Treue, mit allen Regalien und Rechten, die ihm und der Kirche zuſtanden, belehnt. Der Titel eines Fürſten wird ihm gegeben. Perſönlich, wie angegeben wird [4]), erſchien er nicht im Hoflager.

Ueber die Verwaltung der geiſtlichen Angelegenheiten laßen ſich folgende Nachweiſungen geben. In Wismar in der Georgenkirche war (11. Oct. **1432**) durch den Tod der Magiſter Johann Roggenthin eine Vicarie erledigt worden, zu der das Capitel Johann Achim praeſentirte; der Biſchof conferirte ſie ihm, nach abgenommenem Eide, durch Ueberreichung ſeines Biretes, als ſich der Praeſentirte in Schönberg eingefunden hatte [5]). In Mölln confirmirte (**1434**) er die von Gerhard Zereze gegründete Vicarie, und von vielen Erzb. und Biſchöfen erhielt er einen Ablaßbrief für ſeine Stiftskirche. — * Es hatten Burgermeiſter und Rath von Mölln als Teſtamentarien des Johann Möller, ſeiner Frau und ſeines Sohnes und dann des Johann Beyſan und ſeiner Frau zu B. Johanns Zeiten von ihm 23 mℓ jährliche Einkünfte gekauft und davon 18 mℓ zur Dotation einer Vicarie am Altar des heil. Michaelis in der Capelle des Schloßes Schönberg verwendet, die übrigen 5 mℓ aber zu andern frommen Zwecken beſtimmt. B. Pardamus vereinigte (18. Jan. **1435**) dieſe Summe,

---

3) *Kranz* metrop. XI. c. 15.

4) *Lista* episc.

5) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 1935.

Ein und zwanzigſter Abſchnitt.

Pardamus.

1431—1440.

§. 1.

Der Biſchof.

Papſt Eugenius IV. hatte auf den Fall der Erledigung den Chriſtian Koband mit dem Ratzeburger Bisthum verſorgt. Chriſtian iſt bereits 1399 als Ratzeburger Domherr vorgekommen, er war nachher Biſchof von Oeſel geworden, und hatte als ſolcher 1425 den Kirchen in Ratzeburg und Schönberg Ablaß für die daſelbſt Betenden ertheilt, auch einen Streit zwiſchen dem Biſchof und Probſten geſchlichtet, ſein Bisthum aber 1430 in dem Kriege mit dem deutſchen Orden verloren. Dem Capitel war ein ſolcher päpſtlicher Eingriff in ſeine Wahlrechte höchlichſt zuwider, es that, als ob es von dieſer päpſtlichen Proviſion nichts wiſſe und wählte Pardamus von dem Kneſebeck[1]) zum Biſchof. Mit vieler Mühe und großen Koſten erkaufte dieſer, nach einem halbjährigen perſönlichen Aufenthalt in Rom die päpſtliche Beſtätigung und trat darauf am 24. Juni ſeine Stiftsregierung an[2]).

[1]) Ausführl. Nachrichten über dieſe Familie, welche aus dem Lüneburgiſchen ſtammt und in der Mark Brandenburg und in Mecklenburg verſchiedene Linien gründete, enthält v. Krohn Adelslexicon II. p. 187, Gauhe p. 1031, *v. Beehr* Rer. Meckl. p. 1624, v. Hellbach I. p. 669. Der Biſchof Paridam war aus der Wittingiſchen Linie.

[2]) Rudloff II. p. 612 aus Corner ad a. 1430 u. 31, p. 1300 u. 1305. Allgem. Welthiſt. 51 Th. p. 469. Im Ratzeb. Archiv iſt von dieſen Schwierigkeiten, welche P. gefunden hat, keine Spur, auch erwähnen die verſchiedenen Liſten und *Kranz* derſelben nicht. Uebrigens muß B. Nicolaus ſein Bisthum ſchon früher verlaſſen haben, denn von ſeinen 1425 ertheilten Urkunden iſt die eine in Lübeck, die andere Ratzeburg domo habitationis nostrae datirt. Daß er 1430 ſich am römiſchen Hofe aufgehalten, ſagt Corner.

Dieſe wird als löblich geſchildert, obgleich er bei dem ſchon ſeit lange beſtehenden verſchuldeten Zuſtand ſeines Stiftes mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, denn die Aufkünfte reichten zum Unterhalt des Capitels nicht mehr hin und es mußten jährlich 400 mℓ aufgenommen werden. In dieſer Noth ſtellte er einen Bettag an und verordnete, daß wenn die Sequenz: ave praeclara und der Vers: audi nos et salva nos geſungen wurde, alle auf ihren Knieen die heil. Jungfrau anrufen ſollten. Daß durch Sparſamkeit der Verwalter ein beſſerer Zuſtand herbeigeführt wurde, ſah man als eine Erhörung des Gebetes an [3]).

* Die Belehnung von K. Albert erhielt er erſt am 2. Nov. 1438 in Görlitz; er ſchickte ſeine Boten dahin und ward nach abgelegtem Eide der Treue, mit allen Regalien und Rechten, die ihm und der Kirche zuſtanden, belehnt. Der Titel eines Fürſten wird ihm gegeben. Perſönlich, wie angegeben wird [4]), erſchien er nicht im Hoflager.

Ueber die Verwaltung der geiſtlichen Angelegenheiten laßen ſich folgende Nachweiſungen geben. In **Wismar** in der Georgenkirche war (11. Oct. 1432) durch den Tod der Magiſter Johann Roggenthin eine Vicarie erledigt worden, zu der das Capitel Johann Achim praeſentirte; der Biſchof conferirte ſie ihm, nach abgenommenem Eide, durch Ueberreichung ſeines Biretes, als ſich der Praeſentirte in Schönberg eingefunden hatte [5]). In **Mölln** confirmirte (1434) er die von Gerhard Zereze gegründete Vicarie, und von vielen Erzb. und Biſchöfen erhielt er einen Ablaßbrief für ſeine Stiftskirche. — * Es hatten Burgermeiſter und Rath von Mölln als Teſtamentarien des Johann Möller, ſeiner Frau und ſeines Sohnes und dann des Johann Beyſan und ſeiner Frau zu B. Johanns Zeiten von ihm 23 mℓ jährliche Einkünfte gekauft und davon 18 mℓ zur Dotation einer Vicarie am Altar des heil. Michaelis in der Capelle des Schloßes **Schönberg** verwendet, die übrigen 5 mℓ aber zu andern frommen Zwecken beſtimmt. B. Pardamus vereinigte (18. Jan. 1435) dieſe Summe,

---

[3]) *Kranz* metrop. XI. c. 15.

[4]) *Lista* episc.

[5]) Die Urkunde * ſ. **Schröder** p. 1935.

es ward von den Teſtamentarien noch 1 mℒ zugelegt und ſo wurden 2 Vicarien daſelbſt, die eine am genannten Altar, die andere an dem des heil. Johannes errichtet; jeder Vicarius erhielt 12 mℒ, war gehalten, perſönlich zugegen zu ſeyn, oder ſeinem Vertreter 8 mℒ abzugeben, und das Patronat blieb den Teſtamentarien, die auf Vorſchlag der Biſchöfe einen tauglichen Prieſter zu beſtellen hatten.

Von Papſt Eugen IV. erwirkte er einen Befehl an den Biſchof von Schwerin (1435) den Vertrag, den die Herzoge von Mecklenburg mit dem Capitel wegen der Wismarſchen Kirchen abgeſchloßen hatten, zu confirmiren und aufrecht zu erhalten, worüber der Beauftragte ſpäterhin (1436), eine Urkunde ausfertigte. Das Patronat in Bergedorf beſaß noch der Vogt in Stove, der den Nicolaus Quitzow zur Kirche daſelbſt praeſentirte. *Vom Legaten Julianus, dem päpſtlichen Bevollmächtigten auf der Basler Synode, erwirkte er einen Auftrag (22. Aug. 1437) an den Probſten in Hamburg und den Domherrn Nicolaus Bodeker in Lübeck, ihn von der, vor ſeiner Erwählung beſchwornen Capitulation und von einem, ausdrücklich unter ſeinem Siegel gegebenen Verſprechen, ſie zu halten, das er hatte ablegen müſſen, um das Schloß Schönberg zu bekommen, zu entbinden; weil er ſich dadurch anheiſchig gemacht hatte, die der biſchöflichen Tafel entzogenen Güter nicht wieder zu erwerben. Julianus giebt als Gründe an, daß er ja damals noch nicht erwählter Biſchof geweſen ſey und daß er nicht etwas thun dürfe, was gegen ſeine Ehre und ſeinen Ruf wäre.

Eine Vicarie in Ratzeburg wurde dem Tiderikus Kopken übertragen [6]). Bei der Stiftung einer Vicarie in St. Marien zu Wismar, wo der Gründer Henricus Weſſel ſich das Patronat auf Lebenszeit vorbehielt und es dann dem Rath übertrug, wird des Biſchofs nicht erwähnt [7]). Die Vereinigung aber, der Walmerſtorfſchen und Iwaniſchen Meſſen in St. Marien und

---

[6]) Von 1431 findet ſich eine Bulle des P. Eugen ad Theodoricam Kopken de non accipiendo beneficio alio sine ipsius consensu, und 1435 ward Johann Proel citirt ad dicendam causam contra T. Kopken.

[7]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1969.

St. Georg daſelbſt, welche ſo geringe Einkünfte hatten, daß nicht zwei davon leben konnten und welche in die Walmerſtorfſche Capelle in der Marienkirche verlegt ward, geſchah auf Antrag der Patronen vom Biſchof [8]).

Sehr wahrſcheinlich nahm auch der Biſchof an einem Provinzialconcilium, welches im Dom zu Hamburg den 11. Febr. 1439 gehalten wurde, Theil; man beſchloß daſelbſt, die Strafe des Bannes über den zu verhängen, der einen Geiſtlichen gefangen halten, ihn verwunden, quetſchen oder tödten würde [9]). Das dritte Provinzialcapitel (ſ. 1365 und 1405), welches im ſchwarzen Kloſter in Wismar gehalten ward, ging aber wohl nur den Mönchsorden an und der Biſchof hat alſo keinen Theil daran nehmen können [10]).

Als Erzb. Balduin von Bremen den Biſchof Nicolaus von Lübeck weihete, war außer dem B. Hermann von Schwerin, auch der Ratzeburgiſche Biſchof zugegen [11]).

Es iſt eigentlich nur eine Verhandlung aus der Regierung dieſes Biſchofs in weltlicher Hinſicht merkwürdig, denn daß die Stadt Boizenburg (1435) von ihm das Dorf Gehrum zu Lehn empfing, daß Bernhard von Pleſſe es anerkannte (1434), daß ihm nur auf Lebenszeit der Zehnte vom Brandenhave überlaſſen ſey, iſt von geringer Bedeutung. Wichtiger war allerdings der Abkauf (1439) einer jährlichen Abgabe von 5 *mℓ*, welche der Biſchof dem Rath von Ratzeburg, als eine Beihülfe zur Erhaltung der Brücke, ſeit alten Zeiten zahlen mußte. Unter Vermittlung des Herzogs Bernhard, welcher auch die Urkunde darüber ertheilte, kam ein Vergleich zu Stande, nach dem Biſchof Pardam 50 *mℓ* zahlte, damit jene Abgabe ablöſete und die freie Benutzung der Brücke erhielt [12]). * Jedoch bedeutender iſt die Regulirung der Gränze und die damit verbundene, volle Erwer-

---

8) Die Urkunde ſ. Schröder p. 1973.

9) Staphorſt IV. 14. Dieſe Beſchlüſſe wurden vom Erzb. Gerhard 1442 confirmirt und iſt dieſe Urkunde, welche die frühere wörtlich aufnahm, ib. 126 zu finden, auch daraus Schröder p. 1998.

10) Schröder p. 1979.

11) *Kranz* metrop. XI. c. 37.

12) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* II. p. 2313. N. 16. — Schröder p. 1981.

22

bung (1439 6. Jun.) des Palmberges in Ratzeburg, der bei der Kirchhofsmauer angeht und ſich nach der Stadt zu erſtreckt. Aus dem Kaufbrief läßt ſich's nicht mit Beſtimmtheit erſehen, ob das Kapitel nicht ſchon früher Rechte daran gehabt habe; er ſpricht zuerſt von den Streitigkeiten wegen der Gränze, die zwiſchen dem Capitel und den Herzogen ſchon ſeit lange Statt gefunden und überweiſet für die Summe von 530 mℓ eine beſtimmte Gränzlinie, welche nach den verſchiedenen Zäunen und Scheideſteinen ſehr genau angegeben iſt, ſo daß was von ihr ſtadtwärts lag, der Stadt und was domkirchenwärts lag, der Kirche fortan gehören ſollte. Dieſe Scheide und was darin lag, ward der Kirche gänzlich und zum ewigen Eigenthume mit dem Grund, völlig und frei, mit allem Rechte und Gerichte, mit Nutz und Zubehör, überlaſſen. Die beiden Herzoge von Sachſen, Magnus, Biſchof von Hildesheim und Bernhard, behielten ſich keine Rechte, die ſie von ihren Voreltern etwa gehabt haben möchten, vor, übernahmen die Gewährleiſtung und erklärten, daß die Domherren die Scheide und was darin liegt, ſo frei gebrauchen könnten, wie ihre Freiheit im Kloſter; ſollte aber ein Todſchläger ſich auf den Palmberg flüchten, ſo ſollten ihre Leute das Recht haben, den Thäter daſelbſt ergreifen und vor ihre Gerichte ſtellen zu dürfen. Auch ward den Geiſtlichen geſtattet, den Palmberg mit Thüren, Pforten, Zäunen oder mit Mauern welche Mannstief in den See gingen, daß man nicht herum waten könne, ſchloßfeſt zu machen, jedoch ſollte die Mauer nicht höher als 8 Fuß und nicht dicker als 3 Fuß ſeyn und ihnen, ihren Erben, Schloß und Stadt kein Nachtheil daraus erwachſen. Einweg und Ausweg waren ſie mit Ausnahme zweier Kirchwege zur rechten Kirchgangeszeit, niemanden pflichtig, jedoch ſollten die Thüren, Pforten und Befeſtigungen ihnen und ihren Amtleuten zu Noth und Nutzen offen ſtehen, wenn man es von ihnen fordere, auch brauchten ſie vor dieſer Gränze nicht eiſen zu laßen; jedoch ward es ihnen nicht geſtattet, daß irgend eine weltliche Perſon ein Haus auf dem Palmberg baue, der da Sicherheit habe oder ein Amt gebrauche, (der dar veylinghe hebbe edder Ammetes bruke,) welche gegen die Herrſchaft, Stadt oder ihre Bürger wäre. — Das Capitel ſtellte an demſelben Tage dem Herzog einen Revers aus, worin

es alle Verpflichtungen anerkannte; Herzog Bernhard gab noch eine beſondere Erklärung, daß 3 Häuſer und Höfe, welche 3 Bürger von der Gnade des Herzogs erhalten hatten, ehe dieſe Scheide des Palmberges gemacht war, nach Abſterben oder Uebergabe der Beſitzer, ans Capitel fallen ſollten, das jedoch den Erben den Werth der Häuſer und Zäune zu bezahlen hatte und quitirte über den Empfang von 500 *mỹ* „vor de vryheit und eghendom des Planes vnde Rumes, genannt de Palmberg.“ Auf dieſe Weiſe ward erſt ſehr ſpät der der Kirche zunächſt liegende Beſitz geordnet. Im Allgemeinen iſt freilich im Hauptbriefe ſowohl als im Revers des Capitels die Verpflichtung ausgeſprochen, Keinem Wohnung zu geben, der dem Intereſſe der Herrſchaft oder der Stadt zu nahe trete; ausdrücklich aber iſt nicht darin geſagt, daß kein Kaufmann oder Handwerker auf dem Palmberg wohnen ſolle, wie man Lauenburgiſcher Seits behauptet hat.

* Auch über den Beſitz des großen und kleinen Steinhauſes, das am Ende des Kirchthurmes in Ratzeburg ſteht, war zwiſchen dem Biſchof und dem Capitel Streit entſtanden, der durch einen Vergleich beigelegt ward (Jul. 1438) und zwar ſo, daß das große Haus oberhalb der Erde und das kleine von Grund auf, der Hof zwiſchen ihnen und dem Thurm, dem Pferdeſtall bis zum Gefangenhaus, dem Biſchof gehören ſolle; dagegen das Thor und der Durchweg, das Wohnhaus bei dem Thor, das Gefängniß und der ganze Hof zwiſchen dieſen Häuſern und dem See ſollte dem Capitel zuſtehen, dem auch der Durchgang durch den Pferdeſtall geſtattet ward.

Im letzten Jahre ſeines Lebens 1440 ſchenkte der Biſchof der Domkirche den noch jetzt vorhandenen Taufſtein; er hat die Geſtalt eines Kelches, iſt von Glockengut; an der einen Seite ſteht das Wappen der von dem Kneſebeck und neben demſelben das Bild eines Biſchofs im Ornate. Auf dem Fuße ſteht die Inſchrift[13]):

Ano dni MCCCCXL ad honore dei et decor e ecclie racebgeſ rendꝰ pr. t. dns. Pardaꝰ eiusde ecclie epus XXj baptisteriu fieri voluit.

[13]) Schröder p. 1986. — Franck VII. p. 247.

Am 6. Oct. ſtarb der Biſchof und ward im ſüdlichen Gange begraben. Auf ſeinem Leichenſtein ſteht der Biſchof im Ornate und ſegnend, den Stab haltend, unter einem Gemäuer; an allen 4 Ecken und zu ſeinen Füßen iſt ein Schild mit dem Kneſebeck'ſchen Einhorn. Die Umſchrift[14]):

Ano: dni: M: CCCC: XL: ſexto: die: menſis: octobris: o: venerabil: i: xro: pater: dns: pardamus: d: kneſebecke: hs: ecce: epc: XXI: i: romana: curia: ^{9}ſecrat^9: et: ^{9}firmatu: c^9: aia: in: pace: reqescat:

Sein größeres Siegel iſt 2⅞ Zoll lang und 1⅞ Zoll breit. Zwei Stäbe bilden eine Halle, welche oben von 3 Abtheilungen geſchloßen wird; unter ihr ſteht Maria mit dem Chriſtuskinde auf einem runden Fuß, in dem eine runde Einfaßung iſt, in welcher ein Schild, auf dem das Kneſebeckſche Einhorn[16]) einen Biſchofsſtab trägt; an der äußern Seite der Halle iſt ein Gemäuer. Umſchrift:

Sigillum pardami epi razeburgenſis.

Ein kleineres rundes Siegel hat 1½ Zoll im Durchmeſſer. Unter einem ſehr einfachen Gemäuer ſteht Maria mit dem Kinde, zu ihren Füßen ein Schild mit dem Einhorn, überragt von einem Biſchofsſtab. Umſchrift:

S. Pardami epi raceburgen.

Als Mitglieder des Capitels finden ſich 1432 genannt: Ulricus Blücher, Probſt; Marquardus, Prior; Detlevus Sprengel und Johann Proel, Domherren. 1435 wird eines Domherrn D. Nicolaus Bruno gedacht und 1438 war Detlevus Probſt und Johann Prior.

---

[14]) Schröder p. 1987. – Franck **VIII.** p. 42.

[15]) Das v. d. Kneſebeckſche Wappen wird jetzt quadrirt geführt und zwar im 1 und 4 ſilbernen eine rothe Greifsklaue, im 2 und 3 ſilbernen ein rothes Einhorn, letzteres hatte nach Pfeffinger **I.** p. 789 die Langenapeldornſche, erſteres die Tilſiſche Linie geführt, und 1644 hatte man beide Wappen vereinigt. Dies Wappen ſ. v. Meding **II.** N. 454, Fürſt WB. **I.** 174. 7. 196. 4. **III.** 141. 8, *v. Westphalen* **IV.** t. 19. 44, *v. Beehr* und v. Krohne in den not. 1 angeführten Stellen.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Die Unruhen in der Kirche, die neuen, von den Böhmen mit großem Nachdruck angeregten Ideen, hatten, wie es die Kirchengeſchichte ausführlich zu berichten hat, eine allgemeine Kirchenverſammlung nothwendig gemacht, welche bereits P. Martin V. nach Baſel ausſchrieb und dem Cardinal Julianus Ceſarini den Vorſitz dabei übertrug und die von ſeinem Nachfolger Eugen IV. fortgeſetzt wurde. Es iſt bekannt genug, wie dieſe Synode, welche 1431 im Julius begann, den Grundſatz aufſtellte, daß ein allgemeines Concil über dem Papſt ſtehe und daß dieſer kein Dispoſitionsrecht über die Kirchenämter habe; wie ſie die unter den Namen Annaten und Servitien bekannten Abgaben an die päpſtliche Kammer aufhob und ſich bemühte, den Appellationen nach Rom, Ziel und Schranken zu ſetzen. Man weiß, wie die Synode über dieſe Grundſätze dergeſtalt mit Eugen zerfiel, daß er 1437 im Sept. eine Gegenſynode nach Ferrara berief und die Basler Biſchöfe dahin einlud, als dieſe aber der Aufforderung nicht Folge leiſteten, in der 1438 in Florenz eröffneten Synode die Basler für ſchismatiſch und ihre Decrete für ungültig erklären ließ; wie dagegen dieſe den 25. Jun. 1439 zur Abſetzung ſchritt und dem Amadeus von Savoien, der den Namen Felix V. annahm, das Pontificat übertrug. Daß die Mecklenburgiſchen Lande die Thätigkeit der verſammelten Väter empfanden, daß Roſtock, wo der alte abgeſetzte Rath noch immer gegen den neu eingeſetzten kämpfte, von ihnen in den Bann gethan ward, nachdem ſchon K. Sigismund Acht und Oberacht über ſie verhängt hatte, daß ſie die Univerſität 1437 zwangen, nach Greifswald ihre Zuflucht zu nehmen, ja daß ſie ſogar ganz Mecklenburg mit dem Interdikt belegten, als der Biſchof von Lübeck keine Genugthuung erhalten konnte, weil Matthias v. Axkow zwei Capitelsbauern gefänglich eingezogen, können wir hier nur andeuten und auf die Mecklenburgiſche Geſchichte verweiſen, die dieſe Begebenheiten ausführlich zu erzählen hat [1]). Als endlich die wendiſchen

---

1) v. Lützow II. p. 252—56. Rudloff p. 624—28, 746 ff.

Am 6. Oct. ſtarb der Biſchof und ward im ſüdlichen Gange begraben. Auf ſeinem Leichenſtein ſteht der Biſchof im Ornate und ſegnend, den Stab haltend, unter einem Gemäuer; an allen 4 Ecken und zu ſeinen Füßen iſt ein Schild mit dem Kneſebeckſchen Einhorn. Die Umſchrift[14]:

Ano: dni: M: CCCC: XL: ſexto: die: menſis: octobris: o: venerabil: i: xro: pater: dns: pardamus: d: kneſebecke: hs: ecce: epc: XXI: i: romana: curia: ^{9}ſecrat^{9}: et: ^{9}firmatu: c^{9}: aia: in: pace: reqescat:

Sein größeres Siegel iſt $2\frac{7}{8}$ Zoll lang und $1\frac{7}{8}$ Zoll breit. Zwei Stäbe bilden eine Halle, welche oben von 3 Abtheilungen geſchloßen wird; unter ihr ſteht Maria mit dem Chriſtuskinde auf einem runden Fuß, in dem eine runde Einfaßung iſt, in welcher ein Schild, auf dem das Kneſebeckſche Einhorn[16]) einen Biſchofsſtab trägt; an der äußern Seite der Halle iſt ein Gemäuer. Umſchrift:

Sigillum pardami epi razeburgenſis.

Ein kleineres rundes Siegel hat $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmeſſer. Unter einem ſehr einfachen Gemäuer ſteht Maria mit dem Kinde, zu ihren Füßen ein Schild mit dem Einhorn, überragt von einem Biſchofsſtab. Umſchrift:

S. Pardami epi raceburgen.

Als Mitglieder des Capitels finden ſich 1432 genannt: Ulricus Blücher, Probſt; Marquardus, Prior; Detlevus Sprengel und Johann Proel, Domherren. 1435 wird eines Domherrn D. Nicolaus Bruno gedacht und 1438 war Detlevus Probſt und Johann Prior.

---

14) Schröder p. 1987. — Franck **VIII.** p. 42.

15) Das v. d. Kneſebeckſche Wappen wird jetzt quadrirt geführt und zwar im 1 und 4 ſilbernen eine rothe Greifsklaue, im 2 und 3 ſilbernen ein rothes Einhorn, letzteres hatte nach Pfeffinger **I.** p. 789 die Langenapeldornſche, erſteres die Tilſiſche Linie geführt, und 1644 hatte man beide Wappen vereinigt. Dies Wappen ſ. v. Meding **II.** N. 454, Fürſt WB. **I.** 174. 7. 196. 4. **III.** 141. 8, *v. Westphalen* **IV.** t. 19. 44, *v. Beehr* und v. Krohne in den not. 1 angeführten Stellen.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Die Unruhen in der Kirche, die neuen, von den Böhmen mit großem Nachdruck angeregten Ideen, hatten, wie es die Kirchengeſchichte ausführlich zu berichten hat, eine allgemeine Kirchenverſammlung nothwendig gemacht, welche bereits P. Martin V. nach Baſel ausſchrieb und dem Cardinal Julianus Ceſarini den Vorſitz dabei übertrug und die von ſeinem Nachfolger Eugen IV. fortgeſetzt wurde. Es iſt bekannt genug, wie dieſe Synode, welche 1431 im Julius begann, den Grundſatz aufſtellte, daß ein allgemeines Concil über dem Papſt ſtehe und daß dieſer kein Dispoſitionsrecht über die Kirchenämter habe; wie ſie die unter den Namen Annaten und Servitien bekannten Abgaben an die päpſtliche Kammer aufhob und ſich bemühte, den Appellationen nach Rom, Ziel und Schranken zu ſetzen. Man weiß, wie die Synode über dieſe Grundſätze dergeſtalt mit Eugen zerfiel, daß er 1437 im Sept. eine Gegenſynode nach Ferrara berief und die Basler Biſchöfe dahin einlud, als dieſe aber der Aufforderung nicht Folge leiſteten, in der 1438 in Florenz eröffneten Synode die Basler für ſchismatiſch und ihre Decrete für ungültig erklären ließ; wie dagegen dieſe den 25. Jun. 1439 zur Abſetzung ſchritt und dem Amadeus von Savoien, der den Namen Felix V. annahm, das Pontificat übertrug. Daß die Mecklenburgiſchen Lande die Thätigkeit der verſammelten Väter empfanden, daß Roſtock, wo der alte abgeſetzte Rath noch immer gegen den neu eingeſetzten kämpfte, von ihnen in den Bann gethan ward, nachdem ſchon K. Sigismund Acht und Oberacht über ſie verhängt hatte, daß ſie die Univerſität 1437 zwangen, nach Greifswald ihre Zuflucht zu nehmen, ja daß ſie ſogar ganz Mecklenburg mit dem Interdikt belegten, als der Biſchof von Lübeck keine Genugthuung erhalten konnte, weil Matthias v. Axkow zwei Capitelsbauern gefänglich eingezogen, können wir hier nur andeuten und auf die Mecklenburgiſche Geſchichte verweiſen, die dieſe Begebenheiten ausführlich zu erzählen hat [1]). Als endlich die wendiſchen

[1]) v. Lützow II. p. 252—56. Rudloff p. 624—28, 746 ff.

Städte ſich für Roſtock bei der Kirchenverſammlung verwandten, gab ſie dem B. Hermann von Schwerin und dem Official des B. v. Ratzeburg Vollmacht zur Aufhebung der geiſtlichen Strafgerichte und der Biſchof ſprach ſie vom Interdict und Kirchenbann los (den 3. Jan. 1440)[2].

Auch die Biſchöfe des Bremiſchen Sprengels nahmen an den Unruhen, welche in der Kirche entſtanden waren, lebhaften Antheil[3]) *Erzb. Balduin vereinigte ſich 1437 mit den Biſchöfen von Verden, Schwerin und Ratzeburg über verſchiedene Decrete der Baſelſchen Synode und als am 18. Februar 1438 die Churfürſten gegen die ſich widerſprechenden Beſchlüſſe der Synode und des Papſtes proteſtirten, Appellation einlegten und ſich unter ſich verbanden, traten ihnen der Erzb. Balduin, B. Johann v. Verden, Hermann v. Schwerin und Pardamus bei, hoffend, daß die Eintracht dadurch wieder hergeſtellt würde. Jedoch das geſchah nicht und die Kurfürſten ſahen ſich 24. März 1439 genöthigt, aufs Neue zu proteſtiren, daß ſie bei dieſer Verwirrung weder den Decreten der Synode, noch den Bullen des Papſtes Folge leiſten würden, durch dieſe Verſchiedenheit würden die Gemüther verwirrt und man könne nicht mehr wiſſen, wem man gehorchen ſolle, indem ſie zugleich erklärten: es ſey keineswegs ihre Abſicht, ſich von dem Gehorſam gegen eine allgemeine Synode oder den päpſtlichen Stuhl loszuſagen, ſondern ſie wollten durch ihre Maaßregeln nur den Frieden herbeiführen und ſich jeder Partheinahme enthalten, bis durch ein anderes heiliges ökumeniſches Concil oder ſonſt auf irgend eine Weiſe entſchieden ſey, wem man gehorchen ſolle. Auch dieſer Erklärung traten die Biſchöfe des Bremiſchen Sprengels in einer Verſammlung in Lüneburg den 14. März 1442 bei, aber ſchon war an Balduins Stelle Gerhard getreten und Pardams Stelle hatte B. Johann eingenommen.

Als Theilnehmer an weltlichen Händeln erſcheint B. Pardam nur einmal, als Lübeck, Hamburg, Lüneburg und Wismar mit

---

[2]) Rudloff p. 759.

[3]) Staphorſt I. 4, p. 39 führt die Rubriken von 5 hieher gehörenden Urkunden des Erzb. Boldewin von Bremen an, z. B. quod in dissidio Papae et Conc. provincia Bremensis tenet annum suspensivum, quoad obedientiam; Confoederatio Arch. B. alior. Prael. de indulgentiis C. B.; Confoederatio Prov. Brem. contra legatos C. B.

König Erich v. Dänemark, der den Handel der Seeſtädte auf vielfache Weiſe beeinträchtigte, zu Wordingburg in Friedensunterhandlungen ſich einließen (2 Jul. 1434). Der Biſchof war einer der Vermittler von Seiten der Städte, ſo wie die Herzogin Catharina von Mecklenburg von Seiten des Königs; doch die Verſammlung ging, nachdem man einen Monat verhandelt hatte, fruchtlos auseinander [4]). Catharina übergab bald darauf ihre rühmlich geführte Regierung ihren Söhnen Heinrich III. und Johann III. und nahm in Wismar ihren Ruheſitz. Als dieſe ihre Regierung eben angetreten hatten (7. Sept.), erloſch mit Wilhelm die Werliſche Linie und ſie nahmen erbvertragsmäßig mit ihren Vettern in Stargard das angefallene Land in Beſitz. Johann V. ſtarb 1440, ſo daß alſo der Mecklenburgiſche Antheil fortan nur einen Herrn hatte, wie es denn auch in dem Stargardiſchen Antheil derſelbe Fall war, wo Johann IV. 1439 unbeerbt ſtarb und Heinrich II. allein regierte. Als ſie aber den Anſprüchen des Kurfürſten Friedrich I. von Brandenburg, die er mit gewaffneter Hand an die Mecklenburgiſchen Lande machte, nicht widerſtehen konnten, ſchloſſen ſie zu Perleberg den 8. Mai 1442 den Eventualſucceſſionsvertrag und erhielten dann zu Cölln am 24. Juni von K. Friedrich III. die feierliche Reichsbelehnung zu geſammten Handen [5]).

Als Herzog Erich von Sachſen-Lauenburg 1436 geſtorben war, regierte ſein Bruder Bernhard dieſe Lande und brachte, weil er der einzige aller Nachkommen des erſten ſächſiſchen Herzogs aus aſcherslebiſchem Stamme war, alle Güter, Herrſchaften und Gerechtſame ſeines Hauſes zuſammen. Aber er erbte auch große Schulden und vergrößerte ſie noch durch ſeinen Krieg mit dem Kurfürſten von Brandenburg 1437 [6]). Daß an wichtigeren Verhandlungen ſein Bruder Magnus, B. von Hildesheim Theil nahm, ſahen wir bei Gelegenheit des Verkaufs des Palmberges.

---

[4]) Rudloff II. p. 632. Detmar II. p. 67. *Corner* ap. Eckard p. 1334.

[5]) v. Lützow II. p. 256—263.

[6]) *Kranz* Sax. XI. c. 22. Allg. Welthiſt. 51 p. 464.

Zwei und zwanzigſter Abſchnitt.

Johannes.

1440—1454.

§. 1.

Der Biſchof.

Johannes Proel, der bereits 1431 als Domherr genannt wird und nachher Prior geworden war, beſtieg nach B. Pardamus Tode, den biſchöflichen Stuhl. Er war, wie allgemein angegeben wird[1], aus Wismar gebürtig, jedoch findet ſich ſein Familienname, der auf dem Grabſtein Prohl, ſonſt aber auch Proll geſchrieben wird, nicht unter den Geſchlechtern, welche in Urkunden vorkommen und es iſt daher die Angabe ſehr glaublich, daß er von niederer Abkunft geweſen[2].

* Nachdem Johannes einmüthig vom Capitel war erwählt worden, wandte man ſich an Erzb. Baldewin von Bremen, um die Confirmation zu erhalten. Dieſer erließ darauf am 8. Nov. **1440** im Michaeliskloſter in Lüneburg eine Citation an alle, welche dieſer Wahl etwa widerſprechen könnten, lud ſie auf den achten Tag nach geſchehener Publication nach Vorden, oder wo er ſich ſonſt aufhalten möge, vor, um ihre Einreden vorzubringen, mit denen ſie gehört werden ſollten und wenn die Sache entſchieden worden, oder keiner gekommen ſeyn würde, ſollte die Confirmation vorgenommen werden. Durch einen Notarius ward am

---

[1]) *Lista.* Eſtorf. Schröder p. 1988. — Nach einer Urk. von 1438 d. Luc. virg. im Möllniſchen Archiv war im genannten Jahr Albert Proyle daſelbſt Bürgermeiſter und ſoll nach einer alten Notiz ein Verwandter des Biſchofs geweſen ſeyn.

[2]) *Kranz* metrop. XI. c. 23.

Sonntage den 13. Nov. dieſe Citation an der ſüdlichen Kirchenthüre in Ratzeburg während der Hochmeſſe angeheftet und blieb bis ans Ende derſelben hängen. Da keiner erſchien der widerſprochen hätte, ſo confirmirte * der Erzbiſchof in Vorden den 21. Nov. den Erwählten und übertrug ihm ſowohl in geiſtlicher als weltlicher Hinſicht die Sorge für die Kirche und befahl dem Capitel, ihn als Vater und Seelenhirten ehrerbietigſt aufzunehmen und den Verfügungen deſſelben Folge zu leiſten. — Die Angabe aber, daß er dem Erzbiſchof einen Eid der Obedienz und der pflichttreuen Verwaltung der ihm übergebenen Kirche geleiſtet habe, läßt ſich durch keine Urkunde beſtätigen [3]).

Die Angelegenheiten der Kirche wurden von ihm in hergebrachter Weiſe geleitet. Als die Vicarie in der Pfarrkirche zu Clütze durch die Reſignation des Heinrich Hannemann, Pfarrherrn in Selmerſtorp, vacant geworden war (11. Nov. 1442), ertheilte er ſie einem Lübeckiſchen Geiſtlichen Joh. von Northem [4]), * obgleich der Magiſtrat von Mölln einen gewiſſen Joh. Gerhardi dazu praeſentirt hatte. * Dieſer Kirche verkaufte Servert Regendank (1444) 2 mß Einkünfte zur Vicarie und ſie wurde ſchon 1445 dem Bernhard Bodo übergeben. Daß mehrere Geiſtliche an dieſer Kirche ſtanden, geht daraus hervor, daß in demſelben Jahre Marquard Tarnewitz den Gerhard Schöder, einen Weltgeiſtlichen an der Marienkirche in Wismar, zu der durch den Tod des Bertholdus Reſchinkel erledigten Vicarie praeſentirte, dem ſie der Biſchof auch conferirte (18. Jan. 1446) und durch Ueberreichung ſeines Birets inveſtirte [5]). Ueberhaupt waren aber wohl die meiſten Vicarien ſo gering dotirt, daß ſie zum Unterhalt der Geiſtlichen nicht mehr ausreichen konnten, denn es finden ſich mehrere Beiſpiele ihrer Vereinigung. Bald nach dem Antritt ſeiner Regierung faßte das Capitel einen dahin abzielenden Beſchluß und der Biſchof führte ihn aus; die Urkunde über einen ähnlichen Vorgang in Wismar, wo die Welziniſche und Hakedeſche Meſſe,

---

[3]) Schröder p. 2035 behauptet es bei Gelegenheit des vom B. Nicolaus v. Schwerin ausgeſtellten eidlichen Reverſes.

[4]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 2002.

[5]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 2037. Daß er ſie 1457 dem Albert Schröder abgetreten, ſagt derſelbe p. 2101.

die beide in der Marienkirche fundirt waren, und welche nach dem Willen der Patrone, da jede nur 16 m℔ L. ₰ Einkünfte hatte, (14. Sept. 1448) unirt wurden [6]), liegt vor, und beweiſet, daß außer dem Willen des Patrons die Confirmation des Biſchofs nothwendig war, welche auch im vorliegenden Falle B. Johann ſpäterhin (Aug. 1449) ertheilte [7]). Daß überhaupt jede Vicarie der Beſtätigung des Biſchofs bedurfte, iſt ſchon oft genug vorgekommen; auch von B. Johann iſt die Confirmation der von Matthias Buckow (2. Sept. 1447) in der Nicolaikirche geſtifteten und mit 18 m℔ aus dem Dorfe Nantrow im Schwerinſchen Sprengel dotirten Meſſe vorhanden, welche er erſt zwei Jahre ſpäter ertheilte (1449) [8]). Merkwürdig iſt dieſe Stiftung dadurch, daß das Patronat dem mindern Caland in Wismar gegeben ward. Folgende Collaturen von Vicarien finden ſich aus der Zeit ſeiner Regierung: 1442 ward dem Heinrich von Aldenſtede eine in Wismar und 1443 demſelben eine in Mölln übertragen, *1445 den 2. Mai erhielt Gerhard Bechel auf Praeſentation des biſchöflichen Vogtes Henning v. Pleſſen eine Vicarie am Altar des h. Laurentius in der Kirche zu Schönberg nach dem Ableben des Prieſters Gherard Löwe, 1448 Johann Muten die in Selmſtorf und 1454 Jacob Bowen eine in Nuſſe. 1442 gab der Biſchof 10 m℔ jährliche Einkünfte zu Brod für die Armen, 1443 dotirte die Wittwe des Nicol. Paning eine Vicarie mit 20 m℔ und der Biſchof und das Capitel translocirten eine Vicarie von Mölln zur Kirche nach Ratzeburg; 1444 gab das Capitel aus Stove und Demern 5 m℔ jährliche Rente zur Memorie des B. Ludolph; 1445 übergaben die Oldeſellen ihr Recht, einen Vicarius in Greveſmühlen zu praeſentiren, dem Biſchof, welcher 1454 25 m℔ jährlich zur Structur überwies. — Bei der Einweihung des B. Arnold Weſtphal von Lübeck 1449 war Johann nebſt dem B. Nicolaus von Schwerin zugegen [9]).

*Es iſt bereits, als über das Statut des Capitels unter dem Praepoſitus Marquardus 1372 berichtet ward, erwähnt worden,

6) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2051.
7) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2056.
8) Die Urkunde ſ. Schröder Wism. Erſtl. p. 150. — *v Westph.* II. p. 2315. N. 18.
9) Staphorſt I. 4, p. 68.

daß unter B. Johann (12. Sept. 1443) die damals getroffenen Anordnungen modificirt wurden; beſonders beſtimmte aber den Biſchof die Rückſicht, daß man zu leicht in Gefahr der Seele gerathen könne, wenn ein Meineid, durch Uebertretung derſelben, begangen würde. Daher beſchloß er, dieſe Beſtimmung aufzuheben und dafür eine Geldſtrafe zu ſetzen, theils weil der Menſch mehr eine Strafe am Leibe, als an der Seele fürchtet und dann, damit der Uebertreter am Leibe und nicht an der Seele geſtraft würde.

Dies Statut iſt lange Zeit in Kraft geblieben, daher iſt es nothwendig, über den Inhalt deſſelben eine etwas umfänglichere Nachricht zu geben. Wie in dem frühern Statut, ſo ward auch hier dem Praepoſitus die Verpflichtung, die Kirche und alles was ihr gehören mochte, zu ſchützen, aufgelegt; dafür erhielt er, ſowohl zu ſeinem, als ſeines Geſindes, ſeiner Pferde und Schweine Unterhalt und ſtatt des gemeinſchaftlichen Tiſches den Hof Mechow mit allem was dazu gehörte und gab dem Prior und dem Capitel den Hof Lockwiſch zurück, entſagte auch allen Anſprüchen aus den Gefällen aus der Saline in Lüneburg, aus den Kirchen in Grevismühlen, Schlagsdorf und Schönberg, aus den Fiſchereien, Rauchhühnern, Schneideſchweinen und Lämmern. Würde aber das Stift von ſeiner Schuldenlaſt befreiet, ſo ſoll auch der Probſt den gemeinſchaftlichen Tiſch im Refectorium haben, die genannten Einkünfte ſollen dazu verwandt werden; Lockwiſch aber ſoll wieder der Praepoſitur zufallen.

Die Erhebung der Einkünfte geſchah nach der früher beſtimmten Weiſe durch den Praepoſitus, in Gemeinſchaft mit dem Official, dem ein Einkommen von jährlich 30 *m℔* zugeſichert wurde; der Untervogt (officialis minor), erhielt ſeinen Antheil an den Memorien; der Vogt im Lande Wittenburg bekam jährlich aus den Einkünften dieſes Landes 6 *m℔*; der Structuarius ſollte aus der Almoſentafel 10 *m℔* haben und ſollte, wenn er Arbeiter hatte, mit ſeinem Geſinde auf Koſten der Kirche mit ihnen erhalten werden, war dies aber nicht der Fall, ſo mußte er für ſich ſelbſt ſorgen.

Wenn Gericht gehalten ward, mußte der Official mit dem Vogte des Capitels zugegen ſeyn, damit nichts von den Straf-

geldern der Kirche entzogen würde, der Vogt allein aber fällte das Urtheil. Hinſichtlich der Rechnungsablage, des Abgangs und der Verwendung des Ueberſchuſſes, blieben die frühern Beſtimmungen; die Beſorgung des gemeinſchaftlichen Tiſches aber, wenn er wieder eingerichtet werden könne, wurde dem Probſt mit dem Official zugleich übertragen. Ferner blieben dem Probſt die bereits früher beſtimmten Verpflichtungen, in Betreff der Kirchendiener und der Vertretung der Kirchengüter gegen auswärtige Angriffe, letztere jedoch auf gemeinſame Koſten des Capitels, wofür ihm Mechow und die übrigen Einkünfte, die er bisher gehabt und das Verſprechen gegeben wurde, daß er, wenn die Kirche von Schulden befreiet ſey, einen Theil des Ueberſchuſſes, über deſſen Größe er mit dem Capitel freundſchaftlich zu handeln habe, erhalten ſolle. Was über die Behandlung der Kirchendiener, der Memorien, des Schuldencontrahirens, wo jetzt die Summe auf 30 mℒ geſetzt ward, des Holzhauens, der Dienſte, beſtimmt war, blieb in Kraft; die zufälligen Ausgaben aber wurden vom Capitel gemeinſchaftlich beſtritten.

Als Strafe für etwanige Uebertretung verwillkürten Probſt, Prior und Capitel, wenn nicht binnen 14 Tagen Erſatz und Entſchädigung geſchah, die Entziehung der jährlichen Einkünfte; blieb dies ohne Erfolg, ſo konnte Suſpenſion und Excommunication erfolgen. Alle dieſe Beſtimmungen konnten aber in der Folge nur mit Zuſtimmung des zeitigen Biſchofs aufgehoben oder geordnet werden; Johannes aber beſtätigte ſie im Allgemeinen und die gedroheten Strafen ſpeciell.

Ueber des Biſchofs Verwaltung der weltlichen Angelegenheiten finden ſich nur wenig Nachrichten. Im allgemeinen wird von ihm geſagt, daß er die Würde ſeines Standes und Bisthums glanzvoll behauptet habe, und daß ihn daher der Vorwurf der Verſchwendung getroffen, da doch Sparſamkeit bey dem Zuſtand ſeiner Kirche beſonders Noth geweſen ſey; jedoch ſorgte er dafür, daß er keine Schulden machte und die vorhandenen Streitigkeiten ausglich [10]. *So machten Hans Mekelenborg und ſeine Frau Beke, eine Tochter von Claves Schutze, Anſprüche auf einen Hof in

---

[10]) *Kranz* metrop. XI. c. 23.

Papenhuſen, den Wigger Detmers bewohnte. Der Biſchof zahlte 50 *mℓ* und erhielt dafür die Anerkennung ſeiner Rechte, indem die Gegner vor dem Rathe in Lübeck auf ihre Anſprüche verzichteten und den Verzicht daſelbſt in das niedere Stadtbuch eintragen ließen (12. Jun. **1441**). Daß den Biſchof noch alte Schulden drückten, zeigt der Verkauf des Zehnten in Grevesmühlen (**1442** 27. Oct.), welchen er nebſt der Zehntenſcheune unter der Bedingung des Wiederkaufs dem Capitel für 800 *mℓ* L. ℌ überließ, die er zur Einlöſung des Schloßes und der Vogtei Stove anwandte[11]). Eine ſtreitige Grenze zwiſchen Bußow und Teſſin verglich der Rath von Wittenburg (**1444**) zwiſchen dem Capitel und den Gebrüdern von Bralſtorf und Herzog Bernhard beſtätigte (**1449**) die Einkünfte aus Klempow, Gr. Klinkrade, Kolſtorf und Kittels, in welchem letztern Dorfe 9 *mℓ* von Hennig v. Stove verkauft wurden. Zu mehreren Bauten ward der Biſchof durch Unglücksfälle veranlaßt, die Capelle im Schloſſe zu Schönberg brannte durch die Unachtſamkeit der Geiſtlichen ab und wurde von ihm wieder hergeſtellt, und den See beim Schloß und den Weg, der vom Schloße nach der Stadt führt, vergrößerte er, hielt mit großen Steinen den Andrang des Waſſers ab und machte den Damm höher. Ein Müller aus Grieben ſteckte den alten Buwhoff an und er brannte mit allem Korn und dem Schafſtall ab. Als der Streit verglichen war, ließ der Biſchof den Hof da wo er jetzt liegt, nachdem das Holz weggerodet worden, von Grund aufbauen[12]).

B. Johann ſtarb am 17. März **1454** und ward in der Domkirche in der offenen Capelle an der Nordſeite des hohen Chors begraben. Dieſe Capelle enthält oben im Schluß des Gewölbes ſein Wappen, nämlich im rothen Felde 2 gegen einander gekehrte ſilberne Flügel, welche ſich oben umbiegen und ſich in

---

[11]) Die Urkunde * ſ. *v. Westph.* **II.** 2319. **N.** 18. und Schröder 2001. An beiden Stellen fehlen nach dem Worte thegetſchüne „darſulves mit alleme rechte, mit aller frucht Nutticheit egendume und vryheit, alſe de theghede unde thegetſchüne" ꝛc.

[12]) *Lista.* *Kranz* l. c. erwähnt beide Bauten, verſetzt aber die zuletzt genannten nach Klokſtorp, womit ſich aber ſein eigner Ausdruck **arci continuam** nicht vereinigen läßt.

Form einer Lilie endigen, zwiſchen ihnen ſteht das Zeichen der Würde, ein Biſchofsſtab. Sein Grabſtein zeigt unter einem Gemäuer das Bild des ſegnenden Biſchofs, welcher in der Linken den Stab hält, in den Ecken ſind die Symbole der Evangeliſten und zu Füßen iſt das Wappen; die Umſchrift[13]):

Anno: dni. MCCCC: LIIII: decima: ſeptima: die: menſis: martii: obiit: venerabilis: pater: et: dns: Johaes: prohl: huj⁹: ecce: epc: XXII: cujus: aia: per: miſericordia: dei: requiescat: in: pace: Amen:

Sein großes Siegel iſt paraboliſch, 3½ Zoll lang und 2¼ Z. breit. Unter einer Halle, welche von 2 Stäben gebildet wird, oben mit einem Gemäuer bedeckt iſt und auch außerhalb der Stäbe ein thurmähnliches Gemäuer von 4 Abſätzen hat, ſteht die gekrönte Mutter Gottes und hat unter ſich, in einer runden Einfaſſung, einen Schild mit dem Wappen, jedoch ohne Biſchofsſtab. Umſchrift:

Sigillum * iohannis * episcopi * raceburgensis:

Das kleinere Siegel iſt rund, 1¼ Zoll im Durchmeſſer, hat in einer Halle unter einem Gemäuer das Bild des ſegnenden Biſchofs, vor dem der gelehnte Schild mit dem Wappen ſteht. Umſchrift:

Secret Johanis Epi Ratzebrgſis

Mitglieder des Capitels waren: Detlevus Sprenghel, Luderus Blücher, Nicolaus Quitzin, Johannes Rinckmal, M. Johannes Stalkoper, Johannes Preen, Hinricus Buck. 1443 war Ludolphus Probſt und Borchard Prior; 1452 wird Johannes Stalkoper, der Arzeneikunde ausgezeichneter Doctor, als Prior genannt.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Arm an wichtigen Begebenheiten iſt überhaupt die Regierung des H. Heinrich III. von Mecklenburg, welche mit der unſers Biſchofs gleichzeitig war; ohne Theilnahme an auswärtigen Hän-

13) Schröder p. 2079 aus Schlöpke p. 56.

deln waren nur Grenzangelegenheiten zu behandeln, oder unbedeutende Fehden mit den Nachbarn zu beſtehen. Wismar gerieth öfter mit dem Landesherrn in Streit, dagegen war Roſtock, welches 1443 die Univerſität von Greifswald zurück erhielt, in gutem Vernehmen und erhielt eine förmliche Begnadigungsacte des römiſchen Königs[1]). Ein Raubzug, welchen viele Hauptleute von Mecklenburg und von Stargard in die Lübeckiſchen Güter bei Mölln 1450 unternahmen, bei dem die Vredeborch abgebrannt ward, hat inſofern Intereſſe für die Geſchichte des Bisthums, weil, um den Streit auszugleichen, zuerſt eine Tagefahrt in Schönberg gehalten ward. Der Herzog von Mecklenburg war als Theilnehmer verklagt worden, jedoch war er des Rathes und der That nicht geſtändig. Auf einem zweiten Tage in Wismar verſtand er ſich aber zu einer Entſchädigung von 200 m℔ und gelobte, allen Räubereien auf Lübeckiſchem Gebiete Einhalt zu thun[2]). Jedoch dies Verſprechen zu halten, ſtand nicht in ſeinem Willen oder in ſeiner Macht, denn 1453 zogen ſchon wieder Hauptleute aus der Prignitz und Mecklenburg vor Mölln und nahmen mehrere Bürger gefangen. Heinrich leugnete, daß die Räuber ſeine Unterthanen wären, ein Gans von Putlitz war darunter, jedoch war es wirklich der Fall. In Mölln wurde ſpäterhin eine Zuſammenkunft gehalten und Hz. Alf von Holſtein vermittelte dieſe Angelegenheit dahin, daß Heinrich verſprach, für die Freilaßung der Gefangenen zu ſorgen[3]).

Im Herzogthum Sachſen-Lauenburg regierte H. Bernhard, welcher den Titel eines H. R. R. Erzmarſchall annahm. Von ſeinen Thaten aus dieſem Zeitraume findet ſich wenig Bedeutendes aufgeführt; ſeine Confirmationen über Verkäufe und Privilegien[4]); ſeine Verpfändungen u. ſ. w. berühren das Bisthum nicht.

---

1) v. Lützow II. p. 264. Rudloff p. 761.
2) Detmar II. p. 137. Rudloff p. 773. *Kranz* Vand. XII. 15.
3) Detmar II. p. 158.
4) Gründl. Nachricht rc. Beil. XV. 17 von 1444. Remers Bedenken Beil. K. von 1444, der Stadt Lüneburg ertheilt. Gründl. Nachr. rc. p. 269 von 1445. Defensio Liquid. p. 8 von 1447. Gründliche Deduction, daß die terra Molne B. VII. von demſelben Jahre, wovon die Rubriken bei Hempel nachzuſehen.

Form einer Lilie endigen, zwiſchen ihnen ſteht das Zeichen der Würde, ein Biſchofsſtab. Sein Grabſtein zeigt unter einem Gemäuer das Bild des ſegnenden Biſchofs, welcher in der Linken den Stab hält, in den Ecken ſind die Symbole der Evangeliſten und zu Füßen iſt das Wappen; die Umſchrift[13]):

Anno: dni. MCCCC: LIIII: decima: ſeptima: die: menſis: martii: obiit: venerabilis: pater: et: dns: Johaes: prohl: huj⁹: ecce: epc: XXII: cujus: aia: per: miſericordia: dei: requiescat: in: pace: Amen:

Sein großes Siegel iſt paraboliſch, 3½ Zoll lang und 2¼ Z. breit. Unter einer Halle, welche von 2 Stäben gebildet wird, oben mit einem Gemäuer bedeckt iſt und auch außerhalb der Stäbe ein thurmähnliches Gemäuer von 4 Abſätzen hat, ſteht die gekrönte Mutter Gottes und hat unter ſich, in einer runden Einfaſſung, einen Schild mit dem Wappen, jedoch ohne Biſchofsſtab. Umſchrift:

Sigillum * iohannis * episcopi * raceburgensis:

Das kleinere Siegel iſt rund, 1¼ Zoll im Durchmeſſer, hat in einer Halle unter einem Gemäuer das Bild des ſegnenden Biſchofs, vor dem der gelehnte Schild mit dem Wappen ſteht. Umſchrift:

Secret Johanis Epi Ratzebrgſis

Mitglieder des Capitels waren: Detlevus Sprenghel, Luderus Blücher, Nicolaus Quitzin, Johannes Rinckmal, M. Johannes Stalkoper, Johannes Preen, Hinricus Buck. 1443 war Ludolphus Probſt und Borchard Prior; 1452 wird Johannes Stalkoper, der Arzeneikunde ausgezeichneter Doctor, als Prior genannt.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Arm an wichtigen Begebenheiten iſt überhaupt die Regierung des H. Heinrich III. von Mecklenburg, welche mit der unſers Biſchofs gleichzeitig war; ohne Theilnahme an auswärtigen Hän-

[13]) Schröder p. 2079 aus Schlöpke p. 56.

deln waren nur Grenzangelegenheiten zu behandeln, oder unbedeutende Fehden mit den Nachbarn zu beſtehen. Wismar gerieth öfter mit dem Landesherrn in Streit, dagegen war Roſtock, welches 1443 die Univerſität von Greifswald zurück erhielt, in gutem Vernehmen und erhielt eine förmliche Begnadigungsacte des römiſchen Königs [1]). Ein Raubzug, welchen viele Hauptleute von Mecklenburg und von Stargard in die Lübeckiſchen Güter bei Mölln 1450 unternahmen, bei dem die Vredeborch abgebrannt ward, hat inſofern Intereſſe für die Geſchichte des Bisthums, weil, um den Streit auszugleichen, zuerſt eine Tagefahrt in Schönberg gehalten ward. Der Herzog von Mecklenburg war als Theilnehmer verklagt worden, jedoch war er des Rathes und der That nicht geſtändig. Auf einem zweiten Tage in Wismar verſtand er ſich aber zu einer Entſchädigung von 200 *mℬ* und gelobte, allen Räubereien auf Lübeckiſchem Gebiete Einhalt zu thun [2]). Jedoch dies Verſprechen zu halten, ſtand nicht in ſeinem Willen oder in ſeiner Macht, denn 1453 zogen ſchon wieder Hauptleute aus der Prigniß und Mecklenburg vor Mölln und nahmen mehrere Bürger gefangen. Heinrich leugnete, daß die Räuber ſeine Unterthanen wären, ein Gans von Putliz war darunter, jedoch war es wirklich der Fall. In Mölln wurde ſpäterhin eine Zuſammenkunft gehalten und Hz. Alf von Holſtein vermittelte dieſe Angelegenheit dahin, daß Heinrich verſprach, für die Freilaßung der Gefangenen zu ſorgen [3]).

Im Herzogthum Sachſen-Lauenburg regierte H. Bernhard, welcher den Titel eines H. R. R. Erzmarſchall annahm. Von ſeinen Thaten aus dieſem Zeitraume findet ſich wenig Bedeutendes aufgeführt; ſeine Confirmationen über Verkäufe und Privilegien [4]); ſeine Verpfändungen u. ſ. w. berühren das Bisthum nicht.

---

1) v. Lützow **II.** p. 264. Rudloff p. 761.
2) Detmar **II.** p. 137. Rudloff p. 773. *Kranz* **Vand. XII.** 15.
3) Detmar **II.** p. 158.
4) Gründl. Nachricht ꝛc. Beil. **XV.** 17 von 1444. Remers Bedenken Beil. **K.** von 1444, der Stadt Lüneburg ertheilt. Gründl. Nachr. ꝛc. p. 269 von 1445. **Defensio Liquid.** p. 8 von 1447. Gründliche Deduction, daß die **terra Molne** B. **VII.** von demſelben Jahre, wovon die Rubriken bei Hempel nachzuſehen.

Form einer Lilie endigen, zwiſchen ihnen ſteht das Zeichen der Würde, ein Biſchofsſtab. Sein Grabſtein zeigt unter einem Gemäuer das Bild des ſegnenden Biſchofs, welcher in der Linken den Stab hält, in den Ecken ſind die Symbole der Evangeliſten und zu Füßen iſt das Wappen; die Umſchrift[13]:

Anno: dni. MCCCC: LIIII: decima: ſeptima: die: menſis: martii: obiit: venerabilis: pater: et: dns: Johaes: prohl: huj⁹: ecce: epc: XXII: cujus: aia: per: miſericordia: dei: requiescat: in: pace: Amen:

Sein großes Siegel iſt paraboliſch, 3½ Zoll lang und 2¼ Z. breit. Unter einer Halle, welche von 2 Stäben gebildet wird, oben mit einem Gemäuer bedeckt iſt und auch außerhalb der Stäbe ein thurmähnliches Gemäuer von 4 Abſätzen hat, ſteht die gekrönte Mutter Gottes und hat unter ſich, in einer runden Einfaſſung, einen Schild mit dem Wappen, jedoch ohne Biſchofsſtab. Umſchrift:

Sigillum * iohannis * episcopi * raceburgensis:

Das kleinere Siegel iſt rund, 1¼ Zoll im Durchmeſſer, hat in einer Halle unter einem Gemäuer das Bild des ſegnenden Biſchofs, vor dem der gelehnte Schild mit dem Wappen ſteht. Umſchrift:

Secret Johanis Epi Ratzebrgſis

Mitglieder des Capitels waren: Detlevus Sprenghel, Luderus Blücher, Nicolaus Quitzin, Johannes Rinckmal, M. Johannes Stalkoper, Johannes Preen, Hinricus Buck. 1443 war Ludolphus Probſt und Borchard Prior; 1452 wird Johannes Stalkoper, der Arzeneikunde ausgezeichneter Doctor, als Prior genannt.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Arm an wichtigen Begebenheiten iſt überhaupt die Regierung des H. Heinrich III. von Mecklenburg, welche mit der unſers Biſchofs gleichzeitig war; ohne Theilnahme an auswärtigen Hän-

---

[13]) Schröder p. 2079 aus Schlöpke p. 56.

deln waren nur Grenzangelegenheiten zu behandeln, oder unbedeutende Fehden mit den Nachbarn zu beſtehen. Wismar gerieth öfter mit dem Landesherrn in Streit, dagegen war Roſtock, welches 1443 die Univerſität von Greifswald zurück erhielt, in gutem Vernehmen und erhielt eine förmliche Begnadigungsacte des römiſchen Königs[1]). Ein Raubzug, welchen viele Hauptleute von Mecklenburg und von Stargard in die Lübeckiſchen Güter bei Mölln 1450 unternahmen, bei dem die Vredeborch abgebrannt ward, hat inſofern Intereſſe für die Geſchichte des Bisthums, weil, um den Streit auszugleichen, zuerſt eine Tagefahrt in Schönberg gehalten ward. Der Herzog von Mecklenburg war als Theilnehmer verklagt worden, jedoch war er des Rathes und der That nicht geſtändig. Auf einem zweiten Tage in Wismar verſtand er ſich aber zu einer Entſchädigung von 200 mꝶ und gelobte, allen Räubereien auf Lübeckiſchem Gebiete Einhalt zu thun[2]). Jedoch dies Verſprechen zu halten, ſtand nicht in ſeinem Willen oder in ſeiner Macht, denn 1453 zogen ſchon wieder Hauptleute aus der Prignitz und Mecklenburg vor Mölln und nahmen mehrere Bürger gefangen. Heinrich leugnete, daß die Räuber ſeine Unterthanen wären, ein Gans von Putliz war darunter, jedoch war es wirklich der Fall. In Mölln wurde ſpäterhin eine Zuſammenkunft gehalten und Hz. Alf von Holſtein vermittelte dieſe Angelegenheit dahin, daß Heinrich verſprach, für die Freilaßung der Gefangenen zu ſorgen[3]).

Im Herzogthum Sachſen-Lauenburg regierte H. Bernhard, welcher den Titel eines H. R. R. Erzmarſchall annahm. Von ſeinen Thaten aus dieſem Zeitraume findet ſich wenig Bedeutendes aufgeführt; ſeine Confirmationen über Verkäufe und Privilegien[4]); ſeine Verpfändungen u. ſ. w. berühren das Bisthum nicht.

---

[1]) v. Lützow **II.** p. 264. Rudloff p. 761.

[2]) Detmar **II.** p. 137. Rudloff p. 773. ***Kranz* Vand. XII. 15.**

[3]) Detmar **II.** p. 158.

[4]) Gründl. Nachricht ꝛc. Beil. **XV.** 17 von 1444. Remers Bedenken Beil. **K.** von 1444, der Stadt Lüneburg ertheilt. Gründl. Nachr. ꝛc. p. 269 von 1445. **Defensio Liquid.** p. 8 von 1447. Gründliche Deduction, daß die **terra Molne** B. **VII.** von demſelben Jahre, wovon die Rubriken bei Hempel nachzuſehen.

Drei und zwanzigſter Abſchnitt.

Johannes.

1454—1461.

§. 1.

Johannes Preen aus Wittenburg wurde erſt nach ſeiner Erhebung zur biſchöflichen Würde von der adlichen Familie von Preen als zu ihr gehörig anerkannt, während man ihn vorher als Bürgerlichen betrachtet hatte [1]).

Er war ein ſtrenger und ernſter Mann, voll Eifer für das Rechte, welcher auch ſeiner Kirche in jeder Hinſicht gut vorſtand und ihr auf alle Weiſe zu helfen ſuchte. Da ſie zu Vertheidigung ihrer Rechte und zur Verwaltung ihrer Angelegenheiten gelehrte Männer bedurfte, ſo ſtiftete er ein Stipendium von 20 mℓ, von denen 10 vom Capitel und eben ſo viel von ſeinen Tafelgütern gezahlt wurden, welche jährlich ſeinen ſtudirenden Canonikern gereicht, oder wenn dergleichen nicht da waren, zu andern frommen Zwecken verwandt werden ſollten. Als er die Sitten zu verbeſſern ſich bemühete, ereilte ihn der Tod [2]).

* Kaum hatte er ſeine Regierung angetreten, als ihm der Kirchherr von Demern Arnd Gherwen und Nickel Zamelken ihre Abſagebriefe ſandten. In der Urfede, den der erſtere (21. April 1455) dem Biſchofe geben mußte, klagte er ſich des Ungehorſams gegen das biſchöfliche Gericht und des Unfugs an, den er gegen den Prieſter Johann Colke in Demern mit Stößen und Schlägen bei nachtſchlafender Zeit verübte, worüber er ins Gefängniß gerathen ſey, aus dem ihn der Biſchof, um Gottes und der Bitte der

---

1) *Lista* episc.
2) *Kranz* metrop. XI. c. 34.

Freunde willen, entlaßen habe, damit er ſein Leben beßere und Gott diene. Er verſpricht mit ſeinen Bürgen, Hermann Vöge, Heine Möller in der Hundeſtraße und Hans Denker in der Mühlenſtraße in Lübeck wohnend, den Biſchof oder des Stifts Leute nicht zu befehden oder ihnen Schaden irgend einer Art zuzufügen, auch alle Koſten, die entſtehen könnten, zu erſtatten.

In kirchlicher Hinſicht findet ſich zuerſt (4. Jun. 1456) das Geſuch der Bürgermeiſter und Rathsherrn von Wismar an den Biſchof, er möge die von Egghardus von Parchim in St. Nicolai-Kirche geſtiftete Vicarie, welche 12 m℔ Einkünfte hatte, mit der von Richard up der Groven in derſelben Kirche geſtiftete und mit 18 m℔ dotirte, vereinigen, weil die Einkünfte der erſtern ſo geringe wären, daß keiner davon leben könne [3]). In wie fern dieſem Geſuche ſtatt gegeben, findet ſich nicht angeführt. Die 1424 von Heinrich Mulſows Wittwe, Mechtild, daſelbſt geſtiftete, mit 9 m℔ dotirte und von B. Johann Trempe confirmirte Vicarie, begabte der damalige Inhaber Wichard Wandſchnider mit 26 m℔ weniger 4 ß und 2 Scheffel jährlicher Rente, ſo daß ſie ſtets einem aus ſeiner Familie, oder ſonſt einem andern Geiſtlichen durch die beiden Procuratoren und beiden älteſten Vicarien conferirt werden ſollte. Der Biſchof confirmirte (3. Jun. 1457) dieſe Stiftung und beſtimmte, daß alle Donnerſtage und alle Sonnabend der Inhaber derſelben Meſſe zu leſen hätte, und für jedes Mal, daß er es verſäume, einen ß Strafe bezahlen ſolle [4]). *Auch wurde von ihm (1458) eine ewige Meſſe in Gadebuſch, welche der Lübeckiſche Prieſter Marquard Becker geſtiftet hatte, confirmirt und Vicke Carlowe's Beſtimmung, daß die beiden Vicarien in Karlow vereinigt werden ſollten (1461), iſt gewiß auch genehmigt worden.

Einen Ablaß von 40 Tagen bewilligte er denen, (1460) welche die Marien zur Weiden Capelle in Wismar an ihrem Kirchweihtage beſuchen würden und eben ſo viel denen, welche vor dem Bilde der Maria daſelbſt ihre Andacht verrichteten und einen ß der Ratzeburgiſchen Kirche opferten [5]).

---

3) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2097.
4) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2107.
5) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2137.

Unter Johanns Regierung hatten ſich die Verhältniße doch ſchon wieder in dem Maaße gehoben, daß Güter erkauft werden konnten. *Gleich zu Anfang (1454) verkauften Detlev von Attendorne und Anneke, des Henneke Rubenſtorf Tochter, zu Culpin wohnhaft, den Hof Rupensſtorf für 390 mℓ. Für ſehr wichtig aber ſcheint man den Ankauf von Röggelin gehalten zu haben, (25. Jan. 1455) denn ſelbſt Kranz erwähnt deſſelben in der Geſchichte des Biſchofs. Ueber die Geſchichte dieſes Gutes iſt uns bereits vorgekommen, daß B. Detlev es von Henneke Bülow 1399 erkaufte und daß es zum Lande Boitin gelegt ward, daß der Biſchof aber ſich gezwungen ſah, es dem Hermann von Karlow wieder zu überlaßen, von welchem es aber 1424 B. Johann zurück erhielt. Aus dem jetzigen Kaufbrief erhellt nun, daß ganz in der Weiſe, wie Detlev und die Karlow dies Gut beſeſſen hatten, es dem Bernhard von Pleſſen von Johann zu Lehn gegeben ward. Die Söhne des belehnten Berend, Wipert und Helmold, für ſich, ihre Mutter Catharina und ihre minderjährigen Brüder und Schweſtern, verkauften nun dieſen Hof, belegen im Kirchſpiel Muſtin, (jetzt zu Demern eingepfarrt) ihrem rechten Lehnherrn, dem Biſchof, für 2000 mℓ, mit allem Rechte, Zubehör und Gericht, übernahmen alle Gewähr und behielten ſich nichts daran vor [6]). Die Theilnahme des Herzog Heinrich an dieſem Handel wird ausdrücklich erwähnt und dieſer ſtellte (5. Febr.) noch ein beſonderes Zeugniß darüber aus, daß er in ſeiner Gegenwart abgeſchloßen ſey [7]). Aus welchem Grunde der Biſchof mit ſeinem Probſt und Prior dies Zeugniß begehrten, ſieht man nicht, da der früher ausgeſtellte Kaufbrief ja durchaus genügte und Heinrich ja, wie er es denn auch nicht thut, auf irgend eine Weiſe einen Conſens zu ertheilen hatte, weil der Hof nicht in ſeinem Lande lag. Vom heil. Geiſt-Hoſpital in Lübeck lieh er wahrſcheinlich zu dieſem Ankauf 500 mℓ (25. Jan. 1456) zu 5 pro Cent. *Von Herzog Bernhard und Johann von Sachſen erkaufte das Capitel (1460) den See zu Drüſen für 600 mℓ und ſtellte ihnen eine Verſicherung aus, nur einmal mit der Wade darin zu fiſchen. Daß ſich dieſe Verhältniße nachher veränderten, wird bei 1463

---

[6]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 2088.
[7]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 2092.

nachgewieſen werden. Die Lanſten in Kitlitz zahlten (1455) jährlich 8 ß, wofür ſich Ermengard von Stowe verbürgte, (von derſelben iſt eine ähnliche Verbürgung auf 1 mℓ von 1463 vorhanden) und über den Verkauf von 6 mℓ aus dieſem Dorfe ertheilte Bernhard den Conſens. Dieſer, ſein Sohn Johann und ſeine Gemahlin Adelheit verpfändeten (1458) auch den Zehnten aus Schmilow an die Vicarien zu Ratzeburg und den Zehnten zu Lütow verkaufte der Biſchof dem Capitel (1459).

Am 9. Oct. 1461 ſtarb B. Johann und ward in der Domkirche begraben, woſelbſt ſein Leichenſtein in der Mitte der Sprützenkammer liegt. Er hat die Umſchrift [8]):

Anno: dni: M: CCCC: LXj: in: die: dionisii: o: venabilis: pr: dn^9: Joh's: preen: h^9: ecce: epc: XXjjj: roe: ^{9}firmat^9: et ^{9}ſecratus: c^9: aia: req: i: pace.

Sein Siegel iſt paraboliſch, 2⅝ Zoll lang, 1⅝ breit und hat unter einer zierlichen, mit Perlen geſchmückten, aus 2 Säulen gebildeten und an der äußern Seite mit Kirchenfenſtern verſehenen Niſche, in einem mit Gitter und Kreuzlein gefüllten Raum, über einem mit Kugeln gezierten Fuß, das gekrönte Bild der heil. Jungfrau; darunter iſt ein Schild mit drei Pfriemen. Umſchrift:

Sigillum * johannis dei * gra epi raceburgen.

Ein kleineres rundes Siegel hat unter einer Niſche, die von 2 Stäben gebildet iſt und an der äußern Seite Kirchenfenſter hat, das Bild der Maria und unten im Abſchnitt das Geſchlechtswappen, über dem ein Biſchofsſtab hervorragt. Umſchrift:

S: johnis dei gra epi raceburgen.

Als Mitglieder des Capitels werden nur 1455 der Probſt Lüdeke Roſeborch und der Probſt Johann Tzechen genannt.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Herzog Heinrichs in Mecklenburg Regierung bietet keine Begebenheit dar, welche auf das Bisthum irgend einen Einfluß

---

[8]) Schröder p. 2142. Schlöpke p. 57.

Unter Johanns Regierung hatten ſich die Verhältniße doch ſchon wieder in dem Maaße gehoben, daß Güter erkauft werden konnten. * Gleich zu Anfang (1454) verkauften Detlev von Attendorne und Anneke, des Henneke Rubenſtorf Tochter, zu Culpin wohnhaft, den Hof Rupensſtorf für 390 m℔. Für ſehr wichtig aber ſcheint man den Ankauf von Röggelin gehalten zu haben, (25. Jan. 1455) denn ſelbſt Kranz erwähnt deſſelben in der Geſchichte des Biſchofs. Ueber die Geſchichte dieſes Gutes iſt uns bereits vorgekommen, daß B. Detlev es von Henneke Bülow 1399 erkaufte und daß es zum Lande Boitin gelegt ward, daß der Biſchof aber ſich gezwungen ſah, es dem Hermann von Karlow wieder zu überlaßen, von welchem es aber 1424 B. Johann zurück erhielt. Aus dem jetzigen Kaufbrief erhellt nun, daß ganz in der Weiſe, wie Detlev und die Karlow dies Gut beſeſſen hatten, es dem Bernhard von Pleſſen vor Johann zu Lehn gegeben ward. Die Söhne des belehnten Berend, Wipert und Helmold, für ſich, ihre Mutter Catharina und ihre minderjährigen Brüder und Schweſtern, verkauften nun dieſen Hof, belegen im Kirchſpiel Muſtin, (jetzt zu Demern eingepfarrt) ihrem rechten Lehnherrn, dem Biſchof, für 2000 m℔, mit allem Rechte, Zubehör und Gericht, übernahmen alle Gewähr und behielten ſich nichts daran vor [6]). Die Theilnahme des Herzog Heinrich an dieſem Handel wird ausdrücklich erwähnt und dieſer ſtellte (5. Febr.) noch ein beſonderes Zeugniß darüber aus, daß er in ſeiner Gegenwart abgeſchloßen ſey [7]). Aus welchem Grunde der Biſchof mit ſeinem Probſt und Prior dies Zeugniß begehrten, ſieht man nicht, da der früher ausgeſtellte Kaufbrief ja durchaus genügte und Heinrich ja, wie er es denn auch nicht thut, auf irgend eine Weiſe einen Conſens zu ertheilen hatte, weil der Hof nicht in ſeinem Lande lag. Vom heil. Geiſt-Hoſpital in Lübeck lieh er wahrſcheinlich zu dieſem Ankauf 500 m℔ (25. Jan. 1456) zu 5 pro Cent. * Von Herzog Bernhard und Johann von Sachſen erkaufte das Capitel (1460) den See zu Drüſen für 600 m℔ und ſtellte ihnen eine Verſicherung aus, nur einmal mit der Wade darin zu fiſchen. Daß ſich dieſe Verhältniße nachher veränderten, wird bei 1463

---

[6]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 2088.
[7]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 2092.

nachgewieſen werden. Die Lanſten in Kitlitz zahlten (1455) jährlich 8 ß, wofür ſich Ermengard von Stowe verbürgte, (von derſelben iſt eine ähnliche Verbürgung auf 1 mℓ von 1463 vorhanden) und über den Verkauf von 6 mℓ aus dieſem Dorfe ertheilte Bernhard den Conſens. Dieſer, ſein Sohn Johann und ſeine Gemahlin Adelheit verpfändeten (1458) auch den Zehnten aus Schmilow an die Vicarien zu Ratzeburg und den Zehnten zu Lütow verkaufte der Biſchof dem Capitel (1459).

Am 9. Oct. 1461 ſtarb B. Johann und ward in der Domkirche begraben, woſelbſt ſein Leichenſtein in der Mitte der Sprützenkammer liegt. Er hat die Umſchrift [8]):

Anno: dni: M: CCCC: LXj: in: die: dionisii: o: venabilis: pr: dn⁹: Joh's: preen: h⁹: ecce: epc: XXiij: roe: ⁹firmat⁹: et ⁹secratus: c⁹: aia: req: i: pace.

Sein Siegel iſt paraboliſch, 2⅝ Zoll lang, 1⅝ breit und hat unter einer zierlichen, mit Perlen geſchmückten, aus 2 Säulen gebildeten und an der äußern Seite mit Kirchenfenſtern verſehenen Niſche, in einem mit Gitter und Kreuzlein gefüllten Raum, über einem mit Kugeln gezierten Fuß, das gekrönte Bild der heil. Jungfrau; darunter iſt ein Schild mit drei Pfriemen. Umſchrift:

Sigillum * johannis dei * gra epi raceburgen.

Ein kleineres rundes Siegel hat unter einer Niſche, die von 2 Stäben gebildet iſt und an der äußern Seite Kirchenfenſter hat, das Bild der Maria und unten im Abſchnitt das Geſchlechtswappen, über dem ein Biſchofsſtab hervorragt. Umſchrift:

S: johnis dei gra epi raceburgen.

Als Mitglieder des Capitels werden nur 1455 der Probſt Lüdeke Roſeborch und der Probſt Johann Tzechen genannt.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Herzog Heinrichs in Mecklenburg Regierung bietet keine Begebenheit dar, welche auf das Biſthum irgend einen Einfluß

---

8) Schröder p. 2142. Schlöpke p. 57.

gehabt hätte; denn die fortdauernden Mißverhältniße mit Wismar 1458 waren von der Art, daß die Verhältniße der Kirche nicht davon berührt wurden[1].

Im Herzogthum Sachſen-Lauenburg regierte Hz. Bernhard in gutem Vernehmen mit dem Stifte, wie die Verpfändungen und Verkäufe beweiſen[2]. In den letztern Jahren nahm ſein Sohn Johann bereits an der Regierung Theil; daß nach alter Sitte auch die Gemahlin an wichtige Verhandlungen ihr Siegel hing, ſcheint aus der Verpfändung der Zehnten in Schmilow zu erhellen, falls ſie nicht etwa beſondere Rechte daran gehabt hat.

---

1) Rudloff II. 779.

2) Buchholz p. 765 giebt zwar an, daß B. Johann den Herzog Heinrich zum Schutz gegen Lauenburg angerufen habe, und daſſelbe bemerkt auch die Eſtorfſche Liſte „hat die H. v. M. um Schutz angerufen," jedoch findet ſich in den Urkunden keine Spur eines Mißverhältnißes, und iſt dieſe Angabe wahrſcheinlich eine Verwechslung mit dem, was 1470 geſchah.

Vier und zwanzigſter Abſchnitt.

Ludolphus.

1461—1466.

§. 1.

Der Biſchof.

Ludolphus, welcher ſchon 1455 als Probſt erwähnt ward, war aus Mölln gebürtig; ſein Familienname, den er ſelbſt auf ſeinem Siegel Razeborch ſchreibt, wird in der angeführten Stelle Roſeborch, auch wohl Roſſeborch [1]) angegeben; bekannt iſt dieſe Familie nicht, wie denn auch bisher dieſer Name nicht in den vorhandenen Liſten angegeben wurde.

Alle vorhandenen Nachrichten ſtimmen in ſeinem Lobe überein und es iſt faſt keine Tugend, welche ihm nicht nachgerühmt würde. Fromm, klug, demüthig, milde, keuſch, züchtig, gerecht und ruhig war er und es ward kein Betrug in ſeinem Munde gefunden; um ſein Fleiſch zu züchtigen, trug er ein härnes Hemd auf ſeinem Leibe. In der langen Verwaltung der Praepoſitur hatte er viel Geld erſpart, welches er, zur Biſchofswürde erhoben, für die biſchöfliche Tafel verwandte, die noch ſehr durch Schulden gedrückt ward. Ueberhaupt ſuchte er ſo viel er konnte, die Laſten der Kirche zu erleichtern. Für die folgenden Pröbſte vermachte er an Pferden, Kühen, Schweinen, Schaafen, Saaten und Feldgeräthen, in Belauf auf 400 *mℓ*, welche jeder ſterbende oder ab-

---

[1]) *Lista.*

gehende Probſt ſeinem Nachfolger hinterlaßen ſollte [2]). Auch er ſtiftete, wie ſein Vorgänger, ein Stipendium von 20 *mℓ* für die Domherrn, welche eine Akademie beſuchen würden und wirklich finden wir auch den Domherrn Bernhard Both in Roſtock ſtudirend, für den ſich das Capitel 1464 an den academiſchen Senat in der Erbſchaftsangelegenheit ſeiner Mutter verwandte [3]).

Die erſten Urkunden aus der Zeit ſeiner Regierung ſind zwei Bullen des Papſt Paulus **II.** In der erſten (27. März **1462**) wurde dem Probſt, Prior und Domherrn, auf ihre Bitte geſtattet, eben ſo wie die übrigen Praelaten des Bremiſchen Sprengels Kragen [4]) (**almutias**) aus grauem Pelzwerk in der Kirche und bei feierlichen Proceſſionen zu tragen [5]). In der zweiten (1. Apr.) erhielten ſie eine päpſtliche Confirmation der bisherigen Gewohnheit, ſich auf Reiſen der Mäntel von blauem Tuche zu bedienen, wie es auch die Domherrn der übrigen Kirchen in hieſiger Gegend zu thun pflegten [6]). Papſt Paulus **II.** beſtätigte 1466 nicht nur dieſe Begünſtigung, ſondern erlaubte auch Mäntel ohne Capuze. Ob man das Geſuch um dieſe Begünſtigung als ein Beſtreben, ſich eine weltliche Tracht anzulegen, anſehen darf [7]), oder ob man nicht vielmehr die Gewiſſenhaftigkeit des Biſchofs darin erkennen muß, welcher eine Abweichung von der Ordenstracht nicht eigenmächtig geſtatten wollte, mag dahin geſtellt bleiben; daß die weißen Hoſen und blauen Mäntel bis zur Transmutation 1504 Tracht der Domherren waren, erhellt aus den Anklagen des Herzog Magnus.

---

2) ***Kranz*** **metrop. XI.** c. 50. erwähnt dieſer Beſtimmung in der angegebenen Weiſe und bezieht ſich auf die darüber vorhandene Urkunde. Auch ***Lista*** erwähnt dieſer Beſtimmung, jedoch ſehr abweichend: **Quinquaginta marcas successori in subsidium confirmationis reliquit.** Daß dieſe Einrichtung aber ſich nicht bis ans Ende des Bisthums erhielt, beweiſet die oft abgedruckte Klage des Probſt Otto v. Eſtorff von 1622. **Sed ista larga provisio evanuit ex oculis modernorum.**

3) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2170.

4) Dieſe Almutien wurden von den alten franzöſiſchen Domherren getragen und bedeckten bei ihren Amtsverrichtungen Kopf und Schulter. Dieſe Kleidung, auch **Feraturae** genannt, war ſchon 1050 gebräuchlich und ward auch von Mönchen und andern Geiſtlichen, ſelbſt von weltlichen Perſonen getragen. ſ. ***du Fresne*** **Glossar. I. p.** 325, 326, wo ſehr ausführliche Nachweiſung zu finden.

5) Die Urkunde * ſ. Schröder **p. 2148.**

6) Die Urkunden * ſ. Schröder **p. 2147 u. 2182.**

7) Rudloff **II. p.** 674.

In Mölln wurde durch den Generalvicarius der Ratzeburgiſchen Kirche die von dem Rathe daſelbſt vorgeſchlagene Translation der Vicarie in der heil. Geiſt-Capelle und die Pfarrkirche (1462 Jun.) confirmirt und vom Biſchof wurden die von Heinrich Krukowe und Henr. Burſten geſtifteten combinirt und nach dem St. Marien-Altar in der Hauptkirche verlegt (1463 26. Mai). Dieſe Vereinigung ward auch ſpäterhin von Biſchof Johann (1473 8. Jan.) wiederholt, als Johann Wedekind damit inveſtirt ward.

In Wismar wurde Rudolph Schoppe (4. Jan. 1464) eine Vicarie in der Nicolai-Kirche, welche Marquard Brun reſignirt hatte, vom Biſchof übertragen, er ſelbſt aber erſt am 13. Sept. durch Ludolphus Voß introducirt[8]. In der Marienkirche aber daſelbſt wurde eine von Hermann Bibow geſtiftete und mit 12 mk jährliche Einkünfte dotirte Meſſe aufs neue confirmirt und zwar wurde wegen der Anſtellung des Vicarius beſtimmt, daß der Magiſtrat zwar das Patronat habe, jedoch einmal einen vom Biſchof denominirten Geiſtlichen präſentiren müſſe, das andere Mal aber ohne Denomination präſentire und ſo wechſelsweiſe. Für's erſtemal ward vom Biſchofe Heinrich Timmermann denominirt[9]. Der Rath präſentirte ihn darauf dem Biſchof[10] und er wurde auch noch in demſelben Jahre von ihm confirmirt.

Die Aebtiſſin Katterina von Marienwolde und Bernhard, der Beichtvater derſelben, ſtellten (23. Aug.) eine Urkunde darüber aus, daß ſie den Geiſtlichen an der Nicolai-Kirche in Mölln, Berthold Buſow, in ihre geiſtliche Brüderſchaft aufgenommen hatten[11]. Er und ſeine Mutter ſollten ihrer guten Werke theilhaftig und ſein Andenken nach ſeinem Ableben gefeiert werden.

In Hohenkirchen war von den Regendanken (23. Apr. 1465)

---

8) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 2165.

9) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 2143, welcher dieſe Urkunde irrig beim Jahr 1461 anführt. Sie iſt aber, wie auch aus der folgenden und aus dem Index erhellt, ins Jahr 1464 zu ſtellen.

10) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2169.

11) Schröder p. 2168 hat die * Urkunde, deren Original ſich im Ratzeb. Archiv befindet, und die darum hier erwähnt wird, obgleich ſie das Bisthum nicht berührt.

eine Vikarie geſtiftet, mit Einkünften aus Diderichshagen dotirt und das Patronat ſtand dem Aelteſten der Familie, jetzt der Frau Margaretha, Wittwe des Heyne von Stralendorf zu. Didrichshagen war aber an Eggert Quitzow verkauft und dieſer machte nun Anſprüche ans Patronat, welche in der Art verglichen wurden, daß es zwiſchen beiden Familien alterniren, nach dem Erlöſchen aber dem Biſchof von Ratzeburg anheim fallen ſolle[12]); eine Stiftung, welche nachher B. Johann 1466 beſtätigte.

Ueber die Adminiſtration der weltlichen Angelegenheiten des Stifts iſt wenig vorhanden. In wiefern der Verkauf einer Mühle in Hoonhagen (Manhagen) für 280 mℓ, worüber der Lübeckiſche Rathsherr Heinrich von Hacheten eine Urkunde ausſtellte (1463), das Stift anging, läßt ſich nicht nachweiſen und die Angabe, daß der Biſchof die Zehnten in Smilow dem Theſaurarius, die in Ratzeburg, Kulpin und Dermin der Structur, und die in Sülſtorp, Ripß, Lütow und Nuſſe 2 Domherrn zum Studiren angewieſen habe[13]), nicht urkundlich begründen. In wiefern der Biſchof ſeinen Conſens zu der Auseinanderſetzung der Teſtaments-Executoren des Conrad Bodeken in Wismar und der Gheſe Tzellins zu ertheilen hatte, läßt ſich aus dem überlieferten Bruchſtücke der Urkunde nicht erſehen[14]).

*Schon 1460 hatte das Capitel den See bei Drüſen (in der Gegend von Mölln) erkauft, in dem Kaufbrief der Herzoge Bernhard und Johann von Sachſen (1463 2. Jul.) überlaßen ſie ihm den See für 900 mℓ mit allen Freiheiten und Gerechtſamen, jedoch behielten ſich die Herzoge den Wiederkauf vor und zwar ſo, daß ſie nur 600 mℓ zu zahlen brauchten, und zum allmähligen Abtrage der übrigen 300 mℓ gewiſſe Renten anwieſen, woraus ſich das Capitel bezahlt machte. War die Ablöſung, was ein Jahr vorher geſchehen mußte, angekündigt, ſo durfte das Capitel nur noch mit Schmaltauen, nicht aber mit der Wade fiſchen laſſen. 1491 d. 19. Sept. waren bereits 600 mℓ bezahlt und man war übereingekommen, daß jedesmal wenn der See mit der

---

[12]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 2171. Von Eggert Quitzow iſt auch eine Verſchreibung an B. Ludolf auf 100 Mk. Capital vorhanden.

[13]) *Lista.*

[14]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2146.

Wade geſiſcht würde, der Herzog 50 m℔ gegen Specialquitung, bezahlen ſolle, bis auf dieſe Weiſe die Schuld getilgt ſein würde.

*Ferner kaufte (Nov. 1464) das Capitel von Abel Schacke, Otto Schackens nachgelaßner Wittwe eine Rente von 20 m℔ in ihrem Dorfe Gr. Klinkrade, im Kirchſpiel Nuſſe, für 400 dafür gezahlte m℔, wobei der Wiederkauf nach voraufgegangener jähriger Kündigung vorbehalten ward. — An beiden Verhandlungen konnte der Biſchof natürlicher Weiſe keinen Antheil nehmen.

Am 2. Jan. 1466 ſtarb der Biſchof Ludolf und ward in dem mittlern Gange ſeiner Domkirche begraben, wo ſein ſehr gut erhaltener Leichenſtein ſein Bild im biſchöflichen Ornate unter einem Gemäuer darſtellt. Oben in den Ecken iſt ſein Wappen, desgleichen an beiden Seiten zu den Füßen; in den untern Ecken ſind Roſen. Die Umſchrift[15]):

Anno: dni: M: CCCC: LXVj: mensis: januarii die: jj: o: R: pater: dns: Ludolphus jjdus: huius ecclie: raceburg: eps: XXjjjj: cujus: aia: reqeſcat: in: pce:

Sein Siegel iſt paraboliſch, $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, $1\frac{5}{8}$ Zoll breit. Unter einer zierlichen Niſche von 2 Säulen, welche an der Seite Gemäuer haben, gebildet und mit 3 reich verzierten Abtheilungen bedeckt, ſitzt über einem Balken das Bild der heil. Jungfrau, gekrönt, mit heiligem Schein umgeben, in halber Figur. Darunter iſt ein gelehnter Schild, in dem ein Thurm, von 2 fünfblättrigen Roſen begleitet, hinter dem ein Biſchofsſtab ſteckt[16]). Umſchrift:

S. dni: Ludolphi. razeborch epi: ecclie: raceburgenſ'

Sein kleines Siegel iſt rund ($1\frac{3}{8}$ ') hat daſſelbe Bild unter einer einfachen Niſche, unten den Schild, in dem daſſelbe Wappenbild mit dem Stabe und die Umſchrift;

S. dni. Ludolphi epiſ eccle razbur.

Als Mitglieder des Capitels finden ſich nur der Probſt Johann, der Prior Johann und der Domherr Bernhard Both 1464.

---

15) Schröder p. 2177 aus Schlöpke p. 58.

16) Das Siegel, welches er als Praepoſitus 1455 gebrauchte, iſt eben ſo, nur fehlt der Biſchofsſtab. Die Umſchrift iſt: S. DNI LUDOLPHI RAZEBORCH PPTI ECCLIE RACEBORGENS mit deutſchen Buchſtaben.

eine Vikarie geſtiftet, mit Einkünften aus Diderichshagen dotirt und das Patronat ſtand dem Aelteſten der Familie, jetzt der Frau Margaretha, Wittwe des Heyne von Stralendorf zu. Didrichshagen war aber an Eggert Quitzow verkauft und dieſer machte nun Anſprüche ans Patronat, welche in der Art verglichen wurden, daß es zwiſchen beiden Familien alterniren, nach dem Erlöſchen aber dem Biſchof von Ratzeburg anheim fallen ſolle[12]); eine Stiftung, welche nachher B. Johann 1466 beſtätigte.

Ueber die Adminiſtration der weltlichen Angelegenheiten des Stifts iſt wenig vorhanden. In wiefern der Verkauf einer Mühle in Hoonhagen (Manhagen) für 280 mℓ, worüber der Lübeckiſche Rathsherr Heinrich von Hacheten eine Urkunde ausſtellte (1465), das Stift anging, läßt ſich nicht nachweiſen und die Angabe, daß der Biſchof die Zehnten in Smilow dem Theſaurarius, die in Ratzeburg, Kulpin und Dermin der Structur, und die in Sülſtorp, Ripz, Lütow und Nuſſe 2 Domherrn zum Studiren angewieſen habe[13]), nicht urkundlich begründen. In wiefern der Biſchof ſeinen Conſens zu der Auseinanderſetzung der Teſtaments-Executoren des Conrad Bodeken in Wismar und der Gheſe Tzellins zu ertheilen hatte, läßt ſich aus dem überlieferten Bruchſtücke der Urkunde nicht erſehen[14]).

*Schon 1460 hatte das Capitel den See bei Drüſen (in der Gegend von Mölln) erkauft, in dem Kaufbrief der Herzoge Bernhard und Johann von Sachſen (1463 2. Jul.) überlaßen ſie ihm den See für 900 mℓ mit allen Freiheiten und Gerechtſamen, jedoch behielten ſich die Herzoge den Wiederkauf vor und zwar ſo, daß ſie nur 600 mℓ zu zahlen brauchten, und zum allmähligen Abtrage der übrigen 300 mℓ gewiſſe Renten anwieſen, woraus ſich das Capitel bezahlt machte. War die Ablöſung, was ein Jahr vorher geſchehen mußte, angekündigt, ſo durfte das Capitel nur noch mit Schmaltauen, nicht aber mit der Wade fiſchen laſſen. 1491 d. 19. Sept. waren bereits 600 mℓ bezahlt und man war übereingekommen, daß jedesmal wenn der See mit der

---

12) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 2171. Von Eggert Quitzow iſt auch eine Verſchreibung an B. Ludolf auf 100 Mk. Capital vorhanden.

13) *Lista.*

14) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2146.

Wade gefiſcht würde, der Herzog 50 ℳ gegen Specialquitung, bezahlen ſolle, bis auf dieſe Weiſe die Schuld getilgt ſein würde.

*Ferner kaufte (Nov. 1464) das Capitel von Abel Schacke, Otto Schackens nachgelaßner Wittwe eine Rente von 20 ℳ in ihrem Dorfe Gr. Klinkrade, im Kirchſpiel Nuſſe, für 400 dafür gezahlte ℳ, wobei der Wiederkauf nach voraufgegangener jähriger Kündigung vorbehalten ward. — An beiden Verhandlungen konnte der Biſchof natürlicher Weiſe keinen Antheil nehmen.

Am 2. Jan. 1466 ſtarb der Biſchof Ludolf und ward in dem mittlern Gange ſeiner Domkirche begraben, wo ſein ſehr gut erhaltener Leichenſtein ſein Bild im biſchöflichen Ornate unter einem Gemäuer darſtellt. Oben in den Ecken iſt ſein Wappen, desgleichen an beiden Seiten zu den Füßen; in den untern Ecken ſind Roſen. Die Umſchrift[15]:

Anno: dni: M: CCCC: LXVj: mensis: januarii die: jj: o: R: pater: dns: Ludolphus ijdus: huius ecclie: raceburg: eps: XXjjjj: cujus: aia: reqeſcat: in: pce:

Sein Siegel iſt paraboliſch, 2½ Zoll lang, 1⅝ Zoll breit. Unter einer zierlichen Niſche von 2 Säulen, welche an der Seite Gemäuer haben, gebildet und mit 3 reich verzierten Abtheilungen bedeckt, ſitzt über einem Balken das Bild der heil. Jungfrau, gekrönt, mit heiligem Schein umgeben, in halber Figur. Darunter iſt ein gelehnter Schild, in dem ein Thurm, von 2 fünfblättrigen Roſen begleitet, hinter dem ein Biſchofsſtab ſteckt[16]. Umſchrift:

S. dni: Ludolphi. razeborch epi: ecclie: raceburgenſ'

Sein kleines Siegel iſt rund (1⅜″) hat daſſelbe Bild unter einer einfachen Niſche, unten den Schild, in dem daſſelbe Wappenbild mit dem Stabe und die Umſchrift;

S. dni. Ludolphi epiſ eccle razbur.

Als Mitglieder des Capitels finden ſich nur der Probſt Johann, der Prior Johann und der Domherr Bernhard Both 1464.

---

15) Schröder p. 2177 aus Schlöpke p. 58.

16) Das Siegel, welches er als Praepoſitus 1455 gebrauchte, iſt eben ſo, nur fehlt der Biſchofsſtab. Die Umſchrift iſt: S. DNI LUDOLPHI RAZEBORCH PPTI ECCLIE RACEBORGENS mit deutſchen Buchſtaben.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Herzog Heinrich von Mecklenburg regierte noch; körperlich unbeholfen, wie ſein Beiname „de Bukede“ ſchon zeigt, ließ er ſeine Söhne frühe am Regimente Theil nehmen, trat auch 1464 den ältern, Albrecht und Johann, einen Theil ſeiner Lande ab[1]).

Herzog Bernhard von Sachſen-Lauenburg ſtarb 1463 am Sonnabend vor Marien Magdalenen (am Tage nach Margarethen, 13. Jul.) und ward in Ratzeburg begraben[2]). Auf ſeinem Todbette ließ er ſeinen Sohn Herzog Johann kommen und ermahnte ihn, die Straßen rein und mit den Städten Friede zu halten; denn die wären ihm überlegen und könnten ſein Land verderben, ihre Freundſchaft aber könne ihm wichtig ſeyn. Der Sohn verſprach es und ſchickte nach des Vaters Tode ſeinen Rath nach Lübeck und bat, daß ſie ihm beiſtänden, er wollte auch ein guter Nachbar ſeyn, die Straße rein halten und den Kaufmann beſchützen. Im folgenden Jahr (13. Febr. **1464**) verheirathete er ſich mit Markgraf Friedrich von Brandenburg Tochter, Dorothea, und **1465** begab er ſich in Begleitung des Biſchofs von Ratzeburg und mehrerer ſeiner Räthe auf das Rathhaus zu Lübeck und ließ ſich die Pfandbriefe ſeiner Voreltern auf Möllen, Bergedorf und Ripenburg vorlegen, doch fand er ſich in ſeiner Erwartung getäuſcht, denn er ſah, daß er mit Recht nicht wieder zu dem Beſitze gelangen könne. — Wie wenig Ruhe und Sicherheit im Lande herrſchte, wie am 24. Auguſt den Bürgern von Möllen die Kühe geraubt und über die Elbe gebracht wurden, erzählen die Chroniſten[3]).

---

1) v. Lützow **II.** p. 265. Detmar ad. 1462 p. 253.

2) Auf dem hohen Chor am ſüdlichen Pfeiler in der Domkirche iſt ſein Denkmal ganz in der Höhe befeſtigt; es enthält bloß das quadrirte Wappen. 1) Sachſen, 2) die Marſchallsſchwerter, 3) Engern, 4) Weſtphalen, oben den Churhut und auf einer ſchwarzen Tafel mit goldenen Buchſtaben die Inſchrift, welche auch Schröder p. 2152 angiebt: Na xti bort **MCCC.** im **LXIII.** Jahr des Sonavets vor ſnct Marien Magdalene ſtarf de Irlüchtige hochgeborne Forſte un Her her hertog Bernd hertog to ſaſſen engern un weſtvalen des hilgen römiſchen Ricks Ertzmarſchal un Korforſt de got gnedic ſey. un was des yrlüchtige hochgeborne forſte un hern her Johann hertogen to ſaſſen vader.

3) Detmar **II.** ad 1463 p. 267, ad 1464 p. 273, ad 1465 p. 284 u. 290.

Fünf und zwanzigſter Abſchnitt.

Johannes.

1466—1479.

§. 1.

Der Biſchof.

Johannes Stalkoper aus Wismar[1]), von einer nicht vornehmen Familie geboren, welcher bereits 1452 als Prior, Magiſter und der Arzneigelahrtheit Doctor genannt wird, nachher aber Probſt geworden iſt[2]), wurde zum Nachfolger des B. Ludolphus erwählt.

Allgemein wird von ihm erzählt[3]), er ſey vorher verlobt oder verheirathet geweſen, hätte aber, aus Reue über dieſen Schritt, ſeine Frau verlaßen und ſich in den geiſtlichen Stand begeben. Hier lebte er ſehr ruhig und beſchäftigte ſich damit, Gold zu machen, was ihm auch gelungen ſeyn ſoll. Dies Gold behielt er, mit Bewilligung ſeines Vorgeſetzten, für ſich und gewiß würde er es auch zum Beſten der Kirche verwendet haben, wenn es ihm nicht durch einen unglücklichen Zufall geraubt worden wäre. Er hatte es nämlich einem Geiſtlichen in Lübeck in Verwahrung gegeben, der es an einer geheimen Stelle in ſeinem Schlafgemach verbarg. Einer von ſeinen Hausgenoſſen aber ahndete, daß hier Gold verborgen ſey, verband ſich mit einem Fremden, durchbrach

---

1) Nach Schröder p. 2179 findet ſich ein Johannes Stalkoper, welcher 1407 Rathsherr daſelbſt ward und 1417 ſtarb.

2) *Lista.*

3) *Kranz* metrop. XII. 10 zuerſt und alle die ihm folgen, oft mit ſehr bittern Bemerkungen, z. B. Eſtorf: ecce nequitiam pontificum, qui sub obtentu religionis quidvis facere ausi suis omnia licere voluerunt. Klüver I. p. 108. Buchholz p. 766.

das Dach, als der Geiſtliche eben in der Kirche beſchäftigt war, und entfloh mit dem Schatze nach Weſtphalen. Einer der Diebe ward ergriffen und in Kloppenburg (im Oldenburgiſchen) gehangen; ob aber von dem Gelde etwas zurückgekommen, weiß man nicht.

Daß B. Johann dem Stifte in hergebrachter Weiſe vorgeſtanden, beweiſen die von ihm vorhandenen, wenig Ausgezeichnetes enthaltenden Urkunden. So wurden von ihm (26. Nov. 1466) die bereits unter ſeinem Vorgänger geſtiftete Vicarie in Hohenkirchen[4]), dann 1467 eine in der Nicolai-Kirche in Wismar, confirmirt; Heinrich Gold ward 1472 zum Vicarius in Clütze ernannt. Peter Schütze auf Dönneckendorf verkaufte 1470 12 mℒ Rente aus Nienhagen zur Vicarie in Schönberg; 2 mℒ aus Lüdersdorf gab das Capitel 1467 zu Seelenmeſſen für den Probſt Johann Wardberg und 4 mℒ von den Tafelgütern zur Memorie für Hartwich von Harte. Ob die 1466 vom Domherrn Joh. Ringmoel in der Georgen-Kirche in Wismar geſtiftete Meſſe[5]) vom Biſchof confirmirt ward, läßt ſich nicht nachweiſen. Zu bedauern iſt's, daß ſich über eine Reformation des Dominikaner-Kloſters in Wismar 1468, welche durch des Schwerinſchen und Ratzeburgiſchen Biſchofs Beförderung mit Bewilligung des H. Heinrich von Mecklenburg auf Verlangen des Raths vorgenommen ward, und von der eine Inſchrift in der Kloſterkirche Nachricht giebt[6]), nichts Näheres angeben läßt, denn das Verhältniß, in dem die hieſigen Klöſter der Mönchs-Orden zum Sprengel-Biſchof ſtanden, iſt dunkel und nicht zu erhellen. — Ein Praeſentionsſchreiben (6. Sept. 1477), in dem die Patrone einer erledigteen Vicarie in der Marienkirche in Wismar, den Everhardus Bartoldus dem Biſchof zur Inveſtitur präſentirten[7]), enthält nichts Merkwürdiges; daß er im Sommer des folgenden Jahres in Wismar war, beweiſet die Conſecration eines Altars in der Georgenkirche daſelbſt[8]).

Ueber die Verwaltung der Stifs-Güter findet ſich nur ein

---

[4]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2182.
[5]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2184.
[6]) Schröder p. 2205.
[7]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2287.
[8]) Die Urkunde ſ. p. 2293.

Heuerbrief über den wüſten Biſchofshof in Rehna, welchen die Bürger Arend Jolp und Clas Breſe für 20 ß L. mietheten und die Erlaubniß erhielten, 2 Scheunen und einen Speicher darauf aufzubauen, jedoch ſollte das Eigenthum beim Stifte bleiben [9]).

Die Schulden, mit denen ſeine Kirche noch immer beſchwert war, bemühete er ſich abzutragen und ſo finden ſich auch Quitungen von 1471 über 300 m℔, die er den Herzogen von Mecklenburg bezahlte, von Bernhard Lenſeke über gezahlte 180 m℔, von 1473 von Joh. von Pleſſen über 50 m℔; auch ſoll er die von Biſchof Detlevus verpfändeten Dörfer Panthen, Honhagen (Manhagen) und Walksfelde wieder eingelöſet haben; jedoch gelang es ihm, wegen der Fehden und Beſuche [10]) und mancherlei Bedrückungen nicht. Was er erſparen konnte, legte er zu künftigen Nothfällen zurück und einen Theil erhielt ſein Nachfolger [11]).

Auch dieſer Biſchof hatte Gelegenheit, die Guidoniſche Conſtitution wegen der Schiffbrüchigen, von der ſchon mehrere Male die Rede war, zu Gunſten der Lübecker in Ausführung zu bringen. Um Michaelis 1477 war das Schiff des Hermann Weſſel, das mit verſchiedenen Waaren von Hamburg kam, auf der Elbe geſtrandet und die Güter waren bei dem Dorfe Buſow in Dithmarſen angetrieben, wo ſich Martin Jhan und Sorken Clawes derſelben, an Werth von 300 m℔, bemächtigt hatten. Auf Requiſition des Lübeckiſchen Rathes lud der Biſchof die Thäter den 7. Sept. 1478 nach Schönberg vor ſein Gericht und belegte ſie mit dem Banne, wenn ſie das Entwandte nicht erſtatten würden [12]).

Wie unſicher der Zuſtand des Landes damals war, werden wir noch ſpäterhin ſehen, nicht einmal das Schloß des Biſchofs

---

9) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 2219.

10) Wahrſcheinlich nahm der Legat Johann Kannemann, welcher zu einem Kreuzzug gegen die Huſſiten im Bremiſchen Sprengel Geld ſammelte und ſich 1469 in Wismar reverſiren mußte, wenn die Unternehmung nicht zu Stande käme, das Geld zu andern nützlichen Zwecken verwenden zu laſſen, auch das hieſige Bisthum in Anſpruch.

11) *Lista* episc.

12) Das Mandat des Biſchofs, dem die Guidoniſche Conſtitution und die Clementiniſche Confirmation (cf. *Dreyer* jus naufrag. p. 19) eingerückt iſt, erhielt ich in einer ſehr alten Abſchrift durch Hrn. Dr. Deecke in Lübeck. Dreyer hat es nicht gekannt.

in Schönberg blieb von räuberiſchen Anfällen verſchont; denn Hennekin Rubenſtorf mit einer Schaar Räuber, verſuchte einen Einbruch und wollte durch das Brauhaus hineindringen; jedoch wurde es entdeckt und der Biſchof ließ eine Mauer aufführen, damit ſeine Nachkommen nicht ähnlicher Gefahr ausgeſetzt wären [13]).

Den 21. Jan. 1479 ſtarb Biſchof Johannes und ward in der Domkirche begraben, wo ſein ſehr gut erhaltener Grabſtein im mittelſten Gange, das Bild des Biſchofs im Ornate zeigt. An den Ecken ſind die Symbole der Evangeliſten, zu den Füßen iſt das Familienwappen. Die Umſchrift [14]):

Anno: dni: M: CCCC: LXXjX: XXj: die: menſis: januarii: o: felicis: meorie: reverdꝰ: i: xro pr: et: dnꝰ: J'hes: Stalkoper: dei: graia: hꝰ: eccle: raceburgenſ: ep: xxv: artium: libalium: mgr: medicine: doctꝰ: or: p. eo.

Sein größeres Siegel iſt paraboliſch, $2\frac{5}{8}$ Zoll lang und $1\frac{7}{8}$ Zoll breit. Unter einer ſehr zierlichen Halle, welche aus Säulen und Gemäuer an der Seite und aus Giebeln oben gebildet wird, ſteht die Maria, gekrönt mit Gloria und langem Haar, das Kindlein haltend. Unter ihr im gelehnten Schilde ein halbes liegendes Reh. Umſchrift:

S. dni. ioha: ſtalkoper. epi eccleſie. razeburgenſis.

Das kleinere runde ($1\frac{1}{4}$′) hat unter einer Niſche, zwiſchen Gemäuer, das Bruſtbild der heil. Jungfrau und unter ihr den Wappenſchild.

S. dni johis epi eccle raceburgen.

§. 2.

Streit mit Herzog Johann von Sachſen.

Seit 1271, wo der Streit über die Hoheit im Lande Boitin verglichen ward, finden wir die Biſchöfe mit ihren Nachbarn, den Herzogen von Sachſen, ſtets in gutem Vernehmen; es iſt faſt

---

[13]) *Lista* episcop.
[14]) Schröder p. 2293 aus Schlöpke p. 59.

kein einziger, der nicht, ſelbſt wenn er ſich in drückenden Verhältniſſen befand, der Kirche Begünſtigungen erwieſen hätte, und die Kirche ſcheint auch den Zuſtand der Schwäche, in dem ſie ſich befanden, nicht benutzt zu haben, um ſich übermäßige Begünſtigungen zu verſchaffen. Mehrmals iſt es uns vorgekommen, daß die Herzoge gaſtfreundlich von den Biſchöfen aufgenommen wurden, und auch Herzog Johann ſelbſt war mit B. Ludolf, den er mit ſich nach Lübeck nahm, um ſich ſeines Rathes zu bedienen, in freundſchaftlichen Verhältniſſen. Daher iſt es wirklich unerklärbar, wie mit einem Male ein ſo heftiger Streit ausbrechen konnte, da B. Johann doch das Lob eines ruhigen Mannes erhielt.

Es war **1470**, als Herzog Johann zwei Dörfer im Stifte Ratzeburg, welche werden nicht angegeben, in der Vogtei Stove ausplündern und Alles nehmen ließ, was ſich an Vieh (Queke) und Hausgeräth fand. Der Vogt von Stove und der von Schönberg jagten nach, da ſie aber die Feinde erreichten und ſahen, daß ſie ſo zahlreich und ſo ſtark wären, flohen ſie und rannten auf das Schloß Stove. Da folgten ihnen die Feinde auf dem Fuß nach und kamen mit in das Schloß, nahmen ſie gefangen und eroberten die Feſte [1]). Bis hieher hat die Geſchichte ganz das Anſehen eines gewöhnlichen Raubzugs, aber nun gewinnt ſie ein anderes Anſehn. Der Herzog ließ ſich von den Unterthanen den Huldigungseid ſchwören und legte dem Biſchof einen Vertrag vor, in welchem er das Oeffnungsrecht, die Beden und das Ablager dem Herzog zugeſtehen mußte [2]). Man erkennt keinen Schein des Rechtes, mit dem der Herzog dies begehren konnte, die Urkunden über den Kauf von Stove erhalten auch keine Spur deſſelben, es wurde ja ausdrücklich vom Herzogthum Sachſen getrennt und dem Lande Boitin beigelegt (1377); daß er daraus ein Recht des Ablagers hergeleitet hätte, weil B. Johannes Proel oft die Herzoge bewirthete, wie angegeben wird [3]), iſt doch kaum glaublich.

Der Biſchof wandte ſich in ſeiner Noth an den Herz. Heinrich von Mecklenburg, der in Segeberg bei dem König Chriſtian von Dänemark ſich befand, ſagte ihm was vorgegangen ſey und

---

[1]) Detmar ad 1470 p. 332.
[2]) *Lista.*
[3]) *v. Westph.* II. p. 1988 und von vielen Andern.

in Schönberg blieb von räuberiſchen Anfällen verſchont; denn Hennekin Rubenſtorf mit einer Schaar Räuber, verſuchte einen Einbruch und wollte durch das Brauhaus hineindringen; jedoch wurde es entdeckt und der Biſchof ließ eine Mauer aufführen, damit ſeine Nachkommen nicht ähnlicher Gefahr ausgeſetzt wären [13]).

Den 21. Jan. 1479 ſtarb Biſchof Johannes und ward in der Domkirche begraben, wo ſein ſehr gut erhaltener Grabſtein im mittelſten Gange, das Bild des Biſchofs im Ornate zeigt. An den Ecken ſind die Symbole der Evangeliſten, zu den Füßen iſt das Familienwappen. Die Umſchrift [14]):

Anno: dni: M: CCCC: LXXjX: XXj: die: menſis: januarii: o: felicis: meorie: reverd^{9}: i: xro pr: et: dn^{9}: J'hes: Stalkoper: dei: graia: h^{9}: eccle: raceburgenſ: ep: xxv: artium: libalium: mgr: medicine: doct^{9}: or: p. eo.

Sein größeres Siegel iſt paraboliſch, $2\frac{5}{8}$ Zoll lang und $1\frac{7}{8}$ Zoll breit. Unter einer ſehr zierlichen Halle, welche aus Säulen und Gemäuer an der Seite und aus Giebeln oben gebildet wird, ſteht die Maria, gekrönt mit Gloria und langem Haar, das Kindlein haltend. Unter ihr im gelehnten Schilde ein halbes liegendes Reh. Umſchrift:

S. dni. ioha: ſtalkoper. epi eccleſie. razeburgenſis.

Das kleinere runde ($1\frac{1}{4}$'') hat unter einer Niſche, zwiſchen Gemäuer, das Bruſtbild der heil. Jungfrau und unter ihr den Wappenſchild.

S. dni johis epi eccle raceburgen.

§. 2.

Streit mit Herzog Johann von Sachſen.

Seit 1271, wo der Streit über die Hoheit im Lande Boitin verglichen ward, finden wir die Biſchöfe mit ihren Nachbarn, den Herzogen von Sachſen, ſtets in gutem Vernehmen; es iſt faſt

---

13) *Lista* episcop.
14) Schröder p. 2293 aus Schlöpke p. 59.

kein einziger, der nicht, ſelbſt wenn er ſich in drückenden Verhältniſſen befand, der Kirche Begünſtigungen erwieſen hätte, und die Kirche ſcheint auch den Zuſtand der Schwäche, in dem ſie ſich befanden, nicht benutzt zu haben, um ſich übermäßige Begünſtigungen zu verſchaffen. Mehrmals iſt es uns vorgekommen, daß die Herzoge gaſtfreundlich von den Biſchöfen aufgenommen wurden, und auch Herzog Johann ſelbſt war mit B. Ludolf, den er mit ſich nach Lübeck nahm, um ſich ſeines Rathes zu bedienen, in freundſchaftlichen Verhältniſſen. Daher iſt es wirklich unerklärbar, wie mit einem Male ein ſo heftiger Streit ausbrechen konnte, da B. Johann doch das Lob eines ruhigen Mannes erhielt.

Es war **1470**, als Herzog Johann zwei Dörfer im Stifte Ratzeburg, welche werden nicht angegeben, in der Vogtei Stove ausplündern und Alles nehmen ließ, was ſich an Vieh (Queke) und Hausgeräth fand. Der Vogt von Stove und der von Schönberg jagten nach, da ſie aber die Feinde erreichten und ſahen, daß ſie ſo zahlreich und ſo ſtark wären, flohen ſie und rannten auf das Schloß Stove. Da folgten ihnen die Feinde auf dem Fuß nach und kamen mit in das Schloß, nahmen ſie gefangen und eroberten die Feſte [1]). Bis hieher hat die Geſchichte ganz das Anſehen eines gewöhnlichen Raubzugs, aber nun gewinnt ſie ein anderes Anſehn. Der Herzog ließ ſich von den Unterthanen den Huldigungseid ſchwören und legte dem Biſchof einen Vertrag vor, in welchem er das Oeffnungsrecht, die Beden und das Ablager dem Herzog zugeſtehen mußte [2]). Man erkennt keinen Schein des Rechtes, mit dem der Herzog dies begehren konnte, die Urkunden über den Kauf von Stove erhalten auch keine Spur deſſelben, es wurde ja ausdrücklich vom Herzogthum Sachſen getrennt und dem Lande Boitin beigelegt (1377); daß er daraus ein Recht des Ablagers hergeleitet hätte, weil B. Johannes Proel oft die Herzoge bewirthete, wie angegeben wird [3]), iſt doch kaum glaublich.

Der Biſchof wandte ſich in ſeiner Noth an den Herz. Heinrich von Mecklenburg, der in Segeberg bei dem König Chriſtian von Dänemark ſich befand, ſagte ihm was vorgegangen ſey und

---

[1]) Detmar ad 1470 p. 332.
[2]) *Lista.*
[3]) *v. Westph.* II. p. 1988 und von vielen Andern.

rief ſeinen Schutz an. Dieſer ſchrieb nun an H. Johann, er ſolle die Gefangenen frei laſſen, Schloß und alles was er genommen, zurückgeben, oder er würde ſich des Biſchofs von Ratzeburg kräftig annehmen. Dieſer gab nun die Gefangenen los und räumte das Schloß. Von dem Raube kam aber nur wenig wieder zur Stelle. Dann wurden die Kühe von Ratzeburg weggetrieben und zwei Dörfer, von denen eines Smilow geweſen ſeyn ſoll, ausgeplündert. Darauf kam es zu Verhandlungen; wie die Liſte angiebt, entſchied der König ſelbſt den Streit, die Herren verglichen ſich, die erzwungenen Urkunden wurden herbei gebracht und verbrannt, dem Biſchof war alſo Genugthuung geworden und er in ſeinem Rechte geſchützt, „men den armen luden ward nichts wedder [4].“ Ob vielleicht der Biſchof für die ihm geleiſtete Hülfe jene 300 mℓ zahlen mußte, von denen die Quitung erwähnt ward?

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Herzog Heinrich, der ſich des Biſchofs ſo kräftig annahm, finden wir oft in den Streitigkeiten des Königs Chriſtian von Dänemark mit Gr. Gerhard von Holſtein, welche auch den König nach Deutſchland führten, erwähnt; er nahm Theil an dem Zuge gegen Rendsburg und bei dieſer Gelegenheit kam er mit dem König in Segeberg zuſammen [1]; jedoch liegen dieſe Begebenheiten, eben ſo wie der Anfall der Stargardſchen Lande 1471, der Geſchichte des Biſthums allzufern, als daß ihrer ausführlich Erwähnung geſchehen müßte. Von ſeinen Söhnen ſtarb Johann 1474 und als er ſelbſt geſtorben, waren die drei Gebrüder Albrecht, Magnus und Baltaſar ſeine Nachfolger in dem verſchuldeten, durch innere Fehden und Räubereien tief geſunkenen Mecklenburg [2]).

---

[4]) Detmar und *Lista* erzählen ziemlich gleichförmig dieſe Begebenheit, doch läßt die Letztere die Rückgabe des Schloſſes erſt nach der Entſcheidung des Königs, von der Detmar nichts weiß, erfolgen. Die Plünderungen im Lauenburgiſchen ſchreibt die **Lista** einigen Edelleuten zu, welche dem Herzog abgeſagt hatten.

[1]) Detmar p. 329 ad 1470.

[2]) v. Lützow II. p. 266—273.

Die Unſicherheit der Landſtraßen war über Beſchreibung groß. Die Lübecker nahmen zu ihrer Beſchützung den Gr. Mauricius von Pirmont, als Hauptmann in Dienſt. Im Jahre 1466 kamen nach Roſeborch (in der Parochie Siebeneichen) Wagen, mit Frankfurter Gütern beladen, die gehörten nach Lübeck. Da kamen des Nachts Straßenräuber, die in Mecklenburg angeſeßen waren und zum Theil in des Herzogs Dienſten ſtanden, hieben die Wagen auf, nahmen Korallen, Perlen, Seide und Gewürz, ſo viel ſie in Säcken auf den Pferden fortſchaffen konnten, auch die beſten Pferde und ſchlugen die Fuhrleute. Die Lübecker wollten den Räubern in Mecklenburg nachſetzen, doch H. Heinrich nahm ſich ihrer an und ließ den Rath bitten, eine Zuſammenkunft mit ihm deswegen zu halten, er wolle dafür einſtehen, daß ſolche Unthat nicht wieder geſchehen ſolle; doch die Lübecker wieſen dieſen Antrag zurück. Nun bat H. Heinrich Herzog Johann von Sachſen um ſeinen Beiſtand, jedoch auch dieſem ward es abgeſchlagen; erſt auf Verwendung des Rathes von Lüneburg ward eine Zuſammenkunft in Schlutup verabredet. Dahin kam Herzog Heinrich mit ſeinen Söhnen, Johann und Albert, H. Johann von Sachſen, der Rath von Wismar und Roſtock, der Rath von Lübeck, Hamburg und Lüneburg und Gr. Moritz. Nach vielen Verhandlungen ward beſchloßen, daß am folgenden Dienſtag, (dies geſchah am Donnerſtag nach Oſtern,) H. Heinrich mit den Seinen und der Rath von Lübeck mit den beraubten Bürgern, in Schönberg zuſammen kommen ſollten, um das Geraubte zurück zu empfangen und das Verlorne bezahlt zu erhalten. Dies ward treulich erfüllt und mit dem Verſprechen, daß ſolche Räuberei nicht wieder geſchehen ſolle, ward der Unwille beigelegt[3]).

Im Herzogthum Lauenburg, wo Johann regierte, ſcheint große Unzufriedenheit gegen den Fürſten geherrſcht zu haben; übergab doch Hans von Ritſerow den Lübeckern ſeine Güter, wegen der vielen „Overlaſt und Unrecht“, ſo der Herzog ihm zufügte 1466. Der Verſuch, den der Herzog 1467 machte, durch ſeinen

[3]) Detmar II. p. 292 giebt als Ort des Raubes Raſſeborch an, aber irrthümlich. *Kranz* Vand. XII. 35 nennt **Roseborg non longe ab oppido Mölne** und weiſet dadurch auf den angegebenen Ort hin.

Schwiegervater, Markgraf Friedrich von Brandenburg, der von vielen Fürſten begleitet, nach Lübeck kam, Mölln, Bergedorf und Ripenburg wieder zu erhalten, mißlang. Die Lübecker nahmen die Gäſte freundlich auf[4]), aber der Entzweck ward nicht erreicht. — Eben ſo wenig gelang es 1473 auf einer Zuſammenkunft in Reinefeld. 1474 reiſete Johann mit K. Chriſtian nach Rom. — Uebrigens meldet die Chronik nicht viel Rühmliches von dieſem Herzog, wobei aber auch das zu berückſichtigen iſt, daß ſie ein Lübecker ſchrieb und der Herzog mit Lübeck zerfallen war. Räubereien und Mißhandlungen der Gefangenen werden ihm nachgeſagt; ſein Wappen wurde beſchimpft, ja er ſoll ſogar, als er 2 Pilgrimme beraubt hatte, 1478 von dem Papſt in den Bann gethan und die Bulle darüber in Lübeck an der Kirche angeſchlagen ſeyn[5]).

---

4) Detmar II. p. 302 erzählt, der Rath habe ihm große Geſchenke geſandt „an wyne unde an bere, an vleſſche unde an viſſchen unde dartho geven ſe eme twe hundert rynſche Gulden".

5) Detmar p. 333, 351, 357, 380, 389, 391, 404.

Sechs und zwanzigſter Abſchnitt.

Johannes.

1479—1511.

§. 1.

Der Biſchof.

Johannes von Parkentin ſoll ein Sohn Detlevs von Parkentin zu Lütgenhof geweſen ſeyn[1]). Er war bereits 1460 Canonicus, und beſuchte die Univerſität in Roſtock, woſelbſt er 1462 Magiſter ward[2]). Späterhin ſoll er, unterſtützt von ſeinem Vorgänger im Amte, nach Perugia in Italien zum Studiren geſandt ſeyn; nach ſeiner Rückkehr der Pfarrkirche in Schönberg vorgeſtanden haben, worauf er zum Biſchof erwählt ward und nach Rom reiſete, um die Weihe zu empfangen[3]).

Lange kann ſeine Abweſenheit nicht gedauert haben. *Als am 31. Jan. H. Johann von Sachſen mit Hartwich Parkentin, Bertram Buchwald, Volrad Scharpenberg uud Otto Ritzerow in der Sacriſtei der Domkirche erſchien und erklärte, daß er mit der Wahl des Biſchofs zufrieden ſey und den Erwählten bei ſeinen Rechten, Freiheiten und Privilegien ſchützen wolle, war dieſer mit dem ganzen Capitel zugegen, wie es das über dieſe Erklärung auf-

---

[1]) Schröder p. 2297 giebt dies an; es läßt ſich aber nicht in einer hieſigen Urkunde auffinden. Detlevus wird 1479 als Oheim, patruus, aufgeführt, und war nach Reimar Kock Lüb. Chron. der Vater des Claus v. Parkentin. Eine Schweſter des Biſchofs war 1489 an Bartold Lützow vermählt; als Brüder werden 1509 Bartold, Detlev und Johann genannt.

[2]) Schröder p. 2135 u. 2151, aus Roſtock. Etwas an. 1739 p. 684.

[3]) *Lista* u. Klüver I. p. 367.

genommene Notariatdocument nachweiſet; und am 2. Aug. * beſtätigte er in Schönberg eine Vicarie, welche ſein Oheim Detlevus Parkentin bereits bei Lebzeiten ſeines Vorgängers in der Nicolai-Kirche zu Daſſow, an einem neu errichteten Altar, der dem heil. Jacob, Maria Magdalena und Erasmus geweihet war, geſtiftet hatte. Sie war von ihm mit 19 m℔ Lüb., welche 5 Bauern im Dorfe Moor in der Parochie Thomashagen zahlen mußten, dotirt worden, der Biſchof aber eher geſtorben, als die Confirmation ertheilt ward. Dies holte er jetzt nach und beſtätigte die Stiftung, verlieh ſie dem Prieſter Hermann Hegher, überließ das Patronat dem Stifter und ſeinen Erben, und gebot dem Vicarius, der in dem von Hegher neu erbauten Hauſe wohnen ſollte, dem Kirchherrn in erlaubten und anſtändigen Dingen gehorſam zu ſeyn. Nach Erlöſchen der Familie des Stifters ſollte das Patronat an den Biſchof fallen. — Am 18. Aug. nahm er diejenigen Almoſen in ſeinen geiſtlichen Schutz, welche Joh. Glind, Vicarius zu Mölln, für den Altar St. Trinitatis daſelbſt geſtiftet hatte, nämlich 12 m℔, zur Hälfte aus Radegaſt, im Kirchſpiel Gr. Zadewalze (Saliz), zur andern aus 2 Hufen in Zadewalze zahlbar und gegen 200 m℔ von Luder Lützow auf Grabow erkauft, dann 3 m℔ in einem Hof zu Breſen, gegen 45 m℔ von Hartw. Scharpenberch auf Seedorf verſchrieben.

Im folgenden Jahre (16. Aug. 1480) finden wir ihn in Schwerin, wo er eine Commende beſtätigte, welche Joh. Mollre, Kirchherr in Wittenburg, in der Kreuzcapelle vor Wittenburg, mehreren Heiligen und unter dieſen auch dem Ansverus zu Ehren geſtiftet und mit 18 m℔, die theils aus Boitzenburg, theils von Buſſo Lützow in Lützow, Lüder Blücher in Wittenburg und Hermann Blücher in Waſchow gezahlt wurden, dotirt hatte. 6 m℔ legte der Oheim des Stifters, Joh. Molre, Kirchherr in Hohenkirchen, hinzu. Der Geiſtliche, der dieſe Pfründe hatte, mußte ſo oft wie möglich und beſonders am Freitag, zum Seelenheil des Stifters Meſſe leſen, war dem Kirchherrn untergeordnet und mußte, ſo lange es anging, aus der Familie der Stifters praeſentirt werden. Patrone waren wechſelsweiſe das Domkapitel und der Magiſtrat und ihnen ward vorgeſchrieben, daß, wenn kein Mitglied der Familie vorhanden war, erſteres den Rector der

Schule, oder einen Pfründner, oder den Cuſtos der Domkirche, letzterer einen Kirchendiener von Wittenburg praeſentiren mußte[4]).

Zwiſchen einem Cleriker Eggehard Krumſtein und dem Bürger Berend Growe in Mölln, war 1481 ein Streit entſtanden, den der Kämmerer des Raths von Lübeck beilegte, ſo daß Growe dem Biſchof eine Tonne Hamburger Bier geben mußte, wofür Lüder Snake, Hauptmann zu Ritzerow, gutſagte. Da aber das Bier nicht ſo gut und ſo dick war, als der Biſchof es gern gehabt hätte, ſo belegte er den Growe mit dem Banne, Interdikt und Ausſchluß aus der Gemeinde; der Rath von Lübeck (9. Oct.) nahm ſich des Verurtheilten an, ſchrieb dem Biſchof wenn das Bier nicht ſo gut geweſen als es hätte ſeyn ſollen, ſo hätte der Bürge dafür in Anſpruch genommen werden müßen, ehe es gezapft ſey, da dies aber nicht geſchehen, ſo möge er Bann, Interdikt und Ausſchluß nur abſtellen und ſeine Forderung aufgeben[5]).

In der gewöhnlichen Form ertheilte der Biſchof (11. Apr. 1481) dem Johann Wilde, der vom Bürgermeiſter Joh. Panzkow und Johann Buck, mit Zuſtimmung des Convents von Neuenkloſter praeſentirt worden war, die Vicarie in der neuen Capelle auf dem Marienkirchhof in Wismar, welche zur Sühne des enthaupteten Johann Bantzkow und Johann von Haren geſtiftet worden war[6]).

Da die Capelle in Ziethen (7. Apr.), die zur Parochie des heil. Petrus in Ratzeburg gehörte und ſchon lange vorher von den armen Einwohnern dieſes Dorfes zur Ehre des heil. Laurentius erbauet worden war, jetzt zerfallen, einen Ausbau erforderte, ſo gab der Biſchof 40 Tage Ablaß allen, welche dazu Beiträge geben würden, da die Mittel der Einwohner dazu nicht hinreichten;

---

[4]) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 2307. Von 1516 am Himmelfahrtstage findet ſich ein Zeugniß des Magiſtrats von Wittenburg, daß kein näherer zu dieſer Commende vorhanden ſey als Johann Horſtmann, mit der Bitte ans Capitel, ihn mit dieſer Pfründe zu belehnen. Schröder p. 2878.

[5]) *Dreyer* Spec. jur. publ. Lub. circ. jus Naufrag. p. 41 hat das Schreiben des Lübeckiſchen Raths an den Biſchof. Uebrigens blieb der Biſchof noch in gutem Vernehmen mit dem Rath, dem er 1483 Quatember vor Weihnacht 150 Gulden ſchuldig geworden war, wie läßt ſich nicht nachweiſen.

[6]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2321.

genommene Notariatdocument nachweiſet; und am 2. Aug. * beſtätigte er in Schönberg eine Vicarie, welche ſein Oheim Detlevus Parkentin bereits bei Lebzeiten ſeines Vorgängers in der Nicolai-Kirche zu Daſſow, an einem neu errichteten Altar, der dem heil. Jacob, Maria Magdalena und Erasmus geweihet war, geſtiftet hatte. Sie war von ihm mit 19 mℓ Lüb., welche 5 Bauern im Dorfe Moor in der Parochie Thomashagen zahlen mußten, dotirt worden, der Biſchof aber eher geſtorben, als die Confirmation ertheilt ward. Dies holte er jetzt nach und beſtätigte die Stiftung, verlieh ſie dem Prieſter Hermann Hegher, überließ das Patronat dem Stifter und ſeinen Erben, und gebot dem Vicarius, der in dem von Hegher neu erbauten Hauſe wohnen ſollte, dem Kirchherrn in erlaubten und anſtändigen Dingen gehorſam zu ſeyn. Nach Erlöſchen der Familie des Stifters ſollte das Patronat an den Biſchof fallen. — Am 18. Aug. nahm er diejenigen Almoſen in ſeinen geiſtlichen Schutz, welche Joh. Glind, Vicarius zu Mölln, für den Altar St. Trinitatis daſelbſt geſtiftet hatte, nämlich 12 mℓ, zur Hälfte aus Radegaſt, im Kirchſpiel Gr. Zadewalze (Saliz), zur andern aus 2 Hufen in Zadewalze zahlbar und gegen 200 mℓ von Luder Lützow auf Grabow erkauft, dann 3 mℓ in einem Hof zu Breſen, gegen 45 mℓ von Hartw. Scharpenberch auf Seedorf verſchrieben.

Im folgenden Jahre (16. Aug. 1480) finden wir ihn in Schwerin, wo er eine Commende beſtätigte, welche Joh. Mollre, Kirchherr in Wittenburg, in der Kreuzcapelle vor Wittenburg, mehreren Heiligen und unter dieſen auch dem Ansverus zu Ehren geſtiftet und mit 18 mℓ, die theils aus Boitzenburg, theils von Buſſo Lützow in Lützow, Lüder Blücher in Wittenburg und Hermann Blücher in Waſchow gezahlt wurden, dotirt hatte. 6 mℓ legte der Oheim des Stifters, Joh. Molre, Kirchherr in Hohenkirchen, hinzu. Der Geiſtliche, der dieſe Pfründe hatte, mußte ſo oft wie möglich und beſonders am Freitag, zum Seelenheil des Stifters Meſſe leſen, war dem Kirchherrn untergeordnet und mußte, ſo lange es anging, aus der Familie der Stifters praeſentirt werden. Patrone waren wechſelsweiſe das Domkapitel und der Magiſtrat und ihnen ward vorgeſchrieben, daß, wenn kein Mitglied der Familie vorhanden war, erſteres den Rector der

Schule, oder einen Pfründner, oder den Cuſtos der Domkirche, letzterer einen Kirchendiener von Wittenburg praeſentiren mußte [4]).

Zwiſchen einem Cleriker Eggehard Krumſtein und dem Bürger Berend Growe in Mölln, war 1481 ein Streit entſtanden, den der Kämmerer des Raths von Lübeck beilegte, ſo daß Growe dem Biſchof eine Tonne Hamburger Bier geben mußte, wofür Lüder Snake, Hauptmann zu Ritzerow, gutſagte. Da aber das Bier nicht ſo gut und ſo dick war, als der Biſchof es gern gehabt hätte, ſo belegte er den Growe mit dem Banne, Interdikt und Ausſchluß aus der Gemeinde; der Rath von Lübeck (9. Oct.) nahm ſich des Verurtheilten an, ſchrieb dem Biſchof wenn das Bier nicht ſo gut geweſen als es hätte ſeyn ſollen, ſo hätte der Bürge dafür in Anſpruch genommen werden müßen, ehe es gezapft ſey, da dies aber nicht geſchehen, ſo möge er Bann, Interdikt und Ausſchluß nur abſtellen und ſeine Forderung aufgeben [5]).

In der gewöhnlichen Form ertheilte der Biſchof (11. Apr. 1481) dem Johann Wilde, der vom Bürgermeiſter Joh. Panzkow und Johann Buck, mit Zuſtimmung des Convents von Neuenkloſter praeſentirt worden war, die Vicarie in der neuen Capelle auf dem Marienkirchhof in Wismar, welche zur Sühne des enthaupteten Johann Bantzkow und Johann von Haren geſtiftet worden war [6]).

Da die Capelle in Ziethen (7. Apr.), die zur Parochie des heil. Petrus in Ratzeburg gehörte und ſchon lange vorher von den armen Einwohnern dieſes Dorfes zur Ehre des heil. Laurentius erbauet worden war, jetzt zerfallen, einen Ausbau erforderte, ſo gab der Biſchof 40 Tage Ablaß allen, welche dazu Beiträge geben würden, da die Mittel der Einwohner dazu nicht hinreichten;

---

4) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 2307. Von 1516 am Himmelfahrtstage findet ſich ein Zeugniß des Magiſtrats von Wittenburg, daß kein näherer zu dieſer Commende vorhanden ſey als Johann Horſtmann, mit der Bitte ans Capitel, ihn mit dieſer Pfründe zu belehnen. Schröder p. 2878.

5) *Dreyer* Spec. jur. publ. Lub. circ. jus Naufrag. p. 41 hat das Schreiben des Lübeckiſchen Raths an den Biſchof. Uebrigens blieb der Biſchof noch in gutem Vernehmen mit dem Rath, dem er 1483 Quatember vor Weihnacht 150 Gulden ſchuldig geworden war, wie läßt ſich nicht nachweiſen.

6) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2321.

auch beſtätigte er alle dieſer Capelle etwa früher ertheilten Ablaßbriefe [7]). Einen ähnlichen Ablaßbrief ertheilte er (26. Mai 1483) dem Kloſter Bordesholm (in Holſtein), welches wegen der vielen Reliquien, die auf dem Hauptaltare ausgeſetzt wurden, ein eignes Feſt beging. Alle Mitglieder des Convents und alle, die an dieſem und den andern hohen Feſten zugegen waren, erhielten von jeder Reliquie 40 Tage Ablaß [8]).

Um den Gottesdienſt in der Domkirche feierlicher und geordneter zu machen, erließen Biſchof und Capitel (1. Febr. 1482) ein Statut, nach dem der, welchen die Reihe traf, die ihm obliegenden Meſſen ordentlich leſen und den Chor nicht eher verlaßen ſollte, bis Alles vollendet, bei Strafe eines Schillings; gleiche Strafe ſollte der zu erlegen haben, der dem Chor vorſtand, wenn er vor Ende des Gottesdienſtes wegging; mit der Kappe bekleidet, mußte er gegenwärtig bleiben. Die Vicarien ſollten in die Hände des Priors der Kirche Treue und Gehorſam ſchwören und anſtändig, dem Feſte gemäß, gekleidet der Proceſſion auf dem Kirchhofe beiwohnen, oder mit einer halben Tonne Bier geſtraft werden, die den Chordienern zu Gute kam. Der Rector der Schule ward bei Strafe eines Schillings verpflichtet, 2 oder einen Chorknaben zum Dienſte der Meſſe zu ſtellen; der Küſter mußte zur gehörigen Zeit die Glocke ſchlagen, oder 6 ß Strafe zahlen, auch die Verkäufer vom Kirchhof treiben, wobei er ſich 4 ß von ihnen geben laſſen konnte. Zugleich wurden aufs neue 4 Choralen, 2 Prieſter und 2 Cleriker angeordnet, zu deren Unterhalt 40 mk angewieſen wurden; dieſe mußten ſtets auf dem Chor gegenwärtig ſeyn, der älteſte von ihnen hatte den Gottesdienſt zu leiten, wenn der Geiſtliche, dem es oblag, behindert war. Der Glöckner mußte täglich von 6—7, an den Faſttagen von 7—8 Uhr und des Nachmittags nach der Vesper von 3—4 Uhr läuten bei Strafe von 3 ß. Alle dieſe Strafen wurden von dem Prior erhoben.

---

[7]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2323.

[8]) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. 467. u. Schröder p. 2349, Beide geben als Tag decimo nono Kal. Oct. an, ein Tag, der nicht im Calender exiſtirt; dagegen bemerkt Staatsb. Magazin IX. 2. 97, daß er auf dem 25. Sept. gefeiert ſey aus Lackmann I. 66. Ueber die Indulgentien dieſes Kloſter ſ. *v. Westph.* II. p. 391, 463. Das Verzeichniß der Reliq. daſelbſt p. 600.

Ein Zeugniß, welches der Biſchof dem Heinrich Radeloff ertheilte, daß er ihn vom Subdiaconus zum Diaconus geweiht, iſt von geringer Bedeutung[9]).

In Elmenhorſt hatte ſchon früher (6. Oct. 1485) Heinrich Neghendank auf Rethwiſch eine Vicarie geſtiftet und mit 20 mℓ dotirt, welche jetzt Laurentius Hanemann beſaß; die Confirmation des vorigen Biſchofs war aufgebrannt, und der Vicar und Johann Neghendank baten den Biſchof um eine neue Confirmation, dieſe ertheilte er ihnen in Prozeſſen und gab zugleich das Patronat der Familie Neghendank in der Weiſe, daß der Aelteſte es beſitze; wenn der Mannsſtamm erloſchen, ſolle es auf die weibliche Linie, und zwar wieder auf die Aelteſte, möge ſie Frau oder Jungfrau ſeyn, übergehen, nach gänzlichem Abgang der Familie aber dem Biſchof anheim fallen[10]).

* Von dem Domherrn Johann Lockwiſch entlieh (3. Jan. 1486) der Biſchof mit Zuſtimmung des Capitels 200 mℓ, wofür ihm eine jährliche Rente von 10 mℓ, jedoch ohne daß ihm ein beſtimmtes Dorf angewieſen wäre, verſchrieben wurde. Vielleicht war dies ſchon eine Vorbereitung zu der Reiſe des Biſchofs, denn zu Anfang dieſes Jahres reiſete er mit Herzog Magnus nach Rom; die Beweggründe zu dieſer Reiſe werden ſpäter erwähnt werden, hier nur die Wirkungen derſelben auf kirchliche Verhältniſſe. Zuerſt erwarb er, daß die Kirche in Lütow der biſchöflichen Tafel zugelegt ward, und daß ihm wegen der Schulden auf zehn Jahre die Hälfte aller Einkünfte zugeſtanden wurde (29. März)[11]). Dem Capitel ward ferner auf ſein Verwenden das Recht zugeſtanden, ſich einen tüchtigen Mann als Probſt zu erwählen, ohne in der Wahl beſchränkt zu ſeyn; jedoch war der Erwählte verpflichtet, innerhalb 4 Monate in Rom perſönlich oder durch einen Abgeordneten ſeine Beſtätigung nachzuſuchen und einzuholen, bei Strafe der Nichtigkeit der geſchehenen Erwählung[12]).

---

9) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2350.

10) Schröder p. 2383 hat die Nachricht, Ungnaden Amoenitates p. 21 die Urkunde.

11) Beide Bullen des P. Innocenz ſind noch vorhanden; des erſten Umſtandes, als Frucht der Reiſe, erwähnt *Lista*.

12) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2387.

auch beſtätigte er alle dieſer Capelle etwa früher ertheilten Ablaßbriefe [7]. Einen ähnlichen Ablaßbrief ertheilte er (26. Mai 1483) dem Kloſter **Bordesholm** (in Holſtein), welches wegen der vielen Reliquien, die auf dem Hauptaltare ausgeſetzt wurden, ein eignes Feſt beging. Alle Mitglieder des Convents und alle, die an dieſem und den andern hohen Feſten zugegen waren, erhielten von jeder Reliquie 40 Tage Ablaß [8].

Um den Gottesdienſt in der Domkirche feierlicher und geordneter zu machen, erließen Biſchof und Capitel (1. Febr. 1482) ein Statut, nach dem der, welchen die Reihe traf, die ihm obliegenden Meſſen ordentlich leſen und den Chor nicht eher verlaßen ſollte, bis Alles vollendet, bei Strafe eines Schillings; gleiche Strafe ſollte der zu erlegen haben, der dem Chor vorſtand, wenn er vor Ende des Gottesdienſtes wegging; mit der Kappe bekleidet, mußte er gegenwärtig bleiben. Die Vicarien ſollten in die Hände des Priors der Kirche Treue und Gehorſam ſchwören und anſtändig, dem Feſte gemäß, gekleidet der Proceſſion auf dem Kirchhofe beiwohnen, oder mit einer halben Tonne Bier geſtraft werden, die den Chordienern zu Gute kam. Der Rector der Schule ward bei Strafe eines Schillings verpflichtet, 2 oder einen Chorknaben zum Dienſte der Meſſe zu ſtellen; der Küſter mußte zur gehörigen Zeit die Glocke ſchlagen, oder 6 *ß* Strafe zahlen, auch die Verkäufer vom Kirchhof treiben, wobei er ſich 4 *ß* von ihnen geben laſſen konnte. Zugleich wurden aufs neue 4 Choralen, 2 Prieſter und 2 Cleriker angeordnet, zu deren Unterhalt 40 *mk* angewieſen wurden; dieſe mußten ſtets auf dem Chor gegenwärtig ſeyn, der älteſte von ihnen hatte den Gottesdienſt zu leiten, wenn der Geiſtliche, dem es oblag, behindert war. Der Glöckner mußte täglich von 6—7, an den Faſttagen von 7—8 Uhr und des Nachmittags nach der Vesper von 3—4 Uhr läuten bei Strafe von 3 *ß*. Alle dieſe Strafen wurden von dem Prior erhoben.

---

7) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2323.

8) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. 467. u. Schröder p. 2349, Beide geben als Tag **decimo nono Kal. Oct.** an, ein Tag, der nicht im Calender exiſtirt; dagegen bemerkt Staatsb. Magazin **IX.** 2. 97, daß er auf dem 25. Sept. gefeiert ſey aus Lackmann **I.** 66. Ueber die Indulgentien dieſes Kloſter ſ. *v. Westph.* **II.** p. 391, 463. Das Verzeichniß der Reliq. daſelbſt p. 600.

Ein Zeugniß, welches der Biſchof dem Heinrich Radeloff ertheilte, daß er ihn vom Subdiaconus zum Diaconus geweiht, iſt von geringer Bedeutung [9]).

In Elmenhorſt hatte ſchon früher (6. Oct. 1485) Heinrich Reghendank auf Rethwiſch eine Vicarie geſtiftet und mit 20 m℔ dotirt, welche jetzt Laurentius Hanemann beſaß; die Confirmation des vorigen Biſchofs war aufgebrannt, und der Vicar und Johann Reghendank baten den Biſchof um eine neue Confirmation, dieſe ertheilte er ihnen in Prozeken und gab zugleich das Patronat der Familie Reghendank in der Weiſe, daß der Aelteſte es beſitze; wenn der Mannsſtamm erloſchen, ſolle es auf die weibliche Linie, und zwar wieder auf die Aelteſte, möge ſie Frau oder Jungfrau ſeyn, übergehen, nach gänzlichem Abgang der Familie aber dem Biſchof anheim fallen [10]).

* Von dem Domherrn Johann Lockwiſch entlieh (3. Jan. 1486) der Biſchof mit Zuſtimmung des Capitels 200 m℔, wofür ihm eine jährliche Rente von 10 m℔, jedoch ohne daß ihm ein beſtimmtes Dorf angewieſen wäre, verſchrieben wurde. Vielleicht war dies ſchon eine Vorbereitung zu der Reiſe des Biſchofs, denn zu Anfang dieſes Jahres reiſete er mit Herzog Magnus nach Rom; die Beweggründe zu dieſer Reiſe werden ſpäter erwähnt werden, hier nur die Wirkungen derſelben auf kirchliche Verhältniſſe. Zuerſt erwarb er, daß die Kirche in Lütow der biſchöflichen Tafel zugelegt ward, und daß ihm wegen der Schulden auf zehn Jahre die Hälfte aller Einkünfte zugeſtanden wurde (29. März) [11]). Dem Capitel ward ferner auf ſein Verwenden das Recht zugeſtanden, ſich einen tüchtigen Mann als Probſt zu erwählen, ohne in der Wahl beſchränkt zu ſeyn; jedoch war der Erwählte verpflichtet, innerhalb 4 Monate in Rom perſönlich oder durch einen Abgeordneten ſeine Beſtätigung nachzuſuchen und einzuholen, bei Strafe der Nichtigkeit der geſchehenen Erwählung [12]).

---

[9]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2350.

[10]) Schröder p. 2383 hat die Nachricht, Ungnaden Amoenitates p. 21 die Urkunde.

[11]) Beide Bullen des P. Innocenz ſind noch vorhanden; des erſten Umſtandes, als Frucht der Reiſe, erwähnt *Lista*.

[12]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2387.

In dieſe Zeit fällt auch die Collatur der Vicarie in Büchen, zu welcher Herzog Johann v. Sachſen den Doctor Gerhard von Zeitzen Probſt des Kloſters Walsrode, präſentirt hatte; wie auch in andern Urkunden dieſer Art vorkommt, ward er durch Auſſetzung des Birets mit allen Einkünften und Rechten der Pfründe, um die er fußfällig gebeten hatte, inveſtirt, leiſtete den Eid der Treue und des Gehorſams, und erhielt nun eine Vollmacht, ſich in Beſitz zu ſetzen[13]).

Daß das Capitel ſich mit H. Johann von Sachſen über den Wiederkauf des Drüſener Sees verglichen, iſt bereits bei Gelegenheit der Verpfändung deſſelben 1468 erwähnt. *An demſelben Tage, wo jener Vergleich abgeſchloſſen ward, den 19. Sept. **1491**, ſchloßen Herzog und Capitel einen andern über 400 mℓ aus Klinkrade ab, wo der Herzog eine jährliche Zahlung von 50 mℓ bis zum Abtrag der Schuld verſprach. Ob dies diejenige war, welche Fr. Abel Schacke 1464 contrahirt hatte, geht nicht aus der Urkunde hervor, welche des Urſprungs der Schuld überhaupt nicht erwähnt.

Bekanntlich wurden **1492** die Juden in Sternberg verfolgt und auf dem Judenberg ihrer 27 verbrannt, weil ſie eine geweihete Hoſtie, die ihnen ein Pfaffe, Peter Däne, verſchaffte, mit Nadeln und Pfriemen durchſtochen hatten. Die Hoſtie wurde blutigroth und die Juden, voll Angſt, gaben ſie Peter zurück. Dieſer, von ſeinem Gewiſſen getrieben, verrieth ſich ſelbſt, die Hoſtie wurde ausgegraben, in die Kirche gebracht und die Sache den Biſchöfen zu Schwerin, Ratzeburg und Camin vorgetragen, daß

---

[13]) Die Urkunde iſt in Lüneburg im Hauſe des Conrad Bardewik in Gegenwart des Probſt v. Reinbeck Albert Gosmann und Heinrich Clerikus v. Ratzeburg, jedoch ohne Jahrszahl ausgeſtellt, und ſie wird Schröder p. 1836 ins Jahr 1420, *v. Westph.* **II. p.** 2319 **ad** 1450, u. Schröder p. 2120 ins Jahr 1458 geſtellt; außerdem findet ſie ſich in der Remonſtration in **causa Möllen p.** 90 **Hh.** Daß ſie in dieſe Zeit gehört, ergiebt ſich aus **Origg. Guelf. Praef. t. IV.**, wo nachgewieſen iſt, daß Gerardus de Ceſſen von 1486–1492 Probſt in Walsrode (einem Kloſter im Lüneburgiſchen) war. Albert Goßmann kommt auch in der Gründl. Nachricht von Mölln **p.** 110 von 1476, als Secretarius Ottos v. Wackerbart, und 1482 in Ratzeb. Urkunden vor, wo B. Johann ihm 1 Mk. zu Seelenmeſſen verkaufte und er einen Brief auf 5 Mk. aus Curslak ertheilte, da war er ſchon Probſt. Conrad v. Bardewik findet ſich freilich in Büttner Genealogie, jedoch da drei dieſes Namens nach einander vorkommen, dienen ſie nicht zum Beweiſe.

ſie entſcheiden ſollten, was damit zu thun ſey. Daß dieſe ihre Verehrung anordneten, lag im Geiſt der Zeit; die Wahrheit oder Falſchheit dieſer Erzählung zu unterſuchen, iſt hier nicht der Ort, erwähnt mußte ſie aber werden, weil in ihr der Name unſers Biſchofs genannt wird; übrigens gehören die blutigen Hoſtien, zur Begründung der Transſubſtantiationslehre gebraucht und als beſondere Heiligthümer in den Kirchen mit Ablaß verſehen, gerade nicht zu den Seltenheiten eines dunklen Zeitalters[14]).

Den Geiſtlichen in Mecklenburg, die zum Ratzeb. Sprengel gehörten, gebot Johann (1495), ſie ſollten nicht mit Wein, ſondern mit Malvaſier Meſſe halten. Darüber beſchwerten ſich die Prieſter in Grabow bei Herzog Magnus und der Biſchof gab in einem Schreiben, am Thomas Abend datirt, den Grund an, wie ihm, als er auf der Jabel Haide das Amt der Weihung mit der Meſſe verrichten wollen, halb Bier und halb Wein gegeben worden ſey; dies habe er nicht conſecriren können, und damit es andern Prieſtern nicht eben ſo gehen möge, habe er jene Verordnung gegeben[15]). Auffallend iſt nicht der Befehl, wohl aber, daß ſich Prieſter über eine rein kirchliche Verfügung beim Landesherrn beſchwerten, und der Biſchof ſich gegen dieſen rechtfertigt; faſt ſollte man die Thatſache bezweifeln.

Als Herzog Johann v. Sachſen das Kloſter Cuddewörde im Lauenburgiſchen ſtiftete (17. Jan. 1497), geſchah es mit Wiſſen und Vollmacht des Biſchofs, jedoch findet es ſich nicht, daß dieſe neue Stiftung, welche mit Eintritt der Reformation aufgehoben ſeyn ſoll, zum Bisthum in irgend einem Verhältniß geſtanden hätte. Wentslaff Schnorbach, ein Prieſter von Trier, bat den Herzog um die Erlaubniß, zu Ehren der heil. Dreieinigkeit, der Jungfrau Maria und aller Heiligen, mit Hülfe und Almoſen der Chriſten ein neues Kloſter und Gotteshaus oder Hoſpital erbauen zu dürfen, worin er als Prior mit 5 Prieſtern und 2 Novicen nach der Regel St. Auguſtini Gott dienen wolle.

---

[14]) Ueber dieſe oft erzählte Geſchichte ſtehen die Quellen bei Franck VIII. p. 256 not. h, von ihr handelt Cap. 29 u. 30, und Schröder p. 2468—77 u. p. 2518—2529 ganz ausführlich.

[15]) Gerdes Samml. p. 624 aus Chemnitz Chron. der briefliche Urkunden citirt. Schröder p. 2556.

Nachdem die 3 Söhne des Fürſten ihre Zuſtimmung gegeben und die Genehmigung des Biſchofs und des Kirchherrn Johann Duſingk erfolgt war, übergab der Herzog ihm die Kirche zu Kuthworden, und überdies die Dunſebeck, um einen Fiſchteich daraus zu machen, freies Holz, freie Fiſcherei in der Bille (jedoch nicht ausſchließlich) und freies Mahlen auf der Mühle zu Cuddewörde, erlaubte ihm in ſeinem Lande zum Beſten des Kloſters Almoſen zu ſammeln (Statien to holdende); wogegen der Prior gelobte, das geſammelte Geld nicht aus dem Lande zu ſchicken, ſondern dem Fürſten jährlich Rechnung abzulegen; ferner keine Güter im Lande durch Pfand oder Kauf an ſich zu bringen, was ihnen von denen außer Landes vergönnt war, jedoch ſo, daß dadurch keinem Geiſtlichen oder Weltlichen Rechte über das Kloſter oder Verpflichtung zum Ablager erwüchſe; wollte keinen Fürſten, als die Herzoge v. Sachſen für die oberſten Herrn anerkennen und die Wahl des Prior ſollte nicht ohne Wiſſen, Willen und Erlaubniß des Fürſten geſchehen können. Hieraus ergiebt ſich, zu welch einem abhängigen Verhältniß ſich der Gründer bequemen mußte und wie wenig er eigentlich von dem Fundator erhielt[16]).

Viel freigebiger für die Marienkirche in Wismar bewieſen ſich (11. Mai 1500) Heinrich v. d. Lüh Ritter, Erbgeſeſſen zu Büſchmolen und ſeine Frau Beate, mit dem D. Johannes Brügge, Kirchherr an der genannten Kirche. Dieſe fanden, daß daſelbſt der Gottesdienſt nicht gänzlich und vollkommen nach dem Gebrauch der Ratzeburger Kirche täglich gehalten ward und ordneten daher an, daß durch 6 Prieſter und zwei Chordiener (**Chorales**) täglich die 7 großen Zeiten (**Horae canonicae, Prime Tercie, Sexte,** Hochmeſſe, None, Vesper, Nachtſank[17]), nach Ausweiſung des Meßbuches, welches der Biſchof von Ratzeburg dazu hergegeben hatte, geſungen werden ſollten. Die darüber feſtgeſetzten Beſtimmungen gehen ſehr ins Einzelne, ſcheinen aber eigentlich nichts vom gewöhnlichen Ritus der katholiſchen Kirche Abweichendes zu enthalten. Für die Fundatoren, desgleichen für

---

16) Gründl. Nachricht von Mölln p. 46–51 hat den Stiftungsbrief ganz, deſſen Anfang, aus der Remonſtration, p. 62 in Schröder p. 2594 ſich findet.

17) Ueber dieſen Gegenſtand ſ. Gräſer röm. kath. Liturgie p. 276 ff.

die Herzoge Magnus und Baltaſar und den B. Johann wurden nach ihrem Tode Seelenmeſſen angeordnet, Strafen für die Nachläßigen feſtgeſetzt, 2 Bürgermeiſter, 2 Bürger und 2 Geiſtliche zu Proviſoren beſtellt und die Einrichtung von Heinrich v. d. Lühe mit 1850 mℓ Capital und 118 mℓ Zinſen, von Johann Brügge mit 16 Morgen Ackers und mehreren Renten dotirt. Jeder Prieſter ſollte 20 mℓ, jeder Choralis 12 mℓ jährlich erhalten [18]). Eine ausdrückliche Confirmation des Biſchofs, deren mehrere Male in der Urkunde gedacht wird, ward in Schönberg (5. Jul. 1501) ertheilt und umfaßte zugleich die Einkünfte von 6 mℓ aus Neuen Gargow und ein Vermächtniß des Wittwe des Johannes Hoppenrade, welche zu der Stiftung bereits hinzu gekommen waren [19]). Von einem Bürger zu Gadebuſch wurden Montag nach Pfingſten (1501) 3 mℓ L. ₰ aus ſeinem Hauſe vom Capitel erkauft.

Die Verhältniße zwiſchen dem Biſchof und der Stadt Wismar waren ſeit längerer Zeit nicht gerade die freundlichſten; denn es läßt ſich leicht erachten, wie widerwärtig dem Magiſtrate die Jurisdiction ſeyn mußte, welche dem Biſchof theilweiſe zuſtand. Dieſe Verwirrungen auszugleichen, übernahmen (19. Nov. 1504) die Herzoge Baltaſar und Heinrich und beauftragten mit Bewilligung des Biſchofs und des Raths, den B. Johann von Schwerin, Ritter Heinrich von Pletze und den Domherrn Johann Berner von Lübeck, Kirchherrn von Gadebuſch, die Sache zu vergleichen und es ward beſtimmt, daß der Biſchof einen tüchtigen verſtändigen Official zu Wismar haben ſolle, dem das geiſtliche Gericht zuſtehe, der Teſtamente approbiren und ſich darüber Rechenſchaft ablegen laßen könne, aber keine, dem Rathe unterworfene Perſon und Sache, vor ſein Gericht ziehen dürfe; ſollten durch Uebertragung Sachen an ihn ſelbſt gelangen, ſo wollte er dieſe dem Official übertragen und die Wismaraner nicht aus der Stadt heraus vorladen; er geſtattete, Teſtamentsvollſtrecker außerhalb des Stiftes zu erwählen, wollte hinſichtlich des geiſtlichen Patronats den Inhabern ihre Rechte nicht beeinträchtigen. Bei den Rechnungsablagen ſollte der Official zugegen ſeyn und Häuſer oder liegende Güter wollte er nicht an ſich bringen, ſondern ſich

---

18) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2612—2628.

19) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2659.

Nachdem die 3 Söhne des Fürſten ihre Zuſtimmung gegeben und die Genehmigung des Biſchofs und des Kirchherrn Johann Duſingk erfolgt war, übergab der Herzog ihm die Kirche zu Kuthworden, und überdies die Dunſebeck, um einen Fiſchteich daraus zu machen, freies Holz, freie Fiſcherei in der Bille (jedoch nicht ausſchließlich) und freies Mahlen auf der Mühle zu Cuddewörde, erlaubte ihm in ſeinem Lande zum Beſten des Kloſters Almoſen zu ſammeln (Statien to holdende); wogegen der Prior gelobte, das geſammelte Geld nicht aus dem Lande zu ſchicken, ſondern dem Fürſten jährlich Rechnung abzulegen; ferner keine Güter im Lande durch Pfand oder Kauf an ſich zu bringen, was ihnen von denen außer Landes vergönnt war, jedoch ſo, daß dadurch keinem Geiſtlichen oder Weltlichen Rechte über das Kloſter oder Verpflichtung zum Ablager erwüchſe; wollte keinen Fürſten, als die Herzoge v. Sachſen für die oberſten Herrn anerkennen und die Wahl des Prior ſollte nicht ohne Wiſſen, Willen und Erlaubniß des Fürſten geſchehen können. Hieraus ergiebt ſich, zu welch einem abhängigen Verhältniß ſich der Gründer bequemen mußte und wie wenig er eigentlich von dem Fundator erhielt[16]).

Viel freigebiger für die Marienkirche in Wismar bewieſen ſich (11. Mai 1500) Heinrich v. d. Lüh Ritter, Erbgeſeſſen zu Büſchmolen und ſeine Frau Beate, mit dem D. Johannes Brügge, Kirchherr an der genannten Kirche. Dieſe fanden, daß daſelbſt der Gottesdienſt nicht gänzlich und vollkommen nach dem Gebrauch der Ratzeburger Kirche täglich gehalten ward und ordneten daher an, daß durch 6 Prieſter und zwei Chordiener (Chorales) täglich die 7 großen Zeiten (Horae canonicae, Prime Tercie, Sexte, Hochmeſſe, None, Vesper, Nachtſank[17]), nach Ausweiſung des Meßbuches, welches der Biſchof von Ratzeburg dazu hergegeben hatte, geſungen werden ſollten. Die darüber feſtgeſetzten Beſtimmungen gehen ſehr ins Einzelne, ſcheinen aber eigentlich nichts vom gewöhnlichen Ritus der katholiſchen Kirche Abweichendes zu enthalten. Für die Fundatoren, desgleichen für

---

[16]) Gründl. Nachricht von Mölln p. 46—51 hat den Stiftungsbrief ganz, deſſen Anfang, aus der Remonſtration, p. 62 in Schröder p. 2594 ſich findet.

[17]) Ueber dieſen Gegenſtand ſ. Gräſer röm. kath. Liturgie p. 276 ff.

die Herzoge Magnus und Baltaſar und den B. Johann wurden nach ihrem Tode Seelenmeſſen angeordnet, Strafen für die Nachläßigen feſtgeſetzt, 2 Bürgermeiſter, 2 Bürger und 2 Geiſtliche zu Proviſoren beſtellt und die Einrichtung von Heinrich v. d. Lühe mit 1850 m℔ Capital und 118 m℔ Zinſen, von Johann Brügge mit 16 Morgen Ackers und mehreren Renten dotirt. Jeder Prieſter ſollte 20 m℔, jeder Choralis 12 m℔ jährlich erhalten [18]). Eine ausdrückliche Confirmation des Biſchofs, deren mehrere Male in der Urkunde gedacht wird, ward in Schönberg (5. Jul. 1501) ertheilt und umfaßte zugleich die Einkünfte von 6 m℔ aus Neuen Gargow und ein Vermächtniß des Wittwe des Johannes Hoppenrade, welche zu der Stiftung bereits hinzu gekommen waren [19]). Von einem Bürger zu Gadebuſch wurden Montag nach Pfingſten (1501) 3 m℔ L. ₰ aus ſeinem Hauſe vom Capitel erkauft.

Die Verhältniße zwiſchen dem Biſchof und der Stadt Wismar waren ſeit längerer Zeit nicht gerade die freundlichſten; denn es läßt ſich leicht erachten, wie widerwärtig dem Magiſtrate die Jurisdiction ſeyn mußte, welche dem Biſchof theilweiſe zuſtand. Dieſe Verwirrungen auszugleichen, übernahmen (19. Nov. 1504) die Herzoge Baltaſar und Heinrich und beauftragten mit Bewilligung des Biſchofs und des Raths, den B. Johann von Schwerin, Ritter Heinrich von Pletze und den Domherrn Johann Berner von Lübeck, Kirchherrn von Gadebuſch, die Sache zu vergleichen und es ward beſtimmt, daß der Biſchof einen tüchtigen verſtändigen Official zu Wismar haben ſolle, dem das geiſtliche Gericht zuſtehe, der Teſtamente approbiren und ſich darüber Rechenſchaft ablegen laßen könne, aber keine, dem Rathe unterworfene Perſon und Sache, vor ſein Gericht ziehen dürfe; ſollten durch Uebertragung Sachen an ihn ſelbſt gelangen, ſo wollte er dieſe dem Official übertragen und die Wismaraner nicht aus der Stadt heraus vorladen; er geſtattete, Teſtamentsvollſtrecker außerhalb des Stiftes zu erwählen, wollte hinſichtlich des geiſtlichen Patronats den Inhabern ihre Rechte nicht beeinträchtigen. Bei den Rechnungsablagen ſollte der Official zugegen ſeyn und Häuſer oder liegende Güter wollte er nicht an ſich bringen, ſondern ſich

---

[18]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2612—2628.

[19]) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2659.

mit ſeinen innehabenden Herbergen begnügen. Das Capitel trat dieſem Vergleiche bei [20]. Späterhin (22. Jan. 1505) ward auch von dem Magiſtrate eine förmliche Annahmsacte über den getroffenen Vergleich ertheilt, worin er verſprach, den Official in Ausübung ſeines Amtes zu ſchirmen und zu ſchützen [21]. Dies Amt bekleidete darauf Nicolaus Bade, deſſen Entſcheidung einer Streitſache aufbehalten worden iſt (7. Sept. 1506) [22].

In Grevismühlen waren (23. März 1509) in der Kirche an zwei verſchiedenen Altären zwei geiſtliche Beneficien geſtiftet, deren Einkünfte ſo geringe waren, daß die Geiſtlichen ſich nicht davon erhalten konnten, da das eine nur 4½ m℔, das andere 12½ m℔ eintrug. Auf Anſuchen des Raths, dem auch das Patronat aufs Neue beſtätigt wurde, vereinigte B. Johann ſie dergeſtalt, daß jedoch der Gottesdienſt an den beiden Altären, dem des heil. Johannes und des heil. Nicolaus, zu den gehörigen Zeiten gehalten werden mußte [23]. * In dieſem Jahre (5. Oct.) ſtiftete er auch in Ratzeburg in der Capelle des h. Martinus Horen, zur Ehre der Jungfrau Maria, zu denen 5 Prieſter verordnet wurden und welche im Sommer um 5, im Winter um 6 Uhr anfingen, ſo daß ſie beendigt waren, wenn die Prime im Chor anfing. Bei der Meſſe ward ſtets die Collecte für die geſtorbenen Wohlthäter geſungen. Jeder der fünf Prieſter erhielt 25 m℔ und mußte ſich für eine verſäumte Hore einen Abzug von 2, für eine Meſſe von 4 ß gefallen laßen. Dotirt wurden ſie vom Biſchof mit 400 m℔, aus dem Teſtamente des ehemaligen Prior Johann Brand mit 400, aus dem der Anne Jansmann mit 300, aus dem des Vicarius Rudolphus Schoppe mit 200, aus dem des M. Gottfried Perſevale mit 100 m℔, die alle 5 pCt. eintrugen. Es wurden ferner 2 Beneficien, das eine am Altar der heil. Maria in dem Eingang der Domkirche, das andere in der Kirche zu Mummendorf, damit verbunden und keiner der Horiſten durfte ein anderes Amt an der Kirche übernehmen.

---

20) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 2711.
21) Die Urkunde * ſ. Schröder p. 2748.
22) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2781.
23) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2800.

Als Proviſoren wurde der Dekan Albert Make, des Biſchofs Brüder, Bertold, Detlev und Johann und der Rath von Ratzeburg beſtellt; das Patronat dem Biſchof und ſeinen Nachfolgern vorbehalten. *Das Capitel verpflichtete ſich, 5 Horiſten mit fünf Kammern zu verſorgen[24]).

Von den Erwerbungen des Biſchofs laßen ſich nur unvollſtändige Nachrichten geben. *1482 25. Febr. erkaufte er von Hinricus Veeregge, Hermanus Hughe, Gherardus Slüter und gemeinen Vicarien in der Domkirche, Gherardus Petershagen und Chriſtian Schedink und gemeinen Vicarien in der Peterskirche zu Lübeck zu einem ewigen Erbkaufe den Hof kleinen Redwiſch mit der Mühle, allem Gebäude und den Dörfern Großen Redwiſch, Wigersrade mit dem Hofe und Elersdorf, in dem Kirchſpiel Oldesloe, mit allen Rechten und Gerichten für 4900 ℔ L. ₰. Die genannten Vicarien hatten dieſe Güter von Matthias Ratlowe, Knappe, wohnhaft zu Lenſau, erkauft und überwieſen ſie dem Biſchof ohne irgend einen Vorbehalt, verſprachen auch den Käufer zu befreien und zu beſchirmen vor aller Anſprache und Bewerniſſe eines jeden, der vor Recht kommen will, wie es in Holſtein und Stormarn Landrecht iſt. Der Kaufbrief iſt nicht allein von den fünf Verkäufern, ſondern auch vom Domkapitel in Lübeck und Johann Breide, Archidiakonus in Schleswig und Domherrn in Lübeck, beſiegelt[25]).

*Von Otto von Ritzerow erkaufte (23. Dec. 1510) der Biſchof den See, der bei Dechow liegt, mit dem Orte, Holz und Feld, welches der lange Röden heißt, ſo viel denen von Ritzerow zu ewigen Zeiten davon gehört hatte, wie er von dieſen an das Stift

---

[24]) *Lista* führt an, daß er ein Vermächtniß aus Schönberg hieher transferirt habe, jedoch ſteht das nicht in der Urkunde.

[25]) Außer dieſem Kaufbrief gelang es mir nicht, irgend eine Nachricht über dieſen Beſitz des Bisthums in Holſtein aufzufinden, auch (Hanſen) Nachricht von den holſtein-plöniſchen Landen p. 187 hat keine ältere Nachricht über Rethwiſch, als daß es 1616 Herz. Johann der Jüngere von Anna Heeſten erkaufte. Die beiden Dörfer Wigersrade und Elerſtorpe finden ſich ſo wenig bei Hanſen p. 195 als ſie auf der Baggeſen-Hedemannſchen Karte liegen. — Eines Conſens des Herzogs wird nicht gedacht, daß der Biſchof mit den holſteiniſchen Herzogen in gutem Vernehmen ſtand, beweiſet der auf ihre Requiſition den 24. Mai 1493 von ihm ertheilte Transſumpt bei *v. Westph.* II. p. 2324. u. Schröder p. 2529.

mit dem Dorfe und den Hölzungen zu Dechow verpfändet und vom Verkäufer wieder (wie ſich anderwärts findet für 1700 *mẞ.*) eingelöſet worden war. Der Biſchof gab dafür 1000 *mẞ.* Lüb. und erhielt den Beſitz ohne alle Beſchränkung und Vorbehalt von Seiten des Verkäufers, der ihm auch zugeſtand, auf dem Dechower Felde die Netze aufzuziehen und mit den Kähnen daſelbſt zu landen, inſoweit ſeinem Beſitze kein erweislicher Schade dadurch geſchehe. Daß der Herzog Magnus den Biſchof in das dingliche Recht und Beſitz des Sees und genannten Ortes geſetzet, geht aus dem Kaufbrief hervor; ob er ſich auch wieder andere 1000 *mẞ.* für ſeinen Conſens zahlen ließ, wie es ſcheint, kann nicht nachgewieſen werden. Der Brief des Herzogs iſt noch vorhanden und mit dem angegebenen Kaufbrief an demſelben Tage in Ratzeburg ausgeſtellt [26]).

Daß der Biſchof für den Aufbau der Capelle in Ziethen durch Ertheilung eines Ablaßbriefes ſorgte, iſt bereits erwähnt; daß er die Domkirche von Ratzeburg verſchönert und namentlich den mittelſten Gang, welcher vorher mit den beiden Nebengängen gleiche Höhe gehabt, ſo hoch wie er jetzt iſt, hinausgebauet habe, wird erzählt [27]). Die Kirche in Demern ſoll er 1480 aus den Trümmern des Schloßes von Röggelin [28]) und die Capelle zu Bennin 1503 haben erbauen laßen [29]). Im Schloße zu

---

26) Schröder p. 2810 erwähnt dieſer Verhandlung.

27) Schröder p. 2295 aus Schlöpke p. 59. S. Anhang.

28) Schröder p. 2312. Wie weit dieſe, auch von Petraeus dem Demernſchen Kirchenrechnungsbuch vorgeſetzte Notiz gegründet ſey, mag dahin geſtellt bleiben. Die Kirche in Demern iſt ganz von gebrannten Steinen ohne Fundament aufgeführt, obgleich Feldſteine in jener Gegend noch jetzt in ungeheurer Menge vorhanden ſind. Daß übrigens Demern ſchon längſt vor dieſer Zeit eine Pfarre war, iſt gewiß. Freilich wird es im Zehntenregiſter noch als ein in **paroch. Karlowe** liegendes Dorf aufgeführt, aber ſchon in der **Decima clericalis** des B. Volrad von 1335 wird die Taxe von 12 Mk. angegeben (Schröder p. 1164), 1397 wird Schedingeſtorp als zur **Parochia** Demern gehörig, bezeichnet (Schröder p. 1630), und von 1455 iſt Arndt Gherwens Kirchherrn to Demern, Urfede angeführt. Es iſt alſo keinenfalls das Entſtehen der Gemeinde in dieſe Zeit zu ſetzen, und die gewöhnliche Angabe, daß es früher ein Filial von Carlow geweſen, ſcheint irrig aus dem Zehntenregiſter abſtrahirt zu ſeyn.

29) Schröder p. 2709, Wism. Erſtl. p. 276. Die Kirchenviſitation von 1641 ſagt, ſie ſey 1503, wie die Kirche zu Grantzin, erbauet von Hrn. Joh. Parkentin damaligen Praepoſito (?) und Patron ſey H. Dyoniſius mit dem halben Kopfe.

Stove ließ er mehrere biſchöfliche Gemächer in Stand ſetzen und führte eine Treppe vor dem Hauſe und ein Stallgebäude auf. Daß in der Nähe und außerhalb dieſes Schloßes eine, dem heil. Johann und Sebaſtian geweihete Capelle ſich befunden habe, erhellt aus dem Zeugniß, welches der Biſchof einem Diaconus von Verden, dem Theodericus Praveſt, ertheilte, daß er ihn 1506 daſelbſt zum Presbyter geweihet habe [30]). Die Capelle beim Siechenhauſe bei Daſſow ward von ihm mit der erſten Meſſe eingeweihet. Mehrere Capitalien wurden von ihm angeliehen, worüber die zurückgegebenen Verſchreibungen noch vorhanden ſind; über eine Anleihe von 100 rheiniſchen Gulden, welche er bei den Teſtamentarien der Bodeckerſchen Vicarie in Wismar machte, hat ſich die in Ratzeburg den 3. Apr. 1488 ausgeſtellte Obligation erhalten [31]).

Die Chroniken, ſich entſchuldigend, daß ſie unter wichtigern Dingen eine ſolche Kleinigkeit aufführen [32]), eine Entſchuldigung, die auch hier in Anſpruch genommen werden muß, erwähnen eines ausgezeichneten Diebes in Wismar, welcher, wie der darüber mit dem Rath getroffene Vergleich [33]) nachweiſet, Knut Knuteſen hieß. Er, ein Prieſter, ſtand überall im beſten Rufe; des Nachts aber ging er, bald als Kaufmann, bald als Bauer verkleidet aus, um zu ſtehlen und trug einen Gürtel mit Haken, an dem er das Geſtohlne fortſchleppte. Alles entwandte er, Hausrath, Waaren, noch nicht fertige Kleider, Bücher; er beſuchte auch die benachbarten Städte und hatte ein Verzeichniß aller Reichen, bei deren Namen er, wenn er ſie beſtohlen hatte, ein Zeichen der Bezahlung machte, jedoch die Summe nicht angab. Einem Danziger Boten ſtahl er, als er abgewendet ſtand, ſeinen Bündel, worin einige 1000 Gulden waren, weswegen viele in Verdacht geriethen; Prieſtergewände und Harniſche ſteckte er in ſeinen Sack. Durch ein geringes Buch, das er ſeinem Nachbarn entwendet, ward er

---

30) *Lista* u. Schröder p. 2779. aus Büttner Lüneb. Genealogie, wo aber der heilige S. Job genannt wird, wohl falſch geleſen.

31) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2421.

32) *Kranz* Vandal. XIII. s. 24, Metrop. XII. 18 und alle Nachrichten über die biſchöfliche Geſchichte. Detmar p. 429 giebt das Geſtohlne auf 50000 Mk. an und ſagt: „Hyr mag men nicht deper affſchryven".

33) Die Urkunde ſ. Schröder p. 2329.

verrathen. Wie auch aus dem am 19. Jun. 1482 abgeſchloßenen Vergleich erhellet, ward er dem Biſchof ausgeliefert. Den dritten Theil ſeiner Güter, mit Ausnahme von 20 *mℓ*, welche der Biſchof vorweg bekam, wegen ſeiner ſchweren Koſten, erhielten die beiden Contrahenten zu gleichen Theilen und der Biſchof überdies 5 Loth Silber, 5 Löffel, eine Büchſe mit Perlen, eine goldne Spange, ein Stück geſchmolzen Silber, einen ſilbernen Ring und den dritten Theil des Golddrathes, welcher ſich in einer Lade befand. Der Biſchof verſprach, wenn ſich Eigenthümer fänden, ihnen das Ihrige zurückzugeben; auch ſollten durch dieſen Vergleich die beiderſeitigen Rechte nicht gekränkt werden und würden ſie von irgend Jemand in Anſpruch genommen, ſo wollten ſie ſich gemeinſam vertheidigen. — Daß ſich keine Eigenthümer meldeten, ergiebt ſich daraus, daß B. Johann ſich für das geſtohlne Gut eine dritte prächtige Biſchofsmütze machen ließ; der Dieb aber ſtarb in Schönberg im Thurme.

Hier hielt der Biſchof auch den Ludowicus de Pino, einen gelehrten Arzt, gefangen, welcher der Ketzerei verdächtig war. Dieſer, ein Schwabe, war zum Cyriak v. Biszwang, ſeinem Landsmann, geflohen, um durch ihn einige Schuldner in den Städten zu ſchrecken. Als dieſer von ihm empfangen hatte, was er wollte, und wußte, daß der Biſchof ihm feind ſey, ſandte er ihn dieſem zu, der den alten, gichtbrüchigen, kranken Mann ins Gefängniß warf, in dem er, wie er ſich vorhergeſagt hatte, in der Laurentii-Nacht 1497 ſtarb[34].

Der Biſchof ſtarb den 15. Jun. 1511[35] in Stove, und ward in der Domkirche begraben. In einer Capelle im ſüdlichen Gange liegt ein großer Leichenſtein, auf welchem, wie die ausgehauenen Vertiefungen zeigen, das Bild eines Biſchofs von Meſſing befeſtigt war, und um den ein gleicher Rand mit der Inſchrift umherlief. Das Metall iſt fort; warſcheinlich deckt dieſer Stein ſeine Gebeine.

---

34) *Kranz* Metrop. XII. 18.

35) Als Sterbejahr wird überall 1510 angegeben; auch giebt Rudloff neue Geſch. p. 29 an, daß ſein Tod nach 5. Dec. erfolgt ſey, jedoch erhellt Tag und Jahr aus dem Wahlprotocoll ſeines Nachfolgers unzweifelhaft; den Ort hat die *Lista*.

Sein großes, ausgezeichnet ſchön geſtochenes Siegel, das er ſelbſt **Sigillum majestatis** nennt, iſt paraboliſch, 3 Zoll lang und 2 Zoll breit und hat unter einem zierlichen Gemäuer, das ſich oben in einen ſpitzen Thurm endigt, der von Spitzen umgeben iſt, das Bild der heil. Jungfrau mit dem Chriſtuskinde. Sie iſt mit einem Mantel bekleidet, gekrönt, mit langem, herabhängenden Haar. Zu den Füßen iſt ein Schild auf dem 4 andere Schilde liegen, von denen der erſte und vierte das Stiftswappen, den Thurm vorn und den Stab hinten, der zweite und dritte das perkentinſche Stammwappen enthalten. Die Umſchrift[36]:

S * dni * johis * perkentin * epi * ecce raceburgeſis x x6.

Außer dieſem finden ſich 3 Secretſiegel von ihm; das erſte, das 1482 vorkommt, hat die 4 angegebenen Schilde und darüber die Jungfrau in halber Figur, iſt grob gearbeitet und hat die Umſchrift:

S. Johanis. epiſcopi racebur.

Das zweite beßer gearbeitete von 1494 hat daſſelbe Bild und die Umſchrift:

Secret Johanis epi raceburgens.

Das dritte von 1503 hat über dem Schild mit den 4 Schilden die Bilder der heil. Jungfrau und des heil. Johannes mit dem Kelche und die Umſchrift:

Secret Johanis epi ratzeburgenſis.

§. 2.

Die Transmutation.

Eine der wichtigſten Veränderungen, die mit dem Ratzeburgiſchen Capitel vorging, war das Verlaßen des Ordens, zu dem die Mitglieder bisher gehört hatten. Bekanntlich war ſeit der Stiftung des Bisthums die Regel des heil. Auguſtin mit der weißen Tracht des Praemonſtratenſer-Ordens hier herrſchend geweſen, die Canonici waren alſo wirklich Mönche, ſie lebten wie es die Regel erforderte im Kloſter, mitunter ſehr ſtrenge gehalten, wie

[36]) Dies Siegel iſt beſchrieben (aber ungenau) Schröder p. 2752.

von B. Ludolphus erwähnt iſt; ſie hatten ein gemeinſchaftliches Refectorium, das ihnen B. Ulrich erbauete; vom Probſt Heinrich und dem Prior Friedrich wurden ſehr ins Einzelne gehende Vorſchriften über die Weiſe der Beköſtigung und des Getränkes, über die Kleiderordnung gegeben; hinſichtlich des kirchlichen Ritus trafen die Biſchöfe die ihnen zweckmäßig ſcheinenden Anordnungen. Jedoch führten zuerſt die zerrütteten Vermögensverhältniße des Stiftes die Veränderung herbei, daß einzelne Höfe einzelnen Mitgliedern zu ihrem Unterhalte überwieſen werden mußten; dann ſcheint auch die Ordenstracht zuwider geworden zu ſeyn, da die Erlaubniß geſucht und ertheilt ward, blaue Mäntel zu tragen; die Vergünſtigung, ſich der Almutien zu bedienen, wurde übrigens auch Mönchen gegeben und war alſo keine Abweichung von der Mönchsregel.

Es findet ſich freilich keine Spur in den vorhandenen Urkunden, daß der Convent in Ratzeburg in irgend einem Verhältniß der Abhängigkeit mit dem Abt oder den Obern des Praemonſtratenſer-Ordens geſtanden wäre, jedoch nimmt die päpſtl. Bulle, von der wir nachher reden werden, ein ſolches Verhältniß an; wenn man ihre Ausdrücke für mehr als Formeln der römiſchen Canzlei anſehen will, ſo gehört auch dies Verhältniß zu den vielen, welche aufzuhellen nicht möglich iſt.

So lange es im Geiſt der Zeit lag, daß Männer aus vornehmen Geſchlechtern in Mönchsorden eintraten, findet man unter den Capitularen die Namen der adlichen Familien, nachher aber verſchwinden dieſe mehr und mehr, denn die Einkünfte waren nicht ſo groß, daß in ihnen ein beſonderer Grund des Eintritts hätte gefunden werden können. Dadurch entbehrte nun das Capitel des Beiſtandes und der Hülfe, deren es doch ſo ſehr benöthigt war, als die benachbarten Fürſten die Freiheiten deſſelben angriffen.

Dieſen letzten Grund machte daher auch beſonders der Biſchof Johannes (1504), unterſtützt vom H. Johann und Magnus von Sachſen, geltend, als er und das Capitel darum nachſuchten, daß ſie die Praemonſtratenſer-Regel verlaßen und weltliche Chorherren werden dürften. Als Grund der herzoglichen Unterſtützung

des Geſuchs wird angegeben, daß die Kirche in der weltlichen Herrſchaft derſelben beſtehe.

Die päpſtliche Bulle [1]), deren Inhalt etwas genauer angegeben werden muß, ward vom Papſt Julius II. unterm 22. Mai 1504 ertheilt. Sie erwähnt, wie die Domherrn ſeit 30 und mehr Jahren nicht mehr der Regel gemäß lebten, ſondern gleich weltlichen Domherrn ihre Curien und Häuſer bewohnten und ihre Pfründen und Einkünfte genößen; wie die Aemter in der Kirche, nämlich das des Probſt, Prior, Cantor, Succentor, Theſaurarius und Structuarius (Schatzmeiſter und Bauherr) nicht Leuten zu Theil würden, deren Einſicht und Rath in geiſtlichen und weltlichen Angelegenheiten man benutzen könne, daher müße man ſich an Fremde wenden, zum großen Nachtheil der Einwohner der Stadt und des Sprengels. Ein ſolches Leben ſei aber den Einrichtungen nicht gemäß und das Seelenheil der Domherren würde dadurch gefährdet; überdies entſtände eine Verwirrung in der Kirche, wenn einige der Regel gemäß gekleidet einhergingen und andere in der Tracht der weltlichen Chorherren; dadurch litte ſie in jeder Hinſicht. Es ſey kein anderes Mittel um die Verwirrung zu heben und tüchtige Männer zu gewinnen, als den Mönchsorden aufzuheben und ein weltliches Domherrnſtift anzuordnen. Wenn dies geſchehen, ſo wären die beiden Parochialkirchen in Lauenburg und Stapel in Archidiaconate der Ratzeb. Kirche, jedoch ohne Veränderung des Patronats, welches den Herz. von Sachſen zuſtehe, zu verwandeln, und dieſe wollten überdies zu 6 neuen Canonicaten und eben ſo viel Präbenden die Einkünfte anweiſen, dadurch würde die Feier des Gottesdienſtes erhöht und es möglich gemacht, mehrere tüchtige Männer zu gewinnen.

Der Papſt bewilligte die gemachten Vorſchläge, hob den Orden auf und beſtimmte, daß die erſte Würde der Probſt, die zweite nicht mehr das Priorat, ſondern das Decanat ſey, und daß die übrigen Aemter nicht mehr Aemter, ſondern Würden ſeyn ſollten, daß zur Praepoſitur die Wahl frei bliebe, daß Canonici und Nichtcanonici zu den übrigen Würden gelangen könnten, daß der Biſchof und die Ordensgeiſtlichen in der Kleidung der Weltgeiſtlichen einhergingen

[1]) Schröder p. 2726—2741 hat die *biſchöfl. Urkunde über die Transmut., in der die Bulle eingerückt iſt.

von B. Ludolphus erwähnt iſt; ſie hatten ein gemeinſchaftliches Refectorium, das ihnen B. Ulrich erbauete; vom Probſt Heinrich und dem Prior Friedrich wurden ſehr ins Einzelne gehende Vorſchriften über die Weiſe der Beköſtigung und des Getränkes, über die Kleiderordnung gegeben; hinſichtlich des kirchlichen Ritus trafen die Biſchöfe die ihnen zweckmäßig ſcheinenden Anordnungen. Jedoch führten zuerſt die zerrütteten Vermögensverhältniße des Stiftes die Veränderung herbei, daß einzelne Höfe einzelnen Mitgliedern zu ihrem Unterhalte überwieſen werden mußten; dann ſcheint auch die Ordenstracht zuwider geworden zu ſeyn, da die Erlaubniß geſucht und ertheilt ward, blaue Mäntel zu tragen; die Vergünſtignng, ſich der Almutien zu bedienen, wurde übrigens auch Mönchen gegeben und war alſo keine Abweichung von der Mönchsregel.

Es findet ſich freilich keine Spur in den vorhandenen Urkunden, daß der Convent in Ratzeburg in irgend einem Verhältniß der Abhängigkeit mit dem Abt oder den Obern des Praemonſtratenſer-Ordens geſtanden wäre, jedoch nimmt die päpſtl. Bulle, von der wir nachher reden werden, ein ſolches Verhältniß an; wenn man ihre Ausdrücke für mehr als Formeln der römiſchen Canzlei anſehen will, ſo gehört auch dies Verhältniß zu den vielen, welche aufzuhellen nicht möglich iſt.

So lange es im Geiſt der Zeit lag, daß Männer aus vornehmen Geſchlechtern in Mönchsorden eintraten, findet man unter den Capitularen die Namen der adlichen Familien, nachher aber verſchwinden dieſe mehr und mehr, denn die Einkünfte waren nicht ſo groß, daß in ihnen ein beſonderer Grund des Eintritts hätte gefunden werden können. Dadurch entbehrte nun das Capitel des Beiſtandes und der Hülfe, deren es doch ſo ſehr benöthigt war, als die benachbarten Fürſten die Freiheiten deſſelben angriffen.

Dieſen letzten Grund machte daher auch beſonders der Biſchof Johannes (1504), unterſtützt vom H. Johann und Magnus von Sachſen, geltend, als er und das Capitel darum nachſuchten, daß ſie die Praemonſtratenſer-Regel verlaßen und weltliche Chorherren werden dürften. Als Grund der herzoglichen Unterſtützung

des Geſuchs wird angegeben, daß die Kirche in der weltlichen Herrſchaft derſelben beſtehe.

Die päpſtliche Bulle [1]), deren Inhalt etwas genauer angegeben werden muß, ward vom Papſt Julius II. unterm 22. Mai 1504 ertheilt. Sie erwähnt, wie die Domherrn ſeit 30 und mehr Jahren nicht mehr der Regel gemäß lebten, ſondern gleich weltlichen Domherrn ihre Curien und Häuſer bewohnten und ihre Pfründen und Einkünfte genößen; wie die Aemter in der Kirche, nämlich das des Probſt, Prior, Cantor, Succentor, Theſaurarius und Structuarius (Schatzmeiſter und Bauherr) nicht Leuten zu Theil würden, deren Einſicht und Rath in geiſtlichen und weltlichen Angelegenheiten man benutzen könne, daher müße man ſich an Fremde wenden, zum großen Nachtheil der Einwohner der Stadt und des Sprengels. Ein ſolches Leben ſei aber den Einrichtungen nicht gemäß und das Seelenheil der Domherren würde dadurch gefährdet; überdies entſtände eine Verwirrung in der Kirche, wenn einige der Regel gemäß gekleidet einhergingen und andere in der Tracht der weltlichen Chorherren; dadurch litte ſie in jeder Hinſicht. Es ſey kein anderes Mittel um die Verwirrung zu heben und tüchtige Männer zu gewinnen, als den Mönchsorden aufzuheben und ein weltliches Domherrnſtift anzuordnen. Wenn dies geſchehen, ſo wären die beiden Parochialkirchen in Lauenburg und Stapel in Archidiaconate der Ratzeb. Kirche, jedoch ohne Veränderung des Patronats, welches den Herz. von Sachſen zuſtehe, zu verwandeln, und dieſe wollten überdies zu 6 neuen Canonicaten und eben ſo viel Präbenden die Einkünfte anweiſen, dadurch würde die Feier des Gottesdienſtes erhöht und es möglich gemacht, mehrere tüchtige Männer zu gewinnen.

Der Papſt bewilligte die gemachten Vorſchläge, hob den Orden auf und beſtimmte, daß die erſte Würde der Probſt, die zweite nicht mehr das Priorat, ſondern das Decanat ſey, und daß die übrigen Aemter nicht mehr Aemter, ſondern Würden ſeyn ſollten, daß zur Praepoſitur die Wahl frei bliebe, daß Canonici und Nichtcanonici zu den übrigen Würden gelangen könnten, daß der Biſchof und die Ordensgeiſtlichen in der Kleidung der Weltgeiſtlichen einhergingen

[1]) Schröder p. 2726—2741 hat die *biſchöfl. Urkunde über die Transmut., in der die Bulle eingerückt iſt.

und dieſe unter dem Mantel der weltlichen Domherrn tragen dürften, und daß ſie nur die drei weſentlichen Gelübde zu beobachten hätten, und von allen andern Verpflichtungen frei wären. Wollte aber jemand ſein Ordenskleid nicht ablegen, ſo ſollte er ſich in ein anderes Haus des Ordens begeben. Die beiden Archidiaconate wurden errichtet, und das Präſentationsrecht zu dieſen, wie zu den ſechs Canonicaten den Herzogen und ihren Nachfolgern übergeben. Alle Vorrechte, Privilegien, auch das Tragen der Almutien, welche dem frühern Stifte bewilligt worden waren, wurde dem Ratzeb. Capitel, Dekan, Cantor, Succentor, Theſaurarius, Structuarius, den Archidiaconen und alten wie neuen Domherren beſtätigt; ſie wurden von allem Gehorſam und Oberherrlichkeit des Ordens und des Abtes des Praemonſtratenſer Kloſters entbunden, nur dem Dekan untergeordnet, ſo daß dem Abt und den Obern keine Viſitations-, Corrections-, Jurisdictions- oder Separations-Rechte über die Kirche und ihre Perſonen zuſtehe; dieſe hatten ihre Klagen beim Biſchof, dem apoſtoliſchen Stuhl oder den Legaten deſſelben vorzubringen und da ihr Recht zu nehmen.

Um dieſe Anordnung in die Ratzeb. Kirche einzuführen, wurden der B. Theodoricus v. Lübeck als Commiſſarius und Executor und B. Detlevus in Schleswig als zweiter Commiſſarius vom Papſt Julius committirt, letzterer übertrug dies Geſchäft dem **Dr.** Heinrich Bockolt, Probſt in Lübeck. Dieſe fanden ſich am 4. Oct. in Ratzeburg ein, wo ihnen die Bulle vom Biſchof vorgelegt ward, die ihren Auftrag enthielt, deren Inhalt oben angegeben ward, und welche ſie bevollmächtigte, wenn ſie ſich von der Wahrheit der angeführten Umſtände, von dem Willen des Biſchofs und der Herzoge und des Capitels oder des größern Theils deſſelben überzeugt hätten, die Transmutation vorzunehmen.

Als Syndikus und Procurator des Biſchofs, Probſt, Prior und ganzen Capitels trat der **Dr.** Albertus Make[2]), der bishe-

---

[2]) Nach einer wahrſcheinlich eigenhändigen Aufzeichnung hatte er 1468, 27 Jahr alt, Profeß gethan, hatte 1483 den 17. Mai die Doctorwürde von Bologna empfangen, und war 1488 am Tage vor Marien Verkündigung (24. März) zum Prior gewählt worden. Daß er 1485 Cantor war, erhellt aus der Urkunde bei Ungnaden p. 21. Als er auf ſeinem Sterbebette befragt ward, ob er es nicht bereue, die Veränderung bewirkt zu haben, antwortete er: nie habe ich mich darüber betrübt und

rige Prior, auf, er bat alle die, welche dieſer Angelegenheit glaubten widerſprechen zu dürfen, vorzuladen; dies geſchah, und da keiner erſchien, wurden die Ausbleibenden contumacirt; er führte Zeugen vor, durch deren Ausſage die Commiſſarien ſich von der Wahrheit deſſen überzeugten, was in der päpſtlichen Bulle enthalten war, eben ſo wie von dem einſtimmigen Willen des Biſchofs, der Herzoge und des Capitels. Darauf wurden denn alle oben angeführte Veränderungen vorgenommen, ſtatt des Priorats das Dekanat angeordnet und den Geiſtlichen der Kirche, namentlich dem B. Johann, dem Probſt Theodoricus [3]), dem Prior, jetzt Dekan Albert. Maken, dem Cantor Hartmann [4]), Jacob Weſtval [5]), Johann Lokwiſch, Hermann Blücher, Marquard Munt, Otto Schack, Peter Schröder, Helmold Scharpenberg, Vicko Roſenhagen, Joach. Trebbow, Joh. Buxhorn und Bernhard von der A [6]) erlaubt, die Tracht der weltlichen Domherren anzulegen. Die Herz. Johann und Magnus gaben die folgende Kirchen, nämlich Lauenburg, wo Heinrich Bergmeier ſtand, Stapel (Joh. Wilthagen), Soveneken (Nicolaus Krele), Boecke (Heinrich Benekendorp), Sedorp (Johann Kramer), Parkentin (Johann Wilkens), der Kirche, wovon die beiden erſten Archidiaconate, Canonikate und Praebenden, die übrigen 4 Canonicate und Praebenden ſeyn ſollten, der Biſchof beſtimmte auf dieſelbe Weiſe zu Canonikaten

---

werde ich mich darüber betrüben, denn ich hoffe, Gott wird mir deswegen gnädig ſeyn. Er führte, ſetzt die *Lista* hinzu, ein unſträfliches Leben und war Tag und Nacht der erſte im Chore. Er ſtarb 1510 und fundirte in ſeinem Teſtamente zwei Halbpräbenden und ein Vicariat in der Ratzeb. Kirche, deren Inhaber ſpäterhin Makiſten genannt wurden und in die Reihe der Domherren eintraten. 1512 ward dieſe Stiftung zur Ausführung gebracht. Sein Siegel hat den h. Johannes mit dem Kelche über einem Schild mit 3 Blumen an einem Stiel und mit der Umſchrift: S. DOCTOR. ALBERTI MAKEN PRIORIS EC. SANC. RACEBURGENSIS.

3) Theodoricus Moller, welcher in ſeinem Siegel die heil. Jungfrau führt, zu deren Fuße ein Schild mit einem Kranze ſteht und das die Umſchrift: S. THEODORICI MOLLER PREPOSITI RACEBURGENSIS hat, war bereits 1503 Probſt, vor ihm war es Johannes Warberch, der 1480 und 1486 als ſolcher vorkam.

4) Die *Lista* nennt ihn Scharpenberg.

5) Dieſer wollte in ſeinem hohen Alter die Kleidung nicht ändern und reſignirte zu Gunſten des M. Joachim Riemann, der ſpäterhin zum Dekan erwählt ward. *Lista*.

6) Schröder las ſein Ms. falſch und ließ Vannert drucken.

und Praebenden die Kirchen in Herrnborch und Nuſſe, an deren erſter Henricus Manhenne[7]) und an der andern Nicolaus Dickelmann ſtand. Von den Commiſſarien wurde dieſe Beſtimmung genehmigt und beſtätigt, und zwar ſo, daß die Inhaber der Archidiaconate ihre Stellen im Chor und ihren Sitz im Capitel vor den übrigen Domherren, die neuen aber ihn nach den alten einzunehmen hatten. Das Patronatrecht verblieb denen, welche dieſe neue Pfründen geſtiftet hatten, wie auch alle Einkünfte, welche bei den Pfarren geweſen waren, ihnen verblieben. Darauf wiederholten die Commiſſarien alle in der päpſtlichen Bulle ertheilten Confirmationen und Immunitäten, und der dazu requirirte Notar Johannes Legenholt, fertigte im Beiſeyn des Canonikus v. Schleswig Theodericus Grebbin und des Lübeckiſchen Vicarius Johann Koſter ein Document über dieſe Verhandlung aus[8]).

Der Probſt und der Dekan waren fortan die beiden höchſten Würden im Capitel; ihre Rechte und ihre Verpflichtungen erhellen aus dem Eide, den ſie ablegten und der nicht lange nach dieſer Umwandlung abgefaßt ward.

Der Probſt mußte in Ratzeburg oder Mechow reſidiren und durfte nur bei Kriegsunruhen ſich entfernen; er nahm Theil an den Memorien und Conſolationen und erhielt 2 Portionen, jedoch hatte er keinen Antheil von dem Dedicationsgelde; er hatte im Chore 31 Feſte zu beobachten, bei 15 von dieſen mußte er Gäſte einladen, oder dem Dekan für jedesmal eine Mark ſchicken, um den Sängern, Miniſtranten und andern eine Mahlzeit auszurüſten, oder das Geld zu vertheilen; bei den 15 übrigen hatte er nur dem die Hochmeſſe feiernden 4 ß zu geben. Er hatte den Hof Mechow mit den dazu gehörenden Dienſten aus Mechow, Ziethen, Schlagsdorf, Schlabrügge, Reſtorf, Campow, Sülsdorf und Thandorf, durfte aber die Dienſte nicht häufen, auch keine ungewöhn-

---

7) Dieſer kommt als Canonikus 1509 bei Schröder p. 2802 vor.

8) Pabſt Julius gab im folgenden Jahre 1505 ein **Indultum de mutandis canonicis regularibus in seculares et mutatione habitus**, welches ſich von den übrigen Bullen im Ratz. Archiv durch das auf dem Rand gezeichnete Familienwappen des Pabſtes (**Robore**), eine in einander geſchlungene Eiche, auszeichnet. — Wie ungünſtig man über dieſe Veränderung urtheilte, erhellt aus *Kranz* **metrop. XII. 15, fit de canonico non canonicus, de regulari non regularis, canon enim est regula.**

liche fordern, mußte die Arbeitenden beköſtigen und durfte dem Pfarrer in Schlagsdorf in ſeiner Fiſcherei-Berechtigung im Mechower See, gewöhnlich in de Wore genannt, nicht beeinträchtigen. Ferner kamen ihm von den Schneidelſchweinen 8 und von den Lämmern 12 vorweg zu und dann erhielt er ſeinen Antheil wie jeder Domherr; ihm gehörten die Krüge in Ziethen, Campow, Thandorf und Riepz; er hatte von den Häuſern der Käthner im Gerichte Schlagsdorf, wenn ſie verkauft wurden, den Zehnten-Pfennig, gewöhnlich uplatelgeld genannt; hatte die Rauchhühner, Pachthühner und den Flachs von den Dörfern, mit Ausnahme von Oldörp, welches dieſe Abgabe dem Capitel leiſtete. An den Saline- und Maſtgeldern hatte er keinen Antheil, konnte aber ſeine Schweine von Mechow frei hinjagen; nahm auch keinen Theil an den Aufkünften aus dem Clotesfelder Teich, der Lockwiſcher Mühle, der Zehntenverbeßerung und an den Kirchen, welche der Herzog und Biſchof zu Präbenden erhoben hatten. So viel Holz er zum Bau ſeiner Curien gebrauchte und für ſeinen Heerd nöthig hatte, konnte er fällen laßen, durfte aber nichts verkaufen oder verſchenken; hatte auch an dem Kronsbruche (auf dem Ziethener Felde) durchaus keinen Antheil. Er hatte das Patronat über die Vicarie in der vom Probſt Luderus Blücher geſtifteten Capelle, über die Beneficien der Makiſten und des oberſten Vicarius; Mechow durfte er nicht verpachten, aber ſeine Curie in Ratzeburg konnte er einem Geiſtlichen aber keinem Weltlichen vermiethen; durfte ſich nicht in die Einſammlung der Zehnten, gewöhnlich Sticken genannt, in Schlabrügge einmiſchen; hatte keine Gerichtsbarkeit über die Unterthanen, welche das Capitel durch ſeinen Official ausüben ließ, nahm aber, wie jeder Domherr, Theil an den Brüchen und mußte den Gebrauch des Gefängnißes in Mechow geſtatten. Er mußte drei Pferde und drei Knechte halten, um, wenn den Unterthanen Pferde geraubt waren, mit dem Vogt des Capitels den Räubern nachjagen zu können. Er mußte in wichtigen Angelegenheiten auf Koſten der Kirche reiſen und das Wort führen; jedes Jahr eine Synode veranſtalten; mußte 6 Jagdhunde halten, wenn gleich allen Domherrn die freie Jagd zuſtand; hatte dem Cuſtos 16 *mſ.*, dem Rector der Schule 14 *mſ.*, dem Calefactor 4½ *mſ.*, dem Calcanten 5 *mſ.*

und Praebenden die Kirchen in Herrnborch und Ruſſe, an deren erſter Henricus Manhenne [7]) und an der andern Nicolaus Dickelmann ſtand. Von den Commiſſarien wurde dieſe Beſtimmung genehmigt und beſtätigt, und zwar ſo, daß die Inhaber der Archidiaconate ihre Stellen im Chor und ihren Sitz im Capitel vor den übrigen Domherren, die neuen aber ihn nach den alten einzunehmen hatten. Das Patronatrecht verblieb denen, welche dieſe neue Pfründen geſtiftet hatten, wie auch alle Einkünfte, welche bei den Pfarren geweſen waren, ihnen verblieben. Darauf wiederholten die Commiſſarien alle in der päpſtlichen Bulle ertheilten Confirmationen und Immunitäten, und der dazu requirirte Notar Johannes Legenholt, fertigte im Beiſeyn des Canonikus v. Schleswig Theodericus Grebbin und des Lübeckiſchen Vicarius Johann Koſter ein Document über dieſe Verhandlung aus [8]).

Der Probſt und der Dekan waren fortan die beiden höchſten Würden im Capitel; ihre Rechte und ihre Verpflichtungen erhellen aus dem Eide, den ſie ablegten und der nicht lange nach dieſer Umwandlung abgefaßt ward.

Der Probſt mußte in Ratzeburg oder Mechow reſidiren und durfte nur bei Kriegsunruhen ſich entfernen; er nahm Theil an den Memorien und Conſolationen und erhielt 2 Portionen, jedoch hatte er keinen Antheil von dem Dedicationsgelde; er hatte im Chore 31 Feſte zu beobachten, bei 15 von dieſen mußte er Gäſte einladen, oder dem Dekan für jedesmal eine Mark ſchicken, um den Sängern, Miniſtranten und andern eine Mahlzeit auszurüſten, oder das Geld zu vertheilen; bei den 15 übrigen hatte er nur dem die Hochmeſſe feiernden 4 ß zu geben. Er hatte den Hof Mechow mit den dazu gehörenden Dienſten aus Mechow, Ziethen, Schlagsdorf, Schlabrügge, Reſtorf, Campow, Sülsdorf und Thandorf, durfte aber die Dienſte nicht häufen, auch keine ungewöhn-

---

7) Dieſer kommt als Canonikus 1509 bei Schröder p. 2802 vor.

8) Pabſt Julius gab im folgenden Jahre 1505 ein **Indultum de mutandis canonicis regularibus in seculares et mutatione habitus**, welches ſich von den übrigen Bullen im Ratz. Archiv durch das auf dem Rand gezeichnete Familienwappen des Pabſtes (**Robore**), eine in einander geſchlungene Eiche, auszeichnet. — Wie ungünſtig man über dieſe Veränderung urtheilte, erhellt aus *Kranz* **metrop. XII. 15, fit de canonico non canonicus, de regulari non regularis, canon enim est regula.**

liche fordern, mußte die Arbeitenden beköſtigen und durfte dem Pfarrer in Schlagsdorf in ſeiner Fiſcherei-Berechtigung im Mechower See, gewöhnlich in de Wore genannt, nicht beeinträchtigen. Ferner kamen ihm von den Schneidelſchweinen 8 und von den Lämmern 12 vorweg zu und dann erhielt er ſeinen Antheil wie jeder Domherr; ihm gehörten die Krüge in Ziethen, Campow, Thandorf und Riepz; er hatte von den Häuſern der Käthner im Gerichte Schlagsdorf, wenn ſie verkauft wurden, den Zehnten-Pfennig, gewöhnlich uplatelgeld genannt; hatte die Rauchhühner, Pachthühner und den Flachs von den Dörfern, mit Ausnahme von Oldörp, welches dieſe Abgabe dem Capitel leiſtete. An den Saline- und Maſtgeldern hatte er keinen Antheil, konnte aber ſeine Schweine von Mechow frei hinjagen; nahm auch keinen Theil an den Aufkünften aus dem Clotesfelder Teich, der Lockwiſcher Mühle, der Zehntenverbeßerung und an den Kirchen, welche der Herzog und Biſchof zu Präbenden erhoben hatten. So viel Holz er zum Bau ſeiner Curien gebrauchte und für ſeinen Heerd nöthig hatte, konnte er fällen laßen, durfte aber nichts verkaufen oder verſchenken; hatte auch an dem Kronsbruche (auf dem Ziethener Felde) durchaus keinen Antheil. Er hatte das Patronat über die Vicarie in der vom Probſt Luderus Blücher geſtifteten Capelle, über die Beneficien der Makiſten und des oberſten Vicarius; Mechow durfte er nicht verpachten, aber ſeine Curie in Ratzeburg konnte er einem Geiſtlichen aber keinem Weltlichen vermiethen; durfte ſich nicht in die Einſammlung der Zehnten, gewöhnlich Sticken genannt, in Schlabrügge einmiſchen; hatte keine Gerichtsbarkeit über die Unterthanen, welche das Capitel durch ſeinen Official ausüben ließ, nahm aber, wie jeder Domherr, Theil an den Brüchen und mußte den Gebrauch des Gefängnißes in Mechow geſtatten. Er mußte drei Pferde und drei Knechte halten, um, wenn den Unterthanen Pferde geraubt waren, mit dem Vogt des Capitels den Räubern nachjagen zu können. Er mußte in wichtigen Angelegenheiten auf Koſten der Kirche reiſen und das Wort führen; jedes Jahr eine Synode veranſtalten; mußte 6 Jagdhunde halten, wenn gleich allen Domherrn die freie Jagd zuſtand; hatte dem Cuſtos 16 mℓ, dem Rector der Schule 14 mℓ, dem Calefactor 4½ mℓ, dem Calcanten 5 mℓ

und für das Aufeiſen 5 mℓ jährlich zu zahlen; durfte ſich keinen Nachfolger oder Coadjutor erwählen, auch nicht der apoſtoliſchen Cammer reſigniren, damit das Capitel ſein freies Wahlrecht nicht verliere; wenn er abging oder zu einer höhern Würde erhoben ward, mußte er in Mechow ſeinem Nachfolger 10 Kühe, 20 Schweine, 30 Schaafe und 6 Drömt (Trimodia) Roggen zur Winterſaat hinterlaßen, über das übrige konnte er verfügen. Die Jurisdiction über Exceſſe, die in ſeiner Curie oder Mechow begangen waren, ſtand ihm zu und er hatte die Strafe mit dem Capitel zu theilen, wie es auch bei den andern Curien gehalten ward; anderweitige Jurisdiction, Superiorität, Disposition oder Ablagergerechtigkeit über die Bauern ward ihm nicht geſtattet, es ſey denn in Synodalangelegenheiten, oder daß er vom Official und Vogt des Capitels requirirt ward. Er durfte ferner wegen geringer Weide in Mechow nicht über 200 Schaafe halten und ſich keine Rechte an dem Gehölze de **Soringe** bei Kl. Miſt und an dem Nigenhowerfelde anmaßen. — In ſeinem Amtseide gelobte er der Kirche Treue und Erfüllung dieſer Artikel und verſprach: die Beſitzungen, Güter, Freiheiten, Rechte und Ehre der Kirche zu mehren und aufrecht zu halten, die Entſchlüße und Geheimniße des Capitels nicht zu verrathen und allem, was dieſem zuwider geſchehen könne, kräftig entgegen zu treten.

Der Dekan verſprach ſeine Jurisdiction über die Perſonen des Capitels nur den beſtehenden Geſetzen gemäß in Uebereinſtimmung mit dem Capitel unpartheiiſch auszuüben, Eintracht zu erhalten, die Angelegenheiten des Capitels nur nach gemeinſamen Beſchlüſſen zu beſorgen, der erſte und letzte im Chore zu ſeyn und für die Feier des Gottesdienſtes eifrigſt zu ſorgen, bei der Kirche zu reſidiren und ſein Amt nur in die Hände des Capitels zu reſigniren, jährlich 4 Generalcapitel zu halten, am Sonnabend das Capitel zuſammen zu rufen um Gehör zu geben, der es begehre, 2 Pferde und einen Knecht zur Ehre und Nutzen der Kirche zu halten, keinen zum Canonicus aufzunehmen, der nicht die Statuten erfüllt habe, in allen Beſchlüßen der Zuſtimmung des Capitels zu erwähnen, ſo viel Privatmeſſen zu halten als er könne, und aus allen Kräften für die Freiheit der Ratzeburgiſchen Kirche und die Erhaltung ihrer Rechte und Freiheiten zu ſorgen.

Jeder neu aufzunehmende Domherr mußte ſich zuvörderſt über ſeine Familie, ſeinen guten Ruf und daß er nicht körperlich ungeſtaltet ſey, ausweiſen, mußte 100 mℓ. Statutengelder zahlen und den Eid leiſten. In dieſem gelobte er der Kirche und dem Capitel beſtändige Treue und Vertheidigung ihrer Rechte und Freiheiten, daß er nie im Rathe derer ſeyn wolle, welche gegen die Kirche etwas unternehmen wollten, daß er die Geheimniſſe nicht offenbare und daß er dieſen Eid nie irgend einem andern nachſetze, ſondern alles was ihm entgegen ſey, für nichtig halte. — Die Praebendaten des Herzogs waren gehalten, dem Capitel jährlich 24 mℓ., die des Biſchofs in Herrnburg und Nuſſe 16 mℓ. zu zahlen, ſonſt ſollten ſie nicht zur Reſidenz und Perception gelangen können.

§. 5.

Streitigkeiten mit den Herzogen von Sachſen.

Herzog Johann v. Sachſen war, wie die Chroniken ihn ſchildern, höchſt gewaltthätig und nahm wenig Rückſicht auf die Rechte Anderer. So bewies er ſich auch gegen das Stift, welches ihm durch ſich ſelbſt keinen Widerſtand leiſten konnte. Der Biſchof wandte ſich daher an die Herzoge Magnus und Baltaſar von Mecklenburg. Es hat ſich eine alte Abſchrift[1]) von den Klagen erhalten, welche der Biſchof bei ihnen gegen Johann vorbrachte und ſie bat, darüber rechtlich zu entſcheiden. Ihr fehlt freilich das Jahr, jedoch aus dem bekannten Umſtand[2]), daß H. Johann am Mittwoch nach Jubilate (16. Mai) 1492 an die Mecklenb. Herzoge ſchrieb, daß er und ſeine Vorfahren lange ſchon die Ablager-Gerechtigkeit im Stifte gehabt hätten, und ſie bat, da ſie auch Anſpruch darauf machten, ihnen aber nichts davon zuſtände, ihn in ſeinem Beſitz nicht zu ſtören, ſcheint ſich zu ergeben, daß man die Klageſchrift in dieſe Zeit ſetzen müſſe. Ob aber der Herzog v. Sachſen ſich der Entſcheidung der Meckl. Herzoge gefügt

---

[1]) Die Dombibliothek in Ratzeburg beſitzt ſie, und ſie enthält außer dem letzten Aufſatz Gravamina contra H. Johann z. S. die Ueberſetzung mehrerer auf die Freiheiten und Privilegien des Stifts ſich beziehender Documente.

[2]) Gerdes Samml. p. 622 und Schröder p. 2517, erſterer und Franck VIII. p. 264 aus Chemnitz Chronik.

habe, oder ob er ſie als Schiedsrichter erkennen wollte, geht nicht aus der Schrift hervor.

Hierin klagt nun der Biſchof, daß der Herzog gegen alles Recht, welches doch B. Ulrich ſchon erkauft habe, und gegen alle Privilegien ſpäterer Zeit nicht nur von den Unterthanen in und außer dem Lande Boitin, ſondern auch von ſeiner eigenen Perſon und den Perſonen des ganzen Capitels Dienſte, Steuern (Beſchettinghe), Bede, Herberge, Ablager und andere Verpflichtungen fordere, ſich weigere den Zehnten im Lande Dartzinke zu Lehn zu nehmen, dem Probſt zu Eldena nicht geſtatte, Viſitation in jenem Lande und im Kirchſpiel Stapel zu halten, daß er den Bauern in Pötrow das junge Vieh[3]) abgepfändet, die Kornzufuhr aus Lauenburg gehindert, und dafür, daß ihnen die Zollfreiheit bliebe, mehr denn 2000 rheiniſche fl. empfangen habe. Er hatte die Verlaſſenſchaft mehrerer Geiſtlichen, gleichviel ob ſie mit oder ohne Teſtament geſtorben, dem B. entzogen, hatte Bernd v. Pleſſe, der einen Prieſter zu Ratzeburg todtſchlug, gegen Interdikt und Bann geſchützt, hatte Geiſtlichen Pferde genommen und ihnen Abgaben von 100—200 *mk* aufgelegt, hatte die Einwohner in Pötrow, Panthen, tom Hagen (Manhagen), Walksfelde und im Lande Boitin ſo beſchwert, daß ſie kaum dem Biſchof ihre Pacht entrichten konnten, hatte zu erledigten Stellen keinen präſentirt, den Geiſtlichen ihre Einkünfte und Gnadenjahre und Zehnten entzogen, hatte die entwichenen Unterthanen in Schutz genommen, auf den Dörfern, welche die Biſchöfe dem Capitel genommen, Ablager gehalten, Domherren verwundet und verhöhnt, ohne Genugthuung zu geben[4]).

Dem Capitel hatte H. Johann den halben Zehnten zu Crumeſſe und den Zehnten von Culpin vorenthalten, 9 *mk* vom Drüſener See, 4 *mk* von Klinkrade nicht gezahlet, die Mühle bei der Brücke ihm genommen, war in die Dörfer deſſelben gezogen, und hatte darin ein ſchweres Ablager gehalten, gejaget und das Korn niedergeritten, den Bauern die Pferde genommen, gegen alle Re-

---

[3]) *Quick* cf. Richey Idiol. Hamb. p. 20.

[4]) Item her Johannes Bernſtein de Raceburger beſmerden und mit eme uth dem eynen huſe in dat ander Schodüvel lepen und noch Gode noch uns noch eme gebetert mach werden.

ceſſe. Er hatte das Capitel gezwungen, mit ihren eigenen Leuten in Riepz, Resdorf und Schlagbrügge wegen des Maſtgeldes einen Vertrag abzuſchließen, ſo daß die Riepzer, wenn Maſt iſt, 6, die beiden andern 3 *mỹ* zahlen ſollten, dies anzuordnen ſtand aber dem Biſchof zu, der daher bat, es abzuſtellen. — Und das allerdings mit Recht, denn die Herzoge hatten ja ſich aller Rechte an dieſe Dörfer begeben und konnten ſich alſo nicht in die Verwaltung derſelben einmiſchen; merkwürdig iſt dieſer Umſtand, weil er zeigt, daß die Bauern ſich noch immer an ihre frühern Herren wandten, und dieſer ſich ihrer annahm, denn daß der Vertrag wenig vortheilhaft geweſen ſeyn muß, geht daraus hervor, daß auf die Aufhebung deſſelben gedrungen ward.

Wie traurig und rechtlos der Zuſtand der damaligen Zeit war [5]), erhellet zu deutlich aus dieſen Klagen, von denen nur die vorzüglichſten hier angeführt ſind, als daß es noth wäre, darüber etwas zu ſagen; ob die Herzoge v. Mecklenburg im Stande waren ihnen abzuhelfen, läßt ſich ebenſowenig nachweiſen, als ſich angeben läßt, daß ihnen wirklich abgeholfen ſey. Die Herzoge von Sachſen werden in der Geſchichte dieſes Biſchofs nur erſt wieder 1504 bei der Transmutation erwähnt, wo Magnus, dem der Vater bereits 1500 die Regierung abtrat, der regierende Fürſt iſt. Als Magnus den Kauf des Drüſen Sees beſtätigte, war Johann bereits (1507 d. 18. Aug.) geſtorben und in Ratzeburg begraben.

§. 4.

Verhältniß zu den Herzogen von Mecklenburg.

Schon aus dem eben erzählten Vorfall läßt ſich abnehmen, daß das Verhältniß des Biſchofs zu den Herzogen ein ſehr freundliches war und ſo zeigt es ſich auch in allen übrigen Begebenheiten der Regierung der Herzoge Magnus und Baltaſar, an denen B. Johann vielleicht nur zu viel Antheil nahm. Es läßt ſich nicht nachweiſen, ob dieſer bloß aus perſönlichen Verhältnißen

[5]) Vergl. den Raub der Kühe in Mölln 1482 durch Hartwich Lützow und den Convent in Marienwolde über die Straßenräubereien bei Detmar p. 433 ff.

hervorging, oder ob ſich jetzt ſchon der Zuſtand auszubilden anfing, in dem wir bald das Bisthum unter dem Schirm und Schutze des Mecklenburgiſchen Hauſes erblicken werden.

Nachdem ſich die drei fürſtlichen Brüder, Albrecht, Magnus und Baltaſar dergeſtalt auseinander geſetzt hatten (1480), daß der erſtere das Fürſtenthum Wenden bekam, letztere aber die übrigen Erblande ungetheilt behielten, ſuchten ſie ihrer Geldnoth durch eine Extra-Bede abzuhelfen [1]). Roſtock und Wismar verweigerten jeden Beitrag zu dieſer Steuer, es kam zu weitläufigen Verhandlungen und H. Albrecht trat endlich mit den Abgeordneten von Lübeck, Hamburg, Stralſund und Lüneburg, welche ſich der Roſtocker angenommen hatten, (wie die Eintracht mit Wismar hergeſtellt ward, läßt ſich nicht nachweiſen) in Wismar zuſammen, wo ein Vergleich abgeſchloßen ward, (15. Aug. 1482) in welchem Roſtock diesmal von der Entrichtung der Steuer frei blieb, dem Landesherrn ein Geſchenk von 1000 Fl. Rh. gab und ſich für die Folge mit ihren Landhufen der Bede unterwarf. Die übrigen ſtreitigen Punkte wurden gleichfalls verglichen und unter den Zeugen der Urkunde ſteht der Biſchof von Ratzeburg an der Spitze [2]).

Der Ausgang dieſer Angelegenheit hatte die Roſtocker ſchon ihren Landesherrn entfremdet und ihr Unwille hatte die unglücklichſten Folgen, als H. Magnus (1483) beſchloß, den ſchon früher gefaßten Plan, in Roſtock in der St. Jacobs-Kirche ein Domſtift zu gründen, auszuführen. Nicht allein religiöſe Gründe waren es, die ihn hierzu bewegten, mehr wohl die, ſich hier einen perſönlichen Anhang zu bilden und die Lehrer der Hochſchule durch Verleihung von Praebenden zu begünſtigen. Die Roſtocker ſuchten gleich anfangs die Errichtung des Doms zu verhindern und ſchickten Johann Wilken nach Güſtrow, um die Weigerung der Gemeinde den Fürſten anzuzeigen. Darauf verlangten die Herzoge (1484) von dem Biſchof Conrad von Schwerin, er ſolle die Kirche zu St. Jacob zur Domkiche erheben, aber die Roſtocker appellirten an den Erzbiſchof von Bremen, als Metropolitan und da darauf der Biſchof die ganze Stadt in die ihnen angedrohete

---

1) v. Lützow p. 276—281.

2) Schröder II. p. 2335 und daraus Franck VIII. 193.

Strafe verfallen erklärte, appellirten ſie abermals nach Bremen, und erhielten, daß die Herzoge vor einen abgeordneten Commiſſarius, den Domherrn Johann Barum, citirt wurden. Von dieſem aber appellirten ſie nach Rom. — Als aber die Herzoge dennoch den B. Conrad beſtimmten, weiter gegen die Roſtocker einzuſchreiten, provocirten dieſe an den Papſt Sixtus **IV.** und der Auditor Matthias de Porta ward committirt in dieſer Sache weiter zu handeln. Der Magiſtrat aber, der zu rechter Zeit gegen die Belegung mit dem Banne appellirt hatte, nahm keine weitere Rückſicht darauf und verband ſich mit der Geiſtlichkeit und der Univerſität zu gegenſeitiger Hülfe und Beiſtand.

Obgleich nun die Sache vor dem päpſtl. Gerichte ſchwebte, ließ (27. Nov.) ſich dennoch Papſt Innocens **VIII.** durch die Vorſtellungen der Herzoge bewegen, das Domcapitel zu ſtiften. Er ordnete eine Praepoſitur, Decanat, Scholaſtikat und Cantorat an, welche zum erſtenmale den Geiſtlichen der 4 Roſtocker Pfarrkirchen übergeben wurden, behielt ſich das Patronat über die Praepoſitur vor, gab das über die 3 andern Würden dem Biſchof von Schwerin, und dem Landesherrn das über die 8 übrigen Stellen; beſtimmte die Einkünfte in ſoweit ſie von den übrigen Kirchen abgegeben werden ſollten, gab den Domherrn alle Rechte und Freiheiten, auch das Tragen der Almutien und verordnete den B. Johann von Ratzeburg, den Domprobſt von Schwerin und den Decan von Camin zu Executoren dieſer Bulle, mit unumſchränkter Gewalt, gegen die Widerſpenſtigen zu verfahren[3]).

Mit dieſer Bulle ſandten die Herzoge (**1485**) den Johann Thun, Domherrn zu Güſtrow, an den Biſchof zu Ratzeburg, mit der Bitte, ſie in Ausführung zu bringen. Dieſer begab ſich (13. März) nach der vor Roſtock liegenden Carthauſe Marienehe (Marne) und lud den Rath und die Gemeinde von Roſtock vor, um den päpſtlichen Befehl zu hören; es erſchienen freilich Abgeordnete des Raths, proteſtirten aber gegen die Errichtung, appellirten (21. März) von der, wie ſie vorgaben, erſchlichenen Bulle an den Papſt und ſtellten dem Biſchof die Appellation zu und

---

[3]) Schröder p. 2351—63, wo die Vereinbarung und die päpſtliche Bulle, welche auch *v. Behr* V. p. 684 hat.

dieſer belegte nun zu Schönberg (1. Jun.) den Rath, die Aelterleute und die ganze Gemeinde mit dem Banne und befahl allen Geiſtlichen Kirchen und Klöſter zu verſchließen und verbot Allen den geringſten Verkehr mit denen mit dem Banne Belegten zu unterhalten [4]). — Der Verkündigung ſetzte die Stadt, mit Beitritt der dortigen Geiſtlichkeit an den Papſt oder deſſen Commiſſarius, jetzt Johann B. von Nocera (in der Delegat. Perugia), (Nov. 17.) eine neue Appellation entgegen und ließ ſie ſowohl dem herzogl. Miniſter Johann von Thun, als dem Biſchof intimiren. Der Biſchof fand durch dieſen ungewohnten Schritt ſeinen Charakter ſo ſehr compromittirt, daß er von der Stadt Wismar verlangte (13. Dec.), die Roſtocker zur Genugthuung anzuhalten [5]).

Um nun dieſe ärgerliche Angelegenheit, wo die Partheien durch mehrere Vorfälle, welche hier nicht hergehören, immer mehr erbittert wurden, zu beendigen, beſchloß H. Magnus eine Reiſe nach Rom zu unternehmen (1486) und Biſchof Johann befand ſich unter dem zahlreichen Gefolge. (Schon früher war er mit ihm nach Marburg und Torgow gereiſet und ſtets auf eigne Koſten). Die Roſtocker ſchickten den M. Johann Bergmann dahin ab (10. Febr.), der zwar für die Roſtockiſche Univerſität einen Schutzbrief erhielt [6]) aber nicht verhindern konnte, daß in der Domſache die Appellation gänzlich abgeſchlagen, die Stiftung beſtätigt und der Executions-Auftrag erneuert wurde. B. Johann ſäumte nicht, dies Erkenntniß von Rom aus mit den fürchterlichſten Bannflüchen bekannt zu machen, auch den Kaiſer, den König von Dänemark, den Kurfürſten von Brandenburg und alle benachbarten geiſtlichen und weltlichen Fürſten und Städte unter gleicher Bedrohung im Voraus zur Vollſtreckung aufzufordern.

Längſt ſchon hatte aller Verkehr mit dem Inlande aufgehört, nun veranſtaltete der B. von Rothſchild, daß den Roſtocker Kaufleuten und Fiſchern aller Handel in den nordiſchen Staaten unterſagt ward und es blieb alſo der Stadt keine andere Wahl übrig, als dem Biſchof von Ratzeburg in einem förmlichen Paritions-

4) Schröder p. 2368—82 enthält dieſen Bann.
5) Rudloff II. 852.
6) Schröder 2385.

inſtrument Gehorſam gegen die päpſtlichen Erkenntniße anzugeloben, wodurch die Freiheit ihrer däniſchen Schiffahrt wieder hergeſtellt ward. Unter dem Vorwand, den aufgebrachten Pöbel allmählig zu beſänftigen, bewirkten der Magiſtrat und die wendiſchen Städte mehrere Friſten, wodurch die wirkliche Ausführung aufgehalten wurde [7]). Alle Vermittlungen von Seiten Lübecks waren vergebens und dieſe konnten endlich auch weiter nichts thun, als den Rath, der ſich in Partheien getheilt hatte, zur Einigkeit zu ermahnen. Obgleich der Magiſtrat dem B. Johann früher ein ſicheres Geleit abgeſchlagen hatte, ſah er ſich doch endlich veranlaßt, dem Herzog zu melden, daß er in die Errichtung willige und in Güſtrow kam man über 7 Artikel überein (16. Nov.) [8]).

Darauf begaben ſich am Mittwochen nach heil. Dreikönigtag (**1487**) die Herzoge Magnus mit ſeiner Gemahlin Sophia und Baltaſar, begleitet von B. Conrad von Schwerin, B. Johann und andern Prälaten, den Vornehmſten aus der Ritterſchaft und mehreren Bürgermeiſtern nach Roſtock und erhielten noch einmal das Verſprechen des ſichern Geleites. Am folgenden Freitag (12. Jan.) zog man im feierlichen Zuge in die St. Jacobskirche, wo B. Conrad eine feierliche heil. Geiſtmeſſe hielt. Dann ließ B. Johann ſich vor den Hochaltar auf einen hohen Stuhl nieder, verlas zuerſt des Papſtes Bulle, dann ſeine Vollmacht, hielt eine Rede und verkündigte, daß hinfort dieſe Kirche nicht mehr eine Pfarr-, ſondern eine Domkirche ſeyn ſolle, gab ihr Wappen und Siegel und ernannte die 4 Pfarrherren der Roſtocker Kirchen, welche zugleich Domherren von Schwerin waren, zu ihren neuen Würden; der Kanzler Thomas Rode ward Probſt, der Archidiakonus Thomas Benzin Dechant, der Rath Johann von Thun Cantor und Lorenz Stoltenberg Scholaſticus und Theſaurarius, die übrigen von den Herzogen präſentirten wurden an ihre Stellen geführt. Es wurden auch Schüler verordnet, welche nach gehaltener Meſſe die Nonas ſangen und verpflichtet wurden, die 7 Zeiten (**Horae Canonicae**) abzuwarten. Dann ging der Biſchof mit den neuen Domherren in die Sacriſtei, ſaß mit ihnen

---

[7]) Rudloff **II.** 853.
[8]) Schröder 2396.

zu Capitel und verpflichtete ſie, den Gottesdienſt wie in andern Domkirchen gebräuchlich abzuwarten. Darauf kam der ganze Rath vor die Sacriſtei und bat, da ſie doch dem päpſtlichen Befehl Genüge geleiſtet, die ganze Gemeinde vom Banne frei zu ſprechen, was B. Johannes verſprach und auch ſogleich erfüllte. Nach vollendeter Feierlichkeit ging der ganze Zug mit dem Rathe in die Wohnung des Fürſten zur Tafel, wo Fröhlichkeit herrſchte; nur war der neue Probſt voll Ahnung des nahen Verderbens traurig und ernſt.

Und ſchon 2 Tage darauf (14. Jan.) brach ein furchtbarer Aufſtand aus; der Pöbel, unter Anführung des Hans Runge und Titche Boldewan drang in die neue Domkirche ein, zerſchlug und verwüſtete alles, der Rath konnte den Lärm nicht ſtillen, der neue Domprobſt Thomas Rode ward ergriffen und ermordet; der Dechant ward gefangen, die übrigen Domherren entflohen. Herzog Baltaſar hatte ſich ſchon vor dem Anfange des Aufruhrs aus der Stadt entfernt, mit Mühe entkam H. Magnus und die Herzogin Sophie, nicht ohne Beſchimpfungen. Der Rath aber mußte, vielleicht nur gezwungen, der Gemeinde nachgeben und erklärte, daß auch er nicht den Dom haben wolle, durfte auch überhaupt ohne Zuſtimmung der Gemeinde nichts Gültiges mehr unternehmen.

Wie Biſchof Johann dieſen Stürmen entgangen, findet ſich nicht; er aber verhängte noch in demſelben Monat die Strafe des Bannes über alle Roſtocker, gebot den Geiſtlichen keinen Gottesdienſt mehr zu üben, befahl auch der Univerſität, ſich an andere Orte zu begeben [9]).

Im Verlauf dieſer Angelegenheit findet ſich die Theilnahme des Biſchofs erſt wieder gegen das Ende erwähnt. Es wurden Zuſammenkünfte verabredet (24. Apr.), von denen die in Schönberg fruchtlos geendigt und in Lübeck fortgeſetzt wurden; der Aufſtand währte fort, die Bürgermeiſter entflohen nach Wismar und ſuchten Beiſtand, die Herzoge aber rüſteten ſich, unterſtützt von H. Bogislav von Stettin zum Kriege, belagerten auch die Stadt, welche ſie aber nicht einnehmen konnten. Daher wurden ſie zu

---

9) Schröder p. 2397-2403 und Franck VIII. c 22–24.

einem Waffenſtillſtand geneigt, welcher zuerſt auf kürzere Zeit, dann auf 13 Monate abgeſchloſſen ward.

Die wendiſchen Städte bemüheten ſich unterdeſſen, die Sache zu vergleichen (1489), häufige Conferenzen wurden gehalten, in der Stadt ſelbſt wurde ein Auflauf gegen den Rath erregt und dieſer gezwungen, die Stadtgelder und Privilegien herauszugeben; dadurch wurde die Beendigung noch weiter hinausgeſchoben. Um aber die weitläufig verhandelte Sache zu entſcheiden, kamen (29. Aug.) in Wismar der K. Johann v. Dänemark und der B. Buſſo v. Havelberg mit 5 andern kurfürſtlich Brandenburgiſchen Räthen zuſammen, Herzog Magnus erſchien in Perſon und wegen Roſtock eine Deputation von 6 Magiſtratsperſonen, die Biſchöfe von Schwerin, Ratzeburg und Lübeck und Geſandte von Lübeck, Hamburg und Stralſund hatten ſich eingefunden [10]). Hier ward ein ſtrenges Urtheil gegen die Stadt geſprochen (7. Sept.), welches neue Empörungen erregte, und die meiſten Rathsglieder und viele gutgeſinnte Bürger entflohen (1490). Darauf nahmen die Herzoge zu neuen Zwangsmitteln ihre Zuflucht und droheten allen Handel zu hemmen; der päpſtliche Executor requirirte den weltlichen Arm des röm. Kaiſers und der beiden Schiedsrichter, und wirklich bedrohete K. Johann die Stadt mit Unterſagung allen Handels in den nordiſchen Reichen und der Churfürſt von Brandenburg verſprach eine thätige Unterſtützung. Da verglich ſich der alte Rath mit dem neuen unter Lübecks Vermittlung. Die Häupter der Rebellen, Runge und Berend Wartenberg, ſein Gehülfe, empfingen mit dem Schwerte ihren Lohn (1491). — Der B. v. Ratzeburg drang (28. Apr.) in der Herzoge Namen auf die endliche Befolgung der bald zur Vollſtreckung gereiften kaiſerlichen Strafbefehle, und unter Vermittlung einer Geſandſchaft des H. Bogislaus v. Stettin, der B. v. Ratzeburg u. Schwerin, des Domprobſt v. Hamburg, der Mecklenb. Mannen und Städte, auch der übrigen 5 wendiſchen Städte kam endlich zu Wismar (20. Mai) ein Ausſöhnungsreceß zu Stande, in dem die, dem B. von Ratzeburg ſchon vorhin angelobte Befolgung der päpſtlichen Stiftungsbulle bündigſt verſichert ward. Die übrigen Bedingun-

---

10) Schröder p. 2430.

gen waren weniger hart, als die vorher feſtgeſetzten. Nun bewirkten die Landesherrn auch bei dem B. von Schwerin die Aufhebung des Bannes und Interdicts, welches ſeit der Ermordung des Domprobſtes und Gefangennehmung des Dechanten auf der Stadt ruhete. Nach Entſagung des Proceſſes bei der röm. Curie, Erſtattung von 400 mℓ Koſten und einem Vermächtniß von 1200 mℓ zu Seelenmeſſen ward der Bann aufgehoben und von dem Bannfluche des B. v. Ratzeburg ward die Stadt unter herzogl. Vermittelung durch bloße Erlegung der Gebühr (25 rh. fl.) befreiet. — Als die Herzoge nach Roſtock kamen, um Abbitte und Fußfall zu empfangen, waren die Biſchöfe in ihrem Gefolge [11]).

Herzog Magnus ſtarb nach rühmlich geführter Regierung und bis ans Ende thätig, am 22. Nov. 1503. Vor ſeiner Beiſetzung in Dobberan, wurde ihm in der St. Georgenkirche in Wismar am 7. Jan. 1504 ein feierliches Leichenbegängniß gehalten, deſſen ausführliche Beſchreibung aufbehalten worden. B. Johann in einem laſurblauen Mantel, war unter dem Gefolge, in dem ſich auch außer vielen Fürſten und Herren der Biſchof von Lübeck befand. Beide Biſchöfe laſen eine Meſſe [12]). — In der Regierung folgten dem Herzoge ſeine 3 Söhne, Heinrich, Erich, (der aber ſchon d. 24. Dec. 1508 ſtarb) und Albrecht, welche mit ihrem Oheim Baltaſar gemeinſchaftlich regierten und ſich vertrugen, ihre Erblande ungetheilt zu laßen [13]).

Als darauf Herzog Heinrich nach Köln gereiſet war, um die Belehnung vom Kaiſer Maximilian zu empfangen (24. Jul. 1505), entſpann ſich eine Fehde zwiſchen Mecklenburg und der Stadt Lübeck, von der auch das Biſthum berührt ward. Die Lübecker beſaßen ſchon von Alters her das Recht der Fiſcherei auf der Stepenitz, von dem Ausfluß in den Daſſower See bis zur ihrer Ver-

---

[11]) Rudloff p. 859—75. Schröder behandelt dieſe Angelegenheit ſehr ausführlich und hat p. 2452 den Receß. Franck VIII. p. 25—28, v. Lützow p. 283—298, wo eine Nachweiſung der Quellen ſich findet, unter denen *Kranz* Vand. l. XIV. hauptſächlich zu berückſichtigen iſt, da er als damaliger Syndikus von Lübeck die Verhandlungen zum Verſuch der Güte leitete. Das Ratzeb. Archiv enthält über dieſe Begebenheit nicht ein einziges Document.

[12]) *Kranz* Vand. XIV. c. 32—34. Kranz hielt ihm die Leichenrede, die er auch ſeinem Werke einverleibte. Schröder p. 2697.

[13]) v. Lützow p. 307.

einigung mit der Radegaſt[14]). Die Parkentine in Daſſow und Lütgenhof machten gleichfalls Anſprüche auf dies Recht, hatten ſich deshalb an die Herzoge gewandt, die Stadt Lübeck aber hatte die herzoglichen Vorſchreiben unbeachtet gelaſſen. Dieſe ſchickte nun ihre Fiſcher, von einem Rathsdiener begleitet, mit dem Auftrage nach Daſſow, ihr Recht in Ausübung zu bringen, um dadurch ſich den Beſitz deſſelben zu ſichern. Kaum hatte ſich die Lübeckiſche Mannſchaft auf dem Daſſower See in Bereitſchaft geſetzt, als ſie mit 3 Bauern, welche Bier nach dem Armenhauſe vor Daſſow bringen ſollten und betrunken waren, in Wortwechſel gerieth, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Die Lübecker waren den Bauern überlegen und nahmen 2 von ihnen gefangen, der dritte entfloh und ſetzte die ganze Gegend, beſonders aber auch ſeine Herrin Irmgard v. Buchwald zu Volksdorf von dieſem Vorfall in Kenntniß. Sie ſchickte ſogleich an die benachbarten Edelleute, die von Quitzow zu Vogtshagen, die von Parkentin zu Daſſow und Lütgenhof, die von Schotze[15]) und von Tarnewitz und ließ ſie bitten, ihren Schimpf zu rächen und der Lübecker Gewalt mit Gewalt zu ſteuern. Dieſe brachten in der Eile Mannſchaft zuſammen und zogen gegen Lübeck, trafen aber bei der Daſſower Brücke auf die zurückkehrenden Bauern, welche gut bewirthet worden waren, und zogen ſich zurück.

An demſelben Tage ließen aber die Lübecker wirklich auf der Stepenitz fiſchen, wobei ein Rathsherr und mehrere angeſehene Bürger zugegen waren; dieſe meinten, als ſie hörten, daß der benachbarte Adel ſich ſo ſtark verſammle, es geſchehe die Daſſower Brücke zu beſetzen und ihnen den Rückweg abzuſchneiden. Die Lübecker pflegten, wenn die Stepenitz befahren ward, reitende Diener zu beordern, welche am Ufer hinreiten und Acht geben mußten, ob auch Gefahr vorhanden wäre, von dieſen wurden vier abgeordnet um die Sache zu erkunden. Die Diener ritten außer-

---

14) ſ. Abſchn. X. §. 4. N. 1 p. 180.

15) Die neuern Erzähler Lützow und Franck nennen Schack, jedoch *Chyträus* p. 436 Schozikos und Reimar Kock Schotzen, eine Familie, die ſchon vor 1620 ausſtarb (v. Meding Nachricht II. N. 799). Klüver I. p. 166 hat Schantzen zu Kalkhorſt; wahrſcheinlich ſind dies dieſelben.

gen waren weniger hart, als die vorher feſtgeſetzten. Nun bewirkten die Landesherrn auch bei dem B. von Schwerin die Aufhebung des Bannes und Interdicts, welches ſeit der Ermordung des Domprobſtes und Gefangennehmung des Dechanten auf der Stadt ruhete. Nach Entſagung des Proceſſes bei der röm. Curie, Erſtattung von 400 mꝶ Koſten und einem Vermächtniß von 1200 mꝶ zu Seelenmeſſen ward der Bann aufgehoben und von dem Bannfluche des B. v. Ratzeburg ward die Stadt unter herzogl. Vermittelung durch bloße Erlegung der Gebühr (25 rh. fl.) befreiet. — Als die Herzoge nach Roſtock kamen, um Abbitte und Fußfall zu empfangen, waren die Biſchöfe in ihrem Gefolge[11]).

Herzog Magnus ſtarb nach rühmlich geführter Regierung und bis ans Ende thätig, am 22. Nov. 1503. Vor ſeiner Beiſetzung in Dobberan, wurde ihm in der St. Georgenkirche in Wismar am 7. Jan. 1504 ein feierliches Leichenbegängniß gehalten, deſſen ausführliche Beſchreibung aufbehalten worden. B. Johann in einem laſurblauen Mantel, war unter dem Gefolge, in dem ſich auch außer vielen Fürſten und Herren der Biſchof von Lübeck befand. Beide Biſchöfe laſen eine Meſſe[12]). — In der Regierung folgten dem Herzoge ſeine 3 Söhne, Heinrich, Erich, (der aber ſchon d. 24. Dec. 1508 ſtarb) und Albrecht, welche mit ihrem Oheim Baltaſar gemeinſchaftlich regierten und ſich vertrugen, ihre Erblande ungetheilt zu laßen[13]).

Als darauf Herzog Heinrich nach Köln gereiſet war, um die Belehnung vom Kaiſer Maximilian zu empfangen (24. Jul. 1505), entſpann ſich eine Fehde zwiſchen Mecklenburg und der Stadt Lübeck, von der auch das Bisthum berührt ward. Die Lübecker beſaßen ſchon von Alters her das Recht der Fiſcherei auf der Stepenitz, von dem Ausfluß in den Daſſower See bis zur ihrer Ver-

---

[11]) Rudloff p. 859—75. Schröder behandelt dieſe Angelegenheit ſehr ausführlich und hat p. 2452 den Receß. Franck VIII. p. 25—28, v. Lützow p. 283—298, wo eine Nachweiſung der Quellen ſich findet, unter denen *Kranz* Vand. l. XIV. hauptſächlich zu berückſichtigen iſt, da er als damaliger Syndikus von Lübeck die Verhandlungen zum Verſuch der Güte leitete. Das Ratzeb. Archiv enthält über dieſe Begebenheit nicht ein einziges Document.

[12]) *Kranz* Vand. XIV. c. 32—34. Kranz hielt ihm die Leichenrede, die er auch ſeinem Werke einverleibte. Schröder p. 2697.

[13]) v. Lützow p. 307.

einigung mit der Radegaſt[14]. Die Parkentine in Daſſow und Lütgenhof machten gleichfalls Anſprüche auf dies Recht, hatten ſich deshalb an die Herzoge gewandt, die Stadt Lübeck aber hatte die herzoglichen Vorſchreiben unbeachtet gelaſſen. Dieſe ſchickte nun ihre Fiſcher, von einem Rathsdiener begleitet, mit dem Auftrage nach Daſſow, ihr Recht in Ausübung zu bringen, um dadurch ſich den Beſitz deſſelben zu ſichern. Kaum hatte ſich die Lübeckiſche Mannſchaft auf dem Daſſower See in Bereitſchaft geſetzt, als ſie mit 3 Bauern, welche Bier nach dem Armenhauſe vor Daſſow bringen ſollten und betrunken waren, in Wortwechſel gerieth, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Die Lübecker waren den Bauern überlegen und nahmen 2 von ihnen gefangen, der dritte entfloh und ſetzte die ganze Gegend, beſonders aber auch ſeine Herrin Irmgard v. Buchwald zu Volksdorf von dieſem Vorfall in Kenntniß. Sie ſchickte ſogleich an die benachbarten Edelleute, die von Quitzow zu Vogtshagen, die von Parkentin zu Daſſow und Lütgenhof, die von Schotze[15] und von Tarnewitz und ließ ſie bitten, ihren Schimpf zu rächen und der Lübecker Gewalt mit Gewalt zu ſteuern. Dieſe brachten in der Eile Mannſchaft zuſammen und zogen gegen Lübeck, trafen aber bei der Daſſower Brücke auf die zurückkehrenden Bauern, welche gut bewirthet worden waren, und zogen ſich zurück.

An demſelben Tage ließen aber die Lübecker wirklich auf der Stepenitz fiſchen, wobei ein Rathsherr und mehrere angeſehene Bürger zugegen waren; dieſe meinten, als ſie hörten, daß der benachbarte Adel ſich ſo ſtark verſammle, es geſchehe die Daſſower Brücke zu beſetzen und ihnen den Rückweg abzuſchneiden. Die Lübecker pflegten, wenn die Stepenitz befahren ward, reitende Diener zu beordern, welche am Ufer hinreiten und Acht geben mußten, ob auch Gefahr vorhanden wäre, von dieſen wurden vier abgeordnet um die Sache zu erkunden. Die Diener ritten außer-

---

[14] ſ. Abſchn. X. §. 4. N. 1 p. 180.

[15] Die neuern Erzähler Lützow und Franck nennen Schack, jedoch *Chyträus* p. 436 Schozikos und Reimar Kock Schotzen, eine Familie, die ſchon vor 1620 ausſtarb (v. Meding Nachricht II. N. 799). Klüver I. p. 166 hat Schantzen zu Kalkhorſt; wahrſcheinlich ſind dies dieſelben.

halb des Weges durchs Korn; der Herr des Gutes, Claus von Parkentin, der drei Bediente bei ſich hatte, verwies es ihnen ſcharf, die Lübecker waren betrunken, es kam bei einem Gebüſche, das Appeldorn hieß [16]), zur Schlägerei, Claus erhielt eine gefährliche Wunde am Halſe, ein Lübecker ward getödtet, die übrigen ritten nach Travemünde und von da nach Lübeck. Der Rath glaubte nun die Seinigen auf der Stepenitz in großer Gefahr, ſchickte ihnen die Travemünder Fiſcher zu Hülfe und beorderte auch den Befehlshaber ſeiner Reuterei, Botho von Adeleſſen, zu einem bewaffneten Einfall in die Parkentinſchen Güter. Ihm ſchloß ſich (13. Juli) eine Menge Geſindels an, welches gegen das Verbot des Magiſtrats, die adlichen Güter plünderte, das Vieh wegtrieb, die Dörfer anzündete, das Korn der Parkentine zertrat, und mit ihren geraubten Hühnern auf den Spießen triumphirend nach Lübeck zurückzog.

Die Lübecker hatten alſo den Landfrieden gebrochen. — Herzog Baltaſar berief die Stände zur gemeinſamen Berathung über das Geſchehene nach Sternberg; Herzog Heinrich in Köln bewirkte wider die Stadt Lübeck den Achtsproceß, deſſen Vollſtreckung dem Erzb. Ernſt zu Magdeburg aufgetragen ward. Unterdeſſen hielten die Parkentine die Frachtwagen der Lübecker an, Quitzow ſtand ihnen treulich bei, H. Johann ergriff die Parthei ſeines Vetters; war doch ſeine Mutter ſogar von den Lübeckern gemißhandelt worden, indem man auf ſie ſchoß und ihre Kleider zerriß.

Jetzt vermittelte die Stadt Lüneburg eine Zuſammenkunft zu Schönberg (28. Oct.). Hier erſchienen von Mecklenburgiſcher Seite der H. Johann v. Schwerin, Berend Molzahn auf Penzlin, Heinrich v. Pleſſen zu Brüel, Claus Lützow auf Eikhof und Dr. Nicolaus Marſchall (Thurius); aber wie es gewöhnlich auf ſolchen Conferenzen herging, ſo ging es auch hier zu: es ward wegen Unentſchloſſenheit und Mangel an hinreichenden Inſtructionen nichts ausgerichtet. Die Herzoge zogen nun die benachbarten Fürſten, nach altem Brauch, in ihr Intereſſe (1506). Der K. Johann v. Dänemark, die Kurfürſten Hermann v. Köln, Friedrich v. Sachſen, Joachim v. Brandenburg, die Herzoge Heinrich

[16]) Dieſer Ort, welcher neuerlich Tempelberg genannt wird, iſt ein zu Lütgenhof gehöriger Schlag, nach der Gegend von Prieſchendorf hin.

der ältere und jüngere v. Braunſchweig, Bogislaus v. Pommern, Friedrich v. Holſtein, der Landgraf Wilhelm v. Heſſen und Graf Eberwin v. Bentheim verhießen ihnen die kräftigſte Mitwirkung ihrer Räthe, und, Churſachſen ausgenommen, im Nothfall auch ihre Waffen; beides ward nur von dem Erzb. v. Magdeburg, als eventualen Executor der Reichsacht, abgelehnt. Von den mehrſten dieſer Höfe fanden ſich auf einem neuen Congreß zu Wismar Ritter oder Doctoren ein (4. Febr.), denen ſich von Mecklenburgiſcher Seite die Biſchöfe v. Schwerin und Ratzeburg, der Präceptor Johann Crane von Tempzin, der Ratzeb. Domdechant Johann Make, die Ritter v. Pleſſen und Lützow, der Kanzler v. Schöneich, Dr. Marſchall, 3 Edelleute, 2 Burgermeiſter und 2 Rathsherren aus Roſtock und Wismar beigeſellten. Von der Gegenſeite erſchienen eben ſo zahlreich die Abgeordneten der bundesverwandten Städte. Nach langen Receſſen und ganz unannehmlichen Vergleichsvorſchlägen bewilligten die Herzoge den Lübeckern einen Stillſtand vom 9. Febr. bis 30. April, und verlängerten ihn bis zum 24. Juni, um durch Vermittlung des Herz. Magnus v. Sachſen und der Stadt Lüneburg einen Vergleich in Kiel zu Stande zu bringen. Hier war auch Heinrich zugegen (8.—13. Jun.); aber als dieſe Angelegenheit vorgenommen werden ſollte, war H. Magnus heimlich nach Hauſe geritten, und es blieb nichts weiter übrig, als eine neue Stillſtandsverlängerung, welche der Churfürſt zu Brandenburg und die Stadt Lüneburg zu Stande brachten.

Hiedurch gewannen die Lübecker Zeit, beim römiſchen Kaiſer (24. März) durch ihren Secretair M. Hartwich Breckwoldt die Caſſation der Achtserklärung und die Verweiſung des Klägers ans Kammergericht zu bewirken. Dahin ließen aber die Städte es nicht kommen; Hamburg und Lübeck droheten ſchon ihre Bundesgenoſſen nicht hülflos laſſen zu wollen. Auf einem Hanſetag zu Lübeck ward der Krieg gegen Mecklenburg beſchloſſen, und den 2. Jul. auf dem Priwall ein Lübeckiſches Korbhaus angelegt, welchem die Herzoge ein Blockhaus bei Daſſow entgegen ſetzten. Unter H. Magnus und der Stadt Lüneburg Vorſitz wurden zu Herrnburg zwei neue Zuſammenkünfte gehalten; die Lübecker wollten ſich aber auf keine Vergleichsverhandlungen einlaſſen, eben ſo wenig

halb des Weges durchs Korn; der Herr des Gutes, Claus von Parkentin, der drei Bediente bei ſich hatte, verwies es ihnen ſcharf, die Lübecker waren betrunken, es kam bei einem Gebüſche, das Appeldorn hieß [16]), zur Schlägerei, Claus erhielt eine gefährliche Wunde am Halſe, ein Lübecker ward getödtet, die übrigen ritten nach Travemünde und von da nach Lübeck. Der Rath glaubte nun die Seinigen auf der Stepenitz in großer Gefahr, ſchickte ihnen die Travemünder Fiſcher zu Hülfe und beorderte auch den Befehlshaber ſeiner Reuterei, Botho von Adeleſſen, zu einem bewaffneten Einfall in die Parkentinſchen Güter. Ihm ſchloß ſich (13. Juli) eine Menge Geſindels an, welches gegen das Verbot des Magiſtrats, die adlichen Güter plünderte, das Vieh wegtrieb, die Dörfer anzündete, das Korn der Parkentine zertrat, und mit ihren geraubten Hühnern auf den Spießen triumphirend nach Lübeck zurückzog.

Die Lübecker hatten alſo den Landfrieden gebrochen. — Herzog Baltaſar berief die Stände zur gemeinſamen Berathung über das Geſchehene nach Sternberg; Herzog Heinrich in Köln bewirkte wider die Stadt Lübeck den Achtsproceß, deſſen Vollſtreckung dem Erzb. Ernſt zu Magdeburg aufgetragen ward. Unterdeſſen hielten die Parkentine die Frachtwagen der Lübecker an, Quitzow ſtand ihnen treulich bei, B. Johann ergriff die Parthei ſeines Vetters; war doch ſeine Mutter ſogar von den Lübeckern gemißhandelt worden, indem man auf ſie ſchoß und ihre Kleider zerriß.

Jetzt vermittelte die Stadt Lüneburg eine Zuſammenkunft zu Schönberg (28. Oct.). Hier erſchienen von Mecklenburgiſcher Seite der B. Johann v. Schwerin, Berend Molzahn auf Penzlin, Heinrich v. Pleſſen zu Brüel, Claus Lützow auf Eikhof und Dr. Nicolaus Marſchall (Thurius); aber wie es gewöhnlich auf ſolchen Conferenzen herging, ſo ging es auch hier zu: es ward wegen Unentſchloſſenheit und Mangel an hinreichenden Inſtructionen nichts ausgerichtet. Die Herzoge zogen nun die benachbarten Fürſten, nach altem Brauch, in ihr Intereſſe (1506). Der K. Johann v. Dänemark, die Kurfürſten Hermann v. Köln, Friedrich v. Sachſen, Joachim v. Brandenburg, die Herzoge Heinrich

[16]) Dieſer Ort, welcher neuerlich Tempelberg genannt wird, iſt ein zu Lütgenhof gehöriger Schlag, nach der Gegend von Prieſchendorf hin.

der ältere und jüngere v. Braunſchweig, Bogislaus v. Pommern, Friedrich v. Holſtein, der Landgraf Wilhelm v. Heſſen und Graf Eberwin v. Bentheim verhießen ihnen die kräftigſte Mitwirkung ihrer Räthe, und, Churſachſen ausgenommen, im Nothfall auch ihre Waffen; beides ward nur von dem Erzb. v. Magdeburg, als eventualen Executor der Reichsacht, abgelehnt. Von den mehrſten dieſer Höfe fanden ſich auf einem neuen Congreß zu Wismar Ritter oder Doctoren ein (4. Febr.), denen ſich von Mecklenburgiſcher Seite die Biſchöfe v. Schwerin und Ratzeburg, der Präceptor Johann Crane von Tempzin, der Ratzeb. Domdechant Johann Make, die Ritter v. Pleſſen und Lützow, der Kanzler v. Schöneich, Dr. Marſchall, 3 Edelleute, 2 Burgermeiſter und 2 Rathsherren aus Roſtock und Wismar beigeſellten. Von der Gegenſeite erſchienen eben ſo zahlreich die Abgeordneten der bundesverwandten Städte. Nach langen Receſſen und ganz unannehmlichen Vergleichsvorſchlägen bewilligten die Herzoge den Lübeckern einen Stillſtand vom 9. Febr. bis 30. April, und verlängerten ihn bis zum 24. Juni, um durch Vermittlung des Herz. Magnus v. Sachſen und der Stadt Lüneburg einen Vergleich in Kiel zu Stande zu bringen. Hier war auch Heinrich zugegen (8.—13. Jun.); aber als dieſe Angelegenheit vorgenommen werden ſollte, war H. Magnus heimlich nach Hauſe geritten, und es blieb nichts weiter übrig, als eine neue Stillſtandsverlängerung, welche der Churfürſt zu Brandenburg und die Stadt Lüneburg zu Stande brachten.

Hiedurch gewannen die Lübecker Zeit, beim römiſchen Kaiſer (24. März) durch ihren Secretair M. Hartwich Breckwoldt die Caſſation der Achtserklärung und die Verweiſung des Klägers ans Kammergericht zu bewirken. Dahin ließen aber die Städte es nicht kommen; Hamburg und Lübeck droheten ſchon ihre Bundesgenoſſen nicht hülflos laſſen zu wollen. Auf einem Hanſetag zu Lübeck ward der Krieg gegen Mecklenburg beſchloſſen, und den 2. Jul. auf dem Priwall ein Lübeckiſches Korbhaus angelegt, welchem die Herzoge ein Blockhaus bei Daſſow entgegen ſetzten. Unter H. Magnus und der Stadt Lüneburg Vorſitz wurden zu Herrnburg zwei neue Zuſammenkünfte gehalten; die Lübecker wollten ſich aber auf keine Vergleichsverhandlungen einlaſſen, eben ſo wenig

fanden die Verwendungen des H. v. Braunſchweig und der Stadt Roſtock bei ihnen Gehör. Ihre Befehlshaber, Aſchwin v. Schwichelds und Hans v. Steinberg, welche ſie nebſt vieler Mannſchaft in Weſtphalen und im Stifte Köln angeworben hatten, mußten den Herzogen den 12. u. 14. Auguſt förmliche Abſagebriefe nach Schönberg zuſchicken, denn der Biſchof hatte den Herzogen das Schloß eingeräumt, welches von Mecklenburgern beſetzt worden war [17]), und unmittelbar darauf ihre Truppen nach dem Priwall überſetzen (15. Aug.) [18]); 3000 Mann zu Fuß und 200 Reuter fielen in Mecklenburg ein und verheerten es meilenweit: Daſſow ward geplündert und angeſteckt, der Klützer Ort verwüſtet, die Inſel Poel gebrandſchatzt; bis Buckow drangen die ſtreifenden Partheien vor; an dreißig Dörfer und Höfe im Amte Grevsmühlen wurden von ihnen in Brand geſteckt; der Verſuch, den Hafen von Wismar zu verſchütten, mißlang, und der Einfall von Mölln aus ins Wittenburgiſche wurde zurückgeſchlagen. Schnell boten nun die Herzoge ihre Lehnsleute, Landſaſſen und Schutzverwandte auf. An dieſen nahm auch der B. v. Ratzeburg wegen der Güter im Mecklenburgiſchen Theil, und ſtellte 20 Mann zu Pferde (die Vogtei Mecklenburg mit den Dörfern, die zu dem Dom zu Ratzeburg gehören, alſo wohl Greſſow, Manderow und Hohenkirchen, ſtellten 30 zu Fuß), das ganze Aufgebot brachte 5050 Mann zu Fuß und 1364 Pferde [19]). Heinrich ſandte am 22. Auguſt, der Herzog v. Braunſchweig den 25. der Stadt Lübeck den Abſagebrief, und nun trieb er den Feind überall zurück, brach am 24. Auguſt über Lübeck ins Lübeckiſche Gebiet ein, verbrannte Iſraelsdorf und Weſſeloh, den Ackerhof und Hohewarte, und kam bis auf das Burgfeld vor Lübeck, wobei er 20 Pferde verlor, aber viele Beute machte; Fredeburg ward den 30. Auguſt abgebrannt, und Mölln, worin Arendt v. Tolen und Junker Diedr. Brömſe

---

[17]) Die Eſtorffſche Liſte und daraus Schröder p. 2294 und *v. Westph.* II. p. 1989 ſagen: „Hat auch H. Heinrich ufs Haus Schönberg, eben wie er mit der Stadt Lübeck Krieg geführt, zu Gaſte geladen, der aber das Schloß darauf eingenommen, und den Wirth mit ſeinem Geſinde davon gewieſen". — R. Kock erzählt, daß die Stadt Lübeck beim Capitel, wiewohl vergeblich, gegen dieſe Beſetzung proteſtirt habe.

[18]) Reimar Kock giebt den 13. Auguſt an.

[19]) Klüver I. p. 177—178.

den Oberbefehl hatten, vom 29. Sept. an, 24 Tage lang, bis zum 25. Oct. von den Mecklenburgern und Brandenburgern belagert, konnte aber nicht eingenommen werden, wie denn auch Behlendorf und Ritzerow nicht genommen werden konnten.

Durch die Vermittlung der Städte Goslar, Magdeburg, Braunſchweig und Hildesheim kam den 21. Sept. ein Stillſtand bis zum 11. Nov. zu Stande; während deſſelben verſuchten dieſe Städte, nebſt den Herzogen Heinrich v. Braunſchweig und Magnus von Sachſen-Lauenburg in Lüneburg den 16. Oct. einen Vergleich zu bewirken; man vereinigte ſich auch den 28. Octbr., alle Feindſeligkeiten einzuſtellen, die Gefangenen loszugeben und die Irrungen dem richterlichen Spruch des Römiſchen Kaiſers zu unterwerfen. Dieſer gab auch, den 15. März **1507**, dem H. Bogislaus von Pommern und der Stadt Lüneburg den Auftrag, zum Verſuch der Güte; mehrere Termine wurden bald von den Commiſſarien, bald von Lübeck abgelehnt, endlich brachte die Stadt Lüneburg in Marienwolde den 15. Juli einen Ausſöhnungs- und Friedensvertrag zu Stande, nach welchem jeder Theil die erlittenen Schäden und Koſten ſelbſt tragen, die Stadt Lübeck zu einem Geſchenk von 4000 rh. fl. und außerdem auf 10 Jahre zu einer jährlichen Recognition von 500 rh. fl. ſich verſtehen mußte. Dafür erhielt ſie, außer dem Verſprechen des Schutzes, das Recht, den Priwall in ſeinem jetzigen befeſtigten Zuſtand in Beſitz zu behalten, und ihr wurden alle alten Verträge und Bündniſſe, beſonders die Fiſchereigerechtigkeit im Daſſower See und in der Stepenitz bis in die Radegaſt, in ihrem ganzen Umfang von neuem beſtätigt [20]).

Lübeck bezahlte ſogleich den 22. Juli die Abfindungsſumme; davon erhielt der B. Johann von Herzog Heinrich (H. Baltaſar hatte das Ende der Fehde nicht erlebt und war den 7. März 1507 geſtorben) für ſeinen erlittenen Schaden 1000 rh. fl., worüber er

---

20) v. Lützow II. p. 309—11, Franck IX. c. 2 u. 3, wo an beiden Stellen die Quellen angeführt ſind. *v. Behr* p. 709—12. Am vollſtändigſten Rudloff neuere Geſchichte p. 20—25. ***Chyträi* Saxon. LV.** p. 436. — R. Kock erzählt die Geſchichte des Jahrs 1506 ſehr ausführlich und zum Vortheil ſeiner Stadt, jedoch nicht das Ende der Begebenheit. Er läßt nicht undeutlich merken, daß ohne die Verrätherei des H. v. Steinberg die Lübecker die Mecklenburger ganz vernichtet hätten.

eine Quitung ertheilt hat[21]), denn auch ſeine Unterthanen waren von den Lübeckiſchen zum äußerſten gedrängt und gebrandſchatzt und von den Lübeckern weggeführt worden, weswegen ſich auch der Biſchof veranlaßt fand, den Vogt von Mölln 1507 mit dem Bann zu belegen. Häuſer und Dörfer waren abgebrannt und das Stift hatte über 2000 *mℓ* Schaden gelitten. Als nun nach 2 Jahren der Biſchof ſein Schloß Schönberg wieder haben wollte, mußte er und das Capitel dem Herzoge verſchreiben, daß ihnen, ſo oft ſie es begehrten, das Schloß geöffnet werden ſolle. Von dieſer Beſchwerde und auch von dem Ablager, ſo die Fürſten in Schönberg haben wollten, ward das Stift durch den guten Rath des Probſt Johannes Mues wieder befreiet[22]). — Die Parkentine wurden vom Herzog mit 500 rh. fl. entſchädigt[23]).

Die Stadt Lübeck, mit der ſchon 1493 wegen eines von den Schlutuppern durch eine Schlägerei profanirten Kirchhofes (wahrſcheinlich in Selmsdorf) Irrungen entſtanden waren, hatte in Brandenbaum (1507) ein Korbhaus erbauet, von dem die Ratzeburger glaubten, es ſey mehrentheils auf ihrem Grund und Boden errichtet; eine verabredete Zuſammenkunft mit den Lübeckern war von den letztern nicht beſchickt worden, und eine auf den 16. Jul. angeſetzte ſcheint auch keinen Vergleich herbei geführt zu haben, denn dieſer kam ſpäter zu Stande, indem erſt 2. Jan. 1511 der Biſchof und das Capitel für 200 *mℓ* allen Anſprüchen entſagen und geſtatten, daß Korbhaus, Zingel und Graben bleiben ſollen, wie ſie ſind, jedoch, daß nicht weiter hinaus gebauet werde. Späterhin unter B. Heinrich wurde die Gränze nochmals genau revidirt und es wurden 3 Maalſteine geſetzt.

---

21) Schröder p. 2752.

22) Eſtorfs Liſte und die ihr folgenden Schröder u. *Westph.* l. c. Auf einem Verzeichniß von fehlenden Actenſtücken im Schwerinſchen Archiv von 1650 iſt notirt: 1) Rotul eines Vertrags zwiſchen Heinrich, Erich und Albrecht Gebr. Herz. v. Mecklenburg und Johanſen B. v. R. aufgerichtet, von wegen des Schloßes in Schönberg, welches den Herzogen in ihrer nothen offen ſtehen und zuſambt dem Stift in ihrem Schutz und Schirmb ſeyn ſoll.

23) v. Rudloff neuere Geſch. p. 25.

Sieben und zwanzigſter Abſchnitt.

Henricus.

1511—1524.

§. 1.

Der Biſchof.

Heinrich Bergmeyger ward nach dem Tode des B. Johannes zur Biſchofswürde erhoben. Er war von niederm Stande, aus Hamburg [1]) gebürtig und ſtand ſchon frühe, 24 Jahr lang, in Dienſten der Herzoge von Sachſen-Lauenburg, zuerſt bei H. Johann, dann bei H. Magnus. Dieſer giebt ſpäterhin an, er ſei anfänglich ſein Stubenheizer geweſen, ſey dann zu einem Cammerſchreiber, darauf zum Subſtituten in der Canzlei, zum Secretär und zuletzt zum Kanzler verordnet worden [2]). Er ſelbſt geſteht, daß er als Schreiber des Herzogs auf ſeinen Ablagern die Futterregiſter geſchrieben habe. Späterhin beſuchte er die Academie in Roſtock, wo er 1482 unter dem Rectorate des berühmten Albert Kranz inſcribirt ward [3]). Nach der Transmutation des Stiftes bewarb er ſich um eine Domherrnſtelle, denn früher hatte ihm die Ordenstracht, die weißen Hoſen und der blaue Mantel, nicht angeſtanden, und erhielt ſie auch, indem ihm der Herzog das Archi-

---

[1]) So giebt die *Lista* an. R. Kock ad 1517 läßt ihn in Lauenburg geboren werden.

[2]) Schröder Ev. Meckl. p. 214. R. Kock erzählt daſſelbe.

[3]) Schröder pap. Meckl. p. 2813 aus dem Roſt. Etwas 1739 p. 537 in der **matrikula acad.** ſteht bei 1482 der Name **Kerkmeier** mit dem Beiſatz: **electus in Episc. Raceb. ao. MDXI.** und jemand hat ſpäter das **K** zuſammen gezogen, daß ein **B** daraus ward. Auch R. Kock erwähnt ad 1517, daß er auf Koſten des Herzogs in R. ſtudirte.

eine Quitung ertheilt hat [21]), denn auch ſeine Unterthanen waren von den Lübeckiſchen zum äußerſten gedrängt und gebrandſchatzt und von den Lübeckern weggeführt worden, weswegen ſich auch der Biſchof veranlaßt fand, den Vogt von Mölln 1507 mit dem Bann zu belegen. Häuſer und Dörfer waren abgebrannt und das Stift hatte über 2000 mℓ Schaden gelitten. Als nun nach 2 Jahren der Biſchof ſein Schloß Schönberg wieder haben wollte, mußte er und das Capitel dem Herzoge verſchreiben, daß ihnen, ſo oft ſie es begehrten, das Schloß geöffnet werden ſolle. Von dieſer Beſchwerde und auch von dem Ablager, ſo die Fürſten in Schönberg haben wollten, ward das Stift durch den guten Rath des Probſt Johannes Mues wieder befreiet [22]). — Die Parkentine wurden vom Herzog mit 500 rh. fl. entſchädigt [23]).

Die Stadt Lübeck, mit der ſchon 1493 wegen eines von den Schlutuppern durch eine Schlägerei profanirten Kirchhofes (wahrſcheinlich in Selmsdorf) Irrungen entſtanden waren, hatte in Brandenbaum (1507) ein Korbhaus erbauet, von dem die Ratzeburger glaubten, es ſey mehrentheils auf ihrem Grund und Boden errichtet; eine verabredete Zuſammenkunft mit den Lübeckern war von den letztern nicht beſchickt worden, und eine auf den 16. Jul. angeſetzte ſcheint auch keinen Vergleich herbei geführt zu haben, denn dieſer kam ſpäter zu Stande, indem erſt 2. Jan. 1511 der Biſchof und das Capitel für 200 mℓ allen Anſprüchen entſagen und geſtatten, daß Korbhaus, Zingel und Graben bleiben ſollen, wie ſie ſind, jedoch, daß nicht weiter hinaus gebauet werde. Späterhin unter B. Heinrich wurde die Gränze nochmals genau revidirt und es wurden 3 Maalſteine geſetzt.

---

21) Schröder p. 2752.

22) Eſtorfs Liſte und die ihr folgenden Schröder u. *Westph.* l. c. Auf einem Verzeichniß von fehlenden Actenſtücken im Schwerinſchen Archiv von 1650 iſt notirt: 1) Notul eines Vertrags zwiſchen Heinrich, Erich und Albrecht Gebr. Herz. v. Mecklenburg und Johanſen B. v. R. aufgerichtet, von wegen des Schloßes in Schönberg, welches den Herzogen in ihrer nothen offen ſtehen und zuſambt dem Stift in ihrem Schutz und Schirmb ſeyn ſoll.

23) v. Rudloff neuere Geſch. p. 25.

Sieben und zwanzigſter Abſchnitt.

Henricus.

1511—1524.

§. 1.

Der Biſchof.

Heinrich Bergmeyger ward nach dem Tode des B. Johannes zur Biſchofswürde erhoben. Er war von niederm Stande, aus Hamburg [1]) gebürtig und ſtand ſchon frühe, 24 Jahr lang, in Dienſten der Herzoge von Sachſen-Lauenburg, zuerſt bei H. Johann, dann bei H. Magnus. Dieſer giebt ſpäterhin an, er ſei anfänglich ſein Stubenheizer geweſen, ſey dann zu einem Cammerſchreiber, darauf zum Subſtituten in der Canzlei, zum Secretär und zuletzt zum Kanzler verordnet worden [2]). Er ſelbſt geſteht, daß er als Schreiber des Herzogs auf ſeinen Ablagern die Futterregiſter geſchrieben habe. Späterhin beſuchte er die Academie in Roſtock, wo er 1482 unter dem Rectorate des berühmten Albert Kranz inſcribirt ward [3]). Nach der Transmutation des Stiftes bewarb er ſich um eine Domherrnſtelle, denn früher hatte ihm die Ordenstracht, die weißen Hoſen und der blaue Mantel, nicht angeſtanden, und erhielt ſie auch, indem ihm der Herzog das Archi-

---

[1]) So giebt die *Lista* an. R. Kock ad 1517 läßt ihn in Lauenburg geboren werden.

[2]) Schröder Ev. Meckl. p. 214. R. Kock erzählt daſſelbe.

[3]) Schröder pap. Meckl. p. 2813 aus dem Roſt. Etwas 1739 p. 537 in der matrikula acad. ſteht bei 1482 der Name **Kerkmeier** mit dem Beiſatz: **electus in Episc. Raceb. ao. MDXI.** und jemand hat ſpäter das **K** zuſammen gezogen, daß ein **B** daraus ward. Auch R. Kock erwähnt ad 1517, daß er auf Koſten des Herzogs in R. ſtudirte.

diaconat in Lauenburg und die Commende in der Capelle zu Glüſing conferirte; als ſolchen führt ihn ein Vergleich der Gebrüder von Parkentin über den Hof zum Anker, wobei er Schiedsrichter war, 1506 auf.

Vielfach hat ſpäterhin H. Magnus ihm vorgeworfen, daß er durch ſeine Verwendung zur biſchöflichen Würde erhoben ſey, jedoch ſcheint dies nach dem über ſeine Wahl abgefaßten Bericht, der in einer Bitte an den Papſt um die Confirmation enthalten iſt, eigentlich nicht der Fall geweſen zu ſeyn. Da aus ihm eine zweite Weiſe erhellt, wie die Biſchöfe erwählt wurden, bei Biſchof Detlevus iſt uns bereits eine andere vorgekommen, ſo mag die ausführliche Erzählung hier eine Stelle finden.

*Es war der Sonnabend, der 28. Jun. 1511 zum Wahlgeſchäft angeſetzt und die anweſenden und abweſenden Capitularen dazu beſchieden worden, auch waren durch einen Anſchlag an die Kirchthüren alle diejenigen eingeladen, welche ein Recht hatten dabei zu ſeyn oder es wollten. Um 9 Uhr (hora trinarum) hatten ſich alle Domherrn eingefunden und nun las der Probſt Theodoricus Moller am Hochaltar die heil. Geiſtmeſſe; darauf beichteten alle und empfingen das heil. Abendmahl aus den Händen deſſelben, indem der Domherr Vicco Roſenhagen ſich entſchuldigt hatte. Dann verſammelten ſich die 18 Gegenwärtigen in der Capitelsſtube, M. Petrus Sadelhow entſchuldigte ſeine Abweſenheit und hatte dem Herm. Rundeshorn ſeine Stimme übertragen. Der Dekan Joachim Nigemann eröffnete die Wahlverhandlung mit der Aufforderung, ſo jemand mit dem Banne belegt, oder ſonſt auf eine Weiſe zum Wählen untauglich ſey, ſo ſolle er ſich entfernen und falls er doch bliebe und Theil nähme, ſolle ſeine Stimme keinem zum Vortheil oder Schaden gereichen; dann leiſteten zuerſt der Probſt, darauf jeder der übrigen körperlich, mit Berührung der heil. Schrift, den Eid, bei Gott, der heil. Jungfrau, dem Apoſtel Johannes und dem heil. Ansverus und ſeinen Gefährten, nur den zum Biſchof ernennen zu wollen, den er ſowohl in geiſtlicher, wie in weltlicher Hinſicht für den nützlichſten und beſten hielte und daß er weder durch Liebe, Haß, Gunſt, Bitte, Lohn, Furcht oder irgend eine Simonie, durch unerlaubte Verträge oder Beſtechung ſich leiten laßen wolle. Man faßte ein:

ſtimmig den Beſchluß, die Wahl auf dem Wege der Umfrage (**scrutinium**) vorzunehmen und der Cantor Hermann Scharpenbergh, die Domherrn Bernhard v. A und Johannes Mus erhielten den Auftrag, dieſe Umfrage anzuſtellen, welches ſie denn auch mit Zuziehung von zwei Notarien und Zeugen alsbald thaten. Da der Senior Johann Loquiſch blind und krank war und nicht hatte erſcheinen können, ſo begaben ſie ſich zu ihm ins Haus, nahmen ihm den Eid ab, und holten ſeine Stimme. Nun ergab ſich denn folgendes Reſultat. Der Probſt hatte die Stimme des Cantors erhalten. Der Cantor aber hatte 7, nämlich den Probſten, Herm. Blücher, Marquard Munt, Otto Schacke, Helmold Scharpenberg, Vicco Roſenhagen und Albert Cruſe. Für Heinrich Bergmeyger, den Archidiakonus, ſtimmten der Decan, der Senior, Bernhard von A, Hermann Cramer, Hinrich Benkendorf, Herm. Rundeshorn für ſich und ſeinen Committenten, Nicolaus Krell und Nicolaus Sube und Heinrich Bochholz [4]), ihrer 10. Für Heinrich Bochholz, den Protonotarius des päpſtl. Stuhls und Archidiaconus in Stapel, hatte Bergmeier und für den Decan Heinrich Manhenne geſtimmt. Darauf übertrugen auch die Sieben, welche für den Cantor geſtimmt hatten, dem Heinrich Bergmeier mit Zuſtimmung des Cantors ihre Stimmen und ſo waren ihm denn alle zugetheilt worden. Dieſe Wahl zu verkündigen ward nun dem Decan aufgegeben, der ihn als einen Mann aus dem Prieſterſtande, der bereits das 40ſte Jahr überſchritten habe, in rechtmäßiger Ehe geboren, der in weltlichen Dingen vorſichtig und in geiſtlichen umſichtig und zur Regierung der R. Kirche, wie zur Aufrechthaltung ihrer Rechte geſchickt und tauglich ſey, als Biſchof erwählte. Beſcheiden weigerte ſich Heinrich, die Würde anzunehmen, ließ ſich aber doch dazu bewegen und nun wurde dem Chore und dem Volke in der Kirche die Wahl durch Bernhard von der A. angezeigt, Heinrich ward nach dem Gebrauch der Kirche inthroniſirt und das Tedeum mit Muſikbegleitung geſungen. —

*Bereits am Tage vor der Wahl, (17. Jun.) hatte das Ca-

---

[4]) Dieſer iſt in der Urkunde nicht genannt, da aber B. 10 Stimmen gegeben werden, und Bockholz nicht anderweitig aufgeführt iſt, ſo iſt wahrſcheinlich dieſe Stimme aus Verſehen ausgelaſſen worden.

diaconat in Lauenburg und die Commende in der Capelle zu Glüſing conferirte; als ſolchen führt ihn ein Vergleich der Gebrüder von Parkentin über den Hof zum Anker, wobei er Schiedsrichter war, 1506 auf.

Vielfach hat ſpäterhin H. Magnus ihm vorgeworfen, daß er durch ſeine Verwendung zur biſchöflichen Würde erhoben ſey, jedoch ſcheint dies nach dem über ſeine Wahl abgefaßten Bericht, der in einer Bitte an den Papſt um die Confirmation enthalten iſt, eigentlich nicht der Fall geweſen zu ſeyn. Da aus ihm eine zweite Weiſe erhellt, wie die Biſchöfe erwählt wurden, bei Biſchof Detlevus iſt uns bereits eine andere vorgekommen, ſo mag die ausführliche Erzählung hier eine Stelle finden.

*Es war der Sonnabend, der 28. Jun. 1511 zum Wahlgeſchäft angeſetzt und die anweſenden und abweſenden Capitularen dazu beſchieden worden, auch waren durch einen Anſchlag an die Kirchthüren alle diejenigen eingeladen, welche ein Recht hatten dabei zu ſeyn oder es wollten. Um 9 Uhr (**hora trinarum**) hatten ſich alle Domherrn eingefunden und nun las der Probſt Theodoricus Moller am Hochaltar die heil. Geiſtmeſſe; darauf beichteten alle und empfingen das heil. Abendmahl aus den Händen deſſelben, indem der Domherr Vicco Roſenhagen ſich entſchuldigt hatte. Dann verſammelten ſich die 18 Gegenwärtigen in der Capitelsſtube, M. Petrus Sadelhow entſchuldigte ſeine Abweſenheit und hatte dem Herm. Rundeshorn ſeine Stimme übertragen. Der Dekan Joachim Nigemann eröffnete die Wahlverhandlung mit der Aufforderung, ſo jemand mit dem Banne belegt, oder ſonſt auf eine Weiſe zum Wählen untauglich ſey, ſo ſolle er ſich entfernen und falls er doch bliebe und Theil nähme, ſolle ſeine Stimme keinem zum Vortheil oder Schaden gereichen; dann leiſteten zuerſt der Probſt, darauf jeder der übrigen körperlich, mit Berührung der heil. Schrift, den Eid, bei Gott, der heil. Jungfrau, dem Apoſtel Johannes und dem heil. Ansverus und ſeinen Gefährten, nur den zum Biſchof ernennen zu wollen, den er ſowohl in geiſtlicher, wie in weltlicher Hinſicht für den nützlichſten und beſten hielte und daß er weder durch Liebe, Haß, Gunſt, Bitte, Lohn, Furcht oder irgend eine Simonie, durch unerlaubte Verträge oder Beſtechung ſich leiten laßen wolle. Man faßte ein-

ſtimmig den Beſchluß, die Wahl auf dem Wege der Umfrage (scrutinium) vorzunehmen und der Cantor Hermann Scharpenbergh, die Domherrn Bernhard v. A und Johannes Mus erhielten den Auftrag, dieſe Umfrage anzuſtellen, welches ſie denn auch mit Zuziehung von zwei Notarien und Zeugen alsbald thaten. Da der Senior Johann Loquiſch blind und krank war und nicht hatte erſcheinen können, ſo begaben ſie ſich zu ihm ins Haus, nahmen ihm den Eid ab, und holten ſeine Stimme. Nun ergab ſich denn folgendes Reſultat. Der Probſt hatte die Stimme des Cantors erhalten. Der Cantor aber hatte 7, nämlich den Probſten, Herm. Blücher, Marquard Munt, Otto Schacke, Helmold Scharpenberg, Vicco Roſenhagen und Albert Cruſe. Für Heinrich Bergmeyger, den Archidiakonus, ſtimmten der Decan, der Senior, Bernhard von A, Hermann Cramer, Hinrich Benkendorf, Herm. Rundeshorn für ſich und ſeinen Committenten, Nicolaus Krell und Nicolaus Sube und Heinrich Bochholz [4]), ihrer 10. Für Heinrich Bochholz, den Protonotarius des päpſtl. Stuhls und Archidiaconus in Stapel, hatte Bergmeier und für den Decan Heinrich Manhenne geſtimmt. Darauf übertrugen auch die Sieben, welche für den Cantor geſtimmt hatten, dem Heinrich Bergmeier mit Zuſtimmung des Cantors ihre Stimmen und ſo waren ihm denn alle zugetheilt worden. Dieſe Wahl zu verkündigen ward nun dem Decan aufgegeben, der ihn als einen Mann aus dem Prieſterſtande, der bereits das 40ſte Jahr überſchritten habe, in rechtmäßiger Ehe geboren, der in weltlichen Dingen vorſichtig und in geiſtlichen umſichtig und zur Regierung der R. Kirche, wie zur Aufrechthaltung ihrer Rechte geſchickt und tauglich ſey, als Biſchof erwählte. Beſcheiden weigerte ſich Heinrich, die Würde anzunehmen, ließ ſich aber doch dazu bewegen und nun wurde dem Chore und dem Volke in der Kirche die Wahl durch Bernhard von der A. angezeigt, Heinrich ward nach dem Gebrauch der Kirche inthroniſirt und das Tedeum mit Muſikbegleitung geſungen. —

*Bereits am Tage vor der Wahl, (17. Jun.) hatte das Ca-

---

[4]) Dieſer iſt in der Urkunde nicht genannt, da aber V. 10 Stimmen gegeben werden, und Bockholz nicht anderweitig aufgeführt iſt, ſo iſt wahrſcheinlich dieſe Stimme aus Verſehen ausgelaſſen worden.

diaconat in Lauenburg und die Commende in der Capelle zu Glüſing conferirte; als ſolchen führt ihn ein Vergleich der Gebrüder von Parkentin über den Hof zum Anker, wobei er Schiedsrichter war, 1506 auf.

Vielfach hat ſpäterhin H. Magnus ihm vorgeworfen, daß er durch ſeine Verwendung zur biſchöflichen Würde erhoben ſey, jedoch ſcheint dies nach dem über ſeine Wahl abgefaßten Bericht, der in einer Bitte an den Papſt um die Confirmation enthalten iſt, eigentlich nicht der Fall geweſen zu ſeyn. Da aus ihm eine zweite Weiſe erhellt, wie die Biſchöfe erwählt wurden, bei Biſchof Detlevus iſt uns bereits eine andere vorgekommen, ſo mag die ausführliche Erzählung hier eine Stelle finden.

*Es war der Sonnabend, der 28. Jun. 1511 zum Wahlgeſchäft angeſetzt und die anweſenden und abweſenden Capitularen dazu beſchieden worden, auch waren durch einen Anſchlag an die Kirchthüren alle diejenigen eingeladen, welche ein Recht hatten dabei zu ſeyn oder es wollten. Um 9 Uhr (**hora trinarum**) hatten ſich alle Domherrn eingefunden und nun las der Probſt Theodoricus Moller am Hochaltar die heil. Geiſtmeſſe; darauf beichteten alle und empfingen das heil. Abendmahl aus den Händen deſſelben, indem der Domherr Vicco Roſenhagen ſich entſchuldigt hatte. Dann verſammelten ſich die 18 Gegenwärtigen in der Capitelsſtube, M. Petrus Sadelhow entſchuldigte ſeine Abweſenheit und hatte dem Herm. Rundeshorn ſeine Stimme übertragen. Der Dekan Joachim Nigemann eröffnete die Wahlverhandlung mit der Aufforderung, ſo jemand mit dem Banne belegt, oder ſonſt auf eine Weiſe zum Wählen untauglich ſey, ſo ſolle er ſich entfernen und falls er doch bliebe und Theil nähme, ſolle ſeine Stimme keinem zum Vortheil oder Schaden gereichen; dann leiſteten zuerſt der Probſt, darauf jeder der übrigen körperlich, mit Berührung der heil. Schrift, den Eid, bei Gott, der heil. Jungfrau, dem Apoſtel Johannes und dem heil. Ansverus und ſeinen Gefährten, nur den zum Biſchof ernennen zu wollen, den er ſowohl in geiſtlicher, wie in weltlicher Hinſicht für den nützlichſten und beſten hielte und daß er weder durch Liebe, Haß, Gunſt, Bitte, Lohn, Furcht oder irgend eine Simonie, durch unerlaubte Verträge oder Beſtechung ſich leiten laßen wolle. Man faßte ein-

ſtimmig den Beſchluß, die Wahl auf dem Wege der Umfrage (**scrutinium**) vorzunehmen und der Cantor Hermann Scharpenbergh, die Domherrn Bernhard v. A und Johannes Mus erhielten den Auftrag, dieſe Umfrage anzuſtellen, welches ſie denn auch mit Zuziehung von zwei Notarien und Zeugen alsbald thaten. Da der Senior Johann Loquiſch blind und krank war und nicht hatte erſcheinen können, ſo begaben ſie ſich zu ihm ins Haus, nahmen ihm den Eid ab, und holten ſeine Stimme. Nun ergab ſich denn folgendes Reſultat. Der Probſt hatte die Stimme des Cantors erhalten. Der Cantor aber hatte 7, nämlich den Probſten, Herm. Blücher, Marquard Munt, Otto Schacke, Helmold Scharpenberg, Vicco Roſenhagen und Albert Cruſe. Für Heinrich Bergmeyger, den Archidiakonus, ſtimmten der Decan, der Senior, Bernhard von A, Hermann Cramer, Hinrich Benkendorf, Herm. Rundeshorn für ſich und ſeinen Committenten, Nicolaus Krell und Nicolaus Sube und Heinrich Bochholz[4]), ihrer 10. Für Heinrich Bochholz, den Protonotarius des päpſtl. Stuhls und Archidiaconus in Stapel, hatte Bergmeier und für den Decan Heinrich Manhenne geſtimmt. Darauf übertrugen auch die Sieben, welche für den Cantor geſtimmt hatten, dem Heinrich Bergmeier mit Zuſtimmung des Cantors ihre Stimmen und ſo waren ihm denn alle zugetheilt worden. Dieſe Wahl zu verkündigen ward nun dem Decan aufgegeben, der ihn als einen Mann aus dem Prieſterſtande, der bereits das 40ſte Jahr überſchritten habe, in rechtmäßiger Ehe geboren, der in weltlichen Dingen vorſichtig und in geiſtlichen umſichtig und zur Regierung der R. Kirche, wie zur Aufrechthaltung ihrer Rechte geſchickt und tauglich ſey, als Biſchof erwählte. Beſcheiden weigerte ſich Heinrich, die Würde anzunehmen, ließ ſich aber doch dazu bewegen und nun wurde dem Chore und dem Volke in der Kirche die Wahl durch Bernhard von der A. angezeigt, Heinrich ward nach dem Gebrauch der Kirche inthroniſirt und das Tedeum mit Muſikbegleitung geſungen. —

*Bereits am Tage vor der Wahl, (17. Jun.) hatte das Ca-

[4]) Dieſer iſt in der Urkunde nicht genannt, da aber B. 10 Stimmen gegeben werden, und Bockholz nicht anderweitig aufgeführt iſt, ſo iſt wahrſcheinlich dieſe Stimme aus Verſehen ausgelaſſen worden.

pitel den Eid entworfen, welchen der neu Erwählte ſchwören ſollte; wenig geordnet, enthielt er die Verpflichtungen des Biſchofs und die Maaßregeln des Capitels, wodurch es ſich ſeine Rechte ſichern zu können glaubte. Zuerſt mußte er geloben, alle löbliche Gewohnheiten der Kirche und ihre Privilegien aufrecht zu halten, und den Decan nicht hindern zu wollen, wenn er taugliche Männer in Abweſenheit der Vicarien oder Pfründer, für dieſe beſtellen müße; daß er die Statuten ſeiner Vorgänger halte, auch die Koſten ſeiner Conſecration aus ſeinen Mitteln beſtreite, vorbehältlich deſſen, was von jeher dazu beigeſteuert worden ſey. Er mußte beſchwören, daß er die neuen Statuten des Capitels beſtätigen, auch die Vicarien und Capellanen nicht decimiren und über ſie keine Jurisdiction üben wolle, als wenn Decan und Capitel überwieſen nachläßig wären; wenn einer der Vicerectoren oder Capellanen der incorporirten Kirchen mit Tode abginge, ſo hatten der Biſchof und Capitel den Nachlaß zu inventiren, ſo daß die Kirche erhielt was ihr gebühre, die Dispoſition über das übrige aber dem Biſchof verbliebe. Eidlich ſollte der Gewählte verſprechen, daß er nicht ohne Wiſſen und Willen des Capitels reſignire, daß er den Mariendienſt aufrecht hielte, den Horiſten, Vicarien und Pfründnern das ihnen Zukommende gehörig entrichte und die erledigten Stellen tüchtigen Leuten ertheile; daß er den Probſten nicht in ſeiner Synodal-Jurisdiction, den Dekan, die Archidiaconen und die Mitglieder des Capitels nicht in ihrer Beneficien-Verleihung und Jurisdiction beeinträchtigen wolle, daß wenn der Dekan oder Domherrn in kirchlichen Angelegenheiten zu ihm nach Schönberg oder Stove kämen, er ſie mit ihren Dienern und Pferden freundlich aufnehmen wolle. Schwören ſollte er, daß er die Güter der Kirche nach Möglichkeit bewahren und ſie nicht veräußern oder verpfänden wolle, auch daß er die vom Papſt ihm reſervirten Canonicate auf Erfordern des Capitels reſigniren würde, vorbehältlich der Entſchädigung, auch ſollte er ſich nicht in die Angelegenheiten des Capitels miſchen, als wenn er dazu erfordert würde und dann auf ſeine Koſten zum Capitel kommen, übrigens auch nicht den Nachlaß der geſtorbenen Domherrn in Anſpruch nehmen, mochten ſie mit oder ohne Teſtament geſtorben ſeyn, ſondern ihn durchaus der Dispoſition des Capitels überlaßen. Der

Erwählte ſollte auch keine Synodalbeſchlüſſe ohne Wiſſen und Willen des Capitels erlaſſen, und gegen alle dieſe Gelöbniſſe keine Reſtitution oder Abſolution vom Eide nachſuchen oder annehmen. Ferner mußte er eidlich geloben, an den 4 Hauptfeſten und am Feſte des h. Ansverus und ſeiner Genoſſen die Hochmeſſe in der Domkirche zu halten, und das heilige Chisma zur gehörigen Zeit zu weihen, durfte aber keine neuen Feſte anordnen. Beſonders ward er verpflichtet, die Verſchreibung des B. Volrad über 4 *mℓ.* aus der Schönberger Mühle, die über die Einkünfte aus der Bullenmühle und dem Hoppſchen Beſitz in Carlow und die über 2 *mℓ.* in Panthen und Steenborg zur Memorie des H. Erich v. Bergedorf zu halten, die Auslagen für die Inſtandeſetzung der Schlöſſer ſofort zu erſtatten, daß er mit der Bede von den Capitelsdörfern zufrieden ſeyn und von den Gaben, die für Erhaltung der Gebäude gegeben würden, nichts begehren wolle. Das Schloß Schönberg durfte er ohne Wiſſen und Willen des Capitels niemandem einräumen und mußte bei ſchwerer Krankheit oder auf den Todesfall die Schlüſſel dazu dem Capitel überliefern, und eben ſo ſollte es auch mit Stove gehalten werden. Wenn die Officialen von Schönberg, Stove oder Grevsmühlen Rechnung ablegten, ſo ſollten 2 Capitularen dabei gegenwärtig ſeyn, denen auch das vorhandene Geld, die goldenen und ſilbernen Kleinodien und die Bücher vorgewieſen werden mußten, jedoch ward er hiezu nicht eidlich verpflichtet. Er mußte ſchwören, keine ungewöhnlichen Beden zu fordern, und ſich von fremden Geiſtlichen für den Zutritt zum Altar nichts geben zu laſſen, als eine Canzelei-Gebühr von 6 *ß.* Die Geiſtlichen der incorporirten Kirchen durfte er nicht hinſichtlich derſelben mit einer Zehntabgabe belegen. Seine beſtändige Reſidenz ſollte er in Schönberg nehmen, nur bisweilen in Stove, zu Kriegszeiten aber an erſterem Orte. Auch ſollte er das, was ans Capitel verpfändet war, und namentlich das höchſte Gerichte im Lande Boitin erſt wieder einlöſen dürfen, wenn alle übrigen Schulden abgetragen worden. Er ward verpflichtet, wenn er Schönberg beſitzen würde, im obern Teiche (superior piscina, noch jetzt Oberteich genannt) nicht ſo das Waſſer zu ſtauen, daß den Leuten in Rubensdorf Schaden geſchah, jedoch müſſe er hinreichend Waſſer für ſeine Mühle behalten. Zu Vollſtreckern ſei-

nes letzten Willens ſollte er Mitglieder des Stifts und keine Weltlichen beſtellen dürfen und wenn er die letzte Oelung empfangen, 2 Domherren ernennen, welche ein Inventarium über die Güter der Kirche aufnehmen und ſie bewahren ſollten, um ſie dem Geneſenen oder dem Nachfolger zu überliefern. Eidlich mußte er ferner geloben, den Probſt nicht in ſeiner ihm zukommenden Jurisdiction ſowohl in geiſtlichen als bürgerlichen Sachen, die vor das geiſtliche Gericht gehörten, zu ſtören, ſondern ihm Beiſtand zu leiſten, und ihm die Verleihung der Kirchen, die ihm zuſtänden, zu laſſen. Er ſollte verſprechen, dieſen Brief, ſobald er gewählt würde, mit ſeinem Siegel und ſpäterhin mit ſeinem biſchöflichen zu verſehen, ehe er in den Beſitz einträte; ſollte die Conſtitution des B. Wipert aufrecht erhalten und beſtändig entweder einen Domherrn oder den Prieſter von Schönberg, wenn dieſer Domherr ſey, um ſich haben, auch die Jurisdiction über die Ratzeb. Geiſtlichen, über die Vicarien und Caplane von St. Peter und St. Georg (in Ratzeburg) und die Geiſtlichen, welche ausgetreten waren und ſich verheirathet hatten, dem Decan überlaſſen, dem auch die Verleihung der Stellen in der Domkirche und den beiden genannten Kirchen zuſtand, indem er ſie dem B. zur Inſtitution und Proviſion überließ. Das Teſtament der B. Ludolf und Johann, von denen ſich das Erſtere auf Allmoſen bezog, der Andere aber ſeine Bücher der Ratzeburgiſchen Bibliothek vermachte, ſollte er aufrecht halten, Stove nicht ferner Lehnsleuten übergeben, ſondern es für ſich behalten oder einem Domherrn geben; er ſollte mit Ausnahme von Schönberg und Schlagsdorf, alle Jurisdiction haben, jedoch wenn die Diener der Geiſtlichen an den incorporirten Kirchen ſich ſchlügen, ſo ſtände die Beſtrafung den Geiſtlichen ſelbſt zu, thäten es aber Fremde, dem Biſchof.

In der angegebenen Ordnung, welche zu ſehr die Unruhe und Bewegtheit des Capitels characteriſirt, als daß man eine richtigere dafür hätte aufſtellen dürfen, ſind die Verpflichtungen aufgeführt, welche vorgeleſen und im Capitel gebilligt wurden. Heinrich aber leiſtete darauf unter Berührung der heil. Schrift den Eid, daß er alles halten wollte, wenn er zum Biſchof erhoben und confirmirt ſeyn würde. Auffallend iſt es, daß dieſer Eid ſcheinbar einen Tag vor ſeiner Wahl abgelegt iſt, jedoch erklärt

es ſich ſehr leicht, wenn man annimmt, daß die Ausfertigung erſt ſpäter geſchehen iſt. Wie wichtig übrigens die darin enthaltenen Beſtimmungen in der Hinſicht ſind, daß ſie das Verhältniß des B. zum Capitel deutlicher ausſprechen, wie es keine andere Urkunde thut, bedarf kaum einer Hinweiſung.

Die päpſtliche Confirmation ertheilte Papſt Julius **II.** in einer acht mal ausgefertigten Bulle, und ſein Nachfolger Leo **X.** erließ bald nach ſeinem Regierungsantritt den 27. Aug. **1513** ein * Breve unter dem Fiſcherring an ihn, wie er von den Beeinträchtigungen gehört habe, welche ihm dadurch widerfahren, daß man ſich in Beſitz des Schloßes Schönberg geſetzt, wodurch die Lübecker bewogen worden, gegen die Güter der biſchöflichen Tafel feindlich zu verfahren, und ſich daher bewogen fände, ihm bei Strafe des Verbots die Kirche zu betreten, den andern bei Strafe des Bannes zu gebieten, keinem weltlichen oder geiſtlichen Fürſten das Schloß einzuräumen, es ſey denn, daß er ſich von ihrer Rechtlichkeit überzeugt und ſie ſelbſt eingeladen hätte.

Wegen Mangel an Geld wurde anfänglich keine Belehnung beim Kaiſer geſucht, dann ward (**1515**) der Domherr **M.** Baltaſar Schmid abgeſchickt, welcher ſie auch für die Gebühr von 500 Gulden erhielt. * In dem in Augsburg (den 7. Mai) ausgefertigten Lehnbrief verleiht K. Maximilian dem Biſchof, den er ſeinen Fürſten nennt, alle Regalien, Lehen und Weltlichkeiten mit allen daran haftenden Rechten, in ſo weit ſie von ihm und dem Reiche zu Lehn rühren, und confirmirt und erneuert alle Privilegien und Freiheiten der Kirche, und giebt ihm auf, binnen Jahresfriſt dem Herzog Heinrich dem Aeltern von Braunſchweig-Lüneburg an ſeiner Statt den gewöhnlichen Lehnseid abzulegen. * Ueberdies ertheilte der Kaiſer noch (den 20. Mai) dem Biſchof und ſeinem Capitel und Stifte einen Schutzbrief, daß ſie hinfort in ſeiner und des Reichs beſonderer Gnade, Vorſprach, Schutz und Schirm ſeyn ſollten; und wiederholte dies im ſelben Jahre in Inſprug (den 13. Sept.). Der Biſchof leiſtete zu Anfang folgenden Jahres in Celle in Gegenwart der Herzoge Heinrich und Ernſt den Lehnseid. Als nachher Kaiſer Carl **V.** zur Regierung kam, mußte er zum zweitenmale den Lehneid leiſten; in dem in Worms den 17. März **1521** ausgefertigten Lehnbrief, welcher faſt wörtlich mit dem frü-

hern übereinſtimmt, wurde H. Albrecht von Mecklenburg committirt, ihn zu empfangen [5]; daß es geſchehen ſey, findet ſich nicht bemerkt.

Die unglücklichen Streitigkeiten mit Herzog Magnus von Sachſen-Lauenburg hinderten ihn, für das Stift kräftig zu ſorgen und ſo finden ſich denn auch nur wenige Urkunden von ihm, welche auf andere Verhältniße Bezug hätten; von jenen aber wird bald ausführlich die Rede ſeyn. In kirchlicher Hinſicht laßen ſich nur die Ertheilung einer Vicarie in Mölln [6], zu der der Rath (1512) den Johannes Wenzeslaus präſentirte und die Collatur der Hermeſtiſchen Vicarie in der St. Georgenkirche in **Wismar** (1515), welche durch den Tod des Herman Möllers erledigt war, und zu welcher der Rath den Heinrich Stoltinck präſentirt hatte [7], namhaft machen. Dann iſt noch ein Ablaßbrief von ihm vorhanden, welchen er der heil. Geiſt-Capelle in **Wismar** (11. Febr. 1524) ertheilte, wohin der Bürgermeiſter Martin Craen und der Rathsherr Joachim Vos ein Stückchen Holz vom Kreuze Chriſti, in einem ſilbernen Kreuz eingefaßt, geſchenkt hatten. Wer am Freitag Nachmittag um 3 Uhr die Kirche beſuchte, der Feier der Station beiwohnte und das Weihwaſſer empfing, erhielt einen Ablaß von 50 Tagen [8].

Von den Kaiſern geehrt, denn K. Maximilian hatte ihn 1518 (31. Oct.) und Carl V. d. 18. März 1521 zu ſeinem Rathe ernannt, *(wobei ihm aufgegeben ward, daß er des Kaiſers Nutz und Frommen fördern, auch ſeine Geheimniße, wo die an ihn gelangt, bis in ſeinen Tod verſchweigen ſolle, indem zugleich er und ſein Stift in Schutz genommen und ihm geſtattet wurde, bei Kriegszeiten des Kaiſers und Reichs Panier zum Schutz und

---

5) *v. Westph.* II. p. 2334. N. 23. Schröder Ev. M. p. 37 und öfter abgedruckt cf. Hempel a. a. N. 31, jedoch überall mit dem unrichtigen Datum 17. Aug. (alte Abſchr.)

6) Am Donnerſtag nach Mar. Reinig. 1512 lieh der Biſchof von den ſämmtlichen Vicarien der Kirche zu Mölln 300 Mk. und von dem Vicarius des vom Prior Johann Brand geſtifteten Lehns 200 Mk., beides gegen 5 pCt. Rente aus den biſchöflichen Tafelgütern. Die Obligationen ſind noch im Möllniſchen Archiv vorhanden.

7) Die Urkunde ſ. Schröder P. M. p. 2826.

8) Die Urkunde ſ. *v. Westph.* II. p. 2336 N. 24. Schröder Ev. M. p. 83.

Schirm aufzuſtecken) ward er von den benachbarten Königen und Fürſten wegen ſeiner Weisheit, Geſchäftskenntniß, richtigen Urtheils und Beredſamkeit geachtet und geliebt[9]. Er bemühete ſich, wiewohl vergeblich, den Streit des H. Heinrich von Lüneburg wegen der Saline-Güter, des Kalkbergs und der goldnen Tafel in Lüneburg zu vergleichen (1517)[10]. Mit H. Albrecht von Mecklenburg reiſete er nach Bordisholm, um eine ſtreitige Forderung zwiſchen K. Chriſtian von Dänemark und H. Johann von Holſtein zu ordnen[11]; als in Lübeck (Mai 1524) eine Zuſammenkunft der Geſandten des Papſtes und derer von England, Oeſtreich, Sachſen, Brandenburg und Mecklenburg Statt fand, um den vertriebenen König Chriſtian wieder in ſein Reich zu ſetzen, nahm er perſönlich an den Verhandlungen Theil[12]. Hier machte ihm einſtmals der Bürgermeiſter Thomas von Wickede Vorwürfe, daß er auf die Seite der Feinde getreten, da die Stadt ihm doch, als H. Magnus ihn bedrohete, Schutz und Beiſtand gewährt, und daß er ſogar mit dem Herzoge von Mecklenburg der Stadt Gewäſſer ausgemeſſen habe. Dies leugnete er aber und ſagte, ſo er das gethan, ſolle die Hand Gottes ihn ſtrafen. Und bald darauf, als er einmal des Abends bei H. Albrecht zur Tafel geweſen war und nach Hauſe zurückkehren wollte, ward er vom Schlage in der linken Seite gerührt, daß man ihn auf einem Schlitten nach ſeinem Hauſe in der Burgſtraße[13]) fahren mußte.

---

9) *Chytraei* **Saxon. LV.** p. 502.

10) Reimar Kock ad h. a. und Rethmeier **II.** p. 1334.

11) Franck **IX.** c. 10. p. 98.

12) *Chytraei* **Saxon.** p. 19. Franck l. c. p. 111. v. Rudloff Neuere Geſch. p. 68.

13) Ueber die Erwerbung dieſes Hauſes, welches unter dem Namen der Biſchofsherberge bekannt iſt, findet ſich keine Nachweiſung. Im Lübeckiſchen Obern Stadtbuch **L. XV.** fol. 86 ſteht: Sy witlich dat den Dohmherren tho Raceburch ein huß togeſchreven is, dar ſo ſik verplichten, dat ſe darvon und demjennen de darinne wohnet allhir alle Unplicht entrichtet werden ſoll. — Ob darunter dies Haus gemeint ſey, und wann dieſe Nachricht eingetragen, läßt ſich um ſo weniger entſcheiden, da dem Capitel in der Königſtraße, St. Katharinen Kirche gegenüber, auch ein Haus zugeſchrieben ward, worüber es 1551 einen Revers ausſtellte, und das im angegebenen Jahre von Andr. Pashave, Diedr. Stortelborch und Herm. Schirholt für 1300 Mk. gekauft ward. 1588 war das biſchöfliche Haus ganz baufällig geworden und drohete einzuſtürzen, da ließ es Adm. Chriſtoffer mit Zuſtimmung ſeines Coadj. H. Carl und des Domcapitels abbrechen und wieder aufführen, wozu ſeine Gemahlin Fr. Eliſabeth

Ueber 5 Monate lag er ſprachlos zu Bette und ſtarb am 2. Oct. 1524. Man konnte nicht mit Sicherheit nach Ratzeburg kommen, denn H. Magnus war des Capitels Feind, daher ward er in Schönberg vor dem Hochaltar begraben [14]). Das Gewölbe enthält jetzt andere Leichen, und das Wenige, was auf dem ſehr vertretenen Leichenſteine noch erkennbar geweſen ſeyn ſoll, (ein Biſchof mit einem Wappen,) ward in neuern Zeiten abgehauen, als der Stein eine andere Inſchrift erhielt.

2000 Rthlr. gegen Verpfändung des Hauſes anlieh; die Verſchreibung ward in Schönberg den 24. April 1588 vollzogen, und der Bau nach Ausweiſung der am gedachten Hauſe befindlichen Jahrzahl noch in demſelben Jahre vorgenommen. Es iſt maſſiv von 3 Stockwerk aufgeführt, hat über der Thüre zwei Mecklenburgiſche Wappen, unten im Hauſe iſt eine mit Feldſteinen gepflaſterte Diele, eine Stube und Küche, im nördlichen Flügel 2 Stuben, im ſüdlichen eine Kammer, ein Verſchlag, eine kleine Stube; unter dem Hauſe 2 Keller. In der zweiten Etage vorne ein Vorſaal, 2 Stuben und eine Kammer; im nördlichen Flügel Stube und Kammer, im ſüdlichen 2 Kammern. In der dritten Etage Vorboden, Stube und 2 Kammern und darüber der Hausboden (Invent. v. 1797). Der Giebel war mit ausgehauenen Steinen verziert, worüber 1589 ſich die Nachbaren beklagten, und der 1793 herunter genommen und ſpitz aufgemauert ward. Ueber die Gerechtſame dieſes Hauſes, wo Ratzeb. Seits die vollen landesherrl. Rechte und Jurisdiction in Anſpruch genommen wurden, dem Lübeck widerſprach, wie es z. B. 1613 gegen die darin vorgenommene Inventur proteſtirte, und erklärte, daß der Bewohner nicht exempt ſey, ſondern die bürgerlichen Onera tragen müſſe, währten die Streitigkeiten bis in die neuern Zeiten, bis 1740 fort. Eine Zeitlang war es Mecklenburg-Schweriniſches Poſthaus, jedoch nach dem Hamb. Vergleich hörte auch dies auf, und es ward ein Wirthshaus, wo aber nur Schönberger einkehrten, indem Lübeck dem Bewohner nicht geſtatten wollte, Gäſte aus der Stadt bei ſich aufzunehmen. Die Schönberger Bauern behaupteten überdies noch Stallfreiheit darin, welche freilich den 16. Dec. 1754 aufgehoben ward. Alle dieſe Verhältniſſe, den Verkehr der Bewohner hemmend, wurden während der franz. Occupation noch läſtiger, indem man auf die behaupteten Berechtigungen gar keine Rückſicht nahm. Der Miether hatte bisher in ſeinem Contract geloben müſſen, dem Herzoge treu, hold und gewärtig zu ſeyn, alle Irrungen mit dem Magiſtrate zu vermeiden, aber doch für die altwohlhergebrachten Gerechtigkeiten des Hauſes zu ſorgen, und die Ratzeburger Regierung als ſeine alleinige, ordentliche Obrigkeit zu erkennen und davor zu erſcheinen, war auch nur zum Wacht- und Leuchtengelde an die Stadt verpflichtet; jetzt ward er zu allen übrigen Laſten herangezogen, und es war nicht an der Zeit, ihn zu ſchützen. Daher wurde dies Haus den 18. Januar 1812 für 700 Rthlr. mit allen daran klebenden Rechten und Gerechtigkeiten zum völligen, unbeſchränkten Eigenthum an Jac. H. Zoelcke verkauft, jedoch ward ihm keine Gewähr für die Befugniſſe geleiſtet.

[14]) Reimar Kock ad 1524 und daraus Verzeichniß der Fam. der Zirkelgeſellſchaft in Lübeck p. 62. Schröder p. 2810. *v. Westph.* I. p. 1989. Franck IX. p. III.

Es findet ſich kein großes Siegel von ihm, wie es die übrigen Biſchöfe hatten, ſondern das ſeinige hat nur 1¼ Zoll im Durchmeſſer. Ueber einem großen Schilde, welcher quadrirt iſt und im 1. und 4. das Ratzeburgiſche Biſchofswappen, im 2. und 3. zwei auswärtsgebogene Hörner enthält, ſteht eine heil. Jungfrau bis zur Hälfte des Leibes. Umſchrift:

S. dni. hinrici epi. raceb:

Ein kleineres, ¼ Zoll breites und ⅝ Zoll hohes achteckiges Ringſiegel, hat einen Schild der geſpalten iſt und auf jeder Abtheilung ein Horn zeigt, darüber ſtehen die Buchſtaben

H R E.

Einen gleichen Schild hatte er auch als Domherr gebraucht, um den ſich ein Band herum ſchlingt, von deſſen Inſchrift aber nur das Wort Heinric lesbar iſt.

Die Mitglieder des Capitels ſind bereits größtentheils bei Gelegenheit der Wahl des Biſchofs genannt worden. Zuerſt war Probſt Theodoricus Möller, der noch vor 1517 ſtarb und deſſen Stelle Johann Mues erhielt. Dekan Johann Nigemann († 1526), Cantor Hermann Scharpenberg, der nach dem von den Herzogen Heinrich und Albrecht von Mecklenburg an ſeine Teſtamentarien J. Nigemann und H. Scharpenberg unterm 10., 21. und 25. Mai 1517 erlaſſenen Vorſchreiben, der Wittwe des Buſſo Lützow den Nachlaß ihres Bruders auszuliefern, ſchon vor dieſer Zeit geſtorben ſeyn muß. Seine Stelle als Cantor erhielt M. Clemens Grote, welcher die Präbende des verſtorbenen Joh. Loquiſch, des Seniors, erhalten hatte und zugleich Dekan in Hamburg und Domherr in Lübeck und Bardewik war und deſſen Thätigkeit ſehr viel Antheil an dem glücklichen Ausgang der ſächſiſchen Händel hatte; die von ihm genoſſene Präbende erhielt Zutpheldus Wardenberg. Hartmann Blücher war nun Senior, ſtarb aber bereits 1518 und ſeine Präbende erhielt D. Joh. Lützow. Marquard Mundt ſtarb 1521 und ſeine Präbende erhielt Gerardus Munſterus. Otto von Schacke war bereits 1527 Senior und 50 Jahr Domherr und ſtarb d. 24. Febr. 1553. Helmold Scharpenberg † 1534. Vicco Roſenhagen ſtarb 5. Apr. 1517 und ſeine Präbende erhielt Joachim v. Blücher. Hermann Kramer hatte die Kirche in Seedorf, ward vom Schlage gerührt und der

Ueber 5 Monate lag er ſprachlos zu Bette und ſtarb am 2. Oct. **1524.** Man konnte nicht mit Sicherheit nach Ratzeburg kommen, denn H. Magnus war des Capitels Feind, daher ward er in Schönberg vor dem Hochaltar begraben [14]). Das Gewölbe enthält jetzt andere Leichen, und das Wenige, was auf dem ſehr vertretenen Leichenſteine noch erkennbar geweſen ſeyn ſoll, (ein Biſchof mit einem Wappen,) ward in neuern Zeiten abgehauen, als der Stein eine andere Inſchrift erhielt.

2000 Rthlr. gegen Verpfändung des Hauſes anlieh; die Verſchreibung ward in Schönberg den 24. April 1588 vollzogen, und der Bau nach Ausweiſung der am gedachten Hauſe befindlichen Jahrzahl noch in demſelben Jahre vorgenommen. Es iſt maſſiv von 3 Stockwerk aufgeführt, hat über der Thüre zwei Mecklenburgiſche Wappen, unten im Hauſe iſt eine mit Feldſteinen gepflaſterte Diele, eine Stube und Küche, im nördlichen Flügel 2 Stuben, im ſüdlichen eine Kammer, ein Verſchlag, eine kleine Stube; unter dem Hauſe 2 Keller. In der zweiten Etage vorne ein Vorſaal, 2 Stuben und eine Kammer; im nördlichen Flügel Stube und Kammer, im ſüdlichen 2 Kammern. In der dritten Etage Vorboden, Stube und 2 Kammern und darüber der Hausboden (Invent. v. 1797). Der Giebel war mit ausgehauenen Steinen verziert, worüber 1589 ſich die Nachbaren beklagten, und der 1793 herunter genommen und ſpitz aufgemauert ward. Ueber die Gerechtſame dieſes Hauſes, wo Ratzeb. Seits die vollen landesherrl. Rechte und Jurisdiction in Anſpruch genommen wurden, dem Lübeck widerſprach, wie es z. B. 1613 gegen die darin vorgenommene Inventur proteſtirte, und erklärte, daß der Bewohner nicht exempt ſey, ſondern die bürgerlichen Onera tragen müſſe, währten die Streitigkeiten bis in die neuern Zeiten, bis 1740 fort. Eine Zeitlang war es Mecklenburg-Schweriniſches Poſthaus, jedoch nach dem Hamb. Vergleich hörte auch dies auf, und es ward ein Wirthshaus, wo aber nur Schönberger einkehrten, indem Lübeck dem Bewohner nicht geſtatten wollte, Gäſte aus der Stadt bei ſich aufzunehmen. Die Schönberger Bauern behaupteten überdies noch Stallfreiheit darin, welche freilich den 16. Dec. 1754 aufgehoben ward. Alle dieſe Verhältniſſe, den Verkehr der Bewohner hemmend, wurden während der franz. Occupation noch läſtiger, indem man auf die behaupteten Berechtigungen gar keine Rückſicht nahm. Der Miether hatte bisher in ſeinem Contract geloben müſſen, dem Herzoge treu, hold und gewärtig zu ſeyn, alle Irrungen mit dem Magiſtrate zu vermeiden, a[illegible]
altwohlhergebrachten Gerechtigkeiten des Hauſes zu ſorge[illegible]
burger Regierung als ſeine alleinige, ordentliche Obri[illegible]
davor zu erſcheinen, war auch nur zum Wacht-[illegible]
Stadt verpflichtet; jetzt ward er zu allen üb[illegible]
und es war nicht an der Zeit, ihn zu ſchütze[illegible]
den 18. Januar 1812 für 700 Rthlr. mit [illegible]
und Gerechtigkeiten zum völligen, unbeſchr[illegible]
Zoelcke verkauft, jedoch ward ihm keine [illegible]
leiſtet.

[14]) Reimar Kock ad 1524 und [illegible]
Zirkelgeſellſchaft in Lübeck p. 62. S[illegible]
p. 1989. Franck IX. p. III.

Es findet ſich kein großes Siegel von ihm, wie es die übrigen Biſchöfe hatten, ſondern das ſeinige hat nur 1¼ Zoll im Durchmeſſer. Ueber einem großen Schilde, welcher quadrirt iſt und im 1. und 4. das Ratzeburgiſche Biſchofswappen, im 2. und 3. zwei auswärtsgebogene Hörner enthält, ſteht eine heil. Jungfrau bis zur Hälfte des Leibes. Umſchrift:

S. dni. hinrici epi. raceb:

Ein kleineres, ¼ Zoll breites und ⅝ Zoll hohes achteckiges Ringſiegel, hat einen Schild der geſpalten iſt und auf jeder Abtheilung ein Horn zeigt, darüber ſtehen die Buchſtaben

H R E.

Einen gleichen Schild hatte er auch als Domherr gebraucht, um den ſich ein Band herum ſchlingt, von deſſen Inſchrift aber nur das Wort Heinric lesbar iſt.

Die Mitglieder des Capitels ſind bereits größtentheils bei Gelegenheit der Wahl des Biſchofs genannt worden. Zuerſt war Probſt Theodoricus Möller, der noch vor 1517 ſtarb und deſſen Stelle Johann Mues erhielt. Dekan Johann Nigemann († 1526), Cantor Hermann Scharpenberg, der nach dem von den Herzogen Heinrich und Albrecht von Mecklenburg an ſeine Teſtamentarien J. Nigemann und H. Scharpenberg unterm 10., 21. und 25. Mai 1517 erlaſſenen Vorſchreiben, der Wittwe des Buſſo Lützow den Nachlaß ihres Bruders auszuliefern, ſchon vor dieſer Zeit geſtorben ſeyn muß. Seine Stelle als Cantor erhielt
M. Clemens Grote, welcher die Präbende des verſtorbenen Joh. … den
Loquiſch, des Seniors … hatte und zugleich Dekan in Ham… ohne
burg und Domherr … und deſſen Thä… … ürgung
tigkeit ſehr … der ſächſiſchen … lf Schacke
Händel … elt Zutphelding… ger in Ratze
Ward… arb aber … ſie d. 8. Oct.
reits … ow. … ich nicht, doch
… t … ogs, nicht ein
…) Noch mehr
… ſein, als ſich
…
… otocolle.

Herzog Magnus nahm ihm noch bei ſeinem Leben all das Seinige weg, obgleich er ihn nicht im Teſtament zu ſeinem Erben eingeſetzt hatte. Bernhard von A. † 1543. Henricus Manhenne hatte die Kirche in Hernburg. Heinrich Benkendorf ging 1516 nach Büchen, das ſeiner Commende incorporirt war, um einen Vicepleban zu vertreiben und einen andern, den er bei ſich hatte, einzuſetzen. Er wurde in der Schenke von Paul Pecht und N. Folk am Feuer, auf Anſtiften des alten Vicepleban jämmerlich erſchlagen, der neue Vicepleban ward verwundet. Dieſer Vorfall hatte einen großen Einfluß auf den Gang der Streitigkeiten mit H. Magnus, der die Mörder lange Zeit frei herum gehen, endlich aber ſie ergreifen und in Ratzeburg beiſtecken ließ, wo ſie am 19. Jun. 1517 gerädert wurden. **D.** Gerhard Lembke erhielt Büchen. Nicolaus Krell war Prieſter in Siebeneichen. Herm. Rundeshorn ſtarb nach 1510, 20. Jan. und ſeine Pfründe erhielt Georg von Blumenthal, der nachher Biſchof ward. Johann Mues reſignirte, als er Probſt ward, ſeine Pfründe dem Peter Redeck, der auch zugleich Domherr in Lübeck war. Albert Kruſe hatte ſeine Stelle von einem von Rom aus providirten Nicolaus Franke erhalten und ſtarb nach 39jährigem Beſitz, 28. März 1550. Nicolaus Sube beſäß die Kirche in Parkentin, welche nach ſeinem vor 1517 erfolgten Tode dem Hinricus Vorradt zu Theil ward. Heinrich Bockholt, päpſtl. Protonotarius und Archidiaconus in Stapel, auch Probſt in Lübeck, gehörte auch zum Domcapitel, war jedoch ſtets ein Gegner deſſelben.

Außer den Genannten waren noch Domherrn **M.** Baltaſar Schmid, der die vom Dekan Alb. Maken beſeſſene Präbende erhielt, welche nach ſeinem Tode 1525 Hermann v. Wickede[15]) bekam. Laurentius Preen, ein Schweriniſcher Geiſtlicher, erhielt 1518 die kleine Präbende, welche bisher der Schweriniſche Bi=

---

[15]) Das **Registrum Canonicorum**, welches der Domherr Laurent. Meiger verfertigte, von dem eine Abſchrift von Peträi Hand in der Probſtei Regiſtratur vorhanden iſt, und aus dem die obigen Nachrichten zum Theil genommen wurden, nennt, eben ſo wie Schröder Ev. M. p. 7, Hermann. Das Verzeichniß der Lüb. Zirkelgeſellſchaft ꝛc. p. 63 giebt irrend an, daß des Burgermeiſter Thomas v. W. gleichnamiger älteſter Sohn Canon. in Lübeck und Ratzeburg geweſen. — **Hermann † in die Agathae 1533.**

ſchof Petrus Walkof († 1516) inne hatte[16]. Nach Nigemans Tode 1526 erhielt er deſſen Präbende.

§. 2.

Streit mit Herzog Magnus.

Herzog Magnus zu Sachſen glaubte ohne Zweifel, jetzt, da ſein ehemaliger Diener Biſchof geworden, ſey ein recht günſtiger Zeitpunkt gekommen, um alle Anſprüche, welche ſein Haus auf das Stift gemacht und die ſein Vater erneuert hatte, durchzuſetzen; gewaltthätig und kriegeriſch wie er war[1]), verſchmähete er kein Mittel, um ſeinen Zweck zu erreichen. Die Schwäche des Stiftes war verführeriſch; hatte es doch nicht zu erreichen vermocht, daß es die von H. Johann ihm genommene Mühle am Ratzeburger See, obgleich es ihren Ankauf durch Brief und Siegel von 1295 beurkundete, zurückgegeben erhielt. Dazu kam nun noch, daß die Verhältniße zum Reiche ſich nicht klar darſtellten, denn ſeit B. Pardamus 1438 hatte kein Biſchof eine kaiſerliche Belehnung empfangen, und wohl mochten, wie H. Magnus ſpäter erzählt[2]), einige allzu demüthige Ausdrücke in der Bittſchrift geſtanden haben, in der das Capitel den Beiſtand der Herzoge v. Sachſen nachſuchte, um vom Papſt 1504 die Transmutation zu erlangen. —

Zu Anfang der Regierung des Biſchofs ſcheinen freundliche Verhältniße zwiſchen dem Herzog und dem Capitel ſtatt gefunden zu haben: ſo lieh ihm das Capitel (3. Apr. 1513) 300 mℓ ohne andere Gewähr als das Wort des Fürſten und die Verbürgung des Otto Ritzerow zu Muſtin, Barthold Parkentin, Ludolf Schacke und Thomas Scharpenberch, welche zugleich ein Einlager in Ratzeburg verhießen. (Als der Herzog nicht zahlte und ſie d. 8. Oct. 1517 zum Einlager gefordert wurden, ſtellten ſie ſich nicht, doch entſchuldigt ſich Parkentin mit dem Befehl des Herzogs, nicht einzureiten, weil er mit dem Capitel im Handel ſtehe.) Noch mehr aber ſchien für die Ruhe des Stiftes gewonnen zu ſein, als ſich

---

[16]) Schröder Ev. Mecklenb. p. 5 enthält die Protocolle.
[1]) Allg. Welthiſt. 51, p. 465.
[2]) Schröder Ev. Meckl. p. 214.

das Capitel entſchloß, für die Gerechtigkeit des Ablagers, welches vom Herzog in ihren Dörfern behauptet ward, 1000 rh. fl. zu zahlen. Durch die Unterhandlungen des Biſchofs und des herzogl. Rathes Bartold Parkentin kam 26. Dec. die Verpfändung zu Stande, worin der Herzog gelobte, daß er keine Ablagerung annehmen, unterſtehen, bitten, fordern oder heiſchen wolle im Lande Ratzeburg und Boitin, auch nicht in Panthen, Honhagen und Walksfelde, und daß er ſich nur die altherkömmlichen Dienſte zu Bruchwerk und Burgwerk vorbehielte, und daß dieſer Vertrag gelten ſolle, bis er ein Jahr vorher aufgekündigt und die Summe zurückgezahlt ſey. Die Ritter Barth. Parkentin, Zegeband von Wittorp, Otto v. Ritzerow der ältere, Lud. Schack zu Gültzow, Luder und Emeke Schack, Gebr. zu Baſthorſt, Hans und Johann Daldorp und Thomas Scharpenberg gelobten, falls die Erfüllung ausbliebe, der Einlager in Schönberg oder Schlagsdorf.

Das Ablagerrecht, von dem noch gar oft die Rede ſeyn wird, (**jus hospitalitatis, Alberga, Arberga**) war die Verpflichtung, den Fürſten bei ſich aufzunehmen und zu bewirthen, und fand faſt in allen umherliegenden Ländern ſtatt, wo die Landesherren es in den geiſtlichen Beſitzungen ausübten. Gemeiniglich wurde es der Jagd wegen bezogen. Ueber die Weiſe, wie H. Magnus davon Gebrauch machte, findet ſich folgende gleichzeitige Nachricht. Der Herzog mit ſeinem ganzen Hofe und der Dienerſchaft zu Roß und zu Fuß, mit der Herzogin und ihren Frauen und Jungfrauen, ihren Dienern und Mägden, mit Reitern, Wagen und Hunden, bisweilen mehr als hundert, beſuchen nach und nach alle Dörfer und bleiben nach der Größe und Beſchaffenheit des Dorfs 1—4 Tage und Nächte da. Sie zwingen die Bauern und Einwohner, fette Ochſen, Schaafe, Schweine, Gänſe, Enten, Kapaune, Hühner und Küchlein zu geben, Stockfiſch und friſche Fiſche, Eier, Butter, feines Brod und grobes für Menſchen und Hunde zu liefern. Iſt dem Koch das Vieh nicht fett genug, ſo nimmt er den Leuten das fetteſte aus dem Geſpan und aus der Heerde. Haben ſie ſich nun mit Fleiſch und Brod geſättigt, ſo trinken ſie Bier in großer Menge bis zur Trunkenheit und Uebermaß. Und wie ſich die zuchtloſen Diener des Herzogs und der Adligen, die ihnen folgen, mit den Weibern, Töchtern und Mädchen betragen, kann man

leicht ermeſſen; zu klagen wagen die Bauern nicht, weil ſie ſonſt geſchlagen und getödtet werden; ſie müſſen die Köche des Herzogs beſolden (für jede Mahlzeit 4 ß), welche überdies die Häute des geſchlachteten Viehes wegnehmen; müſſen ihre eigenen leeren Tonnen von dem Schenken zurückkaufen (4 ß bekommt der Tapper für jede Tonne) und die armen Leute, welche bisweilen nicht das Brod im Hauſe haben, müſſen den Herzog herrlich bewirthen, das Jagdzeug fahren, Pferde, Jäger und Hunde mit Nahrung verſehen, Hafer, Heu und Stroh herbeiſchaffen und Alles, was man in der Küche bedarf, liefern. Durch dieſe Ablager werden ſie arm, daß ſie ihre Abgaben nicht geben können und Haus und Hof verlaſſen. Wenn der Herzog nicht ſelbſt kommt, ſo ſchickt er ſeine Hofleute.

Der Unwille des Herzogs gegen den Biſchof zeigte ſich zuerſt, als der Biſchof (3. Apr. **1516**) aus Celle zurückkam, wo er dem H. Heinrich den Lehnseid für die Kirche abgelegt hatte[3]). Der Herzog kam ihm bei Schnakenbek entgegen, wandte ſich aber unfreundlich von ihm weg und erwiederte ſeinen Gruß nicht. Der Biſchof zog weiter nach Pötrow, wo er die Nacht blieb; der Herzog aber beſetzte, nachdem er nach Baſedow gegangen war, ein Gehölz bei Büchen, durch welches er kommen mußte. Dieſer erhielt Nachricht und zog über Gülzow, Hacht, Kurslak nach Bergendorf, erhielt ein Geleit von 22 Reutern und kam glücklich wieder in Stove an.

Kurze Zeit darauf ſchickte Hans Daldorp dem Biſchof einen Abſagebrief, weil er eine Hufe, welche zur Kirche in Lauenburg gehörte, einem Bauern, der unter ihm ſtand, nicht länger verpachten wollte[4]) und ſteckte ſeinen unverſiegelten Fehdebrief, der ohne

---

[3]) Die folgende Darſtellung, welche vielfach von dem bisher Bekannten abweicht, vergl. *Chytr.* Saxon. l. VI. p.572—77, Schröder p. 2810, *v. Westph.* II. p. 1989 nach der Eſtorſchen Liſte, Franck IX. 54, 66, 78, Allg. Welthiſt. 51. p. 470 iſt aus den Schriften des Geh. Archivs hergenommen, wo ein Band, vom Praep. Mues geſchrieben, die Verhandlung bis zum Lentzkower Vertrag ſehr vollſtändig enthält, auch Abſchriften von allen in dieſer Angelegenheit gewechſelten Schreiben aufbewahrt. Ein anderer Band enthält die ſpätern Begebenheiten. Ueberdies ſind noch mehrere Proceßſchriften vorhanden.

[4]) Dieſe Urſache giebt Mues an, daß der B. den Bauern in den Bann gethan ſagt *Chytr.* l. c., und damit ſtimmt auch der Abſagebrief.

das Capitel entſchloß, für die Gerechtigkeit des Ablagers, welches vom Herzog in ihren Dörfern behauptet ward, 1000 rh. fl. zu zahlen. Durch die Unterhandlungen des Biſchofs und des herzogl. Rathes Bartold Parkentin kam 26. Dec. die Verpfändung zu Stande, worin der Herzog gelobte, daß er keine Ablagerung annehmen, unterſtehen, bitten, fordern oder heiſchen wolle im Lande Ratzeburg und Boitin, auch nicht in Panthen, Honhagen und Walksfelde, und daß er ſich nur die altherkömmlichen Dienſte zu Bruchwerk und Burgwerk vorbehielte, und daß dieſer Vertrag gelten ſolle, bis er ein Jahr vorher aufgekündigt und die Summe zurückgezahlt ſey. Die Ritter Barth. Parkentin, Zegeband von Wittorp, Otto v. Ritzerow der ältere, Lud. Schack zu Gültzow, Luder und Emeke Schack, Gebr. zu Baſthorſt, Hans und Johann Daldorp und Thomas Scharpenberg gelobten, falls die Erfüllung ausbliebe, der Einlager in Schönberg oder Schlagsdorf.

Das Ablagerrecht, von dem noch gar oft die Rede ſeyn wird, (**jus hospitalitatis, Alberga, Arberga**) war die Verpflichtung, den Fürſten bei ſich aufzunehmen und zu bewirthen, und fand faſt in allen umherliegenden Ländern ſtatt, wo die Landesherren es in den geiſtlichen Beſitzungen ausübten. Gemeiniglich wurde es der Jagd wegen bezogen. Ueber die Weiſe, wie H. Magnus davon Gebrauch machte, findet ſich folgende gleichzeitige Nachricht. Der Herzog mit ſeinem ganzen Hofe und der Dienerſchaft zu Roß und zu Fuß, mit der Herzogin und ihren Frauen und Jungfrauen, ihren Dienern und Mägden, mit Reitern, Wagen und Hunden, bisweilen mehr als hundert, beſuchen nach und nach alle Dörfer und bleiben nach der Größe und Beſchaffenheit des Dorfs 1—4 Tage und Nächte da. Sie zwingen die Bauern und Einwohner, fette Ochſen, Schaafe, Schweine, Gänſe, Enten, Kapaune, Hühner und Küchlein zu geben, Stockfiſch und friſche Fiſche, Eier, Butter, feines Brod und grobes für Menſchen und Hunde zu liefern. Iſt dem Koch das Vieh nicht fett genug, ſo nimmt er den Leuten das fetteſte aus dem Geſpan und aus der Heerde. Haben ſie ſich nun mit Fleiſch und Brod geſättigt, ſo trinken ſie Bier in großer Menge bis zur Trunkenheit und Uebermaß. Und wie ſich die zuchtloſen Diener des Herzogs und der Adligen, die ihnen folgen, mit den Weibern, Töchtern und Mädchen betragen, kann man

leicht ermeſſen; zu klagen wagen die Bauern nicht, weil ſie ſonſt geſchlagen und getödtet werden; ſie müſſen die Köche des Herzogs beſolden (für jede Mahlzeit 4 ß), welche überdies die Häute des geſchlachteten Viehes wegnehmen; müſſen ihre eigenen leeren Tonnen von dem Schenken zurückkaufen (4 ß bekommt der Tapper für jede Tonne) und die armen Leute, welche bisweilen nicht das Brod im Hauſe haben, müſſen den Herzog herrlich bewirthen, das Jagdzeug fahren, Pferde, Jäger und Hunde mit Nahrung verſehen, Hafer, Heu und Stroh herbeiſchaffen und Alles, was man in der Küche bedarf, liefern. Durch dieſe Ablager werden ſie arm, daß ſie ihre Abgaben nicht geben können und Haus und Hof verlaſſen. Wenn der Herzog nicht ſelbſt kommt, ſo ſchickt er ſeine Hofleute.

Der Unwille des Herzogs gegen den Biſchof zeigte ſich zuerſt, als der Biſchof (3. Apr. **1516**) aus Celle zurückkam, wo er dem H. Heinrich den Lehnseid für die Kirche abgelegt hatte [3]). Der Herzog kam ihm bei Schnakenbek entgegen, wandte ſich aber unfreundlich von ihm weg und erwiederte ſeinen Gruß nicht. Der Biſchof zog weiter nach Pötrow, wo er die Nacht blieb; der Herzog aber beſetzte, nachdem er nach Baſedow gegangen war, ein Gehölz bei Büchen, durch welches er kommen mußte. Dieſer erhielt Nachricht und zog über Gülzow, Hacht, Kurslak nach Bergendorf, erhielt ein Geleit von 22 Reutern und kam glücklich wieder in Stove an.

Kurze Zeit darauf ſchickte Hans Dalborp dem Biſchof einen Abſagebrief, weil er eine Hufe, welche zur Kirche in Lauenburg gehörte, einem Bauern, der unter ihm ſtand, nicht länger verpachten wollte [4]) und ſteckte ſeinen unverſiegelten Fehdebrief, der ohne

---

[3]) Die folgende Darſtellung, welche vielfach von dem bisher Bekannten abweicht, vergl. *Chytr.* Saxon. l. VI. p. 572—77, Schröder p. 2810, *v. Westph.* II. p. 1989 nach der Eſtorſchen Liſte, Franck IX. 54, 66, 78, Allg. Welthiſt. 51. p. 470 iſt aus den Schriften des Geh. Archivs hergenommen, wo ein Band, vom Praep. Mues geſchrieben, die Verhandlung bis zum Lentzkower Vertrag ſehr vollſtändig enthält, auch Abſchriften von allen in dieſer Angelegenheit gewechſelten Schreiben aufbewahrt. Ein anderer Band enthält die ſpätern Begebenheiten. Ueberdies ſind noch mehrere Proceßſchriften vorhanden.

[4]) Dieſe Urſache giebt Mues an, daß der B. den Bauern in den Bann gethan ſagt *Chytr.* l. c., und damit ſtimmt auch der Abſagebrief.

Namensunterſchrift war, in einen Stock, vor eines Domherrn Haus. Darauf überfiel er mit 33 Reutern Karlow, Kulrade und Klokſtorf, trieb das Vieh weg und brachte den Raub nach Karwete im Mecklenburgiſchen, auch einiges in des Herzogs Behauſung und ritt als des Herzogs Burglehnmann, in des Herzogs Kleidung, auf und ab, da er für den Diener, Rathmann und Hofmeiſter deſſelben gehalten ward.

Der Biſchof klagte, ſobald er ausgemittelt hatte, wer ihn beraubt, bei ſeinem Metropolitan, dem Erzb. Chriſtoffer v. Bremen, welcher auch ſeine Räthe, den Burgermeiſter von Stade und Wilhelm Kelling zum Herzoge ſchickte; ſie richteten aber nichts aus, der B. erhielt keine Entſchädigung und Hans blieb in Ehre und Würde. Nun hätte der Biſchof freilich nach des Tusculani und Guidonis Conſtitution gleich mit dem Interdict verfahren können, jedoch lud er unter ſicherm Geleit den Daldorp vor, und erſt nach mehreren vergeblichen Terminen verhängte er das Interdict.

Jetzt nahm ſich B. Johann von Hildesheim, Herzog Magnus Bruder, des Landes an, bewirkte Relaxion des Interdicts und beſtimmte eine Zuſammenkunft in Ratzeburg, wo die Räthe des Erzb. v. Bremen, Heinrichs v. Braunſchweig, Heinrichs und Albrechts v. Mecklenburg und Capitels und Raths von Lübeck die Sache ausgleichen ſollten; es war jedoch vergeblich und die Sache ward bis zum 21. December ausgeſetzt. Unterdeſſen ward den 25. November zu Lauenburg durch den Kanzler des B. von Hildesheim und den Domprobſt mit Hans Daldorp ein Vergleich zu Stande gebracht, der aber nur ihn ſelbſt und ſeine Diener, die auf ſeinen Pferden geſeſſen, begriff, worüber alsbald wieder Streit entſtand, da man verlangte, daß er ſich auf alle ſeine Helfer erſtrecken ſolle. So ward denn die Sache nicht vertragen und mit dem Interdict bis zum 25. März Anſtand gegeben, eine Verlängerung bis zum 1. Mai ward abgeſchlagen.

---

der wörtlich ſo lautet: „An Biſchop von Raceborch. Erwordige in godt Vader vnd Her. Szo jv. gnaden mynen arm man in pan het, wedder godt vnd recht, vnd dar nicht vthkriegen kann, So werde ick jv. Gnaden obbenbar entſchetde ſind mit mynen Hulpers Hulper wen ick der tho then kann vnd will dar alle vnſe Ere mit bevarth hebben vnd will jv. Gnaden ſo we don alße ick kan vnd mach.“

Da ſchrieb der Herzog (1517) ans Capitel, Daldorp ſey nicht mehr in ſeinen Dienſten, der Biſchof möge kein Interdict legen, wozu er wegen des an Hinrich Benkendorf begangenen Mordes verpflichtet war, da die Mörder ungeſtraft waren. Auf Verwenden des Capitels willigte der Biſchof in eine Verhandlung zwiſchen zwei herzogl. Räthen und 2 Domherren. Darauf beſtimmte der Herzog in einem Schreiben vom 24. März ans Capitel, er würde den 26. März perſönlich in Ratzeburg eintreffen und am Freitag Morgen gütlich verhandeln. Johann Mues, Otto Schack, H. Manhenne und N. Krell ſchickten es ſofort an den Biſchof, dieſer verſprach auch zu erſcheinen und relaxirte d. d. Schönberg 26. März das Interdict bis zum 2. April, und der Kanzler Johann Furſter, Lic., konnte dem Herzog melden, wie er hoffe die Irrung vergleichen zu können, was dieſer auch freudig annahm. Furſter war es beſonders, der den Biſchof beſtimmt hatte, nach Ratzeburg in ſein Haus zu kommen.

Am Donnerſtag den 26. März gegen Abend begaben ſich der Probſt Johann Mues und die Domherren Otto Schack und Nic. Krell zum Herzog, der ſie freundlich aufnahm und ſie zum andern Morgen 8 Uhr ins Capitelhaus beſchied.

Als am Freitag Morgen der Biſchof für ſich in ſeinem Hauſe Meſſe halten ließ, klopfte der Herzog an, ward eingelaſſen und beſetzte das Haus. Das Capitel, namentlich Mues, Blücher, Mundt, Schack, Scharpenberg, Roſenhagen, v. A, Manhenne (Vicedekan), Krel, Kruſe, Michaelis, Vorradt und Redik, hatte ſich im Capitelshauſe verſammelt. Der Herzog, den der Probſt von Lübeck Hinr. Bockholt, Reimer Blücher, Luder Scharpenberg, Volrad Pentz, ſein Kanzler und Falkenfänger, Math. Holthuſen und Baltaſar Doberytze ſeine Secretaire begleiteten, ließ ſie zu ſich laden, gab ihnen die Hand und beſchied ſie in die kleine Stube, wo er ihnen eröffnete, wie er mit dem Biſchof im Zwiſte ſtände, aber nicht eher von dannen gehen würde, bis alles beendigt ſey; vor Allem müßten ihm die 3 Bannbriefe, wie er ſie nannte (die bei Angelus de Arcimboldo Praep. von Arciſate, dem päpſtlichen Legaten, bewirkte Inhibition des Ablagers und der Bede, die Citation gegen Daldorp und die Erklärung des Interdicts in Gemäßheit der Guidoniſchen Statuten vom Biſchof), übergeben wer-

den, und obgleich ihm die Capitularen vorſtellten: ſo könne es nicht gehen, dies Verfahren ſchiene ihnen gewaltthätig, ließ er ſich doch nicht bewegen, ſondern erklärte, ſo ſolle und müſſe es geſchehen.

Die Domherren begaben ſich zum Biſchof und ſagten ihm, was vorgegangen; der Domprobſt und Johann Furſter begaben ſich zum Herzog, um ihn auf andere Geſinnung zu bringen, aber der Herzog fuhr den Licentiaten an: „Du biſt nicht Capitularis, du haſt nicht einen Katen im Lande to Saſſen, du haſt uns tohopen gefort, gah weg, wi willen di nicht hören“ und ſchickte ihn in Haft auf des Domherrn Marq. Mund Hof, desgleichen wurden auch zwei Diener des Biſchofs, Johann v. Pleſſen, ſein Schenk, und Matthias Dupow, ſein Tafeldiener, auf Heinrich Manhenes Hof feſtgeſetzt. Unterdeſſen wurden auch alle Schiffe und Kähne weggenommen, alle Thore und Brücken verwahrt, daß niemand weder aus- noch einkommen konnte. Auch des Biſchofs Haus ward beſetzt, daß keiner hinaus noch hinein durfte. Bis 6 Uhr waren die Domherren hier gefangen.

Otto Schacke ward ſeines Eides, den er der Kirche gethan, entlaſſen, und es ward ihm ein Eid abgenommen, daß er keinem Menſchen, Baum, Stein oder Geſchöpfe ſagen wolle, was er in Ratzeburg geſehen, und ſo ward er auf des Herzogs Pferd, von deſſen Secretair begleitet, nach Schönberg geſchickt, um die geforderten Briefe zu holen, welche Heinrich v. d. Haghen, des Biſchofs Secretair, ihm einhändigte, und mit denen er um 8 Uhr wieder in Ratzeburg ankam. Der Herzog nahm ſie ihm ab und ſagte ſeinen Begleitern: das ſind die Briefe, die der Verräther, der Biſchof, gegen uns erwirkt hat, und ging in die kleine Stube, um ſie leſen zu laſſen. Auch forderte er die Schlüſſel des Biſchofs und riß dem Kammerknecht, der ſie ihm brachte, Valentin Mull, der ein Geiſtlicher war, die Schnüre vom Kleide und ſchlug ihn über den Nacken, jedoch hat er die Kammer nicht aufgeſchloſſen. Um 9 Uhr ließ der Herzog vier Domherren, die noch beim Biſchof waren, ſagen, man wolle zuſchließen, ſie ſollten weggehen, was auch geſchehen mußte; dem Biſchof ward geſagt, er möge auf ſeine gewöhnliche Lagerſtätte gehen, und hatte nur noch ſeinen Capellan und Jungen bei ſich. Des Nachts wurde er bewacht, in-

dem die Thüre aufblieb, vor der zwei Diener des Herzogs, Borchert Cluver und der Vogt von Steinhorſt, Thomas, Wache hielten. Der Herzog blieb ſelb 4 in dem Zimmer, wo der Biſchof den Tag über geweſen war; das ganze Haus ward überall bewacht; Feuer wurde in und vor dem Hauſe geheizt.

Am folgenden Tage ließ der Herzog noch mehrere ſeiner Lehnsleute mit ihren Knechten nach Ratzeburg kommen, welche auch bis zum Sonntag Morgen um 9 Uhr geblieben ſind. Unterdeſſen handelte der Herzog mit dem Capitel über mehrere Artikel, welche gegen alles Recht, Billigkeit, Privilegien und Ordnung waren, welche ſie aber doch endlich, um ſich ſelbſt und den Biſchof zu befreien, verſiegelten; denn der Herzog erklärte geradezu, wenn ſie es nicht thäten, ſo würden ihrer wenige davon kommen und den Biſchof würde er wegführen. Auf dieſe Weiſe erpreßte er von ihnen den Verzicht auf die Hälfte des Clotesfelder Moors, und ließ ſich den Brief auf 1000 fl. zurückgeben, wofür er dem Capitel die ihm zuſtändige Hälfte verpfändet hatte, dann einen Brief auf 600 *mk*, welche er noch vom Drüſener See zu entrichten ſchuldig war, auch die bereits oben angeführte Verſchreibung auf 300 *mk*. Ueberdies ward ein Vergleich ausgefertigt, daß ein jeder Unterthan des Capitels dem Herzog als Landbede 3 *mk* lübiſch von der Hufe entrichte und dann in den beiden nächſten Jahren zu Weihnachten jedesmal 2 *mk*.

Mit dem Biſchof verfuhr er noch ärger; dieſer mußte zuerſt auf ſein Archidiaconat in Lauenburg und auf die Commende in der Capelle zu Glüſing, welche beide ihm jährlich 70 fl. eintrugen, der einzige Lohn, den er für ſeine vieljährigen Dienſte erhalten hatte, reſigniren; mußte ferner geſtatten, daß der Kirchhof in Stapel im Darſinge durch irgend einen Biſchof, den er im Voraus dazu bevollmächtigte, reconciliirt würde[5]), daß die Kirchherrn im Lande Sachſen die Capellen hätten, an Sonn- und Feſttagen die Meſſe dupliciren dürften und ſich mit Hans Daldorp und ſeinen

---

[5]) Die Entweihung war dadurch geſchehen, daß man bei der gemeinen Plage der Peſtilenzien ein Grab geöffnet und der Leiche den Kopf abgeſchnitten hatte, um dadurch Hülfe zu finden; dies war etwa 1512 vorgefallen.

den, und obgleich ihm die Capitularen vorſtellten: ſo könne es nicht gehen, dies Verfahren ſchiene ihnen gewaltthätig, ließ er ſich doch nicht bewegen, ſondern erklärte, ſo ſolle und müſſe es geſchehen.

Die Domherren begaben ſich zum Biſchof und ſagten ihm, was vorgegangen; der Domprobſt und Johann Furſter begaben ſich zum Herzog, um ihn auf andere Geſinnung zu bringen, aber der Herzog fuhr den Licentiaten an: „Du biſt nicht Capitularis, du haſt nicht einen Katen im Lande to Saſſen, du haſt uns tohopen gefort, gah weg, wi willen di nicht hören“ und ſchickte ihn in Haft auf des Domherrn Marq. Mund Hof, desgleichen wurden auch zwei Diener des Biſchofs, Johann v. Pleſſen, ſein Schenk, und Matthias Dupow, ſein Tafeldiener, auf Heinrich Manhennes Hof feſtgeſetzt. Unterdeſſen wurden auch alle Schiffe und Kähne weggenommen, alle Thore und Brücken verwahrt, daß niemand weder aus- noch einkommen konnte. Auch des Biſchofs Haus ward beſetzt, daß keiner hinaus noch hinein durfte. Bis 6 Uhr waren die Domherren hier gefangen.

Otto Schacke ward ſeines Eides, den er der Kirche gethan, entlaſſen, und es ward ihm ein Eid abgenommen, daß er keinem Menſchen, Baum, Stein oder Geſchöpfe ſagen wolle, was er in Ratzeburg geſehen, und ſo ward er auf des Herzogs Pferd, von deſſen Secretair begleitet, nach Schönberg geſchickt, um die geforderten Briefe zu holen, welche Heinrich v. d. Haghen, des Biſchofs Secretair, ihm einhändigte, und mit denen er um 8 Uhr wieder in Ratzeburg ankam. Der Herzog nahm ſie ihm ab und ſagte ſeinen Begleitern: das ſind die Briefe, die der Verräther, der Biſchof, gegen uns erwirkt hat, und ging in die kleine Stube, um ſie leſen zu laſſen. Auch forderte er die Schlüſſel des Biſchofs und riß dem Kammerknecht, der ſie ihm brachte, Valentin Mull, der ein Geiſtlicher war, die Schnüre vom Kleide und ſchlug ihn über den Nacken, jedoch hat er die Kammer nicht aufgeſchloſſen. Um 9 Uhr ließ der Herzog vier Domherren, die noch beim Biſchof waren, ſagen, man wolle zuſchließen, ſie ſollten weggehen, was auch geſchehen mußte; dem Biſchof ward geſagt, er möge auf ſeine gewöhnliche Lagerſtätte gehen, und hatte nur noch ſeinen Capellan und Jungen bei ſich. Des Nachts wurde er bewacht, in-

dem die Thüre aufblieb, vor der zwei Diener des Herzogs, Borchert Cluver und der Vogt von Steinhorſt, Thomas, Wache hielten. Der Herzog blieb ſelb 4 in dem Zimmer, wo der Biſchof den Tag über geweſen war; das ganze Haus ward überall bewacht; Feuer wurde in und vor dem Hauſe geheizt.

Am folgenden Tage ließ der Herzog noch mehrere ſeiner Lehnsleute mit ihren Knechten nach Ratzeburg kommen, welche auch bis zum Sonntag Morgen um 9 Uhr geblieben ſind. Unterdeſſen handelte der Herzog mit dem Capitel über mehrere Artikel, welche gegen alles Recht, Billigkeit, Privilegien und Ordnung waren, welche ſie aber doch endlich, um ſich ſelbſt und den Biſchof zu befreien, verſiegelten; denn der Herzog erklärte geradezu, wenn ſie es nicht thäten, ſo würden ihrer wenige davon kommen und den Biſchof würde er wegführen. Auf dieſe Weiſe erpreßte er von ihnen den Verzicht auf die Hälfte des Clotesfelder Moors, und ließ ſich den Brief auf 1000 fl. zurückgeben, wofür er dem Capitel die ihm zuſtändige Hälfte verpfändet hatte, dann einen Brief auf 600 mℓ, welche er noch vom Drüſener See zu entrichten ſchuldig war, auch die bereits oben angeführte Verſchreibung auf 300 mℓ. Ueberdies ward ein Vergleich ausgefertigt, daß ein jeder Unterthan des Capitels dem Herzog als Landbede 3 mℓ lübiſch von der Hufe entrichte und dann in den beiden nächſten Jahren zu Weihnachten jedesmal 2 mℓ.

Mit dem Biſchof verfuhr er noch ärger; dieſer mußte zuerſt auf ſein Archidiaconat in Lauenburg und auf die Commende in der Capelle zu Glüſing, welche beide ihm jährlich 70 fl. eintrugen, der einzige Lohn, den er für ſeine vieljährigen Dienſte erhalten hatte, reſigniren; mußte ferner geſtatten, daß der Kirchhof in Stapel im Darſinge durch irgend einen Biſchof, den er im Voraus dazu bevollmächtigte, reconciliirt würde [5]), daß die Kirchherrn im Lande Sachſen die Capellen hätten, an Sonn- und Feſttagen die Meſſe dupliciren dürften und ſich mit Hans Daldorp und ſeinen

---

[5]) Die Entweihung war dadurch geſchehen, daß man bei der gemeinen Plage der Peſtilenzien ein Grab geöffnet und der Leiche den Kopf abgeſchnitten hatte, um dadurch Hülfe zu finden; dies war etwa 1512 vorgefallen.

Helfern verſöhnen, wobei jedoch von Erſtattung des Schadens keine Rede war.

Außer dem Briefe, welcher die eben angeführten Zugeſtändniſſe enthielt, ließ er ſich vom Biſchof und Capitel noch einen andern eidlichen Revers geben, des Inhalts, daß der Biſchof nie über den Fürſten, ſeine Nachkommen, Diener, Land und Leute einen Bann verhängen wolle; alle Streitigkeiten, die etwa zwiſchen ihnen entſtehen konnten, ſollten lediglich vom Capitel mit Zuziehung herzoglicher Räthe entſchieden werden. Hinſichtlich der Landbede gelobten ſie, daß wenn der Fürſt von ſeiner Ritterſchaft eine Landbede erhielte[6], ſie auch von den Stiftsbauern eben ſo wie von den Bauern aller übrigen Herren gegeben würde; das Ablager aber ſollte ihm in den Dörfern, wo er es von Alters her gehabt hätte, freiſtehen und der Biſchof ſollte ihm dabei förderlich und behülflich ſeyn. Dieſer mußte auch auf alle päpſtlichen und kaiſerlichen Privilegien verzichten, die dem Herzog oder ſeinem Lande und Leuten entgegen wären, und wenn über alle dieſe Punkte dem Herzog oder ſeinen Nachfolgern Beſchwerden erwüchſen, ſo übernehmen Biſchof und Capitel die Entſchädigung. Wenn von den 6 neuen Domherrenſtellen, zu denen dem Herzog das Präſentationsrecht zuſtand, eine erledigt würde, ſo ſollten die damit von ihm Begabten nicht pflichtig ſeyn, die 100 mk Statutengelder zu bezahlen[7], und die von Gerhard Lemeke bereits gezahlten (er hatte Büchen erhalten) ſollten zurückgegeben werden. Sie mußten auch geſtatten, daß der Herzog ſich an des Biſchofs und Capitels Gütern ſchadlos hielte, falls ihm über alle dieſe Verhandlungen in der Folge Nachtheile erwüchſen, und ſowohl der Biſchof wie das Capitel gelobten eidlich und bei einer Poen für

6) Dies erklärt eine gleichzeitige Angabe alſo: wenn ein Fürſt in ſeiner Bedrängniß von ſeinen Unterthanen eine Beiſteuer verlangt, nach der Beſchaffenheit der Unterthanen, zu Reichsdienſten, Defenſion oder Abtragung von Schulden; dann beſprechen ſich die Unterthanen, und iſt es ihnen genehm, ſo bewilligen ſie, ſonſt weigern ſie ſich, und nach dieſer Ablehnung princeps non attemptat de facto eos emovere. So aber, ſetzt der Verf. hinzu, macht H. Magnus es nicht: er ſchickt Abgeordnete hin und läßt bei Strafe beitreiben.

7) Schon früher hatte H. Magnus über dieſe Statutengelder beim Papſte Klage geführt, und von Leo X. einen Befehl (30. Jul. 1513) an den Erzb. von Bremen erwirkt, die Sache zu unterſuchen und abzuſtellen.

jeden, von 40000 Ducaten, halb dem Papſte, halb dem Hauſe Sachſen zu zahlen, ſich von dieſen Gelöbnißen weder von Päpſtl. Heiligkeit, noch Kaiſerl. Majeſtät oder jemand anders abſolviren zu laßen, oder Abſolution anzunehmen [8]). — Alle dieſe Briefe ſind vom Sonntage Judica (29. März) datirt, und dieſer letztere war vom Biſchof eigenhändig unterſchrieben. „Deſſe vpgeſcreven „Artikell alle hebbe ik Biſchopp Hinrik vpgenanth angenommen „vnde lave de in crafft der eede de ik paweſtliker Hillicheit vnde „Kay. Mt. gedaen hebbe tho holdende alze my godt helpe vnde „hilligen. Tho orkunde myn eygen hand.“

Einige Nebenbedingungen, in deren Erfüllung der Biſchof willigen mußte, waren die Caſſation des Interdicts der Kirche in Büchen, wo Heinrich Benkendorf von Paul Pecht war ermordet worden; die Abſolution eines Mönches, der als Vicerector der Kirche in Schmilow während des Bannes Meſſe geleſen hatte und die Suſpenſion des Kirchherrn Hinrich Zien zu Lauenburg, des Vicepleban Friedrich Schenk zu Lütow und des Kirchherrn zu Crumeſſe, die ſich den Unwillen des Herzogs zugezogen hatten, ohne einige Kenntniß der Sache. Der Herzog trieb ſeinen Uebermuth ſo weit, daß er einem Mönch des Prediger-Ordens aus Lübeck aus dem Fenſter zurief, „Broder, hebbet gih wat to warwen, da kamet tho mi, ick bin nu Biſcup!“ und einem Mönche aus Marienwolde rief er zu: „Broder, biddet jo vor Biſcop Mangnuß!“

Nach einem ſolchen Verfahren konnte das Capitel in Ratzeburg nicht bleiben. Schon am 31. März ward der Entſchluß gefaßt, nach Lübeck zu gehen, wohin ſchon 2 Jahr vorher das Archiv in Sicherheit gebracht war. Der Probſt nahm, von 8 Domherren begleitet, das Silbergeräthe und das vorräthige Geld, 400 m*ℓ*, aus der Servetkammer, gingen darauf nach Mechow, wohin ſich der Biſchof begeben hatte, und noch denſelben Tag ging der Probſt mit Clemens Grote nach Lübeck; ihm folgten am nächſten Tage der Senior H. Blücher und Mundt zu Wagen, Manhenne und Michaelis zu Schiff, Schmit und Redik ritten mit dem B. nach Schönberg und kamen am 3. April in Lübeck an, am folgenden Tage kam das Geſinde; Alb. Kruſe kam am 5ten und brachte

[8]) *Chytr.* l. VI. p. 575 hat den Inhalt dieſes Briefes, von dem eine Abſchrift in des Mues Nachrichten ſich befindet, genau angegeben.

vegeſſene Briefſchaften und nun wurden die Einrichtungen zu einem längern Aufenthalt getroffen. Es wurde das Haus der teutſchen Ritter in Liefland in der kleinen Burgſtraße für 20 fl. und eine Fuhre Holz gemiethet[9]) und zugleich ward beſtimmt, daß jeder Domherr einen Monat lang die Aufſicht über die Küche führen ſolle. Zuerſt der Probſt, dann der Decan, der Senior und ſo fort; der Tiſch ſolle gemeinſchaftlich ſeyn, jeder ſich mit Lübecker und Ratzeburger Bier begnügen; wer mehr wolle oder Gäſte brächte, müße es auf ſeine Koſten thun. Darauf ward beſchloßen, Lübeck ſolle einſtweilen der Ort der Reſidenz ſeyn, Balth. Schmid nach Bremen und Cöln zum Legaten gehen, Petr. Redik zum Kaiſer und Cl. Grote mit 2 Zeugen nach Rom. Helm. Scharpenberg, damals Pleban in Bergedorf, H. Rundeshorn und Otto Schacke erklärten ihren Beitritt; nicht nahmen Theil Bernhard v. A, Nicolaus Krel und Heinrich Vorradt. Die beiden letztern waren freilich auch vom Herzog mit ihren Pfründen belehnt worden.

Zuerſt nahm nun der Erzb. Chriſtoph von Bremen (geb. Herzog von Braunſchweig) Kenntniß von dem Vorfall und forderte Bericht, der ihm erſtattet ward und auch unſrer Erzählung zum Grunde liegt; dann ſchickten die Herzoge Heinrich und Albert von Mecklenburg ein an ſie gerichtetes Schreiben des H. Magnus, in dem er ſein Verfahren in allgemeinen Ausdrücken zu rechtfertigen ſuchte. Das Capitel widerſprach (18. April) und rief die Herzoge um Schutz an, den ſie ihm vermöge des zwiſchen ihnen beſtehenden Verhältniſſes gewähren mußten. Der Erzb. v. Bremen ward erſucht, eine Provinzialſynode zuſammen zu rufen und Herz. Heinrich v. Lüneburg, als Senior von der Linie des Stiftes, gebeten, ſich ihrer anzunehmen; der aber wollte erſt vom Kaiſer dazu befehligt ſeyn, und der Erzb. wollte es mit ſeinem Capitel überlegen, verhieß aber doch Hülfe, obgleich Magnus ſeine Schweſter zur Gemahlin hatte. Der Gottesdienſt in der Domkirche hatte inzwiſchen aufgehört, Magnus beklagte ſich darüber (29. Apr.) beim

9) Ob dies daſſelbe iſt, welches bei Schröder Ev. M. p. 6 das Haus des **providi viri Hinrici Cornillies civis Lub.** (nicht Tor) genannt wird, iſt nicht nachzuweiſen. Uebrigens wird auch dies Haus den 27. März 1518 genannt als Marius de Peruſchis, Clemens Grote, Balt. Schmidt, Zutpheld Wardenberg zu Procuratoren in Rom beſtellt wurden.

Capitel, erhielt aber (6. Mai) die Antwort: davon habe er ſich ſelbſt die Schuld beizumeſſen.

Aufs neue wandte ſich das Capitel an die Herzoge v. Mecklenburg und forderte ſie (29. Mai) als Schirmherrn zum Schutz auf, worauf H. Heinrich erwiederte, er werde ihr Schreiben an den H. Magnus ſchicken, was auch eher geſchah, als ihre Ablehnungsbitte zum Herzog gelangt war. — Eben ſo wenig bewirkte ein nach Hildesheim ans Capitel und an die daſelbſt in der Saldernſchen Streitſache verſammelte Ritterſchaft gerichtetes Schreiben um Beiſtand, worauf nur eine ablehnende Antwort (8. Jun.) erfolgte.

Baltaſar Schmit war (9. Apr.) nach Bremen abgereiſet und bat, das Interdict zu verhängen, und um Beiſtand. Der Erzbiſchof wollte nicht zu ſo ſtrengen Maßregeln ſchreiten und verſuchte auf dem Wege der Güte die Auslieferung der Briefe zu erlangen, indem er Conrad Klenk mit einem Secretär an Magnus ſchickte, aber es war vergebens; Magnus erklärte, er könne die Briefe, die ihm freiwillig gegeben worden, nicht zurückliefern und auf die wiederholte Aufforderung drohete er, er würde dem Capitel ſeine Einkünfte entziehen. — Mehr richtete der Geſandte in Cöln bei Angelus de Arcimboldo, dem Legaten, aus: wenn er auch nicht Abſolution und Interdict erhielt, bekam er doch Vorſchreiben an den römiſchen Hof, wohin Clemens Grote am 8. Mai abgegangen war und am 8. Juni ankam.

Auf einer neuen Reiſe nach Bremen (3. Jan.) erhielt endlich Schmit eine Provinzialſynode, welche in Buxtehude 16. Jul. (Donnerſtag nach Margarethen) gehalten ward. Hierhin wurden Ratzeburgiſcher Seits der Probſt und Schmit nicht als Ankläger ſondern zum Vertheidigen geſchickt; der Dekan aber und Rundeshorn, die nicht zugegen geweſen, alſo auch nicht gebunden waren, ſollten anklagen. Der Erzbiſchof und das Bremiſche Capitel, die Lübeckiſchen, Schweriner und Hamburger Suffraganen, der Probſt von St. Johannis in Lüneburg, hatten ſich eingefunden und eine Verbindung zum Beiſtand ward abgeſchloßen.

Im Juli kam der Legat Angelus de Arcimboldo nach Lübeck und hatte Schreiben des B. von Münſter an den H. von Sachſen bei ſich, worin er ſich zum Schiedsrichter anbot; der Her-

zog erklärte ſich auch hierzu bereit und der Legat ging mit dieſer Antwort nach Schönberg zum Biſchof und bat, man möge ruhig ſeyn, bis er aus Dänemark zurückkehre. Auch H. Heinrich ermahnte, dieſen Weg zu betreten und der Biſchof ging, nachdem er (d. 1. Aug.) den ihm zugehörenden Zehnten in den Capitelsdörfern Riepz und Sülſtorf ans Capitel wiederkäuflich für 200 mℒ Lüb. verkauft hatte, am 5. Aug. zum Erzbiſchof nach Bremen, von wo aus er dem Herzog ſchrieb, (Rodenberg 15. Aug.) er ſey ſeines abgedrungenen Eides entbunden, wolle ſich jedoch der gütlichen Handlung nicht weigern.

Der Papſt Leo X. hatte nämlich bereits unterm 6. Juli auf Anrufen des Fiscals Marius de Peruſchis, dem General-Auditor der Apoſtoliſchen Cammer, Hieronymus de Ghenutiis, (**Ep. Ascalonensi,**) die Sache übertragen und zugleich alle Verpflichtungen, Verſprechungen und Eide, die dem Biſchof und Capitel abgedrungen waren, caſſirt. Schreiben, welche dieſen Vorgang meldeten, wurden an den K. Maximilian, an den Erzbiſchof von Magdeburg, als Primaten, an den Erzb. von Bremen als Metropolitan, an die Biſchöfe von Havelberg und Lübeck geſchickt, mit der Aufforderung, den Unterdrückten beizuſtehen; dem Biſchof von Ratzeburg und Capitel wurde Schutz verheißen und zugleich geſtattet, ſich nach Lübeck oder einem andern beliebigen Ort in Sicherheit begeben zu dürfen, um daſelbſt nach ihren Statuten und Gebräuchen zu leben, ohne der Jurisdiction des Lübecker Biſchofs oder ſonſt Jemandes unterworfen zu ſeyn [10]). Der Magiſtrat in Lübeck ward in einem andern Schreiben zum Beiſtand aufgefordert, und die abgefallenen Domherrn A. Krel, Vorradt und G. Lembke werden ermahnt, dem Herzog nicht zu adhäriren. Außer dieſen Schreiben erließ der Papſt d. 13. Jul. an die Herzoge Heinr. und Albr. von Mecklenb., Kurf. Joachim von Brandenburg, Heinrich, Ottens Sohn, von Lüneburg, Heinrich den Jüngern von Brauſchweig, Bogislav von Pommern, Friedrich von Schleswig-Holſtein, an den Rath von Lübeck, Hamburg und Lüneburg ein Breve, ſich der Ratzeburger anzunehmen. Die eigent-

10) Schröder P. M. p. 2876, hat das Schreiben an den Biſchof, und mit dem ſtimmen bis zu den Worten: **literis latius continetur**, alle übrigen wörtlich überein.

liche Bulle aber, welche die Briefe caſſirte und dem Biſchof ſowohl wie dem Capitel, jedem bei 6000 Ducaten Strafe und jedem Domherrn einzeln bei 3000 Ducaten gebot, ſie nicht zu halten, iſt ſo wenig im Original als in Abſchrift vorhanden, jedoch läßt ſich nicht an der Richtigkeit der Angabe zweifeln.

Als dieſe Briefe angekommen waren, ſchrieb der Erzbiſchof von Bremen, bei dem ſich Biſchof Heinrich noch befand, einen Provinzialtag auf den 1. Oct. in Burtehude aus. Hierhin begab ſich auch B. Heinrich und traf mit den Abgeordneten des Capitels, dem Probſt, Schack und Schmid, zuſammen. Von Bremen waren der Probſt, der Dekan und ein Canonicus; von Lübeck der Dekan und 2 Domherrn; von Hamburg der Probſt, der Decan D. Albert Kranz und ein Domherr erſchienen, und mit Rangſtreitigkeiten zwiſchen Lübeck und Hamburg begannen die vorläufigen Verhandlungen, in denen beſchloßen ward, der Biſchof ſolle nur um Rückgabe der Briefe und Genugthuung für die Realinjurien bitten. Nachher kamen der Erzbiſchof Chriſtoph mit 75 gerüſteten Pferden, B. Johann von Hildesheim mit 41 und H. Magnus mit 36 Pferden und hatte D. Münchhauſen, Joh. Wittorp, Bart. Parkentin und Hans Daldorp bei ſich; die Herzoge von Mecklenburg ſchickten den Ritter Claus Lützow und einen Rentmeiſter; der B. Erich von Münſter einen Schreiber. Die Herzoge von Mecklenburg ſchickten auch dem Biſchof 2 Räthe zum Beiſtand, D. Boje und Bartold Lützow. Darauf kam der Herzog Heinrich von Lüneburg als kaiſerl. Commiſſarius, verſehen mit der Vollmacht des andern Commiſſarius, des B. Johann von Lübeck, und hatte den Probſt von Lüne, Johann Corbeer und D. Ludwig Furſter, ſeinen Kanzler, bei ſich und ließ ſein Commiſſorium d. d. Augsburg 28. Juli 1517 dem Herzog von Sachſen intimiren (2. Oct.). Die Sache aber wurde nicht weiter geführt, H. Magnus proteſtirte gegen die Commiſſion, die Ratzeburger wollten ſich, da bereits beim Kaiſer und in Rom der Streit anhängig geworden, auf nichts einlaßen und nach mehreren Streitigkeiten ging der Tag auseinander; die Geiſtlichen aber verſprachen, ſich der Sache anzunehmen und 500 m℔ beizuſteuern. — Der Biſchof ging darauf (14. Oct.) nach Zelle zum Herzog von Lüneburg.

Jetzt leiſtete auch Erzbiſchof Chriſtoph dem päpſtlichen Befehle Folge und committirte den Johannes Wedemeier, Domherrn von Bremen, des Erzbiſchofs Vicarius in geiſtl. Angelegenheiten und Officialis, unterm 7. Oct. den Herzog durch Anheftung der Citation an die Marienkirche in Hamburg, an die Nicolaikirche in Mölln und die Domkirche in Lübeck zu citiren und eventuel mit dem Bann gegen ihn zu verfahren. In Folge deſſen citirte nun Johann Wedemeier (17. Nov.), wobei Balt. Schmit Procurator des Biſchofs war, den Herzog und Hans Wolter, Cort Voß, Burgermeiſter; Diricke Wildeshuſen, Hans Grote, Claus Storevolt, Hinr. v. d. Heyde, Hans Bleſſe, Hans Ramel und die übrigen Rathsherren und Einwohner Ratzeburgs, die an der Kränkung des Biſchofs Theil nahmen; da ſie nicht erſchienen, ward den 27. Nov. das Interdict über ſie und das Land ausgeſprochen, ſo daß nur Beichte und Taufe erlaubt blieb für Alle, das Abendmahl für die Schwachen, die Ehe ohne kirchliche Einſegnung vollzogen wurde, das kirchliche Begräbniß verſagt ward, bis die Obern etwas anders verhängen würden.

Dagegen appellirte der Herzog mit Ausführung, daß in eigner Sache das Urtheil geſprochen ſey, an den Erzbiſchof oder an den Papſt und ſeinen Legaten, und ſchickte auf Rath des Lübecker Probſten Johann Bockholt, der Archidiaconus in Stapel und Ratzeb. Domherr war, (**Archidiabolum** nennt ihn Joh. Mues) dem Herzog aber mit Rath beiſtand, einen Boten an den letztern ab; das Capitel ſchrieb auch an ihn und ließ die Bekanntmachung des Bannes in Hamburg, Lüneburg, Kiel, Schleswig, Wismar, Roſtock und Stralſund anſchlagen, erhielt auch die Zuſicherung, daß es ferner auf den Beiſtand des Legaten rechnen dürfe.

Vergebens waren die Bemühungen des H. Heinrich, die Sache gütlich auszugleichen, welche bereits beim Reichskammergericht anhängig war, von wo aus den 9. März **1518** eine peremtoriſche Ladung erging, und wohin Joh. Michaelis im Mai geſchickt ward, um perſönlich die Angelegenheit zu betreiben. Von Rom kam die Inhibition, Admonition und Citation des General-Auditors Hieronymus de Ghenutiis, welche in Schwerin, Schönberg, Lübeck, Gadebuſch und Wismar verkündigt wurde. Schmid ging im Februar nach Rom, wohin auch der Prieſter von Sandesneben,

Marquard Salige, und ein Horiſte aus Ratzeburg als Zeugen geſchickt wurden.

Der Herzog hatte unterdeſſen auf Supplication des Cardinals **S. Petri ad Vincula** ein Breve unterm 5. März von Leo erwirkt, wodurch der Abt David des Kloſters St. Jacobi der Schotten, Benedictiner Ordens, in Erfurt committirt ward, den Herzog zu abſolviren. Der Auditor Hieronymus erließ aber unterm 7. März eine Revocation des Breve und Inhibition, welche am 20. April in Erfurt intimirt ward. Deſſen ungeachtet abſolvirte der Abt unterm 9. Juli, und der Herzog begehrte nun vom Kloſter Marienwolde, ihn gegen die Inhibition wieder in die Gemeinſchaft der Kirche aufzunehmen, was aber der Probſt verbot; darauf begehrte er daſſelbe von den Prieſtern Gert Münſtermann, Ansverus Scipmann, Werner Klink, welche es aber ablehnten. Nun ließ der Herzog ſeine Abſolution in Lübeck anſchlagen, das Capitel dagegen ſeine Inhibition. Unterdeſſen hatte auch der Auditor weiter procedirt und erließ unterm 14. Junius eine Erklärung gegen den Herzog, welche den 13. Aug. in Rom angeſchlagen wurde, und worin der Beiſtand der Fürſten, namentlich der Erzbiſchöfe von Bremen und Magdeburg, der Herzoge v. Meklenburg, Braunſchweig, Pommern, und der Städte Lübeck, Hamburg und Lüneburg angerufen ward. — Hiemit endigen die ſpeciellen Nachrichten über das Verfahren in Rom.

H. Magnus hatte unterdeſſen den Leuten des Capitels geboten (26. Jun.), ſie ſollten ſich nicht mehr nach dem Capitel richten, ihm keine Zehnten und Pacht, Dienſtgeld, Heuer oder ſonſt etwas geben, bei Strafe von 60 *mk* und Verluſt ihrer Güter und des Lebens, und ließ ſich von ihnen Dienſte leiſten; beſonders beläſtigte er ſie mit Holzfuhren und ſetzte ſie in Ratzeburg ins Gefängniß. Mechow, welches dem Probſten gehörte, ward beſonders mitgenommen, die ganze Ernte, es waren 25 Drömt Rocken, 12 Drömt Gerſte, 18 Drömt Hafer, 6 Scheffel Erbſen und 2 Scheffel Wicken geſäet, ließ er wegnehmen, alles Vieh wegtreiben, das ganze Haus ausräumen, und die Seen bei Lankow, Mechow, den Schollenſee bei Ziethen ausfiſchen; aus dem Holze holten die Ratzeburger was ſie wollten, und den Windbruch verkaufte er an den Burgermeiſter Hans Wolter. Des Herzogs Vogt

kam (5. Sept.) nach Schönberg und verbot, daß dem Biſchof und Capitel Abgaben gegeben würden; am ſelben Tage kam er auch nach Schlagsdorf, wo er den Bauern ſagen ließ, ſie ſollten nicht weggehen. Sie blieben auf dem Kirchhof und viele (en deel) ſind unter die Linde[11]) gegangen, wo ihnen verkündigt ward, wenn ſie zahlten, müßten ſie es dem Herzog doppelt zahlen. Nachher wurden denn auch alle Gefälle wirklich vom Herzog erhoben. Die Landgerichte hielt der Herzog ſelbſt, den 7. Oct. in Schlagsdorf, den 14. in Petersberg, wohin die Bauern aus Grönow, Sarow, Lankow und Muſtin kamen. Den Bann, mit dem er belegt war, achtete er wenig, ließ Mariä Himmelfahrt (15. Aug.) und Johannis Enthauptung in Ratzeburg feiern, ließ (6. Sept.) alle Pfarrherrn nach Lauenburg kommen, zeigte ihnen ſeine Abſolution und vertrieb die Prieſter, die ſich geweigert hatten, ihn zu abſolviren.

Um den eingeleiteten Proceß zu führen, hatten Biſchof und Capitel den Vertrag gemacht, daß jeder von ihnen die Hälfte der Koſten tragen ſolle, und der Biſchof war ſelbſt zum Reichstag nach Augsburg gereiſet (1. Aug.), wo er dem Capitel für 700 mℓ den Zehnten in Mölln, den damals Bekemeier hatte, wiederkäuflich überläßt. Hier erhielt er denn auch (3. Aug.) eine Aufforderung des K. Maximilian an alle Stände des Reichs, die darum erſucht würden, gerichtet, dem H. Magnus gegen das Stift, das unmittelbar zum Reiche gehöre, bei Poen von 50 mℓ löth. Goldes nicht beizuſtehen, wohl aber daſſelbe zu unterſtützen. Dem Rathe in Lübeck ward es vorgelegt, Erfolg iſt nicht erkennbar. Maximilian verbot auch dem B. von Hildesheim (11. Jul.), dem Herzog irgend einen Vorſchub zu thun; aber die Noth blieb dieſelbe, über die der Biſchof von Verden aus (24. Octbr.) bei H. Heinrich klagt, aber nur Vertröſtung auf gütliche Beilegung erhält; weiter brachte auch H. Albrecht nichts, der perſönlich zum Biſchof reiſete (4. Oct.). Die in Lüneburg verſammelten Fürſten,

---

[10]) Dieſe Linde, welche jetzt an der Wurzel 31 Fuß mißt, iſt noch vorhanden; ſie muß ſchon 1518 ein großer Baum geweſen ſeyn, denn den 29. Sept. wurde den Bauern unter der Linde nach der Hochmeſſe verkündigt, daß ſie am 10. Oct. dem Herzog ihre Abgaben entrichten ſollten. Ueber das Halten des Gerichts unter der Linde ſ. Grimms Rechtsalterthümer p. 796 ff.

der Erzb. v. Bremen, Heinrich und Albrecht von Mecklenburg, Georg und Wilhelm v. Braunſchweig, welche hier zuſammen gekommen waren, um den Bremiſch-ſächſiſchen Streit wegen des Landes Wurſten und Friesland auszugleichen, ſchloſſen (7. Dec.) einen Vergleich, die Geiſtlichen ſollten mit ihrem Verfahren inne halten, der Herzog Alles zurückgeben, und in Grevesmühlen die Sache verglichen werden; aber da der Herzog ſich auch nach dieſer Beſtimmung nicht ſeiner Beeinträchtigungen enthielt, Pächte in Sterlei erhob, Holz aus den Wäldern nahm u. ſ. w., ſo wollte das Capitel nicht den vorgeſchlagenen Tag beziehen, den auch überdies H. Magnus nicht annehmen wollte. Biſchof Heinrich kehrte über Oldesloh (19. Dec.), Lübeck (23.) nach Schönberg (2. Jan.) zurück.

Als Herzog Magnus in ſeiner bisherigen Handlungsweiſe fortfuhr (**1519**), wurde das Interdikt bis zur geleiſteten Satisfaction erneuert; nichts deſto weniger ließ der Herzog am 20. März ſeine Mutter im Dom zu Ratzeburg begraben, mit Glocken läuten, Vigilien und Seelmeſſen ſingen; aus der Capelle in Zecher, die er erbrach, nahm er was ihm anſtand, Geld, Gewänder u. dgl.; wie er mit dem Pleban in Seedorf verfuhr, iſt bereits erzählt. —

Jetzt begannen neue Vergleichsunterhandlungen, die von den Herzogen von Mecklenburg ausgingen, welche eine Zuſammenkunft der Parteien in Lenſchow in Vorſchlag brachten; auch Baldewin, Abt von St. Michaelis in Lüneburg und der Probſt von Lüne boten ihre Dienſte an. Die Meckl. Vorſchläge wurden angenommen und Herzog Heinrich, begleitet von Caspar von Schöneich, Claus Lützow, Henneke Halberſtadt, D. Marſchalk, Jasper Fineke, Henneke Pleſſen, kam (31. März) mit 40 Pferden in Herrnburg an [12]). Vom Rath zu Lübeck nahmen Herm. Meier, Hinrich Warmböcke und Claus Brömſen; vom Capitel daſelbſt der Dechant Alb. Broken, die Domherrn J. Brandes, Henning Oſthuſen und Joh. Rode, Theil; vom Ratzeb. Capitel Mundt, Schack, Michaelis

---

[12]) Für ſeine Küche ward geliefert: 1 Tonne Hering zu 3 Mk., 1 Tonne Stockfiſch, 1 Viertel Aal, 2 Tonnen Hamb. Bier, 2 Tonnen rothes Bier, 1 Tonne Rheinwein zu 8 Mk., 8 Stübchen Malvaſier zu 4 Mk., 8 Stübchen Klaret.

kam (5. Sept.) nach Schönberg und verbot, daß dem Biſchof und Capitel Abgaben gegeben würden; am ſelben Tage kam er auch nach Schlagsdorf, wo er den Bauern ſagen ließ, ſie ſollten nicht weggehen. Sie blieben auf dem Kirchhof und viele (en deel) ſind unter die Linde[11]) gegangen, wo ihnen verkündigt ward, wenn ſie zahlten, müßten ſie es dem Herzog doppelt zahlen. Nachher wurden denn auch alle Gefälle wirklich vom Herzog erhoben. Die Landgerichte hielt der Herzog ſelbſt, den 7. Oct. in Schlagsdorf, den 14. in Petersberg, wohin die Bauern aus Grönow, Sarow, Lankow und Muſtin kamen. Den Bann, mit dem er belegt war, achtete er wenig, ließ Mariä Himmelfahrt (15. Aug.) und Johannis Enthauptung in Ratzeburg feiern, ließ (6. Sept.) alle Pfarrherrn nach Lauenburg kommen, zeigte ihnen ſeine Abſolution und vertrieb die Prieſter, die ſich geweigert hatten, ihn zu abſolviren.

Um den eingeleiteten Proceß zu führen, hatten Biſchof und Capitel den Vertrag gemacht, daß jeder von ihnen die Hälfte der Koſten tragen ſolle, und der Biſchof war ſelbſt zum Reichstag nach Augsburg gereiſet (1. Aug.), wo er dem Capitel für 700 mℓ den Zehnten in Mölln, den damals Bekemeier hatte, wiederkäuflich überläßt. Hier erhielt er denn auch (3. Aug.) eine Aufforderung des K. Maximilian an alle Stände des Reichs, die darum erſucht würden, gerichtet, dem H. Magnus gegen das Stift, das unmittelbar zum Reiche gehöre, bei Poen von 50 mℓ löth. Goldes nicht beizuſtehen, wohl aber daſſelbe zu unterſtützen. Dem Rathe in Lübeck ward es vorgelegt, Erfolg iſt nicht erkennbar. Maximilian verbot auch dem B. von Hildesheim (11. Jul.), dem Herzog irgend einen Vorſchub zu thun; aber die Noth blieb dieſelbe, über die der Biſchof von Verden aus (24. Octbr.) bei H. Heinrich klagt, aber nur Vertröſtung auf gütliche Beilegung erhält; weiter brachte auch H. Albrecht nichts, der perſönlich zum Biſchof reiſete (4. Oct.). Die in Lüneburg verſammelten Fürſten,

---

10) Dieſe Linde, welche jetzt an der Wurzel 31 Fuß mißt, iſt noch vorhanden; ſie muß ſchon 1518 ein großer Baum geweſen ſeyn, denn den 29. Sept. wurde den Bauern unter der Linde nach der Hochmeſſe verkündigt, daß ſie am 10. Oct. dem Herzog ihre Abgaben entrichten ſollten. Ueber das Halten des Gerichts unter der Linde ſ. Grimms Rechtsalterthümer p. 796 ff.

der Erzb. v. Bremen, Heinrich und Albrecht von Mecklenburg, Georg und Wilhelm v. Braunſchweig, welche hier zuſammen gekommen waren, um den Bremiſch-ſächſiſchen Streit wegen des Landes Wurſten und Friesland auszugleichen, ſchloſſen (7. Dec.) einen Vergleich, die Geiſtlichen ſollten mit ihrem Verfahren inne halten, der Herzog Alles zurückgeben, und in Grevesmühlen die Sache verglichen werden; aber da der Herzog ſich auch nach dieſer Beſtimmung nicht ſeiner Beeinträchtigungen enthielt, Pächte in Sterlei erhob, Holz aus den Wäldern nahm u. ſ. w., ſo wollte das Capitel nicht den vorgeſchlagenen Tag beziehen, den auch überdies H. Magnus nicht annehmen wollte. Biſchof Heinrich kehrte über Oldesloh (19. Dec.), Lübeck (23.) nach Schönberg (2. Jan.) zurück.

Als Herzog Magnus in ſeiner bisherigen Handlungsweiſe fortfuhr (**1519**), wurde das Interdikt bis zur geleiſteten Satisfaction erneuert; nichts deſto weniger ließ der Herzog am 20. März ſeine Mutter im Dom zu Ratzeburg begraben, mit Glocken läuten, Vigilien und Seelmeſſen ſingen; aus der Capelle in Zecher, die er erbrach, nahm er was ihm anſtand, Geld, Gewänder u. dgl.; wie er mit dem Pleban in Seedorf verfuhr, iſt bereits erzählt. —

Jetzt begannen neue Vergleichsunterhandlungen, die von den Herzogen von Mecklenburg ausgingen, welche eine Zuſammenkunft der Parteien in Lenſchow in Vorſchlag brachten; auch Baldewin, Abt von St. Michaelis in Lüneburg und der Probſt von Lüne boten ihre Dienſte an. Die Meckl. Vorſchläge wurden angenommen und Herzog Heinrich, begleitet von Caspar von Schöneich, Claus Lützow, Henneke Halberſtadt, D. Marſchalk, Jasper Fineke, Henneke Pleſſen, kam (31. März) mit 40 Pferden in Herrnburg an [12]). Vom Rath zu Lübeck nahmen Herm. Meier, Hinrich Warmböcke und Claus Brömſen; vom Capitel daſelbſt der Dechant Alb. Broken, die Domherrn J. Brandes, Henning Oſthuſen und Joh. Rode, Theil; vom Ratzeb. Capitel Mundt, Schack, Michaelis

---

[12]) Für ſeine Küche ward geliefert: 1 Tonne Hering zu 3 Mk., 1 Tonne Stockfiſch, 1 Viertel Aal, 2 Tonnen Hamb. Bier, 2 Tonnen rothes Bier, 1 Tonne Rheinwein zu 8 Mk., 8 Stübchen Malvaſier zu 4 Mk., 8 Stübchen Klaret.

und der Probſt. Der Herzog von Sachſen war in Grönow und kam des Tages nach der Horſt.

Den Geiſtlichen, welche mit der Forderung der Reſtitution anfingen, ward angedeutet, ſie müßten zuerſt mit ihrer Klage hervortreten, welche ſie denn auch vorlaſen; ſie enthielt die weitläufige Erzählung des Vorgefallenen, das bereits vorgekommen iſt und nur das Neue, wie der Herzog in 2 Capellen in der Ratzeburger Domkirche Begräbniße habe, eine auf der Süderſeite, die Lauenburgiſche und eine auf der Norderſeite, die Bergedorfer Capelle genannt. Nun geſtattete man dem H. Johann, ſeinen Sohn Rudolf im Chor zu begraben und darauf unterſtand ſich H. Magnus, ſeinen Vater H. Johann auch daſelbſt beerdigen zu laßen und überdies das Grab ſo zu erhöhen, daß dadurch Unbequemlichkeit beim Gottesdienſt entſtand; für beide Begräbniße ward der Kirche nichts vergütet. — Die Bitte, den Herzog zu vermögen, daß er allen zugefügten Schaden erſetze, ſchloß den Vortrag.

Dagegen ließ der Herzog den 2. Apr. durch ſeinen Anwalt, den D. Matthias Meyer, eine Antwort vorleſen, worin er nur in Nebenpunkten dem Factum widerſpricht, die eigentliche Kränkung ſelbſt in allgemeinen Ausdrücken in Abrede ſtellt und ſich über die vielfältigen Klagen des Biſchofs beſchwert. Dann klagt er gegen den Biſchof, daß er die Regalien vom Kaiſer genommen und ſich einen fremden Schutzherrn erwählt, da doch der Herzog Patron der Kirche ſey; daß ihm die verſetzten und wieder eingelöſeten Ablager in des Capitels Güter verwehrt, der Gottesdienſt während der Appellation entzogen ſey, daß das Capitel die Kleinodien der Kirche weggeführt und ſich ſelbſt wegbegeben habe, obgleich ihre Güter zum Dienſte der Kirche gegeben; der Herzog wäre dergeſtalt verklagt, daß er weder beim Papſt noch bei der Kirche hätte Recht finden können; ſeine Ehre würde geſchmäht, denn es würden in Lübeck ſeltſame Lieder und Gedichte auf den Herzog und ſeine Gemahlin geſungen[13]).

---

[13]) Dahin mag es denn auch gehören, wenn R. Kock erzählt: „Hartoch Magnus heft in dem Cruzgange den Biſchoff vorbaden laten. De Biſchoff qwam hervor undt gaff dem Forſten de Benedixie, de Forſte gaff dem Biſchoff mit einem Fuſthammer de Maledixie dat de Biſchoff von dem Afflate tho der Erden ſtorkede“, oder wenn er ad a. 1518 erzählt,

Dagegen erwiderte der Biſchof, das Stift ſey immer unmittelbar geweſen und die Biſchöfe hätten immer die Belehnung vom Kaiſer erhalten, ſie wüßten auch von keinem andern Schutzherrn als den Herzogen von Mecklenburg, die wären es ſchon von Alters her, weil ſie in ihren Landen und Fürſtenthümern die Kirche gemehrt und ſie vor den Bedrückungen der ſächſiſchen Herzoge in Schutz genommen; er aber ſey nicht Patron, da er ja nicht von der Linie des Stifters herſtamme; das Ablager, das mindeſtens ſeit 40 Jahren nicht gebräuchlich geweſen, könne man ihm nicht zuſtehen, auch hätte man ſich in dem angegebenen Briefe nicht dazu bekannt, ſondern ausdrücklich gegen alle daraus herzuleitende Gerechtſame proteſtirt; das Interdict ſey erſt nach Benkendorfs Ermordung zum Effect gekommen, die Abſolution des Legaten ſey erſchlichen, die vom Abt widerrechtlich, die Kleinodien wären in der St. Johannis Gervetkammer, worüber von der Abtiſſin und 2 Bürgermeiſtern von Lübeck Schein und Beweis vorhanden, die aber, welche von Sachſen gegeben, wären nicht mitgenommen. Darum, daß das Capitel mit höherer Genehmigung ſich nach Lübeck begeben, habe der Herzog kein Recht ihnen ihre Einkünfte zu entziehen; was ſie geklagt, könnten ſie auch beweiſen, und daran knüpften ſie nun Aufzählung aller Beeinträchtigungen die Biſchof, Capitel, Probſt und Decan erlitten hatten. Herzog Heinrich ſchlug nun vor, den H. Magnus zuerſt von der Excommunication und der fiscaliſchen Klage zu befreien und dann über Reſtitution, Caution u. ſ. w. zu verhandeln. Das wurde aber vom Biſchof nicht angenommen, ſondern er wollte es umkehren; ſo endigte dieſe Zuſammenkunft unverrichteter Sache, jedoch ward eine neue verabredet.

Am 4. Mai kam Herzog Heinrich wieder mit ſeinem Kanzler nach Herrnburg; der Biſchof mit dem Probſt und einigen Domherrn, Abgeordnete des Lübeckiſchen Capitels und Rathes ka-

---

der Papſt hätte auch den Herzog all ſeiner Land und Leute und ſeiner Herrlichkeit entſetzt, und in eine Strafe von 60000 Ducaten verurtheilt; der Fürſt aber als er dies vernahm, geſprochen: **qui moritur minis pulsabitur sibi bumbis.** In den **Epist. Obscur. viror. ed. Rotermund** p. 246 kommt dies Sprichwort vor: **qui moritur minis, ille compulsabitur bombis. Teutonice:** (Wer vom trewen ſtirbt, dem ſoll man mit Furtzen zum Grab leuten) — **Bombus** iſt aber das Geſumſe der Bienen.

men gleichfalls wieder und Mecklenburg legte nun folgende Artikel vor: die Verſchreibung ſolle den H. v. Mecklenburg überliefert und vernichtet werden, Biſchof und Capitel ſolle ſeine Güter behalten, wie ſie vor der Irrung geweſen und mit des Herzogs Geleid nach Ratzeburg kommen, der Herzog ſolle herausgeben, was er von des Biſchofs Gütern empfangen und was von den Leuten mehr als gebräuchlich gegeben ſey. Das dem Probſt genommene ſolle erſtattet, das genommene Holz zurückgegeben, die Aufkünfte der Fiſchereien und Mühlen erſetzt werden, alle Injurien, Koſten u. ſ. w. ſind gegen einander aufgehoben und dieſe gütliche Handlung ſoll keinen Theil in ſeinen Rechten beeinträchtigen, auch ſoll ſich keiner an den andern vergreifen, ſondern die Streitigkeiten zum gewöhnlichen Rechtsgang verſtellen. Wenn dies Alles eingeräumt ſey, ſolle geſucht werden die Abſolution zu erlangen und dann ſey darüber eine förmliche Verſchreibung aufzurichten. — Der Biſchof und Capitel fügten dieſem noch hinzu, daß das aus der Capelle in Zecher genommene wieder erſtattet, das ungewöhnliche Begräbniß im Chor ſchlicht abgethan werde, daß der Herzog keine Eingriffe in die geiſtlichen Gerichte mache, daß man die alten Schulden bezahle, daß man die Zehnten und den Drüſener See und die Rente in Klinkrade verabfolgen laße. — Ueber Beede und Ablager lehnte Sachſen den Vergleich ab und ſtellte es zur richterlichen Entſcheidung, verſprach eine Memorie zu ſtiften, auch in der Folge der Kirche beim Bau behülflich zu ſeyn; die unwiderſprechlichen Schuldbriefe ſollten der Verhandlung nicht hinderlich ſeyn und über die ſtreitigen Zehnten in Crumeſſe und Culpin wollte man ſich vergleichen; zur Annahme der Mecklenburgiſchen Propoſitionen verſtand er ſich gleichfalls, und ſo ſchloß dieſe Verhandlung, jedoch ohne Abſchluß, weil man ſich über die zu erſtattende Summe noch nicht einigen konnte. —

Der Herzog fuhr trotz der Verhandlung in ſeinen Unternehmungen fort, ließ die Bauern zu Hofe dienen, verbot dem Capitel etwas zu geben, ließ die Leute in die Jagd gehen u. dgl. m.; als daher J. Michaelis zur Kaiſerwahl nach Frankfurt geſchickt ward, erhielt er den Auftrag, bei den Churfürſten Hülfe zu ſuchen, fand aber wegen der Einmiſchung des H. von Sachſen keinen ſonderlichen Troſt und die vom Biſchof an alle Fürſten ge-

ſandte Supplication (23. Mai) bewirkte nur, daß der Churfürſt Friedrich von Sachſen als Reichsvicar eine Aufforderung zu einem gütlichen Vergleich in Wittenberg ſchickte, wohin auch (17. Sept.) ſich Ratzeburgiſche Abgeordnete begaben, aber nur ein Entſchuldigungsſchreiben des H. Magnus fanden, der ſich bedankte und es für unnöthig hielt, zu kommen, da benachbarte Fürſten die Sache ausgleichen wollten.

Darauf kam das vom Papſt Leo X. unterm 26. Juni erlaſſene Breve an, worin der Biſchof von Lübeck, Johann Grimhold, committirt ward, ſich der Sache mit Zuziehung weltlicher Unterhändler innerhalb 5 Monate a dato anzunehmen und ſie zu beendigen und dann auch den Herzog zu abſolviren. Die Herzoge von Mecklenburg erklärten ſich bereit und Lenſchow wurde aufs neue zum Ort der Zuſammenkunft angeſetzt.

Am 17. November begaben ſich die Herzoge Heinrich und Albrecht in Begleitung ihrer Räthe nach Herrnburg, der Biſchof ſchlug in Duvenneſt ſeine Wohnung auf; bei ihm waren der Probſt, der Dekan, Mundt der jetzt Senior war, die Domherren Schack, Manhenne, Kruſe, Michaelis und Joachim Blücher, der Abt Baldewin Marſchalk von St. Michaelis in Lüneburg hatte ſich auch eingefunden; vom Lüb. Capitel waren J. Brandes, Oſthuſen und Rode, vom Rathe Herm. Meier, der Syndikus D. Pakebuſch, die Rathsherren Warnböcken und Nic. Brömſe erſchienen; das Hamb. Capitel hatte Matthias Brand geſchickt, von Bremen war niemand gekommen und die Schweriner hatten ſich entſchuldigt; H. Magnus hatte D. M. Meyer, Reimer Blücher, Barthold Parkentin und Lüder Scharpenberg bei ſich. Nach langen Verhandlungen, welche ſich um die bereits angegebenen Punkte dreheten, kam endlich am 26. November ein Vergleich zu Stande. Hierin ward nun feſtgeſetzt: die Verſchreibungen werden zurückgegeben und vertilgt, die Geiſtlichen gelangen wieder zum vollen, uneingeſchränkten Beſitz ihrer Güter, wie ſie ſie vor der entſtandenen Irrung gebraucht haben; würden ſie dabei gekränkt, ſo geloben die Herzoge v. Mecklenburg ihnen Schutz, würde aber der Herzog v. Sachſen beeinträchtigt, ſo würden ſie auch ihm beiſtehen. Der Herzog verſprach ein Regiſter über das von ihm an Zinſen, Mühlenpacht, Nutzung und anderweitig Erhobene binnen

men gleichfalls wieder und Mecklenburg legte nun folgende Artikel vor: die Verſchreibung ſolle den H. v. Mecklenburg überliefert und vernichtet werden, Biſchof und Capitel ſolle ſeine Güter behalten, wie ſie vor der Irrung geweſen und mit des Herzogs Geleid nach Ratzeburg kommen, der Herzog ſolle herausgeben, was er von des Biſchofs Gütern empfangen und was von den Leuten mehr als gebräuchlich gegeben ſey. Das dem Probſt genommene ſolle erſtattet, das genommene Holz zurückgegeben, die Aufkünfte der Fiſchereien und Mühlen erſetzt werden, alle Injurien, Koſten u. ſ. w. ſind gegen einander aufgehoben und dieſe gütliche Handlung ſoll keinen Theil in ſeinen Rechten beeinträchtigen, auch ſoll ſich keiner an den andern vergreifen, ſondern die Streitigkeiten zum gewöhnlichen Rechtsgang verſtellen. Wenn dies Alles eingeräumt ſey, ſolle geſucht werden die Abſolution zu erlangen und dann ſey darüber eine förmliche Verſchreibung aufzurichten. — Der Biſchof und Capitel fügten dieſem noch hinzu, daß das aus der Capelle in Zecher genommene wieder erſtattet, das ungewöhnliche Begräbniß im Chor ſchlicht abgethan werde, daß der Herzog keine Eingriffe in die geiſtlichen Gerichte mache, daß man die alten Schulden bezahle, daß man die Zehnten und den Drüſener See und die Rente in Klinkrade verabfolgen laße. — Ueber Beede und Ablager lehnte Sachſen den Vergleich ab und ſtellte es zur richterlichen Entſcheidung, verſprach eine Memorie zu ſtiften, auch in der Folge der Kirche beim Bau behülflich zu ſeyn; die unwiderſprechlichen Schuldbriefe ſollten der Verhandlung nicht hinderlich ſeyn und über die ſtreitigen Zehnten in Crumeſſe und Culpin wollte man ſich vergleichen; zur Annahme der Mecklenburgiſchen Propoſitionen verſtand er ſich gleichfalls, und ſo ſchloß dieſe Verhandlung, jedoch ohne Abſchluß, weil man ſich über die zu erſtattende Summe noch nicht einigen konnte. —

Der Herzog fuhr trotz der Verhandlung in ſeinen Unternehmungen fort, ließ die Bauern zu Hofe dienen, verbot dem Capitel etwas zu geben, ließ die Leute in die Jagd gehen u. dgl. m.; als daher J. Michaelis zur Kaiſerwahl nach Frankfurt geſchickt ward, erhielt er den Auftrag, bei den Churfürſten Hülfe zu ſuchen, fand aber wegen der Einmiſchung des H. von Sachſen keinen ſonderlichen Troſt und die vom Biſchof an alle Fürſten ge-

ſandte Supplication (23. Mai) bewirkte nur, daß der Churfürſt Friedrich von Sachſen als Reichsvicar eine Aufforderung zu einem gütlichen Vergleich in Wittenberg ſchickte, wohin auch (17. Sept.) ſich Ratzeburgiſche Abgeordnete begaben, aber nur ein Entſchuldigungsſchreiben des H. Magnus fanden, der ſich bedankte und es für unnöthig hielt, zu kommen, da benachbarte Fürſten die Sache ausgleichen wollten.

Darauf kam das vom Papſt Leo X. unterm 26. Juni erlaſſene Breve an, worin der Biſchof von Lübeck, Johann Grimhold, committirt ward, ſich der Sache mit Zuziehung weltlicher Unterhändler innerhalb 5 Monate a dato anzunehmen und ſie zu beendigen und dann auch den Herzog zu abſolviren. Die Herzoge von Mecklenburg erklärten ſich bereit und Lenſchow wurde aufs neue zum Ort der Zuſammenkunft angeſetzt.

Am 17. November begaben ſich die Herzoge Heinrich und Albrecht in Begleitung ihrer Räthe nach Herrnburg, der Biſchof ſchlug in Duvenneſt ſeine Wohnung auf; bei ihm waren der Probſt, der Dekan, Mundt der jetzt Senior war, die Domherren Schack, Manhenne, Kruſe, Michaelis und Joachim Blücher, der Abt Baldewin Marſchalk von St. Michaelis in Lüneburg hatte ſich auch eingefunden; vom Lüb. Capitel waren J. Brandes, Oſthuſen und Rode, vom Rathe Herm. Meier, der Syndikus D. Pakebuſch, die Rathsherren Warnböcken und Nic. Brömſe erſchienen; das Hamb. Capitel hatte Matthias Brand geſchickt, von Bremen war niemand gekommen und die Schweriner hatten ſich entſchuldigt; H. Magnus hatte D. M. Meyer, Reimer Blücher, Barthold Parkentin und Lüder Scharpenberg bei ſich. Nach langen Verhandlungen, welche ſich um die bereits angegebenen Punkte dreheten, kam endlich am 26. November ein Vergleich zu Stande. Hierin ward nun feſtgeſetzt: die Verſchreibungen werden zurückgegeben und vertilgt, die Geiſtlichen gelangen wieder zum vollen, uneingeſchränkten Beſitz ihrer Güter, wie ſie ſie vor der entſtandenen Irrung gebraucht haben; würden ſie dabei gekränkt, ſo geloben die Herzoge v. Mecklenburg ihnen Schutz, würde aber der Herzog v. Sachſen beeinträchtigt, ſo würden ſie auch ihm beiſtehen. Der Herzog verſprach ein Regiſter über das von ihm an Zinſen, Mühlenpacht, Nutzung und anderweitig Erhobene binnen

14 Tagen einzuſenden und die Summe zu Neujahr zu bezahlen, 400 m℔ auf Klinkrade, 300 m℔ auf den Drüſener See und die angeliehenen 300 m℔ ſollten auf Michaelis nachfolgenden Jahres gezahlt werden, 1500 m℔ wurden zu einer Memorie für ſeiner Voreltern, ſeiner ſelbſt und ſeiner Nachkommen Seelenheil verheißen, wofür 2 Memorien, die eine Montags nach Quaſimodogeniti, die andere Montags nach den Octaven Dedicationis der Domkirche zu Ratzeburg des Abends mit Vigilien, des Morgens mit Seelenmeſſen gehalten werden ſollten. Für die Bezahlung dieſer Summen verbürgten ſich in beſonders darüber auszuſtellender Verſchreibung Stephan und Clemens von Bülow, Reimer Blücher und Georg Halberſtadt. Der Probſt ſollte für das ihm genommene mit 370 m℔ entſchädigt werden. Um den Schaden zu ermitteln, falls die Parteien ſich nicht darüber vereinigen könnten, ſollten 2 Räthe des B. von Lübeck und 2 des Herzogs v. Mecklenburg ernannt werden, welche Zeugen abhören, die zuvor ihrer Eide zu entlaſſen ſeyn, und demnächſt entſcheiden ſollten; dieſe ſollten auch zugleich dann entſcheiden, wenn die Amtleute des Herzogs in den Verdacht gerathen waren, etwas von den Einkünften des Stiftes an ſich geriſſen zu haben. Der Leichenſtein ſoll auch nach ihrem Ermeſſen gelegt werden. Was aus der Kirche zu Zecher genommen, ſoll zurückgeliefert, was Biſchof und Capitel an nicht abgetragenen Zinſen zu fordern haben, nachgezahlt, beide ſollen in ihren Rechten, in ihrer geiſtlichen und weltlichen Jurisdiction nicht gehindert werden. Auf ausdrückliche Bitte der Unterhändler geſtand der Biſchof zu, daß die 6 Canonicate, von denen der Herzog das **Jus patronatus** hat, unangefochten bleiben ſollten. Zwar wurden alle Injurien und Klagen verglichen und aufgehoben, jedoch werden die Sachen, der Bede und Ablager wegen, der Entſcheidung des Kaiſers oder des Reichskammergerichts vorbehalten, nur ſollen die Tafelgüter des Biſchofs im Lande Boitin und die vier Dörfer, die von den Carlowen herkommen, nicht in dieſen Handel gezogen, ſondern als ledig und geſondert bleiben. Uebrigens ſoll dieſer Vergleich jedem an ſeinem Rechte unſchädlich ſeyn. Der Commiſſarius aber vernichtete nun den Proceß, der am päpſtlichen Hofe ſchwebte, und ſprach den Herzog und ſeine Unterthanen vom Banne los, und Heinrich und Magnus gelobten

die Erfüllung des Vertrages, der vom B. v. Lübeck, den beiden Herzogen von Mecklenburg, dem Herzog v. Sachſen, dem Biſchof und Capitel von Ratzeburg beſiegelt ward. Darauf wurde auch am ſelben Tage vom B. von Lübeck in Kraft ſeines Commiſſorii der Abſolutionsbrief ausgefertigt, und ein Auszug daraus überall bekannt gemacht; die erpreßten Briefe aber wurden den Herzogen von Mecklenburg zurückgeliefert und Angeſichts der Ratzeburger in Gegenwart vieler Zeugen verbrannt.

Als nun der Herzog vom Banne losgeſprochen war, gingen ſich beide, Herzog und Biſchof entgegen; der Herzog reichte ihm die Hand und ſagte: Ich glaube, wir haben uns beide kennen gelernt! Der Biſchof antwortete: ich habe kein Vergnügen daran; darauf gab er ſchweigend den Domherrn die Hand und ging weg. Dieſe kehrten am folgenden Tage nach Lübeck zurück, wo ſich darauf Biſchof und Capitel zum gegenſeitigen Beiſtand, im Fall der Herzog ſie aufs neue beeinträchtigen würde und für die noch unausgemachten Proceſſe, verbanden; das Archiv ließen ſie bei der St. Jacobikirche in Verwahrſam und beſtellten Grote, Schmid und Joh. Mues zu Procuratoren. Zugleich ward über Bernhard von A, der es mit dem Herzog gehalten, aber nach Empfang des apoſtoliſchen Breves gehorcht hatte, beſchloßen, er ſolle auf 3 Jahr excludirt ſeyn und ſeine Pfründe, die St. Georgskirche, verlieren, welche zugleich mit dem Amt des Theſaurarius dem Alb. Kruſe zu Theil ward.

Dieſer kehrte darauf mit dem Dekan J. Nygemann, dem Domherrn Manhenne und zwei Prieſtern nach Ratzeburg zurück; Otto Schacke von Gulzow, der in Schlagsdorf wohnte, und Joachim Blücher, der nachher Domherr ward, empfingen ſie hier am 12. Dec. und Tags darauf wurde von B. Chriſtoffel (Ep. Constantinus) Weihbiſchof des Biſchofs, die Domkirche wieder reconcilirt. —

Der Herzog hielt auch den erſten Theil ſeines Verſprechens, er ſchickte das Regiſter über das aus dem Stift Erhobene, in Summa von 1038 m℔ 6 ß 5 ₰, und zahlte dieſe Summe am 26. Dec. aus, worüber der Dekan Otto Schack, Hinrich Manhenne und Albert Kruſe quitirten.

Unterdeſſen war auch capitulariter gegen Herm. Kramer,

Nic. Krel und H. Vorradt verfahren; auf Verwenden des Herzogs wurden ſie zum Gottesdienſt zugelaſſen, jedoch wurden ſie und Gerardus Lemke mit dem Verluſt der Memorien und Accidentien während des Exils beſtraft; es ward beſchloßen, keiner ſolle mit ihnen irgend eine Gemeinſchaft haben und ihres Votums ſollten ſie beraubt ſeyn. Die Prieſter Martin Blüsmann in Muſtin, der Mönch Mattheus Wigger vom Predigerorden in Schmilow, der mit einem Bruſtharniſch unter dem Mönchskleide Waffenſpiele getrieben hatte, Chriſtian Gramen in Lauenburg, Gregor Beßmann in Gudow, wurden theils ihres zuchtloſen Lebenswandels, theils wegen ihrer frühern Adhäſion an den Herzog mit dem Banne bedroht, und da ſie weder ſelbſt noch durch einen Procurator erſchienen, ward die Ausſtoßung aus der Kirchengemeinde vollzogen[14]).

Unter dem Vorwande, ſich dieſer Beſtraften anzunehmen, erneuerte H. Magnus alsbald die Streitigkeiten (20. Jan. 1520); * der Biſchof aber hatte ſich bereits in Stove mit ſeinem Capitel, namentlich J. Mues dem Probſten, Nigemann dem Dekan, Mundt Senior Schack, H. Scharpenberg, B. v. d. A, Manhenne, Rundeshorn, Kruſe, Grote, Schmid, Michaelis, Redik, Zutph. Wardenberg, J. Lützow und Joach. Blücher verbunden, den Proceß wegen Bede und Ablager anhängig zu machen, wozu er 1/6., das Capitel 5/6. der Koſten beitragen ſollten. Der Probſt, Clemens Grote der Cantor und B. Schmid wurden bevollmächtigt, die Sache zu betreiben; der Biſchof verſprach alle Koſten zu tragen, wenn das Capitel in Schönberg oder Stove ſich verſammele, jedoch nicht in Lübeck; wenn die Bevollmächtigten abweſend wären, ſollten ihnen dennoch ihre Einkünfte folgen. Biſchof und Capitel gelobten, immer einig zu bleiben, die Domherren Cramer, Krel

---

[14]) Als Adhaerenten des Herzogs werden in einem vom B. Hieronymus den 21. Jun. 1518 erlaſſenen Monitorium außer den angeführten noch folgende Geiſtliche genannt: Kropkinus Tonagel in Sterlei, Kramer in Sedorp und Lembke in Büchen, Hinrich Tzihe in Lütow, Joh. Hanemann in Gülzow, Bartold Buſing in Word, Joh. Crußmann in Hachede, Werner Hachenborg in Brunſtorp, Martinus Kock in Baſthorſt; ferner hielten es mit ihm Herm. Kopmann und Joach. Biſterfeld in Ratzeburg, Gottfr. Mollenbeck zu St. Georg, Johann Bomhorſt, Capellan in Lauenburg, Matthias Suke in Sovenbomen, Joh. Coci ord. pred. in Büchen, die unterm 1. März 1518 ihre Adhaeſion erklärten.

und Vorrad ſollten nicht zu den Angelegenheiten des Capitels gezogen werden, oder irgend ein Amt erhalten können; auch wolle man keinen in das Capitel aufnehmen, der irgend einem Fürſten oder einer Stadt mit Rath, Amt oder Dienſt verpflichtet ſey. Die über dieſe Beſchlüſſe ausgefertigte Urkunde wurde von allen Theilnehmern eigenhändig unterſchrieben.

Ueber die Weiſe, wie H. Magnus ſich der ihm anhängenden Domherren und Geiſtlichen annahm, finden ſich keine ſpeciellen Angaben; über den Vorgang ſelbſt aber ſagt er in einer Supplicationsſchrift: Biſchof und Capitel habe alsbald nach dem Lenzſchower Vertrag aufs Neue gegen ihn in Rom geklagt und ein Breve ausgebracht, daß die Prieſter nicht unter der erſten Commiſſion begriffen wären; der Biſchof hätte einige Geiſtliche des Herzogs ergriffen und gefänglich beigeſetzt und ihrer zwei ohne alle rechtliche Urſache zum Tode gebracht und über den D. Matth. Meyer, des Herzogs Advocat, publicirt, er wäre auch in dieſelbe Cenſur wie der Herzog begriffen. Der Herzog habe hierüber und über manches andere geklagt, vom Kaiſer ein Fürſchreiben erhalten, ſo daß der Papſt ſeinen Legaten Marianus Caractiolus an Kaiſers Hof committirt: ſo er befände, daß die Sache durch den B. v. Lübeck gütlich vertragen, ſo ſolle er den Herzog und ſeine Anhänger, auch die Geiſtlichen abſolviren und rehabilitiren. Dagegen hätten aber Biſchof und Capitel ſich erklärt, daß des Herzogs Räthe Heinr. Bockholt, Thumprobſt zu Lübeck, und D. Matth. Meyer nicht darin begriffen ſeyen, darum bittet denn auch der Herzog die auf dem Reichstag zu Worms verſammelten Stände, ſie möchten an den päpſtlichen Hof ſchreiben, „damit ſolch muetwillig furnemen des Fiscals und Cammerrichters zu Rom abgeſtellt werde.“ Der Biſchof rechtfertigte ſich hierauf durch Erzählung des Vorganges, und giebt an, daß nicht er, ſondern der Fiscal geklagt habe, und hinſichtlich der angeſchuldigten Hinrichtung der beiden Geiſtlichen giebt er an, es ſeyen 2 verlaufene Mönche geweſen (der eine zu Parkentin, der andere zu Crumeſſe), die ſich ſeiner Jurisdiction entzogen, Bosheit geübt und in dem Bann Meſſe gehalten; der eine ſey vor Alter in guter Beweringe geſtorben, der andere aus dem Schloſſe zu Schönberg entſprungen, habe aber nicht über den Graben kommen können und ſey vor

Nic. Krel und H. Vorradt verfahren; auf Verwenden des Herzogs wurden ſie zum Gottesdienſt zugelaſſen, jedoch wurden ſie und Gerardus Lemke mit dem Verluſt der Memorien und Accidentien während des Exils beſtraft; es ward beſchloßen, keiner ſolle mit ihnen irgend eine Gemeinſchaft haben und ihres Votums ſollten ſie beraubt ſeyn. Die Prieſter Martin Blüsmann in Muſtin, der Mönch Mattheus Wigger vom Predigerorden in Schmilow, der mit einem Bruſtharniſch unter dem Mönchskleide Waffenſpiele getrieben hatte, Chriſtian Gramen in Lauenburg, Gregor Beßmann in Gudow, wurden theils ihres zuchtloſen Lebenswandels, theils wegen ihrer frühern Adhäſion an den Herzog mit dem Banne bedroht, und da ſie weder ſelbſt noch durch einen Procurator erſchienen, ward die Ausſtoßung aus der Kirchengemeinde vollzogen[14]).

Unter dem Vorwande, ſich dieſer Beſtraften anzunehmen, erneuerte H. Magnus alsbald die Streitigkeiten (20. Jan. 1520); *der Biſchof aber hatte ſich bereits in Stove mit ſeinem Capitel, namentlich J. Mues dem Probſten, Nigemann dem Dekan, Mundt Senior Schack, H. Scharpenberg, B. v. d. A, Manhenne, Rundeshorn, Kruſe, Grote, Schmid, Michaelis, Redik, Zutph. Wardenberg, J. Lützow und Joach. Blücher verbunden, den Proceß wegen Bede und Ablager anhängig zu machen, wozu er 1/6., das Capitel 5/6. der Koſten beitragen ſollten. Der Probſt, Clemens Grote der Cantor und B. Schmid wurden bevollmächtigt, die Sache zu betreiben; der Biſchof verſprach alle Koſten zu tragen, wenn das Capitel in Schönberg oder Stove ſich verſammele, jedoch nicht in Lübeck; wenn die Bevollmächtigten abweſend wären, ſollten ihnen dennoch ihre Einkünfte folgen. Biſchof und Capitel gelobten, immer einig zu bleiben, die Domherren Cramer, Krel

[14]) Als Adhaerenten des Herzogs werden in einem vom B. Hieronymus den 21. Jun. 1518 erlaſſenen Monitorium außer den angeführten noch folgende Geiſtliche genannt: Kropkinus Tonagel in Sterlei, Kramer in Sedorp und Lembke in Büchen, Hinrich Tzihe in Lütow, Joh. Hanemann in Gülzow, Bartold Buſing in Word, Joh. Crußmann in Hachede, Werner Hachenborg in Brunſtorp, Martinus Kock in Baſthorſt; ferner hielten es mit ihm Herm. Kopmann und Joach. Biſterfeld in Ratzeburg, Gottfr. Mollenbeck zu St. Georg, Johann Bomhorſt, Capellan in Lauenburg, Matthias Suke in Sovenbomen, Joh. Coci ord. pred. in Büchen, die unterm 1. März 1518 ihre Adhaeſion erklärten.

und Vorrad ſollten nicht zu den Angelegenheiten des Capitels gezogen werden, oder irgend ein Amt erhalten können; auch wolle man keinen in das Capitel aufnehmen, der irgend einem Fürſten oder einer Stadt mit Rath, Amt oder Dienſt verpflichtet ſey. Die über dieſe Beſchlüſſe ausgefertigte Urkunde wurde von allen Theilnehmern eigenhändig unterſchrieben.

Ueber die Weiſe, wie H. Magnus ſich der ihm anhängenden Domherren und Geiſtlichen annahm, finden ſich keine ſpeciellen Angaben; über den Vorgang ſelbſt aber ſagt er in einer Supplicationsſchrift: Biſchof und Capitel habe alsbald nach dem Lenzſchower Vertrag aufs Neue gegen ihn in Rom geklagt und ein Breve ausgebracht, daß die Prieſter nicht unter der erſten Commiſſion begriffen wären; der Biſchof hätte einige Geiſtliche des Herzogs ergriffen und gefänglich beigeſetzt und ihrer zwei ohne alle rechtliche Urſache zum Tode gebracht und über den D. Matth. Meyer, des Herzogs Advocat, publicirt, er wäre auch in dieſelbe Cenſur wie der Herzog begriffen. Der Herzog habe hierüber und über manches andere geklagt, vom Kaiſer ein Fürſchreiben erhalten, ſo daß der Papſt ſeinen Legaten Marianus Caractiolus an Kaiſers Hof committirt: ſo er befände, daß die Sache durch den B. v. Lübeck gütlich vertragen, ſo ſolle er den Herzog und ſeine Anhänger, auch die Geiſtlichen abſolviren und rehabilitiren. Dagegen hätten aber Biſchof und Capitel ſich erklärt, daß des Herzogs Räthe Heinr. Bockholt, Thumprobſt zu Lübeck, und D. Matth. Meyer nicht darin begriffen ſeyen, darum bittet denn auch der Herzog die auf dem Reichstag zu Worms verſammelten Stände, ſie möchten an den päpſtlichen Hof ſchreiben, „damit ſolch muetwillig furnemen des Fiscals und Cammerrichters zu Rom abgeſtellt werde.“ Der Biſchof rechtfertigte ſich hierauf durch Erzählung des Vorganges, und giebt an, daß nicht er, ſondern der Fiscal geklagt habe, und hinſichtlich der angeſchuldigten Hinrichtung der beiden Geiſtlichen giebt er an, es ſeyen 2 verlaufene Mönche geweſen (der eine zu Parkentin, der andere zu Crumeſſe), die ſich ſeiner Jurisdiction entzogen, Bosheit geübt und in dem Bann Meſſe gehalten; der eine ſey vor Alter in guter Beweringe geſtorben, der andere aus dem Schloſſe zu Schönberg entſprungen, habe aber nicht über den Graben kommen können und ſey vor

Froſt erſtarret. Ueber D. Meyer könne er gar keine Auskunft geben, davon wiſſe er nichts. — Mit einem in Worms den 18. Apr. 1521 ausgewirkten Poenalmandate an den Herzog, den Biſchof nicht in ſeiner Jurisdiction über einige Prieſter, welche Aergerniß und bös Exempel gegeben, zu ſtören, bei Strafe von 50 mk löth. Goldes, oder aber ſich dagegen zu Recht vernehmen zu laſſen, ſchließen ſich dieſe Verhandlungen.

Wichtiger aber wurde der Streit über Ablager und Bede, deſſen Entſcheidung ausdrücklich im angeführten Vertrage richterlichem Erkenntniſſe vorbehalten blieb. Der Biſchof hatte freilich, wie bereits erwähnt iſt, unterm 17. März einen neuen Lehnbrief und unterm 19. April einen beſondern Schutzbrief von K. Carl V. in Worms erhalten[15]), jedoch dies konnte ihm wenig helfen, und das Rechtsverfahren über die ſtreitigen Punkte war bereits eingeleitet, denn ein Mandat des Reichsgerichtes d. d. Worms 18. Apr. verbot dem Herzog bei 50 mk l. G. die Lande, Leute und Güter, welche zur Fundation gehörten oder erkauft wären, mit Bede und Ablager zu beſchweren, auch nach Inſinuirung des Mandats nicht ferner zu beläſtigen, oder aber ſich dagegen zu Recht vernehmen zu laſſen, und da dies letztere nicht geſchah, ſo erließ der Kaiſer d. d. Bergen 28. Sept. ein von ihm ſelbſt unterſchriebenes Mandat, ſich, da Biſchof und Capitel ihre Klage erneuert hätten, bei Privirung und Entſetzung ſeiner Regalien, Lehen, Gnaden und Freiheiten und bei 100 mk l. G. der Jurisdiction, Strafe, Schatzung, Bede, Auf- und Ablager zu enthalten, mit angehängter peremtoriſcher Ladung auf den 60ſten Tag nach geſchehener Inſinuirung.

Schon ſeit dem Juli hatte der Herzog angefangen, die Ablager in des Capitels Güter zu beziehen (im Verfolg wird angegeben werden, welche von ihm in Anſpruch genommen wurden) und der Cammerbote und ſein Notarius fanden ihn beim Ablager in Schlagsdorf am 5. Oct.; hier ward ihm das Mandat inſinuirt, welches er aber ſo wenig beachtete, daß er mit ſeinen etwan vielen Pferden und Hunden 3 Tage lang da blieb[16]) und von da

---

[15]) Schröder Ev. M. p. 40.

[16]) Er ließ ſich liefern: 1 Laſt und 4 Scheffel Hafer, 21 Scheffel

nach Mechow zog, wo er mit 40 Pferden ankam und noch eine Nacht verweilte; auch ſchickte er wenige Tage darauf (7. Oct.) ſeinen Vogt nach Schlagsdorf, um den Bauern eine Bede anzuſagen. Auch Dienſte verlangte er wieder von den Bauern, und als die Sülſtorfer und Thandorfer ſich weigerten zur Burgfeſte zu dienen, wozu ſie allerdings nach den frühern Verträgen von 1334 nicht verpflichtet waren, ſchickte er (4. Sept.) ſeinen Vogt mit etlichen Bürgern und Kriegsleuten aus der Stadt in dieſe Dörfer, um den Bauern das Vieh wegzunehmen; da man es aber fortgetrieben hatte, ward ein Knecht gefangen und ſeines Gelges beraubt, weil er nicht ſagen wollte wo es ſey. Aehnliche Beläſtigungen, Forderungen der Burgdienſte, finden ſich auch aus den folgenden Jahren bemerkt; ſo ließ er z. B. 1524 d. 21. Sept. durch ſeinen Vogt Brüning Reſtorf 2 Bauern aus Sülſtorf nach Ratzeburg ſchleppen, wo ſie den Gefangenwärter mit 8 ß bezahlen und dem Herzog geloben mußten, zu Dienſte zu erſcheinen, wenn ſie gefordert würden.

Unterdeſſen ging der angefangene Proceß fort. In Nürnberg im angeordneten Regiment erſchien der Anwalt und Procurator des Biſchofs und Capitels, Balth. Schmidt, bewies die Inſinuation der Mandate ſtatt aller Klage, zeigte den Ungehorſam an und bat um Verurtheilung in die angedrohete Poen. Dagegen aber bat der Anwalt des Herzogs, **D.** Jacob Król in ſeiner Exceptionsſchrift, die 3 Mandate als nicht verbindend und kraftlos zu erkennen, ſeine Parthei zu abſolviren und den Gegentheil in die Koſten und Schäden zu verurtheilen. Auf beider Procuratoren Bitte und Bewilligung kam die Sache ans Reichscammergericht und der Probſt Johann Mues und der Domherr B. Schmid wurden in Schönberg den 3. Sept. zu Anwälden vor Notarius und Zeugen conſtituirt.

Hier ſuchte nun **D.** Król in ſeiner d. 22. März **1522** übergebenen Exception die Berechtigung zum Ablager aus dem Herkommen zu beweiſen; ſie erſtrecke ſich über das ganze Land, ſey dem Biſchof verpfändet worden, der ſich dann von den Bauern

---

gemahlnen Hafer für die Hunde, 13 Mk. 8 pf. lüb. für Bier, Fiſche, Gänſe und Schafe, 6 Mk. für Butter, Weißbrot und Hühner, der Koch bekam 8 ßl.

dafür habe Geld geben laßen und ſey vom Herzog wieder eingelöſet; ſie erſtrecke ſich auch in allen umliegenden Ländern über alle geiſtlichen Güter, und der Biſchof habe als früherer Schreiber des Herzogs ſelbſteigenhändig die Futterregiſter geſchrieben. Was aber die Bede anlange, ſo ſey auch dieſe überall gebräuchlich und hätten die Biſchöfe ſie ſonſt in einer Summe bezahlt und ſich von den Unterthanen erſetzen laßen. Dagegen erwiederten die Anwälde, dies ſey ein ganz anderes Verhältniß, das Stift ſey unmittelbar und nicht auf ſächſiſchem Boden gelegen. H. Johann ſey zuerſt mit dieſen Forderungen hervorgetreten, es ſey dem Stift nicht präjudicirlich, wenn an andern Orten dergleichen Statt fände, denn der Herzog ſey nicht ihr Patron. Darauf bemühete ſich D. Kröl in ſeiner den 22. Apr. übergebenen Replik den Satz durchzuführen, daß das Bisthum unterworfen ſey, denn Boitin ſey gar nicht für ein Land zu halten, dazu ſey es viel zu unbedeutend, auch ſey der Biſchof kein Reichsſtand, habe nie Reichslaſten getragen, ſondern das hätte der Herzog v. Sachſen für ihn thun müſſen, auf dieſen wären auch alle Rechte des Fundators übergegangen und überdies ſey er ja auch in langjährigem Beſitze. Daß dies die Ratzeburgiſchen Anwälde nicht zugeſtehen wollten, und viele Punkte ſich gar leicht auch widerlegen ließen, liegt am Tage, und ſo erfolgte denn am letzten April (1524) das Urtheil, daß der Herzog wegen der Landſchatzung, Bede und Ablager zur Zeit noch nicht in die Poen der Mandate zu erklären, ſondern ſeiner Einreden ungeachtet auf die Narrate des Mandats und angebrachter Klage zu handeln ſchuldig ſey. Anlangend die Turbirung der Jurisdiction und Strafe an die Unterthanen, daß er nicht in die Strafe des Mandats zu erklären, noch am Kammergericht zu handeln ſchuldig ſey, ſondern daß der Biſchof den Herzog Inhalt der Reichsordnung fürnehmen möge. Die Koſten wurden compenſirt. Dagegen erklärte D. J. Kröl, er geſtände nicht zu, was das Gegentheil angegeben und bat um Verurtheilung in die Koſten. So entſtand denn ein Beweisverfahren, welches endlich unter dem folgenden Biſchof die Sache zu Ende führte.

§. 3.

Verhältniß zu den Herzogen von Mecklenburg.

Herzog Heinrich vermählte ſich mit der Pfalzgräfin Helene und feierte den 12. Juni 1513 ſein Beilager in Wismar; hier finden wir auch B. Heinrich. Als am Tage vor der Vermählung Markgraf Joachim von Brandenburg, H. Heinrich von Braunſchweig, H. Heinrich von Sachſen, H. Philipp von Grubenhagen, H. Magnus von Lüneburg, Chriſtoph, Erzbiſchof von Bremen, ins Mecklenburger Thor einritten, alle in vollem Küraß mit Lanzen, waren auch die 3 Biſchöfe von Lübeck, Schwerin und Ratzeburg im Zuge und als am folgenden Sonntage die Braut eingeholt und nach dem Rathhauſe geführt war, las daſelbſt der B. von Ratzeburg Nachmittags um 3 Uhr, gegen den kirchlichen Gebrauch, eine Meſſe an einem daſelbſt errichteten Altar, wobei die Capelle der Marienkirche in Lübeck, die blauen Sänger genannt, die Reſponſorien ſangen. Darauf wurden Braut und Bräutigam vom Biſchof zuſammengegeben. Auch am folgenden Tage, am Montage, als die Neuvermählten in St. Marien ihren Kirchgang hielten, ward vom Biſchof das Hochamt gehalten, wobei die Lübecker Sänger ſangen und die neue Wismarſche Orgel geſpielt ward [1]).

Späterhin ſcheinen der Herzog und der Biſchof etwas geſpannt geweſen zu ſeyn, wenigſtens wird dieſer Grund mit Hinweiſung auf das Benehmen des Herzogs in der Lübeckiſchen Fehde angeführt [2]), warum der Biſchof den Herzog von Lüneburg zur Abnahme des Lehnseides habe committiren laßen. Auch findet ſich ein in Inſprug den 12. Sept. 1515 von K. Maximilian an die beiden Herzoge erlaßener Befehl, den Biſchof nicht zu beunruhigen, im Ratzeb. Archiv, von dem alſo nicht weiter Gebrauch gemacht ward. Daß über Holzhieb in Dodow Streit entſtanden war, erhellt aus einer Notiz, nach der die Herzoge dem Biſchof erlauben

[1]) Schröder p. 2822, wo aber irrthümlich der Auguſt-Monat angegeben iſt, (cf. v. Rudloff M. Geſch. p. 35), R. Kock ad h. a. ſehr ausführlich, *Chyträus* l. V. p. 524.

[2]) *Chytr.* Saxon. l. VI. p. 572.

dafür habe Geld geben laßen und ſey vom Herzog wieder eingelöſet; ſie erſtrecke ſich auch in allen umliegenden Ländern über alle geiſtlichen Güter, und der Biſchof habe als früherer Schreiber des Herzogs ſelbſteigenhändig die Futterregiſter geſchrieben. Was aber die Bede anlange, ſo ſey auch dieſe überall gebräuchlich und hätten die Biſchöfe ſie ſonſt in einer Summe bezahlt und ſich von den Unterthanen erſetzen laßen. Dagegen erwiederten die Anwälde, dies ſey ein ganz anderes Verhältniß, das Stift ſey unmittelbar und nicht auf ſächſiſchem Boden gelegen. H. Johann ſey zuerſt mit dieſen Forderungen hervorgetreten, es ſey dem Stift nicht präjudicirlich, wenn an andern Orten dergleichen Statt fände, denn der Herzog ſey nicht ihr Patron. Darauf bemühete ſich D. Kröl in ſeiner den 22. Apr. übergebenen Replik den Satz durchzuführen, daß das Bisthum unterworfen ſey, denn Boitin ſey gar nicht für ein Land zu halten, dazu ſey es viel zu unbedeutend, auch ſey der Biſchof kein Reichsſtand, habe nie Reichslaſten getragen, ſondern das hätte der Herzog v. Sachſen für ihn thun müſſen, auf dieſen wären auch alle Rechte des Fundators übergegangen und überdies ſey er ja auch in langjährigem Beſitze. Daß dies die Ratzeburgiſchen Anwälde nicht zugeſtehen wollten, und viele Punkte ſich gar leicht auch widerlegen ließen, liegt am Tage, und ſo erfolgte denn am letzten April (1524) das Urtheil, daß der Herzog wegen der Landſchatzung, Bede und Ablager zur Zeit noch nicht in die Poen der Mandate zu erklären, ſondern ſeiner Einreden ungeachtet auf die Narrate des Mandats und angebrachter Klage zu handeln ſchuldig ſey. Anlangend die Turbirung der Jurisdiction und Strafe an die Unterthanen, daß er nicht in die Strafe des Mandats zu erklären, noch am Kammergericht zu handeln ſchuldig ſey, ſondern daß der Biſchof den Herzog Inhalt der Reichsordnung fürnehmen möge. Die Koſten wurden compenſirt. Dagegen erklärte D. J. Kröl, er geſtände nicht zu, was das Gegentheil angegeben und bat um Verurtheilung in die Koſten. So entſtand denn ein Beweisverfahren, welches endlich unter dem folgenden Biſchof die Sache zu Ende führte.

§. 3.

Verhältniß zu den Herzogen von Mecklenburg.

Herzog Heinrich vermählte ſich mit der Pfalzgräfin Helene und feierte den 12. Juni 1513 ſein Beilager in Wismar; hier finden wir auch B. Heinrich. Als am Tage vor der Vermählung Markgraf Joachim von Brandenburg, H. Heinrich von Braunſchweig, H. Heinrich von Sachſen, H. Philipp von Grubenhagen, H. Magnus von Lüneburg, Chriſtoph, Erzbiſchof von Bremen, ins Mecklenburger Thor einritten, alle in vollem Küraß mit Lanzen, waren auch die 3 Biſchöfe von Lübeck, Schwerin und Ratzeburg im Zuge und als am folgenden Sonntage die Braut eingeholt und nach dem Rathhauſe geführt war, las daſelbſt der B. von Ratzeburg Nachmittags um 3 Uhr, gegen den kirchlichen Gebrauch, eine Meſſe an einem daſelbſt errichteten Altar, wobei die Capelle der Marienkirche in Lübeck, die blauen Sänger genannt, die Reſponſorien ſangen. Darauf wurden Braut und Bräutigam vom Biſchof zuſammengegeben. Auch am folgenden Tage, am Montage, als die Neuvermählten in St. Marien ihren Kirchgang hielten, ward vom Biſchof das Hochamt gehalten, wobei die Lübecker Sänger ſangen und die neue Wismarſche Orgel geſpielt ward [1]).

Späterhin ſcheinen der Herzog und der Biſchof etwas geſpannt geweſen zu ſeyn, wenigſtens wird dieſer Grund mit Hinweiſung auf das Benehmen des Herzogs in der Lübeckiſchen Fehde angeführt [2]), warum der Biſchof den Herzog von Lüneburg zur Abnahme des Lehnseides habe committiren laßen. Auch findet ſich ein in Inſprug den 12. Sept. 1515 von K. Maximilian an die beiden Herzoge erlaßener Befehl, den Biſchof nicht zu beunruhigen, im Ratzeb. Archiv, von dem alſo nicht weiter Gebrauch gemacht ward. Daß über Holzhieb in Dodow Streit entſtanden war, erhellt aus einer Notiz, nach der die Herzoge dem Biſchof erlauben

---

1) Schröder p. 2822, wo aber irrthümlich der Auguſt-Monat angegeben iſt, (cf. v. Rudloff R. Geſch. p. 35), R. Kock ad h. a. ſehr ausführlich, *Chyträus* l. V. p. 524.

2) *Chytr.* Saxon. l. VI. p. 572.

(1515) das gefällte Holz wegzuführen, ihm aber befehlen, ſich hinfort der Verwüſtung der Maſthölzer im Fürſtenthum Mecklenburg zu enthalten. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt nicht zu verkennen, daß die Herzoge von Mecklenburg in den Sächſiſchen Streitigkeiten ſich des Biſchofs angenommen haben, ſo weit es die Verhältniße geſtatteten; denn die Mecklenburger hatten Grund genug, den Herzog von Sachſen zu ſchonen, da ſie die bereits beſtehende Erbverbrüderung erneuern wollten, was auch 1518 den 2. Sept. zu Stande kam [3]). Als das böſe Beiſpiel, welches H. Magnus gab, auch im benachbarten Schwerinſchen zur Nachahmung reizte, und der Vogt in Wittenburg ſich 1518 unterſtand, die Dörfer Boſow und Bentin zum Landding zu fordern und Pflugdienſte zu verlangen, klagte das Capitel beim H. Heinrich darüber und er verſprach auch, es ſogleich abzuſtellen, (10. Jul.) falls es eine Neuerung wäre. Und als nachher die Erfüllung des Lenzkower Vertrags ſich verzögerte, reiſete Biſchof Heinrich (4. Febr. 1520) nach Schwerin, um ſich darüber zu beklagen und Hülfe zu ſuchen, welche ihm die Herzoge ja verheißen hatten. Zugleich aber hatte er auch über Beeinträchtigungen zu klagen, welche er in Manderow und Greſſow erlitten hatte, und einen Frevel zu rügen, der in Boizenburg verübt war, wo man einen Mönch ergriffen und caſtrirt hatte.

Uebrigens waren auch die Herzoge durch ihr Verhältniß als Schutz- und Schirmherren des Ratzeburgiſchen Stiftes gewiſſer Maßen verpflichtet, Beiſtand zu leiſten und ſie werden als ſolche oft genug in den Verhandlungen der zuletzt verfloſſenen Jahre in Anſpruch genommen. Da man ſchon bei den Verhandlungen zu Anfang des 17. Jahrhunderts den Anfang dieſes Verhältniſſes nicht mehr kannte, ſo kann man wohl jetzt kaum noch erwarten, daß er je mit Beſtimmtheit könne ermittelt werden; ſo wenig das Ratzeburger als das Schweriner Archiv [4]) enthält eine Urkunde, welche den Urſprung unzweifelhaft nachwieſe. In dem zuletzt genannten befindet ſich freilich eine Notiz, daß die Herren v. Werle

---

3) v. Rudloff N. G. p. 46. ff. Franck IX. c. 8 p. 82.

4) Durch die Güte des Herrn Archivar Groth wurden mir, hoher Erlaubniß zufolge, die vollſtändigſten Nachrichten über dieſen Gegenſtand aus Großh. Archiv zu Theil.

bereits 1272 das Schirm- und Geleitsrecht über das Stift Ratzeburg gehabt hätten, jedoch dabei iſt keine Quelle nachgewieſen und daher mag denn dieſe in jeder Hinſicht iſolirte Angabe auf ſich beruhen.

Es erwähnen freilich einige frühere Urkunden den Schutz, welchen der Biſchof oder das Capitel von den Beherrſchern Mecklenburgs zu erwarten berechtigt waren, jedoch geht aus keiner von dieſen das Verhältniß, wie es ſpäter war, mit Beſtimmtheit hervor. Als das Capitel 1353 den Gr. Otto v. Schwerin in ſeine geiſtliche Brüderſchaft aufnahm [5]), erwähnt die Urkunde freilich der Protection, welcher die Kirche ſich von ſeinen Vorfahren zu erfreuen gehabt und erwartet Gleiches von ihm; jedoch hieran hat der Biſchof keinen Theil und das Capitel verheißt nur die Theilnahme an den Vigilien, Meſſen, Züchtigungen, Gebeten und guten Werken. — Vor 1358 ſcheint das Stift nicht im Mecklenburgiſchen Schutze geweſen zu ſeyn, das kann man aus der Urkunde [6]) mit Recht ſchließen, wenn man die Verhältniſſe jenes Jahres mit der für 600 mℓ L. ₰ erkauften Beſchirmung zuſammenhält. — Man könnte ſich vielleicht berechtigt halten, die Urkunde von 1384 [7]) als Grund anzunehmen, da H. Albrecht in ihr erklärt, daß er nach Rath ſeiner treuen Rathgeber den Biſchof, der künftig vom Capitel würde gewählt werden, das Capitel und alle ihre Beſitzungen in ſeinen und K. Albrecht von Schweden und ſeiner Erben Friede genommen; aber da hier von keiner Gegenleiſtung die Rede iſt, da auch ſpäterhin von keiner Seite dieſe Urkunde in Bezug genommen wird, ſo muß man auch ſie wohl fallen laſſen. Man hat freilich angenommen [8]), daß das Verſprechen in der Urkunde von 1398 hinſichtlich des Landes Wittenburg in der Folge ſich zur Schirmgerechtigkeit umgewandelt habe; aber das iſt wenig glaublich, denn dort iſt ja nur von einem Theile des Sprengels die Rede, es wird auf das 1353 entſtandene geiſtliche Verhältniß

---

5) S. oben p. 254.

6) p. 262.

7) p. 284. Durch ein Verſehen iſt das Datum der Urkunde: in sunte Lucien dage (13. Dec.) 1384 ausgelaſſen.

8) Franck VIII. c. 10, p. 93. Vgl. oben p. 308.

Rückſicht genommen, und die jährliche Abgabe wird durch eine Summe abgelöſet; das Schirmgeld aber ward fortwährend gezahlt.

Die Summe war 60 mℓ Lüb., wozu der Biſchof 40, das Capitel 20 mℓ beiſteuerte[9]). Aus einem Schreiben des B. Johann v. Hildesheim, Probſt v. Ratzeburg, vom 11. Nov. 1535, an den Mecklenb. Kanzler Caſper von Schöneich erhellt: daß die vom Biſchof zu zahlende Summe zu B. Johann Stalkopers Zeit (1466—1479) erhöhet worden, die des Capitels aber dieſelbe geblieben ſey, desgleichen, daß das Schirmgeld Mecklenb. Seits als ein alt Herkommen und Gerechtigkeit angeſehen werde, was man aber von Seiten des Capitels nicht unbedingt einräumen wollte; daß B. und Capitel es nicht vereint erlegten, ſondern daß die Herzoge ihre Diener oder Schreiber ans Capitel ſchickten, um den Antheil deſſelben gegen Quitung in Empfang zu nehmen.

Die älteſten Nachrichten über wirklich gezahltes Schutzgeld enthalten zuerſt das Aufforderungsſchreiben des Herzogs Heinrich d. d. Schönberg am Tage bte Katherine 1473 ans Capitel, die 20 mℓ, welche es jährlich zu geben pflege „vor de vorbiddinghe" zu überſchicken; dann ferner das Ueberſendungsſchreiben des B. Johann d. d. Schönberg in den achtedagen d. h. dryer Koninge 1483, in dem er ſich der Herzoge Magnus und Baltaſar „demodige Capellane" nennt, mit dem er 40 mℓ überſchickt, die er pflichtig ſey, jährlich zu geben „to vorbiddinge" und in dem er bittet, die Herzoge möchten ſeine günſtigen, gnädigen, lieben Herren bleiben und die Quitung überſenden. Von den beiden Herzogen erhielt das Capitel d. d. Schwerin Mittwoch nach Concept. Marie 1498 die Quitung über die für die beiden Jahre 96 und 97 gezahlten 20 mℓ für jedes Jahr. Im Jahr 1506 wurden 40 gezahlt und dem Biſchof 20 mℓ wegen der Fehde erlaſſen, wie aus einem, von einem Mecklenb. Rentmeiſter geführten Verzeichniß erhellt.

Unter B. Heinrichs Regierung erließen die H. Heinrich und Albrecht d. d. tho Eren Mittwoch nach Judica eine Aufforderung, dem Ueberbringer die am verfloſſenen Weihnachten fälligen 60 mℓ der „gewontliken weltl. erkenntniß ſchirmes halver na older Gewon-

---

[9]) v. Rudloff R. G. p. 341. Franck IX. c. 5, p. 44.

heit“ gegen Quitung zahlen zu wollen, und von demſelben Tage iſt auch die Quitung für den Biſchof auf 40 mﬞ. Am Montage nach Scholaſtika (13. Febr.) 1514 erließ H. Heinrich eine ähnliche Aufforderung [10]), und von demſelben Tage findet ſich auch das Concept einer Quitung für Biſchof und Capitel über 60 mﬞ. Biſchof Heinrich hatte aber bereits, wie er (17. Febr.) den Herzogen meldet, Herm. Tymmermann beauftragt, das Geld zu zahlen und bittet um Entſchuldigung wegen der Zögerung. Dann finden ſich die Quitungen von 1515, Mittwoch nach Oculi, von 1516, Sonntag in den achten Dagen trium regum (13. Januar) auf 40 mﬞ für den Biſchof und von dem letzten Tage auch die Anforderung an das Capitel, die 20 mﬞ „ſchirmgelt“ zu zahlen. Aber da die Zahlung nicht ſogleich geleiſtet werden konnte, erbat ſich der Biſchof (15. Jan.) eine Befriſtung bis Mariä Reinigung (2. Febr.) und zahlte auch nach einer neuen Aufforderung und Beſchickung; das Capitel zahlte gleich, forderte aber die Erſtattung von 2 Pferden, welche der von den Herzogen eingezogene Hans Voßze geſtohlen hatte. — 1517 Sonntags nach Circumciſionis ward die Quitung auf 60 mﬞ für Biſchof und Capitel ausgeſtellt. Darauf waren aber Rückſtände entſtanden, denn (12. Septbr.) 1520 werden vom Biſchof für zwei auf Martini jüngſt verlaufene Jahre 80 mﬞ gefordert, ſcheinen aber noch nicht gezahlt zu ſeyn, denn erſt von 1521, am Tage Thom. Cantuar. findet ſich eine Quitung auf 3 Jahre, als 80 fl. für 2 Jahre, wo noch 40 fl. rückſtändig blieben. Von 1522, Mittwoch nach Valentin, iſt eine Aufforderung vorhanden, an den Küchenmeiſter Heinrich Stein in Schwerin zu zahlen und die Quitung über 20 fl. 1523 war mit H. Heinrich ein Streit entſtanden, ſowohl über den Termin, den er auf Martini angeſetzt wiſſen wollte, als über die Art der Ueberſendung. B. Heinrich ſchreibt ihm, daß es ſtets durch eine Botſchaft eingefordert ſey und alle Zeit zwiſchen Weihnachten und Oſtern und begehrt, daß dieſer Gebrauch beibehalten werde (14. Jun.). H. Albrecht ſtellte in dieſem Jahre in Ratzeburg, Mittwoch nach Lucie, (16. Dec.) ohne Angabe der Summe die Quitung aus, daß er wegen des nachſtändigen, jährlichen und ge-

---

[10]) Schröder P. M. p. 2824 u. Franck l. c. erwähnen derſelben.

wöhnlichen Schirmgeldes von 1522, 23 und 24, ſo auf Trium Regum ſchierſten betagt, völlig befriedigt ſey. H. Heinrich hatte bereits am Sonnabend nach dem heil. Pfingſttage 1523 über 20 fl. quitirt. Daß bei dieſen Angaben und weitere können nicht gegeben werden, denn eine Correſpondenz zwiſchen H. Heinrich und dem Biſchof um Oſtern 1524 enthält nur die Anfrage und die Beſtimmung, wem das fällige Geld gezahlt werden ſolle, manches dunkel bleibt, liegt am Tage.

Mit dieſer Schirmgerechtigkeit wird das Ablager in Demern, welches die Herzoge von Mecklenburg beſaßen und deſſen auch in den Inventarien bei der Landestheilung 1520 als beiden Herzogen gemeinſchaftlich gedacht wird, in Verbindung gebracht[11]. Hierüber findet ſich, daß H. Johann von Sachſen zuerſt das Ablager daſelbſt bezogen habe, aber vom H. Magnus von Mecklenburg, als des Stiftes Schutzherr, daraus vertrieben worden ſey, der nun aber ſelbſt dort geblieben. Als ſpäterhin auch H. Heinrich es bezog, ſchickte B. Heinrich den Ehrn Peter Redik und Joachim Pleſſen mit der Bitte dahin, er wolle die armen Leute, die nicht dazu pflichtig, damit verſchonen und ließ zugleich durch Notarius und Zeugen proteſtiren. Daß aber die Demerſchen und Rünzer Einwohner ſich für verpflichtet erkannten, ergiebt der Umſtand, daß ſie ſich 1518, als auch ſie von H. Magnus in Anſpruch genommen wurden, an den Vogt zu Gadebuſch wandten, mit dem Begehr, da ſie doch das Ablager an die H. von Mecklenburg geben müßten, ſo ſolle er ſie auch gegen Sachſen ſchützen. Sie erhielten aber den Beſcheid, ſie ſollten dem Herzog die Pacht zahlen.

[11]) v. Rudloff R. G. p. 55.

Acht und zwanzigſter Abſchnitt.

Georgius.

1524—1550.

§. 1.

Der Biſchof.

Georg von Blumenthal ſtammte aus einer alten Prignitziſchen Familie[1]). Sein Vater war Hans von Blumenthal, Beſitzer des Rittergutes Horſt, der Dörfer Vehlow, Blumenthal, Brüſenhagen und eines Antheils von Roſenwinkel; er ſtarb 1524. Georg war 1490 geboren und ſtand ſchon 1507 beim Biſchof Dietrich von Lebus als Secretair im Dienſte. 1513 ward er zum Rector der Univerſität Frankfurt gewählt und war ſchon Dechant der Lebuſiſchen Stiftskirche. Als Rector hielt er eine Rede, in der er die Studenten zum Fleiß und gutem Betragen ermunterte und die auch 1514 gedruckt ward. In Frankfurt erhielt er auch, jedoch ſpäter, aber noch vor 1518, die Würde eines Doctors beider Rechte.

Nach dem Tode des Johann von Schlabrendorf, Biſchof von Havelberg, wurde er 1520 von den Domherren daſelbſt zum Nachfolger erwählt und dieſe Wahl ward von P. Leo X. beſtätigt. Jedoch mißfiel ſie dem Churf. Joachim von Brandenburg, der den B. von Brandenburg, Hieronymus Schulz, zum B. von Havelberg ernannte. Georg von Blumenthal wandte ſich an den

[1]) Ueber dieſe weit verbreitete Familie, von der eine in den Reichsgrafenſtand 1701 erhobene Linie erloſch und eine Preuß. gräfliche noch blühet, ſ. Gauhe Adelsl. p. 167 und die bei v. Hellbach I. 153 angeführten Schriftſtellen.

wöhnlichen Schirmgeldes von 1522, 23 und 24, ſo auf Trium Regum ſchierſten betagt, völlig befriedigt ſey. H. Heinrich hatte bereits am Sonnabend nach dem heil. Pfingſttage 1523 über 20 fl. quitirt. Daß bei dieſen Angaben und weitere können nicht gegeben werden, denn eine Correſpondenz zwiſchen H. Heinrich und dem Biſchof um Oſtern 1524 enthält nur die Anfrage und die Beſtimmung, wem das fällige Geld gezahlt werden ſolle, manches dunkel bleibt, liegt am Tage.

Mit dieſer Schirmgerechtigkeit wird das Ablager in Demern, welches die Herzoge von Mecklenburg beſaßen und deſſen auch in den Inventarien bei der Landestheilung 1520 als beiden Herzogen gemeinſchaftlich gedacht wird, in Verbindung gebracht [11]. Hierüber findet ſich, daß H. Johann von Sachſen zuerſt das Ablager daſelbſt bezogen habe, aber vom H. Magnus von Mecklenburg, als des Stiftes Schutzherr, daraus vertrieben worden ſey, der nun aber ſelbſt dort geblieben. Als ſpäterhin auch H. Heinrich es bezog, ſchickte B. Heinrich den Ehrn Peter Redik und Joachim Pleſſen mit der Bitte dahin, er wolle die armen Leute, die nicht dazu pflichtig, damit verſchonen und ließ zugleich durch Notarius und Zeugen proteſtiren. Daß aber die Demerſchen und Rünzer Einwohner ſich für verpflichtet erkannten, ergiebt der Umſtand, daß ſie ſich 1518, als auch ſie von H. Magnus in Anſpruch genommen wurden, an den Vogt zu Gadebuſch wandten, mit dem Begehr, da ſie doch das Ablager an die H. von Mecklenburg geben müßten, ſo ſolle er ſie auch gegen Sachſen ſchützen. Sie erhielten aber den Beſcheid, ſie ſollten dem Herzog die Pacht zahlen.

[11]) v. Rudloff M. G. p. 55.

Acht und zwanzigſter Abſchnitt.

Georgius.

1524—1550.

§. 1.

Der Biſchof.

Georg von Blumenthal ſtammte aus einer alten Prignitziſchen Familie [1]). Sein Vater war Hans von Blumenthal, Beſitzer des Rittergutes Horſt, der Dörfer Vehlow, Blumenthal, Brüſenhagen und eines Antheils von Roſenwinkel; er ſtarb 1524. Georg war 1490 geboren und ſtand ſchon 1507 beim Biſchof Dietrich von Lebus als Secretair im Dienſte. 1513 ward er zum Rector der Univerſität Frankfurt gewählt und war ſchon Dechant der Lebuſiſchen Stiftskirche. Als Rector hielt er eine Rede, in der er die Studenten zum Fleiß und gutem Betragen ermunterte und die auch 1514 gedruckt ward. In Frankfurt erhielt er auch, jedoch ſpäter, aber noch vor 1518, die Würde eines Doctors beider Rechte.

Nach dem Tode des Johann von Schlabrendorf, Biſchof von Havelberg, wurde er 1520 von den Domherren daſelbſt zum Nachfolger erwählt und dieſe Wahl ward von P. Leo X. beſtätigt. Jedoch mißfiel ſie dem Churf. Joachim von Brandenburg, der den B. von Brandenburg, Hieronymus Schulz, zum B. von Havelberg ernannte. Georg von Blumenthal wandte ſich an den

---

[1]) Ueber dieſe weit verbreitete Familie, von der eine in den Reichsgrafenſtand 1701 erhobene Linie erloſch und eine Preuß. gräfliche noch blühet, ſ. Gauhe Adelsl. p. 167 und die bei v. Hellbach I. 153 angeführten Schriftſtellen.

päpſtlichen Hof und erhielt daſelbſt, daß ſeine Wahl für gültig erklärt und er nochmals beſtätigt wurde. Aber durch den Beiſtand ſeines Bruders, des Cardinals Albrecht, Erzbiſchof von Mainz und Magdeburg, gelang es dem Churfürſten, ſeinen Willen durchzuſetzen. Viele Fürſten, der Papſt ſelbſt, bemüheten ſich, Georg zur Reſignation zu bewegen, zu der er ſich auch endlich verſtand. Dagegen verſprach ihm der Churfürſt nicht nur das Bisthum Lebus, welches ihm auch, als es durch den Tod des B. Dietrich von Bülow 1. Oct. 1523 erledigt worden war [2]), zu Theil ward, ſondern verhieß ihm auch ſeine gefliſſentlichſte Empfehlung zum Bisthum Ratzeburg, ſobald dies Stift erledigt würde [3]).

Auf welche Weiſe er dieſe Empfehlung geltend zu machen wußte, ob er ſich ans Capitel wandte, oder ob bereits der Einfluß der Herzoge von Mecklenburg, (H. Albrecht war Schwiegerſohn des Churfürſten,) auf die innern Angelegenheiten des Stiftes ſo groß war, daß er eine Biſchofswahl bewirken konnte, darüber findet ſich keine Andeutung. Georg hatte, wie bereits angegeben iſt, die durch den Tod des H. Rundeshorn nach 1520 erledigte Domherrnſtelle erhalten und wurde während der Krankheit des B. Heinrich zum Coadjutor ernannt und erwählt (1524). In ſeinem Eide ſchwört er, ſo lange der Biſchof lebe, nichts zu begehren, oder ihn durch geforderte Gaſtfreundſchaft zu beläſtigen, ſondern zur Zeit der Noth ihn mit Rath, Gunſt, Dienern und in jeder Hinſicht zu unterſtützen. Würde er kränker und das Capitel riefe ihn, ſo wolle er kommen, würde der Biſchof wieder hergeſtellt, ſo wolle er wieder zurücktreten, wenn er aber ganz unfähig würde, ſo wolle er ihn nach Rath und Willen des Capitels mit Speiſe, Trank, Kleidung und Bedienung anſtändig verſorgen, ja ſogar, wenn die Güter des Stiftes durch Krieg litten, aus eignen Mitteln dieſe Verpflichtung erfüllen. Dieſes alles gelobte Georg mittelſt eines körperlich geſchwornen Eides, unter Berüh-

---

[2]) Ueber ihn ſ. Beſchreibung des Geſchl. v. Bülow p. 185.

[3]) S. W. Wohlbrück Geſch. des ehemaligen Bisth. Lebus. Berlin 1829, behandelt mit trefflicher Gründlichkeit im II. Th. p. 268—313 die Geſch. des B. Georg, jedoch lediglich in Beziehung auf Lebus (in der Mittelmark, in der Gegend von Frankfurt, gelegen).

rung des heil. Evangeliums, wollte ſich auch nicht davon abſolviren laßen oder eine Abſolution annehmen und unterſchrieb eigenhändig und beſiegelte [4]) die in Lübeck am 23. Sept. darüber aufgeſetzte * Urkunde. — Darauf verließ er die hieſige Gegend und wohnte am 6. Nov. der Vermählung des Kurprinzen von Brandenburg mit der ſächſiſchen Prinzeſſin Magdalena in Dresden bei.

Nach dem Tode des B. Heinrich gelangte er zur Biſchofswürde und wurde am St. Margarethen-Tage (13. Jul. 1525) [5]). in Schönberg in die Ratzeburgiſche Diöceſe introducirt. Die Eidesformeln ſeiner Officianten ſind aufbewahrt. So gelobte der Hauptmann zum Schonenberge, Berendt Roer, allen Nachtheil abzuwenden und nach Kräften auf die Gränzen und Gerechtigkeiten der Vogtei Schönberg zu halten, auf die Vorwerke mit Fleiß Acht zu haben, die Unterthanen bei ihren Ehren, Herkommen und Gerechtigkeiten zu ſchützen und die Strafgelder zum Beſten des Biſchofs berechnen zu laßen. Auf das Schloß will er mit Oeffnen und Zuſchließen Acht haben, auch keine Fürſten hineinkommen und Ablager darin halten laßen, einen ſtarken Burgfrieden halten und wenn der Biſchof mit Tode abginge, das Schloß nur den Herren des Capitels überliefern. Der Richter (**Commissarius**) gelobte ſtrenge, unparteiiſche Gerechtigkeit, genaue Berechnung der Brüche und daß er nicht höhere Sporteln nehmen wolle, als herkömmlich; eben ſolches gelobte der Canzler (**officialis**) und die Schreiber verſprachen gleichfalls Pflichttreue und ſorgſame Bewahrung der Rechte und Schriften [6]). Daß der Biſchof eine päpſtliche Confirmation erhalten habe, läßt ſich daraus ſchließen, daß er ſich Biſchof von Gottes und des Apoſtoliſchen Stuhles

---

[4]) Damals bediente er ſich lediglich ſeines Geſchlechtswappens von Schwarz und Gold geſpalten mit einem Weinſtocke, an dem 3 violette Trauben und 3 grüne Blätter hängen; auf dem Helm eine golden und ſchwarze Jungfrau, die auf dem Kopf einen grünen Kranz hat, einen ſolchen in der rechten Hand hält, die Linke in die Seite ſetzt zwiſchen einem ſchwarz und goldenen offenen Flug (Brüggemann Beſchr. v. Pommern I. 144). Die Umſchrift auf dem Siegel iſt unleſerlich.

[5]) **Registrum Canonicorum** enthält Jahr und Datum, jedoch wird das Jahr dadurch zweifelhaft, daß **dies Marg. dies Veneris** geweſen ſeyn ſoll, das wieſe auf 1526, jedoch iſt das frühere Jahr wohl das richtigere, wie auch die folgende Urkunde dafür ſpricht.

[6]) Schröder E. M. I. p. 68.

päpſtlichen Hof und erhielt daſelbſt, daß ſeine Wahl für gültig erklärt und er nochmals beſtätigt wurde. Aber durch den Beiſtand ſeines Bruders, des Cardinals Albrecht, Erzbiſchof von Mainz und Magdeburg, gelang es dem Churfürſten, ſeinen Willen durchzuſetzen. Viele Fürſten, der Papſt ſelbſt, bemüheten ſich, Georg zur Reſignation zu bewegen, zu der er ſich auch endlich verſtand. Dagegen verſprach ihm der Churfürſt nicht nur das Bisthum Lebus, welches ihm auch, als es durch den Tod des B. Dietrich von Bülow 1. Oct. 1523 erledigt worden war [2]), zu Theil ward, ſondern verhieß ihm auch ſeine gefliſſentlichſte Empfehlung zum Bisthum Ratzeburg, ſobald dies Stift erledigt würde [3]).

Auf welche Weiſe er dieſe Empfehlung geltend zu machen wußte, ob er ſich ans Capitel wandte, oder ob bereits der Einfluß der Herzoge von Mecklenburg, (H. Albrecht war Schwiegerſohn des Churfürſten,) auf die innern Angelegenheiten des Stiftes ſo groß war, daß er eine Biſchofswahl bewirken konnte, darüber findet ſich keine Andeutung. Georg hatte, wie bereits angegeben iſt, die durch den Tod des H. Rundeshorn nach 1520 erledigte Domherrnſtelle erhalten und wurde während der Krankheit des B. Heinrich zum Coadjutor ernannt und erwählt (1524). In ſeinem Eide ſchwört er, ſo lange der Biſchof lebe, nichts zu begehren, oder ihn durch geforderte Gaſtfreundſchaft zu beläſtigen, ſondern zur Zeit der Noth ihn mit Rath, Gunſt, Dienern und in jeder Hinſicht zu unterſtützen. Würde er kränker und das Capitel riefe ihn, ſo wolle er kommen, würde der Biſchof wieder hergeſtellt, ſo wolle er wieder zurücktreten, wenn er aber ganz unfähig würde, ſo wolle er ihn nach Rath und Willen des Capitels mit Speiſe, Trank, Kleidung und Bedienung anſtändig verſorgen, ja ſogar, wenn die Güter des Stiftes durch Krieg litten, aus eignen Mitteln dieſe Verpflichtung erfüllen. Dieſes alles gelobte Georg mittelſt eines körperlich geſchwornen Eides, unter Berüh-

---

[2]) Ueber ihn ſ. Beſchreibung des Geſchl. v. Bülow p. 185.

[3]) S. W. Wohlbrück Geſch. des ehemaligen Bisth. Lebus. Berlin 1829, behandelt mit trefflicher Gründlichkeit im II. Th. p. 268—313 die Geſch. des B. Georg, jedoch lediglich in Beziehung auf Lebus (in der Mittelmark, in der Gegend von Frankfurt, gelegen).

rung des heil. Evangeliums, wollte ſich auch nicht davon abſolviren laßen oder eine Abſolution annehmen und unterſchrieb eigenhändig und beſiegelte [4]) die in Lübeck am 23. Sept. darüber aufgeſetzte * Urkunde. — Darauf verließ er die hieſige Gegend und wohnte am 6. Nov. der Vermählung des Kurprinzen von Brandenburg mit der ſächſiſchen Prinzeſſin Magdalena in Dresden bei.

Nach dem Tode des B. Heinrich gelangte er zur Biſchofswürde und wurde am St. Margarethen-Tage (13. Jul. 1525) [5]). in Schönberg in die Ratzeburgiſche Diöceſe introducirt. Die Eidesformeln ſeiner Officianten ſind aufbewahrt. So gelobte der Hauptmann zum Schonenberge, Berendt Roer, allen Nachtheil abzuwenden und nach Kräften auf die Gränzen und Gerechtigkeiten der Vogtei Schönberg zu halten, auf die Vorwerke mit Fleiß Acht zu haben, die Unterthanen bei ihren Ehren, Herkommen und Gerechtigkeiten zu ſchützen und die Strafgelder zum Beſten des Biſchofs berechnen zu laßen. Auf das Schloß will er mit Oeffnen und Zuſchließen Acht haben, auch keine Fürſten hineinkommen und Ablager darin halten laßen, einen ſtarken Burgfrieden halten und wenn der Biſchof mit Tode abginge, das Schloß nur den Herren des Capitels überliefern. Der Richter (Commissarius) gelobte ſtrenge, unparteiiſche Gerechtigkeit, genaue Berechnung der Brüche und daß er nicht höhere Sporteln nehmen wolle, als herkömmlich; eben ſolches gelobte der Canzler (officialis) und die Schreiber verſprachen gleichfalls Pflichttreue und ſorgſame Bewahrung der Rechte und Schriften [6]). Daß der Biſchof eine päpſtliche Confirmation erhalten habe, läßt ſich daraus ſchließen, daß er ſich Biſchof von Gottes und des Apoſtoliſchen Stuhles

---

[4]) Damals bediente er ſich lediglich ſeines Geſchlechtswappens von Schwarz und Gold geſpalten mit einem Weinſtocke, an dem 3 violette Trauben und 3 grüne Blätter hängen; auf dem Helm eine golden und ſchwarze Jungfrau, die auf dem Kopf einen grünen Kranz hat, einen ſolchen in der rechten Hand hält, die Linke in die Seite ſetzt zwiſchen einem ſchwarz und goldenen offenen Flug (Brüggemann Beſchr. v. Pommern I. 144). Die Umſchrift auf dem Siegel iſt unleſerlich.

[5]) Registrum Canonicorum enthält Jahr und Datum, jedoch wird das Jahr dadurch zweifelhaft, daß dies Marg. dies Veneris geweſen ſeyn ſoll, das wieſe auf 1526, jedoch iſt das frühere Jahr wohl das richtigere, wie auch die folgende Urkunde dafür ſpricht.

[6]) Schröder E. M. I. p. 68.

Gnaden nennt; jedoch iſt keine Bulle darüber vorhanden. Die Bede, welche des Capitels Unterthanen als Beitrag zu den Koſten der Confirmation und der Regalien aufgelegt ward, wie es herkömmlich iſt, wurde auch ihm gezahlt.

Er hielt ſich hierauf noch einige Zeit in Schönberg auf, wo (6. Nov.) *er die Privilegien der bereits erwähnten Katharine und Laurentii Brüderſchaft beſtätigte und zugleich für alle Mitglieder, wenn ſie beichteten und bereueten und eben ſo für die, welche zu den Lichtern, Zierden, Büchern, Kelchen und andern Geräthen beitragen würden, wie auch für die, welche den Vigilien und Meſſen für die geſtorbenen und lebenden Brüder und Schweſtern dieſer Brüderſchaft beiwohnen würden, einen Ablaß auf 40 Tage gewährte.

Daß B. Georg ſich für die öconomiſchen Verhältniſſe ſeines Bisthums ſehr intereſſirte, beweiſet nicht ſowohl das von ihm aus den frühern Nachrichten des Pardamus angefertigte Regiſter der Pächte, Zehnten, Dienſte und Einkünfte der Ratzeb. Diöceſe, denn die Ueberſchrift iſt wohl nicht buchſtäblich zu nehmen, als vielmehr ein Brief des Berend Roer, vom 14. Sept. 1526, an den Biſchof. Das erſtere enthält die Angaben, was jede Dorfſchaft, wo aber nur die zur biſchöflichen Tafel in Boitin gehörenden aufgeführt ſind, und jeder Einzelne zu leiſten hat [7]); der andere be-

---

[7]) Schröder E. M. I. p. 84—95 hat einen nicht ganz vollſtängen Abdruck deſſelben. Aus demſelben ergeben ſich folgende Angaben über das was die Bauern zu leiſten hatten. Der Zins beſtand anfänglich aus 13 ßl. 4 pf., dazu kamen 24 ßl. für die Bede, ſo daß nun jede Hufe im Lande Boitin 2 mk. 5 ßl. 4 pf. giebt. Für den Zehnten gab jede Hufe 5 mk. oder mehr, wenn man ihn theurer ausbringen konnte; es ſtand aber in der Macht des Biſchofs ihn zu ſammeln oder zu verpachten.

Schönberg hatte 12 Hufen, gab außer dem angegebenen Zins und Zehnten Schneideſchweine, Zehntlamm, Flachs, Rauchhuhn und leiſtete Dienſte nach Lübeck, Stove, Ratzeburg und wohin es nöthig war.

Malſow hatte 10 Hufen und einen Käthner, gab Zins und Zehnten, und für das Holz und Dorenlandt gab jede Hufe 2 mk. Zins und für einen dem ganzen Dorfe geleiſteten Vorſchuß von 60 mk. wurden 4 mk. Intereſſe gegeben, wozu jede Hufe 6 ßl. 1 pf. beitrug; außer den bereits angegebenen Naturalien wurden Gänſe gegeben und alle Woche Dienſte gethan. Die Summe war 93 mk. 7 ßl. 4 pf.

Schwanenbecke hatte 12 Hufen und leiſtete daſſelbe wie Mahlzow. Summe 89 mk. 10 ßl.

Zarnewentze hatte 10 Hufen und gleiche Leiſtungen und außerdem einen Roßdienſt, wofür eine Hufe dienſtfrei war. Das dazu gehörende

richtet auch die ſpeciellſten Wirthſchaftsangelegenheiten, wie das

Siechenhaus (Leprosi) hatte 2 Viertel, gab nur den Zehnten, und die Summe aus beiden war 72 mk. 5 ßl. 4 pf.

Sülſtorf hatte 14 Hufen, deren jede 2 mk. 8 ßl. gab und eine Prieſterhufe, macht in allem 15, welche den gewöhnlichen Leiſtungen unterworfen waren. Die Prieſterhufe zahlte dem Prieſter Pacht und Zehnten, dem Biſchof 1 fl., Wochendienſt und Schneidelſchweine. Die Summe war 108 mk. 5 ßl.

Bardewik hatte 9 Hufen, welche 2 mk. 4 Witten zahlen, 3 mk. für den Zehnten und für die Verbeſſerung deſſelben, wie ſie ſich mit dem Herrn vergleichen konnten; die übrigen Leiſtungen ſind nicht erwähnt. Die Summe war 54 mk. 14 ßl.

Zelmerſtorp hatte ohne die Prieſterhufen 23, gab für die Hufe 2 mk. 1 ßl. 4 pf., Zehnten und die gewöhnlichen Abgaben, jedoch kein Rauchhuhn; dem Prieſter war eine Abgabe von 4 ßl. für ſeinen Hof bei der Wedeme und 1 Huhn für ſein Leben erlaſſen. Die Summe iſt 140 mk. 14 ßl. 8 pf.

Herrnborch hatte 14 Hufen, deren jede 2 mk. 1 ßl. 4 pf. Pacht gab, für den Zehnten 10 Scheffel Rocken und thaten Dienſte nach Lübeck, gaben keinen Flachs, übrigens die gewöhnlichen Leiſtungen und für den Dienſt gab die volle Hufe 4, die Käthner 1 ßl. unter dem Namen Dachſchillingk. Die Einnahme betrug 28 mk. 10 ßl. und 2 Laſt 2 Scheffel Korn.

Kleinfeld hatte 10 Hufen, gab die gewöhnlichen Abgaben und leiſtete das Gewöhnliche.

Großen Simitze hatte 9 Hufen, ſie gaben dem Prieſter in Schönberg den Zins, Zehnten und Lamm, dem Herrn 1 fl., Schneidelſchweine, Wochendienſte, Rauchhuhn und Gans. Die Einkünfte betrugen 49 mk. 13 ßl. 4 pf.

Törpe hatte 6 Hufen, die 2 mk. 7 ßl. Pacht und 5 mk. für den Zehnten gaben, zu den gewöhnlichen Leiſtungen und außerordentlichen Dienſten verpflichtet waren, und 53 mk. 11 ßl. 10 pf. eintrugen.

Sabow mit 9 Hufen hatte die gewöhnlichen Leiſtungen und trug 68 mk. 9 ßl. ein.

Groten Bunſtorp mit 12 Hufen gab die gewöhnlichen Abgaben, aber für das Schwein und Lamm 4 ßl., und trug 61 mk. 9 ßl. 6 pf. ein.

Lütten Bunſtorp hatte 12 Hufen, gab das Gewöhnliche, aber kein Rauchhuhn, und trug 60 mk. 7 ßl. 8 pf.

Rottmerſtorpe hatte 8 Hufen und leiſtete die gewöhnlichen Abgaben.

Retelſtorf mit 15 Hufen leiſtete das Gewöhnliche und gab ſtatt der Dienſte 1 fl.

Poppenhuſen mit 4 Hufen, gab 7 mk. für die Hufe, that außerordentliche Dienſte und gab nur das Rauchhuhn.

Rüſchenbeck mit 4 Hufen gab 6 mk. und that nur außerordentliche Dienſte.

Rodenberg mit 8 Hufen gab 6 mk. 4 ßl. und that Dienſte wie vorige. Dieſe 3 Dörfer brachten zuſammen 100 mk.

Menzendorp hat 15 Hufen, deren Bewohner in ihren Abgaben nicht gleich ſtanden, und das Rauchhuhn gaben.

Lipzerhagen hatte 9 Hufen, von denen der Prieſter in Lübſee 2 und die Priörin in Rehna 1 beſaßen, beide thaten keine Dienſte, gaben auch kein Rauchhuhn; die übrigen 6 gehörten dem Biſchof und thaten außerordentliche Dienſte. Sie brachten 25 mk. 7 ßl. ein.

Vitorieſtorp hatte 14 Hufen, jede gab 3 mk. Pacht und 1 mk. Dienſtgeld, 4 Pachthühner, Rauchhuhn, 2 Topp Flachs und thaten außerordentliche Dienſte. Summa 55 mk. 4 ßl.

Korn nur ſchlechten Ertrag gegeben, wie die Wirthſchaft auf dem Hauſe Schönberg mehr koſte, als irgendwo, wie er dem Dechant die Schlüſſel zum Keller abgenommen, und daß man nicht ſich fügen wolle, wenn er die Pforte zur gehörigen Zeit verſchließe. Der Speicher in Bünſtorf war beſetzt, der in Blüßen war vom Dechanten einem Manne in Schönberg als Hülfe zum Bau einer Scheune gegeben, in Selmsdorf ſolle einer erbauet werden. Das Haus zur Martensmühle[8]) ſolle gegen Faſtnacht unter Dach. Er fragt ſogar an, ob zu einer neuen Bettſpunde, die Betten hatte er machen laſſen, eichene oder tannene Bretter genommen werden, ob der gewonnene Flachs geſponnen werden ſoll, ein Beweis, wie ſpeciell Georg ſeine Adminiſtration berückſichtigte. Aber nicht allein zu Anfang der Regierung ließ er ſich genau berichten, auch von 1548 ſind ähnliche Schreiben des damaligen Hauptmanns Casper v. Warnſtedt vorhanden.

Als das Stift von H. Magnus ſo viel erleiden mußte (**1526**), war der Biſchof in ſeinem andern Biſthum; und ſo brachte er denn ſein Contingent in eigner Perſon nach Perleberg, als der Kurfürſt einen Heerzug unternehmen wollte, um K. Chriſtian **II.** wieder in ſein Reich einzuſetzen (Berndt Roer verſpricht auch in dem angeführten Briefe ſich den Hauptleuten beſtens empfehlen zu wollen).

Lindow hatte 13 Hufen, gaben 2 mk. 12 ßl. Pacht und für den Dienſt 10 ßl. und Rauchhuhn. Summa 40 mk. 4 ßl.

Griben hatte 7 Hufen, von denen die Priörin in Rehna 5 hatte; die Abgaben waren nicht gleichförmig, Rauchhuhn gaben ſie, und der Ertrag war 51 mk.

Blutzen hat 18 Hufen, eine Hufe der Prieſter in Gadebuſch und 2 Bülow als Lehn in Gadebuſch; ſie geben Rauchhuhn, thun außerordentliche Dienſte und zahlen in Allem 53 mk. 10 ßl.

Ravenſtorp hatte 10 Hufen, jede zahlte 2 mk. 4 ßl., ferner Käſe, 2 zu Michaelis und 2 zu Pfingſten, 2 Pachthühner, 20 Eier und das Rauchhuhn. Summe 23 mk. 11 ßl.

Valkenhagen hatte 20 Hufen, von denen das Kloſter in Reinfeld 2 hat, von welchen der Grundherr 1 fl. bekam; ſie gaben Rauchhuhn, Schneidelamm und Flachs und thaten außerordentliche Dienſte. Summe 43 mk.

[8]) Eine Stelle in der Gegend von Sülſtorf hat den Namen erhalten, die Mühle ſelbſt exiſtirt nicht mehr. Die von Asmus Lüb. Geſch. p. 133 aus dem 10ten Heft der Sagenbibliothek erzählte Sage von einem Sohn, der von ſeinen Eltern aus Habſucht getödtet ward, konnte ich im Munde des Volks nicht auffinden.

Auch im folgenden Jahre (1527) findet man ihn im Bisthum Lebus, wo er einen Vergleich zwiſchen dem Caſtellane zu Meſeritz und dem Heermeiſter des Johanniter Ordens vermittelte (1. Aug.).

Am 9. Julius 1528 ſollte der Biſchof auf ſeinem Schloße zu Fürſtenwalde überfallen und aufgehoben werden. Die Veranlaßung war folgende. Heinr. Queiß zu Ploſſin war mit ſeinem Schäfer in Uneinigkeit gerathen und dieſer vergriff ſich an ſeinen Gutsherrn und beunruhigte ihn auch noch ſpäterhin, nachdem er ſich in ein zum biſchöflichen Amte Storkow gehörendes Dorf begeben hatte. Queiß verklagte ihn beim Biſchof und da er, was freilich nicht des Biſchofs Schuld war, keine Hülfe erlangte, wandte er ſich an den Landvogt der Niederlauſitz, der auch deswegen an den Biſchof ſchrieb, was aber dieſer ſehr übel aufnahm und Queiß über ſeinen Schritt bittere Vorwürfe machte. Mehrere Bemühungen Recht zu bekommen waren vergebens, und ſo wandte ſich denn Queiß an Nickel von Minkwitz auf Sonnewalde und Otto von Schlieben auf Baruth, welche mit 60 Reitern den Zug antraten; ehe ſie aber Fürſtenwalde erreichten, war der Haufe auf 400 angewachſen. Der Biſchof gewann Zeit zu entfliehen und nun wurden Schloß, Kirche, Rathhaus und die Wohnungen der Domherrn und Bürger geplündert; die Kirchengeräthe und Zierden wurden nicht verſchont, die Verſchreibungen über ausgeliehene Gelder wurden vernichtet oder mitgenommen, des Biſchofs Bruder, Matthias und die adlichen Hofbedienten wurden gefangen fortgeſchleppt, jedoch bald wieder ohne Löſegeld freigegeben. — Der Biſchof eilte zum Churfürſten nach Grimnitz, der den Räubern ſeine Diener nachſchickte, die aber theils getödtet, theils gefangen wurden. Schleunigſt ließ der K. Joachim ein Aufgeboth durch die ganze Mark ergehen und brachte ein Heer von 6000 zu Roß und 40000 zu Fuß zuſammen, mit dem er Sonnenwalde zerſtören und Minkwitz beſtrafen wollte; dieſer aber ging außer Landes um Truppen anzuwerben und damit einen Einfall in die Mark Brandenburg zu thun. Hierüber beſorgt, ließ der Kurfürſt ſein Heer auseinander gehen und klagte nun gegen Minkwitz beim Reichskammergericht als Landfriedensbrecher. Er ward in die Reichsacht erklärt, in Pirna gefangen geſetzt,

kam aber wieder frei und ſchweifte in verſchiedenen Gegenden des nördlichen Deutſchlands umher [9]).

Nun kam auch der Biſchof wieder in ſein Ratzeburgiſches Bisthum, wo er am 14. Febr. 1530 das Capitel zu einem Convent nach Schönberg beruft, wo er zu Ende vorigen Jahres eingetroffen war. Während ſeiner Abweſenheit war der Domprobſt Joh. Mues Vicarius des Biſchofs in geiſtlichen Sachen geweſen, beſorgte aber auch die übrigen Angelegenheiten, wie er denn 1526 einen hölzernen Umgang im Schloße zu Schönberg bauen und mit Fenſtern verſehen ließ, auch ein Gemach mit einer Treppe im Thurm für den Biſchof einrichtete [10]). Dieſer thätige, überaus fleißige Mann war 10. Aug. 1529 in Schönberg geſtorben. Es war auch in Vorſchlag gebracht worden, der Biſchof möge zu Gunſten des vertriebenen B. Johann v. Hildesheim, Bruder des H. Magnus v. Sachſen, reſigniren; die Ueberkunft des Biſchofs war alſo gewiß nothwendig. Aus der Reſignation ward nun freilich nichts, aber das Capitel ſah ſich doch veranlaßt, den B. Johann zum Praepoſitus zu poſtuliren, eine Würde, die er auch annahm und bis an ſeinen Tod († 22. Nov. 1547 in Lübeck) bekleidete. Mechow, das zur Praepoſitur gehörte, erhielt er erſt ſpäter, weil die Teſtamentarien des Joh. Mues, Peter Redik und Klaus Brömſe, noch Forderungen daran machten. Zum Vicarius des Biſchofs ward aber nicht der neue Domprobſt, ſondern der Canonicus Petrus Redik beſtellt.

Den Reichstag in Augsburg beſuchte der Biſchof in Begleitung ſeines Churfürſten und unterſchrieb daſelbſt den Reichstags-Abſchied am 19. Nov. [11]). Hier erhielt er auch die Reichsbelehnung von Carl V. in eigner Perſon [12]), jedoch iſt der Lehnbrief nicht vorhanden, und nahm ſeinen Sitz im Fürſtenrathe. Als ſein Kurfürſt ſein Befremden über dieſe vermeinte Anmaßung zu erkennen gab, antwortete er, er wiſſe gar wohl, wie weit die Rechte

---

9) **Wohlbrück** p. 272—284 erzählt dieſe Angelii Annal. March. p. 316 gemeiniglich falſch nacherzählte Begebenheit ausführlich aus Archiv. Nachrichten.

10) *Lista.*

11) Unrichtig iſt in Sammlung der Reichsabſchiede p. 329 die Unterſchrift abgedruckt, wo Heinrich B. zu R. angegeben iſt, was auch **Franck** X. p. 143 bemerkt.

12) *Lista.*

eines Biſchofs von Lebus reichten, und daß er nur als Biſchof von Ratzeburg ſich den Fürſten beigeſellt[13]).

Als am 5. Jan. 1531 die Kurfürſten in Cöln am Rhein in der Sacriſtei der Domkirche das Schreiben unterzeichneten, wodurch K. Ferdinand ſeine Erwählung zum Römiſchen Kaiſer kund gethan ward, war der Biſchof dabei gegenwärtig[14]) und an den Verhandlungen des Reichstages zu Regensburg (1532) nahm er Antheil, indem er ihn mit dem Lebuſiſchen Domherrn D. Wolfgang Redorffer, Probſt von St. Nicolai zu Stendal, beſchickte, welcher auch den Abſchied dieſes Reichstages am 27. Julius unterſchrieb[15]).

Nickel von Minkwitz hatte ſich unterdeſſen nach Holſtein und Lübeck begeben, welches er aber wieder verlaßen mußte und ſich ins Mecklenburgiſche begab, wo ihn vornehmlich Eggert v. Quitzow zu Vogtshagen und die Parkentine zu Daſſow in Schutz nahmen. Einſt ertappte ihn der Hauptmann von Schönberg, dem er einige Pferde weggenommen hatte, in der Gegend von Vogtshagen, jedoch gelang es ihm, ins Schloß zu entkommen. Georg erfuhr nun ſeinen Aufenthalt und verlangte des Kurfürſten Verwendung bei den Herzogen zu Mecklenburg, bei denen aber wenig ausgerichtet ward, vermuthlich weil ſie ihn als einen, um ſeiner Religionsänderung Verfolgten betrachteten. Da aber der Proceß gegen ihn beim Reichscammergericht ein ungünſtiges Ende fürchten ließ, ſo demüthigte ſich Minkwitz vor dem Kurfürſten und bat in Köln an der Spree knieend um Gnade, dann wandte er ſich an den Biſchof und an die Stände und that auch ihnen „demüthiglich und ſtattlich Abbitte.“

Im März 1535 wurde der Biſchof von dem Kurfürſten an den polniſchen Hof geſandt, um für den Kurprinzen um K. Sigismunds Tochter Helena zu werben. Der Kurfürſt ſtarb im ſelben Jahre den 11. Jul.

---

[13]) Wohlbrück p. 284.

[14]) Lünig Reichsarchiv II. p. 582.

[15]) v. Rudloff R. G. p. 75. Samml. v. Reichsabſchieden p. 363. Domprobſt zu Stendal. Wohlbrück p. 376 hat über ihn ausführliche Nachrichten.

kam aber wieder frei und ſchweifte in verſchiedenen Gegenden des nördlichen Deutſchlands umher[9]).

Nun kam auch der Biſchof wieder in ſein Ratzeburgiſches Bisthum, wo er am 14. Febr. 1530 das Capitel zu einem Convent nach Schönberg beruft, wo er zu Ende vorigen Jahres eingetroffen war. Während ſeiner Abweſenheit war der Domprobſt Joh. Mues Vicarius des Biſchofs in geiſtlichen Sachen geweſen, beſorgte aber auch die übrigen Angelegenheiten, wie er denn 1526 einen hölzernen Umgang im Schloße zu Schönberg bauen und mit Fenſtern verſehen ließ, auch ein Gemach mit einer Treppe im Thurm für den Biſchof einrichtete[10]). Dieſer thätige, überaus fleißige Mann war 10. Aug. 1529 in Schönberg geſtorben. Es war auch in Vorſchlag gebracht worden, der Biſchof möge zu Gunſten des vertriebenen B. Johann v. Hildesheim, Bruder des H. Magnus v. Sachſen, reſigniren; die Ueberkunft des Biſchofs war alſo gewiß nothwendig. Aus der Reſignation ward nun freilich nichts, aber das Capitel ſah ſich doch veranlaßt, den B. Johann zum Praepoſitus zu poſtuliren, eine Würde, die er auch annahm und bis an ſeinen Tod († 22. Nov. 1547 in Lübeck) bekleidete. Mechow, das zur Praepoſitur gehörte, erhielt er erſt ſpäter, weil die Teſtamentarien des Joh. Mues, Peter Redik und Klaus Brömſe, noch Forderungen daran machten. Zum Vicarius des Biſchofs ward aber nicht der neue Domprobſt, ſondern der Canonicus Petrus Redik beſtellt.

Den Reichstag in Augsburg beſuchte der Biſchof in Begleitung ſeines Churfürſten und unterſchrieb daſelbſt den Reichstags-Abſchied am 19. Nov.[11]). Hier erhielt er auch die Reichsbelehnung von Carl V. in eigner Perſon[12]), jedoch iſt der Lehnbrief nicht vorhanden, und nahm ſeinen Sitz im Fürſtenrathe. Als ſein Kurfürſt ſein Befremden über dieſe vermeinte Anmaßung zu erkennen gab, antwortete er, er wiſſe gar wohl, wie weit die Rechte

---

9) Wohlbrück p. 272—284 erzählt dieſe Angelii Annal. March. p. 316 gemeiniglich falſch nacherzählte Begebenheit ausführlich aus Archiv. Nachrichten.

10) *Lista.*

11) Unrichtig iſt in Sammlung der Reichsabſchiede p. 329 die Unterſchrift abgedruckt, wo Heinrich B. zu R. angegeben iſt, was auch Franck X. p. 143 bemerkt.

12) *Lista.*

eines Biſchofs von Lebus reichten, und daß er nur als Biſchof von Ratzeburg ſich den Fürſten beigeſellt[13]).

Als am 5. Jan. 1531 die Kurfürſten in Cöln am Rhein in der Sacriſtei der Domkirche das Schreiben unterzeichneten, wodurch K. Ferdinand ſeine Erwählung zum Römiſchen Kaiſer kund gethan ward, war der Biſchof dabei gegenwärtig[14]) und an den Verhandlungen des Reichstages zu Regensburg (1532) nahm er Antheil, indem er ihn mit dem Lebuſiſchen Domherrn D. Wolfgang Redorffer, Probſt von St. Nicolai zu Stendal, beſchickte, welcher auch den Abſchied dieſes Reichstages am 27. Julius unterſchrieb[15]).

Nickel von Minkwitz hatte ſich unterdeſſen nach Holſtein und Lübeck begeben, welches er aber wieder verlaßen mußte und ſich ins Mecklenburgiſche begab, wo ihn vornehmlich Eggert v. Quitzow zu Vogtshagen und die Parkentine zu Daſſow in Schutz nahmen. Einſt ertappte ihn der Hauptmann von Schönberg, dem er einige Pferde weggenommen hatte, in der Gegend von Vogtshagen, jedoch gelang es ihm, ins Schloß zu entkommen. Georg erfuhr nun ſeinen Aufenthalt und verlangte des Kurfürſten Verwendung bei den Herzogen zu Mecklenburg, bei denen aber wenig ausgerichtet ward, vermuthlich weil ſie ihn als einen, um ſeiner Religionsänderung Verfolgten betrachteten. Da aber der Proceß gegen ihn beim Reichscammergericht ein ungünſtiges Ende fürchten ließ, ſo demüthigte ſich Minkwitz vor dem Kurfürſten und bat in Köln an der Spree knieend um Gnade, dann wandte er ſich an den Biſchof und an die Stände und that auch ihnen „demüthiglich und ſtattlich Abbitte.“

Im März 1535 wurde der Biſchof von dem Kurfürſten an den polniſchen Hof geſandt, um für den Kurprinzen um K. Sigismunds Tochter Helena zu werben. Der Kurfürſt ſtarb im ſelben Jahre den 11. Jul.

---

13) Wohlbrück p. 284.

14) Lünig Reichsarchiv II. p. 582.

15) v. Rudloff R. G. p. 75. Samml. v. Reichsabſchieden p. 363. Domprobſt zu Stendal. Wohlbrück p. 376 hat über ihn ausführliche Nachrichten.

Vom 8.–12. April 1538 wohnte er zu Frankfurt an der Oder einer Zuſammenkunft mehrerer Abgeordneten des neuen Kurfürſten Joachim II. und ſeines Bruders Markgr. Johann bei, welche den Auftrag hatten, ſich über verſchiedene Mißhelligkeiten beider Fürſten zu vereinigen, und im Mai begleitete er beide Landesherren nach Budiſſin, wo ſie vom K. Ferdinand ſowohl ihre Reichslehen als ihre Böhmiſchen Lehen empfingen; daß ihm auch der neue Fürſt gewogen war, erhellt daraus, daß er von ihm im September eine beträchtliche Anzahl Lehnsleute empfing.

Auch in den folgenden Jahren, (1540) wo er mehrere Streitigkeiten über Zehnten in der Neumark beendigte und ihm die ſich immer mehr verbreitende Reformation, die der gemäße Kirchenordnung des Kurfürſten, die angeordnete Kirchenviſitation (1541) Sorge genug machte[16]), war er wohl nicht im Bisthum Ratzeburg, über deſſen Angelegenheiten aus dieſem Zeitpunkte ſich weiter auch keine Nachricht findet, als daß 1540 den 13. Jul. das Capitel, ohne Theilnahme des Biſchofs, in Lübeck in Clem. Groten Hauſe ein *Statut abfaßte, nach dem diejenigen Domherrn, welche ſich an ihre Collegen mit Injurien oder gar thätlich vergehen würden, mit Entziehung der Einkünfte und Verluſt des Sitzes im Capitel beſtraft werden ſollten. Uebrigens war Peter Redik noch immer biſchöflicher Vicarius, der auch (1542) die Beiträge des Capitels zu den Reichsdefenſions- und Türkenſteuern erhob. Im April 1543 reiſete Biſchof Georg nach Krakau zu der Vermählung des K. Sigismund Auguſt mit der Prinzeſſin Eliſabeth von Ungarn.

Zu Anfang des folgenden Jahres (1544) fanden Mißhelligkeiten zwiſchen dem Capitel und Peter Redik Statt. Das Domcapitel hatte ihm ſeine Vertheilungen und andere Emolumente genommen, auch ihm ſeine Schneidelämmer entzogen, weil er nicht bei der Kirche reſidire, ſondern ſich in Lübeck aufhalte. Der Biſchof verwies dem Capitel dies Benehmen in einem Schreiben aus Lebus vom 30. Mai, und berief ſich auf ſein Recht, einen aus dem Capitel zum Statthalter (oder Capellano honoris) anzunehmen, ſo

---

16) Ueber dies Alles ſ. Wohlbrück p. 285–303. Wenn das Datum eines Inveſtiturbriefs, wodurch Chr. Sudtebier eine Vicarie in Mölln erhielt, richtig iſt, ſo war es IV Non. April. 1541 in Schönberg.

habe er denn Redik angenommen, der denn auch die Angelegenheiten der Kirche mit beſtem Fleiß gefördert; mit ſeiner Bewilligung ſey er nach Lübeck gezogen und daher dürfe ihm alſo auch kein Abbruch in ſeinen Emolumenten geſchehen. Das Capitel rechtfertigte ſein Betragen mit der Behauptung, es ſey gegen allen Brauch der Kirche, daß die Abweſenden an den Vertheilungen Theil nähmen, und gab den Forderungen des Biſchofs nach. Unterdeſſen war der Reichstag zu Worms ausgeſchrieben (1545) und der Biſchof beſchloß, ihn zu beziehen, beſonders in der Abſicht, ſein Stift gegen die Anmaßungen des Herzog Franz von Sachſen zu retten und verlangte 600 fl. zur Reiſe. Er hat auch daſelbſt den 4. Aug. den Reichstags-Abſchied unterſchrieben [17]).

Im letzten Jahre ſeines Lebens (1550) beſtätigte der ihm ſehr gnädig geſinnte Kurfürſt, der ſchon einige Jahre früher, 1546, ſeinen Bruder Matthias und ſeines Bruders Söhne mit bedeutenden Gütern die zum Fall ſtanden, belehnt hatte, die Privilegien ſeines Biſthums; mit Markgraf Johann aber gerieth er wegen eines wunderthätigen Marienbildes, das er nicht wegnehmen wollte, in Streit und ehe dieſer noch ausgeglichen war, ſtarb er auf ſeinem Schloße zu Lebus den 25. Sept. [18]) im 60ſten Jahr ſeines Alters und wurde in der Domkirche zu Fürſtenwalde beerdigt. Er hinterließ in Lebus 30000 fl. Schulden, von denen das Capitel nichts wußte. Ein Bild von ihm iſt noch vorhanden [19]).

---

17) Lünig Reichsarch. p. 757, Samml. v. Reichsabſch. p. 521, wo aber fälſchlich geleſen wird: Adrian B. zu R. u. Libus.

18) Dies Datum giebt Wohlbrück p. 312 an; nach einem Bericht des Domcapitels, der **Lista** und dem **Registrum**, ſtarb er den 24. Sept. ***Angel.* Annal. March.** p. 342 giebt den 14. Tag des Herbſtmonats (etliche ſetzen den 14. Tag des Chriſtmonats) an. ***v. Westph.* II.** p. 1991 und die Eſtorfſche Liſte haben nur das Jahr 1550. Dagegen giebt ***Chytr.* III.** p. 34, 1551 den 14. Dec. und ihm folgen Franck **IX.** p. 258, Schröder Ev. Meckl. **I.** p. 522, Rubloff R. Geſch. **I.** p. 125 u. a. m.

19) **In Seidelii Icon. et Elog. vir. praestant. qui multum studiis consiliisque Marchiam juvarunt et illustrarunt** p. 10. Es hat die nicht ganz richtige Unterſchrift. **Georgius a Blumenthal J. U. D. Episcopus Lebusiensis, Razeburgensis et Havelbergensis. Praesul eloquentissimus ob.** 1549. **Reg.** 27. Das zur Seite ſtehende Wappen iſt v. Blumenthal und Lebus quadrirt mit Mitra und Stab, während er auf ſeinem Siegel Lebus voranſtellt. Nur die Buchſtaben **G. E. L.** ſtehen auf dem Siegel über dem Schilde.

Sein Siegel iſt rund, hat 2 Zoll im Durchmeſſer und enthält einen ausgeſchweiften, mit einer Biſchofsmütze, neben der 2 Biſchofsſtäbe ſtecken, bedeckten Schild, mit Mittelſchild, in dem das Stammwappen ſteht. Der Hauptſchild iſt quadrirt und hat im 1. und 4. das Ratzeburgiſche Wappen, die Burg vorn, im 2. und 3. das Lebuſiſche, (im goldnen Felde) zwei, in Geſtalt eines Andreas Kreuzes über einander gelegte (rothe) Spieße mit einem Widerhaken der unterwärts gekehrt iſt, zwiſchen ihnen ſchwebt ein (rother) Stern. Umſchrift:

S. D. GEORGII EPI RACEBURG. ET LUBUC (c i a b.)

Ein kleines Ringſiegel enthält denſelben Schild und darüber die Buchſtaben

G. B. R. V. L.

Nach dem Tode des Probſt Johann Mues 1529, erhielt H. Johann von Sachſen, B. von Hildesheim[20]) dieſe Würde, welche er bis 1547 bekleidete, wo ſie Chriſtoph von der Schulenburg zu Theil ward, der den 28. Jan. 1549 den Eid leiſtete. Dekan ward nach Joachim Nigemanns Tode 1526, **D.** Johannes Lützow. Senior war Otto Schacke, der den Biſchof überlebte. Balthaſar Schmid † 1525 und ſeine Praebende erhielt Hermann von Wickede und nach deſſen Tode Joachim Reimers. Zutpheldus Warenberch reſignirte ſeine Präbende dem **M.** Joh. Tidemann, mit dem Laurentius Meyer tauſchte, 1533. Laurentius Preen ſtarb 1546 und ſeine Pfründe erhielt durch päpſtl.

---

[20]) Johann, Bruder des H. Magnus, war nach der Reſignation ſeines Bruders H. Erich 1504 Biſchof in Hildesheim geworden, gerieth 1519 wegen des, von dem H. v. Braunſchweig in Schutz genommenen Burchard v. Saldern in Krieg und achtete wenig des K. Gebot des Friedens und die ihm angedrohete Reichsacht. Als dieſe 1521 erfolgte, verlor er alle Beſitzungen, ſo daß er nur Hildesheim und 3 Schlöſſer behielt, auch 1523 im Frieden nichts wieder bekam. Hiedurch wurde ſein Bisthum erſchöpft, ſein Proceß am päpſtlichen Hofe gerieth in Stocken und er hatte ſich durch ſeine Thorheit, Verwegenheit, Stolz und Hartnäckigkeit allgemeinen Haß zugezogen; da reſignirte er 1527 ſein Bisthum und ging nach Lauenburg. *Chytr.* **L. I. p.** 62, **L. IIII. p.** 414, **L. VI. p.** 594—609, 664, 67—77, **L. VIII. p.** 78. Eine apoſtoliſche Confirmation der Präpoſitur erhielt er vom Legaten Laurentius **S. Mariae trans Tiberim presbyter Cardinalis Campegius d. d. Augustae** 1530. **Idib. Julii**, in welcher er von aller Suſpenſion, Interdict und Cenſuren, die ihn etwa getroffen haben könnten, freigeſprochen wird, und wo die Decane von Lübeck und Hildesheim beauftragt werden, ihn oder ſeinen Procurator in den Beſitz zu ſetzen.

Proviſion Chriſtoph Tidemann. Nach Clemens Grote's Tode 1542 erhielt die Stelle M. N. Lupi, ein päpſtlicher Cämmerer, und nach deſſen Ableben Arnoldus de Weige 1548. Gerardus Munſterus ſtarb 1534, ihm folgte Martinus Pampe, der aber mit Andreas Blumenthal tauſchte. Helmold Scharpenberg ſtarb 1534 und ſeine Praebende bekam Ansverus Scipmann († 1536) und darauf Laurentius Schacke. Albertus Cruſe † 1550. Joachim Blücher verheirathete ſich 1538 und ſeine Commende übertrug das Capitel 1545 dem Mönche Fabian Havemann, der dazu berufen war, Theologie zu lehren und das Volk zu unterweiſen. * Seine Curie und Praebende ward fer III. p. visit Mariae 1545 auf ewige Zeiten zur Dotirung eines Theologen beſtimmt, der die Statutengelder nicht zu zahlen brauchte, Sitz im Chore hatte, Prieſter ſeyn mußte. Er hatte an Sonn- und Feſttagen zu predigen, alle Woche eine theologiſche Lection zu halten, was er durch einen Anſchlag bekannt machte, durfte die Ratzeburgiſche Kirche nicht verlaßen und war den Laſten, welche die Domherrn hinſichtlich des Unterhalts der Chorſchüler hatten, unterworfen. — Georg Blumenthal reſignirte in Rom ſeine Praebende an Thomas Giſſen und nach dem erhielt ſie M. Bernhard Clauswinkel und nach ſeinem Tode 1548 Ludolf von Eſtorf, dem ausnahmsweiſe geſtattet ward, die Einkünfte ſeiner Praebende zur Fortſetzung ſeiner Studien zu gebrauchen. Nach Bernhard v. A Tode erhielt die Pfründe Henr. Jeſſel. Peter Redik ſtarb noch vor dem Biſchof, den 23. Febr. 1550 und ſeine Praebende erhielt Heinrich Viſcher. Herrnburg erhielt nach Manhennes Tode D. Andreas Blumenthal, Bruderſohn des Biſchofs, der auch vom Biſchof und vom Domprobſt zum Coadjutor erwählt ward, jedoch begab er ſich ſeiner Rechte und ward Comthur des deutſchen Ordens in Wildenbrok. Johann Michaelis, der Nuſſe beſaß, ſtarb in Fürſtenwalde 1538 und ſeine Pfründe ward von Biſchof Georg dem Chriſtoph v. d. Schulenburg übertragen. In Büchen war noch Lembke. Zu Parkentin ward nach Vorrades Tode 1538 von H. Magnus ein natürlicher Sohn des B. von Hildesheim, Namens Johannes, präſentirt, der ſeine Rechte an Friedrich Spritt abtrat. In Sedorf erhielt nach Kramers Tode Sibrand Volis die Stelle. Daß Lauenburg und Stapel nach Berg-

meier und Bockholts Abtreten wieder in die Canonicats-Verhältniße getreten ſeyn, iſt nicht bemerkt; auch bei Siebeneichen iſt kein Nachfolger des Nic. Krell angegeben.

§. 2.

Die Kirchenreformation.

Die erſte Spur von dem Ausbreiten der durch **Dr.** Luther ſeit 1517 unternommenen Kirchenverbeſſerung in hieſigen Gegenden, findet ſich in einer Aeußerung des Praep. Johann Mues, wo er den Abſchluß des Vergleichs zu Lenzkow 1519 außer vielen andern Gründen, auch damit zu rechtfertigen ſucht, daß ſich die Lutheriſche Ketzerei immer weiter verbreite. Biſchof Georg war der Reformation im höchſten Grade abgeneigt[1]) und wirklich iſt auch Alles, was ſich über ſein Einwirken in dieſe Angelegenheit auffindet, von der Art, daß es nur ſein Widerſtreben gegen die evangeliſche Wahrheit an den Tag legt. Er bewirkte, daß der Magiſtrat von Lübeck ein Dankſchreiben vom P. Clemens **VII.** erhielt (16. März **1526**), weil er dem Biſchof beigeſtanden, als einige, theils von der lutheriſchen Secte angeſteckt, theils durch Habſucht getrieben, ſich unterſtanden hatten, die Güter des Biſchofs und des Capitels auf mancherlei Weiſe anzugreifen. Zugleich werden die Lübecker belobt, daß ſie der weit verbreiteten Lutheriſchen Ketzerei bei ſich keinen Eingang geſtattet und aufgefordert, dem B. Georg auch ferner beizuſtehen und ſich den Angriffen der Lutheraner zu widerſetzen[2]). Es bleibt aber ungewiß, für welche Dienſte der Biſchof dem Magiſtrate dies Belobungsſchreiben verſchaffte. In den zahlreichen, ſehr ſpeciellen Nachrichten über die dem Biſchof und Capitel in den erſten Jahren ſeiner Regierung durch H. Magnus widerfahrnen Kränkungen, findet

---

[1]) Als ſich 1540 das Miniſterium der Stadt Brandenburg der Anordnung des Kurfürſten widerſetzte, und mehr wollte, als er zugeſtanden, antwortete dieſer: „Wollt ihr mich aber zum Ordinario nicht leiden, ſo will ich euch dem Papſte oder dem Biſchof zu Lebuß bevelen, die werden euch wol regieren.“ Hierauf antworteten die erſchrockenen Geiſtlichen: „O gnädiger Herr, behut uns Gott für den Papſt und den Biſchof von Lebus, es iſt ein Teufel wie der andere“. Wohlbrück p. 300.

[2]) Schröder Ev. M. p. 111.

ſich eben ſo wenig eine Spur von Lübecks Beiſtand, (denn es läßt ſich nicht einmal mit Beſtimmtheit nachweiſen, daß das Capitel ſich wieder nach Lübeck begeben habe, im Gegentheil ſcheint es nicht ſo;) als daß ſich nachweiſen ließe, daß die Religion an Allem den geringſten Antheil gehabt hätte. Herzog Magnus kannte freilich die reinere Lehre und begünſtigte ſie auch im Lande Hadeln inſofern, daß er eine ihr gemäße Kirchenordnung ertheilte, dennoch that er nichts im Herzogthum Lauenburg zu ihrem Gunſten und ſelbſt dann noch nicht, als ſchon evangeliſche Prediger im Lande waren und die Gemeinden mit Freuden die gereinigte Lehre ergriffen [3]). Aus dieſem Breve läßt ſich demnach keinenfalls ein ſicherer Beweis für den Anfang der Reformation im Bisthum hernehmen.

In Mecklenburg aber hatte ſie früher Eingang gefunden. Bereits 1523 war M. Joachim Schlüter [4]) Prediger in Roſtock geworden und an vielen Orten wurde lutherrein gepredigt. So fand denn auch der Biſchof, als er in ſein hieſiges Bisthum kam (1529), an mehreren Orten im Mecklenburgiſchen, wie ſie ſich nennen, evangeliſche Prediger, namentlich in Klütze, Diedrichshagen und Fredebershagen, welche die Adlichen eingeſetzt hatten, ohne das ihm zuſtändige Patronatsrecht zu berückſichtigen. Berend von Pleſſen auf Barnekow hatte es ſo gemacht und Ern. Thomas Aderpfal in Greſſow zum Prediger beſtellt. Der Biſchof ließ ihn überfallen, gewaltthätig wegführen und nach Schönberg bringen. Dies muß zu Anfang des Decembers geſchehen ſeyn, denn bereits unterm 14. December ſchreibt Herzog Heinrich von Mecklenburg an den Biſchof: die ſämmtlichen von Pleſſen hätten ſich über dieſes Unternehmen bei ihm beklagt, und er trage auch darüber nicht unbillig Mißfallen; denn dem Herzog ſtehe in jenem Dorf Gericht, Erbe, Ablager und Dienſte zu und der Biſchof habe darin nur etliche Pächte und das Kirchlehn. Daher begehre er von ihm, er ſolle den gefangenen Prieſter mit ſeiner Habe wieder frei geben und wofern er ihm die Klage nicht erlaſſen wolle, daſelbſt verklagen, wo ihm Recht widerfahren werde.

---

3) Burmeſter Beiträge zur K. G. des H. Lauenb. p. 14—16.

4) Vgl. K. F. L. Arndt M. Joachim Schlüter, aus Nic. Gryſens Hiſtoria ꝛc. Lübeck 1832.

Der Biſchof aber ſchrieb dem Herzog den 17. Dec.: Als er vor kurzem in ſein Stift gekommen, habe er mit großer Beſchwer ſeines Gewißens befunden, daß in Mecklenburg, im Stift und an viel Enden die lutheriſche Ketzerei bei etlichen von Adel, Bürgern, Bauern, auch einem großen Theil der Geiſtlichkeit eingeriſſen. Auch fand er einen vergeßlichen Pfaffen, der vorher in Lübeck zum Aufruhr gepredigt, ſich auch gegen Kaiſerl. Edicte derſelben Büberei befliſſen, viele einfältige Leute verführt und geſchworen, dem Stifte Lübeck nicht auf 10 Meilen zu nahen, in Greſſow. Da nun ihm das Kirchlehn daſelbſt zuſtehe und er ihn doch nicht eingewieſen, ſo habe er ihn nach Schönberg holen laßen. Die Pleſſen hätten ihm aber eine unbedächtige, trotzige Schrift zukommen laßen, (der Abſagebrief, der anzeigt, daß der Hochmut des Biſchofs ſolle gedacht und gebraken werden zu ſeiner Zeit, und der datirt iſt: Geſchreven mit Haſthe 1529. Alle die v. Pleſſen Alle vor ein geſchreven, liegt bei). Nun hätte aber der Kaiſer ihm ſowohl wie dem Herzog befohlen, bei dem alten chriſtlichen Glauben und den alten chriſtlichen Ceremonien zu bleiben, bis es durch ein Concil anders gemacht; daher bitte er den Herzog, denen von Pleſſen und andern vom Adel zu befehlen, ſich nicht anfechten zu laſſen, was er mit ſeinen Geiſtlichen zu thun habe, bitte auch um ein offnes Schreiben, „daß ihm von den Amtleuten, Vögten und Städten möge Beiſtand geleiſtet werden.“ Zugleich führt er an, „der Pfaffe habe gepredigt, daß alle Dinge ober, unter und in der Erden, Holtzung, Waſſer, Weide und Jagd einem jtzlichen gemein wären und niemand ſonderlich zuſtändig.“ Es wären auch, ſetzt er hinzu, Bauern aus andern Pfarren bei ihm geweſen, die ſich beklagten, daß die Geiſtlichen mit der lutheriſchen Ketzerei die Kirchſpiele verdürben, wenn ſie nur ein wenig Verlaub hätten, ſollten ihre Pfarrer nicht lebendig vom Predigtſtuhl kommen. — Unterdeſſen hatte der Biſchof das zuerſt angegebene Schreiben bekommen und entſchuldigt ſich damit (den 18. Dec.), daß das Kirchlehn ihm zuſtehe, daß er den Eingedrungenen nicht habe für einen Prieſter anſehen können, da er weder Platte noch Kappe gehabt, ohne Wiſſen des Biſchofs eingedrungen und Sacramente adminiſtrirt habe. Er ſey aber auch nicht ſo fromm und evangeliſch, wie die Pleſſen vorgeben, denn der B. von Lübeck habe ihn lange

im Gefängniß gehabt und aus dem Stifte verwieſen. Uebrigens ſtände es ſo wenig den Pleſſen wie ſonſt jemandem zu, ohne ſein Wiſſen Prieſter einzuſetzen. Auch hätte er nicht geglaubt, daß er von dem Herzog Beſchwer haben würde, wenn er die Lutheriſche Buberei dämpfe und ſeine Geiſtlichen gehorſam machen wolle. Es ſtände den Fürſten nicht zu, ſich über die Geiſtlichen Jurisdiction anzumaßen, wie es auch nie im Stifte Lebus geſchehen ſey, und bittet um eine Conferenz mit ihm oder ſeinem Bruder in Schwerin um Weihnachten aus. — Ehe es aber dazu kam, hatten die Pleſſen Reiter zuſammengebracht und überfielen am zweiten Weihnachtstag einige Dörfer des Biſchofs, Bünſtorf, Blüßen, Rodenberg, Rüſchenbeck und Poppenhuſen, plünderten ſie aus, nahmen den Frauen im Kindbett Bett und Laken unter dem Leibe weg, erbrachen die Capelle in Blüßen, nahmen die Meßgewande fort, trieben ihren Spott damit und verwundeten ſeinen Vicarius. — Der Biſchof ſchrieb gleich am folgenden Tage (Joh. Evang. 27. Dec.) an Herzog Heinrich und forderte ihn theils als Schutzherrn, theils zufolge des Speieriſchen Abſchiedes, daß wo ein Stand des Reiches überzogen würde und dieſer einen andern zu Hülfe riefe, ihm Beiſtand geleiſtet werden ſolle, zur Hülfe auf. Der Herzog erließ darauf einen Befehl an die von Pleſſen (4 Jan. 1530), den Landfrieden nicht zu brechen. Der Biſchof, der dies nicht wußte, forderte den 7. Jan. Erſatz des Schadens und fragt die Herzoge, was ſie thun wollen, erinnert ſie an den Landfrieden, der in ihrer Gegenwart in Worms confirmirt ſey, an das Schutzgeld und droht mit einer Klage beim Kammergerichte. Der Herzog verſichert ihm darauf, daß er keinen Theil an der That habe und meldet ihm den an die Pleſſen ergangenen Befehl, wie aus dem Schreiben des Biſchofs vom 14. Jan. erhellt, in dem er für letzteren dankt, und verſichert, er habe auch nicht die Theilnahme des Herzogs geglaubt, obgleich in Lübeck geſagt ſey, daß ein Quitzow und ein Bülow die Reuter, die ihm den Schaden gethan, in Heinrichs Namen aufgebracht; zugleich meldete er, daß der Befehl an die Pleſſen ohne Wirkung geblieben, denn die armen Leute hätten nichts wieder bekommen. Der Befehl an die Pleſſen, den Biſchof in Ruhe zu laſſen, ward am 22. Jan. wiederholt, ſcheint aber nicht befolgt zu ſeyn, denn den 15. Febr. verſpricht der Herzog

mit ſeinem Bruder ſich der Sache angelegen ſeyn zu laſſen und am 11. März ließ er dem Biſchof deutlich merken, wie ihm der Handel mit dem Pfaffen ſehr mißfällig ſey.

So viel ergiebt ſich aus den vorhandenen Acten; wie weit die übrigen Nachrichten, die ſich von Aderpal finden, begründet ſind, mag dahin geſtellt bleiben. So ſoll Luther ſelbſt ihn dem Johann v. Pleſſen empfohlen und der Biſchof ſeine Stelle durch einen einäugigen Pfaffen erſetzt haben, der von Pleſſen fortgejagt ſey. Der Biſchof ſoll in Schönberg belagert ſeyn und Aderpal frei gelaſſen haben, nachdem der Flecken angeſteckt worden und er ſelbſt mit der Anſteckung des Schloſſes bedroht ſey [5]). Die Unwahrheit der meiſten dieſer Angaben ergiebt ſich aus der obigen Erzählung. Daß Pleſſen den Biſchöflichen mit 100 Bauern nachgeſetzt und den Prediger befreiet habe und daß bei dieſer Gelegenheit einige Dörfer in Brand geſteckt ſind [6]), iſt gleichfalls nicht richtig; irrig iſt auch die Angabe, daß dieſer Ueberfall am Johannistage 1530 geſchehen, wohl aber mag es wahr ſeyn, daß der Biſchof, weil ihm keine Genugthuung ward, beim Kammergerichte klagte [7]). — Aderpal kam übrigens wieder frei, und ward zuerſt nach Malchin, dann nach Bützow verſetzt, wo er 1567 noch lebte.

Es iſt bekannt genug, daß ſich die reinere Lehre in Mecklenburg allmählig verbreitete und daß lutheriſche Prediger und katholiſche Geiſtliche lange Zeit neben einander ſtanden. So war es auch in Wismar, wo Heinrich Mollens ſeit 1524 und mit ihm viele Andere [8]) predigten und wo dennoch 1541 der Burgermeiſter und Rath beim B. Georg den Baltaſar Cone zu einer durch den Tod des Johannes Rutenbeck an St. Marien vacant gewordenen Vicarie präſentirten, welcher auch damit inveſtirt ward. Ja, noch mehr, als nach dem Tode des Heinrich Szeland eine Vicarie in der Marienkirche daſelbſt vacant war und die Patrone keinen präſentirten, beſetzte Redik, als Generalvicar des Biſchofs, dieſe

---

[5]) In Maſius *Vandalia* N. 4 von Praep. Flörke aus einer alten Handſchrift mitgetheilt.

[6]) Schröder Wism. Erſtlinge p. 195 nennt Berthold v. P. In dem Briefe findet ſich ſein Name nicht.

[7]) *Lista.*

[8]) ſ. Schröder Wismarſche Predigerhiſt. Wismar 1734.

Vicarie mit Johann Drake, weil durch die lange Verſäumung das Präſentationsrecht dem Biſchof anheimgefallen ſey [9]). Es waren alſo damals noch katholiſche Geiſtliche mit ihrem Amte bekleidet in Wismar.

Auch unter dem Domcapitel fand die reinere Lehre allmählig Eingang. Nachweiſen läßt ſich, daß ſich der Domherr Joachim Blücher zu ihr bekannte, 1538 ſeine Präbende reſignirte und heirathete; eben ſo daß auch D. Eccard Lemke in Büthen Lutheraner war. Eine alte Nachricht giebt an, daß bereits 1539 die vornehmſten Canonici, welche das Directorium gehabt, lutheriſch geweſen, und die katholiſchen, welche nicht ſehr über ihre Lehre und Ceremonien geeifert [10]), neben ſich geduldet hätten. Daß um dieſe Zeit ſchon lutheriſche Prediger in den Landkirchen waren, findet ſich nicht, möchte auch wohl nicht der Fall geweſen ſeyn [11]).

Auf dem Reichstage zu Augsburg 1548 [12]) wurde bekanntlich das Interim vorgelegt. Dieſes wurde wie den übrigen, ſo auch unſerm Biſchof mit einem noch vorhandenen Begleitungsſchreiben [13]) zugeſchickt; wie weit es aber im Stifte berückſichtigt

---

[9]) Schröder E. M. I. p. 438—41 hat die Urkunden darüber.

[10]) Jedoch wurde noch 1536 von Ansverus Scipmann eine Vicarie in der Domkirche geſtiftet, wie der noch vorhandene 36¾ Loth ſchwere ſilberne Kelch beweiſet, welcher die Worte enthält: **Dns Ansverus Scipma cano⁹ Racceburgen Fundator Patis Vicarie me Fieri fecit anno 1536.** Sein Leichenſtein enthält die Umſchrift: **Anno dni 1536 die 25 Martii Obiit venerabilis pater t dns ansverus Schipma hujus ecclesie canonicus . . . orate pr. eo.** ſ. Schröder E. M. I. p. 325. 1538 wurde von Peter Redik, Joh. Frowden mit einer Vicarie in Mölln inveſtirt, 1541 dem Biſchof Joch. Salemann, 1544 Benedict Leibland zu erledigten präſentirt. Ferner vermachte 1545 der Probſt H. Johann 200 Mk. zum Vicariat, 20 Mk. zu Seelenmeſſen für ſich und ſeine Vorfahren, 8 Mk. zur Feier zweier Meſſen in der Marterwoche, 7 Mk. zum Andenken der H. Stephan, Johann B. und Auguſtin, 5 Mk. zu Vigilien in Schlagsdorf, und 1550 ertheilte das Capitel eine Obligation auf 5 Mk. zu Memorien für den Domherrn Otto Schack. Der katholiſche Gottesdienſt hatte alſo durchaus noch nicht aufgehört.

[11]) Die Schlöpke p. 60 u. 69 oft nachgeſchriebene Angabe, daß Georg Uslerus 1531 am Johannistage die erſte Predigt im Dom gehalten, iſt durchaus falſch, wie auch ſchon Schröder E. M. I. p. 186 und neuerdings Burmeſter Beitr. p. 17 nachgewieſen haben.

[12]) v. Rudloff N. G. p. 113 giebt an, Georg ſey hier perſönlich zugegen geweſen, jedoch da Wohlbrück dieſer Reiſe nicht gedenkt, ſo ſcheint es nicht der Fall geweſen zu ſeyn.

[13]) Dies iſt abgedruckt in Mohnike Barth. Saſtroven Lauf ſeines Lebens. II. p. 685 ff., und iſt datirt Brüſſel 28. Mai 1549.

ward, erfährt man nicht. Der Biſchof hatte dieſerhalb ans Capitel unterm 9. April **1549** geſchrieben, der Kaiſer begehre zu wiſſen, wie es mit dem Interim im Stifte gehalten würde und fragt, was er dem Kaiſer melden und wie er ſich dabei verhalten ſolle, aber die Antwort des Capitels findet ſich nicht.

§. 5.

Verhältniß zu Sachſen-Lauenburg.

Als Biſchof Georg zur Regierung kam, war der Streit mit Herzog Magnus bereits einige Jahre lang wieder fortgeſetzt worden und ſeine Hand ruhete ſchwer auf dem Stifte; beſonders aber waren es des Capitels Güter, welche ſeinen Druck und Habſucht, und die Gewaltthätigkeiten ſeiner Diener empfinden mußten. Es war kein Recht, das er geachtet, kein Verhältniß, das er berückſichtigt hätte, überall griff er ein, und die bitterſten Erfahrungen waren nicht im Stande, ihn von ſeiner rohen Anmaßung abzuhalten.

Daß er die Ablager nach wie vor bezog, von denen er nachher, als man ihm vorwarf, er habe es zu arg gemacht, rechtfertigend anführt, er gebrauche ſie nicht alle Jahr, ſondern nur, wenn er ſeine Luſt mit Jagen haben wolle, läßt ſich vielleicht mit dem Stande ſeines Proceſſes entſchuldigen, wo er ſich ſeinen Beſitz ſichern wollte, indem er ſelbſt angiebt, ihm ſtänden Gerechtſame und Hoheitsrechte über folgende Stiftsdörfer zu: Campow, Thandorf, Sülſtorf, Gr. und Kl. Miſt, Duvenneſt, Wahrſow, Palingen, Teſchow, Lockwiſch, Rupenſtorf, Lenſchow, Petersberg, Lüderſtorf, Wahlſtorf, Boitin Resdorf, Bechelsdorf, Niendorf, Oldenburg, Ratingsdorf, Wentorf, Rieps, Ratzeburger Resdorf, Gr. und Kl. Molzahn, Priors Lankau, Schlagbrügge, Schlagſtorf, Mechow. — So beſuchte er denn am 14. Decbr. **1524** Klokſtorf, wobei nicht nur die Leiſtung jedes einzelnen Bauern, ſondern auch die Preiſe der gelieferten Lebensmittel bemerkt ſind. Damals koſtete ein Schinken 3 ß, 6 Würſte 1 ß, 1 Brod 3 ₰, 1 Schweinekopf 1 ß, 10 Lichter 1 ß, 2 Fuder Holz 8 ß, ein neues Hemde 5 ß, 3 Hafergarben 9 ₰, 4 Roggengarben 8 ₰, 1 Bund Heu 1 ß, 6 Wagenpferde eine Nacht zu füttern 3 ß.

Nach dieſen Preiſen mag man abnehmen, was dazu gehörte, um die Summe von 17 fl. aufzubringen, welche das Ablager ohne Stroh und Futter koſtete, das er kurz vor Weihnachten in Lankow, Gr. und Kl. Molzahn genommen hatte [1]).

Im folgenden Jahre (1525) ließ er in Mechow am Pfingſtabend 17 Pferde ausfüttern, wobei viel Unfug geſchah, verbot den Leuten in Parkentin, dem Biſchof den gewöhnlichen Zehnten zu geben, und erhob nicht allein in dieſem, ſondern auch in den folgenden Jahren die Zehnten zu Lütow 25 mß, den in Culpin 6 mß, den in Bockholt zu 4 mß, den dem Capitel in Berchow zuſtändigen von 4 mß und nahm den Schmilower Zehnten zu ſich, der zur Hälfte der Sacriſtei, zur andern einer Vicarie gehörte. Biſchof und Capitel hatten unterdeſſen dem Kaiſer die neuerdings vorgenommenen Ablager angezeigt und ein Mandat erhalten, daß er ſie laſſen, oder vor K. Majeſtät erſcheinen ſolle, denn Biſchof und Capitel wären in des Reiches Schutz genommen; ihm ward es den 7. Jul. durch den Kammerboten inſinuirt, aber der Herzog überzog die Ablager nur um ſo ſchwerer; forderte auch, obgleich die Unterſaſſen zur Confirmation des Biſchofs bereits die gewöhnliche Bede bezahlt hatten, von jeder Hufe einen rheiniſchen Gulden. Auch Pötrow, Honhagen, Panten und Walksfelde mußten ihm eine ſolche Bede zahlen, ſelbſt dir Meier in Mechow, Rodemeiß, Campow, Lockwiſch, die Müller zu Honhagen, Lockwiſch und zur Pfaffenmühle, der Schleuſenmeiſter zur Obernſchleuſe, die herkömmlich von jeder Bede befreiet waren, wurden in Anſpruch genommen.

Viel ſchlimmer gings dem armen Stifte im nächſten Jahre (1526). In eigner Perſon erpreßte der Herzog (30. Jan.) eine

---

[1]) Ohne die Jahre anzugeben, jedoch noch bis 1528, ſind noch folgende Ablager bemerkt; in Thandorf war er ſelbſt eine Nacht mit 38 Pferden und 140 Jagdhunden, und ſchickte noch zweimal ſein Geſinde, jedes koſtete 8 Mk.; in Rieps mit 36 Pferden, und dann noch zweimal, jedes koſtete 16 Mk.; in Resdorf mit 45 Pferden und 110 Hunden; in Ziethen mit 49 Pferden; in Schlagebrügge ſechsmal, einmal mit 38 Pferden; in Boitin Resdorf mit 48 Pferden, vielem Fußvolk und Jagdhunden; dann in Pöterow, Walksfelde, Panthen und Honhagen; dreimal in Rubensdorf, wo er einmal ſelbſt war; dreimal in Bechelsdorf, ſechsmal in Mechow, dreimal in Kleinenmiſt, Duvenneſt, Palingen, wohin er mit ſeiner Gemahlin kam, und das 20 Mk. koſtete; dreimal in Petersberg. In Pötrow hielt ſtatt des Herzogs H. Erich von Braunſchweig ein Ablager.

Bede von 10 fl. vom Fiſcher des Clotesfelder Moors, obgleich die eine Hälfte deſſelben der Kirche bereits über 400 Jahr zuſtand, und die andere von ihm ſelbſt für 1000 fl. erkauft war. Den 15. Febr. kam er nach Mechow und erhob 7 fl. vom Fiſcher und 2 Schafe vom Schäfer; den 12. März fiel Otto Münchhauſen [2]), des Herzogs Vogt, mit 24 Pferden in Carlow, nahm 11 Pferde weg und führte 3 Bauern nach Ratzeburg, wo ſie geloben mußten, dem Herzog 1 fl. Bede von der Hufe zu geben, wie ſie es ſonſt dem Biſchof gaben. Er überfiel auch den Kirchherrn Joh. Olef, zerſchlug ihm ſeine Kiſten und nahm ihm 6 *mℓ* an Geld und 10 *mℓ* an Kleinodien. Von hier ging es nach Klokſtorf und Kulrade und obgleich letzteres zur Vicarie in Karlow gehörte [3]), mußte es dem Herzog huldigen und ſchwören. Den 26. Mai mußten die Einwohner in Mechow, Ziethen und Schlagbrügge Bretter von der Hahnenburg holen. Den 6. Jun. wurden alle Kühe aus Carlow und Klokſtorf weggetrieben und die 2 beſten Ochſen geſchlachtet, um ſo die Bauern zu zwingen, in Ratzeburg im Graben zu arbeiten; auch der Vicarius H. Sellis verlor 11 Haupt Rindvieh (Quick). Den 30. Juni ließ der Herzog in des Probſten Gehölz 133 Bäume ſchlagen, welche die Mechower Bauern an den Ratzeburger See fahren mußten. Den 17. Jul. ward Helm. Scharpenbergs Holz weggenommen. — Ueber alle dieſe Kränkungen beſchwerte ſich das Capitel aufs neue und erhielt d. d. Eslingen 28. Jun. 1526 ein härteres Mandat an den Herzog, das ihm den 10. Aug. inſinuirt ward (eine frühere an ihn ergangene Citation war den 4. Jun. auf ſein Anſtiften, wie es heißt durch Jürgen Reventlow in Herrnburg dem Kammerboten abgenommen worden), und in demſelben Monat ſchickte der Herzog 24 Pferde nach Lüderſtorf, ließ einen Bauern überfallen, ſeine Kiſte zerſchlagen, das Geld daraus wegnehmen und in Wahrſow eine Bede anſagen, welche ihm auch gebracht ward.

---

[2]) Ueber ihn ſ. Treuers Geſchlechtshiſt. des Hauſes M. p. 43.

[3]) Wie aus einer Verhandlung vom 24. Jun. 1518 erhellt, beſaß die Vicarie hier zwei Hufen eigenthümlich mit aller Oberherrlichkeit. Der damalige Prieſter von Carlow, Heinrich Sellis, unterwarf ſie den Statuten des B. Heinrich inſofern, daß auch dort kein fremdes Bier eingeführt, ſondern es von den Brauereien des Biſchofs genommen werden ſolle.

Des Herzogs Magnus Tochter, Dorothea, hatte ſich 1525 mit Chriſtian, H. zu Holſtein, (nachher K. Chriſtian **III**. von Dänemark) vermählt und der Herzog forderte perſönlich am 23. Mai vom Capitel eine Prinzeſſin-Steuer von 9000 *mℓ* und fertigte den 24. Jul. ſeine Räthe Gockhaus, Hans Daldorf und Otto Münchhauſen ab, ſie in Empfang zu nehmen, geſchähe es nicht, ſo würde ſich der Herzog an ihrem Leib und Gut halten; die Zahlung erfolgte nicht, vielmehr die beſtimmte Weigerung, eine ſolche ungewöhnliche Forderung zu befriedigen und dies giebt der Herzog ſelbſt ſpäterhin als Grund an, ſich an etzlichen ihrer Güter zu halten [4]). So erſcheint denn jetzt ſtatt der frühern einzelnen Beeinträchtigungen eine allgemeine Beſitznahme der Capitelsgüter. Nun beſtellte er auch einen eignen Vogt darüber, den Engelke Wilmer und jetzt ward das Uebel ärger [5]). Dieſer nahm von des Capitels Unterthanen alle ihre Abgaben, Pächte, Zehnten, Rente, Dienſte, Schneidelämmer (ſo wurden die Zehntlämmer hier genannt) Schneideſchweine, Pachthühner, Rauchhühner, Flachs, Eier und Käſe ein und erhob es theils ſelbſt (9. u. 10. Oct.), theils mußte es nach Ratzeburg gebracht werden, wo des Herzogs Secretair, Nic. Lüttens, es in Empfang nahm. Alles was das Capitel im Lande Boitin, im Kirchſpiel Schlagsdorf und im Lande zu Sachſen zu erheben hatte, ward ihm genommen; viele 1000 Eichen und Büchen wurden gefällt und zu Brettern geſchnitten, ſelbſt die Maſt mußte dem Herzoge abgekauft werden, wie denn Thandorf, Schlagbrügge und Mechow 17 *mℓ* dafür zahlten. Die Ziegelſcheune und Ofen in Campow wurden genommen und die Steine nach Ratzeburg geführt, ja ganze Häuſer wurden, wie es in Campow und Ziethen geſchah, abgebrochen und nach Ratzeburg geſchafft. Dabei verfuhr der Vogt mit den Unterthanen höchſt gewaltthätig; abgeſehn von den ungemeſſenen Dienſten, mit denen ſie ſelbſt in der Erndte (13. Aug.) nicht verſchont wurden, mißhandelte er ſie, ſchlug ſie mit ſeinem Fauſthammer blutig, warf

---

4) Schröder E. M. p. 219.

5) R. Kock: „De Forſte nam den Domherrn all ehr godt vndt Landt to Beuten, vndt ſettede dar einen Vagedt in Namen Engelcke, aberſt in dadt was he den Papen vndt den armen Buren der rechte böſe düvell.“

Bede von 10 fl. vom Fiſcher des Clotesfelder Moors, obgleich die eine Hälfte deſſelben der Kirche bereits über 400 Jahr zuſtand, und die andere von ihm ſelbſt für 1000 fl. erkauft war. Den 15. Febr. kam er nach Mechow und erhob 7 fl. vom Fiſcher und 2 Schafe vom Schäfer; den 12. März fiel Otto Münchhauſen [2]), des Herzogs Vogt, mit 24 Pferden in Carlow, nahm 11 Pferde weg und führte 3 Bauern nach Ratzeburg, wo ſie geloben mußten, dem Herzog 1 fl. Bede von der Hufe zu geben, wie ſie es ſonſt dem Biſchof gaben. Er überfiel auch den Kirchherrn Joh. Olef, zerſchlug ihm ſeine Kiſten und nahm ihm 6 m$\not{l}$ an Geld und 10 m$\not{l}$ an Kleinodien. Von hier ging es nach Klokſtorf und Kulrade und obgleich letzteres zur Vicarie in Karlow gehörte [3]), mußte es dem Herzog huldigen und ſchwören. Den 26. Mai mußten die Einwohner in Mechow, Ziethen und Schlagbrügge Bretter von der Hahnenburg holen. Den 6. Jun. wurden alle Kühe aus Carlow und Klokſtorf weggetrieben und die 2 beſten Ochſen geſchlachtet, um ſo die Bauern zu zwingen, in Ratzeburg im Graben zu arbeiten; auch der Vicarius H. Sellis verlor 11 Haupt Rindvieh (Quick). Den 30. Juni ließ der Herzog in des Probſten Gehölz 133 Bäume ſchlagen, welche die Mechower Bauern an den Ratzeburger See fahren mußten. Den 17. Jul. ward Helm. Scharpenbergs Holz weggenommen. — Ueber alle dieſe Kränkungen beſchwerte ſich das Capitel aufs neue und erhielt d. d. Eslingen 28. Jun. 1526 ein härteres Mandat an den Herzog, das ihm den 10. Aug. inſinuirt ward (eine frühere an ihn ergangene Citation war den 4. Jun. auf ſein Anſtiften, wie es heißt durch Jürgen Reventlow in Herrnburg dem Kammerboten abgenommen worden), und in demſelben Monat ſchickte der Herzog 24 Pferde nach Lüderſtorf, ließ einen Bauern überfallen, ſeine Kiſte zerſchlagen, das Geld daraus wegnehmen und in Wahrſow eine Bede anſagen, welche ihm auch gebracht ward.

---

[2]) Ueber ihn ſ. Treuers Geſchlechtshiſt. des Hauſes M. p. 43.

[3]) Wie aus einer Verhandlung vom 24. Jun. 1518 erhellt, beſaß die Vicarie hier zwei Hufen eigenthümlich mit aller Oberherrlichkeit. Der damalige Prieſter von Carlow, Heinrich Sellis, unterwarf ſie den Statuten des B. Heinrich inſofern, daß auch dort kein fremdes Bier eingeführt, ſondern es von den Brauereien des Biſchofs genommen werden ſolle.

Des Herzogs Magnus Tochter, Dorothea, hatte ſich 1525 mit Chriſtian, H. zu Holſtein, (nachher K. Chriſtian III. von Dänemark) vermählt und der Herzog forderte perſönlich am 23. Mai vom Capitel eine Prinzeſſin-Steuer von 9000 mℓ und fertigte den 24. Jul. ſeine Räthe Gockhaus, Hans Daldorf und Otto Münchhauſen ab, ſie in Empfang zu nehmen, geſchähe es nicht, ſo würde ſich der Herzog an ihrem Leib und Gut halten; die Zahlung erfolgte nicht, vielmehr die beſtimmte Weigerung, eine ſolche ungewöhnliche Forderung zu befriedigen und dies giebt der Herzog ſelbſt ſpäterhin als Grund an, ſich an etzlichen ihrer Güter zu halten [4]). So erſcheint denn jetzt ſtatt der frühern einzelnen Beeinträchtigungen eine allgemeine Beſitznahme der Capitelsgüter. Nun beſtellte er auch einen eignen Vogt darüber, den Engelke Wilmer und jetzt ward das Uebel ärger [5]). Dieſer nahm von des Capitels Unterthanen alle ihre Abgaben, Pächte, Zehnten, Rente, Dienſte, Schneidelämmer (ſo wurden die Zehntlämmer hier genannt) Schneideſchweine, Pachthühner, Rauchhühner, Flachs, Eier und Käſe ein und erhob es theils ſelbſt (9. u. 10. Oct.), theils mußte es nach Ratzeburg gebracht werden, wo des Herzogs Secretair, Nic. Lüttens, es in Empfang nahm. Alles was das Capitel im Lande Boitin, im Kirchſpiel Schlagsdorf und im Lande zu Sachſen zu erheben hatte, ward ihm genommen; viele 1000 Eichen und Büchen wurden gefällt und zu Brettern geſchnitten, ſelbſt die Maſt mußte dem Herzoge abgekauft werden, wie denn Thandorf, Schlagbrügge und Mechow 17 mℓ dafür zahlten. Die Ziegelſcheune und Ofen in Campow wurden genommen und die Steine nach Ratzeburg geführt, ja ganze Häuſer wurden, wie es in Campow und Ziethen geſchah, abgebrochen und nach Ratzeburg geſchafft. Dabei verfuhr der Vogt mit den Unterthanen höchſt gewaltthätig; abgeſehn von den ungemeſſenen Dienſten, mit denen ſie ſelbſt in der Erndte (13. Aug.) nicht verſchont wurden, mißhandelte er ſie, ſchlug ſie mit ſeinem Fauſthammer blutig, warf

---

4) Schröder E. M. p. 219.

5) R. Kock: „De Forſte nam den Domherrn all ehr godt vndt Landt to Beuten, vndt ſettede dar einen Vagedt in Namen Engelcke, aberſt in dadt was he den Papen vndt den armen Buren der rechte böſe düvell."

ihnen die Kannen an den Kopf, brach dem Müller in Lockwiſch die Kiſten auf und zwang ihm 24 mſ̸ Mühlenheuer zu zahlen, wobei er ihn verwundete; auch vom Meier in Römnitz erhob er die Pacht 12 mſ̸ und ließ ſich von ihm 2 Tonnen Bier, Rommeldoyß genannt, mit 24 ß bezahlen. Er hielt die gewöhnlichen Landgerichte in Schlagsdorf, wo er einen Dieb dem Capitel entzog und eine alte Frau daſelbſt, die Lemſche, gefangen nahm, nach Ratzeburg in den Thurm ſchleppte, ſie daſelbſt zu Tode peinigte, unter dem Galgen begraben ließ und ihren Mann zwang, den Scharfrichter zu bezahlen. Den Müller der Pfaffenmühle, die unter dem Capitel ſtand, nahm er gefangen und führte ihn nach Ratzeburg in den Thurm.

Zu den Pfründen der Domherrn gehörte die Benutzung der einzelnen Seeen im Stifte; auch dieſe nahm er in Beſitz und ließ ſie ausfiſchen; ſo den Scholdenſee (bei Ziethen) des Otto Schacke, den Lauer See des Manhenne, den Oldenburger See des Bernh. v. d. A, den Teſchower See des J. Michaelis, den Schlagebrügger See des Alb. Kruſe, den Lockwiſcher See des H. Scharpenberg, den Mechower des Probſten; die Kähne ließ er nach Ratzeburg bringen und die Netze zerreißen oder wegführen. Auch die Geiſtlichen der Landkirchen blieben nicht verſchont; der Herzog ließ alle Kirchherrn ſeines Fürſtenthums theils nach Lauenburg, theils nach Ratzeburg citiren und legte ihnen Abgaben auf, verjagte den Prieſter von Sandesneben, Marquard Szalige, und gab ſein Kirchlehn, das doch dem Biſchof zuſtand, einem andern; nahm das nachgelaſſene Gut des Kirchherrn von Grönow zu ſich; verjagte den Kirchherrn von Crumeſſe. Engelke Wilmer ritt den 3. Nov. mit Schwert und Spieß nach Schlagsdorf, holte den Capellan vom Predigtſtuhl und führte einen andern unbekannten Pfaffen von böſem Leumund wieder ein. —

Ganz in derſelben Weiſe verfuhr der Herzog durch den von ihm geſetzten Vogt auch in dem folgenden Jahre (1527); er betrachtete die Güter des Capitels als gehörten ſie ihm und ließ durch Engelke W. die verſchiedenen Abgaben erheben[6], ſich alle

---

[6]) Eine ſpecielle Angabe über die unter dem Namen Pacht und

Dienſte leiſten und erhob eine Bede, 1 fl. von der Hufe, von den Unterthanen des Capitels, obgleich er den Adel in ſeinem Herzogthum nicht darum angeſprochen hatte. Den 10. Sept. kam er mit ſeinen Räthen Hans Daldorf, Joh. Gockhuſen, dem Kanzler, und Münchhauſen, dem Vogt, ins Capitel und brachte vor, das Capitel ſolle die 9000 mℒ Fräuleinſteuer zahlen, die weggeſchafften Kleinodien zur Stelle bringen, für die Injurien und Schmach, die ihm zu Rom angethan, als die Vermaledeiung, Verſcheten der Lichter, Läuten der Glocken, Steinewerfen an die Thüren, Abtrag thun, ſeine Praebendaten reſtituiren, jedem geſtatten, es mit ihm oder dem Biſchof zu halten und überhaupt ſich aller Pächte, Zehnten, Dienſte, des Holzes, Fiſchereien und Gerechtigkeiten bei Verluſt Leibes und Gutes enthalten. So wie früher, ſo gings

---

Zehnten von einigen Dörfern 1527 gezahlte Abgabe iſt nicht ohne Intereſſe und vervollſtändigt die p. 458 N. 7 gegebenen Angaben.

Pächte.				Zehnten.		
Ziethen mit Gardenſee .	43 mk.			Clotesfelde	7 mk.	
Palingen	84 =			Kowal	8 =	4 ßl.
Radwenſtorp . . .	12 -	4 ßl.	2 pf.	Lutow	25 =	
Römnitz d. Meier . .	12 =	— =	— =	Ripze	9 =	
Tandorf.	34 =	7 =	— =	Sülſtorf	24 =	
Wentorf	17 =	— =	8 =	Utecht	18 =	
Gr. Miſt	50 =	— =		. . . .	18 =	
Kl. Miſt	13 =	— =		Bechelſtorf	26 =	
Oldenburg	6 =	10 =		. . . .	8 =	
Schlagbrügge . . .	20 =	1 =		. . . .	24 =	
Mechow	23 =	4 =		. . . .	21 -	
Campow	7 =	5 =		. . . .	8 =	
der Meier .	10 =	— =				
Schlagsdorf . . .	43 =	· =		. . . .	50 =	
der Schmid .	6 =	— =				
Nienhower Feld . .	13 =	10 =				
Reſtorf Ratzeb. . .	13 =	— =		. . . .	24 =	
Duvenneſt	28 =	— =				
Lenſchow	8 =	— =				
Wahrſow	38 =	12 =		. . . .	24 =	
Lauen s. Bardewik .	6 =	— =				
Luderſtorp	24 =	4 =		. . . .	21 =	
Teskow	22 =	— =	4 pf.	. . . .	5 -	
Lokwiſch.	32 =	2 =	3 =	. . . .	36 =	
Rabenſtorf. . . .	21 =	10 =		. . . .	24 =	
Petersberg	34 =	1 =		. . . .	36 =	
Reſtorf Boitin . .	17 =	— =		. . . .	18 =	
Niendorp	15 =	10 =		. . . .	24 =	
Walſtorf	24 =	7 =	2 pf.			
Oldorp	19 =	6 =	8 =	. . . .	18 =	
Sterlie	9 =	2 =	8 =	. . . .	5 =	

auch jetzt, das Capitel ſchickte den Dekan und den Senior Schack an die Herzoge von Mecklenburg; auch der Biſchof, von Lebus aus, begehrte ihren Schutz; die Herzoge verſprachen, die Sache durch abgeordnete Räthe ausgleichen zu laßen und dabei blieb es.

So kam das folgende Jahr (1528) und H. Magnus war noch immer im Beſitz der genommenen Güter. Biſchof Georg hatte Hülfe bei ſeinen Verwandten geſucht und ſo erließen denn (25. März) die Blumenthal mit 206 ihrer Verwandten, aus 62 adlichen Brandenburgiſchen Familien, ein abmahnendes und drohendes Schreiben an H. Magnus, er möge ſich ſeiner Gewalt gegen des Capitels Unterthanen enthalten, weil ſie widrigenfalls dem Biſchof beiſtehen und ihm abſagen würden. Ihnen antwortete der Herzog, ſich in allgemeinen Ausdrücken rechtfertigend (10. Apr.), und meldete den Vorgang dem Churfürſten von Brandenburg, der ihm aber erwiederte, er möge den Biſchof in Ruhe laßen und ſich ſeiner Hülfe zum Austrag bedienen (3. Mai); auch die H. von Mecklenburg erboten ſich wiederholt zu gütlichen Verhandlungen und der Biſchof verſprach, die Sache an Kaiſer und Reich zu bringen. Nichts deſtoweniger fuhr der Herzog in ſeiner Weiſe fort, ließ den 27. Jul. durch Göckhaus und Münchhauſen in Herrnburg eine Bede anſagen, mit der Drohung, ſie in eigner Perſon abholen zu wollen, wenn ſie nicht gezahlt würde; der Vogt aber mußte daſelbſt das herzogl. Wappen mit Ketten an einen Baum hängen, obgleich der Herzog nichts darin beſaß, als einen kleinen Zollen von auswärtigen Hopfenwagen, der jährlich etwa 4—5 fl. eintrug [7]).

---

[7]) Die erſte Erwähnung des Zolls findet ſich in einer Urkunde Johann v. Meckl., Nicolaus v. Werle und Gunzel Gr. v. Schwerin etwa von 1248, in denen den Bürgern von Parchim die freie Einpaſſirung in Herneborgh geſtattet wird (Clemanns Chronik von Parchim p. 103), ohne daß man ſieht, wie dieſe eine Zollbegünſtigung in Lauenburg und Herrnburg ertheilen konnten. Dann wird ſeiner als Lauenburg reſervirt in den Verhandlungen von 1271 gedacht (ſ. Abſch. X. §. 2). Die Herzogin Ingeburg und ihre Söhne Johann und Albrecht v. Sachſen geſtatteten den Bürgern v. Lübeck in einer 1296 S. Matth. ausgeſtellten ungedr. Urkunde, daß ſie dieſelben Begünſtigungen daſelbſt haben ſollten, wie in Mölln, und daß man ihren Verſicherungen hinſichtlich der Maaß und Zahl Glauben beimeſſe ohne Unterſuchung, daß ſie aber gehalten wären eidlich ihre Ausſagen in ſtreitigen Fällen zu erhärten; die in Anſpruch genommene, gänzliche Befreiung ward als unbegründet zurückgewieſen. Dann findet ſich keine Erwähnung deſſelben als bei dieſen Streitigkeiten, wo Herzog Mag=

Während dies im Lande vorfiel, ging der Rechtsſtreit beim Reichscammergericht ſeinen Gang fort und D. Simon Engelhart erhielt, als der Biſchof noch nicht beſtätigt und belehnt war, die Vollmacht für Biſchof und Capitel. Dieſer übergab nun eine Reihe von Artikeln, in denen er hiſtoriſch die Erwerbung der Dörfer und ihrer Gerechtſame, die in den Streit gezogen wurden, nachwies, die Reichsfreiheit des Bisthums und die Fürſtlichkeit des Biſchofs in Kraft der ertheilten Lehnbriefe behauptet und anführt: wie er vom Kaiſer in Schirm und Schutz genommen, daß er, als er die Lehen und Regalien empfangen, **merum et mixtum imperium** gehabt, daß er von den Einwohnern für ihren unmittelbaren Oberherrn erkannt werde, die ihm gehorſam ſind, Dienſte leiſten, von den Ausſprüchen ſeiner Gerichte an den Biſchof appelliren, aus welchem Allen die Gerechtſame des Biſchofs und die Nichtigkeit der Anſprüche des Herzogs hervorgehe, der dennoch die Leute mit Bede und Ablager heimſuche (von letztern führt er die bereits erwähnten, mit Angabe der geleiſteten Zehrung auf); da er dies nun nach den bereits angeführten Mandaten begangen habe, ſo ſey er in die Poen derſelben verfallen.

Darauf übergab D. Krel, des Herzogs Anwalt in Eslingen, den 15. Jan. 1526 ſeine artikulirte Antwort, wo er den Behauptungen des biſchöflichen Anwaltes ſeinen Widerſpruch „glaubt nit wahr ſeyn" entgegen ſetzt; wären ja ſolche Käufe, wie angegeben, vorgefallen, ſo ſey es nicht ohne Betrug geſchehen, Bede und Ablager ſtänden dem Herzog zu, er ſey in Poſſes und verführe nicht härter, als gebräuchlich; die Leute folgten dem Sächſ. Landding und wären ja alte verlogene Briefe vorhanden, ſo wären ſie durch den Beſitz kraftlos geworden. Unterm 14. Nov. übergab er ſeine Petition und Artikel, wo er behauptet: das Stift Ratzeburg liege auf Sächſiſchem Grund und Boden, wäre von den Voreltern des H. Magnus geſtiftet und fundirt, die Herzoge von Sachſen hätten die Gerechtigkeit und Ablager vor 10, 20,

---

nus ſagt, daß er verpfändet und von ſeiner Gemahlin mit ihrem Gelde wieder eingelöſet ſey, und daß der Biſchof ſein Wappen ſtatt des abgeriſſenen Sächſiſchen dort aufgehangen und die Sächſiſchen Zolldefraudanten ausgepfändet habe (Schröder E. Meckl. p. 221). Dies muß, wie auch Rudloff M. G. p. 84 bemerkt, bei der Anweſenheit des Biſchofs im Stift 1530 geſchehen ſeyn. — Ueber das Aufhören dieſes Zolles findet ſich nichts.

30, 40 Jahren, vor Menſchengedenken auf des Capitels Gütern geübt und auch andere geiſtliche Güter, in ſeinem Lande belegen, ſeyen hiezu verpflichtet, wie es denn auch in allen übrigen Ländern ſo gebräuchlich ſey. Ferner ſey es auch gebräuchlich, daß wenn eine Landbede ausgeſchrieben, ſie auch von den Geiſtlichen gegeben werde, und auch der Biſchof hätte ſie immer von den im Sächſiſchen Lande gelegenen Dörfern gegeben. H. Magnus ſey, als B. Heinrich erwählt, eine ſolche bewilligt worden; auf Bitte des Biſchofs habe er ſie ihm nachgelaſſen und ihn damit verſchont gegen das Verſprechen, wenn wieder eine aufgelegt, wolle er fleißiger ſeyn. Der Herzog ſey alſo im ruhigen Beſitz geweſen, als die Mandate ausgewirkt, die gegen alle Ordnung ausgebracht, da man nicht mit der Execution anfangen dürfe, und bittet alſo zu erkennen, daß der Herzog nicht nöthig gehabt, den Mandaten Folge zu leiſten, auch demnach nicht in Poen verfallen, alſo von der Klage zu abſolviren und in Poſſes der Bede und des Ablagers zu ſchützen ſey. Durch ein Urtheil vom 23. Dec. ward dem Herzog aufgegeben, die Dörfer zu nennen, von denen er die Berechtigung in Anſpruch nehme, und er gab nun die bereits oben erwähnten als ſolche an.

Dieſem widerſprach nun **D.** Engelhard (**1527**) artikelweiſe und behauptete: das Stift Ratzeburg liege nicht im Sächſiſchen, ſondern im Wendiſchen Lande, wie denn auch Ratzeburg das Polaber und Lauenburg das Sadelbander Land heiße, und übergab ſeine **articulos reprobatorios et illusivos**, in denen er wieder hiſtoriſch die Gerechtſame des Bisthums von Heinrich dem Löwen an, die erlangten Confirmationen der Päpſte, Kaiſer und Sächſiſchen Herzoge anführte, Boitin für ein von der Grafſchaft Ratzeburg geſondertes Land erklärte und behauptete, daß bis auf Herz. Johann v. Sachſen das Stift und ſeine Dörfer von allen Beſchwerden, Bede und Ablager frei geweſen wären, dieſer ſey hinterliſtiger Weiſe mit 6 oder 8 Pferden in ein Dorf geritten, habe daſelbſt Veſperlager gehalten, nie übernachtet und erſt bei ſeinen Streitigkeiten mit B. Johann Stalkoper habe er ſich mit Gewalt in Beſitz geſetzt. Dann führt er die von Sachſen bereits früher zugefügten Schäden an, und erzählt zuletzt die B. Heinrich wider-

fahrnen Kränkungen, wie auch andere, neuerdings zu B. Georgs Zeiten verübte Beeinträchtigungen.

Ueber das hierauf folgende Beweisverfahren liegen nur die Ausſagen der Zeugen vor, welche von Seiten des Biſchofs und Capitels producirt wurden. Dieſe zu vernehmen hatten d. d. Speier 7. Sept. 1523 der Biſchof v. Lübeck, der Abt Baldewin von St. Michaelis und der Rath in Lüneburg ein Commiſſorium erhalten, dem Gegner ward geſtattet, auf ſeine Koſten einen Notarum zu adjungiren. Als Zeugen wurden die Einwohner der Dörfer, die gelitten hatten, die Fiſcher und Müller vorgeſchlagen und der Abt lud ſie in ſeine Herberge, in den Abtshof von Doberan, in der Mühlenſtraße in Lübeck.

Der B. von Lübeck entſchuldigte ſich durch ein Notariatsdocument vom 10. Oct., der Senat von Lüneburg unterm 24. Nov.; ſo hatte denn der Abt dies Geſchäft allein, welches er mit einer Ladung an die Unterthanen zum Zeugenverhör und an H. Magnus in Lüneburg den 27. Nov. eröffnete; Syndicus und Anwalt des Biſchofs und Capitels war Johann Holſcher, welcher die vom Biſchof in Berlin den 31. Oct. auf Joh. Mueß und Peter Nedik ausgeſtellte Vollmacht producirte, welche aber unterm 11. Nov. mehrere andere und J. Holſcher ſubſtituirten. Das Capitel, namentlich der Dechant Joh. Lützow, der Senior Otto Schacke, Helm. Scharpenberg, Bernh. v. d. A, H. Manhenne, Alb. Kruſe, H. Vorradt, P. Redik und G. Münſtermann, beſtellten d. d. Ratzeburg den 2. Nov. den Probſt Joh. Mueß und den Cantor Clemens Grote und die bereits Subſtituirten zu ihren Bevollmächtigten.

Am 29. Nov. begann der Cammerbote Eberhard Peurla ſein Citationsgeſchäft, indem er den Herzog lud, welcher aber eben ſowenig wie ſein Kanzler die Ladung annehmen wollte, ſondern ihn mit Drohungen abfertigte; auf der Rückreiſe citirte er 2 aus Lütow und 2 aus Parkentin, jedoch ſie erſchienen nicht. Ferner wurden von ihm geladen, der Kirchherr Johann Olef und der Vicarius Heinr. Sellen aus Carlow; Wichmann Herbordes, Capellan aus Schlagsdorf; Antonius Voß, Vicar, (P. Redik war Kirchherr,) Johann Berker, Sacriſtan, Hermann Graveſtorp, Capitelsvogt, deſſen Stelle Wilmer erhalten hatte, in Schönberg;

30, 40 Jahren, vor Menſchengedenken auf des Capitels Gütern geübt und auch andere geiſtliche Güter, in ſeinem Lande belegen, ſeyen hiezu verpflichtet, wie es denn auch in allen übrigen Ländern ſo gebräuchlich ſey. Ferner ſey es auch gebräuchlich, daß wenn eine Landbede ausgeſchrieben, ſie auch von den Geiſtlichen gegeben werde, und auch der Biſchof hätte ſie immer von den im Sächſiſchen Lande gelegenen Dörfern gegeben. H. Magnus ſey, als B. Heinrich erwählt, eine ſolche bewilligt worden; auf Bitte des Biſchofs habe er ſie ihm nachgelaſſen und ihn damit verſchont gegen das Verſprechen, wenn wieder eine aufgelegt, wolle er fleißiger ſeyn. Der Herzog ſey alſo im ruhigen Beſitz geweſen, als die Mandate ausgewirkt, die gegen alle Ordnung ausgebracht, da man nicht mit der Execution anfangen dürfe, und bittet alſo zu erkennen, daß der Herzog nicht nöthig gehabt, den Mandaten Folge zu leiſten, auch demnach nicht in Poen verfallen, alſo von der Klage zu abſolviren und in Poſſes der Bede und des Ablagers zu ſchützen ſey. Durch ein Urtheil vom 23. Dec. ward dem Herzog aufgegeben, die Dörfer zu nennen, von denen er die Berechtigung in Anſpruch nehme, und er gab nun die bereits oben erwähnten als ſolche an.

Dieſem widerſprach nun **D.** Engelhard (**1527**) artikelweiſe und behauptete: das Stift Ratzeburg liege nicht im Sächſiſchen, ſondern im Wendiſchen Lande, wie denn auch Ratzeburg das Polaber und Lauenburg das Sadelbander Land heiße, und übergab ſeine **articulos reprobatorios et illusivos**, in denen er wieder hiſtoriſch die Gerechtſame des Bisthums von Heinrich dem Löwen an, die erlangten Confirmationen der Päpſte, Kaiſer und Sächſiſchen Herzoge anführte, Boitin für ein von der Grafſchaft Ratzeburg geſondertes Land erklärte und behauptete, daß bis auf Herz. Johann v. Sachſen das Stift und ſeine Dörfer von allen Beſchwerden, Bede und Ablager frei geweſen wären, dieſer ſey hinterliſtiger Weiſe mit 6 oder 8 Pferden in ein Dorf geritten, habe daſelbſt Veſperlager gehalten, nie übernachtet und erſt bei ſeinen Streitigkeiten mit B. Johann Stalkoper habe er ſich mit Gewalt in Beſitz geſetzt. Dann führt er die von Sachſen bereits früher zugefügten Schäden an, und erzählt zuletzt die B. Heinrich wider:

fahrnen Kränkungen, wie auch andere, neuerdings zu B. Georgs Zeiten verübte Beeinträchtigungen.

Ueber das hierauf folgende Beweisverfahren liegen nur die Ausſagen der Zeugen vor, welche von Seiten des Biſchofs und Capitels producirt wurden. Dieſe zu vernehmen hatten d. d. Speier 7. Sept. 1528 der Biſchof v. Lübeck, der Abt Baldewin von St. Michaelis und der Rath in Lüneburg ein Commiſſorium erhalten, dem Gegner ward geſtattet, auf ſeine Koſten einen Notarum zu adjungiren. Als Zeugen wurden die Einwohner der Dörfer, die gelitten hatten, die Fiſcher und Müller vorgeſchlagen und der Abt lud ſie in ſeine Herberge, in den Abtshof von Doberan, in der Mühlenſtraße in Lübeck.

Der B. von Lübeck entſchuldigte ſich durch ein Notariatsdocument vom 10. Oct., der Senat von Lüneburg unterm 24. Nov.; ſo hatte denn der Abt dies Geſchäft allein, welches er mit einer Ladung an die Unterthanen zum Zeugenverhör und an H. Magnus in Lüneburg den 27. Nov. eröffnete; Syndicus und Anwalt des Biſchofs und Capitels war Johann Holſcher, welcher die vom Biſchof in Berlin den 31. Oct. auf Joh. Mueß und Peter Redik ausgeſtellte Vollmacht producirte, welche aber unterm 11. Nov. mehrere andere und J. Holſcher ſubſtituirten. Das Capitel, namentlich der Dechant Joh. Lützow, der Senior Otto Schacke, Helm. Scharpenberg, Bernh. v. d. A, H. Manhenne, Alb. Kruſe, H. Vorradt, P. Redik und G. Münſtermann, beſtellten d. d. Ratzeburg den 2. Nov. den Probſt Joh. Mueß und den Cantor Clemens Grote und die bereits Subſtituirten zu ihren Bevollmächtigten.

Am 29. Nov. begann der Cammerbote Eberhard Peurla ſein Citationsgeſchäft, indem er den Herzog lud, welcher aber eben ſowenig wie ſein Kanzler die Ladung annehmen wollte, ſondern ihn mit Drohungen abfertigte; auf der Rückreiſe citirte er 2 aus Lütow und 2 aus Parkentin, jedoch ſie erſchienen nicht. Ferner wurden von ihm geladen, der Kirchherr Johann Olef und der Vicarius Heinr. Sellen aus Carlow; Wichmann Herbordes, Capellan aus Schlagsdorf; Antonius Voß, Vicar, (P. Redik war Kirchherr,) Johann Berker, Sacriſtan, Hermann Graveſtorp, Capitelsvogt, deſſen Stelle Wilmer erhalten hatte, in Schönberg;

Johann Jacobi, Capellan von Herrnburg; Gert. Wisbeck, Pfarrherr zu Selmſtorf; dann Bauern aus Oldörp, Teſchow, Bardewik, Bechelsdorf, Rubenſtorf, Sülſtorf im Schlagsdorfer Kirchſpiel, Tandorf, Rieps, Boitin Resdorf, Schlagsdorf, Ziethen, Mechow, Wahrſow, Gr. Miſt, Schlagebrügge, Campow, Lüderſtorf, Lenſchow, Kl. Miſt, Duvenneſt, Petersberg, Wentorf, Schlagsdorfer Resdorf, der Meier von Römnitz, die Müller von der Pfaffenmühle und Lockwiſch, der Barbier aus Schönberg, 2 Bürger aus Lübeck. — Ueberhaupt wurden am 12., 14., 15., 17., 18., 19., Dec. 60 Zeugen verhört, welche einſtimmig die bereits bekannten Vexationen und Erhebungen der Gefälle ausſagten, nachdem ſie gewöhnlicher Maßen in Eid genommen waren. Täglich wurde der Herzog durch Anſchlag an die Domkirche citirt, er kam nicht, ſchickte auch keinen Abgeordneten; das Einzige was er gethan hatte, war, daß auf ſeinen Befehl Engelke Wilmer den Pfarrherrn gebieten mußte, ihren Pfarrkindern bekannt zu machen, bei 60 mℓ Strafe und Verluſt Leibes und Gutes ſolle keiner ſich unterſtehen, ſich zum Zeugenverhör zu ſtellen. Die aufgenommenen Protocolle wurden in Speier den 21. Jun. 1529 übergeben.

Durch die Koſten, welche dieſe Prozeſſe machten, ſah ſich das Capitel gedrungen (1530), faſt alle Koſtbarkeiten der Kirche zu verkaufen; dies waren: die Inful des B. Gerhard; der ſilberne Arm des heil. Jacob; 2 vergoldete Kreuze, das eine mit 2 Engeln, das andere mit einer Kette; eine vergoldete Flaſche; ein großes Kreuz mit den Bildern der heil. Jungfrau und Johannes; ein goldener Kelch; die Bilder des heil. Ansverus, heil. Catharina, Petrus, Paulus, Johannes, der heil. Jungfrau, Gertrudis, Anna, Dorothea, Johannes des Täufers; 3 Kelche; der Arm des heil. Victor und Gereon; 2 Flaſchen; 3 Biſchöfliche Ringe und 2 Kreuze; 3 ſilberne Geſchmeide mit Reliquien; 4 Halsgeſchmeide; die Kronen der heil. Jungfrau und ihres Sohnes, mit 34 goldnen Ringen; 2 Kreuze mit Holz vom Kreuze Chriſti; 2 Monſtranzen mit mehreren Reliquien. Man behielt nichts als zwei Biſchofsmützen, eine mit Perlen, die andere des Biſchofs Blücher, welche übrigens auch ſpäter wegkamen, ohne daß man weiß, wo ſie geblieben ſind [8]).

---

8) Schröder E. M. I. p. 178. *Köpken* Megap. fabul. p. 155 not. aber unvollſtändig.

Beim Reichskammergericht wurde dann am 20. Juni das Urtheil geſprochen, daß der Herzog dem Stift alle eingezogenen Güter zurückgeben und alle Koſten bezahlen ſolle bei Strafe der Reichsacht [9]). Als aber auch jetzt noch der Herzog ſich ſäumig finden ließ, wurde die Reichsacht den 19. Jan. 1532 ausgeſprochen, „weil er etliche taxirte Koſten und Schaden verzogenen Rechtens, dazu auch erclerte und verwirkte Pönen — in beſtimmten und angeſetzten Zeiten nit entrichtet, bezalet noch ſein gehorſame Vollenziehung in ſolchen Anzeig gethan“. H. Magnus giebt an, daß es um 30 fl. geſchehen, welche er ans Kammergericht geſchickt und dem biſchöflichen Anwalt habe anbieten laſſen. Sie hätten ſie aber nicht annehmen wollen, weil unterdeſſen weiter procedirt und Executorialen bei 10 *mѯ* löth. Goldes ausgewirkt, woraus noch 29 fl. Koſten entſtanden und er in die Acht erklärt ſey um ſolcher kleinen Summe willen [10]).

Dieſe Reichsacht ließen Biſchof und Capitel öffentlich bekannt machen, wie denn auch noch ein Abdruck davon, den ein Notarius collationirt und beglaubigt hat, vorhanden iſt, und drang auch auf Vollziehung. Nun bequemte ſich Magnus zur theilweiſen Wiedererſtattung und ließ am 10. Februar zu Schlagsdorf vom Kirchhofe durch ſeinen Kanzler Goeckhuſen, Otto Münchhauſen und Friedrich Tornei dem Capitel ſeine Güter wieder überweiſen. Jedoch war dieſe Ueberweiſung nicht vollſtändig; denn abgeſehen davon, daß er die Abnutzung aller eingezogenen Güter nicht reſtituirte, behielt er auch die Pfarrkirche in Ratzeburg, die daran gelegenen Hopfenhöfe, die ſchon mehrmals erwähnte Malzmühle an der langen Brücke, die Zehnten zu Lütow, Schmilow, Kolpin, Barchow, Kogel und Sterlei und auch das Dorf Pöterau und ſuchte ſeinen Unwillen durch gedruckte Manifeſte zu rechtfertigen [11]).

---

9) *v. Westph.* II. p. 199. aus Eſtorfs Liſte.

10) Schröder E. M. I. p. 219.

11) Die über dieſen Streit bisher bekannten Schriften ſind in Schröder E. M. I. p. 205—222 abgedruckt: 1) **Commissio pro Episcopo et Capitulo R. contra Magnum inf. Sax. Duc. proposita in publico Consistorio cum brevi Responsione** (205—7). 2) **Brevis responsio ad scriptum Ep. R. in quo Episcopus ille hominum ingratissimus patronum suum ac principem crudeliter et falso criminatur** 1532. p. 207—213). 3) Wahrhaftiger Unterricht der Ratzeburgiſchen Pfaffen Herkommens und

Der Anwalt des Biſchofs und Capitels trug darauf dem Kammergericht vor, wie ſie in Kraft berührter Acht alsbald einnehmen wollten die Schlöſſer Ratzeburg, Nyenhouſe und Steindorf ſammt und ſonderlich mit allen dazu gehörigen Städten, Flecken, Dörfern, Zöllen, Herrlichkeiten, Gerichtszwängen, Bannen, Wieſen, Aeckern, Wäldern, Mooren, Nutzungen und Gefällen, auch alle Rechte und Gerechtigkeiten der Bede, Ablager und Dienſte, und bat, daß ſie mit Urtheil und Recht darin geſetzt, und daß der Kurf. Joachim v. Brandenburg, Chriſtian Erzbiſchof v. Bremen, Heinrich und Albrecht H. v. Mecklenburg, Ernſt H. zu Braunſchweig und Lüneburg und die Städte Lübeck, Wismar, Hamburg, Lüneburg, Bremen und Münſter zu Executoren beſtellt würden. Jedoch ward ihnen dies vom Reichskammergericht den 3. Jun. abgeſchlagen, indem ſie nach der Reichsordnung beim kaiſerl. Hofſtaat ſelbſt anſuchen müßten.

Dies geſchah; die Vorgeſchlagenen wurden den 22. Juli als Vollſtrecker der Reichsacht beauftragt: den Biſchof und das Capitel in Herzog **Magni Banniti** Güter zu ſetzen und dabei zu ſchützen, bis zu gänzlichem Abtrag ihres erlittenen Schadens, bein Pön von 80 (50) Mark löthigen Goldes. Der Herzog konnte nun freilich die Güter nicht länger vorenthalten, als aber die Capitularen auf ihre Güter ziehen und die Pächte und Zinſe einnehmen wollten, hat H. Magnus ſie perſönlich mit reiſigen Pferden überfallen, ſie geſchlagen, verwundet, eine Zeitlang gefänglich gehalten und ſie ſeines Gefallens wieder losgelaſſen [12]).

Darauf erfolgte denn auch, nachdem der Proceß über 15 Jahre gedauert und dem Capitel 1949 Goldgulden 9 Batzen gekoſtet hatte, am 13. Mai 1536 hinſichtlich der Bede und Ablager das Urtheil des Reichskammergerichts, der Herzog ſey nicht in die Pön der Mandate verfallen, ihm habe das aber nicht gebürt, die Dörfer, Güter und Hinterſaſſen des Klägers mit Bede und Ablager zu beſchweren, ſondern habe ſie hinfort damit frei und unbeſchwert

---

wie gar unchriſtlich und beſchwerlich dieſelben gegen ihre rechten erblichen Patronen und Landesfürſten gehandelt. Schloß Ratzeburg 1532, Dienſtag nach Joh. Baptiſta.

[12]) Die Eſtorffſche Liſte erzählt dies, daraus *v. Westph.* **II. p. 1991** und **Rudloff N. G. I. p. 84.**

bleiben zu laſſen, auch ihm die Koſten von Zeit der geſchehenen Kriegsbefeſtigung zu erſtatten.

Gewonnen war freilich viel und das Stift von aller Anſprache der H. von Sachſen frei geworden, aber gelitten hatte es dafür auch nicht wenig. Ob die Koſten erſetzt ſind, ob H. Magnus die Schulden, er war aus dem Lenſchower Vertrag 1000 mℓ, dem Probſt 170 mℓ, dem Capitel 488 mℓ ſchuldig geblieben, bezahlt habe, findet ſich nicht. Auch iſt die Reſtitution nie ganz vollſtändig geweſen, denn noch 1538 ſchlug Kurfürſt Joachim v. Brandenburg in Berlin vor, dem Herzog ſollten jährlich vom Stift 100 mℓ Lüb. Schutzgeld gezahlt werden und er dagegen Alles herausgeben; jedoch ward der Vorſchlag nicht angenommen.

Herzog Magnus ſtarb 1543 am Tage Petri Kettenfeier (1. Aug.) und ward in Ratzeburg begraben, ihm folgte ſein Sohn Franz I. und dieſer trat auch gleich mit Forderungen an das Stift hervor. In einem Schreiben an das Capitel vom 2. Nov. 1544 begehrt er, daß ihm beim Antritt ſeiner Regierung, eben ſo wie ſeine Landſaſſen ihm 1 fl. von der ganzen und ½ fl. von der halben Hufe als Bede bewilligt hätten, ſolches auch vom Capitel gegeben werde, und daß das Geld mit genauer Specification nach Lauenburg in den Achtedagen von Martini eingeſchickt werde. Daß es geſchehen ſey, iſt nicht glaublich. Da auch Herzog Franz die entzogenen Güter, namentlich Pötrow, die Dom- und Hopfenhöfe, die St. Peterskirche in Ratzeburg und die entzogenen Zehnten, wie es doch das gegen ſeinen Vater erlangte Urtheil gebot, nicht zurück gab, ſo erwirkten Biſchof und Capitel ein erneuertes Mandat (d. d. Worms 20. Jun. 1545), in welchem dem Herzog die Reſtitution bei 50 mℓ löth. Goldes Strafe innerhalb 6 Wochen und 3 Tagen nach Inſinuation des Befehls geboten wurde. Ueberdies hatte er die 3 Dörfer Panthen, Hagen und Walksfelde gezwungen, ihm von jeder Hufe einen Gulden als Bede zu zahlen, während B. Georg auf dem Reichstag zu Worms gegenwärtig war; Engelke Wilmers, des Herzogs Vogt, hatte die in der Nähe ſich aufhaltenden Landsknechte zuſammengezogen, war damit in des Biſchofs und Capitels Dörfer gefallen, hatte ſie gezwungen, ſich von dem Stift loszuſagen und ſich dem Herzog zu unterwerfen, namentlich Schlagsdorf, Zieten, Schlagbrüg und Reſtorf verpflichtet,

nur ihm Bede und Ablager zu geben, nicht aber dem Capitel. Auch hierüber ward Klage erhoben und ein kaiſerlich Mandat (d. d. Worms 7. Jul. 1545) verbot dem Herzog bei 40 *mk* löth. Goldes dergleichen Unternehmen, und befahl die abgenommene Bede wieder zurück zu geben, über das Stift ſich keine Botmäßigkeit, die ſeinem Vater bereits aberkannt, anzumaßen und lud ihn auf den 45ſten Tag nach geſchehener Inſinuation vor das Reichskammergericht, um ſeine Einreden, falls er dergleichen hätte, vorzubringen. Beide Mandate wurden durch einen Kammerboten den 4. Juni 1546 inſinuirt. Jedoch erfolgte keine Parition, denn 1549 (Dienſtag nach Judica) meldet B. Georg dem Capitel, er habe ein Kaiſerl. Mandat erwirkt, worüber dieſer nicht geringen Schrecken haben werde, jedoch findet ſich nichts näheres über Inhalt und Veranlaſſung deſſelben; nur die Rechnung, daß Probſt Chriſtoph v. d. Schulenburg, Dechant J. Lützow, Laur. Meyer und Laur. Schacke auf 2 Reiſen nach Perleberg zu einer gütlichen Ausgleichung, die der Kurfürſt v. Brandenburg zwiſchen H. Franz und dem Biſchof und Capitel verſuchte, 157 *mk* gebraucht.

§. 4.

Verhältniß zu Mecklenburg.

Unter der Regierung der beiden Herzoge Heinrich und Albrecht, von denen letzterer am 7. Jun. 1547 ſtarb, kam in Mecklenburg die Kirchenverbeßerung zu Stande, deren Erzählung billig den Mecklenb. Geſchichtſchreibern überlaßen bleibt. Hier mag die Anführung genügen, daß auch in den, der Cura des Biſchofs untergeordneten Kirchſpielen, in den Aemtern Grabow, Eldena, Boitzenburg, Rehna und Grevsmühlen 1540, wie ſchon früher 1534 eine proteſtantiſche Kirchenviſitation gehalten wurde, in der man die Geiſtlichen zum Verlaßen des Papismus und zum ehelichen Leben aufforderte[1]); jedoch iſt von einem Einſchreiten des Biſchofs, das ſeiner Geſinnung nach, nur hemmend und hindernd hätte ſeyn können, nicht die geringſte Spur zu entdecken. Uebrigens iſt auch der Biſchof von Ratzeburg bei keiner einzigen der

[1]) v. Rudloff M. G. I. p. 101 ff.

angeführten [2]) Pfarren noch Patronus; nur bei Damshagen iſt bemerkt, daß er es ehemalen geweſen ſey [3]). Ob die Kirchen erſt bei der Reformation aus aller Verbindung mit dem Biſchof gekommen, (in Greſſow war er, wie erwähnt iſt, 1529 noch Patron; 1540 iſt **Serenissimus** angegeben) und auf welche Weiſe, oder ob er vielleicht ſchon früher die Patronate weggegeben habe, darüber können hier keine Nachweiſungen ertheilt werden. 1540 ſtanden die Kirchen größtentheils unter dem Landesherrn; bei andern waren die Jungfrauen von Rehna oder von Eldena, oder auch einzelne Ritter, hin und wieder auch die Kirchherrn ſelbſt die Patroni; Verhältniße, welche der von den Landesherrn begünſtigten Reformation höchſt förderlich ſeyn mußten.

Der Biſchof, der ja faſt immer fern vom Stifte, und deſſen Wirken dem der Herzoge gerade entgegengeſetzt war, konnte wohl eigentlich nicht in einem nähern Verhältniße zu Mecklenburgs Herzogen ſtehen, die ihm bei dem Streite wegen des Greſſowſchen Pfarrers auch mehr unfreundlich als freundlich entgegen kamen. Die höchſt laue Verwendung der Herzoge in den Sächſiſchen Streitigkeiten, zu Gunſten des Capitels, läßt ſich leicht erklären, wenn man bedenkt, in welcher engen Verbindung ſie durch die Erbverbrüderung mit Herzog Magnus ſtanden, deſſen Tochter ja auch, freilich erſt 1551, mit Herzog Heinrich vermählt ward. Uebrigens dauerte das Schirm- und Schutzverhältniß fort; und mehr in den Bedrängnißen der Zeit, als in der Religionsveränderung iſt gewiß der Grund zu finden, daß Biſchof und Capitel mit der Zahlung der jährlichen Schirmgelder in Rückſtand gekommen waren. Nach mehreren mündlichen und ſchriftlichen Verhandlungen zwiſchen dem Probſt Johann, B. von Hildesheim und dem Canzler Casp. v. Schöneich 1535 (11. Nov. 21. Dec.) ward am Tage Joh. Enthaupt. (29. Aug.) 1536 in Schwerin von den Bevollmächtigten der Herzoge, (dem Kanzler Casper von Schöneich und Ludke Quitzow auf Stavenow,) des Biſchofs, (dem Hauptmann Dietrich von Buxheim und Lorenz Meier) und des Capitels, (dem Dechant **D.** Johannes Lützow und Domherrn Lorenz Preen) eine Uebereinkunft getroffen, nach der der Biſchof

[2]) Schröder E. M. I. p. 360 ff.
[3]) ib. p. 387.

nur ihm Bede und Ablager zu geben, nicht aber dem Capitel. Auch hierüber ward Klage erhoben und ein kaiſerlich Mandat (d. d. Worms 7. Jul. 1545) verbot dem Herzog bei 40 m*ℓ* löth. Goldes dergleichen Unternehmen, und befahl die abgenommene Bede wieder zurück zu geben, über das Stift ſich keine Botmäßigkeit, die ſeinem Vater bereits aberkannt, anzumaßen und lud ihn auf den 45ſten Tag nach geſchehener Inſinuation vor das Reichskammergericht, um ſeine Einreden, falls er dergleichen hätte, vorzubringen. Beide Mandate wurden durch einen Kammerboten den 4. Juni 1546 inſinuirt. Jedoch erfolgte keine Parition, denn 1549 (Dienſtag nach Judica) meldet B. Georg dem Capitel, er habe ein Kaiſerl. Mandat erwirkt, worüber dieſer nicht geringen Schrecken haben werde, jedoch findet ſich nichts näheres über Inhalt und Veranlaſſung deſſelben; nur die Rechnung, daß Probſt Chriſtoph v. d. Schulenburg, Dechant J. Lützow, Laur. Meyer und Laur. Schacke auf 2 Reiſen nach Perleberg zu einer gütlichen Ausgleichung, die der Kurfürſt v. Brandenburg zwiſchen H. Franz und dem Biſchof und Capitel verſuchte, 157 m*ℓ* gebraucht.

§. 4.

Verhältniß zu Mecklenburg.

Unter der Regierung der beiden Herzoge Heinrich und Albrecht, von denen letzterer am 7. Jun. 1547 ſtarb, kam in Mecklenburg die Kirchenverbeßerung zu Stande, deren Erzählung billig den Mecklenb. Geſchichtſchreibern überlaßen bleibt. Hier mag die Anführung genügen, daß auch in den, der Cura des Biſchofs untergeordneten Kirchſpielen, in den Aemtern Grabow, Eldena, Boitzenburg, Rehna und Grevsmühlen 1540, wie ſchon früher 1534 eine proteſtantiſche Kirchenviſitation gehalten wurde, in der man die Geiſtlichen zum Verlaßen des Papismus und zum ehelichen Leben aufforderte[1]); jedoch iſt von einem Einſchreiten des Biſchofs, das ſeiner Geſinnung nach, nur hemmend und hindernd hätte ſeyn können, nicht die geringſte Spur zu entdecken. Uebrigens iſt auch der Biſchof von Ratzeburg bei keiner einzigen der

[1]) v. Rudloff N. G. I. p. 101 ff.

angeführten [2]) Pfarren noch Patronus; nur bei Damshagen iſt bemerkt, daß er es ehemalen geweſen ſey [3]). Ob die Kirchen erſt bei der Reformation aus aller Verbindung mit dem Biſchof gekommen, (in Greſſow war er, wie erwähnt iſt, 1529 noch Patron; 1540 iſt **Serenissimus** angegeben) und auf welche Weiſe, oder ob er vielleicht ſchon früher die Patronate weggegeben habe, darüber können hier keine Nachweiſungen ertheilt werden. 1540 ſtanden die Kirchen größtentheils unter dem Landesherrn; bei andern waren die Jungfrauen von Rehna oder von Eldena, oder auch einzelne Ritter, hin und wieder auch die Kirchherrn ſelbſt die Patroni; Verhältniße, welche der von den Landesherrn begünſtigten Reformation höchſt förderlich ſeyn mußten.

Der Biſchof, der ja faſt immer fern vom Stifte, und deſſen Wirken dem der Herzoge gerade entgegengeſetzt war, konnte wohl eigentlich nicht in einem nähern Verhältniße zu Mecklenburgs Herzogen ſtehen, die ihm bei dem Streite wegen des Greſſowſchen Pfarrers auch mehr unfreundlich als freundlich entgegen kamen. Die höchſt laue Verwendung der Herzoge in den Sächſiſchen Streitigkeiten, zu Gunſten des Capitels, läßt ſich leicht erklären, wenn man bedenkt, in welcher engen Verbindung ſie durch die Erbverbrüderung mit Herzog Magnus ſtanden, deſſen Tochter ja auch, freilich erſt 1551, mit Herzog Heinrich vermählt ward. Uebrigens dauerte das Schirm- und Schutzverhältniß fort; und mehr in den Bedrängnißen der Zeit, als in der Religionsveränderung iſt gewiß der Grund zu finden, daß Biſchof und Capitel mit der Zahlung der jährlichen Schirmgelder in Rückſtand gekommen waren. Nach mehreren mündlichen und ſchriftlichen Verhandlungen zwiſchen dem Probſt Johann, B. von Hildesheim und dem Canzler Casp. v. Schöneich 1535 (11. Nov. 21. Dec.) ward am Tage Joh. Enthaupt. (29. Aug.) **1536** in Schwerin von den Bevollmächtigten der Herzoge, (dem Kanzler Casper von Schöneich und Ludke Quitzow auf Stavenow,) des Biſchofs, (dem Hauptmann Dietrich von Buxheim und Lorenz Meier) und des Capitels, (dem Dechant **D.** Johannes Lützow und Domherrn Lorenz Preen) eine Uebereinkunft getroffen, nach der der Biſchof

[2]) Schröder E. M. I. p. 360 ff.
[3]) ib. p. 387.

von den für 8 Jahre ſchuldig gewordenen 320 m℔, 200 ſogleich entrichtete und die Zahlung des Reſtes auf Lichtmeſſen verhieß; das Capitel aber ſeine 160 m℔ gleich zahlte und verſprachen, es für die Folge auf Martini, wie vor Alters hergebracht zu entrichten; wogegen die Fürſten dem Biſchof und Capitel, ihren Erben und Nachkommen Schutz und Schirm freundlich, getreulich, gnädiglich und dienſtlich gelobten [4]). Der Biſchof äußerte ſich späterhin ſehr unzufrieden über den Vertrag und über den ihm abgeneigten Sinn des Herzogs Heinrich. Dieſer ließ auch 1536 am Abend Catharina durch Georg Waldern, Voigt zu Grevsmühlen, das Ablager zu Greſſow, Demern, beiden Rünz und Schaddingsſtorf beziehen; nach der genauen Berechnung koſtete dies 110 fl. 1 β. Auch nach dieſer Zeit iſt es bezogen worden; dann aber ward, was ſonſt dazu geliefert, nach Walsmühlen hingebracht und dies ſpäterhin (bis 1610) jährlich mit 10 fl. an das genannte Amt berichtigt.

Bei den ſpätern Streitigkeiten der Herzoge Heinrich und Albrecht untereinander über die Landestheilung und wegen Albrechts Entſchädigungsforderung an die Stadt Lübeck, erhielten B. Georg und B. Buſſo v. Havelberg von K. Ferdinand unterm 29. März 1542 ein Commiſſorium zur Beilegung dieſes Zwiſtes; aber von der Ausrichtung deſſelben iſt nichts bekannt und wahrſcheinlich ihr Auftrag überall nicht eröffnet worden [5]). — Das Schirmgeld theilten ſich beide Brüder, ſo daß jeder 30 m℔ bekam und als Albrecht 7. Jan. 1547 geſtorben war, ſtellten ſeine Söhne Johann, Ulrich und Georg über das von den Jahren 45, 46 und 47 reſtirende Schutzgeld eine Quitung auf 90 m℔ aus.

§. 5.

Verhältniß zum Kaiſer und Reich.

In dem Proceſſe mit den Sächſiſchen Herzogen kam die Reichsſtandſchaft des Biſthums recht eigentlich zur Sprache; denn

---

4) Franck IX. p. 196. Rudloff M. G. I. p. 100. Schröder Ev. M. I. p. 325.

5) Rudloff p. 106 (Ditmar) zuverläſſige Ausführung Beil. II. p. 16.

während jene eine eigentliche Abhängigkeit des Bisthums von ſich in Anſpruch nahmen, ward biſchöflicher Seits ſtets behauptet, daß das Stift ohne Mittel dem Reiche unterworfen ſey. Dieſe Streitfrage läßt ſich jedoch nur zu Gunſten des Bisthums beantworten, wenn man all die Fälle, wo die Biſchöfe mit dem Kaiſer in Berührung kamen, zuſammenſtellt.

Als K. Friedrich I. 1154 H. Heinrich dem Löwen die Vollmacht ertheilte, die Bisthümer jenſeits der Elbe zu ſtiften, wurde ihm ausdrücklich geſtattet, ſie mit Reichsgütern (de bonis regni) zu dotiren. Das Inveſtiturrecht ward ihm und ſeinen Nachfolgern freilich übergeben, jedoch ſcheint dies bei Heinrichs Falle und bei der Veränderung des Landesbeſitzes gänzlich erloſchen zu ſeyn, da das Stift ſtets von ſeinem freien Wahlrechte Gebrauch machte und nirgends eine Spur von dem Einſchreiten der Sächſiſchen oder Braunſchweigiſchen Herzoge, ſo wenig vor wie nach der Wahl bemerklich wird.

Die erſte Belehnung vom Kaiſer erhielt, ſo viel erkennbar iſt, B. Petrus 1236, als er K. Friedrich II. in Hagenow perſönlich den Lehnseid leiſtete; die Güter des Biſchofs und Capitels wurden zugleich in kaiſerl. Schutz genommen. Als bald darauf, H. Albrecht von Sachſen vielleicht, von K. Wilhelm Begünſtigungen erlangt hatte, welche die Freiheiten der 3 ſlaviſchen Bisthümer beeinträchtigen mochten, wenden ſich dieſe 1252 an die beim König verſammelten Fürſten und ſagen, daß ihre Vorfahren unmittelbar unter der kaiſerl. Majeſtät geſtanden hätten, daß alſo der König ſie nicht den Herzogen von Sachſen hätte unterwerfen können. Ueber den Erfolg ſchweigt die Geſchichte; jedoch ſcheint er günſtig geweſen zu ſeyn, denn bereits 1258 ertheilte K. Richard die Inveſtitur an B. Friedrich; B. Ulrich ward 1274 von K. Rudolf belehnt und mit dem Namen ſeines lieben Fürſten beehrt, und denſelben Titel (noster et imperii princeps) enthält das Commiſſorium, welches H. Albrecht von demſelben Kaiſer erhielt, B. Conrad 1285 zu belehnen. B. Hermann erhielt die Belehnung von K. Adolf, B. Marquard von K. Heinrich VII., B. Volrad ein Schutzbrief für ſich und ſeine Güter von K. Carl IV., 1354. Als der Kaiſer 1375 in Schönberg war, leiſtete ihm der Biſchof, der von ihm den Titel Fürſt erhält, per-

ſönlich den Lehnseid und erhielt bald darauf eine Confirmation des Fridericianiſchen Schutzbriefes, ihm beſtätigte auch K. Wenzeslaus 1381 alle ſeine Privilegien. Dann erhielt B. Johann I. von K. Sigismund und B. Pardamus von K. Albrecht 1438 die Belehnung, um welche die folgenden Biſchöfe nachzuſuchen unterlaßen haben, bis B. Heinrich 1515 ſie wieder erhielt und 1521 noch einmal den Lehnseid leiſtete. Daß dieſer von B. Georg auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 perſönlich abgelegt ward, iſt bemerkt. In dieſer Hinſicht haben die Biſchöfe im Ganzen treulich genug geſorgt, ſich ihre Reichsſtandſchaft zu ſichern, die auch K. Maximilian und Carl V. ſtets anerkannten.

Von der Theilnahme an den Reichstagen findet ſich in den frühern Zeiten keine Spur; denn daß B. Petrus in Hagenow im Kaiſerl. Hoflager erſchien, möchte man doch nicht hieher rechnen können, und in welcher Weiſe B. Heinrich 1518 auf dem Reichstage in Augsburg auftrat, ob als Reichsſtand oder als Hülfeſuchender und Ankläger, läßt ſich nicht nachweiſen; der Reichstagsabſchied macht überhaupt keine Fürſten nahmhaft[1]). Späterhin war die Theilnahme regelmäßiger, ſo erſchien 1521 in Worms der Probſt Joh. Mueß[2]), in Nürnberg 1524 der Domherr Balthaſar Schmid[3]), in Speier 1526 der Domherr Johann Michaelis[4]) und daſelbſt 1529 der Domh. Clemens Grote[5]), 1530 in Augsburg nahm B. Georg ſelbſt ſeine Fürſtenrechte wahr[6]). Der Reichstag in Regensburg 1532 ward durch Wolfgang Redorfer, Domherr von Lebus und Probſt von Stendal, beſchickt[7]); ebendaſelbſt 1541 erſchien Lucas Wiltzkeym, Domherr zu Lebus[8]) und zu Speier 1544 hatte Valentin, B. von Hildesheim, die

---

1) Neue Sammlung der Reichsabſchiede. Frankfurt a. M. 1747. II. p. 169.

2) In der Ordnung des Regiments vom 26. Mai. RAbſch. p. 178 iſt er richtig, im RA. vom ſelben Datum ib. p. 209 als Murß angeführt.

3) ib. p. 260, den 18. April; er war zugleich Geſandter H. Albr. und Heinr. v. Mecklenburg.

4) ib. p. 279, den 27. Aug.

5) ib. p. 304, den 22. April.

6) ib. p. 329, irrig Heinrich genannt, den 19. Nov.

7) ib. p. 363, den 27. Juli.

8) ib. p. 442, den 29. Juli. Luc. Wutzke war biſchöflicher Secretarius, ſ. Wohlbrück p. 387.

Ratzeburgiſche Vollmacht[9]); in Worms 1545 war der B. Georg ſelbſt zugegen[10]) und auf dem Augsburger Tage 1548 war wiederum B. Valentin von Hildesheim mit Georgs Vollmacht verſehen[11]).

Durch Nachläſſigkeit der Reichskanzlei wurde bis ins 16te Jahrhundert das Stift mit Matrikularanſchlägen gänzlich überſehen (genannt wird es aber auf dem Reichstag zu Regensburg 1471, wo der Landfriede K. Friedrich III. publicirt ward[12]), während Lübeck und Schwerin Beiträge leiſten mußten. Die Behauptung des H. Magnus v. Sachſen, daß ſeine Vorfahren ſtets den Beitrag für das Stift hätten leiſten müſſen, iſt ſicher grundlos, denn es iſt in den Anſchlägen nirgends ausgeſprochen, was doch ſonſt in ähnlichen Fällen immer geſchah, und nicht der Herz. von Sachſen, ſondern der Markgraf Johann v. Brandenburg wurde in Worms 1495 beauftragt, mit dem B. v. Ratzeburg wegen des gemeinen Pfennigs u. ſ. w. zu unterhandeln[13]). In dem auf dem Reichstag zu Koſtnitz 1507 verfertigten Reichsanſchlag findet ſich der erſte Anſchlag für Ratzeburg, hier wurde es mit 4 zu Roß und 3 zu Fuß und 120 fl. zum Römerzuge angeſchlagen[14]). Auf dem Reichstage zu Worms 1521 iſt Ratzeburg zum niederſächſiſchen Kreiſe gerechnet, und zu 5 zu Roß und 15 zu Fuß und 120 fl. (den Reuter à Monat zu 12, den Fußknecht zu 4 fl. gerechnet) angeſetzt[15]) und dieſer Anſchlag ward auch auf den Reichstagen zu Worms 1545, 51 u. 67 beibehalten. Zu Augsburg 1559 erhielt es aber eine Moderation auf 3 zu Roß und 6 zu Fuß (alſo auf 60 fl.) auf 10 Jahre und 1567 noch auf 8 Jahre, alſo bis 1577. — Ferner war das Stift zur Unterhaltung des Reichskammergerichts mit 25 fl. angeſetzt, und zu den Baugeldern „zur Erbauung und Befeſtigung etlicher weniger Ort, Flecken und zur Erhaltung derſelben“ auf dem Reichstag zu Augsburg 1548 bewilligt[16]), wozu 500000 fl. ausgeſetzt wurden, die in 5 Jah-

[9]) ib. p. 514, den 10. Juni.
[10]) ib. p. 521, den 4. Auguſt, wo Adrian genannt iſt.
[11]) ib. p. 547, den 30. Junii.
[12]) ib. I. p. 247.
[13]) ib. II. p. 24.
[14]) ib. p. 105.
[15]) ib. p. 222.
[16]) ib. p. 545.

ren aufzubringen waren und nach den Unterhaltungskoſten des Reichskammergerichts repartirt wurden, zahlte es, wie jeder andere Reichsſtand, den fünffachen Betrag der Unterhaltungsquote, alſo 125 fl. Der Biſchof zeigte dem Capitel dieſen Reichsabſchied an (1549), mit dem Beifügen, dazu beizutragen, und deshalb von den Bauern eine Steuer zu erheben, reiche eine einjährige nicht aus, ſo ſolle eine zweijährige erhoben werden.

Zu den Türkenſteuern wurde Ratzeburg ſeit 1522 auch in Anſpruch genommen; in dem Kaiſerl. Ausſchreiben vom 30. April 1522 werden von dem Biſchof auf 3 Monat zu ſeinem Theil anderthalb Viertheil des Fußvolks gefordert (achthalb und ſechszig rheiniſche fl.). Als 1542 in Speier eine neue Türkenſteuer ausgeſchrieben ward, begehrten beide benachbarten Fürſten, ſowohl H. Magnus v. Sachſen als H. Albrecht v. Mecklenburg, daß das Stift ihnen die Beiträge in Gemäßheit der Reichsanſchläge einſchicken ſolle, was natürlich vom Capitel abgelehnt ward, indem B. Georg ſich darauf berief, daß er ſelbſt Fürſt des Reichs ſey. Eine gleiche Forderung des H. Franz 1544 ward gleichfalls zurückgewieſen. Uebrigens war der Biſchof wenig pünctlich im Abtragen ſeiner Verpflichtungen, denn d. d. Speier 1544 erließ K. Carl ein Reſcript, da er in den Terminen des 1. Juni und 1. Aug. jedesmal für 2½ Monat und zum 1. Oct. für 2 Monat zu zahlen habe, und der erſte Termin bereits verfloſſen ſey, die ſchuldigen 930 fl. ſpäteſtens bis 1. Juli nach Frankfurt einzuſchicken, und am 17. Aug. ſchrieb er von St. Diſier in Frankreich aus eine wiederholte Anforderung zu zahlen, bei Strafe der Execution vom Reichskammergericht. In ſolchen Fällen hatte denn das Capitel Mühe genug, die Beiträge beizutreiben, welche der Biſchof von ihm forderte, und wobei das Geld an Peter Redik eingeſchickt werden mußte. Wie viel es zu dieſer letzterwähnten Forderung liefern ſollte, iſt nicht ausgeſprochen; über die Zahlung zur Türkenſteuer von 1542 iſt eine Quitung des Peter Redik über 96 *mℓ* 4 *ß* vorhanden. Späterhin ſtand es als Grundſatz feſt, daß der Biſchof 2, das Capitel 1 Drittel der geforderten Reichshülfen entrichtete.

Neun und zwanzigſter Abſchnitt.

Chriſtophorus.

1550—1554.

§. 1.

Der Biſchof.

Nach B. Georgs Tode folgte ihm in Lebus Johann von Hornburg; für Ratzeburg aber ward der bisherige Probſt, Chriſtoph von der Schulenburg, welcher auch zugleich Probſt des Kloſters Diſtorp in der Mark Brandenburg war[1]), durch einſtimmige Wahl am 22. Nov. 1550 im Schloße zu Schönberg zur Biſchofswürde erhoben. Er war der ältere Sohn Alberts von der Schulenburg[2]) auf Warpke und 1513 geboren; erhielt nach dem Tode des Johann Michaelis 1538 vom B. Georg die Praebende in Nuſſe und nach dem Tode des Probſt H. Johann von Sachſen

---

[1]) Die gewöhnliche Angabe, von der Eſtorfſchen Liſte veranlaßt, iſt, daß er erſt nach ſeiner Reſignation Probſt in Diſtorf geworden ſey, ſowohl die **Lista**, als das **Registrum** gaben ihm dieſe Würde ſchon früher, und als ſolcher wird er auch in dem Revers des H. Joh. Albr. ans Capitel von 1554 angeführt. Hübner läßt ihn nachher Pfandinhaber und Probſt zu Daſtorf und Döhne ſeyn. — Diſtorf in der Altmark hatte ein 1161 geſtiftetes Nonnenkloſter, das anfangs St. Marieninſel oder Marienwerder hieß. Späterhin hatte es 12 evangel. Conventualinnen, deren Vorſteherin Domina hieß. Büſching 2, p. 2053.

[2]) Ueber die Familie ſind die in Hellbachs Adelslexicon angeführten Schriftſteller zu vergleichen. J. Hübners Genealog. Tab. III. t. 994—96 enthalten die Stammtafeln, welche aber nach den Angaben des Geneal. Taſchenb. der gräfl. Häuſer 1833 p. 403 der Berichtigung bedürfen. Nach letzterem theilte ſich das Haus durch die Brüder Bernhard (bei Hübner Heinrich) und Dietrich im 14. Jahrh. in die weiße und ſchwarze Linie. Die erſte bildete durch Buſſo († 1481) und Matthias die Unterabtheilung der ältern und jüngern weißen. Ein Urenkel des Buſſo war der Biſchof.

die Ratzeburger Probſtei und den damit verbundenen Beſitz des Hofes Mechow, welche ihm der Dekan Johann Lützow, Otto Schacke, Lorenz Meier und Lorenz Schacke den 23. Mai 1549 überlieferten. Das Inventarium, was ihm dabei gegeben ward, beſtand aus 10 Kühen, 20 Schweinen, 30 Schaafen und 6 Drömt Roggen. Nach ſeiner Wahl zum Biſchof ſoll er die Beſtätigung aus Rom erhalten haben, jedoch iſt kein Document darüber vorhanden, nur die Angabe, daß ſie 400 Goldgulden koſtete, wozu das Capitel die Hälfte mit 400 mℓ beitrug und daß 200 mℓ Nebenkoſten damit verbunden waren; daß er keine Reichsbelehnung erhielt, wird ausdrücklich bemerkt[3]).

Seine Regierung war nur durch äußere Unfälle bezeichnet. Herzog Franz von Sachſen-Lauenburg folgte in ſeinen Benehmen gegen das Stift ganz der Weiſe ſeines Vaters. Er veranlaßte den Gr. Volrad von Mansfeld, Alberts Sohn, zu einem Zug gegen das Bisthum. Dieſer hatte, ſeitdem Magdeburg den 6. Nov. 1551 capitulirte, ins geheim beim Churf. Moritz von Sachſen Dienſte genommen, und ſeine Mannſchaft auf Koſten der Stifter Bremen und Verden, auch der Städte Hamburg, Lüneburg und Lübeck verpflegt, nachdem er von dem Adel in Hildesheim und Braunſchweig, welche von ihrem H. Heinrich mit Entziehung der Güter geſtraft wurden, veranlaßt, nach Niederſachſen gezogen war. Als er ſich der Elbe näherte, bediente H. Franz ſich ſeiner, um an den Domherren Rache zu nehmen, welche nicht, wie er es gewollt hatte, ſeinen Sohn Magnus zur Biſchofswürde erhoben. Am 23. Mai 1552 brach Volrad in Ratzeburg ein und drang um 12 Uhr, als die Mette geſungen ward, in die Domkirche, plünderte ſie, nahm alle ſilbernen Bilder, Kleinodien, Monſtranzen und Kelche weg, namentlich 12 ſilberne Apoſtel, des Ansverus ſilbernes Bruſtbild, 2 ganz goldene und 8 ſilberne Kelche, goldſtoffne und ſeidene Meßgewande; die Leuchter aus der Kirche, 7 Glocken aus dem Thurm raubte er, und zerſtörte die Kirche dergeſtalt, daß nicht ein Stück ganz blieb, ſelbſt die Fenſter wurden eingeſchlagen und nur die Mauern blieben ſtehen[4]).

3) *Lista.*

4) *Lista.* Eſtorf. *v. Westph.* II. p. 1992. Schröder E. M. II. p. 36. *Chytr.* III. p. 51. Reimer Kock als Augenzeuge berichtet ſehr ausführlich, vgl. Lauenb. Anzeiger 1835. Nr. 34.

Darauf wurden die Häuſer der Domherrn ausgeplündert, die Capitularen, welche nicht entflohen waren, gefangen genommen, (der Domherr Laurentius Meyer ward 28 Wochen als Gefangener herumgeführt) und gezwungen, den Sohn des Herzogs Franz von Sachſen, Magnus [5]), zum Biſchof zu poſtuliren. Der Senior Otto Schacke und die Domherrn Gerhard Lemmeke, Laur. Meyer, Martinus Pampe, Laurentius Schacke, Hilmarus Wendelow, Hinr. Jeſſel, Joachim Reimers und Heinrich Viſcher mußten am Montag nach Exaudi (30. Mai) eine Verſchreibung ausſtellen: daß ſie aus längſt gehabtem und ganz freiem, wohlbedachtem Rath den H. Magnus zum Biſchof erwählt, poſtulirt und angenommen hätten. Zugleich hätten ſie Reimar von Pleßen, Claus Wackerbart, Ulr. von Schack und Burchard Scharpenberg bittlich vermocht, den H. Franz zu erſuchen, daß er dem erwählten Biſchof und Capitel zu Gute, die Stiftshäuſer Schönberg und Stove einnehme und in verwahrlichem Schutze behalte, wie ſie ihm denn in Kraft dieſes Briefes eingeräumt wurden und den Hauptleuten darauf der Befehl gegeben ward, ſie unweigerlich dem Herzog Franz zu öffnen und einzuräumen. Die Domherrn L. Meyer und L. Schacke ſollten nebſt den verordneten Sächſiſchen Räthen die erforderlichen Einrichtungen treffen, daß allenthalben gebürlich gehandelt werde. Jene vier vom Adel erhielten auch den Auftrag, H. Franz zu bitten, daß er mit dem Gr. Mansfeldt handle, daß der Graf das Kriegsvolk, welches er dem Evangeliſchen Bund und Kriegsfürſten zu Gute, jetzt im Stift verſammlet, aufs erſte und baldigſte, ohne des Stifts weitere Beläſtigung und Beſchwerung, abführe und ſie mit Verſchreckung, Plünderung und andere Gewalt gnädiglich verſchone; denn dieſe Zuverſicht hätten ſie zum Herzog als des Stiftes Landesfürſten und Patron; ſie verſprachen des Probſt und Dechants Bewilligung unverzüglich nachzuſchicken. — Die Urkunde wurde von den vier Abgeſchickten und mit dem Capitelsſiegel beſiegelt und von den genannten Domherrn eigenhändig unterſchrieben. Daß es nicht möglich war, die Zuſtim-

---

[5]) Derſelbe, welchen ſpäterhin 1588 ſein Bruder Franz **II.** gefangen nahm und ihn 15 Jahre auf dem Schloſſe zu Ratzeburg gefangen hielt, wo er den 30. Mai 1603 ſtarb und in der Schloßcapelle daſelbſt begraben ward.

mung der Abweſenden, namentlich des Chriſtoph v. d. Schulenburg, des Dekan Hennig von Pentze, des Chriſtoph Tidemann, Ludolf Eſtorf, Arnold von Weihe zu erlangen, verſteht ſich von ſelbſt.

Darauf brachten Joach. v. Pentz und Heinr. Schack als Unterhändler, einen Vergleich mit Gr. Volrad zu Stande (16. Jun.), worin er ſagt, daß er im Namen der Chur- und Fürſten ſo jetzt gegenwärtigen Kriegszug zur Erhaltung der wahren chriſtlichen Religion, der Augsburgiſchen Confeſſion, auch der alten hergebrachten Freiheit des Vaterlandes unternommen, den Dom und Stift eingenommen habe, ſich aber dahin verglichen, daß die Domherrn ihm binnen 4 Wochen 4000 ℛ erlegen ſollen, wofür das Stift und die Unterthanen der Unterhaltung der Kriegsknechte überhoben und von Brandſchatzung, Ueberfall und Beſchwerung befreiet ſeyn ſollen. Es ſoll den Domherrn das, was ſich jetzt noch in ihren Häuſern finden mag, unbeſchädigt bleiben; ſie ſelbſt ſollen nach Erlegung der ganzen Summe ihrer Haft (Beſtrickung) entledigt werden. Die beiden Häuſer Stove und Mechow ſollen beim Stift bleiben und beim Abzug dem, welchem das Stift verſchrieben und zugeſagt worden, abgetreten werden. Der Dom aber ſoll in dieſen Vertrag nicht mit einbegriffen ſeyn, ſondern es ſoll dem Grafen frei ſtehen, darin ſeines Gefallens chriſtlicher Ordnung, nach empfangenem Befehl, zu thun und zu beſchaffen.

Um die Brandſchatzungsſumme zu bezahlen, wurden die Dörfer Drögenlauen, Teſchow, Palingen, Warſow und Lüdersdorf an den Burgermeiſter v. Lübeck Nic. v. Bardewik auf 14 Jahr für 4000 ℳ, Großen Miſt, Duvenneſt, Lenſchow an den Doctor Joh. Strube auf 20 Jahr für 1500 ℳ verpfändet; der Zehnte in Utecht ward dem Johannisklöſter in Lübeck für 500 ℳ, ein Mann in Hermſtorf, 5 ℳ Pächte aus Behlendorf, 2½ ℳ aus Wolterſtorf dem Rathe in Lübeck für 300 ℳ verkauft; das Capitel legte noch 1450 ℳ zu, von denen 1256 ℳ 4 β 3 ₰ aus den verkauften Kleinodien erhoben waren, und ſo ward die Summe von 7750 ℳ Lübiſch = 4000 ℛ aufgebracht. Eine Bede von 1 fl. von der Hufe ward ausgeſchrieben und brachte 438 ℳ.

Als Graf Mansfeld weiter nach Buxtehude zog und dann

ins Braunſchweigiſche drang, übergab er das Schloß Stove mit den dazu gehörenden Dörfern an H. Franz v. Sachſen, der es 2 Jahre behielt. Mit dieſem mußten übrigens die alten Streitigkeiten fortgeführt werden, denn Pötrow ward von ihm noch immer vorenthalten und Panthen, Walksfelde, Hagen, Ziethen, und Oldenburg wurden mit Ablager heimgeſucht.

Die Stadt Lübeck trat (Jan. 1554) zwar in dieſen Streitigkeiten vermittelnd auf, konnte aber keine Vereinigung bewirken; während der Biſchof 8000 ℳ für den in Stove und 7000 ℳ für den in Mechow angerichteten Schaden, nebſt der Herausgabe des erſteren forderte, ſchlug Lübeck vor, Franz ſolle allerdings Stove herausgeben, der Biſchof aber alle Forderung des Schadenserſatzes fahren laſſen, und das Domcapitel ſolle verſprechen, nach Chriſtophs Tode den H. Magnus zu poſtuliren und zu eligiren; dieſer ſolle, ſo forderte Franz, ſofort die vom Biſchof abzutretende Probſtei erhalten und zum Coadjutor ernannt werden. Dies wies aber der Biſchof gänzlich zurück. — Das Schloß Stove ward durch Hülfe des Oberſten der Braunſchweigiſchen Truppen [6]) Georg v. Holle, mit dem der Biſchof in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtand, dem Herzog wieder entriſſen, und die Nachfolge im Bisthum ward ganz anders geordnet.

Ueber die innern Angelegenheiten des Bisthums aus dieſer Zeit laſſen ſich nur zwei Nachrichten geben: 1552, 28. März, gab der Biſchof und Capitel dem Caspar v. Warnſted, der längere Zeit Stiftshauptmann in Schönberg geweſen war, und ſeinen Erben, zur Belohnung ſeiner Dienſte den Wochendienſt im Dorfe Bitorigeſtorpe, ſo daß er ihn zu ſeinem Beſten gebrauchen konnte, wogegen den Einwohnern das Dienſtgeld erlaſſen ward, ferner alle Vierteljahr 8 Fuder Brennholz, die Erlaubniß, ſein Vieh mit dem des Biſchofs auf dem Bauhof zu weiden, befreiete ihn von der Mühlenmetze und Beer Ziße und gab ihm die Fiſcherei in dem Pole an der Capelle zum heiligen Kreuz, bei dem genannten Bauhof gelegen [7]). — 1554 den 20. Sept. verkauften

---

[6]) ſ. v. Rudloff N. G. I. p. 141.

[7]) Dies Alles wurde vom Capitel 1632 den 28. Decbr. dem Amtmann Daniel Stapel, welcher von Andreas Hundt das Haus am Kaltendamm in Schönberg, mit dem dieſe Begünſtigungen verbunden waren, er=

der Biſchof und Capitel an den Mecklenb. Canzler **Lic.** Johann v. Lucka, ſonſt Richter genannt, für 500 ℳ lüb., einen Pflugdienſt in Vitelübbe, 6 ℳ Pacht, 8 ß Rente, alle Gerechtigkeiten, hohes und niederes Gericht, Rauchhuhn und Zehntlamm, was alles Heinrich Fuchs zu leiſten hatte, dann 11 ℳ 6 ß Pacht zu Gr. Eichſen, 5 ℳ 12 ß Pacht zu Goddin, mit den Rauchhühnern, Zehntlämmern und allen Gerechtigkeiten, welche der Biſchof in dieſen Orten beſeſſen hatte.

Wahrſcheinlich waren es die ungünſtigen Verhältniſſe, unter denen der Biſchof ſtand, obgleich durch den 5. Artikel eines zwiſchen H. Franz und H. Heinrich von Braunſchweig in Lüneburg den 7. Juni 1554 abgeſchloſſenen Vertrages dem Stift Ruhe zugeſichert und die ſtreitigen Punkte auf einen Rechtsgang verwieſen waren, vielleicht auch ſein Hinneigen zum Lutherthum, auch die Liebe zu ſeiner künftigen Gemahlin iſt angeführt worden, welche den Biſchof beſtimmten, den 5. Oct. 1554 das Biſthum in die Hände des Capitels zu reſigniren. Vorher aber hatte er ſchon heimliche Unterhandlungen mit H. Johann Albrecht von Mecklenburg gepflogen, welcher ihm, wie man ſagt, und wie es eine gleichzeitige Notiz in einem Rechnungsbuche beſtätigt, 10000 ꝶ zahlte, um ihn zu bewegen, zu Gunſten ſeines Bruders Chriſtoph dem Biſthum zu entſagen. Dieſer Verhandlung ſtand nun freilich der von ihm geleiſtete Eid entgegen, jedoch ward die Form erfüllt, denn nicht in Folge der Reſignationsbedingung, ſondern durch freie Wahl des Capitels wurde H. Chriſtoph v. Mecklenburg an demſelben Tage in Schönberg zur Biſchofswürde erhoben [8]).

Ohne Gruß und Lebewohl verließ Chriſtoph ſein Biſthum, behielt aber nach einer Verſchreibung des H. Johann Albrecht die Probſtei und Mechow auf Zeitlebens. Er kam aber nicht wieder ins Stift und als man ihm aus dieſem Grunde ſpäterhin ſeine Präbende nehmen wollte, entſchuldigte er ſich damit, daß er wegen des Haſſes, den H. Franz auf ihn geworfen, eine ſolche Reiſe nicht wagen dürfe. Es kam aber zu Verhandlungen und Chriſto-

---

kauft hatte, renovirt und confirmirt. Die Urkunden hat der jetzige Beſitzer, Meiſter Weſtphal, noch jetzt im Original; von den Gerechtſamen hat ſich aber nur noch die Metzenfreiheit erhalten.

8) *Lista.*

pher reſignirte 1575 auch ſeine Präpoſitur in die Hände des Capitels, wogegen ihm 5000 ℛ gezahlt wurden.

Schon lange vorher war er zur lutheriſchen Kirche übergetreten und hatte ſich am 24. Jan. 1555 mit der Tochter des Otto v. Eſtorf, Anna, zu Beerſſen im Lüneburgiſchen vermählt. Er blieb Probſt zu Diſtorf, wo er am 9. Sept. 1580 ſtarb und einen Sohn, Albrecht, hinterließ, von dem die Reichsgrafen v. d. Schulenburg abſtammen [9]).

Das biſchöfliche Siegel läßt ſich nicht angeben; zum Siegeln der Briefe gebrauchte er den Schild mit ſeinem Familienwappen, über dem die Buchſtaben:

C. V. D. S.
P. T. D.

ſtehen, den Probſt zu Diſtorf bezeichnend; in der ſpätern Zeit bediente er ſich ſeines Familienwappens mit dem Helm.

Im Capitel fanden folgende Veränderungen ſtatt; der Dekan Johann Lützow ſtarb 22. Jul. 1551 und Henning v. Pentz, Probſt von Schwerin, ward poſtulirt und den 1. Dec. eingeführt. M. Andreas Angerſtein Domherr von Lübeck erhielt die durch Cruſes Tod erledigte Präbende den 18. Sept. 1554. Er war auch durch den Biſchof zur Kirche in Herrnburg präſentirt, gelangte aber nicht zum Beſitz. Heinrich Jeſſel ſtarb 28. Jan. 1554.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Gleichzeitig mit B. Chriſtoph regierte in Mecklenburg noch Herzog Heinrich, welcher aber 1552 den 6. Febr. ſtarb und keinen Nachfolger hinterließ, da Magnus, B. von Schwerin, ſchon vor ihm den 28. Jan. 1550 geſtorben war und Philipp durch eine Wunde am Kopfe im Turnier 1537 den Gebrauch ſeines Verſtandes verloren hatte. Nach H. Albrechts Tode 1547 hatte ſein älteſter Sohn Johann Albrecht bereits die Regierung in ſeinem Landestheile angetreten; ſein Bruder Ulrich ward 1550 zum Biſchof in Schwerin, freilich mit beſchränkenden Bedingungen

---

9) Hübner l. c. III. t. 996.

der Biſchof und Capitel an den Mecklenb. Canzler Lic. Johann v. Lucka, ſonſt Richter genannt, für 500 mℓ lüb., einen Pflugdienſt in Bitelübbe, 6 mℓ Pacht, 8 ß Rente, alle Gerechtigkeiten, hohes und niederes Gericht, Rauchhuhn und Zehntlamm, was alles Heinrich Fuchs zu leiſten hatte, dann 11 mℓ 6 ß Pacht zu Gr. Eichſen, 5 mℓ 12 ß Pacht zu Goddin, mit den Rauchhühnern, Zehntlämmern und allen Gerechtigkeiten, welche der Biſchof in dieſen Orten beſeſſen hatte.

Wahrſcheinlich waren es die ungünſtigen Verhältniſſe, unter denen der Biſchof ſtand, obgleich durch den 5. Artikel eines zwiſchen H. Franz und H. Heinrich von Braunſchweig in Lüneburg den 7. Juni 1554 abgeſchloſſenen Vertrages dem Stift Ruhe zugeſichert und die ſtreitigen Punkte auf einen Rechtsgang verwieſen waren, vielleicht auch ſein Hinneigen zum Lutherthum, auch die Liebe zu ſeiner künftigen Gemahlin iſt angeführt worden, welche den Biſchof beſtimmten, den 5. Oct. 1554 das Bisthum in die Hände des Capitels zu reſigniren. Vorher aber hatte er ſchon heimliche Unterhandlungen mit H. Johann Albrecht von Mecklenburg gepflogen, welcher ihm, wie man ſagt, und wie es eine gleichzeitige Notiz in einem Rechnungsbuche beſtätigt, 10000 ℛ zahlte, um ihn zu bewegen, zu Gunſten ſeines Bruders Chriſtoph dem Bisthum zu entſagen. Dieſer Verhandlung ſtand nun freilich der von ihm geleiſtete Eid entgegen, jedoch ward die Form erfüllt, denn nicht in Folge der Reſignationsbedingung, ſondern durch freie Wahl des Capitels wurde H. Chriſtoph v. Mecklenburg an demſelben Tage in Schönberg zur Biſchofswürde erhoben [8]).

Ohne Gruß und Lebewohl verließ Chriſtoph ſein Bisthum, behielt aber nach einer Verſchreibung des H. Johann Albrecht die Probſtei und Mechow auf Zeitlebens. Er kam aber nicht wieder ins Stift und als man ihm aus dieſem Grunde ſpäterhin ſeine Präbende nehmen wollte, entſchuldigte er ſich damit, daß er wegen des Haſſes, den H. Franz auf ihn geworfen, eine ſolche Reiſe nicht wagen dürfe. Es kam aber zu Verhandlungen und Chriſto-

---

kauft hatte, renovirt und confirmirt. Die Urkunden hat der jetzige Beſitzer, Meiſter Weſtphal, noch jetzt im Original; von den Gerechtſamen hat ſich aber nur noch die Metzenfreiheit erhalten.

[8]) *Lista.*

pher reſignirte 1575 auch ſeine Präpoſitur in die Hände des Capitels, wogegen ihm 5000 ℛ︀ℳ︀ gezahlt wurden.

Schon lange vorher war er zur lutheriſchen Kirche übergetreten und hatte ſich am 24. Jan. 1555 mit der Tochter des Otto v. Eſtorf, Anna, zu Veerſſen im Lüneburgiſchen vermählt. Er blieb Probſt zu Diſtorf, wo er am 9. Sept. 1580 ſtarb und einen Sohn, Albrecht, hinterließ, von dem die Reichsgrafen v. d. Schulenburg abſtammen[9]).

Das biſchöfliche Siegel läßt ſich nicht angeben; zum Siegeln der Briefe gebrauchte er den Schild mit ſeinem Familienwappen, über dem die Buchſtaben:

C. V. D. S.
P. T. D.

ſtehen, den Probſt zu Diſtorf bezeichnend; in der ſpätern Zeit bediente er ſich ſeines Familienwappens mit dem Helm.

Im Capitel fanden folgende Veränderungen ſtatt; der Dekan Johann Lützow ſtarb 22. Jul. 1551 und Henning v. Pentz, Probſt von Schwerin, ward poſtulirt und den 1. Dec. eingeführt. M. Andreas Angerſtein Domherr von Lübeck erhielt die durch Cruſes Tod erledigte Präbende den 18. Sept. 1554. Er war auch durch den Biſchof zur Kirche in Herrnburg präſentirt, gelangte aber nicht zum Beſitz. Heinrich Jeſſel ſtarb 28. Jan. 1554.

§. 2.

Des Biſchofs Zeit.

Gleichzeitig mit B. Chriſtoph regierte in Mecklenburg noch Herzog Heinrich, welcher aber 1552 den 6. Febr. ſtarb und keinen Nachfolger hinterließ, da Magnus, B. von Schwerin, ſchon vor ihm den 28. Jan. 1550 geſtorben war und Philipp durch eine Wunde am Kopfe im Turnier 1537 den Gebrauch ſeines Verſtandes verloren hatte. Nach H. Albrechts Tode 1547 hatte ſein älteſter Sohn Johann Albrecht bereits die Regierung in ſeinem Landestheile angetreten; ſein Bruder Ulrich ward 1550 zum Biſchof in Schwerin, freilich mit beſchränkenden Bedingungen

---

9) Hübner l. c. III. t. 996.

poſtulirt und überließ dem ältern Bruder die Regierung des väterlichen Antheils mit allen Nutzungen, ſich ſeine Anſprüche vorbehaltend. Die Widerſprüche die H. Georg dieſer Wahl entgegenſetzte, die Theilnahme deſſelben an der Unternehmung gegen Magdeburg wo er gefangen ward, die Verbindung mit Kurfürſt Moritz von Sachſen hatten noch während H. Heinrichs Leben ſtatt, berühren aber nicht dieſe Geſchichte.

Als H. Johann Albrecht nach ſeines Oheims Tode zur alleinigen Landesregierung gelangte, ſorgte er eifrigſt für die Ausbreitung der Reformation, welche durch den Paſſauer Vertrag 1552 (2. Aug.) an äußerer Stärke gewonnen hatte, hielt Kirchenviſitation und entfernte die papiſtiſchen Geiſtlichen. Obgleich er ſich bemühet, in dem Streite des Markgrafen Albrecht mit Kurf. Moritz von Sachſen und Heinrich von Braunſchweig (1553) neutral zu bleiben, zog dennoch nach der Schlacht von Sivertshauſen eine Braunſchweigiſche Executionsarmee in Mecklenburg, deren Oberſt, von Holle, uns bereits vorkam und welche erſt nach Ausgleichung der Streitigkeiten der beiden Brüder Johann Albrecht und Ulrich das Land wieder räumte [1]).

---

[1]) v. Rudloff M. G. I. p. 117—146. v. Lützow III. §. 11—13.

Dreißigſter Abſchnitt.

Chriſtophorus.

Adminiſtrator.

1554—1592.

§. 1.

Der Adminiſtrator.

Chriſtoph, Herzog zu Mecklenburg, der 7te Sohn des Herzogs Albrecht und der H. Anna, Tochter des Kurfürſten Joachim von Brandenburg, ward den 30. Jan. 1537 in Augsburg geboren und daſelbſt vom Cardinal B. Chriſtoph von Stadion getauft, deſſen Namen er auch erhielt. Als ſein Vater geſtorben war (1549), nahm ihn der ältere Bruder Johann Albrecht zu ſich und ſorgte durch geſchickte Lehrer für ſeine Bildung. In Folge des zu Lochau von Kf. Moritz von Sachſen, Marggr. Georg Friedrich von Brandenburg, H. Johann Albrecht und Landgr. Wilhelm von Heſſen mit K. Heinrich II. gegen Kaiſer Carl V. (5. Oct. 1551) abgeſchloßenen Bündnißes, ward H. Chriſtoph zu Anfang des folgenden Jahres (1552) als Geißel nach Frankreich geſchickt und zu Baſel ausgewechſelt, indem er und Prinz Philipp von Heſſen, dem Scheine nach, auf Reiſen nach Paris gingen. Durch den Paſſauer Vertrag wurden Landgr. Philipp von Heſſen und Kurfürſt Johann Friedrich von Sachſen, welche K. Carl gefangen hielt, wieder frei; der Zweck dieſes Bündnißes war erreicht und H. Johann Albrecht ließ durch ſeine Geſandten Joachim Malzahn, B. von Wartenberg, den Prinzen zurückfordern, welcher auch gegen Weihnacht mit ſeinem Hofmeiſter Joachim von Klei-

now und ſeinem Lehrer M. Wolfgang Leopold aus Frankreich zurückkehrte.

Bekanntlich geriethen die beiden fürſtlichen Brüder, Johann Albrecht und Ulrich über die Regierung in Streitigkeiten und eine Theilung der Lande ward beſchloßen (1554), wobei beſtimmt wurde, daß jeder der beiden ältern Brüder einen der jüngern zu ſich nehmen ſolle[1]). So kam denn Chriſtoph zu Johann Albrecht und dieſer bewirkte, daß B. Chriſtoph von der Schulenburg reſignirte und daß die Domherrn welche das Capitel repraeſentiren, den 5. Oct. in Schönberg H. Chriſtoph zum Biſchof poſtulirten. H. Johann Ulrich hatte bereits am 3. Oct., wo der Reſignation wie der Poſtulation als geſchehen gedacht wird, dem Domcapitel einen Revers ertheilt, daß die Herrn des Capitels bis zu den mündigen Jahren des Biſchofs mitregieren und daß ohne ihr Vorwiſſen nichts vorgenommen werden ſollte, das dem Capitel und Stift zum Nachtheil gereiche; daß keine Amt- und Hauptleute ohne ihren Willen angeſetzt würden, die auch dem Capitel den Eid zu leiſten hätten. Der poſtulirte Biſchof ſolle zu ſeinen mündigen Jahren ſeinen gebührenden Eid ablegen, die Stiftshäuſer und Güter ſollen nicht verpfändet, verkauft oder veräußert, die alten Privilegien ſollen aufrecht gehalten und das Capitel beſonders gegen H. Franz geſchützt und das Entzogene wieder herbei geſchafft werden. Nach H. Chriſtophs Tode hatte das Capitel wieder die freie Wahl, der Herzog aber übernahm das Stift mit allen Schulden und Laſten. Dieſe Reſignation und Poſtulation ſolle weder dem vorigen Biſchof, noch dem Capitel zum Nachtheil gereichen und der jetzige Biſchof alle Zahlungen, die auf ſeinen Tafelgütern ruheten, leiſten; das Stift ſoll mit keiner Neuerung beſchwert werden und wenn ja eine Schatzung den Unterthanen aufgelegt würde, ſo ſoll die Aufkunft zum Beſten des Stifts verwandt, mit dieſer aber es nach alter Weiſe, daß ſowohl Biſchof als Capitel ſeinen Theil zum Beſten der eignen Leute verwende, gehalten werden. Beiſtand in den jetzt anhängigen oder künftigen Proceſſen beim Reichscammergericht ward überdies verheißen.

Der Vertrag welchen die beiden Brüder Joh. Albrecht und

[1]) v. Rudloff M. G. I. p. 112, 123, 137, 144.

Ulrich in Wismar, Montag nach Reminiscere (11. März) 1555 abſchloßen und welcher die Streitigkeiten unter ihnen endigte [2]), ordnete auch das Verhältniß des Bisthums Ratzeburg zum Herzogl. Mecklenb. Hauſe, indem er beſtimmte, „daß Johann Albrecht als vom Capitel erbetener Verwalter anſtatt H. Chriſtoph erwählten Biſchofs, die Beſtellung, Verordnung und Unterhaltung des Kirchenregiments, der Schulen, Hoſpitalien und derſelben Diener befördern und fortſetzen wolle und ſolle“, ſich beziehend auf H. Ulrichs Verſprechen hinſichtlich des Stifts Schwerin, daß nichts Anders gehalten, verordnet und gelehrt werde, als was der chriſtlichen apoſtoliſchen Lehre und dem rechten Verſtande der Augsburgiſchen Confeſſion gemäß ſey. Ferner verſprach H. Ulrich aus dem Stift Schwerin ins Fürſtenthum Mecklenburg alles zu leiſten, was herkömmlich, dagegen wollten beide Herzoge das Stift beſchirmen und vertreten, ſich auch befleißigen, daß das Stift als ein eingeleibter Stand der Lande Mecklenburg bei aller Freiheit der Election und Jurisdiction gelaſſen und erhalten werde. „Ingleichen, ſo fährt der Vertrag fort, ſoll es auch mit dem Stift Ratzeburg als einem auch der Lande Mecklenburg incorporirten Bisthumb gehalten werden, weil aber die Herzoge zu Mecklenburg von Alters den Schutz und Gleite über derſelben Stift gehabt, daraus auch ihr gebührlich Schutzgeld jährlich empfangen, ſo wollen und ſollen ſich beide Fürſten zu H. Chriſtophs, itzigen Adminiſtratoris, mündigen Jahren mit S. F. G. des Schutzgeldes halben brüderlich vergleichen“ [3]).

Um dem Prinzen Chriſtoph eine anſtändigere Verſorgung zu verſchaffen, als ihm Ratzeburg verſprach und um ſich die Laſt ſeiner Unterhaltung zu erleichtern, bewirkte H. Joh. Albrecht durch Vorſchreiben des K. Ferdinand, des K. Chriſtian III. von Dänemark und mehrerer deutſchen Höfe an den K. Sigismund Auguſt von Polen, als Schutzherrn des Stiftes Riga, auch durch Verwendung

---

[2]) Abgedruckt in Ditmars Letztes Wort, Beil. Nr. 16 p. 39, daraus Franck X. p. 25. Gerdes Samml. p. 181 und öfter.

[3]) Daß es zweifelhaft ſey, ob die Verbindlichkeit des Schirmgeldes wie des Ablagers in Demern nach dieſem Vertrag wieder in Uebung gekommen iſt, bemerkt v. Rudloff N. G. I. p. 341; wie ſie in Anſpruch genommen und was geleiſtet, wird ſpäter vorkommen.

ſeines Schwiegervaters des Markgr. Joachim bei deſſen Bruder Erzb. Wilhelm von Riga, Markgr. von Brandenburg, daß dieſer den Prinzen zum Coadjutor annahm. Der Prinz mußte dagegen ſich (14. Septbr.) auf den Fall ſeiner künftigen Gelangung zum Beſitz des Erzbisthums und deſſen Behauptung, aller Anſprüche an das H. Mecklenburg zum Vortheil ſeines älteſten Bruders und deſſen Erben begeben. Er kam mit ſeinem Hofmeiſter Joachim von Kruſe, dem Hofmarſchall Joach. v. Kleinow, dem Hofrath D. Johann Hofmann und mehreren Adligen, mit einer Bedeckung von Reutern, die ihm ſein Bruder mitgab, den 27. Nov. in Riga an. Hier waren aber nur wenige Domherren mit der erzbiſchöflichen Nomination einverſtanden, der Heermeiſter von Liefland Heinrich v. Galen und deſſen Coadjutor Wilhelm v. Fürſtenberg erklärten mit der Ritterſchaft und den übrigen Liefländiſchen Landſtänden die Poſtulation eines auswärtigen Prinzen einer zu Volmar 1546 getroffenen Verabredung mit dem Erzſtifte zuwider, und vergebens bemühte ſich der Erzbiſchof, ſo laute Widerſprüche zum Schweigen zu bringen. Bei dem thätlichen Ausbruch dieſer Streitigkeiten ward er mit ſeinem Coadjutor zu Kockenhuſen gefangen (1. Jul. 1556) und letzterer nach dem Schloſſe Treiden in Verwahrſam gebracht.

Die Gefangenen zu befreien hatte H. Joh. Albrecht die Verwendungen des Römiſchen Königs und der Kurfürſten, auch K. Chriſtian III. von Dänemark in Anſpruch genommen. Nach einem fruchtloſen Vergleichsverſuche der letztern (1557) verſchaffte der K. v. Polen unter Mitwirkung Ferdinands und der Herzoge Barnim und Philipp von Pommern, dem Erzbiſchof wie dem Prinzen die Freiheit und letzterem die Anerkennung ſeiner Coadjutorie durch einen Vertrag mit dem Heermeiſter und den Landſtänden Lieflands (5. Sept.) im polniſchen Lager zu Poßwols, im Namen der Deutſchen Reichsſtände, von Böhmiſchen und Pommerſchen Geſandten vermittelt. — Bei der Annäherung eines Ruſſiſchen Einbruchs entfernte ſich Chriſtoph und kam (vor 18. April 1558) in Mecklenburg an. Ihm kam eine Geſandſchaft des Erzbiſchofs und des Kurfürſten v. Brandenburg (14. Sept.) zu Strelitz nach, und ſollicitirte (2. Oct.) in Wismar beim Herzog um ſeine Zurückkunft. Vielleicht beſorgte man ſeinethalben ſchon ernſthafte Auftritte, als (18. Jun.) beide Herzoge als Erbſchutzherrn des Stifts Ratzeburg

allen Landes- und Stiftseingeſeſſenen ein allgemeines Aufgebot ankündigten, doch kam es nicht dazu. H. Joh. Albrecht, der ſich der bedrängten Liefländer eifrigſt annahm, und K. Ferdinand um Friedensvermittlung beim Zaar erſuchen ließ, brachte den Prinzen im December mit 150 Reutern ſelbſt nach Königsberg. Der Prinz nahm (14. Januar 1559) die Reuter in ſeinen Sold und ging (23. Jan.) mit ſeiner Suite, dem Rittmeiſter Georg Kroſek, dem Marſchall Steph. von Wakenitz und dem Hofmeiſter Brand von Schwicheld nach Riga ab [4]).

Ehe H. Chriſtoph wieder zurückreiſete, wiederholte er (10. Mai) für den Fall daß er zum Beſitz des Erzb. Riga kommen und darin bleiben würde, die bereits früher gegebene Verzichtleiſtung auf ſeinen ererbten Antheil von Mecklenburg [5]). In den wenigen Nachrichten über das Stift, welche bis zu dieſem Zeitpunkt vorhanden ſind, kommt er nicht vor, es war Johann Albrecht an den man ſich wandte. So hatte ſich Friedrich Speth, Ritter des H. Franz zu Sachſen Rath und Vogt 1557 mit der Domprobſtei vom Papſte providiren laßen, aber das Stift ließ ihn nicht zum Poſſes gelangen und er ſagte deswegen dem Stift den 16. Mai 1558 ab, von welchem Umſtaud das Capitel auch Herzog Ulrich (29. Jun.) in Kenntniß ſetzte. Aber vorher ſchon (4. Jun.) hatte Johann Albrecht an den Rath in Lübeck geſchrieben, den Speth von ſeinem Unternehmen abzuhalten und ihn handfeſt zu machen, denn das Stift ſey von Alters her und noch neuerdings durch den Wismarſchen Vertrag unter der Herzoge Protection geweſen. Obgleich Speth auch bei Johann Albrecht klagte, H. Franz als Landesfürſten des Stifts, um ſeinen Beiſtand erſuchte, dieſer ſich an den Herzog wendete und das Capitel

---

4) *Mylii* **Annal.** in Gerdes Sammlungen p. 265—70. *Chytr.* **III.** p. 104. v. Rudloff M. G. I. p. 154, 173. v. Lützow **III.** p. 62. N. Kock ad 1558 erzählt, H. Franz habe in der Abſicht, das ganze Stift einzunehmen, den 14. Juni Heerſchau über ſeine Bauern gehalten (eine gleichzeitige Nachricht meldet, daß er den Ratzeburgern ein roth und weißes, den Hadelern und andern Bauern ein braun und gelbes Fähnlein gegeben), ſich aber überzeugt, daß er mit ihnen gegen die Mecklenburger nichts würde ausrichten können und ſeine Abſicht aufgegeben. Wahrſcheinlich ſteht damit das Aufgebot im Stift in Verbindung.

5) Letztes Wort Beil. 17 in Auszug. Nach v. Rudloff p. 170 vom Kaiſer und wiederholt von K. Maximilian 12. Jan. 1574 beſtätigt.

auf den päpſtl. Befehl und die angedrohete Poen von 1000 Ducaten verwies, gelangte er doch nicht zum Poſſes, um den er noch 1562 bei H. Chriſtoph ſollicitirte. Auch als der K. Ferdinand d. d. Augsburg 26. Mai 1559 einen Befehl an H. Franz erließ, ſich der Ablager, die er ſich 1555 im ganzen Stift wieder angemaßt, und in Schlagsdorf, Schlagebrügge, Resdorf, Molzahn und Lankow bezogen hatte, zu enthalten, und den Schaden zu erſetzen, auch nicht auf die Erfüllung der nichtigen Poſtulation zu dringen und überhaupt mit dem Capitel nicht mit Unguten zu handeln, waren es Dechant, Senior und Capitel, welche dieſen Befehl erwirkt hatten. Dieſe verkauften auch 6. Jan. 1559 die Dörfer Boſſow mit dem See, die wüſte Feldmark Malenteke und Bantin mit allen Gerechtigkeiten an den Canzler Johann von Lucka für 2500 *mℓ* Lüb., um mit dem Gelde die wegen Mansfeld verpfändeten Dörfer einzulöſen. Die verkauften Dörfer gaben 14 Schneidelſchweine, 15 Scheffel Hafer, 80 *mℓ* 8 *ß* und waren dem Ablager nach Wittenburg unterworfen.

Während ſeines Aufenthalts in Liefland, wo er nun wieder an den öffentlichen Geſchäften Antheil nahm, erreichte der Herzog Chriſtoph das 25ſte Jahr und trat nun ſelbſt die Regierung an, indem er den Domdechanten Lorenz Schacke und den Domherrn Andreas Angerſtein zu Statthaltern verordnete, nachdem ſich das Capitel ſchon früher beſchwert hatte, daß fremden und weltlichen Perſonen und keinem aus ihrer Mitte die Regierung übertragen ſey; auch mit Angerſtein war Schack nicht zufrieden und bat den Herzog ſtatt ſeiner, der Domdechant in Lübeck ſey, den Domherrn Lorenz Meier zu beſtellen. Jedoch hatte der Herzog Gründe, Angerſtein zu ſchonen, denn er wollte durch ſeinen Beiſtand Biſchof in Lübeck werden, wenn durch den Tod des B. Johann Tidemann, der biſchöfl. Stuhl erledigt würde. Johann ſtarb 17. Apr., aber ſchon am 13. Mai meldete ihm Angerſtein, daß er ſeinen Zweck nicht würde erreichen können, da bereits früher Eberhard von Holle, Abt von Michaelis, zum Coadjutor erwählt ſey, welcher auch Biſchof wurde.

Jetzt ward auch die Confirmation des Biſchofs in Rom geſucht, wozu der Herzog Johann Albrecht 400 und das Capitel 100 Ducaten zulegen wollten, letzteres ſchrieb dabei an Chriſtoph:

Zeugen müßten beweiſen, daß er antiquae religionis ſey und ſetzt hinzu: „Idt is faſt unbedechtlich vorgenohmen, daß im Stift Ratzeburg der Religion eine Veränderung geſchehen," ein Beweis, daß man im Capitel noch ſehr katholiſch war. Dies begehrte nun auch den verſprochenen Eid, den es aber nicht erhielt; und klagt über Herzog Franz, der am 6. Jan. 1559 mit einer Anzahl Reuter zur großen Jagd ins Stift gefallen, Ablager zu beziehen, zuerſt in die Dörfer bei Mölln, dann ins Land Boitin; und bittet um ſeinen Beiſtand beim Kaiſer und Reichscammergericht und bei ſeinen Brüdern, den Schutzherren. Daß aber dadurch, wie gewöhnlich, nichts bewirkt wurde, zeigt ſich bald; denn in der Woche vor Faſtnacht **1561**, war Franz ſchon wieder mit 100 Pferden in die Möllniſchen Dörfer geritten und hatte ſie 3 Nächte lang mit Ablager beſchwert. In Speier ward wieder eine Klage angebracht, über deren Erfolg ſich nichts findet.

In Liefland waren unterdeſſen, ſowohl der Großmeiſter Gotthard Kettler, als Erzb. Wilhelm geneigt geworden, ſich der Krone Polen zu unterwerfen; darüber mißvergnügt, kehrte H. Chriſtoph zurück und kam (2. Aug.) in Schönberg an, um bei dem fortwährenden ruſſiſchen Kriege zur Wiederherſtellung der Verbindung Lieflands mit Deutſchland, beim Kaiſer und Reich, beſonders aber bei ſeinem Bruder Hülfe zu ſuchen. Als er dieſe nicht fand, ging er (Sept) **1562** in gleicher Abſicht nach Schweden, nahm beim König Erich XIV. Dienſte und kehrte von da (Dec.) mit ſchwediſcher Bedeckung nach Liefland zurück, um, da unterdſſen (4. Febr. **1563**) der Erzbiſchof geſtorben war, vom Erzſtifte Riga Beſitz zu nehmen. Die bereits 1561 zu Stande gekommene Ueberlaſſung Lieflands an Polen, wollte er nicht anerkennen, ſondern ſich unter ſchwediſchem Schutze des Erzſtifts bemächtigen, wodurch er ſich die bitterſten Warnungen und Vorwürfe ſeines Beförderers, des K. Sigismund Auguſt zuzog. Vergebens bemühete ſich Joh. Albrecht, ihn von der Verbindung mit Schweden abzuziehen, und es kam ſchon zu Unterhandlungen mit dem Könige wegen Uebertragung der Coadjutorie auf des Herzogs jüngſten Prinzen, gegen eine jährliche Hülfeleiſtung von 200 Reutern, welche der Herzog bis auf 400 zu vermehren ſich erbot. Herzog Chriſtoph war inzwiſchen durch den letzten Ordensmeiſter, nunmeh-

rigen Herzog von Curland, Gotthard Kettler, als polniſchen Gouverneur in Liefland, Heinrich v. Dohna und Ernſt Weiher am 4. Auguſt auf dem Schloſſe Dalen gefangen und nach Polen an den König geſchickt, welcher ihn im Schloſſe Rava anſtändig behandelte und ſich bei den befreundeten Häuſern (15. Aug.) über dieſen Schritt rechtfertigte[6].

Zur Befreiung des Gefangenen reiſete darauf Johann Albrecht im October über Küſtrin nach Königsberg ab, ſchickte von da den Joachim v. Krauſe und D. J. Hoffmann auf den polniſchen Reichstag und folgte ihnen in Perſon nach Warſchau. Hier konnte er ſich zwar (17. Jan.) mit ſeinem Bruder unterreden, aber für deſſen Befreiung keine erträgliche Bedingungen bewirken. Weil vorauszuſehen war, daß Chriſtoph nie zum Beſitz des Erzſtifts gelangen würde, ſchloß der Herzog, um ſich für ſeine Mühe und Koſten zu entſchädigen, einen Vertrag mit dem Könige ab, daß ſein jüngſter 4jähriger Sohn Sigismund Auguſt das Erzbisthum erhalten und der Vater deſſen Adminiſtration bis zum 15ten Jahr des Prinzen führen ſolle[7].

Im folgenden Jahre (10. März **1565**) ward H. Chriſtoph in das feſte Kloſter Zalofa 2 Meilen von Petrikau geführt und in einem wohl vergitterten Gemach verwahrt. Nach langen weitläufigen Verhandlungen wurden hier am 20. März Geſandte von Oeſtreich, Sachſen und Mecklenburg zu ihm gelaſſen. Man forderte als Bedingung ſeiner Freilaſſung von ihm die Extradirung der Schwediſchen und Rigaiſchen Urkunden; er erklärte darauf, erſtere, einen Heirathsvertrag, habe er bereits vorgelegt; letztere aber auszuliefern, halte er mit ſeiner Ehre unvereinbarlich; zugleich klagte er ſehr über den ſchlechten Zuſtand ſeines Gefängniſſes und die Beſchränkungen darin. Darauf erklärten am 22. die Polniſchen Räthe die Verhandlungen für aufgehoben. Ernſt v. Rechen-

---

6) ***Mylius*** p. 273, 76, 77. v. Rudloff I. p. 176, 177. In Riga dichtete er ein geiſtliches Lied, deſſen Verſe mit den Anfangsbuchſtaben ſeinen Namen geben. H. Nettelbladt Schreiben von gelehrten Mecklenb. Fürſten p. 21, wo not. o. geſagt wird, daß es mit dem Titel: „Ein geiſtliches Lied, ſo der chriſtl. Fürſt H. Chriſtoph v. M. in der polniſchen Gefängniß mit J. F. Gnaden Nam und Titel gemacht und ſich getröſtet hat“ in Schlüſſelburgs Leichenpredigt abgedruckt ſey.

7) ***Mylius*** p. 277—79. v. Rudloff p. 178, 79.

berg, des K. Geſandter, hatte Aufträge, im Fall des Mißlingens die Sache an auswärtige Höfe zu bringen, trug aber wegen der Rigiſchen Briefe Bedenken, weil durch deren Auslieferung das Erzſtift vom Reiche tacite getrennt würde, und ſo geſchah denn nichts.

In der Folge (**1566**) hatte Chriſtoph einen Verſuch gemacht, durch Militairdienſtverpflichtung ſich ſeine Freiheit zu erkaufen, er konnte aber zu den Anwerbungs- und Ausrüſtungskoſten von ſeinem Bruder kein Geld bekommen und mußte ſich alſo entſchließen, ſtatt eines Löſegeldes, ſeine Ausſicht auf das Erzbisthum mittelſt einer eidlichen Verzichtleiſtung (19. Febr. **1569**) aufzuopfern, dagegen verſchrieb ihm der König einen jährlichen Gehalt von 1000 Rthlr für ſeine zu leiſtenden Kriegsdienſte. Er kam darauf (20. Juni) über Küſtrin bei ſeinem Bruder zu Mirow an. Da aber das Bisthum Ratzeburg kein hinlängliches Auskommen gewährte (er ſagt ſpäterhin, 1572, daß ihm nach Abzug der Zinſen nur 1200 Mk lüb. übrig blieben), und überdies der von ihm geſetzte Amtmann Alles entwendet hatte und davon gegangen war, ſo trat Johann Albrecht ihm, auf Verwendung ſeines jüngern Bruders Carl (27. Jan. **1570**), die Aemter Gadebuſch und Tempzin mit einer jährlichen Zulage von 500 Rthlr ab [8]).

Herzog Johann Albrecht war (**1571**) zur Kammergerichtsviſitation verordnet worden, er übertrug aber dies Geſchäft ſeinem Bruder Chriſtoph, welcher ſich ihm auch unterzog und bald nach Palmarum in Speier eintraf. Zur Abtragung ſeiner Schulden bewilligte ihm der Landtag in Güſtrow im October 10000 fl. [9]). Nicht ſo freundlich geſinnt war das Capitel, welches ihm abſchlug, den halben Theil der Kreisſteuer zu bezahlen, (die Schuld war 311 Rthlr) und beim Reichscammergericht war der Adminiſtrator auch wegen der Rückſtände der Reichsſteuern fiscaliſch belangt. Er ſuchte (**1572**) durch Dr. Chriſt. Poley beim Kaiſer um Niederſchlagung dieſes Proceſſes nach, wobei denn alle ältern Be-

---

[8]) *Mylius* p. 287—89, 90. v. Rudloff p. 209.

[9]) *Mylius* p. 293. Die bewilligten 10000 fl. wurden ihm am Donnerſtag nach Antoni 1573 berichtigt und zwar ſo, daß ihm die bereits aus Gadebuſch und Tempzin erhobenen Revenuen 2374 fl. 20 ßl. angerechnet wurden, der alte Ausſchuß 2200 und der neuere 5425 fl. 4 ßl. zahlte.

rigen Herzog von Curland, Gotthard Kettler, als polniſchen Gouverneur in Liefland, Heinrich v. Dohna und Ernſt Weiher am 4. Auguſt auf dem Schloſſe Dalen gefangen und nach Polen an den König geſchickt, welcher ihn im Schloſſe Rava anſtändig behandelte und ſich bei den befreundeten Häuſern (15. Aug.) über dieſen Schritt rechtfertigte[6].

Zur Befreiung des Gefangenen reiſete darauf Johann Albrecht im October über Küſtrin nach Königsberg ab, ſchickte von da den Joachim v. Krauſe und D. J. Hoffmann auf den polniſchen Reichstag und folgte ihnen in Perſon nach Warſchau. Hier konnte er ſich zwar (17. Jan.) mit ſeinem Bruder unterreden, aber für deſſen Befreiung keine erträgliche Bedingungen bewirken. Weil vorauszuſehen war, daß Chriſtoph nie zum Beſitz des Erzſtifts gelangen würde, ſchloß der Herzog, um ſich für ſeine Mühe und Koſten zu entſchädigen, einen Vertrag mit dem Könige ab, daß ſein jüngſter 4jähriger Sohn Sigismund Auguſt das Erzbisthum erhalten und der Vater deſſen Adminiſtration bis zum 15ten Jahr des Prinzen führen ſolle[7].

Im folgenden Jahre (10. März **1565**) ward H. Chriſtoph in das feſte Kloſter Zalofa 2 Meilen von Petrikau geführt und in einem wohl vergitterten Gemach verwahrt. Nach langen weitläufigen Verhandlungen wurden hier am 20. März Geſandte von Oeſtreich, Sachſen und Mecklenburg zu ihm gelaſſen. Man forderte als Bedingung ſeiner Freilaſſung von ihm die Extradirung der Schwediſchen und Rigaiſchen Urkunden; er erklärte darauf, erſtere, einen Heirathsvertrag, habe er bereits vorgelegt; letztere aber auszuliefern, halte er mit ſeiner Ehre unvereinbarlich; zugleich klagte er ſehr über den ſchlechten Zuſtand ſeines Gefängniſſes und die Beſchränkungen darin. Darauf erklärten am 22. die Polniſchen Räthe die Verhandlungen für aufgehoben. Ernſt v. Rechen-

---

6) *Mylius* p. 273, 76, 77. v. Rudloff I. p. 176, 177. In Riga dichtete er ein geiſtliches Lied, deſſen Verſe mit den Anfangsbuchſtaben ſeinen Namen geben. H. Nettelbladt Schreiben von gelehrten Mecklenb. Fürſten p. 21, wo not. o. geſagt wird, daß es mit dem Titel: „Ein geiſtliches Lied, ſo der chriſtl. Fürſt H. Chriſtoph v. M. in der polniſchen Gefängniß mit J. F. Gnaden Nam und Titel gemacht und ſich getröſtet hat" in Schlüſſelburgs Leichenpredigt abgedruckt ſey.

7) *Mylius* p. 277—79. v. Rudloff p. 178, 79.

berg, des K. Geſandter, hatte Aufträge, im Fall des Mißlingens die Sache an auswärtige Höfe zu bringen, trug aber wegen der Rigiſchen Briefe Bedenken, weil durch deren Auslieferung das Erzſtift vom Reiche tacite getrennt würde, und ſo geſchah denn nichts.

In der Folge (**1566**) hatte Chriſtoph einen Verſuch gemacht, durch Militairdienſtverpflichtung ſich ſeine Freiheit zu erkaufen, er konnte aber zu den Anwerbungs- und Ausrüſtungskoſten von ſeinem Bruder kein Geld bekommen und mußte ſich alſo entſchließen, ſtatt eines Löſegeldes, ſeine Ausſicht auf das Erzbisthum mittelſt einer eidlichen Verzichtleiſtung (19. Febr. **1569**) aufzuopfern, dagegen verſchrieb ihm der König einen jährlichen Gehalt von 1000 ℛ für ſeine zu leiſtenden Kriegsdienſte. Er kam darauf (20. Juni) über Küſtrin bei ſeinem Bruder zu Mirow an. Da aber das Bisthum Ratzeburg kein hinlängliches Auskommen gewährte (er ſagt ſpäterhin, 1572, daß ihm nach Abzug der Zinſen nur 1200 *mk* lüb. übrig blieben), und überdies der von ihm geſetzte Amtmann Alles entwendet hatte und davon gegangen war, ſo trat Johann Albrecht ihm, auf Verwendung ſeines jüngern Bruders Carl (27. Jan. **1570**), die Aemter Gadebuſch und Tempzin mit einer jährlichen Zulage von 500 ℛ ab[8]).

Herzog Johann Albrecht war (**1571**) zur Kammergerichtsviſitation verordnet worden, er übertrug aber dies Geſchäft ſeinem Bruder Chriſtoph, welcher ſich ihm auch unterzog und bald nach Palmarum in Speier eintraf. Zur Abtragung ſeiner Schulden bewilligte ihm der Landtag in Güſtrow im October 10000 fl.[9]). Nicht ſo freundlich geſinnt war das Capitel, welches ihm abſchlug, den halben Theil der Kreisſteuer zu bezahlen, (die Schuld war 311 ℛ) und beim Reichscammergericht war der Adminiſtrator auch wegen der Rückſtände der Reichsſteuern fiscaliſch belangt. Er ſuchte (**1572**) durch Dr. Chriſt. Poley beim Kaiſer um Niederſchlagung dieſes Proceſſes nach, wobei denn alle ältern Be-

[8]) *Mylius* p. 287—89, 90. v. Rudloff p. 209.

[9]) *Mylius* p. 293. Die bewilligten 10000 fl. wurden ihm am Donnerſtag nach Antoni 1573 berichtigt und zwar ſo, daß ihm die bereits aus Gadebuſch und Tempzin erhobenen Revenuen 2374 fl. 20 ßl. angerechnet wurden, der alte Ausſchuß 2200 und der neuere 5425 fl. 4 ßl. zahlte.

ſchwerden, welche das Stift ſeit der Lübeckiſchen Fehde erlitten hatte, angeführt werden; Herzog Franz habe noch immer nicht Pötrau reſtituirt, im Gegentheil es neuerdings für etliche 1000 fl. verpfändet und veräußert, habe für Franz Sondershauſen ein Haus auf dem Dom erbauen laßen; H. Magnus **II.** ſey vor wenig Wochen in ein Haus daſelbſt eingefallen und hätte eine Truhe mit Geld und Zeug, die daſelbſt deponirt, weggenommen; er ſelbſt habe, bei der geringen Einnahme aus dem Stift, welche noch durch die Untreue ſeines Amtmanns geſchmälert, ſeit den letzten 6 Jahren an 4000 ℛ dem Reiche erlegt. — Ob er ſeinen Wunſch erfüllt ſah, findet ſich nicht.

Im folgenden Jahre (**1575**) verkaufte das Capitel das Dorf Oldenburg, den See, den halben Clotesfelder Teich, den Zehnten, das **jus patronatus** der Capelle, die wüſte Feldmark Clotesfelde mit dem großen geſtaueten Moor, 3 große Torfmööre, den Zehnten u. ſ. w. für 5000 *mℓ* Lüb. an Claus und Hartwich Wackerbart zu Kogel und Sterlei. Statt Clotesfelde ward ein Hof aufgebauet, der zuerſt Neurad, nachher, wie noch jetzt, Horſt genannt ward.

Die Verhältniße zwiſchen Adminiſtrator und Capitel, wurden in Gadebuſch (17. Jun.) geordnet; der Adminiſtrator hatte übernommen, zur Unterhaltung des Paſtoren und Kirchendieners in Ratzeburg 111 *mℓ* 8 *ß* und zu Bauten der Kirche 33 *mℓ* zu entrichten, war aber bereits 6 Jahre lang ſchuldig geblieben; er erbot ſich zur Nachzahlung und beſtimmte, daß dies Geld zur Anſchaffung zweier Glocken verwendet würde [10]. Ferner wurde ihm die gewöhnliche Eidesleiſtung erlaßen, dagegen ſollte ein Revers ausgeſtellt werden, worin aber keine alte, abgöttiſche oder päpſtliche Clauſeln begriffen, und dann ward ihm erlaubt ſich zu vermählen, wodurch aber das Stift nicht beſchwert werden ſolle. Er vermählte ſich nun mit der Tochter des K. Friedrich **I.** von Dänemark, Dorothea, einer jüngern Schweſter der regierenden Herzogin zu Güſtrow, in Koldingen den 27. Oct. Sie brachte ihm einen Brautſchatz von 18000 Goldgulden und 9000 ℛ zur Ausſteuer

---

10) Die jetzigen Glocken im Dom ſind 1727 und 1678 gegoſſen worden, nachdem die åltern geborſten waren.

zu, wofür er ihr ihre Leibgedingsämter Gadebuſch und Tempzin, zu einem jährlichen Ertrage von 3000 Rthlr angeſchlagen, zum Unterpfand verſchrieb. Die Ehe blieb kinderlos und ward am 11. Nov. 1575 durch den Tod wieder getrennt. Die Herzogin ſtarb in Schönberg, wo ſich der Herzog abwechſelnd mit Gadebuſch und Tempzin aufhielt, in den Armen ihrer Schweſter, der Herzogin Eliſabeth von Güſtrow; ſie ward am 8. Decbr. in Güſtrow beigeſetzt. Die Herzogin war ihre Erbin [11]).

Als H. Chriſtoph ſich in Schönberg aufhielt, trat er mit H. Franz dem Jüngern in freundliche Verhältniſſe und unterſtützte ihn bei ſeinen Streitigkeiten mit ſeinem Bruder H. Magnus, indem er ihm einige Reuter zuſchickte, welche letzterem den Uebergang über die Elbe wehren ſollten (1574). Dieſer hatte einige Compagnien Fußvolk und Reuterei von denjenigen Truppen, welche unter H. Erich in den Niederlanden gefochten hatten, in Sold genommen, um ſeinem Bruder die Regierung, welche ſein Vater ihm abgetreten, ſtreitig zu machen, und erfüllte Alles mit Schrecken, als er zu Anfang des Octobers die Feſtung Ratzeburg überfiel. Er fand mehr Widerſtand, als er vermuthete, griff deshalb die Stadt an und plünderte ſie nebſt den Curien der Domherren und der Domkirche gänzlich, ſo daß er darin für mehrere 1000 mk Schaden anrichtete, obgleich er dem Biſchof und Capitel Freundſchaft gelobt hatte. Er nahm alle gottesdienſtlichen Geräthe weg und ließ ſogar 3 Bediente des Capitels tödten. Als er aber die Nachricht erhielt, daß die Truppen des niederſächſiſchen Kreiſes in Anzug wären, um dieſen Bruch des Landfriedens zu beſtrafen, verließ er ſeine Schaar, die er nicht mehr zügeln konnte, und floh nach Schweden [12]).

Bald nachher ward das gute Vernehmen, in dem H. Chriſtoph bisher mit dem Capitel geſtanden hatte, geſtört. Dieſes beſchloß (1575) den eingegangenen Hof Lockwiſch [13]) wieder herzuſtel-

---

11) *Mylius* p. 296. v. Rudloff N. G. p. 31. Die Leichenreden des Chyträus und Simon Pauli, die Memorie des erſtern und **Luct. Acad. Rost.** ſind in Nettelbladt **Notit. Script. Duc. Megap.** p. 57 verzeichnet.

12) *Thuanus* **Histor. LIX.** p. 35. **D.** *Lista.* Die Eſtorfſche Liſte. *v. Westph.* **II.** p. 1993.

13) In der Fehde der Lübecker und Mecklenburger 1505 hatte der

len und ließ (März) daſelbſt ein Gebäude aufführen, von dem es ſich bald zeigte, daß es nicht wie man vorgab, ein Luſthaus ſey. Der Herzog ſuchte die Anlage zu verhindern, weil er dadurch in ſeiner Weideberechtigung beeinträchtigt ward; nach vielen zum Theil ſehr harten Streitſchriften kam es (20. Mai) in Gadebuſch zum Vergleich, nach dem das Gebäude aufgeführt werden durfte, jedoch ſolle das Vieh von Schönberg und Selmſtorf, nach wie vor, weiden und eine Schafheerde nur in ſo weit gehalten werden, wie es dem B. nicht nachtheilig ſey. Endlich erhielt denn auch das Capitel den ſo oft begehrten Revers, der in Lübeck unterm 9. Juli ausgeſtellt wurde. Außer dem, was bereits H. Johann Albrecht 1554 verſprach und was in der Uebereinkunft in Gadebuſch 1573 zugeſtanden war, ward zuerſt beſtimmt, daß H. Chriſtoph nebſt dem Capitel dahin wirken wolle, daß, nach Abſchaffung der Abgötterei in der Domkirche und dem ganzen Stifte, gute chriſtliche Ordnung und Ceremonien wieder angerichtet würden; dann daß er ſeinen Conſens zu des Capitels guter Einrichtung nicht verſagen; ohne ſein Wiſſen keine Sache, das Stift belangend, verhandeln und den zu ihm kommenden Mitgliedern mit Geſinde und Pferden auf den Stiftshäuſern ferner Unterhalt und Futter geben wolle. Er verſprach, dem Capitel in ſeiner Jurisdiction oder Berechtigungen keinen Eintrag zu thun, ſich den Nachlaß der Verſtorbenen nicht anzueignen, die Urkunden bei dem Capitel im Archiv zu laſſen, des Capitels freie Wahl ſowohl hinſichtlich der Prälaturen, als auch des Episcopats in keine Weiſe, auch nicht durch Annahme eines Coadjutors zu beſchränken und wenn es wegen Geſtattung ſeiner Vermählung in Anſpruch genommen würde, gegen jeden zu ſchützen.

Nach dem Tode ſeines Bruders H. Joh. Albrecht († 12. Febr. 1576), bei deſſen Leichenbegängniß in Schwerin er zugegen [14]) war, verſuchte er noch einmal ſeine Anſprüche an Riga geltend

H. v. Sachſen den Johann v. Offen einen Straßenräuber, der aber während des Krieges ſich anderwärts aufhielt, auf den Lockwiſcher Hof geſetzt; da nun aber mehrere Dörfer und auch jener Hof zum größten Theil abbrannte, ſo wurden die übriggebliebenen Zimmer abgebrochen und den Bauern in Petersberg zum Aufbau ihrer Häuſer zu Hülfe gegeben, zugleich ward der Acker, um Offen los zu werden, zu den umliegenden Dörfern und zur Mühle gelegt, jedoch für jährliche Miethe und ſo lange es dem Capitel gefiel; der Dienſt dahin ward zu Geld geſetzt.

[14]) *Mylius* p. 299.

zu machen und ſchickte 1577 Benedict Schwerin mit Vollmacht dahin ab; es war eben ſo erfolglos, wie ſein Bemühen, ſich in den Beſitz des 4ten Theils der väterlichen Erbſchaft zu ſetzen, ſeine Theilungsanſprüche wurden, unter Zurückführung auf ſeine Verzichtleiſtung abgewieſen (1. Decbr.); er beruhigte ſich aber dabei nicht, ſondern machte ſeine Prätenſionen beim kaiſerl. Hofe anhängig [15]), wovon noch ſpäter die Rede ſeyn wird.

Zum zweiten Mahl vermählte ſich H. Chriſtoph (14. Mai 1581) mit Eliſabeth, Tochter K. Guſtav I. von Schweden (geb. 1549), welche vorhin dem K. Heinrich III von Frankreich zur Gemahlin beſtimmt war, zu Stockholm. Schon 1577 hatte der Herzog um ſie werben laſſen, nachdem er mit ihrem jüngern Bruder, auf deſſen Reiſe durch Gadebuſch, eine Bekanntſchaft geknüpft hatte. Erſt durch ſeinen Geſandten Joachim v. Oertzen kam die Verbindung zu Stande und eine königl. Geſandſchaft brachte den Bräutigam nach Schweden. Ihr älterer Bruder, K. Johann III., verhieß ihr in dem Ehevertrag (7. Mai) einen Brautſchatz von 100000 ℛ, halb an dem Beilager und zur andern Hälfte Jahr und Tag hernach in Gadebuſch zu bezahlen. Hievon wurden auch (28. Jun.) 30000 ℛ an H. Chriſtoph baar gezahlt und die übrigen 20000 ℛ vom König (29. Jun.) nach 2 Monaten (1. Sept.) in Lübeck zahlbar angewieſen, nebſt einer Verſicherung auf die zweite Hälfte in zweijährigen Friſten. Von einer Schwediſchen Kriegsflotte (18. Jul.) bis Wismar begleitet, brachte der Herzog ſeine Gemahlin nach Gadebuſch und vermachte ihr mit H. Ulrichs Einwilligung ſeine Aemter Gadebuſch und Tempzin zum Witthum [16]).

Im Stifte Ratzeburg ward während ſeiner Abweſenheit die erſte Kirchenviſitation vorgenommen, worüber ſpäterhin berichtet werden muß, und dann verkaufte das Capitel mit Zuſtimmung des Adminiſtrators (28. Mai 1582) dem Rath zu Mölln den ihm zuſtändigen Zehnten auf dem Gültzower Felde, der bisher 12 mℓ eingetragen hatte, für 500 mℓ lüb. mit allen Rechten und Befugniſſen [17]).

---

[15]) v. Rudloff M. G. II. p. 31.

[16]) v. Rudloff M. G. II. p. 32.

[17]) Die Urkunde ſ. Gründl. Nachricht v. Mölln. Beil. IV. p. 6.

Geſtützt auf 2 Rechtsbelehrungen aus Heidelberg und Helmſtädt brachte H. Chriſtoph (1584) ſeine Landestheilungsanſprüche noch einmal dringend bei der Landſchaft in Anregung; er ward von H. Ulrich wiederholt zurückgewieſen (1586), welcher jedoch auch dem H. Johann nicht, in Rückſicht auf die Erbfolgsanſprüche der Herzoge Chriſtoph und Carl, die künftige alleinige Succeſſion im Güſtrowiſchen Landesantheil verſichern wollte.

Unterdeſſen waren denn auch vom Kaiſer der Biſchof Eberhard zu Lübeck und H. Julius von Braunſchweig zu Commiſſarien verordnet worden, um die Streitigkeiten zwiſchen dem Adminiſtrator und den Herzogen Ulrich und Johann zu vergleichen; ein Termin in Lüneburg (19. Jun.) ward von Chriſtoph perſönlich, von den beiden Herzogen aber durch Abgeordnete beſucht; aber der zahlreiche Congreß ging ohne Erfolg auseinander. Nun verſuchte Chriſtoph (1588) durch ſeinen Bruder Carl die Huldigung des H. Johann zu verhüten; vergebens forderte Carl, die Huldigung auf die beiden Brüder zu erweitern, zu deren Einnehmung er Chriſtoph bevollmächtigte. Chriſtoph wandte ſich darauf (1589) in mehreren Schreiben an die Mecklenb. Landſchaft, um wenigſtens auf dem Landtag zu Sternberg die Bewilligung einer neuen Landeshülfe zu hintertreiben[18], die ohnehin abgelehnt ward; als ſie aber ſpäterhin in Güſtrow bewilligt wurde, verwahrte er ſich durch eine Proteſtation.

Die langjährigen Streitigkeiten ſchienen endlich durch die Bemühung der verwittweten Herzogin Anna von Kurland, Schweſter des Herzogs, bei ihrem Beſuch in Güſtrow, ihr Ende zu erreichen, ſie hatte nicht allein (3. Jan. 1592) den H. Johann zu einer freundſchaftlichen Uebereinkunft geneigt gemacht, ſondern auch in Verbindung mit ihrem Sohn, dem H. Wilhelm v. Curland, der in Roſtock ſtudirte, den H. Chriſtoph (2. März) in Tempzin darauf vorbereitet; durch H. Carls Vermittlung war eine perſönliche Zuſammenkunft in Doberan angeſetzt; aber Chriſtoph erlebte es nicht.

Er war am Abend des 3. März mit ſeiner Gemahlin und anweſenden Räthen zur Abendmahlzeit gegangen, hatte geſcherzt

---

[18]) Letztes Wort Beil. 18, p. 46.

und darauf im Pſalter und zuletzt den 56ſten Pſalm geleſen, und ſich mit ſeiner Gemahlin zur Ruhe begeben. Um halb Eins überfiel ihm eine große Beängſtigung, er erholte ſich aber wieder ſo weit, daß er noch das heil. Abendmahl empfing, worauf er zwiſchen 5 und 6 Uhr des 4. März entſchlief. Seine Leiche wurde von Tempzin nach Schwerin gebracht und daſelbſt in der Domkirche, in einem Gewölbe neben dem Chor, den 25. Apr. beigeſetzt. In Ratzeburg, Schwerin und Roſtock wurde ſein Andenken durch Leichenreden gefeiert [19].

So endigte er ſein bewegtes Leben, und wenn er gleich die wenigſten ſeiner Entwürfe auszuführen vermogte, ſo verſagten ihm dennoch ſeine Zeitgenoſſen nicht ihre Achtung. Sie loben ſeinen Edelmuth, ſeine Wahrhaftigkeit und ſein lebendiges Gefühl, das ſich auf ſeinem Geſichte ausſprach, ſeine Milde gegen ſeine Untergebenen, wo er keinen zurückwies, der ſich ihm nahete. Mit Vorſatz hat er keinen gekränkt, vielen Unwürdigen ſogar verziehen [20]. Bei Kaiſer Maximilian war er ſehr beliebt, der nicht nur ihm und dem Stifte d. d. Regensburg 24. Jul. 1576 einen Schutzbrief ertheilte, ſondern ihm auch jährlich einige 1000 fl. auszahlen ließ. In gleicher Gunſt ſtand er bei K. Rudolf, der jenen Schutzbrief d. d. Augsburg 20. Jul. 1582 erneuerte und mit der Auszahlung dieſer Subſidien, für die er ſich verbindlich gemacht hatte, vorkommenden Falles gegen die Türken zu dienen, fortfuhr [21]. Seine wiſſenſchaftliche Bildung wird gerühmt, beſonders beſchäftigte er ſich mit Philoſophie, in der er auch Schriftſteller ward, mit der Alchymie und Muſik, in der er es zu nicht gewöhnlicher Vollkommenheit brachte [22]. Noch in ſeinen ſpätern Jahren 1586

---

[19]) v. Rudloff N. G. p. 51, 53, 56, 66. *Mylius* p. 308. Die gedruckten Reden von Berndes zu Ratzeburg, Caſelius zu Helmſtädt, Celichius und Schlüſſelburg zu Schwerin, Chyträus und Sturcius zu Roſtock, und 2 Oden von Chyträus und Simonius ſind bei Nettelbladt Notit script. p. 56 verzeichnet, vgl. *v. Behr* p. 846. Ueber ſeine letzten Lebenstage ſ. Klüver III. p. 801, und Neu gezierte Liederkrone, Ratzeburg 1741 p. 31, beide aus Berndes Leichenrede.

[20]) Nach *Chyträi* Leichenrede bei *v. Westph.* II. p. 1994.

[21]) Klüver III. p. 798.

[22]) Sein Buch de veteri Philosophia ward 1582 in Roſtock gedruckt und von ihm dem K. Carl von Schweden zugeeignet; er zeigt darin quo pacto natura et arte in scientiis quibuscunque juvetur. Nettelbladt Schreiben von gel. Meckl. Fürſten p. 21 not. m.

ward er zum zweitenmale zur Viſitation des Reichscammergerichts erfordert; bei dieſer Gelegenheit begehrt er vom Capitel einen Abgeordneten und Geldhülfe, beides verweigerte ihm aber das Capitel, als gegen das Herkommen, erbot ſich jedoch, den Domherrn Andreas von Stralendorf den Herzog begleiten zu laßen und ihn mit Unterhalt und Zehrung zu verſorgen. Der Herzog wies ihn wegen ſeiner allzugroßen Jugend zurück; ob das Geſchäft überhaupt ausgerichtet ward, findet ſich nicht.

Beſonders waren es aber die kirchlichen Angelegenheiten und die Befeſtigung der Reformation, welche ſeine Thätigkeit ſehr in Anſpruch nahmen, wie er denn auch 2 Viſitationen, 1581 und 89 halten ließ; übrigens findet ſich von ſeiner Theilnahme an der Adminiſtration des Stiftes wenig. Dieſe ſcheint unter dem Capitel gerade nicht die beſte geweſen zu ſeyn; abgeſehn von dem beſtändigen Geldmangel, worüber faſt jedes Schreiben deſſelben Klage führt, findet ſich ein Atteſt des Raths von Lübeck an Kaiſerl. Majeſtät, daß die Wege im Ratzeburgiſchen ſchlecht ſind und viele Koſten erfordern ſie herzuſtellen (1576). Das loſe Geſindel und beſonders die Taterſchen (Zigeuner) hatten 1586 überhand genommen, u. dgl. Entſchuldigen kann man aber das Stift, wenn man bedenkt, welche Schulden noch von frühern Zeiten her unabgetragen waren und was ihm vorenthalten ward. Pötrow ward nicht reſtituirt, die Zehnten im Sächſiſchen ſcheinen verloren, Poppenhuſen, Rüſchenbeck und Rodenberg, Herrnburg und Bardewik waren ſchon ſeit 1519 und 20 an Hans Rantzow für 3000 mꝶ verpfändet, überall waren Anſprüche und nirgends Mittel zur Befriedigung; wenig konnte es helfen, wenn einzelne Beſitzungen z. B. der Zehnte in Mölln 1582, oder ein Stück Land in Schlagebrügge 1590 an Heinrich Keding verkauft ward.

Herzog Chriſtoph hinterließ eine Tochter, Margaretha Eliſabeth, welche ihm ſeine zweite Gemahlin den 11. Jul. 1584 zu Schönberg geboren hatte; mit dieſer ging die Mutter nach Schweden zurück, ſpäterhin, 9. Octbr. 1608, ward ſie mit H. Johann Albrecht II. zu Güſtrow vermählt, eine Ehe, welche der Grund vieler Anſprüche an das Stift ward, wie weiter unten vorkommen wird.

Sein Siegel [23]) war ein kleines achteckiges Ringſiegel mit den 4 Feldern, Mittelſchild und 3 Helmen des Mecklenburgiſchen Wappens, an deſſen Seite die Buchſtaben **C. H. Z. M.** ſtehen, ohne irgend eine Bezugnahme auf Ratzeburg, das er übrigens in ſeinem Titel ausſprach. In der frühern Zeit nannte er ſich: Erwälter Coadjutor des Erzſtifts Riga, Poſtulatus des Stifts Ratzeburg und Herzog zu Mecklenburg ꝛc.; ſpäter Adminiſtrator des Stifts Ratzeburg, Herzog zu Mecklenburg, Fürſt zu Wenden, Graf zu Schwerin, der Lande Roſtock und Stargard Herr ꝛc.

Er war auch der erſte [24]), welcher Ratzeburgiſche Münzen ſchlagen ließ; ein Thaler von ihm iſt bekannt. Auf der Vorderſeite iſt das 4feldige Mecklenburgiſche Wappen mit dem Mittelſchilde, bedeckt mit einer Biſchofsmütze, an deren beiden Seiten der Kopf eines Biſchofsſtabes hervorragt; an beiden Seiten des Wappens ſteht 15—81, Umſchrift: CHRIST. DEI. GRA. ADMI. RAZEN. DUX. MEGA. Auf dem Revers iſt der kaiſerl. gekrönte Reichsadler mit Schein um den Kopf, auf der Bruſt einen Reichsapfel haltend, mit der Zahl 32. Umſchrift: RUDOLPHUS II. D. G. IMP. SE. AUGU. — Vor oder im Jahr 1585 ſoll der Herzog durch einen Lübeckiſchen Goldſchmidt, Hans Wechſel, einige wenige ganze, halbe und Ortsthaler zu Schönberg haben prägen laſſen, wovon noch keine bekannt geworden ſind [25]).

---

[23]) Gründl. Nachricht von Mölln, tab. I. nr. IV. hat es etwas weniges zu groß abgebildet.

[24]) Leitzmann Geſchichte der geſammten Münzkunde p. 98 giebt an, daß einige Groſchen zu Anfang des 16. Jahrhunderts vorhanden wären, ich habe ſie nirgends auffinden können, und möchte die Richtigkeit der Angabe aus den bekannten Verhältniſſen der damaligen Zeit, wo Johann nicht belehnt, Heinrich in Noth war, bezweifeln; auch iſt unter einer bedeutenden Anzahl von Münzen aus der angegebenen Zeit, welche neuerdings hier gefunden wurden, und nachweiſen, was für Geld um dieſe Zeit (die neueſte iſt von 1520) hier in Umlauf war, ſo wenig ein Hohl- als Dickpfennig Ratzeburgiſchen Urſprungs. Ueber des H. Magnus v. Lauenburg Münzen, von denen die Dreilinge vielleicht als Biſch. R. Münzen erſcheinen könnten, ſ. Dreier Einleitung zur Kenntniß Lüb. Verordn. p. 173, n. 7.

[25]) C. F. Evers Meckl. Münzverf. II. p. 32 giebt außer dem angeführten, auch vorliegendem Gepräge, noch 2 andere an, das eine mit RAZENB., das andere mit S. A. nach Manzel Bütz. Ruheſtunden 15, p. 77, und einem Auct. Catalog in Hamburg. Ob ſie genau angegeben ſind, vermag ich nicht zu beſtimmen.

ward er zum zweitenmale zur Viſitation des Reichscammergerichts erfordert; bei dieſer Gelegenheit begehrt er vom Capitel einen Abgeordneten und Geldhülfe, beides verweigerte ihm aber das Capitel, als gegen das Herkommen, erbot ſich jedoch, den Domherrn Andreas von Stralendorf den Herzog begleiten zu laßen und ihn mit Unterhalt und Zehrung zu verſorgen. Der Herzog wies ihn wegen ſeiner allzugroßen Jugend zurück; ob das Geſchäft überhaupt ausgerichtet ward, findet ſich nicht.

Beſonders waren es aber die kirchlichen Angelegenheiten und die Befeſtigung der Reformation, welche ſeine Thätigkeit ſehr in Anſpruch nahmen, wie er denn auch 2 Viſitationen, 1581 und 89 halten ließ; übrigens findet ſich von ſeiner Theilnahme an der Adminiſtration des Stiftes wenig. Dieſe ſcheint unter dem Capitel gerade nicht die beſte geweſen zu ſeyn; abgeſehn von dem beſtändigen Geldmangel, worüber faſt jedes Schreiben deſſelben Klage führt, findet ſich ein Atteſt des Raths von Lübeck an Kaiſerl. Majeſtät, daß die Wege im Ratzeburgiſchen ſchlecht ſind und viele Koſten erfordern ſie herzuſtellen (1576). Das loſe Geſindel und beſonders die Taterſchen (Zigeuner) hatten 1586 überhand genommen, u. dgl. Entſchuldigen kann man aber das Stift, wenn man bedenkt, welche Schulden noch von frühern Zeiten her unabgetragen waren und was ihm vorenthalten ward. Pötrow ward nicht reſtituirt, die Zehnten im Sächſiſchen ſcheinen verloren, Poppenhuſen, Rüſchenbeck und Rodenberg, Herrnburg und Bardewik waren ſchon ſeit 1519 und 20 an Hans Rantzow für 3000 mℓ verpfändet, überall waren Anſprüche und nirgends Mittel zur Befriedigung; wenig konnte es helfen, wenn einzelne Beſitzungen z. B. der Zehnte in Mölln 1582, oder ein Stück Land in Schlagebrügge 1590 an Heinrich Keding verkauft ward.

Herzog Chriſtoph hinterließ eine Tochter, Margaretha Eliſabeth, welche ihm ſeine zweite Gemahlin den 11. Jul. 1584 zu Schönberg geboren hatte; mit dieſer ging die Mutter nach Schweden zurück, ſpäterhin, 9. Octbr. 1608, ward ſie mit H. Johann Albrecht **II.** zu Güſtrow vermählt, eine Ehe, welche der Grund vieler Anſprüche an das Stift ward, wie weiter unten vorkommen wird.

Sein Siegel[23]) war ein kleines achteckiges Ringſiegel mit den 4 Feldern, Mittelſchild und 3 Helmen des Mecklenburgiſchen Wappens, an deſſen Seite die Buchſtaben C. H. Z. M. ſtehen, ohne irgend eine Bezugnahme auf Ratzeburg, das er übrigens in ſeinem Titel ausſprach. In der frühern Zeit nannte er ſich: Erwälter Coadjutor des Erzſtifts Riga, Poſtulatus des Stifts Ratzeburg und Herzog zu Mecklenburg ꝛc.; ſpäter Adminiſtrator des Stifts Ratzeburg, Herzog zu Mecklenburg, Fürſt zu Wenden, Graf zu Schwerin, der Lande Roſtock und Stargard Herr ꝛc.

Er war auch der erſte[24]), welcher Ratzeburgiſche Münzen ſchlagen ließ; ein Thaler von ihm iſt bekannt. Auf der Vorderſeite iſt das 4feldige Mecklenburgiſche Wappen mit dem Mittelſchilde, bedeckt mit einer Biſchofsmütze, an deren beiden Seiten der Kopf eines Biſchofsſtabes hervorragt; an beiden Seiten des Wappens ſteht 15—81, Umſchrift: CHRIST. DEI. GRA. ADMI. RAZEN. DUX. MEGA. Auf dem Revers iſt der kaiſerl. gekrönte Reichsadler mit Schein um den Kopf, auf der Bruſt einen Reichsapfel haltend, mit der Zahl 32. Umſchrift: RUDOLPHUS II. D. G. IMP. SE. AUGU. — Vor oder im Jahr 1585 ſoll der Herzog durch einen Lübeckiſchen Goldſchmidt, Hans Wechſel, einige wenige ganze, halbe und Ortsthaler zu Schönberg haben prägen laſſen, wovon noch keine bekannt geworden ſind[25]).

---

[23]) Gründl. Nachricht von Mölln, tab. I. nr. IV. hat es etwas weniges zu groß abgebildet.

[24]) Leitzmann Geſchichte der geſammten Münzkunde p. 98 giebt an, daß einige Groſchen zu Anfang des 16. Jahrhunderts vorhanden wären, ich habe ſie nirgends auffinden können, und möchte die Richtigkeit der Angabe aus den bekannten Verhältniſſen der damaligen Zeit, wo Johann nicht belehnt, Heinrich in Noth war, bezweifeln; auch iſt unter einer bedeutenden Anzahl von Münzen aus der angegebenen Zeit, welche neuerdings hier gefunden wurden, und nachweiſen, was für Geld um dieſe Zeit (die neueſte iſt von 1520) hier in Umlauf war, ſo wenig ein Hohl- als Dickpfennig Ratzeburgiſchen Urſprungs. Ueber des H. Magnus v. Lauenburg Münzen, von denen die Dreilinge vielleicht als Biſch. R. Münzen erſcheinen könnten, ſ. Dreier Einleitung zur Kenntniß Lüb. Verordn. p. 173, n. 7.

[25]) C. F. Evers Meckl. Münzverf. II. p. 32 giebt außer dem angeführten, auch vorliegendem Gepräge, noch 2 andere an, das eine mit RAZENB., das andere mit S. A. nach Manzel Bütz. Ruheſtunden 15, p. 77, und einem Auct. Catalog in Hamburg. Ob ſie genau angegeben ſind, vermag ich nicht zu beſtimmen.

§. 2.

Das Capitel.

Nach der Reſignation des Probſten Chriſtoph v. d. Schulenburg 1575 wurde der bisherige Dekan Ludolf v. Schacke am 12. Sept. zum Domprobſt erwählt. Zwar war ſchon 1555, den 28. Juni, der Rath des H. Heinrich von Braunſchweig, M. Ludolf Salver, erwählt worden, jedoch ſcheint der nicht zum wirklichen Poſſes gelangt zu ſeyn, da ſeiner gar nicht in den Verhandlungen über die Reſignation der Probſtei gedacht wird; auch in einem *Statut des Capitels, welches 1556, 4. Febr. in Lübeck in Angerſteins Hauſe gemacht ward, nach dem jeder Domherr bei Strafe des Verluſtes ſeiner Einkünfte in den Hauptcapiteln, deren 2 im Jahre waren, erſcheinen ſolle, wird des Probſten gar nicht erwähnt. Dekan ward nach Henning Pentz Tode († 7. Jan. 1555) am 12. Februar Laurentius Schacke; nach ſeinem Tode (1568) Andreas Angerſtein, auch Lübeckiſcher Dekan, (welcher 1570 den 14. Octbr. aus einem Kahne in den Ratzeburger See fiel, lebend herausgezogen ward, aber gleich nachher ſtarb) und dann 1570 Ludolf Schacke; als der Probſt ward, erhielt Barthold Lützow dieſe Würde. Hermann v. Wickede's Praebende erhielten, nachdem die ernannten D. Jod. Hageſiler und D. Canutus nicht zum Beſitz gekommen waren, Joach. Reimers, † 1567, dann Joach. Reiche, Everhard v. Bergen und M. Hermann Soltow auf Verwenden des H. Adolf v. Holſtein 1572. Laurentius Meier, Senior und Cantor, ſtarb 1565, und ihm folgten D. Barth. Keckermann 1576, Richard von Wolde und Petrus Claus in dem Beſitz der Präbende. Chriſtoph Tidemann † 1561 und ſein Nachfolger war 1562 Bernhard v. Danneberg, welcher 1605 ſtarb. Heinrich Daldorp kam 1561 zum Beſitz und Heinr. v. Bothmer 1573 nach Arnold v. Weige's Reſignation. Nach Angerſteins Tode folgte ihm Volrad Scharpenberg und nach deſſen Reſignation 1572 Paſche Schacke. Blumenthals Präbende erhielt M. Wilhelm Rudelius, † 1563; ſie ward in Rom dem Joh. Timtoſch verliehen, er reſignirte ſie Arn. v. Weige dem Jüngern 1564, und als dieſer 1579 ertrank, erhielt ſie Barthold Blücher. Hen-

nig v. Pentzes Nachfolger war Simon v. Lucka, ſonſt Richter, welcher die Stelle durch den Legaten in Brüſſel erhielt und 1556 zum Beſitz kam; er ward nachher Senior, mußte ſie aber ſpäterhin niederlegen, weil er eine liederliche Perſon geheirathet hatte; ſie wurde darauf dem Kirchenſchatze beigelegt, ihm aber wurden auf beſondere Verwendung 1000 mℓ gezahlt. Laurentius Schack ſtarb 23. Juli 1568 in Mölln, ſeine Präbende erhielt Otto Schacke 1571. Ludolf Eſtorf reſignirte und ſein Nachfolger war Ludolf Schacke. Jeſſels Präbende, welche 7 Jahre vacant geweſen war, erhielt Barthold Lützow 1561. Nach Viſchers Tode folgt ihm Johann Kemmer und als er 1573 ſtarb, Andreas Stralendorf.

Außer dieſen Domherren, welche wirklich zum Beſitz der Präbende kamen, gab es nun aber immer mehrere, welche die Anwartſchaft erhielten (creati canonici) und wenn die Reihe ſie traf, einrückten, jedoch iſt es unnöthig ihre Namen anzugeben, da ſie entweder oben genannt wurden, oder ſtarben, ehe ſie zum Beſitz gelangten, oder austraten. Dieſe zahlten die ſchon früher erwähnten 100 mℓ Statutengelder, und zwar 50 bei der Aufnahme und die andere Hälfte, wenn ſie zum Poſſes gelangten und Reſidenz erhielten, die auf ein Jahr beſtimmt war. 1576 den 4. Juli aber faßte das Capitel einſtimmig den Beſchluß, die Statutengelder zu erhöhen, dergeſtalt, daß der Erwählte ſofort 100 ₰ und wenn er zum Beſitz der größern Präbende gelange, 50 ₰ zahlen ſolle. Die bereits Erwählten, welche nur 50 mℓ gezahlt hatten, ſollten beim Aufrücken 100 ₰ zahlen. Darauf wurden 1577 Hartwich Parkenthin und Otto von Eſtorf, 1579 Erasmus von Eſtorf, 1580 Georg von Parkenthin, 1563 Joachim Klenow, Eccard Warnſtedt, Hartwich v. Parkenthin und Nic. v. Gülen, Segeband v. Eſtorf und Conrad v. Honſtein aufgenommen.

§. 3.

Die Reformation.

Als H. Chriſtoph 1554 die Adminiſtration des Stiftes bekam, war es, wenn man die officielle Stellung deſſelben berückſichtigt, noch durchaus katholiſch. Es konnte auch nicht anders ſeyn, denn B. Georg und ſeine Statthalter hatten der Reforma-

tion, ſo viel in ihrer Macht war, entgegen geſtrebt, und Biſchof Chriſtoph hatte während ſeiner kurzen und unruhigen Regierung gewiß wenig Gelegenheit gefunden, ſein perſönliches Hinneigen zur gereinigten Lehre wirkſam hervortreten zu laſſen. Daher iſt es denn auch erklärlich, daß in dem Revers des proteſtantiſchen H. Johann Albrecht der Religion gar nicht gedacht wird und daß er, obgleich Proteſtant, dennoch verſpricht, das Stift apud sedem Apostolicam zu vertreten, wenn die Reſignation und Poſtulation dem ehemaligen Biſchof und Capitel zum Nachtheil, Schaden oder Schimpf gereichen ſolle.

So blieb denn auch, wenn auch vielleicht ſchon viele Einwohner des Landes ſich längſt zur evangeliſchen Lehre, welche rund um ſie her allgemein angenommen war, bekannten, das Capitel katholiſch. Friedrich Speth ließ ſich vom Papſte oder ſeinem Legaten 1557 mit der Domprobſtei providiren, und der proteſtantiſche Vormund des Adminiſtrators hält es ſogar für nöthig, als letzterer volljährig geworden war und die Regierung ſelbſt angetreten hatte, ſeine biſchöfliche Confirmation 1561 in Rom zu ſuchen, und die bereits angeführte Aeußerung des Capitels bei dieſer Gelegenheit zeigt deutlich genug, wie man über die Religionsänderung noch damals dachte. So wurde denn auch noch vom päpſtlichen Legaten 1562 Wilhelm Radelius und nach deſſen Tode Johannes Timtoſch 1568 mit einer Präbende verſehen; dagegen finden ſich wieder Ludolf v. Eſtorf 1559, Joachim Reiche, Conrad v. Bergen, Otto Scharpenberg genannt, welche ſich verheiratheten, alſo Lutheraner geworden waren.

Dieſer unbeſtimmte Zuſtand ſcheint im Jahre 1566 nach einer Anzeichnung des Probſt Ludolf von Schack ein Ende genommen zu haben, wo capitulariter der Beſchluß gefaßt ward, die papiſtiſchen und abergläubiſchen Ceremonien abzuthun, das reine Evangelium zu predigen und eine anſtändige und freie Heirath zu geſtatten und dies Jahr muß man alſo wohl, wie auch anderweitig geſchehen iſt, als Reformationsjahr des Stifts betrachten [1]). Daß H. Chriſtoph directen Antheil an dieſem Beſchluße und der

---

[1]) *Thuani* Historii. Lib. XXXVIII. p. 719 D. — *Chytr.* Sax. III. p. 405.

daraus hervorgehenden Reformation hatte, iſt nicht glaublich, obgleich ihm überall das Verdienſt derſelben zugeſchrieben wird; er war damals Gefangener in Polen und alſo durchaus außer Stand, für dieſe oder irgend eine andere Angelegenheit zu wirken.

Nach dieſem Beſchluß war es nun nothwendig, einen evangeliſchen Prediger im Dom zu beſtellen, und dazu wurde Georgius Uslerus [2]) berufen. Auch dies ſoll, wie man angiebt, auf des Herzogs Betrieb geſchehen ſeyn; theils aus dem angegebenen Grunde kann es nicht der Fall geweſen ſeyn, theils aber auch darum nicht, weil dem Capitel das Patronatrecht der Domkirche zuſtand und Uslar ausdrücklich in einem der ſpätern Viſitationsprotocolle ſagt, daß er vom Capitel berufen ſey. Um dennoch dem Adminiſtrator die Ehre der Anſtellung zuzuſchreiben, hat man eine Confirmation deſſelben angenommen, jedoch dieſe war bei dem Patronatsverhältniß des Capitels eben ſo wenig nöthig, als ſie bei der Abweſenheit des Herzogs herbeigeſchafft werden konnte. Auch wurde Uslerus lediglich von Seiten des Capitels durch den Dekan Laurentius Schack, den Senior Joachim Reimer und andre mehr, introducirt.

Nach dem Angegebnen iſt wohl wenig Gewicht auf die Nachricht zu legen, welche der Superintendent D. Petraeus einer von ihm entworfenen, aber nicht in Wirkſamkeit getretenen Kirchenordnung vorſetzt, „daß H. Chriſtoph 1564 die Kirchen dieſes Stifts völlig reformiren laßen u. ſ. w. [3])“; an dem was während

---

[2]) Er war zu Braunſchweig geboren und zu Stapel durch den Paſtor Conrad Hußwal aus Lauenb. und M. Theod. Sorbach aus Artlenburg ordinirt worden (ſ. Burmeſter KG. p. 17). Sein Einkommen beſtand aus 260 Mk., 5 Drömt Roggen, eben ſo viel Gerſte, 6 Scheffel Erbſen, 10 Schweinen, 4 Hammeln, 6 Schafen, freiem Holz, 4 Fuder Stroh. Er war ein gelehrter Mann, über deſſen Tüchtigkeit manches ehrende Zeugniß ſich in den Acten findet, wurde auch 1581 zum Viſitationsgeſchäft gebraucht. Als man 1589 einen Superintendenten anſtellen wollte, beklagt er ſich darüber beim Adm., daß ihm dadurch Schimpf und Spott widerfahre, auch ſein Amt dadurch geſchmälert würde; worauf der Adm. dem Capitel ſchreibt, es möge dahin ſehen, daß dieſem alten abgelebten Mann, den er ſchon 20 Jahr als Diener dieſer Kirche kenne und in Ehren halte, kein Abbruch geſchehe. Usler ſtarb 18. Decbr. 1597 und hinterließ eine Wittwe, welche ihn bis 1616 überlebte. Sein Bildniß ſteht in der Domkirche an dem Pfeiler der Kanzel mit der Jahrzahl der Erbauung derſelben, 1576.

[3]) Schröder E. Meckl. II. p. 444.

ſeiner Gefangenſchaft geſchah, konnte er keinen Antheil haben, ſeine Verdienſte um das Reformationswerk beginnen erſt nach ſeiner Rückkehr; wem unter den Domherrn es aber gelang, den Wunſch nach Verbeßerung zur Ausführung zu bringen, das läßt ſich nicht angeben; daß der nachherige Domprobſt Ludolf Schacke bedeutenden Antheil gehabt habe, iſt aus ſeinem ſpätern Eifer nicht unwahrſcheinlich.

Uebrigens iſt aber auch kein Grund vorhanden, die Reformation einer äußern Veranſtaltung zuzuſchreiben, ſo wie überall, brach auch hier ſicherlich die Wahrheit durch ihre eigne Kraft ſich Bahn; waren doch längſt ſchon die benachbarten Gegenden proteſtantiſch und gewiß waren es auch, wenigſtens zum größeren Theile, die hieſigen Einwohner, ehe von oben herab für die Sicherſtellung der gereinigten Lehre gewirkt ward. Es finden ſich mehrere Spuren, die es nachweiſen; ſo war z. B. in Herrnburg bereits 1565 Paſtor Hermann Münter, von deſſen Anſtellung oder Lebensumſtänden aber keine Nachricht vorhanden iſt; wahrſcheinlich der erſte in einer hieſigen Landkirche. Und nach einer Angabe des Petraus wurden in Schlagsdorf 1566 zwei ſilberne Monſtranzien wiedergefunden, welche man bei der Religionsveränderung an einem verborgenen Orte niedergelegt hatte, wo alſo die Reformation auch ſchon vor dieſem Jahre Raum gewonnen.

Die Frage, wo denn die katholiſchen Geiſtlichen, welche bei den Landkirchen ſtanden, geblieben, läßt ſich nicht beantworten; vermuthet iſt freilich [4]), man habe ſie aus Mitleid beibehalten, manche hätten ſich auch zum proteſtantiſchen Cultus bequemt, jedoch ſind das Angaben, welche ſich aus den Quellen, die aber erſt ſpäterhin umfänglicher fließen, nicht rechtfertigen, wenn ſie auch die Analogie des benachbarten Mecklenburgs für ſich haben. Eben ſo wenig laßen ſich Nachrichten über das Schickſal des Eigenthums der Kirche, wie der Dotationen ihrer Diener beibringen; gewiß iſt, daß den katholiſchen Kirchen manches gegeben, manche Vicarie mit feſten Renten dotirt ward, das ſich nachher bei den proteſtantiſchen nicht mehr findet; wie es davon gekommen und wie die höchſt kärgliche Beſoldung der erſten evangeliſchen Geiſtlichen ent-

4) Schröder E. M. II. p. 445.

ſtanden, zeigen die vorhandenen Nachrichten nicht; auch iſt keine Aeußerung vorgekommen, daß die Prediger Anſprüche auf verlornes Kirchengut gemacht hätten. Von Schlagsdorf wird ſpäterhin berichtet, daß dem letzten papiſtiſchen Prieſter Diederich, der von ſeinem Baſtard erſchoßen worden, vom Domherrn Lorenz Schacke ein Haus erbauet ſey; (wo das jetzige Pfarrhaus noch ſteht,) dieſer habe auch die rechte Wedeme, wo jetzt der Hof iſt, eingenommen, auch den Acker und die dazu gehörigen Hausleute angenommen und ihm dafür freien Tiſch und jährlich 50 m℔ gegeben.

Die Prediger in den Kirchen des Stifts während der Adminiſtration des H. Chriſtoph, welcher, mit Ausnahme der Domkirche und Schlagsdorf, wo es dem Capitel zuſtand, und in Schönberg, wo es ambiguum war, das Patronat beſaß, waren folgende, ſo weit ſich aus den vorhandenen Nachrichten und Acten nachweiſen läßt.

In Schönberg war 1573, ohne daß ſich angeben läßt wie lange ſchon, Lüder (Ludigerus) Deßborg Paſtor, von dem mehrere Prediger im Stift introducirt ſind. Ob er hier geſtorben oder ſich weggewandt, iſt nicht bekannt; 1575 ward ſchon Georg Heger aus Gadebuſch (der 1562 Conrector an der Schule in Helmſtädt geweſen), berufen. Er reiſete mit H. Chriſtoph nach Schweden, gerieth nachher in Verdacht einer alten Frau Geſe Wilkens aus Rabensdorf 300 m℔, welche ſie in einer Lade in der Gerbekammer bei der Kirche verwahrt hatte, geſtohlen zu haben. Die Schöffen in Brandenburg ſprachen ihn von der peinlichen Frage frei, jedoch wurde er zum Reinigungseid verurtheilt und legte ſein Amt nieder, (1583) zu dem Georg Spenglerus aus Göttingen gebürtig und vom Lauenburgiſchen Superintendenten Fr. Baring ordinirt, berufen ward. Spengler, der ſpäter den Titel eines Hofpredigers erhielt, ſtarb 1617 den 10. Sept. Capellan war, von P. Ludiger Deßborg berufen und introducirt, etwa um 1570 Georg Auriga, dem 1587 Johann Pfeilſticker aus Moesburg bei Paderborn folgte. Er wurde nach 1589 und vor 92 Paſtor zu Herrnburg; ihm folgte Joachim Garnaceus aus Wismar, von H. Chriſtoph berufen und von Spengler ordinirt und introducirt.

In Carlow war 1581 Petrus Fabricius aus Potsdam

Paſtor, er war 1580 von P. Heger ordinirt und vom Herzog berufen. Ein früherer findet ſich nicht genannt, jedoch iſt es nicht wahrſcheinlich, daß dieſe Gemeinde ſo lange ohne Prediger geweſen ſeyn ſolle, wie denn auch in der Viſitation von 1589 ein Inventarium von Vieh, das zur Wedeme gehörig, producirt wurde, welches um Oſtern 1566 der Küchenmeiſter in Stove, Curt von Londen, und die Kirchenjuraten aufgenommen, auch ſpricht Fabricius von dem was ſeine Anteceſſores gehabt; was alles auf frühere Prediger hindeutet.

In Demern wurde Andreas Kitzerhovius aus Wuſterhauſen 1571 von P. Luder Deßborg introducirt und war noch 1581 daſelbſt im Amte. 1584 aber ward Johann Kremer, der von M. Thomas Holzhuter in Gadebuſch ordinirt war, vom Paſtor Fabricius eingeführt. Wenn er 1589 eines vor ihm in Demern geweſenen Paſtors, Chriſtoph Schulz, der damals in Roggeſtorf war, erwähnt, ſo muß man dieſen wohl zwiſchen beide ſtellen.

In Herrnburg war ſchon 1565 Hermann Münter Paſtor, der 1567 nach Bergen in Norwegen berufen ward, welchem, von Hegerus introducirt, 1579 Georg Seger aus Strausberg im Churbrandenb., folgte. In den Jahren 1581 und 83 hatte er manche Streitigkeit mit ſeiner Gemeinde und bereits 1584 ward ſein Nachfolger Thomas Lewe aus Cloſterwerda in Meißen introducirt. Ob Seger ſtarb oder ſein Amt niederlegte, findet ſich nicht; dem Lewe aber folgte Johann Pfeilſticker aus Schönberg.

In Selmſtorf ward 1576 Ivarus Arnoldi (Arnß) bei Tondern aus Oſtfriesland gebürtig von P. Lüder Deßborg introducirt, nachdem er vom Hauptmann in Schönberg, Matthias Gans, vocirt und vom Superintendenten Franz Baring in Lauenburg ordinirt worden war. Von ihm wird ausdrücklich geſagt, daß er der erſte evangeliſche Prediger geweſen; er ſtarb den 7. Febr. 1601.

In Schlagsdorf wurde Johannes Daelingius, aus Lübeck gebürtig, der erſte evangeliſche Paſtor. Er war von D. Tilemann zu Schleswig ordinirt und vom Domprobſt Ludolf Schack im Namen des Capitels 1570 vocirt und introducirt und ſtand bis 1604 im Amte.

Die übrigen Kirchen des ehemaligen biſchöflichen Sprengels

ſtanden ſchon ſeit lange nicht mehr in Verbindung mit dem Ratzeburgiſchen Stifte und hingen lediglich von ihren Landesherren, den Herzogen zu Mecklenburg und Sachſen, ab.

Ueber den Zuſtand der Kirchen und Gemeinden geben die Acten der von H. Chriſtoph angeordneten Viſitationen ziemlich vollſtändige Auskunft. Das Bedürfniß dieſer Viſitation ward ſowohl vom Herzog als vom Capitel längſt gefühlt; er hatte ſchon 1573 den Luder Deßborg und Andere dazu verordnet, jedoch proteſtirte das Capitel gegen eine ſolche einſeitige Verfügung und ſie ſcheint nicht zu Stande gekommen zu ſeyn. Das iſt ſehr zu bedauern, denn die Acten derſelben würden viel Licht über die Anfänge der Reformation verbreitet haben.

Vor ſeiner Abreiſe nach Schweden **1581** hatte H. Chriſtoph befohlen, eine allgemeine Viſitation vorzunehmen [5]) und ein Ausſchreiben der biſchöflichen, verordneten, heimgelaſſenen Herrn Statthalter, aus Schönberg vom 3. April datirt, macht dies den Paſtoren und Gemeindegliedern bekannt. Zu Viſitatoren waren der Lübeckiſche Superintendent **M.** Andreas Pouchenius [6]), der Probſt Ludolph Schack, der Decan Barth. Lützow, der Senior Simon a Lucka, der Hauptmann in Gadebuſch Joach. Fineke, der Kanzler Hieronymus Schulte und der Hauptmann von Schönberg Chriſtian Rantzow verordnet, welchen noch G. Uslerus und Joh. Daelingius, der aber nur in Carlow und Demern protocollirte, zugefügt werden; jedoch iſt Fineken nirgends und Rantzow auch nicht überall zugegen geweſen, wogegen in Ratzeburg der Canonicus Heinr. Soltow, in Schlagsdorf, Carlow und Herrnburg Bernh. v. Danneberg (**Praefectus Raceburg.**) und zu Carlow und Demern Johann Grube (oder Grucke) Küchenmeiſter v. Stove unter den Viſitatoren genannt werden. Die Viſitation begann im Dom den 10. April und wurde den 11. in Schlagsdorf, 12. in Carlow, 13. in Demern, 14. in Selmſtorf, 15. in Herrnburg fortgeſetzt. In Schönberg aber wollte der Capellan Auriga, (der Paſtor war

---

5) Schröder E. M. **III.** p. 542 giebt eine vom Probſt **Lic.** Kohlreiff entworfene Nachricht davon.

6) Burmeſter Kirchengeſchichte p. 23 giebt einen Abriß ſeiner Lebensverhältniſſe; ausführliche Nachrichten hat C. H. Starke Lübeck. Kirchengeſch. 1. Bd. 3r Th.

in Schweden mit dem Herzog,) die Viſitation nicht geſtatten; er weigerte ſich hartnäckig und ward erſt, nachdem ihm Suſpenſion des Amtes, Räumung des Hauſes und Gefängniß wegen ſeines Ungehorſams gedrohet war, nach dem freundſchaftlichen Zureden des Lübecker Superintendenten bewegt, ſie am 31. Mai geſchehen zu laßen. Er beſtand aber auch im Examen ſehr ſchlecht „und iſt ſeine große Ungeſchicklichkeit faſt die einzige Urſache geachtet worden, warum er ſich ſo hart der Viſitation zu untergeben verweigert habe.“

Bei dieſer Viſitation ward nun zunächſt nach dem Namen und der Weihe des Predigers, nach ſeinen Büchern und Studiis, nach ſeinem Predigen und Sacramentreichen, nach der Amtsführung des Küſters und nach den Kirchſpielleuten und Zuhörern gefragt, dann die Beſoldung und das Einkommen verzeichnet, darauf über die Kirchenjuraten und mit ihnen über das Einkommen der Kirche geſprochen, der Küſter um Namen, Gewerbe und Einkommen befragt, darauf ward zum Examen des Paſtors geſchritten, das Einbringen der Caſpelsleute gehört und ſie in ihrer Erkenntniß geprüft und endlich wurden die Gravamina und Beſchwerden ſo viel möglich beſeitigt.

Die bereits genannten Paſtoren beſtanden faſt alle im Examen zur Zufriedenheit, nur der Herrnburgiſche und der Capellan in Schönberg werden als ſchwach bezeichnet; mehrere rühmten ihren Büchervorrath, einigen fehlte die Augsburgiſche Confeſſion und dem Paſtor in Demern wurde der Gebrauch der Schriften des Nic. Hemmingius [7]), (weil er auf Seiten der Calviniſten halte) unterſagt, der Herrnburgiſche konnte keine Bibel vorweiſen und gerieth in Verdacht, überall keine zu haben.

Da keine Agende vorhanden war, ſo war auch keine Gleichförmigkeit in den Ceremonien, denn einige Paſtores hielten ſich nach der Mecklenburgiſchen, andere nach der Lüneburgiſchen, andere nach der Holſteiniſchen Kirchenordnung. Geprediget ward des Sonntags in den Landkirchen nur einmal, an den hohen Feſten aber zweimal; in Schönberg ward immer zweimal gepredigt, nur

---

7) Probſt in Copenhagen † 1600, ſchrieb **Syntagm. inst. Christ., Enchiridion theol., Comment. in Epist. Paul., Pet., Jud. et Joh., Tract. de gratia univers., de matrimonio etc.**

2 Prediger concipirten ihre Predigten ſchriftlich, Katechismuslehre wurde mit dem Volke, Geſinde und Jugend nur an wenigen Orten gehalten, Beichte wurde theils im Hauſe, theils in der Kirche geſeſſen, die Taufe der Kinder hin und wieder über die Gebühr verſchoben, Tauf- und Copulationsregiſter fanden ſich nirgends und wurden angeordnet, der Sterberegiſter geſchieht keiner Erwähnung. In Carlow war dreimalige Proclamation bereits gebräuchlich, welche in Demern angeordnet ward; es ward auch verboten mehr als 7 oder 8 Gevattern zu bitten.

Der religiöſe und ſittliche Zuſtand des Volkes ſcheint im Ganzen kein erfreulicher geweſen zu ſeyn. Der Prediger in Schlagsdorf klagt, daß von den Alten gar viele mit der Papiſterei behaftet, daß Wicken, Zaubern, Segnen und Büßen faſt gemein geworden, daß auf Hochzeiten und Kindtaufen große Unordnung, Schwalg und Unkoſten Statt finde und daß Verſchwendung und Völlerei gemein ſey; im Examen aber beſtanden ſie ſo, daß man mit ihnen konnte friedlich ſeyn. Ein nicht viel beßeres Zeugniß bekommt die Carlower Gemeinde; ſie gaben wenig auf ihren Paſtoren und waren wenig bereit ihm die ſchuldigen Dienſte zu leiſten, Fluchen, Schwören u. dgl. war faſt gemein, desgleichen Verſchwendung auf Hochzeiten und Kindtaufen; im Catechismus konnten nur einige Beſcheid geben, einzelne wurden zur Beßerung ermahnt, welche ſie auch gelobten. In Demern wurde über nachläßigen Kirchenbeſuch geklagt, das Singen ſey mangelhaft, die Vertrauungen geſchähen des Abends, wenn jedermann trunken ſey, oft ſey Hochzeit und Kindtauf auf einem Tag, ſie leiſteten ihre Dienſte ſchlecht und zahlten übel, gaben auch Kaff ſtatt Korn; im Examen beſtanden ſie faſt ſchwach. Die gerügten Mißbräuche wurden abgeſtellt. In der Selmsdorfer Gemeinde klagt der Paſtor, daß einige faſt epicuriſch und gottlos leben, einer hatte geſtohlen, ein anderer war ein Todſchläger, Fluchen gehe im Schwange, eine alte Kuhhirtin ſtehe in Verdacht der Segnerei und des Büßens, Schwelgerei ſey gewöhnlich u. dgl. m. Im Examen konnten freilich nicht Alle antworten, doch konnte man mit ihnen zufrieden ſeyn; über das worüber geklagt war, erhielten ſie Verweiſe und die Mißbräuche wurden abgeſtellt. In Herrnburg

in Schweden mit dem Herzog,) die Viſitation nicht geſtatten; er weigerte ſich hartnäckig und ward erſt, nachdem ihm Suſpenſion des Amtes, Räumung des Hauſes und Gefängniß wegen ſeines Ungehorſams gedrohet war, nach dem freundſchaftlichen Zureden des Lübecker Superintendenten bewegt, ſie am 31. Mai geſchehen zu laßen. Er beſtand aber auch im Examen ſehr ſchlecht „und iſt ſeine große Ungeſchicklichkeit faſt die einzige Urſache geachtet worden, warum er ſich ſo hart der Viſitation zu untergeben verweigert habe.“

Bei dieſer Viſitation ward nun zunächſt nach dem Namen und der Weihe des Predigers, nach ſeinen Büchern und Studiis, nach ſeinem Predigen und Sacramentreichen, nach der Amtsführung des Küſters und nach den Kirchſpielleuten und Zuhörern gefragt, dann die Beſoldung und das Einkommen verzeichnet, darauf über die Kirchenjuraten und mit ihnen über das Einkommen der Kirche geſprochen, der Küſter um Namen, Gewerbe und Einkommen befragt, darauf ward zum Examen des Paſtors geſchritten, das Einbringen der Caſpelsleute gehört und ſie in ihrer Erkenntniß geprüft und endlich wurden die Gravamina und Beſchwerden ſo viel möglich beſeitigt.

Die bereits genannten Paſtoren beſtanden faſt alle im Examen zur Zufriedenheit, nur der Herrnburgiſche und der Capellan in Schönberg werden als ſchwach bezeichnet; mehrere rühmten ihren Büchervorrath, einigen fehlte die Augsburgiſche Confeſſion und dem Paſtor in Demern wurde der Gebrauch der Schriften des Nic. Hemmingius [7]), (weil er auf Seiten der Calviniſten halte) unterſagt, der Herrnburgiſche konnte keine Bibel vorweiſen und gerieth in Verdacht, überall keine zu haben.

Da keine Agende vorhanden war, ſo war auch keine Gleichförmigkeit in den Ceremonien, denn einige Paſtores hielten ſich nach der Mecklenburgiſchen, andere nach der Lüneburgiſchen, andere nach der Holſteiniſchen Kirchenordnung. Gepredigt ward des Sonntags in den Landkirchen nur einmal, an den hohen Feſten aber zweimal; in Schönberg ward immer zweimal gepredigt, nur

---

[7]) Probſt in Copenhagen † 1600, ſchrieb Syntagm. inst. Christ., Enchiridion theol., Comment. in Epist. Paul., Pet., Jud. et Joh., Tract. de gratia univers., de matrimonio etc.

2 Prediger concipirten ihre Predigten ſchriftlich, Katechismuslehre wurde mit dem Volke, Geſinde und Jugend nur an wenigen Orten gehalten, Beichte wurde theils im Hauſe, theils in der Kirche geſeſſen, die Taufe der Kinder hin und wieder über die Gebühr verſchoben, Tauf- und Copulationsregiſter fanden ſich nirgends und wurden angeordnet, der Sterberegiſter geſchieht keiner Erwähnung. In Carlow war dreimalige Proclamation bereits gebräuchlich, welche in Demern angeordnet ward; es ward auch verboten mehr als 7 oder 8 Gevattern zu bitten.

Der religiöſe und ſittliche Zuſtand des Volkes ſcheint im Ganzen kein erfreulicher geweſen zu ſeyn. Der Prediger in Schlagsdorf klagt, daß von den Alten gar viele mit der Papiſterei behaftet, daß Wicken, Zaubern, Segnen und Büßen faſt gemein geworden, daß auf Hochzeiten und Kindtaufen große Unordnung, Schwalg und Unkoſten Statt finde und daß Verſchwendung und Völlerei gemein ſey; im Examen aber beſtanden ſie ſo, daß man mit ihnen konnte friedlich ſeyn. Ein nicht viel beßeres Zeugniß bekommt die Carlower Gemeinde; ſie gaben wenig auf ihren Paſtoren und waren wenig bereit ihm die ſchuldigen Dienſte zu leiſten, Fluchen, Schwören u. dgl. war faſt gemein, desgleichen Verſchwendung auf Hochzeiten und Kindtaufen; im Catechismus konnten nur einige Beſcheid geben, einzelne wurden zur Beßerung ermahnt, welche ſie auch gelobten. In Demern wurde über nachläßigen Kirchenbeſuch geklagt, das Singen ſey mangelhaft, die Vertrauungen geſchähen des Abends, wenn jedermann trunken ſey, oft ſey Hochzeit und Kindtauf auf einem Tag, ſie leiſteten ihre Dienſte ſchlecht und zahlten übel, gaben auch Kaff ſtatt Korn; im Examen beſtanden ſie faſt ſchwach. Die gerügten Mißbräuche wurden abgeſtellt. In der Selmsdorfer Gemeinde klagt der Paſtor, daß einige faſt epicuriſch und gottlos leben, einer hatte geſtohlen, ein anderer war ein Todſchläger, Fluchen gehe im Schwange, eine alte Kuhhirtin ſtehe in Verdacht der Segnerei und des Büßens, Schwelgerei ſey gewöhnlich u. dgl. m. Im Examen konnten freilich nicht Alle antworten, doch konnte man mit ihnen zufrieden ſeyn; über das worüber geklagt war, erhielten ſie Verweiſe und die Mißbräuche wurden abgeſtellt. In Herrnburg

ſtanden mehrere im Verdacht, Wiedertäufer zu ſeyn [8]), andere in dem der Segnerei und Wickerei, einige betrugen ſich übel gegen ihre Eltern, andere waren Verſchwender, die Vertrauungen wurden des Abends um 9 oder 10 gehalten, die Kindtaufen lange verſchoben, dem Paſtor wurden die Gebühren unordentlich entrichtet; die Gemeinde aber klagte wieder über den Paſtoren, daß er unordentlich lebe und ſich mit ſeinem Weibe übel vertrage; beim Examen fand man mehr Mangel, denn man gehofft; Prediger und Gemeinde wurden beide kräftiglich ermahnt. In Schönberg ward über unfleißigen Kirchenbeſuch geklagt, die Leute gingen während der Predigt auf dem Kirchhof ſpaziren und das junge Volk auch wohl unter der Kanzel und in der Kirche, der Meier Zacharias halte ſein Geſinde vom Kirchenbeſuch ab und rede läſterlich von Gottes Wort, ein Weib war wegen Sieblaufens in Unterſuchung. Die Kinder in der Schule beſtanden gut, auch einige der jüngern Gemeindeglieder, ſonſt ſind die Leute im Catechismus faſt ungeſchickt gefunden.

Die Küſter waren faſt alle Handwerker und Ausländer, nur einer war aus Mecklenburg; der Schlagsdorfer unterrichtete die Kinder nicht, was in Carlow und Herrnburg geſchah, obgleich beide ſchlechte Subjecte, unfleißig und Säufer waren; letzteres ward auch dem Demerſchen vorgeworfen. In Schönberg war Küſterei und Schule vereinigt, die Schüler wurden im Leſen, Schreiben und Katechismus viſitirt und ziemlich befunden.

Die Einkünfte der Prediger waren nicht gleichförmig, jedoch hatten alle Land, bald mit, bald ohne Ackerbeſtellung von Seiten der Gemeindeglieder; wo ſie Statt fand war ſie ſehr umfänglich, denn ſo ward den Predigern in Demern, Selmſtorf und Herrnburg Dung auf den Acker gefahren, gepflügt, geſäet, gemähet und eingefahren, eine Bewirthung der Dienenden von Seiten des Predigers war gewöhnlich und dieſe beklagen ſich, daß ſo ſpät mit der Arbeit angefangen und dennoch die Bewirthung gefordert werde. In Schlagsdorf erhielt der Prediger von jeder Hufe einen Scheffel Gerſte und ein Faß Roggen, 4 ß Hafergeld, den

---

[8]) Ueber die Wiedertäufer im benachbarten Grönow ſ. Burmeſter Kirchengeſch. p. 129.

Vierzeitenpfennig von jedem Erwachſenen, Eier und Würſte, (welche drei Leiſtungen, die letztern auch mit Geldabgaben verbunden, in allen übrigen Gemeinden, mit Ausnahme der Selmsdorfer, wo die genauen Angaben vermißt werden, vorkommen,) und 4 mℓ Leichnamsgeld; in Carlow hingegen war keine Kornabgabe in der Gemeinde, dagegen gab der Hufener 6 ß und der Käthner 3 ß, eine Verwandlung dieſer Geldabgabe in Korn ward bereits gewünſcht, aber noch nicht angeordnet; er hatte 2 Hufen Landes, und 3 Bäume zur Feuerung wurden ihm geliefert. Die Stolgebühren waren höchſt gering, für eine Kindtaufe 1, für ein Begräbniß 4 oder 3, für eine Trauung 4, für die Proclamation 3 ß. In Demern gab wieder jeder Hufner einen Scheffel Roggen und der Käthner einen halben, und weil in Groß Roſenitze eine Capelle geſtanden, ſo erhielt der Paſtor von dem, der den Acker hatte, 3 mℓ und einen Scheffel Waizen, übrigens beſaß er 2 Hufen Landes und erhielt freie Feuerung. In Herrnburg war keine Korn-, ſondern der Carlower gleiche Geldabgabe, überdies beſaß der Paſtor eine Menge einzelner Landesſtücke, Wieſen, Hölzungen und Hofſtellen, wofür Grundzins entrichtet ward, freie Dorfweide und in Lüdersdorf einen Meier, welcher dem Paſtor alle Dienſte leiſten mußte, wie ein Unterthan ſeiner Obrigkeit, und ihm jährlich zu Michaelis 7 mℓ, ein Rauchhuhn und Schneidelamm gab. Hier wird ausdrücklich bemerkt, daß die Wurſt eine unſträfliche Mettwurſt ſeyn müſſe. In Selmſtorf finden ſich keine Angaben über die Einkünfte, nur die Klage des Paſtors, daß die Unkoſten, welche er auf Pflügen und Säen wenden müſſe, ſo groß wären, daß ihm der Scheffel Korn eine Mark zu ſtehen komme, wenn er ſolle in die Erde gebracht werden. In Schönberg hatte der Capellan 6 Scheffel Acker, eine kleine Wieſe, einige Geldhebungen aus der Gemeinde, welche er in Summe auf 24 mℓ anſchlägt, Würſte und ſehr geringe Stolgebühren, für die Taufe 3 ₰, für ein Begräbniß oder Vertrauung einen Schilling.

Die Einkünfte der Küſter waren theils Geldhebungen, theils Naturallieferungen an Eier, Wurſt und Korn, einige hatten auch etwas Acker. Die meiſten waren mit ihrem Einkommen, wozu noch, freilich geringe, Accidentien kamen, zufrieden; nur der

Selmſtorfiſche konnte auch das Wenige, was ihm zukam, nicht bekommen und ſagte ſeinen Dienſt auf.

Das Vermögen der Kirche zu verwalten, waren bereits überall Kirchgeſchworne, entweder 3 oder 4, vorhanden, und die Prediger ſcheinen keinen Antheil an der Verwaltung der Einkünfte gehabt zu haben. Dieſe beſtanden in Schlagsdorf aus Ackermiethe; in Carlow, wo bereits eine Sammlung an den Feſttagen in der Kirche gewöhnlich war, waren mehrere kleine Capitalien auf Zinſe (vom Mark 1 ß, alſo 6¼ pC.) ausgethan, auch ward Ackermiethe erhoben; dies war auch die Einnahme in Demern, wozu noch einige andere Geldhebungen kamen. In Selmſtorf hatte die Kirche keine andere als zufällige Einnahmen; in Herrnburg war Acker vermiethet, auch ward bereits am Sonntage mit dem Beutel geſammelt; dies geſchah auch in Schönberg, wo das Geld zum Unterhalt armer Schüler und Hausarmer beſtimmt war. Hier ward auch, um die Kirche und Predigerhäuſer zu unterhalten, vierteljährlich ein Pfennig von jedem Menſchen erhoben, einige Capitalien waren belegt und einige Aecker vermiethet. — Daß bei dieſen geringen Einnahmen ſich oftmals die Klage findet, daß die Gebäude nicht im Stande wären, iſt begreiflich; die Verpflichtung der Gemeindeglieder zur Erhaltung iſt mehrmals ausgeſprochen, auch ward beſtimmt, daß die Leute, wenn ſie ſäumig wären, durch die Obrigkeit dazu angehalten werden ſollten. Uebrigens ward auch den Kirchenjuraten, was an den meiſten Orten gefehlt hatte, eine ſchriftliche Rechnungsführung anbefohlen, und an den Orten, wo noch nicht mit dem Beutel während der Predigt geſammelt ward, wurde dies angeordnet.

In der Domkirche, wo das Viſitationsgeſchäft am 10. April begann, ward es auch am 21. Jun. beendigt. Hier ward Sonntags und Freitags gepredigt, auch ſollte der Schulmeiſter alle 14 Tage des Nachmittags predigen, was aber nicht geſchah; ebenſo erfüllte auch der Organiſt ſein Verſprechen nicht, täglich einige Stunden in der Schule zu geben. Es wurden hier Anordnungen über den Anfang des Gottesdienſtes und über die Feier deſſelben getroffen und Predigten über den Catechismus angeſetzt; der Schulmeiſter ward zu Nachmittagspredigten und Catechismus-Examen angewieſen, auch ſollte er an den hohen Feſten die Frühpredigten

auf ſich nehmen. Mit dem Kirchenornat und Kleidung ſollte es nach gebräuchlicher Weiſe gehalten werden und der Schlagsdorfiſche Prediger ſich mit dem Ratzeburger gleichmäßig halten; die Schüler ſollten zum Chorgeſang in der Schule gebildet werden, der Organiſt ſolle täglich 2 Stunden in der Schule geben und dafür ſolle er die Hälfte des Schulgeldes und freie Anfuhr des Holzes haben; es ſolle ein Armenkaſten angeſtellt und alle Freitage die Litanei geſungen werden.

Zur Anfertigung einer Kirchenordnung erbot ſich Pouchenius, jedoch iſt es nicht dazu gekommen; auch ward beſchloſſen, jährlich eine Viſitation zu halten, als deren Mitglieder der Praepoſitus, der Amtmann des Capitels und der Hauptmann in Schönberg, letztere der Execution wegen, in Vorſchlag gebracht wurden; Examinator könne ſeyn, in wen man das Vertrauen ſetze; in bedenklichen Fällen könne man ſich beim Superintendenten in Lübeck, oder bei andern Theologen Raths erholen, die Execution ſtände reſpective dem Biſchof oder dem Capitel zu. Es ward das Gnadenjahr für die Wittwen verſtorbener Prediger angeordnet, wo denn die benachbarten Prediger aufwarten ſollten, und in Schönberg wurden die Kalandshäuſer[9]) zu Wittwenhäuſern beſtimmt. Halsſtarrige, unbußfertige Leute, ſo des Wortes und Sacramentes nicht gebrauchen, ſollen ermahnt werden und wenn ſie ſich nicht beſſern, nicht zur Communion, Gevatterſchaften oder Trauführungen zugelaſſen, auch nicht öffentlich begraben werden, jedoch ſoll man ihre, wenn auch ſpäte Buße nicht zurück weiſen. Neu vocirte oder erſt zu ordinirende Prediger ſollen im Dom vom Domprediger im Beiſeyn des Paſtors von Schönberg examinirt werden; in Eheſachen ſoll man ſich nach der benachbarten Conſiſtorien Ordnung richten, übrigens ſollen die Viſitatoren alle kirchlichen Sachen ſchlichten und ordnen, ſie ſollen ſorgfältig prüfen und das Urtheil im Namen des Biſchofs und Capitels ſprechen, auch ſich nöthigen Falls Rath erholen, aber Appellation in Eheſachen ſoll nicht geſtattet ſeyn. Endlich wurden auch noch Diſputatorien und

---

[9]) In der Viſitation von 1589 werden 4 erwähnt, von denen 2 die beiden Prediger bewohnten, die beiden andern hatten Hans Rüting und Bonifacius Knabom. Der Beſchluß, der auch 1589 wiederholt ward, iſt nicht zur Ausführung gebracht.

Selmſtorfiſche konnte auch das Wenige, was ihm zukam, nicht bekommen und ſagte ſeinen Dienſt auf.

Das Vermögen der Kirche zu verwalten, waren bereits überall Kirchgeſchworne, entweder 3 oder 4, vorhanden, und die Prediger ſcheinen keinen Antheil an der Verwaltung der Einkünfte gehabt zu haben. Dieſe beſtanden in Schlagsdorf aus Ackermiethe; in Carlow, wo bereits eine Sammlung an den Feſttagen in der Kirche gewöhnlich war, waren mehrere kleine Capitalien auf Zinſe (vom Mark 1 ß, alſo 6¼ pC.) ausgethan, auch ward Ackermiethe erhoben; dies war auch die Einnahme in Demern, wozu noch einige andere Geldhebungen kamen. In Selmſtorf hatte die Kirche keine andere als zufällige Einnahmen; in Herrnburg war Acker vermiethet, auch ward bereits am Sonntage mit dem Beutel geſammelt; dies geſchah auch in Schönberg, wo das Geld zum Unterhalt armer Schüler und Hausarmer beſtimmt war. Hier ward auch, um die Kirche und Predigerhäuſer zu unterhalten, vierteljährlich ein Pfennig von jedem Menſchen erhoben, einige Capitalien waren belegt und einige Aecker vermiethet. — Daß bei dieſen geringen Einnahmen ſich oftmals die Klage findet, daß die Gebäude nicht im Stande wären, iſt begreiflich; die Verpflichtung der Gemeindeglieder zur Erhaltung iſt mehrmals ausgeſprochen, auch ward beſtimmt, daß die Leute, wenn ſie ſäumig wären, durch die Obrigkeit dazu angehalten werden ſollten. Uebrigens ward auch den Kirchenjuraten, was an den meiſten Orten gefehlt hatte, eine ſchriftliche Rechnungsführung anbefohlen, und an den Orten, wo noch nicht mit dem Beutel während der Predigt geſammelt ward, wurde dies angeordnet.

In der Domkirche, wo das Viſitationsgeſchäft am 10. April begann, ward es auch am 21. Jun. beendigt. Hier ward Sonntags und Freitags gepredigt, auch ſollte der Schulmeiſter alle 14 Tage des Nachmittags predigen, was aber nicht geſchah; ebenſo erfüllte auch der Organiſt ſein Verſprechen nicht, täglich einige Stunden in der Schule zu geben. Es wurden hier Anordnungen über den Anfang des Gottesdienſtes und über die Feier deſſelben getroffen und Predigten über den Catechismus angeſetzt; der Schulmeiſter ward zu Nachmittagspredigten und Catechismus-Examen angewieſen, auch ſollte er an den hohen Feſten die Frühpredigten

auf ſich nehmen. Mit dem Kirchenornat und Kleidung ſollte es nach gebräuchlicher Weiſe gehalten werden und der Schlagsdorfiſche Prediger ſich mit dem Ratzeburger gleichmäßig halten; die Schüler ſollten zum Chorgeſang in der Schule gebildet werden, der Organiſt ſolle täglich 2 Stunden in der Schule geben und dafür ſolle er die Hälfte des Schulgeldes und freie Anfuhr des Holzes haben; es ſolle ein Armenkaſten angeſtellt und alle Freitage die Litanei geſungen werden.

Zur Anfertigung einer Kirchenordnung erbot ſich Pouchenius, jedoch iſt es nicht dazu gekommen; auch ward beſchloſſen, jährlich eine Viſitation zu halten, als deren Mitglieder der Praepoſitus, der Amtmann des Capitels und der Hauptmann in Schönberg, letztere der Execution wegen, in Vorſchlag gebracht wurden; Examinator könne ſeyn, in wen man das Vertrauen ſetze; in bedenklichen Fällen könne man ſich beim Superintendenten in Lübeck, oder bei andern Theologen Raths erholen, die Execution ſtände reſpective dem Biſchof oder dem Capitel zu. Es ward das Gnadenjahr für die Wittwen verſtorbener Prediger angeordnet, wo denn die benachbarten Prediger aufwarten ſollten, und in Schönberg wurden die Kalandshäuſer[9]) zu Wittwenhäuſern beſtimmt. Halsſtarrige, unbußfertige Leute, ſo des Wortes und Sacramentes nicht gebrauchen, ſollen ermahnt werden und wenn ſie ſich nicht beſſern, nicht zur Communion, Gevatterſchaften oder Trauführungen zugelaſſen, auch nicht öffentlich begraben werden, jedoch ſoll man ihre, wenn auch ſpäte Buße nicht zurück weiſen. Neu vocirte oder erſt zu ordinirende Prediger ſollen im Dom vom Domprediger im Beiſeyn des Paſtors von Schönberg examinirt werden; in Eheſachen ſoll man ſich nach der benachbarten Conſiſtorien Ordnung richten, übrigens ſollen die Viſitatoren alle kirchlichen Sachen ſchlichten und ordnen, ſie ſollen ſorgfältig prüfen und das Urtheil im Namen des Biſchofs und Capitels ſprechen, auch ſich nöthigen Falls Rath erholen, aber Appellation in Eheſachen ſoll nicht geſtattet ſeyn. Endlich wurden auch noch Diſputatorien und

---

9) In der Viſitation von 1589 werden 4 erwähnt, von denen 2 die beiden Prediger bewohnten, die beiden andern hatten Hans Rüting und Bonifacius Knabom. Der Beſchluß, der auch 1589 wiederholt ward, iſt nicht zur Ausführung gebracht.

Examinatorien der Prediger und jüngern Capitularen nach jedem Vierzeiten-Feſt angeordnet, wobei der Ratzeburgiſche neben dem Schönbergiſchen Paſtor Praeſes und Examinator ſeyn ſolle.

Die Capitularen beſchloßen, daß alle Mittewoch, Freitag, Sonnabend und Sonntag jeder Capitular ſeine Stelle im Chore bekleiden und den Kirchengeſang abwarten ſolle, ſie wollen auch publicae lectiones theologicae S. S. anrichten, wie ſie von Alters gebräuchlich geweſen, wollen auch niemanden zum Coelibate verpflichten, wie denn auch ſchon ſeit lange die Ehe geſtattet; wolle aber jemand nicht heirathen, ſondern ſich Concubinas halten, ſo ſolle er nach den bereits gemachten Statuten beſtraft werden; die Wittwen ſollen eine Gnadenzeit genießen, auch ihnen, was in den Curien gebauet, erſtattet werden. Uebrigens ſoll es auch den Statutis einverleibt werden, daß niemand zu einem Canonicate gelangen könne, der ſich nicht zu der reinen Lehre, wie ſie in der Augsburgiſchen Confeſſion ausgedrückt und in der Formula Concordiae wiederholt [10]), bekenne; fiele jemand in Irrthümer und ließe ſich nicht durch den Stiftspaſtor eines Beßern belehren, ſo ſolle er ſeines Canonicats verluſtig ſeyn und ſolle der Anfang mit dem Domherrn Richard vom Walde gemacht werden, denn über dieſen war geklagt, daß er ex profeſſo ein harter Papiſte ſey und ſich nicht den Statutis Capituli de dimittendis aut non fovendis ſcortis aut concubinis gemäß verhielte. Würde einer aufgenommen, ſo ſolle er verſprechen, der Augsburgiſchen Confeſſion getreu zu bleiben und die Exercitia pietatis im Chore zu praeſtiren und dies alles ſoll unter die Capitelsſtatuten geſetzt werden; übrigens müße er 22 Jahr alt ſeyn, auf einer Academie ſtudirt und Teſtimonia ſeines Fleißes haben; könne auch nicht eher zur Reſidenz kommen, als bis er vom Capitel examinirt ſey. Der Probſt, Decan und Senior verſprachen, daß dieſem allen getreulich nachgekommen werden ſolle.

Es ward freilich oftmals in der Viſitation verheißen, daß allen Gebrechen, welche in den meiſten Gemeinden wieder kehrten,

---

[10]) Die Concordienformel iſt wohl nicht den Predigern des Stifts zur Unterſchrift vorgelegt worden, unterſchrieben haben ſie nicht; es findet ſich aber auch nirgends eine Andeutung, daß ſie ſich geweigert hätten, wahrſcheinlich war der Mangel eines kirchlichen Oberhaupts die Urſache, daß ſie nicht vorgelegt ward.

durch General-Statuten abgeholfen werden ſolle, jedoch ſind dieſe nicht erfolgt, auch findet ſich keine Confirmation des Adminiſtrators und Capitels.

Acht Jahre nach dieſer erſten Viſitation wurde durch ein Ausſchreiben des Adminiſtrators d. d. Stove den 22. März 1589 eine zweite angeordnet, zu der als Examinator M. Conrad Schlüſſelburg, damals noch Paſtor in Wismar, der Probſt Ludolph Schacke, der Domherr Bernhard von Danneberg, der Rath D. Daniel Zoelner, der Hauptmann von Schönberg, Heinrich Kumhauſen und der Secretair Detlev Elver verordnet waren. Sie wurde ganz in derſelben Weiſe wie die vorige gehalten, nach deren Acten ſich die Viſitatoren richteten und gar vielfach die Beſchlüße derſelben mit den eigenen Worten wiederholen, wie dies denn namentlich mit Allem, was hinſichtlich des Capitels feſtgeſetzt war, der Fall iſt. Im Ganzen giebt ſie daher auch weniger als die vorige; in den wenigen Jahren hatten ſich auch die Verhältniße nicht bedeutend ändern können. Jedoch waren ſowohl Prediger als Gemeinden in einem beßern Zuſtand, und wenn auch die Klagen der erſtern über manche Uebelſtände, z. B. über nachläßigen Kirchenbeſuch, Schlemmerei und Unmäßigkeit noch nicht ganz aufhörten; wenn auch noch in Carlow der Aberglaube Statt fand, daß wenn eine ſchwangere Frau geſtorben, alle übrigen, die in dieſen Umſtänden waren, die Leiche in einem Backtroge durch die Kirche trugen, um nicht ein gleiches Schickſal zu haben; wenn auch in Schlagsdorf verordnet werden mußte, es ſolle ein Pfahl unter die Linde geſetzt werden, woran die geſchloßen würden, welche während der Predigt aus der Kirche liefen: ſo waren die Viſitatoren doch in jeder Gemeinde mit dem Zuſtand derſelben im Ganzen zufrieden, wie denn auch keine Gemeinde über ihren Prediger Klagen vorbrachte.

Hinſichtlich des Gottesdienſtes wurde verordnet, daß man ſich allgemein nach der Mecklenburgiſchen Kirchenordnung richten ſolle, und dieſe iſt denn auch ſeitdem überall in Gebrauch und geſetzlicher Kraft geblieben. Den katholiſchen Ornat ſcheint man aber noch beibehalten zu haben, denn in den Inventarien über das Eigenthum der Kirche, welche jetzt überall aufgenommen wurden,

finden ſich ſtets die Meßgewande oder Kaſel[11]) angegeben, von denen manche Kirche einen anſehnlichen Vorrath hatte, ſo waren in Schönberg deren 6, in Herrnburg 8, in Carlow 5 mit Hemden, Schweißtuch und 2 Chorröcklein; die übrigen Kirchen beſaßen jede 2 Meßgewande; Monſtranzen fanden ſich in Selmſtorf, Herrnburg und Carlow, am letzten Orte zerbrochen, alſo nicht mehr im Gebrauch; ſilberne, meiſtens vergoldete Kelche und Patenen waren in allen Kirchen, in Schönberg (6) und Herrnburg (4) die meiſten, in den von den Viſitatoren am letztern Orte vorgeſchlagenen Verkauf von zweien zum Beſten der Kirche, willigte die Gemeinde nicht. Ob dieſe Kelche aus der Zeit des Catholicismus herſtammten, läßt ſich nicht nachweiſen; daß aber auch damals ſchon von den Gemeindegliedern dieſe werthvollen Kirchengeräthe geſchenkt wurden, zeigt unter andern der älteſte Kelch in Schlagsdorf, der Daelingii Namen und die Jahrzahl 1584 hat. Daß die Prediger das Meßgewand, ganz dem katholiſchen Ritus gemäß, erſt bei der Feier des heil. Abendmahls anlegten, zeigt die in Schönberg gemachte Verordnung, daß die Prediger die Kaſel nicht vor dem Altar, ſondern in der Sacriſtei anlegen ſollten.

Faſt überall wurde den Predigern das Verſprechen des Gnadenjahrs für ihre Wittwen gegeben; es wurde verordnet, daß die Beichte nur des Sonnabends und ausnahmsweiſe mit Schwachen und Alten des Sonntags gehalten würde; die Kirchenjuraten waren bisher noch nicht beeidigt geweſen und ihnen wurde nun ein öffentlicher, feierlicher Eid abgenommen und zugleich eine gehörige Rechnungsführung über das Vermögen der Kirche, wenn ſie noch nicht Statt fand, anbefohlen. Zugleich ward darauf angetragen, und dazu mochte Schlüſſelburg wohl ſeine guten Gründe haben, daß ein gar gelehrter Mann zum Superintendenten beſtellt würde, der **Viceepiscopus** und **Coadjutor principis** wäre, auch ward ein Conſiſtorium in Vorſchlag gebracht.

Am meiſten beſchäftigten ſich die Viſitatoren mit den Verhältniſſen des Einkommens ſowohl der Kirchen als der Diener der-

[11]) Meßgewand, Kaſel, iſt bekanntlich die Planeta, ein Stück Zeug, das in der Mitte eine Oeffnung hat, um den Kopf durchzuſtecken, ſo daß die eine Hälfte vorne, die andere hinten herunter fällt, ohne weiter, als durch die Achſelſtücke verbunden zu ſeyn (Gräſer Römiſche Liturgie p. 206). Unter ihr iſt die Alba, ein leinenes Unterkleid.

ſelben; ſie verfügten Erhöhungen der Stolgebühren; verordneten, daß Brod und Wein zum heil. Abendmahl nicht mehr wie bisher auf Koſten der Prediger, ſondern auf Koſten der Kirche angeſchafft werden ſolle; ſchlichteten manche Streitigkeit auf der Stelle, und da ſich an mehreren Orten die Kirchen und kirchlichen Gebäude in einem ſehr verfallenen Zuſtande befanden, verordneten ſie, daß dieſen offenbaren Baumängeln ſobald als möglich abgeholfen würde, indem ſie ſogleich feſtſetzten, wieviel die Eingepfarrten dafür beizutragen hätten: ſo ward in Schönberg und Selmſtorf dem Hufner 8 ß, dem Käthner 4, dem Einwohner 2 ß; in Herrnburg dem Hufner ½ ℛ︀, dem Käthner 8 ß; in Carlow reſp. 1 m︀ℓ, 8 ß und 2 ß aufgelegt, auch wurden die nöthigen Bäume zu den Bauten von der Herrſchaft bewilligt.

Mit der Viſitation ward in Schönberg am 14. und 15. April der Anfang gemacht; Spenglerus beklagt ſich ſehr über ſeine geringe Einnahme (ſeinen Acker hatte er um die vierte Garbe verpachtet), über Unordnung im Gevatternbitten, wo beſtimmt ward, daß nicht mehr als 5 ſollten gebeten werden; über Unordnung beim Leichenbegängniß und über den ſchlechten Zuſtand des Kirchhofes (eine an mehreren Orten wiederkehrende Klage, wo eine Pfändung des Viehes angeordnet wurde); daß kein Küſter ſey, ſondern der Schulmeiſter den Dienſt deſſelben mit verſehen müſſe, daß kein Beichtſtuhl in der Kirche vorhanden, daß ihm wie ſeinem Collegen das Brennholz und die freie Kuhweide entzogen worden ſey. — Der Capellan hatte die Begünſtigung erhalten, daß die Hufner ſtatt des ihm früher gereichten Scheffel Hafer, ihm jetzt einen Scheffel Roggen entrichteten, wogegen er die Eier und Würſte, die ihm ſonſt gebühret, habe nachgeben und fallen laſſen müſſen. Uebrigens hatte er noch den Tiſch auf dem Hofe, beklagt ſich aber über die Beläſtigungen, Störungen im Studiren und Unziemlichkeiten, die daraus entſtehen und bittet um die Verwandlung deſſelben in ein feſtes Deputat. Die Kirche beſaß einen Wieſenplatz vor dem Tappenhagener[12]) Thor, den Hans Peters ihr geſchenkt

---

[12]) Eine Volksſage erzählt, daß früher vor dem Siemzer Thore, wie es jetzt heißt, ein Dorf, Tappenhagen, geſtanden, welches aber im Kriege untergegangen ſey; jedoch iſt auch nicht die geringſte hiſtor. Spur deſſelben aufzufinden.

finden ſich ſtets die Meßgewande oder Kaſel[11]) angegeben, von denen manche Kirche einen anſehnlichen Vorrath hatte, ſo waren in Schönberg deren 6, in Herrnburg 8, in Carlow 5 mit Hemden, Schweißtuch und 2 Chorröcklein; die übrigen Kirchen beſaßen jede 2 Meßgewande; Monſtranzen fanden ſich in Selmſtorf, Herrnburg und Carlow, am letzten Orte zerbrochen, alſo nicht mehr im Gebrauch; ſilberne, meiſtens vergoldete Kelche und Patenen waren in allen Kirchen, in Schönberg (6) und Herrnburg (4) die meiſten, in den von den Viſitatoren am letztern Orte vorgeſchlagenen Verkauf von zweien zum Beſten der Kirche, willigte die Gemeinde nicht. Ob dieſe Kelche aus der Zeit des Catholicismus herſtammten, läßt ſich nicht nachweiſen; daß aber auch damals ſchon von den Gemeindegliedern dieſe werthvollen Kirchengeräthe geſchenkt wurden, zeigt unter andern der älteſte Kelch in Schlagsdorf, der **Daelingii** Namen und die Jahrzahl 1584 hat. Daß die Prediger das Meßgewand, ganz dem katholiſchen Ritus gemäß, erſt bei der Feier des heil. Abendmahls anlegten, zeigt die in Schönberg gemachte Verordnung, daß die Prediger die Kaſel nicht vor dem Altar, ſondern in der Sacriſtei anlegen ſollten.

Faſt überall wurde den Predigern das Verſprechen des Gnadenjahrs für ihre Wittwen gegeben; es wurde verordnet, daß die Beichte nur des Sonnabends und ausnahmsweiſe mit Schwachen und Alten des Sonntags gehalten würde; die Kirchenjuraten waren bisher noch nicht beeidigt geweſen und ihnen wurde nun ein öffentlicher, feierlicher Eid abgenommen und zugleich eine gehörige Rechnungsführung über das Vermögen der Kirche, wenn ſie noch nicht Statt fand, anbefohlen. Zugleich ward darauf angetragen, und dazu mochte Schlüſſelburg wohl ſeine guten Gründe haben, daß ein gar gelehrter Mann zum Superintendenten beſtellt würde, der **Viceepiscopus** und **Coadjutor principis** wäre, auch ward ein Conſiſtorium in Vorſchlag gebracht.

Am meiſten beſchäftigten ſich die Viſitatoren mit den Verhältniſſen des Einkommens ſowohl der Kirchen als der Diener der-

---

[11]) Meßgewand, Kaſel, iſt bekanntlich die Planeta, ein Stück Zeug, das in der Mitte eine Oeffnung hat, um den Kopf durchzuſtecken, ſo daß die eine Hälfte vorne, die andere hinten herunter fällt, ohne weiter, als durch die Achſelſtücke verbunden zu ſeyn (Gräſer Römiſche Liturgie p. 206). Unter ihr iſt die Alba, ein leinenes Unterkleid.

ſelben; ſie verfügten Erhöhungen der Stolgebühren; verordneten, daß Brod und Wein zum heil. Abendmahl nicht mehr wie bisher auf Koſten der Prediger, ſondern auf Koſten der Kirche angeſchafft werden ſolle; ſchlichteten manche Streitigkeit auf der Stelle, und da ſich an mehreren Orten die Kirchen und kirchlichen Gebäude in einem ſehr verfallenen Zuſtande befanden, verordneten ſie, daß dieſen offenbaren Baumängeln ſobald als möglich abgeholfen würde, indem ſie ſogleich feſtſetzten, wieviel die Eingepfarrten dafür beizutragen hätten: ſo ward in Schönberg und Selmſtorf dem Hufner 8 ß, dem Käthner 4, dem Einwohner 2 ß; in Herrnburg dem Hufner ½ ℛ︎, dem Käthner 8 ß; in Carlow reſp. 1 mℓ, 8 ß und 2 ß aufgelegt, auch wurden die nöthigen Bäume zu den Bauten von der Herrſchaft bewilligt.

Mit der Viſitation ward in Schönberg am 14. und 15. April der Anfang gemacht; Spenglerus beklagt ſich ſehr über ſeine geringe Einnahme (ſeinen Acker hatte er um die vierte Garbe verpachtet), über Unordnung im Gevatternbitten, wo beſtimmt ward, daß nicht mehr als 5 ſollten gebeten werden; über Unordnung beim Leichenbegängniß und über den ſchlechten Zuſtand des Kirchhofes (eine an mehreren Orten wiederkehrende Klage, wo eine Pfändung des Viehes angeordnet wurde); daß kein Küſter ſey, ſondern der Schulmeiſter den Dienſt deſſelben mit verſehen müſſe, daß kein Beichtſtuhl in der Kirche vorhanden, daß ihm wie ſeinem Collegen das Brennholz und die freie Kuhweide entzogen worden ſey. — Der Capellan hatte die Begünſtigung erhalten, daß die Hufner ſtatt des ihm früher gereichten Scheffel Hafer, ihm jetzt einen Scheffel Roggen entrichteten, wogegen er die Eier und Würſte, die ihm ſonſt gebühret, habe nachgeben und fallen laſſen müſſen. Uebrigens hatte er noch den Tiſch auf dem Hofe, beklagt ſich aber über die Beläſtigungen, Störungen im Studiren und Unziemlichkeiten, die daraus entſtehen und bittet um die Verwandlung deſſelben in ein feſtes Deputat. Die Kirche beſaß einen Wieſenplatz vor dem Tappenhagener [12]) Thor, den Hans Peters ihr geſchenkt

---

[12]) Eine Volksſage erzählt, daß früher vor dem Siemzer Thore, wie es jetzt heißt, ein Dorf, Tappenhagen, geſtanden, welches aber im Kriege untergegangen ſey; jedoch iſt auch nicht die geringſte hiſtor. Spur deſſelben aufzufinden.

hatte (der aber ſchon 1602 für 5 ℛ︎ verkauft ward) und ein Stück Kirchenacker auf dem Retelſtorfer Felde von 18 Scheffel Ausſaat, welches Hans Rockſin hatte und dafür 12 ß zahlte; es wurde aber damals dem Capellan unter der Bedingung eingethan, daß er dafür jährlich 1 fl. zahle und es wieder abtrete, wenn man es ihm nicht länger laſſen wolle. Ferner gab jede Perſon des Kirchſpiels quartaliter einen Pfennig, davon die Hälfte zur Erhaltung des Gebäudes verwendet, die andere dem Paſtoren zur Bewirthung der Kirchgeſchwornen gegeben wurde. Bernhard v. Danneberg legte dem Paſtor in perpetuum vom Hofe zu Lockwiſch 3 Scheffel Roggen, dem Capellan 2 und dem Schulmeiſter (Küſter) 1 zu.

In Selmſtorf wurde den 16. April viſitirt, und auch hier beklagt ſich Arnoldi über die geringe Einnahme: er habe in den 23 Jahren ſeines Amtes nicht 18 ß erübrigt, er bittet um Wiederherſtellung der ihm entzogenen Maſtfreiheit und klagt über den ſittenloſen Zuſtand ſeiner Gemeinde, wo die Vertrauungen erſt des Abends vorfielen und die Kinder nicht früh genug zur Taufe geſchickt würden; wo denn verordnet ward, die Taufe nicht über 4 Tage zu verſchieben.

Die Viſitation in Herrnburg den 17. April bietet nichts Neues dar; in Carlow aber den 18ten wurde die Abgabe von 6 ß, deren bereits gedacht iſt, in Korn verwandelt und verordnet, daß wie auch den andern Paſtoren geſchehe, ihm von dem Hufner 1 und vom Käthner ½ Scheffel Roggen gegeben werde. Holz und die freie Maſt war auch ihm entzogen.

In Demern, wohin ſich die Viſitatoren noch denſelben Tag begaben, klagt der Paſtor Kremer über die Nachläſſigkeit in Abgabe des Korns, über Maſt- und Holzentziehung, über nachläſſige Ackerbeſtellung; den Einwohnern, von denen er bisher nichts bekam, ward aufgelegt, den 4ten Theil desjenigen zu entrichten, was die Hufner geben; die Kranken, die ihn zu ſich fordern, ſollten ihm einen Wagen ſchicken; ihm ward eine Scheune verſprochen, die er nicht hatte, ſondern ſein Futter in ſeine Wohnung fahren mußte.

In Ratzeburg ward den 21. April die Viſitation von den Verordneten in Gegenwart der Domherren Heinrich Daldorf, Otto

Schacke, Hermann Soltow, Richard vom Walde und Andreas Stralendorf gehalten, und hier wurde, nachdem auch die frühern Beſchlüſſe dem Protocoll einverleibt waren, beſchloſſen: es ſolle eine tüchtige Perſon angeſtellt werden, welche die Inſpection der Schulen hätte, Sonntags Nachmittag **Examen Catecheticum** hielte, am Mittwoch predige und die Kranken beſuche. Bei der in Anregung gebrachten Anſtellung des Superintendenten ward gewünſcht, daß der Adminiſtrator ihn beſolde, was dieſer ſpäterhin ablehnte; zum Conſiſtorium ſolle dieſer und die andere anzuſtellende Perſon genommen werden, jedoch überließ man die Einrichtung deſſelben dem Adminiſtrator. — Richard vom Walde erklärte jetzt auch ſeinen Uebertritt zur evangeliſchen Kirche, und wolle er ſich auch zum Sacrament verfügen.

In Schlagsdorf den 22. April klagt der Paſtor Daelingius, da bisher die Frauen dienſtfrei wären, ſo lange die Kinder ungetauft, ſo ließen ſie oft das Kind 14 Tage ungetauft liegen, dem ward abgeſtellt; ferner klagt er, daß die Leute die Kinder nicht anhielten, Schreiben und Leſen zu lernen, daß der Hofedienſt die Leute abhielte, ihn zum Kranken zu rufen und daß oft im ganzen Dorfe nicht ſo viel Leute frei wären, um den Todten zur Erde zu beſtatten. Seine Beſoldung war der kleine Zehnte zu Schlagsdorf und 30 *mk* vom Hofe, ihm und ſeinen Succeſſoren wurde von Mechow und Neuhof 2 Drömt Roggen zugelegt, auch ward ihm die freie Mühlenfuhr bewilligt und beſchloſſen, daß die Einwohner außer dem Opfer jährlich 5 *ß* geben ſollten. Sein Studorium ſolle gebaut, und von den zum Hofe gelegten Hufen gegeben werden, was gebräuchlich geweſen. Das Kaufen und Verkaufen, das Pflügen und Mühlenfahren unter der Predigt ſoll bei Strafe unterbleiben; die Copulation ſoll in der Kirche gehalten und das Grabbier, bei welchem ſie für die Seele des Todten bitten, ſoll abgeſchafft und dafür eine Leichenpredigt gehalten werden.

Eine biſchöfliche Beſtätigung findet ſich eben ſo wenig, als Generaldecrete der Viſitatoren.

Unter den gefaßten Beſchlüßen ward zuerſt die Anſtellung eines Diaconus an der Domkirche zur Ausführung gebracht. Zu dieſem Amte wurde **M.** Heinrich Berndes aus Lübeck, der 1586 in Roſtock promovirt hatte, berufen; was wahrſcheinlich noch im

Laufe des Jahres 1589 geſchehen iſt. Außer ſeinen Diaconatsgeſchäften, deren Umfang bereits angegeben iſt, hat er auch täglich einige Stunden Unterricht in der Domſchule gegeben. Er war ein gelehrter, in den freien Künſten und Sprachen wohl erfahrner Mann, wie ihm ſein Superintendent das Zeugniß giebt, und lebte mit ſeinen Collegen, einige bald beigelegte theologiſche Streitigkeiten 1590 abgerechnet, im beſten Vernehmen, blieb jedoch nur bis 1593 in Ratzeburg; ging von da nach Wismar, wo ihm 1595 die Superintendentur im hieſigen Stifte angetragen ward, jedoch blieb er in Wismar, bis ihn die Vorſteher der Marienkirche 1596 nach Lübeck beriefen, welchem Rufe er ungern, aber durch früher empfangene Unterſtützung gezwungen, folgte, und wo er 1597 an der Peſt geſtorben iſt [13]).

Bald darauf (1590) wurde auch ein Superintendent angeſtellt. M. Conrad Schlüſſelburg, der bei der Viſitation als Examinator zugegen geweſen war, wurde vom Capitel und wohl beſonders auf Betrieb des Probſt Ludolf Schack zu dieſer Stelle berufen; dieſer kam ſelbſt zu ihm nach Wismar, trug ihm die Stelle an und ſagte ihm, der Adminiſtrator habe ans Domcapitel geſchrieben, ſeine Perſon nominirt und ſchriftlich vocirt. — Dieſer, in der gelehrten Welt der damaligen Zeit höchſt berühmte und berüchtigte Mann war 1543 in Altendorf im Schaumburgiſchen geboren, hatte in Wittenberg ſtudirt, wo er aber 1568, als er Magiſter werden wollte, mit der theol. Facultät, welche des Synergismus und Chryptocalvinismus verdächtig war, in Streit gerieth und relegirt wurde. Er ging darauf nach Jena, ward mit Wigand und Heshuſius 1573 vertrieben und 1574 Prediger in Königsberg. Hier ward er nach 5 Jahren wegen ſeines Eifers entſetzt, 1579, und ging nach Roſtock, erhielt 1581 einen Ruf nach Antwerpen, wo er wieder viel Streit hatte und nur ein Jahr blieb. Darauf ging er nach Wismar und wurde nach Gadebuſch als Paſtor und Hofprediger von H. Chriſtoph berufen, hier blieb er aber nicht lange, denn die Wismaraner beriefen ihn den 17. Aug. 1583 an die Marienkirche, wo er den 4. Oct. ſeine Antrittspredigt hielt (über Joh. 8. 44, der Teufel iſt ein Lüg-

[13]) Schröder Wismar. Prediger-Hiſtorie p. 136—146.

ner). Hier wollte man ihm 1584 die erledigte Superintendenten⸗ſtelle geben, jedoch H. Ulrich ſchlug es ab, weil er einen unruhigen Kopf habe; dagegen begehrte ihn H. Chriſtoph in zwei Schreiben, vom 14. Jul. und 12. Oct. 1585, nach Gadebuſch, aber Wismarſcher Seits wurde das Geſuch des Fürſten abgelehnt. Die Univerſität Wittenberg reſtituirte ihn wieder den 18. Feb. 1586; 1590 den 4. Sept., nachdem er mehrere andere Berufungen abgelehnt, folgte er dem Rufe nach Ratzeburg und ward 9. Dec. von P. Usler in Gegenwart biſchöflicher Commiſſarien und des Capitels introducirt. Er ſcheint bald die Gunſt des Adminiſtrators verloren zu haben, denn als er ſich beklagt, daß er ſchon ein Jahr im Amte geweſen und weder Beſoldung noch Beſtallung empfangen, auch daß die Prediger von weltlichen Perſonen und nicht von ihm introducirt würden, (dies kann nur in Herrnburg mit Pfeilſticker der Fall geweſen ſeyn,) weiſet ihn der Adminiſtrator ans Capitel, das ihn berufen habe und auch beſtallen und beſolden müße, er könne von dem Seinen nichts zulegen, da er bereits 144 m℔ zur Unterhaltung des Miniſteriums beitrage. 1591 hatte er eine Disputation mit dem Superintendenten Paul von Eitzen in Schleswig; 1592 den 14. Jun. ſtarb ſeine Frau Anna Dreßer, welche ihn oft ſeiner Heftigkeit wegen hart getadelt hatte, er verheirathete ſich aber noch in demſelben Jahre im Nov. mit Anna Usler, ſeines Collegen Tochter; 1594 ward er nach Stralſund berufen, in demſelben Jahre Doctor der Theologie und hier fand er endlich Ruhe; er blieb 25 Jahr im Amte und ſtarb 1619 den 5. Oct. in einem Alter von 77 Jahren. Als Schriftſteller und eifriger Orthodoxe war er bekannt genug, wie ihm denn auch 1593 ein Ruf nach Sachſen ward, den er aber ablehnte, als der Adminiſtrator H. Carl ihm eine Zulage von 200 ℛ︁ bewilligte. Ueber ſein Wirken im hieſigen Amte findet ſich weiter nichts, als eine Anzeige von 1593 an den Adminiſtrator, daß Detlov W. bereits ins 3te Jahr in öffentlicher Unzucht mit einer Concubine in einem fürſtlichen Hauſe lebe, er und ſeine beiden Collegen bitten um Wegräumung des Aergernißes.

---

[14]) Schröder Wismar. Pred. Hiſtor. p. 98—120 hat ſein Leben, Schlüſſelburgs Wismarſche Valetpredigt p. 90 ſeine Ratzeb. Vocation, ſeine Schriften ſind in Jöchers Gel. Lexicon verzeichnet. cf. Franck A. u. N. Meckl. IX. p. 22 u. 51.

Ein und dreißigſter Abſchnitt.

Carolus.

Administrator.

1592—1610.

§. 1.

Der Adminiſtrator.

Carl, Herzog zu Mecklenburg, der jüngere Bruder des H. Chriſtoph, ward den 28. Sept. 1540 zwiſchen Grabow und Neuſtadt geboren und erhielt ſeinen Namen nach dem Kaiſer[1]). Nach dem Tode ſeines Vaters, des H. Albrecht 1547, ſorgte H. Ulrich, ſein Bruder, für ſeine ſtandesmäßige Erziehung und ſeinen Unterhalt, wozu er ſich im Wismarſchen Vertrage 1555 verbindlich gemacht hatte (die Vormundſchaft wurde den 6. März 1556 von K. Carl V. beſtätigt[2]) und trat ihm ſpäterhin (1571) die Aemter Wredenhagen und Neuenkalden mit allen Einkünften ab, wie er denn auch das Patronatrecht daſelbſt beſaß; ſeinen Aufenthalt hatte er gemeiniglich am erſteren Orte[3]). Beide Aemter aber überließ er nachher (1584) dem Herzog Ulrich, der ihm dafür die Aemter Broda und Weſenberg[4]) mit der Comthurei Mi-

[1]) v. Rudloff M. G. p. 113. Franck IX. p. 207 ſagt, er ſey in Neuſtadt auf Michaelis-Tag geboren, weshalb ihn ſein Vater Michael nennen wollen, jedoch weil damals kein Reichsfürſt war, der dieſen Namen führte, ward er nach dem Kaiſer genannt, und auf Andreä Tag (30. Nov.) getauft.

[2]) v. Rudloff M. G. I. p. 234.

[3]) Franck X. p. 191, 259.

[4]) Rudloff M. G. II. p. 57 giebt in Widerſpruch mit ſich ſelbſt

row [5]) einräumte und in Mirow behielt er ſeitdem ſeine Reſidenz, ließ einen Graben um das Schloß ziehen und neben dem Thore iſt ſein in Stein gehauenes Wappen noch jetzt vorhanden.

Mit ſeinem Bruder, dem H. Ulrich, ſtand er in ſehr gutem Vernehmen, denn als er auf dem Landtag zu Sternberg eine Bewilligung von 8000 fl von den Ständen begehrte, ward ſeine Forderung vom Herzog lebhaft unterſtützt [6]). Nachher nahm er freilich an den Anſprüchen, welche H. Chriſtoph auf Landestheilung machte, wie bereits früher erwähnt iſt, Antheil, jedoch da er viel ruhigeren Sinnes war, als der Bruder, weniger lebhaft, und trat zuletzt vermittelnd zwiſchen die Streitenden; ſo blieb denn auch das gute Vernehmen ungeſtört und er ſelbſt in Angelegenheiten ſeines Bisthums in einer gewißen Abhängigkeit von dem H. Ulrich, die ſich in ſeinen häufigen Anfragen hinlänglich offenbart.

Er war ein großer Liebhaber der Jagd, und da ihm die

---

p. 71, 1587 als Jahr der Annahme von Mirow an, jedoch da er 1585 nach dem ſpäter anzuführenden Revers bereits Mirow beſaß, ſo iſt 1584 wohl das richtige Jahr, wenn er nicht etwa Wredenhagen mit Mirow zugleich beſaß. Franck XI. p. 50 erwähnt beim Jahr 1586, daß H. Carl Mirow gegen Broda und Weſenberg habe abtreten ſollen, daß es ſich aber verzögert habe.

[5]) Mirow war 1227 vom Johanniter-Orden erkauft und ihm einverleibt worden, der es auch etwa 300 Jahre ruhig beſaß. Das Haus Mecklenburg hatte aber wegen einiger zwiſchen ihm und dem Ritterorden obſchwebenden Mißhelligkeiten es 1570 de facto weggenommen und bis 1593 defructuirt. Im letztern Jahre verglich man ſich in Güſtrow den 27. März, unter Vermittlung Churbrandenb. Räthe dahin, daß H. Ulrich dem Herrnmeiſter zu Sonnenburg die Comthurei Mirow reſtituire, dieſer aber ſie wiederum dem H. Carl conferire, der ſich durch ein Handgelübde dem Orden verwandt mache und ſich reverſire, Alles zu thun, was er wegen dieſer Comthurei dem Orden zu thun ſchuldig ſey. Es wurde ferner feſtgeſetzt, daß die damals lebenden 5 Herzoge in ihr nach dem Alter ſuccediren ſollten, wodurch aber dem Hauſe Mecklenburg an ſeinen Rechten, Ablagern, Jagden, Roßdienſt und Rathspflicht nichts entzogen werde, dann die Zahlung von jährlich 100 Goldgulden Reſpons und Nachzahlung dieſer Summe für 20 verfloſſene Jahre. Durch den 12. Artikel des Weſtph. Friedens erhielt dieſe Comthurei die Linie Schwerin, und die zu Nemerow fiel an Güſtrow, gegen welche Verfügung der Orden, freilich vergebens, ſogleich und auch auf dem Reichstag zu Regensburg 1653 (Franck XI. p. 92) proteſtirte. S. Beckmann Beſch. des Johann. Orden p. 174, und Beil. Nr. IX. v. Rudloff N. G. II. p. 70, der angiebt, daß bereits ſeit H. Wilhelms v. Braunſchweig Tode 1558 Mirow eingezogen ſey, welches nach H. Johann Albrecht Teſtament H. Sigismund Auguſt zugeſchrieben war. Ueber die Abtretung an Mecklenburg ſ. *E. F. C. Brückner* Comment. ad art. XII inst. pac. Osnabr. §. 20.

[6]) Franck XI. p. 39 u. 41.

Reviere ſeiner Aemter nicht groß genug waren, ſo überließ ihm der Kloſterhauptmann von Dobbertin, Joachim v. d. Lühe, die Jagd bei Schwarz und den dabei gelegenen Orten, gegen einen von ihm unterm 23. Jan. 1585 ausgeſtellten Revers [7]), daß dieſe Vergünſtigung dem Kloſter an ſeinen Gerechtigkeiten nicht nachtheilig ſeyn ſolle. Aus den ſpätern Jahren ſind mehrere Einladungsſchreiben des H. Ulrich vorhanden, z. B. 22. Jun. 1596 nach Canow, zum 1. Jul., worin er ihn auffordert, die Jagdluſt mit ihm zu theilen.

Herzog Chriſtoph ſtand ihm unter ſeinen Brüdern wohl am nächſten, ſie waren im Alter faſt gleich, hatten die erſten Jahre ihres Lebens bei ihrer verwittweten Mutter in Lübz verlebt, mit ihm war Chriſtoph, als er aus ſeiner Haft entledigt war 1569 zuſammen getroffen, und beide finden wir bei der Beerdigung des H. Johann Albrecht in Schwerin, den 28. Febr. 1576 [8]); Chriſtoph war es auch, der hauptſächlich es betrieb, daß er dereinſt ſeine Stelle im Bisthum wieder einnehmen könne.

Im Jahr 1575 den 4. Sept ward er bereits vom Domkapitel zum Coadjutor und künftigen Nachfolger ſeines Bruders erwählt. Zacharias Wels, nachher (1585) Syndicus in Kolberg, rühmt ſich, daß es auf ſeine Unterhandlung und nach langem Bedacht geſchehen und daß dieſe Poſtulation von ihm und Simon Lucka angekündigt ſey; Carl ſtellte freilich einen Revers und Aſſecuration über dieſe Wahl aus, erhielt aber ſelbſt nichts Schriftliches darüber. Uebrigens findet ſich ſeine Zuſtimmung bei einigen Verhandlungen des H. Chriſtoph, z. B. bei der früher angeführten Verſchreibung [9]) wegen des Baues des Biſchofshauſes in Lübeck, erwähnt, jedoch keine Andeutung, daß er an dem Genuß der biſchöflichen Tafel Antheil gehabt hätte, oder als Canonicus des Stifts betrachtet worden wäre.

Nach dem Tode ſeines Bruders 1592, den er zu Grabe begleitete, ward er alsbald vom Domcapitel zum Adminiſtrator des Stifts ordentlich berufen und vollzog darauf zu Schönberg den 9. Mai ſeine Capitulation, welche mit der von H. Chriſtoph ertheilten

---

7) Franck XI. p. 56.
8) *Mylius* bei Gerdes p. 289, 300.
9) Abſchn. XXVII. not. 13. p. 417.

weſentlich übereinſtimmt. In ihr verſpricht er: vor allen Dingen dafür zu ſorgen, daß in den Kirchen gute Kirchenzucht und Ceremonien gehalten und das Wort Gottes in Gemäßheit der prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften und der Augsburgiſchen Confeſſion geprediget werde, und daß er deswegen mit Rath und Beliebung des Capitels einen gelahrten und tauglichen Superintendenten beſtellen wolle, dem er 400 m. Beſoldung zuſichert und verſpricht, die ihm vom Capitel zu überweiſende Wohnung im guten Gebäu zu erhalten, zugleich verheißt er, auf ſeine Koſten die Viſitationen, Synoden und Conſiſtorien ordentlich beſtellen und jedem ordentliche Juſtiz widerfahren laßen zu wollen. Er verſpricht dann: das Capitel bei allen ſeinen Rechten zu erhalten und zu beſchirmen und gegen kein Mitglied deſſelben oder ihm Angehörige ohne rechtliche Verhandlung in irgend einer Weiſe zu verfahren; er will auf eigne Koſten die Regalien und die Confirmationen des Stifts Privilegien beim Kaiſer nachſuchen, auch auf ſeine Unkoſten alle Reichs- Deputations- und Kreistage beſchicken und die Rechte des Stiftes „als ein ausgemittelter Fürſtenſtand“ gebührlich vertreten, erhalten und conſerviren; zu den Reichs- und Kreiszulagen ſollte das Capitel nicht mehr als bisher bewilligt, zuzulegen gehalten ſeyn, und übernahm er die Bezahlung, wie auch die Zahlungen zur Unterhaltung des Reichscammergerichts zu Speier, die Beſoldung der daſelbſt beſtellten Anwälte und die Koſten der Viſitation und Reviſion; dies alles von den Tafelgütern zu beſtreiten und davon überdies die Stiftsſchulden abzutragen. So wie H. Chriſtoph es gethan, verſprach auch er: die Gränzen und Beſitzungen des Stifts zu erhalten, nichts ohne Vorwißen des Capitels zu veräußern noch irgend etwas zu thun, was ihm nachtheilig ſeyn könne, die Amtleute in Gegenwart des Capitels oder Abgeordneter deſſelben vereiden zu laßen, die Stiftshäuſer in Kriegszeiten gehörig zu beſetzen und zu verwahren, ſie auch im Bau zu erhalten, ohne daß die Koſten nach ſeinem Tode erſtattet würden, jedoch was ſich über dem Inventarium alsdann fände, ſollte ſeinen Erben verabfolgt werden. Das Stift wollte er ſelbſt oder durch taugliche Amtleute, die dem Capitel nach der alten Eidesform mit verwandt wären, adminiſtiren, wenn er ſich aber entfernen würde, ſo wollte er Mitglieder des Capitels zu Statthaltern beſtellen. Ferner wollte

Reviere ſeiner Aemter nicht groß genug waren, ſo überließ ihm der Kloſterhauptmann von Dobbertin, Joachim v. d. Lühe, die Jagd bei Schwarz und den dabei gelegenen Orten, gegen einen von ihm unterm 23. Jan. 1585 ausgeſtellten Revers [7]), daß dieſe Vergünſtigung dem Kloſter an ſeinen Gerechtigkeiten nicht nachtheilig ſeyn ſolle. Aus den ſpätern Jahren ſind mehrere Einladungsſchreiben des H. Ulrich vorhanden, z. B. 22. Jun. 1596 nach Canow, zum 1. Jul., worin er ihn auffordert, die Jagdluſt mit ihm zu theilen.

Herzog Chriſtoph ſtand ihm unter ſeinen Brüdern wohl am nächſten, ſie waren im Alter faſt gleich, hatten die erſten Jahre ihres Lebens bei ihrer verwittweten Mutter in Lübz verlebt, mit ihm war Chriſtoph, als er aus ſeiner Haft entledigt war 1569 zuſammen getroffen, und beide finden wir bei der Beerdigung des H. Johann Albrecht in Schwerin, den 28. Febr. 1576 [8]); Chriſtoph war es auch, der hauptſächlich es betrieb, daß er dereinſt ſeine Stelle im Bisthum wieder einnehmen könne.

Im Jahr 1575 den 4. Sept ward er bereits vom Domkapitel zum Coadjutor und künftigen Nachfolger ſeines Bruders erwählt. Zacharias Wels, nachher (1585) Syndicus in Kolberg, rühmt ſich, daß es auf ſeine Unterhandlung und nach langem Bedacht geſchehen und daß dieſe Poſtulation von ihm und Simon Lucka angekündigt ſey; Carl ſtellte freilich einen Revers und Aſſecuration über dieſe Wahl aus, erhielt aber ſelbſt nichts Schriftliches darüber. Uebrigens findet ſich ſeine Zuſtimmung bei einigen Verhandlungen des H. Chriſtoph, z. B. bei der früher angeführten Verſchreibung [9]) wegen des Baues des Biſchofshauſes in Lübeck, erwähnt, jedoch keine Andeutung, daß er an dem Genuß der biſchöflichen Tafel Antheil gehabt hätte, oder als Canonicus des Stifts betrachtet worden wäre.

Nach dem Tode ſeines Bruders 1592, den er zu Grabe begleitete, ward er alsbald vom Domcapitel zum Adminiſtrator des Stifts ordentlich berufen und vollzog darauf zu Schönberg den 9. Mai ſeine Capitulation, welche mit der von H. Chriſtoph ertheilten

---

7) Franck XI. p. 56.
8) *Mylius* bei Gerdes p. 289, 300.
9) Abſchn. XXVII. not. 13. p. 417.

weſentlich übereinſtimmt. In ihr verſpricht er: vor allen Dingen dafür zu ſorgen, daß in den Kirchen gute Kirchenzucht und Ceremonien gehalten und das Wort Gottes in Gemäßheit der prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften und der Augsburgiſchen Confeſſion geprediget werde, und daß er deswegen mit Rath und Beliebung des Capitels einen gelahrten und tauglichen Superintendenten beſtellen wolle, dem er 400 *mℓ* Beſoldung zuſichert und verſpricht, die ihm vom Capitel zu überweiſende Wohnung im guten Gebäu zu erhalten, zugleich verheißt er, auf ſeine Koſten die Viſitationen, Synoden und Conſiſtorien ordentlich beſtellen und jedem ordentliche Juſtiz widerfahren laßen zu wollen. Er verſpricht dann: das Capitel bei allen ſeinen Rechten zu erhalten und zu beſchirmen und gegen kein Mitglied deſſelben oder ihm Angehörige ohne rechtliche Verhandlung in irgend einer Weiſe zu verfahren; er will auf eigne Koſten die Regalien und die Confirmationen des Stifts Privilegien beim Kaiſer nachſuchen, auch auf ſeine Unkoſten alle Reichs- Deputations- und Kreistage beſchicken und die Rechte des Stiftes „als ein ausgemittelter Fürſtenſtand“ gebührlich vertreten, erhalten und conſerviren; zu den Reichs- und Kreiszulagen ſollte das Capitel nicht mehr als bisher bewilligt, zuzulegen gehalten ſeyn, und übernahm er die Bezahlung, wie auch die Zahlungen zur Unterhaltung des Reichscammergerichts zu Speier, die Beſoldung der daſelbſt beſtellten Anwälte und die Koſten der Viſitation und Reviſion; dies alles von den Tafelgütern zu beſtreiten und davon überdies die Stiftsſchulden abzutragen. So wie H. Chriſtoph es gethan, verſprach auch er: die Gränzen und Beſitzungen des Stifts zu erhalten, nichts ohne Vorwißen des Capitels zu veräußern noch irgend etwas zu thun, was ihm nachtheilig ſeyn könne, die Amtleute in Gegenwart des Capitels oder Abgeordneter deſſelben vereiden zu laßen, die Stiftshäuſer in Kriegszeiten gehörig zu beſetzen und zu verwahren, ſie auch im Bau zu erhalten, ohne daß die Koſten nach ſeinem Tode erſtattet würden, jedoch was ſich über dem Inventarium alsdann fände, ſollte ſeinen Erben verabfolgt werden. Das Stift wollte er ſelbſt oder durch taugliche Amtleute, die dem Capitel nach der alten Eidesform mit verwandt wären, adminiſtiren, wenn er ſich aber entfernen würde, ſo wollte er Mitglieder des Capitels zu Statthaltern beſtellen. Ferner wollte

er die Capitularen und ihre Unterſaßen bei ihren Privilegien ſchützen, ihren guten Einrichtungen ſeinen Conſens nicht verſagen, ſie, wenn ſie zu ihm kämen, koſtenfrei bei ſich aufnehmen, auch den Gebrauch des Gefängnißes in Schönberg geſtatten, ihre Einkünfte nicht ſchmälern, ihre Unterſaßen nicht mit Ablagern oder Ausrichtungen beſchweren, ihren Nachlaß nicht ſich anmaßen, ſondern ihre Teſtamente approbiren, ſie mit Hülfe ſeines Bruders und ſeiner Vettern beſchirmen, die Unterthanen mit keiner neuen Privatſchatzung beſchweren, und wenn es ja mit des Capitels Bewilligung und Vorwißen geſchehen müße, ſo ſolle dieſe Schatzung zu des Stifts und Capitels Beſten verwandt werden, mit deren Erhebung es nach altem Brauch zu halten ſey, daß der Biſchof ſeine Leute in ſeinen Aemtern und das Capitel die ſeinigen, belege, und die Gelder zu des Stifs Beſten verwende. Ferner wollte er die Urtheile des Reichscammergerichts zur Ausführung bringen; die Originalien im Archiv laßen; die freie Wahl, ſowohl in Hinſicht auf die biſchöfliche, wie auf die übrigen Dignitäten, dem Capitel nicht beſchränken; nicht zu Gunſten eines Andern reſigniren und durch eine etwa zu ſchließende Ehe dem Stift keinen Schaden oder Nachtheil zufügen.

Noch ehe die Capitulation vollzogen war, um über ſie zu verhandeln hatte H. Carl zum 4. Apr. Abgeordnete des Capitels nach Crivitz und zum 29. nach Schwerin berufen, meldeten ſich ſchon Bewerber zum Coadjutorat. Zuerſt (9. Apr) wandte ſich Herzog Sigismund Auguſt zu Mecklenburg[10]), Carls Neffe, von Ivenak aus, an den Adminiſtrator, mit der Bitte, ihn zum Coadjutor zu nehmen; dann (5. Jun.) der Kurfürſt Johann Georg von Brandenburg mit derſelben Bitte für einen ſeiner Söhne, dem aber Carl alsbald (25. Jun.) ablehnend antwortete. Ans Capitel wandten ſich mit ihrem Geſuche Sophie, die nachgelaßene Wittwe H. Johann VIII. zu Mecklenburg, desgleichen H. Franz von Sachſen-Lauenburg und H. Auguſtus zu Braunſchweig-Lüneburg.

Carl war nicht abgeneigt, einen Coadjutor zu haben, nur die genannten wollte er nicht; er hatte ſich bereits für Ulrich,

---

[10]) Sohn H. Johann Albrecht I., geb. 10. Nov. 1561, † 5. Sept. 1600.

Prinz von Dänemark [11]), entſchieden, deſſen Bewerbung der Großvater deſſelben, H. Ulrich zu Mecklenburg, kräftigſt unterſtützte. Schon am 29. Jun. von Güſtrow aus, machte der Adminiſtrator dem Capitel den Antrag, einen Coadjutor zu wählen und dabei auf P. Ulrich Rückſicht zu nehmen; die verwittwete Königinn wandte ſich ſelbſt im folgenden Jahre (1593) ans Capitel, Joachim Baſſewitz auf Levetzow ward mehrere Male nach Ratzeburg abgeſandt, aber mehr als unbeſtimmte Antworten waren vom Capitel nicht zu erlangen. Eben ſo ging es Chriſtoph Stralendorf und Vicke Bülow, die (29. Nov. 1594) nach Ratzeburg geſchickt wurden; das Capitel erklärte ſich bereit, einen Coadjutor zu wählen, ſuchte aber doch immer die Wahl hinzuhalten; bald weil die Angelegenheit ſo wichtig ſey, bald weil der Adminiſtrator ſeine in der Capitulation eingegangenen Verpflichtungen noch nicht erfüllt habe. Dies Hinderniß räumte Carl weg; er reverſirte ſich (27. Mai 1595) einen Superintendenten zu vociren, die Inveſtitur und Regalien über das Stift bei des Kaiſers Majeſtät nachzuſuchen und den Stiftshauptmann nach der alten Eidesform in Gegenwart des Capitels vereiden zu laßen und dagegen verſprach denn das Capitel, die Poſtulation und Election des neuen Coadjutors eheſtens vorzunehmen. Der Domprobſt Ludolf Schacke, der auch Dekan des Schwerinſchen Stifts war und als ſolcher mit H. Ulrich in näheren Verhältniſſen ſtand, war es, der ſich für P. Ulrich verwandte, ihn vorſchlug und dieſe Angelegenheit betrieb; wobei aber auch er nicht mehr verſprach, als das Capitel zu verſprechen pflegte, daß bei der Wahl auf ihn Rückſicht genommen werden ſollte. Dieſe verdiente er auch, denn durch ſeine nahe Verwandſchaft mit dem Mecklenburgiſchen Hauſe und durch ſeine Coadjutur im Biſthum Schwerin empfahl er ſich beſonders zu dieſer Würde. Schack war es auch, welcher, obgleich nicht mit ſeiner Unterſchrift verſehen, den Preis ausſprach, für den man Ulrich erwählen wollte; es wurden gefordert: 4000 ℛ︁ für die Kirche, 1200 ℛ︁ für den Probſt, welche zur Fundation von Zie

---

[11]) Ulrich, geb. 30. Dec. 1578, war der zweite Sohn Königs Friedrich II. von Dänemark († 1588) und der Sophia, H. Ulrichs zu Mecklenburg Tochter, und bereits 1590 zum Coadjutor im Biſthum Schwerin ernannt, ſ. v. Rudloff II. p. 65.

then, die über 2000 ℛ koſtete, verwandt werden ſollten, 550 ℛ zu demſelben Zwecke, 600 ℛ Hülfe zur Erbauung der Wedeme und der Küſterei daſelbſt; 500 ℛ ſollte der Dekan Bernhard von Danneberg, 600 ℛ der Senior Heinrich Daldorp, 300 ℛ der Domherr Andreas Stralendorf erhalten, — oft wurde die Summe und ihre Vertheilung wieder anders beſtimmt. Die Königin Sophie war zur Zahlung bereit und ſchickte den 6. Januar 1596 7227 ℛ 9 ß Lübiſch für die Poſtulation nach Güſtrow. Probſt und Capitel wurden davon in Kenntniß geſetzt und zur Empfangnahme eingeladen, doch wiederum ward ausweichend vom Capitel geantwortet.

Während H. Ulrich für ſeinen Enkel ſowohl durch die Königin Sophie, als durch H. Carl unterhandelte, war H. Auguſt auch nicht müſſig. Seine Anerbieten waren wohl vortheilhafter und ſo gewann er einen großen Theil der Capitularen für ſich. Daß er der Kirche jährlich 1000 fl. aus den Salinegefällen verſprochen, räumte das Capitel ein, und eben ſo, „daß er unſern Perſonen alle fürſtliche Gnade und Gutes erzeigt"; daß er dem Probſt 2500 Goldfl. verſprochen und etliche Domherren mit 2000, etliche mit 1000, etliche mit 500 fl. nebſt ſtattlichen Credenzbechern, Bauern, Mühlen und Aemtern ſo ihren Brüdern gegeben, gewonnen habe, wird dem Capitel vom H. Carl in einem Schreiben an den Kaiſer, wo er die Wahl ungültig machen will, vorgeworfen. Auguſtus ward ganz im Geheim zum Coadjutor und dereinſtigen Nachfolger poſtulirt. Der Tag dieſer Poſtulation iſt zweifelhaft, denn in zwei gleich glaubwürdigen Documenten wird er verſchieden angegeben. In der Capitulation, welche, ohne Angabe des Orts, am Mittwochen nach Quaſimodogeniti gegeben iſt[12]), wird im Eingang geſagt: der Herzog ſey am Montag post **Reminiscere** (8. März) poſtulirt worden; dagegen giebt das Capitel in einem Schreiben an H. Carl vom 2. Juni an, dieſe Election ſey am 20. April geſchehen. Zu vereinigen ſind beide Angaben auf keinerlei Weiſe, für die letztere ſcheint der Umſtand zu ſprechen, daß H. Ulrich und die Königin zu Oſtern (11. April) Joachim v. Baſ-

---

12) Dieſen Tag giebt auch die Eſtorffſche Liſte und aus ihr *v. Westphal.* II. p. 1994, v. Rudloff M. G. II. p. 84 als Tag der Poſtulation an.

ſewitz und Apitz von Gronenberg, den Hofmeiſter des Prinzen Ulrich nach Ratzeburg ſchickten, um die Poſtulation zu betreiben. Hier ward ihnen mitgetheilt, der Herzog von Braunſchweig habe ſich zu jährlich 1000 fl. erboten, und ſie erklärten ſich bereit, die offerirte Summe auf 8000 ℛ zu erhöhen, ein Erbieten, von dem das Capitel erklärte, daß es die Angelegenheit merklich fördern würde. Es iſt kaum glaublich, daß das Capitel ſich in dieſer Art erklärt hätte, wenn die Wahl bereits getroffen war, eine ſolche Täuſchung, die doch eigentlich ganz zwecklos war, darf man ihm ja wohl nicht zutrauen. Die Abgeordneten reiſeten, mit der Hoffnung, den Zweck ihrer Reiſe erreicht zu haben, wieder ab, und die Königin verſprach, zu den für die Kirche beſtimmten 2000 ℛ noch tauſend hinzuzulegen, — aber es war zu ſpät, als ſie dieſe Erklärung ausſprach, war die Wahl bereits vor ſich gegangen.

Der Adminiſtrator hielt ſich in Schönberg auf und erfuhr nichts von ihr; zuerſt erhielt H. Ulrich Nachricht davon, der deswegen an H. Carl (5. Mai) ſchrieb: „daß ihm dieſe unvermuthliche Veränderung, die da wider Glauben und beſchehene Verheißung laufet, ſo befremdlich ſey, als ihm ſchier etwas fürkommen mag“, da die Königin alles erfüllet, was von ihr durch Ludolf Schack, den Domprobſt, nur gefordert, und die Capitularen auch die Geſchenke, die ihnen in anſehnlichen Bechern und Trinkgeſchirren offeriret, angenommen. Carl erwiederte, daß er noch nichts davon vernommen, zog Erkundigung ein und fand die Nachricht beſtätigt. — Aufs neue ward nun eine Botſchaft, beſtehend aus dem Stiftshauptmann Chriſtoph Stralendorf und D. Daniel Zöllner, in Verbindung mit dem Hauptmann zu Dobbertin, Joachim v. Baſſewitz, von mecklenburgiſcher Seite nach Ratzeburg geſandt. Dieſe ſollten am 18. Juni beim Capitel darauf antragen, nunmehr endlich zur Poſtulation des Pr. Ulrich zu ſchreiten, und ihm zugleich von Seiten des Adminiſtrators eröffnen, da er glaubwürdig erfahren, daß neulicher Tage ohne ſeinen Conſens und Vorwiſſen die Capitularen zu einer unzeitigen, unordentlichen, widerrechtlichen Election des H. Auguſtus geſchritten, ſo ſollten ſie ſagen, mit was Condition und Gelegenheit ſolches geſchehen, um welche Zeit, an welchem Ort und in weſſen Beiſeyn; wieviel der Erwählte der

Kirche oder jedem andern zugewandt; die Abgeordneten ſollten ferner gegen dieſe Erwählung proteſtiren, denn ein Coadjutor könne nicht wider ſeinen Willen und ein Adminiſtrator nicht bei ſeinem Leben gewählt werden, die Capitularen hätten dieſe Wahl zu revociren, in die er nimmer willigen würde. Sollte die Ermahnung keinen Eingang finden, ſo würde er alle ihm zuſtehenden rechtlichen Mittel anwenden und ſich ſelbſt einen Coadjutor erwählen. — Da der Bericht des Abgeordneten nicht vorliegt, ſo iſt die Antwort des Capitels nicht anzugeben.

Bald nachher (21. Jun.) ſchrieb H. Auguſtus an den Adminiſtrator ſelbſt und meldete ſeinen perſönlichen Beſuch an, um ihm zu berichten, wie er ſich „mit dem Thumprobſt, Dechant, Senior und andern Capitularen zufolge einer beſchehenen Poſtulation **Coadjutoris** und künftigen **Successoris** in Handlung eingelaſſen“; er empfiehlt ſich ihm beſtens, und verſpricht Alles zu thun, damit er mit ihm könne zufrieden ſeyn. Das Capitel aber bemühete ſich darauf, ſein Verfahren zu rechtfertigen (18. Jul.) indem es jedes Verſprechen in Abrede ſtellte, wodurch ſeine freie Wahl präjudicirt ſey; hätten einige ſeines Mittels mehr verſprochen, als ſie zu halten im Stande geweſen, ſo müſſe man das auf ſich beruhen laſſen. Seine und der Königin Abgeordnete hätten ja immer auf die Wahl gedrungen und ſo ſeyen die meiſten Stimmen auf Herz. Auguſtus gefallen; freie Wahl ſtände ihm ja nach der Capitulation zu, und was hier vorgegangen, ſey ganz dem, was überall geſchehen, gemäß; für eine Wahl ſey das Land Wurſten an Bremen gekommen, desgleichen die Grafſchaft Delmenhorſt, ohne daß von einer Corruptel die Rede geweſen.

Höchſt unangenehm war dem Adminiſtrator dieſer Ausgang einer Angelegenheit, welche nach ſeines Bruders Wunſch auszurichten er ſich eifrigſt bemüht hatte, in der ſo viele und weitläufige Briefe und Deductionen geſchrieben, ſo viele Geſandſchaften ans Capitel geſchickt waren; überdies ließ es auch die Königin an aufreizender Aufforderung, „dieſen Schimpf ſo ſchlecht nicht zu ſchenken, ſondern gebührlich zu eiffern“, nicht fehlen.

Zuerſt verſuchte er nun, den Herzog Auguſtus zum Rücktritt zu bewegen; er ſchrieb ihm (22. Jun.), ehe noch jenes früher erwähnte Schreiben eingelaufen war, daß er ganz gegen ſeinen Wil-

len erwählt ſey; es ſey wegen der Verhältniſſe des jus custodiae, des Geleidts und anderer Regalien, die dem Hauſe Mecklenburg zuſtänden, ſehr bedenklich, einen fremden Fürſten zu wählen; er bäte ihn alſo, die Election zu caſſiren. Dieſe Forderung fand aber kein Gehör; Auguſtus bat ihn (28. Jun.), er möge deswegen nicht weiter in ihn dringen, ſondern ſich die auf ihn gefallene Wahl, wozu das Capitel befugt, und zu welcher Würde er in jeder Hinſicht geeigenſchaftet ſey, gefallen laſſen.

Carl wandte ſich auch ſogleich an den Kaiſer (25. Jun.), klagte über die unrechtmäßige Wahl, welche Auguſtus nur durch Simonie zu Theil geworden und bat um Aufhebung derſelben. Da hierauf keine Reſolution erfolgte, wiederholte er dies Geſuch (23. Dec. 1597) und bewirkte denn auch, daß im folgenden Jahre (14. Sept.) vom Capitel ein Bericht gefordert ward; weitere Erfolge ſcheint dieſer Schritt nicht gehabt zu haben.

Sich an den Kaiſer zu wenden, war übrigens auch der Rath, welchen D. Ernſt Cothmann in Roſtock in einem ſehr ausführlichen, von der daſigen juriſtiſchen Facultät (19. Aug.) für den Rechten gemäß erklärten Erachten der Königin Sophia gegeben hatte; die Wahl hält er für widerrechtlich, jedes andere Mittel aber ſie zu vernichten für zu weitläufig und ungewiß. König Chriſtian IV. von Dänemark ſchickte aber mit einem Credenzbrief (25. Oct. 1598) den Apitz v. Gronenberg an den Adminiſtrator, der ihm für ſeine bisherige Bereitwilligkeit danken und auf den Grund des Cothmanniſchen Erachtens nachfragen ſollte, wie die Election zu annulliren ſey, und auch beauftragt war, mit ihm zu unterhandeln, wenn er dem Prinzen Ulrich die Adminiſtration abtreten wolle.

Hierzu war Carl nicht ungeneigt, jedoch gewiſſenhaft wie er war, holte er ſich erſt darüber Belehrung ein, ob es ihm auch rechtlich vergönnt ſey. Er fragte zuerſt (11. Dec.) bei der Juriſten-Facultät in Roſtock an, ob er aus eigner Macht zur Einſetzung eines Coadjutors ſchreiten könne, was ihm aber als unſtatthaft nachgewieſen ward. Darauf ſtellte er ſeine Frage anders und fragte (23. Dec.) beim Schöppenſtuhl in Magdeburg und bei der Juriſten-Facultät in Roſtock (27. Dec.) an, ob er nicht, ſo lange es ihm beliebe, ſein Stift einem andern, und na-

mentlich P. Ulrich, einthun könne. Auch hierauf ſcheint er, denn die Antworten liegen nicht vor, mit Hinweiſung auf das in ſei- ner Capitulation Verſprochene, durchaus verneinende Antworten erhalten zu haben; denn als K. Chriſtian noch immer fortfuhr, ihn zur Abtretung des Stiftes zu treiben, erwiederte er (27. Jul. 1605) man möge ihm nicht etwas anſinnen, das gegen ſeine Ehre, Reputation und fürſtlichen guten Namen gereiche, der ihm das beſte Kleinod dieſer Welt ſey; abtreten könne und dürfe er nicht und alles was in ſeiner Macht geſtanden, habe er gethan; habe die Wahl aus allen Kräften zu erlangen geſucht; habe, als ſie gegen ſeinen Willen ausgefallen, ſich bemühet, ihre Caſſation vom Kaiſer zu erlangen; habe es auch ſo weit gebracht, daß Be- richt vom Capitel gefordert, dabei ſey es bis jetzt geblieben; er hoffe freilich, wenn man mit Fleiß am Kaiſerl. Hofe fortführe, ſo würde die Wahl caſſirt werden, jedoch wolle er daran keine weitere Unkoſten ſetzen. Ob dies Schreiben, von dem Concept und Mundum vorliegt, abgegangen, iſt nicht nachzuweiſen; es be- ſchließt die über dieſe Angelegenheit vorhandenen zahlreichen Briefe, Inſtructionen und Berichte.

Die Handlungsweiſe des Capitels erſcheint durchaus verwerf- lich; wenn es auch kein beſtimmtes Verſprechen gegeben hatte, ſo war es doch mit ſeinen Forderungen zu klar hervorgetreten und hatte ſie alle bewilligt erhalten, als daß es mit Ehren zurücktreten konnte, und die Vorwürfe und harten Aeußerungen, die ſich be- ſonders in den Briefen der K. Sophie finden, ſind nicht ganz unverſchuldet. Wie aber über dieſe Angelenheit, vom juriſtiſchen Standpunkt aus, damals geurtheilt ward, mag das Bedenken der Räthe des H. Ulrich, das dieſer dem Adminiſtrator mittheilt (22. Jul. 1596) lehren. Man muß wohl unterſcheiden, ſagen ſie, ob der Adminiſtrator allein in die Coadjutorei gewilligt und die- ſelbe auf Pr. Ulrich reſtringirt und litimirt und dabei die künftige Succeſſion nicht gedacht, oder ob er dem Capitel, vermöge ſeiner freien Wahl, die Election zugelaßen und dabei des Pr. Ulrich zu gedenken und ihn (d. Adm.) zu reſpectiren begehret. Im erſten Falle ſey Alles, was ohne Wiſſen des Adminiſtrators geſchehen, nichtig und den päpſtlichen Rechten zuwider, indem man gegen den Willen des Adm. oder Biſchofs, wenn er bei Kräften ſey,

keinen Coadjutor nehmen dürfe, und dann, weil es in der Macht und Gutachten eines Adminiſtrators ſtehe, einen Coadjutor zu nehmen oder nicht, es auch in ſeiner Macht ſtehen müße, eine gewiſſe Perſon vorzuſchlagen und ſie durchs Capitel beſtätigen zu laßen. Im zweiten Falle, wo nicht allein ein Coadjutor, ſondern auch ein Succeſſor hatte gewählt werden ſollen, ſtände allerdings dem Capitel freie Wahl zu und Carl hätte keine Macht, ſich jemand zum künftigen Nachfolger zu ordnen. Nun hätte aber, wie ſich aus den Acten ergebe, Carl ſtets darauf angetragen, es möge eine taugliche Perſon gewählt werden, welche ihm hülfreiche Hand leiſte und in der Adminiſtration ſuccediren und folgen könne und die Capitularen ermahnt, ſie möchten zu ordentlicher Election eines ſolchen Coadjutors und künftigen Adminiſtrators ſchreiten, er habe in specie Pr. Ulrich ernannt und da es ſich verzögert, wiederholend aufgefordert, zu ordentlicher Wahl zu ſchreiten und ſein Votum und Perſon in guter Acht zu haben und zu reſpectiren; es könne alſo, wenn man dagegen der Räthe Bedenken halte, die Wahl nicht mit Beſtand und Gründe der Rechte angefochten werden. — Doch genug von dieſer Angelegenheit.

Sowohl in der Capitulation als in dem Revers vom 27. Mai 1597 verſprach Carl die Regalien beim Kaiſer nachzuſuchen, die geeigneten Schritte ſind geſchehen, denn 1595 den 25. Oct. wandte ſich das Capitel, mit dem Geſuch um Confirmation und um die Regalien für ihren Adminiſtrator, an den Kaiſer, und den 20. Febr. des folgenden Jahres Carl ſelbſt, jedoch findet ſich keine Confirmationsurkunde.

Die meiſten Angelegenheiten in Hinſicht auf die Regierung und auswärtigen Verhältniße wurden theils nach dem Rath des H. Ulrich von Mecklenburg, theils durch D. Daniel Zöllner, der auch H. Chriſtophs bedient geweſen war, und ſpäter, als Carl Mecklenburg regierte, Kanzler wurde, geleitet; er reiſete in ſeinen Proceßangelegenheiten, in denen er früher die Feder geführt, nach Speier und Prag, ſuchte die Rechnungen mit dem Reichspfennigmeiſter in Ordnung zu bringen und er entwarf die meiſten Schreiben, wenn er in Lübeck, wo er wohnte, ſich aufhielt. An einer, ſeit dem 9. Mai 1592 vom Amtmann Johann Hagenau auf Befehl des H. Franz II. von Lauenburg vorgenommenen Gränz-

mentlich P. Ulrich, einthun könne. Auch hierauf ſcheint er, denn die Antworten liegen nicht vor, mit Hinweiſung auf das in ſeiner Capitulation Verſprochene, durchaus verneinende Antworten erhalten zu haben; denn als K. Chriſtian noch immer fortfuhr, ihn zur Abtretung des Stiftes zu treiben, erwiederte er (27. Jul. 1603) man möge ihm nicht etwas anſinnen, das gegen ſeine Ehre, Reputation und fürſtlichen guten Namen gereiche, der ihm das beſte Kleinod dieſer Welt ſey; abtreten könne und dürfe er nicht und alles was in ſeiner Macht geſtanden, habe er gethan; habe die Wahl aus allen Kräften zu erlangen geſucht; habe, als ſie gegen ſeinen Willen ausgefallen, ſich bemühet, ihre Caſſation vom Kaiſer zu erlangen; habe es auch ſo weit gebracht, daß Bericht vom Capitel gefordert, dabei ſey es bis jetzt geblieben; er hoffe freilich, wenn man mit Fleiß am Kaiſerl. Hofe fortführe, ſo würde die Wahl caſſirt werden, jedoch wolle er daran keine weitere Unkoſten ſetzen. Ob dies Schreiben, von dem Concept und Mundum vorliegt, abgegangen, iſt nicht nachzuweiſen; es beſchließt die über dieſe Angelegenheit vorhandenen zahlreichen Briefe, Inſtructionen und Berichte.

Die Handlungsweiſe des Capitels erſcheint durchaus verwerflich; wenn es auch kein beſtimmtes Verſprechen gegeben hatte, ſo war es doch mit ſeinen Forderungen zu klar hervorgetreten und hatte ſie alle bewilligt erhalten, als daß es mit Ehren zurücktreten konnte, und die Vorwürfe und harten Aeußerungen, die ſich beſonders in den Briefen der K. Sophie finden, ſind nicht ganz unverſchuldet. Wie aber über dieſe Angelenheit, vom juriſtiſchen Standpunkt aus, damals geurtheilt ward, mag das Bedenken der Räthe des H. Ulrich, das dieſer dem Adminiſtrator mittheilt (22. Jul. 1596) lehren. Man muß wohl unterſcheiden, ſagen ſie, ob der Adminiſtrator allein in die Coadjutorei gewilligt und dieſelbe auf Pr. Ulrich reſtringirt und litimirt und dabei die künftige Succeſſion nicht gedacht, oder ob er dem Capitel, vermöge ſeiner freien Wahl, die Election zugelaßen und dabei des Pr. Ulrich zu gedenken und ihn (d. Adm.) zu reſpectiren begehret. Im erſten Falle ſey Alles, was ohne Wiſſen des Adminiſtrators geſchehen, nichtig und den päpſtlichen Rechten zuwider, indem man gegen den Willen des Adm. oder Biſchofs, wenn er bei Kräften ſey,

keinen Coadjutor nehmen dürfe, und dann, weil es in der Macht und Gutachten eines Adminiſtrators ſtehe, einen Coadjutor zu nehmen oder nicht, es auch in ſeiner Macht ſtehen müße, eine gewiſſe Perſon vorzuſchlagen und ſie durchs Capitel beſtätigen zu laßen. Im zweiten Falle, wo nicht allein ein Coadjutor, ſondern auch ein Succeſſor hatte gewählt werden ſollen, ſtände allerdings dem Capitel freie Wahl zu und Carl hätte keine Macht, ſich jemand zum künftigen Nachfolger zu ordnen. Nun hätte aber, wie ſich aus den Acten ergebe, Carl ſtets darauf angetragen, es möge eine taugliche Perſon gewählt werden, welche ihm hülfreiche Hand leiſte und in der Adminiſtration ſuccediren und folgen könne und die Capitularen ermahnt, ſie möchten zu ordentlicher Election eines ſolchen Coadjutors und künftigen Adminiſtrators ſchreiten, er habe in specie Pr. Ulrich ernannt und da es ſich verzögert, wiederholend aufgefordert, zu ordentlicher Wahl zu ſchreiten und ſein Votum und Perſon in guter Acht zu haben und zu reſpectiren; es könne alſo, wenn man dagegen der Räthe Bedenken halte, die Wahl nicht mit Beſtand und Gründe der Rechte angefochten werden. — Doch genug von dieſer Angelegenheit.

Sowohl in der Capitulation als in dem Revers vom 27. Mai 1597 verſprach Carl die Regalien beim Kaiſer nachzuſuchen, die geeigneten Schritte ſind geſchehen, denn 1595 den 25. Oct. wandte ſich das Capitel, mit dem Geſuch um Confirmation und um die Regalien für ihren Adminiſtrator, an den Kaiſer, und den 20. Febr. des folgenden Jahres Carl ſelbſt, jedoch findet ſich keine Confirmationsurkunde.

Die meiſten Angelegenheiten in Hinſicht auf die Regierung und auswärtigen Verhältniße wurden theils nach dem Rath des H. Ulrich von Mecklenburg, theils durch D. Daniel Zöllner, der auch H. Chriſtophs bedient geweſen war, und ſpäter, als Carl Mecklenburg regierte, Kanzler wurde, geleitet; er reiſete in ſeinen Proceßangelegenheiten, in denen er früher die Feder geführt, nach Speier und Prag, ſuchte die Rechnungen mit dem Reichspfennigmeiſter in Ordnung zu bringen und er entwarf die meiſten Schreiben, wenn er in Lübeck, wo er wohnte, ſich aufhielt. An einer, ſeit dem 9. Mai 1592 vom Amtmann Johann Hagenau auf Befehl des H. Franz II. von Lauenburg vorgenommenen Gränz-

berichtigung, wovon die Protocolle in Ratzeburg vorhanden ſind, hat ſo wenig der Adminiſtrator als das Capitel Antheil genommen. Stiftshauptmann war in den erſten Jahren ſeiner Adminiſtration Chriſtoph v. Stralendorf, ſowohl in Schönberg wie in Stove[13]); Küchenmeiſter waren am erſtern Orte Heinrich Zech, am letztern Johann Zerran (1599); letzteres wurde 1606 auf 16 Jahre dem Domherrn Hartw. von Bülow, mit Bewilligung des Coadjutors, die einzige Verhandlung, zu der er vom Adminiſtrator aufgefordert wurde, verpachtet; in Schönberg aber war zuletzt Joachim Kerkberg Hauptmann.

Die Proceſſe beim Reichscammergericht führte anfänglich D. Zöllner, nachher D. Joh. Jac. Kremer in Speier. Hier ſchwebte noch der Proceß wegen der von Herzog Magnus I. verübten Spolien; man hoffte noch immer auf Reſtitution von Pötrow, jedoch war von 1590—94 auch nicht eine Miſſive in dieſer Angelegenheit geſchrieben und 1600 war ſie auch noch nicht weiter gefördert, als Zöllner in Speier war, um fernere Maßregeln zu veranlaßen. Ferner war ein Proceß daſelbſt gegen H. Magnus II. wegen gebrochnen Landfriedens (1574) anhängig gemacht. Hans v. Detlefen, der mit ſeinem Fußvolk die Kirche ſpolirt hatte, war unterdeſſen geſtorben, der Herzog in die Cuſtodie gerathen; daher fand es denn das Capitel nicht rathſam, einen Streit fortzuſetzen, wo auch obſiegende Urtheile keinen Gewinn brachten. In einen dritten Proceß ward der Adminiſtrator ohne ſein Verſchulden vom Capitel hineingezogen. Rottgart Münter hatte 1581 eine Hammermühle vor Mechow angelegt und eine Verſchreibung des Capitels erhalten, daß er dazu den freien Waſſerſtrom haben und niemand ihm zum Schaden ober oder unter dieſem Hammer eine Mühle anlegen ſolle. Deſſen ungeachtet ließ der Probſt Ludolph Schacke, anfänglich ohne Bewilligung des Capitels, nachher mit Zuſtimmung deſſelben, durch Melchior Ulrich eine neue Mühle anlegen und beeilte ſich den Bau zu betreiben, ehe die nunciatio novi operis und der gemäße Siſtirung des Baues erfolgte. Es gelang der Wittwe des R. Münter in Speier

[13]) Er ſtarb 1598 und ſein Denkmal iſt noch in der Schönberger Kirche.

(20. Sept. 1595) eine Inhibition des Baues und den Befehl an Adminiſtrator, Capitel und Melch. Ulrich zu erhalten, bei einer Poen von 10 m℔ löth. Goldes, daß das nach geſchehener Nuntiation Aufgeführte wieder demolirt werde. Der Adminiſtrator mißbilligte (18. Oct.) das Verfahren höchlichſt, denn das Capitel hatte (17. Aug.) angezeigt, es ſolle nur eine Schleuſe zum Aalfang angelegt werden, ermahnte daſſelbe zur Befolgung und proteſtirte gegen das Verfahren in dieſer Sache. Ob der Proceß weiter geführt iſt, und der Adminiſtrator, wie ihm Dr. Zöllner rieth, ſich vom Capitel ein Verſprechen der Schadloshaltung geben ließ, findet ſich nicht; beim Reichskammergericht aber rechtfertigte ſich der Adminiſtrator durch die Erklärung, daß ihm keine Jurisdiction über das Capitel zuſtehe, und daß er keineswegs den Lauf der Rechte gehemmt habe.

Ein anderer bei weitem unangenehmerer Proceß war der fiscaliſche beim Reichskammergericht (1597) wegen nicht gezahlter Ziele (wegen des 47—94ſten ward er in Anſpruch genommen) zur Kammergerichtsunterhaltung und wegen der in Regensburg 1594 bewilligten Türkenhülfe. Noch von H. Chriſtophs Zeit her waren theils Rückſtände, theils war die Rechnung wegen der Compenſation mit der ihm bewilligten Summe von 1500 ℛ nicht in Ordnung, obgleich darüber am 20. Sept. 1589 mit dem Reichspfennigmeiſter Chriſtoph v. Loß in Dresden Abrechnung gehalten war, nach der er 16423 fl. 54 kr. ſchuldig geworden und 27200 fl. zu fordern hatte. Nun wollte man aber nicht über eine Zahlung quitiren, während ältere Rückſtände da waren und der Fiscal trieb die Sache eifrigſt. D. Zöllner aber arbeitete fleißig und es gelang ihm und D. Kremer, die Sache ſo weit ins Klare zu ſetzen, daß der Herzog reine Rechnung bekam, wobei ſich ergab, daß 750 fl. gezahlte Gelder nicht eingeliefert waren, und 1597 brachte Zöllner in Leipzig dieſe Sache in Ordnung. Jedoch nun waren ſchon wieder die Ziele der Türkenhülfe rückſtändig geworden und der Fiscal rief aufs Neue an und wirkte mit Privation und Acht verklauſulirte Mandate aus. Die früher bewilligte Moderation war auch abgelaufen und der Fiscal verlangte Zahlung nach dem alten Anſatz. Das Capitel ſchmeichelte ſich mit der Hoffnung, ſie aufs Neue zu erlangen, was aber der Herzog nicht hoffte, jedoch ſich

alle Mühe gab, ſie zu erwirken. Es war ſchon wieder eine Schuld von 9600 ſchweren Gulden erwachſen und keine Mittel vorhanden, das Geld von den Unterthanen, die ſchon ſo viel erlitten hatten, zu erheben. Der milde Sinn des Adminiſtrators zeigt ſich bei dieſer Gelegenheit ſehr deutlich. Nicht bloß nahm er die Armuth, den Mißwachs und die übrigen Erleidungen der armen Leute ſehr zu Herzen, ſondern er verwandte ſich auch eifrigſt für ſein Capitel, obgleich ihn dieſes doch eben erſt durch die Poſtulation ſo empfindlich gekränkt hatte. Ob es ihm gelang, die Moderation zu erhalten, weiſen die vorliegenden Acten nicht nach. Uebrigens war nachher (1600) der Adminiſtrator ſchon wieder mit ſeinen Beiträgen zur Reichskammergerichtsunterhaltung ſäumig geworden, und Zöllner ſieht ſich veranlaßt, ihn zur ſchleunigen Abſendung zu ermahnen, weil man ſehr ſtrenge gegen die Säumigen ſey, und H. Franz v. Lauenburg, H. Johann Caſimir zu Stettin und andere mehr deswegen in die Acht erklärt worden ſeyen. Zöllner mußte in dieſer Angelegenheit nach Speier reiſen, wozu das Capitel 100 fl. Reiſekoſten hergab.

Unter den Streitigkeiten mit den Nachbaren waren folgende von Wichtigkeit. In Bergedorf hatte der Verwalter des Amtes L. Johann Schulze, als der Herzog (27. Aug. 1594) ſeine Hofediener geſchickt, um das Ablager und die Jagd daſelbſt zu halten, ſich de facto unterſtanden, ſie darin zu turbiren und ſich ſchriftlich vernehmen laſſen, daß die daſelbſt liegenden Güter die Hoheit der Jagd nicht an ſich hätten. Ferner hatten Abgeordnete von Lübeck und Hamburg die Kirche daſelbſt, die zum biſchöflichen Patronat gehörte, viſitirt, obgleich der Paſtor Heinrich Bruwelmann erklärt hatte, daß er nicht von ihnen, ſondern vom Adminiſtrator eingeſetzt ſey. Es wurde durch eine Geſandſchaft in Hamburg Beſchwerde über beide Beeinträchtigungen geführt und zugleich ein Verſuch gemacht, ob man dieſe Rechte nicht verkaufen könne. Dieſer mißlang und nun kam es 1597 zu einem Proceß beim Reichskammergericht, welcher erſt durch den ſpäter zu erwähnenden Vergleich von 1653 ſein Ende erreichte. Die Lübecker hatten den Zarnewenzern die Netze genommen, aber weil die Urkunden nicht aufzufinden waren, konnten die Rechte über die Fiſcherei auf dem Daſſower See nicht geltend gemacht werden.

Der Beſitzſtand des Bisthums hat nur wenige Veränderungen erlitten; der Zehnte auf dem Steinfelde bei Mölln, für welchen der Rath bisher jährlich 40 ℳ gegeben hatte, ward ihm für 1500 ℳ käuflich (18. Jan. 1595) vom Adminiſtrator mit Bewilligung des Capitels überlaſſen[14]. Wegen eines Verkaufs von Dodow, welches nur 10 fl. 16 ßl. und 6 Rauchhühner einbrachte, waren mit Kohne Hans Halberſtadt Unterhandlungen angeknüpft, ob aber der Handel zu Stande kam und unter welchen Bedingungen, findet ſich nicht. Benin ſuchte H. Ulrich zu kaufen, doch kam es nicht dazu, obgleich dieſer ferne Beſitz zu manchen Mißhelligkeiten Anlaß gab, da die Mecklenburgiſchen Beamten ſich Dienſte darin angemaßt hatten, die man ihnen nicht zugeſtehen konnte.

Als H. Ulrich v. Mecklenburg nach 48jähriger höchſt rühmlicher Regierung geſtorben war (14. März 1603), war H. Carl, ſein Bruder, der einzige Mecklenburgiſche Fürſt, der im männlichen Alter ſtand; die beiden Enkel ſeines längſt verſtorbenen Bruders, Johann Albrecht († 1576), Adolph Friedrich und Johann Albrecht, waren minderjährig: ihm fiel daher das Herzogthum Güſtrow, als nächſtem Erben ſeines Bruders, und die Landesadminiſtration im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin, als nächſtem Agnaten, zu; auch übernahm er unmittelbar nach der Leichenbeſtattung die Inſignien der Landesregierung aus den Händen des Kanzlers, Hof- und Landmarſchalls, behielt jedoch noch einſtweilen ſeine Reſidenz in Schönberg (16. Sept.).

Es würde hier nicht an ſeiner Stelle ſeyn, die Geſchichte Mecklenburgs während Carls Regierung ausführlich zu erzählen, die bekannt genug iſt[15]) und zu der auch hier kein einziger neuer Beitrag geliefert werden kann. Jedoch würde es ungerecht gegen Carl ſeyn, wenn man das, was er als Mecklenburgs Regent that, ganz übergehen wollte, und ſo mag denn hier nur angedeutet werden, daß es ihm zunächſt gelang, ſowohl die Rechte der verwittweten Königin Sophie von Dänemark an den Nachlaß ihres Vaters, des H. Ulrich, zu ordnen (25. April 1606), als auch ihre

---

[14]) Gründl. Nachricht von Mölln, Beil. X. p. 12 hat die Urkunde.

[15]) v. Rudloff N. G. II. dritter Abſchn. p. 92—111. Franck A. u. N. Meckl. XII. c. I—XVI. p. 1—140.

etwanigen Erbanſprüche an das Herzogthum Güſtrow nach Carls unbeerbtem Tode durch Zahlung von 50,000 fl. zu entfernen (12. Aug. **1607**). Die Huldigung in dieſem Herzogthum hatte er für ſich und die beiden minderjährigen Prinzen auf den Fall ſeines Todes bereits 1605 entgegen genommen. Als darauf Adolph Friedrich (2. Aug. 1606) und Johann Albrecht (22. Jan. 1608) die Volljährigkeitserklärung erhalten hatten, legte Carl (**1608**) die Vormundſchaft für ſeine Großneffen nieder, indeßen beſchloſſen ſie, vor der Hand noch in Gemeinſchaft zu bleiben, weil der Schweriniſche Antheil tief verſchuldet war (nur 3000 fl. blieben von den Einkünften jedem der beiden Brüder übrig) und bei Carls hohem Alter die Erledigung ſeines Landesantheils nahe bevorſtand. Jedoch ward bald eine Landestheilung nothwendig, als Johann Albrecht ſich mit Herzog Chriſtoph, des Adminiſtrators, einzigen Tochter, Pr. Margaretha Eliſabeth, vermählen wollte, und die Heirath an dem mangelnden Beſitz einigen Anſtoß fand; ihm wurde daher Gadebuſch und Tempzin und ein baares Einkommen von 1600 fl. abgetreten und die Ehe (9. Oct.) in Stockholm vollzogen. Die Verhandlungen wegen der hiedurch erforderlichen Fräuleinſteuer, desgleichen wegen der Türkenſteuer, welche vielfache Erörterungen zwiſchen Fürſt und Stände herbeiführten, eben ſo wie die Streitigkeiten über die Landesſchulden und deren Abtragung, welche auf mehreren Landtagen verhandelt wurden, haben dem Herzog die letzten Jahre ſeines Lebens wohl nicht zu den angenehmſten gemacht. Ueber ſeine Verhältniſſe zum Stift ſind aus der Zeit ſeiner Regierung in Mecklenburg keine Papiere oder Nachrichten vorhanden.

Auf dem Landtag zu Sternberg war er den 30. Jun. **1610** erkrankt; er fuhr nach Güſtrow zurück und ſtarb daſelbſt den 22. Juli im 70ſten Jahre ſeines Alters. Vor ſeinem Tode hatte er verordnet, ohne alle Pracht in gewöhnlicher Leinwand und hölzernem Sarge beerdigt zu werden, was auch alſo den 30. Auguſt in der Domkirche zu Güſtrow geſchah[17]). Eine lateiniſche Lobrede bei ſeinem Grabe hielt Eilhard Lubinus aus Roſtock, die deutſche

---

16) Franck **XII.** p. 16.

17) Klüver **II.** p. 257.

Leichenrede ward von Luc. Bacmeiſter, Superintendent des Roſtockſchen Kirchenkreiſes, gehalten; ſein Andenken ehrten Joh. Caſelius in Helmſtädt, Georg Daſſenius, Nic. Sigfridius und Johann Simonius in Roſtock durch Lieder und Reden, welche gedruckt ſind [18]).

Carl beſaß ohne Zweifel mehr negative als poſitive Regententugenden, mehr guten Willen als Kraft; er war ſtill, gutmüthig, zur Gerechtigkeit geneigt und ſuchte ſo viel er vermochte, das Wohl ſeiner Unterthanen, wie das ſeiner Nachfolger zu befördern. So bewies er ſich während ſeiner Regierung in Mecklenburg, ſo im Stifte; viele ſeiner Schreiben ans Capitel beweiſen, wie ſehr ihm die Armuth der Unterthanen zu Herzen ging, mit welchem Widerwillen er die Reichsſteuern, welche ſich unter ſeiner Regierung durch die 1594 bewilligte Türkenhülfe mehrten, von ihnen erhob, und wie er die Mitglieder des Capitels ermahnte, lieber von ihren Einkünften ihre Beiträge zu zahlen, als ſie von den armen Leuten beizutreiben, und doch war er wahrlich nicht in glänzenden Geldverhältniſſen. Als 1600 D. Zöllner ihn bat, ihm ſein auf Trinitatis und Jacobi fälliges Gehalt und 40 fl, die er verlegt hatte, zu bezahlen, erwiederte er ihm den 6. Mai, es ſey ihm faſt unmöglich, dies Geld ſchon jetzt aufzubringen. Uebrigens war er ein ſehr guter Wirth, durchaus kein Freund der Pracht und Ueppigkeit und hinterließ auch keine Privatſchulden.

Ueber ſein häusliches Leben laſſen ſich nur wenige Nachrichten geben; gemeiniglich hielt er ſich den Winter über in Mirow und den Sommer in Schönberg auf, wo er mit Anfang des Frühlings einzutreffen und bis um Michaelis zu bleiben pflegte. Die Reiſen dahin wurden mit Amtsfuhren beſchafft, auch hatte er daſelbſt nur die für ſeinen Bedarf nothwendigen Pferde. Ueber die Zahl ſeiner Diener findet ſich keine Andeutung; die Liebe zur Jagd blieb ihm bis in ſeine ſpätern Jahre, wie ſich aus mehrern Einladungen und Anfragen nachweiſen läßt; daß er den Trunk zu viel geliebt, ſagt nach damaliger offenherziger Weiſe ſeine Leichenpredigt. Verheirathet war er nicht, aber hinterließ von ſeiner Haushälterinn, Anna Deelen, vermuthlich zu Mirow, vier natür-

[18]) Nettelbladt Not. Script. Duc. Megap. p. 57 u. 58 hat die Titel dieſer Reden verzeichnet.

liche Kinder, Geſchwiſter von Mecklenburg. Die älteſte Tochter, Margaretha, ward noch bei des Vaters Leben an Siegfried von Pleſſen, Hauptmann zu Broda, verheirathet; der ältere Sohn, Karl Georg, welcher 1599, 5. Nov. eine Exſpectanz zum Canonicat an der Ratzeb. Domkirche erhielt, ſtudirte 1605 in Strasburg und 1612 in Roſtock, lebte 1645 in Frankreich, erhielt 1646 eine Art Aechterklärung, kam zum Beſitz ſeiner Domherrnſtelle in Ratzeburg, wo er bis 1657 lebte; er iſt der letzte, der die Statuten unterſchrieben hat [19]). Der jüngere, Albrecht, kaufte 1628 das Gut Schlieven und ſtarb 1638; beide ſcheinen keine Nachkommen hinterlaßen zu haben und ihr Vermögen ging an die Kinder ihrer beiden Schweſtern über, von denen die jüngſte, Anna Sophia, an H. Adolph Friedrichs Kammerdiener, Joſeph Bernard, verheirathet war. Der Vater hatte in ſeinem Teſtamente (den 23. Oct. 1604) jedem Sohn 5000 und jeder Tochter 4000 fl. vermacht; unter den ihnen beſtellten 6 Vormündern war auch **D.** Zöllner [20]).

Carls Siegel war ein kleines achteckiges Ringſiegel mit dem damaligen vollſtändigen Mecklenburgiſchen Wappen, an deſſen Seiten die Buchſtaben **K H Z M** ſtehen [21]); er bediente ſich deſſelben ſchon lange vor ſeiner Gelangung zur Adminiſtratorwürde. Sein Titel war dem ſeines Bruders Chriſtoph gleichlautend, ſeine Unterſchrift gewöhnlich:

Manu ppria S.

bei einigen wichtigen Urkunden ſetzte er ein verſchlungenes **KHzM** dieſen Worten vor. — Als Adminiſtrator hat er keine Münzen ſchlagen laßen, als Herzog aber ſeit 1607 ganze, ſeit 1608 halbe Speciesthaler und ſeit 1604 Doppeltſchillinge [22]), welche aber alle auf ſein Verhältniß zu Ratzeburg keine Beziehung haben.

---

[19]) Sein Wappen, der mecklenb. Büffelskopf mit dem dazu gehörenden Helm, ſteht in der Ratzeb. Domkirche am Capitelsſtuhl. Daß er 1657 geſtorben ſey, und nicht, wie Rudloff angiebt, 1669 gelebt habe, ergiebt ſich aus einem Reſcript des Herzogs Ad. Friedrich vom 17. Decbr. 1657, worin er als eines Verſtorbenen gedacht wird.

[20]) ſ. v. Rudloff R. G. **II.** p. 109.

[21]) Es iſt abgebildet Gründliche Nachricht von Mölln **Tab. 1. ad n. X.** und *v. Westph.* **mon. ined. IV. t.** 10, 49.

[22]) Nachgewieſen in Evers mecklenb. Münzverf. **II.** p. 239—45.

§. 2.

Das Capitel.

Ein vollſtändiges Verzeichniß der Mitglieder des Capitels zu geben, fehlen die Nachrichten. Domprobſt war Ludolf von Schacke[1]), ein äußerſt thätiger und, wie ſich aus ſeinen vielen eigenhändigen Briefen zeigt, ſehr unterrichteter und gewandter Geſchäftsmann, den man aber, wenn man auf ſein Benehmen bei der Coadjutorwahl ſieht, nicht von dem Vorwurf der Unzuverläſſigkeit und vielleicht auch des Eigennutzes freiſprechen darf. Er ward wegen der Adminiſtration des Kirchenweſens angegriffen; welche Gründe ihn beſtimmen mochten, einen ganz ungewöhnlichen Weg des Ausgleichens einzuſchlagen, ſteht dahin: er wandte ſich 8. Jan. 1595 an H. Ulrich in einem Schreiben, in dem er ihm über ſeinen Eifer, den er durch ein herausgegebenes Buch ja ſelbſt bethätigt habe, viele Schmeicheleien ſagt, mit der Bitte, 3 Perſonen, unter denen der Schwerinſche Superintendent ſeyn möge, zu committiren, um dieſe Mißhelligkeiten auszugleichen. Ulrich ſchickte das Geſuch an H. Carl und dieſer nahm es nicht freundlich auf, ſo übergangen zu ſeyn; er verwies ihm dies Unternehmen und Schack ſuchte ſich mit den ältern Provincialſynoden zu rechtfertigen. Die Mißhelligkeiten wurden darauf ausgeglichen, womit H. Ulrich ſehr zufrieden war, denn er äußert: ſeine Räthe hätten ohnehin genug zu ſchaffen; was ihm eigentlich vorgeworfen wurde findet ſich nicht, jedoch ergiebt das Kirchenviſitationsprotocoll, daß er mehrere Capitale der Landkirchen zu ſich genommen hatte, auf die er allerdings Verſchreibungen ausſtellte und Zinszahlung gelobte, aber letztere nicht leiſtete. Nach ſeinem Tode wurde von ſeinem Nachfolger dieſe Angelegenheit geordnet und ſpäterhin ward auch Zahlung geleiſtet. Um die Errichtung der Ziethener Kirche hat ſich Schack große Verdienſte erworben, und in ſeinem Teſtament finden ſich mehrere Legate an milde Stiftungen, z. B. an

---

[1]) Nach ſeinem in der Ratzeb. Domkirche befindlichen Denkmal ſtarb er in einem Alter von 63 Jahren den 25. April 1598. Er war auch Dekan in Schwerin und iſt in der von ihm erneuerten Ziethenſchen Kirche begraben, wo ſein Leichenſtein noch liegt.

das Armenhaus bei Daſſow eins von 100 mℓ, dann eins für Theologie Studirende von jährlichen 50 mℓ, welches noch jetzt verliehen wird und ſeinen Namen in Segen erhält. Nach ſeinem Tode (1598) folgte ihm in der Präpoſitur Bernhard v. Danneberg, der vorher Dekan geweſen war, wie es ſcheint, ein ruhiger, gutmüthiger Mann, und nach ſeinem Ableben (12. Mai 1605)[2]) folgte der bisherige (ſeit 18. Nov. 1598) Dekan Hinricus Daldorp, welcher den Adminiſtrator um viele Jahre überlebte. Dekan ward, nach den genannten Danneberg und Daldorp, (14. Jul. 1605) Andreas v. Stralendorf. Bei den Verhandlungen über die Coadjutorwahl, wo Daldorp Senior war, wird Andreas v. Stralendorf[3]) als damaliger Bauherr, und dann Richard vom Wolde und Otto Schack († 2. März 1604), der ſeit 1597 mit dem Domcapitel in Streit lebte, weil es ihm die Unkoſten, welche er auf die Wiederaufbauung des vor einigen Jahren abgebrannten Hofes in Schlagsdorf nicht erſtatten wollte und deswegen auch bei der Viſitation 1599 in Schlagsdorf, wo er wohnte, ſich entfernte und in Ratzeburg, obgleich er Senior war, nicht erſchien, als Domherren genannt; daß aber mehrere waren, ergiebt ſich aus manchen Aeußerungen. Bei der Viſitation von 1599 ſind außer dem Probſten, Dekan, Senior und Structuarius, die bereits genannt wurden, noch **M.** Hermann Soltow, Paſchaſius Schacke[4]) und Petrus Claus erwähnt; letzterer war des Capitels Secretarius. Im Jahre 1606 beſtand das Capitel aus folgenden[5]): Heinrich Daldorp, Probſt, auf Woterſen, Andreas Stralendorf, Dekan, **M.** Hermann Soltow aus Hamburg, Senior, Paſchaſius Schacke, Structuarius, auf Baſthorſt, Hartwich von Bülow auf Pocrent, Johann Mewes, des Marcus Mewes, eines Lübeckiſchen Bürgers Sohn, Petrus Claus (**Praefectus Raceb.**), Hartwich

---

2) Nach ſeinem Denkmal im Dom 1542 geboren, alſo 63 Jahr alt.

3) Sein mit vielen Figuren und weitläufigen Inſchriften verſehenes Denkmal giebt von ſeinem Leben folgende Nachrichten: Er war, ein Sohn Joachims v. S. und Anna v. d. Lühe, 1555 geboren und erhielt 1589 eine Curie, ward in demſelben Jahre Structuarius, 1605 den 14. Jul. Dekan und ſtarb nach einem unglücklichen Fall in Molzahn den 25. Oct. 1610.

4) Er war nach ſeinem Denkmal 1556 geboren, ward Bauherr und ſtarb 1. März 1607, 51 Jahr alt.

5) Nach dem Domhospitals Rechnungsbuch p. 173.

v. Parkentin (Eggardi Sohn) auf Zecher, Otto v. Eſtorf auf Bernſtedt im Lüneburgiſchen, Gregorius v. Parkentin. Späterhin ſind noch Erich v. Warnſtedt und Hartwich v. Parkentin hinzugekommen.

Ueber die innern ökonomiſchen Verhältniſſe wurden folgende Beſchlüſſe gefaßt (28. Jun. 1596). Da das Capitel zur Abtragung der Schulden, Einlöſung von 8 verpfändeten Dörfern, Beſſerung der Kirchengebäude, Glocken und Uhren, zur Beſtellung tüchtiger Perſonen an Kirchen und Schulen, Herſtellung der Kirchengüter mit Gebäuden und Meierhöfen viel gewandt und die Einzelnen viel von ihrem Eignen eingeſchoſſen, ſo ſollen nach dem Tode eines Capitulars das erſte Jahr als annus deserviti und das zweite Jahr als annus gratiae den Erben zukommen, ſtirbt er ohne Teſtament, ſo kommen dieſe 2 Jahre dem Theſauro oder der Structur zu. Wollte nun aber der Nachfolger gleich reſidiren, ſo ſoll er es ein halb Jahr zuvor anzeigen und wenn er ſein Reſidenzjahr erfüllt hat, einen tauglichen Chorſchüler halten, und weil die Canonici ihre Domhöfe reſtaurirt, ſo ſoll er die Hälfte der darauf verwandten Koſten den Erben des Vorgängers oder dem Capitel erſetzen. Da ferner der Probſt Ludolf Schacke Mechow merklich gebeſſert, auch Neuhof ganz von Grund erbauet und faſt alle ſeine Einkünfte darauf verwandt, der Dechant B. v. Danneberg eine ziemliche Summe Geldes dem geweſenen Dechanten Bartold v. Lützow erlegte und die Intraden durch Anlegung des Hofes Molzahn beſſerte, überdies auch andere Höfe von neuem angerichtet ſind, nämlich Lockwiſch und Lauen, welche der Dechant, Lenſchow und Wahrſow, welche der Senior H. Daldorp, Schlagsdorf, welches Otto Schack, und Römnitz, welches And. Stralendorf in Pacht haben; ſo ward beſchloſſen: daß des Probſtes Teſtamentarien Mechow, Neuhof und die 4 Mühlen Kopper-, Beuteler-, Papier- und Hammermühle zwei Jahre gebrauchen und behalten ſollen, jedoch ſollen die 8000 mß, die das Capitel dem Probſt geliehen, von der Mühlenheuer jährlich mit 400 mß verzinſet werden, wogegen der Probſt ſeine aufgewandten Baukoſten gänzlich ſchwinden ließ; auch ſollte Alles, was an fahrender Habe und Saatkorn mehr vorhanden war, als in des Probſten Capitulation ſtand, den Erben gehören. Die Teſtamentarien der übrigen

Domherren aber ſollten die Höfe ſo lange innebehalten, bis Sommer- und Winterſaat geſäet und das Vieh ausgefüttert; was dann über dem Inventarium da war, ſollte ihnen gehören, auch ſollten die aufgewandten Baukoſten erſetzt werden.

Nach Schacks Tode wurden die Pachtverhältniſſe aufs neue regulirt (13. Jul. 1598) und zwar gab der Dechant für Lockwiſch und Lauen jährlich 1400 mℓ, der Senior für Wahrſow und Lenſchow 1000 mℓ, Otto Schack für Schlagsdorf 490 mℓ. Da aber die Präpoſitur mit großen Schulden belaſtet war, ſo ward beſchloſſen, daß der künftige Probſt Mechow annehmen und die 5 Mühlen an der Mechower Beck, Olie-, Hammer-, Papier-, Beuteler- und Meſſingsmühle und den Zehnten von 4 Dörfern auf 4 Jahre und Neuhof haben ſolle. Dafür hatte er in den 4 Jahren den 5 Senioren jedem jährlich 100 fl. zu entrichten, den Paſtoren in Ziethen zu unterhalten, dem Superintendenten 10 ℛ zu einem Ochſen zu geben und 7000 mℓ zu zahlen, 5500 den Erben und 1000 fl. der Domkirche; für das letztere hat das Capitel ſeine Präbende für 1000 mℓ angenommen und 500 mℓ ſoll er zahlen; auch ſollte er aus Neuhof in den letzten Jahren 100 ℛ herausgeben. Zugleich ward für Schonung der Capitelsholzung geſorgt und verordnet, daß ein Vertheiler der Einkünfte erwählt würde.

Die auf der Kirchenviſitation 1599 gefaßten, das ganze Capitel angehenden Beſchlüſſe ſtimmen mit denen der vorigen unter H. Chriſtoph überein, ſo daß ſie alſo füglich können übergangen werden.

Alle früher gefaßten Beſchlüße ſcheint man zuerſt am 18. Dec. 1605 nach dem Beiſpiel anderer Collegien in ein Ganzes vereinigt zu haben. Das Statutum vom angegebenen Datum enthält in 46 Artikeln folgende Beſtimmungen.

Jeder aufgenommene und noch aufzunehmende Domherr mußte ſich zur Augsburgiſchen Confeſſion bekennen, aus rechtmäßiger Ehe entſproßen und geſunden Leibes ſeyn; konnte vor dem 22. Jahre nicht zum Genuß einer größern Praebende gelangen und mußte 2 Jahr eine Academie beſucht haben. Erſt 2 Jahre nach dem Tode ſeines Vorgängers konnte er ſeine Reſidenz antreten und mußte dies ein halbes Jahr zuvor dem Capitel anzeigen; bei ſei-

ner Aufnahme zahlte er 100 ℛ︀ und beim Empfang der größern Praebende 70 ℛ︀, hatte den Eid zu leiſten und durfte ſich ohne ſpecielle Erlaubniß des Capitels im erſten Reſidenzjahr keinen Tag von der Kirche entfernen, bei Verluſt ſeines Antheils an der Mühlenhebung und bei Strafe das Reſidenzjahr von neuem zu beginnen. In dieſem Jahr empfing er 80 m℔ und einen Antheil von der Hebung aus der Pfaffenmühle, ward aber nicht zum Capitel gerufen; im zweiten Jahr erhielt er die feſte Einnahme, 100 m℔, zu Weihnachten und zu Johannis ſeinen Antheil an dem Ueberſchuß (residuum) und an der Maſt; im dritten Jahr auch an den Salinegeldern. Die Reſidirenden (curiales) hatten ihren Antheil an den Schweinen, Lämmern, Hühnern, Schaafen und Flachs und mußten einen Schüler unterhalten, thaten ſie letzteres nicht, ſo verloren ſie ihre Mühlenantheile. Die fünf älteſten, den Probſten eingerechnet, erhielten jedes Jahr 100 fl. lübiſch; an den Einkünften, die aus der Freigebigkeit der Herzoge von Lüneburg herrührten, hatten nur die gegenwärtigen Curialen Antheil. Der Senior, der dritte in der Reihe, erhielt jährlich 30 m℔ Senioratsgeld, zu Michaelis unter dem Namen einer Commende 10 m℔. Andere 100 m℔, als Meſſegelder bezeichnet, wurden unter die 6 älteſten vertheilt, der 4te (Subsenior) und der 5te (Subsubsenior) erhielten jährlich als eine Commende 6 m℔. Keiner durfte ſeine Praebende einem andern als dem Capitel reſigniren, oder irgend eins ſeiner Rechte einem Fürſten oder Grafen übertragen. Der welcher eine Reſignation erhielt, ward der letzte unter den Reſidirenden; die Expectanten durften überall nicht reſigniren. Die Domherrn waren verpflichtet, die erſten und letzten bei jedem Gottesdienſt in der Kirche zu ſeyn, mußten Gottes Wort in Ehren halten, fleißig die Bibel leſen und ſich guter Sitten und eines reinen Lebens befleißigen. Das Recht zu jagen und Vögel zu fangen hatten der Probſt und Dekan, wobei dem Probſten das Ablager (suprema jurisdictio venandi iſt das deutſche Wort erläutert) vorbehalten wurde; den übrigen Domherrn ward zu ihrer Erheiterung geſtattet, bisweilen jagen zu dürfen, jedoch ſo, daß ſie Maaß hielten und keine Fremde zuzögen; den Uebertretern konnte die Befugniß genommen werden. Eine Frau von unbeſcholtenem Rufe und guter Familie zu heirathen,

Domherren aber ſollten die Höfe ſo lange innebehalten, bis Sommer- und Winterſaat geſäet und das Vieh ausgefüttert; was dann über dem Inventarium da war, ſollte ihnen gehören, auch ſollten die aufgewandten Baukoſten erſetzt werden.

Nach Schacks Tode wurden die Pachtverhältniſſe aufs neue regulirt (13. Jul. 1598) und zwar gab der Dechant für Lockwiſch und Lauen jährlich 1400 mk, der Senior für Wahrſow und Lenſchow 1000 mk, Otto Schack für Schlagsdorf 490 mk. Da aber die Präpoſitur mit großen Schulden belaſtet war, ſo ward beſchloſſen, daß der künftige Probſt Mechow annehmen und die 5 Mühlen an der Mechower Beck, Olie-, Hammer-, Papier-, Beuteler- und Meſſingsmühle und den Zehnten von 4 Dörfern auf 4 Jahre und Neuhof haben ſolle. Dafür hatte er in den 4 Jahren den 5 Senioren jedem jährlich 100 fl. zu entrichten, den Paſtoren in Ziethen zu unterhalten, dem Superintendenten 10 ß zu einem Ochſen zu geben und 7000 mk zu zahlen, 5500 den Erben und 1000 fl. der Domkirche; für das letztere hat das Capitel ſeine Präbende für 1000 mk angenommen und 500 mk ſoll er zahlen; auch ſollte er aus Neuhof in den letzten Jahren 100 ß herausgeben. Zugleich ward für Schonung der Capitelshölzung geſorgt und verordnet, daß ein Vertheiler der Einkünfte erwählt würde.

Die auf der Kirchenviſitation 1590 gefaßten, das ganze Capitel angehenden Beſchlüſſe ſtimmen mit denen der vorigen unter H. Chriſtoph überein, ſo daß ſie alſo füglich können übergangen werden.

Alle früher gefaßten Beſchlüße ſcheint man zuerſt am 18. Dec. 1605 nach dem Beiſpiel anderer Collegien in ein Ganzes vereinigt zu haben. Das Statutum vom angegebenen Datum enthält in 46 Artikeln folgende Beſtimmungen.

Jeder aufgenommene und noch aufzunehmende Domherr mußte ſich zur Augsburgiſchen Confeſſion bekennen, aus rechtmäßiger Ehe entſproßen und geſunden Leibes ſeyn; konnte vor dem 22. Jahre nicht zum Genuß einer größern Praebende gelangen und mußte 2 Jahr eine Academie beſucht haben. Erſt 2 Jahre nach dem Tode ſeines Vorgängers konnte er ſeine Reſidenz antreten und mußte dies ein halbes Jahr zuvor dem Capitel anzeigen; bei ſei-

ner Aufnahme zahlte er 100 ℛ𝓉 und beim Empfang der größern Praebende 70 ℛ𝓉, hatte den Eid zu leiſten und durfte ſich ohne ſpecielle Erlaubniß des Capitels im erſten Reſidenzjahr keinen Tag von der Kirche entfernen, bei Verluſt ſeines Antheils an der Mühlenhebung und bei Strafe das Reſidenzjahr von neuem zu beginnen. In dieſem Jahr empfing er 80 m℔ und einen Antheil von der Hebung aus der Pfaffenmühle, ward aber nicht zum Capitel gerufen; im zweiten Jahr erhielt er die feſte Einnahme, 100 m℔, zu Weihnachten und zu Johannis ſeinen Antheil an dem Ueberſchuß (residuum) und an der Maſt; im dritten Jahr auch an den Salinegeldern. Die Reſidirenden (curiales) hatten ihren Antheil an den Schweinen, Lämmern, Hühnern, Schaafen und Flachs und mußten einen Schüler unterhalten, thaten ſie letzteres nicht, ſo verloren ſie ihre Mühlenantheile. Die fünf älteſten, den Probſten eingerechnet, erhielten jedes Jahr 100 fl. lübiſch; an den Einkünften, die aus der Freigebigkeit der Herzoge von Lüneburg herrührten, hatten nur die gegenwärtigen Curialen Antheil. Der Senior, der dritte in der Reihe, erhielt jährlich 30 m℔ Senioratsgeld, zu Michaelis unter dem Namen einer Commende 10 m℔. Andere 100 m℔, als Meſſegelder bezeichnet, wurden unter die 6 älteſten vertheilt, der 4te (Subsenior) und der 5te (Subsubsenior) erhielten jährlich als eine Commende 6 m℔. Keiner durfte ſeine Praebende einem andern als dem Capitel reſigniren, oder irgend eins ſeiner Rechte einem Fürſten oder Grafen übertragen. Der welcher eine Reſignation erhielt, ward der letzte unter den Reſidirenden; die Expectanten durften überall nicht reſigniren. Die Domherrn waren verpflichtet, die erſten und letzten bei jedem Gottesdienſt in der Kirche zu ſeyn, mußten Gottes Wort in Ehren halten, fleißig die Bibel leſen und ſich guter Sitten und eines reinen Lebens befleißigen. Das Recht zu jagen und Vögel zu fangen hatten der Probſt und Dekan, wobei dem Probſten das Ablager (suprema jurisdictio venandi iſt das deutſche Wort erläutert) vorbehalten wurde; den übrigen Domherrn ward zu ihrer Erheiterung geſtattet, bisweilen jagen zu dürfen, jedoch ſo, daß ſie Maaß hielten und keine Fremde zuzögen; den Uebertretern konnte die Befugniß genommen werden. Eine Frau von unbeſcholtenem Rufe und guter Familie zu heirathen,

war erlaubt, wer ſich aber eine Concubine hielt ward ermahnt, ſie ſofort abzuſchaffen und wenn er nicht ſogleich gehorchte, auf ein halbes Jahr ſuſpendirt. Den Erben des Verſtorbenen wurden die Einkünfte zweier Jahre gelaßen, von denen das eine als Deſervit, das andere als Gnadenjahr angeſehn wurde, jedoch unter der Bedingung, daß er der Kirche in ſeinem Teſtamente ein Legat ausſetze; die Erben der Senioren erhielten 900 mk, die Curialen 750 mk, die nicht Curialen 550 mk für dieſe Jahre, jedoch erhielten bereits die Aufrückenden im 2ten Jahre 100 fl. Die Verfügungen in den Teſtamenten ſollten gewiſſenhaft erfüllt werden; ſtarb aber einer ohne Teſtament, ſo fielen aus den Einkünften der beiden Jahre reſp. des Probſten 600, des Dekan 500, des Senior, Subsenior und Subsubsenior 400, der übrigen Curialen 300, der übrigen 200 mk, der Kirche zu. Die zum Aufbau oder Beßerung der Curien verwandten Koſten wurden vom Nachfolger zur Hälfte erſetzt, hatte aber der Vorgänger nichts gebauet, wohl aber Baukoſten gezahlt, ſo wurden auch dieſe zur Hälfte vom Nachfolger erſtattet. Keiner ſoll ſeinen Collegen zu einem Zweikampf fordern, ſondern Streitigkeiten ſollen durch den Dekan in erſter Inſtanz ausgeglichen werden, wer ſich gleich an den Biſchof wendet und bei dem klagt, ſoll ſeine Einkünfte ſo lange verlieren, als er bei ſeiner verkehrten Meinung beharrt. Alle Freitag ſoll das Capitel zuſammen kommen und die Klagen der Unterthanen anhören und über innere Angelegenheiten ſich berathen; alle Anweſende ſollen berufen werden und keiner darf ſich ausſchließen, bei Strafe ſeines Antheils an der Pfaffenmühle; gleiche Strafe ward dem gedroht, der die Geheimniße des Capitels verbreitete oder Streit anfing. Zu Reiſen war die Erlaubniß des Dekans erforderlich, ohne dieſe ging der Mühlenantheil verloren. Keinem ſoll es geſtattet ſeyn, ſein ihm zu ſeinem Heerde oder ſeinen Gebäuden geliefertes Holz zu verkaufen, zu verſchenken, oder einen Mißbrauch damit zu treiben, bei Verluſt eines vierteljährigen Antheils an der Mühle. Es ſoll ein Holzherr aus dem Capitel beſtellt werden, der die Aufſicht über das Holz führt, aber ohne Erlaubniß des Capitels kein Holz zu Gebäuden anweiſen darf und dieſem hatte der Holzvogt den Eid zu leiſten, ohne ſeinen Auftrag nichts anweiſen zu wollen. Die frühern Verträge und Verpflich-

tungen, die vom Capitel eingegangen ſind, ſollen gehalten werden; ein jeder ſoll das ihm übertragene Geſchäft getreulich ausführen, bei kleinern Uebertretungen ſoll er einen Mühlenantheil verlieren, bei größern 10 ℛ𝓉 Strafe zahlen. Das Capitel behielt ſich aber das Recht vor, dieſe Beſchlüße nach Beſchaffenheit der Zeit und Umſtände zu ändern, mindern und zu mehren.

Dies Statutum wurde nicht nur von den damals lebenden, ſondern auch von allen, ſpäter zur Reſidenz gelangten Capitularen, unterſchrieben, und ſo ſtehen denn 28 Unterſchriften darunter, unter denen der Sohn des Adminiſtrators (Carol Jürgen V. M.) der letzte iſt.

§. 3.

Kirchliche Angelegenheiten.

Als Herzog Carl die Adminiſtration übernahm, fand er M. Conr. Schlüßelburg als Superintendent vor, mit dem man aber wenig zufrieden ſeyn konnte, denn, abgeſehen von ſeiner Streitluſt, erfüllte er auch die Pflichten ſeines Amtes nicht und hielt auch nicht eine einzige Viſitation, wozu er doch recht eigentlich berufen war; bald durch das ſchlechte Wetter, bald durch andere Urſachen behindert. Vom Adminiſtrator erhielt er während der 2 Jahre ſeines Dienſtes die ihm von H. Chriſtoph verſicherten 400 ℛ𝓉; daher fand Carl ſich auch nicht nach ſeinem Abgange bewogen, eine Forderung des Probſten L. Schack anzuerkennen, welcher (9. Dec. 1595) 450 mℓ forderte, die er an Schlüßelburg als Beſoldung, 75 mℓ welche er für die Fuhre, 302 mℓ die er für die Reparatur des Biſchofshauſes, in Summa 827 mℓ, die er für ihn verlegt hatte. Carl ſchrieb darüber (16. Dec.) an die Juriſtenfacultät in Roſtock, daß Schlüßelburg nicht von H. Chriſtoph, wohl aber von ihm als Superintendent beſtellt ſey und daß er auch ſeine bewilligte Beſoldung bezahlt habe, und die Facultät erwiederte, (20. Dec.) daß er dann auch nicht zu zahlen verpflichtet ſey.

Nach Schlüßelburgs Abgang war der Adminiſtrator gar nicht geneigt, einen neuen Superintendenten zu beſtellen und ließ dem Capitel (nach einer Inſtruction vom 3. Aug. 1594) erklären: da

war erlaubt, wer ſich aber eine Concubine hielt ward ermahnt, ſie ſofort abzuſchaffen und wenn er nicht ſogleich gehorchte, auf ein halbes Jahr ſuſpendirt. Den Erben des Verſtorbenen wurden die Einkünfte zweier Jahre gelaßen, von denen das eine als Deſervit, das andere als Gnadenjahr angeſehn wurde, jedoch unter der Bedingung, daß er der Kirche in ſeinem Teſtamente ein Legat ausſetze; die Erben der Senioren erhielten 900 mꝶ, die Curialen 750 mꝶ, die nicht Curialen 550 mꝶ für dieſe Jahre, jedoch erhielten bereits die Aufrückenden im 2ten Jahre 100 fl. Die Verfügungen in den Teſtamenten ſollten gewiſſenhaft erfüllt werden; ſtarb aber einer ohne Teſtament, ſo fielen aus den Einkünften der beiden Jahre reſp. des Probſten 600, des Dekan 500, des Senior, **Subsenior** und **Subsubsenior** 400, der übrigen Curialen 300, der übrigen 200 mꝶ, der Kirche zu. Die zum Aufbau oder Beßerung der Curien verwandten Koſten wurden vom Nachfolger zur Hälfte erſetzt, hatte aber der Vorgänger nichts gebauet, wohl aber Baukoſten gezahlt, ſo wurden auch dieſe zur Hälfte vom Nachfolger erſtattet. Keiner ſoll ſeinen Collegen zu einem Zweikampf fordern, ſondern Streitigkeiten ſollen durch den Dekan in erſter Inſtanz ausgeglichen werden, wer ſich gleich an den Biſchof wendet und bei dem klagt, ſoll ſeine Einkünfte ſo lange verlieren, als er bei ſeiner verkehrten Meinung beharrt. Alle Freitag ſoll das Capitel zuſammen kommen und die Klagen der Unterthanen anhören und über innere Angelegenheiten ſich berathen; alle Anweſende ſollen berufen werden und keiner darf ſich ausſchließen, bei Strafe ſeines Antheils an der Pfaffenmühle; gleiche Strafe ward dem gedroht, der die Geheimniße des Capitels verbreitete oder Streit anfing. Zu Reiſen war die Erlaubniß des Dekans erforderlich, ohne dieſe ging der Mühlenantheil verloren. Keinem ſoll es geſtattet ſeyn, ſein ihm zu ſeinem Heerde oder ſeinen Gebäuden geliefertes Holz zu verkaufen, zu verſchenken, oder einen Mißbrauch damit zu treiben, bei Verluſt eines vierteljährigen Antheils an der Mühle. Es ſoll ein Holzherr aus dem Capitel beſtellt werden, der die Aufſicht über das Holz führt, aber ohne Erlaubniß des Capitels kein Holz zu Gebäuden anweiſen darf und dieſem hatte der Holzvogt den Eid zu leiſten, ohne ſeinen Auftrag nichts anweiſen zu wollen. Die frühern Verträge und Verpflich-

tungen, die vom Capitel eingegangen ſind, ſollen gehalten werden; ein jeder ſoll das ihm übertragene Geſchäft getreulich ausführen, bei kleinern Uebertretungen ſoll er einen Mühlenantheil verlieren, bei größern 10 ℛ︀ Strafe zahlen. Das Capitel behielt ſich aber das Recht vor, dieſe Beſchlüße nach Beſchaffenheit der Zeit und Umſtände zu ändern, mindern und zu mehren.

Dies Statutum wurde nicht nur von den damals lebenden, ſondern auch von allen, ſpäter zur Reſidenz gelangten Capitularen, unterſchrieben, und ſo ſtehen denn 28 Unterſchriften darunter, unter denen der Sohn des Adminiſtrators (Carol Jürgen V. M.) der letzte iſt.

§. 3.

Kirchliche Angelegenheiten.

Als Herzog Carl die Adminiſtration übernahm, fand er M. Conr. Schlüßelburg als Superintendent vor, mit dem man aber wenig zufrieden ſeyn konnte, denn, abgeſehen von ſeiner Streitluſt, erfüllte er auch die Pflichten ſeines Amtes nicht und hielt auch nicht eine einzige Viſitation, wozu er doch recht eigentlich berufen war; bald durch das ſchlechte Wetter, bald durch andere Urſachen behindert. Vom Adminiſtrator erhielt er während der 2 Jahre ſeines Dienſtes die ihm von H. Chriſtoph verſicherten 400 ℛ︀; daher fand Carl ſich auch nicht nach ſeinem Abgange bewogen, eine Forderung des Probſten L. Schack anzuerkennen, welcher (9. Dec. 1595) 450 mℓ forderte, die er an Schlüßelburg als Beſoldung, 75 mℓ welche er für die Fuhre, 302 mℓ die er für die Reparatur des Biſchofshauſes, in Summa 827 mℓ, die er für ihn verlegt hatte. Carl ſchrieb darüber (16. Dec.) an die Juriſtenfacultät in Roſtock, daß Schlüßelburg nicht von H. Chriſtoph, wohl aber von ihm als Superintendent beſtellt ſey und daß er auch ſeine bewilligte Beſoldung bezahlt habe, und die Facultät erwiederte, (20. Dec.) daß er dann auch nicht zu zahlen verpflichtet ſey.

Nach Schlüßelburgs Abgang war der Adminiſtrator gar nicht geneigt, einen neuen Superintendenten zu beſtellen und ließ dem Capitel (nach einer Inſtruction vom 3. Aug. 1594) erklären: da

bereits an der Domkirche ein Prediger und Capellan ſtänden, ſo reiche dies für die Predigt in einer ſo ſchwach beſuchten Kirche vollkommen hin, den Stühlen und Bänken ſolle doch Gottes Wort nicht gepredigt werden; die Viſitationen, die ja doch jährlich nur einmal Statt hätten, könne man wohlfeiler einrichten, da in den benachbarten Städten und in Mecklenburg gelahrte Leute genug wären, die man dazu verwenden könne; wenn er ſeine Räthe, das Capitel ſeinen Probſt, Dechant oder Andere dazu verordne, ſo könnten auch die Stiftsprediger das Werk verrichten und wenn wichtige Sachen vorfielen, könne man ja einen Andern berufen. Ferner, wenn zur Aufſicht und Inſpection der Capitularen ein Superintendent nöthig ſey, ſo ſey es billig, daß auch ſie die Koſten trügen, und wenn man ſage, daß er darüber zu wachen hätte, daß ſich keine Secten und Ketzereien einſchlichen, ſo wäre dies noch kein Beweggrund zur Anſtellung eines beſondern Superintendenten. Sollten aber alle dieſe Gründe nicht kräftig befunden werden, ſo müße man erwägen, daß ein ſolcher vortrefflicher, gelehrter Mann, der dies Alles leiſten könne, ſchwerlich gefunden, und ſo er gefunden, ſchwerlicher aufzubringen und ſo er aufgebracht, am ſchwerlichſten zu erhalten ſeyn werde; man wolle es lieber laßen wie es geweſen „quod in rebus novis constituendis evidens utilitas esse debeat, ut recedatur ab eo jure, quod jam diu aequum visum est." —

Das Capitel war aber mit dieſen Gründen wenig einverſtanden und benutzte die Coadjutorwahl, um vom Adminiſtrator das Verſprechen zu erhalten, einen Superintendenten zu vociren, (27. Mai 1595) der vom Adminiſtrator jährlich 100 *ℛ* und 144 *mℓ* 8 *ß* erhalte, während das Capitel Behauſung, Feuerung Victualien und wenn mehr Bezahlung gefordert würde, dieſe zu geben hätte. Zum Superintendenten wurde nun **M.** Heinrich Berndes, Paſtor an der Marienkirche in Wismar, deſſen ſchon früher gedacht iſt, in Vorſchlag gebracht und mit einem Schreiben des Adminiſtrators ging L. Schacke zu ihm (2. Jun.) und brachte die Antwort zurück (11. Jun.), daß Berndes zur Annahme der Stelle bereit ſey, wenn er ſeine Dimiſſion vom Magiſtrat erhalten könne. Carl ſchickte ihm darauf (23. Jun.) eine Vocation und an den Magiſtrat ein Schreiben, daß er **M.** Berndes dimittiren und an-

halten möge, ſeiner Berufung zu folgen; jedoch der Magiſtrat lehnte dies Begehren geradezu ab (3. Jul.) und wollte ihn nicht fahren laßen, weil Berndes ein guter Prediger ſey, die Gemeinde ihn lieb habe, dieſe groß ſey und eines begabten Predigers bedürfe, er auch überdies durch vortreffliche Theologen belehrt ſey, daß er es nicht thun dürfe. **M.** Berndes, der überdies, wie Schacke ſchreibt, nicht ſehr geneigt war, Wismar zu verlaßen, lehnte darauf die Vocation ab (3. Jul.). Carl, der in dieſer Ablehnung ein Hinderniß der Poſtulation erblickte, ſchrieb darauf, auf L. Schackes Rath, an H. Ulrich (10. Aug.) und bat ihn um Interceſſionsſchreiben, die dieſer auch an Berndes ſelbſt, an den Rath und die Gemeinde in Wismar und an die theol. Facultät in Roſtock (29. Aug.) ergehen ließ [1]), — jedoch Berndes iſt nicht nach Ratzeburg gekommen.

Unterdeſſen war die dem Adminiſtrator mißfällige Coadjutorwahl vorgefallen, mit der durch den oben angezogenen Vertrag die Anſtellung des Superintendenten verbunden war und dieſe Angelegenheit ruhete einige Jahre, bis das Capitel (6. Dec. 1597), vermöge der ihm zuſtehenden Nomination und Praeſentation, den ihm von mehreren vornehmen Theologen empfohlenen **M.** Nicolaus Petraeus vorſchlug und vom Adminiſtrator, dem das **jus confirmandi et introducendi** gebührte, begehrte, die gnädige Verordnung zu thun, daß ſeine Predigt angehört und ihm das, was er vermöge der Capitulation und jenes Vergleichs zu geben ſchuldig ſey, erlegt werden möge. Aber Carls Antwort war bitter ablehnend: er hätte das Verſprechen erfüllt, das Capitel nicht, daher wolle er auch nicht auf ihren Vorſchlag eingehen und halte dafür „daß einer der ſelbſt ſeiner Zuſage gebührlich nachzukommen in Vergeßen ſtellet, den andern zur Ungebuer zur Leiſtunge trengen thuedt.“ Auf welche Weiſe er zu mildern Geſinnungen gebracht ward, läßt ſich nicht angeben; freilich trug er auch in der Folge nichts zur Beſoldung bei, obgleich er früher 200 ℛ︁ gegeben hatte, aber das Capitel erreichte doch ſeinen Wunſch, Petraeus ward berufen, in Roſtock von **D.** Lucas Bacmeiſter ordinirt, trat ſein Amt Oſtern 1598 an und hielt am Gründonnerſtage ſeine

[1]) Das Schreiben an Berndes ſ. Schröder Wism. Pred. Hiſt. p. 144.

bereits an der Domkirche ein Prediger und Capellan ſtänden, ſo reiche dies für die Predigt in einer ſo ſchwach beſuchten Kirche vollkommen hin, den Stühlen und Bänken ſolle doch Gottes Wort nicht gepredigt werden; die Viſitationen, die ja doch jährlich nur einmal Statt hätten, könne man wohlfeiler einrichten, da in den benachbarten Städten und in Mecklenburg gelahrte Leute genug wären, die man dazu verwenden könne; wenn er ſeine Räthe, das Capitel ſeinen Probſt, Dechant oder Andere dazu verordne, ſo könnten auch die Stiftsprediger das Werk verrichten und wenn wichtige Sachen vorfielen, könne man ja einen Andern berufen. Ferner, wenn zur Aufſicht und Inſpection der Capitularen ein Superintendent nöthig ſey, ſo ſey es billig, daß auch ſie die Koſten trügen, und wenn man ſage, daß er darüber zu wachen hätte, daß ſich keine Secten und Ketzereien einſchlichen, ſo wäre dies noch kein Beweggrund zur Anſtellung eines beſondern Superintendenten. Sollten aber alle dieſe Gründe nicht kräftig befunden werden, ſo müße man erwägen, daß ein ſolcher vortrefflicher, gelehrter Mann, der dies Alles leiſten könne, ſchwerlich gefunden, und ſo er gefunden, ſchwerlicher aufzubringen und ſo er aufgebracht, am ſchwerlichſten zu erhalten ſeyn werde; man wolle es lieber laßen wie es geweſen „**quod in rebus novis constituendis evidens utilitas esse debeat, ut recedatur ab eo jure, quod jam diu aequum visum est.**“ —

Das Capitel war aber mit dieſen Gründen wenig einverſtanden und benutzte die Coadjutorwahl, um vom Adminiſtrator das Verſprechen zu erhalten, einen Superintendenten zu vociren, (27. Mai 1595) der vom Adminiſtrator jährlich 100 ℛ und 144 *mℓ* 8 *ß* erhalte, während das Capitel Behauſung, Feuerung Victualien und wenn mehr Bezahlung gefordert würde, dieſe zu geben hätte. Zum Superintendenten wurde nun **M.** Heinrich Berndes, Paſtor an der Marienkirche in Wismar, deſſen ſchon früher gedacht iſt, in Vorſchlag gebracht und mit einem Schreiben des Adminiſtrators ging L. Schacke zu ihm (2. Jun.) und brachte die Antwort zurück (11. Jun.), daß Berndes zur Annahme der Stelle bereit ſey, wenn er ſeine Dimiſſion vom Magiſtrat erhalten könne. Carl ſchickte ihm darauf (23. Jun.) eine Vocation und an den Magiſtrat ein Schreiben, daß er **M.** Berndes dimittiren und an-

halten möge, ſeiner Berufung zu folgen; jedoch der Magiſtrat lehnte dies Begehren geradezu ab (3. Jul.) und wollte ihn nicht fahren laßen, weil Berndes ein guter Prediger ſey, die Gemeinde ihn lieb habe, dieſe groß ſey und eines begabten Predigers bedürfe, er auch überdies durch vortreffliche Theologen belehrt ſey, daß er es nicht thun dürfe. **M.** Berndes, der überdies, wie Schacke ſchreibt, nicht ſehr geneigt war, Wismar zu verlaßen, lehnte darauf die Vocation ab (3. Jul.). Carl, der in dieſer Ablehnung ein Hinderniß der Poſtulation erblickte, ſcheieb darauf, auf L. Schackes Rath, an H. Ulrich (10. Aug.) und bat ihn um Interceſſionsſchreiben, die dieſer auch an Berndes ſelbſt, an den Rath und die Gemeinde in Wismar und an die theol. Facultät in Roſtock (29. Aug.) ergehen ließ[1]), — jedoch Berndes iſt nicht nach Ratzeburg gekommen.

Unterdeſſen war die dem Adminiſtrator mißfällige Coadjutorwahl vorgefallen, mit der durch den oben angezogenen Vertrag die Anſtellung des Superintendenten verbunden war und dieſe Angelegenheit ruhete einige Jahre, bis das Capitel (6. Dec. 1597), vermöge der ihm zuſtehenden Nomination und Praeſentation, den ihm von mehreren vornehmen Theologen empfohlenen **M.** Nicolaus Petraeus vorſchlug und vom Adminiſtrator, dem das jus confirmandi et introducendi gebührte, begehrte, die gnädige Verordnung zu thun, daß ſeine Predigt angehört und ihm das, was er vermöge der Capitulation und jenes Vergleichs zu geben ſchuldig ſey, erlegt werden möge. Aber Carls Antwort war bitter ablehnend: er hätte das Verſprechen erfüllt, das Capitel nicht, daher wolle er auch nicht auf ihren Vorſchlag eingehen und halte dafür „daß einer der ſelbſt ſeiner Zuſage gebührlich nachzukommen in Vergeßen ſtellet, den andern zur Ungebuer zur Leiſtunge trengen thuedt.“ Auf welche Weiſe er zu mildern Geſinnungen gebracht ward, läßt ſich nicht angeben; freilich trug er auch in der Folge nichts zur Beſoldung bei, obgleich er früher 200 ℛ gegeben hatte, aber das Capitel erreichte doch ſeinen Wunſch, Petraeus ward berufen, in Roſtock von **D.** Lucas Bacmeiſter ordinirt, trat ſein Amt Oſtern 1598 an und hielt am Gründonnerſtage ſeine

[1]) Das Schreiben an Berndes ſ. Schröder Wism. Pred. Hiſt. p. 144.

Antrittspredigt. Sein Haus ward ihm, ziemlich gebeßert und mit mehrerem Geräthe als: Tiſchen, Bänken, Schränken, Betten mit Decken und Fußſchemeln u. dgl. verſehen, überwieſen und als Einkommen erhielt er 400 *m℔*, 4 Drömt Roggen, ebenſoviel Gerſte, 4 Scheffel Erbſen, 8 Hammel, ebenſoviel Schweine, 10 ℱ zu einem Ochſen, 16 Faden Holz, auch gehörte ihm der Vierzeitenpfennig und der große und kleine Ilenſee (auf der Ziethener Feldmark gelegen).

M. **Nicolaus Petraeus** (Peterſen) war in Huſum 1569 geboren und war im 14. Jahr nach Magdeburg, von da nach Walkenrieth, Ilfeld und Braunſchweig geſchickt und hatte Roſtock, Helmſtädt, Leipzig, Jena und Erfurt beſucht, war in Jena 1591 Magiſter und von Roſtock aus 1600 Doctor der Theologie geworden. Nach einem ihm von der theol. Facultät in Roſtock unterm 11. Nov. 1597 ertheilten Teſtimonium, hatte er länger als 8 Jahr mit ausgezeichnetem Lobe, ſowohl in ſittlicher als wiſſenſchaftlicher Hinſicht, in Roſtock gelebt, hatte mit frommen Sinn die Form der Theologie ſtudirt, wie ſie die Kirche als recht aufſtellt, hatte in öffentlichen und in Privatübungen und Disputationen während 3 Jahre ſeine Kenntniß der Philoſophie gezeigt, hatte im Lateiniſchen, Griechiſchen und Ebräiſchen ſich ausgezeichnete Kenntniß erworben, hatte auch mehrere oberdeutſche Academien beſucht und ward von der, das Zeugniß ausſtellenden Facultät für würdig erachtet, den ausgezeichneteſten Platz in der Kirche einzunehmen.

Sein ſpäteres Wirken beſtätigte vollkommen dies ehrende Urtheil; es iſt keiner unter den Superintendenten des Stifts, dem die Kirchen ſo viel zu verdanken hätten als Petraeus. Ueberall und in jeder Angelegenheit iſt ſein tüchtiger, practiſcher Blick erkennbar und wenn er gleich, nach unſerer Zeit gemeſſen, vielleicht zu befehlend und zu ſtreng auftritt, ſo läßt ſich das durch die Zeit, in der er lebte, durch die Unordnungen, die er fand und mitunter auch durch den Zuſtand der Männer, denen er zunächſt vorgeſetzt war, hinreichend entſchuldigen. Er war es, welcher das Rechnungsweſen der Kirchen in Ordnung brachte, jeder Kirche ein eignes Buch dazu übergab, dem er einige hiſtoriſche Notizen und Ueberſichten über Vermögens- und Beſitzzuſtand vorſetzte, er hielt

die Berechner zur Ablage ihrer Rechnungen an, revidirte ſie genau und quitirte darüber, brachte die Kirchengelder ſicher unter und ſuchte überall das Entfremdete herbeizuſchaffen, ſorgte für die Verbeßerung des Einkommens der Prediger, wo es ſich thun ließ, verpflichtete ſie und die Schullehrer durch Reverſe zur gewiſſenhaften Führung ihres Amtes, ließ es an Ermahnungen und leitenden Befehlen nicht mangeln, und richtete beſonders ſeine Aufmerkſamkeit darauf, den Wittwen und Waiſen der Prediger ihr Schickſal möglichſt zu erleichtern, indem er für Wittwenhäuſer ſorgte, die, als er antrat, bei keiner Kirche vorhanden waren, und ſehr oft den Nachfolger veranlaßte, die Wittwe oder die Tochter des Vorgängers zu heirathen. Auch für andere Beſchäftigungen behielt er Zeit und Luſt übrig, ſo finden ſich an vielen Denkmälern aus ſeiner Zeit in der Domkirche lateiniſche Diſticha, die ſich freilich vor den damals ſo gewöhnlichen nicht weiter auszeichnen; mit der Geſchichte des Bisthums beſchäftigte er ſich auch und hat uns dadurch Abſchriften von zwei nicht unbedeutenden hiſtoriſchen Arbeiten erhalten, die uns Nachrichten aufbewahrten, welche anderswo nirgends zu finden ſind. — Ueber ſeine äußern Lebensverhältniße werden wir ſpäter berichten.

Mit ihm arbeiteten während dieſes Abſchnittes folgende Prediger in den Kirchen des Stiftes. An der Domkirche war erſt kurz vor ſeinem Antritt M. Georg Usler geſtorben, welcher die letzte Zeit vor ſeinem Tode († 18. Dec. 1597) geſchwächt und von der Gicht ergriffen, wenig mehr gethan hatte, und der Diaconus M. Joſua Huxterus aus Teterow[1]), vorher Rector der Schule in Schönberg, ward zu dieſer Stelle berufen und 1593 von Schlüſſelburg introducirt; er war zugleich Lector an der Domſchule. In Schönberg war Georg Spengler Paſtor und Joachim Garnacaeus Capellan, der 1609 nach Herrnburg ging und Peter Duterſtadius aus Hesleden in Mansfeld zum Nachfolger hatte. In Carlow war Petrus Fabricius; in Demern ward nach Johann Kramers Tode 1609, Martinus Mundt aus Lübeck, vorher Schullehrer in Rehna, Paſtor; er wurde von Pe-

---

[1]) Sein Gehalt war 200 Mk., 3 Drömt Roggen, eben ſo viel Gerſte, 2 Scheffel Erbſen, 6 Schneidelſchweine, 13 Mk. 8 ßl. zu 6 Hammeln und 12 Faden Holz.

traeus in der Domkirche ordinirt, demnächſt introducirt und heirathete ſeines Vorgängers Wittwe. In Herrnburg folgte dem Joh. Pfeilſticker 1609 der bisherige Diaconus in Schönberg Garnacaeus. In Selmſtorf folgte 1601 nach Ivarus Arnoldi Tode, Johann Flemming aus Plau, der 1602 ordinirt und introducirt ward und in einem Alter von 48 Jahren 1622 ſtarb. In Schlagsdorf ſtand noch der alte Johann Daelingius bis 1604 im Amte, da erhielt er auf ſein öfteres Bitten einen Adjunctus an Martinus Maſius aus Mölln, wohin ſeine Eltern aus Braband geflüchtet waren; er hatte in Jena ſtudirt, war Schullehrer in Mölln und blieb bis an ſeinen Tod 1640 im Amte.

In Ziethen war, wie bereits früher erwähnt iſt, eine dem heil. Laurentius geweihete Capelle, in welcher der Prediger an der St. Petrikirche in der Stadt Ratzeburg jährlich nur am Laurentii Tage predigte; übrigens gingen die Einwohner nach Ratzeburg in die Stadtkirche zur Predigt und zum Abendmahl, ließen auch ihre Kinder allda taufen, wofür der Prediger von jedem Hauswirth jährlich ein gut Fuder Holz bekam. Die Capelle ward von der Miethe für den Acker, der vor Alters dazu gegeben, im baulichen Stande erhalten, wofür der Probſt zu ſorgen hatte; daß zu ihrem Ausbau 1481 ein Ablaßbrief ertheilt ward, iſt erzählt. Als nun aber die Capelle wieder ſehr zerfallen, auch die Leute in ihrem Chriſtenthum übel unterwieſen wurden, ließ der Probſt Ludolf Schacke 1591 die Capelle abbrechen und auf ſeine Koſten eine neue Kirche aufbauen, welche nach 4jähriger Arbeit 1594 fertig ward und am Laurentii Tage (2. Febr. 1595) durch Ehrn Petrus Bartholdi, Prediger an der Stadt zu Ratzeburg, mit einer Predigt und andern gebräuchlichen Ceremonien in Gegenwart der Domherren und anderer Leute eingeweiht wurde [3]). Das Patronat verblieb dem Domcapitel und von dieſem wurde Caſper Holſtenius aus Wismar vocirt und 1595 von Usler in der Domkirche

[3]) Die von Peträus dem Ziethenſchen Kirchenrechnungsbuche vorgeſetzte Nachricht nennt Bartholdi als den einweihenden Prediger, eben ſo auch das Viſit. Protoc. von 1599; jedoch iſt am letztern Orte dieſer Name durchſtrichen und darüber von Peträus Hand **M. Georgio Uslero** geſchrieben, wie er denn auch in dem Viſit. Prot. von 1620 angegeben iſt, das den Bau in den Jahren 1593 und 94 vollenden läßt. Vgl. Burmeſters Kirchengeſch. p. 90.

als Paſtor introducirt. Er erhielt 2 Hufen Landes zur Bebauung und daneben Geld und andere Hebungen zur Beſoldung. Da aber der Paſtor zum Ackerbau keine Luſt hatte, auch die Hausleute ihm nicht gerne dienen wollten, ſo traf der Domprobſt eine andere Einrichtung, legte bei der Wietingsbecke 1597 eine Schäferei an und legte die 2 Hufen, welche dem Paſtor zuvor zu ſeinem Unterhalte verordnet und bei der Wedeme gelegt waren, und dann noch ander mehr Land und des Paſtoren und andere Wieſen dazu, daß von demſelben Hofe der p. t. Probſt dem p. t. Paſtor ſeine jährliche Beſoldung reiche und die Kirche, Wedeme und Küſterei in baulichem Weſen erhalte. Dieſe Verfügung ward nach Schacke's Tode vom Domkapitel unterm 1. April 1599 confirmirt, und es werden dem Paſtoren 200 *mℓ*, 3 Drömt Roggen, eben ſo viel Gerſte, 2 Scheffel Erbſen, 13 *mℓ* 8 *ß* zu 6 Hammeln, 6 Schneidelſchweine und 12 lange Faden halb Eichen, halb Buchen Holz zu ſeiner Beſoldung zugewieſen (gerade daſſelbe erhielt der Diaconus an der Domkirche). Der Küſter ſollte 20 *mℓ*, 18 Sch. Roggen, eben ſo viel Gerſte, 1 Scheffel Erbſen, 2 Schneidelſchweine, 2 Schafe, 6 Faden Holz erhalten. Dies Alles ſollte der Domprobſt aus dem Hofe Wietingsbeck reichen, weil dazu der Kirchenacker gelegt und dieſer Hof immer bei der Probſtei bleiben ſolle. Da aber das Dorf Mechow, welches bisher nach Schlagsdorf eingepfarrt war, von dieſer Kirche getrennt und Ziethen zugelegt ward, ſo wurde der Paſtor in Schlagsdorf vom Domprobſt mit 16 geſtrichenen Scheffeln Roggen und 10 *mℓ*, der Küſter daſelbſt mit 3 geſtrichenen Scheffeln Roggen und 2 *mℓ* 4 *ß*, als ſo viel dies Dorf bisher eingebracht hatte, vom Probſt entſchädigt, dies aber ward dem Ziethenſchen Paſtoren und Küſter an der oben angegebenen Beſoldung gekürzt und ihnen auferlegt, von den Bauern jene Gefälle ſelbſt einzuheben, wobei ihnen der etwaige Ueberſchuß zu Gute kommen ſolle. In des Paſtoren von Schlagsdorf Gegenwart, der gleichfalls eine Verſchreibung von demſelben Tage erhielt (Sonntag Palmarum 1. April 1599), wurden die Einwohner Mechows von Schlagsdorf getrennt und nach Ziethen hingewieſen, und ſo war denn die jüngſte Kirchſpielkirche im Stifte eingerichtet und mit einem Sprengel verſehen, zu dem man auch Lankow hinzulegen wollte, wie denn auch L. Schacke 200 *mℓ* in ſei-

nem Teſtament verordnete, um Paſtor und Küſter in Muſtin durch die 12 ℳ Zinſen zu entſchädigen, jedoch iſt dies Capital nicht belegt worden, und die Translation hat nicht Statt gehabt.

Durch ein Ausſchreiben des Adminiſtrators d. d. Schönberg 4. Nov. 1598 wurde bald nach Peträus Amtsantritt eine Kirchenviſitation ausgeſchrieben, zu der neben dem Superintendenten, der Probſt B. v. Danneberg, der Dekan H. Daldorp, die Räthe des Adminiſtrators Victor v. Bülow auf Harkenſee und D. Daniel Zöllner, der Hofprediger Georg Spengler in Schönberg und der Domherr Petrus Claus verordnet wurden; jedoch waren nicht überall Alle zugegen. Am 6. Mai 1599 begann ſie.

Dieſe Viſitation unterſcheidet ſich von den beiden frühern weſentlich durch die viel größere Kraft, mit der die Viſitatoren einſchritten, Mißbräuche abzuſtellen oder Anordnungen zu treffen, welche unter dem Titel: „*Generalia* oder gemeine Decrete, darnach ſich alle Paſtores, Küſter, Kirchgeſchworne und Zuhörer gänzlich und gehorſamlich verhalten ſollen, bei Vermeidung F. Gn. und E. E. Thumbcapitels harter Ungnad und Ungunſt und unnachläſſiger Strafe“ den Acten angehängt wurden. Da dieſe durch die erfolgte Beſtätigung Geſetzeskraft erhalten haben, die Prediger auf ſie in den frühern Zeiten verpflichtet wurden und man ſie früher vielfach berückſichtigte, ſo iſt ihr Inhalt auch jetzt nicht ohne Bedeutung. Zuerſt die Paſtoren belangend, ward beſtimmt, daß ſie den Catechismus fleißig treiben, die Litanei ſingen laſſen, in der Kirche Vertrauungen verrichten und Kinder taufen ſollten; ſie ſollten immer nur Einen im Beichtſtuhl abſolviren und nicht mehr zulaſſen, als ſie beſonders abſolviren könnten; Sterbe-, Vertrauungs- und Taufregiſter in ſehr umfänglicher Form wurden angeordnet; den Gebrauch der öffentlichen Buße und Excommunication ſollten ſie beibehalten und mit den Vorſtehern die Kirchenrechnungen in Richtigkeit halten, welche der Superintendent nachſehen würde. Die Befreiung von der Metze ward ihnen zugeſichert, die Accidenzien wurden erhöhet, und den Predigern hinſichtlich ihrer Forderungen an Stellen, die verkauft werden, die erſten Rechte zugeſtanden. Wenn Erbe oder Katenſtäten zu Höfen, Schäfereien u. dgl. zugelegt würden, ſo ſollte den Predigern das Ihrige dennoch unverkürzt gereicht werden, und wenn neue Mühlen, Höfe, Schä-

fereien, Katen u. dgl. gebauet würden, ſoll dadurch der Paſtoren Beſoldung verbeſſert werden. Koſtenfreies Begräbniß vor dem Altare, ohne für Glocken und Schulen etwas zu zahlen, ward ihnen für ſich, ihre Frauen und Kinder verheißen. Den Wittwen und Kindern ward das Gnadenjahr, in dem die nächſten Prediger aufzuwarten hatten, gelaſſen; ſie waren frei von allen Laſten und hatten Antheil an der freien Hut und Weide, wofür ſie jedoch leiſten mußten, was Dorfsgebrauch war. Ferner ſollten ſie freie Wohnung haben und ſollen hiezu bei allen Kirchen feine, bequeme Häuſer von dem ganzen Caſpel auf das förderlichſte gebauet werden; von zwei Wittwen ſollte hinſichtlich des Hauſes die jüngere der ältern nachſtehen, und wenn keine da war, ſo ſollte das Haus vermiethet und es mit der Aufkunft gebeſſert werden, und damit dies um ſo vollſtändiger geſchehen könne, ſollte der Miether eben ſo wie die Wittwe ſelbſt von allen Laſten befreiet ſeyn, von der Weide aber ſolle er thun, wie ſein Nachbar thut. Die Küſter ſollen die Bauern, die während der Predigt im Kruge ſitzen oder ſonſtige Gewerbe ausrichten und auf dem Kirchhofe ſtehen, aufzeichnen und der Obrigkeit zur Beſtrafung melden, das Vieh auf dem Kirchhof pfänden, Pferde, Ochſen auf 8 ß, Schweine nach der Größe auf 3, 2, 1 ß, eine Ziege auf 1 ß, ein Lamm auf 6 ₰ und das Pfandgeld behalten; ſie ſollen nicht ohne Erlaubniß der Prediger über Land laufen; übrigens wurde auch ihnen Metzenfreiheit zugeſichert und ihre Accidenzien beſtimmt. Den Juraten ward die Erhaltung der Kirchen, Prediger-, Caplanen-, Schulmeiſter-, Organiſten- und Küſterwohnungen zur Pflicht gemacht; ſie ſollten bei ihren Zuſammenkünften nicht über 8 ß verzehren, auf jedem Kirchhof einen Pfahl mit Halseiſen machen laſſen; für ihre Mühe ſollten ſie das Pollholz, altes Holz und altes Dach erhalten. Die Einkünfte der Kirchen ſollten am Montag nach Michaelis erlegt und ſäumigen Zinszahlern das Capital ſofort gekündigt werden; die Almoſen ſollen mit dem Beutel von einem Kirchgeſchwornen geſammelt und in den Gotteskaſten gethan, für den Gebrauch der Glocken in der Folge bezahlt werden. Hinſichtlich der Gemeindeglieder (Zuhörer) ward feſtgeſetzt, daß ſie am Sonnabend zur Beichte kämen, gottloſe, halsſtarrige, unbußfertige Leute ſollten nicht zum Abendmahl zugelaſſen, ſondern zuerſt

vom Prediger in Gegenwart von 2 andern Predigern, dann vom Superintendenten ermahnt werden, und hilft es nicht, ſo ſollen ſie von Communion, Gevatterſchaft und Trauführen ausgeſchloßen ſeyn, und ohne Ceremonien nicht unter die andern frommen Chriſten begraben werden; die letzte Strafe ward auch denen gedroht, die nachläſſig und ſelten zum Abendmal gingen; der Paſtor ſollte von denen, die ſeiner bedürften, mit Pferd und Wagen geholt werden, jedoch ſollte er gehalten ſeyn, den Armen nicht zu verlaßen, aber auf den Sonntag zu kommen, nicht verbunden ſeyn. Die Zuhörer ſollten beim Anfang des Geſanges in die Kirche kommen und nicht auf dem Kirchhof ſtehen, bei 8 ß Strafe; wer während der Predigt Bier oder Brantewein ſchenket, dem ſoll das Bier u. ſ. w. genommen und er überdies auf 10 mℓ geſtraft werden; die aber auf dem Kirchhof ſtehen und Geſchwätz treiben, endlich die, welche vor geendigter Predigt aus der Kirche laufen, ſollen auf etliche Stunden ans Halseiſen geſchloßen und überdies von der Obrigkeit in Geldſtrafe genommen werden. Pflügen und Mühlenfahren während der Predigt ward bei 8 mℓ Strafe, das Arbeiten im Hauſe bei 2 mℓ und Kaufen und Verkaufen bei Verluſt des Geldes und der Waare, verboten. Die Kirchhöfe ſollen von der Gemeinde in Mauern und Zäunen erhalten, nicht mit Vieh betrieben werden, würde jemand es vorſätzlich hinauftreiben, ſo ſoll es geſchlachtet und den Armen gegeben werden; wer ſich dem Küſter bei der Pfändung widerſetzt, iſt der Obrigkeit anzuzeigen und mit Gefängniß und Verluſt des Viehes zu beſtrafen. Die Todten ſollen von den Dorfleuten zu Grabe begleitet werden, Brautleute vor der Predigt zur Kirche kommen oder 1 mℓ Strafe zahlen, welche der Kirche anheim fällt, Kinder ſollen nicht über den 3ten Tag ungetauft bleiben und dazu nicht mehr als 3 Gevattern gebeten werden, bei Strafe von 2 mℓ für die Kirche, der Vater oder ein anderer ehrlicher Mann ſoll dem Paſtor die Taufe einen Tag zuvor anmelden, im Advent und den Faſten ſollen keine Hochzeiten gehalten und bei ihnen wie bei den Kindtaufen ſoll überhaupt kein Ueberfluß und keine Schwelgerei getrieben und bei der Hochzeit nicht mehr als 12 Tonnen Bier ausgeſchenkt, auch nicht länger als 2 Tage Hochzeit gehalten werden, bei Strafe von 10 mℓ an die Obrigkeit zu erlegen; auch ſollen

ſich die Bettler und Landſtreicher nicht hinzudrängen, auch müßen die Trauführer vorher dem Prediger angezeigt werden, damit keine göttloſe Leute dazu kommen. Da die Prediger alle geklagt hatten, daß die Bauern bei der Beſtellung ihres Ackers ſo ſpät ankämen und ſo viel Koſten verurſachten, ſo ward befohlen, ſie ſollen früh Vormittags anfangen und bis 6 und 7 auf dem Felde arbeiten und ſollte der Prediger außer dem Eſſen auf zwölf Bauern nicht mehr als ½ Tonne Bier geben. Mit Hofedienſt ſollten diejenigen verſchont ſeyn, welche zur Beichte gehen, oder ihre Todten begraben, oder ihre Kinder taufen laßen, oder Hochzeit halten, auch ſollten, damit die Viſitationsbeſchlüße beßer exequirt würden, die Landgedinge jährlich wieder gehalten werden.

Seit der vorigen Viſitation waren ja erſt wenig Jahre verfloßen, daher hatten ſich auch die Verhältniße wenig geändert. In dem Examen, das nach der vom Prediger des Orts gehaltenen Predigt angeſtellt wurde, beſtanden die Gemeinden ziemlich wohl; alle waren mit ihren Paſtoren zufrieden und dieſe auch mit der Gemeinde, obgleich alle mehr oder weniger zu klagen hatten, beſonders daß das Fluchen und Schwören gemein ſey und man von Zaubereien und Wickereien genug höre, jedoch machte kein Prediger eine ſolche Perſon namhaft. — Die Kirchenjuraten erhielten Inventarien von dem vorhandenen Kirchengeräth; die Kirchengüter, Capitalien und ausſtehenden Forderungen wurden verzeichnet, mit den Paſtoren gerade ſo wie bei der frühern Viſitation über ihre Verhältniße verhandelt, ſie wurden examinirt und alle beſtanden ziemlich, einige erhielten ein beſonders gutes Zeugniß; es wurde bei allen Kirchen der Bau eines Wittwenhauſes angeordnet, bei einigen ſogleich der Platz dazu beſtimmt; dann ward mit den Küſtern und den andern Kirchendienern, wo dergleichen waren, eben ſo verhandelt und die Viſitation geſchloßen.

Dieſe begann in Schönberg den 6. Mai und es fand ſich, daß die Kirche 451 m℔ Capital ausſtehen und für den Bau der Orgel und für eine große Glocke, welche 682 m℔ gekoſtet, noch mehrere Beiträge zu fordern hatte. Der Paſtor hatte ſeinen Acker noch nach der früher angebenen Weiſe um die vierte Garbe verpachtet, und die Viſitatoren wollten davon 2 oder 2½ Hufen auf ewige Zeiten, den Morgen zu 6, 5, oder 4 m℔, austhun,

(es iſt aber glücklicher Weiſe nicht zur Ausführung gekommen,) auf dem Pöppelwerder hatte er einen Hof angerichtet, welcher ſeiner Wittwe auf ihre Lebenszeit zugeſichert ward, wogegen er die darauf verwandten Koſten ſchwinden ließ; zugleich erkaufte er auch ein zur Unterhaltung des Paſtoren ehemals geſchenktes Haus, wofür er der Kirche 100 mk zahlte, deren Zinſen die Prediger erhalten ſollten, und mehrere andere Forderungen, des Belaufs auf 203 mk, welche ſeine Nachfolger zu erſtatten hatten, fallen ließ. Des Freitags predigte er auf dem Schloße, und erhielt dafür 50 ℛ; der Wittwe wurde das Haus angewieſen, das erſt in den neueſten Zeiten verkauft iſt, desgleichen in jedem Campe 3 Scheffel Acker und eine kleine Wieſe in der Libeck. Dem Caplan war bereits ſein Tiſch in ein Deputat verwandelt[4]); ein verfallenes, der Caplanei früher geſchenktes Häuslein, deſſen Ausbau angeordnet ward, wurde zum Wittwenhauſe beſtimmt. Schulmeiſter war Petrus Aneſel aus Plau, der in Roſtock ſtudirt hatte; er gab täglich 6 Stunden, hatte aus jedem Hauſe 18 ₰, etwa 18 mk jährlich, freien Tiſch auf dem Hofe und von jedem Schüler vierteljährlich 4 ß Schulgeld, ein Fuder Holz, ſo oft aus dem Rögliner Holz dergleichen angefahren wurde und klagte über den ſchlechten Zuſtand des Schulgebäudes. Der Organiſt hatte von jedem Hufner jährlich 16 ₰, vom Adminiſtrator 16 ℛ und freien Tiſch, aber keine Wohnung, und bat, daß ihm jährlich ein Kleid gegeben werde, wozu ihm 6 ℛ bewilligt wurden. Ein Küſter war nicht da.

In Selmsdorf wurde den 8. Mai auch das Siechenhaus[5]) viſitirt, in dem 6 Kammern waren, von denen 3 vom

---

[4]) Er bekam dafür 1 Drömt Roggen, 1½ Drömt Malz, 3 Scheffel Hopfen, eine halbe Kuh, 1 Schwein, 1 Schaf, 14 Pfund Butter, 14 Pf. Stockfiſch, 4 Schock Hering, 1 Scheffel Gerſte zu Grütze, 1 Scheffel Erbſen, 1 Schock Schafkäſe, 1 Gans, 10 Hühner, 1 Scheffel Salz.

[5]) Ueber die Entſtehung dieſes Armenhauſes, welches jetzt noch vorhanden iſt, aber als den Zeitverhältniſſen wenig entſprechend, aufgehoben werden wird, wenn die jetzigen Bewohner geſtorben ſeyn werden, finden ſich keine Nachrichten; daß es 1441 bereits vorhanden war, ergiebt ſich aus dem Weſenbomſchen Teſtamente bei Schröder P. M. p. 1991. Bei der Erzählung der Lüb. Fehde 1505 iſt es gleichfalls erwähnt. Die Capelle iſt nach einer Nachricht des Superint. Peträus vom B. Johann Parkentin (1479—1511) geſtiftet, St. Georg gewidmet, und vom Biſchof ſelbſt durch die erſte Meſſe geweihet worden.

Adminiſtrator und 3 vom Capitel beſetzt wurden; es beſaß einige verpachtete Ländereien, ſammelte durch einen Korbträger (der erſt vor wenig Jahren aufgehört hat) von den benachbarten Dörfern Eſſen, erhielt von den Vorüberreiſenden Almoſen, wofür der Damm erhalten wurde, bekam Bier (Coſent) aus Schönberg und hatte vom Domherrn Lorenz Schacke ein Vermächtniß von 100 m℔ erhalten, welche der Probſt Ludolf Schacke zu ſich genommen und keine Zinſen dafür gezahlt hatte. Das Capitel gab jährlich 10 m℔, der Adminiſtrator nur Almoſen. In der Capelle, die beim Hauſe befindlich war, predigte der Paſtor jährlich vier Mal und erhielt vom Lübeckiſchen Capitel jährlich 4 ßℓ, die aber ſeit mehreren Jahren nicht ausgezahlt waren. Die Viſitation ſelbſt bietet nichts Merkwürdiges dar; zum Wittwenhauſe ward ein Platz in des Paſtors Garten auserſehen und beſtimmt, daß das Holz zum Bau aus der Wedeme Holz gehauen werden ſolle.

In Herrnburg den 8. und 9. Mai wurde beſtimmt, daß in eine Capelle in der Nähe der Kirche ein Mann geſetzt würde, der Almoſen ſammeln ſollte; von einer andern Capelle, die in Großen Miſt früher geſtanden, wußte der Paſtor ſelbſt nichts. Das Verſprechen, die Geld- in Kornabgabe zu verwandeln, das bei der vorigen Viſitation gegeben ward, war noch nicht zur Ausführung gekommen, und der Beſchluß darüber ward reſervirt. Eine Scheune hatte der Paſtor nicht und mußte daher ſein Heu in den Kirchthurm bringen; ſein Acker ward von dem Kirchenmeier beſtellt, dieſer aber war abgebrannt und außer Stand geſetzt, ſeine Verpflichtungen zu erfüllen, daher wurde denn eine Uebereinkunft getroffen, daß der Paſtor ihn dem Capitel überließe, dieſes dafür 24 m℔ zahlte und den Acker durch den Verwalter des Hofes Wahrſow beſtellte, wobei der Paſtor die Leute zu beköſtigen habe.

In Carlow den 9. Mai fand man Kirche und Thurm ſehr baufällig, zu deren Herſtellung jedem Hufner 1 m℔ und dem Käthner 8 ß aufgelegt wurden und der Adminiſtrator 3 Bäume bewilligte; übrigens beſaß die Kirche Capitalien und hatte den größten Vorrath an Meßgewanden und Geräthen, welches immer bei der Pfarre blieb [6]). Eine Vicarie, welche in fremde Hände gerathen

[6]) Bei den meiſten Pfarren war damals ſogenanntes eiſernes Vieh, gewöhnlich 2 Kühe; hier in Carlow war aber außerdem einiges Haus-

war, und woraus die Kirche jährlich 12, Paſtor und Küſter jeder 4 ß erhielten, ſollte nach dem Tode der Wittwe, auf welche ſie von ihrem Manne übergegangen, wieder an die Kirche zurückfallen. Auch hier war die Verwandlung der Geldabgabe in Korn nicht zur Ausführung gekommen. Dem Prediger wurde die ihm entzogene ſonntägliche Mahlzeit auf dem Schloſſe zu Stove reſtituirt und beſtimmt, daß er mit dem Küchenmeiſter eſſen ſolle.

In Demern den 10ten fand man gleichfalls die Kirche ſehr baufällig, Dach und Mauern waren ſchadhaft; zur Ausbeſſerung werden 8 ß den Bauern, 4 ß den Käthnern aufgelegt. Bei der Kirche war eine Capelle geweſen, deren Acker bei Großen Rünz war [7]), aber ſie war gänzlich verfallen. Eine Scheune hatte der Prediger nicht, und doch 2 Hufen Landes; wie gering muß nicht der Ertrag derſelben geweſen ſeyn?

In Schlagsdorf den 4. Juni mußte auch eine Reparatur des Kirchendaches verfügt werden, jedoch beſaß die Kirche Capitalien, 200 m̸ß für verkaufte ſilberne Monſtranzen, welche Probſt Schack zu ſich genommen und keine Zinſen dafür gezahlt hatte, und ſo wurden keine Beiträge angeordnet; überdies hatte die Kirche auch einige Ländereien verpachtet [8]). Der Paſtor bekam vom Hofe Schlagsdorf 50 m̸ß, wie ſpäterhin bemerkt wird, für 3 Hufen einige Wieſen und 2 Hausleute, welche bei der Religionsveränderung zum Hofe gelegt wurden. Da aber ihm der Käthner-Zehnte

geräthe, Korn und ſogar 5 Mk. Lüb., welche immer dem Nachfolger überliefert werden ſollten.

[7]) Dieſer Capellenacker ward 1742 von der Cammer gegen die Schlangenburg in Demern vertauſcht, und letztere zum Wittwenhauſe beſtimmt. Die Schlangenburg beſaß 1663 der Obriſtlieutenant J. F. Müller, 1689 erkaufte ſie der Amtmann in Stove, Georg Franzken, 1696 die Amtmannin Jungen, 1707 wohnte daſelbſt eine Familie v. Grävenitz, 1719 ſtarb daſelbſt ein Hr. v. Daſſel, dann erkaufte ſie ein Hauptmann v. Winterfeld und überließ ſie dem Kaufmann Martin Göldner, nach deſſen Tode 1736 die Kammer ſie wahrſcheinlich erkaufte.

[8]) Unter dieſen iſt eine Jahrte auf dem Riepſer Felde zu bemerken, von der es in den beiden frühern Protocollen hieß, daß der Inhaber Writſtube gemeldet, wie er ein Stück Landes unter dem Pfluge habe, das dem Gotteshauſe und niemand anders gehöre; jetzt aber findet ſich die Angabe, daß dies Land allezeit bei jenem Erbe bleibe und wenn ein neuer Hauswirth es annimmt, ſo giebt er für den Acker, Zeit ſeines Lebens zu behalten und zu gebrauchen, 5 Mk. Dies nicht ſehr gewöhnliche Verhältniß hat bis in die neueſten Zeiten fortgedauert; bei der Regulirung kaufte die Dorfſchaft das Stück Land der Kirche ab.

und der kleine Zehnte auf die Zeit ſeines Lebens, jedoch mit der Bedingung, daß ſein Succeſſor deswegen mit dem Capitel handeln ſolle, worüber (1. April 1599) ein Vertrag aufgerichtet ward, gegeben waren, ſo wurden ihm für beide Zehnten 20 ℔ abgezogen; einen Garten hatte er gar nicht, ſein Haus war ſchlecht, ſeine Studirſtube noch nicht fertig, ſein Keller voll Waſſer, das Dach nicht in Kalk gelegt, er ſelbſt war ſchon 30 Jahr im Amte und bat um ein **Sacellanum**, was ihm aber nicht gewährt ward. Dagegen wurde ihm Acker verheißen, die entzogenen Mahlzeiten reſtituirt, Mühlenfuhren angeordnet und ſeinen übrigen Beſchwerden möglichſt abgeholfen.

Ueber die Viſitation in Ziethen, welche am 5. Juni gehalten ward, braucht hier nicht berichtet zu werden, da alles Merkwürdige bereits vorgekommen iſt, es ſey denn, daß das Haus ſchon damals ſchlecht war; es war alſo wohl kein neues bei Errichtung der Pfarre aufgeführt worden.

Die Viſitation in Ratzeburg den 6. Juni war die letzte; ſie wurde von Petraeus, Bülow, Spengler und Petrus Claus in Gegenwart des Dekans Daldorp und der Capitularen M. Herm. Soltow, Andr. Stralendorf, d. Z. Structuarius, Paſchaſius Schack und Petrus Nicolai (wohl der ſchon einmal genannte Petrus Claus) gehalten; der Probſt war verhindert, der Senior Otto Schacke nicht erſchienen. Die Kirche war mit wenigem und ärmlichem Geräthe verſehen, deſſen Vermehrung verheißen ward; der Superintendent mit Diaconus, Schuldiener und Organiſten zufrieden; an der Schule [9]) aber war nach M. Wedemanns Abgang die Rectorſtelle erledigt, jedoch war ſchon M. Paulus Neovinus, Sohn

[9]) Die älteſte Nachricht über die Exiſtenz derſelben iſt bei 1301, XII. §. 3, eine andere von 1372 XVII. §. 2 angegeben, dann bei der Viſitation von 1581 nachgewieſen, was damals geordnet ward. Aber da es mit dem Unterricht des Organiſten keinen Beſtand haben wollen, ward 1589 beſchloſſen, einen Collaborator mit Singen und Leſen zu helfen, anzuſtellen, und dem Diaconus wurde (als **lector ordinarius**) täglich eine Stunde Unterricht übertragen. Bald darauf wurden ſeit 1595 zwei neue Lehrer (der Rector M. Andreas Wedemann aus Schwerin und der Cantor Joachim Engels aus Mölln) angeſtellt, und das Ephorat ward dem Superintendenten übergeben. Die Schule war bis 1590 in einem Vicarienhauſe; da dies aber vom Capitel verkauft ward, verlegte man ſie in das Gewölbe neben dem Kreuzgang. vgl. Arndt Bruchſt. der ältern Geſch. der Domſchule zu Ratzeburg. 1821.

des Schwerinſchen Superintendenten, wieder berufen, der auch 29. Juni 1599 eingeführt ward; er gab täglich 3 Stunden, mußte bei allen kirchlichen Feierlichkeiten in der Kirche ſeyn und in Abweſenheit des Cantors deſſen Amt verwalten[10]; in ſeinem Hauſe war einiges Geräthe, ſein Gehalt 100 fl. und 4 Faden Holz. Der Cantor Joachim Engels gab täglich 3 Stunden in der Schule, wartete des Geſanges in der Kirche und ging mit dem Beutel in der Kirche; auch er hatte einiges Geräthe (Tiſch, Schrank und Bettſpunde), ſein Gehalt war 100 ℳ und 4 Faden Holz; Gärten hatten beide, und beide bekamen 1 Faden Holz zugelegt, und freie Maſt für 3 Schweine und Metzenfreiheit für 2 Drömt Roggen und eben ſo viel Malz. Der Organiſt Franz Benken von Lauenburg hatte 100 ℳ und einen alten Baum zur Feurung; er klagte über die Orgel, daß ſie baufällig und falſch ſey, jedoch iſt die beſchloſſene Reparatur noch lange ausgeſetzt worden. Die Anſtellung eines Küſters ward beſchloſſen und nachher feſtgeſetzt, daß der Probſt ihm 100 ℳ geben und dafür von der Verpflichtung, einen Chorſchüler zu halten, befreiet ſeyn ſolle.

Nach geendigtem Geſchäft wurden die Acten den 23. Aug. dem Adminiſtrator vorgeleſen, einige Gegenſtände, die zu ſeiner Beſtimmung verſtellt worden waren, erledigt und die gemachten Verordnungen approbirt; es ward bei Poen der Pfändung und harter Gefängnißſtrafe befohlen, daß alle Unterthanen des Stifts ſich den nützlichen Ordnungen, den Acten einverleibt, gehorſamlich und gemäß verhalten, und nichts, das wider dieſelben ſtreiten möchte, freventlich fürnehmen ſollten, weshalb ſie denn auch öffentlich publicirt und in den Kirchen von den Kanzeln abgeleſen wurden. Dem Capitel wurden ſie den 19. Sept. vorgeleſen, von ihm unter gleicher Strafandrohung confirmirt und am 7. Oct. wurden in Schönberg ſowohl vom Adminiſtrator als Capitel die Confirmations-Documente unterſchrieben und unterſiegelt. Die Publication iſt

[10]) Es war ſchon längſt angeordnet und ward 1589 und 1599 erneuert, daß jeder Capitular einen Choralem zu halten habe, dem er Tiſch, Kleidung und nothwendige Bücher geben mußte, und zwar mußte der Probſt einen Baſſiſten, der Dechant und der Senior jeder einen Tenoriſten, der vierte Domherr einen Altiſten, die übrigen Diſcantiſten halten; keiner aber durfte dazu genommen werden, er ſey denn zuvor dem Superintendenten vorgeſtellt und von ihm tüchtig erkannt; ſie ſollen fleißig zur Schule gehalten und daran nicht verhindert werden.

nachher theils vom Superintendenten ſelbſt (z. B. den 8. Oct. in Herrnburg) theils von Andern in ſeinem Auftrag, geſchehen, wie es ſeine Handſchrift auf den Acten bezeuget.

Bald nach der Beendigung dieſes Geſchäftes wurde die Thätigkeit des Superintendenten, die ſich dabei im glänzenden Lichte zeigte, aufs neue durch einen Unfall in Anſpruch genommen, welchen die Schönberger Kirche durch einen Brand (7. April 1601) erlitt. Das Haus eines benachbarten Schmiedes gerieth in Flammen und entzündete den Thurm, ſo daß die Glocken zerſchmolzen, und auch die Kirche nebſt allem was darin war, an Orgel, Geſtühlen u. ſ. w. in Aſche gelegt ward, daß die bloßen Mauern und Pfeiler ſtehen blieben. Es wurden weit und breit Leute umhergeſandt, Beiträge einzuſammeln; Fürſten, Magiſtrate, Domcapitel, Edelleute, Kirchen, Zünfte und Einzelne ſteuerten bei (337 ℛ︀ 7 ß), die Gemeinde gab Beiträge, die alten Materialien wurden verkauft (beides brachte 229 ℛ︀ 6 ß 6 ₰) und ſo ward die Kirche nothdürftig hergeſtellt; die Kanzel, welche noch vorhanden und mit dem Wappen geziert, aber ohne Jahrzahl iſt, desgleichen 2 Glocken[11]) ſchenkte der Adminiſtrator, worauf er mehr als 500 fl. wandte, die Orgel ward erbauet und vor Michaelis 1607 war alles wieder vollendet.

---

[11]) Sie wurden nach der darauf befindlichen Inſchrift den 8. Juni 1601 von Meiſter Gerdt und Clawes Bincke in Wismar gegoſſen.

Zwei und dreißigſter Abſchnitt.

Auguſtus.

1610—1636.

§. 1.

Der Biſchof.

Auguſtus, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, der 3te Sohn des H. Wilhelm und der Frau Dorothea, aus Königl. Dänemarkiſchem Hauſe, war zu Zelle den 18. Nov. 1568 um 9 Uhr Vormittags geboren, und den 14. Dec. getauft, wobei er nach dem Churfürſten Auguſt von Sachſen, dem Gemahl der Schweſter ſeiner Mutter, genannt ward. Er wurde 1583 im Nov. mit ſeinem ältern Bruder Ernſt nach Wittenberg geſchickt, begab ſich der Peſt wegen 1585 nach Leipzig und kehrte 1586 um Oſtern wieder nach Wittenberg und von da 1588 nach Zelle zurück. Im folgenden Jahre reiſete er mit ſeinem Bruder nach Strasburg, wo beide Domherrn waren [1]), beriethen ſich in Angelegenheit des Stifts und gaben rühmliche Beweiſe ihrer Gewandtheit, kehrten dann nach Hauſe zurück und Auguſtus zog darauf 1590 mit Wolf von Schenckenhauſen nach Italien. Nach zurückgelegter Reiſe nahm er franzöſiſche Dienſte und focht unter Chriſtian von Anhalt 12½ Monate, ging dann in Kaiſerl. Dienſte und führte 1594 und 1597 als Obriſt 1000 Pferde in Ungarn gegen die Türken und bewies ſich bei jeder Gelegenheit tapfer und unerſchrocken [2]).

Es iſt bereits früher (**1596**) erzählt worden, wie er zum

---

[1]) Auguſtus war auch Domherr zu Hildesheim.

[2]) Rethmeier Br. u. Lüneb. Chron. c. 84, p. 1643.

Coadjutor und künftigen Succeſſor im Biſthum Ratzeburg erwählt ward und zugleich angegeben, daß der Tag der Wahl nicht nachzuweiſen iſt, da die Angabe des Capitels den 20. Apr., die Capitulation den Montag nach Reminiscere meldet (8. März), daß aber die letztere Angabe die weniger wahrſcheinliche ſey. Seine Capitulation, welche ohne Angabe des Orts, Mittwoch nach Quaſimodogeniti (den 21. Apr.) datirt iſt, ſtimmt mit der des Herzogs Carl in allen Punkten durchaus überein; vom Capitel aber erhielt er (5. Mai) einen Revers über die auf ihn am Montag nach Reminiscere gefallene Wahl, in dem zugleich ausgeſprochen iſt, daß die Herzoge von Braunſchweig mit 1000 fl. jährlicher Nutze das Stift bedacht hätten. Herzog Ernſt, der ältere Bruder des H. Auguſt, welcher die Regierung führte, ſtellte auch Mittwoch nach Quaſimod. (21. Apr.) dem Capitel eine Verſchreibung über 20000 fl. aus, von denen 10000 am nächſten Oſtern, 5000 wenn H. Auguſt die Adminiſtration des Stifts übernehmen und die letzten 5000 fl. wenn nach ſeinem Tode wieder, wie verſprochen war, ein andrer Lüneburgiſcher Prinz zum Biſchof erwählt oder poſtulirt würde, gezahlt werden ſollten, und welche bis zur Kündigung, die geſchehen könne, wenn dies Geld zur Erkaufung gewißer Güter verwandt werden ſolle, mit 5 p. C. zu verzinſen ſeyn. Bürgen wurden der Abt Conrad v. St. Michaelis, Fritz von dem Berge, Wilhelm v. d. Wenſe, Jürgen von Heimbruch und Otto Grote. Die Zinszahlung der 1000 fl. wurde auf den Rath in Lüneburg (25. Apr. 1597) angewieſen, welcher eben ſo wie das Capitel damit zufrieden war.

Bei den Umſtänden unter welchen Auguſtus gegen Carls Willen zur Coadjutur gelangt war, konnte wohl eigentlich kein näheres Verhältniß unter ihnen Statt finden, obgleich Auguſt alles that was er nur konnte, um es herbei zu führen. Er ſchrieb mehrere höchſt freundliche Brief an Carl, entſchuldigte ſich, daß er wegen ſeiner Reiſe nach Dänemark, wohin er mit ſeinen Brüdern gereiſet war, um der Krönung des Königs Chriſtian IV. beizuwohnen, nicht ſogleich zu ihm kommen könne, meldete ſich nachher, nachdem er mit den Capitularen in Mechow zuſammen gekommen war, zu Oſtern 1597 beim Adminiſtrator an, aber es war alles vergebens; Carl bemühete ſich, die Wahl umzuſtoßen

Zwei und dreißigſter Abſchnitt.

Auguſtus.

1610—1636.

§. 1.

Der Biſchof.

Auguſtus, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, der 3te Sohn des H. Wilhelm und der Frau Dorothea, aus Königl. Dänemarkiſchem Hauſe, war zu Zelle den 18. Nov. 1568 um 9 Uhr Vormittags geboren, und den 14. Dec. getauft, wobei er nach dem Churfürſten Auguſt von Sachſen, dem Gemahl der Schweſter ſeiner Mutter, genannt ward. Er wurde 1583 im Nov. mit ſeinem ältern Bruder Ernſt nach Wittenberg geſchickt, begab ſich der Peſt wegen 1585 nach Leipzig und kehrte 1586 um Oſtern wieder nach Wittenberg und von da 1588 nach Zelle zurück. Im folgenden Jahre reiſete er mit ſeinem Bruder nach Strasburg, wo beide Domherrn waren [1]), beriethen ſich in Angelegenheit des Stifts und gaben rühmliche Beweiſe ihrer Gewandtheit, kehrten dann nach Hauſe zurück und Auguſtus zog darauf 1590 mit Wolf von Schenckenhauſen nach Italien. Nach zurückgelegter Reiſe nahm er franzöſiſche Dienſte und focht unter Chriſtian von Anhalt 12½ Monate, ging dann in Kaiſerl. Dienſte und führte 1594 und 1597 als Obriſt 1000 Pferde in Ungarn gegen die Türken und bewies ſich bei jeder Gelegenheit tapfer und unerſchrocken [2]).

Es iſt bereits früher (**1596**) erzählt worden, wie er zum

---

[1]) Auguſtus war auch Domherr zu Hildesheim.

[2]) **Rethmeier Br. u. Lüneb. Chron. c. 84, p. 1643.**

Coadjutor und künftigen Succeſſor im Biſthum Ratzeburg erwählt ward und zugleich angegeben, daß der Tag der Wahl nicht nachzuweiſen iſt, da die Angabe des Capitels den 20. Apr., die Capitulation den Montag nach Reminiscere meldet (8. März), daß aber die letztere Angabe die weniger wahrſcheinliche ſey. Seine Capitulation, welche ohne Angabe des Orts, Mittwoch nach Quaſimodogeniti (den 21. Apr.) datirt iſt, ſtimmt mit der des Herzogs Carl in allen Punkten durchaus überein; vom Capitel aber erhielt er (5. Mai) einen Revers über die auf ihn am Montag nach Reminiscere gefallene Wahl, in dem zugleich ausgeſprochen iſt, daß die Herzoge von Braunſchweig mit 1000 fl. jährlicher Nutze das Stift bedacht hätten. Herzog Ernſt, der ältere Bruder des H. Auguſt, welcher die Regierung führte, ſtellte auch Mittwoch nach Quaſimod. (21. Apr.) dem Capitel eine Verſchreibung über 20000 fl. aus, von denen 10000 am nächſten Oſtern, 5000 wenn H. Auguſt die Adminiſtration des Stifts übernehmen und die letzten 5000 fl. wenn nach ſeinem Tode wieder, wie verſprochen war, ein andrer Lüneburgiſcher Prinz zum Biſchof erwählt oder poſtulirt würde, gezahlt werden ſollten, und welche bis zur Kündigung, die geſchehen könne, wenn dies Geld zur Erkaufung gewißer Güter verwandt werden ſolle, mit 5 p. C. zu verzinſen ſeyn. Bürgen wurden der Abt Conrad v. St. Michaelis, Fritz von dem Berge, Wilhelm v. d. Wenſe, Jürgen von Heimbruch und Otto Grote. Die Zinszahlung der 1000 fl. wurde auf den Rath in Lüneburg (25. Apr. 1597) angewieſen, welcher eben ſo wie das Capitel damit zufrieden war.

Bei den Umſtänden unter welchen Auguſtus gegen Carls Willen zur Coadjutur gelangt war, konnte wohl eigentlich kein näheres Verhältniß unter ihnen Statt finden, obgleich Auguſt alles that was er nur konnte, um es herbei zu führen. Er ſchrieb mehrere höchſt freundliche Brief an Carl, entſchuldigte ſich, daß er wegen ſeiner Reiſe nach Dänemark, wohin er mit ſeinen Brüdern gereiſet war, um der Krönung des Königs Chriſtian IV. beizuwohnen, nicht ſogleich zu ihm kommen könne, meldete ſich nachher, nachdem er mit den Capitularen in Mechow zuſammen gekommen war, zu Oſtern 1597 beim Adminiſtrator an, aber es war alles vergebens; Carl bemühete ſich, die Wahl umzuſtoßen

und beantwortete auf H. Ulrichs Rath, das Anmeldungsſchreiben gar nicht. Nur damals als er Stove (**1606**) an Hartw. v. Bülow auf 16 Jahre verpachtet hatte, forderte er H. Auguſtus auf, als künftiger Succeſſor dieſen Contract zu beſtätigen, ohne ihm jedoch den Titel eines Coadjutors zu geben.

Ehe Auguſt zur Adminiſtration gelangte, machte er noch mehrere Reiſen, ging 1601 nach England, 1602 nach Ungarn um die Belagerung vor Ofen mit anzuſehen, 1605 commandirte er der Hanſe Hülfsvölker zum Beiſtand der Stadt Braunſchweig, 1606 ging er nach Prag und brachte die ſtreitige Succeſſion in Grubenhagen in Ordnnng, 1607 nach Birkenfeld, 1608 nach Schwalbach, 1610 nach Darmſtadt [3]) und war im Juli wieder in Zelle.

Unterdeſſen war H. Carl erkrankt (**1610**) und alle Aufmerkſamkeit nöthig, um das Stift, woran er doch ſein gutes Recht hatte, nicht zu verlieren; denn H. Johann Albrecht von Mecklenburg, der noch in Gadebuſch reſidirte, verbarg ſeine Abſichten, das Bisthum nach H. Carls Tode an ſich zu ziehen, durchaus gar nicht. Sie kamen durch das Gerücht H. Ernſt von Braunſchweig zu Ohren und dieſer fragte ihn denn auch (16. Jul.) gerade zu, was vorgegangen ſey, daß er ſeinem Bruder das Stift nicht gönnen wolle, ſchickte auch Otto Schacke auf Wendewiſch und ſeinen Hofrath D. Statius Borcholt an Johann Albrecht ab, um mit ihm mündlich über dieſe Angelegenheit zu verhandeln: beide hatten aber auch, und das war wohl der eigentliche Zweck ihrer Sendung, von H. Auguſtus Vollmacht (d. d. 19. Jul.) erhalten, ſobald Carl geſtorben ſeyn würde, die Unterthanen und Diener in Pflicht zu nehmen.

H. Johann Albrecht beantwortete, ehe Carl geſtorben war, (21. Jul.) das Schreiben des H. Ernſt, daß er zwar nicht geſonnen ſey, dasjenige, was Auguſtus am Stifte von Rechtswegen zuſtehe, an ſich zu ziehen, könne aber nicht unangeführt laßen, daß er von wegen ſeiner Gemahlinn (bekanntlich die Tochter H. Chriſtoph) eine bedeutende (ſpäterhin ward ſie auf 30000 ℛ︀ angegeben) Schuldforderung ans Capitel habe und daß das Haus Meck-

---

3) Rethmeier p. 1643, vgl. v.d. Decken Herz. Georg I. p. 19.

lenburg im Stifte die Gerechtigkeit des Ablagers, Schutzes, Schirmes und Geleites beſitze; andere Gründe, welche er nicht angab, waren: wenn man ſich jetzt nicht vorſehe, ſo würde das Stift vom Hauſe Mecklenburg ganz weggebracht und er vielleicht gezwungen ſeyn, ſeine Forderungen durch einen Proceß geltend zu machen. — Uebrigens ſtand der Entſchluß bei ihm feſt, ſich in Beſitz der Häuſer Schönberg und Stove zu ſetzen, nur fand die Ausführung einige Schwierigkeit, da H. Adolph Friedrich mit dieſem gewaltthätigen Schritte nicht einverſtanden war; jedoch fand er Unterſtützung beim Erzbiſchof von Bremen und Lübeck, Johann Friedrich, (Erbe zu Norwegen, H. zu Schleswig und Holſtein,) der ihm (25. Jul.) ſehr zur Beſitzergreifung rieth, die aber eher geſchehen müße, ehe ein anderer Beſitz genommen, um den Proceß **ex puncto Spolii** zu vermeiden; wenn er die Häuſer hätte, ſo müße er das Capitel durch Verſprechungen, auch durch Verheißung anſehnlicher Unterſtützung bewegen, ihn zum Biſchof zu wählen; übrigens verſprach er 150 Mann für ihn zu werben und mit Gewehr zu verſehen.

Aber ehe er dieſen Rath ausführen konnte, war die Nachricht von Carl's Tode nach Ratzeburg gekommen, und die Bevollmächtigten ſäumten auch nicht mit der Beſitznahme. Am 23. Jul. begaben ſich Otto Schacke und D. Borcholt nach Schönberg, welches das Capitel ſchon früher mit Soldaten hatte beſetzen laßen und wo die Domherrn Otto von Eſtorf, Gregorius Parkentin und Erich von Warnſtedt zugegen waren. Nachdem D. Borcholt auf dem freien Platze die Rechte des H. Auguſtus erklärt, forderte er die anweſenden Herren des Capitels, welches vom Stift Beſitz genommen, auf, es nunmehr ſeinem Herrn zu tradiren, worauf die Capitularen vom Hauptmann des Schloßes, Joachim Kerkberg, die Schlüßel forderten, welche demnächſt Otto von Eſtorf dem D. Borcholt zum Zeichen der Uebergabe des Stifts in die Hand gab und die Amtsdiener an ihn verwies. Darauf wurde der Hauptmann Kerkberg aufgefordert, falls er bleiben wolle, dem neu proclamirten Biſchof den Eid zu leiſten; er lehnte es aber ab, weil er dem Hauſe Mecklenburg Unterthan ſey, wollte ſich auch nicht zu einem Handgelöbniß verſtehen, wohl aber als ehrlicher Mann ſein, dem Domcapitel gegebenes Ver-

ſprechen, dies Jahr die Früchte einzuerndten und das Amt, bis ein Anderer angeſetzt ſey, zu verwalten, erfüllen. Man gab nach und verwies ihn auf den Eid, wodurch er dem Domcapitel ſich verbunden hatte. Der Hausvoigt leiſtete darauf dem H. Auguſtus den Huldigungs- und Dienſt-Eid und empfing die Schlüßel; der Lieutenant und die Soldaten wurden an ihren bereits geleiſteten Eid erinnert und am folgenden Morgen wurde vom Küchenſchreiber, den Büchſenſchützen, dem Stadtvoigt, den übrigen Voigten und dann von den Einwohnern des Fleckens und den Hausleuten und Bauern des Amtes, eine Dorfſchaft nach der andern, der Huldigungseid geleiſtet, nachdem ſie vom Secret. Petrus Claus ihres Eides, mit dem ſie dem Capitel verwandt, waren entlaßen worden. Darauf reiſete D. Borcholt nach Stove, wo er den Dechant Andr. von Stralendorf fand, welcher das bisher geſchehene bewilligte und ihm das Schloß und Amt, durch Ueberreichung der Schlüßel, übergab, worauf auch der Hauptmann deſſelben, Hartw. von Bülow, durch Handgabe dem neuen Biſchof Treue gelobte und die Schlüßel zurück erhielt; dann leiſteten die Unterthanen eben ſo wie in Schönberg den Huldigungseid.

H. Johann Albrecht machte darauf das Capitel (29. Jul.) mit ſeinen Anſprüchen und Forderungen bekannt, ſtellte die Rechtmäßigkeit der auf H. Auguſt gefallenen Wahl in Abrede und erklärte, er würde ſich mit Gewalt in den Beſitz des Stiftes ſetzen und nicht eher wieder abziehen, bis ſowohl ſeine, wie des Hauſes Mecklenburg Forderungen geſichert wären; würden ſich die in Schönberg geſetzten Soldaten widerſetzen, ſo wolle er das Haus erobern „daß ihres Gebeins nit davon kommen ſoll." Hans Negendank brachte dies Schreiben ans Capitel und eine Abſchrift davon wurde ſogleich mit Erich Warnſtedt nach Schönberg geſchickt.

Die Capitularen erhielten von Hans Negendank das Verſprechen, daß der Herzog bis 10 Uhr Morgens des 31. Jul. mit Feindſeligkeiten einhalten wolle, um noch mit ihm in Rünz zu unterhandeln, jedoch der Herzog hielt dies Verſprechen nicht. Früh Morgens um 3 Uhr rückte Johann Albrecht mit Reutern und Knechten, an 500 Mann ſtark, vor Schönberg, ließ das Thor am Flecken mit Gewalt aufreißen und Geſchütz auf dem Kirchhof und bei der Vogelſtange auffahren, rückte darauf gegen das Schloß,

ſtellte vier große Stücke zwiſchen Heu- und Strohwagen auf, und ließ einige Musketenſchüſſe gegen das Schloß abfeuern. Der Lieutenant Iſrael Schilling, welcher mit etwa 60 Mann daſſelbe beſetzt hielt, trat auf die Mauer, brannte los und fragte, wer draußen ſey und was er von ihm und den Braunſchweigiſchen Statthaltern und andern Dienern begehre. Der Herzog ließ darauf 3 Stücke abbrennen, durch einen Trompeter das Haus aufblaſen und durch den Capitain Grundt auffordern. Der Statthalter Otto Schacke und der ihm zugeordnete Wilhelm Fincks traten nun auch auf die Mauer, und der Capitain eröffnete ihnen, ſein Herr habe eine anſehnliche Forderung beim Capitel und wolle das Haus bis zum Abtrag in Beſitz nehmen. Dagegen erklärte denn Fincks in Gegenwart der Domherren Otto v. Eſtorf und Gregorius Parkentin, ſein Herr der Biſchof ſey im rechtmäßigen Beſitz und die Forderungen müßten auf anderem Wege geltend gemacht werden. Der Capitain wies aber ihre Forderungen zurück, und begehrte auf die Frage, ob man das Haus ergeben wolle, ein Ja oder Nein. Die Commiſſarien wollten weitere Unterhandlungen anknüpfen, ſtellten wiederholend das Unrechtmäßige dieſes Beginnens vor, der Capitain wollte ſich aber auf nichts einlaſſen und fragte ſie, ob ſie abziehen oder Kraut und Loth haben wollten. — Otto Schack hatte auf dieſen Fall ſeine gemeſſenen Befehle, man bedachte auch die Drohung im letzten Briefe ans Capitel, ſah die Macht, der man nicht gewachſen war, und erklärte, man wolle des Beſitzes ſich keineswegs begeben, ſondern der Gewalt weichen. Die Commiſſarien ſtiegen von der Mauer und öffneten das Schloß in der Meinung, der Herzog würde ſelbſt kommen (er war zugegen und ſo nahe, daß eine aus dem Schloß abgefeuerte Kugel ihm über dem Kopf wegpfiff), aber es kam nur der Capitain, dem man den angeſchlagenen kaiſerlichen Schutzbrief von 1582 zeigte, wogegen er erklärte, das könne nichts helfen, der Herzog wollte ſich auf nichts einlaſſen, und ſo mußten die Abgeordneten, proteſtirend und mit Vorbehalt ihres und des Biſchofs Rechtes, das Haus verlaſſen und abziehen; einige Tage darauf ließen ſie ihre Ausſage vom Hergang durch einen Notarius protocolliren. — Denſelben Tag ward auch Stove vom Herzog in Beſitz genommen, jedoch ſind darüber keine ſpecielle Nachrichten vorhanden.

ſprechen, dies Jahr die Früchte einzuerndten und das Amt, bis ein Anderer angeſetzt ſey, zu verwalten, erfüllen. Man gab nach und verwies ihn auf den Eid, wodurch er dem Domcapitel ſich verbunden hatte. Der Hausvoigt leiſtete darauf dem H. Auguſtus den Huldigungs- und Dienſt-Eid und empfing die Schlüßel; der Lieutenant und die Soldaten wurden an ihren bereits geleiſteten Eid erinnert und am folgenden Morgen wurde vom Küchenſchreiber, den Büchſenſchützen, dem Stadtvoigt, den übrigen Voigten und dann von den Einwohnern des Fleckens und den Hausleuten und Bauern des Amtes, eine Dorfſchaft nach der andern, der Huldigungseid geleiſtet, nachdem ſie vom Secret. Petrus Claus ihres Eides, mit dem ſie dem Capitel verwandt, waren entlaßen worden. Darauf reiſete D. Borcholt nach Stove, wo er den Dechant Andr. von Stralendorf fand, welcher das bisher geſchehene bewilligte und ihm das Schloß und Amt, durch Ueberreichung der Schlüßel, übergab, worauf auch der Hauptmann deſſelben, Hartw. von Bülow, durch Handgabe dem neuen Biſchof Treue gelobte und die Schlüßel zurück erhielt; dann leiſteten die Unterthanen eben ſo wie in Schönberg den Huldigungseid.

H. Johann Albrecht machte darauf das Capitel (29. Jul.) mit ſeinen Anſprüchen und Forderungen bekannt, ſtellte die Rechtmäßigkeit der auf H. Auguſt gefallenen Wahl in Abrede und erklärte, er würde ſich mit Gewalt in den Beſitz des Stiftes ſetzen und nicht eher wieder abziehen, bis ſowohl ſeine, wie des Hauſes Mecklenburg Forderungen geſichert wären; würden ſich die in Schönberg geſetzten Soldaten widerſetzen, ſo wolle er das Haus erobern „daß ihres Gebeins nit davon kommen ſoll.“ Hans Negendank brachte dies Schreiben ans Capitel und eine Abſchrift davon wurde ſogleich mit Erich Warnſtedt nach Schönberg geſchickt.

Die Capitularen erhielten von Hans Negendank das Verſprechen, daß der Herzog bis 10 Uhr Morgens des 31. Jul. mit Feindſeligkeiten einhalten wolle, um noch mit ihm in Rünz zu unterhandeln, jedoch der Herzog hielt dies Verſprechen nicht. Früh Morgens um 3 Uhr rückte Johann Albrecht mit Reutern und Knechten, an 500 Mann ſtark, vor Schönberg, ließ das Thor am Flecken mit Gewalt aufreißen und Geſchütz auf dem Kirchhof und bei der Vogelſtange auffahren, rückte darauf gegen das Schloß,

ſtellte vier große Stücke zwiſchen Heu- und Strohwagen auf, und ließ einige Musketenſchüſſe gegen das Schloß abfeuern. Der Lieutenant Iſrael Schilling, welcher mit etwa 60 Mann daſſelbe beſetzt hielt, trat auf die Mauer, brannte los und fragte, wer draußen ſey und was er von ihm und den Braunſchweigiſchen Statthaltern und andern Dienern begehre. Der Herzog ließ darauf 3 Stücke abbrennen, durch einen Trompeter das Haus aufblaſen und durch den Capitain Grundt auffordern. Der Statthalter Otto Schacke und der ihm zugeordnete Wilhelm Fincks traten nun auch auf die Mauer, und der Capitain eröffnete ihnen, ſein Herr habe eine anſehnliche Forderung beim Capitel und wolle das Haus bis zum Abtrag in Beſitz nehmen. Dagegen erklärte denn Fincks in Gegenwart der Domherren Otto v. Eſtorf und Gregorius Parkentin, ſein Herr der Biſchof ſey im rechtmäßigen Beſitz und die Forderungen müßten auf anderem Wege geltend gemacht werden. Der Capitain wies aber ihre Forderungen zurück, und begehrte auf die Frage, ob man das Haus ergeben wolle, ein Ja oder Nein. Die Commiſſarien wollten weitere Unterhandlungen anknüpfen, ſtellten wiederholend das Unrechtmäßige dieſes Beginnens vor, der Capitain wollte ſich aber auf nichts einlaſſen und fragte ſie, ob ſie abziehen oder Kraut und Loth haben wollten. — Otto Schack hatte auf dieſen Fall ſeine gemeſſenen Befehle, man bedachte auch die Drohung im letzten Briefe ans Capitel, ſah die Macht, der man nicht gewachſen war, und erklärte, man wolle des Beſitzes ſich keineswegs begeben, ſondern der Gewalt weichen. Die Commiſſarien ſtiegen von der Mauer und öffneten das Schloß in der Meinung, der Herzog würde ſelbſt kommen (er war zugegen und ſo nahe, daß eine aus dem Schloß abgefeuerte Kugel ihm über dem Kopf wegpfiff), aber es kam nur der Capitain, dem man den angeſchlagenen kaiſerlichen Schutzbrief von 1582 zeigte, wogegen er erklärte, das könne nichts helfen, der Herzog wollte ſich auf nichts einlaſſen, und ſo mußten die Abgeordneten, proteſtirend und mit Vorbehalt ihres und des Biſchofs Rechtes, das Haus verlaſſen und abziehen; einige Tage darauf ließen ſie ihre Ausſage vom Hergang durch einen Notarius protocolliren. — Denſelben Tag ward auch Stove vom Herzog in Beſitz genommen, jedoch ſind darüber keine ſpecielle Nachrichten vorhanden.

So war denn H. Johann Albrechts Plan vollkommen gelungen und es kam nun nur darauf an, ſich die erworbenen Vortheile zu ſichern; daher ſchrieb er denn auch an die benachbarten Fürſten, (2. Aug.) an ſeinen Bruder Adolph Friedrich, indem er ihm meldete, was er auf Rath des Erzb. von Bremen gethan habe und ihn aufforderte, nun die Ritter- und Landſchaft Mecklenburgs zu ſeinem Beiſtand aufzubieten, ihn nicht im Stich zu laſſen und ihm 50 Musketen aus dem Zeughauſe in Schwerin zu übergeben; an H. Franz von Sachſen-Lauenburg mit der Bitte, keinem Kriegsvolk, das ihm nachtheilig werden könne, den Durchzug zu geſtatten, was ihm dieſer (5. Aug.) auch verhieß; an B. Ulrich v. Schwerin, um deſſen Beiſtand er bat. Lüneburgiſcher Seits that man auch alles Mögliche, um ſich in ſeinem guten Recht zu ſchützen; die Commiſſarien ſchrieben ſogleich an H. Johann Albrecht und proteſtirten gegen ſein Verfahren (1. Auguſt). H. Ernſt v. Lüneburg bewies (7. Aug.) Adolph Friedrich aus dem bürgerlichen Recht, wie aus dem Landfrieden von 1548 das Unrechtmäßige der That, bat ihn ſie zu mißbilligen und es ihm nicht zu verargen, wenn er dawider etwas thun müſſe; ähnliche Schreiben mit allen Beweiſen verſehen, erließ H. Auguſt an K. Chriſtian v. Dänemark (17. Aug.), deſſen Beiſtand er in Anſpruch nahm und der auch darüber ein ſehr ſtark mißbilligendes Schreiben (7. Sept.) an H. Johann Albrecht erließ und ihm eröffnete, daß er Auguſt beiſtehen würde und müſſe; ferner an Chriſtian Wilhelm, Erzbiſchof v. Magdeburg (17. Auguſt), den er vermöge der Executionsordnung zum Beiſtand aufforderte und der ſich auch (28. Aug.) gegen H. Johann Albrecht verweiſend erklärte, da Auguſtus recht habe, ſo hätte er dergleichen nicht thun dürfen, übrigens ſich aber zum Vermittler erbot.

Dies Geſchäft hatte Erzb. Johann Friedrich bereits übernommen; zwar ſchickte er gleich (2. Aug.) ein Glückwünſchungsſchreiben an Johann Albrecht, jedoch auch bald darauf eine Geſandſchaft, den D. Laurentius Laelius und Hans Georg Zepper, ans Capitel, um die Sache auszugleichen. Dieſen trug (14. Auguſt) der H. Joh. Albrecht auf, dem Capitel vorzuſtellen, daß die Wahl nichtig ſey, es alſo nicht gebunden, und geſetzt man wolle die Coadjutorwahl gelten laſſen, ſo ſey die Election eines Biſchofs

oder Adminiſtrators ihm doch unbenommen; nun erfordere aber ſchon die Dankbarkeit gegen Chriſtophs und Carls Verdienſte, wieder einen Mecklenburgiſchen Fürſten zu wählen, von dieſem, als von einem benachbarten Fürſten, könne das Stift viel beſſer geſchützt werden, auch würden bei einem fremden Fürſten die Schirm-, Schutz- und Ablager-Verhältniſſe zu Unannehmlichkeiten Anlaß geben, dieſes Alles, was bei einem Braunſchweigiſchen Fürſten unvermeidlich, würde ſich leicht ausgleichen, wenn man ihn zum Biſchof erwähle, wie ſich denn auch ſeine Forderungen, wegen welcher er das **jus retentionis** an den Stiftshäuſern ausübe, leicht würden ausgleichen laſſen; würde man ihn wählen, ſo würde er ſich reverſiren, daß das Stift nicht Mecklenburg incorporirt werde, wolle eine Capitulation geben, die Geſchenke erſtatten und die Kirche mit einer eben ſo großen Summe begaben, wie der H. von Lüneburg gegeben hatte. Sollten die Abgeordneten dies aber nicht erreichen können, ſo ſollten ſie ſich bemühen, daß er zum Coadjutor gewählt werde, jedoch müßten dann Biſchof und Capitel die Schulden bezahlen und einen Revers über die Gerechtſame ausſtellen.

Die Abgeordneten kamen darauf (18. Aug.) mit Heinrich Daldorf, Probſt, Andr. Strahlendorf, Dechant, der Hartw. von Bülows Vollmacht hatte, Petrus Claus, Oſto von Eſtorf, Erich von Warnſtedt und Hartw. von Parkentin, Domherrn, in Lübeck zuſammen und das Capitel verſprach die Election des H. Johann Albrecht zum Coadjutor vorzunehmen und des Biſchofs Conſens dazu zu erwirken, jedoch müße der Coadjutor eine Capitulation geben und ſeine Forderungen ſchwinden laßen; dieſe Wahl ſolle dem Capitel nicht zum Praejudiz gereichen und wenn ſie vorgenommen, ſollten die Stiftshäuſer dem Biſchof zurückgegeben werden, bis dahin ſolle Alles im ruhigen Züſtand bleiben und nichts **de jure** oder **de facto** vorgenommen werden. — Man ſollte denken, dies wäre doch genug erreicht geweſen, aber Johann Albrecht war damit nicht zufrieden und meldete dem Erzbiſchof, (19. Aug.) dieſe Vorſchläge wären unannehmlich und hätte er deswegen den Capitularen ihre Erklärung zurückgeben laßen; jedoch ſchickte er nicht lange darauf (29. Aug.) Hans Negendank wieder ans Capitel, mit der Aufforderung, ſich näher zu erklären und die Sache dergeſtalt zu dirigiren, daß er verſpüre, daß es ihnen Ernſt ſey;

vom Erzbiſchof aber erhielt er eine Einladung zur Zuſammenkunft in Travemünde (28. Aug.), welche der Herzog auch annahm, und die Aufforderung, den Officieren und Soldaten zu befehlen, durchaus nichts gegen das Capitel vorzunehmen.

Churfürſt Johann Sigismund von Brandenburg hatte auch Nachricht von dieſen Mißhelligkeiten erhalten und fand ſich durch die Verwandſchaft und die freundlichen Verhältniße, die zwiſchen ihm und den beiden ſtreitenden Häuſern beſtanden, veranlaßt, (19. Aug.) ſich zum Unterhändler zu erbieten; Joh. Albrecht nahm es (28. Aug.) mit dem Bemerken an, daß Erzb. Joh. Friedr. ſich bereits der Sache angenommen, was der Churfürſt ſich auch gefallen ließ und (13. Sept.) eine Zuſammenkunft auf den 21. Oct. in Lübeck beſtimmte. Auf dieſe Ausgleichung bezog ſich auch Adolph Friedrich, als er H. Ernſt auf ſein deshalb an ihn gerichtetes Schreiben erwiederte (27. Aug.), daß er von Ratzeburg nichts weiter als die bisherigen Rechte begehre, „was aber die Occupirung belange, ſtelle er dieſelbe zu ſeines Bruders Ausführung und Verantwortung.“

Herzog Auguſt ſuchte aber die Sache ohne fremde Einmiſchung zu vergleichen; er ſandte den Hauptmann von Blekede, Fritz von dem Berge und ſeinen Rath D. Erich Hedemann an H. Joh. Albrecht mit dem Auftrage (4. Sept.), bei ihm anzufragen, ob er das Stift ihm wieder einräumen wolle oder nicht; wäre er dazu bereit, ſo wolle er ihm zu Recht oder zu Compromiß ſtehen, wo nicht, ſo würde er mit Gewalt zur Recuperation ſchreiten, wodurch nothwendig die Ruhe geſtört werden würde. Die Abgeordneten ſchloßen darauf in Gadebuſch mit D. Ernſt Cothmann, (welcher, wie die vorhandenen Concepte nachweiſen, dieſe ganze Streitſache leitete) und Hans Regendank auf Eggerſtorf einen Vergleich (19. Sept.), daß man zwanzig Soldaten in Schönberg laßen ſolle, welche ſowohl Hans Albrecht als Auguſt durch Eid und Pflicht verwandt gemacht, und daß von beiden Herrſchaften einer nach Schönberg und einer nach Stove verordnet würde, die übrigen ſollten abgeſchafft, das Geſchütz weggebracht und von keiner Herrſchaft das geringſte attentirt werden; dann ſollten am 1. Oct. von jeder Herrſchaft 3 vom Adel und ein Gelehrter zwiſchen Blekede und Boizenburg Morgens 7 Uhr zu-

ſammen kommen, um zu verſuchen, ob das Stift reſtituirt oder eine Entſchädigung an Land und Leute ausgemittelt würde. Herzog Joh. Albrecht willigte in dies Interim, und die Lüneburgiſchen Abgeordneten verſprachen: binnen 7 Tagen Ratification herbeizuſchaffen. Dieſe erfolgte, und Hans Negendank erhielt die Inſtruction (26. Sept.), nach Schönberg zu gehen, ſich die Ratification vorlegen zu laßen, dann 10 der beſten Soldaten auszuſuchen und die übrigen zu dimittiren; von den zurückbleibenden und den von Lüneburg geſtellten, — der Biſchof ſchickte nur fünf Mann — den Eid zu nehmen, daß ſie das Schloß beſtens für beide Theile verwahren und dem einen nicht mehr als dem andern zugethan ſeyn wollten. In Schönberg ſollte Mecklenb. Seits Franz Joachim v. Buchwald, in Stove Hermann Maw bleiben; Lüneburgiſcher Seits aber ward nach Schönberg Curdt Plate von Schlon, genannt Gehle, geſandt, in Stove ſollte Otto Schacke bleiben, das grobe Geſchütz und Kraut und Loth ſolle abgeführt werden. Dies alles wurde ausgeführt und bald nachher (29. Sept.) ſchloßen beide in Schönberg abgeordnete Hauptleute einen Vergleich, daß man das Geſinde, als Küchenmeiſter, Schreiber, Vögte, Koch, Schlüter, Landreiter, Altfrau und deren Mägde jeden in ſeinem Amt und Beruf laßen wolle, wo ſie ſich denn ſo zu betragen hätten, daß ſie es beiden Fürſten verantworten könnten; wollte der Herzog von Lüneburg ſie aber nicht haben, ſo ſollten ſie entlaßen, ſonſt in beider Fürſten Eid genommen werden. Da Plato vorgeſchrieben war, daß er ſich aus dem Flecken auf ſeine Koſten ernähren ſolle, aber darin weder für ſich noch ſeine Diener und Pferde etwas zu bekommen war, während in der Küche hinlänglich Vorrath vorhanden, ſo wollte er ſeinen Unterhalt bis auf weitere Verfügung daher nehmen und was ſeyn müße nachher bezahlen.

So ward der eine Theil des Vertrages zur Ausführung gebracht, jedoch wurden im Ganzen die Verhältniße wenig dadurch geordnet, in welche ſich jetzt auch die Braunſchweig-Lüneb. Landſchaft aller dreier Stände miſchte. Sie ſchickte ein Schreiben (22. Sept.) an die Mecklenburgiſchen Landſtände, mit der Bitte, doch dafür zu ſorgen, daß allem Unheil, das aus dieſer Angelegenheit entſtehen könne, geſteuert würde. D. Ernſt Cothmann ent-

warf die Antwort, welche ihnen gegeben ward, und die ſich eigentlich nur auf Darlegung der Anſprüche und des bisher Vorgefallenen beſchränkte [4]). Uebrigens hatte ſchon früher H. Joh. Albrecht ſich an die Mecklenb. Ritterſchaft in einem Schreiben gewandt, ihm in dieſer Ratzeburgiſchen Angelegenheit gegen H. Auguſt beizuſtehen. H. Joh. Albrecht ſetzte darauf ſeinen Bruder von dem was vorgefallen (26. Sept.) in Kenntniß, daß der Vorſchlag gemacht ſey, Ratzeburg erblich an Mecklenburg abzutreten, wogegen Lüneburg durch Land und Leute zu entſchädigen ſey; jedoch hiebei hatte H. Adolph Friedrich mancherlei Bedenken, glaubte freilich zu einer Geldentſchädigung rathen zu können, meint aber, der Kaiſer würde in eine ſolche Veränderung nicht einwilligen, auch wiſſe man ja nicht, wie die Capitularen geſonnen wären und wieviel denn Auguſt begehre, deſſen Rechte ja immer mit ſeinem Tode erlöſchen würden.

Der Erzbiſchof von Bremen war mit dieſem Gange der Verhandlungen gar wohl zufrieden; er hatte ſich genöthigt geſehen, (15. Sept.) dem Herzog zu melden, daß die Verhandlungen mit dem Capitel abgebrochen wären, denn dieſes hatte ihm (13. Septbr.) angezeigt, daß der Conſens des Biſchofs nicht zu erlangen ſtände und ſich gerechtfertigt; übrigens auch über des Herzogs Leute bittere Beſchwerden geführt, daß die Unterthanen von ihnen durch beſtändige ungewöhnliche Hofedienſte geängſtigt würden, was ihn veranlaßte, den Herzog aufzufordern, ſtrengere Ordnung zu halten und keine Thätlichkeiten zu begehen, wodurch er ſich nur ſchaden würde. Unterdeß kam der Tag der Verhandlungen immer näher, und Lüneburgiſcher Seits wurde Brake (jenſeits der Elbe, nicht weit von Boizenburg) zum Ort vorgeſchlagen und auch angenommen.

Die Verhandlungen begannen den 2. October und währten mehrere Tage, da man Mecklenburgiſcher Seits davon ausging, den Biſchof zu einer Abtretung gegen Geldentſchädigung zu bewegen, worin er aber durchaus nicht willigen wollte. Endlich ward am 5. Octbr. ein Vergleich aufgeſetzt, welcher die Ratification beider Parteien in ſich enthält, und der Braunſchweigiſcher Seits von

---

4) Franck A. u. N. Meckl. XII. c. 16, p. 143 berichtet über dieſe beiden Schreiben.

Fritz v. d. Berge, Levin v. Hodenberg, Joachim v. Weihe und Erich Hedemann, Mecklenburgiſcher Seits aber nur von D. Cothmann unterſchrieben und beſiegelt ward. Hier wurden die Vorſchläge, welche die Braunſchweiger machten, faſt alle, mit einigen wenigen, nur die Faſſung betreffenden Aenderungen angenommen: das Stift ſolle „mit aller Hoch-, Ober- und Gerechtigkeit an Geleide, Schutz, Ablager und ſonſten wie das immer einen namen haben magk beiſammen bleiben und ſich deſſen niemand als wer pro tempore Biſchof ſolches Stifts iſt, annehmen"; es ſoll alſo in dem Zuſtand, wie es den 22. Juni geweſen, H. Auguſt eingeräumt werden; wenn dieſer ſtirbt, ſoll das Capitel einen ſeiner Brüder poſtuliren, nachher aber ſoll wechſelsweiſe einer aus beiden Häuſern poſtulirt werden, ginge ein Stamm aus, ſo ſolle es bei dem letztlebenden Hauſe bleiben. Beide Häuſer ſollen Conservatores und Erbſchutzherren ſeyn; Mecklenburg ſolle Braunſchweig die aufgewandten Koſten erſetzen und den Canon vom Goldöfer und den Schutzhafer zu Stipel (Erklärung über dies Verhältniß ward gefordert, liegt aber nicht vor) dem Hauſe Blekede einverleiben; das Capitel ſoll bedacht werden, und den Räthen, die in dieſer Angelegenheit gearbeitet, nichts Leides widerfahren; es ſollen Erkundigungen eingezogen werden, wie es mit Joh. Albrechts Forderungen beſchaffen ſey und wolle man von allen Lüneburgiſchen und Mecklenburgiſchen Fürſten den Beitritt erwirken; aus Schönberg ſollen die Soldaten und Plato abziehen und Schacke dahin zurückkehren, jedoch ein Mecklenburgiſcher von Adel dort bleiben, dagegen in Stove Hartwich v. Bülow allein gelaſſen werden.

Dieſen Vergleich nahm H. Johann Albrecht in einem Schreiben (8. Oct.) nochmals ausdrücklich an, führte ihn auch hinſichtlich der Soldaten ſogleich aus, und ſchickte darauf (9. Oct.) Abraham v. Winterfeld, Cothmann und Hans Negendank nach Güſtrow ab, um H. Adolph Friedrich davon zu benachrichtigen und ihn zu bitten, dieſem Vergleich beizutreten; aber dieſes verweigerte er (1. Nov.) auf das Beſtimmteſte und forderte ſeinen Bruder auf, durch andere Mittel und Wege die Sache beizulegen. Jedoch dieſer erklärte, er wiſſe nun nichts anders als die Hülfe der Potentaten aufzufordern, welche ſich der Sache anzunehmen erboten hätten; dies wären für ihn der Churfürſt von Brandenburg und der Erz-

warf die Antwort, welche ihnen gegeben ward, und die ſich eigentlich nur auf Darlegung der Anſprüche und des bisher Vorgefallenen beſchränkte *). Uebrigens hatte ſchon früher H. Joh. Albrecht ſich an die Mecklenb. Ritterſchaft in einem Schreiben gewandt, ihm in dieſer Ratzeburgiſchen Angelegenheit gegen H. Auguſt beizuſtehen. H. Joh. Albrecht ſetzte darauf ſeinen Bruder von dem was vorgefallen (26. Sept.) in Kenntniß, daß der Vorſchlag gemacht ſey, Ratzeburg erblich an Mecklenburg abzutreten, wogegen Lüneburg durch Land und Leute zu entſchädigen ſey; jedoch hiebei hatte H. Adolph Friedrich mancherlei Bedenken, glaubte freilich zu einer Geldentſchädigung rathen zu können, meint aber, der Kaiſer würde in eine ſolche Veränderung nicht einwilligen, auch wiſſe man ja nicht, wie die Capitularen geſonnen wären und wieviel denn Auguſt begehre, deſſen Rechte ja immer mit ſeinem Tode erlöſchen würden.

Der Erzbiſchof von Bremen war mit dieſem Gange der Verhandlungen gar wohl zufrieden; er hatte ſich genöthigt geſehen, (15. Sept.) dem Herzog zu melden, daß die Verhandlungen mit dem Capitel abgebrochen wären, denn dieſes hatte ihm (13. Septbr.) angezeigt, daß der Conſens des Biſchofs nicht zu erlangen ſtände und ſich gerechtfertigt; übrigens auch über des Herzogs Leute bittere Beſchwerden geführt, daß die Unterthanen von ihnen durch beſtändige ungewöhnliche Hofedienſte geängſtigt würden, was ihn veranlaßte, den Herzog aufzufordern, ſtrengere Ordnung zu halten und keine Thätlichkeiten zu begehen, wodurch er ſich nur ſchaden würde. Unterdeß kam der Tag der Verhandlungen immer näher, und Lüneburgiſcher Seits wurde Brake (jenſeits der Elbe, nicht weit von Boizenburg) zum Ort vorgeſchlagen und auch angenommen.

Die Verhandlungen begannen den 2. October und währten mehrere Tage, da man Mecklenburgiſcher Seits davon ausging, den Biſchof zu einer Abtretung gegen Geldentſchädigung zu bewegen, worin er aber durchaus nicht willigen wollte. Endlich ward am 5. Octbr. ein Vergleich aufgeſetzt, welcher die Ratification beider Parteien in ſich enthält, und der Braunſchweigiſcher Seits von

*) Franck A. u. N. Meckl. XII. c. 16, p. 143 berichtet über dieſe beiden Schreiben.

Fritz v. d. Berge, Levin v. Hodenberg, Joachim v. Weihe und Erich Hedemann, Mecklenburgiſcher Seits aber nur von D. Cothmann unterſchrieben und beſiegelt ward. Hier wurden die Vorſchläge, welche die Braunſchweiger machten, faſt alle, mit einigen wenigen, nur die Faſſung betreffenden Aenderungen angenommen: das Stift ſolle „mit aller Hoch-, Ober- und Gerechtigkeit an Geleide, Schutz, Ablager und ſonſten wie das immer einen namen haben magk beiſammen bleiben und ſich deſſen niemand als wer pro tempore Biſchof ſolches Stifts iſt, annehmen"; es ſoll alſo in dem Zuſtand, wie es den 22. Juni geweſen, H. Auguſt eingeräumt werden; wenn dieſer ſtirbt, ſoll das Capitel einen ſeiner Brüder poſtuliren, nachher aber ſoll wechſelsweiſe einer aus beiden Häuſern poſtulirt werden, ginge ein Stamm aus, so ſolle es bei dem letztlebenden Hauſe bleiben. Beide Häuſer ſollen Conservatores und Erbſchutzherren ſeyn; Mecklenburg ſolle Braunſchweig die aufgewandten Koſten erſetzen und den Canon vom Goldöfer und den Schutzhafer zu Stipel (Erklärung über dies Verhältniß ward gefordert, liegt aber nicht vor) dem Hauſe Blekede einverleiben; das Capitel ſoll bedacht werden, und den Räthen, die in dieſer Angelegenheit gearbeitet, nichts Leides widerfahren; es ſollen Erkundigungen eingezogen werden, wie es mit Joh. Albrechts Forderungen beſchaffen ſey und wolle man von allen Lüneburgiſchen und Mecklenburgiſchen Fürſten den Beitritt erwirken; aus Schönberg ſollen die Soldaten und Plato abziehen und Schacke dahin zurückkehren, jedoch ein Mecklenburgiſcher von Adel dort bleiben, dagegen in Stove Hartwich v. Bülow allein gelaſſen werden.

Dieſen Vergleich nahm H. Johann Albrecht in einem Schreiben (8. Oct.) nochmals ausdrücklich an, führte ihn auch hinſichtlich der Soldaten ſogleich aus, und ſchickte darauf (9. Oct.) Abraham v. Winterfeld, Cothmann und Hans Negendank nach Güſtrow ab, um H. Adolph Friedrich davon zu benachrichtigen und ihn zu bitten, dieſem Vergleich beizutreten; aber dieſes verweigerte er (1. Nov.) auf das Beſtimmteſte und forderte ſeinen Bruder auf, durch andere Mittel und Wege die Sache beizulegen. Jedoch dieſer erklärte, er wiſſe nun nichts anders als die Hülfe der Potentaten aufzufordern, welche ſich der Sache anzunehmen erboten hätten; dies wären für ihn der Churfürſt von Brandenburg und der Erz-

biſchof v. Bremen, und Lüneburgiſcher Seits der König v. Dänemark und der Biſchof v. Verden; dies wolle er durch eine Geſandſchaft kund thun laſſen, und forderte ihn auf, einen Abgeordneten mitzuſchicken, aber auch dies lehnte er ab. Johann Albrecht trug demnach (2. Nov.) Hans Negendank zu Eggerſtorf und Barthold v. Bülow zu Wedendorf auf, zu den Braunſchweigiſchen Abgeordneten nach Brake zu gehen und ihnen dieſe Verweigerung des Conſenſes und daraus erfolgte Aufhebung des Vergleichs zu melden, zugleich vorzuſchlagen, die Sache nun den genannten Fürſten zu übertragen; wolle man ihn aber zum Coadjutor nehmen, dem Hauſe Mecklenburg ſeine Gerechtſame laſſen, und ihn wegen ſeiner Geldforderung befriedigen, ſo könnte den Sachen beſſer abgeholfen werden [5]).

Es läßt ſich leicht denken, wie die Lüneburgiſchen Abgeordneten dieſe ganz unerwartete Erklärung aufnahmen, worüber ſich ſowohl Fritz v. d. Berge (6. Nov.) als Bülow (9. Nov.) nach ſeiner Rückkehr gegen D. Cothmann ſtark genug ausſprachen, H. Johann Albrecht aber rechtfertigte ſich in einem (wie es ſcheint an die Lüneburgiſchen Räthe gerichteten) Memorial (14. Nov.), daß er nicht gehalten ſey, den am 5. Oct. von den Lüneburg. Räthen entworfenen Begriff zu erfüllen, wenn H. Adolph Friedrich nicht beitreten wolle; nimmt ſeine bindende Kraft in Abrede, und ſucht zu beweiſen, daß er nur auf die Baſis des Beitritts des Herzogs Adolph Friedrich hinſichtlich der Verzichtleiſtung auf Geleit ꝛc. abgeſchloſſen ſey, daß er alſo fallen müſſe, wenn dieſes nicht zu erfüllen ſtehe, zu deſſen Erreichung er ſich möglichſt Mühe gegeben habe. — Auch der Erzb. v. Bremen mißbilligte den eingegangenen Vergleich (17. Novbr.) und glaubt **ob jus metropolitanum** des Bremiſchen Erzſtiftes nicht darin willigen zu dürfen; Auguſt aber ſchickte (3. Decbr.) Fritz v. d. Berge an H. Adolph Friedrich ab, ließ ihm ſeine frühere Erklärung vom 27. Aug., ſich nicht dieſes gewaltſamen Einſchreitens theilhaftig zu machen, zu Gemüth führen, theilte ihm, was bisher geſchehen war, um die Ruhe wiederherzuſtellen, mit, und begehrte zu wiſſen, ob er ſein mildes Erbieten annehmen und die Reſtitution des Stifts nicht hindern wolle;

5) Pöttker N. Samml. IV. N. IX. p. 34 hat dieſe von D. Cothmann entworfene Inſtruction.

wäre er aber nicht der Meinung, ſo müſſe der Biſchof auf andere erlaubte Mittel bedacht ſeyn, hielte ſich aber vor ſeinem Gewiſſen wegen der üblen Folgen gänzlich entſchuldigt.

Damit ſchließen ſich die Verhandlungen dieſes Jahres und es iſt nun nur noch nöthig, das Benehmen des H. Franz von Sachſen anzugeben. Dieſer war, wie wir geſehen haben, gleich anfänglich von H. Joh. Albrecht in dieſe Streitigkeiten hineingezogen und nahm willig für ihn Partei, da er ſich ja auch durch die auf Auguſt gefallene Wahl beeinträchtigt glaubte. Auguſt ſchickte freilich (25. Aug.) ſeinen Stallmeiſter, Cammerjunker Hermann Clamor von Mandelslo, Hauptmann zum Knieſebeck, zu H. Franz und ließ ihm die Vorfälle melden und ihn auffordern, das Seinige beizutragen, um die Ruhe im Niederſächſiſchen Kreiſe zu erhalten; erhielt aber keine andere Antwort, als daß er auf die Reichsconſtitutionen verwieſen und ermahnt ward, ſich alles thätlichen Beginnens zu enthalten und den ordentlichen Rechtsgang einzuſchlagen. Franz ſuchte auch von der Verlegenheit des Capitels Nutzen zu ziehen und ſchickte (23. Aug.) Dr. Hector Mithobius und Otto Copius mit ſeinen Forderungen an den Senior und Hartwich von Parkentin; da aber der Senior M. Hermann Soltow ſeinem Gedächtniß nicht trauete und ſeines blöden Geſichts wegen nicht protocolliren konnte, ſo erfolgte keine Reſolution und die beiden genannten wurden daher mit Hermann von Beke, Probſt zum neuen Kloſter, Joachim Lützow von Seedorf, Hartwich Lützow von Turow und Wasmodt Schacke, Hauptmann von Ratzeburg, noch einmal ans Capitel geſchickt (13. Sept.) Franz ließ ſich anbieten: 1) den Zwieſpalt, der im Capitel über die Coadjutorwahl entſtanden, auszugleichen und zugleich erklären, wenn ſeinem Lande Nachtheil dadurch erwüchſe, denn man könne nicht wiſſen was daraus entſtände, ſo würde er ſich am Capitel ſchadlos halten. 2) Das Capitel würde ſich erinnern, daß das Haus Sachſen dem Stifte viel Gutes erwieſen, daß es auf ſächſiſchem Boden läge, daß Sachſen Geleit, Schutz und Schirm über das Stift hätte, daß ein Theil der Capitularen ſächſiſche Unterthanen wären, daß Sachſen 6 Präbenden zu conferiren habe, daß ſie die Biſchöfe confirmirten und daß das Capitel verſprochen, Sachſen bei der Wahl eines Coadjutors vorzugsweiſe zu

berückſichtigen und dennoch hätte man ſeinen Sohn Philipp über- gangen. 3) Vor 5 Jahren habe man ein Statut gemacht, keine fürſtl. oder gräfl. Perſon im Capitel anzunehmen; nun begehre er zu wiſſen, ob man ſeine Söhne nicht annehmen wolle, wenn ſie preces primarias oder andere Rechte auf ein Canonicat hätten und 4) ob man ihm die Collatur der Praebenden einräumen wolle. 5) Das Ablager im Lande Boitin, obgleich es ſeit einiger Zeit nicht in Anwendung gekommen, wolle er nicht aufgeben, und begehre 6) daß die Leute zum Brücken- und Burgdienſt ge- ſchickt, auch 7) ſeine Rechte hinſichtlich des Schutz, Schirms und Geleites bewahrt würden. 8) Die den Herzogen zuſtehende Ca- pelle in der Domkirche würde er repariren und 9) ſich das Oeff- nungsrecht von Stove nicht nehmen laßen. 10) Einige Bööte wären den Capitularen erſt kürzlich von ihm verehret, als Herzog Magnus **II.** das Stift eingenommen, nun aber hätten alle Herrn Bööte und mißbrauchten ſie, daß man ſogar Miſſethäter damit über den See führe, daher wolle er ſie nicht mehr dulden und ſollten ſie gänzlich abgeſchafft werden; 11) auch ſollten die Ge- ſtade und Stakette, wodurch der Feſtung könnte Schaden zugefügt werden, abgebrochen werden; 12) wegen des neulich über den See geführten Diebes begehre er Abtrag; 13) wegen der Grän- zen von Röggelin repetire er die frühere Proteſtation und 14) we- gen des Begräbnißes und Geläutes begehre er, daß ihm nichts präjudicirliches beſchloßen werde [6]). Der Dechant Andr. Stralen- dorf lehnte dieſe Forderungen ab, weil nicht alle Capitularen zu- gegen und auch der Syndicus abweſend ſey und bat um Friſt zur Antwort; jedoch ward nur auf die unter 3, 6, 10, 11, 12 angegebenen Forderungen bis zum Montag Friſt geſtattet, die übrigen aber ausgeſetzt. Als die Antwort nicht erfolgte, ſchickte der Herzog ſeinen Secretair Otto Kopenn am 6. Oct. ans Ca- pitel und ließ über das Ausbleiben derſelben Klage führen und zu- gleich anzeigen, da ſie mit den ihnen vergünſtigten Bööten, Baum- ſchiffen und Kähnen Mißbrauch getrieben und Miſſethäter über den See geſetzt, ſo wolle er ſie ihnen nur noch 2 Tage geſtatten;

---

[6]) Dieſen Punkt erläutert die Eſtorfſche Liſte, daß beim Begräb- niß des H. Philipp, Franzens Sohn, ihm die Kirchthüre verſchloſſen und ihm ſo das Glockengeld abgedrungen ſey.

wenn nach Ablauf derſelben ſie nicht angeſchloßen wären, ſo würde er ſie wegnehmen laßen. Dieſe Drohung führte er auch (9. Oct.) aus und ließ auf einmal 3 Baumſchiffe wegführen, welche erſt im folgenden Jahre reſtituirt wurden, worauf denn das Capitel bei ruhigem Gebrauch der Bööte, Schiffe und Kähne geblieben iſt [7]. — Nachher fragte H. Franz mehrere Male nach dem Stand der Sache, begehrte auch (3. Oct.) von H. Johann Albrecht, daß er auch ſeine Rechte bei den Verhandlungen wahrnehmen ſolle, worauf dieſer (5. Oct.) ihm ſchrieb, daß es ſchiene, als ob er Mecklenburgs Gerechtſame in Zweifel zöge, wogegen ſich Franz (7. Oct.) lebhaft vertheidigt. Dann wollte er wieder Nachricht haben (8. Nov.), die ihm aber nicht ertheilt werden konnte, weil **Dr.** Cothmann die Acten bei ſich hatte, und ſchickte (8. Nov.) endlich Otto Schacke zu Gülßow und **L.** Eleaſar Cnefelius an H. Auguſt, der am 25. die Capitularen, denen die Bööte genommen waren, durch eine Geſandſchaft vertreten hatte, um ſich zu rechtfertigen und die gegen ihn gebrauchten harten Worte zurückzugeben; da er befürchtete, daß ſein Haus durch die neulichen Verträge gänzlich vom Episcopat ausgeſchloßen wäre, ſchickte er, um genaue Nachricht zu erhalten, (18. Nov.) ſeinen Sohn Franz Julius an H. Joh. Albrecht, um ſeine Rechte ſich ſichern zu können.

Fritz von dem Berge hatte ſich des ihm gewordenen und früher angegebenen Auftrags an H. Adolph Friedrich entledigt; erhielt aber (3. Jan. **1611**) nur den Beſcheid, daß der Herzog allerdings ſein dem H. Ernſt gegebenes Verſprechen erfüllt und ſich nicht der Occupation theilhaftig gemacht habe, aber daraus folge nicht, daß er ſeinen Rechten entſagen müße; jedoch fand er ſich (8. Jan.) veranlaßt, H. Johann Albrecht die Mittheilung der gegebenen Reſolution zu verweiſen und meinte, ihm hätte doch auch eine Notification von dem, was bisher geſchehen ſey, zugehen müßen; wogegen dieſer (23. Jan.) ſich damit rechtfertigte, es ſey kein Vergleich abgeſchloßen, ſondern nur Vorſchläge gemacht, und die Soldaten wären aus Schönberg zur Erſparung der Koſten abgeführt worden. Dahin, wo jetzt Wilhelm von Salzburg als

---

[7]) Eſtorfſche Liſte und daraus *v. Westph.* **II.** p. 1996.

berückſichtigen und dennoch hätte man ſeinen Sohn Philipp übergangen. 3) Vor 5 Jahren habe man ein Statut gemacht, keine fürſtl. oder gräfl. Perſon im Capitel anzunehmen; nun begehre er zu wiſſen, ob man ſeine Söhne nicht annehmen wolle, wenn ſie **preces primarias** oder andere Rechte auf ein Canonicat hätten und 4) ob man ihm die Collatur der Praebenden einräumen wolle. 5) Das Ablager im Lande Boitin, obgleich es ſeit einiger Zeit nicht in Anwendung gekommen, wolle er nicht aufgeben, und begehre 6) daß die Leute zum Brücken- und Burgdienſt geſchickt, auch 7) ſeine Rechte hinſichtlich des Schutz, Schirms und Geleites bewahrt würden. 8) Die den Herzogen zuſtehende Capelle in der Domkirche würde er repariren und 9) ſich das Oeffnungsrecht von Stove nicht nehmen laßen. 10) Einige Bööte wären den Capitularen erſt kürzlich von ihm verehret, als Herzog Magnus **II.** das Stift eingenommen, nun aber hätten alle Herrn Bööte und mißbrauchten ſie, daß man ſogar Miſſethäter damit über den See führe, daher wolle er ſie nicht mehr dulden und ſollten ſie gänzlich abgeſchafft werden; 11) auch ſollten die Geſtade und Stakette, wodurch der Feſtung könnte Schaden zugefügt werden, abgebrochen werden; 12) wegen des neulich über den See geführten Diebes begehre er Abtrag; 13) wegen der Gränzen von Röggelin repetire er die frühere Proteſtation und 14) wegen des Begräbnißes und Geläutes begehre er, daß ihm nichts präjudicirliches beſchloßen werde [6]). Der Dechant Andr. Stralendorf lehnte dieſe Forderungen ab, weil nicht alle Capitularen zugegen und auch der Syndicus abweſend ſey und bat um Friſt zur Antwort; jedoch ward nur auf die unter 3, 6, 10, 11, 12 angegebenen Forderungen bis zum Montag Friſt geſtattet, die übrigen aber ausgeſetzt. Als die Antwort nicht erfolgte, ſchickte der Herzog ſeinen Secretair Otto Kopenn am 6. Oct. ans Capitel und ließ über das Ausbleiben derſelben Klage führen und zugleich anzeigen, da ſie mit den ihnen vergünſtigten Bööten, Baumſchiffen und Kähnen Mißbrauch getrieben und Miſſethäter über den See geſetzt, ſo wolle er ſie ihnen nur noch 2 Tage geſtatten;

---

[6]) Dieſen Punkt erläutert die Eſtorfſche Liſte, daß beim Begräbniß des H. Philipp, Franzens Sohn, ihm die Kirchthüre verſchloſſen und ihm ſo das Glockengeld abgedrungen ſey.

wenn nach Ablauf derſelben ſie nicht angeſchloßen wären, ſo würde er ſie wegnehmen laßen. Dieſe Drohung führte er auch (9. Oct.) aus und ließ auf einmal 3 Baumſchiffe wegführen, welche erſt im folgenden Jahre reſtituirt wurden, worauf denn das Capitel bei ruhigem Gebrauch der Bööte, Schiffe und Kähne geblieben iſt [7]). — Nachher fragte H. Franz mehrere Male nach dem Stand der Sache, begehrte auch (3. Oct.) von H. Johann Albrecht, daß er auch ſeine Rechte bei den Verhandlungen wahrnehmen ſolle, worauf dieſer (5. Oct.) ihm ſchrieb, daß es ſchiene, als ob er Mecklenburgs Gerechtſame in Zweifel zöge, wogegen ſich Franz (7. Oct.) lebhaft vertheidigt. Dann wollte er wieder Nachricht haben (8. Nov.), die ihm aber nicht ertheilt werden konnte, weil Dr. Cothmann die Acten bei ſich hatte, und ſchickte (8. Nov.) endlich Otto Schacke zu Gültzow und L. Eleaſar Enefelius an H. Auguſt, der am 25. die Capitularen, denen die Bööte genommen waren, durch eine Geſandſchaft vertreten hatte, um ſich zu rechtfertigen und die gegen ihn gebrauchten harten Worte zurückzugeben; da er befürchtete, daß ſein Haus durch die neulichen Verträge gänzlich vom Episcopat ausgeſchloßen wäre, ſchickte er, um genaue Nachricht zu erhalten, (18. Nov.) ſeinen Sohn Franz Julius an H. Joh. Albrecht, um ſeine Rechte ſich ſichern zu können.

Fritz von dem Berge hatte ſich des ihm gewordenen und früher angegebenen Auftrags an H. Adolph Friedrich entledigt; erhielt aber (3. Jan. 1611) nur den Beſcheid, daß der Herzog allerdings ſein dem H. Ernſt gegebenes Verſprechen erfüllt und ſich nicht der Occupation theilhaftig gemacht habe, aber daraus folge nicht, daß er ſeinen Rechten entſagen müße; jedoch fand er ſich (8. Jan.) veranlaßt, H. Johann Albrecht die Mittheilung der gegebenen Reſolution zu verweiſen und meinte, ihm hätte doch auch eine Notification von dem, was bisher geſchehen ſey, zugehen müßen; wogegen dieſer (23. Jan.) ſich damit rechtfertigte, es ſey kein Vergleich abgeſchloßen, ſondern nur Vorſchläge gemacht, und die Soldaten wären aus Schönberg zur Erſparung der Koſten abgeführt worden. Dahin, wo jetzt Wilhelm von Salzburg als

---

[7]) Eſtorfſche Liſte und daraus *v. Westph.* II. p. 1996.

Mecklenburgiſcher Hauptmann ſich befand, war Braunſchweigiſcher Seits Hermann Clamor von Mandeslo geſchickt worden, was, da er mit mehr Pferden und Perſonen eintraf als Otto Schacke bei ſich gehabt hatte, eine Zuſammenkunft zwiſchen den Mecklenb. Räthen Hartw. von Bülow und Albert Hein und ihm in Valkenhagen (26. Jan.) herbeiführte, die mit einer Proteſtation endigte, ohne eine Aenderung zu bewirken.

Uebrigens ſcheint es doch, als ob H. Johann Albrecht dieſer Zuſtand der Dinge Sorge machte, denn er bat (25. Jan.) Herz. Ernſt v. Braunſchweig, Herz. Auguſtus zu beſtimmen, daß er auf die Fragen über die Coadjutorei und Sicherſtellung ſeiner Anſprüche und Schuldforderung Reſolution und Conſens ertheile und erklärte zugleich, die ganze Sache der Entſcheidung der Schiedsrichter anheim zu ſtellen; erhielt aber nur einen Empfangſchein mit dem Beſcheid (5. Febr.), daß bereits deswegen eine Kreisverſammlung ausgeſchrieben ſey, und daß die löblichen Stände dieſes Niederſächſiſchen Kreiſes ihren gebührenden Ausſchlag wohl würden zu geben wiſſen; dieſe hatten aber bereits den Herzog auf den 6. März zum Kreistag nach Gardeleben beſchieden.

Mit der Nachricht von dieſer Ladung ward der Rath Barth. v. Bülow (31. Jan.) an den Kurfürſten Johann Sigismund v. Brandenburg abgeſchickt, welcher ihm mittheilen ſollte, daß er wenig geneigt ſey, dieſer Ladung zu folgen, denn ſie ſey zwar von Chriſt. Wilhelm Erzb. von Magdeburg und Heinrich Julius Herz. v. Braunſchweig ausgegangen, aber nicht ſubſcribirt; es ſollten auf dem Kreistage auch noch andere Dinge vorgenommen werden und die habe man ihm nicht gemeldet, er erbäte ſich alſo guten Rath und ſeinen Beiſtand um die Coadjutur, den Revers wegen der Rechte des Mecklenb. Hauſes und die Zahlung ſeiner Forderung zu erlangen. Der Kurfürſt fand (11. Febr.) ſeine Vorſchläge nicht unangemeſſen und wundert ſich, daß keine Antwort darauf erfolgt ſey; man habe aber wohl auf den Kreistag geſehen, den er jedenfalls beſchicken müſſe, ihm jetzt aber Aſſiſtenz zu gewähren, ſey nicht paſſend, weil er ſich dadurch für die Folge binde, nachher wolle er ihm gerne in ſeinen Angelegenheiten behülflich ſeyn. Mit der Bitte um Beiſtand auf dieſem Kreistage ward auch Hans Ne-

gendank an den Erzb. Johann Friedrich v. Bremen abgeſchickt (31. Jan.)[3]), jedoch iſt deſſen Antwort nicht vorhanden.

Während auf dieſe Weiſe die befreundeten Fürſten um ihren Beiſtand erſucht wurden, reiſete der Rath Heinrich Huſan mit einer ſehr einſeitig abgefaßten Relation verſehen, zu mehreren Juriſten-Facultäten, um Rechtsbelehrungen einzuholen und ging zuerſt nach Helmſtädt, wo er denn auch (12. Febr.) den Beſcheid erhielt, die Capitularen müßten Mecklenburgs Fürſten billig bei der Biſchofswahl reſpectiren; da die Simonie ſtrafbar ſey, ſo kann ein durch Simonie Erwählter nicht als Succeſſor erkannt werden; wäre H. Hans Albrecht in der Minderjährigkeit übergangen, ſo könne er um Reſtitution bitten; die Capitularen hätten Unrecht gethan, daß ſie bei H. Carls Leben das Schloß Schönberg beſetzt, und H. Hans Albrecht habe gutes Recht, die Stifshäuſer Schönberg und Stove an ſich zu nehmen und zu behalten, er könne **Cautio de in posterum non offendendo** fordern und ſey von kaiſerl. Majeſtät und dem Niederſächſiſchen Kreiſe im Beſitz zu ſchützen. Es liegt am Tage, auf welche gänzlich unerwieſene Behauptungen dieſe Belehrung ſich gründete und mit ihr übereinſtimmend ſprachen die Facultäten in Wittenberg und Leipzig; auch ein Doctor Johannes Dauth in Magdeburg (den H. Auguſt nachher, 13. April, beim Rath in Magdeburg deswegen verklagte, daß er Unruhen anrichtete). Jedoch die Schöppen in Magdeburg waren hinſichtlich der Verpflichtung der Capitularen abweichender Meinung. Die Facultät in Frankfurt (11. März) entſchied, daß der Herzog Schönberg und Stove mit Recht eingenommen und nicht eher herauszugeben habe, bis ſeine Rechte geſichert wären; auch gehören alle bei Carls Tode bereits eingeſammelten Früchte dem H. Hans Albrecht, die nicht eingeſammelten, obgleich ſie reif geweſen, dem Nachfolger, falls nicht etwa Particularſtatuten darüber vorhanden. Der letzte Umſtand bezieht ſich wahrſcheinlich darauf, daß H. Auguſtus die Pacht von Stove an ſich genommen hatte.

Zur Kreisverſammlung in Gardeleben wurden Gebh. Moltke zu Toittendorf, D. Ernſt Cothmann, Matthias v. Bülow, Haupt-

[3]) Pöttker N. Samml. IV. N. X. p. 36 hat dieſe Inſtruction.

mann auf Gadebuſch und D. Albrecht Heine delegirt, und dahin inſtruirt (2. März), zuerſt zu proteſtiren, daß dieſe ganze Verhandlung nur ein freundlicher Vergleich ſey, und zu erklären: daß er die beiden Stiftshäuſer nicht abtreten wolle, 1) ohne Verſicherung über die Mecklenburg zuſtehende **Jura**, nämlich Erbſchutz und Schutzgeld, Geleit, Ablager und **jus collectandi** über die in ſeinem Lande gelegenen Güter; 2) ohne Sicherung ſeiner Schuldforderung und 3) der Forderung wegen der Meliorationen des H. Chriſtoph. Zugleich ſolle man den halben Theil der Aufkünfte des verwichenen Jahrs in Anſpruch nehmen, aber dieſe Forderung fallen laſſen, wenn ſie dem Abſchluß hinderlich ſey. — Sollten Stände zur Ausgleichung deputirt werden, ſo erbitte er den Erzbiſchof von Bremen und die Stadt Lübeck, ſolle es aber zum Proceß gehen, ſo willige er auch darin. Die übrigen Aufträge hinſichtlich der Retardaten haben für dieſe Angelegenheit kein Intereſſe.

Auf dem Kreistage aber wurde dieſer Streit nur ſeiner Erledigung näher gebracht, nicht aber erledigt; es wurde nämlich (16. März) beſchloßen, H. Hans Albrecht ſolle das, was er noch in Händen habe, Abgeordneten des Niederſächſiſchen Kreiſes, wozu der Erzb. von Bremen und H. Ulrich, Adminiſtrator von Schwerin, verordnet wurden, überliefern; dies ſolle am 1. April geſchehen und dann ſollten die Abgeordneten, wie es ohne Unkoſten geſchehen könne, einen dazu beſtellten und vereideten Diener anſtellen und die Einrichtung treffen, daß der halbe Theil der Einkünfte an einen gewißen Ort verwahrlich hingelegt würde bis die Mißverſtändniße und Anſprüche ausgeglichen, wozu eine Zuſammenkunft in Lübeck am 29. Apr. angeſetzt ward. Sollte es da nicht geſchehen, ſo ſollten die Acten ohne Appellation, Reviſion oder ſonſtige Suſpenſivmittel zu gebrauchen, ans Reichscammergericht geſchickt werden; dazu ſollten aber die andern Rechte des Mecklenburgiſchen Hauſes, da H. Adolph Friedrich Antheil daran hätte, nicht gezogen, ſondern dieſe auf andere Wege ausgeführt werden.

Nachdem zuvor Otto Schacke auf Anweiſung des B. Auguſtus, und Wilhelm von Salzburg und der Küchenmeiſter Johann Körgell auf Befehl des Herzogs für Victualien geſorgt, kamen die Subdelegirten des Erzb. von Bremeu und des Adminiſtrators von

Schwerin am 1. April nach Schönberg; es waren Egidius v. d. Lanken, Christoph Hans von Bülow, D. Laurentius Laelius und D. Erasmus Reutze; B. Augustus hatte nach dem Creditiv vom 27. März D. Erich Hedemann und Lippoldt Ulrichts geſchickt; H. Hans Albrecht hatte Hans Negendank, D. Albert Hein und Heinrich Huſanus; das Capitel Otto von Eſtorf und Petrus Nicolai, verſehen mit den Vollmachten des Senior Hermann Soltow, Hartwich und Gregorius Parkentin und Hartwich von Parkentin zu Zecher, abgeordnet. Die Lüneburgiſchen Abgeordneten baten die Commiſſarien noch vor der Eröffnung der Handlung wegen ihrer Trauer um H. Ernſt, der am 20. März geſtorben war, die Mecklenb. Abgeordneten zur mitleidigen Beſcheidenheit zu ermahnen; dies geſchah und darauf ward der Tag eröffnet. Nach mehreren Hin- und Herreden wurde zur Ernennung des Verwalters geſchritten; Johann Zitzewitz als Edelmann von Braunſchweigiſcher Seite abgelehnt, Joh. Aepinus von Mecklenburgiſcher verworfen; Hennig Damman in Wismar, mit dem beide zufrieden waren, war abweſend; dann ward Nicolaus Koch, ehemaliger Biſch. Lübeck. Amtſchreiber zu Eutin und Canonicus der Collegiatkirche daſelbſt, in Vorſchlag gebracht und dieſer entſchloß ſich endlich nach vielen Zureden die Stelle anzunehmen. Nun entſtanden viele Streitigkeiten über die Form des Eides; die Mecklenburger wollten nichts davon wiſſen, daß er in Gardeleben formirt ſey und daß der Verwalter in ihm B. Auguſt verwandt gemacht würde, denn er ſollte dieſem die Hälfte der reinen Aufkünfte abliefern; die Lüneburger inhärirten und es ward viel hin und her gehandelt. Darauf ward auch Stove und die Abtretung des halben Theils deſſelben in die Verhandlungen aufgenommen; die Lüneburger meinten, das gehöre gar nicht hieher, da es bereits gänzlich, zu Folge des Brakiſchen Vertrages, an H. Auguſt überlaßen ſey; die Mecklenburger leugneten es und die Delegirten wollten ſchon zu Hans Albrecht reiſen, da gaben die Lüneburger unwillig nach, die Abtretung von Stove geſchah und der Eid ward dergeſtalt umgeändert, daß er nicht mehr auf Auguſt lautete. Darauf begehrten die Mecklenburger Abſchrift der Relation und die Beſtimmung, daß beide Verwalter, der Lüneburgiſche und der neu angeſtellte conjunctim handeln ſollten und daß das Inventarium

mann auf Gadebuſch und D. Albrecht Heine delegirt, und dahin inſtruirt (2. März), zuerſt zu proteſtiren, daß dieſe ganze Verhandlung nur ein freundlicher Vergleich ſey, und zu erklären: daß er die beiden Stiftshäuſer nicht abtreten wolle, 1) ohne Verſicherung über die Mecklenburg zuſtehende **Jura**, nämlich Erbſchutz und Schutzgeld, Geleit, Ablager und **jus collectandi** über die in ſeinem Lande gelegenen Güter; 2) ohne Sicherung ſeiner Schuldforderung und 3) der Forderung wegen der Meliorationen des H. Chriſtoph. Zugleich ſolle man den halben Theil der Aufkünfte des verwichenen Jahrs in Anſpruch nehmen, aber dieſe Forderung fallen laſſen, wenn ſie dem Abſchluß hinderlich ſey. — Sollten Stände zur Ausgleichung deputirt werden, ſo erbitte er den Erzbiſchof von Bremen und die Stadt Lübeck, ſolle es aber zum Proceß gehen, ſo willige er auch darin. Die übrigen Aufträge hinſichtlich der Retardaten haben für dieſe Angelegenheit kein Intereſſe.

Auf dem Kreistage aber wurde dieſer Streit nur ſeiner Erledigung näher gebracht, nicht aber erledigt; es wurde nämlich (16. März) beſchloßen, H. Hans Albrecht ſolle das, was er noch in Händen habe, Abgeordneten des Niederſächſiſchen Kreiſes, wozu der Erzb. von Bremen und H. Ulrich, Adminiſtrator von Schwerin, verordnet wurden, überliefern; dies ſolle am 1. April geſchehen und dann ſollten die Abgeordneten, wie es ohne Unkoſten geſchehen könne, einen dazu beſtellten und vereideten Diener anſtellen und die Einrichtung treffen, daß der halbe Theil der Einkünfte an einen gewißen Ort verwahrlich hingelegt würde bis die Mißverſtändniße und Anſprüche ausgeglichen, wozu eine Zuſammenkunft in Lübeck am 29. Apr. angeſetzt ward. Sollte es da nicht geſchehen, ſo ſollten die Acten ohne Appellation, Reviſion oder ſonſtige Suſpenſivmittel zu gebrauchen, ans Reichscammergericht geſchickt werden; dazu ſollten aber die andern Rechte des Mecklenburgiſchen Hauſes, da H. Adolph Friedrich Antheil daran hätte, nicht gezogen, ſondern dieſe auf andere Wege ausgeführt werden.

Nachdem zuvor Otto Schacke auf Anweiſung des B. Auguſtus, und Wilhelm von Salzburg und der Küchenmeiſter Johann Körgell auf Befehl des Herzogs für Victualien geſorgt, kamen die Subdelegirten des Erzb. von Bremeu und des Adminiſtrators von

Schwerin am 1. April nach Schönberg; es waren Egidius v. d. Lanken, Chriſtoph Hans von Bülow, D. Laurentius Laelius und D. Erasmus Reutze; B. Auguſtus hatte nach dem Creditiv vom 27. März D. Erich Hedemann und Lippoldt Ulrichts geſchickt; H. Hans Albrecht hatte Hans Negendank, D. Albert Hein und Heinrich Huſanus; das Capitel Otto von Eſtorf und Petrus Nicolai, verſehen mit den Vollmachten des Senior Hermann Soltow, Hartwich und Gregorius Parkentin und Hartwich von Parkentin zu Zecher, abgeordnet. Die Lüneburgiſchen Abgeordneten baten die Commiſſarien noch vor der Eröffnung der Handlung wegen ihrer Trauer um H. Ernſt, der am 20. März geſtorben war, die Mecklenb. Abgeordneten zur mitleidigen Beſcheidenheit zu ermahnen; dies geſchah und darauf ward der Tag eröffnet. Nach mehreren Hin- und Herreden wurde zur Ernennung des Verwalters geſchritten; Johann Zitzewitz als Edelmann von Braunſchweigiſcher Seite abgelehnt, Joh. Aepinus von Mecklenburgiſcher verworfen; Hennig Damman in Wismar, mit dem beide zufrieden waren, war abweſend; dann ward Nicolaus Koch, ehemaliger Biſch. Lübeck. Amtſchreiber zu Eutin und Canonicus der Collegiatkirche daſelbſt, in Vorſchlag gebracht und dieſer entſchloß ſich endlich nach vielen Zureden die Stelle anzunehmen. Nun entſtanden viele Streitigkeiten über die Form des Eides; die Mecklenburger wollten nichts davon wiſſen, daß er in Gardeleben formirt ſey und daß der Verwalter in ihm B. Auguſt verwandt gemacht würde, denn er ſollte dieſem die Hälfte der reinen Aufkünfte abliefern; die Lüneburger inhärirten und es ward viel hin und her gehandelt. Darauf ward auch Stove und die Abtretung des halben Theils deſſelben in die Verhandlungen aufgenommen; die Lüneburger meinten, das gehöre gar nicht hieher, da es bereits gänzlich, zu Folge des Brakiſchen Vertrages, an H. Auguſt überlaßen ſey; die Mecklenburger leugneten es und die Delegirten wollten ſchon zu Hans Albrecht reiſen, da gaben die Lüneburger unwillig nach, die Abtretung von Stove geſchah und der Eid ward dergeſtalt umgeändert, daß er nicht mehr auf Auguſt lautete. Darauf begehrten die Mecklenburger Abſchrift der Relation und die Beſtimmung, daß beide Verwalter, der Lüneburgiſche und der neu angeſtellte conjunctim handeln ſollten und daß das Inventarium

in Ordnung gebracht werde. Dieſe Verhandlungen hatten, durch Reiſen zum Herzog nach Gadebuſch verzögert, bis zum 5. April gewährt, da mußten die Lüneburger abtreten, und ſo übergaben denn die Mecklenburger den halben Poſſes an Schönberg und Stove in die Hände des Kreiſes und proteſtirten dagegen, daß dieſer halbe Theil dem B. Auguſtus gegen Caution überlaßen würde, auch daß der Herzog ſich ſeiner ihm zuſtehenden Regalien nicht begebe; dies wurde angenommen und der Verwalter leiſtete ſeinen Eid. — Beinahe aber wäre durch Ertheilung eines Geburtsbriefes an Joachim Bohnhoff, den die Lüneburgiſchen Verordneten ohne Theilnahme der vom Kreiſe Verordneten am 6. Apr ertheilten, die ganze Handlung rückgängig geworden, jedoch ward es als Irrthum behandelt, viel geſprochen und proteſtirt, endlich ward die Ruhe wieder hergeſtellt; dem Nic. Koch wurde die geſammte Adminiſtration nochmals anbefohlen, daß er ſie mit dem Lüneburgiſchen Verordneten, wie es bisher der Mecklenburgiſche gethan, verwalten wolle.

So war denn H. Hans Albrecht aus dem, man mag es anſehen wie man wolle, widerrechtlich ergriffenen Beſitz geſetzt, jedoch war er keineswegs ruhig, denn die ausſchreibenden Fürſten des Kreiſes ſahen ſich veranlaßt, (22. Apr.) ein, in ziemlich ſtarken Ausdrücken abgefaßtes Schreiben über das Benehmen ſeiner Räthe an ihn zu erlaßen und ihn zu ermahnen, keinen weitern Unfrieden zu veranlaßen. Als nun gar H. Auguſt den Beſchluß faßte, Schönberg zu beſuchen und am 1. Mai ſich dahin begab, ließ ſich H. Hans Albrecht „gar bedreulich und faſt feindlich vernehmen“ obgleich die Lüneburgiſchen Räthe den Mecklenburgiſchen von dieſer Ueberkunft ſchriftliche Anzeige gemacht und gebeten hatten, alle Ungelegenheit abzuwenden, da H. Auguſt ſo zu thun gebühre und er die Koſten allein tragen werde. In ſeinem Unmuth ließ er einen Braunſchweigiſchen Einſpänner in Gadebuſch anhalten und als Fritz v. d. Berge einige Truppen durchführte, welche von H. Georg von Lüneburg geworben waren, ließ er die Fauſt von ihm nehmen und ihn in ein rittermäßig Einlager in Gadebuſch weiſen und einen Revers ſich ausſtellen, (2. Mai) daß er ſich verpflichtet, ſich auf Erfordern zu ſtellen und daß er dies thun wolle, oder ſich des Fürſten willkürlicher Strafe unterwerfen

und daß er alle ſeine Güter in Mecklenburg zur Verſicherung ſetze, alſo daß er ſich derſelben mit vollem Eigenthum gebrauchen könne.

Es war natürlich, daß die Braunſchweigiſchen Herzoge dies Verfahren nicht unberückſichtigt laßen konnten; Auguſtus ſchrieb ſogleich den Hergang, ſowohl ſeinen Beſuch in Schönberg als das Verfahren gegen Fritz v. d. Berge an H. Adolph Friedrich und bat ihn, er möge doch ſeinen Bruder bewegen, ſolche Thätlichkeiten einzuſtellen; eben ſo, jedoch mehr drohend, ſchrieb H. Chriſtian B. v. Minden, der jetzt die Lüneburg-Zelleſchen Lande regierte, an Adolph Friedrich und ſchickte Otto Grote, Hauptmann zu Fallersleben und Erich Hedemann an H. Hans Albrecht (5. Mai) um ihm über ſein Betragen Vorſtellungen zu machen und ihm mit weitern Unannehmlichkeiten zu drohen. Der Adminiſtrator Ulrich, die Kreisausſchreibenden Fürſten, der Erzb. Johann Friedrich, der freilich auch gar nicht mit der Ankunft des B. Auguſt in Schönberg zufrieden war, und es ihm verwies, ermahnten H. Hans Albrecht zur Ruhe, und riethen ihm, die Sache doch den Unterhändlern zu überlaſſen, doch wurden die Termine wieder vom Erzbiſchof abgekündigt; ein neu angeſetzter war nicht paſſend, und ſo ward denn ohne Vermittler, durch die Unterhandlung der beiderſeitigen Räthe endlich dieſe Streitigkeit beendigt.

In Oldendorf ſtellten am 26. Mai Otto Grote, Joh. Behr, D. Erich Hedemann von Lüneburgiſcher, und D. Ernſt Cothmann, Hans v. Negendank, D. Albertus Hein und Heinrich Huſanus einen Revers aus, daß Alles was ſie abmacheu würden, nur in Bezug auf die Ratification ihrer Fürſten Gültigkeit habe, und daß ſie alles geheim halten wollten; damit beginnen die Acten der Verhandlung, wo ſich aber weder Creditiv noch Vollmacht, noch Inſtruction findet. Die Concepte ſind von D. Cothmann entworfen; der Gang der Verhandlung ſelbſt hat zu wenig Merkwürdiges, als daß über ihn nöthig wäre zu berichten; am 27ſten waren ſchon faſt alle Punkte geordnet, und am 29. Mai ward der Vertrag abgeſchloſſen, welcher keinen Ort angiebt; die Verhandlungen ſind aus Stove datirt.

In dieſem Vertrage wurde 1) die Reichsunmittelbarkeit des Stiftes und 2) H. Auguſtus als rechtmäßig poſtulirter Biſchof

anerkannt und für die Zukunft ward eine Abwechslung in der Biſchofswahl dergeſtalt feſtgeſetzt, daß mit Ausſchluß der Linien Harburg und Danneberg immer ein Lüneburgiſcher und ein Mecklenburgiſcher Prinz wechſeln ſollten. Nach Auguſtus Tode ward Hans Albrecht oder ſein Sohn Biſchof und H. Adolph Friedrichs Nachkommen gelangten erſt zu dieſer Würde wenn H. Albrechts Stamm erloſchen ſey, falls nicht Herz. Adolph Friedrich ſich der Koſten wegen vergleichen wolle, in welchem Falle die Poſtulation wechſelsweiſe aus beiden Mecklenb. Häuſern geſchehen ſolle, jedoch ohne Anmaßung oder Führung des Titels eines Coadjutors. Uebrigens ſollte keiner unter 20 Jahren poſtulirt werden; iſt keiner des Alters vorhanden, ſo wird freilich ein jüngerer verſtattet, doch hat das Domcapitel die Adminiſtration und der älteſte regierende Fürſt von der andern Seite die Inſpection, doch keine Hofhaltung im Stifte; die Aufkünfte aber erhielt der Poſtulat. Die Haupt- und Amtleute in Schönberg und Stove und überhaupt alle Unterthanen ſollten dem erwählten Biſchof in Gegenwart des andern fürſtlichen Hauſes huldigen und beim Wechſel der Diener ſollten ſie einen doppelten Revers ausſtellen. Es ſoll keine Feſtung im Stifte gebauet, die Häuſer aber im guten Stande erhalten werden, ohne daß dem Nachfolger der Erſatz dafür aufliege, auch bei Neubauten, worin der Succeſſor nicht gewilligt, iſt er etwas zu contribuiren unverbunden. Die Hölzungen ſollen geſchont, die Unterthanen ohne des Capitels Vorwißen nicht mit Schatzungen belegt werden; würden etwa Güter zu erkaufen ſeyn, die nicht durch leidliche Contributionen bezahlt werden könnten, ſo wollen die Fürſten aus ihren Landen zu gleichen Theilen den Kaufpreis aufbringen. Geht der Mannsſtamm des einen Hauſes ab, ſo fällt das Stift auf den Mannsſtamm des andern, mit Vorbehalt der freien Poſtulation, geht auch dieſer ab, ſo kommt es wieder in ſeinen erſten Stand zurück und fällt nicht an die Succeſſoren in Braunſchweig oder Mecklenburg, es komme dazu wer da wolle, ſondern das Capitel erhält die freie Wahl zurück. Beide Fürſtenhäuſer ſind **Conservatores** und Erbſchutzherrn des ganzen Stifts, jedoch ohne Schutzgeld dafür zu erheben. Was etwa wieder ans Stift zurück gebracht werden kann, wird der biſchöflichen Tafel zugelegt, jedoch ihm nur die Nutzung zugeſtanden, das Geld aber

ſicher belegt; mit Schulden kann das Stift von keinem Biſchof beſchwert und alles was zur biſchöflichen Canzlei gehört darf in keine andre Canzlei transportirt werden. Der Erwählte hat ſich vor dem Antritt ſeiner Regierung mit dem Capitel über eine Capitulation zu vergleichen. 3) Auf die Baukoſten leiſtete Johann Albrecht, Namens ſeiner Gemahlin Fr. Margaretha Eliſabeth Verzicht, auch auf die Ablager, ſo daß nur wie bisher 10 Lübſche Gulden dafür entrichtet werden, nur wegen der verbrieften Schuldforderungen, darunter die Baukoſten des Hauſes in Lübeck mitbegriffen, ward gütliche oder rechtliche Behandlung mit dem Domkapitel vorbehalten. 4) Wegen des Geleitsrechtes wurde ein Compromis auf drei Lüneburgiſche und eben ſo viel Mecklenburgiſche Räthe verabredet, allenfalls mit Verſchickung der Acten añ das Reichscammergericht. Hans Albrecht behielt ſich während des Streites nur das Geleit zwiſchen Schlutup und Daſſow vor, (alles übrige ſollte von beiden Seiten nicht gebraucht werden,) und verſprach, im Fall er ein günſtiges Urtheil bekäme, nie das Geleit durch Schönberg und um Stove zu gebrauchen. 5) Die Inventarien ſollten nachgeſehn, was ſich mehr fände als darin verzeichnet, als einen Theil der Erbſchaft des H. Carl an ihn und H. Adolph Friedrich reſtituirt, und 6) neue Inventarien aufgerichtet werden. 7) H. Auguſt entſagte allen Forderungen wegen der geſchehenen Occupation und 8) alles was vorgefallen ſolle todt und vergeßen ſeyn, auch ſollten die Diener, die in dieſer Sache gebraucht, Wilhelm Finx mit einbegriffen, nicht angefeindet noch verfolgt werden. 10) Das Capitel erhielt von jedem fürſtlichen Hauſe für ſeine Willfährigkeit 10000 Lübſche Gulden, von Herzog Auguſt baar, von Herzog Johann Albrecht nur die Hälfte baar, für die andere eine Verſchreibung. Die 1000 Gulden Zinſen erhoben die Domherren, waren aber nicht ermächtigt, den Hauptſtuhl anzugreifen; ferner zahlte jeder neue Biſchof, mit Ausnahme der nächſten beiden Fälle, 2000 fl. Die beiden Fürſten gelobten die feſte Haltung dieſes Vertrages, verſprachen auch den Beitritt ihrer beidſeitigen Brüder zu erwirken und beſtimmten, daß wenn dereinſt über ihn Streitigkeiten entſtehen ſollten, ſo ſollten aus beiden Landen 2 Landräthe und ein Gelehrter, alſo 6 Perſonen, niedergeſetzt werden, um Güte oder ſchnelle recht:

anerkannt und für die Zukunft ward eine Abwechslung in der Biſchofswahl dergeſtalt feſtgeſetzt, daß mit Ausſchluß der Linien Harburg und Danneberg immer ein Lüneburgiſcher und ein Mecklenburgiſcher Prinz wechſeln ſollten. Nach Auguſtus Tode ward Hans Albrecht oder ſein Sohn Biſchof und H. Adolph Friedrichs Nachkommen gelangten erſt zu dieſer Würde wenn H. Albrechts Stamm erloſchen ſey, falls nicht Herz. Adolph Friedrich ſich der Koſten wegen vergleichen wolle, in welchem Falle die Poſtulation wechſelsweiſe aus beiden Mecklenb. Häuſern geſchehen ſolle, jedoch ohne Anmaßung oder Führung des Titels eines Coadjutors. Uebrigens ſollte keiner unter 20 Jahren poſtulirt werden; iſt keiner des Alters vorhanden, ſo wird freilich ein jüngerer verſtattet, doch hat das Domcapitel die Adminiſtration und der älteſte regierende Fürſt von der andern Seite die Inſpection, doch keine Hofhaltung im Stifte; die Aufkünfte aber erhielt der Poſtulat. Die Haupt- und Amtleute in Schönberg und Stove und überhaupt alle Unterthanen ſollten dem erwählten Biſchof in Gegenwart des andern fürſtlichen Hauſes huldigen und beim Wechſel der Diener ſollten ſie einen doppelten Revers ausſtellen. Es ſoll keine Feſtung im Stifte gebauet, die Häuſer aber im guten Stande erhalten werden, ohne daß dem Nachfolger der Erſatz dafür aufliege, auch bei Neubauten, worin der Succeſſor nicht gewilligt, iſt er etwas zu contribuiren unverbunden. Die Hölzungen ſollen geſchont, die Unterthanen ohne des Capitels Vorwißen nicht mit Schatzungen belegt werden; würden etwa Güter zu erkaufen ſeyn, die nicht durch leidliche Contributionen bezahlt werden könnten, ſo wollen die Fürſten aus ihren Landen zu gleichen Theilen den Kaufpreis aufbringen. Geht der Mannsſtamm des einen Hauſes ab, ſo fällt das Stift auf den Mannsſtamm des andern, mit Vorbehalt der freien Poſtulation, geht auch dieſer ab, ſo kommt es wieder in ſeinen erſten Stand zurück und fällt nicht an die Succeſſoren in Braunſchweig oder Mecklenburg, es komme dazu wer da wolle, ſondern das Capitel erhält die freie Wahl zurück. Beide Fürſtenhäuſer ſind **Conservatores** und Erbſchutzherrn des ganzen Stifts, jedoch ohne Schutzgeld dafür zu erheben. Was etwa wieder ans Stift zurück gebracht werden kann, wird der biſchöflichen Tafel zugelegt, jedoch ihm nur die Nutzung zugeſtanden, das Geld aber

ſicher belegt; mit Schulden kann das Stift von keinem Biſchof beſchwert und alles was zur biſchöflichen Canzlei gehört darf in keine andre Canzlei transportirt werden. Der Erwählte hat ſich vor dem Antritt ſeiner Regierung mit dem Capitel über eine Capitulation zu vergleichen. 3) Auf die Baukoſten leiſtete Johann Albrecht, Namens ſeiner Gemahlin Fr. Margaretha Eliſabeth Verzicht, auch auf die Ablager, ſo daß nur wie bisher 10 Lübſche Gulden dafür entrichtet werden, nur wegen der verbrieften Schuldforderungen, darunter die Baukoſten des Hauſes in Lübeck mitbegriffen, ward gütliche oder rechtliche Behandlung mit dem Domkapitel vorbehalten. 4) Wegen des Geleitsrechtes wurde ein Compromis auf drei Lüneburgiſche und eben ſo viel Mecklenburgiſche Räthe verabredet, allenfalls mit Verſchickung der Acten an das Reichscammergericht. Hans Albrecht behielt ſich während des Streites nur das Geleit zwiſchen Schlutup und Daſſow vor, (alles übrige ſollte von beiden Seiten nicht gebraucht werden,) und verſprach, im Fall er ein günſtiges Urtheil bekäme, nie das Geleit durch Schönberg und um Stove zu gebrauchen. 5) Die Inventarien ſollten nachgeſehn, was ſich mehr fände als darin verzeichnet, als einen Theil der Erbſchaft des H. Carl an ihn und H. Adolph Friedrich reſtituirt, und 6) neue Inventarien aufgerichtet werden. 7) H. Auguſt entſagte allen Forderungen wegen der geſchehenen Occupation und 8) alles was vorgefallen ſolle todt und vergeßen ſeyn, auch ſollten die Diener, die in dieſer Sache gebraucht, Wilhelm Finx mit einbegriffen, nicht angefeindet noch verfolgt werden. 10) Das Capitel erhielt von jedem fürſtlichen Hauſe für ſeine Willfährigkeit 10000 Lübſche Gulden, von Herzog Auguſt baar, von Herzog Johann Albrecht nur die Hälfte baar, für die andere eine Verſchreibung. Die 1000 Gulden Zinſen erhoben die Domherren, waren aber nicht ermächtigt, den Hauptſtuhl anzugreifen; ferner zahlte jeder neue Biſchof, mit Ausnahme der nächſten beiden Fälle, 2000 fl. Die beiden Fürſten gelobten die feſte Haltung dieſes Vertrages, verſprachen auch den Beitritt ihrer beideſeitigen Brüder zu erwirken und beſtimmten, daß wenn dereinſt über ihn Streitigkeiten entſtehen ſollten, ſo ſollten aus beiden Landen 2 Landräthe und ein Gelehrter, alſo 6 Perſonen, niedergeſetzt werden, um Güte oder ſchnelle recht:

liche Entſcheidung zu bewirken, auch wollten ſie ſich nicht von der Haltung des Vertrages entbunden halten, wenn etwa ihre Brüder ihm nicht beitreten wollten. Der Angelegenheit des Fritze von dem Berge wird freilich nicht in dem Vertrage erwähnt, jedoch während der Verhandlung verſprachen die Mecklenburgiſchen Räthe, daß der Herzog den Revers wieder herausgeben wolle, wenn der Vergleich abgeſchloſſen ſey.

Das Domcapitel war bereit, dieſem Vertrage beizutreten und zwar ſtellten der Domprobſt Heinrich v. Daldorf, Petrus Claus, Otto v. Eſtorf und Erich v. Warnſtede für ſich und in Vollmacht ihrer abweſenden Mitherren in Schönberg den 31. Mai ein vorläufiges Verſprechen aus, daß ſie binnen 8 Tagen einen vollzogenen und unterſiegelten Revers beiden fürſtlichen Häuſern einſchicken wollten, des Inhalts, daß das Capitel dieſen Vertrag genehmige und ratificire, auch verſpreche, ihm, ſo viel das Capitel anlangt, jeder Zeit gebührende Folge zu thun, ihn den Statutis einrücken zu laſſen, damit jeder angehende Domherr zu dieſer Haltung mittelſt eines leiblichen Eides ſich pflichtbar machen möge (daß beides geſchah, weiſen die Statuten des Domſtiftes nach) und nichts zu unternehmen, das dieſen Vertrag wieder aufheben könne. Dieſe Verſicherung wurde auch nachher unter demſelben Datum ausgefertigt und übergeben.

Die Brüder des H. Auguſt, der regierende H. Chriſtian, und die Herzoge Friedrich, Magnus, Georg und Johann v. Braunſchweig-Zelle erklärten (6. Jun.) bald nachher ihren Beitritt zu dieſem Vertrage, aber H. Adolph Friedrich verweigerte ihn wiederholt, (Bartold v. Bülow zu Wedendorf und Heinrich Huſanus wurden deswegen zu ihm geſchickt) ob ihn Unzufriedenheit über die Zurückſetzung ſeiner Linie, oder die Zulaſſung des Braunſchweigiſchen Hauſes überhaupt dazu bewog, ſteht dahin. In einer neuen Ausfertigung des Vertrages (8. Aug. **1612**), welche nur in dieſer Hinſicht von der frühern abweicht, wurde daher die Mecklenburg-Schwerinſche Linie von aller Theilnahme an der Abwechslung für ausgeſchloſſen erklärt [9]).

---

[9]) Im Ganzen ſehr richtig, nur in einigen Nebenumſtänden irrend, erzählt dieſe, hier aus den ſehr vollſtändigen Archivacten genommene Begebenheit, v. Rudloff R. G. **II.** p. 113—117, dem die Hauptverträge

Es war wohl ganz der Sache angemeſſen, daß er, als die beiden paciscirenden Häuſer (14. Aug.) ihn erſuchten, zu dem wegen des Geleites angeſetzten Compromiß ſeine Zuſtimmung zu geben, erwiederte (9. Nov.), er wolle ſich eines ſo lang hergebrachten unbeſtrittenen Rechtes nicht liederlich begeben, oder es durch Annahme eines vermeinten Compromiſſes ungewiß und ſtreitig machen. Auch die Forderung des Schutz- und Schirmgeldes nahm er wieder auf, jedoch dieſe wies B. Auguſt, der nun die Regierung (nach 11. Aug.) nach Vollziehung einer biſchöflichen Capitulation (welche aber nicht vorliegt) angetreten hatte, gänzlich zurück, indem er ſchreibt (30. Nov.): daß er zwar zu aller Freundlichkeit erbötig ſey und alles thun werde, um ein gutes nachbarliches Verhältniß zu erhalten, jedoch darum nicht in Prätenſionen willigen werde, die grundlos ſeyen. Chriſtoph und Carl hätten kein Schirmgeld bezahlt, ſo wenig ſie, wie das Capitel ſeyen deswegen in Anſpruch genommen worden; Schutz ſey überhaupt nie von Mecklenburg geleiſtet, das beweiſe die Zeit des H. Magnus, an deren Folgen das Stift noch leide; Braunſchweig ſey auch nicht gewohnt Schutz zu ſuchen, ſondern zu gewähren, und wenn ja jemand das Stift ſchützen ſolle, ſo ſey Braunſchweig vor allen dazu befugt, weil es vom Stifter H. Heinrich dem Löwen abſtamme; wenn der Herzog ſich aber getraue, ſeine Forderung am gehörigen Orte zu Recht ausführen zu können, ſo wolle er darin dem Rechte nicht wehren.

Nach einigen Schwierigkeiten, welche das Capitel gemacht hatte und die ausgeglichen wurden, als Auguſtus im Auguſt **1613** das Capitel zu ſich nach Schönberg beſchied, um über die Vollziehung der Capitulation und die Einrichtung der biſchöfl. Regierung zu verhandeln, trat B. Auguſt die Regierung im Stifte an und ließ ſie durch Hermann Clamor von Mandelslo als Stiftshauptmann und den ihm beigeordneten Rath Bartholomäus Volkmar verwalten, welche bei jeder Angelegenheit ſich vom Fürſten Anweiſung und Befehl einholen mußten. Ein ſehr ſtrenges Regiment ſcheinen die beiden geführt zu haben, ganz gegen den

---

im Archiv vorlagen und welcher das Factiſche aus dem Chron. Raceb. bei *v. Westph.* **II**. p. 1994 nahm; zu vergleichen iſt Franck **XII**. c. 16, p. 142—144.

milden Sinn, der ſich in den fürſtlichen Schreiben, zum Theil von D. Erich Hedemann entworfen, ausſpricht. Verbrecher über Verbrecher wurden eingezogen, Diebe, Mörder, Kirchenräuber, durch die peinliche Frage, gewöhnlich von der Facultät in Roſtock erkannt, zum Geſtändniß gebracht und dann nach eingeholter Belehrung von derſelben, geköpft oder gerädert, mit Zangen gezwickt, verbrannt. Mandelslo verfuhr ſchnell mit der Execution und ſeine Unterſuchungen ſchienen Auguſtus ſo wenig gründlich, daß er ſich veranlaßt fand, ihm genauere Unterſuchung anzubefehlen, ob denn auch wirklich die geſtandenen Verbrechen begangen wären. Jedoch ehe der Befehl ankam war der Inquiſit juſtificirt und ein Verweis, künftig vorſichtiger zu verfahren und Verordnung zu erwarten, konnte das Unrecht, das, wie Auguſtus glaubte, begangen war, nicht ungeſchehen machen. Mandelslo erwiederte ſehr demüthig darauf, daß er die Verantwortung auf ſein Gewiſſen nehmen wolle; er habe nicht zögern können, denn die Bewachung der Gefangenen ſey den Unterthanen zu läſtig geworden.

Auch der finſtere Aberglaube der damaligen Zeit, der in jedem ungewöhnlichen Uebel die Wirkung einer Hexe erblickte, und von dem ſchon in den frühern Protocollen der Kirchenviſitationen ſich Spuren zeigten, nahm immer mehr Ueberhand und Mandelslo ſowohl, wie der damalige Amtmann in Stove, Hartwich v. Bülow auf Pokrent, Domherr, waren eifrig genug in der Verfolgung, Tortur und Hinrichtung der Hexen. Die vorliegenden Acten geben eigentlich nichts Neues; dieſer Aberglaube hatte überall dieſelbe Form, und die Geſtändniße ſind faſt überall gleich; von einer andern ward, mit Entſagung des göttlichen Namens, das Zaubern gelehrt, ein böſer Geiſt ward als Buhle zugeführt, mit ihm ward Unzucht getrieben und die Macht zu ſchaden, denn darauf erſtreckte ſich faſt die einzige die gegeben ward, ging von ihm aus und ward durch Anwendung von Kräutern oder des Wachſes, der Haare u. dgl. zur Ausführung gebracht; das vom Geiſte gegebene Verſprechen, Geld zu bringen, welches unter der Aſche gefunden werden ſollte, ging nie in Erfüllung. Nach dieſen Geſtändniſſen pflegte denn gemeiniglich das Todesurtheil, das auf Verbrennen lautete, geſprochen zu werden; bei minder gravirten Perſonen fand aber auch eine Abſolution von der Inſtanz ſtatt,

wenn eine ganze Dorfſchaft ſich für ſie verbürgen wollte; was jedoch nicht immer zu erlangen war. Zur Ehre des Biſchofs muß man aber bemerken, daß er über dieſen Aberglauben richtiger urtheilte, zur Milderung ermahnte und zur Vorſicht rieth; aber freilich war ſeine Macht nicht groß genug, ſich der allgemeinen Anſicht ſeiner Behörden und Unterthanen entgegen zu ſetzen. Bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts hat das Verbrennen der Hexen hier im Stifte gewährt und zahlreiche Opfer ſind dem Aberglauben geſchlachtet.

Im Innern des Capitels ſuchte B. Auguſtus eifrigſt Eintracht und Ordnung zu erhalten und ſcheuete auch nicht die Mühe der perſönlichen Verhandlung, um die durch die Streitigkeiten des Capitels mit dem Domdechanten Hartwich v. Bülow geſtörte Ruhe wieder herzuſtellen. Er beſchied (12. Apr. 1614) beide ſtreitende Parteien zu ſich nach Schönberg und als von Seiten des Capitels der Probſt Heinrich Daldorf, der Senior Hermann Soltow, der Praefectus Petrus Claus, der Bauherr Hartwich v. Parkentin, die Domherren Otto v. Eſtorf, Gregorius v. Parkentin und Erich v. Warnſtede erſchienen waren, verglich er die Irrungen dahin (13. April): daß 1) Alle ihren Statuten, Rechten und Gewohnheiten ſtrenge folgen ſollten; der Dechant ſolle 2) nur in der gewöhnlichen Capitelsſtube Capitel halten und auch Hartwich v. Parkentin zu Zecher, der vermöge eines ſpeciellen Vergleichs als reſidirend angeſehen ward, dazu berufen, niemand ausſchließen, ordentlich proponiren und umfragen, das Votum eines jeden anhören, niemanden anfahren, ſondern ſich gebührender Beſcheidenheit gebrauchen, die Beſchlüſſe, die einhellig oder durch Mehrheit der Stimmen gefaßt, ordentlich protocolliren und das Protocoll in der Stube öffentlich liegen laſſen, die Beſchlüſſe vollſtrecken helfen, auch außer der Verſammlung die vota nicht colligiren oder jemand nach ſeiner Meinung zu votiren, disponiren. Der Dechant ſollte 3) ohne Zuſtimmung des ganzen Capitels keine Beſchlüſſe faſſen und erlaſſen, auch ſich keine Jurisdiction über die Capitularperſonen anmaßen; 4) auch nicht mehr Schweine als jeder andere Capitular in die Hölzung treiben, in der Dörfer Hölzung, den armen Leuten zum Schaden, gar keine und für Römnitz nicht mehr als

30; 5) er ſowohl wie der Probſt ſollen ihr nothdürftig Brennholz erhalten, aber ſparſam damit umgehen und nichts davon verkaufen; 6) der Dechant verſprach des Capitels Leute nicht zu pfänden oder zu ſtrafen, ihnen auch ihre Wieſen und Aecker zu laſſen und ſie nicht an ſich zu bringen unter keinem Schein, wie es auch geſchehen möchte, die Leute des Capitels nicht mit Dienſten, Hedeſpinnen oder ſonſt zu beſchweren, auch die Leute, die zum Dekanat gehören, nicht mit höhern wöchentlichen Dienſten zu belegen als gewöhnlich, und die zu Molzahn gelegten Aecker zurückzugeben und dieſen Dekanatshof nicht durch Schaden anderer zu verbeſſern; 7) er verſprach, von des Capitels Verwaltern auf den Höfen keine Fuhren oder Pflugdienſte zu begehren, und 8) Streitigkeiten zwiſchen ihm und dem Capitel, dem Biſchof, andere zwiſchen ihm und einzelnen Capitularen den nicht intereſſirten Domherren zur Entſcheidung zu verſtellen, und zum Beſchluß wurden Alle insgeſammt zur gegenſeitigen Achtung und zur Eintracht ermahnt, Vergeſſen des Vorgefallenen durch Handſchlag gelobt und den Widerſtrebenden Suſpenſion, Remotion und Privation ihrer Prälaturen gedroht. Nachdem ſo der Streit, deſſen Gegenſtand aus dem angegebenen Vergleich ſich ergiebt, beendigt war, folgte der Biſchof einer Einladung des Capitels zu einem Beſuche in Ratzeburg; am 20. u. 21. April war er mit ſeinen Brüdern Hans und Georg mit 70 Perſonen und 47 Pferden dort, und ward ſo gut bewirthet, daß die Koſten ſich auf 630 fl. 2 ß 10 ₰ beliefen, wie aus der von Otto von Eſtorf darüber geführten Rechnung erhellt.

Es iſt ſichtlich, daß die angegebene Entſcheidung gänzlich zum Nachtheil des Dechanten ausfiel, und dieſer faßte nun den Entſchluß, ſein Dekanat zu reſigniren und es dem zweiten Sohne des Königs von Dänemark, H. Friedrich von Holſtein, zu überlaſſen (30. Septbr.) Aber der Biſchof fand nach einem ans Capitel (12. Dec.) erlaſſenen Schreiben dies Vorhaben des Dechanten ſo beſchaffen, daß es gegen alle Verträge und des Capitels Statuten liefe; er trat daher mit dem König in Unterhandlung und dieſer willigte endlich, nachdem auch der Dechant darum gebeten hatte, ein, die Reſignation fahren und ſchwinden zu laſſen, ſchickte auch ſeinen Secretarius Nic. Engelbrechts von Hadersleben ans Capitel

und ließ erklären (23. Nov.), deßwegen nicht weiter in daſſelbe dringen zu wollen [10]).

Damit nun ſolchem und ähnlichem Beginnen in der Folge deſto beſſer könne vorgebauet werden, ſchloſſen der Biſchof, ſeine Brüder Chriſtian, Friedrich, Magnus, Georg und Hans, Herzoge zu Braunſchweig, der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg und das Domcapitel einen Vertrag ab (3. Oct. 1616), daß die frühere Uebereinkunft vom 8. Auguſt 1612 völlig in Kraft bleiben, aber daß H. Hans Albrecht ſofort zum Coadjutor poſtulirt, proclamirt und beſtätigt werden ſolle. Man traf dabei die Abrede, daß auch künftig nach dem Tode eines Biſchofs, deſſen Erben die Stiftshäuſer Schönberg und Stove mit Zubehör ſo lange beſetzt halten ſollten, bis das Domcapitel, dem es übrigens unbenommen blieb, dem Herkommen nach, jemand ſeines Mittels auf die Stiftshäuſer mit zu verordnen, aus dem Hauſe des Verſtorbenen einen Coadjutor poſtulirt und elegirt hätte, und mit ihm eine gleiche Wahlcapitulation wie jetzt mit H. Johann Albrecht geſchah, vollzogen habe. Das Capitel verſprach: dieſe künftige Coadjutorwahl binnen 14 Tagen nach dem Erledigungsfall vorzunehmen und den neuen Biſchof nicht eher zur Regierung zuzulaſſen, als bis die Wahl geſchehen ſey, auch im Fall ein Coadjutor vor dem Biſchof ſterben ſollte, alsbald aus demſelben Hauſe einen neuen zu erwählen; ſollte es ſich hierin ſäumig finden laſſen, ſo gab es dem älteſten Fürſten von des Verſtorbenen Linie die Macht, 2 Tage darauf, alſo 16 Tage nach dem Tode, einen Nachfolger zu ernennen; geſchähe dies aber auch nicht, ſo ſolle am 17ten Tage der Coadjutor in die biſchöfliche Regierung treten. Den auf die angegebene Weiſe ernannten Coadjutor verſprach das Capitel als ſolchen anzunehmen und dereinſt ſuccediren zu laſſen. Die Gewähr für den gegenwärtigen ſowohl als für den frühern Vertrag ſollten die Lüneburg-Zelliſche und Mecklenburg-Güſtrowiſche, oder wenn die Theilung der Mecklenburgiſchen Ritter- und Landſchaft binnen 3 Jahren nicht zu Stande käme, die ganze Mecklenburgiſche Ritterſchaft dahin übernehmen, daß ſie dem folgſamen Theil gegen den widerſetzlichen auf des letzten Koſten, ohne daß das Stift etwas

10) Die Eſtorfſche Liſte und daraus *v. Westph.* II. p. 1994 etwas abgekürzt.

30; 5) er ſowohl wie der Probſt ſollen ihr nothdürftig Brennholz erhalten, aber ſparſam damit umgehen und nichts davon verkaufen; 6) der Dechant verſprach des Capitels Leute nicht zu pfänden oder zu ſtrafen, ihnen auch ihre Wieſen und Aecker zu laſſen und ſie nicht an ſich zu bringen unter keinem Schein, wie es auch geſchehen möchte, die Leute des Capitels nicht mit Dienſten, Hedeſpinnen oder ſonſt zu beſchweren, auch die Leute, die zum Dekanat gehören, nicht mit höhern wöchentlichen Dienſten zu belegen als gewöhnlich, und die zu Molzahn gelegten Aecker zurückzugeben und dieſen Dekanatshof nicht durch Schaden anderer zu verbeſſern; 7) er verſprach, von des Capitels Verwaltern auf den Höfen keine Fuhren oder Pflugdienſte zu begehren, und 8) Streitigkeiten zwiſchen ihm und dem Capitel, dem Biſchof, andere zwiſchen ihm und einzelnen Capitularen den nicht intereſſirten Domherren zur Entſcheidung zu verſtellen, und zum Beſchluß wurden Alle insgeſammt zur gegenſeitigen Achtung und zur Eintracht ermahnt, Vergeſſen des Vorgefallenen durch Handſchlag gelobt und den Widerſtrebenden Suspenſion, Remotion und Privation ihrer Prälaturen gedroht. Nachdem ſo der Streit, deſſen Gegenſtand aus dem angegebenen Vergleich ſich ergiebt, beendigt war, folgte der Biſchof einer Einladung des Capitels zu einem Beſuche in Ratzeburg; am 20. u. 21. April war er mit ſeinen Brüdern Hans und Georg mit 70 Perſonen und 47 Pferden dort, und ward ſo gut bewirthet, daß die Koſten ſich auf 630 fl. 2 ß 10 ₰ beliefen, wie aus der von Otto von Eſtorf darüber geführten Rechnung erhellt.

Es iſt ſichtlich, daß die angegebene Entſcheidung gänzlich zum Nachtheil des Dechanten ausfiel, und dieſer faßte nun den Entſchluß, ſein Dekanat zu reſigniren und es dem zweiten Sohne des Königs von Dänemark, H. Friedrich von Holſtein, zu überlaſſen (30. Septbr.) Aber der Biſchof fand nach einem ans Capitel (12. Dec.) erlaſſenen Schreiben dies Vorhaben des Dechanten ſo beſchaffen, daß es gegen alle Verträge und des Capitels Statuten liefe; er trat daher mit dem König in Unterhandlung und dieſer willigte endlich, nachdem auch der Dechant darum gebeten hatte, ein, die Reſignation fahren und ſchwinden zu laſſen, ſchickte auch ſeinen Secretarius Nic. Engelbrechts von Hadersleben ans Capitel

und ließ erklären (23. Nov.), deßwegen nicht weiter in daſſelbe dringen zu wollen [10]).

Damit nun ſolchem und ähnlichem Beginnen in der Folge deſto beſſer könne vorgebauet werden, ſchloſſen der Biſchof, ſeine Brüder Chriſtian, Friedrich, Magnus, Georg und Hans, Herzoge zu Braunſchweig, der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg und das Domcapitel einen Vertrag ab (3. Oct. **1616**), daß die frühere Uebereinkunft vom 8. Auguſt 1612 völlig in Kraft bleiben, aber daß H. Hans Albrecht ſofort zum Coadjutor poſtulirt, proclamirt und beſtätigt werden ſolle. Man traf dabei die Abrede, daß auch künftig nach dem Tode eines Biſchofs, deſſen Erben die Stiftshäuſer Schönberg und Stove mit Zubehör ſo lange beſetzt halten ſollten, bis das Domcapitel, dem es übrigens unbenommen blieb, dem Herkommen nach, jemand ſeines Mittels auf die Stiftshäuſer mit zu verordnen, aus dem Hauſe des Verſtorbenen einen Coadjutor poſtulirt und elegirt hätte, und mit ihm eine gleiche Wahlcapitulation wie jetzt mit H. Johann Albrecht geſchah, vollzogen habe. Das Capitel verſprach: dieſe künftige Coadjutorwahl binnen 14 Tagen nach dem Erledigungsfall vorzunehmen und den neuen Biſchof nicht eher zur Regierung zuzulaſſen, als bis die Wahl geſchehen ſey, auch im Fall ein Coadjutor vor dem Biſchof ſterben ſollte, alsbald aus demſelben Hauſe einen neuen zu erwählen; ſollte es ſich hierin ſäumig finden laſſen, ſo gab es dem älteſten Fürſten von des Verſtorbenen Linie die Macht, 2 Tage darauf, alſo 16 Tage nach dem Tode, einen Nachfolger zu ernennen; geſchähe dies aber auch nicht, ſo ſolle am 17ten Tage der Coadjutor in die biſchöfliche Regierung treten. Den auf die angegebene Weiſe ernannten Coadjutor verſprach das Capitel als ſolchen anzunehmen und dereinſt ſuccediren zu laſſen. Die Gewähr für den gegenwärtigen ſowohl als für den frühern Vertrag ſollten die Lüneburg-Celliſche und Mecklenburg-Güſtrowiſche, oder wenn die Theilung der Mecklenburgiſchen Ritter- und Landſchaft binnen 3 Jahren nicht zu Stande käme, die ganze Mecklenburgiſche Ritterſchaft dahin übernehmen, daß ſie dem folgſamen Theil gegen den widerſetzlichen auf des letzten Koſten, ohne daß das Stift etwas

---

[10]) Die E ſt o r f ſche Liſte und daraus *v. Westph.* II. p. 1994 etwas abgekürzt.

beizutragen hätte, mit ihrer äußerſten Macht bis zur gänzlichen Erfüllung beiſtehe[11]).

Wahrſcheinlich um das Capitel zu dieſer neuen Bewilligung zu beſtimmen, hatte H. Joh. Albrecht ihm kurz vorher (23. Sept.) eine Forderung von 1306 Gulden, die ſeine Gemahlin Margaretha Eliſabeth zu fordern hatte, erlaßen, wie denn auch die Herzoge von Braunſchweig eine Forderung von 5000 fl. dem Stifte erließen (29. Nov.). H. Hans Albrecht ward darauf den 21. Oct. zum Coadjutor poſtulirt und proclamirt und die Capitulation ward mit ihm geſchloßen; ſie iſt vom 22. October datirt und ward durch Casper Rotermund und Dr. Ernſt Cothmann reſp. Hofmarſchall und Kanzler, dem Capitel überbracht, jedoch ward eine Aenderung für nöthig gefunden, und eine abgeänderte ward 19. Jan. **1617** überſchickt und die frühere zurück gefordert[12]).

H. Hans Albrecht nahm hierauf die Worte Coadjutor des Stifts Ratzeburg in ſeinen Titel auf, ſetzte die Buchſtaben **C. EP. R.** auf ſein Siegel und bezeichnete ſeine Münzen mit der Angabe dieſer Würde. Noch aus dem Jahre 1616 iſt ein Doppelſchilling der Art vorhanden, dann von 1618 ein Speciesthaler und ein Doppelſchilling. Nachher unterließ er es wieder und erſt von 1633—35 ſind ſeine goldnen und ſilbernen größern Münzen wieder mit den Buchſtaben **C. E. R.** (**Coadjutor Episcopatus Ratzeburgensis**) vor dem Herzoglichen Titel bezeichnet[13]).

Die Begebenheiten der letztern Jahre hatten alſo das ganze Verhältniß des Stiftes umgeändert; das Capitel hatte ſeine ihm unſtreitig unbeſchränkt zuſtehende Wahlfreiheit aufgegeben, das Biſthum hatte Conſervatoren bekommen, die es bisher nicht kannte, wenigſtens in der Art nicht, wie ſie jetzt als beirathend

---

11) v. Rudloff M. G. II. p. 128.

12) v. Rudloff M. G. II. p. 129 giebt an, die Capit. ſey den 13. Dec. geſchloſſen und den 9. Jan. zu Güſtrow vollzogen; damit ſtimmt aber das vorliegende Concept des Scheins über den Empfang derſelben, vom 3. Decbr., und das Reſcript bei Ueberſendung der geänderten vom 19. Jan. keineswegs.

13) Die Angabe der Münzen ſ. Evers Münzverf. II. p. 33, 246 Ducaten, p. 251 Speciesthaler, p. 254 halbe Species, p. 257 Achtel Species.

und beſtätigend auftraten, wenn ſie übrigens auch machtlos genug waren, um Noth und Elend vom Stifte abzukehren; und die Würde des Coadjutors, die bis dahin lediglich von der Willkür des Capitels abhing, war jetzt eine feſtſtehende geworden. Daß durch alle dieſe Umänderungen etwas gewonnen ward, läßt ſich nicht verkennen, waren doch ſolche ärgerliche Umtriebe, wie zur Zeit der Ernennung des H. Auguſt zum Coadjutor vorfielen, nicht mehr möglich; aber hätte das Bisthum länger beſtanden, ſo würde ſich gewiß der Einfluß der beiden Fürſtenhäuſer, in deren Hände es ſich gab, nicht zum Vortheil des Ganzen offenbart haben, und gerade im Wechſel der Herrſcher aus ihnen lag der Keim des Verderbens, ganz der Abſicht der Einrichtenden entgegen. Lange konnte das Bisthum nun nicht mehr beſtehen, ſelbſt wenn auch keine ſo gewaltſame Umwälzung erfolgt wäre, wie die nächſten Zeiten zeigen.

Die Jahre bis zu der Zeit, wo auch die hieſigen Lande von dem Unglück heimgeſucht wurden, das in Folge des dreißigjährigen Krieges über Deutſchland hereinbrach, liefern, ſo weit man Nachricht von ihnen hat, kein bemerkenswerthes Ereigniß. Das Capitel war unter ſich uneinig, wollte den Gregorius v. Parkentin, der in Zecher wohnte und doch als reſidirend betrachtet zu werden behauptete, die Einkünfte aus der Pfaffenmühle nehmen, ſtritt ſich mit dem biſchöfl. Hauptmann von Mandelslo ohn Unterlaß; dieſer verwaltete das Land in der bereits angegebenen ſtrengen Weiſe, welche der Biſchof, der ſich in Zelle und Lüneburg befand, zu mildern ſuchte; Capitalien wurden aufgenommen, (da eine über das Land ausgeſchriebene Collecte, der ſich beſonders Otto v. Eſtorf opponirte, keinen rechten Fortgang hatte) z. B. 2000 ₰ von D. Erich Hedemann, um die in Braunſchweig den 8. Febr. 1623 bewilligten 14 Römermonate nach dem einfachen Römerzuge und die Unterhaltung der Tripelhülfe zu bezahlen, wobei der Biſchof Zarnewenz und das Capitel Petersberg zum Unterpfand ſetzte.

§. 2.

Der dreißigjährige Krieg.

Mehrere Jahre hatte bereits der Krieg, der **1618** in Böhmen ausbrach, als K. Ferdinand Eingriffe in die von ihm beſchwornen Rechte der Utraquiſten machte, gewüthet; Friedrich von der Pfalz war bereits König von Böhmen geweſen und hatte Krone und Reich durch die Prager Schlacht verloren, das Blut edler Böhmen war auf dem Schafot vergoſſen und ihre Beſitzungen eingezogen, viele Gegenden Deutſchlands waren bereits verheert, und die Barbarei des Krieges, der ſich ſelbſt vom Marke des Landes ernähren mußte, hatte blühende Länder in Wüſten, reiche Städte in Schutthaufen verwandelt und die Helden deſſelben hatten ſich bereits ihre Namen erworben, ehe er ſich den hieſigen Gegenden näherte. Hier iſt nicht der Ort, den Gang des Krieges auch nur kurz anzudeuten, er iſt aber auch bereits ſo oft und neuerdings ſo ſcharf und gründlich unterſucht und nachgewieſen[1]), daß man eine allgemeine Kenntniß des dreißigjährigen Krieges billig vorausſetzen darf. Wenn alſo das Ganze übergangen werden kann, ſo enthält dagegen das Einzelne aus den Originalien geſchöpfte wenn auch nichts bedeutend Großes, doch viel Merkwürdiges und bisher nicht Gekanntes über die Leiden, welche unſere Gegend heimſuchten.

Erſt ſeitdem der Niederſächſiſche Kreis ſich bewaffnete, der Kurfürſt von Brandenburg, die Herzoge von Braunſchweig, Holſtein und Mecklenburg, die Reichsſtädte Lübeck, Hamburg und Bremen ſich vereinigten, und an ſeine Spitze ſich K. Chriſtian **IV.** von Dänemark ſtellte[2]), nahete ſich (**1625**) unſern Gegenden die Gefahr. Die Macht ſie abzuwenden hatte B. Auguſt nicht[3]),

---

[1]) An Fr. Förſter Wallenſteins Briefe und Wallenſtein als Feldherr und Landesfürſt, Zobers Geſch. der Belagerung v. Stralſund, und ungedruckte Briefe, Röſe Herzog Bernhard von Weimar u. a. m. braucht man nur zu erinnern; am wichtigſten für den Krieg in den hieſigen Gegenden iſt: F. Gr. v. d. Decken Herzog Georg von Braunſchw. u. Lüneburg. 1r—3r Th. Hann. 1833 u. 34, u. v. Lützow Meckl. Geſch. Th. **III.**

[2]) Förſter Wallenſtein p. 43.

[3]) Daß Auguſt als Biſchof zu den Niederſächſiſchen Kreistruppen ein Contingent ſtellte, ergiebt ſich aus der Muſterrolle bei v. d. Decken

aber das muß ihm rühmend nachgeſagt werden, daß er mit möglichſtem Eifer darauf bedacht war, zu lindern und zu helfen, wo er vermochte, und ein Beweis ſeiner Klugheit und der Achtung, in der er ſtand, iſt es gewiß, daß er mit beiden Parteien in gutem Vernehmen blieb, daß er bei beiden um Hülfe bitten konnte, und von beiden Verſprechen und theilweiſe auch Ermäßigung erhielt.

König Chriſtian zog im Anfang des Jahres 1625 die Heere des Niederſächſiſchen Kreiſes zuſammen; und obgleich dies in der Nähe geſchah und Klagen aus allen Gegenden genug gehört wurden, ſo konnte doch der Stiftshauptmann Hermann Clamor von Mandelslo noch am 17. Mai ſeinem Biſchof berichten, daß er bis dahin alle Einloßirung, Brandſchatzen u. dgl. abgewendet habe; aber nun wolle ſein Fleiß nicht mehr helfen und namentlich wäre den Bauern in Manhagen durch die hochdeutſchen Reiter, welche alle Nacht dort lagen, ſo viel Gewalt und Schaden gethan, daß ſie alle verdorben und zu Grunde gerichtet wären. Durch einige Jahre Mißwachs waren ſie überdies ſo weit herunter gekommen, daß ſie ihre Abgaben nicht mehr zahlen konnten, ja ſogar vom Biſchof mit Brodkorn unterſtützt werden mußten. Dies Alles ſtellte B. Auguſtus dem König von Dänemark ſowohl, wie dem H. Johann Ernſt v. Sachſen-Weimar[4]) vor (24. Mai) und bat um Schonung für das Stift und eine Salvaguardia; letztere ward ihm freilich nicht gegeben, jedoch ward Schonung verheißen, und da das Heer unterdeſſen vorübergezogen war (9. Jun.) erhielten die armen Leute einige Ruhe.

Graf Johann Tſerclaes v. Tilly war nicht ſtark genug geweſen, ſich dem Niederſächſiſch-Däniſchen Heere entgegen zu ſtellen, Wallenſtein zog ihm zur Hülfe heran, und Auguſtus ſah wohl ein, wie viel ihm daran liegen mußte, die Gunſt dieſes Kriegsherrn zu erwerben; daher erhielt auch Mandelslo (12. Nov.) den Auftrag, falls der Herzog v. Friedland ſich über die Elbe begebe, ſich

---

Herz. Georg, I. p. 325. Beil. Nr. 6, jedoch iſt die Stärke deſſelben, da es mit der Holſtein. Reutercomp. des D. v. Ahlefeld vereinigt war, und die zu 200 Pferden angegeben iſt, nicht zu ermitteln.

[4]) Aelteſter Sohn des H. Johann, geb. 21. Febr. 1594 † 4. Dec. 1626, wurde 1625 vom K. Chriſtian zum Generallieutenant der Infanterie ernannt. Vgl. v. d. Decken H. Georg, I. p. 139, 152, 163, 177, 198, 211, 239.

§. 2.

Der dreißigjährige Krieg.

Mehrere Jahre hatte bereits der Krieg, der **1618** in Böhmen ausbrach, als K. Ferdinand Eingriffe in die von ihm beſchwornen Rechte der Utraquiſten machte, gewüthet; Friedrich von der Pfalz war bereits König von Böhmen geweſen und hatte Krone und Reich durch die Prager Schlacht verloren, das Blut edler Böhmen war auf dem Schafot vergoſſen und ihre Beſitzungen eingezogen, viele Gegenden Deutſchlands waren bereits verheert, und die Barbarei des Krieges, der ſich ſelbſt vom Marke des Landes ernähren mußte, hatte blühende Länder in Wüſten, reiche Städte in Schutthaufen verwandelt und die Helden deſſelben hatten ſich bereits ihre Namen erworben, ehe er ſich den hieſigen Gegenden näherte. Hier iſt nicht der Ort, den Gang des Krieges auch nur kurz anzudeuten, er iſt aber auch bereits ſo oft und neuerdings ſo ſcharf und gründlich unterſucht und nachgewieſen[1]), daß man eine allgemeine Kenntniß des dreißigjährigen Krieges billig vorausſetzen darf. Wenn alſo das Ganze übergangen werden kann, ſo enthält dagegen das Einzelne aus den Originalien geſchöpfte wenn auch nichts bedeutend Großes, doch viel Merkwürdiges und bisher nicht Gekanntes über die Leiden, welche unſere Gegend heimſuchten.

Erſt ſeitdem der Niederſächſiſche Kreis ſich bewaffnete, der Kurfürſt von Brandenburg, die Herzoge von Braunſchweig, Holſtein und Mecklenburg, die Reichsſtädte Lübeck, Hamburg und Bremen ſich vereinigten, und an ſeine Spitze ſich K. Chriſtian IV. von Dänemark ſtellte[2]), nahete ſich (**1625**) unſern Gegenden die Gefahr. Die Macht ſie abzuwenden hatte B. Auguſt nicht[3]),

---

[1]) An Fr. Förſter Wallenſteins Briefe und Wallenſtein als Feldherr und Landesfürſt, Zobers Geſch. der Belagerung v. Stralſund, und ungedruckte Briefe, Röſe Herzog Bernhard von Weimar u. a. m. braucht man nur zu erinnern; am wichtigſten für den Krieg in den hieſigen Gegenden iſt: F. Gr. v. d. Decken Herzog Georg von Braunſchw. u. Lüneburg. 1r—3r Th. Hann. 1833 u. 34, u. v. Lützow Meckl. Geſch. Th. III.

[2]) Förſter Wallenſtein p. 43.

[3]) Daß Auguſt als Biſchof zu den Niederſächſiſchen Kreistruppen ein Contingent ſtellte, ergiebt ſich aus der Muſterrolle bei v. d. Decken

aber das muß ihm rühmend nachgeſagt werden, daß er mit möglichſtem Eifer darauf bedacht war, zu lindern und zu helfen, wo er vermochte, und ein Beweis ſeiner Klugheit und der Achtung, in der er ſtand, iſt es gewiß, daß er mit beiden Parteien in gutem Vernehmen blieb, daß er bei beiden um Hülfe bitten konnte, und von beiden Verſprechen und theilweiſe auch Ermäßigung erhielt.

König Chriſtian zog im Anfang des Jahres 1625 die Heere des Niederſächſiſchen Kreiſes zuſammen; und obgleich dies in der Nähe geſchah und Klagen aus allen Gegenden genug gehört wurden, ſo konnte doch der Stiftshauptmann Hermann Clamor von Mandelslo noch am 17. Mai ſeinem Biſchof berichten, daß er bis dahin alle Einloßirung, Brandſchatzen u. dgl. abgewendet habe; aber nun wolle ſein Fleiß nicht mehr helfen und namentlich wäre den Bauern in Manhagen durch die hochdeutſchen Reiter, welche alle Nacht dort lagen, ſo viel Gewalt und Schaden gethan, daß ſie alle verdorben und zu Grunde gerichtet wären. Durch einige Jahre Mißwachs waren ſie überdies ſo weit herunter gekommen, daß ſie ihre Abgaben nicht mehr zahlen konnten, ja ſogar vom Biſchof mit Brodkorn unterſtützt werden mußten. Dies Alles ſtellte B. Auguſtus dem König von Dänemark ſowohl, wie dem H. Johann Ernſt v. Sachſen-Weimar [4]) vor (24. Mai) und bat um Schonung für das Stift und eine Salvaguardia; letztere ward ihm freilich nicht gegeben, jedoch ward Schonung verheißen, und da das Heer unterdeſſen vorübergezogen war (9. Jun.) erhielten die armen Leute einige Ruhe.

Graf Johann Tſerclaes v. Tilly war nicht ſtark genug geweſen, ſich dem Niederſächſiſch-Däniſchen Heere entgegen zu ſtellen, Wallenſtein zog ihm zur Hülfe heran, und Auguſtus ſah wohl ein, wie viel ihm daran liegen mußte, die Gunſt dieſes Kriegsherrn zu erwerben; daher erhielt auch Mandelslo (12. Nov.) den Auftrag, falls der Herzog v. Friedland ſich über die Elbe begebe, ſich

---

Herz. Georg, I. p. 325. Beil. Nr. 6, jedoch iſt die Stärke deſſelben, da es mit der Holſtein. Reutercomp. des D. v. Ahlefeld vereinigt war, und die zu 200 Pferden angegeben iſt, nicht zu ermitteln.

[4]) Aelteſter Sohn des H. Johann, geb. 21. Febr. 1594 † 4. Dec. 1626, wurde 1625 vom K. Chriſtian zum Generallieutenant der Infanterie ernannt. Vgl. v. d. Decken H. Georg, I. p. 139, 152, 163, 177, 198, 211, 239.

mit einem Capitularen zu ihm zu erheben und das Stift ihm zu empfehlen; er könne einen guten Erfolg hoffen, „weil er ſchon mehr Merkmale ſeiner guten Affection verſpürt“, aber zugleich befahl er, die beſten Sachen nach Lübeck zu bringen und die Geſchütze zu vergraben. Das Capitel flüchtete auch bald nachher nach Lübeck.

Darauf kam in den erſten Tagen des Decembers ein Commando von etlichen 100 Mann, die zum Heere des Gr. Ernſt von Mansfeld[5]) gehörten, ins Stift und begehrten Quartier, der Obriſtlieutenant legte ſich ins Schloß, ſeine Leute in die Stadt Schönberg. Der Hauptmann von Stove flüchtete, die Unterthanen wurden höchlich beſchwert und mit unerträglichen Contributionen belaſtet. B. Auguſt wandte ſich an den Niederſächſiſchen Kreis um Abhülfe, forderte auch den Coadjutor Hans Albrecht zum Helfen auf und dieſer verſicherte (23. Dec.), daß ein Obriſter des Grafen verſprochen habe, daß Abhülfe geſchehen ſolle, wenn man ſich an den General wende. Die Erhaltung der Mannſchaft koſtete dem Lande viel, die Dörfer mußten wöchentlich 100—300 Pf. Brod, 150—180 Pf. Fleiſch, 30 Pf. Butter liefern und dazu 10—20 ℳ Contribution zahlen.

So dringend auch die Noth war, ſo konnte ſich doch kein Mitglied des Capitels entſchließen, Mandelslo zum Grafen Mansfeld zu begleiten; er ging daher allein nach Lauenburg, wandte ſich an den Obriſten Dodo v. In und Knyphauſen und erfuhr, daß Mansfeld 6000 ℳ begehre und dann das Stift räumen wolle. Mit dieſer Nachricht kam er zurück und erhielt ſowohl vom Biſchof als vom Capitel Vollmacht abzuſchließen. Obriſt Knyphauſen[6]) kam (**1626**) nach Schönberg, ihm wurden 3000 ℳ geboten, jedoch Mansfeld verwarf dieſen Antrag und beſtand auf ſeiner Forderung, von der auch der Domherr Otto von Eſtorf,

---

[5]) Ernſt Gr. zu M., Markgraf zu Caſtelnuovo und Boutigliere, des Gr. Peter Ernſt natürlicher, nachher legitimirter Sohn, war 1585 geboren und ſtarb 1626 den 20. Nov. bei Uracovitz in Bosnien. Er kam aus Bremen hieher, und iſt darüber v. d. Decken I. p. 172 und 198 zu vergleichen; daß er ſich im Niederſächſ., Ratzeburg und der Stadt Lübeck Gütern logirt, iſt aus Fürſtl. Meckl. Apologia p. 500 bereits bekannt.

[6]) v. d. Decken H. Georg, I. p. 105. — Sein Leben iſt in Gauhe's hiſt. Heldenlexicon beſchrieben.

der nun zu ihm ging, keinen Nachlaß erwirken konnte. Da ſchloßen denn, in Vollmacht des Biſchofs und Capitels, Mandelslo und von Mansfeld Seite ſein Generaladjudant und Obriſt Knyphauſen (22. Jan.) dahin einen Vergleich ab, daß Mansfeld verſprach, das Stift Ratzeburg, die Capitularen, Diener u. ſ. w., alle Güter, Aemter, Höfe, Mühlen u. ſ. w. von aller Einquartierung zu befreien und ſie weiter nicht zu moleſtiren, auch eine Salvagardia zu ertheilen, (was auch unterm 29. Jan. geſchah,) die Böte und Schiffe nicht aufzuhalten, die Capitularen in Ratzeburg frei und ungehindert gehen zu laßen; die Officiere ſollen auf eigne Koſten auf dem Domhof wohnen dürfen, alles Entwandte ſoll zurückgeſchafft und dieſe Befreiung ſoll in der Armee publicirt, auch beim Abzug gute Ordnung gehalten und das Volk abgeführt werden; dafür zahlte man 6000 ℛ︦. Mandelslo und das Capitel ſtellten einen Revers über dieſe Schuld aus und der Obriſtlieutenannt Conr. Kolb von Wartenberg empfing am 26. Febr. in Ratzeburg das Geld.

Zu demſelben gab das Capitel 2500 ℛ︦ (alſo 500 ℛ︦ mehr als es nöthig hatte), die in Lübeck aufgenommen waren; 1000 ℛ︦ wurden zu 6 p. C. von Eggert Langlüttens Erben in Mölln angeliehen und dagegen Manhagen, Panthen und Walksfelde zum Unterpfand geſetzt; das übrige ſcheint der Biſchof aus ſeinen Caſſen hergegeben zu haben. Außer dieſer Contribution wurden die durch die Beſetzung verurſachten Koſten zu 20000 ℛ︦ angeſchlagen und Auguſtus erklärte, ſie in ſo weit tragen zu wollen, als ſie durch die Verwendung der vorhandenen Vorräthe entſtanden; was aber um baares Geld gekauft worden, ſolle von den Unterthanen collegirt werden, denen übrigens Saat- und Brodkorn gereicht werden ſolle. — Am 31. Januar wurden die Truppen abgeführt, die mitgenommenen Wagen kamen im März wieder zurück.

B. Auguſtus ſuchte nach dieſem Unfall, den das Land ſo hart fühlte, daß es unmöglich war, von den armen, verdorbenen Unterthanen einen Heller zu erpreßen, beim K. Chriſtian um eine Salvagardia nach und erhielt ſie freilich, aber mit der Bedingung (6. März), daß das Stift ſeine Quote zum Defenſionswerk zahle, wenn er nicht die gewöhnlichen Executionsmittel verhängen ſolle. Jedoch unterblieb dies und das Stift hatte den ganzen Sommer

Ruhe, war aber ſo herunter gekommen, daß die Abgaben kaum beizutreiben waren. Nur Benin ward von den däniſchen Truppen berührt, (31. Aug.) und Auguſtus wollte wieder um Hülfe beim König nachſuchen, jedoch der Coadjutor weigerte ſich 30. Sept. einen Geſandten beizuordnen, weil kein Grund zur Beſchwerde da ſey.

K. Chriſtian hatte ſich nach der Schlacht bei Lutter am Barenberge[7]) (27. Aug. n. St.) zurückgezogen; Auguſtus, beſorgt, die Kaiſerl. Armee möge ſich über die Elbe ziehen, beauftragte ſogleich (30. Aug.) Mandelslo, ſich zum Gr. von Fürſtenberg und Gr. von Anholt in dieſem Fall zu begeben und bei ihnen eine lebendige Salvagardia und des Stiftes Beſte zu bewirken; jedoch ward dieſer Auftrag nicht ausgerichtet, denn K. Chriſtian meldete von Stade (3. Oct.) aus, daß er zur Ergänzung ſeiner und des Niederſächſiſchen Kreiſes Armee im Stift einen Laufplatz für 3 Compagnien zu Fuß nehmen müſſe, und bald darauf (13. Oct.) langten auch 2 Capitaine mit etwa 100 Mann Musketiere in Manhagen an, übernachteten daſelbſt und ſetzten ihren Marſch nach Schönberg fort. Mandelslo ging ihnen bis Mechow entgegen, hielt ihnen die Königl. Salvagardia vor, aber ſie übergaben das Königl. Schreiben, in welchem die Hauptleute Claus v. Holſtein, Georg Friedr. von Horrenberg und Johann Neubauer angewieſen werden, daß jeder eine Compagnie von 300 Köpfen werben ſolle; den Beamten ward befohlen, ihnen Quartiere anzuweiſen, den Officieren Mannszucht und gut Regiment zu halten, „daß ſie den armen Leuten keine Ueberlaſt thun." Mandelslo that alles Mögliche, dieſe Werbung abzuwenden; es leuchtete freilich den Hauptleuten ein, daß der Laufplatz für ſo viel Volk zu klein ſey, aber er konnte nichts ausrichten. Auch eine Reiſe, die er (18. Oct.) nach Stade unternahm, hatte keinen andern Erfolg, als daß er den Schutzbrief erhielt, daß das Stiftshaus Schönberg ſammt dem dabei gelegenen Hofe, desgleichen die Höfe zu Selmsdorf, Bardewik, Blüßen[8]) und Menzendorf, die Schäfereien, Kupfer-

---

[7]) v. d. Decken H. Georg I. p. 215 ff.

[8]) Dieſer Hof iſt längſt eingegangen und der Acker wahrſcheinlich zu Menzendorf gelegt, jedoch beſaß die Kammer bis in die neueſten Zeiten darin noch einen Teich von 240 □R., welcher jetzt ausgetauſcht iſt. Von

hammer-, Papier- und Kornmühlen, Pfarrhöfe, Schulen und der Amtsdiener Behauſung, von Einquartierung und andern Kriegsbeſchwerungen ſollten entfreiet ſeyn; den Officieren ward befohlen, darüber zu halten, auch den Copien wie dem Originale Glauben beizumeſſen (25. Oct.). Einen gleichen Schutzbrief erlangte er auch für Stove; jedoch das Capitel konnte nichts erhalten, für welches Otto von Eſtorf mitgereiſet war.

Die Hauptleute blieben alſo im Stifte, und koſteten mit den lebendigen Salvagardien wöchentlich über 1000 ℛ; da ſchickte (20. Nov.) der König noch den Rittmeiſter Ulrich von Pentz und wies ihm das Amt Stove zum Sammelplatz für eine Compagnie zu Roß an; vergebens bemühete ſich Mandelslo ihn zu entfernen, erhielt aber (13. Dec.) einen neuen Befehl des Königs, ihm unſäumt das angewieſene Quartier einzuräumen, was denn auch geſchah; er ward nach Demern gelegt.

Die Noth der Unterthanen ward immer größer; das Capitel hatte ſchon 6000 ℛ zur Unterſtützung verwendet und Mandelslo ſchlägt (16. Jan. **1627**) auch vor, einige tauſend Thaler zu dieſem Zweck aufzunehmen. Ohne dieſe feſtſtehenden Einquartierungen fehlte es nicht an Durchzügen. Der Obriſtlieutenant Benedix Bremer lag mit einem ganzen Reiterregiment, der Rittmeiſter Fulda mit einer Compagnie 2 Nächte im Stifte, Pentz wollte, obgleich ein Befehl von den General-Kriegscommiſſarien Otto Schenk und Gabriel Kruſe (8. Jan.) erwirkt ward, aus Demern nicht weichen, wies auch die Aufforderung des Coadjutors, das Stift zu räumen, zurück — er blieb bis in den März und wich erſt, als der Kriegscommiſſair General Gabriel von Donop kam und die geworbene Mannſchaft muſterte. Die Infanterie ward in Eid und Pflicht genommen, aber die Fahne iſt noch nicht gerichtet, auch wurde Gewehr und Munition nicht geliefert, ſondern ſollte erſt nebſt einem Monatſold aus Hamburg geholt werden. — Wann das Land von ihnen befreiet ward, findet ſich nicht, wohl aber Klagen über Klagen, daß es unmöglich ſey, dieſe Laſt zu ertragen,

---

einer Hufe, welche ſchon 1525 (Schröder E. M. I. p. 94) als dem Pfarrer in Gadebuſch zuſtehend, erwähnt wird, giebt der Inhaber noch jetzt 7 Rth. 8 ßl., iſt aber nur zur Hälfte der Leiſtungen der übrigen Bauern verpflichtet.

daß die Bauern ihr Haus und Hof würden verkaufen müßen, daß ihnen alles fehle, ihren Acker zu beſtellen; daß Hülfe dringend nöthig ſey und daß der Biſchof 3000 ℛ︁ zu dieſem Zwecke aufnehmen möge, ſtellte nicht nur Mandelslo wiederholt vor, ſondern auch die Domherrn Hartw. von Parkentin und Otto von Eſtorf baten inſtändigſt darum.

Während ſo dem Lande wehe gethan ward, wurde das Capitel von Herzog Auguſt von Sachſen beunruhigt. Am 15. Jan. drangen, weil nicht geeiſet worden, unter dem Vorwand, daß eine Schildwache ausgeſtellt werden ſolle, der Sergeant Joachim Hitzer mit 12 Mann auf den Dom und quartierte ſich, fürſtl. Ordre vorſchützend, in einige Curien ein. Die Soldaten betrugen ſich, beſonders in Claus von Gühlen Hauſe, gar übel und verübten mancherlei Exceſſe. Das Capitel ließ alsbald Zeugen abhören und beklagte ſich beim Herzog, der den Sergeanten einziehen und Gegenzeugen abhören ließ, wodurch die Thatſache nur noch um ſo gewißer erſchien. Nun waren aber die Hauptthäter entflohen und H. Auguſt bat, man möge die Klage fallen laßen. Aber das Capitel lehnte dies ab (17. Feb.) und wandte ſich an den Biſchof, der ſich an die Conſervatoren wandte und um Beiſtand anhielt, daß dem Werke Wandel geſchehe und die Capitularen geſchützt werden; H. Hans Albrecht nahm ſich ihrer an und ſchrieb an H. Auguſt darüber, der nun auch den Sergeanten kaſſirte, ſich wegen des Aufeiſens auf die alte Gewohnheit berief und den Vorwurf, als habe er wieder Ablager im Stifte bezogen, damit zurück wies, daß er als Domherr, (er hatte 18. Nov. 1612 ſeine Capitulation vollzogen,) ſich der ihm zuſtehenden Befugniß der Jagd bedient habe.

Als K. Chriſtian gezwungen war, über die Elbe ſich zurückzuziehen, folgte ihm bekanntlich Tilly [9]). Sobald er über die Elbe gegangen und in Lauenburg angelangt war, ging Mandelslo zu ihm und erhielt eine Special Salva Guardia für's Stift, es wurde ein offenes Patent ausgefertigt, auch wurden Soldaten zum Schutz abgeordnet, was freilich wegen der Nähe der Däniſchen Truppen etwas bedenklich gefunden wurde. Für dieſe Ver-

---

[9]) v. d. Decken H. Georg, I. p. 250 ff.

günſtigungen wurden 700 ℛ︀ gezahlt, zu deren Aufbringung eine allgemeine Contribution anbefohlen ward, von der nur die Prediger ausgenommen waren (Aug.). Nur eine ſehr kurze Zeit ward das Stift hiedurch geſchützt; denn bald nachher (22. Aug.) muß Mandelslo ſchon berichten, daß die drei Dörfer bei Mölln, über die noch überdies eine beſondere Salvagardia erlangt war, ganz ruinirt ſeyen, den armen Unterthanen war ihr Vieh ganz abgenommen, ſie waren von Haus und Hof, mit Hinterlaßung ihrer Feldfrüchte, ganz verjagt. Er ging daher wieder nach Lauenburg, wo (21. Aug.) der H. Friedland und H. Georg v. Braunſchweig eingetroffen waren[10]), konnte jedoch nichts ausrichten und ſchlug daher vor, der Biſchof möge an die genannten ſchreiben und ſie um Schutz erſuchen, was auch ſogleich geſchah. Während hier gebeten ward, war bereits das fürſtliche Haus in Stove ganz ſpolirt, desgleichen auch der Capitularen Güter. — Beim herannahenden Winter war allerdings zu beſorgen, daß ein Theil des Heeres hier in die Winterquartiere könne gelegt werden; um dies abzuwenden ging Mandelslo noch einmal zu Tilly, (22. Sept.) erhielt auch von dem Feldherrn, der an einer Schußwunde litt[11]), die Verſicherung, daß er thun wolle was menſchlich und möglich ſey, denn es ſey genugſam bekannt, daß der Biſchof um des Kaiſers willen vielen Schaden erlitten habe, Mandelslo aber ward an den Kriegscommiſſarius Hans Chriſtoph Rupp verwieſen, der auch durch die Verheißung eines Geſchenkes gewonnen wurde. Tilly wiederholte ſein Verſprechen gegen den Biſchof ſchriftlich (5. Oct.) und ſchrieb auch deswegen an den H. von Friedland, an den Gr. von Schlick und den Obriſt Arnim, aber es half wenig; die Dörfer im Amte Schönberg wurden rein ſpolirt und ausgeplündert, die Leute hatten ſich von den Höfen weg nach Schönberg geflüchtet; die biſchöflichen Höfe Blüßen und Menzendorf waren nicht verſchont, ſondern das Vieh war weggenommen. Der Hauptmann von Stove hatte ſich wieder nach Lübeck begeben. Man-

---

[10]) v. d. Decken H. Georg, I. p. 253 giebt den 22ſten an, jedoch Mandelslo ſchreibt ausdrücklich in ſeinem Bericht: „weil geſtriges Dienſtages — angekommen ſind“ und der war der 21. Auguſt. ſ. Steinbeck Handkalender p. 7.

[11]) Er war beim Recognosciren vor Pinneberg bedeutend am Schenkel verwundet. v. d. Decken H. Georg, I. p. 255.

delslo wollte zu Arnim (12. Oct.), um ſich einen Officier und 20 Muskètiere zu erbitten, das Stift vor den ſtreifenden Parteien zu ſchützen. Der Biſchof wandte ſich aufs neue (18. Oct.) bittend an Friedland, H. Georg, Fürſtenberg, Arnim und Schlick, ſie möchten doch das Stift vor den Räubern und Franzoſen ſchützen, und ſcheint, denn die Antwort liegt nicht vor, einen Schutzbrief von Wallenſtein erhalten zu haben, wenigſtens wird späterhin oftmals ein ſolcher angezogen. Auch nach Wien wandte er ſich, und Gr. Schwarzenberg verſprach (6. Nov.) ſeine Verwendung um Schutz bei dem Kaiſer.

Tilly, der ſich nun in Buxtehude befand, kündigte (1. Dec.) dem Domkapitel an, daß es die unumgängliche Nothdurft erfordere, die Armee zu verproviantiren und daß es daher die Anſtalt machen möge, zur Verpflegung wöchentlich 200 ℛ︀ zu contribuiren. Rupp meldete daſſelbe dem Hauptmann, es ſey unmöglich, das Stift ganz auszuſchließen. Mandeslo ließ es an Gegenvorſtellungen bei letzterem nicht fehlen, berief ſich auf die Unmöglichkeit, das Geld herbeizuſchaffen, da die Leute durch beſtändige Durchmärſche und Nachtquartiere erſchöpft wären (nach einem beigelegten Verzeichniß hatten von Martini bis Anfang Dec. 17 verſchiedene Truppenabtheilungen, größtentheils Reuter mit mehreren 100 Pferden, jedoch auch das ganze Aldringeriſche Regiment, 1000 Mann ſtark, Nachtquartiere und Raſttage im Stifte gehabt[12]) und bat, er möge den Feldherrn in Hinſicht auf die Devotion des Biſchofs und auf die ertheilten Schutzbriefe, zur Zurücknahme ſeiner Forderung bewegen. Jedoch das ſtand nicht zu erreichen, nur eine Herunterſetzung auf 150 ℛ︀ wöchentlich ward gewährt, mehr Linderung meint Tilly könne er nicht ſchaffen.

Mit H. Auguſt von Sachſen war das Capitel auch wieder in Streitigkeiten gerathen. Tilly hatte gefordert, daß die Stadt Ratzeburg hinreichend beſetzt werde, oder er würde ſelbſt Beſatzung hinein legen; das Capitel hatte, wie ihm wenigſtens H. Auguſt

12) Namentlich werden genannt: Obriſtwachtm. Keßler von Hebrons Regiment 300 Pferde, Obriſtlieut. Metternich v. H. Georg und Ob. Hausmanns Reg. 100 Pf., Gr. v. Schlick 150 Pf., Obr. Defur Regim. 300, Aldringers Regim. 1000 M., Capt. Schlüter von H. Georg Regim. 500 M., Herr v. Felß 5 Comp., Obr. Lieut. v. Harten 160 Pf., Obr. Colloredo 200 Pf., Obr. Fahrenbach.

vorwirft, dieſe Beſetzung ſo nachläßig betrieben, daß es ſogar alte Weiber auf den Poſten geſtellt und H. Auguſt ſich bewogen gefunden, 9 Soldaten 3 Monate lang auf den Dom zu legen, zu deren Unterhalt er jetzt vom Capitel 126 ℛ begehrte. Hiezu verſtand man ſich (4. Nov.), begehrte aber einen Revers, daß dieſe Beſetzung nicht zum Präjudiz gereichen oder als eine Schmälerung der Gerechtſame des Stifts angeſehen werden ſolle. Dieſen förmlichen Revers verweigerte der Herzog, gab aber die Quitung über das empfangene Geld und eine Erklärung, daß es nicht dem Stift zum Präjudiz gereichen ſolle; womit aber das Capitel ſich nicht begnügte, ſondern ſich an den Biſchof wandte, der darüber an den Herzog ſchrieb (29. Jun. und 10. Jul. 1628) und von ihm (28. Jul.) die Antwort bekam, daß es wegen der ſchlechten Bewachung nöthig geweſen ſey, daß aber dieſer Fall keineswegs als Präjudiz angeſehn werden ſolle. Damals ward alſo noch kein Waffenrecht in Anſpruch genommen.

Mit bangen Beſorgnißen wurde das folgende Jahr (1628) angetreten, denn es war zu fürchten, daß die Truppen, welche in Lübeck lagen, namentlich H. Rudolph Maximilian von Sachſen-Lauenburg, der mit 1000 Pferden daſelbſt einquartirt war, ins Stift verlegt würden, weil Lübeck ſich von beiden Kaiſerlichen Generalen die kräftigſten Schutzbriefe zu verſchaffen gewußt hatte; wegen der Nähe des Seeufers waren gleichfalls Einquartierungen zu beſorgen, und doch hatte bereits das Stift ſo viel gelitten, da ſeit dem November über 14000 Mann zu Roß und zu Fuß durchmarſchirt waren. Die Contribution mußte gezahlt werden, und mit dem Capitel, welches ja ⅓ dazu beitragen mußte, konnte man ſich nicht vergleichen, da es unter ſich zerfallen war; eine deshalb (10. Jan.) in Lübeck in der Jacobikirche angeſtellte Conferenz führte zu keinem Reſultat; es kamen der Dechant, Claus von Gühlen, und der Syndicus, aber der Domprobſt, der Senior (Petrus Claus) und der Structuarius blieben aus. Als lebendige Salvagardia hatte man von Georg Aribert, Fürſten von Anhalt [13]), Hauptmann über 4 Compagnien, einen Officier und

[13]) Sohn des Fürſten Joh. Georg v. Deſſau, geb. 3. Jun. 1606, † 14. Nov. 1643.

delslo wollte zu Arnim (12. Oct.), um ſich einen Officier und 20 Musketiere zu erbitten, das Stift vor den ſtreifenden Parteien zu ſchützen. Der Biſchof wandte ſich aufs neue (18. Oct.) bittend an Friedland, H. Georg, Fürſtenberg, Arnim und Schlick, ſie möchten doch das Stift vor den Räubern und Franzoſen ſchützen, und ſcheint, denn die Antwort liegt nicht vor, einen Schutzbrief von Wallenſtein erhalten zu haben, wenigſtens wird ſpäterhin oftmals ein ſolcher angezogen. Auch nach Wien wandte er ſich, und Gr. Schwarzenberg verſprach (6. Nov.) ſeine Verwendung um Schutz bei dem Kaiſer.

Tilly, der ſich nun in Buxtehude befand, kündigte (1. Dec.) dem Domkapitel an, daß es die unumgängliche Nothdurft erfordere, die Armee zu verproviantiren und daß es daher die Anſtalt machen möge, zur Verpflegung wöchentlich 200 ℛ︀ zu contribuiren. Rupp meldete daſſelbe dem Hauptmann, es ſey unmöglich, das Stift ganz auszuſchließen. Mandeslo ließ es an Gegenvorſtellungen bei letzterem nicht fehlen, berief ſich auf die Unmöglichkeit, das Geld herbeizuſchaffen, da die Leute durch beſtändige Durchmärſche und Nachtquartiere erſchöpft wären (nach einem beigelegten Verzeichniß hatten von Martini bis Anfang Dec. 17 verſchiedene Truppenabtheilungen, größtentheils Reuter mit mehreren 100 Pferden, jedoch auch das ganze Aldringeriſche Regiment, 1000 Mann ſtark, Nachtquartiere und Raſttage im Stifte gehabt[12]) und bat, er möge den Feldherrn in Hinſicht auf die Devotion des Biſchofs und auf die ertheilten Schutzbriefe, zur Zurücknahme ſeiner Forderung bewegen. Jedoch das ſtand nicht zu erreichen, nur eine Herunterſetzung auf 150 ℛ︀ wöchentlich ward gewährt, mehr Linderung meint Tilly könne er nicht ſchaffen.

Mit H. Auguſt von Sachſen war das Capitel auch wieder in Streitigkeiten gerathen. Tilly hatte gefordert, daß die Stadt Ratzeburg hinreichend beſetzt werde, oder er würde ſelbſt Beſatzung hinein legen; das Capitel hatte, wie ihm wenigſtens H. Auguſt

---

[12]) Namentlich werden genannt: Obriſtwachtm. Keßler von Hebrons Regiment 300 Pferde, Obriſtlieut. Metternich v. H. Georg und Ob. Hausmanns Reg. 100 Pf., Gr. v. Schlick 150 Pf., Obr. Defur Regim. 300, Aldringers Regim. 1000 M., Capt. Schlüter von H. Georg Regim. 500 M., Herr v. Felß 5 Comp., Obr. Lieut. v. Harten 160 Pf., Obr. Colloredo 200 Pf., Obr. Fahrenbach.

vorwirft, dieſe Beſetzung ſo nachläßig betrieben, daß es ſogar alte Weiber auf den Poſten geſtellt und H. Auguſt ſich bewogen gefunden, 9 Soldaten 3 Monate lang auf den Dom zu legen, zu deren Unterhalt er jetzt vom Capitel 126 ℛ︁ begehrte. Hiezu verſtand man ſich (4. Nov.), begehrte aber einen Revers, daß dieſe Beſetzung nicht zum Präjudiz gereichen oder als eine Schmälerung der Gerechtſame des Stifts angeſehen werden ſolle. Dieſen förmlichen Revers verweigerte der Herzog, gab aber die Quitung über das empfangene Geld und eine Erklärung, daß es nicht dem Stift zum Präjudiz gereichen ſolle; womit aber das Capitel ſich nicht begnügte, ſondern ſich an den Biſchof wandte, der darüber an den Herzog ſchrieb (29. Jun. und 10. Jul. 1628) und von ihm (28. Jul.) die Antwort bekam, daß es wegen der ſchlechten Bewachung nöthig geweſen ſey, daß aber dieſer Fall keineswegs als Präjudiz angeſehn werden ſolle. Damals ward alſo noch kein Waffenrecht in Anſpruch genommen.

Mit bangen Beſorgnißen wurde das folgende Jahr (1628) angetreten, denn es war zu fürchten, daß die Truppen, welche in Lübeck lagen, namentlich H. Rudolph Maximilian von Sachſen-Lauenburg, der mit 1000 Pferden daſelbſt einquartirt war, ins Stift verlegt würden, weil Lübeck ſich von beiden Kaiſerlichen Generalen die kräftigſten Schutzbriefe zu verſchaffen gewußt hatte; wegen der Nähe des Seeufers waren gleichfalls Einquartierungen zu beſorgen, und doch hatte bereits das Stift ſo viel gelitten, da ſeit dem November über 14000 Mann zu Roß und zu Fuß durchmarſchirt waren. Die Contribution mußte gezahlt werden, und mit dem Capitel, welches ja ⅓ dazu beitragen mußte, konnte man ſich nicht vergleichen, da es unter ſich zerfallen war; eine deshalb (10. Jan.) in Lübeck in der Jacobikirche angeſtellte Conferenz führte zu keinem Reſultat; es kamen der Dechant, Claus von Gühlen, und der Syndicus, aber der Domprobſt, der Senior (Petrus Claus) und der Structuarius blieben aus. Als lebendige Salvagardia hatte man von Georg Aribert, Fürſten von Anhalt [13]), Hauptmann über 4 Compagnien, einen Officier und

[13]) Sohn des Fürſten Joh. Georg v. Deſſau, geb. 3. Jun. 1606, † 14. Nov. 1643.

zwanzig Soldaten erhalten, welche bedeutende Koſten verurſachten, denn außer dem freien Tiſch erhielt erſterer wöchentlich 3 und jeder der letztern 1 ℛ︀ und überdies wurden vom Fürſten für jeden Mann noch wöchentlich 2 ℛ︀ gefordert; übrigens hatte Obriſt Hebron in Wismar den Oberbefehl über dieſe Gegenden, und noch ziemlich über die ertheilte Salvagardia gehalten. Die Nachbaren aber hatten, wie z. B. Sachſen-Lauenburg durch H. Julius Heinrich, bereits den Befehl erwirkt, daß die Soldaten die Lande räumen ſollten, theils ſuchten ſie, wie Lübeck, um Befreiung nach; Grund genug zur Beſorgniß, daß auch das Stift nicht lange frei bleiben würde. Tilly (24. Jan.) mahnte auch wieder um die Zahlung der auf 100 ℛ︀ heruntergeſetzten wöchentlichen Contribution, welche B. Auguſt zu zahlen verſprach, wenn das Stift von Durchzügen befreiet würde, während er ſich zugleich an Aldringer[14]), Rudolf Max., H. G. v. Arnim und Obriſt Hebron mit Bitten um Schutz, und an Anhalt um Erlaß der geforderten 2 ℛ︀ für jeden Mann, wandte (26. Jan.). Im Capitel ward der Zwieſpalt immer größer. Der Probſt Hartw. v. Parkentin, der Senior P. Claus und Hartw. v. Parkentin, Eggerds Sohn, trennten ſich vom Dechant von Bülow, O. v. Eſtorf, Gregorius von Parkentin und Claus von Gühlen und verklagten ſich gegenſeitig beim Biſchof. Tilly, der kein Geld erhielt, (es wurden auch Zweifel erregt, ob er das Recht habe eine Contribution vom Stift zu erheben, das Wallenſtein zugetheilt ſey), drohete (3. Febr.) mit dienſamen Mitteln und ſchickte einen Lieutenant mit 40 Mann nach Mechow um die fälligen 1000 ℛ︀ einzutreiben; ſo vergingen die erſten Tage des neuen Jahres. Zum Kaiſer und H. v. Friedland wurde D. Georg Fiſcher mit weitläufiger Inſtruction geſchickt; jedoch meldete er bald, daß er nichts habe ausrichten können und auch keinen Schutzbrief erwirkt habe, weil der 200 Goldgulden koſte.

Bisher war das Stift von feſter Einquartierung frei geblieben, nun traf auch dieſe ein; am 13. Febr. kamen 2 Branden-

---

[14]) Förſter Wallenſtein p. 52 lieſet in den ihm vorliegenden Briefen Altringen, in denen, die mir vorgekommen, ſchreibt er ſich ſtets mit d und der letzte Buchſtab iſt eher ein r, als ein n, auch wird er in allen Copien und Concepten Aldringer genannt.

burgiſche Compagnien zu Fuß nach Mechow und der Quartier=commiſſarius Ludwig Stael wies ſeine Ordre vor, daß ſie hier unterhalten werden müßten. Wie gewöhnlich, ward überall verſucht, dieſe läſtigen Gäſte zu entfernen, beſonders aber beſchwerte ſich diesmal das Capitel über die ungleiche Vertheilung; es hatte eine ganze Compagnie aufnehmen müßen und beſaß doch 12 Dörfer oder 162 Hufen weniger als der Biſchof. Aldringer, an den man ſich zuerſt wandte, verſprach, beide Compagnien abzuführen, wenn das Stift die Unterhaltungskoſten für eine tragen wollte; hiezu konnte man ſich aber ohne Genehmigung des Biſchofs nicht verſtehen, jedoch erbot man ſich zu einem Geſchenke von 100 Roſenobel. Uebrigens gebot Aldringer von Itzehoe aus (28. Febr.) den beiden Hauptleuten, ihre Verpflegung vom Stift nicht, wie ſie es gethan, vom 1. Dec. an, ſondern vom Tage ihrer Ankunft zu fordern. Dieſe Compagnien blieben nicht lange, am 5. März waren ſie bereits abgezogen; von Tilly (14. März) erhielt Auguſt endlich auch Erlaß der wöchentlichen Contribution, aber Erholung folgte nicht, denn der Obriſt Ernſt von Sparr kündigte ſchon wieder ($^{3}/_{13}$. März) 3 Compagnien Reuter und den Stab, thut 4 Compagnien jede von 125 Pferden und 30 Bagage=Pferden, an, obgleich Arnim's Ordre von Greifswald (27. Feb., 8. März) dahin lautete, 2 Compagnien in Daſſow und Grevsmühlen und eine in Schönberg zu legen. Sie trafen bald nachher ein und wie koſtbar ihre Unterhaltung dem bereits ſo hart mitgenommenen Lande werden mußte, kann man daraus abnehmen, daß für eine Compagnie wöchentlich 60 Tonnen Bier, 3675 Pf. Brod, 3675 Pf. Fleiſch, 542 Scheffel 2 Faß Hafer, und für die Officiere 750 *mℓ* gefordert wurden, was man auf 701 *ℛ* 32 *ß* anſchlug. Jedes Pferd erhielt nämlich täglich ½ Scheffel Hafer und jeder Reuter 3 Pf. Brod, 3 Pf. Fleiſch, 4 Maaß Bier, und die Compagnie à 125 Mann wöchentlich 14 Fuder Heu und 14 Fuder Stroh. Der wöchentliche Küchenzettel für des Obriſten Tafel nebſt 5 andern Tiſchen, enthält eine Menge von Gegenſtänden, von denen wir hier nur 2 Ochſen, 14 Tonnen Bier, 14 Scheffel Roggenbrot, 14 Kälber, 30 Hühner, 12 Paar Tauben, täglich 6 Gericht Fiſche, angeben wollen; Sparr nahm ſeine Wohnung in Mandelslo's Hauſe und ließ ſich die nöthigen Geräthe vom

Schloße holen. Auch der Obriſtwachtmeiſter ließ einen langen wöchentlichen Küchenzettel abgeben. — Natürlicher Weiſe ließ man es nicht an Geſuchen fehlen, von dieſer Laſt ſich zu befreien, aber Aldringer und Walmerode erwiederten ſpäter (25. Apr.) das Sparriſche Regiment ſtände unter Arnim, der nur eine Abänderung machen könne und dieſer erwiederte, es ſey auf des H. von Friedland ausdrücklichen Befehl geſchehen. — Sparr ließ ſich unterdeſſen zuerſt 800, darauf noch 1000 ℛ︎ zahlen, und doch waren die Reuter auf die Höfe gelegt und hatten arg gehauſet und gemauſet, beſonders in Mechow. Nachdem er ſelbſt in die Mark abreiſete, verglich ſich Mandelslo mit dem Obriſtwachtmeiſter auf eine Summe von 700 ℛ︎ zum wöchentlichen Unterhalt, räth aber zugleich zu einem Geſchenke, 200 ℛ︎ des Domcapitels und ein Pferd des Dekans wären freundlich aufgenommen, ein von ihm präſentirtes Pferd aber nicht abgefordert, vermuthlich weil es zu geringe befunden. Im Lande ſelbſt müße eine neue Contribution erhoben werden, jedoch nicht nach Hufen, denn Manhagen, Panthen, Walksfelde, Herrnburg und Selmsdorf wären gänzlich verdorben, Schönberg könne nicht contribuiren, da es mit Einquartierung überladen ſey. — Auguſtus ſchickte darauf Joh. v. Behr an Tilly, ſchrieb an ſeinen Bruder Georg, der ſich auch für ihn bei Sparr und Arnim verwandte, Mandelslo aber mußte nach Güſtrow reiſen, (21. März) wo er ſich an die Kaiſerl. Commiſſarien wandte, von dieſen aber an Arnim verwieſen wurde. Der weiß aber auch die Ordre nicht zu ändern, weil er ſie von Friedland bekommen, bei dem müße man Abänderung ſuchen; die Reuter verſprach er freilich abzufordern, jedoch es würde anderes Volk wieder kommen; es ſey denn, daß das Stift ſich bereit erkläre, 2 Compagnien Reuter außer dem Stift zu erhalten; nach einer Ordonanz, die Aldringer gegeben, betrug aber der monatliche Unterhalt für eine Compagnie 3254 ℛ︎. (Sparr hatte vom 9. bis 29. März 5577 ℛ︎ 38 ß gekoſtet.) Endlich am 3. April brachen die Reuter über Trittau auf, jedoch blieben Sparr's Hofmeiſter und Adjudant, auch des Obriſten Sohn und Secretair mit etwa 20 Pferden zurück, welche den Vorrath an Korn, beſonders an Hafer, ſehr angriffen.

Nachdem das Stift einige Wochen frei geblieben war, rückte

(28. Apr.) Obriſt Hieronymus Colloredo mit 5 Compagnien Reuter ins Amt Stove; 3 Compagnien und der Stab nahmen im Amte, 2 Compagnien in des Capitels Gütern Quartier; der Obriſt ſelbſt blieb in Carlow im Kruge. Eine Ordonanz ſchien er nicht zu haben, jedoch war ein von St. Julian, dem Statthalter in Mecklenburg zugeordneter Commiſſarius bei ihm; ſeine Truppen beſtanden aus Italienern, Franzoſen und Croaten, welche den Domdechanten in Demern ausplünderten, jedoch den Raub zurückgeben mußten. Ueberhaupt hielt der Obriſt möglichſt gute Ordnung, gab auch den Bauern die abgenommenen Pferde zurück; am 2. Mai marſchirte er nach Lübeck.

Darauf meldete Obriſt Sparr ſeinen Stab aufs neue an, und Arnim ſchrieb an Mandelslo, (10. Mai) daß er vom Herzog von Friedland Befehl erhalten habe, das Stift zu belegen, jedoch wolle er ſolche Verordnung machen, daß es den armen Leuten erträglich ſeyn möge. So kam denn der Rittmeiſter Henning von Fulda, dem durch eine Ordre von Sparr (17. Mai) das Amt Schönberg zum Muſterplatz angewieſen war, in dem er binnen 5 Wochen ſeine Compagnie complet und mundirt haben ſollte, wobei ihm das Amt ſeine Tractamente für ſich, ſeine Offiziere und die Compagnie auf 100 Pferde auszuzahlen, befehligt wurde; auf eine Gegenvorſtellung des Biſchofs erwiederte er aus dem Lager vor Stralſund, (30. Mai) daß er Arnims Ordre folgen müße und bittet ihn, zu befehlen, daß ſein Stab und Compagnie nothdürftig erhalten werde, er wolle auch ſorgen, daß er andere Quartiere überkomme, um ſich aus dem Stifte zu begeben. Hier hauſeten die Reuter furchtbar; die Schönberger Bürger (2. Jun.) ſchreiben, es müßten ihnen immer 4 oder 5 Eſſen auf den Tiſch gebracht werden, wo nicht, ſo würden ſie übel tractirt und geſchlagen; mit dem was aus dem Commis vorgeſetzt, trieben ſie ihren Spott; die Wieſen hätten ſie verdorben und daß das Korn zu Grunde gerichtet werde, ſtehe zu befürchten; ſie baten flehentlich um Schutz, das Capitel um die Ueberkunft des Biſchofs, jedoch dieſer konnte nichts anders thun, als ſeine Unterthanen der Gnade der Befehlshaber empfehlen und ließ es an Schreiben an St. Julian, Arnim, Sparr und Wallenſtein nicht mangeln, letztrer aber antwortete aus dem Lager vor Stralſund, (14. Jul.) er habe

ſeine Bitte um Verſchonung des Stiftes empfangen. „Ob wier „nun hierinnen deroſelben gern Willfaren wolten, So iſt doch „Euer L. Bewußt, das daſelbſt Sedes belli Vnnd man zue Be„ſetzung der Seekanten Viel Volk haben muß, es auch an jetzo „aus allerhandt beweglichen Urſachen nit Beſchehen könne. Er„ſuchen derowegen Euer L. hiemit freundlich Sie wollen ſich noch „auf ein kleine Zeit gedulden, denn Wir vermeinen das es ſich „im kurzen zum friedt ſchicken möchte, als denn dero Stifft ver„ſchont Bleiben ſolle.“ Dies mußte aber (19. Jun.) außer dem Unterhalt der darin befindlichen Compagnie jetzt noch dem Obriſtwachtmeiſter wöchentlich 70 Rthlr. zahlen, der überdies noch den Servis für ſeine Compagnie mit 58 Rthlr. forderte. „Die Soldaten „erzeigen ſich, weil der Rittmeiſter nicht zu Stelle, ſondern auf „Werbung, ſehr muthwillig, zu dem entlaufen die Unterthanen „allgemach ein nach dem andern.“

Am 7. Juli traf Wallenſtein von Stralſund ein, und Mandelslo, bereits im Voraus mit Creditiv und Inſtruction verſehen, begab ſich zu ihm, mußte aber ganze 8 Tage im Lager verharren, ehe er vorgefordert wurde. Als dies endlich geſchah, „hat hoch„gedachter Herr Generall nachfolgender Geſtalt zu reden angefan„gen: S. F. G. konnte woll erachten, es würde wegen des Stif„tes Einquartierung ſeyn, Solches konnte noch zur Zeit nicht ge„endert werden, was ich ſonſten mehr zu verrichten ſollte ich in „die Canzlei eingeben, mit welchem kurzem Abſchiede ich habe „abtreten müßen.“ Hier ward auch von ihm eine Forderung von 3500 Rthlr., welche Sparr machte, auf 2000 Rthlr. herunter gehandelt, von der 1000 Rthlr., die in Lübeck aufgenommen, baar gezahlt und für die übrigen eine Verſchreibung gegeben ward [15].

---

[15]) Dieſe 1000 Rthlr. wurden nicht gezahlt. Sparr forderte ſie 23. Nov. 1629, aber das Capitel wollte nichts von der Schuld wiſſen; er wiederholte 27. Auguſt 1630, in ſehr ſtrengen beleidigenden Aeußerungen ſeine Forderung, welche er nachher an den Obriſtlieutenant Bartold von Stranz vom Hatzfeldſchen Regimente abtrat, welcher nun Zahlung forderte, aber abgewieſen ward, weil der Biſchof bereits deswegen an Arnim und Sparr geſchrieben habe. Auch noch 1650 ward Adolph Friedrich deswegen in Anſpruch genommen, und da er ſich mit dem Bericht des Capitels, daß ihm keine Kenntniß davon ſey, nicht beruhigte, ſondern wiederholt Bericht forderte, ſo erklärte das Capitel endlich (2. Septbr.), daß es ſich nicht zu zahlen ſchuldig halte.

Sparr räumte darauf das Stift; die von ihm verurſachten Koſten werden auf 13363 ℛ︎ 20 ß berechnet, worin aber die Erleidungen der Unterthanen nicht mit begriffen ſind.

Nach ſeinem Abzuge kamen 2 Brandenburgiſche Compagnien unter den Hauptleuten Wilhem von und zu Redwitz und Wilhelm Rudolph von Rothſchütz; wie lange ſie geblieben ſind, ergiebt ſich nicht, wohl aber daß ſie dem Stifte 4010 ℛ︎ gekoſtet haben.

Vom 28. Juli bis zum 20. Nov. lag der Obriſt-Croaten-Lieutenant Marcus Korpeßen mit 2 Compagnien im Stifte, 17 Wochen lang und verurſachten 6144 ℛ︎ Koſten.

Auguſtus ſuchte nun das Stift von der Laſt der Winterquartiere zu befreien, bat Friedland, Aldringer und den Commiſſarius Hans Metzger, trug auch dem Commiſſarius Johann Oberkampf, der von Friedland nach Wien geſchickt ward, auf, das Stift zu recommandiren und gab ihm ein Schreiben (26. Nov.) an den Kaiſer mit, aber Alles war vergebens. Obgleich alles Korn bereits aufgebraucht war und eigenmächtige Einquartierung von ganzen Reuterſchaaren von 20—50 Pferden das Land quälten, wurde dennoch der Obriſt Coronini ins Stift beordert, und alle Bitten, ihm ein andres Quartier anzuweiſen, blieben ohne Erfolg; es war des H. von Friedland eigner Befehl. Dagegen konnten Arnim, Metzger, Aldringer, Sparre und Albrecht Wingerſky, der Befehlshaber in Mecklenburg, nichts ausrichten; nur das ward erreicht, daß Coronini für jeden Reuter wöchentlich ½ ℛ︎ abließ und ſich mit 1½ ℛ︎ begnügte. Am 4. Dec. rückte er mit ſeinem Regimente ein und lag ſechs Monate, bis zum 4. Jun. 1629 und koſtete 17799 ℛ︎ 12 ß, monatlich waren ihnen 2644 ℛ︎ zugeſichert worden.

Um dieſe Koſten aufzubringen, wurden Anleihen gemacht, und um dieſe Zeit entſtand die bekannte Mandelsloiſche Forderung, von der ſpäterhin Nachricht gegeben werden ſoll; andere Mittel reichten nicht aus, auch ein in Vorſchlag gebrachter Holzverkauf verſprach wenig, da der Herzog von Friedland in Mecklenburg für 12000 ℛ︎ Holz ſchlagen ließ und befohlen hatte, nicht eher von andern zu kaufen, bis das ſeinige verkauft ſey. Die Friedensunterhandlungen in Lübeck, zu denen Gr. Hannibal von Schaum-

ſeine Bitte um Verſchonung des Stiftes empfangen. „Ob wier „nun hierinnen deröſelben gern Willfaren wolten, So iſt doch „Euer L. Bewußt, das daſelbſt Sedes belli Vnnd man zue Be„ſetzung der Seekanten Viel Volk haben muß, es auch an jetzo „aus allerhandt beweglichen Urſachen nit Beſchehen könne. Er„ſuchen derowegen Euer L. hiemit freundlich Sie wollen ſich noch „auf ein kleine Zeit gedulden, denn Wir vermeinen das es ſich „im kurzen zum friedt ſchicken möchte, als denn dero Stifft ver„ſchont Bleiben ſolle.“ Dies mußte aber (19. Jun.) außer dem Unterhalt der darin befindlichen Compagnie jetzt noch dem Obriſtwachtmeiſter wöchentlich 70 ℛ zahlen, der überdies noch den Servis für ſeine Compagnie mit 58 ℛ forderte. „Die Soldaten „erzeigen ſich, weil der Rittmeiſter nicht zu Stelle, ſondern auf „Werbung, ſehr muthwillig, zu dem entlaufen die Unterthanen „allgemach ein nach dem andern.“

Am 7. Juli traf Wallenſtein von Stralſund ein, und Mandelslo, bereits im Voraus mit Creditiv und Inſtruction verſehen, begab ſich zu ihm, mußte aber ganze 8 Tage im Lager verharren, ehe er vorgefordert wurde. Als dies endlich geſchah, „hat hoch„gedachter Herr Generall nachfolgender Geſtalt zu reden angefan„gen: S. F. G. konnte woll erachten, es würde wegen des Stif„tes Einquartierung ſeyn, Solches konnte noch zur Zeit nicht ge„endert werden, was ich ſonſten mehr zu verrichten ſollte ich in „die Canzlei eingeben, mit welchem kurzem Abſchiede ich habe „abtreten müßen.“ Hier ward auch von ihm eine Forderung von 3500 ℛ, welche Sparr machte, auf 2000 ℛ herunter gehandelt, von der 1000 ℛ, die in Lübeck aufgenommen, baar gezahlt und für die übrigen eine Verſchreibung gegeben ward [15].

---

[15]) Dieſe 1000 Rthlr. wurden nicht gezahlt. Sparr forderte ſie 23. Nov. 1629, aber das Capitel wollte nichts von der Schuld wiſſen; er wiederholte 27. Auguſt 1630, in ſehr ſtrengen beleidigenden Aeußerungen ſeine Forderung, welche er nachher an den Obriſtlieutenant Bartold von Stranz vom Hatzfeldſchen Regimente abtrat, welcher nun Zahlung forderte, aber abgewieſen ward, weil der Biſchof bereits deswegen an Arnim und Sparr geſchrieben habe. Auch noch 1650 ward Adolph Friedrich deswegen in Anſpruch genommen, und da er ſich mit dem Bericht des Capitels, daß ihm keine Kenntniß davon ſey, nicht beruhigte, ſondern wiederholt Bericht forderte, ſo erklärte das Capitel endlich (2. Septbr.), daß es ſich nicht zu zahlen ſchuldig halte.

Sparr räumte darauf das Stift; die von ihm verurſachten Koſten werden auf 13363 ℛ 20 ß berechnet, worin aber die Erleidungen der Unterthanen nicht mit begriffen ſind.

Nach ſeinem Abzuge kamen 2 Brandenburgiſche Compagnien unter den Hauptleuten Wilhem von und zu Redwitz und Wilhelm Rudolph von Rothſchütz; wie lange ſie geblieben ſind, ergiebt ſich nicht, wohl aber daß ſie dem Stifte 4010 ℛ gekoſtet haben.

Vom 28. Juli bis zum 20. Nov. lag der Obriſt-Croaten-Lieutenant Marcus Korpeßen mit 2 Compagnien im Stifte, 17 Wochen lang und verurſachten 6144 ℛ Koſten.

Auguſtus ſuchte nun das Stift von der Laſt der Winterquartiere zu befreien, bat Friedland, Aldringer und den Commiſſarius Hans Metzger, trug auch dem Commiſſarius Johann Oberkampf, der von Friedland nach Wien geſchickt ward, auf, das Stift zu recommandiren und gab ihm ein Schreiben (26. Nov.) an den Kaiſer mit, aber Alles war vergebens. Obgleich alles Korn bereits aufgebraucht war und eigenmächtige Einquartierung von ganzen Reuterſchaaren von 20—50 Pferden das Land quälten, wurde dennoch der Obriſt Coronini ins Stift beordert, und alle Bitten, ihm ein andres Quartier anzuweiſen, blieben ohne Erfolg; es war des H. von Friedland eigner Befehl. Dagegen konnten Arnim, Metzger, Aldringer, Sparre und Albrecht Wingerſzky, der Befehlshaber in Mecklenburg, nichts ausrichten; nur das ward erreicht, daß Coronini für jeden Reuter wöchentlich ½ ℛ abließ und ſich mit 1½ ℛ begnügte. Am 4. Dec. rückte er mit ſeinem Regimente ein und lag ſechs Monate, bis zum 4. Jun. 1629 und koſtete 17799 ℛ 12 ß, monatlich waren ihnen 2644 ℛ zugeſichert worden.

Um dieſe Koſten aufzubringen, wurden Anleihen gemacht, und um dieſe Zeit entſtand die bekannte Mandelsloiſche Forderung, von der ſpäterhin Nachricht gegeben werden ſoll; andere Mittel reichten nicht aus, auch ein in Vorſchlag gebrachter Holzverkauf verſprach wenig, da der Herzog von Friedland in Mecklenburg für 12000 ℛ Holz ſchlagen ließ und befohlen hatte, nicht eher von andern zu kaufen, bis das ſeinige verkauft ſey. Die Friedensunterhandlungen in Lübeck, zu denen Gr. Hannibal von Schaum-

burg und Obriſtlieutenant von Diedrichſtein und Reinhard von Walmerode von Friedländiſcher, Gr. v. Gronsfeld und Hans Chriſtoph Rupf von Tilliſcher Seite, Königl. Däniſcher Seits aber Albr. Schele, Detlev Rantzow, Henning Rantzow und D. Schonbach delegirt waren[16]), begannen; jedoch hatten ſie keinen Einfluß auf das Bisthum.

Hier blieb auch im folgenden Jahre (1629) der Zuſtand unverändert; die Einquartierungen und Durchzüge, durch die beſonders des Biſchofs Güter litten, dauerten fort, und die lebendigen Salvagardien, welche bei lebhaftem Widerſpruch des Capitels von Mandelslo fortwährend behalten wurden, machten offenbar mehr Koſten als ſie Schaden verhüteten. Um ſich bei Obriſt Wingerßky, dem Friedländiſchen Statthalter in Mecklenburg, zu empfehlen, ward ihm ein für 250 ₰ erkaufter Beſchäler verehrt, aber Minderung der Einquartierung oder Erlaß der Contribution ward nicht erlangt, wohl aber gab der Herzog von Friedland d. d. Güſtrow 29. Jan. 1629 eine Salvagardia „daß die Aemter Schönenberg und Stove ſammt den dazu gehörigen Höfen, Mühlen, Schäfereien und Pertinentien unperturbirt, unmoleſtirt und quartierfrei verbleiben, daß die Unterthanen mit eigenmächtigen Exactionen oder Schatzungen nicht beſchwert, angetaſtet oder beleidigt, ihnen ihr Vieh, Roß, Wagen, Getreide und Victualien ꝛc. mit Gewalt nicht hinweggenommen werden ſollten“. — Dies half der Noth der Leute nicht ab, welche, nach einem Bericht des Capitels, (15. März) „nunmehr die groben Kleien und Flachsknoten backen laßen und ſtatt des Brodes genießen; wir ſehen, daß ſie kein Mittel in der Welt mehr übrig haben, Geld aus dem ihrigen zu löſen, bei andern aufzubringen, ihre Saat zu beſtellen, ihren Anſpann zu haben, bei Hofe zu bleiben, die gewöhnlichen Hof- und Korndienſte zu leiſten, Korn, Geld, Zins und andere Gebühr darzureichen, weniger ihre eigene Haushaltung für ſich und die ihrigen zu unterhalten.“ — Und nirgends fand man Hülfe; Aldringer (7. Apr.) ſchreibt, er könne die Contribution nicht mildern, die weggetriebenen Pferde nicht wieder-

---

16) Einige andere Namen nennt Franck Lib. XIII. p. 75. Der Abſchluß des Friedens war bekanntlich 12. Mai 1629.

ſchaffen; zu bewundern iſt's, daß Mandelslo bei all dieſer Noth, dennoch im Stande war, 2000 ℛ zuſammenzubringen, um ſie (12. Apr.) dem Biſchof zu ſchicken.

In dem bekannten Reſtitutionsedict K. Ferdinands **II.** vom 6. März [17]), nach dem bekanntlich die Proteſtanten den Katholiken alle ſeit dem Paſſauer Vertrag 1542 eingezogenen geiſtlichen Stifter und Güter reſtituiren, und erſtere mit Katholiken beſetzt, die katholiſchen Fürſten in Gegenreformationen nicht gehindert und nur die Bekenner der Augsburgiſchen Confeſſion im Reiche geduldet werden ſollten, ward unter den 2 Erzbisthümern und 12 Bisthümern, die dieſem Schickſal verfallen erklärt wurden, auch Ratzeburg [18]) genannt. Jedoch ſcheint es, als ob vorerſt gar keine Rückſicht auf dieſe Verfügung genommen worden iſt, wenigſtens hat ſich in keinem der aus jener Zeit vorliegenden zahlreichen Schreiben irgend eine Beziehung darauf gefunden; es wurde freilich am 3. Jun. ein offenes Kaiſerl. Patent zum Anſchlagen überſandt, jedoch iſt der Inhalt nicht näher angegeben. Erſt ſpäterhin, als Ratzeburg eingenommen ward, wird wohl die Furcht geäußert, als könne die Exiſtenz des Bisthums gefährdet werden, jedoch geſchah kein Schritt zur Vollziehung des Edictes, und als 16. Jan. 1631 Joach. Schenk, Röm. K. M. Commiſſarius, ſich erkundigte, ob dieſe Kirche vor oder nach dem Paſſauer Vertrag

---

[17]) Es iſt abgedruckt ***F. C. Khevenhüller*** **annal. Ferdinandei XI. p.** 438–50 und ***Londorp*** **act. publ. Frankf. a. M.** 1668. **Fol. IV. p.** 1048–55. Nach langer Entwickelung der Gravamina gegen den Religionsfrieden heißt es: „Als ſeyn wir zu würklicher Handhabung beides, deß Religions= und Prophan=Friedens endlich entſchloßen, unſere Kaiſerliche **Commissarios** furderlich in das Reich abzuordnen, ſolche abgewichene, als auch mit Gewalt oder in andre Weg eingezogene Ertz= und Biſtumbe, Prälaturen, Klöſter und andere Geiſtliche Güter, Hoſpitalen und Stiff=tungen, deren die Catholiſche zu Zeit des Paſſauiſchen Vertrages, oder ſeyther in Poſſeß geweſen und unrechtmäßig deſtituirt worden, von den unrecht=mäßigen **Detentatoribus** abzufordern und mit tauglichen, den Fundationen und Stiftungen gemäß ordentlich berufenen und qualificirten Perſonen be=ſetzen zu laſſen und alſo einem jedweden zu demjenigen, was ihme gebührt und dazu er nach Außweiſung viel angezogenen Religionsfriedens befugt, ohn unnothwendige Umbſchweiff und Auffhalt zu verhelffen ꝛc.“

[18]) ***Khevenhüller*** l. c. p. 433: „Wegen Ratzeburg haben ſie (die Geiſtlichen, welche die Reſtitution begehrten) dieſen Bericht gethan: **Anno** 1554 hatte Chriſtoph von Schulenburg Biſchoff zu Ratzeburg, apoſtaſiret und ein Weib genommen, auch das Stift Hertzog Chriſtoph von Meck=lenburg, ſo gleichfalls **uxuratus** geweſen, übergeben“.

reformirt ſey, (und zugleich 200 Faden Brennholz und 2 gute Pferde für ſeine guten Dienſte forderte), ließ ſich das Capitel auf nichts ein, ſondern verwies ihn an den Biſchof, und dieſer lobte das Capitel und gebot, irgend jemand wegen des Stifts Rechenſchaft zu geben, noch weniger Documente zu communiciren.

Ueber die Kriegsunruhen und Beſchwerden dieſes Jahres liegen keine Nachweiſungen vor, und es iſt glaublich, daß vom 4. Juni an, wo das Coroniniſche Regiment abmarſchirte, eine Zeitlang keine Einquartierung im Stifte lag. Erſt gegen Ende des Jahrs kam eine von Halberſtadt den 17. Dec. datirte Ordre des H. Albrecht von Mecklenburg und Friedland an, „daß er wegen des Schweden beſorgenden Einfalls ſich der orthen mit Volk gefaßt halten müſſe und dannenhero zur Verhüthung allerhand befahrenden Ungelegenheiten 2 Compagnien Croaten einzulegen verurſacht worden.“ Dieſe kamen denn auch den 19. Dec., commandirt vom Rittmeiſter Matth. Wahrderen, an, und erhielten zu ihrer Verpflegung auf jede Compagnie wöchentlich 250 ℛ︀. Dies Geld zuſammen zu bringen, wurde jedem Bauern nicht nach ſeinen Hufen, ſondern nach ſeinem Vermögen ſchriftlich eine beſtimmte Quote auferlegt, und in jedem Dorfe zwei Bauern beſtellt, das Geld wöchentlich einzuheben und es dem Rittmeiſter zu überliefern.

Während des Winters und eines großen Theils des folgenden Jahres (**1630**) blieb dieſe Einquartierung und erſchöpfte das Land dergeſtalt, daß in den meiſten Häuſern weder Stroh noch Brodkorn mehr vorhanden war und überdies war auch für Geld nichts mehr zu haben, da aus Lübeck kein Korn herausgelaſſen wurde. Da kündigte (6. Mai) Albrecht von Wingerßky noch 200 Croaten von Ih. F. Gnaden Leibcompagnie an, welche von der halben Contribution ſollten erhalten werden. Mandelslo reiſete nach Güſtrow und es gelang ihm, ſie abzuwenden, jedoch bald kam eine andere Ordre, daß die Croaten alle abziehen ſollten, dagegen würden 5 Compagnien Cuiraſſiere einrücken, für welche monatlich 3000 ℛ︀ gefordert ward. Die Ordre war vom Feldmarſchall Torquato Conti, Herzog zu Guadagnolo, gegeben, und man wußte keinen andern Rath, die Zurücknahme zu bewirken, als eine Geſandſchaft mit fürſtlichem Creditiv an ihn nach Kolberg zu ſenden. Ehe aber noch die Reiſe angetreten ward, brachen die Croaten den 11. Juni

auf, nachdem ſie 12274 ℛℱ 24 ß gekoſtet hatten, und die für ſie bisher erhobene Contribution ward vom Tage des Abzugs an für das Regiment des Obriſten Wingerßky gezahlt; dies dauerte fort bis zum 10. März des folgenden Jahres, und auf dieſe Weiſe wurden 18800 ℛℱ ausgegeben. — Der Stab der Cuiraſſiere ward wirklich abgeordnet, und vom Obriſten Wingerßky war nicht mehr zu erlangen, als daß es bei der bisherigen Zahlung bis auf Rückkunft der Geſandten bliebe. Dieſe, Mandelslo und der Syndicus des Capitels D. Joach. Carſtens, waren am 9. Juli bei Torquato Conti zur Audienz gelaſſen, wurden mit bedecktem Haupte empfangen und aufgefordert, ſich auch zu bedecken; ſie brachten ihre **propositiones** lateiniſch vor. In derſelben Sprache erwiederte er ihnen: bei der Annäherung des Feindes (unterm 15. Juni hatte Mandelslo bereits referirt, daß der König von Schweden mit 250 Schiffen ſegelfertig ſey und auf günſtigen Wind warte), ſey es nothwendig geworden, mehr Truppen nach dieſer Gegend zu ſchicken, daher bekäme Pommern, die Mark und das Bisthum mehr als man gemeint. Die Abgeordneten erwiederten, daß das Stift nicht einmal mehr den Unterhalt der Croaten aufbringen könne; der Feldmarſchall ſchloß die Unterredung mit der Aeußerung, Wingerßky würde ſie gewiß nicht über Vermögen und zum Ruin beſchweren, er wolle auch thun was an ihm wäre. Nach der Tafel, wo auch der Herzog von Savelli und 7 andere Herren, worunter ein Neapolitaner und ein Maltheſer Ritter, zugegen waren und wo des Biſchofs und Herz. Georgs Geſundheit ausgebracht ward, geleitete Conti die Geſandten bis an die Thüre; Mandelslo ſagte, der Biſchof wolle ihm gern ein Roß verehren, wenn das Stift erledigt werden möchte, und bekam zur Antwort, daß es ihm lieber wäre, wenn man ihm ein gutes Pferde ſchenke, als wenn man ihm 1000 ℛℱ verehre. Mit einem ſehr höflichen franzöſiſchen Schreiben an den Biſchof, einem offenen Schutzbrief (ganz wie der vorhin angeführte des H. von Friedland) für Schönberg und Stove, und einer Ordre an Wingerßky, in dieſer Sommerszeit nicht mehr aus dem Stift zu fordern, als bisher den 2 Croaten-Compagnien gereicht worden, reiſeten die Geſandten wieder ab. — Es war wenig gewonnen; das Capitel ſchreibt, daß es die Monatsgelder durchaus nicht mehr aufbringen könne und dem

Quartiermeiſter habe ſchreiben müſſen, er möge Reuter abſchicken, die von den Leuten nehmen, was ſie kriegen könnten. Freilich hatte Wingerßky verſprochen, die Reuter abzuführen, welche das Futter und auch ſchon das Korn auf dem Felde verdarben (31. Jul.); aber geſchehen war es nicht, und da die monatliche Contribution von 2000 ℛ auch nicht gezahlt werden konnte, drohete Wingerßky, 1000 Dragoner ins Stift zu ſchicken (16. Aug.). Dazu kamen noch Streitigkeiten zwiſchen Mandelslo und dem Capitel; es mag eine recht traurige Zeit geweſen ſeyn.

Man fand indeſſen noch immer Mittel, die Zahlung zu leiſten, denn wenn man ſäumig blieb, mußte man eine Einquartierung von 300 Cuiraſſiren befürchten; die Gelder wurden durch abgeſandte Reuter abgeholt und nach Güſtrow gebracht. So zogen denn auch den 6. Oct. Abends 4 Uhr die Reuter mit dem Gelde ab, und 12 Stunden darauf kam ½ Compagnie Reuter und 40 Musketiere von den Schweden ins Tappenhager Thor, beſetzten die Thore der Stadt Schönberg und drangen in die Häuſer, wo ſie meinten die Kaiſerlichen zu finden, ſchoßen und tödteten 2 ihrer eigenen Leute und einen Rittmeiſter, Berend von Schwerin, und zogen darauf mit ihren Todten wieder ab. — Wie übrigens die Leute noch das Geld haben zuſammenbringen können, iſt faſt unbegreiflich, denn da in Mecklenburg die Kornausfuhr verboten war, ſo nahm man auch den hieſigen, welche nach Lübeck fuhren, Korn, Pferd und Wagen weg. Zu all dieſen Leiden kam nun auch noch eine bösartige Krankheit, welche beſonders in Torrieſtorf ſo hart eingerißen war, daß des damaligen Beſitzers Carl Behlings [19]) Frau, Kinder und Geſinde theils

---

19) Dieſer hatte von B. Auguſt 1614 eine Beſtätigung des Kaufs von Torriesdorf (Victorisdorf) mit Vorbehalt der hohen Jagd und des peinlichen Gerichts erhalten. 1632 verkaufte er ſein Lehngut an den Niederſächſiſchen Amtmann Hundt zu Ratzeburg, Auguſt (d. d. Zelle 4. Octbr. 1632) beſtätigte den Kauf. 1633 verkaufte Hundt mit biſchöflichem Conſens an Jürgen Daldorf auf Bandekow Torriesdorf für 16000 fl. Von ihm erkaufte es 1639 der fürſtlich Holſteinſche Jägermeiſter von Lovtzow; deſſen Erben Dietr. v. d. Lühe und Andr. von Bernſtorf bewirkten 1652 die Wiederverſetzung in die Allodialität, anerkannt von H. Adolph Friedrich zu Mecklenburg, und verkauften es darauf 1653 an den Ritter von Wieſenow für 5000 Rthlr.; von dieſem ererbte es Andreas Bilderbeck und verkaufte es 1673 an Leonhard v. Elwers, ein Kauf, den K. Leopold beſtätigte. Dieſer verkaufte es 1695 mit Beſtätigung des H. Friedr. Wil-

daran geſtorben, theils davon ergriffen, niederlagen (27. Sept.); und in Schlagsdorf, nach Ausweiſung des Todtenregiſters, 142 in dieſem Jahre beerdigt wurden, bei 35 Geburten und 9 Copulationen.

Noch mehr wuchſen die Drangſale des geplagten Stiftes als Ratzeburg ſelbſt, über deſſen bisherige Erleidungen keine Nachrichten vorliegen, angegriffen ward. Franz Caroll von Sachſen-Lauenburg hatte ſich, (8. Oct.) mit Hülfe und Zuthun etlicher Schwediſcher Soldaten, des Domhofes mit etlichen Fährſchiffen, ungeachtet der Bürger Beiſtand und Gegenwehr, in einem dicken Nebel bemächtigt, auch das Schloß von ſeinem Bruder H. Auguſt begehrt, das ſich aber vertheidigte, und forderte nun Fourage, mit der Drohung, es holen zu wollen wo er es fände. Da zog Graf Papenheim (13. Oct.) mit 4000 Mann zu Roß und zu Fuß, Graf Tillyſchen Volks, heran, beſetzte Ratzeburg rund umher, ſeine Soldaten überfielen die in den nächſten Dörfern einlogirte Reuterei bei Nacht, hieben ſie nieder und zerſprengten ſie. Als nun Franz Carl mit einem Boote ſich retten wollte, ward es von einem Stückſchuß getroffen; der Herzog begehrte freien Abzug, der ihm aber abgeſchlagen ward und mußte ſich ergeben. Darauf ward ihm anheim geſtellt, ob er des Kaiſers oder ſeines Bruders Gefangener ſeyn wollte, und als er ſich etwas „unreimbſch“ erklärte, ward er mit ſeinen Leuten durch die Tillyſchen (14. Oct.) gefänglich abgeführt. Zur Beſatzung blieben 300 Mann zurück, die übrigen zogen ab; aber es iſt den armen Leuten in der Domherren Dörfern viel Schaden widerfahren; Demern und Gr. Rünz ſind gänzlich ſpolirt und die Leute ſo arm gemacht, daß es zum Erbarmen ſtehet. Die Häuſer der Capitularen auf dem Domhofe waren ſo zugerichtet, daß der Schade mit vielen 1000 ℛ nicht

---

helm für 8200 Rthlr. an den Amtmann Kückens, welcher es 1698 an Albrecht v. Wahlburg verkaufte, der es 1699 für 9500 Rthlr. mit Conſens des H. Friedrich Wilhelm an Jobſt Gundlach überließ, in deſſen Familie es geblieben. Zuerſt kommt Torriesdorf (Wytolicſtorpe) in einer Klage der Lübecker gegen die Herzoge v. Sachſen 1418 vor, wo ein Lübecker, Herr Jordan Pleskowe als Beſitzer eines Bauern, dem die Kühe, die er nach Demern auf die Weide gegeben, genommen waren, genannt wird. Der Anſatz in B. Georgs Regiſter iſt p. 459 und die von B. Chriſtoph ertheilte Begünſtigung p. 499 nachgewieſen; über die Zeit von da bis zu Behling fehlen die Nachrichten.

wieder zu repariren; in der Domkirche waren 400 Soldaten lo≈ girt, und 9 jetzt wieder ergriffene kaiſerliche Deſerteurs wurden aufgehenkt. Der Domprobſt und Dechant entflohen nach Lübeck.

Commandant war ein Hauptmann Sanct Jus vom Comor≈ giſchen Regimente, welcher alsbald forderte, daß 200 Malter Mehl, 2000 Fuder Strauchwerk, 100 Zwölfter Bretter hereingeſchafft würden, und dazu täglich 150 Perſonen, um an den Schanzen zu arbeiten; denn nach Papenheims Ordre ſollte Ratzeburg befe≈ ſtigt werden. Und bald (24. Oct.) war der Domhof mit Schan≈ zen und Gräben umgeben, (4. Nov.) alle Zäune, Staketten wur≈ den weggebrochen, die Verſchanzungen hinter dem Kirchhofe bis zu Otto v. Eſtorfs Haus wühlten die Leichen aus ihren Gräbern auf. — Wie wir es ſchon gewohnt ſind, wandte Auguſtus ſich nun überall bittend hin, und ſuchte um ſo dringender Hülfe nach, da die Furcht rege gemacht ward, daß die Kaiſerlichen, welche das Stift von allen Domherren verlaſſen fanden, hier das Reſtitu≈ tionsedikt zur Ausführung bringen könnten, weshalb er denn auch den Dechanten ernſtlichſt aufforderte, ſich wieder in ſeine Reſidenz zu begeben. Hülfe ward ihm nicht, Papenheim entſchuldigte ſich freilich aus Hameln (11. Nov.), Ratzeburg eingenommen zu ha≈ ben, erklärte aber dabei, er müſſe es verwahren und befeſtigen und daſelbſt 600 Malter Mehl in Vorrath haben, wozu noch 400 ge≈ liefert werden müßten, jedoch ſolle es nicht angegriffen, ſondern entweder zurückgegeben oder bezahlt werden; auch er wiederholte das Verlangen, Leute zum Arbeiten zu ſtellen und Holz zu liefern. Die Forderung des Mehls war faſt nicht zu erfüllen, denn nach Abzug des Bedarfs und der Saat blieb nicht der 4te Theil des Geforderten übrig, das meiſte war ſchon verkauft, um die Con≈ tribution aufzubringen.

Dieſe begehrte Papenheim freilich für ſich, aber Wingerßky erklärte, ihm ſey das Stift zum Unterhalt angewieſen und ſchickte den Rittmeiſter Moritz v. Putbus mit einer ganzen Compagnie, um ſie abzuholen. Dieſer hatte ſchon länger in hieſiger Gegend gelegen, hatte unter andern Ausſchreitungen auch 12 Wagen in Selmsdorf weggenommen, welche Korn, das dem Biſchof gehörte, nach Lübeck zum Verkauf bringen ſollten. Nach vieler Mühe und erſt nachdem ihm für jedes der 72 Pferde 1 ℛ︁ gezahlt ward,

gab er Pferde und Wagen zurück; das Korn behielt er. Als er nun (7. Nov.) zur Execution geſchickt ward, überſchritt die Zügelloſigkeit ſeiner Reuter alles Maaß; ſie richteten nicht nur in Kl. Siems, Ravensdorf und Falkenhagen für 1014 mk, in Schönberg für 1895 mk Schaden an, ſondern mißhandelten auch die Menſchen; führten in Siems den Hans Woiſin aufs Feld, zogen ihn nackend aus, ſchlugen ihn jämmerlich und nahmen ihm einen Eid ab, es nicht der Obrigkeit klagen zu wollen; ſeine Frau, die im Kindbett lag, riſſen ſie aus dem Bette, ſie entkam ihnen, aber das Kind iſt geſtorben und ſie ganz verdorben; des Heinr. Freitag Frau verſuchten ſie zu mißhandeln und ſchleppten ſie bei den Haaren das Haus auf und nieder, jagten die Magd bis an den Hals ins Waſſer und die alte Mutter nackt ins Feld, ſo daß ihr die Füße ganz und gar verdarben. Ehe ſie aus Schönberg endlich abmarſchierten, erpreßte Putbus noch für ſich 125 ℛ und ließ Feuer geben, wobei Chriſtian Schünemann durch den Schenkel geſchoſſen ward. Die Dörfer waren in einem Zuſtand, daß es einen Stein in der Erde erbarmen möchte; die Bürger in Schönberg und Kl. Siems klagen, daß ſie es gar nicht mehr ertragen könnten (1. Dec.), ſie haben jede Nacht 10, 15, ja wohl 20 Pferde Einquartierung von den Reutern, die auf den Landſtraßen aufpaſſen, um die Lübeckiſche Zufuhr zu verhindern; auffallend iſt es, daß ſie ſagen, die Obrigkeit, alſo Mandelslo, habe das Klagen bei Gefängnißſtrafe verboten. Hinſichtlich der Exceſſe des Rittmeiſters Putbus erfolgte übrigens doch Genugthuung; als Mandelslo (29. Novbr.) ſich perſönlich über ihn bei Wingerßky in Güſtrow beklagte, ließ er die erpreßten 125 ℛ und 72 ℛ für die Pferde wieder erſtatten, verſprach auch den Schuß zu beſtrafen. Späterhin ward Putbus in Arreſt geſetzt und ein Notarius abgeſchickt, um die Gekränkten abzuhören. Erleichterung konnte Wingerßky nicht verſchaffen, früher hatte er ſchon Korn für ¾ ℛ den Scheffel, der in Lübeck 1 ℛ 4 ß galt, bei der Contribution annehmen wollen, jetzt erlaubte er auch die Ausfuhr nach Lübeck und ertheilte für jedes Amt und für das Capitel jedem 30 Päſſe. Auch Obriſt Gramb in Wismar geſtattete die Ausfuhr, die nur für Mecklenburg verboten war, und verſprach, ſeinen Dragonern alle Inſolentien zu verbieten.

wieder zu repariren; in der Domkirche waren 400 Soldaten logirt, und 9 jetzt wieder ergriffene kaiſerliche Deſerteurs wurden aufgehenkt. Der Domprobſt und Dechant entflohen nach Lübeck.

Commandant war ein Hauptmann Sanct Jus vom Comorgiſchen Regimente, welcher alsbald forderte, daß 200 Malter Mehl, 2000 Fuder Strauchwerk, 100 Zwölfter Bretter hereingeſchafft würden, und dazu täglich 150 Perſonen, um an den Schanzen zu arbeiten; denn nach Papenheims Ordre ſollte Ratzeburg befeſtigt werden. Und bald (24. Oct.) war der Domhof mit Schanzen und Gräben umgeben, (4. Nov.) alle Zäune, Staketten wurden weggebrochen, die Verſchanzungen hinter dem Kirchhofe bis zu Otto v. Eſtorfs Haus wühlten die Leichen aus ihren Gräbern auf. — Wie wir es ſchon gewohnt ſind, wandte Auguſtus ſich nun überall bittend hin, und ſuchte um ſo dringender Hülfe nach, da die Furcht rege gemacht ward, daß die Kaiſerlichen, welche das Stift von allen Domherren verlaſſen fanden, hier das Reſtitutionsedikt zur Ausführung bringen könnten, weshalb er denn auch den Dechanten ernſtlichſt aufforderte, ſich wieder in ſeine Reſidenz zu begeben. Hülfe ward ihm nicht, Papenheim entſchuldigte ſich freilich aus Hameln (11. Nov.), Ratzeburg eingenommen zu haben, erklärte aber dabei, er müſſe es verwahren und befeſtigen und daſelbſt 600 Malter Mehl in Vorrath haben, wozu noch 400 geliefert werden müßten, jedoch ſolle es nicht angegriffen, ſondern entweder zurückgegeben oder bezahlt werden; auch er wiederholte das Verlangen, Leute zum Arbeiten zu ſtellen und Holz zu liefern. Die Forderung des Mehls war faſt nicht zu erfüllen, denn nach Abzug des Bedarfs und der Saat blieb nicht der 4te Theil des Geforderten übrig, das meiſte war ſchon verkauft, um die Contribution aufzubringen.

Dieſe begehrte Papenheim freilich für ſich, aber Wingerßky erklärte, ihm ſey das Stift zum Unterhalt angewieſen und ſchickte den Rittmeiſter Moritz v. Putbus mit einer ganzen Compagnie, um ſie abzuholen. Dieſer hatte ſchon länger in hieſiger Gegend gelegen, hatte unter andern Ausſchreitungen auch 12 Wagen in Selmsdorf weggenommen, welche Korn, das dem Biſchof gehörte, nach Lübeck zum Verkauf bringen ſollten. Nach vieler Mühe und erſt nachdem ihm für jedes der 72 Pferde 1 ℛ︎ gezahlt ward,

gab er Pferde und Wagen zurück; das Korn behielt er. Als er nun (7. Nov.) zur Execution geſchickt ward, überſchritt die Zügelloſigkeit ſeiner Reuter alles Maaß; ſie richteten nicht nur in Kl. Siems, Ravensdorf und Falkenhagen für 1014 mℓ, in Schönberg für 1895 mℓ Schaden an, ſondern mißhandelten auch die Menſchen; führten in Siems den Hans Woiſin aufs Feld, zogen ihn nackend aus, ſchlugen ihn jämmerlich und nahmen ihm einen Eid ab, es nicht der Obrigkeit klagen zu wollen; ſeine Frau, die im Kindbett lag, riſſen ſie aus dem Bette, ſie entkam ihnen, aber das Kind iſt geſtorben und ſie ganz verdorben; des Heinr. Freitag Frau verſuchten ſie zu mißhandeln und ſchleppten ſie bei den Haaren das Haus auf und nieder, jagten die Magd bis an den Hals ins Waſſer und die alte Mutter nackt ins Feld, ſo daß ihr die Füße ganz und gar verdarben. Ehe ſie aus Schönberg endlich abmarſchierten, erpreßte Putbus noch für ſich 125 ℛ und ließ Feuer geben, wobei Chriſtian Schünemann durch den Schenkel geſchoſſen ward. Die Dörfer waren in einem Zuſtand, daß es einen Stein in der Erde erbarmen möchte; die Bürger in Schönberg und Kl. Siems klagen, daß ſie es gar nicht mehr ertragen könnten (1. Dec.), ſie haben jede Nacht 10, 15, ja wohl 20 Pferde Einquartierung von den Reutern, die auf den Landſtraßen aufpaſſen, um die Lübeckiſche Zufuhr zu verhindern; auffallend iſt es, daß ſie ſagen, die Obrigkeit, alſo Mandelslo, habe das Klagen bei Gefängnißſtrafe verboten. Hinſichtlich der Exceſſe des Rittmeiſters Putbus erfolgte übrigens doch Genugthuung; als Mandelslo (29. Novbr.) ſich perſönlich über ihn bei Wingerßky in Güſtrow beklagte, ließ er die erpreßten 125 ℛ und 72 ℛ für die Pferde wieder erſtatten, verſprach auch den Schuß zu beſtrafen. Späterhin ward Putbus in Arreſt geſetzt und ein Notarius abgeſchickt, um die Gekränkten abzuhören. Erleichterung konnte Wingerßky nicht verſchaffen, früher hatte er ſchon Korn für ¾ ℛ den Scheffel, der in Lübeck 1 ℛ 4 ß galt, bei der Contribution annehmen wollen, jetzt erlaubte er auch die Ausfuhr nach Lübeck und ertheilte für jedes Amt und für das Capitel jedem 30 Päſſe. Auch Obriſt Gramb in Wismar geſtattete die Ausfuhr, die nur für Mecklenburg verboten war, und verſprach, ſeinen Dragonern alle Inſolentien zu verbieten.

Der Zuſtand in Ratzeburg blieb unverändert derſelbe, St. Jus betrieb ſeine Arbeiten eifrigſt und forderte dazu rückſichtslos was ihm nöthig ſchien z. B. (5. Dec.) 2000 Eichbäume, um ſie in den See zu rammen[1], 4000 Palliſaden u. dgl. Schon ſeit einiger Zeit hatte B. Auguſtus ſeinen Hauptmann auf Klötze, Carol von Mandelslo, einen Bruder des Stiftshauptmanns, ins Hauptquartier zu Tilly und Papenheim abgeordnet; nach langem Hin- und Herziehen erhielt er endlich Audienz bei Tilly (20. Dec.) in Halberſtadt, wo er aber nur allgemeine Verſprechungen bekam, ihm deshalb nach Straßfurth, Olvenſtädt, Erxleben folgte und endlich Papenheim (24. Dec.) in Halberſtadt traf. Auf ſein ſchriftlich abgefordertes Anſuchen, erwiederte dieſer: daß er ein ſcharf Ordinanz ergehen laßen wolle, daß der Gottesdienſt in keinerlei Weiß noch Weg verhindert werde, daß er den Capitularen und Beamten die erbetene Salvagardia ertheilen wolle, und dem Biſchof geſtatten, ſo viel Mehl zu liefern als er wolle, das ihm bezahlt werden würde, wenn man es gebrauche, die Zahlung der Contribution müße ihm geleiſtet werden, und da ſo viele ſtreifende Rotten im Lande umherzogen, ſo ſollte man ſie, ohne Unterſchied, ſie gehören Freund oder Feind, verfolgen, gefangen nehmen oder niederhauen, doch ſehen, daß man 2 oder 3 ergriffe, um zu wiſſen wer ſie wären. Salvagardia für Mandelslo in Schönberg und ein Paß für den Geſandten, ward auch bewilligt, und St. Jus in dem angegebenen Sinne beordert. Höfliche Schreiben von Tilly und Papenheim an den Biſchof, brachte Carl von Mandelslo heim.

So begann denn wieder ein neues Jahr (**1631**), der Noth und des Elendes voll; Forderungen, denen man die Unmöglichkeit ihnen zu genügen, entgegen ſetzte, und die man endlich doch erfüllen mußte. Von mehreren Seiten war das Stift jetzt bedrängt, St. Jus begehrte monatlich 48 ℛ Servis, ſein Lieutenant Hafer für ſeine Pferde und Servisgeld, verlangte daß täglich 30 gute Bauerpferde, welche Dragoner gebrauchen könnten, in Ratzeburg für den Dienſt bereit ſtänden, und Wingerßky forderte ſeine Contribution, von der er freilich (10. Jan.) 400 ℛ abließ, welche er aber bald wieder (10. Febr.) voll ausgezahlt begehrte, und durch ſeinen Rittmeiſter Joh. Hopf mit Execution drohete, wenn man

nicht auf den Tag Zahlung leiſte. Während Lübeck, Holſtein und Sachſen-Lauenburg erleichtert waren, konnte man für das Stift nichts als ein unfruchtbares Bedauern, was ihm ſelbſt Tilly in Neuruppin (6. März) nicht verſagte, erlangen. B. Auguſt bewilligte Zuſchüße von 500 ℛ︁ zu den Contributionen, welche zuletzt mit 1500 ℛ︁ an das Grambſche Regiment überwieſen und mit Androhung der Execution beigetrieben wurden und ſo verging der Winter denn doch ohne wirkliche Einquartierung, aber der Frühling brachte neue Leiden. Zuerſt begehrte St. Jus (7. März) 200 Mann, welche mit Karren und Tragbahren, oder lieber mit 30 Wagen zu Schanzarbeiten nach Ratzeburg geſchickt und nach 8 Tagen durch andere erſetzt werden ſollten, und als man ihm 100 und die Wagen bewilligte, forderte er für jeden ausbleibenden Mann den Tag 12 ß und ließ ſich ſein Servis in Natura liefern, was man monatlich auf 95 ℛ︁ anſchlug. Dann rückte (5. Apr.) der Rittmeiſter Longualle mit ſeiner Compagnie Cuiraſſire von 150 Pferden und all ſeiner Bagage ein; es war ſchon einige Tage vorher der Rittmeiſter Fohrmann mit 70 Pferden angeſagt, wodurch man ihn abhalten wollte, jedoch vergebens, er drohete, wenn man ihm nichts geben wolle, ſo würde er ſuchen, wo er etwas fände; am folgenden Tage kam auch Fohrmann und für jede Compagnie ſollten, zufolge der Regensburger Ordonanz, 1233 ℛ︁ gezahlt werden und die Rittmeiſter wollten von dieſer Summe nichts ablaßen, jedoch erbot ſich Longualle, aus eignen Mitteln, gegen Verſchreibung, 1000 ℛ︁ vorzuſchießen und ſich bis auf Weiteres mit 1000 ℛ︁ zu begnügen.

Durch B. Auguſts Klage über St. Jus, der ſich ſogar erlaubt hatte, den Amtmann Stapel von Stove in Arreſt zu halten bis die Arbeiter geſchickt würden, ward Tilly bewogen, dem Obriſten Comargo in einem ſehr ſtrengen Tone anzubefehlen, (18. Apr.) den Hauptmann, andern zum Exempel, der Compagnie ohn Nachſehn zu priviren, vom Regimente wegzuſchaffen und einen andern an ſeine Stelle zu ſetzen, und beim Biſchof entſchuldigt er ſich, daß St. Jus ſeine Ordre übertreten habe, und meldet, daß er neben ſeiner ernſten Beſtrafung die Reſtitution des wider Befehl genommenen, anbefohlen hätte; dies war außer dem, an den Häuſern ꝛc. angerichteten, auf etliche 1000 ℛ︁ angeſchla-

genen Schaden, 510 ℛ︀. — An St. Jus Stelle, der beim Abzug noch 8 Pferde und einen ſechsſpännigen Wagen mitnahm, wurde Hauptmann Albr. de Tondy geſetzt, (27. Apr.) der das Lob eines ſehr guten Betragens, und daß er gute Disciplin gehalten, bekommt, als er abgelöſet (Sept.) und an ſeine Stelle ein Franzoſe verordnet wird.

Als nun kein Geld mehr vorhanden, und keine Ackerbeſtellung möglich geworden war, und man auch ſo glücklich geweſen, den Rittmeiſter Huſan, der auf Gr. Virmonds Befehl einen Muſterplatz in Ratzeburg halten ſollte, was monatlich wenigſtens 120 ℛ︀ gekoſtet haben würde, abzuhalten, ward Fohrmann wegcommandirt (27. Mai) und durch eine Ordre von Tilly die Unterhaltung der zurückbleibenden Compagnie des Longualle auf ⅓, alſo auf 900 ℛ︀ ermäßigt; auch dieſer zog bald darauf (7. Mai) ab, nachdem er noch 200 ℛ︀ erpreßt hatte, und der Obriſtlieutenant Jan Sendſchal vom Piccolominiſchen Regimente rückte wieder ein; die Contribution der 1500 ℛ︀, von der ihm 901 ℛ︀ 32 ß und den Reſt nach Grevsmühlen zu zahlen, angewieſen wurde, dauerte fort; ein Commiſſarius Schenk, von Walmerode geſchickt, der 160 ℛ︀ forderte, ward nur mit Mühe abgewieſen. Durch eine Geſandſchaft ward Virmond endlich bewogen, zu befehlen, (17. Jun.) daß Sendſchal abziehe, ohne Exorbitantien vorzunehmen, und viele Klagen waren über ſeine Reuter erhoben, jedoch ſolle die Contribution fortgehen und von ihr die Compagnie auch ferner erhalten werden, und Virmond geſtattete ihm, ſich das Geld, ſo lang und beſt er könne, zu erzwingen und einzuheben. Der Hauptmann Scherba, welcher mit 2 Trupp Dragoner, 63 Pferde ſtark, (14. Jul.) in Schönberg einzog, blieb nur einige Tage und gab Gegenſtand zu einer neuen Beſchwerde an Obriſt Gramb.

Zu dieſem aber begaben ſich auch (6. Jul.) Mandelslo und der Syndicus Carſtens, als ſie wegen Unſicherheit der Wege nicht bis Roſtock kommen konnten. Man handelte ihm freilich 500 ℛ︀ von der Contribution ab, aber bald nachher erklärte er, es müßten 1500 ℛ︀ ſeyn, dann ſollten ſie aber auch von aller Einquartierung und Contribution befreiet bleiben und ſchickte eine Compagnie Reuter ab, welche 820 ℛ︀ abholten und dabei zugleich das Vieh aus Grieben, Falkenhagen und Menzendorf wegtrieben. Durch

daſ Geſchenk von 2 Öhm Rheinwein und 2 Tonnen Rummeldeus erlangten die Abgeordneten Audienz und die Erlaubniß, ihr Eigenthum wieder zu nehmen, das auch größtentheils wieder aufgefunden ward. Endlich ward denn auch von Tilly 14. Juli in Mühlhauſen der Befehl erwirkt, das Stift von aller Einquartierung zu befreien, jedoch ſollte die Contribution fortdauern, welche ſich auch Gramb 15. Juli durch den Rittmeiſter Martollino abfordern ließ; das Letzte was er forderte, denn am folgenden Tage kam der Küchenmeiſter aus Grevismühlen und verlangte 40 Pferde für Herzog Hans Albrecht von Mecklenburg, welche nach Schlutup geſchickt werden ſollen, und am 17ten um 7 Uhr kamen J. F. Gnaden mit einem ſtattlichen Comitat von Lübeck nach Herrnburg und zogen mit 200 Mann zu Fuß und 1000 zu Roß nach Gadebuſch und von da nach Schwerin[20]); es iſt aber dem Stift von ihnen kein Schade widerfahren.

Herzog Adolph Friedrich, der den 18. Jun. aufgebrochen war, zog nach Schwerin, das er auch bald einnahm, nur das Schloß hielt ſich noch bis zum 29ſten, da ergab es ſich auch; die Beſatzung zog mit Sack und Pack aus, und der größte Theil nahm Mecklenburgiſche Dienſte; von den beiden Hauptleuten ward der eine, Milaz, nach Wismar, der andere, Celli, nach Dömitz geſchickt, die beide noch in den Händen der Kaiſerlichen waren. Für das Stift ward durch dieſe glückliche Wendung der Dinge nichts gewonnen, denn nun ward es von beiden Parteien mitgenommen. Während 20 Mann Schweden Demern ſpolirten, drangen 30 Kaiſerliche Dragoner in kleinen Rünz ein und plünderten dort, nahmen Pferde und Wagen weg und fuhren nach Rehna; der Landreuter ward abgeſchickt, ſie wieder zu holen, ward aber erſchoſſen, als jene von den Schweden überfallen und niedergehauen oder gefangen wurden. Mandelslo, ſchon längſt mit Päſſen von B. Auguſt und mit Vollmachten verſehen, reiſete zum H. Adolph Friedrich nach Schwerin, ward auch günſtig von ihm aufgenommen, brachte aber nichts mit nach Hauſe, als die Erklärung, daß er nicht ändern könne, was die Schweden und H. Hans Albrecht beſchloſſen, und die Forderung, ihm gute Dragonerpferde zu liefern.

---

[20]) Franck A. u. N. Meckl. XIII. p. 116. v. Lützow III. p. 267 ff.

Während in Ratzeburg noch Vittorio Gallarano, Hauptmann vom Comargiſchen Regimente, lag und ſeinen Corporal mit 30 M. ausſchickte (1. Sept.), um 50 Bauern mit Wagen und Pferden zur Fortification herbeizutreiben [21]), lagen bereits der Obriſtlieut. Both mit 150 Musketieren, der Rittmeiſter Brockdorf mit 120 Pferden, der Fähnrich Pleſſen mit 40 Mann im Stifte und nahmen Pferde, Hofer und was ihnen anſtand, und erpreßten Geld, wie z. B. Both über 700 ₰; der Rittmeiſter Heinr. Schmid nahm in Klokſtorf und Kulrade 16 Pferde weg; vergebens waren des Biſchofs Verwendungen, ſie wieder zu erhalten.

Auf Bitte des Biſchofs ertheilte (14. Sept.) Achatius Tott freilich eine ſchriftliche Salvagardia, ſchreibt aber, daß er nicht mehr thun könne, da H. Hans Albrecht hier den Befehl habe, und dieſer war dem Stifte gar nicht gewogen. Er forderte (12. Sept.) eine Contribution für die Schweden, auf den Monat 1700 ₰, und zwar für die nächſt verfloſſenen 5 Monate vom Juli bis October mit einem Male, alſo 8500 ₰, und ſchickte ſogleich einen Officier ab, um ſie zu holen, den man bis zur Bezahlung unterhalten ſolle. Im Fall der Weigerung drohete er mit Execution; denn, ſchreibt er (18. Oct.), „weil ihr dem Wallenſteiner contribuirt, ihr auch Ihrer K. Maj. von Schweden gleichfalls zu thun ſchuldig ſeyd“. Mehrere Reiſen, die Mandelslo nach Güſtrow unternahm, hatten keinen Erfolg (einmal wurden ihm im Lager ſeine 8 Pferde geſtohlen); er kam ſtets mit der Nachricht zurück, es ſey wenig Hoffnung des Erlaſſes. Der Mecklenburgiſche Commiſſarius Chriſtoph v. Dewitz hatte ſich in Schönberg ins Schloß gelegt, Rittmeiſter Kerberg hatte Lockwiſch und Schlagsdorf rein ausgeplündert, alles Rindvieh, Schafe und über 50 Pferde genommen „und die Leute trefflich abprügeln laſſen“. Both legte ſich mit 60 Mann in Lockwiſch, ſagte Contribution an, nahm das Korn vom Hofe und von der Mühle weg und verkaufte es in Lübeck; Dewitz drohete, wenn nicht gezahlt würde, mit Exactionen, die dem

[21]) Wann die Kaiſerlichen Ratzeburg räumten, finde ich nicht; die aufgeworfenen Schanzen waren ſpäterhin H. Auguſt v. Sachſen ſehr zuwider und er ſchrieb deswegen 10. Nov. 1633 an B. Auguſt, daß ſie möchten demolirt werden, ſonſt wolle er ſelbſt es thun. B. Auguſt forderte das Capitel auf (18.), es zu thun, und da es nicht ſofort geſchah, ward der Befehl von ihm den 21. März 1634 wiederholt.

Obriſten Breitenbach aufgetragen wurden; Major Plüskow will mit ſeinem ganzen Regimente einrücken, wenn das Geld, 5000 ℛ︁, nicht ſofort erlegt würde.

Nach manchen Bitten und Vorſtellungen wurden denn doch endlich Maaßregeln erwirkt, um der Willkür Schranken zu ſetzen. Es ward dem Rittmeiſter Schmid und Obriſtlieut. Both bei Leib- und Lebensſtrafe geboten, das Streifen im Stifte einzuſtellen (15. Sept.), dem Commiſſario befohlen zu verhindern, daß ſich jemand eigenmächtig einlogire, und als Mandelslo nach längerm Aufenthalt in Güſtrow endlich mit dem Syndicus J. Carſtens erwirkt hatte (19. Oct.), daß der Rückſtand auf 4000 ℛ︁ ermäßigt ward, und daß für die Folge nicht mehr als der Hamburger Vertrag [22]) beſtimme, gezahlt werden ſolle, erhielt Dewitz Befehl, Brockdorf wegzuweiſen, Both ſein Betragen zu verweiſen und ihn aus dem Stifte zu ſchicken; würde er es nicht mit Gutem thun, ſo ſolle er dazu Reuter requiriren; Chriſtoph Zülow, der ſich mit 11 Pferden eigenmächtig in Schönberg einquartiert hatte, ſollte weichen, und alle Klagen ſollten unterſucht werden (23. Octbr.). Der Klagen gab es freilich genug: in Selmsdorf waren die Hammel, in Röggelin alles Vieh genommen, in Bennin hatte Claus Lützow eigenmächtig einen Laufplatz errichtet u. dgl. mehr. Auch mit der Vollziehung der Befehle ging es langſam: Hans Albrecht befahl freilich Zülow (30. Oct.) abzuziehen, aber Adolph Friedrich begehrte dafür (3. Novbr.) 1600 ℛ︁ und Zülow ſelbſt verlangte (7. Nov.) Fourage und Lebensmittel auf 125 Pferde, ſonſt wolle er auf die beſten Dörfer reiten laſſen, „wir können es bezeugen, ſchrieben die Beamten (denn neben Mandelslo unterzeichnet jetzt der Amtmann Daniel Stapell alle Berichte), daß dergleichen exorbitantien als dieſe, über Zeit der ganzen Kriegsunruhen nicht gehört worden“.

Endlich wurden denn auch die bedungenen 4000 ℛ︁ gezahlt, aber ſtatt der verheißenen 10 Reuter, die als Salvagardia hier liegen ſollte, rückte (23. Nov.) Hauptmann Georg Chriſt. Reimer mit einer Compagnie zu Fuß, 50 Mann ſtark ein, welche verpflegt ſeyn wollten, ſo daß es monatlich über 500 ℛ︁ koſtete; man traf

[22]) Nach ihm ſollten (v. d. Decken H. Georg, II. p. 22) Mecklenburg, Ratzeburg und Lübeck 366 Reuter und 1675 Infanteriſten ſtellen.

Während in Ratzeburg noch Vittorio Gallarano, Hauptmann vom Comargiſchen Regimente, lag und ſeinen Corporal mit 30 M. ausſchickte (1. Sept.), um 50 Bauern mit Wagen und Pferden zur Fortification herbeizutreiben [21]), lagen bereits der Obriſtlieut. Both mit 150 Musketieren, der Rittmeiſter Brockdorf mit 120 Pferden, der Fähnrich Pleſſen mit 40 Mann im Stifte und nahmen Pferde, Hofer und was ihnen anſtand, und erpreßten Geld, wie z. B. Both über 700 ℛ; der Rittmeiſter Heinr. Schmid nahm in Klokſtorf und Kulrade 16 Pferde weg; vergebens waren des Biſchofs Verwendungen, ſie wieder zu erhalten.

Auf Bitte des Biſchofs ertheilte (14. Sept.) Achatius Tott freilich eine ſchriftliche Salvagardia, ſchreibt aber, daß er nicht mehr thun könne, da H. Hans Albrecht hier den Befehl habe, und dieſer war dem Stifte gar nicht gewogen. Er forderte (12. Sept.) eine Contribution für die Schweden, auf den Monat 1700 ℛ, und zwar für die nächſt verfloſſenen 5 Monate vom Juli bis October mit einem Male, alſo 8500 ℛ, und ſchickte ſogleich einen Officier ab, um ſie zu holen, den man bis zur Bezahlung unterhalten ſolle. Im Fall der Weigerung drohete er mit Execution; denn, ſchreibt er (18. Oct.), „weil ihr dem Wallenſteiner contribuirt, ihr auch Ihrer K. Maj. von Schweden gleichfalls zu thun ſchuldig ſeyd“. Mehrere Reiſen, die Mandelslo nach Güſtrow unternahm, hatten keinen Erfolg (einmal wurden ihm im Lager ſeine 8 Pferde geſtohlen); er kam ſtets mit der Nachricht zurück, es ſey wenig Hoffnung des Erlaſſes. Der Mecklenburgiſche Commiſſarius Chriſtoph v. Dewitz hatte ſich in Schönberg ins Schloß gelegt, Rittmeiſter Kerberg hatte Lockwiſch und Schlagsdorf rein ausgeplündert, alles Rindvieh, Schafe und über 50 Pferde genommen „und die Leute trefflich abprügeln laſſen“. Both legte ſich mit 60 Mann in Lockwiſch, ſagte Contribution an, nahm das Korn vom Hofe und von der Mühle weg und verkaufte es in Lübeck; Dewitz drohete, wenn nicht gezahlt würde, mit Exactionen, die dem

[21]) Wann die Kaiſerlichen Ratzeburg räumten, finde ich nicht; die aufgeworfenen Schanzen waren ſpäterhin H. Auguſt v. Sachſen ſehr zuwider und er ſchrieb deswegen 10. Nov. 1633 an B. Auguſt, daß ſie möchten demolirt werden, ſonſt wolle er ſelbſt es thun. B. Auguſt forderte das Capitel auf (18.), es zu thun, und da es nicht ſofort geſchah, ward der Befehl von ihm den 21. März 1634 wiederholt.

Obriſten Breitenbach aufgetragen wurden; Major Plüskow will mit ſeinem ganzen Regimente einrücken, wenn das Geld, 5000 ₰, nicht ſofort erlegt würde.

Nach manchen Bitten und Vorſtellungen wurden denn doch endlich Maaßregeln erwirkt, um der Willkür Schranken zu ſetzen. Es ward dem Rittmeiſter Schmid und Obriſtlieut. Both bei Leib- und Lebensſtrafe geboten, das Streifen im Stifte einzuſtellen (15. Sept.); dem Commiſſario befohlen zu verhindern, daß ſich jemand eigenmächtig einlogire, und als Mandelslo nach längerm Aufenthalt in Güſtrow endlich mit dem Syndicus J. Carſtens erwirkt hatte (19. Oct.), daß der Rückſtand auf 4000 ₰ ermäßigt ward, und daß für die Folge nicht mehr als der Hamburger Vertrag [22]) beſtimme, gezahlt werden ſolle, erhielt Dewitz Befehl, Brockdorf wegzuweiſen, Both ſein Betragen zu verweiſen und ihn aus dem Stifte zu ſchicken; würde er es nicht mit Gutem thun, ſo ſolle er dazu Reuter requiriren; Chriſtoph Zülow, der ſich mit 11 Pferden eigenmächtig in Schönberg einquartiert hatte, ſollte weichen, und alle Klagen ſollten unterſucht werden (23. Octbr.). Der Klagen gab es freilich genug: in Selmsdorf waren die Hammel, in Röggelin alles Vieh genommen, in Bennin hatte Claus Lützow eigenmächtig einen Laufplatz errichtet u. dgl. mehr. Auch mit der Vollziehung der Befehle ging es langſam: Hans Albrecht befahl freilich Zülow (30. Oct.) abzuziehen, aber Adolph Friedrich begehrte dafür (3. Novbr.) 1600 ₰ und Zülow ſelbſt verlangte (7. Nov.) Fourage und Lebensmittel auf 125 Pferde, ſonſt wolle er auf die beſten Dörfer reiten laſſen, „wir können es bezeugen, ſchrieben die Beamten (denn neben Mandelslo unterzeichnet jetzt der Amtmann Daniel Stapell alle Berichte), daß dergleichen exorbitantien als dieſe, über Zeit der ganzen Kriegsunruhen nicht gehört worden“.

Endlich wurden denn auch die bedungenen 4000 ₰ gezahlt, aber ſtatt der verheißenen 10 Reuter, die als Salvagardia hier liegen ſollte, rückte (23. Nov.) Hauptmann Georg Chriſt. Reimer mit einer Compagnie zu Fuß, 50 Mann ſtark ein, welche verpflegt ſeyn wollten, ſo daß es monatlich über 500 ₰ koſtete; man traf

[22]) Nach ihm ſollten (v. d. Decken H. Georg, II. p. 22) Mecklenburg, Ratzeburg und Lübeck 366 Reuter und 1675 Infanteriſten ſtellen.

auf 14 Tage die Uebereinkunft, daß die Officiere unterhalten, die Leute einquartiert würden.

Nach ſo vielen Erleidungen, Brockdorf hatte über 1500, Zülow über 1000 ℛ︁ gekoſtet, brachte auch der Winter keine Ruhe, denn die Schweden, welche nach der Elbe wollten, nahmen ihren Weg durch das Stift. Zuerſt kam die Finniſche Reuterei und blieb 2 Nächte in Papenhuſen, Rodenberg, Rüſchenbeck, Blüßen, Menzendorf, Grieben und Bünsdorf, wobei alle Fourage in dieſen Dörfern aufging, darauf rückte das Stralendorfſche Regiment in Grieben, und das Wiesmeierſche in Blüßen und beide Bünsdorf und blieb 3 Nächte; erſteres zog darauf nach Siems und den umliegenden Orten, letzteres nach Palingen und von da nach Neſchow, Pogetz, Samkow und Kailow und nahm dort Nachtquartier. Der Obriſt Braumann mit einem Regiment zu Fuß rückte in Demern, Rünz und Schaddingsdorf ein. Obriſt Krieghann legte ſich in Rüſchenbeck, Papenhuſen und Rodenberg 2 Nächte und that vielen Schaden; Alle dieſe mußten mit Wagenfuhren weiter geſchafft werden, daß faſt keine Pferde bei der Hand blieben. Darauf rückte die Artillerie, mit 300 Mecklenburgiſchen Bauerpferden beſpannt, in Schwanbeck, Kleinfeld und Mahlzow ein, blieb 8 Tage und erhielt zum Vorſpann 500 Pferde. Der Obriſtlieutenant Simon Schulze bekam 4 Rappen, welche an die 100 ℛ︁ koſteten, 60 ℛ︁ baar und ½ Ohm Wein, um ihn zum Aufbruch zu bewegen; es geſchah, aber er legte kaum 1 Meile des Tags zurück und zog über Rieps und Schlagebrügge nach Ziethen. Er hatte verſprochen, die Pferde an der Elbe zurückzuſchicken, aber ſie kamen nicht wieder; als er deren 160 entlaſſen hatte, wurden die Knechte bei Lüdershauſen überfallen, einer erſchoſſen und die Pferde ihnen genommen.

Noch war die Artillerie nicht aus dem Stifte heraus, als H. Franz Carl von Sachſen-Lauenburg, Königl. Majeſtät in Schweden beſtallter Obriſt zu Roß und zu Fuß, eine neue Einquartierung ankündigte (15. Dec.) und dabei verſprach, der Soldat ſolle ſich, wenn er Eſſen und Trinken bekommen, ſo verhalten, daß man ſich nicht zu beklagen habe, und einige Tage darauf (19.) rückte er ins Stift ein, verſchonte auch die biſchöflichen Höfe Blüßen und Menzendorf nicht, 200 Mann zu Fuß und 300 Pferde

war er ſtark, und dazu kamen (20.) noch 5 Compagnien Reuter des H. Albrecht unter dem Obriſtlieut. v. Dewitz, welche aber bald wieder aufbrachen. Wie immer, ſo ließ auch jetzt der Biſchof es an Klagen und Hülfeſuchen nicht mangeln, er wandte ſich direct an den König von Schweden mit einem Vorſchreiben des H. Georg, bittend, die Einquartierung abzuſchaffen und eine Salvagardia zu ertheilen, jedoch iſt wohl keine Antwort erfolgt. Achatius Tott ließ nun zwar die Artillerie aufbrechen, aber der Herzog ſtand nicht unter ſeinem Befehl. —

Dieſer kam ſelbſt (5. Jan. 1632) nach Stove, wo er 2 Tage und 3 Nächte blieb und dann ſein Hauptquartier nach Wahlsdorf verlegte; ſeine Leute aber verfuhren ſo, daß man nur Klagen darüber findet, faſt ergötzlich rechtfertigt ſich Hauptmann Falkenberg gegen die Anklage, daß er Kiſten und Kaſten aufgebrochen und Hausgeräth und Alles weggenommen habe, damit, daß ſchon längſt die Kiſten aufſtänden und daß auch nichts mehr zu nehmen da geweſen ſey, und der Obriſtwachtmeiſter Rauchhaupt konnte erſt durch das Geſchenk eines Pferdes von 50 ℛ bewogen werden, Demern zu verlaßen. So wurden denn die Dörfer aufs äußerſte mitgenommen; die meiſten Leute liefen heraus, wie denn (10. Febr.) in Menzendorf nur noch der Hof und ein Bauer ſich befand. In wie weit die Ordre des H. Hans Albrecht reſpectirt ward, daß auf 10 Tage ein Hauptmann 8 ℛ, ein Lieutenant und Fähnrich 6 ℛ, der Sergeant 2½ ℛ, der Capitaind'armes, Führer, Furier, Muſterſchreiber und Corporal 2 ℛ, der Gefreiete und Tambour 1½ ℛ, ein Soldat neben Eſſen und Trinken ¼ ℛ oder ohne daſſelbe 1 ℛ, der Paſſevolant[23]) 22 ß haben ſollte, befolgt ward, findet ſich nicht; wohl aber eine ſpecificirte Rechnung, daß dieſe Einquartierung in den vier erſten Wochen den einzelnen Bauern, nicht der biſchöflichen Caſſe, 12160 fl. 3 ₰ gekoſtet hatte. Der Aufenthalt des Herzogs in Stove hatte 210 fl. gekoſtet, und die Contribution ging immer fort, wozu die Amtscaſſe bereits 985 ℛ vorgeſchoßen hatte.

---

[23]) Sonſt verſteht man darunter: ehedem bei der Muſterung anſtatt der fehlenden in die Glieder geſtellte Leute, um die Muſterherren zu betrügen, (Pierer Encycl. III. 2. p. 675); hier muß es eine andere Bedeutung haben.

Als Grund, warum das Bisthum ſo hart mitgenommen werde, ſchreibt Salvius[24]) an Mandelslo, es käme daher, weil Biſchof Auguſt ſich geweigert hätte, mit dem König von Schweden in Allianz zu treten, und daher mochte der zu ihm nach Frankfurt geſandte Bodo von Hodenberg auch wohl ſo wenig ausgerichtet haben. Endlich gelang es, den König günſtiger zu ſtimmen; er reſolvirte (16. Febr.), daß H. Franz Carl außer dem Stifte ein Laufplatz angewieſen werde, und empfahl das Land der Vorſorge des Feldm. Tott, der auch (d. d. Frankfurt a. M. 29. Febr.) den Befehl des Königs erhielt, darob zu ſeyn „daß das Stift von allen Einquartierungen entfreiet und weder von einem oder dem andern, wer dg auch ſeyn mag, zur Ungebür beſchweret werde.“ Auch Salvius befahl dem Herzog zu weichen, freilich machte er noch manche Forderungen, wollte 2000 ℛ︁, 5 Ochſen, Rhein- und andern Wein, Hafer, Speck und Butter haben, oder ſonſt 6 Compagnien im Stifte laßen, jedoch endlich bequemte er ſich und zog 14. März ab.

Der von H. Hans Albrecht als Salvagarde geſandte Hauptmann Reimer war bereits zu Anfang des Jahres abgezogen und durch Capitain **Plate** mit 50 Mann erſetzt worden, dieſe waren bis auf 120 Mann vermehrt und hatten der Stadt Schönberg über 1000 ℛ︁ gekoſtet; darum ſuchte man ſich auch dieſes koſtbaren Schutzes zu entledigen. Ungern wollte der Herzog darin willigen, gab endlich nach, forderte aber für den geſchafften Nutzen 500 ℛ︁, welche bis auf 300 herunter gehandelt wurden, welche man zahlte und am 22. Apr. zog Plate ab.

Kaum war er weg, ſo kam Rittm. **Lützow** mit 15 Pferden und Capt. **Blumenthal** mit Werbepatenten von H. Georg von Braunſchweig; ſie hatten ſich ins Bisthum Lübeck gelegt, aber die Bauern hatten ſie ausgejagt und einige von ihnen getödtet; nun begehrten ſie hier Nachtlager und Ruhetag. Feldmarſchall Tott aber wies dem Generalmajor **Lesle** das Amt Schönberg zum Sammelplatz für ſein ganzes Regiment an, und 80 Mann

---

[24]) Ein ſehr dürftiger Abriß ſeines Lebens ſteht v. **Krohne** Adelslex. I. p. 12 ff.; mehr über die Thätigkeit dieſes bekannten Schwediſchen Miniſter-Reſidenten im Niederſächſiſchen Kreiſe enthält v. d. **Decken's** H. Georg, II.

waren bereits (2. Mai) in Schönberg eingerückt. Mit vieler Mühe ward für Lützow der Befehl bei H. Georg erwirkt, daß er nach Lübeck zog (4. Mai) und als Mandelslo ſelbſt nach Hamburg zu Salvius reiſete, erhielt er, außer vielen Verſprechungen, auch daß beide Regimenter aufbrachen; Lesle's Officiere erhielten 96 und die des Feldmarſchall Tott 264 ℛ und ſo „war den 22. Mai kein Volk im Stift ohn was Blumenthal im Städtlein liegen hat;“ jedoch dieſer forderte ein ſo ſtark Tractament, daß wenn er 100 Mann ſtark ſeyn wird, es über 800 ℛ austragen würde, aber auch er ließ ſich handeln und verglich ſich auf 108 ℛ. Uebrigens fingen die Unterthanen an, ſchwierig zu werden und wollten ſich widerſetzen; es war auch nicht zu bewundern, denn von den 708 Hufen, welche das Stift hatte, waren (16. Jun.) bereits 247 wüſte und herunter gekommen und zwar von den $312\frac{5}{8}$ des Amtes Schönberg $94\frac{5}{8}$, von den $124\frac{3}{4}$ des Amtes Stove $53\frac{3}{4}$ und von den 271 des Domcapitels 100; faſt kein Bauer hatte ein Pferd mehr. Uebrigens ward auch die Noth jetzt allgemein anerkannt und Salvius (27. Jun.) forderte eine Specification der Erleidigungen, von Anfang des Krieges an, da einige des Niederſächſiſchen Kreiſes beim König eingekommen wären, daß das Stift „von der Soldateska ſo angegriffen, daß es ſich über Gebühr und Vermögen erſtrecke.“ An der Rechnung wurde gearbeitet, jedoch findet ſie ſich nicht bei den Acten, auch nicht, daß darauf Rückſicht genommen.

Mit Blumenthal verglich man ſich endlich, (11. Jun.) daß zu den 108 ℛ noch $350\frac{1}{2}$ gelegt würden, auch ſollten ihm 28 ℛ, die er zur Fortſchickung von ſo viel Knechten gebrauchte, gegeben werden, und dann für jede Woche 33 ℛ; die geworbenen Leute ſolle er ſofort zum v. d. Heidenſchen Regimente[25]) ſchicken, was er aber unmöglich fand, denn auf dieſe Weiſe wären ihm 14 Mann wieder entlaufen, welche ihm 70 ℛ gekoſtet hatten. —

Auch mit Salvius ward von Mandelslo und Syndicus Carſtens in Lübeck den 11. Auguſt ein Vergleich abgeſchloßen, nach dem das Stift vierteljährig 1000 ℛ conferire; dagegen ſollen die jetzt Einquartierten bis zum 13. Aug. abziehen und das Stift

25) Vgl. v. d. Decken H. Georg, II. p. 59 und andere Stellen.

Als Grund, warum das Bisthum ſo hart mitgenommen werde, ſchreibt Salvius[24]) an Mandelslo, es käme daher, weil Biſchof Auguſt ſich geweigert hätte, mit dem König von Schweden in Allianz zu treten, und daher mochte der zu ihm nach Frankfurt geſandte Bodo von Hodenberg auch wohl ſo wenig ausgerichtet haben. Endlich gelang es, den König günſtiger zu ſtimmen; er reſolvirte (16. Febr.), daß H. Franz Carl außer dem Stifte ein Laufplatz angewieſen werde, und empfahl das Land der Vorſorge des Feldm. Tott, der auch (d. d. Frankfurt a. M. 29. Febr.) den Befehl des Königs erhielt, darob zu ſeyn „daß das Stift von allen Einquartierungen entfreiet und weder von einem oder dem andern, wer da auch ſeyn mag, zur Ungebür beſchweret werde.“ Auch Salvius befahl dem Herzog zu weichen, freilich machte er noch manche Forderungen, wollte 2000 ℞, 5 Ochſen, Rhein- und andern Wein, Hafer, Speck und Butter haben, oder ſonſt 6 Compagnien im Stifte laßen, jedoch endlich bequemte er ſich und zog 14. März ab.

Der von H. Hans Albrecht als Salvagarde geſandte Hauptmann Reimer war bereits zu Anfang des Jahres abgezogen und durch Capitain Plate mit 50 Mann erſetzt worden, dieſe waren bis auf 120 Mann vermehrt und hatten der Stadt Schönberg über 1000 ℞ gekoſtet; darum ſuchte man ſich auch dieſes koſtbaren Schutzes zu entledigen. Ungern wollte der Herzog darin willigen, gab endlich nach, forderte aber für den geſchafften Nutzen 500 ℞, welche bis auf 300 herunter gehandelt wurden, welche man zahlte und am 22. Apr. zog Plate ab.

Kaum war er weg, ſo kam Rittm. Lützow mit 15 Pferden und Capt. Blumenthal mit Werbepatenten von H. Georg von Braunſchweig; ſie hatten ſich ins Bisthum Lübeck gelegt, aber die Bauern hatten ſie ausgejagt und einige von ihnen getödtet; nun begehrten ſie hier Nachtlager und Ruhetag. Feldmarſchall Tott aber wies dem Generalmajor Lesle das Amt Schönberg zum Sammelplatz für ſein ganzes Regiment an, und 80 Mann

---

24) Ein ſehr dürftiger Abriß ſeines Lebens ſteht v. Krohne Adelslex. I. p. 12 ff.; mehr über die Thätigkeit dieſes bekannten Schwediſchen Miniſter-Reſidenten im Niederſächſiſchen Kreiſe enthält v. d. Decken's H. Georg, II.

waren bereits (2. Mai) in Schönberg eingerückt. Mit vieler Mühe ward für Lützow der Befehl bei H. Georg erwirkt, daß er nach Lübeck zog (4. Mai) und als Mandelslo ſelbſt nach Hamburg zu Salvius reiſete, erhielt er, außer vielen Verſprechungen, auch daß beide Regimenter aufbrachen; Lesle's Officiere erhielten 96 und die des Feldmarſchall Tott 264 ℛ und ſo „war den 22. Mai kein Volk im Stift ohn was Blumenthal im Städtlein liegen hat;“ jedoch dieſer forderte ein ſo ſtark Tractament, daß wenn er 100 Mann ſtark ſeyn wird, es über 800 ℛ austragen würde, aber auch er ließ ſich handeln und verglich ſich auf 108 ℛ. Uebrigens fingen die Unterthanen an, ſchwierig zu werden und wollten ſich widerſetzen; es war auch nicht zu bewundern, denn von den 708 Hufen, welche das Stift hatte, waren (16. Jun.) bereits 247 wüſte und herunter gekommen und zwar von den 312⅝ des Amtes Schönberg 94⅝, von den 124¾ des Amtes Stove 53¾ und von den 271 des Domcapitels 100; faſt kein Bauer hatte ein Pferd mehr. Uebrigens ward auch die Noth jetzt allgemein anerkannt und Salvius (27. Jun.) forderte eine Specification der Erleidigungen, von Anfang des Krieges an, da einige des Niederſächſiſchen Kreiſes beim König eingekommen wären, daß das Stift „von der Soldateska ſo angegriffen, daß es ſich über Gebühr und Vermögen erſtrecke.“ An der Rechnung wurde gearbeitet, jedoch findet ſie ſich nicht bei den Acten, auch nicht, daß darauf Rückſicht genommen.

Mit Blumenthal verglich man ſich endlich, (11. Jun.) daß zu den 108 ℛ noch 350½ gelegt würden, auch ſollten ihm 28 ℛ, die er zur Fortſchickung von ſo viel Knechten gebrauchte, gegeben werden, und dann für jede Woche 33 ℛ; die geworbenen Leute ſolle er ſofort zum v. d. Heidenſchen Regimente[25]) ſchicken, was er aber unmöglich fand, denn auf dieſe Weiſe wären ihm 14 Mann wieder entlaufen, welche ihm 70 ℛ gekoſtet hatten. —

Auch mit Salvius ward von Mandelslo und Syndicus Carſtens in Lübeck den 11. Auguſt ein Vergleich abgeſchloßen, nach dem das Stift vierteljährig 1000 ℛ conferire; dagegen ſollen die jetzt Einquartierten bis zum 13. Aug. abziehen und das Stift

---

[25]) Vgl. v. d. Decken H. Georg, II. p. 59 und andere Stellen.

von allen Sammelplätzen, Einquartierung, Contribution der Kriegsgelder, wie auch von Durchzügen, ſo viel möglich entfreiet ſeyn, es ſoll eine K. Schwediſche Salvagardia publicirt werden und das Stift verhieß einen größern Beitrag (wöchentlich 100 ℛ︁) wenn es ſich etwas erholt hätte. Ein Recompens von 500 ℛ︁ ward mit Salvius behandelt und mit Dank angenommen.

Die Wirkungen dieſes Vertrages zeigten ſich aber erſt ſpäter, denn H. Franz Carl von Sachſen kündigte (21. Aug.) 2 Compagnien zu Roß und zu Fuß auf 2 Monate an, mit dem Beifügen, daß ihnen ſo lange der Unterhalt gereicht werden müße, bis die Gelder, wovon ſie unterhalten würden, vom Stift den Officieren ausgezahlt ſeyen; dies war für den Rittmeiſter monatlich 1620 ℛ︁ und für den Capitain 1052 ℛ︁ nebſt dem Servis. Des Herzogs Bruder, Franz Heinrich, führte auch den 26. Aug. 4 Compagnien ins Stift und belegte, aller Proteſtationen ungeachtet, damit die Stiftsdörfer. Mandelslo ging ſogleich zu Salvius, der ſehr beſtürzt ward und ſagte: es käme daher, daß man ſo ſpät mit ihm abgeſchloßen, daher wiße den Vertrag noch niemand; jedoch ſchickt er ſogleich eine Ordre an H. Franz Carl, das Volk ungeſäumt wieder abführen zu laßen, aber dies geſchah nicht ſo ſchnell; H. Franz Heinrich blieb in Schönberg in Quartier und ließ ſich von jedem Hüfner dazu 7 ℛ︁ zahlen. Franz Carl verbot freilich, daß die Soldaten Geld forderten, aber es ward doch erpreßt. Nachdem ſie ſchon am 12. Sept. Marſchordre erhalten, brachen ſie endlich den 24. Sept. auf und nahmen aus jedem Dorfe einen Wagen mit ſechs Pferden mit ſich fort.

Außer einigen Streifparteien Reuter, welche mit Päſſen vornehmer ſchwediſcher Officiere verſehen, das Land durchzogen und in den Dörfern Schaden anrichteten, kamen einige Zeitlang keine Truppen, und die Beamten fingen jetzt ſchon an, daran zu denken, wie man die im vorigen Jahre aufgenommenen Poſten tilgen konnte und verordneten eine geringe Collecte, aber die Leute waren aufwiegleriſch und wollten nicht zahlen. —

Mit Einquartierung begann das Jahr und ſo ſchloß es auch; am 2. Dec. begehrte Obriſt Johann vom Berge Quartier, und zeigte Befehl von H. Adolf Friedrich vor. Mit Hinweiſung auf die jetzt überall angeſchlagene gedruckte Schwediſche Salvagarde

wurde er zurückgewieſen; aber er ſchickte ſeinen Obriſtlieutenant, der ſelbſt Quartier machte, die Leute hereinführte und 3 Compagnien ins Amt Schönberg, 1 in Stove und 2 in des Domcapitels Güter legte. Hier blieben ſie bis zum 18., da zogen ſie ab und nur der Obriſt mit 90 Mann blieb zurück, die erſt am 30. Dec. das Stift verließen.

Ruhigere Tage hatte das Stift im folgenden Jahre (1633); denn wenn auch H. Franz Carl von Sachſen, im Februar hier für den Churfürſten von Brandenburg einen Sammelplatz haben wollte, ſo ward doch dieſes Anſinnen durch Salvius Verwendung abgewieſen, der ſich überhaupt jetzt mehr für das Stift zu intereſſiren ſcheint, und ſo findet ſich denn bis in die Mitte des Sommers keine Beläſtigung angegeben. Da erhielt der Major Henning von Fulda vom Feldmarſchall Knyphauſen in Salvius Abweſenheit, den Befehl, in die Stifter Lübeck und Ratzeburg auf 4 Wochen einzurücken, um daſelbſt eine Compagnie zu errichten. Am 17. Aug. kam er aus dem Lande Sachſen in Schönberg an, ließ ſich aber durch die vorgezeigte Salvagardia abweiſen und zog mit ſeinen 40 Pferden und einigen Hunden nach Schlagsdorf. Das Capitel wandte ſich ſogleich an Salvius, der ſich aber entſchuldigte, daß der Befehl nicht von ihm ausgegangen ſey und dem Capitel die Schuld beimaß, daß es Knyphauſen nicht von dem beſtehenden Vertrage in Kenntniß geſetzt, und bat, ſie möchten ſich doch die 4 Wochen gefallen laßen und die Mannſchaft nach der Kammertaxe unterhalten; dieſe war à Pferd monatlich 2½ große Scheffel (6 hieſige) Hafer, 6 Bund Stroh, 1 Fuder Heu, und à Perſon 2 ₰. Damit war Fulda wenig zufrieden; er ward am 23. Aug. nach Schönberg verlegt, wo er mit 39 Pferden ankam, welche er aber ſchon am 5. Sept. auf 65 vermehrt hatte. Nachdem Carſtens zu Salvius gereiſet war, erhielt er gemeſſnen Befehl, nach Ablauf der 4 Wochen abzuziehn, was auch am 18. Sept. geſchah. Er hatte 341 ₰, (215 mehr als beſtimmt war,) und 132 Drömt Hafer, (100 Drömt zuviel,) von dem den dritten Theil die Dörfer des Capitels geliefert hatten, bekommen, und ließ ſich noch beim Abzug, der unter Pochen und Trotzen geſchah, 120 ₰ bezahlen. Ueber ihn, der ein Blutsverwandter von Mandelslo war, entſtand viel Streit zwiſchen den

Beamten und Capitel, wobei es an Verweiſen nicht fehlte, und Mandelslo erhielt die Weiſung, dem was vom Domkapitel beſchloßen, ſich von Seiten des Biſchofs gemäß zu bezeigen, jedoch ſo, daß es dem Biſchof oder ſeinen Unterthanen nicht zum Schaden gereiche. Oftmals waren die Vorwürfe laut geworden, daß jeder dem Andern die Laſten zuzuſchieben ſuche.

Die Bitten des Biſchofs an Oxenſtirn und Salvius, das Stift von der Contribution zu befreien, (19. Jul.) ſcheinen keine Erhörung gefunden zu haben; um ſich die Gunſt des Commiſſarius zu erhalten, ward ihm (17. Oct.) eine Verehrung von 300 ℛ gegeben.

Ueber die Drangſale des nächſten Jahres (1634) finden ſich keine ſpecielle Angaben, nur im Allgemeinen die Klage, daß es ein gar betrübtes Jahr geweſen; das Futter war ſo geringe wie nie, der Hafer hatte nur wenig über die Einſaat getragen, auch das andere Korn war ſchlecht gewachſen und der geringe Ueberſchuß, der ſich fand, ward zum Abtrag des Erborgten angewandt. So ging man in den Winter hinein, der ſchwer ward wie keiner. In Rehna (Jan. 1635) hatte Obriſt Brunecker Quartier genommen, ſeine Reuter ſtreiften ins Stift und trieben das Vieh weg; er ward um Abhülfe angeſprochen, da er aber noch keine Verehrung bekommen, hörte er nicht viel auf die Klagen; er brach auch bald auf, ſein Durchzug durch das Stift, wo er eine Nacht bleiben wollte, wurde mit 224 ℛ abgewandt.

Unterdeſſen hatte bereits auf Befehl des Feldmarſchall Banner, der General-Commiſſair Otto Joh. v. Steinacker, dem Obriſt Johann Boy die Ordre gegeben (31. Jan.), ſein Quartier im Stift und im Lauenburgiſchen zu nehmen, gute Ordnung zu halten und beſten Fleißes zu ſehen, daß die Lübecker und Hamburger nicht beſchwert würden. Ohne den Stab war das Regiment 8 Compagnien ſtark, welche vom Obriſtlieutenant (112 Pferde), dem Major und den Rittmeiſtern Rintorf (100 Pferde), Müller, Reinike (112 Pf.), Pegau und Butgenter befehligt wurden. Am 5. Febr. rückte der Obriſt in Molzahn ein, wo er in des Schulzen Hauſe blieb und des Dekans Hof frei ließ, begehrte für ſeine Leute Quartier, Hausmannskoſt und Fourage, bis man ſich über die Tractementsgelder vereinigt hätte, und für den Stab auf je 10 Tage

83 ℛ und etliche Küchendörfer. In Molzahn war bald Alles aufgezehrt und der Obriſt begab ſich nach Mechow, der Major mit dem halben Stab nach Schlagsdorf, der Obriſtlieutenant mit 3 ſtarken Compagnien ins Amt Schönberg, 2 Compagnien und der halbe Stab wurden ins Amt Stove verlegt. Zwar gebot der Obriſt bei Lebensſtrafe, daß die Leute ſich mit Hausmannskoſt, die Perſon täglich mit 1 Stübchen Bier und auf ein Pferd mit 2 Scheffel Hafer die Woche begnügen ſollte, aber es war weder Brod, noch Hafer, noch Rauchfutter bei den Leuten und die Lauenburger wollten auch nichts von dieſem Regimente abnehmen, da das Bruneckerſche noch da lag. Wie immer, ſo ließ man es auch damals nicht an Klagen und Bitten fehlen. Der Biſchof ſowohl, wie der Coadjutor wandten ſich an den Oberſten, das Stift zu erleichtern, aber es half nicht, an Abmarſch war nicht zu denken. Die Noth der Unterthanen ſtieg immer höher, Vorräthe waren nicht da geweſen und das Vieh war ſo verhungert, mager und dürre, daß nicht einmal jemand es kaufen konnte (16. März); dabei fehlte es auch an Forderungen nicht: die Frau Obriſtin ließ ſich durch den Secretair eine goldene Kette ausbitten; für 5 deſertirte Reuter, denen die Schlabrügger Vorſchub ſollten gethan haben, mußten 70 ℛ gezahlt werden, und als Blücher und der Syndicus zum Obriſten ſich begaben, und die Unmöglichkeit vorſtellten, daß man die Einquartierung noch länger aushalten könne, bekamen ſie keine andere Antwort, als daß er aufbrechen würde, wenn er Ordre dazu bekäme, und ließ ſich nicht undeutlich merken, daß er ein Preſent begehre. 400 ℛ wurden ihm und dem Obriſtlieutenant, 30 ℛ dem Major verehrt. Eine halbe Compagnie ward nach Benin geſchickt, kam aber zurück, weil ſie nichts als die leeren Häuſer gefunden; ebenſo ging es der nach Manhagen geſchickten Compagnie, die Bauern waren weggelaufen, auch in Walksfelde war keiner geblieben. Zur Unterſtützung der Bauern bewilligte B. Auguſt den Ankauf von Korn, das vorgeſchoſſen ward; zuletzt mußten die Beamten auf ihren Credit anleihen, um nur die dringendſte Noth abzuwehren. Am 26. Mai marſchirte Boy ab. Dem Capitel und ſeinen Unterthanen hatte dieſe Einquartierung 14490 ℛ 16 ß gekoſtet, wie viel den Aemtern Schönberg und Stove, findet ſich nicht. Aber nun war auch das Land

bis auf den äußerſten Grad erſchöpft und dadurch einer Ruine nicht unähnlich gemacht. So wenig auf den Höfen als bei den Unterthanen konnte gehörig zugeſäet werden, die Gräſung ward durch die Reuterei verzehrt, „dergleichen ſeit der ganzen vergangenen Kriegs-Expedition an dieſem Ort nicht geſchehen“. Im Laufe des Sommers waren 2 ſtarke Märſche durch das Stift gegangen, ein Regiment Schotten und ein Regiment Schweden unter dem Obriſt Berger, welche etzliche Nächte im Stifte lagen, und außer dem beſchwerlichen Unterhalt mit einer anſehnlichen Verehrung, um den Aufbruch zu beſchleunigen, angeſehen werden mußten. So waren denn die Häuſer verlaſſen, daß nur noch Reliquien da ſtanden und die Ausſicht auf den Winter war die betrübendſte, denn der Hausmann hatte ſo wenig für ſein Vieh als für ſeine eignen Bedürfniſſe etwas zu verkaufen, und überdies war weder Maſt noch Obſt gewachſen, aus dem man ſonſt eine anſehnliche Hülfe gewann.

Oxenſtirn hatte freilich Mandelslo gnädig aufgenommen, und auch einen Schutzbrief für das Stift ertheilt, aber nichts deſto weniger kam (9. Oct.) der Schwed. Kriegscommiſſair Jac. Max. von Böhmen mit einem Beglaubigungsſchreiben vom Feldmarſchall Joh. Banier und kündigte dem Stift die Einquartierung des Obriſten Moltke mit ſeinem Reuterregimente an, von der man ſich durch Erlegung von 10000 ℛ︀ loskaufen könne. Kein Vorſchlag, kein Erbieten zu einer monatlichen Zahlung fand Gehör, man mußte ſich zur Zahlung verſtehen, das Capitel negocirte in Holſtein 2000 ℛ︀ und mit Mühe wurden 3000 ℛ︀ von den armen Leuten aufgebracht und erlegt, (5. Nov.) aber von den biſchöflichen Pächten und Korngeldern war auch nichts einzubekommen. Ueberdies war der 2te Termin (21. Novbr.) ganz nahe; das Korn war vergriffen, das Vieh wollte niemand kaufen, dennoch wurde wieder Anſtalt gemacht, und Geld mit großer Mühe durch die biſchöflichen Beamten, unter denen jetzt Chriſtoph Mower erſcheint, erpreßt, und nicht an Obriſt Moltke, ſondern an die ſchwediſche Kriegscaſſe gezahlt; den Reſt, 4000 ℛ︀, aufzubringen, war ganz unmöglich, und der Vorſchlag, daß Biſchof und Capitel Stiftsgüter verpfänden möchten, ward ſtets von letzterem, ſo oft auch Mandelslo darauf zurück kam, zurückgewieſen.

Nach einer Ordre des H. Georg, H. von Braunſchweig und

Lüneburg, des Niederſächſiſchen Kreiſes General, ſollte nun eine Compagnie Reuter vom Berghoweriſchen Regimente einquartirt werden; es wurde zwar ein Gegenbefehl erwirkt, aber eher dieſer eintraf, war bereits (7. Jan. 1636) des Obriſt Krakowen Regiment in des Capitels Dörfer eingerückt, („es iſt ein ſehr ungezähmtes Volk, hauſet übel, daß faſt nicht Alles zu ſchreiben iſt“) und ihm folgte (10.) das Berghowerſche Regiment, vom Obriſtlieutenant Johann Reuſchel von Mondſchein geführt, nach, und ging ins Amt Stove und in 7 Dörfer des Capitels. Der Führer legte ſich in Carlow, da aber außer dem Paſtor, Küſter und Krüger niemand mehr darin war, drang er mit Gewalt ins Schloß zu Stove mit ſeinem Geſinde und 27 Reitpferden, ſeine 20 Wagenpferde blieben im Dorfe. 12 Nächte blieben ſie im Stifte und verurſachten 12000 ℛ︁ Schaden, ſo daß nun die Dörfer vollends wüſte geworden, und daß ſtatt 10, 15 und mehr Bauern jetzt kaum 4 oder 5 noch vorhanden ſind, die dennoch das trockne Brod nicht zu genießen haben. — Als H. Georg die Regimenter abrief, gingen ſie bei Artlenburg und Boitzenburg über die Elbe in Lüneburgiſche.

Kaum waren ſie fort, ſo wurde v. Oxenſtirn durch eine Ordre von Stralſund den 5. Febr das Herzogthum Sachſen-Lauenburg und das Stift dem Obriſten zu Fuß, Magn. Hanſohn, zu einem Recrut- und Muſterplatz angewieſen, und ſollten ihm zu Werbegeldern 5400 ℛ︁ gezahlt werden; die Knechte ſollten ſich mit der Hausmannskoſt ihrer Wirthe begnügen laßen, und im übrigen gute Ordre und Disciplin halten. Es ſchien nicht unrecht, daß man den Modus der Kreisanlagen bei der Vertheilung zum Grunde legte, darnach gab Sachſen 8 zu Pferde und 30 zu Fuß, das Stift 1 zu Pferde und 3 zu Fuß, und ſo würde ihm alſo $^1/_{10}$ zur Laſt gefallen ſeyn, jedoch H. Auguſt beſtand anfänglich auf eine Theilung zur Halbſcheid, und endlich willigte er in $^2/_3$, wieder unerſchwingbare Koſten. Lindow, Falkenhagen, Menzendorf, Blüßen, Grieben waren gänzlich verlaßen; im Amte Stove war faſt kein Bauer mehr und faſt ſah man ſich gezwungen, die Unterthanen ihrem Schickſale zu überlaßen. Jedoch man verglich ſich mit Hanſohn, zahlte ihm (20. Feb.) 666 ℛ︁ 32 ß Recrutgelder 400 ℛ︁ als erſte Löhnung, 48 ℛ︁ für 192 Scheffel Hafer, und

bis auf den äußerſten Grad erſchöpft und dadurch einer Ruine nicht unähnlich gemacht. So wenig auf den Höfen als bei den Unterthanen konnte gehörig zugeſäet werden, die Gräſung ward durch die Reuterei verzehrt, „dergleichen ſeit der ganzen vergangenen Kriegs-Expedition an dieſem Ort nicht geſchehen“. Im Laufe des Sommers waren 2 ſtarke Märſche durch das Stift gegangen, ein Regiment Schotten und ein Regiment Schweden unter dem Obriſt Berger, welche etzliche Nächte im Stifte lagen, und außer dem beſchwerlichen Unterhalt mit einer anſehnlichen Verehrung, um den Aufbruch zu beſchleunigen, angeſehen werden mußten. So waren denn die Häuſer verlaſſen, daß nur noch Reliquien da ſtanden und die Ausſicht auf den Winter war die betrübendſte, denn der Hausmann hatte ſo wenig für ſein Vieh als für ſeine eignen Bedürfniſſe etwas zu verkaufen, und überdies war weder Maſt noch Obſt gewachſen, aus dem man ſonſt eine anſehnliche Hülfe gewann.

Oxenſtirn hatte freilich Mandelslo gnädig aufgenommen, und auch einen Schutzbrief für das Stift ertheilt, aber nichts deſto weniger kam (9. Oct.) der Schwed. Kriegscommiſſair Jac. Mar. von Böhmen mit einem Beglaubigungsſchreiben vom Feldmarſchall Joh. Banier und kündigte dem Stift die Einquartierung des Obriſten Moltke mit ſeinem Reuterregimente an, von der man ſich durch Erlegung von 10000 ℛ︀ loskaufen könne. Kein Vorſchlag, kein Erbieten zu einer monatlichen Zahlung fand Gehör, man mußte ſich zur Zahlung verſtehen, das Capitel negocirte in Holſtein 2000 ℛ︀ und mit Mühe wurden 3000 ℛ︀ von den armen Leuten aufgebracht und erlegt, (5. Nov.) aber von den biſchöflichen Pächten und Korngeldern war auch nichts einzubekommen. Ueberdies war der 2te Termin (21. Novbr.) ganz nahe; das Korn war vergriffen, das Vieh wollte niemand kaufen, dennoch wurde wieder Anſtalt gemacht, und Geld mit großer Mühe durch die biſchöflichen Beamten, unter denen jetzt Chriſtoph Mower erſcheint, erpreßt, und nicht an Obriſt Moltke, ſondern an die ſchwediſche Kriegscaſſe gezahlt; den Reſt, 4000 ℛ︀, aufzubringen, war ganz unmöglich, und der Vorſchlag, daß Biſchof und Capitel Stiftsgüter verpfänden möchten, ward ſtets von letzterem, ſo oft auch Mandelslo darauf zurück kam, zurückgewieſen.

Nach einer Ordre des H. Georg, H. von Braunſchweig und

Lüneburg, des Niederſächſiſchen Kreiſes General, ſollte nun eine Compagnie Reuter vom Berghoweriſchen Regimente einquartirt werden; es wurde zwar ein Gegenbefehl erwirkt, aber eher dieſer eintraf, war bereits (7. Jan. 1636) des Obriſt Krakowen Regiment in des Capitels Dörfer eingerückt, („es iſt ein ſehr ungezähmtes Volk, hauſet übel, daß faſt nicht Alles zu ſchreiben iſt“) und ihm folgte (10.) das Berghowerſche Regiment, vom Obriſtlieutenant Johann Reuſchel von Mondſchein geführt, nach, und ging ins Amt Stove und in 7 Dörfer des Capitels. Der Führer legte ſich in Carlow, da aber außer dem Paſtor, Küſter und Krüger niemand mehr darin war, drang er mit Gewalt ins Schloß zu Stove mit ſeinem Geſinde und 27 Reitpferden, ſeine 20 Wagenpferde blieben im Dorfe. 12 Nächte blieben ſie im Stifte und verurſachten 12000 ℛ Schaden, ſo daß nun die Dörfer vollends wüſte geworden, und daß ſtatt 10, 15 und mehr Bauern jetzt kaum 4 oder 5 noch vorhanden ſind, die dennoch das trockne Brod nicht zu genießen haben. — Als H. Georg die Regimenter abrief, gingen ſie bei Artlenburg und Boitzenburg über die Elbe in Lüneburgiſche.

Kaum waren ſie fort, ſo wurde v. Oxenſtirn durch eine Ordre von Stralſund den 5. Febr das Herzogthum Sachſen-Lauenburg und das Stift dem Obriſten zu Fuß, Magn. Hanſohn, zu einem Recrut- und Muſterplatz angewieſen, und ſollten ihm zu Werbegeldern 5400 ℛ gezahlt werden; die Knechte ſollten ſich mit der Hausmannskoſt ihrer Wirthe begnügen laßen, und im übrigen gute Ordre und Disciplin halten. Es ſchien nicht unrecht, daß man den Modus der Kreisanlagen bei der Vertheilung zum Grunde legte, darnach gab Sachſen 8 zu Pferde und 30 zu Fuß, das Stift 1 zu Pferde und 3 zu Fuß, und ſo würde ihm alſo $^1/_{10}$ zur Laſt gefallen ſeyn, jedoch H. Auguſt beſtand anfänglich auf eine Theilung zur Halbſcheid, und endlich willigte er in $^2/_3$, wieder unerſchwingbare Koſten. Lindow, Falkenhagen, Menzendorf, Blüßen, Grieben waren gänzlich verlaßen; im Amte Stove war faſt kein Bauer mehr und faſt ſah man ſich gezwungen, die Unterthanen ihrem Schickſale zu überlaßen. Jedoch man verglich ſich mit Hanſohn, zahlte ihm (20. Feb.) 666 ℛ 32 ß Recrutgelder 400 ℛ als erſte Löhnung, 48 ℛ für 192 Scheffel Hafer, und

verhieß mit ähnlicher Zahlung fortzufahren. Es war freilich eine Erleichterung, daß das Regiment um 2 Compagnien heruntergeſetzt ward, was dem Stifte zu gute kam, aber die Officiere legten ſich alle in Schönberg und dieſem ward ſowenig vom Capitel als vom Amte Stove etwas zu Hülfe gegeben. Uebrigens ſcheinen ſich dieſe Leute gut betragen zu haben, denn auf des H. v. Sachſen Wunſch wurden dem Obriſten dieſe Oerter zum fortwährenden Quartier bewilligt, und als ſie in den letzten Tagen des Mais abzogen, blieb eine Compagnie zum Schutze zurück.

Generalfeldmarſchall Banier hatte dem Reichszeugmeiſter Leonhard Torſtenſon zuſammt dem Artillerie-Stabe die Stifter Ratzeburg und Schwerin und die Stadt Roſtock angewieſen, um ſich vom 1. Jan. an, daraus zu erhalten und beſonders die Pferde und Fuhrleute zu completiren. Man rechnete die Koſten auf 20000 ℛ, aber das Stift hat nichts dazu gezahlt; es ſcheint, als ob der Lieutenant, der hergeſchickt war, um dies anzukündigen, durch ein Geſchenk von 300 ℛ zur Abwendung vermocht ward.

Als Hanſohn, der 8100 ℛ gekoſtet hatte, abgezogen war, kamen 2 Compagnien Reuter von Baniers Leibregiment, unter den Rittmeiſtern Benedix *Jacobſen* und Dan. *Duncan*, welche nach einer in Werben den 22. Mai ausgeſtellten Ordre verpflegt werden ſollten, bis jede auf 100 Mann completirt ſeyn würde, und die als wären ſie es ſchon, unterhalten werden ſollten. Kaum waren ſie (29. Mai) eingerückt, als ſie mit ihrer Forderung, monatlich 3344 ℛ hervortraten. Das Capitel verglich ſich und nahm Duncan in ſeine Güter und Jacobſen ging nach Schönberg und forderte Geld. Da ſogleich nichts geſchafft werden konnte, ſetzte er Mandelslo in Arreſt und wollte ihn zur Armee ſchicken; voll Angſt und krank, fuhr er nach Lübeck, lieh auf ſeinen perſönlichen Credit 1000 ℛ und befriedigte einſtweilen den ungeſtümen Forderer, der noch vor ſeinem Aufbruch daſſelbe wiederholte, und unter Drohung von Abführung mit Weib und Kind, gänzlicher Zerſtörung des Stiftes u. dgl., noch 832 ℛ erpreßte, welche Mandelslo gegen Verpfändung ſeiner Mobilien aus Lübeck herbeiſchaffte. 5160 ℛ hatten dieſe beiden Rittmeiſter baar empfangen, wozu das Capitel 2136 ℛ 12 ß beitrug.

Unterdeſſen waren der Domherr Joachim Blücher und der

Syndikus Joachim Carſtens nach Werben ins Banierſche Hauptquartier gegangen, hatten freilich den Feldmarſchall nicht ſelbſt geſprochen, aber mit einem Commiſſair einen Vertrag geſchloſſen, daß das Stift monatlich 800 ℛ︁ zahle, und dafür ſolle es vom Juli bis December von Einquartierung ꝛc. befreiet ſeyn, 10—12 Mann zur Salvagarde erhalten, die an Moltke ausgeſtellte Obligation auf 10000 ℛ︁ ſolle zurückgegeben und der Reſt von 3000 ℛ︁ erlaſſen werden. Wie es ſich mit dieſem Vertrag vereinigen läßt, daß Baner dem Obriſt Bauer eine Ordre ertheilte, ſich von Niederſachſen und dem Stifte 11000 ℛ︁ erlegen zu laßen, wozu noch der Commiſſarius von Böhmen begehrte, daß von jeder Hufe 2 Scheffel Roggen, 1 Scheffel Gerſte und ½ Scheffel Hafer gegeben würde, um Wismar zu verproviantiren, und daß wirklich auf dieſe Forderung 5000 ℛ︁ gezahlt wurden, das ſteht dahin. — In dem letzten Bericht, den B. Auguſt von ſeinen Beamten empfing, (16. Sept.) wird ihm gemeldet, „jetzt iſt allhier kein Menſch ſicher, das Rauben und Plündern der adligen und andern Höfe und Güter nimmt faſt überhand, und die armen Leute in dieſem Stift ſind über die Maßen ſehr erbärmlich geplagt durch Abnahme ihrer Pferde, die täglich faſt haufenweiſe von den ſtreifenden Parteien mit Gewalt weggenommen werden und man muß ſich nunmehr der einen und der andern Partei beſorgen, da die Churſächſiſchen ſich an der Elbe befinden.“ —

§. 3.

Mandelslo und ſeine Forderung.

Den größten Einfluß auf alle Angelegenheiten des Stiftes unter B. Auguſts Regierung, hatte der von ihm beſtellte Rath und Stiftshauptmann Hermann Clamor von Mandelslo. Aus ſeinen zahlreichen Berichten und Vorſchlägen ergiebt ſich, daß er ein für das Intereſſe des Biſchofs im höchſten Grade eifrig beſorgter Beamter war, daß er keine Mühe und keine Gefahr in dem Dienſte ſeines Herrn ſcheuete, und daß er klug genug war, um den ſchwierigen Platz, auf dem ihn die Stürme einer wildbewegten Zeit umtobten, mit äußerer Ehre zu behaupten. Seine Bildung war nicht größer, als die zu jenen Zeiten ganz gewöhn-

liche, ſeine eigenhändigen Briefe ſind ſehr fehlerhaft im Styl ſowohl wie in der Rechtſchreibung, und ein klarer Gedankengang und innere Ordnung wird durchaus darin vermißt, er läßt ſich ganz in der damals gewöhnlichen Breite gehen; wie ſehr auch er in dem damals gewöhnlichen Aberglauben an Hexen und Zauberer befangen war, hat er gar kein Hehl, und milde iſt ſein Verfahren mit den Unterthanen gewiß nicht geweſen; er ſtrafte ſchnell und ſtrenge und ließ es an harten Mitteln nicht fehlen, wenn die Abgaben nicht pünktlich gezahlt wurden. Er ſtand lange in dem ungetheilten, unbeſchränkten Vertrauen ſeines Fürſten, welcher faſt immer ſo entſcheiden und ſo handeln und ſchreiben ließ, wie Mandelslo ihm vorgezeichnet hatte, er ging in alle ſeine Vorſchläge ein, und ſo läßt ſich denn die unverkennbar hervortretende Herrſchſucht leicht genug erklären und in ihr liegt der Schlüßel zu manchem, was ſehr fremdartig erſcheint, z. B. daß er den Unterthanen verbot, ſich mit Klagen an den Landesherrn zu wenden, und mit ihr ſteht es wohl nicht in Widerſpruch, wenn er oft genug klagt, ihm allein werde die Laſt ſeines Amtes zu ſchwer, der Biſchof möge ihm doch Hülfe ſenden; er wußte wohl, daß ihm Erleichterung ohne Theilung der Macht geſchickt werden würde, und als nachher der Amtmann Stapel ihm zur Seite ſtand, ſo konnte dieſer doch nie in Abweſenheit des Hauptmanns zu irgend einem Entſchluße kommen.

Bei einem ſolchen Charakter iſt es wohl natürlich genug, daß Mandelslo mit dem Capitel nicht im beſten Vernehmen bleiben konnte. Bei dem Verhältniß, wo in einem ſo kleinen Raum wie das Stift ausmachte, zwei in den meiſten Fällen getrennte Verwaltungen ſtatt fanden, mußten Colliſionen tagtäglich vorkommen, und da dieſe beiden, Biſchof und Capitel, in gar vielen Fällen wieder ein Ganzes ausmachen mußten, ſo konnte der Zwieſpalt wohl nicht ausbleiben. Wäre der Biſchof ſelbſt zugegen geweſen, ſo hätte ſeine Perſönlichkeit die Eintracht erhalten können und das Capitel hatte in gewißer Hinſicht ſeine Abhängigkeit vom Biſchof erkannt, nun war aber der immer fern, und was dem Biſchof wäre gewährt worden, konnte ſein Beamter unmöglich erlangen; übrigens hatte ja auch dieſer die Weiſung, ſich nach den Beſchlüßen des Capitels zu richten. Was war aber nun wie-

der natürlicher, als daß Mandelslo, klug und herrſchſüchtig wie er war, ſich eine Partei im Capitel zu verſchaffen ſuchte, durch die er hoffen durfte, ſeinen Willen durchzuſetzen und als ihm dies gelang, als der Domprobſt Perkentin, der Senior Peter Claus und der Bauherr Hartw. von Perkentin auf ſeine Seite traten, da kam ſo viel Streit und Zwieſpalt, da verklagten ſich die Domherrn ſo hart und heftig beim Biſchof und warfen ſich gegenſeitig Pflichtverletzung vor, daß dieſer kaum im Stande war, die innere Ruhe wieder herzuſtellen, und die that doch bei den äußern Drangſalen vor allen Dingen noth.

Wohl nicht ganz ohne Grund waren die Vorwürfe, die man Mandelslo machte, daß er nicht ganz redlich die Einkünfte verwaltet habe, welche durch ſeine Hände gingen, und ſich die Vortheile, welche mit ſeiner Stellung verbunden waren, allzuſehr zu Nutze machte. Daß er in Schönberg ſich ein Gehöft erwarb und daß dieſe Hufen gleich adligen, frei von allen **Oneribus** gemacht wurden, iſt gewiß, eben ſo auch, daß er nichts dafür gezahlt hat und nur nach vielem Streite mit dem Capitel und mit dem Widerſpruche eines Theiles deſſelben, den Conſens von ihm dazu erhielt; ferner daß er in Samkow den Schulzenhof erwarb, auf welche Weiſe findet ſich nicht, und daß er in Bardewik einige Hufen zu Ochſenkoppeln gemacht hat, worüber auch die nähere Nachweiſung nicht zur Hand iſt.

Alle dieſe Dinge wurden in dem zu ſeiner Zeit ſehr berühmten Mandelsloiſchen Proceß [1]) zur Sprache gebracht. In den

[1]) Ueber dieſen Proceß ſind folgende 2 Deductionen gedruckt: 1) **Species Facti**, welche dem Herzoglich Mecklenburgiſchen **Libello restitutorio** in Sachen Mandelslo **contra** Mecklenburg beim Reichskammergericht beigefügt worden. **Fol. s. a.** aber 1748 oder 1749. — 2) Abgenöthigte Darlegung ſowohl des Ungrundes der berufenen Mandelsloiſchen Forderung an das Herzogliche Hauß Mecklenburg, als beſonders der Beſchwerlichkeit des darinn ergangenen Reichs Cammer Gerichtlichen Verfahrens, welches ein allgemeines Gravamen geſammter hohen Reichs Stände ausmacht, mithin den von Herzoglich Mecklenburgiſcher Seiten an die allgemeine Reichs Verſammlung daher genommenen Recurß ſelbſt rechtfertigt. Mit Beylagen von A. bis Tt. 1751. **Fol.** — Ein für Mandelslo abgefaßtes Rechtsgutachten d. d. Roſtock 1635 ſteht: ***Ungnad*** **amoen. XIII. p.** 1008—1032, wo auch in (*) der kurze Verlauf der Sache angegeben. Zu vergleichen iſt Franck A. u. N. M. **XII. p.** 59 und 134, Klüver **II. p.** 590. — Die vorhandenen, ſehr weitläufigen Acten dieſes Proceſſes ſind nicht eingeſehen.

liche, ſeine eigenhändigen Briefe ſind ſehr fehlerhaft im Styl ſowohl wie in der Rechtſchreibung, und ein klarer Gedankengang und innere Ordnung wird durchaus darin vermißt, er läßt ſich ganz in der damals gewöhnlichen Breite gehen; wie ſehr auch er in dem damals gewöhnlichen Aberglauben an Hexen und Zauberer befangen war, hat er gar kein Hehl, und milde iſt ſein Verfahren mit den Unterthanen gewiß nicht geweſen; er ſtrafte ſchnell und ſtrenge und ließ es an harten Mitteln nicht fehlen, wenn die Abgaben nicht pünktlich gezahlt wurden. Er ſtand lange in dem ungetheilten, unbeſchränkten Vertrauen ſeines Fürſten, welcher faſt immer ſo entſcheiden und ſo handeln und ſchreiben ließ, wie Mandelslo ihm vorgezeichnet hatte, er ging in alle ſeine Vorſchläge ein, und ſo läßt ſich denn die unverkennbar hervortretende Herrſchſucht leicht genug erklären und in ihr liegt der Schlüßel zu manchem, was ſehr fremdartig erſcheint, z. B. daß er den Unterthanen verbot, ſich mit Klagen an den Landesherrn zu wenden, und mit ihr ſteht es wohl nicht in Widerſpruch, wenn er oft genug klagt, ihm allein werde die Laſt ſeines Amtes zu ſchwer, der Biſchof möge ihm doch Hülfe ſenden; er wußte wohl, daß ihm Erleichterung ohne Theilung der Macht geſchickt werden würde, und als nachher der Amtmann Stapel ihm zur Seite ſtand, ſo konnte dieſer doch nie in Abweſenheit des Hauptmanns zu irgend einem Entſchluße kommen.

Bei einem ſolchen Charakter iſt es wohl natürlich genug, daß Mandelslo mit dem Capitel nicht im beſten Vernehmen bleiben konnte. Bei dem Verhältniß, wo in einem ſo kleinen Raum wie das Stift ausmachte, zwei in den meiſten Fällen getrennte Verwaltungen ſtatt fanden, mußten Colliſionen tagtäglich vorkommen, und da dieſe beiden, Biſchof und Capitel, in gar vielen Fällen wieder ein Ganzes ausmachen mußten, ſo konnte der Zwieſpalt wohl nicht ausbleiben. Wäre der Biſchof ſelbſt zugegen geweſen, ſo hätte ſeine Perſönlichkeit die Eintracht erhalten können und das Capitel hatte in gewißer Hinſicht ſeine Abhängigkeit vom Biſchof erkannt, nun war aber der immer fern, und was dem Biſchof wäre gewährt worden, konnte ſein Beamter unmöglich erlangen; übrigens hatte ja auch dieſer die Weiſung, ſich nach den Beſchlüßen des Capitels zu richten. Was war aber nun wie-

der natürlicher, als daß Mandelslo, klug und herrſchſüchtig wie er war, ſich eine Partei im Capitel zu verſchaffen ſuchte, durch die er hoffen durfte, ſeinen Willen durchzuſetzen und als ihm dies gelang, als der Domprobſt Perkentin, der Senior Peter Claus und der Bauherr Hartw. von Perkentin auf ſeine Seite traten, da kam ſo viel Streit und Zwieſpalt, da verklagten ſich die Domherrn ſo hart und heftig beim Biſchof und warfen ſich gegenſeitig Pflichtverletzung vor, daß dieſer kaum im Stande war, die innere Ruhe wieder herzuſtellen, und die that doch bei den äußern Drangſalen vor allen Dingen noth.

Wohl nicht ganz ohne Grund waren die Vorwürfe, die man Mandelslo machte, daß er nicht ganz redlich die Einkünfte verwaltet habe, welche durch ſeine Hände gingen, und ſich die Vortheile, welche mit ſeiner Stellung verbunden waren, allzuſehr zu Nutze machte. Daß er in Schönberg ſich ein Gehöft erwarb und daß dieſe Hufen gleich adligen, frei von allen **Oneribus** gemacht wurden, iſt gewiß, eben ſo auch, daß er nichts dafür gezahlt hat und nur nach vielem Streite mit dem Capitel und mit dem Widerſpruche eines Theiles deſſelben, den Conſens von ihm dazu erhielt; ferner daß er in Samkow den Schulzenhof erwarb, auf welche Weiſe findet ſich nicht, und daß er in Bardewik einige Hufen zu Ochſenkoppeln gemacht hat, worüber auch die nähere Nachweiſung nicht zur Hand iſt.

Alle dieſe Dinge wurden in dem zu ſeiner Zeit ſehr berühmten Mandelsloiſchen Proceß [1]) zur Sprache gebracht. In den

---

[1]) Ueber dieſen Proceß ſind folgende 2 Deductionen gedruckt: 1) **Species Facti**, welche dem Herzoglich Mecklenburgiſchen **Libello restitutorio** in Sachen Mandelslo **contra** Mecklenburg beim Reichskammergericht beigefügt worden. **Fol. s. a.** aber 1748 oder 1749. — 2) Abgenöthigte Darlegung ſowohl des Ungrundes der berufenen Mandelsloiſchen Förderung an das Herzogliche Hauß Mecklenburg, als beſonders der Beſchwerlichkeit des darinn ergangenen Reichs Cammer Gerichtlichen Verfahrens, welches ein allgemeines Gravamen geſammter hohen Reichs Stände ausmacht, mithin den von Herzoglich Mecklenburgiſcher Seiten an die allgemeine Reichs Verſammlung daher genommenen Recurß ſelbſt rechtfertigt. Mit Beylagen von A. bis Tt. 1751. **Fol.** — Ein für Mandelslo abgefaßtes Rechtsgutachten d. d. Roſtock 1635 ſteht: ***Ungnad* amoen. XIII.** p. 1008—1032, wo auch in (*) der kurze Verlauf der Sache angegeben. Zu vergleichen iſt Franck A. u. N. M. **XII.** p. 59 und 134, Klüver **II.** p. 590. — Die vorhandenen, ſehr weitläufigen Acten dieſes Proceſſes ſind nicht eingeſehen.

Drangſalen des Jahres 1627 ſchlug Mandelslo vor, zur Unterſtützung der armen, hart mitgenommenen Unterthanen eine Summe aufzuleihen und der Biſchof willigte ein, (25. Febr.) daß es auf den Belauf von 2—3000 ℛ︀ geſchehen und die Hypothek mit Vorwißen des Capitels in Manhagen, Panten und Walksfelde beſtellt werden könne. Nachdem der Hauptmann nach Celle geweſen war, ſchrieb der Biſchof ans Capitel, (14. Apr.) daß Mandelslo auf ſeinen Credit zum angegebenen Zweck 6000 ℛ︀ aufgenommen habe und verlangte nun, daß das Capitel die bereits biſchöflicher Seits vollzogene Obligation und Verpfändung der drei Dörfer auch vollziehen ſolle. Das Capitel aber weigerte ſich und wollte erſt, wie es in ſolchen Fällen auch wohl befugt war, die Rechnung ſehen, daß wirklich das Geld zum angegebenen Zweck verwendet ſey, beſonders erklärte ſich der Dekan Hartw. von Bülow dagegen, und der Syndikus D. Reiſſer widerrieth aus Rechtsgründen den Conſens in die Verpfändung. Nach mehreren Verhandlungen über die Rechnungsablage erklärten d. d. Schönberg 28. Oct. 1628 die zur Hebung des Streites verordneten Commiſſarien Dietrich Behr, D. Volkmann und Hans von Biſſing, das Capitel habe auf ihre Interpoſition die Rechnung zu ſich genommen, verleſen und erwogen und darauf ſich erklärt, daß ſie dieſelbe des Hauptmanns Gewiſſen heimſtellen und darin ſeinem Eide und Pflichten trauen wolle; ſie hätten freilich dem Biſchof anheim geſtellt, einige Ausgaben auf ſich zu nehmen, auf allen Fall aber wollten ſie die Rechnung genehm halten und die Verſchreibung vollziehen.

In dieſer, am Tage Martini 1628 datirten Obligation, wurde nun dem Hauptmann und ſeinen Erben eine jährliche Penſion, Gülte und Hebung von 650 ℛ︀ für 10860 ℛ︀ wiederkaufsweiſe verkauft, welche Summe er für ſeine ausgeſetzte Hand und Siegel entlehnt, und ſie vermöge der dem Biſchof und Capitel übergebenen Rechnung, die in allen ihren Punkten richtig befunden, zum unleugbaren Nutzen der Stiftsunterthanen verwendet hat. Als Specialhypothek wurden die 3 Dörfer Manhagen, Panthen und Walksfelde mit allen Zubehörungen verſetzt und die Immiſſion im Fall ſäumiger Zinszahlung verheißen, welche er ſo lange, ohne allen Vorbehalt, mit alleiniger Ausnahme der Landes-

hoheit und Einnehmung der Reichs= und Kreisſteuern, beſitzen ſolle, bis die Zahlung der völligen Kaufſumme geſchehen, in welchem Falle ihm alle erweißlichen Verbeſſerungen ſollen erſtattet werden. Das Capitel conſentirte auf die ihm übergebene Rechnung aus bewegenden Urſachen, doch daß dieſer Conſens ihren Erben auch angehörigen Capitelsleuten allerdings unſchädlich ſey.

Schon lange vorher hatte Mandelslo mit dem Capitel mancherlei Streitigkeiten über die Repartition der zu zahlenden Anlagen, Contributionen und Schäden zwiſchen Biſchof und Capitel gehabt; er, im Intereſſe ſeines Herrn, wollte dem Capitel ſtets die Hälfte aufbürden, welches aber nach altem Herkommen nur zum dritten Theile verpflichtet war; hatte oftmals erwähnt, daß eine Contribution nach der Hufenzahl den Unterthanen des Biſchofs zu läſtig ſeyn würde und dadurch das Capitel gegen ſich aufgebracht. Dieſes beſtand nun dringend auf Rechnungsablage, als Grund der ausgeſtellten Verſchreibung, bewirkte 1629 mehrere Befehle deshalb beim Biſchof, welche denn auch die Vorlage der Rechnung herbeiführten, die aber ſo unvollſtändig war, daß ſie zurückgegeben werden mußte, mit der Auflage, ſie beſſer zu formiren.

Eine neue Beſteurungsart, der Viehſchatz [2]), welche der Biſchof unterm 1. März 1630 auf des Hauptmanns Vorſchlag anordnete und zu deſſen Ausführung Mandelslo und der Domprobſt Perkentin beſtellt wurden, erregte den lebhafteſten Widerſpruch eines Theils des Capitels, an deſſen Spitze der Dekan Hartw. von Bülow ſtand, und erſt durch die dem Capitel angedrohete Poen von 200 Goldgulden (24. Aug.) konnte Nachgeben erreicht werden; wiederholt ward dem Biſchof vorgetragen, es ſey nur darum dieſer Vorſchlag gemacht, damit die Mandelsloiſchen Hufen in Schönberg und die von ihm in Samkow und Bardewik be=

---

[2]) Nach dieſem wurde für das Pferd 3 ßl., für das Haupt Rindvieh 2 ßl., für Schweine, Schafe und Ziegen 1 ßl. bezahlt, und nach dem vorliegenden Regiſter, dem aber keine Jahrzahl beigeſetzt iſt, waren

	Pferde,	Rindvieh,	Schafe,	Schweine,	Ziegen
Im Amte Schönberg u. Stove	2486,	1858,	1673,	2249,	160,
In den Capitelsgütern . . .	1768,	1258,	952,	1610,	158,

und gaben die erſtern 955 Mk. 3 ßl., die letztern 659 Mk. 13 ßl. Die unverhältnißmäßig große Anzahl Pferde erklärt ſich leicht aus dem Hofedienſt, zu dem die Unterthanen verpflichtet waren.

ſeſſenen Hufen und Panten, Manhagen und Walksfelde auf ſolche Weiſe befreiet würden. Bei dieſer Gelegenheit ward denn immer wieder auf Rechnungsablage gedrungen, eine Forderung, welche endlich der Biſchof, mit Bezugnahme auf den Commiſſariſchen Receß, (11. März 1631) gänzlich niederſchlug und dem Capitel befahl, den Hauptmann deswegen nicht weiter zu moleſtiren, der ſich überdies erboten hätte, um Frieden zu erlangen, von ſeiner Forderung 860 ℛ fallen zu laßen. Gegen dieſe biſchöfliche Verfügung repräſentirten (18. Apr.) Dechant, Senior und Capitels Gemeinde, (wie ſie ſich unterzeichnen) und der Senior Petrus Claus und Claus von Guelen legten die Erklärung nieder, daß die Obligation nur erſt Gültigkeit haben könne, wenn die Rechnung dem Capitel abgelegt und der Hauptmann von dieſem darüber quitirt ſey.

Auch über den erhobenen Viehſchatz weigerte ſich Mandelslo, dem Capitel Rechnung abzulegen, und verſuchte auch den Biſchof zu beſtimmen, ihn damit einſtweilen zu verſchonen, weil er ihm erſt darüber mündlichen Bericht erſtatten müße, und als von Wackerbart und Heimann zur Reviſion committirt wurden, ſuchte er die Sache möglichſt zu verwirren, und gab den vorgeforderten Leuten Zettel, denen gemäß ſie ausſagen ſollten und doch ſtimmte Alles nicht mit dem vorgelegten Regiſter. Noch weniger gelang es ihm, ſich wegen einer eigenmächtig angeordneten Contribution zu rechtfertigen. —

Noch einen Weg verſuchte Mandelslo, ſeiner Verſchreibung Gültigkeit zur verſchaffen; er beſtimmte den Biſchof ein Vorſchreiben (23. Aug. 1632) an den Coadjutor, H. Hans Albrecht, zu erlaßen, daß er ſeinen Conſens über die angeliehenen 10860 ℛ, von denen bereits 1000 bezahlt und 860 erlaßen waren, ertheilen möge; jedoch es erfolgte eine ablehnende Antwort (11. Oct.) und als der Biſchof (22. Nov.) ſein Geſuch wiederholte, erklärte H. Hans Albrecht ſeiner, als Coadjutor, wäre in der Obligation gar nicht gedacht, ſein Conſens ſey dazu nicht erſucht und nicht gefordert, er finde daher Bedenken, ihn jetzt noch zu ertheilen; ja er verbot ſogar (26. Mai 1634) Mandelslo, im Stifte Collecten anzuordnen, um ſich davon bezahlt zu machen.

Unterdeſſen ſetzte das Capitel ſeine Anträge auf Rechnungs-

ablage fort und die Streitigkeiten gediehen vor der biſchöfl. Canzlei in Zelle zum Proceß, wo Mandelslo am 2. Sept. 1634 ein ihm durchaus günſtiges Erkenntniß erhielt, daß der Receß, die Hauptverſchreibung u. ſ. w. in Kraft bleiben, jedoch wie erboten, 860 ℛ︁ von der Summe decortirt werden ſollten. Das Capitel beſchwerte ſich über dies Erkenntniß bei dem Statthalter von Bülow und dem Kanzler Mertelbach in Zelle, der Coadjutor aber verbot die Einhebung einer Anlage von 15 ℛ︁ auf die Hufe, welche zum Abtrag der Schuld beſtimmt war, und legte beim Reichscammergericht Appellation ein, Mandelslo ward (22. Jan. 1635) citirt, erſchien nicht und in dieſem Proceß wurden die Formalien der Appellation bis 1645 beobachtet, ohne daß die Acten aus Zelle eingeſchickt, oder von Mandelsloiſcher Seite eine Schrift übergeben ward.

Als Biſchof Auguſt am 1. Oct. 1636 geſtorben war, übernahm das Capitel, der Ordnung gemäß, die Regierung und während es auf den Aemtern und Höfen alle Beamte und Bediente ließ, ward Mandelslo durch einen am 10. Oct., in Gegenwart des Dekans, Seniors, Bauherrn und des Domherrn Blücher, protocollirten Beſchlußes ſeiner Stelle ſofort entlaßen. Als Motive werden angegeben, daß er große Forderungen wegen alter Schulden, Deputat und Unterhalt mache, welche Capitel ihm nicht zugeſtehe; daß er vor 2 Tagen Pferde der Stiftsunterthanen gebraucht, um ſeine Frau von Lübeck zu holen; daß bei der am 5. und 6. Oct. vorgenommenen Beſitzergreifung im Amte Schönberg an Hölzung, Gebäuden und aller Orten ein ſolcher unverantwortlicher Zuſtand gefunden, daß die geringſte Aufſicht, Fleiß und Treue nicht zu verſpüren, ſo daß er nur ſeinen eignen Nutzen geſucht und alles übern Haufen gehen laßen wollen, welches er, da ihm an 1000 ℛ︁ Werth jährlich an Beſoldung und Deputat vermacht, nimmermehr verantworten könne. Ferner hat er weder zur Contribution, noch Inventario, noch einiger Rechnung antworten wollen, hat ſich noch am 7. Oct. über die Schönberger Regierungsgewalt angemaßet und 3 Bauleuten angemuthet, ihm ihre Ländereien abzutreten, wofür er ſie Contributionfrei machen wolle, hat Korn aus der Mühle in Herrnburg abgefordert, ehe

es betagt geweſen, und anſehnliche Contribution auf die Leute geſchlagen, welche ſie in 3 Tagen ausgeben ſollen.

Den ganzen Gang der Verhandlungen über dieſe Mandelsloiſche Forderung zu erzählen, würde zu weit führen, daher wollen wir nur kurz andeuten, daß das Capitel ihm eine Forderung von mehr als 17000 ℛ︁, welche theils aus zu viel verſteuerten (165) Hufen, theils aus einem nicht abgelieferten Ueberſchuß aus dem Viehſchatz von 1500 ℛ︁ herrühren ſollte, entgegenſetzte, daß ein, von Lüneburgiſchen Commiſſarien gemachter Verſuch (Nov. 1644) zur Ausgleichung eben ſo wenig zu einem Reſultate führte als die Schritte, welche Mandelslo 1647 bei H. Adolf Friedrich that, oder die verſuchte Beſtechung des Raths Simon Gabriel zur Nedden (9. Mai 1648). Der eingeleitete Appellationsproceß blieb liegen und Ratzeburg ward inzwiſchen Mecklenburg zuerkannt. Erſt 1687 ward von Johann Friedrich von Mandelslo, dem Enkel des Stiftshauptmanns, aufs Neue beim Reichscammergericht in Wetzlar aus der Obligation geklagt; der Proceß ward bis 1699 fortgeſetzt und entſchlief, ohne daß ein Urtheil erfolgt wäre. Unter der Regierung des H. Carl Leopold v. Mecklenburg wurde von Johann Ludwig von Mandelslo der Proceß reaſſumirt, und da von Mecklenburgiſcher Seite gar nichts geſchah, erfolgte den 17. Juli 1744 das Urtheil, daß der Herzog in die eingeklagte Summe von 10000 ℛ︁ Spec., nebſt reichsüblichen Zinſen von 1636 an, in welchem Jahre Mandelslo via facti der ihm eingeräumt geweſenen 3 Dörfer entſetzet worden, zu condemniren ſey, die Gerichtskoſten aber compenſirt würden. Gegen dies Erkenntniß ergriff H. Chriſtian Ludwig das Rechtsmittel der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, erhielt aber durch das Urtheil vom 31. Mai 1748, nichts weiter, als daß die Summe auf 9000 ℛ︁ heruntergeſetzt ward, und daß wegen der behaupteten Entſetzung aus den eigenen Gütern weitere Verhandlungen geboten werden. Hiergegen ergriff man Mecklenburgiſcher Seits das Rechtsmittel der Reviſion; da nun aber im Reichsabſchied von 1654 §. 124, verordnet war, daß eine Partei, welche ein obſiegendes Urtheil erhalten, nur dann erſt, wenn Reviſion eingelegt, zum Beſitz gelaſſen werden ſolle, wenn ſie hinlängliche Caution über die Wiedererſtattung geleiſtet, ſo erbot ſich J. C. von Mandelslo zur juratoriſchen, über

deren Zuläſſigkeit nun bis zum Erkenntniß vom 18. März 1750 verhandelt ward, welches denn beſtimmte, daß ihm dieſe Caution freilich zur Zeit abzuſchlagen, dagegen aber die Beſcheinigung beizubringen ſey, wo das ihm zuerkannte Capital ſammt Zinſen, zur herzoglichen Sicherheit entweder deponirt, oder auf Zinſen, welche der Kläger inzwiſchen zu genießen habe, belegt werden könne und Mandelslo brachte auch eine Beſcheinigung bei, daß die Hamburgiſche Stadtcämmerei bereit ſey, ein Capital von 80 und mehr tauſend Thalern (denn ſo hoch hatte Mandelslo es ſich berechnet) zu 2½ p. C. anzunehmen. Herzoglicher Seits ward um eine abermalige Reviſion angehalten, welche aber durch das Urtheil vom 23. Dec. 1750 ſchlechterdings abgeſchlagen wurde, mit der Aufgabe, ſich binnen 2 Monaten über das Erbieten des Hamburger Magiſtrats zu erklären, widrigenfalls das mandatum de exequendo des Urtheils vom 31. Mai 1748 erkannt werden ſolle. Die aufs neue geſuchte Reviſion ward den 28. Mai 1751 als unſtatthaft abgeſchlagen und dagegen das Mandat der Ausführung an des Niederſächſ. Kreiſes ausſchreibende Fürſten dergeſtalt erkannt, daß das dem Kläger zuerkannte Capital ſammt rückſtändigen Zinſen, beim Magiſtrat in Hamburg angelegt werden ſolle. Mecklenb. Seits wurde nun aus dieſem Urtheil ein allgemeines Reichsgravamen gemacht und Recurs an die Reichsverſammlung genommen, aber die Sache wurde bald darauf in Hamburg vor einer niedergeſetzten Commiſſion gütlich verglichen und abgemacht [3]).

Ob Mandelslo die ihm verpfändeten drei Dörfer Manhagen, Panten und Walksfelde wirklich beſeſſen, iſt in Frage geſtellt worden; Mandelslo behauptet, daß am 22. Aug. 1629 die Inmiſſion erfolgt ſey und der ihm gemachte Vorwurf, daß der Viehſchatz erſonnen ſey, damit er dieſe Dörfer, welche wirklich auch nicht im vorliegenden Verzeichniß aufgeführt ſind, ſäuberlich ſchonen könne, ſcheint es auch zu beſtätigen. Dagegen hat aber das Capitel 1634 erklärt, daß es ihm nicht geſtändig wäre, daß es durch ſeinen Secretarius eine ſolche Inmiſſion habe befördern helfen; ſondern weil er ein Notarius geweſen, möge Gegentheil

---

3) Die Beweiſe für dieſe Erzählung enthält die Not. 1 sub 2 angeführte „abgenöthigte Darſtellung“, der Schluß iſt bei Ungnad l. c. zu finden.

es betagt geweſen, und anſehnliche Contribution auf die Leute geſchlagen, welche ſie in 3 Tagen ausgeben ſollen.

Den ganzen Gang der Verhandlungen über dieſe Mandelsloiſche Forderung zu erzählen, würde zu weit führen, daher wollen wir nur kurz andeuten, daß das Capitel ihm eine Forderung von mehr als 17000 ℛ︁, welche theils aus zu viel verſteuerten (165) Hufen, theils aus einem nicht abgelieferten Ueberſchuß aus dem Viehſchatz von 1500 ℛ︁ herrühren ſollte, entgegenſetzte, daß ein, von Lüneburgiſchen Commiſſarien gemachter Verſuch (Nov. 1644) zur Ausgleichung eben ſo wenig zu einem Reſultate führte als die Schritte, welche Mandelslo 1647 bei H. Adolf Friedrich that, oder die verſuchte Beſtechung des Raths Simon Gabriel zur Nedden (9. Mai 1648). Der eingeleitete Appellationsproceß blieb liegen und Ratzeburg ward inzwiſchen Mecklenburg zuerkannt. Erſt 1687 ward von Johann Friedrich von Mandelslo, dem Enkel des Stiftshauptmanns, aufs Neue beim Reichscammergericht in Wetzlar aus der Obligation geklagt; der Proceß ward bis 1699 fortgeſetzt und entſchlief, ohne daß ein Urtheil erfolgt wäre. Unter der Regierung des H. Carl Leopold v. Mecklenburg wurde von Johann Ludwig von Mandelslo der Proceß reaſſumirt, und da von Mecklenburgiſcher Seite gar nichts geſchah, erfolgte den 17. Juli 1744 das Urtheil, daß der Herzog in die eingeklagte Summe von 10000 ℛ︁ Spec., nebſt reichsüblichen Zinſen von 1636 an, in welchem Jahre Mandelslo via facti der ihm eingeräumt geweſenen 3 Dörfer entſetzet worden, zu condemniren ſey, die Gerichtskoſten aber compenſirt würden. Gegen dies Erkenntniß ergriff H. Chriſtian Ludwig das Rechtsmittel der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, erhielt aber durch das Urtheil vom 31. Mai 1748, nichts weiter, als daß die Summe auf 9000 ℛ︁ heruntergeſetzt ward, und daß wegen der behaupteten Entſetzung aus den eigenen Gütern weitere Verhandlungen geboten werden. Hiergegen ergriff man Mecklenburgiſcher Seits das Rechtsmittel der Reviſion; da nun aber im Reichsabſchied von 1654 §. 124, verordnet war, daß eine Partei, welche ein obſiegendes Urtheil erhalten, nur dann erſt, wenn Reviſion eingelegt, zum Beſitz gelaſſen werden ſolle, wenn ſie hinlängliche Caution über die Wiedererſtattung geleiſtet, ſo erbot ſich J. C. von Mandelslo zur juratoriſchen, über

deren Zuläſſigkeit nun bis zum Erkenntniß vom 18. März 1750 verhandelt ward, welches denn beſtimmte, daß ihm dieſe Caution freilich zur Zeit abzuſchlagen, dagegen aber die Beſcheinigung beizubringen ſey, wo das ihm zuerkannte Capital ſammt Zinſen, zur herzoglichen Sicherheit entweder deponirt, oder auf Zinſen, welche der Kläger inzwiſchen zu genießen habe, belegt werden könne und Mandelslo brachte auch eine Beſcheinigung bei, daß die Hamburgiſche Stadtcämmerei bereit ſey, ein Capital von 80 und mehr tauſend Thalern (denn ſo hoch hatte Mandelslo es ſich berechnet) zu 2½ p. C. anzunehmen. Herzoglicher Seits ward um eine abermalige Reviſion angehalten, welche aber durch das Urtheil vom 23. Dec. 1750 ſchlechterdings abgeſchlagen wurde, mit der Aufgabe, ſich binnen 2 Monaten über das Erbieten des Hamburger Magiſtrats zu erklären, widrigenfalls das **mandatum de exequendo** des Urtheils vom 31. Mai 1748 erkannt werden ſolle. Die aufs neue geſuchte Reviſion ward den 28. Mai 1751 als unſtatthaft abgeſchlagen und dagegen das Mandat der Ausführung an des Niederſächſ. Kreiſes ausſchreibende Fürſten dergeſtalt erkannt, daß das dem Kläger zuerkannte Capital ſammt rückſtändigen Zinſen, beim Magiſtrat in Hamburg angelegt werden ſolle. Mecklenb. Seits wurde nun aus dieſem Urtheil ein allgemeines Reichsgravamen gemacht und Recurs an die Reichsverſammlung genommen, aber die Sache wurde bald darauf in Hamburg vor einer niedergeſetzten Commiſſion gütlich verglichen und abgemacht [3]).

Ob Mandelslo die ihm verpfändeten drei Dörfer Manhagen, Panten und Walksfelde wirklich beſeſſen, iſt in Frage geſtellt worden; Mandelslo behauptet, daß am 22. Aug. 1629 die Inmiſſion erfolgt ſey und der ihm gemachte Vorwurf, daß der Viehſchatz erſonnen ſey, damit er dieſe Dörfer, welche wirklich auch nicht im vorliegenden Verzeichniß aufgeführt ſind, ſäuberlich ſchonen könne, ſcheint es auch zu beſtätigen. Dagegen hat aber das Capitel 1634 erklärt, daß es ihm nicht geſtändig wäre, daß es durch ſeinen Secretarius eine ſolche Inmiſſion habe befördern helfen; ſondern weil er ein Notarius geweſen, möge Gegentheil

---

[3]) Die Beweiſe für dieſe Erzählung enthält die Not. 1 sub 2 angeführte „abgenöthigte Darſtellung", der Schluß iſt bei Ungnad l. c. zu finden.

ihn als einen Notarium ſeines Gefallens gebraucht haben. Dieſe Aeußerung ſcheint einen ganz andern Sinn zu geben, als man Mecklenburgiſcher Seits darin gelegt hat, indem man daraus deducirte: da er nicht im Beſitz geweſen, könne man ihn nicht daraus entfernt haben, ſey alſo auch nicht gehalten, ihn wieder hineinzuſetzen. Den wirklichen einſtweiligen Beſitz muß man zugeben, ob er mit Bewilligung des Capitels ergriffen ſey, mag man verneinen.

Die Schulzenſtelle in Samkow und die Koppeln in Bardewik kommen in den ſpätern Verhandlungen nicht weiter vor, es war wohl nur eine temporäre Benutzung, welche Mandelslo ſich erlaubt hatte. Eigenthümlich beſ... Mandelslo eine Papiermühle in Manhagen, dieſe iſt ihm geblieben und ſein Sohn Friedrich Ulrich ſuchte 1646 den Conſens nach, ſie verkaufen zu dürfen, der ihm auch unter der Bedingung ertheilt ward, (17. März) daß dem Biſchof, dem alten Herkommen nach, der Zehnte-Pfennig von dem Kaufgelde und dem Amtmann zu Schönberg zum Zahlſchilling, als von jedem Mk. Lüb. 1 ßl., entrichtet werde, daß der Kaufcontract in Original producirt würde, und daß, wenn man dieſe Papiermühle in eine Kupfer- Meſſing- oder Pulvermühle verwandle, es doch bei den 60 mℓ Lüb. Grundheuer verbleibe, aber dann für das dem Amte Schönberg jährlich zu liefernde Papier 15 mℓ, alſo in allem 75 mℓ gegeben werden müße [4]).

Mit dem Dechanten Hartwig von Bülow war Mandelslo 1635 in einen Injurienprozeß gerathen, welcher ſehr ungünſtig für ihn ausfiel, denn auf eingeholten Rath der Juriſten-Facultät in Leipzig ſprach den 6. Aug. 1638 die biſchöfliche Stiftsregierung, Senior und Capitel vor Recht, daß Mandelslo in ſeinen, wider den Kläger ausgeſtoßenen Injurien zu viel und unrecht gethan, deswegen er denn dieſelbe mit 500 ℛ der Kirche in Ratzeburg zu verbüßen und die Koſten des Proceßes zu erſtatten ſchuldig ſey. Mit der Zahlung ließ er ſich ſäumig finden und daher ward auf Anhalten des Senior Nicolaus von Gülen, als Bauherrn, die

4) Im Mecklenburgiſchen beſaß Mandelslo die Güter Toitenwinkel und Weſſelſtorp; Herzog Hans Albrecht zog ſie aus erheblichen Urſachen 1633 ein. „So leicht geſchah es damals, daß einer ſeiner Güter entſetzt ward“, ſagt Franck XIII. p. 134.

Execution und Immiſſion auf die früher erwähnte Papiermühle erkannt (Nov. 1638). Da dieſe aber in einem ſolchen Zuſtand ſich befand, daß ſie ohne große Unkoſten nicht konnte gebeſſert und ohne ihren Verkauf nicht zum Abtrag der entſtandenen Koſten konnte gelangt werden, ſo trug zuerſt Mandelslo's Sohn, hernach ſeine Gevollmächtigten, der Dekan des Lüb. Stifts, von Winterfeld, der Obriſt Schacke und der Lüb. Syndicus, Dr. Gloxin, darauf an, dem Capitel des Beklagten Haus und Wohnung in Schönberg mit allen Pertinentien, Freiheiten und Rechten der Kirche und deren Structur abzutreten; das Capitel trat dieſem Vorſchlag bei, übernahm das Haus mit aller Gerechtigkeit und Zubehör, um ſich daraus wegen der 500 ℛ︎ und der auf 167 ℛ︎ moderirten Koſten bezahlt zu machen, und trat die Papiermühle wieder ab (25. Jul. 1642).

So hatte denn Mandelslo alle ſeine Beſitzungen im Stifte wieder verloren; die ſeinem Gehöfte erworbenen Freiheiten aber haben ſich, ſelbſt nachdem die Grundſtücke in mehrere Stücke zertheilt wurden, bei ihnen erhalten; noch jetzt wird ſein Name als Grund der ihnen zuſtehenden Immunitäten [5]) genannt und ſein Andenken im beßern Sinne erhält eine von ihm der Schönbergiſchen Kirche geſchenkte Lichterkrone, ein Ritter St. Georg zwiſchen einem Hirſchgeweih, welche mit ſeinem und ſeiner Gemahlin Anna Pflug Namen und Wappen bezeichnet iſt.

§. 4.

Der Biſchof und das Capitel.

Wie viel oder wenig B. Auguſt an der Leitung der Angelegenheiten eignen Antheil hatte, läßt ſich nicht nachweiſen; ſo viel iſt gewiß, daß in den zahlreichen Entwürfen der unter ſeinem Namen an die verſchiedenen Befehlshaber geſchriebenen Bittſchriften und Geſuche, auch keine einzige Zeile von ſeiner eignen Hand vorkommt; ſelbſt die Entwürfe der von ihm eigenhändig erlaßenen Briefe ſind von fremder, wie es wahrſcheinlich iſt, Dr. Volkmars Hand geſchrieben. Dieſe Briefe ſelbſt ſind gemeiniglich nach den

5) Befreiung von der Mahlmetze, von mehreren Dienſten u. dgl.

Andeutungen, die ihm von Mandelslo gegeben wurden, abgefaßt. Da aber ſo oft Mandelslo wünſcht, ihm mündlichen Bericht abſtatten zu können, ſo geht daraus nicht undeutlich hervor, daß er ſelbſt an den Geſchäften Theil nahm. Die ſchwankende Politik des Lüneburgiſchen Hauſes, welches es mit keinem der beiden Parteien verderben wollte und mehr darauf bedacht war, den Kaiſer nicht zu erzürnen, als den Evangeliſchen beizuſtehen, theilte ſichtbar auch er, und wohl mochte eine ihm 1621 vom Niederſächſiſchen Kreiſe aufgetragene Legation an den Kaiſerlichen Hof, um Abwendung der dem Vaterlande drohenden Gefahr, einen für den Kaiſer günſtigen Eindruck zurückgelaſſen haben; er rühmt ſich wenigſtens zu oft, als daß man es für bloße Formel halten könnte, der Devotion, in der er K. Majeſtät treu geblieben, und von Kaiſerl. Seite ward auch dieſe Geſinnung oft genug in Worten rühmend anerkannt, während freilich aus ihr kein Gewinn für ſein Land hervorging.

Unverkennbar iſt ſein Wille der Noth der bedrängten Unterthanen abzuhelfen, aber ihm fehlten in jeder Hinſicht die Mittel. In jener Kriegerzeit ſtand das Anſehn der Fürſten der Gewalt der Generäle weit nach, und Auguſt, der nachgeborne Prinz, der Biſchof eines kleinen Stiftes, hatte nur Bitten, denen die äußere Stellung keinen Nachdruck verlieh; daß er ſie an niedrig geſtellte Officiere verſchwendete, beweiſet eben ſowohl die geringe Macht, welche er beſaß, als ſeinen Sinn, Hülfe zu ſuchen, wo nur irgend Hülfe zu erlangen ſtand. Auch durch Geldmittel konnte er ſeine Unterthanen nicht unterſtützen; es iſt gewiß, daß das Capitel mehr für ſeine Leute im Laufe des Krieges gethan hat, mehr von ſeinen Aufkünften fallen ließ und weggab, als der Biſchof, aber die Einkünfte des Biſchofs, welcher außer dem Stifte nur eine geringe Appanage von Lüneburg bezog, waren auch verhältnißmäßig geringer; denn er mußte doch fürſtlich leben und ſich ſtandesmäßig mit Hof und Beamten umgeben. Wie viel er deren hatte, läßt ſich nicht aus hieſigen Papieren nachweiſen; oftmals wird ſein Stallmeiſter, Hans von Biſſing, erwähnt, der auch in manchen Staatsangelegenheiten gebraucht ward, und Dr. Volkmar war wohl der, welcher das meiſte auszurichten hatte.

In dieſem glanz- und machtloſen Zuſtand verlebte er den

größten Theil ſeines Lebens; erſt nach dem Tode ſeines Bruders Chriſtian, welcher am 7. Nov. 1633 ſtarb, gelangte er zur Regierung der Lüneburgiſchen Lande [1]). Entfernt von allen ehrgeizigen Abſichten, wünſchte er nun die ihm zugefallene größere Einnahme in Ruhe zu verzehren, und Erſparniſſe für den künftigen Unterhalt ſeiner Familie (er war an linker Hand mit Ilſe Schmidtchen getraut, des Amtmanns in Ebſtorf Tochter, mit welcher er Kinder hatte, von denen ein Sohn, Ernſt, 2. Sept. 1616 unter die Expectanten zum Canonicat der Domkirche aufgenommen wurde, aber ſchon 1617 ſtarb), zurückzulegen [2]). Daher ſtand er denn auch mit ſeinem Bruder Georg, deſſen politiſche Anſichten er nicht theilte, und der ihm an Sinn und Charakter ganz ungleich war, niemals in ſehr vertrauten und freundſchaftlichen Verhältniſſen und war durchaus abgeneigt, zur Führung des Kriegs gegen die Kaiſerlichen Aufopferungen zu machen. Jedoch die Politik und die Geſchichte des Herzogs von Lüneburg geht uns hier wohl eigentlich nichts an; [3]) über die Regierung des Biſchofs liegen aus dieſer Zeit keine Nachrichten vor.

Biſchof Auguſt ſtarb, 67 Jahr 10 Monat 12 Tage alt, am 1. Oct. **1636** Morgens um 9 Uhr, indem er aufſtehen, Tafel halten und das Handwaſſer nehmen wollte, dabei in Ohnmacht fiel und plötzlich verſchied. Er ward 6. Dec. in der Pfarrkirche zu Zelle begraben. Der General-Superintendent **M.** Jo. Wezelius über Röm. 2, 10. 11, und der Hofprediger Hinr. Hoppenſtädt über Eſaias 22, 20. 25 hielten ihm Leichenpredigten [4]).

Zwei Siegel wurden von ihm gebraucht, welche beide oval ſind, 1½ '' lang, 1¼ '' breit und das behelmte Wappen enthalten. Auf dem ältern iſt der Schild geſpalten und 3mal getheilt mit einem Mittelſchilde, worin im blauen Felde eine rothe ſchwebende Säule, hinter welche ſchräg über einander ein goldener Biſchofsſtab und ein goldenes Schwert geſteckt ſind; über der Säule

---

[1]) Rethmeier c. 84, p. 1644.

[2]) v. d. Decken H. Georg, **II.** p. 199. *Imhof* **Not. Proc. l. IV.** c. 4. §. 24.

[3]) v. d. Decken H. Georg, **II.** p. 199 — **III.** p. 96 iſt über die Geſchichte der Lüneburgiſchen Lande während ſeiner Regierung nachzuſehen.

[4]) Rethmeier p. 1644.

ſchwebt eine ſchwarze Biſchofsmütze. Dieſen Schild hatte er wegen Ratzeburg angenommen [5]. Im Hauptſchilde folgen ſich die Bilder der Lüneburg. Provinzen in folgender Ordnung: 1) Braunſchweig, Lüneburg, 2) Eberſtein, Homburg, 3) Hoja, 2 Felder von Bruchhauſen, das geſtänderte vorne; 4) der Diepholdſche Adler, und 2 Felder von Bruchhauſen. Von den 3 Helmen iſt der mittelſte der Braunſchweig-Lüneburgſche mit dem Pferde, der rechte der von Hoja, der linke der von Bruchhauſen [6]. Die Umſchrift:

AVGVSTVS. D. G. EPISCOP. RATZEN.B. DVX. BRVNS. ET. LUNE. B.

Das zweite, welches neben dem mit einer zierlichen Einfaſſung umgebenen Schilde die Zahl 16—24, wobei die beiden letzten Ziffern verkehrt ſtehen, hat, weicht darin ab, daß über der Säule des Mittelſchildes noch eine Krone ſteht und daß im Hauptſchilde die Felder ſich ſo folgen: 1) Braunſchweig, Lüneburg, 2) Eberſtein, Homburg, 3) Hoja, der diepholdſche Löwe, 4) Bruchhauſen quadrirt, der diepholdſche Adler, die Helme ſind dieſelben; die Umſchrift:

AVGVSTVS. D. G. EPISCOP. RATZENB. DVX. BRVNS. ET. LVNEB.

In ſeinem Titel nannte er ſich poſtulirter Biſchof des Stifts Ratzeburg, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc., jedoch in ſeiner Unterſchrift nur Auguſtus H. zu B. und L.

Noch ehe H. Auguſt die Regierung ſeiner Erblande antrat, ließ er Münzen ſchlagen, welche alſo als eigentlich Ratzeburgiſche anzuſehen ſind; auch auf ſeinen ſpätern Münzen behielt er Titel und Wappen von Ratzeburg bei. Das folgende Verzeichniß iſt wohl nicht ganz vollſtändig.

1) Ein Schauſtück. *A.*) Des Herzogs ganz geharniſchtes Bild zu Roß gegen die linke Seite reitend, den Regimentsſtab in der rechten Hand. ✠ **V: G: G: AUGUSTUS. P: B: D: S: RATZBURG. H: Z: BRUNSWICH. V. LUNEBURCK.** —

---

[5]) Nähere Nachweiſung über dies Wappen enthält mein Ratzeburgiſches Wappen, welches wieder abgedruckt iſt in Michelſen und Asmuſſen Archiv für Staats- und KGeſch. der Herz. Schleswig-Holſtein-Lauenburg, I. p. 327—29.

[6]) Die vollſtändige Beſchreibung dieſer Bilder iſt in jedem Wappenbuche zu finden.

R.) Das nackende, auf einer Kugel ſtehende, Bild des Glückes in fliegendem Haar und einem Seegel über dem Kopf zwiſchen zwei gegen einander ſtehenden Haufen Reuterei. Bei dem zur Rechten ſteht vorn ein hoher Baum, bei dem zur Linken ein Bergſchloß ✠ **KUM GELUCK ERLOS HOFFNUNG** ✠ **M** ✠.[7])

2) Ein Goldgulden. *A.*) Der Herzog geharniſcht zu Pferd. **AVGVSTVS D. G. P. E. RAZEB.** Oben zwiſchen der Umſchrift ein Reichsapfel. — *R.*) Das Wappen **DVX. BRVNOVICE. E. LV.** 1618 **H.** [8]).

3) Ein Ducaten. *A.*) Der Herzog geharniſcht ſtehend mit dem Commandoſtab in der Rechten, mit der Linken das Schwert ergreifend. **AUGUST⁹ D. G. PO. EPIS. RACEBURG** — *R.*) Das völlige gekrönte Wappen. **DUX. BRUNSVI. ET. LUNEBURGE. H. S.** [9]).

4) Ein Ducaten. *A.*) Das Bruſtbild: **AVGVSTVS. D. G. POS. EPIS. RA. D. BR. ET. LV.** — *R.*) Das gekrönte Wappen, neben welchem **H. S.** Umher: **PATRIIS VIRTVTIB.** 1634. [10]).

5) Ein Thaler. *A.*) Das Wappen mit den 3 Helmen. **AVGVSTVS. D. G. P. EP. RAC. D. B. ET L.** — *R.*) Der Herzog geharniſcht zu Pferde mit dem Commandoſtab. **PATRIIS VIRTVTIBVS.** Unten: **A.** 1616. [11]).

6) Derſelbe Thaler von 1617 [12]).

7) Derſelbe Thaler von 1623, auf dem jedoch das **A.** vor

---

[7]) J. D. Köhlers Münzbeluſt. **XVIII.** p. 209 enthält die Abbildung dieſer höchſt ſeltenen Münze, deren Veranlaſſung nicht bekannt iſt. Köhler ſetzt ſie ins Jahr 1610, jedoch wohl ganz ohne Grund. v. Madai Thaler-Cab. **II.** N. 3605. v. Praun vollſt. Br. u. Lüneb. Münz- und Med. Cab. N. 346.

[8]) J. T. Köhler Ducaten-Kabinet p. 575 N. 1844, auch beſchrieben in Köhlers Münzbel. **XX.** p. 87.

[9]) Köhler Duc. l. c. N. 1845, auch angeführt **Mus. Molano Bohem.** p. 481, N. 563. v. Praun N. 340. Köhler Münzbeluſt. l. c. und abgebildet bei Rethmeier **Tab. XXXIX.** N. 4, wo aber **Racebur** ſteht.

[10]) Köhler Duc. l. c. N. 1846. Münzbeluſt. l. c. **Numophyl. Burkhard. II.** p. 885 N. 2473.

[11]) v. Madai Thaler-Cabinet **I.** p. 380 N. 1189.

[12]) v. Madai l. c. erwähnt.

ſchwebt eine ſchwarze Biſchofsmütze. Dieſen Schild hatte er wegen Ratzeburg angenommen [5]). Im Hauptſchilde folgen ſich die Bilder der Lüneburg. Provinzen in folgender Ordnung: 1) Braunſchweig, Lüneburg, 2) Eberſtein, Homburg, 3) Hoja, 2 Felder von Bruchhauſen, das geſtänderte vorne; 4) der Diepholdſche Adler, und 2 Felder von Bruchhauſen. Von den 3 Helmen iſt der mittelſte der Braunſchweig-Lüneburgſche mit dem Pferde, der rechte der von Hoja, der linke der von Bruchhauſen [6]). Die Umſchrift:

AVGVSTVS. D. G. EPISCOP. RATZEN.B. DVX.
BRVNS. ET. LUNE. B.

Das zweite, welches neben dem mit einer zierlichen Einfaſſung umgebenen Schilde die Zahl 16—24, wobei die beiden letzten Ziffern verkehrt ſtehen, hat, weicht darin ab, daß über der Säule des Mittelſchildes noch eine Krone ſteht und daß im Hauptſchilde die Felder ſich ſo folgen: 1) Braunſchweig, Lüneburg, 2) Eberſtein, Homburg, 3) Hoja, der diepholdſche Löwe, 4) Bruchhauſen quadrirt, der diepholdſche Adler, die Helme ſind dieſelben; die Umſchrift:

AVGVSTVS. D. G. EPISCOP. RATZENB. DVX.
BRVNS. ET. LVNEB.

In ſeinem Titel nannte er ſich poſtulirter Biſchof des Stifts Ratzeburg, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg ꝛc., jedoch in ſeiner Unterſchrift nur Auguſtus H. zu B. und L.

Noch ehe H. Auguſt die Regierung ſeiner Erblande antrat, ließ er Münzen ſchlagen, welche alſo als eigentlich Ratzeburgiſche anzuſehen ſind; auch auf ſeinen ſpätern Münzen behielt er Titel und Wappen von Ratzeburg bei. Das folgende Verzeichniß iſt wohl nicht ganz vollſtändig.

1) Ein Schauſtück. *A.*) Des Herzogs ganz geharniſchtes Bild zu Roß gegen die linke Seite reitend, den Regimentsſtab in der rechten Hand. ✠ V: G: G: AUGUSTUS. P: B: D: S: RATZBURG. H: Z: BRUNSWICH. V. LUNEBURCK. —

[5]) Nähere Nachweiſung über dies Wappen enthält mein Ratzeburgiſches Wappen, welches wieder abgedruckt iſt in Michelſen und Asmuſſen Archiv für Staats- und KGeſch. der Herz. Schleswig-Holſtein-Lauenburg, I. p. 327—29.

[6]) Die vollſtändige Beſchreibung dieſer Bilder iſt in jedem Wappenbuche zu finden.

R.) Das nackende, auf einer Kugel ſtehende, Bild des Glückes in fliegendem Haar und einem Seegel über dem Kopf zwiſchen zwei gegen einander ſtehenden Haufen Reuterei. Bei dem zur Rechten ſteht vorn ein hoher Baum, bei dem zur Linken ein Bergſchloß ✠ **KUM GELUCK ERLOS HOFFNUNG ✠ M ✠.**[7])

2) Ein Goldgulden. *A.*) Der Herzog geharniſcht zu Pferd. **AVGVSTVS D. G. P. E. RAZEB.** Oben zwiſchen der Umſchrift ein Reichsapfel. — *R.*) Das Wappen **DVX. BRV-NOVICE. E. LV.** 1618 **H.** [8]).

3) Ein Ducaten. *A.*) Der Herzog geharniſcht ſtehend mit dem Commandoſtab in der Rechten, mit der Linken das Schwert ergreifend. **AUGUST⁹ D. G. PO. EPIS. RACEBURG** — *R.*) Das völlige gekrönte Wappen. **DUX. BRUNSVI. ET. LUNEBURGE. H. S.** [9]).

4) Ein Ducaten. *A.*) Das Bruſtbild: **AVGVSTVS. D. G. POS. EPIS. RA. D. BR. ET. LV.** — *R.*) Das gekrönte Wappen, neben welchem **H. S.** Umher: **PATRIIS VIRTVTIB.** 1634.[10]).

5) Ein Thaler. *A.*) Das Wappen mit den 3 Helmen. **AVGVSTVS. D. G. P. EP. RAC. D. B. ET L.** — *R.*) Der Herzog geharniſcht zu Pferde mit dem Commandoſtab. **PATRIIS VIRTVTIBVS.** Unten: **A.** 1616.[11]).

6) Derſelbe Thaler von 1617 [12]).

7) Derſelbe Thaler von 1623, auf dem jedoch das **A.** vor

---

[7]) J. D. Köhlers Münzbeluſt. **XVIII.** p. 209 enthält die Abbildung dieſer höchſt ſeltenen Münze, deren Veranlaſſung nicht bekannt iſt. Köhler ſetzt ſie ins Jahr 1610, jedoch wohl ganz ohne Grund. v. Madai Thaler-Cab. **II.** N. 3605. v. Praun vollſt. Br. u. Lüneb. Münz- und Med. Cab. N. 346.

[8]) J. T. Köhler Ducaten-Kabinet p. 575 N. 1844, auch beſchrieben in Köhlers Münzbel. **XX.** p. 87.

[9]) Köhler Duc. l. c. N. 1845, auch angeführt **Mus. Molano Bohem.** p. 481, N. 563. v. Praun N. 340. Köhler Münzbeluſt. l. c. und abgebildet bei Rethmeier **Tab. XXXIX.** N. 4, wo aber **Racebur** ſteht.

[10]) Köhler Duc. l. c. N. 1846. Münzbeluſt. l. c. **Numophyl. Burkhard. II.** p. 885 N. 2473.

[11]) v. Madai Thaler-Cabinet **I.** p. 380 N. 1189.

[12]) v. Madai l. c. erwähnt.

der Jahrszahl nicht ſteht; auch auf dem Avers im Titel **RA.** und **E.** ſtatt **ET** geleſen wird [13].

8) Ein Thaler. *A.)* Geharniſchtes Bruſtbild im bloßen Haupte mit einem ſpitzenen Kragen und der Feldbinde; um das Bruſtbild iſt unter der Unterſchrift ein ſchmales Kränzchen gezogen und über dem Kopf iſt ein kleiner Reichsapfel. **AUGUSTUS D: G. POST. EPIS. RACEB. DUX B. ET. L.** — *R.)* Das Wappen mit 5 Helmen. Umſchrift: **PATRIIS. VIRTUTIBꝰ ANNO. DO.** 1634. **H. S.** [14].

9) Derſelbe Thaler von 1635 [15].

10) Derſelbe Thaler von 1636, wo jedoch in der Umſchrift **BR.** ſteht [16].

11) Ein Thaler. **A.)** Das fünfmal behelmte Wappen. **AUGUST: D. G. P. EP: RATZ. DUX. BR. ET. LU.** — *R.)* Der wilde Mann mit dem Baum in der rechten Hand. **PATRIIS: VIRTUTIBUS. ANNO** 1636 **H. S.** [17].

12) Ein Thaler. **A.)** Geharniſchtes Bildniß bis an den halben Leib, mit der Feldbinde, die rechte Hand in die Seite ſetzend, die Linke auf den befiederten Helm lehnend. **AVGVS SEN. D. G. POST. EP. RATZB. DVX. BRVNS. ET. LVNEB.** Im Abſchnitt: **PATRIIS VIRTVTIBꝰ.** — *R.)* Die Bruſtbilder ſeiner Brüder beide geharniſcht, Georg einen Commandoſtab haltend, oben zwiſchen den Köpfen ein kleiner Reichsapfel. **FRI-**

---

[13]) v. Madai l. c. erwähnt, bei Rethmeier **Tab. XXXIX.** N. 1 abgebildet, wo aber (nach einem vorliegenden Abdruck) die Umſchrift des Avers falſch iſt. Ueber dieſe 3 Thaler vergleiche v. Praun N. 336 und Köhler Münzbel. Th. **VII.** Vorrede p. **XII.** N. 1, wo aber auch die Umſchrift der Hauptſeite nicht genau iſt.

[14]) v. Madai l. c. N. 1188. Dieſer Stempel des Avers iſt mit einem andern des B. Chriſtian von Minden von 1633, der in Madai N. 830 beſchrieben iſt, zu einem Zwitterthaler vereint, den Madai in Suppl. **III.** p. 210 N. 6566 angiebt.

[15]) v. Madai l. c. erwähnt.

[16]) v. Madai erwähnt ihn nicht, abgebildet iſt er Rethmeier t. **XXXIX.** N. 2, beſchrieben Köhler Münzbel. **VII.** Vorrede p. **XII.** N. 2. - Ueber dieſe 3 Thaler vergl. v. Praun N. 337 und Jacobs Sammlung N. 846.

[17]) v. Madai **II.** p. 389 N. 3606, hat einen andern Stempel mit **AUGUSTUS**, der angegebene, der im Original vorliegt, fehlt. v. Praun N. 338. Jacobs N. 848.

DERIC ET GEORG. DVCES BRVNSVIC ET. LVN. Im Abſchnitt 1636 **H. S.**[18]).

13) Ein Begräbnißthaler. *A.*) Das 5mal behelmte Wappen **AUGUST. SEN. P. EPIS. RACE. DUX. BR. ET. LU.** — *R.*) Aufſchrift in 10 Zeilen: **NATUS. 18 NO | UEMB: ANO 1568 | OBIIT 1 OCTOB ANO | 1636 REXIT DIOECE | SIN RACEBURG ANOS | 26 PROUINCIAS HAE | REDITARIAS ANNOS | TRES VIXIT ANOS | 67 MENS. 10 DIES | (HS) 12 ( ) |** [19]).

14) Ein Begräbnißthaler. *A.*) Das Wappen mit der Umſchrift: **AVGVSTVS. POST. EP. RACEB. DVX BR. ET LV.** — *R.*) Dieſelbe Inſchrift wie der vorige, jedoch ſtatt **ANO. AO** ſtatt **ANOS, ANNOS.** [20]).

15) Ein Gulden, ganz dem Thaler von 1623 (oben No. 7) gleich [21]).

16) Ein Gulden. *A.*) Das Bruſtbild. **AUGUSTUS D. G. POST EPIS RACEB D. B. E. L.** und ein Reichsapfel. *R.*) Das gekrönte Wappen. **PATRIIS VIRTUTIBUS. 1635. H. S.**[22]).

17) Ein Gulden. *A.*) Das gekrönte Wappen. **AUGUST D. G. P. E. RATZ DUX BRUNS E. L. 1636.** *R.*) Der wilde Mann mit dem Baum in der rechten Hand. **PATRIIS VIRTUTIBUS 1636. H. S.** [23]).

---

[18]) v. Madai I. p. 1190. Abbildung bei Rethmeier l. c. N. 3, beſchrieben Köhler Münzbeluſt. l. c. N. 3. v. Praun N. 339. Jacobs N. 847.

[19]) Wird v. Madai II. p. 390 N. 3607 und v. Praun N. 347 als doppelter Begräbnißthaler angeführt, das Original, von dem der vorliegende Abguß gemacht iſt, war aber ein einfacher Thaler.

[20]) v. Madai I. N. 1191. Abbildung bei Rethmeier l. c. N. 5. Siehe Köhlers Münzbel. l. c. N. 4. Hamb. Hiſt. Rem. VII. a. 1707 N. XXXIV. p. 261. v. Praun p. 347. Jacobs N. 849.

[21]) A. C. Weiſe vollſtänd. Gulden-Cabinet p. 410 N. 1080 mit Bezugnahme auf einen Dresdner Catalog von 1746 p. 77 N. 649, und v. Praun p. 130 in der Anm. zu N. 336.

[22]) Weiſe l. c. N. 1081 mit Bezug auf **Collat. des monnoies en argent, qui composent une des differentes parties du Cabinet impérial. Vienne 1769. p. 236,** und **Numophyl. Molano Boehmerian. 1744. III. p. 483,** N. 571.

[23]) Weiſe l. c. N. 1082, aus **Molan. III. p. 483** N. 573.

18) Ein Sterbegulden mit dem **Avers** von Nr. 14 und dem **Revers** von Nr. 13[24]).

19) Ein halber Reichsortsthaler. *A.*) Das gekrönte Wappen. **AUGUSTꝰ D. G. PO. EP. RA D B L.** *R.*) ⁎ **I** ⁎. **HALB. REICHS.** ⁎ **ORT.** ⁎ **H.** (Zainhaken) **S.** in 5 Zeilen. Umſchrift: ⁎ **PATRIIS VIRTUTIBUS ANNO 1634.**

20) Ein Doppelſchilling. *A.*) Ein vierfeldiges von Braunſchweig, Lüneburg, Hoja und Diepholt quadrirtes Wappen[25]). **AVGVSTVS D. G. P. E. RATZEB.** *R.*) Die Buchſtaben **D S** in einander geſchlungen und darüber ein Reichsapfel. **DVX BRVNOVIC E. L. 20.**

Das Capitel war durch die neuentſtandene, feſtſtehende Würde des Coadjutors vermehrt worden; jedoch H. Hans Albrecht ſtarb noch einige Monate vor dem Biſchof 23. Apr. 1636, ohne einigen Gewinn von all ſeinen Anſtrengungen gehabt zu haben. Daß er zur Zeit des Krieges das Stift ſo hart mitnahm, iſt ein Beweis geringer Weisheit; oft genug ward ihm das Intereſſe, das er daran habe, die Unterthanen im guten Stande zu halten, vorgeſtellt, jedoch nahmen ſeine Räthe, denn er ſelbſt, wie berichtet wird, las die wenigſten Eingaben, keine Rückſicht auf dieſe Vorſtellungen.

Domprobſt war Heinrich von Daldorp[26]), nach deſſen Tode († 21. Apr. 1621) bekleidete Hartwig von Parkentin dieſe Würde und überlebte den Biſchof. Er ſchenkte der Domkirche 1629 den mit vielen marmornen Säulen und Figuren verzierten Altar, welchen Gebhard Georg Titge verfertigt hat. Nach dem Tode des Dekanus Andreas Stralendorf († 25. Oct. 1610) erhielt Hartwich von Bülow auf Pocrent, dieſe Würde. Zwiſchen ihm und dem Probſten entſtanden ſo heftige Streitigkeiten, daß ſich das Capitel in zwei Theile ſpaltete. Bülow wirft (1628) dem Prob-

24) Weiſe l. c. N. 1083, aus **Molan. III.** p. 484 N. 574. Catalog einer Gothaiſchen Auction von 1715 p. 330 N. 532. Der Cramerſche Auctions-Catalog p. 216 N. 1576.

25) Ob ein Mittelſchild da iſt, kann ich nicht beſtimmen, da beide vorliegende Stücke geſtempelt ſind, das eine mit der Stralſundiſchen Fiſcherſtachel, das andere mit **G. 3.**

26) Sein jetzt faſt erloſchenes Denkmal in der Domkirche ſagt, daß er Erbherr auf Woterſen, ein Sohn Heinrichs v. Daldorp war, und 82 Jahr alt ward; nach ſeinem Leichenſtein aber war er 1539 geboren.

vor, daß er ſich von Mechow, ſeiner Reſidenz, entfernt, in Zecher und Niendorf aufhalte, ſich nicht zum Capitel einfinde und dann ſich beklage, wenn ohne ſein Zuthun Beſchlüße gefaßt würden, daß er viel Streit errege, ſich eigenmächtig Jurisdiction anmaße, die Erhebung der Contribution in der Probſtei Gütern hindere, es mehr mit H. Auguſt v. Sachſen als mit dem Capitel halte, des Capitels Geheimniße verbreite u. dgl. m.; durch B. Auguſtus ward endlich die Ruhe wieder hergeſtellt. — Sein Andenken erhielten die von ihm 1634 der Domkirche geſchenkten ſilbernen Bildniße der 12 Apoſtel und des Heilandes [27]), auch ſind in mehreren Landkirchen von ihm geſchenkte Altarleuchter vorhanden und in der Domkirche iſt eine Lichterkrone, deren Anſchaffung er in ſeinem Teſtamente verordnet hatte.

Senior war M. Hermann Soltow († 3. Oct. 1618), welcher dem Miniſterium bei der Domkirche 100 mℒ vermachte, die beim Capitel belegt wurden und von deren Zinſen der Superintendent 3, der Capellan 2 mℒ erhielt und zugleich 100 mℒ, von deren Zinſen Papier gekauft und unter die Domſchüler vertheilt werden ſollte; dann ward es der Amtmann Petrus Claus. Bauherr war Hartw. v. Parkentin, Eggerds Sohn, († 1658, 9. Dec.)

Domherrn waren 1619, wie ſich ihre Namen und Wappen an der in dieſem Jahre reparirten Orgel [28]) in der Domkirche finden, außer den bereits genannten: Otto von Eſtorf, zugleich Domprobſt in Schwerin, Gregorius von Parkentin, Erich von Warnſtedt, Hartwich von Parkentin, Barth. Sohn, Herzog Auguſt von Sachſen (ſeit 1612), Nicolaus von Guelen und Hans von Biſſing und dieſelben werden in der im folgenden Jahr gehaltenen Kirchenviſitation genannt.

---

[27]) In der Beſchreibung des Geſchlechts v. Bülow p. 30, u. Franck XIII. p. 209 ſind die Angaben der Bilder und ihre Inſchriften befindlich; die 12 Apoſtel ſind im Januar 1830 geſtohlen worden, ſie wogen 55½ Pf. Das 21 Pfund ſchwere Bild des Heilandes iſt nicht entwendet. — Bülow war 1568 geboren, ward 1571 Domherr, trat 1599 in die Reſidenz, ward 1611 Dechant und ſtarb 11. Juni 1639.

[28]) Um ſie zu beſſern, war 1551 mit Meiſter Jacob Scherer in Hamburg contrahirt, er ſollte 700 Mk. und das alte Metall von den Pfeifen haben; wegen der Mansfeldiſchen Invaſion verſchob ſich die Vollendung bis 1563. Die Nebenkoſten beliefen ſich auf 300 Mk., ſo daß ſie nun 1000 Mk. koſtete.

Von dieſen reſignirte Erich von Warnſtedt (18. Dec. 1621) ſein Canonicat zu Gunſten des H. Friedrich von Holſtein, Sohn des Erzbiſchof von Bremen, Johann Friedrich, wobei zugleich feſtgeſetzt ward, da nach den Statuten kein Canonicus zur Hebung einer größern Pfründe gelangen könne, als bis er das 22. Jahr ſeines Alters erreicht, ſo ſolle er nicht eher admittirt werden, weil ferner er erſt ſein Reſidenzjahr erfüllen müße, ehe er zum Capitel zugelaßen wird, ſo ſolle er bis dahin warten und alsdann ſeinen Eid ablegen, er ſoll durch einen Procurator im Chor inſtallirt werden, aber bis zu vollendeten Jahren nicht Siz und Stimme im Capitel haben, in der Ordnung der 10te ſeyn und nach Hans v. Biſſing eintreten. Im erſten Jahr ſoll er dem Herkommen gemäß 80 mℓ haben und dann in den folgenden bis zum 22ſten, auf Weihnachten 100 mℓ, die Maſtgelder, das Reſiduum auf Johannis neben den Einkünften aus der Lockwiſcher und Windmühle, im 3ten Jahr die Salinhebungen. Das übrige ſowohl an Geldhebungen als aus der Pfaffenmühle, haben ſich die wirklich reſidirenden zu erfreuen. Wenn die Curie an ihn gelangt, ſoll er die Miethe bekommen, der Miethsmann aber nur 6 Faden Holz, bezieht er ſie ſelbſt, so hat er jährlich 18 Faden, doch ſoll er gehalten ſeyn, die Erben desjenigen, deſſen Curie er bezieht, abzufinden. 70 ℛ Statutengelder wurden gezahlt. — Daß Herzog Friedrich zum Beſitz gelangt ſey, findet ſich nicht; 1629 war er es noch nicht, vielmehr ging ihm Heinrich von Danneberg vor, auch iſt ſeine Unterſchrift nicht unter den Statuten.

Außer den bereits genannten kamen Joachim Blücher und Detlov von Bülow, beide vor 1635, zur Reſidenz. Damals wurde das Amt des Holzherrn genauer beſtimmt; dieſer ſollte auf das Holz Acht haben und den, der etwas hauen laße, dem Capitel anzeigen, damit er zur Strafe gezogen würde; die Hälfte der Strafe ſolle dem Holzherrn zuſtehen und dies ſein Recompens ſeyn, außerdem 1 Laſt Hafer, 2 Fuder Heu und eben ſo viel Stroh. Der Holzvogt ward unter ſeine Aufſicht geſtellt und ſollte alle Vierteljahr Rechnung thun, das Amt ſollte ein Jahr währen, und Detlov von Bülow erhielt es zuerſt.

§. 5.

Kirchliche Angelegenheiten.

An der Spitze der Geiſtlichen ſtand als Superintendent der ſchon erwähnte D. Nicolaus Petraeus und leitete die Angelegenheiten derſelben mit Eifer und Treue und einer Strenge, die jetzt freilich auffallend genug iſt. Von jedem neu angeſtellten Kirchen- oder Schuldiener ließ er ſich einen Revers über ihr künftiges Verhalten ausſtellen, welcher zur Charakteriſt der damaligen Zeit nicht ohne Intereſſe iſt. Hierin ward verſprochen: bei der Lehre, wie ſie im Alten und Neuen Teſtament, den Symbolen, der Augsburgiſchen Confeſſion, der Apologie, den Schmalkaldiſchen Artikeln und in den beiden Catechismen enthalten iſt und wie ſie das Concordienbuch wiederholt, zu bleiben; mit Irrlehrern keine Gemeinſchaft zu haben und in den Predigten ſich der üppigen, prächtigen und thraſoniſchen Reden, auch hiſtrioniſchen Geberden und Geſticulationen ganz zu enthalten, auch keine **novas** oder **in ecclesia inusitatas loquendi formulas**, keine lateiniſche **dicta** oder **terminos**, keine ärgerliche **similia** oder **historias** einzuführen, ſondern ſie deutſch, einfältig und ſittſam zu halten, ¾ oder 1 Stunde lang; öffentliche Sünder ohne Nennung der Namen zu ſtrafen, jedoch die Worte der Strafpredigt aufzuſchreiben; ſich nach der Mecklenb. Kirchenordnung zu richten; in den Collecten kein Wort zu verändern; grobe Sünder, unter denen auch Zauberer, Wicker, Chryſtallſeher, Böter und Segner genannt werden, nicht zu abſolviren, doch dabei niemand aus dem Beichtſtuhl wegzuweiſen; den Superintendenten in wichtigen Fällen zu befragen und ſich nach ſeinen Entſcheidungen zu richten, den Ladungen deſſelben zu folgen, bei ihm jedesmal, wenns nöthig iſt, Dispenſation zu ſuchen, Reiſen ihm vorher anzuzeigen; ſich in ſeinen Kleidern, ſeinem Stande gemäß, zu halten, jederzeit mit einem Bannitte[1]) und darunter einer niedrigen Prieſter Pulmütze und ſchwarz wandes Prieſter- oder anderm Rocke, ſo mit ſchwarzer Boye oder ſchwarzen Schaffellen gefüttert ſey, in die Kirche und auf den Predigtſtuhl zu gehen, keine ſammitten Pulmütze, keine ſeidne

---

[1]) Wahrſcheinlich Barret.

Von dieſen reſignirte Erich von Warnſtedt (18. Dec. 1621) ſein Canonicat zu Gunſten des H. Friedrich von Holſtein, Sohn des Erzbiſchof von Bremen, Johann Friedrich, wobei zugleich feſtgeſetzt ward, da nach den Statuten kein Canonicus zur Hebung einer größern Pfründe gelangen könne, als bis er das 22. Jahr ſeines Alters erreicht, ſo ſolle er nicht eher admittirt werden, weil ferner er erſt ſein Reſidenzjahr erfüllen müße, ehe er zum Capitel zugelaßen wird, ſo ſolle er bis dahin warten und alsdann ſeinen Eid ablegen, er ſoll durch einen Procurator im Chor inſtallirt werden, aber bis zu vollendeten Jahren nicht Siz und Stimme im Capitel haben, in der Ordnung der 10te ſeyn und nach Hans v. Biſſing eintreten. Im erſten Jahr ſoll er dem Herkommen gemäß 80 m℔ haben und dann in den folgenden bis zum 22ſten, auf Weihnachten 100 m℔, die Maſtgelder, das Reſiduum auf Johannis neben den Einkünften aus der Lockwiſcher und Windmühle, im 3ten Jahr die Salinhebungen. Das übrige ſowohl an Geldhebungen als aus der Pfaffenmühle, haben ſich die wirklich reſidirenden zu erfreuen. Wenn die Curie an ihn gelangt, ſoll er die Miethe bekommen, der Miethsmann aber nur 6 Faden Holz, bezieht er ſie ſelbſt, ſo hat er jährlich 18 Faden, doch ſoll er gehalten ſeyn, die Erben desjenigen, deſſen Curie er bezieht, abzufinden. 70 ℛ︀ Statutengelder wurden gezahlt. — Daß Herzog Friedrich zum Beſitz gelangt ſey, findet ſich nicht; 1629 war er es noch nicht, vielmehr ging ihm Heinrich von Danneberg vor, auch iſt ſeine Unterſchrift nicht unter den Statuten.

Außer den bereits genannten kamen Joachim Blücher und Detlov von Bülow, beide vor 1635, zur Reſidenz. Damals wurde das Amt des Holzherrn genauer beſtimmt; dieſer ſollte auf das Holz Acht haben und den, der etwas hauen laße, dem Capitel anzeigen, damit er zur Strafe gezogen würde; die Hälfte der Strafe ſolle dem Holzherrn zuſtehen und dies ſein Recompens ſeyn, außerdem 1 Laſt Hafer, 2 Fuder Heu und eben ſo viel Stroh. Der Holzvogt ward unter ſeine Aufſicht geſtellt und ſollte alle Vierteljahr Rechnung thun, das Amt ſollte ein Jahr währen, und Detlov von Bülow erhielt es zuerſt.

§. 5.

Kirchliche Angelegenheiten.

An der Spitze der Geiſtlichen ſtand als Superintendent der ſchon erwähnte D. Nicolaus Petraeus und leitete die Angelegenheiten derſelben mit Eifer und Treue und einer Strenge, die jetzt freilich auffallend genug iſt. Von jedem neu angeſtellten Kirchen- oder Schuldiener ließ er ſich einen Revers über ihr künftiges Verhalten ausſtellen, welcher zur Charakteriſt der damaligen Zeit nicht ohne Intereſſe iſt. Hierin ward verſprochen: bei der Lehre, wie ſie im Alten und Neuen Teſtament, den Symbolen, der Augsburgiſchen Confeſſion, der Apologie, den Schmalkaldiſchen Artikeln und in den beiden Catechismen enthalten iſt und wie ſie das Concordienbuch wiederholt, zu bleiben; mit Irrlehrern keine Gemeinſchaft zu haben und in den Predigten ſich der üppigen, prächtigen und thraſoniſchen Reden, auch hiſtrioniſchen Geberden und Geſticulationen ganz zu enthalten, auch keine **novas** oder **in ecclesia inusitatas loquendi formulas**, keine lateiniſche **dicta** oder **terminos**, keine ärgerliche **similia** oder **historias** einzuführen, ſondern ſie deutſch, einfältig und ſittſam zu halten, ³/₄ oder 1 Stunde lang; öffentliche Sünder ohne Nennung der Namen zu ſtrafen, jedoch die Worte der Strafpredigt aufzuſchreiben; ſich nach der Mecklenb. Kirchenordnung zu richten; in den Collecten kein Wort zu verändern; grobe Sünder, unter denen auch Zauberer, Wicker, Chryſtallſeher, Böter und Segner genannt werden, nicht zu abſolviren, doch dabei niemand aus dem Beichtſtuhl wegzuweiſen; den Superintendenten in wichtigen Fällen zu befragen und ſich nach ſeinen Entſcheidungen zu richten, den Ladungen deſſelben zu folgen, bei ihm jedesmal, wenns nöthig iſt, Dispenſation zu ſuchen, Reiſen ihm vorher anzuzeigen; ſich in ſeinen Kleidern, ſeinem Stande gemäß, zu halten, jederzeit mit einem Bannitte[1]) und darunter einer niedrigen Prieſter Pulmütze und ſchwarz wandes Prieſter- oder anderm Rocke, ſo mit ſchwarzer Boye oder ſchwarzen Schaffellen gefüttert ſey, in die Kirche und auf den Predigtſtuhl zu gehen, keine ſammitten Pulmütze, keine ſeidne

[1]) Wahrſcheinlich Barret.

Kaſiacken[2]), keine mit Fuchs- oder andern bunten Fellen gefütterte Röcke oder Kaſiacken zu tragen, ſondern niedrige Pulmützen von ſeidnem Grobgrum oder andern ſeidnem Zeuge, auch Wandes oder Grobgrum und mit Boye oder ſchwarzen Schaffellen gefütterte Kaſiaken, kurze einfache, weiße und gar nicht lange oder blau gemachte Halskragen; überhaupt ſich ſo zu verhalten, daß niemand über ihn klagen könne.

An den Kirchen des Stiftes ſtanden während der Regierung des B. Auguſtus folgende Prediger. An der Domkirche erhielt M. Joſua Hurterus den 13. Jun. 1623 ſeines Alters und ſeiner Schwachheit halber, an M. Jerem. Schrey aus Borna in Meißen, einen Gehülfen. Er war ſeit 1606 Rector an der Domſchule geweſen, als er zum Diaconat berufen ward. In Schönberg war nach des Paſtor und Hofprediger Georg Spenglers Tode († 10. Sept. 1617) ſein Sohn Heinrich am 22. März 1618 ordinirt worden, nachdem er einige Zeit (ſeit 1617) an der Schule in Schönberg gedient hatte. Bei der Kirchenviſitation 1620 wurde über ihn wegen ſeiner geſchwinden Ausrede geklagt, er ward ermahnt und gelobte Beßerung; ihm wurde mehrmals der Termin verlängert, da er aber ſeinen Fehler, den er als ein Verhängniß Gottes anſieht, nicht ablegte, ſo wurde er, einem Gutachten der Theol. Facultät in Roſtock d. d. 31. Jan. 1622 gemäß, im Sept. von ſeinem Amte removirt; der bisherige Capellan Hartmann Möller erhielt ſeine Stelle. Zweiter Prediger, noch ſtets Capellan genannt, war Petrus Duterſtatius nur noch kurze Zeit, denn 1612 gerieth er in Verdacht des Ehebruchs mit einem Dienſtmädchen, das ihn als Vater ihres Kindes angegeben; das Conſiſtorium in Leipzig entſchied, er ſey vom Dienſte zu entfernen, zu welchen nun Garnaceus von Herrnburg wieder zum zweiten Male berufen ward, und den er nach 1612 antrat, nachdem er in ſeinem Reverſe verſprochen hatte, ſich ſonderlich des Hofes ſo viel möglich zu enthalten, und mit dem Geſinde daſelbſt ohne Aergerniß umzugehen. Er ſtarb 1616, und eine kurze Zeit bekleidete M. Georg Dedekennus

---

[2]) Krünitz Encycl. VII. p. 682: „Caſakin ein kurzes Wams, ein kleiner kurzer und enger Ueberrock, den man im Hauſe zur Bequemlichkeit anzieht. — Im Schwediſchen Kasjacka und Kaſicka ꝛc." — Uebrigens wurden noch immer Meßgewande gebraucht, und alle Kirchen beſaßen deren mehrere.

das Amt, der nach Hamburg an St. Catharinen berufen ward. Darauf erhielt es 1617 Hartmann Möller aus Homburg an der Ohm in Heſſen, der von 1612 das Schulamt in Schönberg verwaltet hatte; er hatte nicht auf Academien ſtudirt, ward aber doch nach Spenglers Abgang erſter Prediger, und an ſeine Stelle kam 1623 um Oſtern Andreas Claus aus Ratzeburg, der in ſeinem Revers verſpricht, ſich lange prieſterliche Haare wachſen zu laſſen. — Unterdeſſen hatte Spengler ſich gebeſſert und erhielt (6. Nov. 1629) die Zuſicherung, nach Clauſens Ableben (welches 30. Jun. 1629 an der Peſt erfolgt war) deſſen Stelle zu bekommen. Um Johannis 1630 ward er vom Superintendenten eingeführt und blieb bis zu ſeinem Tode 1638 oder Anfang 1639 daſelbſt. In *Carlow* folgte auf Pet. Fabricius, der 1613 nach 33jähriger Amtsführung ſtarb, Peter Eckhart aus Celle vom Biſchof hergeſchickt, und ward am 3ten Pfingſttage 1614 introducirt. In *Demern* war Martinus Mundt, über deſſen Tod keine Nachricht vorliegt. In *Herrnburg* kam nach Garnaceus Abgang Heinrich Georgii aus Homburg, der des Superintendenten Amanuenſis geweſen war, im September 1612 und blieb hier bis 1648, wo er ſtarb. In *Selmsdorf* folgte auf Flemming († 1622) Thomas Martini aus Nauen unweit Spandau, der um Martini 1623 ſein Amt antrat[3]). In *Schlagsdorf* war Martinus Maſius Paſtor. In *Ziethen* war nach Holſteins Berufung an die Petrikirche in Lübeck 1600, Joachim Engels aus Mölln, ſeit 1595 Cantor an der Domſchule, 23. Novbr. 1600 introducirt worden, dieſer ſtarb 1629 oder 30, und ihm folgte Ernſt Ziſichius, der 1639 ſtarb.

Wie ſich aus den Protokollen der vom B. Auguſt anbefohlnen Kirchenviſitation ergiebt, haben die kirchlichen Verhältniſſe wenige Veränderungen erlitten. Schon im April 1619 eröffnete B.

---

[3]) Als Flemming geſtorben war, bat die Wittwe des frühern Predigers Ivarus Arnß, ſie bei der Pfarre zu erhalten. Der Rector M. Jeremias Schrei war willig, ſie zu heirathen, aber da er wegen Krankheit des Capellans in Ratzeburg nicht entbehrt werden konnte, bekam er ſie nicht. Darauf wurden Georgius Hegerus und Thomas Martini vorgeſchlagen, beide wollen Stelle und Wittwe nehmen, letztere will nur einen Mann und iſt mit jedem friedlich; Martini hatte die Empfehlung der Parkentine für ſich und erhielt beides.

Auguſt dem Superintendenten den Entſchluß, eine allgemeine Viſitation zu halten, welche aber erſt den 1. Mai **1620** anfing. Wie gewöhnlich, wurde ſie den Unterthanen vorher bekannt gemacht. Das Ausſchreiben iſt vom Montag nach Invocavit datirt, Viſitatores waren der Hauptmann v. Mandelslo, der Probſt Heinrich v. Daldorp, der Rath D. Bartholomäus Volcmar, der Bauherr Hartwich v. Parkentin (Eggards Sohn); Director war der Superintendent D. Nicolaus Petraeus, und der Secretair des Capitels Michael Neovinus war als Notarius zu dieſem Geſchäfte requirirt.

Die Viſitation begann in Schönberg den 1. Mai; die Kirche hatte nur noch 156 mℒ Capital, weil die Gelder zur Herſtellung des Gebäudes nach dem großen Brande waren verwandt worden. Bei der bereits erwähnten Reparatur war das Holzwerk im Kirchendach zu ſchwach behauen worden, ſo daß es die Steine nicht tragen konnte, ſondern ſich beugen und krümmen mußte. Dadurch ward das Dach bald ſo ſchadhaft, daß man bei Regenwetter in der Kirche nicht trocken ſtehen konnte; der Thurm war nur mit Brettern belegt worden. Dies Alles mußte wieder hergeſtellt werden, 1613 ward das Kirchendach, 1618 der Thurm vollendet. Das Holz ward dazu geſchenkt, die Gemeinde ſteuerte 1259 mℒ 6 ß bei, 730 mℒ wurden von Auswärtigen verehrt, der ganze Bau hatte 2110 mℒ gekoſtet. Den Altar ſchenkte Biſchof Auguſt im Jahr 1616, und ſo war die Kirche wieder im Stande[4]). — Die Viſitation geht ſehr ins Einzelne, bietet aber nichts Neues, das ein allgemeines Intereſſe hätte; das Kirchenvermögen hatte ſich nicht verändert, das Einkommenverhältniß war das frühere geblieben, der Zuſtand der Gemeinde war im Ganzen befriedigend, einzelne Unordnungen im Leben Einzelner, wie im Kirchenbeſuch und in kirchlichen Handlungen wurden gerügt und Befehle zur Abſtellung gegeben. Der Caplan bat um Vermeh-

---

4) Mehrere Angaben über die Koſten des Baues enthalten die Wöchentl. Anz. f. d. F. Ratzeburg 1831 N. 21 u. 22. Des Altars wird Rethmeier p. 1644 gedacht. Er iſt noch jetzt vorhanden mit vielem Schnitzwerk und dem Wappen des Biſchofs geziert, und enthält in der Mitte einen Schrank, worin, wie auf den Thüren, nicht ausgezeichnete Gemälde ſind. Auch einen fürſtlichen Stuhl in der Kirche ließ B. Auguſt 1615 bauen.

rung ſeiner Beſoldung; ſein früher bewilligtes Deputat war bei Antritt der Regierung des B. Auguſt zu Gelde geſchlagen und zu 38 fl. 17 ßl. oder 58 mℓ 1 ßl. angeſetzt; ihm wurden auch von jedem großen Hauſe in Schönberg und jedem Hufner 1 ßl., von jedem kleinen Hauſe und Käthner 6 ₰ zugelegt; der Tag der Kornhebung ward feſtgeſetzt und die Fuhren nach Schönberg hin angeordnet, die Theilung des Opfers beſtimmt. Schulmeiſter war ſeit Palmarum 1620 Andreas Claus (ſein Vorgänger Andreas Bachuſius hatte nur 1½ Jahr gedient), er gab täglich 7 Stunden, hatte aus jedem Hauſe 2 ß, ſtatt des freien Tiſches 38 fl. 17 ß, 4 ß Schulgeld vierteljährlich und einige Accidenzien von Todten und Vertrauungen (1 ß); er klagte über unordentlichen Schulbeſuch und geringe Einnahme; letztere ward dadurch gebeſſert, daß ihm jeder Hufner und Einwohner eines großen Hauſes 3 ß, ein Käthner und klein Haus 1 ß 6 ₰, ein Büdner 1 ß, ein Einlieger 6 ₰ geben ſolle. Der Dienſt des Organiſten war bereits dadurch gebeſſert, daß er ſo viel aus der Gemeinde erhielt, als der Schulmeiſter bekommen ſollte, und bekam ſtatt des freien Tiſches auch 38 fl. 17 ß, an Beſoldung 22 fl. und 8 fl. zur Kleidung; auch ihm ward aus der Gemeinde reſp. 1 ß und 6 ₰ zugelegt. Ein Küſter war noch nicht da, jedoch wurde ſeine Anſtellung beſchloſſen und eine freilich äußerſt geringe Beſoldung ausgemittelt; der Kalkant erhielt jährlich 9 mℓ und nichts weiter.

In Selmsdorf den 3ten Mai fand man Prediger ſowohl wie Gemeinde in einem ruhigen, gegenſeitig zufriedenen Zuſtand; in Selmsdorf und Sülſtorf beſaß die Kirche Ländereien, welche verpachtet waren; einige Capitalien waren belegt, die Kirche ſelbſt aber war übel mit Stühlen verſehen und ſah wüſte und unordentlich aus, eine Reparation ward verheißen. Die Einkünfte des Predigers beſtanden in 3 Hufen Landes, welche er aber wegen der Schäfereien nicht recht gebrauchen konnte; aus dem Zehnten von einer Hufe in Sülſtorf und aus einer Geldhebung von 12 ß von jedem Bauern, Eiern, Opfern und Accidenzien. Das Wittwenhaus war noch nicht gebauet. — Das Vermögen des Armenhauſes hatte ſich durch einige Vermächtniße und ſparſame Adminiſtration vermehrt; das Haus und die Kapelle waren 1609 und 10 ausgebeſſert worden; über die beim Domcapitel belegten

400 m℔ und über die an den Hauptmann von Mandelslo vermietheten Ländereien [5]) für jährliche Pacht von 5 fl., wurden die Verſchreibungen vorgelegt.

In Herrnburg den 4. Mai beſtanden die Leute im Examen gut, aber über manche Unſittlichkeit, über Segnen, Böten, Chryſtallſehen, Wahrſagen, Rath und Antwort ſuchen, wenn jemand etwas verloren habe oder zu wiſſen begehre, desgleichen, daß Etliche ſonderliche Worte auf Käſe und Brod ſchrieben, ward geklaget. Die Kirche beſaß vieles Geräthe, das 1619 durch das Geſchenk eines Taufbeckens vermehrt worden war [6]), mehrere Ländereien und einige Capitalien, und war durch Veranſtaltung des Superintendenten in guten Stand geſetzt worden. Die Scheune war gebauet und der Kirchenmeier in Lüderſtorf noch bei dem Capitel [7]), den der Paſtor reclamirte, was jedoch nicht zugeſtanden werden konnte, es wurden ihm aber 6 m℔ zugelegt.

In Carlow den 5. Mai fand man eine wohl unterrichtete Gemeinde, deren ſittlicher Zuſtand auch befriedigend war. Das bereits ſehr anſehnliche Kirchengeräthe war durch viele Geſchenke vermehrt worden; die Vicarie, welche auch früher niemals zu der biſchöflichen Tafel gehört hatte, war 1618 erledigt und der Kirche und dem Paſtor in dem Maaße überwieſen worden, daß erſtere die Geldpächte, etwa 33—34 m℔, letzterer die Kornhebungen, die ſich etwa eben ſo hoch beliefen, erhielt.

In Demern den 6. Mai war die Gemeinde nicht übel unterrichtet, aber über den ſittlichen Zuſtand derſelben ward manche Klage geführt, beſonders war der Aberglaube des Wickens, Bötens und Segnens weit verbreitet; die Kirche war durch den Domdechanten Hartw. von Bülow ausgebauet und geſchmückt [8]), aber

---

[5]) An dieſen Siechenacker machten 1630 die Zarnewenzer Bauern Anſprüche, wie ſie es ſchon früher gethan; da aber der Biſchof ihn dem Hauſe confirmirt hatte, wurden ſie in den Thurm geführt.

[6]) Dies Becken iſt eins von denen mit der räthſelhaften Umſchrift, welche in den Curioſitäten 1816 V. St. N. II. und Büſchings Wöchentl. Nachrichten. Bresl. 1818. Band IV. H. II. p. 65 abgebildet ſind. Das hieſige hat in der Mitte eine Abbildung der Verkündigung Mariä.

[7]) Ueber ihn wurde noch von 1632—42 verhandelt, jedoch noch kam er nicht wieder zur Pfarre, welche zuletzt mit 36 Mk. entſchädigt ward.

[8]) Das ſogenannte Leichhaus iſt von ihm 1611 auf ſeine Koſten, wie die Inſchrift auch beſagt, erbauet; an ihm, wie an 2 Stühlen in der Kirche, iſt ſein Wappen.

von dem Kirchengeräth waren 2 ſilberne Kelche u. ſ. w. geſtohlen worden; der Thurm und die Predigerwohnung waren ſehr baufällig und es ward beſchloßen, an letzterer einen Vorbau aufzuführen, damit der Paſtor ſein Vieh laßen könne; eine Scheune war nicht da; ein Wittwenhaus nicht gebauet.

In Schlagsdorf den 7. Mai war die Gemeinde im Examen gut beſtanden; über einzelne Sittenloſigkeiten wurde auch hier geklagt, unter andern über den großen Aufwand auf Hochzeiten. Der neue Paſtor ſcheint ſein Amt mit lebendigem Eifer geführt zu haben; veranlaßte auch, daß der Küſter angehalten ward, fleißiger als bisher Kinderſchule zu halten; von Schulen in andern Dörfern iſt ſo wenig in dieſer wie in andern Gemeinden die Rede und nur einige Küſter halten Schule. Das Einkommen des Paſtors, der kein eignes Land hatte, war nur geringe und ohne den dazu gelegten Zehnten, meint er, könne er gar nicht leben. Das Wittwenhaus hatte der Senior Otto Schacke bauen laßen und war vom Domcapitel nach ſeinem Tode der Kirche verehrt und gegeben worden. Um Acker ward aufs neue gebeten und dem Paſtoren die Unterſtützung ſeines Geſuchs verheißen, auch wurden ihm die entzogenen Fiſche (das Recht zu ihnen kam daher, daß die Wehr im Fohrde zur papiſtiſchen Zeit unleugbar dem Plebano gehörte) wieder zuerkannt. Der Paſtor konnte das griechiſche Teſtament leſen und ward deswegen belobt. Auch dem Küſter wurde etwas Acker verheißen.

In Zieten den 8. Mai konnte die Gemeinde gut antworten und nur wenige irrten; von Zaubereien wußte man hier nichts, übrigens wurde über manche Sittenloſigkeit geklagt, unter andern, daß einer mit Dieben an einem Abend 28 ß vertrunken. Die Kirche hatte bereits einiges Vermögen geſammelt, obgleich ſie mehrere Reparaturen ſelbſt hatte übernehmen müßen, wozu ſie nicht verpflichtet war, weil der Domprobſt Kirche, Wehdeme und Küſterei in baulichem Stande zu erhalten hatte, aber er war nicht dazu zu bewegen geweſen; die Kirchenjuraten baten, daß er in der Folge ſeinen, aus der Verſchreibung von 1599 hervorgehenden Verpflichtungen nachkommen möge und die Viſitatoren verſprachen, deswegen mit ihm zu unterhandeln.

In der Domkirche wurde am 9. und 10. Mai Viſitation

gehalten und dabei wurden die Verhältniße des Superintendenten genau angegeben. Sein Amt war, die Kirchen zu viſitiren, auf die Cerimonien, Prediger, Kirchendiener und aller Unterthanen Leben Aufſicht zu haben, die Kirchenrechnungen aufzunehmen, Schulexamina zu halten und überall Gottes Ehre in Leben und Lehre zu befördern. Ihm ſtand es zu, die neu angeſtellten Prediger in der Domkirche zu ordiniren und dann in ihre eignen Kirchen zu introduciren, war ein Berufener bereits ordinirt, ſo mußte er ſich einem Colloquium unterwerfen. Wenn einer der an der Ratzeburgiſchen oder Schönbergiſchen Schulen angeſtellten Lehrer ſtirbt, ſo ſoll derjenige, welcher das erledigte Amt verwaltet, die Einkünfte deſſelben genießen. Die Organiſten an den beiden Kirchen ſollen keine Knabenſchule halten dürfen, ſondern nur Mädchenſchule, wollen ſie unterrichten, ſo ſoll es in der Schule geſchehen „Sintemall durch die Privat-, Haus- und Winckell-Schulen die gemeinen Schulen zerrüttet und in Abgang gebracht werden.“ Das vom Domprobſt geſtiftete Stipendium von 50 *mk* ſollte nur einem Domſchüler, der Theologie ſtudiren wolle, auf 2 Jahr gereicht werden, der dafür geloben mußte, im Stifte an Kirchen und Schulen zu dienen. Der Domprobſt und Dechant ſollten von allen Stiftspredigern zu Grabe begleitet werden, der Superintendent aber das dabei gebrauchte ſchwarze Tuch und die Wachskerzen bekommen, das Geläute hing von der Beſtimmung im Teſtamente ab; die Armen bei der Domkirche ſollten Bretter zum Sarge vom Capitel erhalten. Alle anzuſtellenden Kirchen- und Schuldiener ſollten das Concordienbuch und die Kirchenordnung unterſchreiben und ſich über die treue Amtsführung reverſiren, nicht ohne Conſens des Superintendenten verreiſen, das Amt wenigſtens ein Vierteljahr vorher aufkündigen, kein Prediger ſoll, ohne des Superintendenten Bewilligung, einen Studioſen oder andern für ſich predigen laßen; Streitigkeiten unter den Kirchen- und Schuldienern ſoll der Superintendent zuerſt beizulegen verſuchen; er ſoll jedes Jahr in jeder Kirche die Leute im Catechismus examiniren, auch unangemeldet den Predigten beiwohnen, ſoll der Kirchen- und Schuldiener ſich annehmen, wenn ihnen etwas von ihren Hebungen und Accidenzien entzogen werde, daß ſie das Ihrige wieder erhalten; die Aufſicht haben, daß alles bei den

Kirchen und Pfarren bleibe was ihnen gehört, daß die Gebäude im baulichen Stande erhalten werden; ſoll zweimal in der Dom- und Schönbergiſchen Schule öffentliche Prüfungen halten, die Kirchenrechnungen alle Jahr aufnehmen und die Streitigkeiten über Kirchenſtühle mit Zuziehung der Juraten entſcheiden, in Conſiſtorialſachen die Entſcheidung des Biſchofs einholen, Fuhren im Stifte ſollen ihm geleiſtet und für eine Ausrichtung geſorgt werden. Wenn ein Schuldiener zu Schönberg oder Ratzeburg für einen Prediger im Stift predigt, muß er ihn zum wenigſten dafür zur Mahlzeit bitten; die Wittwen derſelben, desgleichen der Organiſten und Küſter behalten auf ein Vierteljahr ihres Mannes Beſoldung und Hebung. — An der Domſchule war nach Neovinus 1606 M. Jeremias Schrei, aus Borna in Meiſſen, Rector geworden (als er 1626 Diaconus ward, erhielt Melchior Eppe dieſe Stelle) und Cantor war ſeit 1618 Bartholomaeus Sander. (Nach Engels Abgang 1600 hatten Nicolaus Schligäus, Heinrich Kikerſen, 1608 Mart. Giscenus, 1615 Bernh. Meſter das Cantorat verwaltet; auf Sander folgten 1625 Michael Weſtphal, Ernſt Ziſichius und 1633 Johann Beverinus.) Sowohl die Schul- als Einkommensverhältniße waren dieſelben geblieben, jedoch ward beiden ſpäterhin (1633) Korn zugelegt, dem Rector 18, dem Cantor 15 Scheffel, und das Schulgeld ward für die Ratzeburger vierteljährlich zu 2, für Auswärtige zu 4 ß angeſetzt, eben ſo hoch waren die Eintrittsgebühren, auch wurden die Leichengebühren fixirt. Die Schule war anfänglich in einem Vicarienhauſe geweſen und vor etwa 30 Jahren ins Gewölbe verlegt worden; die Schüler der Domherrn ſangen Martini, Weihnachten, Neujahr und drei Königen vor den Thüren und das erhaltene Geld ward unter ſie vertheilt, jedoch erhielt ſowohl der Rector als der Cantor davon 3 *mß*, ferner ſammelten ſie am Tage vor Gregorius Schinken, geräuchertes Fleiſch, Mettwürſte u. dgl., wovon wechſelsweiſe beim Rector und Cantor Gregorien-Koſt gehalten ward, wozu die Capitularen, der Superintendent und Andere eingeladen und wozu der Superintendent, des Biſchofs Vicarius und ein Capitular zwei gute Gerichte ſchickten [9]). Uebrigens war bereits

---

[9]) Zu vergl. iſt Arndt Bruchſtücke aus der ältern Geſchichte der Domſchule. Ratzeburg 1821.

gehalten und dabei wurden die Verhältniße des Superintendenten genau angegeben. Sein Amt war, die Kirchen zu viſitiren, auf die Cerimonien, Prediger, Kirchendiener und aller Unterthanen Leben Aufſicht zu haben, die Kirchenrechnungen aufzunehmen, Schulexamina zu halten und überall Gottes Ehre in Leben und Lehre zu befördern. Ihm ſtand es zu, die neu angeſtellten Prediger in der Domkirche zu ordiniren und dann in ihre eignen Kirchen zu introduciren, war ein Berufener bereits ordinirt, ſo mußte er ſich einem Colloquium unterwerfen. Wenn einer der an der Ratzeburgiſchen oder Schönbergiſchen Schulen angeſtellten Lehrer ſtirbt, ſo ſoll derjenige, welcher das erledigte Amt verwaltet, die Einkünfte deſſelben genießen. Die Organiſten an den beiden Kirchen ſollen keine Knabenſchule halten dürfen, ſondern nur Mädchenſchule, wollen ſie unterrichten, ſo ſoll es in der Schule geſchehen „Sintemall durch die Privat-, Haus- und Winckell-Schulen die gemeinen Schulen zerrüttet und in Abgang gebracht werden.“ Das vom Domprobſt geſtiftete Stipendium von 50 mk ſollte nur einem Domſchüler, der Theologie ſtudiren wolle, auf 2 Jahr gereicht werden, der dafür geloben mußte, im Stifte an Kirchen und Schulen zu dienen. Der Domprobſt und Dechant ſollten von allen Stiftspredigern zu Grabe begleitet werden, der Superintendent aber das dabei gebrauchte ſchwarze Tuch und die Wachskerzen bekommen, das Geläute hing von der Beſtimmung im Teſtamente ab; die Armen bei der Domkirche ſollten Bretter zum Sarge vom Capitel erhalten. Alle anzuſtellenden Kirchen- und Schuldiener ſollten das Concordienbuch und die Kirchenordnung unterſchreiben und ſich über die treue Amtsführung reverſiren, nicht ohne Conſens des Superintendenten verreiſen, das Amt wenigſtens ein Vierteljahr vorher aufkündigen, kein Prediger ſoll, ohne des Superintendenten Bewilligung, einen Studioſen oder andern für ſich predigen laßen; Streitigkeiten unter den Kirchen- und Schuldienern ſoll der Superintendent zuerſt beizulegen verſuchen; er ſoll jedes Jahr in jeder Kirche die Leute im Catechismus examiniren, auch unangemeldet den Predigten beiwohnen, ſoll der Kirchen- und Schuldiener ſich annehmen, wenn ihnen etwas von ihren Hebungen und Accidenzien entzogen werde, daß ſie das Ihrige wieder erhalten; die Aufſicht haben, daß alles bei den

Kirchen und Pfarren bleibe was ihnen gehört, daß die Gebäude im baulichen Stande erhalten werden; ſoll zweimal in der Dom- und Schönbergiſchen Schule öffentliche Prüfungen halten, die Kirchenrechnungen alle Jahr aufnehmen und die Streitigkeiten über Kirchenſtühle mit Zuziehung der Juraten entſcheiden, in Conſiſtorialſachen die Entſcheidung des Biſchofs einholen, Fuhren im Stifte ſollen ihm geleiſtet und für eine Ausrichtung geſorgt werden. Wenn ein Schuldiener zu Schönberg oder Ratzeburg für einen Prediger im Stift predigt, muß er ihn zum wenigſten dafür zur Mahlzeit bitten; die Wittwen derſelben, desgleichen der Organiſten und Küſter behalten auf ein Vierteljahr ihres Mannes Beſoldung und Hebung. — An der Domſchule war nach Neovinus 1606 M. Jeremias Schrei, aus Borna in Meiſſen, Rector geworden (als er 1626 Diaconus ward, erhielt Melchior Eppe dieſe Stelle) und Cantor war ſeit 1618 Bartholomaeus Sander. (Nach Engels Abgang 1600 hatten Nicolaus Schligäus, Heinrich Kikerſen, 1608 Mart. Giscenus, 1615 Bernh. Meſter das Cantorat verwaltet; auf Sander folgten 1625 Michael Weſtphal, Ernſt Ziſichius und 1633 Johann Beverinus.) Sowohl die Schul- als Einkommensverhältniße waren dieſelben geblieben, jedoch ward beiden ſpäterhin (1633) Korn zugelegt, dem Rector 18, dem Cantor 15 Scheffel, und das Schulgeld ward für die Ratzeburger vierteljährlich zu 2, für Auswärtige zu 4 ß angeſetzt, eben ſo hoch waren die Eintrittsgebühren, auch wurden die Leichengebühren fixirt. Die Schule war anfänglich in einem Vicarienhauſe geweſen und vor etwa 30 Jahren ins Gewölbe verlegt worden; die Schüler der Domherrn ſangen Martini, Weihnachten, Neujahr und drei Königen vor den Thüren und das erhaltene Geld ward unter ſie vertheilt, jedoch erhielt ſowohl der Rector als der Cantor davon 3 mℓ, ferner ſammelten ſie am Tage vor Gregorius Schinken, geräuchertes Fleiſch, Mettwürſte u. dgl., wovon wechſelsweiſe beim Rector und Cantor Gregorien-Koſt gehalten ward, wozu die Capitularen, der Superintendent und Andere eingeladen und wozu der Superintendent, des Biſchofs Vicarius und ein Capitular zwei gute Gerichte ſchickten [9]). Uebrigens war bereits

[9]) Zu vergl. iſt Arndt Bruchſtücke aus der ältern Geſchichte der Domſchule. Ratzeburg 1821.

dies Sammeln, das ſich früher über das ganze Stift erſtreckt hatte, etwas eingeſchränkt worden und die Schullehrer wurden dafür durch eine Tonne Rommeldeuß entſchädigt. Der Organiſt Franz Benthen, der ſeinem gleichnamigen Vater folgte, hatte die Freiheit, Bier und Wein zu ſchenken; ein Küſter war nun auch angeſtellt, über deſſen Beſoldung zwiſchen dem Capitel und Domprobſt ein Streit obwaltete.

Auch das Armenhaus auf dem Palmberge wurde viſitirt. Auf Antrieb des Domprobſt Ludolf Schacke hatte 1596 Heinrich Daldorf und Otto Schacke den Bau deſſelben begonnen und es bis unters Dach gebracht. Als aber im folgenden Jahre zwiſchen dem Capitel und Otto Schacke der erwähnte Streit über die Koſten des von letzterem wieder aufgebaueten Hofes zu Schlagsdorf entſtand, blieb der Bau liegen und nach Schackes Tode 1604 fiel die Hälfte deſſelben ans Capitel, welches ſich nicht viel um das Haus bekümmerte, jedoch ward es 1609 vollendet; die darin befindlichen 6 Kammern wurden ſo vertheilt, daß dem Capitel 3, dem Probſt 3 gehören ſollten, von denen aber die eine ſpäterhin auch dem Capitel zufiel. Die darin aufgenommenen Armen, welche einiges Geräthe mitbringen mußten, erhielten die Verpflichtung, bei anſteckenden Krankheiten die Kranken zu pflegen (es iſt auch noch eine von Petråus entworfene Ordnung vorhanden, wie es zur Peſtzeit im Armenhauſe gehalten werden ſoll von 1614) und ſollten deswegen allezeit 3 ziemlich berührige Frauen darin ſein, eine Mannsperſon daraus ſollte die Gräber graben, mehr aber als Wohnung konnte ihnen anfänglich nicht gegeben werden, jedoch waren bereits durch Vermächtniße und durch den Klingelbeutel in der Domkirche 1620 1050 *mℓ* Capital geſammelt, es ward auch beſtimmt daß jeder Domherr im Teſtamente dem Hauſe etwas legiren ſolle, Probſt 200, Decan 100, Senior 80 und die übrigen 50 *mℓ* und von den Zinſen ſollten die Armen ſpäterhin etwas erhalten, viermal im Jahr ſollten ſie Almoſen ſammeln dürfen und den Garten zur Benutzung haben.

Späterhin ward auch noch die Capelle in Bennin, welche zu des Biſchofs Tafel gehörte, der auch das Patronatrecht darüber hatte, und die in Granzin eingepfarrt war, deſſen Prediger alle Vierteljahr einmal darin predigte, viſitirt und der Prediger unter-

warf ſich auch ohne Widerrede der Viſitation. Darauf begab man ſich auch nach Dodow, welches H. Carl an Kone Hans Halberſtadt verkauft hatte, ein Kauf, den auch B. Auguſt beſtätigte, und das nun Hartwich v. Bülow in Wedendorf beſaß, um die Capelle daſelbſt zu viſitiren, aber die war ganz weggebrochen, die Glocken weggeführt und es ſtand nichts mehr da, als eine Mauer von Feldſteinen um den Platz, wo ſie geweſen. Ein Aufbau derſelben wurde beſtimmt. Auch die Dörfer Papenhuſen, Rüſchenbeck, Rodenberg, welche in Mummendorf; Blüſſen, Menzendorf und Grieben, die in Lübſee eingepfarrt wurden 1621, Manhagen aber, Panthen und Walksfelde, welche in Nuſſe eingepfarrt, wurden 1623 viſitirt; von den übrigen in fremde Parochien gehörende Stiftsdörfer findet ſich keine Nachricht.

Die Generaldecrete, welche dieſer Viſitation angehängt wurden, ſtimmen freilich im Ganzen mit den frühern überein, nur ſind einige Punkte näher beſtimmt, andere hinzugekommen. Dahin gehört das Verbot der Hochzeiten von Eſtomihi bis Oſtern, in den Adventszeiten, an den hohen Feſten, und der Haustrauungen und Taufen ohne Dispenſation des Superintendenten, der überhaupt in allen wichtigen Angelegenheiten um Rath gefragt werden ſollte. Auch diesmal wurden die Accidenzien in einigen Stücken erhöhet. Ein neuer Prediger ſollte von ſeiner Gemeinde, jedoch nicht weiter als 8—10 Meilen geholt werden, und dieſe ward auch verpflichtet, bei Vacanzen die aufwartenden Prediger zu holen und wegzufahren; würde ſich aber jemand weigern, dies zu thun, ſo ſollten die Beamten ihn mit Gewalt dazu zwingen und darnach, wenn er die Fuhre gethan, auf 24 Stunden ins Gefängniß legen und darin hungern und durſten laſſen, andern zum Schrecken. Die Amtsverrichtungen der Küſter wurden genauer angegeben: ſie ſollten ſonntäglich den kleinen Catechismus in der Kirche vorleſen, eine Kinderſchule beſonders zur Winterszeit haben und die Kinder zum wenigſtens beten und leſen und etliche ſchreiben und Briefe leſen lehren, und ſobald der Prediger nach der Kanzel geht, ſollen ſie aus der Kirche nach dem Kruge gehen um zu ſehen, ob auch jemand von den Eingepfarrten beim Bier und Branntewein ſitze, um ihn anzuzeigen. Auf die Vermehrung des Kirchenvermögens und Ordnung in der Verwaltung deſſelben wurde

beſonders Rückſicht genommen und mehrere Beſtimmungen hinſichtlich der Glocken, der Begräbniße in Kirchen, der Errichtung von Epitaphien und Kirchſtühlen getroffen, auch beſtimmt, daß ſo wenig die Höfe als irgend jemand, allein die Kirchen= und Schuldiener ausgenommen, von Beiträgen zur Erhaltung der Kirchen und der Wohnungen der Kirchendiener befreiet ſeyn ſolle, die Verpflichtung zu Fuhren und Dienſten wurde ausgeſprochen, für Anweiſung des Holzes ſollte nichts bezahlt werden. Sehr ſtrenge waren die Vorſchriften, welche den Zuhörern gegeben wurden, die meiſten frühern wurden hinſichtlich der Strafe geſchärft und Halseiſen und Gefängniß auf jede Uebertretung angedrohet; beſonders ward auf fleißigen Kirchenbeſuch und ſtrenge Sonntagsfeier gedrungen, die Gültigkeit und Ungültigkeit der Eheverlöbniſſe beſtimmt, der Aufwand bei Hochzeiten und Kindtaufen eingeſchränkt, das Verhalten der Gemeindeglieder gegen ihre Prediger, beſonders hinſichtlich der zu leiſtenden Dienſte beſtimmt, den Mägden und Knechten das willkürliche Aufgeben ihrer Dienſte verboten, Kinder, die ihren Eltern fluchen oder ſie ſchlagen, ſollen 6 Tage lang am Halseiſen ſtehen und des Nachts im Gefängniß liegen, Unzucht in Worten, Liedern und Werken ward ſtrenge geahndet, Schulbeſuch, beſonders im Winter, und gute Kinderzucht empfohlen, Haß und Feindſchaft unterſagt, Trunkenbolde mit Gefängniß bedroht, verdächtige Leute durften nicht geherbergt, gottloſe Leute und Gottesläſterer wurden von der Kirche und dem ehrlichen Begräbniß ausgeſchloſſen, Zauberer, Wicker, Böter, Segner wurden zur öffentlichen Buße und Gefängniß verurtheilt. — Die meiſten Vergehungen alſo, welche jetzt die Polizei ahndet, hatte noch damals die Kirche vor ihr Forum gezogen und die Beamten und Vögte waren ausdrücklich angewieſen, die angedroheten Strafen zu vollziehen.

Durch eine Inſtruction vom 24. Jun. 1622 ordnete B. Auguſtus ein Conſiſtorium oder geiſtliches Gericht an, das am 3. Juli in Wirkſamkeit treten ſollte. Zu dieſem wurde als Vorſitzender Mandelslo, dann der Domprobſt Parkentin, der Superintendent, der Rath Barth. Volkmar, der Domherr Petrus Claus und die Paſtoren von Ziethen und Selmſtorf verordnet. Volkmar hatte die Geſchäfte des Protocollführers, des Sammelns der Vota und der Abfaſſung des Urtheils, die Verſchickung der Acten bei vorfal=

lender Uneinigkeit oder Schwierigkeit der Sachen wurde geſtattet. Als Gegenſtände, die vor dies Gericht gehören, werden Streitigkeiten in der Lehre und Leben der Geiſtlichen, auch wenn Kirchen und Schulen und ihren Dienern etwas entzogen würde und beſonders Eheſachen bezeichnet, wobei ſich der Biſchof in geeigneten Fällen das Diſpenſationsrecht vorbehält und hinſichtlich der verbotenen Gnade die Anwendung des Canoniſchen Rechtes gebietet. In Eheſachen ſollte alle 6 Wochen Sitzung gehalten werden, wozu Hauptmann, Superintendent und ein Mitglied des Capitels hinreichend waren, jedoch ſollten Diſpenſations- und ſtreitige Fälle dem Biſchof zur Entſcheidung verſtellt werden [10].

Die Acten der Viſitation wurden ganz in der Weiſe wie die früheren confirmirt und ihre Publication von allen Kanzeln anbefohlen. Die Beſtätigung iſt Zelle den 8. Juni 1624 datirt, vom Biſchof unterſchrieben und beſiegelt und auch mit dem Siegel des Capitels verſehen, in deſſen Auftrag der Senior Petrus Claus (Nicolaus) unterſchrieben hat.

---

[10]) Ob und in wiefern dieſe Anordnung zur Ausführung gekommen, findet ſich nicht.

Drei und dreißigſter Abſchnitt.

Guſtavus Adolphus.

1636—1648.

§. 1.

Der Biſchof.

Als der bisherige Coadjutor H. Hans Albrecht zu Mecklenburg geſtorben war (23. Apr. 1636), ging, den beſtehenden Verträgen zufolge, dieſe Würde und die dereinſtige Nachfolge auf ſeinen Sohn über. Das Capitel von Ratzeburg weigerte ſich auch nicht, ſeinen eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen, obgleich der Coadjutor, den es zu poſtuliren hatte, noch ein unmündiges Kind war, Guſtav Adolph, der einzige noch lebende Sohn des H. Hans Albrecht, war den 26. Febr. 1633 geboren. Die Streitigkeiten, welche über ſeine Vormundſchaft, zu der im Teſtamente des Vaters die Mutter Eleonore Marie aus dem Hauſe Anhalt verordnet war, zwiſchen dieſer und ſeinem Oheim H. Adolph Friedrich entſtanden, überlaſſen wir, ſo wie Alles, was ſein Verhältniß zu ſeinen Stammlanden angeht, billig der Mecklenburgiſchen Geſchichte[1]); hier kann nur das einen Platz finden, was das Bisthum berührte.

Bald nach des Vaters Tode wurde von H. Adolph Friedrich Gerhard Meier nach Ratzeburg geſchickt (3. Mai), um die Angelegenheiten ſeines Mündels zu beſorgen. Er fand die Capitularen bereit, Guſtav Adolph zu poſtuliren, nur forderten ſie einen Revers darüber, daß er in dem lutheriſchen Glauben (ſein Vater war

---

[1]) Franck A. u. N. Meckl. lib. XIII—XVI.

bekanntlich zur reformirten Kirche übergetreten) erzogen würde; auch fand Meier beim Dechanten Bülow willig Gehör, als er ihm vortrug, daß Adolph Friedrichs Linie doch mit in die Succeſſion aufgenommen würde.

Von Seiten des Capitels wurden der Domherr Joachim Blücher und der Syndicus Joachim Carſtens darauf (6. Mai) nach Güſtrow geſandt, um Guſtav Adolph unter der Bedingung zu poſtuliren, daß die gewöhnliche Capitulation vollzogen würde, und da in ihr die Augsburgiſche Confeſſion ausdrücklich als Bedingung feſtgeſetzt ſey, ſo zweifelt das Capitel nicht, daß es auch hier feſtgeſetzt und gehalten werde. H. Adolph Friedrich, als Vormund, nahm die gemachten Bedingungen an, lud auch das Capitel zum Leichenbegängniß des verſtorbenen Herzogs zum 30. Juni nach Güſtrow ein, was aber wegen der fortwährenden Einquartierung nicht angenommen wurde; jedoch zur Vollziehung der Capitulation kam es nicht, denn Adolph Friedrich, dem Erachten ſeiner Räthe Hartwich v. Paſſow und Johann Cothmann folgend, zögerte damit, um das Capitel zu bewegen, ſeine Linie, für Aufgabe ihrer Rechte, in den Succeſſionsvertrag mit aufzunehmen.

Unterdeſſen ſtarb B. Auguſtus (1. Oct.) und ſobald Adolph Friedrich davon gewiſſe Nachricht bekommen, ſchrieb er an Mandelslo (5. Oct.) den Befehl, die Poſſeſſion der Stiftsämter und Pertinenzien zu continuiren und zu manuteniren, die Verwaltung bis zu fernerer Verordnung zu führen; zu mehrerer Verſicherung des Hauſes Schönberg ſolle er aus Güſtrow Musketiere kommen laſſen und durchaus nicht geſtatten, daß in den Beſitz des Biſchofs irgend ein Eintrag geſchehe. Aber die Capitularen hatten, was ihnen allerdings zuſtand, ſofort die Stiftsgüter in Poſſes genommen und erklärten (8. Oct.): wenn H. Adolph Friedrich die Capitulation nicht vollziehen wolle, ſo müßten ſie ſich nach einem andern Biſchof umthun.

Dazu ließ es nun begreiflich der Herzog nicht kommen; er beauftragte (12. Oct.) Ulrich Pentz zu Toddin, D. Joh. Bergmann und Gerhard Meier, ſeine Räthe, ſich nach Ratzeburg zu begeben und die Poſtulation zu fordern, ſo daß Guſtav Adolph in alle Dignität, Regalien, Jurisdiction und Gerechtigkeit, mit allen Gütern, Rechten und Pertinentien eingeſetzt werde; dann ſollten

Drei und dreißigſter Abſchnitt.

Guſtavus Adolphus.

1636—1648.

§. 1.

Der Biſchof.

Als der bisherige Coadjutor H. Hans Albrecht zu Mecklenburg geſtorben war (23. Apr. 1636), ging, den beſtehenden Verträgen zufolge, dieſe Würde und die dereinſtige Nachfolge auf ſeinen Sohn über. Das Capitel von Ratzeburg weigerte ſich auch nicht, ſeinen eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen, obgleich der Coadjutor, den es zu poſtuliren hatte, noch ein unmündiges Kind war, Guſtav Adolph, der einzige noch lebende Sohn des H. Hans Albrecht, war den 26. Febr. 1633 geboren. Die Streitigkeiten, welche über ſeine Vormundſchaft, zu der im Teſtamente des Vaters die Mutter Eleonore Marie aus dem Hauſe Anhalt verordnet war, zwiſchen dieſer und ſeinem Oheim H. Adolph Friedrich entſtanden, überlaſſen wir, ſo wie Alles, was ſein Verhältniß zu ſeinen Stammlanden angeht, billig der Mecklenburgiſchen Geſchichte[1]); hier kann nur das einen Platz finden, was das Bisthum berührte.

Bald nach des Vaters Tode wurde von H. Adolph Friedrich Gerhard Meier nach Ratzeburg geſchickt (3. Mai), um die Angelegenheiten ſeines Mündels zu beſorgen. Er fand die Capitularen bereit, Guſtav Adolph zu poſtuliren, nur forderten ſie einen Revers darüber, daß er in dem lutheriſchen Glauben (ſein Vater war

---

[1]) Franck A. u. N. Meckl. lib. XIII—XVI.

bekanntlich zur reformirten Kirche übergetreten) erzogen würde; auch fand Meier beim Dechanten Bülow willig Gehör, als er ihm vortrug, daß Adolph Friedrichs Linie doch mit in die Succeſſion aufgenommen würde.

Von Seiten des Capitels wurden der Domherr Joachim Blücher und der Syndicus Joachim Carſtens darauf (6. Mai) nach Güſtrow geſandt, um Guſtav Adolph unter der Bedingung zu poſtuliren, daß die gewöhnliche Capitulation vollzogen würde, und da in ihr die Augsburgiſche Confeſſion ausdrücklich als Bedingung feſtgeſetzt ſey, ſo zweifelt das Capitel nicht, daß es auch hier feſtgeſetzt und gehalten werde. H. Adolph Friedrich, als Vormund, nahm die gemachten Bedingungen an, lud auch das Capitel zum Leichenbegängniß des verſtorbenen Herzogs zum 30. Juni nach Güſtrow ein, was aber wegen der fortwährenden Einquartierung nicht angenommen wurde; jedoch zur Vollziehung der Capitulation kam es nicht, denn Adolph Friedrich, dem Erachten ſeiner Räthe Hartwich v. Paſſow und Johann Cothmann folgend, zögerte damit, um das Capitel zu bewegen, ſeine Linie, für Aufgabe ihrer Rechte, in den Succeſſionsvertrag mit aufzunehmen.

Unterdeſſen ſtarb B. Auguſtus (1. Oct.) und ſobald Adolph Friedrich davon gewiſſe Nachricht bekommen, ſchrieb er an Mandelslo (5. Oct.) den Befehl, die Poſſeſſion der Stiftsämter und Pertinenzien zu continuiren und zu manuteniren, die Verwaltung bis zu fernerer Verordnung zu führen; zu mehrerer Verſicherung des Hauſes Schönberg ſolle er aus Güſtrow Musketiere kommen laſſen und durchaus nicht geſtatten, daß in den Beſitz des Biſchofs irgend ein Eintrag geſchehe. Aber die Capitularen hatten, was ihnen allerdings zuſtand, ſofort die Stiftsgüter in Poſſes genommen und erklärten (8. Oct.): wenn H. Adolph Friedrich die Capitulation nicht vollziehen wolle, ſo müßten ſie ſich nach einem andern Biſchof umthun.

Dazu ließ es nun begreiflich der Herzog nicht kommen; er beauftragte (12. Oct.) Ulrich Pentz zu Toddin, D. Joh. Bergmann und Gerhard Meier, ſeine Räthe, ſich nach Ratzeburg zu begeben und die Poſtulation zu fordern, ſo daß Guſtav Adolph in alle Dignität, Regalien, Jurisdiction und Gerechtigkeit, mit allen Gütern, Rechten und Pertinentien eingeſetzt werde; dann ſollten

ſie die Capitulation ausliefern, übrigens ſeiner Linie alle Hoheit und Gerechtigkeit reſerviren und dieſen abzuhelfen ſeine Söhne recommandiren, daß einer von ihnen zum Coadjutor und künftigen Succeſſor deſignirt würde. Auch verhieß er, daß die Gebühr ſolle gezahlt werden, was B. Auguſt nicht nur nicht gethan, ſondern auch die von H. Hans Albrecht erlegten 5000 fl. an ſich genommen und behalten hatte.

Von den Beauftragten begaben ſich Joh. Bergmann und Gerhard Meier nach Ratzeburg, und am 17. Oct. wurde Guſtav Adolph im untern Chore feierlich zum Coadjutor und am 18ten im oberen Chore zum Biſchof und Adminiſtrator proclamirt. Am folgenden Tage ſchrieb das Capitel nach Zelle und poſtulirte Herz. Friedrich von Lüneburg zum Coadjutor und ließ zugleich in der Capitelsſtube und in der Kirche vor Notarius und Zeugen gegen die reformirte Religion proteſtiren, mit dem Beifügen, wenn ſich der proclamirte Biſchof in ſeinen Jahren dazu bekennen würde, wolle man an dieſe Proclamation und Poſtulation nicht gebunden ſeyn. Wegen der Adminiſtration während der Minderjährigkeit berief ſich das Capitel auf die Verträge von 1611 und 1612, wegen der Huldigung war es bereit, die Stände, Verwandte und Unterthanen anzuweiſen; aber es ward für rathſamer gehalten, dieſe Handlung bis zu H. Adolph Friedrichs Gegenwart zu verſchieben, wo ſie denn in Ratzeburg vorgenommen werden ſollte, weil Mandelslo das Haus zum Schönberg ſehr verderben laſſen. Die Proteſtation der Schweriniſchen Linie wegen ihres Intereſſe und Rechte ließ Capitel in ihren Würden und Unwürden, und nahm ſie zu Protocoll; mit der Forderung an der Theilnahme der Succeſſion, verwieſen ſie die Herzoge an die Lüneburger und erklärten ſich nicht abgeneigt. Darauf nahmen die Geſandten im Kreuzgang von den Mitgliedern des Capitels Abſchied und reiſeten zurück.

Die Capitulation, welche nach der geſchehenen Proclamation als Coadjutor ertheilt ward, liegt vor und weicht im Weſentlichen nicht von den frühern ab, mit denen ſie meiſt wörtlich, ſo weit es die veränderten Verhältniſſe zum Braunſchweigiſchen Hauſe zuließen, übereinſtimmt. Auch ſie enthält das Verſprechen, daß wenn Guſtav Adolph ſich von der lutheriſchen Kirche abwenden würde, die Capitularen an ihre Poſtulation nicht gebunden ſeyn ſollten.

Herzog Adolph Friedrich, in tragender Vormundſchaft ſeines unmündigen Vetters, hat ſie ertheilt und unterſchrieben „In Vormundſchaft, ſonſten aber mir vndt den meinigen allerdings vnſchetlich". Im Eingang ſagt er, das Capitel habe ſein Mündelein am Tage Florentini war der 7. gegenwärtigen Octobris ordentlich berufen, und von demſelben Tage iſt ſie auch datirt. Dies ſtimmt mit dem aus der Relation über dies Geſchäft hergenommenen Datum nicht; man könnte freilich dieſen Unterſchied leicht genug mit den Abweichungen des alten und neuen Kalenders ausgleichen, aber der 7. Oct. iſt nicht der Tag Florentini, das iſt der 17te; früher aber als an dieſem Tage muß ſie ausgefertigt ſeyn, denn B. Auguſt wird noch als lebend aufgeführt. — Die Capitulation als Biſchof, wenn eine ſolche ertheilt ward, liegt nicht vor.

Den frühern Verträgen gemäß, ergriff nun das Capitel die Regierung des Bisthums, und Domprobſt, Dechant, Senior und ganzes Capitel in tragender Adminiſtration und Regierung (ſo nennt es ſich in dieſer Hinſicht) beſtellten (21. Oct.) den D. Joachim Carſtens zu ſolcher Regierung, daß er in allen geiſtlichen und weltlichen Sachen einräthig und bedienet ſey, den Viſitationen, Synoden, Conſiſtorium beiwohne, jedem ordentliche Juſtiz adminiſtrire, Reichs- Deputations- und Kreistage auf biſchöfliche Unkoſten beziehe, Seſſion Gerecht- und Herrlichkeit in Acht nehme, beim Reichskammergericht advocire, alle Regierungsſachen mit getreuem Rath verrichte, Heimlichkeiten bewahre; dagegen wird ihm Vertretung und halbjährige Kündigung, auf den Stiftshäuſern freier Unterhalt und 300 fl. Lüb. von der biſchöflichen Einnahme und ein Deputat von 1 Ochſen und 4 Schweinen verheißen.

Wann die Huldigung des neuen Biſchofs vorgenommen wurde, findet ſich nicht; da es aber bei ihr gebräuchlich war, daß die vornehmſten Capitularen mit goldenen Ketten und andern Präſenten beſchenkt wurden, ſo befiehlt (25. Oct.) Adolph Friedrich den zur Güſtrowſchen Regierung Verordneten, Hartwich v. Paſſow, Andr. Bugenhagen, Joh. Cothmann und Balzer Pluskow, dergleichen zur Hand zu bringen. Gar gerne wollte der Herzog jetzt ſeine Linie mit in die Succeſſion aufgenommen wiſſen und ſchrieb auch deswegen an die Herzoge von Braunſchweig; die nöthigen Schrei-

ben an den Kaiſer aufzuſetzen, um die Lehne zu muthen, erhielt Huſanus den Auftrag, ein Lehnbrief aber iſt nicht vorhanden.

Wie die Stiftsregierung ſofort gegen den Hauptmann von Mandelslo zufuhr und ihn entſetzte, iſt angeführt; aber damit noch nicht zufrieden, überſchickte ſie an H. Friedrich v. Braunſchweig, der nun Coadjutor war, (28. Nov.) Gravamina wider die geweſenen Stiftsbedienten und beſonders gegen Mandelslo. Der Herzog Friedrich und ſein Bruder H. Georg waren auch bereit, ſich als Conſervatoren des Stifts in dieſe Angelegenheit zu miſchen und wollten Abgeſandte ſchicken, um die Stiftsbeſchwerden zu unterſuchen. Chriſtoph v. Barleben, Prior zu St. Michaelis, und der Rath D. Heinrich Langenbeck wurden von Braunſchweigiſcher Seite (1637) nach Ratzeburg geſchickt; H. Adolph Friedrich ordnete D. Johann Bergmann und Gerh. Meier dahin ab mit dem Auftrage, zu ſehen, daß ſeine Linie nicht möge ausgeſchloſſen bleiben; ferner zu unterſuchen, ob Alles dem Inventarium über die Stiftshäuſer gemäß vorhanden ſey, ob die Hölzungen im Stande, ob ohne des Capitels Vorwiſſen Contributionen aufgelegt (dies bezog ſich auf die Mandelslo gemachten Beſchuldigungen), ob die 10000 fl. des H. Auguſtus gezahlt worden, und auf welche Weiſe. Auch die Anfertigung eines neuen Inventariums ſollten ſie beſorgen und Huldigung und Beeidigung der Diener vornehmen.

Aber dies Alles ſcheint nicht zur Ausführung gekommen zu ſeyn. Die Lüneburgiſchen Abgeſandten brachten dagegen manche Uebertretungen des Capitels gegen die beſtehenden Verträge zur Sprache, und dieſes entſchuldigte ſich und verſprach, daß dieſe Vorfälle (was es war enthält der Vertrag vom 22. Mai nicht) nicht zum Praejudiz des Hauſes Lüneburg gereichen ſollen, verſprach die bisher unterlaßene Proclamation des Coadjutors ſofort vorzunehmen und die Lüneburger erklärten ſich, wenn dieſe Proclamation geſchehen wäre, ſofort die Gravamina zur Hand zu nehmen, was ſofort abgemacht werden könne, abzumachen und nach 4 Monaten wieder einen Tag anzuberahmen, um Alles, ſo viel möglich zu erörtern und beſonders das Inventarium in Ordnung zu bringen.

Die Poſtulation des Coadjutors H. Friedrich zu Braunſchweig, erwählten Domprobſtes zu Bremen, geſchah am 23. Mai; von dieſem Tage iſt auch ſeine Capitulation datirt, welche wörtlich

mit der von H. Adolph Friedrich für ſeinen Mündel gegebenen, übereinſtimmt. Seit dieſer Zeit führte er die Worte Coadjutor des Stifts Ratzeburg in ſeinem Titel und auf ſeinen Münzen [2]), jedoch ein Siegel mit ihnen iſt nicht vorgekommen.

Nachdem die Poſtulation vorgenommen war, wollten die Lüneburgiſchen Abgeordneten die Streitigkeiten und Forderungen unterſuchen und durch rechtmäßigen Spruch und ſchleunige Execution ihnen abhelfen, ſich darauf berufend, daß H. Friedrich als Inſpector, vermöge des 1612 aufgerichteten Receſſes, dies Recht zuſtehe. Das Capitel proteſtirte gegen dieſe Auslegung, denn die Inſpection importire keine Jurisdiction; geſtand aber ihnen in dieſem ſpeciellen Falle gegen Mandelslo die Cognition und Entſcheidung zu, ſich verwahrend, daß aus dieſem Zugeſtändniß kein Präjudiz entſtehen ſolle. H. Friedrich verſuchte ſpäterhin (25. Mai) die Mandelsloiſchen Forderungen auszugleichen, aber, wie erwähnt iſt, gelang es nicht.

In der Mitte des Sommers 1637 waren die Churſächſiſchen über die Elbe geſetzt und bald nachher rückten ſie auch ins Stift ein. Man erhielt für Schönberg freilich (27. Aug.) eine Salveguardie von dem Kaiſerlich Henenſehiſchen Regimente, jedoch ward das Land durch die Einquartierung und die damit verbundenen Requiſitionen hart mitgenommen. Obriſt Bavoyr, Capitain-Lieutenant Mutzefahl, Capitain Eſchenfelder lagen hier und erſterer, der in Mechow ſein Quartier genommen, bekam 5000 ℛ︎. Der Obriſt Henenſehe, der mit einer Compagnie ins Stift rückte, (nachdem H. Franz Heinrich von Sachſen, der auf Banniers Ordre 2½ Compagnie Reuter hineingeführt und 1000 ℛ︎ erhoben hatte, abgezogen war,) bekam 494 ℛ︎; der kaiſerl. Obriſt-Lieutenant, Claudius Soltow, 515 ℛ︎; der Graf Pauchaimb, als er ſich mit ſeinem Regimente zu Fuß einlogirte, 400 ℛ︎; Capitain Wurm

---

[2]) Herzog Friedrich, Bruder des B. Auguſt, war 28. Aug. 1574 geboren, kam nach Auguſts Tode 1636 zur Regierung des Fürſtenthums Lüneburg und ſtarb 10. Dec. 1648. Die Thaler, welche den Ratzeb. Titel enthalten, ſind beſchrieben in Madai Thalerkabinet 1639 (N. 1194, 3609), 1641 (N. 6567), 1642 (N. 3610), 1643 (N. 1196), 1644 (N. 3611), 1645 (N. 1197, 6570), 1646 (N. 3612, 6571), s. a. (N. 1195, 6568, 6569); die Gulden in Weiſſe Guldencabinet 1637 (N. 1084 mit der Anführung, daß es dergleichen von 1639 und 40 gebe; ein vorliegender von 1638 iſt nicht angeführt), 1643 (N. 1085).

ben an den Kaiſer aufzuſetzen, um die Lehne zu muthen, erhielt Huſanus den Auftrag, ein Lehnbrief aber iſt nicht vorhanden.

Wie die Stiftsregierung ſofort gegen den Hauptmann von Mandelslo zufuhr und ihn entſetzte, iſt angeführt; aber damit noch nicht zufrieden, überſchickte ſie an H. Friedrich v. Braunſchweig, der nun Coadjutor war, (28. Nov.) **Gravamina** wider die geweſenen Stiftsbedienten und beſonders gegen Mandelslo. Der Herzog Friedrich und ſein Bruder H. Georg waren auch bereit, ſich als Conſervatoren des Stifts in dieſe Angelegenheit zu miſchen und wollten Abgeſandte ſchicken, um die Stiftsbeſchwerden zu unterſuchen. Chriſtoph v. Barleben, Prior zu St. Michaelis, und der Rath D. Heinrich Langenbeck wurden von Braunſchweigiſcher Seite (1637) nach Ratzeburg geſchickt; H. Adolph Friedrich ordnete D. Johann Bergmann und Gerh. Meier dahin ab mit dem Auftrage, zu ſehen, daß ſeine Linie nicht möge ausgeſchloſſen bleiben; ferner zu unterſuchen, ob Alles dem Inventarium über die Stiftshäuſer gemäß vorhanden ſey, ob die Hölzungen im Stande, ob ohne des Capitels Vorwiſſen Contributionen aufgelegt (dies bezog ſich auf die Mandelslo gemachten Beſchuldigungen), ob die 10000 fl. des H. Auguſtus gezahlt worden, und auf welche Weiſe. Auch die Anfertigung eines neuen Inventariums ſollten ſie beſorgen und Huldigung und Beeidigung der Diener vornehmen.

Aber dies Alles ſcheint nicht zur Ausführung gekommen zu ſeyn. Die Lüneburgiſchen Abgeſandten brachten dagegen manche Uebertretungen des Capitels gegen die beſtehenden Verträge zur Sprache, und dieſes entſchuldigte ſich und verſprach, daß dieſe Vorfälle (was es war enthält der Vertrag vom 22. Mai nicht) nicht zum Praejudiz des Hauſes Lüneburg gereichen ſollen, verſprach die bisher unterlaßene Proclamation des Coadjutors ſofort vorzunehmen und die Lüneburger erklärten ſich, wenn dieſe Proclamation geſchehen wäre, ſofort die Gravamina zur Hand zu nehmen, was ſofort abgemacht werden könne, abzumachen und nach 4 Monaten wieder einen Tag anzuberahmen, um Alles, ſo viel möglich zu erörtern und beſonders das Inventarium in Ordnung zu bringen.

Die Poſtulation des Coadjutors H. Friedrich zu Braunſchweig, erwählten Domprobſtes zu Bremen, geſchah am 23. Mai; von dieſem Tage iſt auch ſeine Capitulation datirt, welche wörtlich

mit der von H. Adolph Friedrich für ſeinen Mündel gegebenen, übereinſtimmt. Seit dieſer Zeit führte er die Worte Coadjutor des Stifts Ratzeburg in ſeinem Titel und auf ſeinen Münzen [2]), jedoch ein Siegel mit ihnen iſt nicht vorgekommen.

Nachdem die Poſtulation vorgenommen war, wollten die Lüneburgiſchen Abgeordneten die Streitigkeiten und Forderungen unterſuchen und durch rechtmäßigen Spruch und ſchleunige Execution ihnen abhelfen, ſich darauf berufend, daß H. Friedrich als Inſpector, vermöge des 1612 aufgerichteten Receſſes, dies Recht zuſtehe. Das Capitel proteſtirte gegen dieſe Auslegung, denn die Inſpection importire keine Jurisdiction; geſtand aber ihnen in dieſem ſpeciellen Falle gegen Mandelslo die Cognition und Entſcheidung zu, ſich verwahrend, daß aus dieſem Zugeſtändniß kein Präjudiz entſtehen ſolle. H. Friedrich verſuchte ſpäterhin (25. Mai) die Mandelsloiſchen Forderungen auszugleichen, aber, wie erwähnt iſt, gelang es nicht.

In der Mitte des Sommers 1637 waren die Churſächſiſchen über die Elbe geſetzt und bald nachher rückten ſie auch ins Stift ein. Man erhielt für Schönberg freilich (27. Aug.) eine Salveguardie von dem Kaiſerlich Henenſehiſchen Regimente, jedoch ward das Land durch die Einquartierung und die damit verbundenen Requiſitionen hart mitgenommen. Obriſt Bavoyr, Capitain-Lieutenant Mutzefahl, Capitain Eſchenfelder lagen hier und erſterer, der in Mechow ſein Quartier genommen, bekam 5000 ℛ. Der Obriſt Henenſehe, der mit einer Compagnie ins Stift rückte, (nachdem H. Franz Heinrich von Sachſen, der auf Banniers Ordre 2½ Compagnie Reuter hineingeführt und 1000 ℛ erhoben hatte, abgezogen war,) bekam 494 ℛ; der kaiſerl. Obriſt-Lieutenant, Claudius Soltow, 515 ℛ; der Graf Pauchaimb, als er ſich mit ſeinem Regimente zu Fuß einlogirte, 400 ℛ; Capitain Wurm

[2]) Herzog Friedrich, Bruder des B. Auguſt, war 28. Aug. 1574 geboren, kam nach Auguſts Tode 1636 zur Regierung des Fürſtenthums Lüneburg und ſtarb 10. Dec. 1648. Die Thaler, welche den Ratzeb. Titel enthalten, ſind beſchrieben in Madai Thalerkabinet 1639 (N. 1194, 3609), 1641 (N. 6567), 1642 (N. 3610), 1643 (N. 1196), 1644 (N. 3611), 1645 (N. 1197, 6570), 1646 (N. 3612, 6571), s. a. (N. 1195, 6568, 6569); die Gulden in Weiſſe Guldencabinet 1637 (N. 1084 mit der Anführung, daß es dergleichen von 1639 und 40 gebe; ein vorliegender von 1638 iſt nicht angeführt), 1643 (N. 1085).

ſie die Capitulation ausliefern, übrigens ſeiner Linie alle Hoheit und Gerechtigkeit reſerviren und dieſen abzuhelfen ſeine Söhne recommandiren, daß einer von ihnen zum Coadjutor und künftigen Succeſſor deſignirt würde. Auch verhieß er, daß die Gebühr ſolle gezahlt werden, was B. Auguſt nicht nur nicht gethan, ſondern auch die von H. Hans Albrecht erlegten 5000 fl. an ſich genommen und behalten hatte.

Von den Beauftragten begaben ſich Joh. Bergmann und Gerhard Meier nach Ratzeburg, und am 17. Oct. wurde Guſtav Adolph im untern Chore feierlich zum Coadjutor und am 18ten im oberen Chore zum Biſchof und Adminiſtrator proclamirt. Am folgenden Tage ſchrieb das Capitel nach Zelle und poſtulirte Herz. Friedrich von Lüneburg zum Coadjutor und ließ zugleich in der Capitelsſtube und in der Kirche vor Notarius und Zeugen gegen die reformirte Religion proteſtiren, mit dem Beifügen, wenn ſich der proclamirte Biſchof in ſeinen Jahren dazu bekennen würde, wolle man an dieſe Proclamation und Poſtulation nicht gebunden ſeyn. Wegen der Adminiſtration während der Minderjährigkeit berief ſich das Capitel auf die Verträge von 1611 und 1612, wegen der Huldigung war es bereit, die Stände, Verwandte und Unterthanen anzuweiſen; aber es ward für rathſamer gehalten, dieſe Handlung bis zu H. Adolph Friedrichs Gegenwart zu verſchieben, wo ſie denn in Ratzeburg vorgenommen werden ſollte, weil Mandelslo das Haus zum Schönberg ſehr verderben laſſen. Die Proteſtation der Schweriniſchen Linie wegen ihres Intereſſe und Rechte ließ Capitel in ihren Würden und Unwürden, und nahm ſie zu Protocoll; mit der Forderung an der Theilnahme der Succeſſion, verwieſen ſie die Herzoge an die Lüneburger und erklärten ſich nicht abgeneigt. Darauf nahmen die Geſandten im Kreuzgang von den Mitgliedern des Capitels Abſchied und reiſeten zurück.

Die Capitulation, welche nach der geſchehenen Proclamation als Coadjutor ertheilt ward, liegt vor und weicht im Weſentlichen nicht von den frühern ab, mit denen ſie meiſt wörtlich, ſo weit es die veränderten Verhältniſſe zum Braunſchweigiſchen Hauſe zuließen, übereinſtimmt. Auch ſie enthält das Verſprechen, daß wenn Guſtav Adolph ſich von der lutheriſchen Kirche abwenden würde, die Capitularen an ihre Poſtulation nicht gebunden ſeyn ſollten.

Herzog Adolph Friedrich, in tragender Vormundſchaft ſeines unmündigen Vetters, hat ſie ertheilt und unterſchrieben „In Vormundſchaft, ſonſten aber mir vndt den meinigen allerdings vnſchetlich“. Im Eingang ſagt er, das Capitel habe ſein Mündelein am Tage Florentini war der 7. gegenwärtigen Octobris ordentlich berufen, und von demſelben Tage iſt ſie auch datirt. Dies ſtimmt mit dem aus der Relation über dies Geſchäft hergenommenen Datum nicht; man könnte freilich dieſen Unterſchied leicht genug mit den Abweichungen des alten und neuen Kalenders ausgleichen, aber der 7. Oct. iſt nicht der Tag Florentini, das iſt der 17te; früher aber als an dieſem Tage muß ſie ausgefertigt ſeyn, denn B. Auguſt wird noch als lebend aufgeführt. — Die Capitulation als Biſchof, wenn eine ſolche ertheilt ward, liegt nicht vor.

Den frühern Verträgen gemäß, ergriff nun das Capitel die Regierung des Bisthums, und Domprobſt, Dechant, Senior und ganzes Capitel in tragender Adminiſtration und Regierung (ſo nennt es ſich in dieſer Hinſicht) beſtellten (21. Oct.) den **D.** Joachim Carſtens zu ſolcher Regierung, daß er in allen geiſtlichen und weltlichen Sachen einräthig und bedienet ſey, den Viſitationen, Synoden, Conſiſtorium beiwohne, jedem ordentliche Juſtiz adminiſtrire, Reichs- Deputations- und Kreistage auf biſchöfliche Unkoſten beziehe, Seſſion Gerecht- und Herrlichkeit in Acht nehme, beim Reichskammergericht advocire, alle Regierungsſachen mit getreuem Rath verrichte, Heimlichkeiten bewahre; dagegen wird ihm Vertretung und halbjährige Kündigung, auf den Stiftshäuſern freier Unterhalt und 300 fl. Lüb. von der biſchöflichen Einnahme und ein Deputat von 1 Ochſen und 4 Schweinen verheißen.

Wann die Huldigung des neuen Biſchofs vorgenommen wurde, findet ſich nicht; da es aber bei ihr gebräuchlich war, daß die vornehmſten Capitularen mit goldenen Ketten und andern Präſenten beſchenkt wurden, ſo befiehlt (25. Oct.) Adolph Friedrich den zur Güſtrowſchen Regierung Verordneten, Hartwich v. Paſſow, Andr. Bugenhagen, Joh. Cothmann und Balzer Plüskow, dergleichen zur Hand zu bringen. Gar gerne wollte der Herzog jetzt ſeine Linie mit in die Succeſſion aufgenommen wiſſen und ſchrieb auch deswegen an die Herzoge von Braunſchweig; die nöthigen Schrei-

ben an den Kaiſer aufzuſetzen, um die Lehne zu muthen, erhielt Huſanus den Auftrag, ein Lehnbrief aber iſt nicht vorhanden.

Wie die Stiftsregierung ſofort gegen den Hauptmann von Mandelslo zufuhr und ihn entſetzte, iſt angeführt; aber damit noch nicht zufrieden, überſchickte ſie an H. Friedrich v. Braunſchweig, der nun Coadjutor war, (28. Nov.) Gravamina wider die geweſenen Stiftsbedienten und beſonders gegen Mandelslo. Der Herzog Friedrich und ſein Bruder H. Georg waren auch bereit, ſich als Conſervatoren des Stifts in dieſe Angelegenheit zu miſchen und wollten Abgeſandte ſchicken, um die Stiftsbeſchwerden zu unterſuchen. Chriſtoph v. Barleben, Prior zu St. Michaelis, und der Rath D. Heinrich Langenbeck wurden von Braunſchweigiſcher Seite (1637) nach Ratzeburg geſchickt; H. Adolph Friedrich ordnete D. Johann Bergmann und Gerh. Meier dahin ab mit dem Auftrage, zu ſehen, daß ſeine Linie nicht möge ausgeſchloſſen bleiben; ferner zu unterſuchen, ob Alles dem Inventarium über die Stiftshäuſer gemäß vorhanden ſey, ob die Hölzungen im Stande, ob ohne des Capitels Vorwiſſen Contributionen aufgelegt (dies bezog ſich auf die Mandelslo gemachten Beſchuldigungen), ob die 10000 fl. des H. Auguſtus gezahlt worden, und auf welche Weiſe. Auch die Anfertigung eines neuen Inventariums ſollten ſie beſorgen und Huldigung und Beeidigung der Diener vornehmen.

Aber dies Alles ſcheint nicht zur Ausführung gekommen zu ſeyn. Die Lüneburgiſchen Abgeſandten brachten dagegen manche Uebertretungen des Capitels gegen die beſtehenden Verträge zur Sprache, und dieſes entſchuldigte ſich und verſprach, daß dieſe Vorfälle (was es war enthält der Vertrag vom 22. Mai nicht) nicht zum Praejudiz des Hauſes Lüneburg gereichen ſollen, verſprach die bisher unterlaßene Proclamation des Coadjutors ſofort vorzunehmen und die Lüneburger erklärten ſich, wenn dieſe Proclamation geſchehen wäre, ſofort die Gravamina zur Hand zu nehmen, was ſofort abgemacht werden könne, abzumachen und nach 4 Monaten wieder einen Tag anzuberahmen, um Alles, ſo viel möglich zu erörtern und beſonders das Inventarium in Ordnung zu bringen.

Die Poſtulation des Coadjutors H. Friedrich zu Braunſchweig, erwählten Domprobſtes zu Bremen, geſchah am 23. Mai; von dieſem Tage iſt auch ſeine Capitulation datirt, welche wörtlich

mit der von H. Adolph Friedrich für ſeinen Mündel gegebenen, übereinſtimmt. Seit dieſer Zeit führte er die Worte Coadjutor des Stifts Ratzeburg in ſeinem Titel und auf ſeinen Münzen [2]), jedoch ein Siegel mit ihnen iſt nicht vorgekommen.

Nachdem die Poſtulation vorgenommen war, wollten die Lüneburgiſchen Abgeordneten die Streitigkeiten und Forderungen unterſuchen und durch rechtmäßigen Spruch und ſchleunige Execution ihnen abhelfen, ſich darauf berufend, daß H. Friedrich als Inſpector, vermöge des 1612 aufgerichteten Receſſes, dies Recht zuſtehe. Das Capitel proteſtirte gegen dieſe Auslegung, denn die Inſpection importire keine Jurisdiction; geſtand aber ihnen in dieſem ſpeciellen Falle gegen Mandelslo die Cognition und Entſcheidung zu, ſich verwahrend, daß aus dieſem Zugeſtändniß kein Präjudiz entſtehen ſolle. H. Friedrich verſuchte ſpäterhin (25. Mai) die Mandelsloiſchen Forderungen auszugleichen, aber, wie erwähnt iſt, gelang es nicht.

In der Mitte des Sommers 1637 waren die Churſächſiſchen über die Elbe geſetzt und bald nachher rückten ſie auch ins Stift ein. Man erhielt für Schönberg freilich (27. Aug.) eine Salveguardie von dem Kaiſerlich Henenſehiſchen Regimente, jedoch ward das Land durch die Einquartierung und die damit verbundenen Requiſitionen hart mitgenommen. Obriſt Bavoyr, Capitain-Lieutenant Mutzefahl, Capitain Eſchenfelder lagen hier und erſterer, der in Mechow ſein Quartier genommen, bekam 5000 ℛ. Der Obriſt Henenſehe, der mit einer Compagnie ins Stift rückte, (nachdem H. Franz Heinrich von Sachſen, der auf Banniers Ordre $2\frac{1}{2}$ Compagnie Reuter hineingeführt und 1000 ℛ erhoben hatte, abgezogen war,) bekam 494 ℛ; der kaiſerl. Obriſt-Lieutenant, Claudius Soltow, 515 ℛ; der Graf Pauchaimb, als er ſich mit ſeinem Regimente zu Fuß einlogirte, 400 ℛ; Capitain Wurm

---

[2]) Herzog Friedrich, Bruder des B. Auguſt, war 28. Aug. 1574 geboren, kam nach Auguſts Tode 1636 zur Regierung des Fürſtenthums Lüneburg und ſtarb 10. Dec. 1648. Die Thaler, welche den Ratzeb. Titel enthalten, ſind beſchrieben in Madai Thalerkabinet 1639 (N. 1194, 3609), 1641 (N. 6567), 1642 (N. 3610), 1643 (N. 1196), 1644 (N. 3611), 1645 (N. 1197, 6570), 1646 (N. 3612, 6571), s. a. (N. 1195, 6568, 6569); die Gulden in Weiſſe Guldencabinet 1637 (N. 1084 mit der Anführung, daß es dergleichen von 1639 und 40 gebe; ein vorliegender von 1638 iſt nicht angeführt), 1643 (N. 1085).

191 ℛ; Rittmeiſter Hans Jürgen von Rindtorf lag 15 Wochen in Schönberg und erſt 1643 ward der Reſt ſeiner Forderung liquidirt. Um dieſe Gelder aufzubringen wurden, da die Anlagen bei den Unterthanen nicht hinreichten, theils Anleihen gemacht, theils die Pachtſumme von den Höfen verwendet, auch Holz verkauft, wie denn der Freiſchulze Joachim Benne in Manhagen für 270 ℛ Eichenholz erſtand. Die kaiſerlichen Regimenter bezogen hier ihre Winterquartiere und es war „ein deſolates und ein grundverderbliches Weſen“, die Stiftshöfe und Dörfer ſtanden wüſte, das Vieh war mit Haufen hinweggeſtorben und das übrige aufgezehrt, die Zimmer waren niedergerißen; aber mit Brennen und Sengen, wie oft gedrohet und an benachbarten Orten geſchehen, war nicht verfahren, jedoch Demern durch Verwahrloſung angezündet und eingeäſchert.

Um die Noth der Unterthanen zu lindern wurde ihnen Saatkorn geliefert und den Einquartirten an Contribution und Unterhalt die Nothdurft gereicht; ſo kam man denn 1637 noch zur Beſtellung des Ackers, aber **1638** konnte die Winterſaat nur ſchlecht beſtellt werden, da nur wenig Vieh erhalten war; die Sommerſaat im Amte Stove war gänzlich verloren und im Amte Schönberg auch mehrentheils vergriffen und daher hatte der Amtmann zu Stove 1467 ℛ, der Verwalter zu Schönberg 570 ℛ mehr ausgegeben, als ſie von den Unterthanen erlangen konnten. An Abtrag war jetzt nicht zu denken, da das Capitel durchaus abgeneigt war, Landesſchulden zu contrahiren; Vertröſtungen war alles was man bei ihren Forderungen hatte. — Der Rittmeiſter Plato, der im Winter 1637 und 1638 hier lag, hatte 2050 ℛ gekoſtet.

Im folgenden Jahre (**1639**) war das Land von den Kaiſerlichen und Schwediſchen Armeen frei geworden; nur erſt gegen das Ende deſſelben machten die Streifer, welche Pferde raubten, Salvagardien nöthig, wo der Mann wöchentlich 1 ℛ 12 ß bekam; und man fand nun Muße das Inventarium vom biſchöfl. Hauſe in Schönberg aufzunehmen, welches ſowohl von Mecklenburgiſcher als Lüneburgiſcher Seite vielfältig gefordert war. Das Haus war nach dieſem in einem traurigen Zuſtande, die Fenſter waren zerbrochen, die Oefen beſchädigt, die Wappen an den Caminen zerhauen, die Stuben beſudelt, die Gärten von Schweinen

durchwühlt. Das noch vorhandene Geräthe beſtand aus 11 Tiſchen, 3 Stühlen, 24 Bänken, 8 Bettgeſtellen, 9 Schränken, 2 Kufen, 3 Kaſten, 1 Kornſieb und 2 Scheffeln; einigem wenigen Küchengeräthe, 19 Schüßeln, 18 Tellern, 10 Kannen, 4 Bechern, 14 Betttöpfen, 4 Leuchtern, alles von Zinn; 3 Leuchtern und 2 Becken von Meſſing, 21 Paar Betttüchern, 44 Handtüchern, 12 Kißenüberzügen, 56 Ober- und Unterbetten, 27 Pfühlen, 16 Hauptkißen, das meiſte war ſchlecht und abgängig; etwa $\frac{1}{3}$ desjenigen was vorhanden ſeyn ſollte hatte ſich in den Kriegszeiten verloren. — Bisher war auch kein Amtmann angeſtellt, jetzt (24. Nov.) wurde dem Jürgen Hackefeld die Verwaltung des Amtes Schönberg übertragen, der aber wohl in ſehr abhängigen Verhältnißen blieb und ſich 1643 den Arm brach, als er die Siemßer Bauern, welche zu ſpät zur Arbeit kamen, mit der Karbatſche empfing, dabei ſtrauchelte und fiel. —

Zu den älteſten Beſitzungen der Kirche gehörten Hohenkirchen und Greſſow, zu denen noch Manderow hinzukam, ſämmtlich im Amte Grevesmühlen gelegen. Auf welche Weiſe ſie in den Beſitz des H. Adolph Friedrich übergingen, finde ich nicht; er beſaß Greſſow und Mandrow und entrichtete die darauf haftenden Pächte, Lämmer und Rauchhühner ans Amt Schönberg, verkaufte ſie aber 1639 oder 1640 beide, und zwar Greſſow an Curt Valentin von Pleſſen und Manderow an den Hauptmann zu Schwerin, Daniel von Pleſſen. Hohenkirchen hatte 1642 und in folgenden Jahren Claus Lepel in Beſitz. Da der Kaufbrief nicht zu Geſichte kam, ſondern nur die Aeußerung daraus, daß ſie frank und frei verkauft ſeien, ſo läßt ſich das Nähere nicht angeben, ſo viel aber iſt bekannt, daß ſchon ſeit dieſen Zeiten über die aus dieſen Orten zu zahlenden Summen, namentlich aus Greſſow 20 ℛ 21 ß, Hohenkirchen 15 ℛ 8 ß und Manderow 21 ℛ 22 ß mit den Beſitzern dieſer Güter Streitigkeiten entſtanden, welche ſich bald auf die Verpflichtung überhaupt, bald auf die Geldſorten bezogen und die erſt in den neueſten Zeiten rechtskräftig zu Gunſten Ratzeburgs entſchieden ſind.

Im Allgemeinen ſtand das Capitel mit Herzog Adolph Friedrich jetzt noch in gutem Vernehmen, ſo daß es auch von ihm zum Gevatterſtand bei der Prinzeſſin Chriſtina (geb. 8. Aug. 1639

geſt. 30. Jun. 1693) gebeten ward. Der Domherr Hans Heinrich von d. Lühe ward beauftragt, die Stelle des Capitels zu vertreten und anſehnliche Praeſente zu überreichen. Von der verwittweten Herzogin Eleonore Marie (des Biſchofs Mutter) wurde es auch eingeladen, der Vermählung des H. Franz Albrecht von Sachſen mit Chriſtina Margaretha von Mecklenburg (12. Febr. **1640**) in Güſtrow beizuwohnen, jedoch ward dieſe Einladung wegen der Kriegsbeſchwerden nur bedingt angenommen. Die gewöhnlichen Klagen über weggenommene Pferde, wo die Salvagarden nur geringen Schutz gewährten (jetzt lag ein Lieutenant in Schönberg, der wöchentlich 3 ℛ︀ und ½ Tonne Bier erhielt) wiederholen ſich auch jetzt.

Nach dieſer Zeit finden ſich manche Mißhelligkeiten zwiſchen dem Capitel und H. Adolph Friedrich; letzterer erhielt eine Anzeige über die Adminiſtration des Capitels, welche eben nicht viel Rühmliches enthält. So hatte es an den Bürgermeiſter Lembke in Boitzenburg einen ſchönen Wald bei Benin, den Faden Holz zu ½ ℛ︀ verkauft, wobei der Fürſt über 4000 ℛ︀ verloren, da der Faden an andern Orten mit 1 ℛ︀ bezahlt ward; es hatte noch einen andern, nicht näher bezeichneten Wald ruinirt, das beſte Eichenholz zu Schiffsdielen nach Lübeck, das Bauholz dem Schulzen in Manhagen und ſeinem Tochtermann Benne für ein gar Geringes verkauft, bei Schönberg und bei Walksfelde das Holz zu Grunde gerichtet, auch die biſchöflichen Höfe zu geringe verpachtet. Unter dieſen Umſtänden begehrte der Herzog Rechnungsablage, welche aber nicht erfolgte; auch der junge Biſchof hatte, wie er ſchreibt, (24. Mai **1641**) von ſeinem Hofmeiſter (Moritz von der Marwitz) vernommen, daß das Capitel bis dato wenig zu ſeinem und der Seinigen Unterhalt beigetragen, müße es aber an ſeinen Ort bis zur andern Zeit geſtellt ſeyn laßen, hoffe aber, ſie würden es ſo machen, wie ſie es verantworten könnten. Uebrigens verlangt er wöchentlich 2 Tonnen Rommeldeuß, weil ſolches Bier ſeiner Geſundheit am meiſten zuträglich; ziemlich viel für einen 8jährigen Biſchof!

H. Adolf Friedrich wollte ſelbſt nach Schönberg kommen, wahrſcheinlich um ſich an Ort und Stelle zu unterrichten, aber das Capitel (10. Sept.) lehnte es ab, weil das Haus gar übel

zugerichtet ſey und nicht zu einer fürſtlichen Ausrichtung in Stand geſetzt werden könne. Dies nahm der Herzog übel, noch mehr aufgebracht aber ward er, als das Capitel ſich in ziemlich bittern Ausdrücken über gewiße, vom Herzog erlaſſene und von Caspar von Perkentin auf Prieſchendorf ausgewirkte Mandate in Stiftsſachen beklagte (19. Sept.) und trug ſeinem Canzler Johann Cothmann eine Viſitation auf, die dieſer aber ablehnte (23. Dec.) und das Capitel in Schutz nahm. Bei dieſer Anſicht blieb er auch (30. Jan. 1643) als der Herzog die Viſitation noch einmal forderte, auch rieth er ab, als der Herzog um die Lehnsmuthung beim Kaiſer ſollicitiren wollte, das ſey der Zeitverhältniße wegen durchaus nicht gerathen, meint er.

Kaum hatte Adolph Friedrich mit ſeiner Forderung aufgehört, ſo kündigte H. Friedrich von Lüneburg (30. Aug.) an, er wolle jetzt die Commiſſion ſchicken, welche man im Vertrage von 1637 begehrt hatte, um die Gravamina zu unterſuchen und das Stiftsinventarium in Ordnung zu bringen. Nun gefiel dies aber dem Capitel nicht mehr, es mochte vielleicht fürchten, daß mehr zur Sprache käme als ihm genehm ſeyn konnte und es machte viele Weiterungen und wollte Commiſſarien des Herzogs von Mecklenburg zuziehen. Dies lehnten die Lüneburger Herzoge ſtets ab und ſo ward bis in den November fort unterhandelt. Unterdeſſen hatte auch Adolph Friedrich (21. Nov.) einen Beſuch in Schönberg gemacht; auf dem Furierzettel werden 67 Perſonen, 33 Reiſige und 26 Kutſchpferde angemeldet.

Er muß das Haus doch noch in einem erträglichen Zuſtand gefunden haben, denn (12. Jan. 1644) machte er dem Capitel den Vorſchlag, es ſey, bei der bedenklichen Lage der Zeit, wo jeder ſtrebe ſich Fremdes zuzueignen, wohl gut, wenn Guſtav Adolph in Schönberg reſidire und etwa 20 Knechte als Beſatzung bei ſich habe, dies würde gleichſam eine lebendige Salvagarde ſeyn. Aber das Capitel lehnte dies Anſinnen beſtimmt ab, es ſey nicht nur durch die bekannten Verträge gebunden, ſondern das Land ſey auch ſo herunter gekommen, (die Wölfe waren ſo gemein geworden, daß die Leute ihr Vieh davor nicht retten konnten,) daß es keine Hofhaltung tragen könne; bisher hätte man alle Aufkünfte verwenden müßen, um die Häuſer wieder etwas in Stand zu ſe-

tzen, dazu müſſe man Contributionen zahlen[3]) und Durchmärſche erdulden, wie denn auch das Heer des Feldmarſchall Torſtenſon hier durchzog, und 20000 Pfd. Brod, 30 Faß Bier und 500 Schfl. Hafer requirirte; er lag vom 13—20. Aug. in Mechow, Schlagsdorf und Ziethen, wobei das Pfarrhaus und die Scheune abbrannten und die Kirche zum Pferdeſtall gemacht ward; auch Demern ward ganz verödet. Im vorigen Herbſte habe Obriſtlieutenant Schlebuſch[4]) einen landverderblichen Muſterplatz darin gehalten, nun wären des Obriſten Boddeker's Völker ins Stift gerückt um Reuter zur Completirung ſeines Regiments zu werben, bei dieſen Umſtänden könne die Reſidenz nicht thunlich gefunden werden. Daß das Capitel es nicht an Bemühungen fehlen ließ, das Stift von Kriegserleidungen zu befreien, beweiſen die von ihm, ſowohl von der Krone Schweden als von Linnardt Torſtenſon und dann ſpäter, als die Kaiſerlichen wieder heranzogen, vom Grafen Galla erwirkten Schutzbriefe; jedoch war ein vollſtändiger Erfolg unmöglich zu erreichen.

Zu dieſer Zeit kam denn auch die Lüneburgiſche Commiſſion in Ratzeburg an; aus welchen Mitgliedern ſie beſtand, findet ſich nicht; die Mandelsloiſchen Forderungen auszugleichen war ihr Auftrag, gegen die Zulaßung Mecklenburgiſcher Abgeordneten ward proteſtirt; über den Gang der Verhandlungen liegen ebenſowenig Nachrichten vor, wie ſich eine Andeutung über den Ausgang findet; daß kein Ende der Angelegenheit herbeigeführt ward, ergiebt ſich aus dem ſpätern Stande der Sache.

Ueber Herzog Auguſtus von Sachſen wird wieder ſehr bitter geklagt. Andreas von Bernsdorf der (November) zum Herzog Adolph Friedrich geſchickt ward, um die noch rückſtändigen 5000 fl. von H. Hans Albrechts Zeiten her, oder wenigſtens

[3]) Schon ſeit 1641 wurden monatlich von Obriſt Erich Hanſſon Ulfſparre in Wismar 83 Rthlr. für die „dem Mecklenb. Etat geordinirte Comp. Reuter“ gezahlt; von Sept. 42—43 wurden ihm 3300 Rthlr. accordirt und 700 Rthlr. Nebenkoſten.

[4]) Jacob Schlebuſch vom Schlangiſchen Regimente hatte vom Auguſt bis December 1640 hier in Quartier gelegen und 378 Rthlr. gekoſtet; 1642 kam er mit 19 Mann wieder, ward aber mit einem Lieutenant, der mit 48 Mann nach Schönberg beordert war, um ſtreifende Parteien aufzuheben (10. Apr.) aus dem Lande vertrieben, kam aber den 26. Aug. 1643 mit 50 Mann zurück und hatte noch 70 Pferde in Mecklenburg, deren Ankunft zu fürchten ſtand.

Zuſicherung wegen der Zinſen dafür zu erhalten, bekam auch den Auftrag, mündlich über dieſe „Neuerungen und unerleidliche Beſchwerungen“ zu berichten und des Herzogs Beiſtand und Hülfe zu erbitten. Der Herzog erklärte ſich bereit, an Auguſtus ſeinen Canzler deshalb zu ſenden und das Capitel überſchickte (6. März **1645**) einen ausführlichen Bericht „wie der Herzog zu Sachſen in den nächſten 3 Jahren wider alle alte und neue Verträge, ja wider alle Rechte und den natürlichen Verſtand eines jeden Menſchen, ſelbſt gewaltiglich und für Gott, der höhern Obrigkeit und der erbaren Welt ganz unverantwortlich mit ihm umbgangen,“ aber der Bericht iſt nicht vorhanden und das Einzelne alſo nicht anzugeben.

Von Zeit zu Zeit hatte H. Adolph Friedrich ſeine Anforderung wegen der Rechnungsablage wiederholt, jedoch ihr war immer nicht entſprochen worden. Darauf ſchickte er (Sept.) einige Räthe ans Capitel, um wegen dieſer Angelegenheit zu conferiren, aber auch dieſe richteten nichts aus; das Capitel erklärte, es halte ſich dazu nicht verpflichtet, weil der Biſchof noch minoren ſey und es nicht gebräuchlich wäre, den Minorennen Rechnung abzulegen, auch könne ihm das **Residuum** (Ueberſchuß) erſt gegeben werden, wenn er volljährig geworden. Dieſe Angelegenheit wurde nun (**1646**) von der rechtlichen Seite aufgefaßt und mehrere Rechtsgutachten liegen darüber vor. Es würde zu weit führen, die Gründe für und gegen anzugeben; das Capitel erhielt für ſeine Meinung das Erachten eines ungenannten Rechtsgelehrten, dagegen ſprachen die Juriſtenfacultäten zu Leipzig (5. März **1647**) und zu Greifswald (18. Jun.) für den Herzog, der bereits früher in einer ſehr weitläufigen höchſt eng, 5 Bogen ſtark, geſchriebenen Deduction dem Capitel demonſtrirt hatte, daß es unrecht habe. — Das Reſiduum ward gleich nach dem Weſtphäliſchen Frieden eingeliefert, die Rechnung erſt (nach 17. Jun.) 1657 abgelegt. —

Bereits am 7. Nov. 1646 hatte das Capitel die Nachricht von dem ihm bevorſtehenden Schickſal und der beſchloßenen Permutirung des Bisthums gegen Wismar, erhalten; H. Adolph Friedrich beruhigte es (11. Dec.), indem er erklärte, daß er Wismar nicht abtreten werde, aber 13. Jan. 1647 meldet ihm das Capitel, daß die Kaiſerlichen bereits über dieſe Entſchädigung ei-

ßen, dazu müße man Contributionen zahlen [3]) und Durchmärſche erdulden, wie denn auch das Heer des Feldmarſchall Torſtenſon hier durchzog, und 20000 Pfd. Brod, 30 Faß Bier und 500 Schfl. Hafer requirirte; er lag vom 13—20. Aug. in Mechow, Schlagsdorf und Ziethen, wobei das Pfarrhaus und die Scheune abbranten und die Kirche zum Pferdeſtall gemacht ward; auch Demern ward ganz verödet. Im vorigen Herbſte habe Obriſtlieutenant Schlebuſch [4]) einen landverderblichen Muſterplatz darin gehalten, nun wären des Obriſten Boddeker's Völker ins Stift gerückt um Reuter zur Completirung ſeines Regiments zu werben, bei dieſen Umſtänden könne die Reſidenz nicht thunlich gefunden werden. Daß das Capitel es nicht an Bemühungen fehlen ließ, das Stift von Kriegserleidungen zu befreien, beweiſen die von ihm, ſowohl von der Krone Schweden als von Linnardt Torſtenſon und dann ſpäter, als die Kaiſerlichen wieder heranzogen, vom Grafen Galla erwirkten Schutzbriefe; jedoch war ein vollſtändiger Erfolg unmöglich zu erreichen.

Zu dieſer Zeit kam denn auch die Lüneburgiſche Commiſſion in Ratzeburg an; aus welchen Mitgliedern ſie beſtand, findet ſich nicht; die Mandelsloiſchen Forderungen auszugleichen war ihr Auftrag, gegen die Zulaßung Mecklenburgiſcher Abgeordneten ward proteſtirt; über den Gang der Verhandlungen liegen ebenſowenig Nachrichten vor, wie ſich eine Andeutung über den Ausgang findet; daß kein Ende der Angelegenheit herbeigeführt ward, ergiebt ſich aus dem ſpätern Stande der Sache.

Ueber Herzog Auguſtus von Sachſen wird wieder ſehr bitter geklagt. Andreas von Bernsdorf der (November) zum Herzog Adolph Friedrich geſchickt ward, um die noch rückſtändigen 5000 fl. von H. Hans Albrechts Zeiten her, oder wenigſtens

---

[3]) Schon ſeit 1641 wurden monatlich von Obriſt Erich Hanſſon Ulfſparre in Wismar 83 Rthlr. für die „dem Mecklenb. Etat geordinirte Comp. Reuter" gezahlt; von Sept. 42—43 wurden ihm 3300 Rthlr. accordirt und 700 Rthlr. Nebenkoſten.

[4]) Jacob Schlebuſch vom Schlangiſchen Regimente hatte vom Auguſt bis December 1640 hier in Quartier gelegen und 378 Rthlr. gekoſtet; 1642 kam er mit 19 Mann wieder, ward aber mit einem Lieutenant, der mit 48 Mann nach Schönberg beordert war, um ſtreifende Parteien aufzuheben (10. Apr.) aus dem Lande vertrieben, kam aber den 26. Aug. 1643 mit 50 Mann zurück und hatte noch 70 Pferde in Mecklenburg, deren Ankunft zu fürchten ſtand.

Zuſicherung wegen der Zinſen dafür zu erhalten, bekam auch den Auftrag, mündlich über dieſe „Neuerungen und unerleidliche Beſchwerungen“ zu berichten und des Herzogs Beiſtand und Hülfe zu erbitten. Der Herzog erklärte ſich bereit, an Auguſtus ſeinen Canzler deshalb zu ſenden und das Capitel überſchickte (6. März **1645**) einen ausführlichen Bericht „wie der Herzog zu Sachſen in den nächſten 3 Jahren wider alle alte und neue Verträge, ja wider alle Rechte und den natürlichen Verſtand eines jeden Menſchen, ſelbſt gewaltiglich und für Gott, der höhern Obrigkeit und der erbaren Welt ganz unverantwortlich mit ihm umbgangen,“ aber der Bericht iſt nicht vorhanden und das Einzelne alſo nicht anzugeben.

Von Zeit zu Zeit hatte H. Adolph Friedrich ſeine Anforderung wegen der Rechnungsablage wiederholt, jedoch ihr war immer nicht entſprochen worden. Darauf ſchickte er (Sept.) einige Räthe ans Capitel, um wegen dieſer Angelegenheit zu conferiren, aber auch dieſe richteten nichts aus; das Capitel erklärte, es halte ſich dazu nicht verpflichtet, weil der Biſchof noch minoren ſey und es nicht gebräuchlich wäre, den Minorennen Rechnung abzulegen, auch könne ihm das **Residuum** (Ueberſchuß) erſt gegeben werden, wenn er volljährig geworden. Dieſe Angelegenheit wurde nun (**1646**) von der rechtlichen Seite aufgefaßt und mehrere Rechtsgutachten liegen darüber vor. Es würde zu weit führen, die Gründe für und gegen anzugeben; das Capitel erhielt für ſeine Meinung das Erachten eines ungenannten Rechtsgelehrten, dagegen ſprachen die Juriſtenfacultäten zu Leipzig (5. März **1647**) und zu Greifswald (18. Jun.) für den Herzog, der bereits früher in einer ſehr weitläufigen höchſt eng, 5 Bogen ſtark, geſchriebenen Deduction dem Capitel demonſtrirt hatte, daß es unrecht habe. — Das Reſiduum ward gleich nach dem Weſtphäliſchen Frieden eingeliefert, die Rechnung erſt (nach 17. Jun.) 1657 abgelegt. —

Bereits am 7. Nov. 1646 hatte das Capitel die Nachricht von dem ihm bevorſtehenden Schickſal und der beſchloßenen Permutirung des Bisthums gegen Wismar, erhalten; H. Adolph Friedrich beruhigte es (11. Dec.), indem er erklärte, daß er Wismar nicht abtreten werde, aber 13. Jan. 1647 meldet ihm das Capitel, daß die Kaiſerlichen bereits über dieſe Entſchädigung ei-

ßen, dazu müße man Contributionen zahlen[3]) und Durchmärſche erdulden, wie denn auch das Heer des Feldmarſchall Torſtenſon hier durchzog, und 20000 Pfd. Brod, 30 Faß Bier und 500 Schfl. Hafer requirirte; er lag vom 13—20. Aug. in Mechow, Schlagsdorf und Ziethen, wobei das Pfarrhaus und die Scheune abbrannten und die Kirche zum Pferdeſtall gemacht ward; auch Demern ward ganz verödet. Im vorigen Herbſte habe Obriſtlieutenant Schlebuſch[4]) einen landverderblichen Muſterplatz darin gehalten, nun wären des Obriſten Boddeker's Völker ins Stift gerückt um Reuter zur Completirung ſeines Regiments zu werben, bei dieſen Umſtänden könne die Reſidenz nicht thunlich gefunden werden. Daß das Capitel es nicht an Bemühungen fehlen ließ, das Stift von Kriegserleidungen zu befreien, beweiſen die von ihm, ſowohl von der Krone Schweden als von Linnardt Torſtenſon und dann ſpäter, als die Kaiſerlichen wieder heranzogen, vom Grafen Galla erwirkten Schutzbriefe; jedoch war ein vollſtändiger Erfolg unmöglich zu erreichen.

Zu dieſer Zeit kam denn auch die Lüneburgiſche Commiſſion in Ratzeburg an; aus welchen Mitgliedern ſie beſtand, findet ſich nicht; die Mandelsloiſchen Forderungen auszugleichen war ihr Auftrag, gegen die Zulaßung Mecklenburgiſcher Abgeordneten ward proteſtirt; über den Gang der Verhandlungen liegen ebenſowenig Nachrichten vor, wie ſich eine Andeutung über den Ausgang findet; daß kein Ende der Angelegenheit herbeigeführt ward, ergiebt ſich aus dem ſpätern Stande der Sache.

Ueber Herzog Auguſtus von Sachſen wird wieder ſehr bitter geklagt. Andreas von Bernsdorf der (November) zum Herzog Adolph Friedrich geſchickt ward, um die noch rückſtändigen 5000 fl. von H. Hans Albrechts Zeiten her, oder wenigſtens

[3]) Schon ſeit 1641 wurden monatlich von Obriſt Erich Hanſſon Ulfſparre in Wismar 83 Rthlr. für die „dem Mecklenb. Etat geordinirte Comp. Reuter“ gezahlt; von Sept. 42—43 wurden ihm 3300 Rthlr. accordirt und 700 Rthlr. Nebenkoſten.

[4]) Jacob Schlebuſch vom Schlangiſchen Regimente hatte vom Auguſt bis December 1640 hier in Quartier gelegen und 378 Rthlr. gekoſtet; 1642 kam er mit 19 Mann wieder, ward aber mit einem Lieutenant, der mit 48 Mann nach Schönberg beordert war, um ſtreifende Parteien aufzuheben (10. Apr.) aus dem Lande vertrieben, kam aber den 26. Aug. 1643 mit 50 Mann zurück und hatte noch 70 Pferde in Mecklenburg, deren Ankunft zu fürchten ſtand.

Zuſicherung wegen der Zinſen dafür zu erhalten, bekam auch den Auftrag, mündlich über dieſe „Neuerungen und unerleidliche Beſchwerungen“ zu berichten und des Herzogs Beiſtand und Hülfe zu erbitten. Der Herzog erklärte ſich bereit, an Auguſtus ſeinen Canzler deshalb zu ſenden und das Capitel überſchickte (6. März **1645**) einen ausführlichen Bericht „wie der Herzog zu Sachſen in den nächſten 3 Jahren wider alle alte und neue Verträge, ja wider alle Rechte und den natürlichen Verſtand eines jeden Menſchen, ſelbſt gewaltiglich und für Gott, der höhern Obrigkeit und der erbaren Welt ganz unverantwortlich mit ihm umbgangen,“ aber der Bericht iſt nicht vorhanden und das Einzelne alſo nicht anzugeben.

Von Zeit zu Zeit hatte H. Adolph Friedrich ſeine Anforderung wegen der Rechnungsablage wiederholt, jedoch ihr war immer nicht entſprochen worden. Darauf ſchickte er (Sept.) einige Räthe ans Capitel, um wegen dieſer Angelegenheit zu conferiren, aber auch dieſe richteten nichts aus; das Capitel erklärte, es halte ſich dazu nicht verpflichtet, weil der Biſchof noch minoren ſey und es nicht gebräuchlich wäre, den Minorennen Rechnung abzulegen, auch könne ihm das **Residuum** (Ueberſchuß) erſt gegeben werden, wenn er volljährig geworden. Dieſe Angelegenheit wurde nun (**1646**) von der rechtlichen Seite aufgefaßt und mehrere Rechtsgutachten liegen darüber vor. Es würde zu weit führen, die Gründe für und gegen anzugeben; das Capitel erhielt für ſeine Meinung das Erachten eines ungenannten Rechtsgelehrten, dagegen ſprachen die Juriſtenfacultäten zu Leipzig (5. März **1647**) und zu Greifswald (18. Jun.) für den Herzog, der bereits früher in einer ſehr weitläufigen höchſt eng, 5 Bogen ſtark, geſchriebenen Deduction dem Capitel demonſtrirt hatte, daß es unrecht habe. — Das Reſiduum ward gleich nach dem Weſtphäliſchen Frieden eingeliefert, die Rechnung erſt (nach 17. Jun.) 1657 abgelegt. —

Bereits am 7. Nov. 1646 hatte das Capitel die Nachricht von dem ihm bevorſtehenden Schickſal und der beſchloßenen Permutirung des Bisthums gegen Wismar, erhalten; H. Adolph Friedrich beruhigte es (11. Dec.), indem er erklärte, daß er Wismar nicht abtreten werde, aber 13. Jan. 1647 meldet ihm das Capitel, daß die Kaiſerlichen bereits über dieſe Entſchädigung ei-

nig ſeien. Ausführlicher wird der folgende Abſchnitt über das Ende des Biſthums berichten.

Nur das eine Schreiben von 1641, das oben erwähnt iſt, liegt aus dieſer Zeit vom H. Guſtav Adolph vor, darin ſetzt er im Titel die Worte „poſtulirter Biſchof des Stifts Ratzeburg“ nach denen eines Fürſten von Wenden. Anfänglich nach der Säculariſation 1649 ward dieſer Titel und zwar gleich nach dem Herzog zu Mecklenburg geſtellt, gebraucht und gegeben, nachher hört er auf. — Das Siegel, deſſen er ſich auf jenem Brief bediente, hat unter einer offnen Krone mehrere monogrammatiſch zuſammengezogene Buchſtaben, welche aber nicht genau zu erkennen ſind; ein kleines Ringſiegel enthält die Umſchrift:

V. G. G. G. A. H. Z. M. P. B. D. S. R.

ob aber der Mittelſchild das Ratzeburgiſche Wappen enthalte, kann man im vorliegenden Abdruck nicht erkennen. An einem Stuhle auf dem Chore in der Domkirche zu Ratzeburg ſteht mit der Jahrzahl 1648 ſein Wappen, das alte Mecklenburgiſche von 4 Feldern, wo auf dem Mittelſchilde noch ein Herzſchild liegt, in dem vorne im blauen Felde eine rothe Burg und hinten im blauen Felde ein goldner aufrechtgeſtellter Biſchofsſtab erſcheint. — Ein größeres Siegel auf einem Schreiben von 1657 hat das gewöhnliche ältere Mecklenburgiſche Wappen; erwähnt auch in der Umſchrift Ratzeburgs nicht, die nur den Herzog zu Mecklenburg nennt.

Münzen ſind während ſeiner Minderjährigkeit nicht unter ſeinem Namen geſchlagen.

§. 2.

Das Capitel.

In der Verfaßung des Capitels ſcheint keine Veränderung vorgegangen zu ſeyn, wenigſtens enthalten die deswegen der Kirchenviſitation von 1641 eingerückten Beſtimmungen nichts neues; das bereits Erwähnte wird wiederholt.

Ein Statut vom 14. Nov. 1643 beſtimmte dem Structuarius oder Bauherrn, daß er ſein Amt treulich verwalte, nichts ohne Vorwißen des Capitels bauen laße, von den Materialien nichts zu ſeinem Nutzen verwende und jährlich Rechnung ablege. Als

Beſoldung wurden ihm 50 mℓ, 1 Rieß Papier, der Teich und Baumgarten in Campow, das Gewölbe auf dem Kreuzgange und der Garten bei der Küſterei, den einſtweilen die Schulcollegen hatten, zugebilligt. —

Domprobſt war Hartwich v. Parkentin, Landrath, zu Zecher und Niendorf erbgeſeſſen, geboren den 28. Nov. 1578, ſeit 1583 Domherr, ſeit 1621 Probſt. Er ſtarb 9. Dec. 1642 und liegt in der Domkirche begraben; ſeiner Schenkung iſt bereits gedacht. Ihm folgte in ſeiner Würde Nicolaus von Guelen am 10. Jan. 1643 (geb. 1572, Domherr 1612) und ſtarb 16. Oct. 1647; letzter Domherr war Hans Heinrich von der Lühe, welcher den 26. Oct. 1647 den Eid als Probſt ablegte und den 16. Nov. 1656 geſtorben iſt.

Dechant war Hartwich von Bülow, deſſen bereits erwähnt iſt; (geb. 1568, Domherr 1571, Dechant 1611) bis zu ſeinem am 11. Jun. 1639 erfolgten Tode; ihm folgte Joachim von Blücher, der den 18. Sept. 1639 beeidigt ward und am 6. Dec. 1644 ſtarb und darauf ward Detlov von Bülow auf Huntorf zu dieſer Würde erhoben. Sein Decaneihof Molzahn und die drei dazu gehörigen Dörfer Gr. und Kl. Molzahn und Lankow waren gänzlich verwüſtet; es war kein Haupt Vieh vorhanden, kein Scheffel Korn im Acker, kein Dung auf dem Hofe, im Wohnhaus waren die Thüren und Fenſter zerſchlagen, alle Gebäude zerſtört; in Gr. Molzahn waren nur 3 Häuſer beſetzt, eine Stelle lag wüſte; in Kl. Molzahn waren nur ein Bauer und ein Käthner, 4 andere Stellen waren wüſte; in Lankow waren nur noch 3 Häuſer, die 4te Stätte iſt ganz wüſte. Der neue Dekan übernahm die Wiederherſtellung für 200 ℛ, welche nachher ſeinen Erben wieder erſtattet wurden. — Er war der letzte Dekan.

Senior war nach dem Tode des Petrus Claus, der am 1. Oct. 1637 ſtarb, Herzog Auguſt von Sachſen und darauf Hans Rave und das Amt des Bauherrn verwalteten Nicolaus von Guelen und nach ihm Ernſt Bünſow, der nach der Säculariſation 1667 ſtarb; der letzte Canonicus Hoinkhuſen war auch der letzte Bauherr.

Domherrn, welche bei der Kirche reſidirten und die biſchöfl. Regierung verwalteten, waren bei der Kirchenviſitation 1641

Probſt Parkentin, Dechant Blücher, Senior H. Auguſt, Bauherr von Guelen und Detlov von Bülow, Hans H. v. d. Lühe, Hans Rave, Ernſt Bunſow und Werner von Meding; Mattheus Thun, welcher den 13. März 1637 den Eid als Domherr ablegte, muß ſchon früher geſtorben ſeyn und vom Dr. Martinus Boeckell findet ſich nur der Name unter dem Statute. Im Jahre 1648, als das Stift aufhörte, war H. Guſtav Adolph Biſchof und H. Friedrich von Braunſchw. und Lüneburg Coadjutor, die übrigen Mitglieder waren: Hans Heinr. v. d. Lühe Praepoſitus († 1656) Detlov von Bülow Decanus († 1662), Hans Rave Senior († 1658), Erneſtus Bunſovius Aedilis († als Senior 1667), Andreas von Bernſtorf († 1655), Heinricus Hoinkhuſen († als **Canonicus ultimus et Aedilis** 1683), Valentin v. Daldorf († 1651), Carl Jürgen von Mecklenburg († 1657). — Einer nach dem Andern ging den Weg alles Fleiſches, ſeine Stelle im Chor ward nicht wieder beſetzt; Heinrich Hoinkhuſen überlebte 35 Jahre das Bisthum, er war der letzte ratzeburgiſche Domherr und ſtarb, 73 Jahr alt, 1683.

Die Namen und Wappen ſtehen in der Domkirche an den zwei, 1648 für 96 *mℓ.* erbaueten Stühlen und über der ſogenannten kleinen Kanzel iſt ein kleines Bild mit der Umſchrift: „Dies iſt des Domcapitels Wappen 1648“ Chriſtus am Kreuze, an deſſen Seite Maria und Johannes ſtehen. Dies war ſchon ſeit Jahrhunderten das Siegelbild des Domſtiftes geweſen. Von den verſchiedenen Siegeln, die von ihm gebraucht wurden, hat bisher noch nicht die Rede ſeyn können, es ſchien am gerathesten, ihrer da zu gedenken, wo das Capitel zuletzt als ſolches vorkommt.

Das älteſte Siegel welches im 13ten und vielleicht noch zu Anfang des 14ten Jahrhunderts gebraucht ward, iſt rund, $2\frac{1}{2}''$ Durchmeſſer und zeigt die Bilder der Jungfrau mit einer dreiſpitzigen Krone, das Chriſtuskind auf dem rechten Arm und in der linken Hand einen Lilienſtab haltend, und des h. Johannes, rechtsgekehrt mit einem großen Zettel, deſſen Inſchrift nicht zu leſen iſt, in der Linken einen Palmzweig haltend. Beide ſitzen, Maria auf einem Stuhl mit einer Rücklehne, Johannes auf einem Seſſel, die Umſchrift:

– – LL'∘S∘MARIE SANCTIQ'∘JOHAN – – ACEBCH.

Wahrſcheinlich darum, weil dies Siegel ſich als Kirchenſiegel ankündigte, gab man zu Anfang des 14. Jahrhunderts den Gebrauch deſſelben auf und bereits 1320 kommt ein anderes vor, das bis Ende des 16. Jahrhunderts gebraucht ward. Es iſt rund, hat 3 Zoll im Durchmeſſer und zeigt Chriſtum am Kreuze. Der Kopf iſt rechtsgelehnt, die Bekleidung iſt ein kurzer Rock, die Füße ſtehen auf einem Querbalken; das Kreuz, neben dem oben rechts eine Sonne und links ein Mond ſteht und das einen Zettel mit den Buchſtaben **I. N. R. I.** hat, ſteht auf einem Felſen. Zur Rechten ſteht Maria gegen das Kreuz gewendet und den Kopf ſtützend, neben ihr die Worte: MTR ECCE FILI TV'; zur Linken ſteht in derſelben Stellung Johannes, neben ihm: ECCE MR TUA. Die Umſchrift:

✠ ⁝ SIGILLVM ⁝ CAPITULI ⁝ ECCL'E ⁝ RACEBURGEN.

Ein kleineres Siegel, das ſchon 1356 vorkommt, bis in die ſpäteſten Zeiten gebraucht ward und deſſen Stempel noch vorhanden iſt[1]), hat Chriſtum am Kreuze in einer mehr hängenden Stellung als das vorige, die beiden Heiligen zu den Seiten erheben die Hände betend, die Schrift neben ihnen fehlt. Oben auf dem Kreuze iſt ein Neſt mit einem Pelikan mit 3 Jungen, der Zettel am Kreuze iſt nicht da, es hat 1⅞ Zoll im Durchmeſſer und die Umſchrift:

S. CAPITVLI ∘ RACEBVRGN ∘ AD ∘ CAVSAS.

In den ſpäteſten Zeiten wurden 2 andere Siegel gebraucht. Das erſte, welches das Capitel während der Minderjährigkeit des H. Guſtav Adolph ſein Regierungsſiegel nennt, iſt oval, 1⅜ Zoll lang, 1¹⁄₁₆ Zoll breit und enthält Chriſtum auf einem ſehr breiten Kreuze, die gewöhnlichen Buchſtaben zu ſeinem Haupte und neben ihm die beiden Heiligen. Umſchrift:

✠ SIGIL ∘ CAPITVL ∘ RATZEBVRGEN.

Das zweite runde von 1¹⁄₁₆ Zoll Durchmeſſer, hat dieſelben Bilder, das ſchmälere Kreuz ſteht auf einem Todtenkopfe mit zwei Knochen und zwiſchen ihm und den Heiligen iſt an jeder Seite ein dreieckiger Berg. Umſchrift:

SECRETVM CAPITVLI RACEBVRGEN.

---

[1]) Eine treue Abbildung deſſelben ſteht *v. Westph.* **IV. t. 18, 26,** und Gründl. Nachricht von Mölln **t. I. n. IV.**

Probſt Parkentin, Dechant Blücher, Senior H. Auguſt, Bauherr von Guelen und Detlov von Bülow, Hans H. v. d. Lühe, Hans Rave, Ernſt Bunſow und Werner von Meding; Mattheus Thun, welcher den 13. März 1637 den Eid als Domherr ablegte, muß ſchon früher geſtorben ſeyn und vom Dr. Martinus Boeckell findet ſich nur der Name unter dem Statute. Im Jahre 1648, als das Stift aufhörte, war H. Guſtav Adolph Biſchof und H. Friedrich von Braunſchw. und Lüneburg Coadjutor, die übrigen Mitglieder waren: Hans Heinr. v. d. Lühe Praepoſitus († 1656) Detlov von Bülow Decanus († 1662), Hans Rave Senior († 1658), Erneſtus Bunſovius Aedilis († als Senior 1667), Andreas von Bernſtorf († 1655), Heinricus Hoinkhuſen († als **Canonicus ultimus et Aedilis** 1683), Valentin v. Daldorf († 1651), Carl Jürgen von Mecklenburg († 1657). — Einer nach dem Andern ging den Weg alles Fleiſches, ſeine Stelle im Chor ward nicht wieder beſetzt; Heinrich Hoinkhuſen überlebte 35 Jahre das Bisthum, er war der letzte ratzeburgiſche Domherr und ſtarb, 73 Jahr alt, 1683.

Die Namen und Wappen ſtehen in der Domkirche an den zwei, 1648 für 96 *mℓ* erbaueten Stühlen und über der ſogenannten kleinen Kanzel iſt ein kleines Bild mit der Umſchrift: „Dies iſt des Domcapitels Wappen 1648“ Chriſtus am Kreuze, an deſſen Seite Maria und Johannes ſtehen. Dies war ſchon ſeit Jahrhunderten das Siegelbild des Domſtiftes geweſen. Von den verſchiedenen Siegeln, die von ihm gebraucht wurden, hat bisher noch nicht die Rede ſeyn können, es ſchien am gerathesten, ihrer da zu gedenken, wo das Capitel zuletzt als ſolches vorkommt.

Das älteſte Siegel welches im 13ten und vielleicht noch zu Anfang des 14ten Jahrhunderts gebraucht ward, iſt rund, 2½″ Durchmeſſer und zeigt die Bilder der Jungfrau mit einer dreiſpitzigen Krone, das Chriſtuskind auf dem rechten Arm und in der linken Hand einen Lilienſtab haltend, und des h. Johannes, rechtsgekehrt mit einem großen Zettel, deſſen Inſchrift nicht zu leſen iſt, in der Linken einen Palmzweig haltend. Beide ſitzen, Maria auf einem Stuhl mit einer Rücklehne, Johannes auf einem Seſſel, die Umſchrift:

– – LL'∘S∘MARIE SANCTIQ'∘JOHAN – – ACEBCH.

Wahrſcheinlich darum, weil dies Siegel ſich als Kirchenſiegel ankündigte, gab man zu Anfang des 14. Jahrhunderts den Gebrauch deſſelben auf und bereits 1320 kommt ein anderes vor, das bis Ende des 16. Jahrhunderts gebraucht ward. Es iſt rund, hat 3 Zoll im Durchmeſſer und zeigt Chriſtum am Kreuze. Der Kopf iſt rechtsgelehnt, die Bekleidung iſt ein kurzer Rock, die Füße ſtehen auf einem Querbalken; das Kreuz, neben dem oben rechts eine Sonne und links ein Mond ſteht und das einen Zettel mit den Buchſtaben **I. N. R. I.** hat, ſteht auf einem Felſen. Zur Rechten ſteht Maria gegen das Kreuz gewendet und den Kopf ſtützend, neben ihr die Worte: MTR ECCE FILI TV'; zur Linken ſteht in derſelben Stellung Johannes, neben ihm: ECCE MR TUA. Die Umſchrift:

✠ : SIGILLVM : CAPITULI : ECCL'E : RACEBURGEN.

Ein kleineres Siegel, das ſchon 1356 vorkommt, bis in die ſpäteſten Zeiten gebraucht ward und deſſen Stempel noch vorhanden iſt[1]), hat Chriſtum am Kreuze in einer mehr hängenden Stellung als das vorige, die beiden Heiligen zu den Seiten erheben die Hände betend, die Schrift neben ihnen fehlt. Oben auf dem Kreuze iſt ein Neſt mit einem Pelikan mit 3 Jungen, der Zettel am Kreuze iſt nicht da, es hat $1^7/_8$ Zoll im Durchmeſſer und die Umſchrift:

S. CAPITVLI ∘ RACEBVRGN ∘ AD ∘ CAVSAS.

In den ſpäteſten Zeiten wurden 2 andere Siegel gebraucht. Das erſte, welches das Capitel während der Minderjährigkeit des H. Guſtav Adolph ſein Regierungsſiegel nennt, iſt oval, $1^3/_8$ Zoll lang, $1^1/_{16}$ Zoll breit und enthält Chriſtum auf einem ſehr breiten Kreuze, die gewöhnlichen Buchſtaben zu ſeinem Haupte und neben ihm die beiden Heiligen. Umſchrift:

✠ SIGIL ∘ CAPITVL ∘ RATZEBVRGEN.

Das zweite runde von $1^1/_{16}$ Zoll Durchmeſſer, hat dieſelben Bilder, das ſchmälere Kreuz ſteht auf einem Todtenkopfe mit zwei Knochen und zwiſchen ihm und den Heiligen iſt an jeder Seite ein dreieckiger Berg. Umſchrift:

SECRETVM CAPITVLI RACEBVRGEN.

---

[1]) Eine treue Abbildung deſſelben ſteht *v. Westph.* **IV. t.** 18, 26, und Grundl. Nachricht von Mölln **t. I. n. IV.**

Während der Sedisvacanzen und namentlich 1454 ward ein Siegel gebraucht, deſſen Stempel ſich erhielt. Es iſt paraboliſch, $1\frac{3}{4}$ Zoll lang und $1\frac{1}{16}$ Zoll breit. Auf einer Conſole von 3 Seiten ſteht ein, von 2 über einander gelegten Löwen gebildeter Stuhl, zwiſchen den Köpfen liegt ein Kiſſen, auf welchem eine Biſchofsmütze ruht. Umſchrift:

✠ S' ∘ VICARIATVS ⁎ RACEBVRGENSIS.

Obgleich ſie eigentlich mehr den Biſchof als das Capitel angingen, mögen hier noch die Officiolats Siegel erwähnt werden. Es finden ſich deren zwei, von denen das erſtere 1423 an einem Transſumpt gebraucht ward; das zweite aber im Stempel und nicht in einem alten Abdruck vorhanden iſt. Das ältere iſt rund, $1\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmeſſer und hat in der Mitte auf einem mit Kreuzchen und Gitter bedeckten Grunde eine mit 2 Roſen und Perlen gezierte Biſchofsmütze. Umſchrift:

Sigillum officiolatus razeburges.

Das neuere hat $1\frac{3}{8}$ Zoll im Durchmeſſer; der Grund iſt mit Kreuzchen ohne Gitter bedeckt, an der Mütze ſind 2 ſich aufwärts wendende Bänder. Umſchrift:

✠ Sigillum ✠ oficiolatus ✠ raceburges.

§. 5.

Kirchliche Angelegenheiten.

Nach vier und vierzigjähriger, tüchtiger Amtsführung ſtarb der Superintendent **Dr.** Nicolaus Petraeus den 5. Jan. 1641. Ueber ſein rühmliches Wirken iſt mehrmals geſprochen; ſein Andenken erhält nicht nur ein Denkmal in der Domkirche, ſondern auch ein von ihm und ſeiner Ehefrau, Catharina Wienken, geſtiftetes Legat, das noch jährlich unter ſeinem Namen vertheilt wird. Durch eine Dispoſition vom 8. Juli 1640 legirte er 1500 *mℓ* oder 500 *ℛ*, welche der Domherr Bünſow oder ſeine Nachkommen, oder der Superintendent belegen und die davon kommenden 75 *mℓ* Zinſen dergeſtalt vertheilen ſollte, daß der Superintendent davon 6 *mℓ*, jeder Paſtor, die Diaconen am Dom und in Schönberg und der Rector, Cantor und Organiſt

an der Domkirche 3 *mℓ*, der Schulmeiſter und Organiſt in Schön-berg und der Küſter am Dom 2 *mℓ*, jeder Küſter der 7 Stifts-kirchen 1 *mℓ*, jedes der beiden Armenhäuſer 5 *mℓ* erhielte. Zu einem Ries Papier, unter die Schüler der Domſchule zu vertheilen, wurden 5 *mℓ* und zu Botenlohn und andern Unkoſten 5 *mℓ* beſtimmt. Das Capital iſt bei dem Domkirchen **Aerarium** belegt, und werden durch den Berechner deſſelben zu Martini die Legate jedem Einzelnen zugeſtellt.

D. Hector Mithobius ward nach Petraeus Superintendent. Er war 16. Aug. 1600 zu Hannover geboren, wo ſein Vater gleiches Namens, **J. U. D.**, der nachher als fürſtlicher Rath nach Lauenburg zog und 1641 als **Cancellarius emeritus** noch lebte, damals wohnte. Unſer Mithobius ging mit ſeinem Lehrer J. Jordanus im 13ten Jahr nach Italien und als er von da zurückkehrte, nach Gießen, Tübingen und Jena, wo er denn 10 Jahr auf Academien war. 1625 ward er von H. Franz Julius von Sachſen-Lauenburg zum Hofprediger berufen und promovirte 1626 **in Doctorem Theologiae** in Tübingen. 1627 berief ihn Herzog Joh. Friedrich von Würtemberg zum Superintendenten und Paſtor nach Böblingen und 1634 der Kanzler Oxenſtirn als Generalſuperintendent nach Halberſtadt. Bei den veränderten Umſtänden ward er 1639 nach Otterndorf, im Lande Hadeln, berufen, hatte hier aber eine ſehr ungünſtige Stellung und ward ohne ſein Zuthun den 22. Febr. 1641 vom Domcapitel nach Ratzeburg vocirt, wo er am Grünen Donnerſtage ſeine Antrittspredigt hielt, nachdem er Tags zuvor in die Domkirche introducirt worden. — Sein Einkommen war daſſelbe, was ſein Vorgänger erhalten, es ward auch 1644, als er vom Capitel nicht die Dimiſſorialen erhalten konnte, um einem Rufe nach Otterndorf zu folgen, nicht vermehrt. 1653 ward ihm von Adolph Friedrich die Inſpection über den Wismarſchen Diſtrict übertragen, auch war er Superintendent im Schwerinſchen Kreiſe (dem ehemaligen Bisthum); 1654 ward ſeiner Wittwe ein Haus zugeſichert, welches ihr auch nach ſeinem den 7. Jun. 1655 erfolgten Tode, nebſt einem Deputat an Naturalien übergeben wurde. Als Schriftſteller hat er ſich durch **Psalmodia Christiana, de musica christiana**, und mehrere Predigten bekannt gemacht; eine von ihm ver-

faßte Ausführung des Catechismus Lutheri, welche aber nachher umgearbeitet worden war, hat lange Zeit dem Religionsunterricht in den hieſigen Landſchulen zum Grunde gelegen, bis erſt 1812 der Herderſche Catechismus an ihre Stelle trat.

In dieſem Zeitraum ſtanden folgende Prediger an den Kirchen des Stiftes. An der Domkirche war Diaconus nach Schrei, **M.** Zacharias Vogelius aus Zwickau, geb. 1593; er ward 1617 Prediger zu St. Sebaſtian und St. Nicolai in Magdeburg, darauf Paſtor zu Angern, wo er 10 Jahr, und zu Bismark in der Altmark, wo er ein Jahr im Amte blieb, von wo er 1639 hieher berufen und den 8. Mai introducirt ward; er wurde 1645 Generalſuperintendent in Lauenburg [1]). Hier folgte ihm Joh. Dan. von Egeln, ordinirt 25. Jan. 1646, nachher 1654 Paſtor zu Gadebuſch. In Schönberg ward Petrus Buſſenius aus Lüchow, im Lüneburgiſchen, 1640 ordinirt, der des Domherrn von der Lühe Hauslehrer geweſen war, und ſtarb 1671. Zweiter Prediger, nachdem 1641 geklagt war, daß die Stelle faſt 3 Jahr unbeſetzt geblieben, ward Joh. Zerlingius bis 1668. In Carlow war der ſchon erwähnte Petrus Eckhardt bis 1651. In Demern war nach Mundt's Tode die Pfarre mehrere Jahre vacant geweſen, als Heinr. Köhler aus Ratzeburg dahin berufen ward, er wurde **Dom. Exaudi** 1641 ordinirt und ſtarb 29. Sept. 1677. In Herrnburg war der ſchon genannte Georgii bis zu ſeinem Tode 1648; in Selmsdorf der ſchon genannte Martini, er ſtarb 1667; in Schlagsdorf war Martinus Maſius 1640 geſtorben, ihm folgte ſein Sohn Nicolaus Maſius, früher Rector an der Domſchule, der 1670 ſtarb. In Ziethen kam nach Ziſichius, der 1639 oder 1640 ſtarb, Johann Beverinus aus Burg, von Vellan hieher berufen, welcher 1654 Diaconus an der Domkirche ward.

Das erſte Geſchäft des neuen Superintendenten war eine Kirchenviſitation, welche vom Domprobſt, Dechant, Senior und Capitel bei ſeiner ſtatt des Biſchofs tragenden Biſchöfl. Regierung, am Montag nach Exaudi **1641** ausgeſchrieben ward und zu der die Domherrn Hans Heinrich von der Lühe und Ernſt

---

[1]) Burmeſter Kirchengeſchichte p. 80, 81, berichtet über ihn.

Bünſow, der Secretair Heinrich Niemann nebſt dem Superintendenten verordnet wurden. Sie ward in gewohnter Weiſe von den Kanzeln verkündigt und begann am 29. Juni in Schönberg; da aber von der Lühe verreiſet war, wurde ihm der Subſenior Nic. von Guelen ſubſtituirt und auch der Domprobſt Hartwich von Parkentin begab ſich mit den Viſitatoren dahin.

In Schönberg den 29. Jun. war Bünſow erkrankt und konnte der Viſitation nicht beiwohnen, es wurde aber der Amtmann Georg Hackefeldt zugezogen. Die Zuhörer, beſonders die ältern, beſtanden ſehr ſchlecht in dem Examen, waren aber mit dem Prediger völlig zufrieden, dem die Inſpection der Schule ausdrücklich übertragen ward. Der Prediger klagte über den Unfleiß ſeiner Zuhörer, die ſelten zur Kirche kämen, auf dem Kirchhof ſpatzieren gingen (was bei 4 ß Strafe, vom Küſter einzufordern, verboten ward), auch die Kinder länger als drei Tage ungetauft liegen ließen (wofür nach Länge der Zeit 1 und 2 mℓ Strafe für die Kirche verordnet ward und dem Paſtor 4 ß, wenn die Leute über eine Stunde auf ſich warten ließen). Einzelne Uebertretungen wurden angezeigt, aber „die Schlemmer und Trunkenbolde hatte der Krieg abgeſchafft.“ Das Kirchengeräthe war faſt vollſtändig da, wie vor dem Kriege und ein Kelch war von einem „Merkatender“ geſchenkt worden. Schon früher werden bei der Kirche zwei Diaconen erwähnt, ſie mußten unter der Hauptpredigt mit dem Beutel gehen, beim Abendmahl ein ſeidenes Tuch den Communicanten vorhalten und die Schlüßel zum Gotteskaſten verwahren, ſie wurden vom Kirchſpiel aus den Schönberger Bürgern erwählt, vom Superintendenten beſtätigt und mußten, wenn ſie ſich weigerten das Amt zu übernehmen, 5 fl. in den Gotteskaſten geben, ſonſt aber es drei Jahr verwalten. Von der bereits erwähnten Capelle, von der der Capellenteich den Namen erhalten, wird angeführt: es ſey zu H. Chriſtoph's Zeiten eine Pulvermühle daraus gebauet, welche in Feuer aufgeflogen. Das Vermögen der Kirche beſtand noch aus dem erwähnten Feldſtücke und aus mehreren kleinen Capitalien, welche ausgeliehen waren; das Einkommen war das frühere. Ein Capellan war nicht vorhanden; es iſt bereits erwähnt, daß jeder Hufner ihm einen Scheffel Roggen gab, dies betrug 1620 138 Scheffel, jetzt aber nur 95, es waren in

faßte Ausführung des Catechismus Lutheri, welche aber nachher umgearbeitet worden war, hat lange Zeit dem Religionsunterricht in den hieſigen Landſchulen zum Grunde gelegen, bis erſt 1812 der Herderſche Catechismus an ihre Stelle trat.

In dieſem Zeitraum ſtanden folgende Prediger an den Kirchen des Stiftes. An der Domkirche war Diaconus nach Schrei, **M.** Zacharias Vogelius aus Zwickau, geb. 1593; er ward 1617 Prediger zu St. Sebaſtian und St. Nicolai in Magdeburg, darauf Paſtor zu Angern, wo er 10 Jahr, und zu Bismark in der Altmark, wo er ein Jahr im Amte blieb, von wo er 1639 hieher berufen und den 8. Mai introducirt ward; er wurde 1645 Generalſuperintendent in Lauenburg [1]). Hier folgte ihm Joh. Dan. von Egeln, ordinirt 25. Jan. 1646, nachher 1654 Paſtor zu Gadebuſch. In Schönberg ward Petrus Buſſenius aus Lüchow, im Lüneburgiſchen, 1640 ordinirt, der des Domherrn von der Lühe Hauslehrer geweſen war, und ſtarb 1671. Zweiter Prediger, nachdem 1641 geklagt war, daß die Stelle faſt 3 Jahr unbeſetzt geblieben, ward Joh. Zerlingius bis 1668. In Carlow war der ſchon erwähnte Petrus Eckhardt bis 1651. In Demern war nach Mundt's Tode die Pfarre mehrere Jahre vacant geweſen, als Heinr. Köhler aus Ratzeburg dahin berufen ward, er wurde **Dom. Exaudi** 1641 ordinirt und ſtarb 29. Sept. 1677. In Herrnburg war der ſchon genannte Georgii bis zu ſeinem Tode 1648; in Selmsdorf der ſchon genannte Martini, er ſtarb 1667; in Schlagsdorf war Martinus Maſius 1640 geſtorben, ihm folgte ſein Sohn Nicolaus Maſius, früher Rector an der Domſchule, der 1670 ſtarb. In Ziethen kam nach Ziſichius, der 1639 oder 1640 ſtarb, Johann Beverinus aus Burg, von Vellan hieher berufen, welcher 1654 Diaconus an der Domkirche ward.

Das erſte Geſchäft des neuen Superintendenten war eine Kirchenviſitation, welche vom Domprobſt, Dechant, Senior und Capitel bei ſeiner ſtatt des Biſchofs tragenden Biſchöfl. Regierung, am Montag nach Exaudi **1641** ausgeſchrieben ward und zu der die Domherrn Hans Heinrich von der Lühe und Ernſt

---

[1]) Burmeſter Kirchengeſchichte p. 80, 81, berichtet über ihn.

Bünſow, der Secretair Heinrich Niemann nebſt dem Superintendenten verordnet wurden. Sie ward in gewohnter Weiſe von den Kanzeln verkündigt und begann am 29. Juni in Schönberg; da aber von der Lühe verreiſet war, wurde ihm der Subſenior Nic. von Guelen ſubſtituirt und auch der Domprobſt Hartwich von Parkentin begab ſich mit den Viſitatoren dahin.

In Schönberg den 29. Jun. war Bünſow erkrankt und konnte der Viſitation nicht beiwohnen, es wurde aber der Amtmann Georg Hackefeldt zugezogen. Die Zuhörer, beſonders die ältern, beſtanden ſehr ſchlecht in dem Examen, waren aber mit dem Prediger völlig zufrieden, dem die Inſpection der Schule ausdrücklich übertragen ward. Der Prediger klagte über den Unfleiß ſeiner Zuhörer, die ſelten zur Kirche kämen, auf dem Kirchhof ſpatzieren gingen (was bei 4 ß Strafe, vom Küſter einzufordern, verboten ward), auch die Kinder länger als drei Tage ungetauft liegen ließen (wofür nach Länge der Zeit 1 und 2 m℔ Strafe für die Kirche verordnet ward und dem Paſtor 4 ß, wenn die Leute über eine Stunde auf ſich warten ließen). Einzelne Uebertretungen wurden angezeigt, aber „die Schlemmer und Trunkenbolde hatte der Krieg abgeſchafft.“ Das Kirchengeräthe war faſt vollſtändig da, wie vor dem Kriege und ein Kelch war von einem „Merkatender“ geſchenkt worden. Schon früher werden bei der Kirche zwei Diaconen erwähnt, ſie mußten unter der Hauptpredigt mit dem Beutel gehen, beim Abendmahl ein ſeidenes Tuch den Communicanten vorhalten und die Schlüßel zum Gotteskaſten verwahren, ſie wurden vom Kirchſpiel aus den Schönberger Bürgern erwählt, vom Superintendenten beſtätigt und mußten, wenn ſie ſich weigerten das Amt zu übernehmen, 5 fl. in den Gotteskaſten geben, ſonſt aber es drei Jahr verwalten. Von der bereits erwähnten Capelle, von der der Capellenteich den Namen erhalten, wird angeführt: es ſey zu H. Chriſtoph's Zeiten eine Pulvermühle daraus gebauet, welche in Feuer aufgeflogen. Das Vermögen der Kirche beſtand noch aus dem erwähnten Feldſtücke und aus mehreren kleinen Capitalien, welche ausgeliehen waren; das Einkommen war das frühere. Ein Capellan war nicht vorhanden; es iſt bereits erwähnt, daß jeder Hufner ihm einen Scheffel Roggen gab, dies betrug 1620 138 Scheffel, jetzt aber nur 95, es waren in

dieſer Gemeinde während des Krieges alſo 43 Bauerſtellen eingegangen. An der Schule ſtand Joachim Victor, aus dem Waldeckiſchen, bereits ſeit 10 Jahren, er gab täglich 6 Stunden, hatte aber keinen Knaben der Latein lernte, auch keine Schulordnung. Sein Einkommen war durch Erhöhung des Deputats auf 67 fl. 10 ß verbeſſert worden. Uebrigens ward er 1647 ſeines Unfleißes und unartigen Wandels wegen abgeſetzt und an ſeine Stelle wurde Hermann Strackius aus Waldeck berufen und zu Oſtern eingeführt. Dem Organiſten war eben ſo wie dem Capellan und Schulmeiſter das Deputat auf 67 fl. 10 ß = 100 mℓ 1 ß, erhöhet worden, die Orgel aber war ihm in ſehr ſchlechtem Zuſtand übergeben. Ein Küſter war angeſtellt, ſeine Beſoldung war 32 mℓ, ein Baum zur Feuerung; eine Dienſtwohnung hatte er nicht.

In Selmsdorf den 30. Juni war die Gemeinde gut unterrichtet und mit dem Prediger ſehr wohl zufrieden, der auch der Gemeinde ein ſehr gutes Zeugniß gab und eigentlich nichts zu klagen hatte. Die Verhältniße des Einkommens hatten ſich nicht verändert; der Küſter wollte gern eine Kinderſchule halten, wenn nur Kinder zu ihm geſchickt würden. Die Capelle des Armenhauſes war ohne Fenſter und der Schlüßel verloren; die Ausbeßerung ward beſchloßen; den Acker hatten jetzt die Zarnewenzer für 5 fl. in Pacht.

In Herrnburg den 1. Juli war Georg von Ahlefeld, als Inhaber des Hofes Lockwiſch, bei der Viſitation zugegen, bei der die Gemeinde ziemlich beſtand und mit dem Prediger zufrieden war. Jedoch hatte der Paſtor manche Klage über einzelne Gemeindeglieder vorzubringen, mit mehreren lebte er in Streit, es wurde aber alsbald Verſöhnung geſtiftet. Das Kirchengeräthe war nach Lübeck, des Krieges wegen, in Verwahrſam gebracht; der Kirchenmeier in Lüderſtorf war noch nicht reſtituirt, ein Anerbieten von jährl. 30 mℓ ward zurückgewieſen (ſpäterhin iſt er wieder zur Kirche gekommen und giebt jetzt dem Prediger jährliche Pacht). Der Prediger beſtand in ſeinem Examen ſehr gut, daß man erkannte „er könne **tanquam Senior Ministerii** bei den **Examinibus** gar wohl gebraucht werden.“ Der Küſter war nur zur Probe auf ein Jahr angenommen, Schule war wegen des Krie-

ges lange nicht gehalten, jedoch ſollte ſie wieder eingerichtet werden.

In Carlow den 2. Jul. wurde der Amtmann Georg Stapel mit zur Viſitation gezogen. Die Gemeinde kannte ihren Catechismus und war mit dem Prediger wohl zufrieden; die Kirche war vom Domdechanten Hartwich von Bülow und neuerdings vom Amtmann Stapel reparirt worden, von den Soldaten waren ein Altartuch und 2 Glocken weggenommen. Von den ausgeliehenen Capitalien konnte man bei den beſchwerlichen Zeiten keine Zinſe bekommen, daher bat man, daß ein vom Dechant von Bülow zu einem ewigen Wachslicht vermachtes Capital von 300 m℔, zur Herſtellung des Thurms u. ſ. w. verwendet werden dürfe, denn auch das Pfarrhaus war von den Soldaten ſehr ruinirt worden, welche dem Paſtor all ſein Vieh genommen und ſeinen Hausrath verbrannt hatten. Auch auf die Studia des Paſtoren hatte der Krieg einen ungünſtigen Einfluß gehabt, ſo daß er auf die Controversias in religione nicht mehr gedacht hat und wenig und oft unſerer Lehre zuwider geantwortet. Der Küſter erbot ſich Schule zu halten, wenn nur Kinder da wären; es ward auch beſchloßen, daß die Leute, die noch etwas hätten, ihm etwas geben ſollten.

In Demern den 3. Jul. konnte nicht geläutet werden, denn die Soldaten hatten die Glocken weggenommen, auch war kein Kirchengeräthe mehr da; die ausgeſchlagenen Fenſter der Kirche aber waren durch Hartw. von Bülow bereits erſetzt worden, der auch die Stühle wieder aufbauen ließ. Längere Zeit war auch kein Prediger, kein Jurate hier geweſen, die Leute hatten ſich nach Carlow gehalten, beſtanden aber gut im Examen. Auch dieſer Kirche hatte H. v. Bülow 300 m℔ vermacht, welche man zum Beßern der Gebäude anwenden wollte, denn das Predigerhaus hatte keine Thüre, kein Fenſter mehr, alles Holzwerk war von den Soldaten weggebrochen und verdorben; ein Küſter war noch nicht da.

In Schlagsdorf den 4. Jul. beſtand die Gemeinde ziemlich und hier kommt zum erſtenmale in der ganzen Viſitation die früher ſo allgemeine Frage nach Zauberern, Wahrſagern, Segenſprechern u. dgl. vor; ob vielleicht der Superintendent in dieſer Hinſicht über ſeiner Zeit ſtand? Von den Kelchen war einer von

Tilly's Soldaten weggenommen worden; das Vermögen der Kirche belief ſich auf 838 mℓ, unter denen die von Hartw. von Bülow dieſer Kirche legirten 300 mℓ mitgerechnet ſind. Dem Prediger war der verheißene Acker noch nicht gegeben, übrigens hatten ſich die Verhältniße gar nicht geändert.

In Ziethen den 5. Juli konnte die Gemeinde ihren Catechismus ziemlich, aber die Kirche war im Kriege ſehr mitgenommen und das Geräthe war weggekommen, eine Glocke von den Soldaten zerſchlagen, die Kirchenäcker lagen wüſte, das Kirchenvermögen (jetzt 617 mℓ) hatte ſich erhalten, war aber durch die Wiederherſtellung der Wedeme, welche von den Soldaten ganz zerriſſen, etwas verringert worden. Ein Wittwenhaus war noch nicht da [2]). Der Küſter, der eben erſt ſein Amt angetreten, gedachte eine Schule anzufangen.

In der Domkirche wurde 6. und 7. Juli Viſitation gehalten, bei der alle früher angegebenen, das Capitel und den Superintendenten betreffenden Beſchlüſſe wörtlich wiederholt wurden; zugleich ward darauf gedrungen, daß jeder Capitular einen Schüler annehme, daß die Zinſen des Schackiſchen Legats zu Stipendien oder zur Vermehrung des Einkommens der Schuldiener beſtellt würden, und daß, „dieweil die erſte fundation des Stifts auf die Schule gehe und deßwegens ein jeder, ſo deſſen Einkünfte genießet, Gewiſſens halber verbunden ſey, die Schule nach höchſtem Vermögen zu erhalten [3]) und daß die Salaria der Schuldiener ſo geringe ſeyn: man deliberiren möge, wie es anzugreifen ſey, daß ſie einen gewiſſen und beſtändigen Tiſch haben mögen". Ferner wurden, da die Gelder der Kirche ſo vergriffen, daß ſie nichts im Vor-

---

[2]) 1655 ward der Stoltenhof für 40 Mk. von der Kirche zu einer Wittwenwohnung erkauft, „wie das Rev. Cap. Prot. ausweiſet, und ſich berufet auf gnädige Confirmation und Beförderung des möglichen Baues Ihrer Fürſtl. Durchl. zu Mecklenburg als nunmehrigen Erbherrn" (Rechnungsb. der Zieth. Kirche p. 130).

[3]) Ganz in demſelben Sinne machte nachher, gewiß mit Rath des Superintendenten, H. Adolph Friedrich 1. Mai 1655 die Verordnung, daß nach Abgang der Canonici der Meierhof Molzahn nebſt den dazu gehörigen zehn Bauleuten und 2 Coſſaten der Schule gewidmet, vermacht und geordnet ſey. Das Gut ſelbſt iſt der Schule nicht übergeben worden, aber die daraus beſtimmten 360 Rthlr. wurden und werden als Chorbeneficien, und andere 100 Rthlr. als ein Stipendium für Studierende verliehen. Vergl. Arndt Bruchſtücke der ältern Geſch. der Domſchule p. 10.

rath hatte, der Dekan, Bauherr und Superintendent beauftragt, die Legate und Gelder an ſich zu nehmen, zu belegen und zu berechnen. Nach dieſer Zeit alſo iſt erſt das Vermögen des Domaerarii entſtanden. An der Domſchule war Nicol. Maſius Rector geweſen und ihm war Heinrich Sartorius, aus Schleſien, vorher Cantor, gefolgt. Das Cantorat war von Nic. Maſius, H. Sartorius, Gregor Bocatius, Franz Seltrecht und zuletzt von Gottlieb Schwarz verwaltet worden. Die angegebenen Einrichtungen waren nicht verändert, jedoch das Gregorienfeſt ſeit einiger Zeit nicht gefeiert. Organiſt war Carl Andreae aus Schönberg. Seit 1630 war Phanring Küſter, welcher 100 mℓ vom Praepoſitus zur Beſoldung hatte, neben einigen Accidentien und einem Umgang zu Weihnachten.

Das Armenhaus, welches wegen einer eingefallenen Kriegsunruhe erſt am 22. Juli viſitirt werden konnte, hatte durch den Krieg ſehr gelitten, die Armen darin waren an der Peſt geſtorben, der Garten war gänzlich verwüſtet. Es waren aber ſchon wieder Arme aufgenommen worden, unter ihnen eine Tochter des Joh. Daelingius, Paſtoren in Schlagsdorf, und das im Dach und im Grunde zerfallene Haus ward herzuſtellen beſchloſſen. Das Capital des Hauſes war bereits an 5000 mℓ herangewachſen.

Den 27. Juli wurden die in Mummendorf und Lübſee eingepfarrten Dörfer in Schönberg viſitirt, die nach Rehna eingepfarrten Falkenhagner waren nicht erſchienen; am 23. Aug. wurden die Bewohner von Manhagen, Panten und Walksfelde in des Schulzen zu Manhagen Hauſe examinirt und viſitirt, welche zu der Erhaltung der Kirche in Nuſſe eben wie die Sächſiſchen und Lübeckiſchen Unterthanen Beiträge an Geld und Arbeit leiſteten. Den 24. Auguſt begab man ſich nach Dodow, welches damals Hans Grävenitz gehörte, welcher den Junker Georg Ratenow auf dem Hofe, der ehemals ein Bauernhof geweſen, wohnen ließ; die Capelle war nicht wieder erbauet, wohl aber war ein Legat des Cuno Hans von Halberſtadt von 200 mℓ für den Prediger in Camin vorhanden, für deſſen Zinſen er an den hohen Feſten und an Apoſteltagen in ihr predigen ſolle. In Benin ward auch viſitirt und das frühere Concluſum wiederholt, daß der in Granzin berufene Prediger nicht eher in dieſer Capelle predigen, Amtsver-

Tilly's Soldaten weggenommen worden; das Vermögen der Kirche belief ſich auf 838 mk, unter denen die von Hartw. von Bülow dieſer Kirche legirten 300 mk mitgerechnet ſind. Dem Prediger war der verheißene Acker noch nicht gegeben, übrigens hatten ſich die Verhältniße gar nicht geändert.

In Ziethen den 5. Juli konnte die Gemeinde ihren Catechismus ziemlich, aber die Kirche war im Kriege ſehr mitgenommen und das Geräthe war weggekommen, eine Glocke von den Soldaten zerſchlagen, die Kirchenäcker lagen wüſte, das Kirchenvermögen (jetzt 617 mk) hatte ſich erhalten, war aber durch die Wiederherſtellung der Wedeme, welche von den Soldaten ganz zerriſſen, etwas verringert worden. Ein Wittwenhaus war noch nicht da[2]). Der Küſter, der eben erſt ſein Amt angetreten, gedachte eine Schule anzufangen.

In der Domkirche wurde 6. und 7. Juli Viſitation gehalten, bei der alle früher angegebenen, das Capitel und den Superintendenten betreffenden Beſchlüſſe wörtlich wiederholt wurden; zugleich ward darauf gedrungen, daß jeder Capitular einen Schüler annehme, daß die Zinſen des Schackiſchen Legats zu Stipendien oder zur Vermehrung des Einkommens der Schuldiener beſtellt würden, und daß, „dieweil die erſte fundation des Stifts auf die Schule gehe und deßwegens ein jeder, ſo deſſen Einkünfte genießet, Gewiſſens halber verbunden ſey, die Schule nach höchſtem Vermögen zu erhalten[3]) und daß die Salaria der Schuldiener ſo geringe ſeyn: man deliberiren möge, wie es anzugreifen ſey, daß ſie einen gewiſſen und beſtändigen Tiſch haben mögen“. Ferner wurden, da die Gelder der Kirche ſo vergriffen, daß ſie nichts im Vor-

---

[2]) 1655 ward der Stoltenhof für 40 Mk. von der Kirche zu einer Wittwenwohnung erkauft, „wie das Rev. Cap. Prot. ausweiſet, und ſich berufet auf gnädige Confirmation und Beförderung des möglichen Baues Ihrer Fürſtl. Durchl. zu Mecklenburg als nunmehrigen Erbherrn“ (Rechnungsb. der Zieth. Kirche p. 130).

[3]) Ganz in demſelben Sinne machte nachher, gewiß mit Rath des Superintendenten, H. Adolph Friedrich 1. Mai 1655 die Verordnung, daß nach Abgang der Canonici der Meierhof Molzahn nebſt den dazu gehörigen zehn Bauleuten und 2 Coſſaten der Schule gewidmet, vermacht und geordnet ſey. Das Gut ſelbſt iſt der Schule nicht übergeben worden, aber die daraus beſtimmten 360 Rthlr. wurden und werden als Chorbeneficien, und andere 100 Rthlr. als ein Stipendium für Studierende verliehen. Vergl. Arndt Bruchſtücke der ältern Geſch. der Domſchule p. 10.

rath hatte, der Dekan, Bauherr und Superintendent beauftragt, die Legate und Gelder an ſich zu nehmen, zu belegen und zu berechnen. Nach dieſer Zeit alſo iſt erſt das Vermögen des Domaerarii entſtanden. An der Domſchule war Nicol. Maſius Rector geweſen und ihm war Heinrich Sartorius, aus Schleſien, vorher Cantor, gefolgt. Das Cantorat war von Nic. Maſius, H. Sartorius, Gregor Bocatius, Franz Seltrecht und zuletzt von Gottlieb Schwarz verwaltet worden. Die angegebenen Einrichtungen waren nicht verändert, jedoch das Gregorienfeſt ſeit einiger Zeit nicht gefeiert. Organiſt war Carl Andreae aus Schönberg. Seit 1630 war Phanring Küſter, welcher 100 m℔ vom Praepoſitus zur Beſoldung hatte, neben einigen Accidentien und einem Umgang zu Weihnachten.

Das Armenhaus, welches wegen einer eingefallenen Kriegsunruhe erſt am 22. Juli viſitirt werden konnte, hatte durch den Krieg ſehr gelitten, die Armen darin waren an der Peſt geſtorben, der Garten war gänzlich verwüſtet. Es waren aber ſchon wieder Arme aufgenommen worden, unter ihnen eine Tochter des Joh. Daelingius, Paſtoren in Schlagsdorf, und das im Dach und im Grunde zerfallene Haus ward herzuſtellen beſchloſſen. Das Capital des Hauſes war bereits an 5000 m℔ herangewachſen.

Den 27. Juli wurden die in Mummendorf und Lübſee eingepfarrten Dörfer in Schönberg viſitirt, die nach Rehna eingepfarrten Falkenhagner waren nicht erſchienen; am 23. Aug. wurden die Bewohner von Manhagen, Panten und Walksfelde in des Schulzen zu Manhagen Hauſe examinirt und viſitirt, welche zu der Erhaltung der Kirche in Nuſſe eben wie die Sächſiſchen und Lübeckiſchen Unterthanen Beiträge an Geld und Arbeit leiſteten. Den 24. Auguſt begab man ſich nach Dodow, welches damals Hans Grävenitz gehörte, welcher den Junker Georg Ratenow auf dem Hofe, der ehemals ein Bauernhof geweſen, wohnen ließ; die Capelle war nicht wieder erbauet, wohl aber war ein Legat des Cuno Hans von Halberſtadt von 200 m℔ für den Prediger in Camin vorhanden, für deſſen Zinſen er an den hohen Feſten und an Apoſteltagen in ihr predigen ſolle. In Benin ward auch viſitirt und das frühere Concluſum wiederholt, daß der in Granzin berufene Prediger nicht eher in dieſer Capelle predigen, Amtsver=

richtungen thun oder deren Hebungen genießen ſolle, bis er mit dem Stiftsſuperintendenten de religione conferirt habe und er **loco et nomine Episcopi** als ein Prediger dieſer Capelle ſpecialiter angenommen und publice inveſtirt ſey; er ſolle auch zuweilen in der Capelle eine Vertrauung verrichten, und den Stiftsſuperintendenten in Kirchenfällen conſultiren; auch ſolle der Küſter in ſeinem Amte erſt vom Superintendenten beſtätigt werden.

Am 9. December wurde die Viſitation im Beiſeyn der Capitularen verleſen und die Generaldecrete der frühern, 1620 gehaltenen, wurden beſtätigt, nur in einigen wenigen Punkten verändert und vermehrt. Dahin gehört die Anordnung eines Examens im Catechismus, das nicht nur der Superintendent alle Jahr in einer jeden Kirche, ſondern auch die Prediger vorher anſtellen ſollten; das Verbot der Vertrauungen an Sonn- und Feſttagen, am Montag, Freitag oder Sonnabend; bei ihnen ſollten auch die Prediger ſich nach der Einwilligung der Eltern, Vormünder und der Brautleute, nach der Verwandſchaft, nach etwa vorher eingegangenen Verlöbniſſen und wie ſie ſich zu ernähren getrauten, erkundigen. Ferner ſollten keine junge Leute zum Abendmahl gelaſſen werden, wenn ſie nicht vorher beim Prediger im Hauſe geweſen und ſich von ihm prüfen laſſen, ob ſie den Catechismus können und recht verſtehen, auch ſollten ſie „irgent" 14 Jahr alt ſeyn. Die übrigen Beſtimmungen dieſer Decrete ſind den vorigen wörtlich gleich; neu hinzugekommen iſt die Verfügung, daß die Paſtoren, Beamte und Obrigkeiten darauf bedacht ſeyn ſollen, in jedem Kirchſpiel eine tüchtige Hebamme anzuſtellen, welcher jede Frau ein Gewiſſes, obrigkeitlich zu beſtimmendes geben ſoll; wenn eine Hebamme beſtellet iſt, ſo ſollen die andern Frauen bei hoher Strafe der Obrigkeit, außer im Nothfall, ſich dieſes Werkes entſchlagen, die Hebamme aber ſoll, ehe ſie dies Amt antritt, dem Stiftsſuperintendenten zugeſchickt werden. (Auch bei der Viſitation wurden die Hebammen ſpeciell im Katechismus geprüft.)

Dieſe Viſitation und was darin verhandelt und verabſchiedet worden, wurde vom Capitel in tragender biſchöflicher Regierung d. d. Ratzeburg 20. Jan. **1642** in der bereits angegebenen Form confirmirt, daß ſich alle und jede Stiftsangehörige dieſer Ordnung in allen Clauſeln und Artikeln gehorſamlich verhalten und nichts

widriges unter einigem Prätext und Schein attentiren oder vornehmen ſollen, auch ward die öffentliche Verleſung derſelben von den Kanzeln ſowohl für dies Jahr als für alle folgenden am 3ten Sonntag nach Epiphanias angeordnet.

Länger als 100 Jahre währte es, ehe eine neue Viſitation angeordnet wurde. Was bis dahin Rühmliches geſchehen, und wie ſeit ihr in Kirchen und Schulen überall gebeſſert und geordnet ward, das kann hier nicht mehr angegeben werden. Wohl uns, daß wir ſagen können: Es iſt doch Alles viel beſſer geworden!

Vier und dreißigſter Abſchnitt.

Die Seculariſation.

Um dem ſo hart und in allen ſeinen Theilen ſo furchtbar mitgenommenen Deutſchland den Frieden wiederzugeben, den es nun ſchon ſeit 1618 entbehrte, traten die Geſandten der kriegführenden Mächte 1645 in Osnabrück zuſammen, und hier ward auch Ratzeburgs Schickſal entſchieden. Unter den Landestheilen von Deutſchland, welche die Krone Schweden als Entſchädigung und Belohnung für die gemachten Aufopferungen und geleiſteten Dienſte begehrte, waren auch die Mecklenburgiſche Stadt Wismar mit der Feſtung, dem Walfiſch, die Aemter Poel und Neukloſter und der Zoll bei Warnemünde. Vergeblich waren die Vorſtellungen, die der Mecklenb. Geſandte, D. Abraham Kayſer, der Forderung entgegenſetzte; Schweden wollte nicht von ihr ablaßen und um den Frieden nicht zu verzögern, mußte Mecklenburg einwilligen. Evangeliſcher Seits geſchah (1646) der Vorſchlag, Mecklenburg unter andern auch durch das Bisthum Ratzeburg zu entſchädigen und da die Catholiken keine Hoffnung hatten, dies Stift für ſich wieder zu gewinnen, ſo fügten die Kaiſerlichen Geſandten ihre Zuſtimmung zur Abtretung der Stadt Wismar hinzu (10. Nov.): wenn der Herzog darin willige, ſo ſolle ihm allein das Recht über das Bisthum Ratzeburg zuſtehen, mit Ausſchluß aller übrigen, die durch Wahl oder Poſtulation des Capitels daran Anſprüche machen könnten [1]).

[1]) *Puſendorf* de R. S. p. 673. *de Meiern* Act. pac. West. t. III. p. 436 et 761.

Bereits ſehr frühe (7. Nov.) hatte das Capitel von dieſem Vorſchlag Nachricht erhalten und ſchrieb (9. Nov.) deswegen an den Kanzler Cothmann nach Güſtrow, meldete es ihm und meinte, faſt wollten ſie ein ſolch unvermuthet Werk nicht glauben, aber bei ſo merkſamen Zeiten müße man billig gebührende Sorgfalt tragen. Es wandte ſich darauf an H. Adolph Friedrich (7. Dec.) mit der Bitte, in einen ſolchen Tauſch nicht willigen zu wollen, und Adolph Friedrich ſchrieb ihm (11. Dec.) wieder, er würde Wismar nicht abtreten, ließ auch den Geſandten, denen Schweden beigetreten war, erklären: er könne mit gutem Gewiſſen der Güſtrowſchen Linie, wo er überdies Vormund ſey, die Biſchofswürde nicht nehmen, Lüneburg würde auch ſeine Rechte nicht aufgeben; aber ihm ward erwiedert: Güſtrow ſowohl wie Schwerin wären durch Schwediſche Waffen wieder eingeſetzt worden und auch Lüneburg habe durch ſie das Ihrige wieder erhalten, überhaupt aber hätten Verträge über Nachfolge in Bisthümern keine rechtliche Kraft [2]).

H. Adolph Friedrich kann man wohl keine Vorwürfe machen, über ihn klagt auch das Capitel nicht, wohl aber 15. Febr. **1647** über die Güſtrowſchen Räthe, denn dieſe verließen die Domherrn, unterſtützten ſie nicht einmal mit ihrem Rathe, als ſie den Domherrn Andreas von Bernſtorf nach Osnabrück ſchickten, ſondern verwieſen ſie an den Herzog. Jedoch die Kaiſerlichen und Schwediſchen Bevollmächtigten waren ($^{1}/_{11}$ Febr.) bereits über die Entſchädigung, welche man Adolph Friedrich mit dieſem Bisthum und dem Schwerinſchen unter der Vergünſtigung, die Hälfte der Canonicate einziehen zu dürfen, zugedacht hatte, einig geworden und unberückſichtigt blieb, daß Kayſer ($^{5}/_{15}$ Febr.) Wismar zurückforderte und jede Entſchädigung dafür abwies [3]). Vergebens ſtützte ſich Bernſtorf auf die Fundation, auf die Verträge, auf die kaiſerl. Privilegien, auf die Minderjährigkeit des Biſchofs, auf den Schaden, der für Kirchen und Schulen aus dieſer Veränderung entſtehen würde [4]); vergebens ſtellte Lüneburg ſeine Rechte vor, die

---

[2]) *Pufendorf* de R. S. p. 693.

[3]) *de Meiern* t. VI. Lib. 46. §. 37. 38.

[4]) *de Meiern* IV. Lib. 26. §. 32. N. I. II. III.

Vier und dreißigſter Abſchnitt.

Die Seculariſation.

Um dem ſo hart und in allen ſeinen Theilen ſo furchtbar mitgenommenen Deutſchland den Frieden wiederzugeben, den es nun ſchon ſeit 1618 entbehrte, traten die Geſandten der kriegführenden Mächte 1645 in Osnabrück zuſammen, und hier ward auch Ratzeburgs Schickſal entſchieden. Unter den Landestheilen von Deutſchland, welche die Krone Schweden als Entſchädigung und Belohnung für die gemachten Aufopferungen und geleiſteten Dienſte begehrte, waren auch die Mecklenburgiſche Stadt Wismar mit der Feſtung, dem Walfiſch, die Aemter Poel und Neukloſter und der Zoll bei Warnemünde. Vergeblich waren die Vorſtellungen, die der Mecklenb. Geſandte, D. Abraham Kayſer, der Forderung entgegenſetzte; Schweden wollte nicht von ihr ablaßen und um den Frieden nicht zu verzögern, mußte Mecklenburg einwilligen. Evangeliſcher Seits geſchah (1646) der Vorſchlag, Mecklenburg unter andern auch durch das Bisthum Ratzeburg zu entſchädigen und da die Catholiken keine Hoffnung hatten, dies Stift für ſich wieder zu gewinnen, ſo fügten die Kaiſerlichen Geſandten ihre Zuſtimmung zur Abtretung der Stadt Wismar hinzu (10. Nov.): wenn der Herzog darin willige, ſo ſolle ihm allein das Recht über das Bisthum Ratzeburg zuſtehen, mit Ausſchluß aller übrigen, die durch Wahl oder Poſtulation des Capitels daran Anſprüche machen könnten [1]).

[1]) *Pufendorf* de R. S. p. 673. *de Meiern* Act. pac. West. t. III. p. 436 et 761.

Bereits ſehr frühe (7. Nov.) hatte das Capitel von dieſem Vorſchlag Nachricht erhalten und ſchrieb (9. Nov.) deswegen an den Kanzler Cothmann nach Güſtrow, meldete es ihm und meinte, faſt wollten ſie ein ſolch unvermuthet Werk nicht glauben, aber bei ſo merkſamen Zeiten müße man billig gebührende Sorgfalt tragen. Es wandte ſich darauf an H. Adolph Friedrich (7. Dec.) mit der Bitte, in einen ſolchen Tauſch nicht willigen zu wollen, und Adolph Friedrich ſchrieb ihm (11. Dec.) wieder, er würde Wismar nicht abtreten, ließ auch den Geſandten, denen Schweden beigetreten war, erklären: er könne mit gutem Gewiſſen der Güſtrowſchen Linie, wo er überdies Vormund ſey, die Biſchofswürde nicht nehmen, Lüneburg würde auch ſeine Rechte nicht aufgeben; aber ihm ward erwiedert: Güſtrow ſowohl wie Schwerin wären durch Schwediſche Waffen wieder eingeſetzt worden und auch Lüneburg habe durch ſie das Ihrige wieder erhalten, überhaupt aber hätten Verträge über Nachfolge in Bisthümern keine rechtliche Kraft [2]).

H. Adolph Friedrich kann man wohl keine Vorwürfe machen, über ihn klagt auch das Capitel nicht, wohl aber 15. Febr. **1647** über die Güſtrowſchen Räthe, denn dieſe verließen die Domherrn, unterſtützten ſie nicht einmal mit ihrem Rathe, als ſie den Domherrn Andreas von Bernſtorf nach Osnabrück ſchickten, ſondern verwieſen ſie an den Herzog. Jedoch die Kaiſerlichen und Schwediſchen Bevollmächtigten waren ($^1/_{11}$ Febr.) bereits über die Entſchädigung, welche man Adolph Friedrich mit dieſem Bisthum und dem Schwerinſchen unter der Vergünſtigung, die Hälfte der Canonicate einziehen zu dürfen, zugedacht hatte, einig geworden und unberückſichtigt blieb, daß Kayſer ($^5/_{15}$ Febr.) Wismar zurückforderte und jede Entſchädigung dafür abwies [3]). Vergebens ſtützte ſich Bernſtorf auf die Fundation, auf die Verträge, auf die kaiſerl. Privilegien, auf die Minderjährigkeit des Biſchofs, auf den Schaden, der für Kirchen und Schulen aus dieſer Veränderung entſtehen würde [4]); vergebens ſtellte Lüneburg ſeine Rechte vor, die

[2]) *Pufendorf* de R. S. p. 693.

[3]) *de Meiern* t. VI. Lib. 46. §. 37. 38.

[4]) *de Meiern* IV. Lib. 26. §. 32. N. I. II. III.

es an dieſem Bisthum durch die wechſelnde Wahl erlangt hatte [5]; wenn auch Bernſtorf anfänglich (17. Apr.) berichten konnte, daß die Sache noch vor ſey und man den Ausgang nicht eigentlich wißen könne; wenn auch noch einige Hoffnung geſchöpft ward, als die Güſtrower aus Schweden die Nachricht erhielten, man wolle an die Geſandten in Osnabrück ſchreiben und deren Relation erwarten; ſo mußte doch bald darauf (31. Mai) Bernſtorf melden, daß er faſt zweifelmüthig werde und eine höchſt ſchädliche Mutation zu beſorgen ſtehe. Die bereits jetzt von Schweden (Mai) vorgeſchlagene Faſſung des Artikels, ſtimmte mit der nachherigen beinahe völlig überein, jedoch wurde noch dem Hauſe Braunſchweig, nach Abgang des Mecklenburgiſchen Hauſes, in beiden Linien die Succeſſion im Bisthum zugeſichert, was aber in dem von Kaiſerlicher Seite (3. Jun.) dictirten Friedensinſtrumente wegblieb [6]).

Noch einen Verſuch machte H. Adolph Friedrich, ſich Wismar, Ratzeburg ſeine Selbſtſtändigkeit zu erhalten; er ſchickte ſeinen Sohn H. Carl mit ſeinen Hofmeiſtern Diedr. von der Lühe und D. Albrecht Heine an die Königin nach Schweden. Zu den Koſten dieſer Geſandſchaft forderte er von den Intraden des Stifts (1. Jul.) einen Beitrag von 1000 ꝶ, nur 500 konnten gleich gezahlt werden, die andern 500 wurden verheißen. Herzog Adolph Friedrich nahm dankend (18. Aug.) die bereits gezahlte Summe an, begehrte aber auch die Zahlung des verheißenen und zugleich den Abtrag einer Schuld von 200 ꝶ, welche Guſtav Adolph an Hans Heinrich von der Lühe ſchuldig geworden; jedoch das Geld erfolgte nicht und auf eine erneuerte Anmahnung ward ihm erwiedert, (30. Sept.) er möge ſich mit dem Empfangenen begnügen, da kein Vorrath vorhanden, jedoch wolle man ſich bemühen, in 14 Tagen noch 2 oder 300 ꝶ herbeizuſchaffen. — Bei ſolchen Umſtänden war die hier gebotene Ausſicht auf Entſchädigung wohl keine erfreuliche.

Die Geſandſchaft nach Schweden blieb ohne Erfolg [7]) und 10 Monate ruhete beim Friedenscongreſſe die Mecklenburgiſche und

---

[5]) *de Meiern* VI. p. 402, 418.
[6]) *de Meiern* VI. p. 522 und IV. p. 583.
[7]) Franck A. u. N. Meckl. l. XIII. p. 285.

alſo auch die Ratzeburgiſche Angelegenheit. Da wandte ſich H. Guſtav Adolph in einer, vom Canzler Cothmann verfaßten, von den Hof- und Landräthen gebilligten, vom 12. Apr. 1648 datirten Vorſtellung an die Schwediſchen und Kaiſerlichen Bevollmächtigten und bat, ſie möchten doch auch ſeine Rechte berückſichtigen. In Wismar ſtände ihm mit der andern Linie zugleich das jus episcopale und suprema jurisdictio zu, und Ratzeburg habe ſeinem Vater ſo viel gekoſtet, er habe Rechte von ſolcher Wichtigkeit aufgegeben, daß H. Adolph Friedrich deswegen dem Vertrage nicht habe beitreten wollen, habe eine Forderung von 20000 fl. erlaßen, 5000 fl. und nachher bei der Proclamation noch 2000 fl. gezahlt und von den Einkünften ſich noch keines Schillings zu erfreuen gehabt [8]). Die Vorſtellung blieb unberückſichtigt; das Haus Lüneburg hatte (9/19 März) ſeinen Anſprüchen auf die Coadjutur und Alternation entſagt, und Adolph Friedrich nahm (Mai) die ihm in den Bisthümern Schwerin und Ratzeburg gebotene Entſchädigung an. —

Der vom 14/24. Oct. in Osnabrück datirte Frieden (bekanntlich ward er mit Schweden ſchon am 8. Auguſt geſchloſſen; aber erſt 15/25. Oct. publicirt) beſtimmt in ſeinem 12. Artikel, ſo weit es Ratzeburg angeht, wörtlich folgendes:

„Für dasjenige aber, ſo dem Herzog von Mecklenburg Schwerin Herrn Adolph Friedrich mit der Veräußerung der Stadt und Hafens Wismar abgeht, ſoll ihm und ſeinen männlichen LeibesErben zukommen die Bisthümer Schwerin und Ratzeburg als ein immerwährendes unmittelbares Lehn (jedoch vorbehältlich des Hauſes Sachſen-Lauenburg und anderer benachbarten, wie auch beſagten Stifts, hinwieder an ihren zuſtändigen Rechten) ſammt allen Gerechtigkeiten, ſchriftlichen Urkunden, Archiv Regiſtern und andern Zugehörungen, auch Freiheiten an beiden Orten, nach Abgang der jetziger Zeit reſidirenden Canonicorum die Canonicaten abzutilgen und alle Aufkünfte und Gefälle der fürſtl. Tafel zu appliciren und ſolle auch dieſes Stiftes wegen

8) *de Meiern* t. VI. p. 538. Ueber dieſen Theil der Friedensverhandlungen giebt *E. F. C. Brückner* Commentatio ad art. XII. inst. pac. Osnabrug. de Compensatione Ducibus Megapol. facta. Gotting. 1793 §. 17. p. 65—73 eine Ueberſicht.

bei den Reichs und Niederſächſiſchen Kreisconventen ſeine Seſſion, auch zweifache fürſtl. Titul und Stimme haben. Und obzwar deſſen BruderSohn, Herr Guſtav Adolph, H. z. M. zu Güſtrow hiebevor Adminiſtrator zu Ratzeburg deſignirt worden, dieweil er nicht weniger als ſeines Vatern Bruder die Reſtitution ſeiner Herzogthümer erhalten, hat man vor billig erkennet weil ſeines Vatern Bruder von Wismar abſteht, daß auch Er hingegen dieſes Bisthums ſich begebe und daſſelbe abtrete. Es ſollen aber beſagtem Herrn Guſtav Adolph zu einer Wiederlage zwei derjenigen Canonicaten, ſo nach gegenwärtiger Vergleichung der Gravaminum den Augsburgiſchen Confeſſionsverwandte gebühren, eins im Stifte Magdeburg, das andere im Stifte Halberſtadt ſo mit den erſten ledig fallen, conferirt und gegeben werden."

Noch vor der Publication war dem Capitel, das ſich im Laufe dieſes Jahrs vielfältig mit Bitten um Beiſtand an die Güſtrowſchen Räthe gewandt hatte, ſein Schickſal bekannt geworden, dennoch wurde Andreas v. Bernſtorf an Herzog Guſtav Adolph (22. Sept.) geſchickt mit dem Auftrag, wenn auch wenig für die Erhaltung des Stifts zu hoffen ſey, ſo möge doch der Herzog, der ſeinen Secretair Mart. Bading nach Osnabrück ſchicken wollte, das Intereſſe des Stifts wahrnehmen; er kam aber mit dem Beſcheide zurück, es ſey wohl wenig zu hoffen, das Capitel möge nur das Reſiduum ſeiner 12jährigen Verwaltung einliefern. Dazu erklärte es ſich denn auch (10. Novbr.) bereit, und der Ueberſchuß, welchen der Rentmeiſter David Schulze empfangen ſollte, betrug — — 4000 ₰. Dies kam denn dem Herzog gar wenig vor und er begehrte mehr; das Capitel erklärte ſich zur Vorlage der Rechnungen bereit, bedauerte, daß nicht mehr Vorrath vorhanden, aber es wäre alles wieder aufgegangen, wozu auch H. Chriſtian viel beigetragen, der ſich mehrmal in Schönberg einlogirte und auch jetzt noch ſeine Diener und Pferde daſelbſt halte und über 450 fl. verzehrt habe.

In Folge des Friedensſchluſſes begehrten (9. Nov.) die kreisausſchreibenden Fürſten, Auguſt Adminiſtrator von Magdeburg, und Friedrich H. zu Braunſchweig, daß das Stift ſein Contingent zu den der Schwediſchen Miliz bewilligten 5 Millionen und

zwar zum erſten Termin der 18 Tonnen baar und 12 Tonnen Goldes durch Anweiſung zahle, dazu hatten die von den Reichs-Churfürſten und Ständen zu den Univerſal-Friedenstractaten gevollmächtigten Geſandten und Räthe d. d. Münſter 27. Oct. die Ausſchreiben erlaſſen. Bald nachher (24. Nov.) communicirten ſie das d. d. Wien 7. Nov. erlaßene kaiſerl. Edict wegen Publicirung und Exequirung deſſen, was dem einen oder andern Stande, vermöge des Friedensſchluſſes zu reſtituiren und zu präſtiren obliege, und zugleich ward die vom Pfalzgrafen Carl Guſtav auf der pragiſchen Kleinſeite 10. Nov. erlaßene Anfrage mitgetheilt, wann das Geld in die beliebte Lagerſtätte eingeliefert werden ſolle. Der erſtern Forderung ward ſogleich entſprochen, denn ſobald die Nachricht einging, daß Einnehmer und Commiſſarien zum Empfang des Geldes angeordnet, wies auch (25. Jan. 1649) das Capitel 1200 ℛ︎ in Hamburg zum Abtrag der Forderung an. Aber hinſichtlich des zweiten Anſchreibens geſchah nichts und daher forderten denn auch die Kreisausſchreibenden Fürſten, Auguſt von Magdeburg und Auguſt von Braunſchweig, daß alle Obſtacula der Execution des Friedens weggeräumt würden, bei Strafe der Reichsacht; und Auguſt wollte ſchon die ſchwediſchen Regimenter des Oberſten Hans Hinrich v. Ende und Herbert Troſt, die umher zogen und keine Quartiere finden konnten, (erſterer ſchreibt an den Feldmarſchall Gr. Königsmark: wo Andere etwas bekommen, muß ich den bloßen ſchlagen) und welche vom Feldmarſchall nach Niederſachſen beordert wurden, nach Ratzeburg ſchicken. Jedoch dieſe Gefahr ging vorüber.

Um nun auch den Hauptgegenſtand in Ordnung zu bringen, wandte ſich das Capitel (8. Jun.) an den Kaiſer und ſtellte vor: die Kreisausſchreibenden Fürſten hätten sub comminatione banni befohlen, dem Friedenſchluß zu pariren, ihm gemäß zu reſtituiren und es mit documentis paritoriis zu beweiſen. Nun aber hätten ſie nichts zu reſtituiren, ſie würden vermöge des Friedenſchlußes bei dem was ſie haben, ſo lange ein Collegium in esse, ruhig und ungeſtört bleiben, und das um ſo mehr, da ſie große Summen aufgenommen und Capitelsgüter dafür verpfändet hätten. Sollte aber mit der Forderung des Biſchofs Antheil gemeint ſeyn, ſo gezieme ſich das eigentlich nicht, ſolle es aber dennoch

geſchehen, ſo müßten Biſchofs und Capitels Güter ſeparirt werden und dazu möge der Kaiſer einen Reichshofrath committiren, damit ſie bei dem Wenigen, was ſie beſitzen durante adhuc collegio geſchützt würden, wobei denn zugleich zu verhandeln, wie es mit Abtragung der 20000 ₰ Capitelsſchulden und mit den letzten überbleibenden Capitularen zu halten ſey. Hierauf ward (20. Jul.) decretirt, dieſen Vortrag den Kreisausſchreibenden Fürſten zu communiciren, um vermöge des Friedensſchlußes zu verfahren; das Capitel aber erhielt (21. Jul.) ein Schreiben des Kaiſers, es ſolle mit ihm, dem Frieden gemäß, geſchehen, ſo daß es mit Fug ſich nicht zu beſchweren habe.

Schon vor dieſem Schritte hatte das Capitel ſich an Herzog Adolph Friedrich mit der Bitte gewandt, er möge doch die Verhältniße ungeändert laßen und ſich damit begnügen, daß ſeiner Linie die von Lüneburg credirten Rechte auf die Coadjutur und Succeſſion übertragen würden, (Febr.) jedoch natürlich ward auf dieſen Vorſchlag nicht eingegangen. Im Laufe des Sommers nahm Schweden von dem was ihm zugefallen war Beſitz und der Herzog erließ darauf (2. Sept.) an die Beamten und Penſionarien ſeines Fürſtenthums ein Reſcript, worin er ihnen befahl, in ſeinem Namen in ihrer Amtsverwaltung treulich zu continuiren, die fälligen Pensiones und Amtsintraden an ſich zu halten und ſie an niemand als an ihn ſelbſt zu entrichten. Der Amtmann von Schönberg war beauftragt, dies den übrigen zu inſinuiren: das Capitel ließ ſogleich hinſichtlich der aus Mechow, Wahrſow, Lockwiſch und Lenſchow zu zahlenden Gelder durch einen Notarius proteſtiren. —

Auf dieſe Weiſe ließen ſich die Verhältniße allerdings nicht ordnen, daher ward am 1. October eine Conferenz gehalten, zu welcher der Herzog ſeine Geheimen Räthe, Abraham Kaiſer und Simon Gabriel zur Nedden nach Schönberg abgeordnet hatte und zu der ſich der Probſt von der Lühe, der Dechant von Bülow und die Domherrn Bünſow und Bernſtorf einfanden, welche denn die Tractaten eröffneten, aber zugleich erklärten, daß als Grundlage feſtſtehe, daß es bei den Mandaten an die Beamten ſein Bewenden behalte, daß aber das Capitel nach als vor die Regierung führe, daß jemand vom Herzog zugeordnet würde und alles

unter ſeinen Namen und Siegel geſchähe. Darauf überreichten die Capitularen ihr Begehren ſchriftlich (2. Oct.) und erklärten: mit den ihm zugefallenen biſchöflichen Tafelgütern, möge der Herzog es halten wie es ihm gefällig ſey, entweder ſie ſelbſt behalten, oder einem ſeiner Söhne geben, den ſie alsdann zum Biſchof proclamiren wollten; hinſichtlich der Capitelsgüter habe der 12te Artikel des Friedensſchlußes entſchieden, jedoch bäten ſie ſehr das Capitel nicht zu exſtirpiren, ſondern zu beſtimmen, daß es auch nach dem Tode der jetzigen fortdauere, und dies könne ſo geſchehen, daß wenn eine Stelle vacant würde, wechſelsweiſe der Herzog ſie vergäbe und einer der Expectanten ſie erhielte. Da Dr. Kayſer nach Lübeck verreiſete, ward ihm dies Memorial nachgeſchickt; zur Nedden aber ließ den beiden Beamten, Peter Flügge und Daniel Stapel andeuten, (3. Oct.) er wolle ſie in Eid und Pflicht nehmen, wozu ſie ſich auch bereit erklärten, wenn man ſie in ihren Beſtallungen und Contracten laßen wolle, doch müßten ſie es zuvor dem Capitel melden, daß ſie ihrer Eide und Pflichten erlaßen würden; der Secretair Heinrich Neumann ſollte gleichfalls in ſeinem Dienſte bleiben und in Eid genommen werden, aber der meinte, er könne ſich nicht ſogleich pure darüber erklären, denn mit ihm ſey es anders als mit den Beamten. Der Herzog war unterdeſſen ſelbſt nach Schönberg gekommen und ließ durch die Räthe (5. Oct.) erklären, er wolle, wenn Guſtav Adolph mündig geworden, ihm die Wahl laßen, ob er das Stift behalten, oder die dafür beſtimmte Entſchädigung annehmen wolle; über das Memorial aber gab er den ſchriftlichen Beſcheid [9]), daß das Geſuch um Fortdauer des Collegiums gegen die Beſtimmung des Friedens ſey, daß er dem Capitel die Regierung unter ſeinem Namen und Siegel laßen und einen Director ihm beiordnen wolle, dem das Archiv u. ſ. w. auszuliefern ſey, daß er den Secretair Neumann im Dienſte behalten wolle, der aller ſeiner Eide zu entlaſſen ſey und daß er dann alle Beamte, Bediente, Einwohner und Unterthanen in Eid und Pflicht nehmen würde. Die erledigten Canonicate und Curien ſollen in gutem Stande erhalten und was davon von Alters her an Kirchen und Schulen gegeben worden,

[9]) Abgedruckt in Klüver II. p. 313.

geſchehen, ſo müßten Biſchofs und Capitels Güter ſeparirt werden und dazu möge der Kaiſer einen Reichshofrath committiren, damit ſie bei dem Wenigen, was ſie beſitzen durante adhuc collegio geſchützt würden, wobei denn zugleich zu verhandeln, wie es mit Abtragung der 20000 ℛ︁ Capitelsſchulden und mit den letzten überbleibenden Capitularen zu halten ſey. Hierauf ward (20. Jul.) decretirt, dieſen Vortrag den Kreisausſchreibenden Fürſten zu communiciren, um vermöge des Friedensſchlußes zu verfahren; das Capitel aber erhielt (21. Jul.) ein Schreiben des Kaiſers, es ſolle mit ihm, dem Frieden gemäß, geſchehen, ſo daß es mit Fug ſich nicht zu beſchweren habe.

Schon vor dieſem Schritte hatte das Capitel ſich an Herzog Adolph Friedrich mit der Bitte gewandt, er möge doch die Verhältniße ungeändert laßen und ſich damit begnügen, daß ſeiner Linie die von Lüneburg credirten Rechte auf die Coadjutur und Succeſſion übertragen würden, (Febr.) jedoch natürlich ward auf dieſen Vorſchlag nicht eingegangen. Im Laufe des Sommers nahm Schweden von dem was ihm zugefallen war Beſitz und der Herzog erließ darauf (2. Sept.) an die Beamten und Penſionarien ſeines Fürſtenthums ein Reſcript, worin er ihnen befahl, in ſeinem Namen in ihrer Amtsverwaltung treulich zu continuiren, die fälligen Pensiones und Amtsintraden an ſich zu halten und ſie an niemand als an ihn ſelbſt zu entrichten. Der Amtmann von Schönberg war beauftragt, dies den übrigen zu inſinuiren: das Capitel ließ ſogleich hinſichtlich der aus Mechow, Wahrſow, Lockwiſch und Lenſchow zu zahlenden Gelder durch einen Notarius proteſtiren. —

Auf dieſe Weiſe ließen ſich die Verhältniße allerdings nicht ordnen, daher ward am 1. October eine Conferenz gehalten, zu welcher der Herzog ſeine Geheimen Räthe, Abraham Kaiſer und Simon Gabriel zur Nedden nach Schönberg abgeordnet hatte und zu der ſich der Probſt von der Lühe, der Dechant von Bülow und die Domherrn Bünſow und Bernſtorf einfanden, welche denn die Tractaten eröffneten, aber zugleich erklärten, daß als Grundlage feſtſtehe, daß es bei den Mandaten an die Beamten ſein Bewenden behalte, daß aber das Capitel nach als vor die Regierung führe, daß jemand vom Herzog zugeordnet würde und alles

unter ſeinen Namen und Siegel geſchähe. Darauf überreichten die Capitularen ihr Begehren ſchriftlich (2. Oct.) und erklärten: mit den ihm zugefallenen biſchöflichen Tafelgütern, möge der Herzog es halten wie es ihm gefällig ſey, entweder ſie ſelbſt behalten, oder einem ſeiner Söhne geben, den ſie alsdann zum Biſchof proclamiren wollten; hinſichtlich der Capitelsgüter habe der 12te Artikel des Friedensſchlußes entſchieden, jedoch bäten ſie ſehr das Capitel nicht zu exſtirpiren, ſondern zu beſtimmen, daß es auch nach dem Tode der jetzigen fortdauere, und dies könne ſo geſchehen, daß wenn eine Stelle vacant würde, wechſelsweiſe der Herzog ſie vergäbe und einer der Expectanten ſie erhielte. Da **Dr.** Kayſer nach Lübeck verreiſete, ward ihm dies Memorial nachgeſchickt; zur Nedden aber ließ den beiden Beamten, Peter Flügge und Daniel Stapel andeuten, (3. Oct.) er wolle ſie in Eid und Pflicht nehmen, wozu ſie ſich auch bereit erklärten, wenn man ſie in ihren Beſtallungen und Contracten laßen wolle, doch müßten ſie es zuvor dem Capitel melden, daß ſie ihrer Eide und Pflichten erlaßen würden; der Secretair Heinrich Neumann ſollte gleichfalls in ſeinem Dienſte bleiben und in Eid genommen werden, aber der meinte, er könne ſich nicht ſogleich pure darüber erklären, denn mit ihm ſey es anders als mit den Beamten. Der Herzog war unterdeſſen ſelbſt nach Schönberg gekommen und ließ durch die Räthe (5. Oct.) erklären, er wolle, wenn Guſtav Adolph mündig geworden, ihm die Wahl laßen, ob er das Stift behalten, oder die dafür beſtimmte Entſchädigung annehmen wolle; über das Memorial aber gab er den ſchriftlichen Beſcheid [9]), daß das Geſuch um Fortdauer des Collegiums gegen die Beſtimmung des Friedens ſey, daß er dem Capitel die Regierung unter ſeinem Namen und Siegel laßen und einen Director ihm beiordnen wolle, dem das Archiv u. ſ. w. auszuliefern ſey, daß er den Secretair Neumann im Dienſte behalten wolle, der aller ſeiner Eide zu entlaſſen ſey und daß er dann alle Beamte, Bediente, Einwohner und Unterthanen in Eid und Pflicht nehmen würde. Die erledigten Canonicate und Curien ſollen in gutem Stande erhalten und was davon von Alters her an Kirchen und Schulen gegeben worden,

[9]) Abgedruckt in Klüver **II.** p. 313.

ſoll auch ferner davon gereicht werden. — Die Herren baten den Herzog perſönlich, mit Beeidigung der Unterthanen und des Secretairs noch 8 Tage Anſtand zu geben; er geſtand es zu und reiſete ſofort nach Rehna; das Capitel aber lehnte bald darauf ſchriftlich alle Forderungen des Herzogs, als deſpectirlich und das Einkommen ſchmälernd, ab. Hierüber aufgebracht, belegte der Herzog 800 ℛ, welche die Rathsherrn Franz Wolter und Carſten Claus in Ratzeburg für windbrüchiges Holz, wobei aber auch ſtehende, geſunde Bäume abgehauen ſein ſollten, zu erlegen hatten, mit Arreſt und befahl ihnen, die Quitung über andere bereits gezahlte 800 ℛ einzureichen, damit man ſehen könne, wozu das Geld verwandt worden.

Darauf wurden der Probſt v. d. Lühe und die Domherren Bünſow und v. Bernſtorf nach Schwerin geſchickt (23. Octbr.), um den Herzog zur Annahme der gemachten Vorſchläge zu bewegen; ſie hatten endlich auf ihr Memorial Audienz erhalten, aber der Herzog ließ ihnen erklären, es ſey unmöglich, das Capitel im Stande perpetuirlich zu laſſen. Da dies alſo nicht zu erreichen ſtand, baten ſie, ſo möge man ſie doch bis zur Majorennität des Biſchofs in ihren jetzigen Verhältniſſen erhalten, aber es ward ihnen erwiedert, der Herzog ſey befugt, das Capitel und ſeine Rechte ſofort einzuheben, und eines Canonici Intraden nach ſeinem Ableben einzuziehen, den übrigen aber ſein Theil zu laſſen. Darauf ward denn vorgeſchlagen, daß nach dem Abſterben von 4 Domherren die 4 übrigen blieben und der Herzog alſo den halben Theil des Capitels erhielte, daß es die Spolienaction gegen Lauenburg übernehme, daß die Schulden nach und nach abgetragen würden [10]).

---

[10]) Dieſe beliefen ſich auf 78872 Mk.; für 30000 Mk. waren Lockwiſch, Wahrſow und Lenſchow an Jürgen Ahlefelds Wittwe verpfändet und ihr eingeräumt, für 3000 Schlagsdorf an Ernſt Bünſow, für 3500 Neuhof und Römnitz der Domkirche verhaftet, für 1000 Mk. aus dem Armenhauſe ward ein Stipendium gezahlt. Das Armenhaus zu Daſſow hatte 600, die Kirchen in Schlagsdorf und Ziethen jede 100 Mk. zu fordern. Um die während des Krieges zerſtörten Höfe wieder aufzubauen, waren für Schlagsdorf 1200, für Neuhof 1350, Römnitz 1000, Wahrſow 1500, Lockwiſch 1000, Wietingsbek 1100 Mk. verwendet; um den Schaden, den der Sturm angerichtet, wieder herzuſtellen, hatte Mechow 394, Wietingsbeck 165, Schlagsdorf 1000, Neuhof 320, Wahrſow 335, Lenſchow 350, Lockwiſch 58 Mk. gekoſtet, der Aufbau der Pfaffenmühle hatte 600 Mk. erfordert, und im Kriege waren 30000 Mk. vorgeſchoſſen worden.

Sollte die Fortdauer des Capitels nicht angenommen werden, ſo könne man dem Herzog doch keine anderen Rechte zugeſtehen, als der ordentlich Eintretende gehabt haben würde, und er muß die daran haftenden Onera übernehmen, dem Capitel bleibt die Adminiſtration ihrer Güter und die Ascenſion zum Seniorat und zur Prälatur; wolle er ſie aber erhalten, ſo wollten ſie ihn und ſeine Nachkommen immer beim Stifte laſſen.

Ganz unannehmbar müſſen Adolph Friedrich dieſe Vorſchläge nicht geſchienen haben, denn er erklärt (29. Oct.), er wolle ſie zur Berathung ziehen und ſeinen Beſcheid nach Ratzeburg ſchicken; verſprach auch, bis dies geſchehen, nichts vorzunehmen noch zu innoviren. Seine Erklärung liegt nicht vor, ſie muß aber ablehnend geweſen ſeyn, denn bald darauf war der Secretair in des Herzogs Eid und Pflicht genommen, und bekommt mit den Beamten von Schönberg und Stove den Befehl (11. Dec.) den Ueberſchuß der Contributionsgelder für die beiden letzten Millionen der Schwediſchen Entſchädigungen einzuliefern. Das Capitel beſchwerte ſich über den verhängten Arreſt wegen des Holzkaufgeldes, wegen der Beeidigung des Secretairs und dieſer letzten Forderungen, und nimmt den Zuſtand des Jahrs 1624 (bekanntlich annus decretionis) für ſich in Anſpruch. Bereits war der Entſchluß von ihm gefaßt, ſeine Rechte weiter zu ſuchen und eine Einigung (Decbr.) ward von allen ſeinen Mitgliedern unterſchrieben; ſie wollten ihrer Eide eingedenk ſeyn, das Beſte der Kirche zu beſorgen, die Heimlichkeiten nicht zu verrathen, ſich nicht zu trennen und ſich einander zu vertreten, bei Strafe des Verluſtes des ehrlichen Namens, öffentlich als Meineidige erklärt zu werden, und alle Dignitäten, Praerogative, Rechte und Einkünfte verloren zu haben.

Auf dem Wege der gütlichen Unterhandlung war alſo kein Reſultat, wie es das Capitel wünſchte, zu erlangen geweſen, nun (1650) verſuchte es denn den Rechtsgang und klagte beim Reichskammergericht über die Forderungen des Herzogs und bat im Beſitz geſchützt zu bleiben; gleiche Bitte ward auch an den Kaiſer gerichtet und dieſer (10. Febr.) befahl den Kreisausſchreibenden Fürſten, die Commiſſion einzuleiten; zugleich ſchrieb auch der Syndicus des Capitels D. Joh. Francke nach Nürnberg an des Reichs Churfürſten, Fürſten und Stände Herren Abgeſandten we-

gen der Forderungen des Herzogs. Auf dieſe ſehr gründliche und umfaſſende Darſtellung ſchrieben die Deputirten unterm 2. April dem Herzoge: Nach dem 12. Artikel des Friedensſchluſſes könne das Fürſtenthum Ratzeburg erſt auf ihn und ſeine Erben übergehen, wenn ſämmtliche Domherren mit Tode abgegangen, bis dahin müſſe er das Capitel bei allen Rechten und Gerechtigkeiten laſſen, die es zur Zeit des Friedensſchluſſes gehabt; er habe alſo alle ſeine Eingriffe in die Jurisdiction, Verwaltung und Nutzung zu caſſiren und abzuthun, den Arreſt zu relaxiren, die ertheilten Befehle aufzuheben und das Capitel bei ſeinen Rechten und Gerechtigkeiten ruhig und unperturbirt zu laſſen.

Der Herzog beachtete dieſen Befehl nicht, und ſandte den 15. Mai D. Abraham Kayſer nach Ratzeburg, um die Auslieferung des Archivs, der Acten wegen des Proceſſes in alten Gamme über Puttferken ꝛc. und den Städten Lübeck und Hamburg, zu fordern und gegen das **jus collectandi** des Capitels zu proteſtiren; er erhielt zum Beſcheid, man wolle aus dem Archiv heraus ſuchen laſſen, was dem Biſchof als ſolchem zuſtehe und es mit den geforderten Acten übergeben, aber das Beſteurungsrecht müße man behaupten, da das Capitel es immer beſeſſen.

Noch waren die Commiſſarien nicht beſtellt worden, welche dem frühern kaiſerlichen Befehle gemäß, dieſe Angelegenheiten zu ordnen hatten, aber auch von dieſen ließ ſich wenig hoffen; denn als das Capitel (28. Jun.) ſie aufs Neue erbat, erwiederten die Kreisausſchreibenden Fürſten, die Commiſſarien müßten ſie für unnöthig und koſtſpielig halten, und überdies könnten ſie auch die Anſicht des Capitels nicht theilen, daß erſt nach dem Ableben aller, die Extinction der Canonicate und **Applicatio ad mensam ducalem** vorgenommen werden ſolle. In dieſer Noth wandte ſich der Syndicus Joh. Francke wieder an den Kaiſer und brachte gegen H. Adolph Friedrich vor, er habe ſein Wappen an die lange vor dem geſchloßenen Frieden vacirende Curie heften laßen, begehre daß der Secretair ſeiner Eide und Pflichten entbunden würde, fordere die Portion der vor dem Frieden erledigten Canonicate, die Schlüßel zum Archiv, die von der Wittwe des Domprobſt von Guelen bewohnte Curie, wolle die Nürnbergiſche Erklärung nicht für gültig erkennen, die Poſſeſſion via facti vor-

nehmen und nur eine Aſcenſion zum Seniorat, nicht aber zu den höhern Würden geſtatten. Ein Befehl des Kaiſers (11. Aug.) an den Herzog, die Supplicanten bis zur Commiſſion nicht zu turbiren, ward hiedurch bewirkt, die Commiſſion aber ſpäter, (27. Sept.) vom Capitel verbeten, weil ſie bei der Verſchiedenheit der Anſicht doch zu nichts führen würde.

In einem ſehr ausführlichen Schreiben (11. Sept.) bemühete ſich der Herzog, der bereits früher Aehnliches an die Deputirten in Nürnberg (21. Aug.) geſchrieben hatte, das Capitel über die falſche Deutung, welche es dem Friedensinſtrumente unterlege, zu belehren und lud es zu einer gütlichen Handlung ein; aber ehe die noch Statt fand, kam bereits wieder ein Befehl mit der Forderung, den bereits erwähnten Ueberſchuß und die Beiträge zu den 200000 ℛ︁, welche zur Unterhaltung der Frankenthalſchen und Heilbronniſchen Garniſonen in Nürnberg bewilligt waren und die ſich für Ratzeburg auf beinahe 1000 ℛ︁ beliefen, einzuliefern, den Heinrich Neumann ſeiner Eide zu entlaßen und ihm die Schlüßel zum Archiv zu übergeben. Leicht begreiflich lehnte das Capitel dieſe Forderung ab, indem es zugleich die Ablieferung des Geldes anzeigte.

Neue Eingriffe beſorgend, hatte das Capitel das Kaiſerliche Inhibitorium (4. Oct.) dem Herzog inſinuirt, dieſer aber Befehl gegeben, ſein Wappen an die Guelenſche Curie zu ſchlagen, wogegen das Capitel durch Notar und Zeugen proteſtiren ließ und ſich erklärte, es wolle es ſich gefallen laßen, wenn es an des Biſchofs Haus geheftet würde, jedoch bedinge es ſich dann Erſtattung der darauf verwendeten Koſten aus; der Amtmann Peter Flügge reproteſtirte und erklärte, Inſtruction zu haben, darauf zu dringen, daß die Guelenſche Wittwe das Haus binnen 14 Tagen räume.

Unterdeſſen erhielt auch H. Adolph Friedrich Antwort auf ſein nach Nürnberg erlaßenes Schreiben; die ad punctum executionis ex capite Amnestiae et gravaminum Verordneten und gevollmächtigten Räthe und Geſandten erklären ihm (25. Oct.), daß er erſt nach Abſterben aller Canonicorum procediren könne, daß er dem gemäß alles bereits Verfügte aufzuheben und das Capitel unperturbirt zu laßen habe; daß ihm aber der Verſtorbenen (nach geſchehener Ascenſion der Uebrigen) Einkommen zufalle,

gen der Forderungen des Herzogs. Auf dieſe ſehr gründliche und umfaſſende Darſtellung ſchrieben die Deputirten unterm 2. April dem Herzoge: Nach dem 12. Artikel des Friedensſchluſſes könne das Fürſtenthum Ratzeburg erſt auf ihn und ſeine Erben übergehen, wenn ſämmtliche Domherren mit Tode abgegangen, bis dahin müſſe er das Capitel bei allen Rechten und Gerechtigkeiten laſſen, die es zur Zeit des Friedensſchluſſes gehabt; er habe alſo alle ſeine Eingriffe in die Jurisdiction, Verwaltung und Nutzung zu caſſiren und abzuthun, den Arreſt zu relaxiren, die ertheilten Befehle aufzuheben und das Capitel bei ſeinen Rechten und Gerechtigkeiten ruhig und unperturbirt zu laſſen.

Der Herzog beachtete dieſen Befehl nicht, und ſandte den 15. Mai D. Abraham Kayſer nach Ratzeburg, um die Auslieferung des Archivs, der Acten wegen des Proceſſes in alten Gamme über Puttferken ꝛc. und den Städten Lübeck und Hamburg, zu fordern und gegen das jus collectandi des Capitels zu proteſtiren; er erhielt zum Beſcheid, man wolle aus dem Archiv heraus ſuchen laſſen, was dem Biſchof als ſolchem zuſtehe und es mit den geforderten Acten übergeben, aber das Beſteurungsrecht müße man behaupten, da das Capitel es immer beſeſſen.

Noch waren die Commiſſarien nicht beſtellt worden, welche dem frühern kaiſerlichen Befehle gemäß, dieſe Angelegenheiten zu ordnen hatten, aber auch von dieſen ließ ſich wenig hoffen; denn als das Capitel (28. Jun.) ſie aufs Neue erbat, erwiederten die Kreisausſchreibenden Fürſten, die Commiſſarien müßten ſie für unnöthig und koſtſpielig halten, und überdies könnten ſie auch die Anſicht des Capitels nicht theilen, daß erſt nach dem Ableben aller, die Extinction der Canonicate und Applicatio ad mensam ducalem vorgenommen werden ſolle. In dieſer Noth wandte ſich der Syndicus Joh. Francke wieder an den Kaiſer und brachte gegen H. Adolph Friedrich vor, er habe ſein Wappen an die lange vor dem geſchloßenen Frieden vacirende Curie heften laßen, begehre daß der Secretair ſeiner Eide und Pflichten entbunden würde, fordere die Portion der vor dem Frieden erledigten Canonicate, die Schlüßel zum Archiv, die von der Wittwe des Dompropſt von Guelen bewohnte Curie, wolle die Nürnbergiſche Erklärung nicht für gültig erkennen, die Poſſeſſion via facti vor-

nehmen und nur eine Aſcenſion zum Seniorat, nicht aber zu den höhern Würden geſtatten. Ein Befehl des Kaiſers (11. Aug.) an den Herzog, die Supplicanten bis zur Commiſſion nicht zu turbiren, ward hiedurch bewirkt, die Commiſſion aber ſpäter, (27. Sept.) vom Capitel verbeten, weil ſie bei der Verſchiedenheit der Anſicht doch zu nichts führen würde.

In einem ſehr ausführlichen Schreiben (11. Sept.) bemühete ſich der Herzog, der bereits früher Aehnliches an die Deputirten in Nürnberg (21. Aug.) geſchrieben hatte, das Capitel über die falſche Deutung, welche es dem Friedensinſtrumente unterlege, zu belehren und lud es zu einer gütlichen Handlung ein; aber ehe die noch Statt fand, kam bereits wieder ein Befehl mit der Forderung, den bereits erwähnten Ueberſchuß und die Beiträge zu den 200000 ℛ︀, welche zur Unterhaltung der Frankenthalſchen und Heilbronniſchen Garniſonen in Nürnberg bewilligt waren und die ſich für Ratzeburg auf beinahe 1000 ℛ︀ beliefen, einzuliefern, den Heinrich Neumann ſeiner Eide zu entlaßen und ihm die Schlüßel zum Archiv zu übergeben. Leicht begreiflich lehnte das Capitel dieſe Forderung ab, indem es zugleich die Ablieferung des Geldes anzeigte.

Neue Eingriffe beſorgend, hatte das Capitel das Kaiſerliche Inhibitorium (4. Oct.) dem Herzog inſinuirt, dieſer aber Befehl gegeben, ſein Wappen an die Guelenſche Curie zu ſchlagen, wogegen das Capitel durch Notar und Zeugen proteſtiren ließ und ſich erklärte, es wolle es ſich gefallen laßen, wenn es an des Biſchofs Haus geheftet würde, jedoch bedinge es ſich dann Erſtattung der darauf verwendeten Koſten aus; der Amtmann Peter Flügge reproteſtirte und erklärte, Inſtruction zu haben, darauf zu dringen, daß die Guelenſche Wittwe das Haus binnen 14 Tagen räume.

Unterdeſſen erhielt auch H. Adolph Friedrich Antwort auf ſein nach Nürnberg erlaßenes Schreiben; die ad punctum executionis ex capite Amnestiae et gravaminum Verordneten und gevollmächtigten Räthe und Geſandten erklären ihm (25. Oct.), daß er erſt nach Abſterben aller Canonicorum procediren könne, daß er dem gemäß alles bereits Verfügte aufzuheben und das Capitel unperturbirt zu laßen habe; daß ihm aber der Verſtorbenen (nach geſchehener Ascenſion der Uebrigen) Einkommen zufalle,

nachdem davon decurtirt, was ad fabricam, Conſervation der Kirchen und Schulen und Abtragung der Onerum gebräuchlich ſey. Dem Capitel ward beglaubigte Abſchrift davon zugeſandt und die Aufforderung, ſich dem gemäß zu halten.

Dieſes ſchickte dann ſogleich Lühe, Bünſow und Bernſtorf nach Schwerin, um dieſe Deciſſon zu inſinuiren und weiter in dem Maße zu verhandeln, daß ſie die Grundlage ausmache. Erſteres ward durch einen Notar und Zeugen ausgerichtet (7. Nov.); zu Verhandlungen kam es aber erſt ſpäter (6. Dec.), wo die Abgeordneten des Herzogs, Albert Hein und Valentin Lützow, zu Protocoll erklärten, die Nürnberger wären nicht bevollmächtigt, das Friedensinſtrument zu declariren, der Herzog könne daher auch ihre Deciſion nicht als gültig anerkennen; wolle man alſo, daß aus der gütlichen Verhandlung etwas werde, ſo müße man von ihr gänzlich abſtrahiren. Die Abgeordneten wollten jedoch keine andere Baſis, und die Verhandlungen zerſchlugen ſich; der Herzog aber ließ durch ſeine Abgeordneten v. Behr und Kayſer in Wien über die Nürnberger beim Kaiſer Klage führen (3. Dec.).

So begann denn das neue Jahr (**1651**) und nicht gerade unter den erfreulichſten Ausſichten, denn die erſte Verfügung des Herzogs in demſelben war an ſeinen Secretair der Auftrag, ſeine **Jura** ferner wahrzunehmen, die in Arreſt genommenen Holzvögte darin verbleiben zu laßen und in der Folge nicht mehr von einem Capitel, ſondern nur von „den geweſenen Capitulares“ zu ſchreiben. Dieſe aber thaten was ſie konnten, verweigerten dem Herzog die Einkünfte der Guelenſchen Curie beſtimmt, da ſie vor dem Frieden eröffnet ſey und erklärten, ſie würden ſie zum Nutzen der Kirche verwenden; ſchrieben auch eine Contribution aus, worüber ſich zu erkundigen, Neumann den Auftrag erhielt, denn dem Capitel ſtände nicht mehr das jus colligendi zu. Uebrigens konnte ſich das Capitel vollkommen rechtfertigen, das Geld war von Jürgen von Ahlefeld's Wittwe den Unterthanen vorgeſchoßen worden und ward jetzt wieder erſtattet.

Jetzt ward auch die erſte Domherrnſtelle durch den Tod Valentin Daldorfs, der am 20. Jan. ſtarb, erledigt und das Capitel offerirte dem Herzog die Intraden der unterſten Curie, ganz der Nürnberger Entſcheidung gemäß, welche die Ascenſion beſtimmt

hatte. Aber damit war der Herzog nicht einverſtanden, er befahl (24. Apr.) Neumann, die Intraden der ihm heimgefallenen Curien zu berechnen, die Wittwen von Guelen und von Daldorf auszuweiſen und Extradirung des Archivs zu begehren. Als Gnade ward der Daldorf die Bewohnung ihrer Curie bis Oſtern 1652 geſtattet, als ſie ſich an den Herzog, der Schönberg beſuchte (29. Apr.), bittend wandte.

Unterdeſſen hatte das Capitel ſeinen Syndikus, Dr. Franke, nach Wien geſchickt, um beim Reichshofrath die Klagen perſönlich zu betreiben, aber er berichtete (19. März), hier würde er nichts erlangen können, denn die anweſenden mecklenburgiſchen Geſandten, Curdt Behr und D. Abr. Kayſer, hätten durch Privatintelligenzen, vielfältige Gaſtereien und vielleicht rationibus ponderosis ihren Gegenvorſtellungen Gewicht zu geben gewußt; ſie hätten es auch abgelehnt, auf die Klageſchriften des Syndicus zu antworten, weil ſie nicht dieſer Sache wegen geſchickt ſeien, und der Syndicus wurde auch nur auf die früher bereits decretirte Commiſſion verwieſen, wogegen er aber proteſtirte, da die dazu beauftragten Fürſten mit Adolph Friedrich allzunahe verwandt wären.

Einen neuen Eingriff in die Gerechtſame des Capitels machte Adolph Friedrich, als er gebot, das Landgericht in Schönberg, Petersberg, Stove und Schlagsdorf in ſeinem Namen, in den Capitulargütern allerdings mit Zuziehung eines Mitgliedes, zu halten; das Capitel verbot (1. Jul.) den Predigern in Ziethen und Schlagsdorf, wo es ja das Patronat hatte, es von den Kanzeln zu verkündigen und machte dem Herzog die Anzeige davon, die von ihm dadurch beantwortet ward, daß er ſeinen Regierungsrath Gerhard Meier nach Schönberg ſchickte (9. Jul.), um dem Gerichte beizuwohnen und vom Capitel forderte, daß Neumann bei ihren Seſſionen zugegen ſey. Gegen die Haltung des Landgerichts ließ das Capitel proteſtiren und ſtellte dem Herzog ſeine Rechte und ſeine Beſchwerden vor, wogegen dieſer ſich in lange Demonſtrationen einließ (6. Aug.) und die Capitularen zum 8. Sept. nach Schönberg zur Huldigung und zum 10. zum Landgerichte einlud, ſeinen Forderungen aber inhärirte, und in Folge deſſen, den Capitularen anbefahl (14. Aug.), die Intraden der ihm heimgefallenen Curien abzuliefern; dem Secretair aber gebot, wenn es nicht

geſchehe, die Einkünfte aus den Mühlen und von den Penſionarien mit Arreſt zu belegen. Proteſtationen und Reproteſtationen erfolgten wie gewöhnlich, und als Neumann dennoch den Arreſt verhängte, ließen die Capitularen den Müllern und Penſionarien andeuten, daß ſie nur ihnen, welche die Mühlen und Höfe verpachtet, Geld und Korn abzuliefern hätten, wolle es jemand anders thun, ſo habe er die Höfe und Mühlen zu räumen.

Während hier das Capitel widerſtand, hatte D. Francke beim Reichscammergericht d. d. Speier 20. Aug. ein mandatum poenale cassatorium, inhibitorium, manutenentiae de non ulterius turbando vel molestando sub poena fractae pacis publicae auf den Grund der Nürnbergiſchen Deciſion vom 25. Oct. 1650 erwirkt, welches auch durch einen Kammerboten den 14. Nov. inſinuirt wurde, aber nicht weiter berückſichtigt ward; denn der Herzog ließ den Walkmüller das bereits vor 5 Jahren gekaufte windbrüchige Holz nicht wegfahren und die Holzhauer aus dem Walde treiben, verbot auch eine Steuer zu erheben, obgleich das Geld zum Abtrag der bereits erwähnten Ahlefeldſchen Forderung verwendet werden ſollte. Ja der Herzog ging noch weiter und ließ die Domherrn Rabe, Hoinkhuſen und Mecklenburg durch einen Notarius über den Antheil, den ſie an den ſeinem Willen zuwiderlaufenden Beſchlüſſen des Capitels genommen, förmlich abhören, und befahl, das bereits gefällte Holz für ſeine Rechnung aufhauen und verkaufen zu laßen, die Arbeiter dabei zu ſchützen, die Holzvögte des Capitels nach Schönberg gefänglich abzuführen und in den Capitelshölzungen das Deputatholz anzuweiſen. Der Notar, der gegen dies letztere proteſtiren ſollte, traf Neumann nachdem der Act bereits vollzogen, proteſtirte und nahm die Reproſtetation zu Protocoll (29. Dec.); einige Tage darauf (31. Dec.) wurden des Capitels Holzvögte im Kruge zu Mechow gefangen genommen und nach Schönberg abgeführt.

Ueber dies Verfahren beſchwerte ſich das Capitel (3. Jan. 1652) nicht nur beim Herzog, ſondern klagte auch darüber (10. Jan.) beim Reichscammergericht und beim Kaiſer, gab aber dennoch dem Verlangen des Herzogs Folge, den Huldigungseid abzuleiſten, zu deſſen Empfang der Herzog perſönlich nach Schönberg gekommen war; der Probſt, Dechant und Ernſt Bünſow wurden zu dieſem

Act delegirt, bei dem ſie (16. Jan.) erklärten, daß ſie ſich alle ihre Gerechtſame reſervirten; Adolph Friedrich aber erwiederte, daß er nun kein Capitulum, keine dignitates und kein jus collegii mehr anerkennen werde. Er ließ ferner von den Kanzeln bekannt machen, daß auch die Unterthanen des Capitels den Eid ablegen ſollten, lud ſie zum 27. Jan. vor ſich nach Schönberg und ſchickte fürſtliche Bediente und Notarien auf die Dörfer, um Inventarien aufzunehmen, wogegen das Capitel wieder durch einen Notarius proteſtiren ließ. Darauf ward auch (13. Febr.) das Archiv, ſo weit es noch nicht abgeliefert war, extradirt, jedoch nach dem Verzeichniß meiſtens nur neuere Rechnungen und Acten, von den ältern Urkunden werden nur die den Palmberg betreffenden namentlich aufgeführt und außerdem noch „andere faſt ungültige, auf Pergament geſchriebene, briefliche Urkunden."

Obgleich der Herzog bei der Huldigung verſprochen hatte, ſich nun gnädiger gegen die Capitularen zu erweiſen, ſo geſchah es doch nicht; wer eigentlich die Urſache dieſes Mißverhältnißes war, von deſſen Schuld man die Capitularen billiger Weiſe frei ſprechen muß, ergiebt ſich nicht klar aus den vorliegenden Acten; daß Neumann großen Theil daran hatte, und daß auf ſeine Vorſchläge die meiſten widerwärtigen Verfügungen erlaßen wurden, kann nicht geläugnet werden. So beſtimmte denn auch der Herzog (25. Febr.) auf ſein Memorial, daß die in den Rechnungen für Proceßkoſten aufgeführten 4000 mℛ bei Berechnung des ihm zukommenden Antheils von beiden Curien, eben ſo wenig wie die Beſoldung des Syndicus, berückſichtigt werden ſollten, verlangte die Auslieferung ſeines Antheils (der Ertrag der Capitulargüter, ohne die Prälaturen, war zu 8869 fl. 13 ß angeſchlagen) gebot, daß das aus der Structur der Kirche zur Pfaffenmühle verwendete Geld, von den Capitularen ihr wieder erſetzt würde; befahl, daß die Holzanweiſungen vom Secretair und den Holzvögten vorgenommen würden, wobei er jedoch die Zuziehung eines Capitularen geſtattete. Er wollte die Ausgaben für den Superintendenten und die Prediger in Rechnung paſſiren laßen, jedoch keinen Chorſchüler ferner halten, wohl aber zur Unterhaltung des Gottesdienſtes und Cantorei etwas Gewißes beitragen, er will die Guelenſche Curie und

geſchehe, die Einkünfte aus den Mühlen und von den Penſionarien mit Arreſt zu belegen. Proteſtationen und Reproteſtationen erfolgten wie gewöhnlich, und als Neumann dennoch den Arreſt verhängte, ließen die Capitularen den Müllern und Penſionarien andeuten, daß ſie nur ihnen, welche die Mühlen und Höfe verpachtet, Geld und Korn abzuliefern hätten, wolle es jemand anders thun, ſo habe er die Höfe und Mühlen zu räumen.

Während hier das Capitel widerſtand, hatte D. Francke beim Reichscammergericht d. d. Speier 20. Aug. ein **mandatum poenale cassatorium, inhibitorium, manutenentiae de non ulterius turbando vel molestando sub poena fractae pacis publicae** auf den Grund der Nürnbergiſchen Deciſion vom 25. Oct. 1650 erwirkt, welches auch durch einen Kammerboten den 14. Nov. inſinuirt wurde, aber nicht weiter berückſichtigt ward; denn der Herzog ließ den Walkmüller das bereits vor 5 Jahren gekaufte windbrüchige Holz nicht wegfahren und die Holzhauer aus dem Walde treiben, verbot auch eine Steuer zu erheben, obgleich das Geld zum Abtrag der bereits erwähnten Ahlefeldſchen Forderung verwendet werden ſollte. Ja der Herzog ging noch weiter und ließ die Domherrn Rabe, Hoinkhuſen und Mecklenburg durch einen Notarius über den Antheil, den ſie an den ſeinem Willen zuwiderlaufenden Beſchlüſſen des Capitels genommen, förmlich abhören, und befahl, das bereits gefällte Holz für ſeine Rechnung aufhauen und verkaufen zu laßen, die Arbeiter dabei zu ſchützen, die Holzvögte des Capitels nach Schönberg gefänglich abzuführen und in den Capitelshölzungen das Deputatholz anzuweiſen. Der Notar, der gegen dies letztere proteſtiren ſollte, traf Neumann nachdem der Act bereits vollzogen, proteſtirte und nahm die Reproſtetation zu Protocoll (29. Dec.); einige Tage darauf (31. Dec.) wurden des Capitels Holzvögte im Kruge zu Mechow gefangen genommen und nach Schönberg abgeführt.

Ueber dies Verfahren beſchwerte ſich das Capitel (3. Jan. 1652) nicht nur beim Herzog, ſondern klagte auch darüber (10. Jan.) beim Reichscammergericht und beim Kaiſer, gab aber dennoch dem Verlangen des Herzogs Folge, den Huldigungseid abzuleiſten, zu deſſen Empfang der Herzog perſönlich nach Schönberg gekommen war; der Probſt, Dechant und Ernſt Bünſow wurden zu dieſem

Act delegirt, bei dem ſie (16. Jan.) erklärten, daß ſie ſich alle ihre Gerechtſame reſervirten; Adolph Friedrich aber erwiederte, daß er nun kein Capitulum, keine dignitates und kein jus collegii mehr anerkennen werde. Er ließ ferner von den Kanzeln bekannt machen, daß auch die Unterthanen des Capitels den Eid ablegen ſollten, lud ſie zum 27. Jan. vor ſich nach Schönberg und ſchickte fürſtliche Bediente und Notarien auf die Dörfer, um Inventarien aufzunehmen, wogegen das Capitel wieder durch einen Notarius proteſtiren ließ. Darauf ward auch (13. Febr.) das Archiv, ſo weit es noch nicht abgeliefert war, extradirt, jedoch nach dem Verzeichniß meiſtens nur neuere Rechnungen und Acten, von den ältern Urkunden werden nur die den Palmberg betreffenden namentlich aufgeführt und außerdem noch „andere faſt ungültige, auf Pergament geſchriebene, briefliche Urkunden."

Obgleich der Herzog bei der Huldigung verſprochen hatte, ſich nun gnädiger gegen die Capitularen zu erweiſen, so geſchah es doch nicht; wer eigentlich die Urſache dieſes Mißverhältnißes war, von deſſen Schuld man die Capitularen billiger Weiſe frei ſprechen muß, ergiebt ſich nicht klar aus den vorliegenden Acten; daß Neumann großen Theil daran hatte, und daß auf ſeine Vorſchläge die meiſten widerwärtigen Verfügungen erlaßen wurden, kann nicht geläugnet werden. So beſtimmte denn auch der Herzog (25. Febr.) auf ſein Memorial, daß die in den Rechnungen für Proceßkoſten aufgeführten 4000 ℳ bei Berechnung des ihm zukommenden Antheils von beiden Curien, eben ſo wenig wie die Beſoldung des Syndicus, berückſichtigt werden ſollten, verlangte die Auslieferung ſeines Antheils (der Ertrag der Capitulargüter, ohne die Prälaturen, war zu 8869 fl. 13 ß angeſchlagen) gebot, daß das aus der Structur der Kirche zur Pfaffenmühle verwendete Geld, von den Capitularen ihr wieder erſetzt würde; befahl, daß die Holzanweiſungen vom Secretair und den Holzvögten vorgenommen würden, wobei er jedoch die Zuziehung eines Capitularen geſtattete. Er wollte die Ausgaben für den Superintendenten und die Prediger in Rechnung paſſiren laßen, jedoch keinen Chorſchüler ferner halten, wohl aber zur Unterhaltung des Gottesdienſtes und Cantorei etwas Gewißes beitragen, er will die Guelenſche Curie und

das Steinthor ausbeßern, die Gränzen bei Lenſchow[11]) und überhaupt alle Gränzen beſichtigen laßen und das Conſiſtorium beſetzen, aber alle Rückſtände an Metzenkorn, Schneidelſchweinen u. dgl. ſollen mit Ernſt beigetrieben werden. Von dieſen Beſtimmungen ſetzte Neumann das Capitel in Kenntniß und begehrte 200 ℛ und die nöthigen Handdienſte zum Abbruch des Steinthors.

Zum Holzförſter, ſowohl über die Biſchöflichen als Capitularwaldungen, ward vom Herzog Marquard von Parkentin auf Lützenhof beſtellt, worüber das Capitel bittere Klagen erhob und die Räthe des Herzogs um Beiſtand erſuchte.

Dieſe hatten ſich aber überzeugt, daß der Herzog mit den Capitularen nicht rechtmäßig verfuhr und als der Probſt von der Lühe (9. März) in Schwerin nicht nur nichts erlangen konnte, ſondern auch nicht einmal zur Audienz gelaſſen wurde, ſchrieben Albrecht Hein, Gerhard Meier, Abr. Kayſer und Daniel Nicolai unaufgefordert, ein ſehr höfliches, aber recht freimüthiges Memorial an den Herzog (10. März), er möge doch die Canonici glimpflicher tractiren, man könne gar nicht abſehen, was noch geſchehen könne, ſein Ruf im Reiche litte darunter, die Canonici hätten bereits ein erneuertes Mandat aus dem Reichscammergericht extrahirt[12]), aber aus Reſpect nicht inſinuirt, thäten ſie es, ſo würde er mit Unwillen thun müßen, was ſich die Canonici jetzt noch zur Gnade rechnen; auf die Commiſſion möge er es nicht ankommen laßen, da könne er vielleicht manches zurückgeben müßen, was er bereits erlangt, die Koſten derſelben könnten ſich auf 2000 ℛ belaufen, während alles, was die Canonici ſuchen, nicht

---

[11]) Die Streitigkeiten mit Lübeck über dieſe Gränze wurden erſt durch einen Receß d. d. Lübeck 14. Aug. 1656 beendigt, nach dem der Rethwerder vom Reiherſtiege an bis an den alten Fluß Lübeck, der zwiſchen dem alten Fluß und der Lehmkuhle belegene harte Grund und die grundfeſten Angeſchüſſe Mecklenburg gehören ſollten. Die Lehmkuhle gehörte dem Rath und von da bis zur Horſtefahrt gehören die harten Anſchüſſe Mecklenburg, der der Horſt gegenüber gelegene Platz gehört eben ſo wie die Bauerkuhle Lübeck, dagegen die zwiſchen dieſer und der Horſtefahrt liegende Grundfeſte und harte Anſchüſſe Mecklenburg, die quebbigen und ſchwimmenden Stücke gehören Lübeck.

[13]) d. d. Speier 14. Febr. **Mandatum ulterius poenale cassatorium etc. de non turbando vel molestando sub poena fractae pacis publicae cum novo mandato de relaxandis captivis cum omni causa sine clausula.**

den 10ten Theil davon importire, ein anderes Benehmen würde für ſeinen Glimpf profitabel ſeyn, denn neue Unterthanen müße man plus doucement als rigoureux tractiren, und da ſich dieſe auf ihr, der Räthe Zuſprechen in Allem accommodirt hätten, ſo würde durch einen gütlichen Vergleich er immer mehr erhalten, als durch eine kaiſerliche Commiſſion. —

Nicht ganz ohne Wirkung ſcheint dieſe Vorſtellung geblieben zu ſeyn, denn wenn auch die Geldforderungen des Herzogs nicht ganz aufhörten, dem Superintendenten die Inſpection der Kirchen im Wismarſchen Kreiſe übertragen ward, ſo war er doch zu einer Conferenz, um die das Capitel (20. April) bat, bereit, und geſtattete (22. April), daß den Capitularen das Holz nach wie vor gereicht würde, daß mit der Anforderung des Reſidui, mit der Rechnungsablage wegen der Probſtei, mit der Theilnahme des Secretairs an den Seſſionen und mit dem verhängten Arreſt bis zu den beendigten Conferenzen gewartet würde, auch ſollte mit dem Bau eingehalten werden, ſobald Alles unter Dach und Fach gebracht ſey. Der Biſchofsſtab von dem Gebäude, das man den Biſchofshof nennet, ſollte abgenommen, eine Liſte derer, die den Huldigungseid nicht geleiſtet, angefertigt, und mit Daniel Stapel, der die Daldorfſche Curie kaufen wollte, ſoll ſowohl wegen des Preiſes, als des jährlichen Canons gehandelt werden. Abraham Kayſers milder Sinn iſt in dieſem Erlaß unverkennbar.

Dieſer und Daniel Nicolai waren denn auch zur Conferenz bevollmächtigt worden, zu der das Capitel Ernſt Bünſow und Heinrich Hoinkhuſen nach Schwerin delegirte. Die Herren traten auf der Schwerinſchen Kanzlei den 27. April zuſammen, und auf den Grund eines bereits früher von Hoinkhuſen eingereichten Memorials, während die von v. d. Lühe und Bünſow eingereichten bei Seite gelegt wurden, ward unterhandelt; die meiſten Streitpunkte wurden alsbald beſeitigt, aber zur Audienz konnten die Abgeordneten nicht gelangen. Zum Schluß gediehen die Verhandlungen nicht; die Geſandten erhielten das Verſprechen, daß man ihnen anzeigen wolle, wann ſie ſollten fortgeſetzt werden, und der ganze Gewinn, den das Capitel für jetzt davon hatte, war ein Schreiben der Räthe an den Superintendenten, das Kirchengebet wieder anzuordnen (3. Mai). Da es dennoch unterblieb, beſchickte das

Capitel Mithobius durch einen Notar (26. Jul.), wobei ſich der Superintendent faſt heftiger und aufgeregter betrug, als es ſich für ſeinen Stand geziemte. — Das Capitel fand ſich veranlaßt, über dieſe und über Beeinträchtigungen, die es in ſeinen Hölzungen erlitten hatte, aufs neue beim Reichskammergericht klagend einzukommen.

Aber Kayſer hatte noch nicht alle Hoffnung aufgegeben die Sache zu beendigen, er bewog den Herzog, daß er nach Ratzeburg geſchickt würde (das Creditiv des Herzogs vom 27. Juli hat nicht mehr die gewöhnliche Inſcription an Probſt, Dechant, Senior, ſondern nur: denen — annoch überlebenden Canonicis), und begann 1. Aug. die Verhandlung mit der Frage, ob man gütlich handeln, oder die Proceſſe fortſetzen wolle, womit er die Forderung der Zahlung der Kammergerichtsgebühr und die Auflage einer Contribution auf die Capitularunterthanen verband. Man war ſehr bereit zum gütlichen Verhandeln, committirte den Probſten, Ernſt Bünſow und Hoinkhuſen zu dieſem Geſchäft und verſchob die Beantwortung der Forderungen bis zur Vollendung deſſelben. Weitläufige Memoriale, welche alle Verhältniſſe berückſichtigten, wurden angefertigt und das Capitel gewährte faſt alle Forderungen des Herzogs, wie auch Kayſer berichtete und zur Güte rieth.

Jedoch er erlebte nicht, dieſe verwirrte Angelegenheit zum Schluſſe zu bringen[13]), zu deren Erledigung er dem Capitel noch am 6. Septbr. ein Project vorlegte; und kaum war er geſtorben, ſo erhält der Syndicus Franke den Auftrag, aus den Acten eine Relation an den Herzog zu machen und hätte dieſe nicht den Erfolg, ihn zur Güte zu bewegen, damit an den Reichstag zu gehen. Neumann aber berichtet, daß die Herren viel mit einander conferirten und häufig nach Lübeck und Lüneburg reiſeten, um mit ihrem Anwalt D. Glorin ſich zu beſprechen, reiſet auch ſelbſt nach Schwerin. Hier ernannte ihn der Herzog zu ſeinem Rath, und ein überaus hart geſchriebenes Mandat, nebſt einer Inſtruction,

---

[13]) **Brückner** l. c. p. 9, giebt aus **Meiern** Lebensbeſchr. der Weſtph. Friedensgeſ. p. 71 u. 72 an, er ſey zum Director des Fürſtenthums Ratzeburg ernannt und daſelbſt 30. Sept. 1652 geſtorben, davon iſt nur der Todestag richtig, nach ſeinem Leichenſtein in der Domkirche ſtarb er als Geheimer und Legationsrath in Dobberan, und daß er nicht Director geweſen, ergiebt ſich aus dem Beigebrachten.

dem gemäß zu verfahren, brachte er von da zurück. Der Herzog gebot (23. Oct.), binnen 14 Tagen die Aufkünfte der beiden erledigten Curien herbei zu ſchaffen; die Rechte, auf die das Capitel ſich beſtändig berufe, namhaft zu machen und durch Brief und Siegel zu beweiſen; dem Rath und Secretair Neumann das Präſidium in ihren Seſſionen einzuräumen; den Holzförſter Parkentin habe er freilich ſeines Auftrags enthoben, jedoch ſolle nur Neumann das Holz anweiſen, wobei er die Gegenwart eines ihres Mittels zulaſſen wolle; die Probſtei-Rechnung ſey einzureichen.

Die Folgen dieſer Anforderungen waren die, welche man nur erwarten kann; die Capitularen beſchloßen, Neumann nicht die Seſſion, geſchweige denn das Präſidium zu geſtatten und die Antwort, welche dem Herzog gegeben ward, vom Syndicus verfaßt, iſt durchaus tüchtig; ſie weiſet das Unſtatthafte des Begehrens nach, ohne dem Reſpect, den man dem Herrn ſchuldig war, zu nahe zu treten. Eine fernere Supplication ans Reichscammergericht ward (6. Nov.) eingereicht. —

Ueberraſchend iſt es, daß nun mit einem Male der ſo lange bearbeitete Vergleich zu Stande kommt. Am 20. November ſchlug Neumann, indem er ſich über die geringe Bereitwilligkeit der Capitularen, ſeinen Forderungen zu genügen, beklagt, vor, die Herren nach Schwerin kommen zu laßen, ob man ſie da vielleicht zum Vertrage bringen könne, ſtatt deſſen wurden der Geheime Rath und Canzlei-Director, Albert Hein und der Hauptmann zu Neuſtadt, Valentin von Lützow, nach Ratzeburg geſchickt, um zu verhandeln. Wie das Capitel an den Verhandlungen Theil nahm, ob in ſeiner Geſammtheit, oder durch Delegirte, läßt ſich nicht nachweiſen; da zwar eine Menge Entwürfe zum Theil von Frankes Hand geſchrieben, aber keine Protocolle oder Commiſſorien vorliegen. Uebrigens ſcheint es, als ob nur Lühe, Bünſow und Hainkhuſen, vielleicht auch Bernſtorf, befähigt waren, an ſolchen Geſchäften zu arbeiten; der Dekan wird gewöhnlich überſtimmt und bei H. Rabe und H. Mecklenburg ſteht in den Protocollen ſtets: consentit.

Wie der Vertrag entſtand, welche Vorſchläge auf den frühern Conferenzen gemacht und verworfen wurden, wie auch noch diesmal der Entwurf (wie es ſcheint von Kayſer) emendirt und um-

geformt wurde, hat wohl gar wenig Intereſſe; der Vertrag ſelbſt aber mehr, weil er nächſt dem Artikel 12 des Friedensſchlußes ja die Grundlage des Beſitzes des Fürſtenthums Ratzeburg iſt, obgleich nicht verkannt werden darf, daß die meiſten Beſtimmungen deſſelben, der Beſchaffenheit der Tranſigenten nach, nur tranſitoriſch ſeyn konnten, und mit dem Erlöſchen des Capitels von ſelbſt erloſchen. Er iſt Schwerin den 15. Dec. datirt und bereits bekannt geworden[14]). Die Beſtimmungen deſſelben, in 25 Paragraphen, ſind aber folgende.

Zuerſt verſpricht der Herzog, die Kirche und Schule und ſämmtliche Einwohner bei der Augsburgiſchen Confeſſion zu laſſen, auch zu ewigen Zeiten dieſe Kirche und Schule zu Ratzeburg beim Hauſe Mecklenburg zu erhalten und zu der Kirche beſtändiger Dotirung, neben andern ihr zuſtehenden Geldern die zehnte Portion **ex residuis** oder wenn ſich dieſe nicht ſo hoch beliefe, 300 ₰ zur Structur der Kirche jährlich zu geben; 2) den bisher gebräuchlichen Titel den Mitgliedern zu ertheilen; 3) die Probſtei nach Abſterben des Probſten den noch überlebenden Canonicis ſchuldenfrei zu überlaſſen, welche dann alle darauf haftenden Laſten an Kirchen und Schuldienern zu übernehmen haben, welche nach dem Erlöſchen des Capitels der Herzog zu tragen hat; zugleich ward feſtgeſetzt, daß der Herzog die in den Probſteidörfern (es waren noch Mechow, Ziethen, Schlagbrügge) den Canonicis gehörenden Pächte und die 30 m℔ wegen des Kronenbruchs (auf dem Ziethener Felde) entweder hebe und ſich decurtiren laße, oder ſie den Domherrn überlaße, und daß es mit den aus der Probſtei zu dem Seniorate gehörigen Zehnten, Seeen, Schneidelſchweinen desgleichen mit den Kirchendienſten beim alten Herkommen bleibe. Uebrigens haten die Probſteibauern mit den übrigen Bauern der Canonici zum Abtrag der Ahlefeldſchen Schuld beizutragen. 4. Ein alter Streit, ob Campow und Sülsdorf zur Probſtei oder zum Capitel gehören, war bereits durch Guelens und Lühe's Capitulation entſchieden, und jene beiden Dörfer nebſt Schlagsdorf den Capitularen zugelegt, dabei ſolle es auch verbleiben. 5. Eine auf der Probſtei ruhende Abgabe von 1000 m℔ an die Kirche, welche

---

[14]) Klüver II. p. 315 ff. *v. Westph.* mon. ined. IV. p. 1215.

der neue Probſt zu entrichten hatte, wurde dem Herzog erlaßen. 6. Die Decanei ſollte beim Abſterben des jetzigen Dekans dem Herzog zufallen, der aber die ihm aus dem damit verbundenen Seniorcanonicat zufallenden Gelder dem überlaßen wollte, welchen die überlebenden Canonici zur Direction aus ihrem Mittel wählen würden. Einen Adſcenſum bis zum Seniorate geſtand der Herzog zu und verſprach, die Gefälle den Aufgerückten zukommen zu laßen; dieſe Beſtimmung wegen des **residui** ſollte ſo lange dauern, bis nur noch zwei Canonici lebten, wo dann, wenn nicht etwa der eine bereits zum Dirigenten gewählt, das Geld dem Herzoge zuflöſſe. 7. Den Erben des Probſten und Dechanten verſprach der Herzog Vieh und Einſaat zu bezahlen, auch letzterem zur Erſtattung der Baukoſten 200 ℛ︀, jedoch waren beide gehalten, die Gebäude nicht verfallen zu laſſen. 8. Das mit der Probſtei verbundene Seniorcanonicat fällt beim Ableben dem Herzog heim, nicht allein das **residuum**, ſondern auch die 100 fl., die dem Probſt gegeben werden und was er ſonſt gehoben. 9. Den Canonicis ward die Adminiſtration ſämmtlicher Güter überlaßen und hatten ſie dem Herzog aus dem **residuum** jährlich für jede erledigte Curie 215 ℛ︀ zu zahlen, jedoch nicht bei Kriegs- und andern Unfällen, wo er ſich mit dem begnügen wolle, was die andern erhalten könnten. Die Curien und übrigen Intraden an Holz, Korn aus den Mühlen, Schweinen, Hühnern, Flachs, Lämmern, Salingeldern, Lämmergeld, Seeheuer, Maſtgeld u. ſ. w. fielen dem Herzog zu, der von jeder Curie das Stipendium für einen Chorſchüler zu reichen verſprach; 10. rückte der Herzog bis zu den 5 Seniorat-Canonicaten hinauf, ſo erhielt er die ihnen gebührenden Gefälle. 11. Wenn nach Einlöſung von Lockwiſch, oder ſonſt, ſich die Einnahmen beſſerten, ſo ſollten für jede Curie 235 ℛ︀ entrichtet werden[15]), als deren Termin 12. Oſtern geſetzt, aber Befriſtung bis

[15]) Nach einer Angabe des Secretair Neumann beſtanden die Einkünfte des **Canonicus junior:**

Aus dem Reſiduo etwa	600 Mk.	
6 Drömt 9 Scheffel Roggen u. Malz à 2 Mk. gerechnet	162 =	
14 magere Schneidelſchweine à 5 Mk..	70 =	
7 Lämmer à 1 fl.	10 =	8 ßl.
48 Hühner à 4 ßl.	12 =	
Salingelder	24 =	
18 Faden Holz à 6 Mk.	108 =	
	986 Mk.	8 ßl.

geformt wurde, hat wohl gar wenig Intereſſe; der Vertrag ſelbſt aber mehr, weil er nächſt dem Artikel 12 des Friedensſchlußes ja die Grundlage des Beſitzes des Fürſtenthums Ratzeburg iſt, obgleich nicht verkannt werden darf, daß die meiſten Beſtimmungen deſſelben, der Beſchaffenheit der Tranſigenten nach, nur tranſitoriſch ſeyn konnten, und mit dem Erlöſchen des Capitels von ſelbſt erloſchen. Er iſt Schwerin den 15. Dec. datirt und bereits bekannt geworden[14]. Die Beſtimmungen deſſelben, in 25 Paragraphen, ſind aber folgende.

Zuerſt verſpricht der Herzog, die Kirche und Schule und ſämmtliche Einwohner bei der Augsburgiſchen Confeſſion zu laſſen, auch zu ewigen Zeiten dieſe Kirche und Schule zu Ratzeburg beim Hauſe Mecklenburg zu erhalten und zu der Kirche beſtändiger Dotirung, neben andern ihr zuſtehenden Geldern die zehnte Portion **ex residuis** oder wenn ſich dieſe nicht ſo hoch beliefe, 300 ℛ︁ zur Structur der Kirche jährlich zu geben; 2) den bisher gebräuchlichen Titel den Mitgliedern zu ertheilen; 3) die Probſtei nach Abſterben des Probſten den noch überlebenden Canonicis ſchuldenfrei zu überlaſſen, welche dann alle darauf haftenden Laſten an Kirchen und Schuldienern zu übernehmen haben, welche nach dem Erlöſchen des Capitels der Herzog zu tragen hat; zugleich ward feſtgeſetzt, daß der Herzog die in den Probſteidörfern (es waren noch Mechow, Ziethen, Schlagbrügge) den Canonicis gehörenden Pächte und die 30 mℒ wegen des Kronenbruchs (auf dem Ziethener Felde) entweder hebe und ſich decurtiren laße, oder ſie den Domherrn überlaße, und daß es mit den aus der Probſtei zu dem Seniorate gehörigen Zehnten, Seeen, Schneidelſchweinen desgleichen mit den Kirchendienſten beim alten Herkommen bleibe. Uebrigens haten die Probſteibauern mit den übrigen Bauern der Canonici zum Abtrag der Ahlefeldſchen Schuld beizutragen. 4. Ein alter Streit, ob Campow und Sülsdorf zur Probſtei oder zum Capitel gehören, war bereits durch Guelens und Lühe's Capitulation entſchieden, und jene beiden Dörfer nebſt Schlagsdorf den Capitularen zugelegt, dabei ſolle es auch verbleiben. 5. Eine auf der Probſtei ruhende Abgabe von 1000 mℒ an die Kirche, welche

[14]) Klüver II. p. 315 ff. *v. Westph.* mon. ined. IV. p. 1215.

der neue Probſt zu entrichten hatte, wurde dem Herzog erlaßen. 6. Die Decanei ſollte beim Abſterben des jetzigen Dekans dem Herzog zufallen, der aber die ihm aus dem damit verbundenen Seniorcanonicat zufallenden Gelder dem überlaßen wollte, welchen die überlebenden Canonici zur Direction aus ihrem Mittel wählen würden. Einen Adſcenſum bis zum Seniorate geſtand der Herzog zu und verſprach, die Gefälle den Aufgerückten zukommen zu laßen; dieſe Beſtimmung wegen des **residui** ſollte ſo lange dauern, bis nur noch zwei Canonici lebten, wo dann, wenn nicht etwa der eine bereits zum Dirigenten gewählt, das Geld dem Herzoge zuflöſſe. 7. Den Erben des Probſten und Dechanten verſprach der Herzog Vieh und Einſaat zu bezahlen, auch letzterem zur Erſtattung der Baukoſten 200 ℛ, jedoch waren beide gehalten, die Gebäude nicht verfallen zu laſſen. 8. Das mit der Probſtei verbundene Seniorcanonicat fällt beim Ableben dem Herzog heim, nicht allein das **residuum**, ſondern auch die 100 fl., die dem Probſt gegeben werden und was er ſonſt gehoben. 9. Den Canonicis ward die Adminiſtration ſämmtlicher Güter überlaßen und hatten ſie dem Herzog aus dem **residuum** jährlich für jede erledigte Curie 215 ℛ zu zahlen, jedoch nicht bei Kriegs- und andern Unfällen, wo er ſich mit dem begnügen wolle, was die andern erhalten könnten. Die Curien und übrigen Intraden an Holz, Korn aus den Mühlen, Schweinen, Hühnern, Flachs, Lämmern, Salingeldern, Lämmergeld, Seeheuer, Maſtgeld u. ſ. w. fielen dem Herzog zu, der von jeder Curie das Stipendium für einen Chorſchüler zu reichen verſprach; 10. rückte der Herzog bis zu den 5 Seniorat-Canonicaten hinauf, ſo erhielt er die ihnen gebührenden Gefälle. 11. Wenn nach Einlöſung von Lockwiſch, oder ſonſt, ſich die Einnahmen beſſerten, ſo ſollten für jede Curie 235 ℛ entrichtet werden[15]), als deren Termin 12. Oſtern geſetzt, aber Befriſtung bis

[15]) Nach einer Angabe des Secretair Neumann beſtanden die Einkünfte des **Canonicus junior**:

Aus dem Reſiduo etwa	600	Mk.	
6 Drömt 9 Scheffel Roggen u. Malz à 2 Mk. gerechnet	162	=	
14 magere Schneidelſchweine à 5 Mk.	70	=	
7 Lämmer à 1 fl.	10	=	8 ßl.
48 Hühner à 4 ßl.	12	=	
Salingelder	24	=	
18 Faden Holz à 6 Mk.	108	=	
	986	Mk.	8 ßl.

Johannis geſtattet wurde. 13. Wenn ein Canonicus ſtirbt, ſo nimmt der Herzog alsbald alle Einkünfte zu ſich und die übrigen Canonici geben für jeden Monat, den er nach Oſtern ſtirbt, 1/12 der 215 oder 235 ß, dieſe werden vom Herzog verwandt um die Erben wegen des **Deputati** der 900 mℓ oder 750 mℓ auf das Deſervit= und Gnadenjahr zu entſchädigen. Sollte aber der Probſt oder Dechant abgehen, ſo hat es wegen der **fructuum perceptorum** ſeine geweiſete Wege, jedoch ſollte das Heu und Stroh nicht dazu gerechnet werden, ſondern nach Landesgebrauch bei den Höfen bleiben. 14. Die Jurisdiction auch **merum et mixtum imperium in subditos canonicorum** und das Recht der erſten Inſtanz bleibt bei den noch reſidirenden Canonicis, jedoch behält ſich der Herzog die Appellation und die Jurisdiction in den erledigten Curien vor. 15. Beim Landgericht geſtatten die Domherrn die Zuordnung eines Rathes von Schwerin und demſelben die Direction, wenn man es nicht gar abſchaffen wolle, weil es wenig nütze[16]. 16. Das Conſiſtorialgericht ſollte mit 2 Räthen, dem Superintendenten, 2 Capitularen und 2 Paſtoren beſetzt werden; 17. das Patronat über Ratzeburg, Schlagsdorf und Ziethen ihnen bleiben, jedoch dem Herzog die **jura episcopalia** zuſtehen; 18. eben ſo hatten ſie auch die freie Adminiſtration ihrer Güter und das Jagdrecht auf ihrem Grund und Boden. 19. Desgleichen ward ihnen das Recht ihre Unterthanen zu be-

---

Der **Canonicus senior** (Probſt, Dechant, Senior, Bünſow und Bernſtorf) hatte:

Das Obige	986 Mk.
An Geld auf Martini	150 =
Ratione missarum	16 =
Wegen der Kornzehnten	150 =
Wegen der Seen	50 =
	1352 Mk.

Die ganzen Einkünfte ſämmtlicher Herren möchten ſich wohl auf 12500 fl. belaufen.

16) „Des Landgerichts halber hat es nichtes zu bedeuten; iſt ein pur lauters Bauerngericht, darinnen die Unterthanen unter ſich ſelbſten die Urthel finden, nur daß es in Kegenwarth etzlicher **ex capitulo** dazu abgeordneten gehegen würde, welche die Urthel **ad aequitatem** da es nötig redigirten. Es ſey zuweilen in 20 Jahren nicht gehalten und könnte hinführo ohne einigen Abbruch der Juſtiz wohl gar eingeſtellet werden." So Syndikus Franke. Wann es einging, weiß ich nicht, eine Citation von 1685 iſt mir bekannt.

ſteuern, um die Reichs- und Kreisanlagen, desgleichen die auf Lockwiſch haftende Schuld abzutragen zugeſtanden, jedoch hatten ſie die Rechnungen einzuſchicken. 20. Holz ſowohl zur Feurung für ſich und für Kirchen- und Schuldiener, als auch für die Unterthanen zum Bau und Beſſerung ihrer Höfe, ſollte unweigerlich verabfolgt, jedoch vom Rath mit Zuziehung eines aus ihrem Mittel angewieſen werden. 21. Das Amt des Bauherrn (**Structuarius**) ſollte bleiben, jedoch ſollten Hauptbauten zuvor angezeigt und Rechnung abgelegt werden. 22. Ob der Herzog das Holz, das ihm für eröffnete Curien gebühre, hauen oder ſtehen laßen wolle, ſolle von ſeinem Belieben abhängen. 23. Die an den Curien verwandten Koſten wolle er den Erben erſtatten, jedoch nicht über die Summe von 300 fl.; 24. die Capitularen mit keinen Real- oder Perſonallaſten belegen, ſondern ſie bei ihren hergebrachten Freiheiten laßen. Dieſer Vergleich ſollte 25. ſo lange beſtehen, bis die Canonici bis auf 2 abgegangen, dann wolle er mit ihnen Rechnung zulegen und ihnen nahe bei Ratzeburg gelegene Höfe oder Dörfer anweiſen, woraus ſie ihre Einkünfte hernehmen könnten. Die gewöhnlichen Verſicherungen und Entſagungen aller Einreden ſchließen dieſen Vertrag.

Er wurde darauf vom Probſt, Dechant, Senior und ſämmtlichen Capitularen am 2. Jan. dem Kaiſer zur Beſtätigung vorgelegt und vom Kaiſer Ferdinand d. d. Wien 19. Sept. 1653 ratificirt und confirmirt, indem zugleich denen, die darwider thun würden, eine Poen von 40 Mk. löthigen Goldes angedrohet wurde.

Dieſer Vertrag, der die Verhältniße der noch lebenden Mitglieder des Capitels ordnete, ſchließt die Geſchichte des Bisthums, was fortan der Einzelne zu fordern oder zu leiſten hatte, kann nicht mehr aus dem Bisthum hergeleitet werden, es beruht auf dieſem Vertrage.

Faſt 500 Jahre hatte unter mannigfachem Wechſel von Glück und Unglück, das Bisthum beſtanden, und unverkennbar iſt der Einfluß, den es in den frühern Zeiten auf die Geſtaltung des nordweſtlichen Theiles von Deutſchland gehabt hat; wie es die Barbarei entfernte, wilde Völker durch die Segnungen des Chriſtenthums milderte, Kirchen gründete, den Ackerbau beförderte, Bil-

Johannis geſtattet wurde. 13. Wenn ein Canonicus ſtirbt, ſo nimmt der Herzog alsbald alle Einkünfte zu ſich und die übrigen Canonici geben für jeden Monat, den er nach Oſtern ſtirbt, $\frac{1}{12}$ der 215 oder 235 ꝛϐ, dieſe werden vom Herzog verwandt um die Erben wegen des **Deputati** der 900 m℔ oder 750 m℔ auf das Deſervit- und Gnadenjahr zu entſchädigen. Sollte aber der Probſt oder Dechant abgehen, ſo hat es wegen der **fructuum perceptorum** ſeine geweiſete Wege, jedoch ſollte das Heu und Stroh nicht dazu gerechnet werden, ſondern nach Landesgebrauch bei den Höfen bleiben. 14. Die Jurisdiction auch **merum et mixtum imperium in subditos canonicorum** und das Recht der erſten Inſtanz bleibt bei den noch reſidirenden Canonicis, jedoch behält ſich der Herzog die Appellation und die Jurisdiction in den erledigten Curien vor. 15. Beim Landgericht geſtatten die Domherrn die Zuordnung eines Rathes von Schwerin und demſelben die Direction, wenn man es nicht gar abſchaffen wolle, weil es wenig nütze[16]). 16. Das Conſiſtorialgericht ſollte mit 2 Räthen, dem Superintendenten, 2 Capitularen und 2 Paſtoren beſetzt werden; 17. das Patronat über Ratzeburg, Schlagsdorf und Ziethen ihnen bleiben, jedoch dem Herzog die **jura episcopalia** zuſtehen; 18. eben ſo hatten ſie auch die freie Adminiſtration ihrer Güter und das Jagdrecht auf ihrem Grund und Boden. 19. Desgleichen ward ihnen das Recht ihre Unterthanen zu be-

---

Der **Canonicus senior** (Probſt, Dechant, Senior, Bünſow und Bernſtorf) hatte:

Das Obige	986	Mk.
An Geld auf Martini	150	=
Ratione missarum	16	=
Wegen der Kornzehnten	150	=
Wegen der Seen	50	=
	1352	Mk.

Die ganzen Einkünfte ſämmtlicher Herren möchten ſich wohl auf 12500 fl. belaufen.

[16]) „Des Landgerichts halber hat es nichtes zu bedeuten; iſt ein pur lauters Bauerngericht, darinnen die Unterthanen unter ſich ſelbſten die Urthel finden, nur daß es in Kegenwarth etzlicher **ex capitulo** dazu abgeordneten gehegen würde, welche die Urthel **ad aequitatem** da es nötig redigirten. Es ſey zuweilen in 20 Jahren nicht gehalten und könnte hinführo ohne einigen Abbruch der Juſtiz wohl gar eingeſtellet werden." So Syndikus Franke. Wann es einging, weiß ich nicht, eine Citation von 1685 iſt mir bekannt.

ſteuern, um die Reichs- und Kreisanlagen, desgleichen die auf Lockwiſch haftende Schuld abzutragen zugeſtanden, jedoch hatten ſie die Rechnungen einzuſchicken. 20. Holz ſowohl zur Feurung für ſich und für Kirchen- und Schuldiener, als auch für die Unterthanen zum Bau und Beſſerung ihrer Höfe, ſollte unweigerlich verabfolgt, jedoch vom Rath mit Zuziehung eines aus ihrem Mittel angewieſen werden. 21. Das Amt des Bauherrn (**Structuarius**) ſollte bleiben, jedoch ſollten Hauptbauten zuvor angezeigt und Rechnung abgelegt werden. 22. Ob der Herzog das Holz, das ihm für eröffnete Curien gebühre, hauen oder ſtehen laßen wolle, ſolle von ſeinem Belieben abhängen. 23. Die an den Curien verwandten Koſten wolle er den Erben erſtatten, jedoch nicht über die Summe von 300 fl.; 24. die Capitularen mit keinen Real- oder Perſonallaſten belegen, ſondern ſie bei ihren hergebrachten Freiheiten laßen. Dieſer Vergleich ſollte 25. ſo lange beſtehen, bis die Canonici bis auf 2 abgegangen, dann wolle er mit ihnen Rechnung zulegen und ihnen nahe bei Ratzeburg gelegene Höfe oder Dörfer anweiſen, woraus ſie ihre Einkünfte hernehmen könnten. Die gewöhnlichen Verſicherungen und Entſagungen aller Einreden ſchließen dieſen Vertrag.

Er wurde darauf vom Probſt, Dechant, Senior und ſämmtlichen Capitularen am 2. Jan. dem Kaiſer zur Beſtätigung vorgelegt und vom Kaiſer Ferdinand d. d. Wien 19. Sept. 1653 ratificirt und confirmirt, indem zugleich denen, die darwider thun würden, eine Poen von 40 Mk. löthigen Goldes angedrohet wurde.

Dieſer Vertrag, der die Verhältniße der noch lebenden Mitglieder des Capitels ordnete, ſchließt die Geſchichte des Bisthums, was fortan der Einzelne zu fordern oder zu leiſten hatte, kann nicht mehr aus dem Bisthum hergeleitet werden, es beruht auf dieſem Vertrage.

Faſt 500 Jahre hatte unter mannigfachem Wechſel von Glück und Unglück, das Bisthum beſtanden, und unverkennbar iſt der Einfluß, den es in den frühern Zeiten auf die Geſtaltung des nordweſtlichen Theiles von Deutſchland gehabt hat; wie es die Barbarei entfernte, wilde Völker durch die Segnungen des Chriſtenthums milderte, Kirchen gründete, den Ackerbau beförderte, Bil-

dung und Wiſſenſchaft in ſeinem Schoße pflegte und nährte, Ungebür und Frevelthat zügelte und beſtrafte. Mag man auch in ſeiner Geſchichte vergebens nach großen Thaten ſuchen müßen, mag ſich auch kein Biſchof weder als Krieger noch als Gelehrter einen Namen erworben haben, mag auch die Glorie der Heiligkeit, die einige von ihnen umgab, in unſern Augen eine zweifelhafte ſeyn: überall findet ſich doch beim Biſchof und Capitel der Sinn, welcher dem Kirchenfürſten Ehre giebt, der da wirkt für Chriſtenthum und ſeine Verbreitung, der da ſtrebt die Kirche zu verherrlichen und zu zieren, der da hält auf Ordnung und Rechte, der da lenket und leitet und zügelt. Langſam hat dieſer Sinn gewirkt, wie er ja überhaupt, ſeinem Weſen nach, nicht ſtürmiſch iſt, aber ſicher und dauernd; wenn noch bis in die jetzigen Zeiten in den Bauern und Eingebornen des ehemaligen Stiftes ein treues Feſthalten an der Sitte und Kleidung der Vorfahren geblieben [17]), wenn vorzugsweiſe unter ihnen ein kräftiger, biederer, ehrlicher Geiſt vorherrſchend iſt, wer mag da widerlegen, wenn man die Begründung deſſelben auf die früheſten Zeiten zurückführt? — Wenn die Unterthanen des Bisthums nie den Druck der Leibeigenſchaft kannten, nie in Hinſicht auf Freizügigkeit oder Eheverbindung beſchränkt waren, wenn ihre Hufen ſtets in dem Verhältniß der Lehne zu ihren Erbherrn, dem Biſchof und Capitel, ſtanden [18]),

---

[17]) Die Eingebornen, welche ſich nach der herrſchenden Farbe der ſehr kleidſamen Nationaltracht ſelbſt die Braunen nennen, halten ſich noch immer von den Eingewanderten, den Bunten, entfernt. Ehen ſind ſelten unter dieſen beiden und führen, bei Bauern zumal, Wechſel der Kleidung herbei. Wie alt dieſe Abſonderung iſt, hat ſich bis jetzt noch nicht ausmitteln laſſen; bemerkenswerth aber iſt, daß die Braunen bei Vertrauungen einen Degen im Arm tragen, was nicht von den Bauern in den Dörfern geſchieht, die nicht braun ſind, z. B. Ziethen, Mechow.

[18]) **Juramentum rusticorum Ep. et Capli. Raceb.** aus dem Anhang des 16. Sec. lautet: „Wy huldigen, gelaven vnd ſchweren juw hochwürdigen in Gott Vater vnd Heren heren N. Biſchowe tho R. vnßen gnedigen Heren eyne rechte erffhuldunge getruwe vnd gehorßam tho ßinde, juwer Gnaden vnd des Stifftes R. beſtes vnd frames tho weten vnd tho ſchaffen, ſchaden tho verhueden vnd tho keren nach vnßerem hogeſten vermoegen vnd ßo eth ſache dath juwe gnade do deßhalven doth godt lange gnedig gefriſten wolle, aveginge, dath wy alsdenn vns an neimant anders denn an dath werdige Capittel der Dhoemkerken tho R. mit alle Gehorßam holden wollen beth ſo lange wy von gedachten Capittel an einen thokumpftigen Biſchoff von R. geweißet vnd vorlaten werden vnd alle dath=

wenn die Abgaben und die Dienſte, welche ſie zu leiſten hatten, im Ganzen gering waren [19]), wenn ſie alle ihre Rechte behielten, während im benachbarten Mecklenburg die Hörigkeit ſich immer ſchärfer und ſtrenger ausbildete; muß man da nicht den Biſchöfen von Ratzeburg das Lob laßen, daß auch unter ihrem Krummſtab gut wohnen war? —

Man hat oft dem Bisthum es zum Vorwurf gemacht, daß es ſeine Zehnten nicht bewahrt und die Güter ſeiner Tafel nicht mehr vergrößert habe; ob mit Recht aber, das ſteht dahin. Nicht jede Vergrößerung iſt an ſich rühmlich und nützlich und wenn ſie unterblieb, wo ſie auf rechtmäßigem Wege nicht möglich war, ſo kann man doch den nur loben, der ſich ſelbſt zu zügeln und ſeine Wünſche zu beherrſchen verſtand. Die urſprünglichen Beſitzungen des Stiftes waren geringe; hinreichend freilich, um Biſchof und Capitel zu erhalten, jedoch keineswegs ſo anſehnlich,

---

jenige dhon vnd holden dath framen vnd getruwen underdanigen gegen Iren erffheren eigent vnd behoret, alß vns Godt helpe vnd ſeyne heilige Euangelien.

[19]) Die Leiſtungen der Unterthanen beſtanden hauptſächlich in Dienſten, welche den Meiereien bei allen Gegenſtänden der Ackerbeſtellung ſowohl im Winter wie im Sommer wöchentlich mit Anſpannung und mit der Hand geleiſtet wurden; die Anzahl der Dienſttage war nicht überall gleich, und die Dörfer, welche nicht zum Naturaldienſt verpflichtet waren, zahlten Dienſtgeld. Außer dieſem Hofedienſt waren die Bauern in den biſchöflichen Gütern (jetzt Vogtei Schönberg und Stove) zu ungemeſſenen Nebendienſten verpflichtet, welche in den Capitelsdörfern (Vogtei Schlagsdorf und Rupensdorf) beſchränkt waren; der Name: Capiteldienſte ward ſpäterhin überall gebraucht. Außerdem mußten ſie die Mühlenſteine anfahren; das Deputatholz zu hauen und anzufahren lag ihnen ob, eben ſo die Bewachung der Gefangenen und Beſſerung der Wege; einige Orte waren überdies zu Spinn- und Heede-, andere zu Gartendienſten verpflichtet. Die Jagd auf den Bauerfeldern (zu Jagddienſten waren die Bauern gleichfalls verpflichtet), desgleichen das darauf befindliche Hartholz ſtand dem Landesherrn zu, der auch in einigen Dörfern Schafabtrift und Zehntgerechtigkeit hatte; letztere umfaßte nicht allein den Kornzehnten, ſondern auch den Schmalzehnten an Lämmern, Schneidelſchweinen und Gänſen (längſt zu Geld geſetzt). Für ihre Hufen zahlten die Bauern eine Recognition unter dem Namen: Pacht, und für kleinere Ackerſtücke Pachthühner, welche nicht mit den Rauchhühnern, die als Anerkennung des Dominii von einigen Dörfern gegeben (längſt gezahlt) wurden, verwechſelt werden dürfen. Statt der Beden und Anlage, die nach dem Hufenmodus entrichtet ward, iſt das Kopfgeld angeordnet; das Monatsgeld, die Bandſchowerfuhren, um Holz und Bretter zu holen, und die Landreutergelder ſind neueren Urſprungs. — Durch die Regulirung haben ſich alle dieſe Verhältniſſe geändert. cf. p. 458 N. 7 und 478 N. 6.

um in ihnen die Mittel zu bedeutenden Erwerbungen zu finden; die Zehnten mußte der Biſchof ſchon frühe verleihen, ſo wollte es der Geiſt der Zeit, Fürſten und Ritter begehrten ihren Theil von den Gütern der Kirche und dieſe gab gern, um ſich des Schutzes und Beiſtands der Mächtigen zu verſichern, den ſie nicht entbehren konnte, wenn ſie in ihrem Wirken für höhere Güter unbeeinträchtigt bleiben wollte; alle Zehnten, und beſonders die entfernt liegenden, konnten unmöglich bewahrt werden. Der Grundbeſitz aber hat ſich bedeutend vermehrt; als das Bisthum erloſch, beſaß es über noch mal ſo viel Hufen, als ihm der Stifter zugetheilt hatte; es hat bewahrt, was erhalten werden konnte, und erworben, was nützlich war, was kann man denn tadeln?

Aber die Stadt Ratzeburg und der See hätten doch müßen erworben werden; wie konnte man an irgend einen andern Ankauf denken, während nur die kleine Fläche Land, auf der ſie ſtand, der Kirche gehörte und kein Weg zu den Beſitzungen offen war, wenn dem Herzog von Sachſen es gefiel, ihn zu verlegen?— Der Vorwurf ſcheint gegründeter als er iſt; ein Ankauf der Stadt war wohl niemals erreichbar, ein Austauſch nicht möglich, da ſie nicht von dem Schloſſe getrennt werden konnte, deſſen die Herzoge ſich nicht entäußern konnten: es war ja faſt die einzige ſichere Zuflucht in ihrem Lande. Die Ratzeburgiſche Linie der Sächſiſchen Herzoge befand ſich auch niemals in ſolcher Bedrängniß, daß ſie gezwungen geweſen wäre, Haupttheile ihres Landes zu veräußern; die Kirche hatte eine gewiſſe Sicherheit durch die Nähe der Fürſten, mit denen ſie Jahrhunderte lang, und zwar gerade zu der Zeit, wo eine Erwerbung der Stadt als möglich gedacht werden kann, im beſten Vernehmen ſtand; kein Beiſpiel reizte zu einem ſolchen Ankauf, denn auch Lübeck und Schwerin gehörten nicht den Biſchöfen, die in ihnen ihre Dome hatten; die Biſchöfe, geſetzt auch, daß ihre Geldmittel dazu hingereicht hätten, was ſehr zu bezweifeln iſt, waren, da ihre Reſidenz ſchon längſt in Schönberg war, bei dieſem Ankauf wenig betheiligt, und das Capitel fand es gerathener, Güter zu erwerben, durch die es ſeine Einkünfte vermehrte, als einen Beſitz, der wenig einbrachte und unter Umſtänden höchſt läſtig werden konnte.

Die letzten anderthalb hundert Jahre des Bisthums gehören nicht zu ſeinen glücklichen Jahren. Biſchof Heinrich war ohne Zweifel der größte Mann, der hier auf dem Biſchofsſtuhle ſaß; aber er überſchätzte ſeine Macht, er beurtheilte den Herzog Magnus falſch, wenn er glaubte, ihn durch die Waffen, die er nur zu führen verſtand, beugen zu können, das Land litt durch Uebel, welche ſo wenig der Biſchof als die Unterthanen verſchuldet hatten und hatten den Schaden kaum verſchmerzt, als des Krieges Drangſale es furchtbar heimſuchten. Bedenkt man aber die ungeheuren Opfer, welche die Unterthanen bringen mußten, und, wenn auch unter Seufzen und Klagen, Jahre lang bringen konnten: ſo muß man den Reichthum des Bodens bewundern, der es doch allein möglich machte, und die innere Kraft der Anbauer, welche auch da nicht ermüdeten, als ſie es vor Augen ſahen, daß ſie nicht für ſich ernten würden.

Im Allgemeinen war es auch nicht wohl gethan, daß man ſich Biſchöfe und Adminiſtratoren erwählte oder aufdringen ließ, die ein anderes Intereſſe als das des hieſigen Stiftes hatten, der Glanz des fürſtlichen Namens, den das Haupt der Kirche trug, konnte die Wunden nicht heilen, welche unter einer nicht ſelbſtſtändigen Regierung geſchlagen wurden; der Abſtand zwiſchen dem Fürſten und dem Capitel war zu groß, als daß Einheit auf andere Weiſe möglich geweſen wäre, als daß das Capitel ſich gänzlich dem Fürſten unterordnete, und das konnte es doch nicht, ohne alle ſeine Rechte aufzugeben und zu verleugnen. Den Biſchöfen war das Bisthum jetzt nur noch eine Pfründe, deren Einkünfte und Ehre ſie genoſſen, deren Wohl und Wehe ihnen aber nur in ſo weit am Herzen lag, als es ſich mit ihren anderweitigen Abſichten und Planen vereinigen ließ. Die höhere Bedeutung der Stellung konnte natürlich nicht mehr feſtgehalten werden, ſobald die kirchliche Weihe fehlte; nur in und durch den Katholicismus konnte ein Bisthum gedeihen. Uebrigens kann man die Verwaltung der letzten Biſchöfe nicht gerade ſchlecht nennen; wenn auch für das Ganze wenig geſchah, ſo darf man doch nicht verkennen, daß das Wohl des Einzelnen nicht aus dem Auge verloren ward. Viel konnte vielleicht auch nicht in den trüben Zeiten geſchehen, wo es kaum möglich war, den Anforderungen feindlicher und befreunde-

um in ihnen die Mittel zu bedeutenden Erwerbungen zu finden; die Zehnten mußte der Biſchof ſchon frühe verleihen, ſo wollte es der Geiſt der Zeit, Fürſten und Ritter begehrten ihren Theil von den Gütern der Kirche und dieſe gab gern, um ſich des Schutzes und Beiſtands der Mächtigen zu verſichern, den ſie nicht entbehren konnte, wenn ſie in ihrem Wirken für höhere Güter unbeeinträchtigt bleiben wollte; alle Zehnten, und beſonders die entfernt liegenden, konnten unmöglich bewahrt werden. Der Grundbeſitz aber hat ſich bedeutend vermehrt; als das Bisthum erloſch, beſaß es über noch mal ſo viel Hufen, als ihm der Stifter zugetheilt hatte; es hat bewahrt, was erhalten werden konnte, und erworben, was nützlich war, was kann man denn tadeln?

Aber die Stadt Ratzeburg und der See hätten doch müßen erworben werden; wie konnte man an irgend einen andern Ankauf denken, während nur die kleine Fläche Land, auf der ſie ſtand, der Kirche gehörte und kein Weg zu den Beſitzungen offen war, wenn dem Herzog von Sachſen es gefiel, ihn zu verlegen? — Der Vorwurf ſcheint gegründeter als er iſt; ein Ankauf der Stadt war wohl niemals erreichbar, ein Austauſch nicht möglich, da ſie nicht von dem Schloſſe getrennt werden konnte, deſſen die Herzoge ſich nicht entäußern konnten: es war ja faſt die einzige ſichere Zuflucht in ihrem Lande. Die Ratzeburgiſche Linie der Sächſiſchen Herzoge befand ſich auch niemals in ſolcher Bedrängniß, daß ſie gezwungen geweſen wäre, Haupttheile ihres Landes zu veräußern; die Kirche hatte eine gewiſſe Sicherheit durch die Nähe der Fürſten, mit denen ſie Jahrhunderte lang, und zwar gerade zu der Zeit, wo eine Erwerbung der Stadt als möglich gedacht werden kann, im beſten Vernehmen ſtand; kein Beiſpiel reizte zu einem ſolchen Ankauf, denn auch Lübeck und Schwerin gehörten nicht den Biſchöfen, die in ihnen ihre Dome hatten; die Biſchöfe, geſetzt auch, daß ihre Geldmittel dazu hingereicht hätten, was ſehr zu bezweifeln iſt, waren, da ihre Reſidenz ſchon längſt in Schönberg war, bei dieſem Ankauf wenig betheiligt, und das Capitel fand es gerathener, Güter zu erwerben, durch die es ſeine Einkünfte vermehrte, als einen Beſitz, der wenig einbrachte und unter Umſtänden höchſt läſtig werden konnte.

Die letzten anderthalb hundert Jahre des Biſthums gehören nicht zu ſeinen glücklichen Jahren. Biſchof Heinrich war ohne Zweifel der größte Mann, der hier auf dem Biſchofsſtuhle ſaß; aber er überſchätzte ſeine Macht, er beurtheilte den Herzog Magnus falſch, wenn er glaubte, ihn durch die Waffen, die er nur zu führen verſtand, beugen zu können, das Land litt durch Uebel, welche ſo wenig der Biſchof als die Unterthanen verſchuldet hatten und hatten den Schaden kaum verſchmerzt, als des Krieges Drangſale es furchtbar heimſuchten. Bedenkt man aber die ungeheuren Opfer, welche die Unterthanen bringen mußten, und, wenn auch unter Seufzen und Klagen, Jahre lang bringen konnten: ſo muß man den Reichthum des Bodens bewundern, der es doch allein möglich machte, und die innere Kraft der Anbauer, welche auch da nicht ermüdeten, als ſie es vor Augen ſahen, daß ſie nicht für ſich ernten würden.

Im Allgemeinen war es auch nicht wohl gethan, daß man ſich Biſchöfe und Adminiſtratoren erwählte oder aufdringen ließ, die ein anderes Intereſſe als das des hieſigen Stiftes hatten, der Glanz des fürſtlichen Namens, den das Haupt der Kirche trug, konnte die Wunden nicht heilen, welche unter einer nicht ſelbſtſtändigen Regierung geſchlagen wurden; der Abſtand zwiſchen dem Fürſten und dem Capitel war zu groß, als daß Einheit auf andere Weiſe möglich geweſen wäre, als daß das Capitel ſich gänzlich dem Fürſten unterordnete, und das konnte es doch nicht, ohne alle ſeine Rechte aufzugeben und zu verleugnen. Den Biſchöfen war das Biſthum jetzt nur noch eine Pfründe, deren Einkünfte und Ehre ſie genoſſen, deren Wohl und Wehe ihnen aber nur in ſo weit am Herzen lag, als es ſich mit ihren anderweitigen Abſichten und Planen vereinigen ließ. Die höhere Bedeutung der Stellung konnte natürlich nicht mehr feſtgehalten werden, ſobald die kirchliche Weihe fehlte; nur in und durch den Katholicismus konnte ein Biſthum gedeihen. Uebrigens kann man die Verwaltung der letzten Biſchöfe nicht gerade ſchlecht nennen; wenn auch für das Ganze wenig geſchah, ſo darf man doch nicht verkennen, daß das Wohl des Einzelnen nicht aus dem Auge verloren ward. Viel konnte vielleicht auch nicht in den trüben Zeiten geſchehen, wo es kaum möglich war, den Anforderungen feindlicher und befreunde-

ter Krieger zu entſprechen; wo die Bitten und Vorſtellungen des Biſchofs nur durch höfliche Worte, ſelten durch kräftige Hülfe erwiedert wurden.

Auch wenn der letzte Biſchof nicht minderjährig geweſen wäre, das Bisthum hätte den Weſtphäliſchen Frieden nicht überlebt; ſeine Tage waren daher, ſein Geſchick von dem Augenblick an entſchieden, wo Schwedens Miniſter den Entſchluß faßte, an der Oſtſeeküſte feſte Beſitzungen zu gewinnen. Es endete, und an ſeine Stelle trat das **Fürstenthum Ratzeburg**, und mit der neuen Würde im Mecklenburgiſchen Titel ward auch den Siegeln ein neues Wappenbild eingerückt: in rothem Felde ein ſilbernes Kreuz, das die Schwerinſche Linie mit einer Krone bedeckte, welche die Güſtrowſche wegließ. Das Andenken an das Bisthum iſt aber noch nicht verſchwunden, noch trägt die Kirche und die damit verbundene Schule den Namen des Domes, noch redet das Volk vom Stifte und von Capiteldienſten; jedoch von den Biſchöfen ſieht und hört man nichts mehr, ihre Schlöſſer in Schönberg und Stove ſind, freilich erſt in dieſem Jahrhundert, abgetragen, nur ihre Leichenſteine im Dome ſind noch vorhanden.

Das Land, das die Kirche erwarb, iſt im Ganzen in ſeinem frühern Umfang und ſeiner Begränzung geblieben, nur wenig hat ſich geändert. Schon ſeit 1597 waren, wie bereits erwähnt iſt, die Streitigkeiten zwiſchen den Adminiſtratoren und Biſchöfen von Ratzeburg einer Seits und den Städten Lübeck und Hamburg anderer Seits, wegen einiger Rechte in Alten Gamme und Curslak zum Proceß beim Reichscammergericht gediehen. Fünf Hofſtellen, welche damals Cl. Putferken, Baſt. Minte, Hartw. Schinkel, Jac. und Claus Peterſen innehatten und die zuſammen 120 Morgen betrugen, waren dem Biſchofe zu 60 *mß* Ablagergeld und 13 *mß* 3 *ß* Pächte verpflichtet und überdies gaben noch 40 Einwohner in beiden genannten Orten, als Zehnten, eine geringe Abgabe, welche jährlich 90 *mß* 1 *ß* betrug. Die Biſchöfe nahmen hinſichtlich der 5 Höfe, welche nicht an die Städte contribuirten, die Eigenthumsſuperiorität, die Hoheit, Jurisdiction, Regalien, Jagden und Dienſte in Anſpruch, welches Alles ihnen die Städte nicht zugeſtehen wollten. Ueber den Gang des Proceßes läßt ſich hier nichts beibringen; er ſcheint von Seiten des

Herzogs Adolph Friedrich ziemlich lebhaft geführt zu ſeyn, da er mehrere Male die über dieſen Gegenſtand vorhandenen Acten und Urkunden vom Capitel fordert. Um die Sache gütlich auszugleichen, kamen am 28. Apr. 1653 Mecklenburgiſcher Seits der Rath D. Albert Hein und Secretair Neumann, von Seiten der Städte die Lübecker, Syndicus D. Martin Boeckel und Senator D. Johann Marquard zuſammen, ohne daß ein Theil den andern von ſeinem ausſchließenden Rechte überzeugen konnte. Da aber der Herzog ſich zum Verkauf bereit erklärt hatte, ſo kam es nur darauf an, ſich über die Summe zu einigen; die Städte boten 4000 Rthlr., die Herzoglichen Abgeordneten forderten 6000, und es kam alſo nicht zum Schluße; ſpäterhin jedoch einigte man ſich auf 4500 Rthlr., wofür der Herzog laut der unterm 10. Jun. 1653 ausgefertigten Uebertragungsurkunde, den Städten Lübeck und Hamburg alle in Beſitz gehabten oder in Anſpruch genommenen Rechte abtrat und verkaufte und auch auf den anhängigen Rechtsſtreit verzichtete [20]. — Nach dieſer Abtretung hat erſt in neueſter Zeit der Landbeſitz des Fürſtenthums einige Veränderungen erlitten, denn auf einige frühern Gränzregulirungen kann keine Rückſicht genommen werden. Im Dorfe Schaddingsdorf wurde 1817 eine halbe Hufe, welche Schwerin gehörte, erkauft; und das entfernt und ganz iſolirt liegende Benin ward 1821 gegen einen Halbbauer in Lübſeehagen und einen Vollbauer, 2 Halbbauern und 1 Büdner in Grieben, welche Schwerin mit voller Landeshoheit beſaß, während alles Uebrige im Dorfe zum Fürſtenthum gehörte, vertauſcht.

Bei dem Hauſe Mecklenburg-Schwerin unter den Herzogen Adolph Friedrich († 1658), Chriſtian Louis († 1692) und Friedrich Wilhelm blieb das Fürſtenthum, bis es nach dem Erlöſchen der Güſtrowſchen Linie mit Guſtav Adolph († 6. Oct. 1695) in Folge des in Hamburg unterm 8. März 1701 abgeſchloßenen Vertrages [21]) Herzog Adolph Friedrich II. übergeben ward. Die An-

[20]) Vergl. Beckers Geſchichte von Lübeck II. p. 444. Den Vergleich ſ. Klefeckers Bergedorfiſche Landesverfaſſnng p. 58—63.

[21]) Mit der Kaiſerl. Confirmation d. d. Wien 26. März 1701 in folio gedruckt, und abgedruckt in Klüver I. p. 758. Fabers Staatskanzlei VI. p. 243. Zuverläſſige Ausführung N. 48 p. 75. Rechtsgegründete vorſtellung N. 21 p. 30.

ſprüche welche dieſer an die Güſtrowſche Erbſchaft machte, deren Ausführung aber nicht hieher gehört, wurden, außer der Herrſchaft Stargard und einer Einnahme von 9000 ₰ aus dem Zoll in Boitzenburg, durch Uebertragung des Fürſtenthums Ratzeburg ausgeglichen, welches im 2. § des angeführten Vertrages von Herzog Friedrich Wilhelm erblich cedirt ward:

„frei von allen Schulden, wie daſſelbe per **instrumentum pacis Westphalicae** an das Haus Mecklenburg kommen, in ſeiner völligen **Consistence, cum voto et sessione in comitiis Imperii et Circuli, et cum omni jure principum,** allermaſſen ſolch Fürſtenthum bis herzu von dem fürſtl. Mecklenburgiſchen Hauſe Schwerin **in quantitate et qualitate** regiert, beſeſſen und genoſſen worden.“

Anderes als von den Biſchöfen hätte die Geſchichte zu berichten, wenn ſie melden wollte, was im Fürſtenthum während der Zeit geſchah, in der es dem Hauſe Mecklenburg-Strelitz angehörte. Sie hätte zu melden, wie die Fürſten alle Rechte und Freiheiten der Einzelnen geachtet; ihnen wohlgethan haben und mehr gegeben, als jemals ihre Vorfahren beſeſſen; wie ſie für Kirchen und Schulen geſorgt; den Wohlſtand des Bürgers gehoben; den Bauern durch Aufheben des Dienſtzwangs es möglich gemacht, vervielfachten Ertrag ſeinem geſegneten Boden abzugewinnen, den er jetzt ſein volles, freies Eigenthum nennen darf; ſie hätte zu melden, wie durch weiſe Geſetze und Anordnungen jetzt Alles ſchöner und beßer geworden iſt, als die Väter es kannten, und hätte zu berichten von der Treue und Liebe der Unterthanen, die von allen Zeiten her der Ratzeburger heiliges, theuerſtes Erbgut war.

Erſter Anhang.

Der Dom in Ratzeburg.

(Mittheilung des Herrn Architect J. F. Lauenburg in Hamburg.)

Der Dom in Ratzeburg gehört unſtreitig zu den älteſten und ſchönſten Bauwerken vaterländiſcher Kunſt in Norddeutſchland. Der Bau ſcheint in einem Zeitraum von 40 Jahren ziemlich in allen Theilen vollendet worden zu ſeyn und ſchließt ſich in ſeiner ganzen Anordnung und Ausdehnung den größern Kirchen aus dem 12ten Jahrhundert an. Der Bauſtyl wird der Byzantiniſche, oder wie neuere Archäologen wollen, der vordeutſche Bauſtyl genannt, welcher, obgleich in ſich vollkommen ausgebildet, dennoch nur als ein Uebergangsſtyl von der antiken Kunſt in die altdeutſche Kunſt angeſehen werden muß.

Als Bau-Material finden ſich bei dieſem Bau, wie überall in Norddeutſchland, Ziegel von beſonderer Feſtigkeit und einer ſehr ſchönen Farbe angewendet; die Architectur-Details beſtehen aus eigens geformten Steinen. An der äußern Seite finden ſich nirgens glaſirte Ziegel, wohl aber im Innern der Kirche.

Der Grundriß der Kirche beſteht aus einem hohen Hauptſchiff und aus zwei niedern Seitenſchiffen; die Kreuzform der Kirche iſt ſowohl im Grund- als Aufriß beſonders ſtark angedeutet. Das Hauptſchiff endet gegen Oſten in eine halbrunde Tribune, gegen Weſten fanden wahrſcheinlich einige lange ſchmale Fenſter ihren Platz (wie in der Lübecker Domkirche). Daß der Haupteingang des Domes unter dieſen Fenſtern angebracht war, iſt nicht wohl anzunehmen, da in den beiden Seitenwänden der Thürme ſich Eingänge befinden, auch bei den gleichzeitigen Kirchen in Lübeck, Bremen und Jericho die Thurmhallen als Eingänge benutzt ſind; vielmehr ſcheint es, als ob man das weſtliche Ende des Hauptſchiffes in unſern Gegenden zu einem beſondern Chor (wie in Bremen) und als Platz für das Taufbecken benutzt hat. — Die Seitenſchiffe endigen gegen Oſten in vierſeitige Capellen, die aber durch Anbauten ſehr entſtellt ſind, gegen Weſten ſchließen ſie ſich den beiden Thurmhallen an. Die Façade des Domes ſollte dem Urplane gemäß zwei Thürme enthalten, die Mauern ſind aber nicht

ſprüche welche dieſer an die Güſtrowſche Erbſchaft machte, deren Ausführung aber nicht hieher gehört, wurden, außer der Herrſchaft Stargard und einer Einnahme von 9000 ℛ︎ aus dem Zoll in Boitzenburg, durch Uebertragung des Fürſtenthums Ratzeburg ausgeglichen, welches im 2. § des angeführten Vertrages von Herzog Friedrich Wilhelm erblich cedirt ward:

„frei von allen Schulden, wie daſſelbe per instrumentum pacis Westphalicae an das Haus Mecklenburg kommen, in ſeiner völligen Consistence, cum voto et sessione in comitiis Imperii et Circuli, et cum omni jure principum, allermaſſen ſolch Fürſtenthum bis herzu von dem fürſtl. Mecklenburgiſchen Hauſe Schwerin in quantitate et qualitate regiert, beſeſſen und genoſſen worden."

Anderes als von den Biſchöfen hätte die Geſchichte zu berichten, wenn ſie melden wollte, was im Fürſtenthum während der Zeit geſchah, in der es dem Hauſe Mecklenburg-Strelitz angehörte. Sie hätte zu melden, wie die Fürſten alle Rechte und Freiheiten der Einzelnen geachtet; ihnen wohlgethan haben und mehr gegeben, als jemals ihre Vorfahren beſeſſen; wie ſie für Kirchen und Schulen geſorgt; den Wohlſtand des Bürgers gehoben; den Bauern durch Aufheben des Dienſtzwangs es möglich gemacht, vervielfachten Ertrag ſeinem geſegneten Boden abzugewinnen, den er jetzt ſein volles, freies Eigenthum nennen darf; ſie hätte zu melden, wie durch weiſe Geſetze und Anordnnngen jetzt Alles ſchöner und beßer geworden iſt, als die Väter es kannten, und hätte zu berichten von der Treue und Liebe der Unterthanen, die von allen Zeiten her der Ratzeburger heiliges, theuerſtes Erbgut war.

Erſter Anhang.

Der Dom in Ratzeburg.

(Mittheilung des Herrn Architect J. F. Lauenburg in Hamburg.)

Der Dom in Ratzeburg gehört unſtreitig zu den älteſten und ſchönſten Bauwerken vaterländiſcher Kunſt in Norddeutſchland. Der Bau ſcheint in einem Zeitraum von 40 Jahren ziemlich in allen Theilen vollendet worden zu ſeyn und ſchließt ſich in ſeiner ganzen Anordnung und Ausdehnung den größern Kirchen aus dem 12ten Jahrhundert an. Der Bauſtyl wird der Byzantiniſche, oder wie neuere Archäologen wollen, der vordeutſche Bauſtyl genannt, welcher, obgleich in ſich vollkommen ausgebildet, dennoch nur als ein Uebergangsſtyl von der antiken Kunſt in die altdeutſche Kunſt angeſehen werden muß.

Als Bau-Material finden ſich bei dieſem Bau, wie überall in Norddeutſchland, Ziegel von beſonderer Feſtigkeit und einer ſehr ſchönen Farbe angewendet; die Architectur-Details beſtehen aus eigens geformten Steinen. An der äußern Seite finden ſich nirgens glaſirte Ziegel, wohl aber im Innern der Kirche.

Der Grundriß der Kirche beſteht aus einem hohen Hauptſchiff und aus zwei niedern Seitenſchiffen; die Kreuzform der Kirche iſt ſowohl im Grund- als Aufriß beſonders ſtark angedeutet. Das Hauptſchiff endet gegen Oſten in eine halbrunde Tribune, gegen Weſten fanden wahrſcheinlich einige lange ſchmale Fenſter ihren Platz (wie in der Lübecker Domkirche). Daß der Haupteingang des Domes unter dieſen Fenſtern angebracht war, iſt nicht wohl anzunehmen, da in den beiden Seitenwänden der Thürme ſich Eingänge befinden, auch bei den gleichzeitigen Kirchen in Lübeck, Bremen und Jericho die Thurmhallen als Eingänge benutzt ſind; vielmehr ſcheint es, als ob man das weſtliche Ende des Hauptſchiffes in unſern Gegenden zu einem beſondern Chor (wie in Bremen) und als Platz für das Taufbecken benutzt hat. — Die Seitenſchiffe endigen gegen Oſten in vierſeitige Capellen, die aber durch Anbauten ſehr entſtellt ſind, gegen Weſten ſchließen ſie ſich den beiden Thurmhallen an. Die Façade des Domes ſollte dem Urplane gemäß zwei Thürme enthalten, die Mauern ſind aber nicht

höher als das Hauptſchiff aufgeführt worden, der Bau muß ſodann liegen geblieben ſeyn, bis man ſpäter den jetzigen Thurm erbauete.

Die an der Südſeite der Kirche angebauete Capelle (nach einer unbeſtätigten Sage von Evermodus erbauet) iſt mit beſonderm Aufwand aufgeführt, die Architectur des Innern, zumal die Säulencapitäle ſtimmen ganz mit ähnlichen Architecturtheilen der Kirche in Jericho überein, die Zeit der Erbauung muß mit der Vollendung des großen Kirchenbaues ziemlich gleich kommen, dem urſprünglichen Plane gehört ſie jedoch nicht an. Die reich ausgebildete innere Kirchenthüre, ſo wie die wohlerhaltenen Architectur-Details der Thürme, welche jetzt durch das Dach der Vorhalle verſteckt ſind, beſtätigen dieſe Anſicht.

Der Dom ſcheint in ſeiner urſprünglichen Geſtalt bis zum Anfang des 15. Sec. erhalten worden zu ſeyn; da erlitt die Kirche jenen bedeutenden Umbau, dem ſie ihre heutige Form verdankt. Schon im 13. Jahrhundert war es gebräuchlich geworden, die Kirchen mit einer Menge Altäre zu ſchmücken, auch das Beſtatten der Todten in den Gotteshäuſern und die damit verbundene Errichtung von Denkmälern war in dieſer Periode allgemein geworden; die altdeutſche Baukunſt, welche ſich in dieſer Zeit immer vollſtändiger entwickelte, begünſtigte durch ihre Conſtructionsart die Anlage von Kapellen. Da nun aber die Kirchen der frühern Zeit keine Kapellen enthalten, man aber das Bedürfniß empfand, ſolche Räume in den Kirchen vorzufinden, ſo wurde in den meiſten Fällen eine Aushülfe angewendet, durch welche nicht nur der Dom, ſondern auch faſt alle gleichzeitige Kirchen ihre eigenthümliche Form verloren. (Beſonders ſtark iſt der Lübecker Dom mitgenommen, der in ſeiner ganzen Anlage die größte Aehnlichkeit mit dem Ratzeburger beſitzt, ſo daß man glauben möchte, ſie wären unter Leitung eines Baumeiſters aufgeführt). Man durchbrach die äußern Wände der Seitenſchiffe ſo ſtark, als es eben der alte Bau geſtattete, und fügte dieſen Oeffnungen die verlangten Capellenartigen Räume hinzu; die Seitenbegränzung der Kirche wurde alſo hinaus gerückt und die alte Seitenmauer durch die Dachung der Capellen verſteckt. — Dieſe Aushülfe führte in den meiſten Fällen nachfolgenden Uebelſtand mit ſich: Die Seitenſchiffe der Kirche des 11. und 12. Jahrh. ſind ſtets bedeutend niedriger als das Hauptſchiff, damit dieſes durch Seitenfenſter, welche alſo höher als die Dächer der Schiffe angebracht ſeyn müſſen, erleuchtet werden kann; nun hat man aber, um die nothwendige größere Höhe der Dächer und Seitenſchiffe zu erhalten, die Fenſter des Hauptſchiffes ſehr häufig verkleinern müßen (wie auch hier) was ſowohl für das Innere als das Aeußere ungünſtig wirken muß.

In die Zeit dieſes Umbaues fällt aller Wahrſcheinlichkeit nach die

Erbauung des Thurmes, die Anlage des großen Fenſters am weſtlichen Ende der Kirche, das Fenſter in der ſüdlichen Eingangshalle und die Vergrößerung der Schlußcapelle der Seitenſchiffe. — Der ſüdliche Arm des Kreuzes verlor durch Einbrechung eines großen ſpitzbogigen Fenſters, anſtatt zweier durch Rundbogen geſchloßener Fenſter, (am nördl. Kreuzesarm ſind ſie erhalten,) ſo wie durch eine nach dem Spitzbogen überwölbte Thür, ſeine urſprüngliche Form. Die Sage, daß die Gewölbe des Hauptſchiffes erneuert worden (S. p. 382), ſchien durch die nach dem Spitzbogen geformten Gurtbogen der Gewölbe beſtätigt zu werden, allein eine genauere Unterſuchung gab andere Reſultate. Alle Beweiſe weiter auszuführen, wäre hier nicht am Platze; es leidet aber keinen Zweifel, daß die jetzt vorhandenen Gewölbe gleichzeitig mit der Kirche aufgeführt ſind, an eine Erneuerung alſo nicht zu glauben iſt.

Die jetzige Geſtalt des Chors mit ſeinen Gittern, Todtengewölben u. ſ. w. iſt theilweis in dieſer Zeit, theilweis ſpäter entſtanden. Denn wenn in den Kirchen des 10. und 11. Jahrhunderts der Chor über dem Boden des Gotteshauſes bedeutend erhöht iſt, ſo finden ſich unter demſelben faſt durchgängig Gruftkirchen (Cryptae) angeordnet, fehlen dieſe, ſo war der Boden wohl nur um einige Stufen, mit Ausnahme des Hauptaltars, der mehrere Stufen erhielt, erhöht. Hier im Dome fehlt die Crypta ganz, wenigſtens unter dem größten Theil des Chors gewiß; ob unter der Tribuna und deren Vormauer Gewölbe vorhanden, iſt nicht mit Beſtimmtheit anzugeben, da der Boden nicht aufgenommen werden konnte, jedoch verneinen alle Kirchenbeamte das Daſeyn einer Gruftkirche. Auch der Lübecker Dom ſcheint, ſo viel ſich erkennen läßt, ohne Crypta geweſen zu ſeyn.

Unter dem Bogen, welcher die Arme des Kreuzes vom Hauptſchiff trennt (arcus triumphalis) ſtand auf einem hölzernen Querbalken ein großes Crucifix zu den Seiten Johannes und die Madonna, welches zu oberſt durch eine Kette in Gleichgewicht gehalten ward; jetzt iſt das Kreuz einen Pfeiler weiter in die Kirche hinein gerückt. Dieſes in Holz geſchnitzte, mit Gold und Farben reich geſchmückte Bildwerk verdient ſeines hohen Alters und ſeines Kunſtwerthes halber, die Aufmerkſamkeit aller Freunde vaterländiſcher Kunſt. Nach dem Styl zu urtheilen, dürfte es gleichzeitig mit der Kirche ſeyn; ob es jedoch in Ratzeburg oder auch nur in Norddeutſchland überhaupt verfertigt, iſt zu bezweifeln. — Die Farben, mit welchen dieſes durchaus in ſeiner urſprünglichen Form erhaltene Bildwerk bemalt iſt, ſind mit der größten Sorgfalt aufgetragen; eine genaue Unterſuchung zeigte, daß mit Ausnahme der blauen Farbe alle übrigen Laſurfarben ſind, deren Glanz man durch unterlegtes Gold und Silber (Gold bei roth und gelb, Silber bei grün und ähnlichen) zu erhöhen ſtrebte,

höher als das Hauptſchiff aufgeführt worden, der Bau muß ſodann liegen geblieben ſeyn, bis man ſpäter den jetzigen Thurm erbauete.

Die an der Südſeite der Kirche angebauete Capelle (nach einer unbeſtätigten Sage von Evermodus erbauet) iſt mit beſonderm Aufwand aufgeführt, die Architectur des Innern, zumal die Säulencapitäle ſtimmen ganz mit ähnlichen Architecturtheilen der Kirche in Jericho überein, die Zeit der Erbauung muß mit der Vollendung des großen Kirchenbaues ziemlich gleich kommen, dem urſprünglichen Plane gehört ſie jedoch nicht an. Die reich ausgebildete innere Kirchenthüre, ſo wie die wohlerhaltenen Architectur-Details der Thürme, welche jetzt durch das Dach der Vorhalle verſteckt ſind, beſtätigen dieſe Anſicht.

Der Dom ſcheint in ſeiner urſprünglichen Geſtalt bis zum Anfang des 15. Sec. erhalten worden zu ſeyn; da erlitt die Kirche jenen bedeutenden Umbau, dem ſie ihre heutige Form verdankt. Schon im 13. Jahrhundert war es gebräuchlich geworden, die Kirchen mit einer Menge Altäre zu ſchmücken, auch das Beſtatten der Todten in den Gotteshäuſern und die damit verbundene Errichtung von Denkmälern war in dieſer Periode allgemein geworden; die altdeutſche Baukunſt, welche ſich in dieſer Zeit immer vollſtändiger entwickelte, begünſtigte durch ihre Conſtructionsart die Anlage von Kapellen. Da nun aber die Kirchen der frühern Zeit keine Kapellen enthalten, man aber das Bedürfniß empfand, ſolche Räume in den Kirchen vorzufinden, ſo wurde in den meiſten Fällen eine Aushülfe angewendet, durch welche nicht nur der Dom, ſondern auch faſt alle gleichzeitige Kirchen ihre eigenthümliche Form verloren. (Beſonders ſtark iſt der Lübecker Dom mitgenommen, der in ſeiner ganzen Anlage die größte Aehnlichkeit mit dem Ratzeburger beſitzt, ſo daß man glauben möchte, ſie wären unter Leitung eines Baumeiſters aufgeführt). Man durchbrach die äußern Wände der Seitenſchiffe ſo ſtark, als es eben der alte Bau geſtattete, und fügte dieſen Oeffnungen die verlangten Capellenartigen Räume hinzu; die Seitenbegränzung der Kirche wurde alſo hinaus gerückt und die alte Seitenmauer durch die Dachung der Capellen verſteckt. — Dieſe Aushülfe führte in den meiſten Fällen nachfolgenden Uebelſtand mit ſich: Die Seitenſchiffe der Kirche des 11. und 12. Jahrh. ſind ſtets bedeutend niedriger als das Hauptſchiff, damit dieſes durch Seitenfenſter, welche alſo höher als die Dächer der Schiffe angebracht ſeyn müſſen, erleuchtet werden kann; nun hat man aber, um die nothwendige größere Höhe der Dächer und Seitenſchiffe zu erhalten, die Fenſter des Hauptſchiffes ſehr häufig verkleinern müßen (wie auch hier) was ſowohl für das Innere als das Aeußere ungünſtig wirken muß.

In die Zeit dieſes Umbaues fällt aller Wahrſcheinlichkeit nach die

Erbauung des Thurmes, die Anlage des großen Fenſters am weſtlichen Ende der Kirche, das Fenſter in der ſüdlichen Eingangshalle und die Vergrößerung der Schlußcapelle der Seitenſchiffe. — Der ſüdliche Arm des Kreuzes verlor durch Einbrechung eines großen ſpitzbogigen Fenſters, anſtatt zweier durch Rundbogen geſchloßener Fenſter, (am nördl. Kreuzesarm ſind ſie erhalten,) ſo wie durch eine nach dem Spitzbogen überwölbte Thür, ſeine urſprüngliche Form. Die Sage, daß die Gewölbe des Hauptſchiffes erneuert worden (S. p. 382), ſchien durch die nach dem Spitzbogen geformten Gurtbogen der Gewölbe beſtätigt zu werden, allein eine genauere Unterſuchung gab andere Reſultate. Alle Beweiſe weiter auszuführen, wäre hier nicht am Platze; es leidet aber keinen Zweifel, daß die jetzt vorhandenen Gewölbe gleichzeitig mit der Kirche aufgeführt ſind, an eine Erneuerung alſo nicht zu glauben iſt.

Die jetzige Geſtalt des Chors mit ſeinen Gittern, Todtengewölben u. ſ. w. iſt theilweis in dieſer Zeit, theilweis ſpäter entſtanden. Denn wenn in den Kirchen des 10. und 11. Jahrhunderts der Chor über dem Boden des Gotteshauſes bedeutend erhöht iſt, ſo finden ſich unter demſelben faſt durchgängig Gruftkirchen (Cryptae) angeordnet, fehlen dieſe, ſo war der Boden wohl nur um einige Stufen, mit Ausnahme des Hauptaltars, der mehrere Stufen erhielt, erhöht. Hier im Dome fehlt die Crypta ganz, wenigſtens unter dem größten Theil des Chors gewiß; ob unter der Tribuna und deren Vormauer Gewölbe vorhanden, iſt nicht mit Beſtimmtheit anzugeben, da der Boden nicht aufgenommen werden konnte, jedoch verneinen alle Kirchenbeamte das Daſeyn einer Gruftkirche. Auch der Lübecker Dom ſcheint, ſo viel ſich erkennen läßt, ohne Crypta geweſen zu ſeyn.

Unter dem Bogen, welcher die Arme des Kreuzes vom Hauptſchiff trennt (arcus triumphalis) ſtand auf einem hölzernen Querbalken ein großes Crucifix zu den Seiten Johannes und die Madonna, welches zu oberſt durch eine Kette in Gleichgewicht gehalten ward; jetzt iſt das Kreuz einen Pfeiler weiter in die Kirche hinein gerückt. Dieſes in Holz geſchnitzte, mit Gold und Farben reich geſchmückte Bildwerk verdient ſeines hohen Alters und ſeines Kunſtwerthes halber, die Aufmerkſamkeit aller Freunde vaterländiſcher Kunſt. Nach dem Styl zu urtheilen, dürfte es gleichzeitig mit der Kirche ſeyn; ob es jedoch in Ratzeburg oder auch nur in Norddeutſchland überhaupt verfertigt, iſt zu bezweifeln. — Die Farben, mit welchen dieſes durchaus in ſeiner urſprünglichen Form erhaltene Bildwerk bemalt iſt, ſind mit der größten Sorgfalt aufgetragen; eine genaue Unterſuchung zeigte, daß mit Ausnahme der blauen Farbe alle übrigen Laſurfarben ſind, deren Glanz man durch unterlegtes Gold und Silber (Gold bei roth und gelb, Silber bei grün und ähnlichen) zu erhöhen ſtrebte,

der Stamm und die Arme des Kreuzes ſind durch Weinlaub und Früchte im Geiſt altchriſtlicher Symbolik verziert. Die Baſis des Kreuzes iſt durch eine Madonna mit dem Chriſtkinde geſchmückt. — Der Querbalken, welcher das Kreuz und die beiden andern Figuren trägt, iſt in neuerer Zeit umkleidet, doch bleibt die urſprüngliche Form und Bemalung noch kenntlich.

Der Hauptaltar war früher durch einen trefflichen Altarſchrein verziert, ein neuer Altar iſt an ſeine Stelle getreten und das alte Kunſtwerk zerſtört. Die Altarflügel des alten waren an den Pfeilern des Chors befeſtigt, die bemalte Seite der Wand zugekehrt. — Die Bilder ſind leider durch die feuchte Mauer faſt ganz und gar zerſtört, was übrig geblieben zeugt von der Trefflichkeit der ganzen Arbeit und erinnert an die herrlichen Bilder im Dom zu Lübeck, welche man Hans Hemmelinck zuſchreibt. Einem geſchickten Mann von Fach wäre es vielleicht möglich, einzelne wohl erhaltene Köpfe den Tafeln zu entnehmen.

Es iſt in neueſter Zeit viel darüber geſprochen und geſtritten, ob die altdeutſchen Baumeiſter die Anwendung der Farben bei den Kirchenbauten geſtatteten oder nicht; inſonderheit ob die altdeutſchen Meiſter die Außenſeiten ihrer Gebäude durch farbigen architectoniſchen Schmuck verzierten, oder ob ſich die Anwendung der Farben nur auf das Innere der Gebäude beſchränkte. Die genaueſten Unterſuchungen haben bewieſen, daß die altdeutſche Baukunſt ſich des farbigen Schmucks ſowohl außerhalb als innerhalb der Kirchen und ſonſtiger Gebäude bediente. An der Außenſeite des Ratzeburger Doms findet ſich keine Spur irgend einer Malerei, wohl aber im Innern der Kirche; hier bildet ſie eine ſehr paſſende Verzierung verſchiedener architectoniſcher Details. Es ſind nämlich alle ſäulenartigen Stäbe, welche die Ecken der freiſtehenden Pfeiler bilden, mit einem Bande in ſpiralförmiger aufſteigender Linie umwunden. Das Band iſt dreifarbig; entweder roth, grün, ſchwarz oder roth, gelb, ſchwarz. Es iſt dieſe Verzierung bei jedesmaliger Tünchung der Kirche wieder aufgemalt. Um gewiß zu ſeyn, daß dies Ornament urſprünglich ſey, ward an verſchiedenen Stellen der Kirche die Kalktünche von den Gliederungen herabgenommen und die Farben fanden ſich unmittelbar auf der Mauer. Man gelangte alſo ſehr leicht zu einer ſehr überraſchenden Entdeckung, daß nämlich die Kirche mit Ausnahme der Gewölbe urſprünglich nicht mit Kalktünche überzogen geweſen, ſondern daß die Wände und Pfeiler die reine Farbe ihres Baumaterials, verziert durch Malereien gezeigt, was im vorliegenden Falle um ſo wahrſcheinlicher wird, da das Baumaterial des Doms eine außerordentlich ſchöne Farbe beſitzt. Noch eine andere Wahrnehmung beſtätigte dieſe Anſicht; an manchen Stellen, beſonders in der oben erwähnten ſüdlichen Capelle ſind die Mauern und Pfeiler nicht durchweg aus unglaſir-

ten Ziegeln aufgeführt, ſondern es laufen durch das Mauerwerk in regelmäßigen Abſtänden glaſirte Steinſchichten hin. Die Glaſur iſt meiſtens von grünlicher Farbe.

Gleichzeitig mit dem Dom iſt der öſtliche Theil des Kloſters, etwas ſpäter ſind die nördlichen und am ſpäteſten die weſtlichen Theile des Gebäudes. Das Kloſter iſt durch Umbauten gar ſehr verändert, doch läßt ſich die Façade des öſtlichen Flügels gegen den Hof zu, noch in ſeine urſprüngliche Form zurückbringen. Intereſſant iſt der Giebel dieſes Flügels, der wohl eine beſſere Behandlung verdiente, als ihm zu Theil geworden iſt.

Auch hier im Kloſter finden ſich beſtimmte Spuren alter Malerei, welche dem 14ten Jahrhundert anzugehören ſcheint. Aus dem weſtlichen Kreuzgange führt eine reich bemalte Spitzbogenthür in die Kirche, ferner findet ſich am Ende des nördlichen Kreuzganges an den Gewölben eine leicht gemalte farbige Verzierung, eben ſo über einer an derſelben Stelle befindlichen Thür ein Paar Löwen ähnliche Beſtien, welche ein Wappen zu halten ſcheinen; die Malereien ſind in einem ſehr ſchlechten Zuſtand und die Farben haben ſich wahrſcheinlich ſehr verändert.

Maaße.

Länge des Hauptſchiffs ohne die Mauern	212	Fuß
Länge des Hauptſchiffs mit den Mauern . . . . (Zugleich ganze Länge der Kirche.)	225	= 6 Zoll
Länge des Hauptſchiffs bis zum Querſchiff	130	=
Breite deſſelben	29	=
Breite des Querſchiffes	29	=
Länge deſſelben mit den Mauern	111	=
Breite der Seitenſchiffe	15	=
Ganze Breite der Kirche mit den Kapellen mit Einſchluß der Mauern	103	=
Breite der Kirche im urſprünglichen Plane, mit Einſchluß der Mauern	79	=
Größte Höhe des Hauptſchiffes	60	=
Größte Höhe der Seitenſchiffe	29	=
Höhe auf welcher die Fenſter des Hauptſchiffes beginnen	39	=
Höhe der Fenſter	15	=
Breite dieſer Fenſter	7	=
Höhe auf welcher die Fenſter der Seitenſchiffe anfingen, durch den Umbau geſtört	14	=
Höhe der Fenſter	10	=
Breite der Fenſter	6	=
Ganze Höhe der Kirche vom Fußboden bis zum Dachforſt des Hauptſchiffes	91	=
Höhe des Hauptſchiffes bis zu Anfang des äußern Hauptgeſimſes	53	=
Höhe des Crucifixes innerhalb der Kirche	20	=

Zweiter Anhang.

Veränderungen im Beſitzſtande des Bisthums.

Durch die Dotation des H. Heinrich des Löwen 1158 war der Ratzeburgiſchen Kirche, ohne die biſchöflichen und des Capitels Tafelgüter zu ſondern, überwieſen worden:

1. Landbeſitz.
   a. 300 Hufen, von denen 250 im Lande Boitin lagen und 50 in den Dörfern Römnitz, Ziethen, Berchow und Koſatza (Clotesfelde).
   b. 10 Höfe in den verſchiedenen Provinzen: Berchow, villa Lubimari, Maliante (Hohenkirchen), Greſſow, Malk, Benin, Potrow, 3 Hufen in Gamma, Biſchopersdorf und das Flüßchen Stenowe.

Dazu kam vom Gr. von Ratzeburg:

   c. Das halbe Dorf Panthen, Boſſow und Walksfelde,

und von H. Heinrichs Allodien:

   d. Barendorf jenſeits der Elbe.

2. Zehnten im ganzen Bisthum, wovon keiner etwas beſaß, als wer es vom Biſchof erhielt. Es waren aber nach dem ſpätern Regiſter die in den Provinzen: Ratzeburg, Wittenburg, Gadebuſch, einem Theil der Grafſchaft Schwerin, Daſſow, Bretzen, Klütz, Jabel, Waninke, Dartzinke, Sadelbandia, Boizenburg, (auch in Gamma und Bergerdorf).
3. Von Capitalfällen in dem zum Dos der Kirche gehörenden Beſitzungen fielen ihr ²/₃ der Sühne zu; alle übrigen aber gehörten dem Biſchof und der Kirche.
4. Das Patronat über die Kirchen in Butin und Nuſſe, St. Georg, auf der Inſel, in Sadelbandia und Gamma.

Die erſte Verleihung von Zehnten, welche wahrſcheinlich bald nach der Stiftung des Bisthums vorgenommen wurde, war die Vergabung der Hälfte in den dem Grafen von Ratzeburg gehörigen Ländern, Ratzeburg, Gadebuſch und Wittenburg. —

Bei der genauern Gränzbeſtimmung des Bisthums ward von H. Heinrich feſtgeſetzt, daß dem Capitel ¼ der Zehnten im Lande Ratzeburg, Wittenburg und Gadebuſch und die Hälfte vom Lande Boitin mit Zins, Zehnten und allem Rechte gehören ſolle.

In Folge dieſer Beſtimmung ordnete der Biſchof Isfridus die Verhältniße des Biſchofs zum Capitel, ſo daß beider Beſitz gänzlich von einander getrennt ward, ſowohl hinſichtlich der Zehnten als der Dörfer ſelbſt; was ihm zugetheilt ward, weiſet die p. 97 ff. enthaltene Tabelle nach.

Hiemit ſtimmt nun das Zehntenregiſter überein; hierin werden dem Praepoſitus (alſo dem Capitel) alle die Orte zugeſchrieben, welche jener ihm zulegte, jedoch iſt bei **Lesten** (Par. Godowe) und dann bei **Rotgentorp, Malin, Zwemin** und **Radegast** im Lande Godebuz, die Bemerkung unterblieben, es fehlen ferner **Guthin** in Par. Bredenfelde und **Nova villa** und **Puckendorf** in Par. St. Georgii, jedoch letztere vielleicht nur ſcheinbar, da im Zehntenregiſter hier **Seenkenberg** und **Valkenhus** als dem Praepoſitus zehntpflichtig aufgeführt werden (cf. Arndt Zehntenregiſter p. 34). Orte welche im Zehntenregiſter zum Capitel gehören, in der Isfridiſchen Beſtimmung aber ſich nicht finden, ſind in der Parochie Stralige: **ad nigrum stagnum dimidia decima est prepositi**, in der Parochie **Mulne: Guletse Albertus II. preter quos dimidium habet praepositus** und in der Parochie Wittenburg: **Woltsowe Heinricus II. preter quos dim. ht. pps.**

Außer dieſen dem Capitel verliehenen Zehnten waren nun noch viele andere, theils in Folge der angeordneten Settenke, theils aus dem guten Willen des Biſchofs vergabt worden, wie der Zuſtand unter B. Godeſcalcus war, weiſet das Zehntenregiſter nach, über andere läßt ſich Auskunft geben, jedoch Vollſtändigkeit in dieſer Hinſicht iſt unmöglich zu erlangen. Aus dieſen Verleihungen läßt ſich der Umſtand erklären, daß in den ſpätern Zeiten des Bisthums faſt gar keine Zehnten mehr im Beſitz des Biſchofs oder der Kirche ſind; nur in einigen, im Lande Boitin, und in dem vom Lande Ratzeburg erkauften Theile gelegenen Orten, haben ſie ſich bis in ſpätere Zeiten erhalten; von allen auswärtigen Zehnten ſind nur die von Bredenfelde, Tramme und Ruſſe geblieben, welche noch jetzt an die Hauptcaſſe des Fürſtenthums Ratzeburg in einer feſtſtehenden Summe mit 8 Rthlr. 28 ßl. entrichtet werden.

Zur Biſchöflichen Tafel gehörten aber in den letztern Zeiten diejenigen Orte, welche jetzt die Vogteien Schönberg, Stove und Manhagen, zur Capitulartafel aber die welche die Vogteien Schlagsdorf und Rupensdorf ausmachen, und zwar hatte Schönberg 312⅝, Stove 124¾, das Capitel 271 Hufen; wie ſich dieſer Beſitz allmählig ausbildete, zeigen die folgenden Tabellen.

Biſchöfliche Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1162	(*Evermodus.*)	
1183	(*Isfridus.*)	Gr. Heinrich v. Danneberg erhält die Zehnten in Jabel u. Waninge.
1190		
1205	(*Philippus.*)	4 Hufen in Bentin.
1209		Zehnten von 6 Hufen in Lankow, 1 Hufe in Panthen; halber Zehnten von Schwartenſee; Zehnten von Mikiſt in Ratzeburg; das Dorf Mikiſt in Boitin.
1219	(*Henricus.*)	Erlaß des Zolles in Daſſow ſowohl den Lübeckern als allen Uebrigen.
1219		
1222	Die Hälfte des Zehnten im Lande Brezen und das Patronat der Kirchen daſelbſt.	Die Hälfte der Zehnten im Lande Brezen erhält Heinrich v. Mecklenburg.
	Das Dorf Mandrowe.	Die *villa Lubimari* und die Zehnten in Beyereviz, Batmunde, Wizendorp, Reimansdorp.
	Die Hälfte des Zehnten im Lande Daſſow.	Die Hälfte der Zehnten im Lande Daſſow erhält die Tochter des Fürſten und ihr Sohn.
	Ein Drittel der Zehnten im Lande Klütze und das Patronat der Kirchen daſelbſt und im Walde Tarnewiz.	Zwei Drittel der Zehnten im Lande Klütze an Nicolaus und ſeinen Sohn Johannes.
1225	(*Godescalcus.*)	
1229 bis	Das Dorf Brezegore von Gr. H. u. B. von Danneberg gekauft für 30 Mk.	Dotation von Eldena mit Eldena, Malke und Brezeore. Zehnten von 4 Hufen in Diedrichshagen, 9 in Upal, 4 in Kaſtahn, 4 in Bojenhagen, 4 in Jeeſe, 6 in Caſendorf, 4 in Rambel, 5 in Hindenberg,

Capitular-Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1162	27 Mark aus dem Zoll in Lübeck von H. Heinrich d. Löwen.	
1190	Rechte in Walegotesfelde geſchenkt von Gr. Adelheidis zu Ratzeburg.	
1205	4 Hufen in Bentin zur Memorie des B. Iſfried.	
1209	Zehnten von 6 Hufen in Lankow zur Custodia; Zehnten von 1 Hufe in Panthen zu Salbôl; halber Zehnten von Schwartenſee zum Feſte Johannes; Zehnten von Mikiſt; Mikiſt zur Memorie.	
1219	Zoll von 8 Laſt Salz. Das Dorf Schwartenſee. 2 Hufen in Boſow und Lockwiſch ganz frei. Lehne des Volquardus in Goldenſee. 5 Hufen in Chemelin von Gr. Albert von Ratzeburg.	
1219	Die Lehne des Henricus in Exen mit ⅓ des Gerichts von Gr. Gunzel von Schwerin.	
1225	Das Dorf Putiz vom Fürſten Witislav von Rügen.	

Biſchöfliche Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
	Campenwerder für 100 Mk. erkauft von Gr. Gunzel v. Schwerin.	3 in Schildberg, 14 in Pritzier, 4 in Zwechgow. Archidiaconat über Eldena, Grabow, Domelitz, Conow, Jabel, Loiſſow, Picher, Stapel, Lazeke und die Kirchen zwiſchen Sude und Elbe.
1235		Hälfte der Zehnten in Woitendorp.
1237	(*Ludolfus.*)	Dotation von Rehna mit den 6 u. ein halb Hufen und den Köthnern in Rehna, 2 Hufen in Bantin. Halber Zehnten in Glatſow, Robuchelſtorp, Lipſee, Ameſkenhagen, Herbordeshagen, Bernhardeſtorp, Johanshagen, Piveſtorp. Jurisdiction über Rehna und Parochia und die Parochien Wedewenthorp, Wismar und die Kirchen in Brezen. Jurisdiction über die Kirchen in Dartzowe u. Mummenthorp.
1238	Gerichtsbarkeit über Campenwerder von Herzog Albrecht von Sachſen.	Rechte über die Kirche in Schlagsdorf in geiſtlicher Hinſicht ans Capitel.
1239		Zehnten von 4 Hufen in Kneſe.
1240		
1245	Die Rechte des Grafen v. Schwerin über Boſow, Benin und Dobowe von Gr. Gunzel.	
1246		Zehnten von 4 Hufen in Camin zur Structur geſchenkt, und für den Zehnten von 4 Hufen in Molzahn wieder eingetauſcht.
1247		Cura banni in Sadelbandia und Gamma.

Capitular-Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1235	Hälfte der Zehnten in Woitendorp zur Memorie.	
	Jurisdiction über die Kirchen in Dartzowe u. Mummenthorp.	
1238	Beſtätigung von Walegotesfelde. Beſtätigung von Rodemoisle und der Rechte in Ziethen, Clotesfelde u. Schwartenſee. Holzhieb in Campow, Fiſcherei in Lentſecowe, Patronat in Schlagsdorf von H. Albrecht von Sachſen.	
1239	Zehnten von 4 Hufen in Kneſe zur Memorie.	
1240	2 Mk. aus der Mühle in Ritſerove und Zehnten von 3 Hufen in Stralie von W. v. Ritzerowe zur Memorie.	
1246	Goldenſee, von Ludolf v. Schlawckeſtorp erkauft, wird beſtätigt von H. Albrecht v. Sachſen. Zehnten von 4 Hufen in Camin zur Structur und dieſe vertauſcht mit dem von 4 Hufen in Molzahn.	
1247	Praepoſitus erhält curam banni in Sadelbandia und Gamma.	

Biſchöfliche Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1252	(*Fridericus.*)	
1256		Zehnten von 3 Hufen in Grambow und von 3 in Torbore an Heinrich Pleb. in Prozeken für 60 Mk.
	Auf die Patronatrechte über die Kirchen im Klützerwalde verzichtet H. Johann von Mecklenburg.	
1257	Malſow ertauſcht. Zehnten in Rienkerken ertauſcht. Zehnten von 4 Hufen in Dechin ertauſcht.	Boitin Reſtorf und Bechelſtorf vertauſcht. Zehnten in Camin vertauſcht. Zehnten von 4 Hufen in Zure vertauſcht. Zehnten des Brunolf in Campow verſchenkt.
1260	(*Ulricus.*)	Zehnten von 2 Hufen in Breſan.
1261	Erkauf aller Rechte über Boitin für 1300 Mk. von Herzogin Helena v. Sachſen, Confirmation des Patronats über Gamme u. Lütow. 12 Hufen in Dartſinke. Alle Rechte über Capitelfälle und die kleinere Bede im Lande Boitin vom Capitel, auf Lebenszeit.	
1263	Bünſtorf von H. Johann v. Mecklenburg ertauſcht.	
1264	Patronat in Hagen.	Der halbe Zehnten in Parkentin an Thetl. v. Parkentin unter Bedingung des Heimfalls.
1271	Erneuerter Ankauf der Rechte über Boitin für 1000 Mk. von H. Johann und Albrecht v. Sachſen.	
1272		
1273		
1277		Halber Zehnt aus ſlaviſch Turowe, von 2 Hufen aus Eckhorſt, ¼ aus Petzeke, von 2½ Hufen

Capitular-Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1252	Die Güter in Campow, welche Bertif zu Lehn hatte, geſchenkt von H. Albrecht v. Sachſen.	
1256	Die Zehnten in Grambow und Torbore werden zur Memorie von dem Käufer beſtimmt.	
1257	Boitin Reſtorf und Bechelſtorf ertauſcht. Zehnten in Camin ertauſcht. Zehnten von 4 Hufen in Zure ertauſcht. Zehnten des Bernolf in Campow geſchenkt.	Malſow vertauſcht. Zehnten in Nienkerken vertauſcht. Zehnten von 4 Hufen in Dechin vertauſcht.
1260	Zehnten von 2 Hufen in Breſan zum Magdalenenfeſte.	
1261		Alle Rechte über Capitelfälle und die kleinere Bede im Lande Boitin an den Biſchof auf Lebenszeit. Putiz für 200 Mk. an Ekkehardus von Dechow.
1272	In Drögenvorwerk 4½ Hufen geſchenkt von H. Johann Albrecht von Sachſen.	
1273	Malenteke von Gr. Gunzel von Schwerin. ½ Chor Salz in Lüneburg erkauft.	
1277	Halber Zehnt aus ſlaviſch Turowe, von 2 Hufen aus Eckhorſt, ¼ aus Petzeke, von 2½ Hufen	

Biſchöfliche Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
		aus Bockholt, von 3½ Hufen aus Klokſtorf, von 4 Hufen aus Chlodram; der halbe aus Covale, ⅓ aus Darzowe, von 3 Hufen in Degowe, ½ des Feldes St. Georg, von 4 Hufen in Schlabrügge.
1282		Patronat über Bergedorf.
1283		Agnition des Patronatsrechts der Johanniter über Mühleneizen.
1284	(*Conradus.*)	Die Hälfte von Zadewitſe.
		Die Kirche zu Grevismühlen.
	Zehnten von 6 Hufen in Grambow und Turbore ertauſcht.	Zehnten von 6 Hufen in Utecht vertauſcht.
1285		
1286		Halber Zehnten in Lankowe.
		Eigenthum des Dorfes Gardenſee.
1287		
1288		Erlaß der Bede von Schweinen und der Beſtimmung über die Jurisdictionsbeſchränkung im Lande Boitin.
1289		
1291		Zehnten in Syrekesfelde.
1293	(*Hermannus*)	
1294		

Capitular-Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
	aus Bockholt, 3½ aus Klokſtorf, von 4 H. aus Clodrom, ½ aus Cowale, ⅓ aus Dargowe, von 3 Hufen in Degowe, ½ des Feldes St. Georg, von 4 Hufen in Schlabruige. 2 Talente Salz in Lüneburg von **Sifridus de Ponte.**	
1282	Patronat über Bergedorf.	
1284	Die Hälfte von Zadewitſe. Die Kirche zu Grevismühlen. Zehnten von 6 Hufen in Utecht ertauſcht.	Zehnten von 6 Hufen in Grambow und Turbore vertauſcht.
1285	Beſtätigung des halben Zehnten in Bockholt. Aus Rodemuzle werden die Bauern entfernt.	
1286	In Eren 2 Hufen vom Gr. Helmold v. Schwerin geſchenkt. Halber Zehnten in Lankowe; Eigenthum des Dorfes Gardenſee.	Der Zehnte aus Wendereſtorp an Gr. Helmold v. Schwerin.
1287	Recht des Fiſchfanges in Schalitze und 3 ßl. aus Boſow für 20 Mk. erkauft von Marq. v. Schechere.	
		Den halben Zehnten in Bocholte erhält Emeko Hake für jährliche Zahlung von 6 Mk.
1288	Erlaß der Bede von Schweinen und der Beſtimmung über die Jurisdictionsbeſchränkung in Boitin.	
1289	Beſtätigung der obern Gerichtsbarkeit in Rodemuzle und des Eigenthums des Seebrock von H. Albrecht v. Sachſen.	
	Drei Chor Salz in Lüneburg ertauſcht.	Barendorf an H. Otto v. Braunſchweig und Lüneburg vertauſcht.
1291	Zehnten in Syrekesfelde zur Memorie.	
1293	2 Hufen in Pothekowe zur Memorie von G. v. Dorn.	
1294	2 Hufen in Calſow von Gottſch. Preen. 2 Hufen in Panthen, 2 in Hermanſtorp, 9½ in Drögen-	

Biſchöfliche Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
		aus Bockholt, von 3½ Hufen aus Klokſtorf, von 4 Hufen aus Chlodram; der halbe aus Covale, ⅓ aus Darzowe, von 3 Hufen in Degowe, ½ des Feldes St. Georg, von 4 Hufen in Schlabrügge.
1282		Patronat über Bergedorf.
1283		Agnition des Patronatsrechts der Johanniter über Mühleneiren.
1284	(*Conradus.*)	Die Hälfte von Zabewitſe.
		Die Kirche zu Grevismühlen.
	Zehnten von 6 Hufen in Grambow und Turbore ertauſcht.	Zehnten von 6 Hufen in Utecht vertauſcht.
1285		
1286		Halber Zehnten in Lankowe.
		Eigenthum des Dorfes Gardenſee.
1287		
1288		Erlaß der Bede von Schweinen und der Beſtimmung über die Jurisdictionsbeſchränkung im Lande Boitin.
1289		
1291		Zehnten in Syrekesfelde.
1293	(*Hermannus*)	
1294		

Capitular-Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
	aus Bockholt, 3½ aus Klokſtorf, von 4 H. aus Clodrom, ½ aus Cowale, ⅓ aus Dargowe, von 3 Hufen in Degowe, ½ des Feldes St. Georg, von 4 Hufen in Schlabruige. 2 Talente Salz in Lüneburg von **Sifridus de Ponte.**	
1282	Patronat über Bergedorf.	
1284	Die Hälfte von Zadewitſe. Die Kirche zu Grevismühlen. Zehnten von 6 Hufen in Utecht ertauſcht.	Zehnten von 6 Hufen in Grambow und Turbore vertauſcht.
1285	Beſtätigung des halben Zehnten in Bockholt. Aus Rodemuzle werden die Bauern entfernt.	
1286	In Eren 2 Hufen vom Gr. Helmold v. Schwerin geſchenkt. Halber Zehnten in Lankowe; Eigenthum des Dorfes Gardenſee.	Der Zehnte aus Wendereſtorp an Gr. Helmold v. Schwerin.
1287	Recht des Fiſchfanges in Schalize und 3 ßl. aus Boſow für 20 Mk. erkauft von Marq. v. Schechere.	
		Den halben Zehnten in Bocholte erhält Emeko Hake für jährliche Zahlung von 6 Mk.
1288	Erlaß der Bede von Schweinen und der Beſtimmung über die Jurisdictionsbeſchränkung in Boitin.	
1289	Beſtätigung der obern Gerichtsbarkeit in Rodemuzle und des Eigenthums des Seebrock von H. Albrecht v. Sachſen.	
	Drei Chor Salz in Lüneburg ertauſcht.	Barendorf an H. Otto v. Braunſchweig und Lüneburg vertauſcht.
1291	Zehnten in Syrekesfelde zur Memorie.	
1293	2 Hufen in Pothekowe zur Memorie von G. v. Dorn.	
1294	2 Hufen in Calſow von Gottſch. Preen. 2 Hufen in Panthen, 2 in Hermanſtorp, 9½ in Drögen-	

Biſchöfliche Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1299		
1300	Alle Rechte in Mandrowe von H. Heinrich v. Mecklenburg ertauſcht.	Zehnten von 3 Hufen in Krukow vertauſcht.
1302		
1303		
1306		
1307	9½ Hufen in Greſſow, 8 Hufen in Hoghenkirchen werden durch Erlegung von 6½ mk. für jede Hufe von ihren Laſten an Herzog Heinrich v. Mecklenburg befreiet.	
1308	4 Hufen in Reclesdorf von Heinr. Siſt, 2 Hufen in Törpt von J. Ketel erkauft.	12 Mk. aus Reclesdorf, 10 mk. aus Törpt.
1309	68 Joch Acker und die Hoghewiſch in der Marſch für 77 mk. erkauft.	9½ aus den Gütern in der Marſch.
1311	(*Marquardus.*) Patronat in Borzowe.	

Capitular-Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
	vorwerk, die Pfarrhufen in Schlagsdorf, 2 Mühlen am Ratzeb. See, Fiſchfang in Lankow, Goldenſee und Oldendorf und die Rechte in Cythene, Goldenſee, Clotesfelde, Oldenburg und Walegotesfelde erkauft von den Herzogen v. Sachſen Joh. u. Albrecht für 700 mk.	
1299	4 Hufen u. die Gerichtsbarkeit über 14 Hufen in Bentin von Gr. Nicolaus v. Schwerin erkauft für 350 mk.	
	Jurisdiction in Proveſtehagen erkauft von H. Heinrich v. Mecklenburg.	
1302	11½ Hufen in Schlagsdorf und 2 Hufen in Schlabrügge ertauſcht von Siegfried de Palude. Die Herzoge von Sachſen verkaufen ihre Rechte für 116 mk.	Güter in N. u. A. Gamme, in Curslake, Achterslake und O. an Siegfried de Palude vertauſcht.
	Mitziſt erkauft von Gottfr. v. Cremons Erben für 375 mk., die Rechte der Herzoge für 200 mk.	
1303	Alle Rechte des H. Heinrich v. Mecklenburg in Proveſtehagen erkauft für 124 mk.	
1306	Aus Molzahn 4 mk., aus Techin 2 Mk., aus Pockenſee 16 Pund Korn, eine Hufe in Woltersdorf von den Ritzerowen zu Memorien geſchenkt.	
	6 Hufen in Schlagsdorf von den Ritzerowen ertauſcht.	Güter in Walgodesfelde an die Ritzerowen vertauſcht.
1307	6½ Hufen in Schlagsdorf von den Gebrüdern v. Laſſan; die Herzoge erhalten 146 mk. für ihre abgetretenen Rechte.	
1308	12 Mk. aus Reclesdorf, 10 mk. aus Törpt zur Kirchweihe.	
1309	9½ mk. aus den Gütern in der Marſch zur Memorie.	

Biſchöfliche Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1299		
1300	Alle Rechte in Mandrowe von H. Heinrich v. Mecklenburg ertauſcht.	Zehnten von 3 Hufen in Krukow vertauſcht.
1302		
1303		
1306		
1307	9½ Hufen in Greſſow, 8 Hufen in Hoghenkirchen werden durch Erlegung von 6½ mk. für jede Hufe von ihren Laſten an Herzog Heinrich v. Mecklenburg befreiet.	
1308	4 Hufen in Reclesdorf von Heinr. Siſt, 2 Hufen in Törpt von J. Ketel erkauft.	12 Mk. aus Reclesdorf, 10 mk. aus Törpt.
1309	68 Joch Acker und die Hoghewiſch in der Marſch für 77 mk. erkauft.	9½ aus den Gütern in der Marſch.
1311	(*Marquardus.*) Patronat in Borzowe.	

Capitular=Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
	vorwerk, die Pfarrhufen in Schlagsdorf, 2 Mühlen am Ratzeb. See, Fiſchfang in Lankow, Goldenſee und Oldendorf und die Rechte in Cythene, Goldenſee, Clotesfelde, Oldenburg und Walegotesfelde erkauft von den Herzogen v. Sachſen Joh. u. Albrecht für 700 mk.	
1299	4 Hufen u. die Gerichtsbarkeit über 14 Hufen in Bentin von Gr. Nicolaus v. Schwerin erkauft für 350 mk.	
	Jurisdiction in Proveſtehagen erkauft von H. Heinrich v. Mecklenburg.	
1302	11½ Hufen in Schlagsdorf und 2 Hufen in Schlabrügge ertauſcht von Siegfried de Palude. Die Herzoge von Sachſen verkaufen ihre Rechte für 116 mk.	Güter in N. u. A. Gamme, in Curslake, Achterslake und O. an Siegfried de Palude vertauſcht.
	Mitziſt erkauft von Gottfr. v. Cremons Erben für 375 mk., die Rechte der Herzoge für 200 mk.	
1303	Alle Rechte des H. Heinrich v. Mecklenburg in Proveſtehagen erkauft für 124 mk.	
1306	Aus Molzahn 4 mk., aus Techin 2 Mk., aus Pockenſee 16 Pund Korn, eine Hufe in Woltersdorf von den Ritzerowen zu Memorien geſchenkt.	
	6 Hufen in Schlagsdorf von den Ritzerowen ertauſcht.	Güter in Walgodesfelde an die Ritzerowen vertauſcht.
1307	6½ Hufen in Schlagsdorf von den Gebrüdern v. Laſſan; die Herzoge erhalten 146 mk. für ihre abgetretenen Rechte.	
1308	12 Mk. aus Reclesdorf, 10 mk. aus Törpt zur Kirchweihe.	
1309	9½ mk. aus den Gütern in der Marſch zur Memorie.	

Biſchöfliche Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1312		
1313		Verpachtung der Zehnten in Eſchede u. Ovendorpe an H. Erich von Sachſen auf Lebenszeit für 10 Mk.
1315	Die Hälfte von Panthen von Johann Walkesfeld für 800 Mk. erkauft; H. Johann erhält für den Conſens 100 Mk. Zehnten von 3 Hufen in Steinhorſt von den Gebr. v. Borſtele.	
1316		Zehnten in Poppenhuſen und den einer Hufe in Schwanſee verpfändet an Nic. u. Herm. v. Poppenhuſen.
1318		
1319		Verkauf des Zehnten in Valkenhuſen an das h. Geiſt Hoſpital in Lübeck.
1320		Verkauf des Holzes in Malzow für 350 Mk. und des Bodens an die Bauern für 400 Mk.
	12 Mk. aus Retelsdorf, 10 Mk. 2 ßl. aus Törpt, 2 Hufen in Panthen ertauſcht.	Duvenſee vertauſcht.
		Zehnten in Bergedorf.
1321		
1322		
1323	Valkenhagen u. Roſenitz dem Lande Boitin einverleibt, auch das Patronat über St. Nicolaus in Wismar von Heinrich v. Mecklenburg.	
1325		Verkauf des halben Zehnten auf dem Steenfelde in Mölln für 150 Mk. an die Wackerbart.
1326		

Capitular-Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1312	Die Mühle beim Dormin wird zuerkannt. Lankow erkauft für 220 Mk. von den Ritzerowen, Herzog Erich bekommt für ſeine Rechte 100 Mk.	
1318	Alle Rechte in Gr. Miſt ſchenkt H. Erich v. Sachſen.	
1320		Einkünfte aus Retelsdorf und Törpt und 2 Hufen in Panthen vertauſcht.
	Duvenſee ertauſcht.	
	Zehnten in Bergedorf zur Memorie.	
1321	Patronat der Marienkirche in Wismar von Heinrich v. Mecklenb.	
1322	Fiſcherei und höheres Gericht in Garbenſee von H. Pelz für jährlich 2 Mk. zur Vicarie.	
1323	Conſens des H. Erich für 260 Mk. über den Verkauf von 1294 und das Recht auf dem Ratzeb. See mit einer Waade zu fiſchen.	
1326	Patronat in Muſtin von H. Erich von Sachſen.	

Biſchöfliche Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1327	Zehnten von 4 Hufen in Schwemmin ertauſcht. Balkenhagen und Roſenitze von Heinrich v. Mecklenburg gekauft für 1200 mk.	2 Hufen in Bitelübbe vertauſcht.
1331	Den vierten Theil von Smilow erkauft. Güter in Pöterow für 170 mk. von H. Erich wieder gekauft.	Güter in Pöterow an H. Erich vertauſcht.
1334		
....	Hufe in Gr. Bünſtorf für 100 mk. erkauft.	Campenwerder an Ludolf von Carlow für 300 mk. verpfändet.
1336	(*Volradus.*) Smilow, bereits von B. Marquard für 1100 mk. erkauft, wird, jedoch mit der Geſtattung des Rückkaufs, ganz erworben.	
1338	60 Joch Acker in Neuen Gamme von Manholdus Eſtorf für 60 mk. erkauft. Poppenhuſen erworben.	
1340	Campenwerder von Marquard von Zecher für 300 mk. eingelöſet.	
1350		
1352	4 Hufen in Balkenhagen und das Dornland von Wicko von Karlow für 110 mk.	
1353	Zehnten von ½ Hufe in N. Gamme von Gottſchalk Schulze zurückgekauft. Balkenhagen eingelöſet und Lenſchow zurückgegeben. Ravensdik, von den Ritzerowen früher geſchenkt, wird beſtätigt.	
1355		
1357	Das verpfändete Schwanbeck wird für 600 mk. eingelöſet.	
1362		

Capitular-Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1327	2 Hufen in Bitelübbe ertauſcht.	Zehnten von 4 Hufen in Schwemmin vertauſcht.
1334	Sülſtorf und Tanendorf von H. Erich für 2100 Mk. gekauft und nebſt Gr. Miſt zum Lande Boitin gelegt.	
	Oldendorf wird zurückgekauft.	
	Patronat in Muſtin aufs neue conferirt.	
1340	6 mk. aus dem Zolle in Möllen werden von H. Albrecht gegeben.	
1350	Mechow von den Gebrüdern von Ritzerow für 2000 mk. gekauft. H. Erich entſagt ſeinen Rechten für 400 mk.	
1355	Gerechtſame in Potechowe über 7 Hufen werden geſichert.	
1362	Schlagebrügge und Reſtorf von den Bülow für 1500 mk. nebſt Goldenſee erkauft.	Goldenſee, 7½ Hufen in Drogenvorwerk und 150 Mk. erhält H. Erich für ſeine Rechte an Schlagebrügge und Reſtorf.

Biſchöfliche Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1363	Patronat über die Nicol. Kirche in Wismar beſtätigt.	
1370	(*Henricus.*)	
1372		
1373	Hof in Rüſchenbeck von Heinrich von Bülow für 150 mk.	
1376	Patronat in Bredenfelde und einer Vicarie in Mölln ertauſcht. Rodenberg, Mentzendorf, Blüßen, Grieben mit der Mühle, Antheil in Lübſee und Rechte in Rüſchenbeck von Dankwart von Bülow für 4300 mk. erkauft und von H. Albrecht zum Lande Boitin gelegt.	Patronat in Bergedorf u. Kreuz Capelle an H. Erich vertauſcht.
1377	Stove, Croneskamp, Reſchow, Mordmühle und Rethwiſch von Detlov v. Gronow ertauſcht. H. Erich erhält 600 mk. und legt ſie zum Lande Boitin. Gr. Rünz von Detlov v. Gronow ertauſcht. Herzog Albrecht erhält 400 mk. und legt es zum Lande Boitin. Panthen für 600 mk. zurück gekauft. Ein Stück Acker bei Carlow von Arnold von Karlow für 20 mk. gekauft.	Berchow, Tangmer und Potherow an Detlov von Gronow vertauſcht, der 800 mk. zubekommt. Panthen an Detlov von Gronow vertauſcht und 400 mk. zugegeben.
1378	Die Hälfte der Bullenmühle von Henneke Bülow für 100 mk.	
1388	Halber Zehnte auf dem Stadtfelde von Ratzeburg von Johann Clitze für 35 mk. 2 Hufen in Balkenhagen von Otto Beigenblydt für 30 mk.	
1389	(*Gerhardus.*) Hof, ½ Hufe u. Zehnte von 4 halben Hufen in A. Gamme von A. von Berge für 205 mk.	
1393	Steenborg von Gottſchalk v. Tzule für 450 mk.	

Capitular-Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1370	Gr. und K. Molzahn von Hartwich von Ritzerow geſchenkt und von H. Erich ohne Vorbehalt confirmirt.	
1372		Platz in Ratzeburg an Stephanus Dacus verkauft.

Biſchöfliche Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1394		
1395	*(Detlevus.)*	
1397	Carlow, Klokſtorf, Kulrade, Dependorpe, Fiſcherei im Dechower See, Recht an der Bullenmühle, Schadingſtorf, Rechte in Demern von den Karlowen für 4980 mk. erkauft. H. Erich legt ſie für 1000 mk. dem Lande Boitin bei. Daſſelbe thun die H. zu Mecklenburg. Samkow, Pogetz und Mordmühle von den Bülowen für 1300 mk. erkauft; von H. Erich für 200 mk. dem Lande Boitin beigelegt. Papenhuſen von Schützen für 300 mk. erkauft, von dem H. zu Mecklenburg beſtätigt.	Verleihung der Zehnten jenſeits der Stekenitz an H. Erich auf Lebenszeit.
1398	5½ Hufen in Demern von Henneke Bülow für 420 mk. erkauft. Schmachthagen vom Capitel.	Hälfte des höchſten Gerichts in Boitin.
1399	Röggelin von den Bülowen für 2000 mk., für 700 mk. legt Herz. Erich es dem Lande Boitin bei. Die Gehölze ꝛc. in der Scheide von Dechow und Culrade von den Ritzerowen für 30 mk.	
1440	Walksfelde ertauſcht.	Campenwerder und den Grund der Styntburg an H. Erich vertauſcht.
1401		Stove, Bullenmühle, Mortmühle, Clokſtorf, Samkow, Culrade, Poghetze, Roſenitze, Carlowe, Nescow, Cronskamp, Schadingſtorp, Demern, Dependorf, Dechow ans Capitel verpfändet.
1403		

Capitular-Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1394	Berechtigung, das Ufer am See mit Vorſetzungen zu verſehen und Korn auf den Markt zu bringen, von H. Erich für 350 mk. erkauft. Eigenthum des Herzogs in Rieps und Wendorf für 600 mk.	
1395	Rieps und Wendorf von Detlov von Scharpenberg erkauft für 2000 mk.	
1398	Hälfte des höchſten Gerichts in Boitin vom Biſchof für Schmachthagen u. 300 mk.	Schmachthagen an den Biſchof.
1401	Die Vogtei Stove c. pert. pfandweiſe vom Biſchof.	
1403		3½ Chor Salz in der Saline zu Lüneburg an das Hamb. Capitel wiederkäuflich verkauft.

Biſchöfliche Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1403		Rente von 30 mk. in Schmachthagen an Eggert Barnekow für 300 mk.
1404		Zehnten in Johanniſtorf und Seedorf an Detlov Parkentin für 200 mk.
1411		
1413		Vogtei Stove dem Capitel verpfändet.
....		Simitze und den Zehnten im Clützerort und Grevsmühlen ans Capitel verpfändet.
		Hernburg, Bardewik, Selmsdorf, Sülſtorf, Mahlzow, Zarnewenz, Schwanbeck, Kleinfeld an Nicolaus Rambow verpf.
		Ravenſtorp und Zehnten in Brezen an Kloſter Rehna verpf.
		Valkenhagen an Nicol. Lützow verpf.
		Gr. Bünſtorf an Geveraden.
		Kl. Bünſtorf an Vinekenſenker.
		Honhagen, Panthen, Walksfelde dem Rath in Lübeck.
		Zehnten in Zarrentin dem Kloſter.
		Blüßen und Menzendorf an H. Dranken.
		Röggelin an Herm. v. Karlow verkauft für 1000 mk.
		Biſchofshof in Ratzeburg für 11 mk. an den Probſt.
		Schloß Schönberg an Jord. Pleskowe für 300 mk.
		Rüſchenbeck ans Capitel.
	(Johannes I.)	
1419	Herrnburg von Jordan Pleſkow u. Brekewold eingelöſet für 600 mk.	
1422	Zehnten in Upal zurückgegeben.	Kirche in Schönberg ans Capitel.
1424	Röggelin von Reimer Karlow zurückgekauft für 1700 mk.	
	(Pardamus.)	
1439		
	(Johannes II.)	
1441	Hof in Papenhuſen für 50 mk.	
1442		Zehnten und Scheune in Grevesmühlen ans Capitel.

Capitular-Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1411		Schloß Stove und Mühle an Clas von Bülow verpfändet.
1413	Vogtei Stove vom Biſchof.	
	Simitze und den Zehnten im Clützerort und Grevsmühlen vom Biſchof.	
	Rüſchenbeck vom Biſchof pfandweiſe.	
1422	Kirche in Schönberg vom Biſchof.	
1439	Palmberg erkauft von H. Magnus und Bernhard für 530 mk.	
	Zehnten und Scheune in Grevesmühlen für 800 mk. vom Biſchof.	

Biſchöfliche Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1454	(*Johannes* III.)	
1456	Röggelin von den v. Pleſſen für 2000 mk. zurückgegeben.	
1459		Zehnten in Lütow d. Cap. verkauft.
1461	(*Ludolphus.*)	
1463	(*Johannes* IV.) Panthen, Honhagen u. Walksfelde wieder eingelöſet. (*Johannes* V.)	Zehnten in Smilow, Ratzeburg, Culpin u. Dermin, Riepz, Lütow, Ruſſe ans Capitel.
1482	Kl. u. Gr. Redwiſch, Wigersrade u. Elersdorf f. 4000 mk. von den Lübeck. Vicarien erkauft.	
1486	Kirche in Lütow.	
1511	Dechower See erkauft von Otto v. Ritzerow für 1000 mk.	
152..	(*Henricus.*) (*Georgius.*)	
1552	(*Christophorus.*)	Wochendienſt aus Vitorigeſtorp an Caspar v. Warnſtedt.
1554		
1559	(*Christophorus* Adm.)	
1573		
1582		
1593	(*Carolus.*)	Zehnten aus dem Steinfelde in Mölln für 1500 mk. an den Rath daſelbſt verkauft.
....		Dodow an Kone Hans Halberſtadt verkauft.
1614	(*Augustus.*)	Torriesdorf an C. Behling verk.
1640	(*Gustavus Adolphus.*)	Greſſow an C. B. v. Pleſſen, Manderow an D. v. Pleſſen verkauft.
1652		Güter und Zehnten in den Vierlanden verkauft.

Capitular-Tafel.

	Zuwachs.	Abgang.
1454	Hof Rupensdorf f. 390 mk. erkauft.	
1459	Zehnten in Lütow vom Biſchof.	
1461	Drüſener See von H. Bernhard u. Johann für 600 mk. erkauft.	
1463	Drüſener See erkauft für 900 mk. Zehnte in Ratzeburg, Culpin, Dermin, Smilow, Riepz, Lütow, Ruſſe vom Biſchof.	
152..		Die Pfarrkirche in Ratzeburg, die Malzmühle u. Zehnten in Lütow, Schmilow, Kogel, Barchow, Sterlei u. das Dorf Pötrow von H. Magnus entzogen.
1552		Zehnte in Utecht ans Johannis-kloſter verkauft für 500 mk. Ein Mann in Hermsdorf, 5 mk. Pacht aus Behlendorf, 2½ aus Wolterſtorf dem Rath in Lübeck.
1554		Rechte in Bitelübbe, Pächte in Gr. Eichſen u. Godbin an J. Lucca für 500 mk. verkauft.
1559		Boſſow, Malenteke und Bantin demſelben verkauft für 2500 mk.
1573		Zehnte auf d. Gülzower Felde für 500 mk. an den Rath in Möllen.
1582		Oldenburg u. Clotesfelde an die Wackerbart verkauft f. 5000 mk.

Register.

Abgaben 458, 479.
Ablager 422, 446, 454, 474, 509, 565.
Almutien 358.
Amekenhagen 148.
Ansgarius 12.
Ansverus 19, 78, 283, 313, 372, 410.
Apoſtel 675.
Ariſto 17.
Armenhaus 403, 578, 681, 688, 713.

Barendorf 44. 60, 191.
Bechelsdorf 155.
Bede 182, 195, 215, 230, 428, 482.
Beidendorf 121, 149.
Benekendorf 121.
Benin 59, 138, 143, 382, 686, 713.
Bentin 107, 148, 201, 250, 508.
Bergedorf 89, 107, 117, 121, 143, 167, 223, 275, 336, 556.
Bernhardeſtorp 148.
Bethenzer 3.
Beyerwitz 120.
Biſchofs-Wahl 300, 344, 410.
Capitulation 412, 456, 504, 514, 544, 585, 693.
Herberge 417.
Huldigung 587.
Biſchopeſtorp 60, 120, 138.
Bisthums Stiftung 35.
Dotation 43.
Confirmation 41.
Verhältniſſe 67, 385.
Einkünfte 235.
Gränze d. dos 54.
des Sprengels 49.
mit Hamburg 46, 51.
mit Lübeck 130, 732.
Verhältniß z. Metrop. 45, 219, 223, 251.
Bisthums Verhältniß zu Sachſen 152, 171, 366, 393, 421, 474, 496, 597, 622, 624, 700.
zu Mecklenburg 395, 450, 489, 505, 605, 608.
zu Kaiſer u. Reich 490, 555.
Blüßen 277, 460, 471, 620.
Bockholt 164, 187, 189.
Bojenhagen 131.
Boitin 54, 138, 145, 160.
Bordesholm 374.
Börzow 218, 263, 284, 328.
Boſſow 44, 60, 118, 138, 143, 508.
Bredenfelde 275, 317.
Breſan 160, 164.
Brezegore 128, 131, 138.
Brezen 47, 119, 160, 167.
Brüderſchaft 165, 191, 254, 290, 309.
Büchen 228, 376, 389.
Bullenmühle 282, 303, 321.
Bünſtorf 57, 121, 161, 230, 315.
Burneſſem 117.
Büſſow 349.

Calſow 199.
Camin 144, 155.
Campenwerder 138, 141, 250, 310.
Campow 141, 153, 155, 200, 477.
Capitel, Zahl 41, 130, 209, 565.
Einkünfte 47, 73, 97, 565, 731 737.
Einrichtungen 179, 209, 266, 287, 346, 385, 393, 464, 564, 611.
Gericht 166, 174, 190, 308.
Kleidung 41, 358, 388, 409.
Siegel 704.
Chemelin 118.
Chlobram 164.
Cismar 191.
Clempow 211.

Clotesfelde 59, 138, 141, 200, 225, 512.
Coadjutor 544, 546, 605, 613, 690, 695.
Conow 10, 132.
Conſiſtorium 688.
Conſtitutionen 176, 197, 200, 219, 223, 251, 261, 313, 337, 342, 377, 563.
Covale 164, 199.
Crumeſſe 211, 312.
Cuddewörde 377.

Dammenhuſen 230.
Dargow 164.
Daſſow 18, 120, 149, 167, 179, 283, 372.
Dechin 155.
Dechow 164, 166, 183, 303, 309, 321, 381.
Dekan 392, 611.
Delvenow 324.
Demern 304, 307, 321, 352, 382, 526, 538, 580, 682, 711.
Dependorp 303, 321.
Dermin 218.
Diedrichshagen 121, 131.
Dodowe 138, 143, 179, 557, 686, 713.
Domkirche 76, 92, 102, 276, 282, 290, 330, 374, 380, 382, 532, 538, 683, 712.
Domſchule 212, 288, 532, 581, 685.
Dreißigjähriger Krieg 616 ff., 695.
Drogenvorwerk 162, 179, 200, 225, 264.
Drüſenſee 354, 360, 376, 442.
Duvenneſt 222.

Ekhorſt 164.
Eldena 131, 252, 311.
Elmenhorſt 121, 149, 375.
Eſchede 220.
Eren 118, 138, 168, 188, 500.

Friedrichshagen 161.

Gamme 60, 138, 144, 173, 201, 229, 249, 253, 294, 315, 556, 744.
Gardenſee 189, 224.
Generalia d. Viſit. 574, 686, 714.
St. Georgs Kloſter 16, 25.
Kirche 44, 76, 217, 226.
Feld 164, 210.
Glatſow 148.
Glindesbrok 51.
Goddin 500.
Goldenſee 118, 144, 199, 200, 210, 264.
Grabow 132, 252.
Grambow 154, 187, 315.
Granzow 165.
Grebs 132.
Greſſow 59, 119, 121, 138, 149, 204, 311, 697.
Grevesmühlen 121, 149, 186, 211, 217, 222, 259, 266, 315, 349, 380.
Grieben 277, 745.
Grinave 52.
Gültzow 515.

Hamburg 12.
Herbordeshagen 148.
Hermanſtorp 200, 225, 498.
Herrnburg 82, 173, 175, 327, 390, 480, 526, 538, 579, 682, 710.
Herzogenbeke 55.
Hindenberg 131.
Hobuchi 9.
Hoghenberg 252.
Hohenkirchen 59, 119, 121, 138, 149, 204, 359, 364, 697.
Horſt 225, 512.

Jabel 252.
Jabele 94, 132.
Jeeſe 131.
Johannshagen 148.
Johannsſtorf 121, 323.

Kalkhorſt 121, 149.
Karlow 273, 281, 303, 306, 321, 525, 538, 579, 682, 711.
Karnitz 132.
Kaſendorf 131.
Kaſtahn 131.
Kiel 310.
Kirchenviſitation 289, 527, 535, 574, 680, 708.
Kitliz 355.
Klinkrade 349, 361, 376, 442.
Klokſtorf 164, 303, 321.
Klütze 120, 121, 149, 154, 232, 345.
Kneſe 142, 251.
Kronskamp 279, 321.
Krukow 201.
Kulrade 303, 309, 321, 476.

Landfriede 194, 196, 257.
Landwehre 254, 285.
Lankow 108, 189, 200, 203, 218.
Lauenburg 387, 389.
Lazeke 132.
Legate (Schack) 562.
(Soltow) 675.
(Petråus) 607.
Lehnsleute 238.
Lenſchower Vertrag 441.
Linonen 3.
Loiſſo v 132.
Lokwiſch 118, 210, 217, 247, 296, 513, 564.
Löwenſtadt 81.
Lowenze 53.
Lübeck 45, 130, 192, 199, 232, 402, 408, 441, 499.
Lubimari villa 59, 83, 120.
Lübſee 57, 148, 277, 745.
Lüdersdorf 364.
Lusnusnizia 49.
Lütow 173, 321, 355, 375.

Malenteke 162, 508.
Malk 59, 131, 138.
Malzow 155, 222.
Mandelslo 609, 657, 694.
Manderow 119, 138, 201, 249, 697.
Manhagen 360, 660.
Marienwolde 316, 359, 407.
Mark Silber und Geld 45.
Martensmühle 460.
Mechow 252, 255, 347, 563, 573.
Mühlen 554, 563, 564.
Melegiz 132.
Mentzendorf 277, 317.
Merſch 205.
Miſt 108, 202, 221, 231, 263.
Mölln 226, 250, 275, 283, 313, 316, 317, 329, 335, 359, 372, 416, 557.
Molzahn 144, 202, 271, 703.
Mordmühle 279, 305, 321.
Mummendorf 149.
Münzen 519, 614, 670, 695.
Muſtin 217, 226, 248.

Neſchow 279, 321, 328.
Neuhof 274, 563.
Neumünſter 165.
Niendorf 166.
Nienkerken 155.
Nuſſe 44, 165, 328, 390.

Obotriten 3.
Oldenburg (Bisth.) 13.
Oldenburg (Schwartenſee) 200, 512.
Oldendorf 247.
Orgel 167, 675.
Ovendorp 220.

Palingen 211.
Palmberg 199, 338.
Panten 60, 108, 138, 200, 220, 222, 280.
Parkentin 161, 389.
Petzeke 164, 317.
Picher 132.
Pockenſee 203, 210.
Pogetz 305, 321.
Polaben 4, 61.

Cloteſsfelde 59, 138, 141, 200, 225, 512.
Coadjutor 544, 546, 605, 613, 690, 695.
Conow 10, 132.
Conſiſtorium 688.
Conſtitutionen 176, 197, 200, 219, 223, 251, 261, 313, 337, 342, 377, 563.
Covale 164, 199.
Crumeſſe 211, 312.
Cuddewörde 377.

Dammenhuſen 230.
Dargow 164.
Daſſow 18, 120, 149, 167, 179, 283, 372.
Dechin 155.
Dechow 164, 166, 183, 303, 309, 321, 381.
Dekan 392, 611.
Delvenow 324.
Demern 304, 307, 321, 352, 382, 526, 538, 580, 682, 711.
Dependorp 303, 321.
Dermin 218.
Diedrichshagen 121, 131.
Dodowe 138, 143, 179, 557, 686, 713.
Domkirche 76, 92, 102, 276, 282, 290, 330, 374, 380, 382, 532, 538, 683, 712.
Domſchule 212, 288, 532, 581, 685.
Dreißigjähriger Krieg 616 ff., 695.
Drogenvorwerk 162, 179, 200, 225, 264.
Drüſenſee 354, 360, 376, 442.
Duvenneſt 222.

Ekhorſt 164.
Eldena 131, 252, 311.
Elmenhorſt 121, 149, 375.
Eſchede 220.
Exen 118, 138, 168, 188, 500.

Friedrichshagen 161.

Gamme 60, 138, 144, 173, 201, 229, 249, 253, 294, 315, 556, 744.
Gardenſee 189, 224.
Generalia d. Viſit. 574, 686, 714.
St. Georgs Kloſter 16, 25.
Kirche 44, 76, 217, 226.
Feld 164, 210.
Glatſow 148.
Glindesbrok 51.
Goddin 500.
Goldenſee 118, 144, 199, 200, 210, 264.
Grabow 132, 252.
Grambow 154, 187, 315.
Granzow 165.
Grebs 132.
Greſſow 59, 119, 121, 138, 149, 204, 311, 697.
Grevesmühlen 121, 149, 186, 211, 217, 222, 259, 266, 315, 349, 380.
Grieben 277, 745.
Grinave 52.
Gültzow 515.

Hamburg 12.
Herbordeshagen 148.
Hermanſtorp 200, 225, 498.
Herrnburg 82, 173, 175, 327, 390, 480, 526, 538, 579, 682, 710.
Herzogenbeke 55.
Hindenberg 131.
Hobuchi 9.
Hoghenberg 252.
Hohenkirchen 59, 119, 121, 138, 149, 204, 359, 364, 697.
Horſt 225, 512.

Jabel 252.
Jabele 94, 132.
Jeeſe 131.
Johannshagen 148.
Johannsſtorf 121, 323.

Kalkhorſt 121, 149.
Karlow 273, 281, 303, 306, 321, 525, 538, 579, 682, 711.
Karnitz 132.
Kaſendorf 131.
Kaſtahn 131.
Kiel 310.
Kirchenviſitation 289, 527, 535, 574, 680, 708.
Kitliz 355.
Klinkrade 349, 361, 376, 442.
Klokſtorf 164, 303, 321.
Klütze 120, 121, 149, 154, 232, 345.
Kneſe 142, 251.
Kronskamp 279, 321.
Krukow 201.
Kulrade 303, 309, 321, 476.

Landfriede 194, 196, 257.
Landwehre 254, 285.
Lankow 108, 189, 200, 203, 218.
Lauenburg 387, 389.
Lazeke 132.
Legate (Schack) 562.
(Soltow) 675.
(Peträus) 607.
Lehnsleute 238.
Lenſchower Vertrag 441.
Linonen 3.
Loiſſo v 132.
Lokwiſch 118, 210, 217, 247, 296, 513, 564.
Löwenſtadt 81.
Lowenze 53.
Lübeck 45, 130, 192, 199, 232, 402, 408, 441, 499.
Lubimari villa 59, 83, 120.
Lübſee 57, 148, 277, 745.
Lüdersdorf 364.
Lusnusnizia 49.
Lütow 173, 321, 355, 375.

Malenteke 162, 508.
Malk 59, 131, 138.
Malzow 155, 222.
Mandelslo 609, 657, 694.
Manderow 119, 138, 201, 249, 697.
Manhagen 360, 660.
Marienwolde 316, 359, 407.
Mark Silber und Geld 45.
Martensmühle 460.
Mechow 252, 255, 347, 563, 573.
Mühlen 554, 563, 564.
Melegiz 132.
Mentzendorf 277, 317.
Merſch 205.
Miſt 108, 202, 221, 231, 263.
Mölln 226, 250, 275, 283, 313, 316, 317, 329, 335, 359, 372, 416, 557.
Molzahn 144, 202, 271, 703.
Mordmühle 279, 305, 321.
Mummendorf 149.
Münzen 519, 614, 670, 695.
Muſtin 217, 226, 248.

Neſchow 279, 321, 328.
Neuhof 274, 563.
Neumünſter 165.
Niendorf 166.
Nienkerken 155.
Nuſſe 44, 165, 328, 390.

Obotriten 3.
Oldenburg (Bisth.) 13.
Oldenburg (Schwartenſee) 200, 512.
Oldendorf 247.
Orgel 167, 675.
Ovendorp 220.

Palingen 211.
Palmberg 199, 338.
Panten 60, 108, 138, 200, 220, 222, 280.
Parkentin 161, 389.
Petzeke 164, 317.
Picher 132.
Pockenſee 203, 210.
Pogetz 305, 321.
Polaben 4, 61.

Poppenhuſen 221, 249, 277, 305, 349.
Pothekow 199, 255.
Potherow 219.
Pritzier 132.
Probſt 287, 330, 347, 357, 375, 390, 561.
Probſthagen 201, 202.
Prozeken 121, 149, 154.
Putiz 122, 160, 217.
Putrowe 60, 138, 228, 278, 485, 554.

Radingsdorf 328.
Rambeel 131.
Ratzeburg (ſ. Dom) 7, 17, 25, 30, 272, 285, 294, 303, 337.
St. Petrikirche 210, 217, 226, 572.
Mühlen 218, 224.
Ravensdik 254, 272.
Redwiſch 381.
Reformation 468, 521.
Rehna 148, 217, 219, 225, 244, 275, 311, 365.
Reimansdorp 120.
Reſtorf (Boitin) 155, 223.
Reſtorf (Ratzeb.) 264.
Retelsdorf 204, 222.
Rhüting 149.
Rieps 58, 295, 432.
Rithſerow 142.
Rodemoisle 59, 138, 141, 187, 190.
Rodenberg 226, 266, 276, 281.
Roducheleſtorp 148, 150.
Roggelin 309, 323, 328, 354.
Roſtock 295, 396 ff.
Rottenſtorf 211
Rubensdorf 210, 354.
Rünz 242, 280, 321.
Rüſchenbeck 273, 277.

Sachſengränze 11.
Sahmkow 305, 321.
Saline 162, 164, 191, 312.
Saliz 186.
Sandesneben 165, 220.
Schaddingsdorf 304, 321.
Schaliß 189.
Schildberg 131.
Schiffbruch 176, 311, 365.
Schindelſtädt 150.
Schiphorſt 164.
Schlagsdorf 141, 146, 200, 201, 203, 211, 217, 226, 436, 526, 539, 580. 682, 711.
Schlagbrügge 164, 201, 264, 518.
Schleſin 132.
Schmachthagen 308, 323.
Schmilow 225, 228, 248, 355.
Schönberg 118, 170, 232, 267, 285, 296, 313, 329, 335, 336, 346, 349, 364, 366, 406, 415, 458, 462, 525, 537, 577, 583, 588, 680, 709.
Schutz- u. Schirmgeld 450, 489, 505.
Schwanebeck 261.
Schwanenſee 221.
Schwartenſee 108, 117, 138, 141.
Schwemin 227.
Seebruch 191.
Sedorf 121, 389.
Selmſtorf 228, 262, 331, 408, 526, 538, 578, 681, 710.
Settinke 64, 148.
Siebeneichen 389.
Siechenhaus 383, 403, 578, 681.
Siva 6.
Smeldinger 3, 10.
Stapel 132, 272, 387.
Stedinger 128.
Steenborg 294.
Steinhorſt 221.
Stekenitz 307.
Stenove 60.
Sterlei 142, 199.
Stove 279, 321, 367, 383.
Striknizia 52.

Stuke 132.
Styntborg 278, 310.
Sülſtorf 230, 432.
Superintendent 536, 540, 567, 568, 684, 707.
Syrekesfelde 192.

Tandorf 230, 248.
Tangmer 278.
Tappenhagen 537.
Taxe 234.
Techin 203.
Tersniza 50.
Teſſerow 211.
Teſſin 349.
Thankenhagen 150.
Thomashagen 121, 149.
Torbore 154, 187.
Törpt 204, 222, 317.
Torriesdorf 459, 499, 636.
Transmutation 385.
Turow 164.

Upal 131, 327.
Utecht 183, 187, 498.

Valkenhagen 150, 242, 253, 285.
Valkenhuſen 221.
Varchow 59, 138, 145, 255, 278.
Vatmunde 120.
Verden 10.
Verona 112.
Vicelin 26, 76
Vithelübbe 227, 308, 330, 500.
Vitenſe 150, 217.

Wahrſow 564.
Waknitz 192.
Walksfelde 44, 60, 90, 138, 141, 200, 203, 310.
Walſtorf 247.
Waninge 94.
Wedewendorp 149.
Wendelſtorf 189.
Wendorf 295.
Wenersdorf 117.
Wismar 49, 379.
Heil. Geiſt 154, 161, 169, 226, 227, 315, 416.
St. Marien 202, 203, 224, 249, 266, 301, 336, 346, 359, 364, 378, 472.
St. Nicolai 243, 249, 252, 253, 265, 282, 353, 359, 364.
St. Georg, 273, 306, 312, 330, 335, 416.
Franziskanerkloſter 189.
Marienkapelle 353, 373.
Wittenburg 372.
Wizendorf 120.
Woitendorp 129.
Woltersdorf 203, 498.
Woos 132.
Wytekbeke 264, 573.

Zarnewenz 263.
Zarrentin 143, 152, 165, 214, 304.
Zehntenregiſter 133.
Ziethen 59, 138, 141, 200, 373, 572, 682, 712.
Zure 155.
Zwechgow 132.
Zweikampf 184, 198.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

[Druck von L. Bicker in Schönberg.]

H. Heinrich